Die Märchen

des

Clemens Brentano.

Zum Beſten der Armen

nach dem letzten Willen des Verfaſſers

herausgegeben

von

Guido Görres.

Erſter Band.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'ſcher Verlag.
1846.

5805 176.2

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

[illegible]

Inhalt

Seite
Vorrede zur Einleitung, in der [illegible] Märchen aus [illegible] . . . [illegible]
Das Märchen von dem Rhein und dem Müller Radlauf . . . [illegible]
Das Märchen von dem Hause Staarenberg und den Ahnen des Müllers Radlauf . . . [illegible]
Das Märchen vom Murmeltier . . . [illegible]
Das Märchen vom Schneider Siebentot auf einen Schlag . . . [illegible]
Das Märchen von dem Dilldapp . . . [illegible]
Das Märchen von dem Witzenspitzel . . . [illegible]

Vorwort

und

Erinnerung an den Dichter dieser Märchen

von dem

Herausgeber

[illegible]

[illegible] Clemens Brentano im Jahr [illegible]

„Die Manuscripte meiner Märchen sollen dem Herrn Dr. Guido Görres [illegible] Testament vollstrecker zu bestimmenden Honorars für den Herausgeber, soll verwendet werden nach Maßgabe und Proportion der unter M. B. Nro. 1 bis 6 und Nro. 9 getroffenen Bestimmungen."

Es sind die Armen, welche er hiermit als Erben seiner Märchen einsetzt. Ihnen sollen die goldenen Früchte von den blühenden Bäumen des übersprudelnden Frühlings seiner dichterischen Phantasie, zur Stillung ihres Hungers, zur Bedeckung ihrer Blöße, zur Heilung ihrer Wunden, zur Unterstützung der Verlassenen, zur Besserung der Verirrten und zum Heile ihrer Seele zu Gute kommen. Das Testament zählt die Erben des Dichters nach auf. Denen der scheidende Schwan die Sprache seiner Liebe gebracht, es sind: die barmherzigen Schwestern in München, jene gottgeweihten Jungfrauen, die um Gottes willen dem Dienst der Kranken in dem dortigen großen Hospital der Stadt verlobten; weiter sind es die Frauen vom guten Hirten in Haidhausen bei München, welche mit aufopfernder Liebe verirrten Seelen eine Zuflucht zur Buße, Sühnung und Besserung im Schatten des Klosters anbieten; ferner die armen Schulschwestern in der Vorstadt Au bei München, welche armen Kindern geistliches Brod der Lehre unentgeltlich darreichen; weiter sind es die katholischen Kranken in Regensburg, welche von der milden Hand des Fräuleins Apollonia Diepenbrock gepflegt werden; dann ein gewisser bestimmter Antheil des Verlagsgutes nach Wahl seines Diöcesanbischofs von Limburg, endlich das Haus armer Kinder zu Sankt Barbara in Koblenz unter der Obhut seines Schwagers, des H. Dietz. — Diese sind es, welchen der Ertrag der Märchen, dieser reizenden Zauberbilder eines der anmuthigsten Geister, die je gelebt, zufließen soll.

Aber nicht allein der Ertrag der Märchen soll ihnen nach dem Ausspruch des Testaments zufallen, auch den Ertrag der noch ungedruckten Dichtungen der seligen Anna Katharina Gamerith, nebst einem vollen Drittheile seines ganzen Vermögens hinterließ er ihnen, seinen Verwandten das Uebrige hingebend.

Sein Wunsch im Betreff der Märchen geht nun in Erfüllung, und zwar in der Weise, daß die Summe des ganzen Honorars ungeschmälert milden Zwecken zugewendet wird, indem der Herausgeber seine Mühewaltung ebensowol als eine Ehrenpflicht seiner Dankbarkeit gegen den dahingeschiedenen Freund ansieht, andererseits sich gescheut hätte, diesem schönen Beispiel zuwiderhandelnd und das [illegible] von tiefem Glauben der Barmherzigkeit für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Möge Hermann's Werk, wie er es selbst wollte, als eine barmherzige Schwester, nicht um den Beifall der Welt, oder um zeitlichen Gewinn, sondern zur Erleichterung der Noth und um Barmherzigkeit in die Welt eintreten und denen, welche sie gastlich aufnehmen, zum Danke die Freuden mit ihren [illegible] Blüthen und Früchten erheitern. Und mögen alle, denen diese Märchen zu Gesichte kommen, die sich an ihrem kindlichen Spiele erfreuen, die mit ihrer harmlosen Heiterkeit lächeln, die von der Hoheit, der Liebe, der Innigkeit, dem Geiste und der himmlischen Weisheit und Demuth dieser liebeathmenden Kinderwelt ergriffen und gerührt werden, des Dichters mit frommem Gruß gedenken, der alle seine Werke zur Predigerin für die Armen machte, und daß in einer Zeit, die sich nur zu geneigt finden läßt, mit den edelsten Producten des Geistes den niedrigsten Schacher [illegible] zu treiben und wenn der deutsche Buchhandel wetteifert, unser Volk mit dem Abhub der Pariser Kloaken in zwanzig Uebersetzungen zu überſchütten, wenn das Geſchäft, wie ſchmutzig es immer ſey, nur einigen Gewinn verſpricht.

Wohl gibt es Manche, die erſt in der Stunde des Todes, in dem Augenblicke, wo ihr Leben den bleichen Lippen entſchwindet, zu ihrem Schrecken inne werden, daß der Menſch nicht auf dieſer Welt iſt, um in kalter Selbſtſucht und unerſättlicher Genußgier nur ſich ſelbſt zu leben, und die dann, um die langjährige Schuld, welche ſie gegen ihre Brüder ſich aufladen ließen, wieder gut zu machen und ihr zagendes Gewiſſen zu beruhigen, in ihrem letzten Willen den Armen ein großes oder kleines Almoſen auf den Rand des Grabes niederlegen. Clemens Brentano gehörte nicht zu dieſen.

Es war, wie ſchon der Spruch ſeines [illegible] liedes am Eingange dieſer Rückerinnerungen bezeugt, nicht die Vorempfindung des Todes, nicht der Ernſt der letzten Stunden dieſſeits des Grabes, welche ihn aufſchreckend ermahnte, ſich auf dieſe Weiſe im letzten Augenblicke des erlöſchenden Lebens nach einem Geleite guter Werke und opfernder Nächſtenliebe zum Heilen ſeiner armen Seele, vor den Augen eines ſtrenge Rechenſchaft fordernden Richters, umzuſehen; o nein! Wie reizend, wie lachend auch die wundervolle Zauberwelt war, womit ſein phantaſiereicher Geiſt ihn umgab: der Schrei der Noth und des Elends auf der wirklichen Welt fand in ſeinem Herzen lange vor ſeinem Tode, bereitwillige Erhörung; war ja der Ertrag alles deſſen, was er in den letzten Jahrzehnten ſeines Lebens durch literariſche Arbeiten ſich erwarb, ausſchließlich frommen und mildthätigen Zwecken gewidmet. Und dies genügte ihm noch nicht; bei einem überaus mäßigen Leben ſtrenger Entſagung war auch der bei weitem größere Theil der Einkünfte ſeines nicht unbedeutenden Vermögens der gleichen Wohlthätigkeit gewidmet.

Floß übrigens dieſer Drang nach Wohlthätigkeit in den ſpäteren Jahren aus ſeiner religiöſen Ueberzeugung, und übte er ſie, mit Ueberwindung ſeiner Natur, als eine heilige Pflicht, ſo war ſie auch damals ſchon, als ſein Geiſt ſich noch in einer ganz andern Richtung bewegte, ſeinem Herzen nicht fremd. Ein Faden werkthätiger Barmherzigkeit zieht ſich ſchon von früh an durch ſein Leben hindurch; allein wir wüßten vielleicht ſehr wenig davon, wenn die Schriften, die er von Zeit zu Zeit verfaßte und dieſem Zwecke widmete, nicht Zeugniß dafür ablegten. Hier am Eingange des blüthenreichen Gartens ſeiner Märchen möge es uns darum geſtattet ſeyn, einen Rückblick auf dieſe Seite ſeines Lebens zu werfen; es ſind Blumen ſeiner Liebe entſproſſen, die wir der Dankbarkeit der Nachwelt übergeben, damit ſie daraus einen Kranz für ſein Grab flechte.

„Der Philiſter", jene witzſprühende und funkelnde Abhandlung, die 1811 in Berlin gedruckt, nun eine große literariſche Seltenheit geworden iſt, eröffnet den Reigen. Einem armen Schreiber und ſeiner Familie durch ihr Abſchreiben ein Almoſen zuzuwenden, das war ihm die erſte Veranlaſſung der Vervielfältigung dieſer ſcherzhaften Abhandlung, wie die erſte Seite der Schrift ſelbſt in Form eines Vorworts an die Herren Subſcribenten ankündigt. Ihrer Seltenheit wegen und weil ſie für ſeine Denkweiſe charakteriſtiſch iſt, laſſen wir daraus ſeine Aufforderung „an die Herrn Subſcribenten" hier folgen:

„Es iſt uns allen bekannt, daß nachfolgender Scherz im Vertrauen auf fröhliche und verſtehende Geſinnung entſtanden und mitgetheilt worden, und daß der Entſchluß, dieſen Aufſatz zu vervielfältigen, ſich an dem Wunſche, einen armen Mann, der ſchreiben kann, zu unterſtützen, unter den Zuhörern zuerſt realiſirt hat. Der Druck wurde ſcherzhafter Weiſe, als an ſich etwas philiſtriſch, verworfen, vorzüglich aber, um dem Schreiber das ganze Verdienſt zuzuwenden; da aber die Zahl der Subſcribenten anſehnlicher als erwartet ausfiel, war zu befürchten, der Schreiber, der an den Augen leidet, möchte bei aller Anſtrengung erſt ſpät vermögen, alle ſeine Wohlthäter zu befriedigen und dabei noch ein ſchweres Opfer mit ſeinem Geſichte bringen; es wurde daher beſchloſſen, den philiſtriſchen Druck als vortheilhafter vorzuziehen, und ſomit erſcheint dieſes gedruckte Manuſcript, oder lederne Hufeiſen, wobei zu erwähnen, daß, da durch die Druckkoſten der gehoffte Verdienſt für den Schreiber allerdings geſchmälert wird, dieſem philiſtriſchen Fehler nur dadurch abgeholfen werden kann, daß mehrere Exemplare abgezogen werden, und daher jeder der Beſitzer eingeladen wird, ſein Exemplar nicht zu verleihen, ſondern Jeden, der ſich über die Philiſter, oder ſich ſelber, Raths erholen will, gefälligſt an die Wittichiſche Kunſthandlung, Jägerſtraße, gegen der Bank über, zu weiſen, wo eine Anzahl Exemplare werden niedergelegt werden, und ums Geld zu haben ſeyn. Es iſt dieß Verweigern der Mittheilung an Andere eine Wohlthat für den Armen, und keine Härte für den Neugierigen, da Jeder, der Dergleichen zu leſen Luſt und Zeit haben kann, auch das Geld dazu haben muß. Ja, es iſt dieß die wahre Freudenerfindung, die ein Weſtphälinger vor Jahren im Reichsanzeiger auf Subſcription von 8 Gr. bekannt zu machen verſprach, und die endlich darin beſtand, ihm dieſe Achtgroſchen als einem armen Schelmen verſchafft zu haben; hier läuft es am Ende auf daſſelbe hinaus, wenn alles Folgende dem Käufer nicht einige Freude und einigen Ernſt erwecken ſollte, das heißt, wenn er ein Philiſter wäre, dann aber kauft er es ja gar nicht.

Ein Thaler Courant
Kauf milde Hand,
Philiſter Hohn,
Und Gotteslohn!

Auch mitten in dem Kanonendonner der ſtürmiſchen Jahre des Befreiungskrieges, als er 1813 „unter fliegenden Fahnen und bei brennender Lunte in Wien das klingende Spiel von der Viktoria und ihren Geſchwiſtern“ dichtete, auch damals gedachte er des leiſen Gewimmers der Noth; es iſt ein Chor von Waiſenkindern, die im wilden Getümmel des Lagers ihre zarte flehende Stimme erheben:

Die Kinder ſind
Vom Kriegeswind
Hinaus geweht,
Kein Hälmlein ſteht.

O Rabe ſäe,
Spinn Lilie,
Daß Gott erbarm,
Wie nackt und arm.

O Vaterland,
O milde Hand
Thu dich jetzt auf
Und nimm uns auf.

Ihr Anblick erweckt ſchmerzliches Mitleid und die Vertriebenen werden von dem Felde der Zerſtörung zu einer ſtillwaltenden Wohlthäterin gewieſen:

Es iſt eine edle Dame,
Troſt gibt Armen ſchon ihr Name,
Wer ſie ſonſt iſt, weiß man nicht,
Doch ſie übet heilge Pflicht.

Sie wird ſpeiſen Euch und kleiden,
Und den Weg des Herrn Euch leiten.

Da ſind die Verlaſſenen getröſtet und zu der harrenden Mutter ziehend, ſingen die Waiſen um Aufnahme bittend:

Caritas! Caritas!
O du gute, milde Frau!
Ohne Troſt uns nicht entlaß,
Lilie ſpinnt nicht und hat Thau,
Rabe ſät nicht und hat Futter,
O du treue Waiſenmutter,
Caritas! Caritas!

Um dieſelbe Zeit, in den Jahren der Befreiungskriege, dichtete er auch ſeinen „Rheinübergang Kriegsrundgeſang. Wien 1814,“ worin er den Gruß ſeines Heldenliedes bald an den einen, bald an den andern der Bundesſtreiter wider den großen Unterjocher der Völker richtet, einige Strophen mögen als Probe uns hier den Klang jener Tage wieder erwecken:

Auf, ihr ſtarken Siegesbrüder!
Brecht mit Sang und Klang die Nacht,
Singt den Schickſalsſternen Lieder,
Bis der Tag uns jenſeits lacht.

Herrlich! herrlich! ſich vergeſſen,
Und das Seine um die Welt,
Seine Noth nach unſrer meſſen,
Konnte Franz, er iſt ein Held!

Moskau brennt uns in den Seelen,
Lachet Brüder, trinkt den Wein,
Denn ein glühend Schwert zu ſtählen,
Muß es gut gekühlet ſeyn.

Nun wollt voll den Becher gießen,
Daß er ſühnend überrinnt,
Bayern, Schwaben, Baden grüßen;
Alle ſind nun deutſch geſinnt.

Seyd gegrüßt ihr Rebenhügel!
Sey gegrüßt du frommer Rhein!
Unter deutſchem Adlerflügel
Reife wieder deutſcher Wein.

Unſerer Sprache heil'ge Zungen
Stimmen all in einen Klang,
Und am Rheine voll erklungen
Iſt der deutſche Siegsgeſang.

Nun ſey treu von uns umſchloſſen,
Deutſche Eidgenoſſenſchaft!
Auch in uns ſind Eidgenoſſen
Sieg und Eifer, Muth und Kraft.

Wollt denn mit uns niederknien,
Schweizer! über freien Grund
Mit der Welt zur Freiheit ziehen,
Stimmet ein mit deutſchem Mund.

Rinnet ab ihr zorn'gen Wogen!
Erde! tauche grün empor,
Unter Gottes Regenbogen
Klinget dann der Friedenschor.

Und dann pflanze ein gerechter
Noah uns den Siegeswein,
Deiner Freiheit fromme Fechter
Trag zum Sieg nun, Vater Rhein!

Chor.

Singen, klingen, Fahnen ſchwingen,
Feinde zwingen, Sieg erringen,
Nach den Friedenskronen ſpringen,
Und wenn ſie am Himmel hingen,
Auf, es wird mit Gott gelingen

Allein auch dieſer Bundesgruß ſollte den Armen ein Almoſen einbringen; denn auf der Stirne dieſes Rundgeſanges des Jahres 1814 ſtehen wieder die Worte:

„Zum Beſten eines Armen,
Der Dichter hat die Luſt davon,
Wer mehr gibt, hat Erbarmen,
Ein Groſchen mehr bringt Gottes Lohn!"

Als im Winter 1830 das Eis ſeine Verheerungen in der Gegend von Koblenz anrichtete, wo der Dichter ſich damals aufhielt, war es wieder die milde St. Caritas, die Mutter der Waiſen und Verlaſſenen, welche ihn zum Moſeleisgangslied begeiſterte. Das Eis der Moſel war nämlich aufgegangen, während der Rhein noch ſtarr gefroren lag; die Schollen fanden keinen Ausweg, ſie wälzten ſich krachend über der gefrornen Rheinfläche ſtundenweit ſtromaufwärts. Alſo Eis auf Eis thürmend ſchwoll die Fluth der empörten Moſel immer höher und höher, alles, was ihr in den Weg kam, niederſchmetternd und fortreißend. Da ſtand in dem Dörfchen Lay die arme Hütte eines Taglöhners dem wüthenden Strome ausgeſetzt, der mit ſeinen gewaltigen Blöcken mächtig drauf losſtürmte. Ein Vater, eine Mutter und ſieben Kinder waren in der unglücklichen Hütte eingeſperrt; die Treppe ſchlichen ſie hinan, zerbrachen das Dach und ſahen rings um ſich her ein ſchreckenvolles Wogengrab. Achtzehn Hände erhoben ſich in der ſchrecklichen Noth flehend zu Gott.

Hell ſchreit die Mutter Weh!
Hell ſchrei'n die Kinder auf,
Der ſtarre Wogenſee
Frißt ihre Stimmen auf.
Nun beten Mann und Weib
Und Kinder Herz an Herz,
Ein angſtbeſeelter Leib,
Viel Hände himmelwärts:
„Ach Herr! dein Will geſcheh,
Herr hab mit uns Geduld!
Auf Jeſu Wunden ſeh,
Und nicht auf unſre Schuld."

So rufen ſie, Hände ringend in der Schreckensnacht zum Vater im Himmel; die Moſel aber wüthet fort, Bäume wie Reiſig zerknickend, und Kähne und Schiffe zerdrückend, Brücken brechend, und Häuſer und Hütten wie Felsblöcke dahinrollend; ſo wälzen ſich ihre Eislager, von den Fluthen gehoben, fort und fort donnernd heran; das eisumſtürmte Haus verſchwindet vor den Blicken der Nachbarn im kalten Mondenſchein der Nacht; kaum ſteht nur noch das Dach heraus. Es ſchien, der Morgen ſollte ein Eisgrab mit ſtummen Leichen begrüßen; allein Gottes Hand hatte die Betenden beſchirmt; einen ſchützenden Wall hatten die Eisblöcke um die arme Hütte gethürmt; die Nachbarn horchen erſtaunt; ein Dankgeſchrei erhebt ſich aus Angſt und Noth zum Himmel; ſie brechen ſich Bahn durch das Eis, ſie erklettern das Dach und ziehen weinend in dankbarer Freude die Geretteten heraus, und der Morgen ſingt ihnen dazu frohlockend ſein Tedeum.

Lob Gott du Waſſersnoth!
Lob Gott du Eisgang wild,
Ein Schwert auf ſein Gebet,
Auf ſein Gebet ein Schild.
Lob Gott du armes Haus!
Lob Gott du Mann und Kind!
Er hört im Fluthgebraus
Die zu ihm betend ſind.
Lob Gott du armes Lay!
Lobt Gott ihr Trümmer kraus;
Er bricht das Haus entzwei
Und bauet auch das Haus.

Doch nicht allen Hütten waren die Eisfelſen ein ſchirmender Wall geworden. Mitleid und Barmherzigkeit fanden auf der öden Stätte der Niedergebeugten viele aufzurichten und des Niedergeriſſenen und Zertrümmerten Vieles aufzubauen; dies bewegte denn auch den Dichter, ſein Töchterlein, die Poeſie, wieder mit der Bettelbüchſe und dem Pilgerkleide hinaus zu ſchicken, an den Thüren der Reichen und Barmherzigen in ihren warmen Stuben anzuklopfen, und den Obdachloſen ein Almoſen für einen Stein zum Wiederaufbau ihrer Hütte heimzubringen. Darum gab er ſeinem Kinde als Segen und Zehrpfennig den Scheidegruß mit auf den Weg, welchen wir oben angeführt; es ſollte ihnen das Wunder der Barmherzigkeit Gottes erzählen, damit auch ſie ſich barmherzig erzeigten, wenn es ihnen Gottes Güte preiſend zurief:

Er war ſo ſtark und mild,
Drum ſang das Mitleid mich;
Du Menſch, ſein Ebenbild,
Du auch erbarme dich!
Kauf mich, ſo wird ein Stein,
Der an der Hütte baut.

Dem milden Frauenverein
In Koblenz anvertraut.

Allein nicht nur den Obdachloſen im Rheinthal, ſondern auch den Kindern der Donau ſollte die Stimme ſeines Liedes unterſtützendes Mitleid erwecken. Als nämlich zehn Jahre nach jenem Unglück von Koblenz, der Eisgang der Donau 1841 in der Diöceſe Regensburg großen Schaden anrichtete, da ſandte er ein zweites Töchterlein ſeiner Muſe, die heilige Marina, jenes rührende Bild leidender Unſchuld und himmliſcher Ergebung aus der heißen Wüſte Egyptens, um das kalte Eis der Herzen mit dem linden Hauche eines gottgeweihten Mundes zu ſchmelzen und die ſtarren zu den Werken hülfreicher Nächſtenliebe zu erwecken. Eine Zeichnung, die einer ſeiner liebſten jüngeren Freunde, der Hiſtorienmaler Eduard Steinle entworfen, gab ihm die Veranlaſſung dazu, was die Zueignung an denſelben ausſpricht. an ihn richtet er die Worte ſeines mitleidvollen Herzen.

— — — — — — — Horch! Wehklagen!
Die Donau, die das Wiegenlied dir ſang,
Droht wild des Eiſes Feſſeln zu zerſchlagen;
Ihr Kind, die Noth, wehklagt den Strand entlang.

Wir geben ihr das Lied um's Brod zu ſingen;
Vergelt's Gott! — Horch, zu beten lehrt die Noth.
Und wird das Mitleid ihr kein Bild auch bringen,
Gebt Bild und Lied vereint wie Kunſt nach Brod.

O in der Liebe, welch ein heilend Fügen!
Der glühe Orient gibt dir ein Bild,
Das haucht der Noth aus warmen Athemzügen
Ein Schlummerlied in's Donaueisgefild.

Marina! hilf der Donau ſingen, wiegen,
Sieht ſie die Noth, ihr ausgeſetztes Kind,
Im Schlummer lächelnd dir am Herzen liegen,
Dann bricht das Eis und thaut dem Armen lind.

Wem iſt übrigens nicht ſein Märchen: „Gockel, Hinkel und Gackeleia“ bekannt? Urſprünglich dem großen Cyklus der Rheinmärchen angehörend, ließ er ſich, wenn auch lange zögernd und mit widerſtrebendem Sinne, doch endlich bewegen, dasſelbe abgeſondert von den übrigen, noch zu ſeinen Lebzeiten, herauszugeben. Allein auch ſein Ertrag ſollte, wie der Schreiber dieſer Zeilen aus ſeinem eigenen Munde weiß, einem frommen Zwecke gewidmet ſeyn. Im Jahr 1838 war es, und der Dichter beſchäftigte ſich gerade mit den letzten Druckbogen, als er durch einen Bittenden in ſeiner Arbeit unterbrochen ward. Es war, wenn ich nicht irre, ein Prieſter aus Gelnhauſen, das in jenem Märchen des hennegauiſchen Hahnengeſchlechtes der Gockelios und Alektryonen eine ſo große Rolle ſpielt, dieſer, oder ein Angehöriger der Grafſchaft Katzenellenbogen, bat ihn um ein Almoſen für eine dort zu errichtende katholiſche Kirche. Der Dichter, deſſen Phantaſie, damals ſo ausſchließlich mit Hennegau und Gelnhauſen, Prinzeſſin Mandelbiß und Prinz Speckelfleck, Hahnemann und Gackeleia beſchäftigt war, ſah hierin einen Wink, das ſcherzende Spiel ſeines Geiſtes durch einen ernſteren Zweck zu heiligen, und verſprach dem Bittenden, wie er es mit dem armen Kinde von Lay einige Jahre früher gethan, daß die goldenen Eier ſeiner Gackeleia ſich in eben ſo viele Steine zum Aufbau ſeiner armen Kirche verwandeln ſollten. Und hierauf ſpielt er an, wenn er in der „herzlichen Zueignung“ dieſes Märchens Seite V. ſeinem lieben Großmütterchen ſagt: „Später einmal durch Gelnhauſen fahrend, glaubte ich beſonders viele Bäcker- und Fleiſcherladen dort zu ſehen; wäre aber dieſes nur ein Spiel der Phantaſie geweſen, ſo mahnt mich doch heut eine Fügung, allen Lohn, den mir Gockel je zu Tag ſcharren wird, nach Gelnhauſen zu wenden!"

Das bedeutendſte Almoſen jedoch von allen, welches ſeine milde Hand geſpendet, war ohne Zweifel das aus dem Ertrage der Betrachtungen der Emmerich über das bittere Leiden unſers Herrn Jeſu Chriſti. Der Erlös der ſechs bisher erſchienenen Auflagen floß, wenn ich nicht irre, ausſchließlich, und noch vermehrt durch zeitweilige Schenkungen aus den Erſparniſſen ſeines überaus mäßigen Lebens, und zwar in einem Betrage von ungefähr fünfzehn tauſend Gulden, theilweiſe den Armenanſtalten von Koblenz, zu Handen ſeines wohlthätigen Jugendfreundes des Hrn. Dietz, theilweiſe den unheilbar Kranken unter der Pflege ſeiner aufopfernden Freundin Apollonia Diepenbrock in Regensburg zu.

Wie ſinnreich er übrigens war, ſeine Wohlthätigkeit mit ſeinen Bedürfniſſen zu verknüpfen, das zeigen die Märchen auch noch auf eine andere Weiſe. In den letzten Jahren ſeines Lebens wurde er nämlich Willens, eine Reinſchrift von ſeinen übrigen Arbeiten und ſo auch von den Märchen machen zu laſſen. Hiezu erſah er ſich aber keinen Abſchreiber von Profeſſion, der ihm, ſeiner Uebung wegen, die Sache natürlich am ſchnellſten, am richtigſten und am wohlfeilſten hätte machen können. Nein, er wollte dieſen Verdienſt als ein Almoſen einer armen Wittwe zuwenden. Daß die gute Frau mit dem beſten Willen und Fleiß manche irrige Leſart nicht vermeiden konnte, begreift ſich leicht; er ſah es aber ohne Zweifel als ein Opfer und eine Uebung der Geduld und Demuth an, die er Gott und ſeinem Nebenmenſchen ſchuldig ſey.

Ich ſelbſt ſprach die arme Abſchreiberin länger als ein Jahr nach ſeinem Tode, und ſie ſagte mir, Thränen der Dankbarkeit in den Augen: „Ja der Herr Brentano, ach! wenn der noch lebte, ich wollte ihn gern mit meinen Händen aus dem Grabe ausgraben!"

Andere mit dem gleichen Geiſte zu beleben, der in ihm lebte, ſchrieb er ſogar ein eigenes Werk über die Ausübung der Barmherzigkeit. Ein Buch, welches auch noch in anderer Hinſicht merkwürdig für ſeine Charakteriſtik iſt, indem es zeigt, daß der unerſchöpfliche Dichter mit großer Selbſtüberwindung ſeiner überreichen Phantaſie auch Meiſter zu werden wußte, wenn es galt, einen einfachen, klaren, ſchmuckloſen, jedes Wort nach dem Maße ſtrenger Wahrheit abwägenden Bericht über gegebene Verhältniſſe, Perſonen und Zuſtände abzufaſſen. Das Buch, welches wir hier meinen, und allen, die es nicht kennen, beſtens empfehlen, führt den Titel:

> Die barmherzigen Schweſtern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege. Zum Beſten der Armenſchule des Frauenvereins zu Koblenz. In Commiſſion bei Hölſcher in Koblenz 1831.

Welcher Kritiker würde wohl errathen, daß dieſe mit ſo hoher Schärfe und Klarheit, jeden Schmuck verſchmähende Schrift von derſelben Hand geſchrieben iſt, welche die Wunderwelt der Märchen hervorzauberte, welche den Ponce de Leon, die Gründung Prags, die Romanzen von den drei Roſenkränzen, den Philiſter, die Viktoria und ihre Geſchwiſter, die Geſchichte vom Kasper und Annerl, die luſtigen Muſikanten, die mehreren Wehmüller, den fahrenden Schüler und ſo viele andere Gedruckte und Ungedruckte in unerſchöpflichem Reichthum dichtete, dieſelbe endlich, welche die Betrachtungen der westphälischen Klosterfrau vom Agnetenberge niederschrieb.

Sehr treffend spricht er Seite 413 in dieser Schrift über die barmherzigen Schwestern, in Bezug auf das Verhältniß von Wohlthätigkeit und Armuth und die göttliche Oekonomie zwischen Hülfe und Noth, die inhaltreichen Worte:

„Wie aber Gott mit den Bedrängnissen, die er sendet, die brüderliche Liebe der Menschen erwecken will, geht daraus hervor, daß die Noth sogleich gebrochen wird, sobald die Liebe der Menschen zu einander als Glieder Eines Leibes sich thätig zeigt. Wenn Jeder gibt, was er zuviel hat, wird Niemand arm sein in der wohlthätigen Zeit; wenn Jeder gibt, was er entbehren kann, wird Niemand entbehren in harter Zeit; wenn aber der Bemittelte so redlich mit seinem armen Bruder theilt im höchsten Noth, daß er auch sein Theil von dessen Armuth selbst auf sich nimmt, dann folgt er den Worten des Heilandes, der da sagt: „Willst du vollkommen werden, so gehe, verkaufe, was du hast und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und dann komme und folge mir nach.“ Viele aber, die einen Schatz im Himmel haben und dem Herrn nachfolgen, rufen die Quellen des Segens in der Wüste hervor und das Wunder der Brodvermehrung folgt ihrem Glauben.“

Er selbst ging mit gutem Beispiel als ein Befolger seiner Worte voraus, indem er den Ertrag der Schrift dem milden Frauenverein in Koblenz schenkte; die Titelseiten derselben bildet die Schenkungsurkunde, sie lautet:

„Gott allein die Ehre und dem Säckelmeister den Pfennig.

Dem Einnehmer des Koblenzer Frauenvereins Herrn Hermann Joseph Dietz widmet mit den Worten seines Gastfreundes

„Was ist der schönste und zugleich schwerste Beruf des Wohlhabenden auf Erden? Seinen Rechnungsführer zum Besten der Armen zu sein — in Gottes Hand und mit Gottes Wage.“

([illegible] [illegible])

Letzte Schrift

des Verfassers.“

Weil die Ehe allein und ungetheilt geblieben, konnte er seinem Vater [illegible] auf dem Tisch [illegible] Studie, und auf den Wanderungen der Gemeinde über das Innere [illegible], wie viele Auflagen die letzteren auch im Laufe von wenig Jahren erlebten.

Uebrigens würde der sich sehr irren, der da glaubte, diese Freigebigkeit, die so viele Tausende den Bedürftigen in den Schooß schüttete, sei bei ihm Naturgabe gewesen, wie bei jenen Naturen, denen das Geben ihres Gutes und die Hingabe ihrer selbst angeboren ist; gleich der Sonne schaffen sie Glück, weil sie haben, Wärme ausstrahlen; sie können nichts für sich selbst behalten; das Geben ist ihnen eine Lust. Sie geben bis sie selbst darben und würden lieber darben als nicht mehr geben. [illegible] [illegible], obwohl ein Dichter, hatte nichts weniger als eine solche Anlage zur Freigebigkeit oder gar zur Verschwendung; [illegible] es war das italienische Blut, [illegible] es [illegible] [illegible] Erziehung, die ihn zum Kaufmann bestimmte, er hatte vielmehr eine Hinneigung zu einer ängstlichen Sparsamkeit, die ihm selbst genügte sich gar oft mit wohlfeilerem [illegible] in den einfachsten Lebens- und Gesellschaftsgebräuchen zu bekämpfen; allein er ließ es als eine Pflicht an, was er sich selbst oft mit Härte versagte, Nothleidenden zuzuwenden; er übte die Wohlthätigkeit wie ein Werk der Pflicht, und während er im Lebensverkehr nicht gern mit einem Pfennig geizte, schenkte er, ohne daß es Jemand

[illegible]

Mit traurigem und schmerzlichem Gefühle stehen wir daher mit Recht auf dem Grabe [illegible]

Wenn daran der [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

> [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

und die Neigung seines Geistes zur Ungebundenheit und Unbeständigkeit war zu tief [illegible]. Zusammenleben mit seinem künftigen Schwager [illegible] in Marburg. [illegible] auf dem Rhein. [illegible] in seinem [illegible]. [illegible] alten [illegible] und [illegible]. Aufenthalt in Weimar und Jena. Besuche mit den Häuptern der deutschen Literatur. Theilnahme an den Bestrebungen und Meinungen der romantischen Schule. [illegible] und Dichtung. Verbindung mit Achim von Arnim und Görres. [illegible]. Umgang mit Görres und [illegible] in dem Kreis von [illegible]. Die [illegible] und die [illegible] folgt nun [illegible] der [illegible] und [illegible], bald in Prag, bald auf den böhmischen Gütern der Familie, bald in Wien, bald in Berlin verbracht, wo er mit dem großen Kreis ausgezeichneter Männer in Berührung, die das [illegible]. Dem [illegible] folgt wieder die Stille der [illegible], die Sammlung des Gemüthes, die [illegible] seiner religiösen Ueberzeugung; und [illegible], von dem [illegible] der Zeit [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] als [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] die [illegible] der [illegible] [illegible], so [illegible] [illegible] [illegible] einer [illegible] in [illegible] von seinen [illegible] [illegible] hat, und [illegible] [illegible] [illegible] sich ganz dem [illegible] zu, und [illegible] die Jahre [illegible] [illegible] an dem [illegible] und [illegible] der [illegible] von [illegible] in Westphalen und den [illegible] mit dem [illegible] [illegible], zu dem [illegible], [illegible], [illegible] und die [illegible] [illegible] [illegible], von dem Tode der [illegible] [illegible], [illegible] er bald in einem [illegible] am Rhein, bald in Coblenz bei seinem [illegible] [illegible] am Rhein, bald in dem Hause [illegible] und [illegible] zu Regensburg an der Dichter, machte Ausflüge nach [illegible], um in Frankreich [illegible] religiöse Leben und die [illegible] [illegible] kennen zu lernen, aber auch die Schweiz, um die Heimath der [illegible] und [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] zu besuchen, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Welch ein bedeutender Stoff wäre es gewesen, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Dichter bleibt aber [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Vorbild und die sicheren Pfade, die er durchwandelte, zurück. Dann mochte ihm wohl selbst manchmal zu Mute werden wie einem, der von schwindelnder Höhe herniederblickt und voll Dankbarkeit zu Gott erfüllt mit bewegtem Herzen nun aller der Gefahren inne wird, die ihn auf der steilen Bahn am Rande der Klippen und Abgründe bedrohten und noch bedrohen. Diese Empfindung hat er in einigen Zeilen, die er zu freundschaftlicher Warnung niederschrieb, ausgesprochen; seine Worte, zwei Jahre vor seinem Tode geschrieben, mögen hier [illegible] [illegible] seiner [illegible] Jugend und [illegible] [illegible]. Sie lauten: „[illegible] 7. August. [illegible] 7 Uhr. [illegible] [illegible]' [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] heilige Mutter, welche der heilige Geist [illegible], die [illegible], [illegible] [illegible] dem [illegible] und die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] in der Stunde meines Todes. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], hätte ich nicht [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] mir [illegible] über dem [illegible] [illegible] [illegible] einen [illegible] [illegible] [illegible], der [illegible] [illegible] [illegible] und mit dem [illegible] [illegible], der [illegible] [illegible] [illegible] und die [illegible] [illegible]. Ich [illegible] [illegible] [illegible] dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu, mit [illegible] [illegible] [illegible] Wahrung. Gott [illegible] mir [illegible] [illegible] meiner [illegible] im Leben und [illegible] [illegible] [illegible] ...; ich [illegible] an Möhler, an Klee, welche Gott [illegible] [illegible] Wege geleitet, die mir lieb waren und die [illegible] [illegible] haben: ach! ich [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible], [illegible] [illegible]' — Gott [illegible] mir! Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], ich bin nicht [illegible], aber [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]!' Wie [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] Gott, wie viele Gnade hat er mir gegeben und wie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] er [illegible] der

Dachdecker mitten in mein Kindergebet: ach! er kann fallen! ach Gott sey mit ihm! daß er nicht falle; da wendete mich mein Gebet für den Dachdecker von ihm ab, und als ich geendet, war er wieder glücklich herein."

Leider aber hat er seine Lebensgeschichte nicht aufgeschrieben, nur seine Briefe, die einen guten Theil seiner Zeit wegnahmen, enthalten Bruchstücke daraus. Allein es ist hier nicht der Ort in die Einzelnheiten seiner Biographie einzugehen;[*] wir haben es zunächst mit seinen Märchen zu thun, und diesen sollen die folgenden Zeilen bestimmt seyn.

War je einer, so war Clemens Brentano ein geborner Märchendichter, und schon von der frühesten Jugend an fühlte er sich zu dieser heimlichen und geheimnißvollen Welt hin, dem Märchen in stiller Waldeinsamkeit hingezogen. Seine Vorliebe für alles Volksmäßige, wie sie sich in der Sammlung der Volkslieder zum Wunderhorne kund gab, erkennt sich auch an den Gebilden dieser dem Gemüthe des Volkes entsprossenen Naturpoesie, die er, wie er es in seinem Märchen von dem Murmelthier gethan, als das arme verlassene Findelkind, das seinen Schmerz den Nachtigallen klagt und von Frau Lureley getröstet wird, den hochmüthigen, modischen, klassischen Kunstwerke des glänzenden Marmors gegenüberstellte. In dem Schulmeisterchen hat er auch ein ähnliches Bild vor Augen gestellt: hier iſt es die verzwickte vertrackte Mademoiſelle Zephiſe la Marquiſe de Pimpernelle, die das arme Schnürlieschen mit ihrer Schnürbruſt in den Sarg bringt, dem die milde verklärende Geſtalt Liebſeelchens nachfolgt. Mit den Volksliedern ſammelte er daher auch aus dem Munde des Volkes, und wo er ſie ſonſt fand, ſeine Märchen.

---

[*] Diejenigen, welche ein Näheres über den Dichter zu erfahren wünschen, verweisen wir auf den Auszug im Rheinischen Antiquarius, Koblenz Hergt, dann auf Clemens Brentano's Frühlingskranz, aus Jugendbriefen ihm geflochten, Charlottenburg Bauer, und endlich auf die Reihe von Artikeln, welche von mir über seine Jugend in den histor.-pol. Blättern für das kathol. Deutschland, München lit.-art. Anstalt. Band XIV S. erschienen.

Allein ein ſchöpferiſcher Dichter bekleidete er ſie, wie die wunderbare Frau Lureley auch an dem armen Murmelthier gethan, mit dem leuchtenden Sternenkleide ſeiner Verſe, nachdem er ſie in dem Jungbrunnen ſeiner Phantaſie gebadet. Und auch hierin ſagte ſeinem die Ungebundenheit liebenden Geiſte die Märchenwelt mit ihren überraſchenden Entwicklungen und ihren Wundern, die ſich an keine Geſetze binden, ganz beſonders zu. Hier in dieſem Reiche fühlte er, dem die Wirklichkeit ſchon oft in Märchengeſtalt erſchienen, ſich König und Meiſter, denn die wunderbare Zauberin, die Phantaſie, hatte ihm als Pathengeſchenk den Ring Salomonis in die Wiege eingebunden, und er durfte ihn, wie Gockels kleine Gackeleia, nur an dem Finger herum drehen und ſprechen:

„Salomon, du weiſer König!
Dem die Geiſter unterthänig,
Schaff mir eilig den Pokal
Mit der reinen Quelle Strahl,
In der Felſen Herz entſprungen,
Durch der Erde Bruſt gedrungen,
Durch der Blüthen Duft geſchwungen,
Von der Nachtigall beſungen,
Von der Sterne Licht gegrüßt,
Von des Mondes Strahl geküßt;
Daß zum Labſal durſt'gen Zungen
Ein Glas Waſſer, bitt dich drum!
Ringlein! Ringlein! dreh dich um!“

Da ſtand der hochgefüllte Pokal mit dem wundervoll duftenden Lichtwaſſer vor ihm, und die welken Blumen, die er damit beſprengte, lebten und blühten neu auf, und erfüllten Alles mit dem lieblichſten Dufte. Ja der Ring war manchmal, ohne daß er es ſelbſt wußte und wollte, im Leben thätig, und zauberte ihm allerlei vor, wovon die wirkliche nüchterne Welt nichts inne ward; überall begegneten dem jugendlichen Dichter die verzauberten Prinzeſſinnen, die er ſich mit den Farben ſeiner Dichtung ausmalte, und die ihn um Erlöſung anflehten, und dazu baute er ſich hohe Schlöſſer mit Zinnen und Thürmen, mit Brunnen und Gärten und Lauben, die aber in Duft zerrannen, wenn er ſie eben beziehen wollte.

Sagte ihm ſo die Märchendichtung ganz vorzüglich zu, ſo bot ihm ihre Freiheit zugleich aber auch eine gefährliche Klippe dar, die er nicht immer glücklich umſchiffte. Hier, wo der Springwurzel die Felſen ſich öffnen, wo das Tiſchlein Deckdich den Hungrigen ſpeiſt, der Knüppel Ausdemſack den Böſewicht züchtigt, und man nur die Siebenmeilenſtiefel anzieht, um an jeden Ort hinzueilen, lag die Verſuchung zu nahe, ſich eben gänzlich gehen zu laſſen. Und ſo ſehen wir ihn denn auch nicht ſelten, wie er gleich einem Kinde jeder Blume, jedem Schmetterlinge nachſpringt, jeden Seitenpfad einſchlägt durch Diſteln und Dornen, bis die Hände den wilden Strauß nicht mehr faſſen können, und er ſich in der grauen Oede wieder findet. Haben ſeine Märchen uns mitten in einen blühenden Zaubergarten geführt, ſo tritt uns da plötzlich irgend ein knöcherner Ciſſo Janus entgegen, der nicht wanken und weichen will, der Dichter, ſein Talent mißbrauchend und den Faden immer feiner ins Endloſe ausſpinnend, verliert ſich in überkünſtlichen Witz- und Wortſpielen und Allegorien und ſymmetriſche Wiederholungen

Eine andere Gefahr entſprang für ihn aus ſeiner erregbaren Natur, die Dichtung und Leben immer verknüpfte. So enthalten die Märchen manchen Beitrag zu ſeiner eigenen Lebensgeſchichte, wir erinnern nur an Komanditchen und den armen Ladenpeter. Vor Allem aber hat er darin ſeine Liebe zu dem Rheine, mit deſſen Kieſel der Knabe geſpielt, in deſſen Rebenlauben der Jüngling geſungen, mit der Glorie der Dichtung umgeben, und die ihm gewidmeten Schilderungen und Lieder gehören gewiß zum Schönſten der Sammlung. Allein dies Verweben von Leben und Dichtung hatte auch ſeine Nachtheile. Was ihn gerade in dem Augenblick bewegt, was um ihn her vorging, das übte nur zu häufig ſolche Gewalt über ihn aus, daß er es bewußt oder unbewußt ſogleich in den Faden ſeiner Dichtung einflocht. Da nun ſein Geiſt immer ſchaffend, immer thätig, das was er eben hervorgebracht, nicht ruhig anſehen konnte, ſondern getrieben ward, es immer von Neuem wieder anders und anders umzugeſtalten, ſo mußte nicht ſelten die Harmonie des Ganzen, je nach den ſehr verſchiedenen Gemüthsſtimmungen, die ihn bei den verſchiedenen Ueberarbeitungen beherrſchten, durch fremdartige Töne geſtört werden, und zuletzt etwas ganz Anderes und ſehr Zuſammengeſetztes hervorgehen, als er urſprünglich beabſichtigt hatte. Wollen die Leſer hievon ein Beiſpiel haben, ſo bitten wir ſie das in dieſer Weiſe ausgeſponnene Märchen von Gockel, Hinkel und Gackeleia, wie es bereits erſchien, mit ſeiner urſprünglichen einfachen Geſtalt in dieſer Sammlung zu vergleichen. Ein ähnliches Schickſal hat das herrliche Märchen von Fanferlieschen Schönefüßchen der größeren Hälfte nach erfahren, die übrigen Märchen ſind dagegen mehr oder minder noch in ihrer urſprünglichen Geſtalt, ja zum Theil nicht einmal zu Ende geführt.

Wie wir übrigens oben angedeutet, ſo ruhte der Grund ſeiner Dichtung auf älteren Märchen, deſſen machte er ſelbſt auch kein Hehl, indem er auf den Titel ſeines gedruckten Gockels ausdrücklich ſetzte: „*Nacherzählt von Clemens Brentano.*“

Die Zeit der erſten Dichtung dieſer Märchen aber fällt in ſeine männlichen Jugendjahre; zugleich mit dem Roſenkranz gedichtet, waren ſie urſprünglich beſtimmt, die Kinder ſeines Schwagers Savigny und ſeines Freundes Schinkel zu unterhalten; ſie gefielen ſchon damals ſo ſehr, daß er um das Buch von allen Seiten geplagt wurde. Es mochte dies im Jahr 1811 ſeyn. Im Juni 1810 ſchon ſchrieb er von Berlin aus an den geiſtreichen Maler Runge in Hamburg: „Ich gehe jetzt damit um, Kindermärchen zu ſammeln. Z. wird ſie, wenn ich fertig bin, drucken. Ihr trefflich erzählter *Machandelboom* und *Buttje* werden auch dabei ſeyn, wenn Sie es erlauben, und Sie theilen mir wohl auch noch mit, was Sie ſonſt haben, in geſunder Zeit. Wenn ich fertig bin, ſende ich Ihnen das Manuſcript; ich denke es in klein Folio oder groß Quart drucken zu laſſen mit deutlichen, großen, bunten Bildern in Holzſchnitten. Vielleicht macht Ihnen einmal die Sache Freude, und Sie zeichnen einige Bilder dazu.“ 1816 ging er noch immer mit dem Drucke des noch nicht vollendeten Buches um; Schinkel ſollte es verzieren und hatte bereits damit begonnen, er trat mit Buchhändlern in Unterhandlung, einige Holzſchnitte wurden gemacht. In einem Brief, den er damals (26. Februar 1826 ſchrieb), ſpricht er ſich darüber alſo aus:

„Der Plan des Buches iſt folgender: Durch ein märchenhaftes Geſchick gerathen alle Kinder der Stadt Mainz und auch die Kronprinzeſſin Ameleya in die Gewalt und Gewahrſam des alten Flußgottes Rhein und wohnen bei ihm in einem gläſernen Haus. Ein Müller von feenhafter Abkunft wird der Bräutigam der Prinzeſſin und König von Mainz; nun ſitzt er auf ſeinem Thron, von den Bürgern umgeben, immer Morgens am Fluß, und da werden Märchen erzählt; denn der alte Flußgott hat ſich erboten, jedes einzelne Kind gegen ein an ſeinem Ufer erzähltes Märchen herauszugeben; dieſes iſt der Eingang, eine romantiſche Fabel von etwa acht Druckbogen. Die erſte Erzählung, womit der König ſeine Braut ſelbſt von dem Rheine auslöst, eröffnet die Märchenreihe und enthält ſeinen Zug nach der Gegend ſeines Urſprungs und die Geſchichte ſeines Namens, die er dort entdeckt, etwa zwölf Bogen; nun erzählt ein armer Fiſcher ein Märchen, Murmelthierchen um ſein geliebtes Kind Ameleychen, der Prinzeſſin kleine Pathe, auszulöſen, etwa vier Bogen; dann erzählt ein Schneider ein Märchen, den Schneider Siebentodt, um ſeinen Sohn auszulöſen, etwa zwei Bogen. Soweit iſt das Manuſcript fertig, welches ich immer, ſo lange es das Intereſſe des Verlegers erlaubt, fortſetzen kann und will; es folgen dann abwechſelnd chriſtliche, jüdiſche und aller Stände Märchen, kurzer und größer, wie es die Muſe gibt. Viele Kinder können durch kleine Lieder und Sprüche oder auch kleine rührende hiſtoriſche Ereigniſſe ausgelöst werden; kurz der Plan bietet einen Faden für alle Gattung kindlicher Dichtung an, und kann eine ganze poetiſche Kinderwelt umfaſſen. Zugleich nimmt er alle Leſer der Tieckiſchen Märchen und die Verehrer der Undine in Anſpruch, ohne doch je die Geſchlechtsliebe auf eine Art zu ſeinem Gegenſtande zu machen, welche ganz aus der kindlichen Sphäre träte."

Es erging jedoch dem Dichter mit ſeinem großen Cyclus, wie unſern alten deutſchen Baumeiſtern mit ihren Domen, die ſie auch nicht bis zur Krone hinanführten; Jahre vergingen, die Welt wechſelte ihre Geſtalt, ſeine Jugendfreunde alterten und das Buch war immer noch unvollendet.

Im Jahr 1827 ſollte die Sammlung abermals erſcheinen. Schon waren ihm dieſe Jugenddichtungen ganz fremd geworden, da wurden ſie in ſeiner Abweſenheit in den ſehr gemiſchten Abendgeſellſchaften ſeines ſeligen Freundes, des Bürgermeiſters Thomas, in Frankfurt vorgeleſen. Wieder fanden ſie vielen Beifall; der Dichter wurde mit Lob überhäuft und von allen Seiten beſtürmt, ſie herauszugeben; auch das Morgenblatt ſprach ſich darüber in preiſender Weiſe aus. Allein er blieb gegen alle Bitten unbeweglich, denn ſie hatten vielleicht an Niemand einen ſtrengeren Richter, als an ihm, dem Dichter ſelbſt. In einem Brief, den er um jene Zeit an ſeinen Freund Dietz in Koblenz ſchrieb, äußerte er ſich: er habe ſich dagegen erklärt, wieder Unnöthiges und Unnützliches zu thun und er möge nicht wieder auf eine ſo ſtörende Weiſe in den Mund des müſſigen Publikums kommen. „Einſt fand ich," fährt er fort, „ein Stück dieſer Märchen (das Myrtenfräulein) in der Frankfurter Iris abgedruckt, und Sie wiſſen, wie ſehr mich dieſes verletzte; ich ſchrieb ſogleich an den Bewahrer des Manuſcriptes (Dr. Böhmer) und bat dringend, mich mit aller Oeffentlichkeit zu verſchonen; da hörte ich, daß man in guter Abſicht dieſe unreifen und unnützen Tändeleien in Frankfurt bei Hrn. Brönner habe drucken laſſen wollen, und verhinderte es ſogleich. Das Dringen meiner Freunde um die Erlaubniß des Druckes hörte nicht auf, von flüchtigem Anhören beſtochen, hatten ſie kein Urtheil über die Unvollendetheit und gänzliche Unwürde dieſer Compoſitionen, die auf keine Art ein Ganzes waren; ſie lieſen keine Gefahr dabei, als den Preis der paar Exemplare, die ſie etwa gekauft hätten; ich ſelbſt aber würde mich wider Willen aller Kritik preisgegeben haben, und ſie hätten am Ende ſelbſt mit in den Tadel einſtimmen müſſen.“ — Möchten ſich unſere jungen Dichter an dieſem Urtheil über ein Werk ſpiegeln, das bereits die größten Lobeserhebungen ſich gewonnen.

Nur eine Rückſicht, nämlich den Armen eine Wohlthat zu erweiſen, war vermögend, trotz dieſem ſtrengen Urtheil ſeinen Widerwillen zu beſiegen. Schon damals ſollten ſie zum Beſten einer Armenſchule in Koblenz erſcheinen. Mit ſchwerem Herzen, wie er ausdrücklich ſagt, geſtand er dies dem Freunde zu, indem er fortfährt: „Ihre Abſicht erlaubte mir nicht meine perſönliche Verletzung gegen den Vortheil Ihrer Armen in die Wagſchale zu legen.“

Allein neue Hinderniſſe ſtellten ſich in den Weg; nur der einzige Gockel erſchien 1838, Frankfurt bei Schmerber, und zwar in ſeiner ſehr erweiterten Geſtalt und mit einem Anhang vermehrt aus den Papieren, die urſprünglich zu ſeinem Fragmente von dem „fahrenden Schüler“ in der Sängerfahrt gehörten.

Zu einer weiteren Herausgabe konnte er ſich, trotz der günſtigen Aufnahme dieſes Märchens, nicht entſchließen, und ſo nahten endlich die Tage ſeiner letzten tödtlichen Krankheit, wo er ſich von ſeinem barmherzigen Wohlthätigkeitsſinne beſtimmen ließ, durch die angeführte Verfügung ſeines Teſtamentes die Einwilligung zu einer künftigen Herausgabe zum Beſten der Armen zu geben.

Daß der Herausgeber ſich treu an die Urſchrift von der Hand des Dichters, welche in ſeinem Gewahrſam bleibt, gehalten, verſteht ſich von ſelbſt, und er gibt der Buchhandlung bereitwillig das Zeugniß, daß ſie den wohlthätigen Abſichten des Dichters, wie man es von einem ſo großartigen, dem deutſchen Buchhandel zur Ehre gereichenden Inſtitute erwarten durfte, entgegnen kam; ein gleiches Zeugniß gibt ihr die würdige äußere Ausſtattung des Werkes ſelbſt.

Was die Leſer hier erhalten, iſt, mit Ausnahme des Gockels und des Myrthenfräuleins, welches in einer längſt vergeſſenen Zeitſchrift erſchien, ſämmtlich ungedruckt. Daß ſie aber hier den Gockel in ſeiner urſprünglichen Geſtalt erhalten, gewiß eine der ſchönſten Zierden dieſes Buches, haben ſie der Güte des Herrn Dr. J. Fr. Böhmer in Frankfurt zu verdanken, in deſſen Händen der alte Urgockel bis jetzt in treuem Gewahrſam geruht hatte, wie der ſelige Freund ihm denſelben übergeben. „Sie wiſſen,“ ſchreibt in dieſer Beziehung Brentano 1827, „daß ich die Ueberreſte meines literäriſchen Treibens meinem Freund, dem Dr. Böhmer in Frankfurt übergeben hatte, weil er eine Freude des Ordnens und Bewahrens in ſeiner antiquariſchen Natur hat und ein ſehr ſinnvoller, gütiger, dienſtfreundlicher Mann iſt.“ Böhmer ließ damals auch von den Märchen eine Abſchrift machen; durch dieſen Umſtand wurde der alte Gockel gerettet; denn die eigene Urſchrift gebrauchte der Dichter wie es ſcheint bei ſeiner Umarbeitung für den Druck. Ebenſo findet ſich auch das Myrthenfräulein nicht mehr vor; alle übrigen Märchen jedoch erſcheinen hier nach der eigenhändigen Urſchrift des Dichters. So mögen ſie denn in die weite Welt hinausziehen dieſe Märchen, die ſo lange in der Mappe ihres Dichters ruhten. Mögen ſie überall eine gaſtliche und liebevolle Aufnahme finden. Mögen ihre Leſer ſich dabei erinnern, daß keine Bewunderung und kein noch ſo reichlich geſpendetes Lob ihrem Verfaſſer die Erlaubniß entlocken konnte, ihr Gefängniß zu öffnen, und daß ſie nicht ſtrenger und rückſichtsloſer beurtheilt werden können, als er ſie ſelbſt beurtheilt hat. Allein neben allem Unvollendeten enthalten ſie des Schönſten ſehr Vieles, was ſich in ſeiner Anſpruchloſigkeit wahrlich dem beſten in unſerer Poeſie vertrauensvoll an die Seite ſtellen kann; gewiß gehören auch manche der Lieder, welche er ſeinem bunten Märchenteppich eingewebt, zu den lieblichſten und ſinnvollſten, die in unſerer Sprache gedichtet wurden; und welch ein unübertrefflicher Humor des harmloſeſten Muthwillens lacht uns nicht aus manchen dieſer Märchen an! Begegnet den Leſern aber hier und da ein Cisio **Janus**, oder hat der Dichter dann und wann ſich allzuſehr in ſcherzender Tändelei gehen laſſen, ſo mögen ſie nicht der edlen Waiſenmutter, der gütigen Caritas vergeſſen, die ihn einzig zur Veröffentlichung bewog, und dankbar hinnehmen, was er ihnen liebevoll darbietet. Gebt ja dies liebevolle Gemuth auch als die Seele durch dieſe Märchen, die den Kindern lehren, keinen Hungrigen ungeſpeist, keinen Traurigen ungetröſtet vorüberziehen zu laſſen, und die ihnen zugleich zeigen, wie jede Wohlthat, auch dem geringſten und ärmſten Thierlein erwieſen, von der göttlichen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ihren Lohn empfängt. Zu Reu und Leid die Seelen erweckend ſingen ihnen dieſe Märchen Bd. I. 338:

„Wer vor der Sünden Strafe bebt
Und nicht vor ihrem innern Tod erſchrecket,
Noch fremde Schuld in ſeine webt,
In dem iſt noch die Buße nicht erwecket.

Wer ſeine Zeit und die Gebrechlichkeit
In ſeiner eignen Schuld wagt anzuklagen,
Dem hat Reue und das bittre Leid
Noch nicht ſo recht ans kranke Herz geſchlagen.“

In dieſen tiefen Ernſt wahrer Zerknirſchung klingt dann wieder ſanft die Stimme der Mildigkeit:

„Wer nie der Vöglein Brut geſtört,
Wer auf der Schwalbe frühen Morgenſegen
Mit ſüß erquickter Seele hört,
Der geht der Armuth mildreich auch entgegen.

Wer die zerknickte Aehre gerne hebt
Und gern die Mücke aus dem Netz befreit,
Der Spinne lohnend, die es ſinnreich webt,
Deß Herz iſt voll von göttlichem Mitleid."

Iſt der Dichter uns mit dem Beiſpiel ſeiner Wohlthätigkeit vorausgegangen, ſo iſt er auch in der Dankbarkeit für die Wohlthaten, die ihm ſelbſt auf ſeiner Pilgerbahn erwieſen wurden, nicht zurückgeblieben. Auch hievon geben ſeine Dichtungen und ſeine anderen Schriften Zeugniß, worin er dieß Gefühl mit lauter Stimme vor der Welt ausgeſprochen; ſo ſagt er in der Zueignung ſeines vaterländiſchen Spieles der Viktoria an Görres und Schinkel:

Ein leichteres Kriegsſpiel habe ich zu geben;
Doch Liebe wiegt ja mit bei den Geſchenken,
Die Gabe will des Troſtes nur gedenken,
Den Du mir überſchwenglich gabſt im Leben,
Als unter mir die Erde ſchien zu beben,
Half mir dein Arm, was ſtürzte leis zu ſenken,
Lernt ich an Deiner Bruſt die Schmerzen lenken
Und auf den finſtern Wolken lichtwärts ſchweben.

Die dankbare Erinnerung an ſeine Kinder- und Jugendjahre war es gleichfalls, welche ihm die herzliche Zueignung ſeines Märchens an das Großmütterchen eingab. Als der müde Pilger im Schatten des Kreuzes in ſpätern Jahren eine Ruheſtätte für die kranke Seele gefunden, bot ihm das Buch von dem bittern Leiden ſeines Heilandes, der ihn mit offenen Armen zur Gottesraſt eingeladen, willkommene Gelegenheit, ſeinen gaſtlichen Dank und Segen zweien andern Freunden in der Zueignung auszuſprechen, die dem müden Waller in ihrem Hauſe und ihrem Herzen eine Herberge gegönnt; ihnen widmete er ſeine Schrift als Gaſtgeſchenk mit den Worten:

Den beiden deutſchen Erneuern der Schriften der Heiligen Henricus Suſo, Johannes a Cruce und Thereſia a Jeſu weihet dieſe Blätter dankbar für Herberge, Muſe und Troſt ein Pilger,

Der in Sankt Erhardi Haus zwiſchen zweier Hirten Grab
ruhte aus,
Und vor Sankt Wolfgangi Haus neu ergriff den Pilgerſtab,
rufend aus:

Segen über dieſen Ort!
Wo ſo treu der Weinberg wird gebauet,
Gott vergelt's! ſein letztes Wort,
Wenn er nach dem Dom zurück noch ſchauet,
Der im Morgenlicht entbrannt,
Ein Altar voll früher Opferkerzen,
Mahnend oft gegenüber ſtand
Seinem müden Auge, lauen Herzen,
Und, von Blumen fromm umkniet,
Wo des Herren Bild am Oelberg ringet,
Mit ihm ſang das Morgenlied,
Wenn der Blüthengarten Weihrauch ſchwinget.

In der Hand den Wanderſtab,
Legt er ſcheidend nieder die Gabe
Zwiſchen zweier Hirten Grab,
Daß man ſeiner ein Gedenken habe:
Herr! bei dir allein iſt Ruh,
Wie die Jünger einſt zu dir auf Erden
Sagten, ſprichſt zum Pilger du:
Bleib bei mir, denn es will Abend werden!

Zarter, inniger, liebevoller jedoch hat er ſeine Dankbarkeit wohl kaum ausgeſprochen, als in dem herrlichen Grabgeſang, welchen er, vom 29. November bis 1. December 1838 zu München, bei dem Hingang der lieben Freundin und Mutter (Johanna Dietz) an die Hinterlaſſenen zu ihrem Troſte, als rührende Todtenſpende, in frommer Begeiſterung dichtete. Des Lohnes gedenkend, welcher ihrer Barmherzigkeit für alles, was ſie den Armen auf Erden erwieſen, im Himmel zu Theil werden würde, erblickt ſein geflügelter Geiſt auf der ewigen Frühlingsau des Paradieſes auch ein Weihnachtsgeſchenk, das der ſeligen Freundin zu Theil geworden für die Werke barmherzigen Liebe, die ſie während einer Reihe von Jahren an ihrem Gaſte in Koblenz geübt:

Auch ſteht ihr ein Zelt erbauet,
Weil ſie Obdach mir gegeben,
Daraus ſie jetzt überſchauet,
Was ſie that an meinem Leben.

Heimathlos an jedem Orte
Fand ich, wo die Kinder ſpielten,
Ruhe nur an ihrer Pforte,
Wo die Pilger Raſttag hielten.

Sie hat mich ins Haus geladen,
Hat um mich ſich eingeſchränket,
Hat am Quell der eignen Gnaden
Fromm den müden Gaſt getränket.

Und ich bin ihr tief verſchuldet,
Ihre Hand hat mir vertrauet,
Ihre Demuth mich geduldet,
Ihr Erbarmen mich erbauet.

Jetzt in ihres Lohns Palaſte
Spricht ſie bei dem Gnadenbrunnen:
Ach! dieß Zelt hab' an dem Gaſte,
An Herrn Clemens, ich gewonnen.

Dieſes himmliſche Zelt der Heimgekehrten hat ſeine Dankbarkeit ihr mit anmuthigen Bildern umgeben, in denen das mütterliche Wirken ihrer Barmherzigkeit am Orden verklärten Lichtes sich spiegelt. Da aber kein Almosen ähnliche Wohlthaten erzeigt, und da es nicht selten gerade die Hand dieser seiner lieben Freundin war, welche seine Almosen gespendet und auf die segensreichste Weise, ihre Liebe, ihren Fleiß und ihre frauenliche Sorgfalt hinzufügend, verwendet: so dürfen wir das schöne Requiem, was er der dahingeschiedenen Freundin nachsang, auch seiner zu einem seligeren Leben entschwebten Seele nachrufen:

Sie ging dort ein Haus bewohnen,
Das der Meister ihr erschuf,
Auf des Glaubensstandes Kronen
Spricht den Spruch, der Alle rufet.

Die, dem Blick wir beweinten,
Was den Armen wir erweisen,
Hat in den acht Seligkeiten
Ihr Barmherzigkeit verheißen.

Als die Blumen hier vergangen,
Ist der Frühling dort erschienen,
Und sie zum Garten gegangen
In des himmlischen Arbeitsdienen.

Dort auf Beeten, reichen, weichen,
Die der Noth sie hier gedeckt,
Pflanzt das Namens Lilie Zeichen,
Wenn der Engel sie erweckt.

Dort, wo sie in seligem Wirken
Hat ihr Armenheil zu sorgen,
Weckt das Danklied sel'ger Armen
Sie zum ew'gen Frühlingsmorgen.

Wenn sie dann zum Garten gehet,
Weh'n die Saaten aller Wegen,
Die den Armen sie gesäet,
Ihr vom Blumenpfade entgegen.

LVIII

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Das Märchen

von dem

Rhein und dem Müller Radlauf.

Wie der Müller Radlauf dem Rhein ein Lied sang und einen Traum hatte.

Im Rheingau, wo jetzt Rüdesheim liegt, ſtand vor undenklichen Zeiten eine einſame Mühle am Rhein, umgeben von einem grünen und blumenreichen Thale. Auf dieſer Mühle wohnte Radlauf, ein junger frommer Müllerburſche.

Er lebte mit der ganzen Welt in Frieden, gab den Armen gern ein Mäßchen Mehl umſonſt und ſtreute ſeine Broſamen den Fiſchen und Vögeln aus. Jeden Abend legte er ſich auf den Mühlſtein hinaus und hatte da ſeine Freude an den klaren grünen Wellen des Rheins, an den Ufern, die ſich ſpiegelten und den Fiſchlein, die vor Luſt aus der Fluth emporſprangen. Ehe er aber ſchlafen ging, flocht er immer noch einen ſchönen Blumenkranz und ſang dem alten Rhein ein Lied vor, ihm ſeine Ehrfurcht zu bezeigen. Am Schluſſe des Liedes warf er dann den Kranz in die Wellen, die ihn freudig hinunter trugen, und wenn Radlauf den Kranz nicht mehr ſchwimmen ſah, ging er ruhig nach ſeiner Mühle um zu ſchlafen.

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

* [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] der König [illegible]

[illegible] der König [illegible]

„[illegible]"

[illegible]

[illegible]

[illegible] König [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]“

[illegible] „[illegible]“

[illegible]

zu arbeiten begann. Die Segel der beiden Schiffe [illegible] [illegible] auf [illegible]. Das Wikinger-Schiff flog gegen Westen, das [illegible] gegen [illegible] zurück. Da das Segel aber den Pilgern um die Ecke herum [illegible], nahm die Abenddämmerung das Fahrzeug vom Wiking [illegible] in ihre [illegible]. Der [illegible] hatte das Schiff [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], immer [illegible] und [illegible]; [illegible] [illegible], als wenn sich ein Weib [illegible], und auf einmal war das Schiff mit Masten und Mannschaft, seine Männer und die Sage verschwunden mit ihm. Die Helden aber [illegible] singt [illegible]: „[illegible], [illegible], [illegible]!“ [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible] Stille.

Es ward der Fluch des Wikinger-Königs wahr und der Traum des frommen Wilhelm Rutland auch und der alte Chronikeran auch; denn sein Freund, der alte Mönch, [illegible] dem [illegible] Rutland den [illegible], der [illegible] [illegible], [illegible] in die Ferne.

Mit ungemeiner Befriedigung arbeitete er, [illegible] [illegible] [illegible] Prinzessin nach seinem [illegible] [illegible], und da er merkte, daß er leicht auch die Stimmung zu verlieren begann, wandte er die Prinzessin [illegible] mit beiden Händen und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] an, [illegible] [illegible] [illegible] und mit [illegible] gleich neben seiner Mutter, auf der schönen Welt, und [illegible] [illegible], wo die beiden [illegible] neben einander liegen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

das Pferd auf der einsamen Heide liegen ließ, auch war dem Gedanken entsagen, eine Prinzessin auf den Kopf zu stellen; denn fiel ihm ein, daß man solchen Geschöpfen Federn unter der Nase verbrenne, um sie durch den starken Geruch zu sich zu bringen; aber auch das Mittel schien ihm zweifelhaft, er hätte sich nie vergeben können, einer so schönen Nase etwas Häßliches in die Nähe zu bringen. Da er also gar nichts wußte, fing er, neben ihr kniend, von ganzem Herzen zu beten an: der liebe Gott möge die schöne Prinzessin doch wieder zum Leben zurückrufen.

Wie er so kniend ihr in das liebliche Angesicht schaute, summte eine kleine goldene Biene um sie her und wollte sich eben auf ihren rothen Mund, den sie für eine duftende rothe Rose hielt, niederlassen. Da ergriff Rolland in der Angst, die Biene möge die Prinzessin stechen, alle seine wenige Schüchternheit und gab der schönen Prinzessin, als er die Biene verjagen wollte, eine gewaltige Ohrfeige, nach welcher sie mit einem tiefen Seufzer die Augen aufschlug und erwachte.

Rolland kniete noch zitternd neben ihr und sprach in der tiefsten Verehrung: „O allerdurchlauchtigste Prinzessin! vergeben Sie mir, daß ich Ihnen eine Ohrfeige gegeben, aber ich versichere Ihnen, der Schlag war allein auf eine unverschämte Biene gemünzt, welche Ihren lieblichen Mund für etwas anderes, z. B. eine rothe Blume ansah, und Honig daraus sammeln wollte. Als ich diese nun erschlagen wollte, entwischte ſie unter meiner Hand, und dieſe hatte das Unglück der allerdurchlauchtigſten Prinzeſſin Ameley das Allerhöchſte zu berühren. Ich bitte nun um Vergebung; iſt aber mein Verbrechen wirklich ſo groß, als ich es fühle, ſo bitte ich Durchlaucht mir alſogleich den Tod zu geben.“

Die ſchöne Ameley hörte dieſe Worte des Müllers kaum, ſo betäubt war ſie noch, und da ſie ſich endlich aufrichtete und auf ihren Knieen ſich wie eine ſchöne Bildſäule am Rhein lehnend und gar nichts von der Ohnmacht zu wiſſen ſchien, that er auch weiter keine Erwähnung davon.

Die Prinzeſſin ſah lange den Rhein hinauf, da hörte ſie noch in weiteſter Entfernung eine Trauermuſik erſchallen, mit welcher das Schiff ihres Vaters nach Mainz zurück ruderte. Das bewegte einigermaßen ihr Herz; denn wo ihr Bräutigam, der Prinz Rattenkönig, hingekommen ſeyn möge, das kümmerte ſie gar nicht, weil ſie eigentlich aus Schrecken über deſſen unangenehmes Ausſehen in das Waſſer gefallen war.

Nun kniete ſie nieder und dankte Gott von Herzen, daß er ſie ſo wunderbarlich errettet habe, und wandte ſich dann zu Radlauf, dem ſie nun auch von Herzen dankte und ihn bat, ſie in ſeine Mühle zu führen, damit ſie ein wenig ſchlafen könne.

Radlauf konnte vor Freuden und Entzücken, als die ſchöne Prinzeſſin mit ihm ſprach, gar kein Wort vorbringen. Er machte bloß eine unterthänige Verherumging, und als ſie nach der Mühle zu wandelte, ging er hinter ihr her, theils aus Ehrerbietung, theils damit ihr die vom Rheinwaſſer noch ſehr naſſe Schleppe nicht ſo kalt an die Beine ſchlagen ſollte. Der Prinzeſſin gefiel dieſe Artigkeit des Müllers gar ſehr, und ſie ſah dann und wann um und nickte ihm freundlich mit dem Kopf. Er aber ſah ganz verſchämt an den Boden, und wie erſtaunte er nicht, als er überall, wo die ſchöne Ameleya ihren Fuß auf die Wieſe hinſetzte, lauter Ehrenpreis und Königskerzen und Ritterſpornen und andere adelige Blumen aufblühen ſah, worauf er wieder ſehr an ſeinen Traum gedachte.

So traten ſie in die klappernde und ſchnaubende Mühle, und als er ſie in ſeine Stube gebracht, redete ſie mit großer Freundlichkeit einige Worte zu ihm; doch konnte er ihre Stimme nicht verſtehen vor dem Mühlgeräuſch, und er wollte ſich ſchon wegbegeben, die Mühle ſtill zu ſtellen, aber ſie ſtand in demſelben Augenblick von ſelbſt ſtehen, was ihn zu einer andern Zeit gewiß ſehr verwundert hätte, ihm jetzt aber gar nicht auffiel, ſo beſchäftigt war er mit ſeinem vornehmen Beſuch, und beſonders mit dem Gedanken, was in aller Welt er ihr wohl für eine Mahlzeit aufſetzen ſollte.

Radlauf verbeugte ſich vor Ameleya und bat ſie, ſich es bequem zu machen; er legte ein weißes Tuch über ſein Bett, ſetzte ihr friſches Waſſer hin und ſeine Kleie zum Waſchen, auch ſein beſtes Handtuch und einen ganz neuen buchsbaumenen Kamm, den er ſelbſt geſchnitten hatte, wie auch das Brauthemd ſeiner verſtorbenen Mutter und die Hochzeitkleider derſelben, damit ſich die Prinzeſſin umkleiden könne; dann machte er ein Feuer auf den Herd, theils ihr etwas zu kochen, theils auch die durchnäßten Kleider zu trocknen.

Alles das that er ſtill, ohne ein Wörtchen zu ſagen. Die Prinzeſſin war auch ganz ſtill und ſah ihm zu, wie er Alles ſo fleißig und bedachtſam und beſcheiden beſorgte, was ihr etwa angenehm ſeyn konnte. Nun nahm er noch ſeine eigenen Sonntagskleider aus dem Kaſten, hängte ſie über den Arm, legte ein Stückchen Kreide auf den Tiſch, ließ ſich dann auf ein Knie nieder und ſprach: „Allerholdſeligſte Prinzeſſin! wenn Sie ſich der wenigen Bequemlichkeit in der Stube eines armen Müllers bedient haben: geruhen Sie mit dieſer Kreide hier an die ſchwarze Küchenthüre Ihre ſämmtlichen Leibſpeiſen aufzuzeichnen, damit ich hernach wieder hereinkomme und ſehe, womit ich Sie in der Eile zu erquicken vermag."

Die Prinzeſſin war durch die Artigkeit des Müllers ſehr gerührt, brach die Kreide entzwei und gab dem Müller ein Stück mit den Worten: „Nimm hin, mein guter Radlauf! begebe dich in die Küche und ſchreibe auf die andere Seite der Thüre deine Leibſpeiſen und diejenigen, welche wir beide zugleich werden aufgeſchrieben haben, ſollſt du mir dann bereiten." Radlauf nahm die Kreide und ſprach: „Nicht allein dieſes, ſondern auch alles andere, was Sie wünſchen könnten, ſchwöre ich Ihnen zuzubereiten, wenn es in meinem Vermögen ſteht.“

Nun machte er eine Verbeugung und begab ſich nach der Küche.

Wie Radlauf den Küchenzettel macht und der ſchwarze Hans auch dabei ſeyn will.

Kaum war Radlauf in der Küche, als er ein hübſches Feuer auf dem Herd machte und alles Geſchirr recht reinlich ausſcheuerte, wobei er ſich immer beſann, was er für Lieblingsgerichte aufſchreiben ſollte; aber es wollte ihm auch gar nichts anders einfallen, als gebrannte Mehlſuppe und Rühreier, denn er hatte ſein Lebtag nichts anders gegeſſen, und kannte auch kein anderes Gericht.

Unter dieſen Geſchäften und Sorgen horchte er dann und wann nach der Thüre hin, ob die Prinzeſſin etwa ſchon auf der andern Seite ihre Lieblingsſpeiſen daran ſchreibe; aber er vernahm noch nichts, ſie ſchien beſchäftigt ſich umzukleiden.

Mit allem war er nun bereit, nur beſann er ſich noch immer auf irgend eine andere Speiſe, und rieb ſich die Stirne, indem er auf und ab ging. Er hatte aber am Fenſter einen zahmen Staar im Vogelbauer hängen, den er trotz langer Bemühung noch nicht hatte ſprechen lehren können, wenn gleich der Vogel eine beſondere, ja beinah menſchliche Klugheit verrieth; als er nun den guten Vogel ganz tiefſinnig auf ſeiner Stange ſitzen ſah, als ob er ſich auch auf einen Küchenzettel beſänne, fragte er ihn, wie er gewöhnlich pflegte, wenn er ſeine Mahlzeit zubereitete:

„Schwarzer Hans, du meine Freude!
Was kocht der weiße Müller heute?“

Da antwortete der Staar zum erſtenmal, aber mit ſehr trauriger Stimme:

„Gebranntes Mehl und Rührei,
Der ſchwarze Hans iſt auch dabei!“

Wohlan ſo ſoll es auch dabei bleiben, rief Radlauf aus, voll Freude, daß ſein Vogel zum erſtenmale geſprochen. Fröhlich ging er zum Vogelbauer, ſtreute ſchönen Weizen hinein und füllte das Tröglein mit friſchem Waſſer: aber Hans blieb immer traurig, er wollte nicht freſſen und nicht ſaufen; das Herz ſchlug ihm als wenn er einer Katze gegenüber ſäße, und die Flügel ließ er hängen wie ein Leichenbitter. Radlauf konnte gar nicht begreifen, was den Vogel nur ſo betrüben möge. Endlich dachte er, er iſt vielleicht erſchrocken, als ihm auf einmal der Verſtand aufgegangen und die Sprache gekommen, nun weiß er jetzt ſeines Studirens kein Ende, weil er vor lauter Gedanken gar nicht weiß, was er zuerſt ſagen ſoll. Um ihn ein wenig aufzumuntern, ſprach er zu ihm:

„Friß und ſauf und bade dich
Und pfeif eins, Hans ohne Sorgen,
Weil ich zum Schmauße lade dich,
Haſt du kein Geld, ich will dirs borgen.“

Worauf ihm aber der Staar noch viel betrübter antwortete:

„Was hilft's, wenn ich viel freſſe,
Es iſt mein Leichenſchmaus.
Mich ſpeißt doch die Prinzeſſe,
Denn meine Zeit iſt aus.

Was hilft's, wenn ich viel bade
Mein Trauermäntelein;
Ich ſterb' heut ohne Gnade,
Ich muß gefreſſen ſeyn.

Was hilft's, wenn ich viel ſaufe,
Es iſt mein Sterbetrunk;
Dem Tod ich nicht entlaufe,
Mich ißt ihr rother Mund.“

Dabei legte er den Kopf ganz betrübt auf ſein Freßtröglein, als wollte er ihn abgehackt haben. Radlauf bemitleidete ihn herzlich und machte ihm den Bauer auf und das Fenſter, damit er ſich eine Bewegung machen möge; denn er glaubte, er ſey von vielem Studiren und Einſitzen ſo tiefſinnig geworden. Indem hörte er die Prinzeſſin mit der Kreide an der Thüre ſchreiben, und ſchnell ſprang er mit ſeiner Kreide auch an die Thüre; ſie ſchrieb von außen und er von innen, und ſie ſchrieb noch lange, als er längſt fertig war. Endlich machte ſie die Thüre auf und ſprach: „Jetzt will ich leſen, was ich alles aufgeſchrieben, wenn du es nicht haſt, ſo gib mir ein Zeichen.“ Da las ſie:

„Gebackene Pflaumen von Wolfenbüttel?“
Der Müller mit dem Kopf ſchüttelt.
„Ein verzuckerter Schweinskopf?“
Der Müller ſchüttelt mit dem Kopf
„Eine Schneckenleber-Paſtete?“
Der Müller mit dem Kopf drehte.
„Ein vergoldetes Kalbshirn?“
Der Müller ſchüttelt mit der Stirn.
„Lämmerſchwänzchen in Honig gebacken?“
Der Müller ſchüttelt mit den Backen.
„Ein kandirter Waſſerhaſe?“
Der Müller ſchüttelt mit der Naſe.

Endlich ſagte ſie:

„Gebrannte Mehlſuppe und Rührei?“
Der Müller ſprach: „es bleibt dabei.“

Dann las die Prinzeſſin noch:

„Einen friſchen Staarenbraten?“
Der Müller ſprach: „ach ja, Ihr Gnaden!“

und die Thränen lieſen ihm in die Augen, denn der Staar ſprach einmal übers anderemal laut und vernehmlich, aber mit ſehr betrübter Stimme dazu: „Der ſchwarze Hans iſt auch dabei;“ und Radlauf merkte wohl, daß der gute Vogel vorausgefühlt haben müſſe.

daß ihn die Prinzeſſin aufeſſen werde; warum er das wußte und wie er es wußte und wozu es gut war, daß es geſchah, das wußte damals kein Menſch und kein Staar; vielleicht wird es im Fortgang dieſer Märchen noch einmal bekannt.

Soviel iſt gewiß, daß Radlauf wohl fühlte, er könne der Prinzeſſin keine Einwendung machen, ſo leid es ihm auch that, den ſchwarzen Hans zu ſchlachten; denn er hatte ihr geſchworen, alles, was in ſeinem Vermögen ſey, für ſie als Speiſe zuzurichten, ſo ſie es begehrte. Er verbeugte ſich demüthig vor der ſchönen Ameleya und ſagte: „Sogleich werde ich die Ehre haben, Euer Holdſeligkeit zu bedienen,“ und ſomit zog er die Küchenthüre wieder zu.

Wie ſich der ſchwarze Hans ſelbſt umbringt, Radlauf und Ameleya ihn eſſen und nach Mainz ziehen.

Nun band ſich Radlauf einen ganz neuen Mehlſack als Küchenſchürze vor, und nahm ſeinen Schleifſtein und ſein Meſſer zur Hand; denn er wollte dem Hans den Kopf mit einem recht ſcharfen Meſſer abſchneiden, damit er nicht viel Schmerzen haben möge. Da er nun mit ſeinem Meſſer auf dem Wetzſtein hin und her fuhr, fing der Staar an dazu zu ſprechen:

„Meſſer, Meſſer, wetz, wetz, wetz,
Iſt der Lohn für mein Geſchwätz,
Hätt ich nicht ſo ſehr geſchwätzt,
Wäre ich ein Fürſt bis jetzt.“

Als Radlauf dieſe bedeutungsvollen Worte des ſchwarzen Hanſen hörte, hielt er mit Wetzen ein und redete ſogleich, denn er hatte eine beſondere Hochachtung vor Standesperſonen in andern Umſtänden, den Vogel mit folgenden Worten an:

„Ihro Durchlaucht waren alſo ein Fürſt, ach vielleicht gar von Geblüt; o dann getraue ich mich nicht meine Hand an ihr geſalbtes Haupt zu legen, und ſo

Euer Durchlaucht geruhen, werde ich dieſelben der Prinzeſſin Ameleva vorſtellen.“ Der Vogel antwortete:

„Einſt war ich Fürſt von Staarenberg,
Mein Maul ſtand damals überzwerg;
Doch habe ich ſo viel geſchwätzt,
Daß es ein Schnabel ward zuletzt.“

Dann bat er den Müller noch, ihn zu der Prinzeſſin zu laſſen; er wolle nur die Ehre haben, ſie vor ſeinem Tode noch einmal zu ſehen, worauf er ſich wieder einſtellen wolle, um geſchlachtet zu werden. Sein Teſtament ſey bereits gemacht, er habe es mit Kienruß vermittelſt ſeines Schnabels auf einen Mehlſack vor einigen Tagen geſchrieben, und werde es Radlauf zu ſeiner Zeit finden. Hierauf machte der gerührte Müller Thür und Fenſter auf und ſprach: „Ihro Durchlaucht können ſich begeben wohin ſie wollen.“

Der Staar aber flog nicht etwa zu dem Fenſter hinaus; das fühlte er tief unter ſeiner Würde, er begab ſich vielmehr zu Fuß mit langſamen anſtändigen Schritten in die Stube zu der Prinzeſſin, und Radlauf ſchloß die Thüre beſcheiden hinter ihm zu, horchte auch nicht am Schlüſſelloch, weil ihn Staatsſachen damals gar nicht intereſſirten.

Als Ameleva den Vogel herein trippeln hörte, wendete ſie ſich zu ihm und er flog vor ihr auf den Tiſch, an welchem ſie mit aufgeſtützten Armen nachdenkend ſaß. Er machte da mehrere Complimente und rührende Stellungen vor ihr; die Prinzeſſin ſah ihm verwundert zu und wollte eben über ſeine wunderlichen Manieren lachen, als der Vogel mit beweglicher Stimme zu ihr ſprach:

„Gott grüß dich, ſchöne Ameley!
Der ſchwarze Hans iſt auch dabei"

und mit ſeinem Schnabel eine goldne Nadel unter ſeinem Flügel hervor zog, die er ſich ſo heftig in das Herz ſtieß, daß das Blut der Prinzeſſin auf den Arm ſpritzte. Als er niederſank, ſagte ſie mit Thränen: „Ach armer Hans! was haſt du gethan?" Da ſprach der Vogel mit ſterbender Stimme:

„Ade du ſchöne Ameley!
Verzeih mir meine Schwätzerei;
Das ſchönſte Grab wird mich beehren,
So du mich willſt ſogleich verzehren;
Der Müller ſoll auch eſſen mit,
Ich wünſch euch guten Appetit."

Nach dieſen Worten ſtreckte er die Beine aus, ſchloß die Augen, ſperrte den Schnabel auf und war mauſetodt.

Die ſchöne Ameleva zog ihm die Nadel aus der Bruſt und erkannte dieſelbe als eine ihrer Haarnadeln, die ſie vor mehreren Jahren einem Edelknaben zu Mainz geſchenkt hatte, der bald darauf verſchwunden war. Ueber ſein Verſchwinden ging das Gerücht unter den übrigen Edelknaben, er habe ihnen erzählt, daß die Prinzeſſin Ameleva ihm eine ihrer Haarnadeln geſchenkt, und da ſey er plötzlich in einen Staar verwandelt worden und davon geflogen. Jetzt erkannte Ameleya nur zu gut die Wahrheit jenes Gerüchtes, und vergoß bittere Thränen des Mitleids um den armen Hans und weinte und ſchluchzte ſo laut, daß Radlauf nach ſeinem Mühlrad ging, welches vorhin ſtehen geblieben war, um zu ſehen, was es am Gange hindere; denn das Jammern der Prinzeſſin ging ihm ſo zu Herzen, daß er wünſchte, er möge es vor dem Mühlgeklapper nicht mehr hören.

Da fand er nun zu ſeiner großen Verwunderung die Krone des Königs von Mainz, die, als der alte Herr ſie in ſeinem Zorn dem Prinzen Rattenkahl an den Kopf hatte werfen wollen, in den Rhein gefallen war, in dem Getriebe ſeiner Räder hängen, wodurch ſie ſtill geſtanden waren. Kaum hatte er ſie herausgenommen, ſo ging die Mühle wieder munter drauf los.

Als er nun wieder in die Mühle gehen wollte, ſah er jenſeits des Rheins einen Trompeter auf dem Rochusberg ſtehen, der blies, daß es in die Felſen hinein ſchmetterte, und rief dann etwas mit lauter Stimme aus. Auch ſah er viele Fiſcher und Taucher auf dem Rheine herumfiſchen und ſchwimmen und tauchen und ſuchen. Einer von dieſen ſagte ihm nun: Der König von Mainz habe dem ſeine Tochter, die Prinzeſſin Ameleya, zur Gemahlin verſprochen, der ſie lebendig wieder brächte, und wer ſie todt bringe, der ſolle ein Schloß am Rhein haben, und wer ſie ſammt der verlornen Krone zurück liefere, der ſolle ſein Nachfolger ſeyn.

Radlauf konnte ihn vor Freude gar nicht zu Ende hören; er verſteckte die Krone in ſeinen Buſen und hüpfte freudig nach der Mühle über die Wieſe hin. Da er in die Küche kam, hätte er beinahe vor Freuden der Prinzeſſin: juchheh! mein herzallerliebſter Schatz! zugerufen; aber das Wort im Munde erſtarrte ihm, denn er ſah die Prinzeſſin beſchäftigt den verſtorbenen Herrn von Staarenberg zu rupfen. Sie pflückte ſo zärtlich an ſeinen Federn, die ſie alle in ihr ſeidenes Schnupftuch that, als fürchte ſie, ihm weh zu thun, und unterdeſſen erzählte ſie dem Müller den ganzen Selbſtmord des ſchwarzen Hanſen, ſalzte ihn mit ihren Thränen und ſteckte ihn an ihren großen ſilbernen Schnürneſtel, um ihn zu braten; ſeine Eingeweide aber that ſie in eine Büchſe, um ſie in ſeinem Familienbegräbniß beiſetzen zu laſſen. Aus den Federn machte ſie ein ſeidenes Kiſſen, welches ſie immer auf ihrem Herzen trug.

Die gebrannte Mehlſuppe und die Kuheuter waren auch fertig geworden, und der Herr von Staarenberg, der gutes Futter bei dem Müller genoſſen hatte, gab einen delikaten Bratengeruch von ſich. Die ſchöne Ameleya nöthigte den Müller zu Tiſch und aß vor Allem unter bittern Thränen ihr Theil von dem ſchwarzen Hans. Das Herz ſchnitt ſie entzwei und gab die Hälfte dem Müller; aber kaum hatten beide davon geſeſſen, als es ihnen ſehr wunderbar zu Muth wurde und ſie eine große Liebe zu einander empfanden. Sie ſahen ſich immer einander an und die ſchöne Ameleya ſagte:

„Mein lieber Müller, es iſt mir niemals ſo wohl geweſen als bei dir, und wenn du von Adel wäreſt, wollte ich mit niemand mein Leben zubringen als mit dir.“ Radlauf aber ſagte zu ihr:

„Allerſchönſte Ameley, ich habe einen reichen vornehmen Freund, den alten Rhein, er ſoll uns wohl helfen, er hat Euch mir in die Arme gegeben und wird wohl weiter Rath ſchaffen. Jetzt aber rüſtet Euch, daß ich Euch zu Eurem Vater zurück führe.“

„Ach!“ ſagte die ſchöne Ameleya, „mein Vater iſt ſehr ſtolz und geizig, er wird uns gewiß nicht helfen, und wenn er unſere Liebe merkt, ſind wir verloren.“

„Seyd nur ruhig,“ ſagte Radlauf, „ich habe ein ganz anderes Glöcklein läuten hören,“ und ſomit ging er mit Ameley, die ihn nicht mehr verlaſſen wollte, hinaus auf die Wieſe und bat ſie, ihm zu helfen, allerlei Kränze zu machen.

Während ſie das that, holte er ſeinen ſchönſten Eſel und zäumte ihn mit bunten Bändern und ſchmückte ihn mit den Kränzen. Auch die ſchöne Ameleya wurde mit Blumen geziert und ſetzte ſich dann auf den Eſel. Er ſelbſt ſetzte die Krone des Königs auf, that ſeine Feierkleider an und führte, in der einen Hand eine blühende Königskerze tragend, den Eſel mit der ſchönen Ameley nach Mainz.

Ihre Geſpräche unterwegs waren von lauter Liebe und Herzlichkeit und ſie übereilten ſich gar nicht; der Eſel machte einen Schritt nach dem andern. In den Dörfern entſtand die größte Freude; jedermann, der ihnen begegnete, pries den guten Müller Roſiant ſelig und ſchloß ſich dem Zug an; viele aber eilten mit der frohen Nachricht voraus.

Kaum hatte nun der König gehört, ein Müller habe die ſchöne Amaliera gerettet und bringe ſie, als er bekannt machen ließ: kein Menſch ſolle bei Todesſtrafe ein Wort davon ſprechen, daß er die Tochter dem Finder zur Braut verſprochen.

Wie Radlauf heimgekommen war, dem König von Mainz den Kranz erklärte, wie er nachher in ſeiner Mühle [illegible] und was er der Königin und [illegible] von Trier begrüßt.

Der Zug kam dem Mainz immer näher, und als die ſchöne Ameleya die Fenſter des Schloſſes in der Abendſonne ſpiegeln ſah, weinte ſie vor Traurigkeit, und als ſie über die lange Rheinbrücke zogen, weinte ſie noch viel mehr, und ſagte zu dem Müller: „Lieber Radlauf, nimm dieſen Ring zum Angedenken,“ und gab ihm einen Ring „und dieſen Kranz, wirf ihn in den Rhein, daß er uns helfe.“ Das that der Müller und ſie zogen in die Stadt ein vom Volke begrüßt und vor das Schloß.

Der König lag mit der Königin am Fenſter, und als Radlauf ſie ſah, machte er mit dem Gaul halt, ſchwenkte die Krone und rief hinauf: „Ich wünſche Euch einen guten Abend, Herr Schwiegervater und Frau Schwiegermutter! Hier bringe ich Euch meine Braut, Eure Tochter, die ſchöne Ameleya lebendig; nun ſagt mir öffentlich vor dem Volke zu, was Eure Trompeter ausgeblaſen haben, ſo ſollt Ihr Euer Kind wieder in Eure Arme ſchließen.“ Die ſchöne Ameley reckt noch bis über die Ohren, als Rattlauf so mächtig hinauf schrie; der König und die Königin wurden aber vor Bosheit todtenbleich, und plötzlich drangen mehrere Trabanten aus dem Schlosse, rissen die schöne Amelie vom Esel und brachten sie ins Schloß, dessen Thore sie dem nachstürzenden Rattlauf vor der Nase zuschlugen; zugleich wurden auch alle Fenster des Schlosses zugemacht, und der betrogene Rattlauf mochte pochen und jammern, wie er wollte, er bekam keine Antwort.

Er hatte aber den schwarzen Hans bald im Leibe und war voll Muth und erklärte, auf seinem Esel steigend, dem König von Mainz laut den Krieg, worüber die Mainzer Bürger ihn höhnisch auslachten, und die Kinder ihn den Eselsritter nannten. Da aber einige brave Leute ihm beistanden und laut den König wortbrüchig nannten, ließ der König sogleich ausrufen: jedermann solle sich nach Hause begeben, und man solle den wahnwitzigen Müller ruhig heim ziehen lassen.

Weil sich nun das Volk noch nicht verlor, ließ er einen hohen Galgen vor dem Schlosse aufrichten, vor welchem die Mainzer mit großem Schreck nach Hause gingen. Als sie Alle fort waren, stand der arme Rattlauf mit seinem Esel allein da. Er sah die Sonne untergehen ganz roth in den Rhein, und blickte an die Fenster, ob er seine schöne Amelie nicht sehen konnte; da warf man plötzlich alle die Kränze oben herab, mit denen er die schöne Amelie geziert hatte.

Er las sie sorgsam auf und hängte sie an seinen Pfeil, und da es herrlich schimmerte, ging er an den Galgen und hängte des Königs Krone daran und schrieb dazu:

„Dem reichen Vogelsteller
Häng ich hier seine Krone.
Wie du, armseliger König,
Zu deinem Unheil selber
Dein Leben endlich hängen."

Dann steckte er seinen Pfeil herein und ritt ruhig wieder nach Haus.

Unterwegs dachte er, wie er es anfangen sollte, den König zu bestrafen; aber immer kamen seine Gedanken auf die schöne Ramire, und er vergaß allen Zorn und fiel in eine tiefe Schwermuth. Als ihm seine Mühle entgegen klapperte, fiel ihm seine Armuth und seine heutige Hoffnung recht aufs Herz, und als er seinen Pfeil eingestellt und seine Stube betreten hatte, wurde er sehr betrübt. Alles lag, wie die schöne Ramire es verlassen, und sein Bett war noch eingedrückt von ihr. Alles ließ er, nichts getraute er sich zu verrücken, es war ihm alles heilig.

Als er in die Kammer trat, war ihm sonst sein Staar entgegen geflattert, und da er nun den leeren Käfig ansah, rief er aus: „Ach armer, schwarzer Hans! kaum war dir der Pfeil über den Schnabel geflommen, so kamst du nicht anders, du mußtest auch Herrlichkeit sterben und gestochen werden; ach ich armer Müller!

[illegible] [illegible] ich den [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] mit dem [illegible] vor die [illegible] [illegible]; aber ich [illegible] nicht ab, bis mir mein Recht geschehen wird, und [illegible] ich beim [illegible] [illegible] appellirt." Nun ging er [illegible] seinem [illegible]; es war gerade [illegible] in der Nacht; aber er wollte doch noch [illegible] einen Besuch [illegible], gute Nacht sagen, und sang ihm [illegible] [illegible], indem er [illegible] die [illegible] der schönen [illegible] [illegible] gemacht:

Wie oft ich dir gesungen,
Weißt selber du wohl nicht;
Wie manchen Kranz geschlungen,
Weißt selber du wohl nicht.

[illegible] rothen [illegible] [illegible]
[illegible] selber [illegible] in dir,
[illegible] [illegible] die [illegible]
[illegible] selber [illegible] in [illegible]

Die [illegible] die [illegible]
Der schönen Rosalie,
O hätt' ich [illegible]
Die schöne Rosalie!

Wie mich mein Herz geschlagen,
Weißt selber du wohl nicht,
Wie ich um dich [illegible] klagen,
Weißt selber du wohl nicht.

Du gehst nun in den [illegible]
Du schöne Rosalie,
O [illegible] [illegible] [illegible]
Die schöne Rosalie!

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible], und [illegible] [illegible] sie den ganz [illegible] [illegible] im [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] sie die [illegible] [illegible] über sich, und als der [illegible] sagte: „[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],“ [illegible] [illegible] er [illegible]: „[illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],“ und [illegible] [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] und die [illegible] im [illegible] bei einer [illegible] [illegible] unter [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible].

Der Mond schien und der Himmel war voll Sterne; da [illegible] [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] waren. [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] und ging seinen Weg, und [illegible] [illegible] bei der [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] von [illegible] [illegible] für seine [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] er sich wieder nach seiner [illegible] und [illegible] [illegible] vom [illegible] [illegible] [illegible], und da er zu [illegible] gehen wollte, [illegible] er unter seinem [illegible] [illegible], [illegible] ein [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible] sich [illegible] und [illegible] [illegible] ein.

In der Nacht aber [illegible] [illegible], er [illegible] in einem großen [illegible] und [illegible] viele [illegible] um sich und [illegible] [illegible]; [illegible] aber [illegible] zu seinem Glück, als die [illegible] [illegible], und er [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] sie zu [illegible], aber [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] bei [illegible] und [illegible] und [illegible]; [illegible] [illegible] er [illegible] nach seiner [illegible], [illegible] [illegible] er aber [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

und seine [illegible] [illegible] einstweilen [illegible] zu laſſen.

Hierauf nahm er Abſchied von ſeiner Mühle und ſchloß ſie zu. Nichts nahm er mit, als den Kittel, den Siegelring und den Mehlſack. Dann ließ er [illegible] auf die Inſel im Bingerloch, wo er wußte daß ſich der Rattenkönig aufhielt, und dem er noch ein Stückchen ſeines Weizenmehls ſchenken wollte.

Kaum hatte er ſich dem [illegible] der [illegible] von [illegible] genaht, als auch der Rattenkönig erſchien, der einen langen [illegible] am Hute, und die [illegible] [illegible] gebracht, und den [illegible] [illegible], ſagte er ihm: „Ich trauere um die Meinigen, die durch [illegible] in den Tod gegangen ſind.“ — „[illegible] du ein Stückchen Mehl,“ ſprach [illegible]. — „Ich danke dir,“ ſprach der Rattenkönig, „ich [illegible] [illegible], denn ich werde [illegible] [illegible] kommen.“ Dann erzählte ihm [illegible], daß er ſeine Mühle verlaſſen und daß er komme, von ihm und den [illegible] [illegible] Abſchied zu nehmen. Hierauf [illegible] er noch [illegible] und [illegible] [illegible] und ſagte dem Rattenkönig: [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], ließ er ihm auch [illegible] [illegible]; [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] ſich.

Nun ſtieg [illegible] auf ſeinen Mühlſtein und [illegible] noch einmal in den Rhein und gegen Mainz hin; aber er [illegible] [illegible], er konnte nicht lange und ſagte nun immer: „Leb wohl! Vater Rhein! Dir empfehle ich meine Mutter, dir empfehle ich die ſchöne Heimat!" und immer leiſeren Wortes ſtieß er vom Lande ins Gebirg.

Schwarzes Gewölk bedeckte den Himmel; Alles war ſtill und traurig ringsum, und der Rhein ſchlug mit den Wellen gegen das Ufer, als wollte er ihm Lebewohl ſagen, da verſchlang ihn der Wald.

Wie der König Hatto von Mainz die alte Königin von Trier und den Prinzen Rattenkahl am Galgen verbrennen wollte, und wie der Prinz Mausohr von Trier die Mäuse zu Mainz und Ratten in den Rhein zieht und sich dann am Grabe seiner Mutter mit dem Rattenkönig unterredet.

Als der König von Mainz die Mäuse los geworden war, befahl er ein großes Fest in Mainz, bei welchem er den hohen dreibeinigen Galgen ganz mit Ratzen behängen ließ; dann ließ er von Stroh einen Mann machen und ihm einen Mäusepelz anziehen und eine Frau von Lumpen ebenso gekleidet, die ließ er auf einen Wagen legen, dem alle Kinder mit kleinen Pfeifen folgen mußten, und mit diesem Wagen fuhr man an das Gefängniß Radlaufs, den man auch dazu legen wollte.

Aber wie erschracken sie, da sie Niemand in dem Kerker fanden, als das Wamms des Müllers und einige Todtenbeine, die wohl schon lange da gelegen waren. Nun glaubte man allgemein, die Ratzen und Mäuse hätten den Müller gefressen und machte es bekannt. Der König bedauerte sehr, daß er ihm keinen Schimpf mehr anthun konnte; ließ aber doch ſein Wamms neben dem aufgeſpießten Rattenkahl und der lumpenen Königin aufhängen und dabei die Kinder mit ihren Pfeifen ein abſcheuliches Gequicke machen.

Als die ſchöne Ameley den Tod des Müllers vernahm, ward ſie ſehr traurig und ließ von ihrer alten treuen Magd im Kerker nachſuchen, ob man nicht unter den Gebeinen ihr Ringlein fände.

Da die Alte darin herum ſuchte, kam aber auf einmal der Rattenkönig und ſagte: „Mütterchen! was ſuchſt du?“ — Die Alte erſchrack Anfangs ſehr und ſchauderte, die Ratze möchte ſie auch freſſen; aber als dieſe ihr ſagte: „Grüße die ſchöne Ameley von dem Müller Radlauf und ſage ihr, daß er noch friſch und geſund und daß er nur verreiſt ſey, ſie ſoll ihm treu bleiben und ſich nur immer ſtellen, als wenn ſie ihn todt glaubte.“ — Da ward die Alte ſehr froh und begab ſich zurück und brachte der ſchönen Ameley die fröhliche Nachricht.

Nachdem der böſe König ſein Feſt begangen hatte, kam die Nachricht nach Trier, der Prinz Rattenkahl und ſeine Mutter hätten eine gar traurige Hochzeit in Mainz gehalten; denn der König habe ſie an den hohen, lichten Galgen gehängt, und die Kinder hätten ſie noch dazu ausgepfiffen.

Nun hatte Rattenkahl noch einen kleinen Bruder, der Mauſehals hieß, dem wurde das auch erzählt, und der kam darüber in einen ſolchen Zorn, daß er gar nicht wußte was er anfangen ſollte, und man mußte ihm ſagen, was man wollte, ſo ſchrie er immer: „Die böſen Kinder, die meine Mutter und meinen Bruder ausgepfiffen, will ich ſtrafen." Das trieb er ſo lange, bis er endlich einmal einen vornehmen General zu ſehen kriegte, der ihm eine tiefe Verbeugung machte, da ſchrie ihm Mausohr zu: „Mit Verbeugungen iſt mir nicht gedient, ſo lange meine Mutter und mein Bruder zu Mainz ausgepfiffen werden von den Straßenjungen." — Als die Soldaten, die hinter dem General ſo ſchön gerade wie die Wachspuppen herzogen, dies hörten, fingen ſie an mit dem General zu zanken, und fragten ihn, warum er ſie immer und ewig herum ſpazieren führe, er ſolle ſie nach Mainz bringen, daß ſie ihren Fürſten abholen könnten. Der General aber ſagte ihnen: „Ihr ſeyd alle meine Kinder; wenn unſer nur mehr ſind, ſo ſoll es ſchon beſſer werden; laßt uns nur abwarten, wie die Courage dieſes Jahr geräth." — Aber die Soldaten waren ſo wild und tapfer, daß ſie mannshoch in die Höhe ſprangen, und einige ſtellten ſich auf den Kopf und präſentirten mit den Füßen das Gewehr.

Als die Vornehmſten des Landes dieſes ſahen, beſchloſſen ſie, die Soldaten einſtweilen an Ketten zu legen, daß ſie noch immer wüthiger würden, um ſie dann zur rechten Zeit nach Mainz zu führen; dies ließen ſie dem kleinen Prinz Mausohr durch ſeinen Hofmeiſter ſagen, und zugleich, daß er, wenn er ſich gut aufführe, mitziehen ſollte, und hernach gar König werden.

Mausohr ſchwieg ſtill dazu, und dachte ſein Theil für ſich. Er wartete bis es Nacht war, und ſchnarchte vom ganzem Herzen, daß der Hofmeiſter glaubte, er ſchlafe ganz feſt und auch einſchlief.

Da ſtand aber Mausohr leiſe auf und nahm ſich einige Stücke Brod und ſein ABC-Buch mit und ſchlich ſich eilends der Stadt hinaus gegen Mainz zu.

Er lief die ganze Nacht durch einen dicken Wald, und da er gegen Morgen auf eine Wieſe kam, wodurch ein Bach floß, legte er ſich ins hohe Gras ein wenig zu ſchlafen. Kaum aber hatte er ein wenig geſchlafen, als er durch ein großes Geſchnatter erweckt wurde; er guckte ſich um und ſah einen Storch mit großen langen Beinen auf der Wieſe anmarſchirt kommen, und hinter ihm drein liefen viele viele Kinder, die ſich um den Storch herumſtellten, und ihre Lektion herſagen.

Der Storch ſchrie: A — B: ab, B — A: ba — Abba und ſo fort ſchrien es ihm die Kinder immer nach, und wenn eins nicht ordentlich antwortete, ſchlug er tüchtig mit ſeinem Schnabel drauf los, daß ſie gewaltig ſchrien.

Dem Prinzen Mausohr machte dies viel Vergnügen und er fing auf einmal an laut zu lachen, worauf die Kinder auch lachten: ſo daß der Storch ganz böſe ward und tüchtig auf ſie ſchlug; da fingen die Kinder alle an zu ſchreien: „Dort ſitzt einer, der macht uns lachen.“ — Da lief der Storch ſo ſchnell gegen den Prinzen, daß er über ihn ſtolperte und hinfiel, worüber die Kinder wieder ſehr lachten; darüber ward der Storch nun dermaßen unwillig, daß er gewaltig zu klappern anfing und eben dem Prinzen Mausohr einen rechten Schlag mit dem Schnabel geben wollte: dieſer hielt ihm aber ſein ABC-Buch vor, worauf ein großer Storch abgebildet war, und da der Meiſter Langbein dies ſah, gerieth er in die größte Verwunderung, und machte die luſtigſten Sprünge um den Prinzen Mausohr. „Herr Storch!“ ſagte nun Mausohr, „ſind Sie nicht löſe auf mich, daß ich gelacht habe, aber es hat mich ein Gräschen in der Naſe gekitzelt, und ich will Ihnen auch mein ABC-Buch ſchenken, auf welchem Sie ſo ſchön abgebildet ſind.“ Der Storch war hierüber ſehr vergnügt und gab den Kindern Spieltag, die das kaum gehört hatten, als ſie ſchnell und luſtig in den Wald fort liefen.

Nun unterredete ſich der Storch recht artig mit Mausohr; dieſer fragte ihn, wer ihn dann zum Schulmeiſter gemacht habe, und der Storch erzählte ihm: ſein Vater ſey hier im Lande auch Schulmeiſter geweſen, und ſein Groß- und Urgroßvater auch; denn da er den Leuten die Kinder bringe, ſo müſſe er ſie ihnen auch unterrichten; denn die Bauern hierherum ſeyen nie zu Haus und immer in der Fremde Korn zu ſchneiden, ſo hüte er einſtweilen das Dorf, das hinter dem Wald liege und führe die Wirthſchaft, Sonntags predige er auch. Dann ließ er ſich von

Mausohr das ABC-Buch expliciren und hatte eine große Freude daran. Nun fragte Mausohr ihn noch: „Beſter Herr Schulmeiſter! wie machen Sie es denn, daß die Kinder Ihnen gehorchen?“ — „E,“ — ſagte der Storch, — „dahinten am Bache, da ſteht ein Rohrgarten, welcher mir gehört, den hat mein Urgroßvater noch gepflanzt, und wenn ich mir von dem Rohr eine Pfeife ſchneide und darauf pfeife, müſſen mir alle Kinder nachlaufen, wohin ich will.“ — „Könnten Sie mir wohl für mein ABC-Buch ſo eine Pfeife ſchenken?“ — ſagte Mausohr. — „Mit Vergnügen“ — ſagte der Storch und lief fort und brachte ihm bald eine ſehr ſchöne Pfeife, worauf Mausohr ſich ihm empfahl und ihm verſprach, wenn er glücklich von ſeiner Reiſe zurückkehre und ſehe, daß er die Kinder aus dem ABC-Buch gut unterrichtet habe, wolle er ihm einen warmen Weck mitbringen; worüber der Storch vor Freuden wieder hoch in die Höhe hüpfte und ihn mit großem Geklapper verließ.

Mausohr ſteckte ſeine Pfeife ſehr vergnügt in ſeine Mütze; denn er trug eine hohe Mütze von weißen Mauſepelzen und ging munter auf Mainz los.

Unterwegs wünſchte er ſeine Pfeife zu probiren, als er auf eine Wieſe kam, wo ein Gänſejunge und ein Gänſemädchen Hirſenbrei mit einander aßen. Er that aus der Ferne nur einen Pfiff auf ſeiner Pfeife, als ſie ihren Brei verließen und auf ihn zu rannten.

Nun, dachte er, will ich die böſen Mainzer

Kinder, die meinen Vater und meine Mutter ausgepfiffen haben, ſo auspfeifen, daß ſie mir nimmermehr hineinkommen ſollen, und indem er ſo dachte, ſetzte er ein Bein ſo ſchnell vor das andere, daß er die Thürme der Stadt bald vor Augen ſah. Nun konnte er ſich vor Unwille auch gar nicht mehr halten und marſchirte munter in die Stadt hinein.

Wie wunderte er ſich aber, daß er keinen Menſchen auf der Straße fand. Alles war wie ausgeſtorben; da kam er an eine Kirche und hörte gewaltig drin ſingen und Orgelſpielen; er horchte am Schlüſſelloch und ſah alle Weiber drin, und hörte ſie ſingen:

„Dank und Preis!
Fort ſind die Mäus!"

Da ſchob er ganz leiſe den Riegel vor die Kirchenthüre und ging an eine andere Kirchenthüre und horchte wieder, da ſangen alle Männer drin:

„Dank und Preis!
Fort ſind die Mäus!
Der Müller hat im Thurm geſeſſen,
Da haben ihn die Mäus gefreſſen."

Da ſchob Mausohr wieder den Riegel vor die Thüre und kam endlich an eine noch weit ſchönere Kirche, da klangen Pauken und Trompeten drin, und als er durchs Schlüſſelloch ſah, erblickte er den König und alle Hofherrn darinnen, und es war da ein gewaltiger Spektakel mit Singen und Klingen, und er hörte die Worte ſingen:

„Dank und Preis!
Fort ſind die Mäus!
Der Müller hat im Thurm geſeſſen,
Da haben ihn die Mäus gefreſſen!
Der Rattenkahl
Nebſt Frau Mama,
Juheiſaſa!
Die hängen an dem Galgenpfahl!
Ein ſauber Paar!
Der Herr bewahr
Uns vor ſolchen Bräutigamen!
Amen! Amen!“

Als Mausohr nun dieſes vernommen, war ſein Zorn und Unwille aus der Maßen groß; aber er machte doch keinen Lärm und ſchob den Riegel, wie überall, auch hier vor die Kirchenthüre; ſchrieb aber noch mit einem Stückchen Kohle an die Mauer:

„Wer vor dem Wirth
Die Rechnung macht,
Der hat geirrt,
Wird ausgelacht;
Singt nur im Chor!
Den Riegel vor
Das Kirchenthor
Schiebt Mauſeohr.“

Nun ging er nach dem Schloßplatz hin, und je näher er kam, je ſtärker hörte er ein Geſchrei und Gepfeife.

Nun trat er um die Ecke herum; da ſah er den ganzen Platz voll Kinder mit Pfeifen und Schreien den hohen Galgen umgeben, an dem, wie er glaubte, ſeine Mutter und ſein Bruder hingen, und da fing er heftig an zu weinen.

Als er mit ſeiner hohen Huſarenmütze unter die Kinder trat, welche auch allerlei bunte Sonntagsmützen, aber doch keine ſolche auf hatten, verſammelten ſich viele um ihn und fragten ihn: wo er her käme und wer ſein Vater ſey, und wo er die ſchöne Mütze her habe und warum er weine. Da nahm ſich Mausohr zuſammen und ſprach: „Kennt ihr denn nicht die Petersklauſe?“ — „O ja!“ — ſchrien alle Kinder, — „die liegt gleich da unten im Rhein.“ — „Nun da bin ich her; ich bin des Peters von der Petersau ſein Sohn, und heiſſe Peterchen und mein Vater iſt König von der Petersau; er macht dieſelben Petermännchen, um die man ſich Aepfel, Nüſſe und Birnen kaufen kann.“

„Ach!“ — ſagten die Kinder, — „da möchten wir auch ſeyn und uns die Taſchen mit Petermännchenfüllen; aber wo haſt du denn die ſchöne hohe Pelzmütze her, macht die dein Vater auch?“ — „Ja wohl!“ — ſagte Mausohr — „da iſt kein Kind bei uns, das nicht eine ſolche Mütze hat und auch viel ſchönere, mit goldnen Quaſten und einem Federbuſch drauf: dies iſt nur meine ordinäre Reiſemütze.“ — „Ei! da biſt du ja ſehr glücklich!“ ſagten die Kinder, — „warum haſt du denn geweint?“ — „Geweint“ — ſagte Mausohr — „hab ich vor Zorn über die Leute, die da am Galgen hängen, die euch ſo vielen Schaden gethan: ei potz tauſend! die haben ſchöne Mäuſepelze an, da könnte mein Vater euch allen Mützen davon machen, wenn er ſie auf der Petersau hätte.“

„Hört einmal ihr Knaben!“ — ſagte da ein Schornſteinfegerjunge, — „wenn uns nur die Mädchen nicht verrathen, die Kerls mit den Pelzen wollte ich bald herunter haben, und dann nimmt ſie Peterchen mit zu ſeinem Vater und läßt uns Mützen daraus machen.“ — „Ei! ihr wollt uns immer als Verräther ausſchreien,“ — ſagte da ein Schulmeiſters Töchterchen, — „und ihr ſeyd es doch, die ihr uns neulich verrathen habt, da wir dem Küſter die Birnen von dem Baume geworfen haben; wir tragen auch gerne Pelzmützen, und wenn ihr uns auch welche machen laſſen wollt, ſo ſoll keine Seele was davon wiſſen.“ — „Ja ja, gewiß nicht!“ — ſchrien alle die andern Mädchen. — „Was ſollen wir aber ſagen,“ — verſetzte der Schornſteinfegerjunge, — „wenn uns die Eltern fragen, woher die Mützen, wohin da die Pelznickel gekommen ſind?“ — „Ei!“ — ſagte das ſchlaue Mägdlein, — „wir ſagen, die Pelznickel ſeyen fort geflogen, und die Mützen wären vom Himmel herab geregnet; wiſſen die Eltern doch auch nicht, wo die Mäuſe hergekommen.“ — „Ja ja!“ — ſchrien da alle, — „ſo geht es an, herunter! herunter mit den Pelznickeln!“ und mit einem Sprung kletterte der Schornſteinfegerjunge den Galgen hinan und wollte ſie ſchon abſchneiden und herunter plumpſen laſſen; aber Mausohr ſchrie ihm zu: „Lieber! laß ſie nicht ſo hart fallen, daß der Pelz nicht zerreißt; habt ihr keinen Wagen, auf dem wir ſie nach dem Rhein fahren können, wo ein Kahn ſteht?“ — „Da neben unterm Schloßthor ſteht dem König ſein kleiner goldener Gartenwagen, auf dem er ſich täglich von zwei großen Hunden im Garten herum fahren läßt,“ — ſchrie das Söhnlein des Leibkutſchers, — „den wollen wir holen, er iſt ſehr leicht,“ — und ſomit lieſen gleich Einige nach dem Wagen.

In wenigen Augenblicken ſtand er unter dem Galgen; der Schornſteinfegerjunge ſchnitt zu, und alle beide Figuren fielen ſo ſchön gerade hinein, daß ſie wie lebendige Menſchen zu ſitzen kamen; ſo oft aber eine herunterfiel, ſchrien alle Kinder Viktoria! und Mausohr drückte die Augen zu; denn er glaubte noch immer es ſey ſeine Mutter und ſein Bruder, und das Fallen könne ihnen weh thun. „Nun fort an den Rhein!“ — ſchrie Mausohr; die Knaben zogen, die Mägdlein drückten, Mausohr ging voran.

Als ſie ans Waſſer kamen, ſtand hinter einem Buſch der hochzeitliche Kahn mit ſchwarzen Wimpeln; er ließ die Strohmänner drauf legen, ſpannte die Segel auf; die Kinder ſtanden in einem langen Kreis am Waſſer hin; da Alles zur Abfahrt fertig war, ergriff Mausohr mit einer Hand das Steuer, mit der andern nahm er ſeine Pfeiſe aus der Mütze und ſagte: „Nun ihr Mainzer Knaben und ihr Mainzer Mägdlein! weil ihr denn dieſen Ehrenleuten, die hier im Kahne ruhen, ſo manch Liedchen gepfiffen, will ich euch wieder eins pfeifen: kommt mit! kommt mit! damit mein Vater euch das Maaß zu den Pelzmützen nehmen kann;“ und ſomit begann er ein Liedchen auf ſeiner Pfeiſe, indem er vom Land abfuhr, zu blaſen, ſo wunderbar luſtig und traurig, daß die Kinder erſt alle an zu lachen und zu weinen und endlich zu tanzen begannen, und ſich immer mehr und mehr an das Waſſer drängten und endlich gar hinein ſprangen und drin herum walzten; und immer ferner fuhr Mausohr mit dem Kahn und die Kinder ſprangen immer luſtiger ins Waſſer; anfangs hielten ſie noch die Kleiderchen in die Höhe um ſie nicht naß zu machen, bald ſtand ihnen das Waſſer bis an den Hals und dabei ſangen ſie beſtändig mit dem beweglichſten Ton:

„Ach Gott und Herr im Himmelreich!
Ach liebſter Vater und Mutter mein!
Wir armen Kinder allzugleich,
Wir müſſen ſterben in dem Rhein!
Ach Hilfe! Hilfe! Hilfe!

Ach Peterchen, Herrn Peters Sohn,
Des Königs von der Petersau,
Du nimmſt gar theuren Mützenlohn,
Du nimmſt das Maaß gar zu genau.
Ach Peter! Peter! Peter!

Ach hätten nun und nimmermehr
Die Mützen wir geſehen an,
Du rächeſt dich auch gar zu ſchwer,
Du falſcher, böſer Petermann!
Ach Mütze! Mütze! Mütze!

Die Pfeife bläſt du gar zu wild,
Die Pfeife bläſt du gar zu wild,
Die Erde weicht, das Waſſer ſchwillt,
Und uns mit Nacht die Augen füllt,
Ach Pfeife! Pfeife! Pfeife!

Mausohr blies aber immer heftiger zu, und ſchon ſah man von den meiſten Kindern nichts mehr, als ihre Hüte und Hauben, und der Geſang ward ſtets ſchwächer, denn es ertranken immer mehrere.

Das große Geſchrei lockte die ſchöne Ameley herbei, welche ſich krank geſtellt hatte, um, während der König und alle andern Leute in der Kirche waren, am Ufer ſpazieren zu gehen, und indem ſie den Rhein hinunter ſah, ihren traurigen Gedanken an den geliebten Müller Radlauf nachzuhängen. O wie erſchrack ſie da, als ſie die vielen Kinder ſah, die wie unſinnig in den Rhein hinein tanzten, und alle waren ſchon drin, außer ein kleines hübſches Mägdlein, Ameleychen genannt, das ſie aus der Taufe gehoben hatte; dies hüpfte noch allein am Ufer herum und ſchürzte ſchon ſein Röckchen und ſtreckte ſein Füßchen gegen das Waſſer, um hinein zu patſchen; da wollte die Prinzeſſin es noch geſchwind an dem Röckchen zurückziehen, aber in demſelben Augenblick ſtimmte Mausohr ein neues Lied auf der Pfeife an, das ſo durchdringend lautete, daß auch die ſchöne Ameley zu tanzen anfing und mit ſammt dem kleinen Mägdlein in dem Rhein verſank. — Lebt wohl ihr armen Kinder! Gott erbarme ſich euer! ihr habt ſchwer für die Treuloſigkeit des böſen Königs und euren Muthwillen gebüßt.

Mausohr ſteckte nun ſeine Pfeife wieder in ſeine Mütze und ließ ſeinen Kahn ruhig den Rhein hinabtreiben; rings um ihn her war der Fluß mit allerlei bunten Hüten und Mützen bedeckt, und mitten drunter ſchwamm die Haube der ſchönen Ameley, die man wohl an den goldenen Krönchen und dem Perlſtrauß, der drauf war, erkennen konnte. Da aber Mausohrs Schiff durch die Segel ſchneller getrieben wurde, verlor er bald die Stadt und die langſamer ſchwimmenden Hüte und Hauben aus den Augen.

Als Mausohr ſich nun auf ſeinem Kahne, wie er glaubte, mit ſeiner Mutter und ſeinem Bruder Rattenkahl allein ſah, vergaß er alle andern Gedanken, und nahte ſich den geliebten Leibern ſeiner Anverwandten, um ſie einmal wieder recht herzlich anzuſehen.

Er trat zu ſeiner Mutter hin und ſprach: „Ach liebſte Frau Mutter! wie iſt euer ſchönes Angeſicht ſo weiß wie Papier geworden, und ihr habt ja einen Schnurrbart von Kienruß!“ — Nun nahm er eine Hand voll Waſſer um ihr die Augen zu waſchen; aber wie erſchrack er nicht, als ihr von dem Waſchen die Augen ganz ausgingen, und als er endlich entdeckte, daß beide Figuren gar keine Menſchen, ſondern nur Strohpuppen waren, die man mit papierenen Geſichtern in die Steckſtiel eingeſteckt hatte. „Ach! ſo bin ich doch betrogen!" — ſchrie Mandedo, „und iſt all meine Mühe und Arbeit umſonſt geweſen!" und ſo kam er unter mancherlei Klagen an jene Inſel bei dem Bingerloch an, wo ſeine rechten Eltern, ohne daß er es wußte, begraben waren.

Da er nun lange nichts gegeſſen und getrunken hatte, wollte er ſich bei den vielen Brombeeren, Himbeeren und Haſelnüſſen erquicken, die da in großer Menge auf der kleinen Inſel wuchſen. Kaum aber hatte er ein paar Schritte durch das Gebüſch gethan, als er ein wunderliches Klappern hörte, und zugleich ſah er einen hohlen Kürbis wie eine Glocke an einem Haſelnußſtrauch hin und her ſchwanken. Da er nun nieder ſah, erblickte er zu ſeiner großen Verwunderung den alten Rattenkönig, der das Glöckchen mit den Vorderpfoten gar emſig zog. Sie ſahen ſich beide zugleich, und mit einem Sprunge ſchwang ſich der Rattenkönig voller Freude an dem geliebten Prinzen Mandedo hinauf, den er ſeit ſeiner Geburtsſtunde gar genau kannte, und der ihn immer zu Trier, als er noch bei der verſtorbenen Königin als Staatsthier lebte, mit Zuckerbrod gefüttert hatte.

„Ei! wie kommſt du hieher?" — fragten ſie ſich beinahe beide zugleich. Unter vielen verwirrten Freudenhergegangen erzählte Mausohr, wie er, um Mutter und Bruder zu rächen, alle Mainzer Kinder ins Waſſer gepfiffen hätte, und wie er jetzt ſich doch mit den Steckpuppen betrogen ſähe. „Mein theurer Prinz!" — ſagte der Rattenkönig — „ach! ich bin hier ein Eremit geworden, dort oben habe meine kleine Einſiedelei von Baumrinden gemacht, und eben da du kommſt, läutete ich ein paar Mäuslein und Ratzen, die ich von meinem Volke errettet habe, zuſammen; wir wollten eben am Grabe deiner Mutter und deines Bruders ſingen, da kommſt du recht zu gelegener Zeit" — und ſomit führte er den verwunderten Mausohr an den Ort, wo Radlauf jene Beiden begraben hatte.

Unter bittern Thränen hob Mausohr den Stein in die Höhe, und ſah ſeine Mutter und ſeinen Bruder ſehr ordentlich mit ihren Kronen daliegen; er pries den frommen Müller tauſendmal ſelig, daß er ſo ehrlich an ſeinen Verwandten gehandelt habe, und dann ſchimpfte er wieder auf den Mainzer König, der an allem dem Elend ſchuld ſey. — „Ja wohl," ſagte die Ratze, „dem iſt alles Böſe zu gönnen, und wenn nur ſeine Tochter, die ſchöne Ameley, von ihm gerettet wäre, wollte ich gar nicht mehr an ihn gedenken." —

„Die ſchöne Ameley hat gute Ruh," — ſagte Mausohr — „die war Schuld an Allem, und ſie liegt nun im Rhein mit all den übrigen Kindern, ich habe ſie noch zuletzt hineingepfiffen." — Da die Ratze dies hörte, gerieth ſie in große Traurigkeit und Wehklagen wegen dem frommen Müller Radlauf, und stellte dem Mandolfe die Sache so beweglich vor, daß er auch zu weinen begann; da die Sache aber nicht mehr zu ändern stand, so beschlossen sie endlich, den Leichnam der Königin und Rautenkätzlein auf dem Schifflein nach Trier zu bringen, an ihrer Statt aber die Strohpuppen in die Gruft zu legen und die Grabschrift zu verändern, damit der Müller, wenn er zurück käme, wisse, was vorgefallen sey.

Nun brachte Mandolfe erst seine Mutter und dann seinen Bruder auf das Schiff; dann legten sie an ihrer Statt die Strohpuppen hinein, den Grabstein aber drehte er um und schrieb darauf:

Prinz Mandolfe von Trier,
Hat Mutter und Bruder hier
Und hebt sie auf dem Kahn
Den Rhein hinab, die Mosel an,
Nach Trier, wo sie jetzt ruhen.
Nun liegen in den Truhen
Zwei Strohpuppen in Staatskleidern.
Es holte sie vom Mainzer Galgen,
Und zog die Mainzer Kinderlein
Zur Strafe alle in den Rhein.
Verschieden ward im Himmelreich,
Was er aus Kinderliebe that.
Ach frommer Radlauf! ihm vergeb',
Weiß Gott die schöne Ameley
Wär auch todt.
Der Gott gnad'
Kommt Zeit, kommt Rath'

Nachdem er dieſe Geſchäfte verrichtet hatte, ging er das Schifflein mit allerlei grünen Geſträuchen zu ſchmücken; der Rattenkönig aber ſchmückte nochmals mit ſeiner Kürbisglocke, und da ungefähr ein zwanzig Ratten und Mäuſe zuſammen gekommen waren, theilte er das Säckchen Mehl, das ihm Rolland zurückgelaſſen hatte, redlich unter ſie aus, und rief die Älteſten unter ihnen hervor, zu denen ſagte er: „Ich übergebe euch nun auf längere Zeit die Regierung meines Reiches, da ich ſchon alt bin und nicht weiß, ob ich von meiner Reiſe wieder zurück komme.“ Sodann rief er alle die Paare hervor, die mit einander hauſhalten wollten, legte ihnen ihre Pfötchen in einander und ſprach: „Haltet fein Haus zuſammen, und alle eure Kinder haltet dazu an, die ſchreckliche Niederlage, die der König von Mainz unter eurem Geſchlechte angerichtet hat, zu rächen; lebt wohl und haltet euch wie ehrliche Ratten und Mäuſe.“

Nun begab ſich der Rattenkönig mit [illegible] auf den Nachen, und ſie fuhren mit gutem Wind nach Mainz.

Man war wegen der plötzlichen Flucht des kleinen Prinzen dort noch in der größten Bekümmerniß, als er plötzlich an der Stadt landete.

Mit ungemeiner Freude und Trauer empfing man ihn und die Leichen der verſtorbenen Herrſchaften, denen man ein ſchönes Grab baute und eben ſo ein kleines goldenes Haus für den Rattenkönig, wo er immer vom Mauschle mit Zauberkraft gefangen wurde; denn er wollte sich gar nicht von der alten Königin trennen, so sehr liebte er sie.

Mauschle wurde nun, weil er soviel Klugheit und Tapferkeit gezeigt hatte, einstimmig zum König ausgerufen, und das erste, was er that, war, daß er alle Zurüstungen zum Kriege machte, um den König vom Rhein auch kleiner zu machen.

Wie die Mainzer Bürger ein großes Wehklagen erhoben und wie der König Ludwig [illegible] und was darauf [illegible] [illegible] [illegible]

Nun wollen wir aber einmal wieder nach Mainz sehen, was alle die Leute und der König und die Königin anfingen, die Mäuslein in die Kirchen eingesperrt hatte. Als der Gottesdienst aus war, wollten die Leute nach Hause zum Mittagessen gehen; aber da war die Thüre fest zu. Man pochte, man probierte alle Schlüssel; nichts half. Nun zankten die Leute mit den Kindern, und nahmen sich vor, wenn sie erst heraus wären, die Kinder recht zu strafen, denn niemand anders konnte den Riegel vorgeschoben haben, als die Kinder, weil alle übrigen Leute mit eingeschlossen waren.

Da war ein entsetzliches Lamentieren. Die Köchinnen schrieen alle: „Ach Gott! der Braten wird ganz verbrennen!" — Die Männer schrieen: „Unsere Kinder werden verhungern!" — Die Königin klagte: „Wer wird meine Katze füttern und meinen Papagei?" Die Prediger aber, der von der Kanzel gerade herab

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und ging wohlgemuth nach Haus.

[illegible]

Nun aber mußten wir uns auf den Weg machen, mit dem Weihnachtsbaum [illegible], damit wir erfahren, ob er [illegible] hätte und [illegible] die [illegible] die andern [illegible] Leute in der Stadt zu [illegible]. Zuerst lief er [illegible] nach [illegible], wo die Insel im Meere liegt, und ließ sich von einer [illegible] über den Fluß nach der Insel bringen. Da war nun eine große [illegible] unter den vielen [illegible] und [illegible], die es da hatte und jeder wollte den [illegible] [illegible]; [illegible] Weihnachtsbaum war von [illegible] Welt, wie die weißen [illegible] alle [illegible].

Der Weihnachtsbaum [illegible], daß der Rattenkönig sich nicht mehr auf der Insel aufhalte, sondern in [illegible], nahm er [illegible] von seinen [illegible] Abschied und begab sich [illegible] nach [illegible], um den Rattenkönig zu sprechen.

Er war mitten in der Nacht, als er in [illegible] [illegible] alten Stadt ankam. Er hatte auf der Insel erfahren, daß die Königin in einem [illegible] [illegible] begraben liege, der [illegible] [illegible] über [illegible]

[illegible], und in der [illegible] die das Grab, und darauf das Haupt des Rattenkönigs. Er lief alſo ſo lange in der Stadt herum, bis er die hohe ſchöne Kirche erblickte. Bald hatte er ein Loch gefunden, wodurch er in die Kirche kam, und ſogleich lief er die ſchönen marmornen Treppen hinab, die ſo weiß waren, wie er ſelbſt, und befand ſich in einer ſchönen Capelle, in deren Mitte das ſilberne Grabmal des Prinzen Rattenfuß und ſeiner Mutter bei dem Scheine von einer großen alabaſternen Lampe herrlich glänzte.

Als Weißmäuschen einige Mal um das Grabmal herumlief, fand er eine ſilberne Strickleiter, durch welche er auf die Höhe des Grabmals kam; hier lag der Prinz Rattenfuß und ſeine Frau Mutter der Länge nach aus Gold gegoſſen, ganz natürlich, als wenn ſie ſchliefen; über ihnen war eine ſilberne Laube mit goldenen Blättern, rothen Blumen und Früchten von allerlei bunten Edelſteinen. [illegible] Ornamente, als der rothe Turmalin; und [illegible] war die Abbildung des Rattenkönigs, der auf einem ſilbernen Kuſſenkiſſen, das in dem Schooße der goldenen Königin lag, eben ſanft ſchlummerte. Mit der einen Hand der Königin ſchien er zu ſtreicheln, und in ihrer andern Hand hatte ſie einen Becher, und [illegible] [illegible].

Als Weißmäuschen mitten in dieſer Herrlichkeit ſtand, dergleichen er niemals geſehen, wurde er von dem Glanze ganz berauſcht, und wußte nicht, was welche Sie ob der schlafenden Rattenkönig wecken sollten. Aber eine goldne Harfe lag zu Füßen der Königin, weil sie sehr viel Saitenspiel zu ihrer Gesundheit geliebt, und da Wiesenmädchen diese Harfe selber berühren wollte, und unbedachtsam mit seinen Schuhen von Heidelbeerschalen über die Saiten lief, klimperte die Harfe; sogleich entschloß es sich nun, ein hübsches Lied zu singen und dazu die Harfe spielen zu lassen, damit es den alten Rattenkönig auf eine bescheidene Weise erweckte. Es sang also, indem es hin und her tanzte und die Saiten erklingen machte, wie folgt:

„Wach auf! wach auf mein Herr und König!
Aus deinem Schlaf, aus deinem Traum:
Gieß dein Ohrenschmalz ein wenig
Und gebe meinem Bitten Raum.
Horch du, wie die Saiten tönen
Durch die Lüfte goldnes Schimmern
Alle wimmern,
Alle hoffen
Viele Männer, viele Frauen,
Die zum Sternen-Himmel schauen
Ohne Vertrauen
Und auf keine Hülfe bauen.“

Als Wiesenmädchen dies gesungen hatte, erwachte der Rattenkönig ein bißchen und sagte halb im Traume: „Ei, Frau Königin, Ihre Majestät singen wie ein Posaunengel; o darf ich bitten, noch ein Stückchen“ — und damit drehte er sich auf die andere Seite und entschlief wieder fest. Da sang Wiesenmädchen weiter:

„Du weißt von ihren Nöthen,
Ich sage von der Hungersnoth,
Gewähr' die nicht schön gebeten
Reichlich den armen Leuten Brod.
Aus der Königin goldnen Händen
Iß und trinkst du nach Verlangen.
Die Kinder
Schwer gefangen
Müssen all vor Hunger sterben,
Hungernd müssen ihre Erben
Auch verderben,
Laß Gnade sie erwerben!"

Hier erwachte der Rattenkönig wieder ein bischen, und sagte schlaftrunken: „Ich danke recht schön; ich nehme sie empfangen an; ich habe erst einige Zuckerbretzeln zu mir genommen; ich habe keinen Appetit mehr" und drehte sich wieder herum und legte sich auf's Ohr und entschlief von Neuem.

Weißmäulchen wollte schier verzweifeln, den verschlafenen Rattenkönig zu erwecken, als es plötzlich ein Geräusch in der Kirche hörte, und Kalksteinchen aus der obern Decke herunter fallen sah. Es raffte sich auch rasch und versteckte sich geschwind hinter die Krone der Königin, als der junge König Mausohr im Schlafrock von weißem Mausepelz die Treppe herab kam; er hatte eine Schlafmütze von grauem Mausepelz auf, und die Krone oben drauf, was nicht gut ging; denn sie war ihm bei seiner Jugend noch zu weit, und hing ihm deßhalb gewöhnlich um den Hals auf die Schultern. Den Zepter hatte er der Quer im Maul; denn er hatte in der einen Hand die Fackel, in der andern die Kirchenſchlüſſel; und da er an das Grabmal kam, zupfte er den Rattenkönig am Schwanze, daß er erwachte und ſich die Augen rieb. — „Mein liebſter Freund!“ — ſagte König Mauſebe, nachdem er den Zepter in den Gürtel geſteckt — „wer ſingt denn hier ſo beweglich und ſpielt die Harfe dazu? mir hat es die Schildwache gemeldet, die eben vor der Kirche ſteht, und da ich geſchwind hereingelaufen, habe ich auch noch ein Stückchen vom Lied gehört, das gar betrübt von lauter Hunger und Kummer lautete.“

Nun machte der Rattenkönig, der ſich endlich von ſeinem Schlaf erholt hatte, dem Mauſebe tauſend Entſchuldigungen, daß er ihn ſo im Bett finde, daß er ihn vor Schlaf nicht gleich erkannt und ſagte ihm hierauf: es ſey ihm auch, als habe er im Schlafe ſingen und Harfe ſpielen gehört; er habe aber geträumt, die hochſelige Mutter ſpiele ihm ein Lied zur Harfe, und wolle ihn hierauf zum Eſſen nöthigen, da er doch gar keinen Appetit habe; da aber die Schildwache und Mauſebe das Singen auch gehört hätten, müſſe es wohl etwas anderes als ein Traum ſeyn, und könne er gar nicht begreifen, was es nur in aller Welt ſeyn möge.“ Mauſebe ſagte hierauf laut, daß das Gewölb wiederhallte: „Wer du auch ſeyſt, der mit ſeinem Geſang über das Elend unglücklicher Menſchen klagend, die Ruhe der Todten nächtlich gefeiert, laß den König Mausohr von Trier deine Klagelieder von Neuem hören, oder zeige dich ihm, er wird dir helfen; denn er hat ein menſchliches Herz und hier bei der Ruheſtätte ſeiner verehrten Mutter und ſeines geliebten Bruders kann er keinen Unglücklichen ungetröſtet von ſich laſſen.“

Als Weißmäuschen hörte, daß Mausohr ſo gnädig war, ſchlüpfte es aus der Krone heraus und ſang, indem es auf der Harfe herum tanzte, folgendermaßen:

„Schön Dank! ſchön Dank Herr Mausohr!
Weil Ihr mir alſo gnädig ſeyd,
Komm ich aus meinem Loch hervor
Und ſing zur Harfe euch mein Leid.
König Hatto legt die armen
Mainzer, wenn ſie Brod verlangen,
Ohn Erbarmen
Feſt gefangen,
Spricht dann, wenn ſie hungernd ſchreien:
Ei! wie mich die Mäuſe freuen.
Herr! ich fleh, willſt ſie befreien,
Gott wird dir auch Troſt verleihen.“

Als Mausohr und der Rattenkönig ſich erſt genug über das kleine artige Weißmäuschen verwundert hatten, ließen ſie ſich Alles von ihm erzählen, und es ließ ſich das nicht zweimal ſagen, und ſagte ihnen, was es nur wußte von Ameleychen und der frommen Fiſcherin und von der Noth der armen Mainzer; auch ſchenkte es dem Rattenkönig das Zuckerbretzelchen, das ihm die Fiſcherin mitgegeben; es hatte es zu dieſem Zwecke aufgehoben. Der Rattenkönig dankte ihm, und hängte es zum ewigen Angedenken an die gute Frau in die goldne Laube, über dem Grabmal, mitten unter die ſchönſten Edelſteine, wo es noch bis auf den heutigen Tag zu ſehen iſt.

Nun überlegten Mausohr und der Rattenkönig, wie den Mainzern am ſchnellſten zu helfen ſey, und Mausohr ſprach: „Wenn gleich die Mainzer geholfen haben, meine ſelige Frau Mutter und meinen Bruder zu verſpotten: ſo ſind ſie durch den Verluſt ihrer Kinder, die ich im erſten Zorn in den Rhein gepfiffen habe, doch wohl ſchon zu hart beſtraft; ich will mit meinen Soldaten hinmarſchiren und den böſen König abſetzen und die Gefangenen befreien.“ — Hierauf ſprach der Rattenkönig: „Ich will eine neue Armee von Ratten und Mäuſen hinſchicken, die ſollen den König und die Königin allein anfallen; die Pfeife hat er damals in den Rhein werfen laſſen, und er ſoll ſie deßwegen diesmal nicht von ſich vertreiben können; nun mache dich ſogleich auf und zeige den noch übrigen Mäuſen und Ratten auf der Inſel bei Bingen an, ſie ſollen morgen Abend alle bei Rhenſe auf dem Königsſtuhl ſich verſammeln, ich werde auch dort eintreffen; wir wollen einen Kriegszug thun, der glücklicher ausfallen ſoll, als unſer letzter.“

Nachdem das Weißmäuschen dieſen Auftrag erhalten, küßte es dem Rattenkönig die Pfote und bat ſich die Erlaubniß aus, auch dem König Mausohr die Hand zu küſſen. Dieſer erlaubte es, und ſchenkte ihm eine goldene Schnupftabaksdoſe mit ſeinem Portrait mit Brillanten beſetzt. „Ach!“ ſagte Weißmäuschen — „ſie iſt ja gar zu groß; wenn ich einmal Hochzeit halte, will ich drinn ſchlafen, hebt mir ſie auf!“ — „Nun das will ich,“ — ſagte Prinz Mausohr — „aber hier haſt du was, das du gleich mitnehmen kannſt, und nun nahm er einen brillantenen Hemdknopf aus ſeinem Hemdärmel, und band ihn dem Weißmäuschen um den Hals, worüber es eine große Freude hatte, und unter tauſend Dankſagungen, nachdem der Rattenkönig es aus den goldenen Händen der Königin hatte eſſen und trinken laſſen, ſeinen Abſchied nahm, um die Befehle auf die Inſel bei Bingen zu bringen.

Der Rattenkönig begab ſich gleich in die Stadt und pfiff alle Mäuſe und Ratten zuſammen, und ſchickte welche auf's Land, die auch pfeifen mußten, und mit Anbruch des Tages hatte er ſchon über eine halbe Million Mäuſe beiſammen. Damit ſie nun, wo ſie durchmarſchirten, dem Lande nichts ſchaden ſollten, wurden als Proviant eine ungeheure Menge von Kürbiſſen ausgehöhlt und mit Weizen angefüllt, und vor jeden 12 Mäuſe oder 4 Ratten geſpannt. Und ſo ging der Kriegszug in ſchönſter Ordnung fünfzig Mann hoch, immer 2500 in einem Regiment, mit einer Spitzmaus an der Spitze als General. Dieſen Spitzmäuſen war befohlen, dann und wann zu pfeifen, damit man ſich in der Nacht nicht verirren möchte.

Der Rattenkönig ſelbſt ritt auf einem Iltis und hatte vier Irrwiſche vor ſich hergehen, die ihm leuchteten.

So ging der Zug nach Rhenſe bei Koblenz auf den Königſtuhl, wo die Verſammlung ſeyn ſollte.

Dieſer Königſtuhl iſt eine ſteinerne runde Gallerie mit Bänken rings herum auf acht Säulen ruhend, wohinauf eine Treppe führt. Es kamen vor alten guten Zeiten die Leute da zuſammen, die gerne einen König gehabt hätten und wählten, wie die Kinder im Spiel, mit luſtigen Reimen nach den Sylben unter einander ab, wer König im Reich ſeyn ſolle, und Alles ging dabei unter offenem Himmel ganz deutſch weg. Nachher aber hat man dem Reich den Stuhl vor die Thüre geſetzt, und da man den Wirth nicht zahlen können, ihm den Stuhl auf Abbruch in die Zeche gegeben; der hat ihn dann in ſein Wirthsſchild gemalt. — Gerade wie die ehemals lebendigen Staatsthiere ſpäter in die Wappen gemalt worden ſind.

Um dieſen Königsſtuhl nun verſammelte ſich das Kriegsheer des Rattenkönigs, und er ritt auf ſeinem Iltis mit den vier Irrwiſchen hinauf; er fand das Weißmäuschen und ſeine Leute von der Binger Inſel ſchon oben auf der Bank herum ſitzen, und nachdem ſie ſich bewillkommt hatten, begannen ſie zu berathſchlagen, wie man dem König von Mainz am ſchnellſten beikommen könnte. Nach langem Hin- und Herüberlegen gab Weißmäuschen folgenden Rath, der auch einſtimmig angenommen wurde. Es ſprach alſo: „So viel ich auf meiner Reiſe gehört habe, ſollen Morgen die Bauern um Mainz herum dem König 6 Dutzend Melonen für ſeinen Hofſtaat und 24 Dutzend Kürbiſſe für ſeine Soldaten nach Mainz in ſein Magazin liefern, und für jede Melone, für jeden Kürbiß, der fehlt, hat er geſchworen einem Bauern den Kopf abſchneiden zu laſſen; denn die Hungersnoth iſt bereits ſo groß, daß er nichts mehr zu eſſen hat, als Melonen und Kürbiſſe, welche hier herum häufig wachſen. Die Pferde, die Hunde und die Katzen, was ſehr gut für uns iſt, ſind bereits alle gegeſſen, und der König iſt uneinig mit der Königin, weil ſie eher als die Staatskatze, die uns allein gefährlich iſt, ein Stück von ſich ſelbſt zum Braten hergeben will. Dieſe Melonen und Kürbiſſe nun liegen hier in der Gegend aufgehäuft, und ich meine es ſollten ſich, noch in dieſer Nacht, in jede Melone ein Dutzend Braver von unſern Leuten hinein beißen, und in jeden Kürbiß drei oder vier Dutzend von unſern freiwilligen Tapfern, ſo würde dadurch Morgen um zwölf Uhr ſchon eine große Armee von uns nach Mainz auf Wagen ankommen; denn dieſe

Fruchte werden mit Vorſpann von Menſchen, weil alle Pferde verzehrt ſind, im Trab nach Mainz gefahren. Da der König aber Niemand in ſein Magazin läßt, aus Mißtrauen, es möchte ihm etwas geſtohlen werden, ſo werden wir nach der Ablieferung ganz allein mit ihm ſeyn, und ihn anfallen können.“

Dieſer ſcharfſinnige Rath des Weißmäuschens wurde ſogleich mit vielem Beifall angenommen, und man rief die Freiwilligen auf hervorzutreten, die auch in ſolchem Ueberfluß hervortraten, daß man die Hälfte abweiſen mußte; ja die große Armee hatte nicht einen einzigen Feigen, der ſich weigerte für das Wohl der Menſchheit in Melone, Kürbiß oder Gurke zu kriechen.

Nachdem ſich nun immer die beſten Kameraden dutzendweiſe zuſammen gerottet hatten, wurden ſie nach den rings gelegenen Dörfern kommandirt und beordert, ſich vor Tage noch in die aufgehäuften Früchte einzubeißen; welches auch in der beſten Ordnung geſchah, ſo daß die Bauern ſie vor Tag, ohne eine andere Verwunderung, als daß ihnen die Früchte etwas ſchwerer ſchienen als gewöhnlich, auf ihre Karren luden und gegen Mainz fuhren.

Weißmäuschen bat ſich nun Urlaub vom Rattenkönig aus, nach Mainz zur frommen Fiſcherin zu laufen und durch ſie die armen Bürger unterrichten zu laſſen, daß ihnen bald würde geholfen werden; der Rattenkönig entließ es mit tauſend Segenswünſchen, und zog ſelbſt mit ſeinem übrigen Heere ruhig gegen Mainz hin. Um den Jakobsberg zogen ſie aber mit einem großen Umweg herum, weil es dort nicht ſicher ſeyn ſollte, denn die Kundſchafter hatten gemeldet, daß von jeher ein Poſtillon dort ermordet worden ſey.

Wie es dem böſen König Hatto und ſeinen Soldaten in dem Mainzer Kornhauſe ſo übel erging und wie er ſich auf die Rheininſel bei Bingen flüchtete und dort mit ſeinen Mainzer Freimaurern den Mäuſethurm erbaute

Weißmäuschen lief nun ſo geſchwind, daß es um 6 Uhr Morgens ſchon wieder unter der leeren Wiege Ameleychens ſaß. Die Fiſcherin war eben aufgeſtanden und verrichtete unter Thränen und Seufzern ihr Morgengebet auf ihrem Betſtuhl und ſagte unter andern: „Ach gütiger Himmel! nun iſt Weißmäuschen ſchon vier Tage fort, ach Gott! erhalte es und bewahre es vor Unglück und ſende es mir bald mit Troſt und Hülfe zurück.“

Als ſie dieſe Worte ausgeſprochen hatte, ſah ſie daß ſich die Wiege Ameleychens hin und her bewegte, und erſchrack nicht wenig darüber; ſie ſprang hin und glaubte, ihr liebes Kind läge vielleicht wieder drin. Aber die Wiege war noch leer wie zuvor, und ſie ſprach traurig zu der Wiege:

„Schaukle nicht, du leere Wiege!
Als ob ſchlummernd das geliebte
Ameleychen in dir liege,
Das mich niemal nicht betrübte.

Das ich niemals wieder kriege,
Das ich alſo zärtlich liebte,
Schaukle nicht, du leere Wiege!

Wenn du ſchaukelſt, leere Wiege!
Denk ich, daß nun in dem Rheine
Ameleychen ſchaukelnd liege,
Daß die Fluth an harte Steine
Ihm ſein blondes Haupt anſchlüge,
Und ich weine, weine, weine:
Schaukle nicht, du leere Wiege!"

Aber es war Weißmäuschen, das hatte an der Wiegenſchnur gezupft, um die Fiſcherin aufmerkſam zu machen und es ſprach zu der guten Frau:

„Fiſcherin! Fiſcherin! ruhig nur,
Weine nicht, weine nicht, Hülfe naht,
Weißmäuschen zog an der Wiegenſchnur,
Hülfe bringt es und Troſt und Rath."

Nun hüpfte Weißmäuschen unter der Wiege hervor, der frommen Fiſcherin in den Schooß, die ſich vor Freude gar nicht zu faſſen wußte; und nachdem es der guten Frau tauſend Fragen der Freude und des Wiederſehens beantwortet hatte, erzählte es ihr: daß heute einige tauſend Mäuſe gegen den böſen König in ſeinem eigenen Magazin erſcheinen würden, daß auch Morgen früh gewiß der König Mausohr von Trier mit ſeinem Freicorps in der Stadt ſeyn würde, daß er Brod und Fleiſch und Wein der Menge mitbringe. Es komme nun Alles darauf an.

daß man die ganze Stadt heimlich davon unterrichte, damit ſie dem böſen König auf keine Weiſe Hülfe brächte; um zwölf Uhr würden die Bauern mit den Früchten da ſeyn, und nach Tiſch würde der Anfall auf den König losgehen; „und nun“ — ſprach es — „kömmt es auf dich an, als auf eine kluge fromme Frau, dieſe Nachricht ſchnell und ſo zu verbreiten, daß ſie hinreichend bekannt, und doch den Soldaten und dem König verborgen bleibt.“ — „Gleich will ich mich aufmachen,“ — ſprach die Fiſcherin — „und es in der Frühkirche den Leuten verkünden; es ſoll Alles gut gehen; in einer halben Stunde bin ich wieder hier.“

Die Fiſcherin ging nun nach der Kirche, da machte ſo eben ihr Nachbar, der Barbier, Meiſter Schrabberling, ſeinen Laden auf und rief der guten Fiſcherin: „Einen guten Morgen, Frau Nachbarin! hat Sie wohl ein Stückchen Seife? ich armer Mann habe geſtern Abend aus Hunger mein letztes Stückchen Seife gegeſſen, und nun kann ich heute Niemand raſiren!“ — „Ich will Euch etwas vertrauen,“ — ſagte die Fiſcherin — „das wird den Leuten ſanfter thun als Seife, und wenn Ihr es ihnen unter dem Raſiren erzählt, werden ſie vor Freude lachen und weinen, wenn Ihr ſie gleich mit ſtumpfen Meſſern trocken raſirt“ — und nun erzählte ſie dem Barbierer, was ihr Weißmäuschen befohlen, und der Barbierer hüpfte vor Freude, ſagte es allen ſeinen Geſellen, und machte ſich ſogleich mit ihnen auf, es allen Leuten beim Raſiren zu erzählen. Als nun die Fiſcherin ein paar Häuſer weiter ging, machte gerade der Perückenmacher, Meiſter Kupferling, ſeinen Laden auf und grüßte ſie: „Guten Morgen, Frau Fiſcherin! ach! kann Sie mir nicht eine Hand voll Mehl und einen Löffel Butter ſchenken? ich habe geſtern Abend aus Hunger all mein Puder und Pomade aufgegeſſen, und weiß nicht, wie ich heute die Leute friſiren ſoll.“ — Da ſprach die Frau: „Meiſter Kupferling! ich will Euch was erzählen, und ſie werden vor Freude lachen und weinen, wenn Ihr ihnen auch die Haare aufkrauſt und ihnen die Haarnadeln in das Fleiſch ſteckt“ — und nun erzählte ſie dem Perückenmacher Alles, was Weißmäuschen befohlen, und Meiſter Kupferling hüpfte vor Freude den Laden hinaus durch's Fenſter und rief ſeinen Geſellen und ſagte es ihnen wieder; und nun liefen ſie mit ihren leeren Puderbeuteln die Nachricht zu verbreiten. Noch erzählte ſie es dem Meiſter Kneterling, dem Bäcker, der eben kleine Brode, ſo groß wie Pfeffernüſſe, aus Kleien gebacken an's Fenſter legte, und dann dem Meiſter Hackerling, dem Fleiſcher, welcher einige Würſte heraus hängte, die er aus alten ledernen Hoſen und Schuhen zuſammen gehackt hatte; hierauf kam ſie an den Laden des Schuſters, Meiſter Kneiperling; er kaute an einem Stück von einem alten Schmierſtiefel, ſo hungrig war er; dann kam ſie zu Meiſter Meckerling, dem Schneider, er hatte gerade das letzte Horn ſeines alten Ziegenbocks, den er aus Hunger bereits aufgegeſſen, mit Waſſer zum Feuer geſetzt, um eine Fleiſchbrühſuppe zu kochen, dem erzählte ſie es auch, und ſo einem nach dem andern.

Da ſie nun in die Kirche kam, worin es ganz dunkel war; denn das Oel in der Lampe und alle Wachslichter waren bereits aus Hunger von dem Pfarrer verzehrt, erzählte ſie es einer Frau neben ihr und dieſe einer andern und immer ſo fort, bis es die ganze Kirche wußte.

Als ſie nun wieder nach Haus ging, war die Geſchichte ſchon ſo in der Stadt verbreitet, daß man es ihr wieder an allen Ecken erzählte; doch that Alles ſehr heimlich, und merkte man es nur an den fröhlichen Geſichtern, mit denen ſich die Leute grüßten, daß Gott den armen Leuten Hülfe bringe.

Endlich kam die Zeit, daß die Bauern mit den Früchten zum Schloſſe einfuhren. Der König zankte und ſchimpfte, daß ſie ſo ſpät gekommen; aber ſie entſchuldigten ſich mit der Schwere ihrer Früchte. Der König freute ſich darüber; denn er glaubte ſie ſeyen ſchwer, weil ſie beſonders gut und reif wären. Ja wohl waren ſie reif und voll lebendiger Kerne! — Nachdem ſie alle richtig abgezählt und in das Magazin aufgehäuft waren, zogen die Bauern wieder nach Haus, und der König verſchloß ſich allein in ſein Magazin, um Alles nachzuſehen. Da er aber eine Melone eſſen wollte, wunderte er ſich über ihren ſchwarzen Stiel; denn es hing hinten ein Mäuſeſchwanz heraus. Er wollte ihn abreißen, aber ſieh! da zog er die ganze Maus heraus, und die elf übrigen ſtürzten unter lautem Pfeifen nach. Als die andern dies Pfeifen hörten, ſtürzten ſie haufenweiſe aus allen Melonen und Kürbiſſen, und es war recht entſetzlich, wie ſie alle über den König herfielen und ihn zerbiſſen; zu dem kugelten die bewegten Melonen und Kürbiſſe über ihn her und er konnte ſich gar nicht mehr helfen; er ſchrie und ſchlug und rief Hülfe; aber es regte ſich kein Menſch. Endlich konnte er die Thüre erreichen; aber die Mäuſe ſtürzten ihm alle nach, und als er durch den Schloßhof lief, wo ſich die Bürger verſammelt hatten, erſchraken ſie faſt vor ihm, ſo ſchwarz war er mit Mäuſen bedeckt; aber kein Menſch wollte ihm helfen. Er eilte vor das Zimmer der Königin und ſchrie: ſie ſolle ihm um Gotteswillen die Staatskatze ein wenig leihen; dieſe aber hatte ſich eingeſchloſſen und rief zum Schlüſſelloch heraus: „Nein, ich leihe Dir ſie nicht, Du willſt ſie wie den Staatsvogel auffreſſen." — Da kroch er aus Verzweiflung in einen großen leeren Aktenkaſten.

Der Adler, welcher der Staatsvogel eines Landes geweſen, das er dem ſeinigen einverleibt hatte und der hier das Gnadenbrod aß — denn hier hatte er einige Ruhe — den hatte er geſtern bereits zum großen

Unwillen der Königin aufgegeben, welche mehr auf Frommen hielt. Das Gitter war ſehr eng, und mußten ſich erſt die kleinſten Mäuſe ausſuchen, welche durch die Oeffnung des Drahtes konnten. Da dieſer Kaſten an einem offenen Fenſter des Schloſſes ſtand, konnten ihn alle Leute ſehen; aber ſie lachten ihn aus und gönnten ihm die Strafe ſeiner Grauſamkeit. Er ſchrie laut nach ſeinen Soldaten, die um das Kornhaus herumſtanden, wo die armen Bürger drin waren; ſie kamen anmarſchirt, aber hinter ihnen drein kamen auch ſchon die Gefangenen, die aus dem Kornhaus gebrochen waren, als es die Soldaten verließen. Die ganze Stadt war in Bewegung, ein Haufen von Bürgern bedrohte die Soldaten von allen Seiten, und man ließ ihnen keinen andern Weg offen, als in das Kornhaus zurück, wo ſie nun anſtatt der armen Leute eingeſperrt wurden, die jetzt von den übrigen umarmt und mit den Lebensmitteln erquickt wurden, die man in Menge aus dem offenen Kornhaus holte.

Der König aber kam von Neuem in Noth, denn nun waren die kleinſten Mäuſe zuſammengetreten und drangen in den Käfig ein, und als er ſeine Unterthanen um Hülfe anflehte, riefen ſie ihm zu: „Gedenke, wenn wir hungernd im Kornhauſe wimmerten, da ſagteſt du, es wär meine Kornmäuſe pfeifen; jetzt verſuche auch wie die hungrigen Kornmäuſe beißen.“ Als aber der König ſo im Käfig ſich gegen die kleinen Mäuſe wehrte und um ſich ſchlug, fiel der Käfig vom

Fenſter in die Stube zurück, und er fing an ſich in dem Käfig herumzurollen, wodurch er ziemlich frei von ſeinen Feinden wurde, weil ſie Gefahr liefen erdrückt zu werden; er rollte ſich bis vor den Saal der Königin, und ſchrie von Neuem ſo wehmüthig um die Staatskatze, daß ſie ſich endlich erbarmte und zur Thür heraus trat. Als ſie ihren Gemahl von Mäuſen umringt in dem Käfig liegen ſah, ſprach ſie: „Ihro Majeſtät haben ſich dies Elend durch ihre Treuloſigkeit, Geiz und Grauſamkeit ſelbſt zugezogen; ich kann Ihnen aber mit der Staatskatze nicht dienen; es iſt gegen alle Schicklichkeit dieſes Familienthier nach ſeinem Naturtriebe zu gebrauchen.“ — Der König bat ſie um Gotteswillen ihre Weisheit auf ein andermal zu ſparen und ihm nur jetzt zu helfen; er begehrte von ihr, ſie möchte ihn aufs Waſſer bringen und mit ihm auf die Inſel nach Bingen fahren, wo er, vom Rhein umgeben, gewiß von ſeinen Verfolgern frei ſein würde. Sie rollte nun den Käfig in ihre Stube, in welche die Mäuſe wegen der Staatskatze ſich nicht hinein getrauten, und fragte aus dem Fenſter das Volk, ob ſie ihr und ihrem Gemahl freien Abzug nach der Binger Rheininſel geſtatten wolle; ſo wollte er ihnen Freiheit und Ruhe und ſo viele Conſtitutionen zugeſtehen, als ſie Luſt hätten zu verbrauchen. Aber es müßten einige Maurer mitfahren und ihm dort einen Thurm bauen.

Das Volk, welches froh war, ihn los zu werden, geſtand ihm Alles zu, und ließ ihn ſammt von den eingeſperrten [illegible] als Männer [illegible]. Und daraus ſind die Heinzmänner geworden.

Sie rüſteten ſogleich ein Schiff aus, füllten es mit Lebensmitteln, und die Königin wollte ihrem Gemahl, während ſie die Trauerkleider trug, in dem Käfig die beiden [illegible] [illegible] brachte, daß der hohe Schein ach! und weh! ſchrie; und ſo wollte ſie ihn mit dem Kinde befreit durch die ganze Stadt, mitten durch das Volk, welches ihm zurief: „Dein Untergang iſt dir gut zur Verbannung, denn du haſt Alles ſelbſt gegeſſen und uns hungern laſſen.“ — Endlich ſchleppte er auf dem Landungsbrette zum Schiffe hinauf, und nun da ging's nach einem fernen Land im Schiff hinunter, welches unter den Verwünſchungen der ganzen Stadt mit ihm und ſeinen Heinzmännern den Rhein hinunter ſegelte.

Nun vertheilten die Männer die gefundenen Gerichte unter einander, und jedes führte ſeinen armen gefangen geweſenen Gatten, Vater oder Bruder nach Hauſe, um ihn zu bewirthen und zu pflegen; und da es Abend und dunkel wurde, zogen ſich die Mäuſe wieder zur Stadt hinaus, dem Rattenkönig entgegen, um ihm zu berichten, wie übel zugerichtet der böſe König Hatto nach den Binger Mäuſethurm gefahren ſei.

Der Rattenkönig erhob nun die Mäuſe, die ſich bei dieſer Gelegenheit mit Ruhm bedeckt hatten, eine nach der andern, in Adelſtand, und gab der einen hier Gelegenheit ſich [illegible] [illegible] zu nennen.

und ſonſtig die [illegible] eines gewiſſen [illegible] zu bezeugen; einer andern gab er den Namen [illegible] mann, einer andern [illegible], einer dritten [illegible] mann, [illegible], [illegible] u. ſ. w.; aber auch die Beziehung auf irgend einen Ort, wo ſie ſich an den [illegible] dieſes [illegible] [illegible] [illegible]; und man nannte ſie ſo [illegible], weil ſie einen Theil gehabt hatten.

Mit der übrigen Beute zog er nach [illegible] auf den [illegible], um zu überlegen, wie man dem König auf der Inſel beikommen ſollte, weil man gegen die [illegible] gerade nicht [illegible] und [illegible] [illegible] zu überwinden hatte. Es [illegible] die [illegible] des Königs die ganze Nacht über [illegible], bei dem [illegible] der [illegible] [illegible] an dem [illegible] [illegible] zu [illegible] und zu [illegible], um den Thron für den König zu [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], weil [illegible] [illegible] keine [illegible] geweſen; aber er wollte doch gegen die [illegible] die [illegible] nicht [illegible], damit ſie allein den Vorwurf trage, einen [illegible] [illegible] oder [illegible] [illegible] in das [illegible] gegen ihn gethan zu haben, [illegible] gegen alle [illegible] [illegible] geweſen, und ſo ließ er denn ruhig zu, wie man den Thron [illegible] und baute.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] „Nein,“ sagte die Königin [illegible] Das wollte der König nicht [illegible]

[illegible] aber auf dieſem Schiffe der [illegible] zu [illegible], ſtieß er mit der anderen Hand, dem Schiffe [illegible] gegenüber, ein Schiff hinweg, daß es dem [illegible] [illegible] gab, und kam er mit [illegible] und [illegible] von der [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] kommen. Dieſe [illegible] hat ſich bis auf den heutigen Tag zu [illegible].

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

nach Hause, deckten die Tischchen mit einem weißen Tuch, stellten das Schüsselein darauf und legten sich beide dazu, und nun sprach [illegible]: „[illegible] [illegible], [illegible]!“ aber da kam Wichtelmännchen auch unter der Wiege hervor und sprang voller Freuden herum, daß das Goldtischchen wieder da war, und sie setzten das Wichtelmännchen auf den Tisch [illegible], und da hat es ganz [illegible], und sie [illegible] alle drei zu, [illegible] das Goldtischchen [illegible].

Als ich nun in den Rhein sah, [illegible] [illegible], und das [illegible] [illegible] hinter mir [illegible] [illegible] gleich ein paar große Hechte heran geschwommen und glaubten die weißen Schuhe wären auch zu [illegible]; ich [illegible] aber in den einen Schuh, und hörte sie da singen:

„Daß ich [illegible] aus ein [illegible]
[illegible] [illegible],
Mag den Knaben nicht gefallen,
Die mir täglich [illegible] [illegible],
Die mir gar zu gerne [illegible],
Wenn sie nicht im Schuhe [illegible].“

Und nun [illegible] sie [illegible]; ich war voller Freude, daß ich gehört hatte, die Hechte sitzen in einem Schuhe und [illegible]; doch blieb ich in meinem Schuhe [illegible] und [illegible] weiter. [illegible], da kamen ein paar [illegible] [illegible] angeschwommen, ein paar alte [illegible], sie hatten grünes Moos von Alter auf dem Kopfe wachsen, da [illegible] die [illegible] zum [illegible].

„[illegible]! daß wir so was,
„Jetzt das Mädchen an zum Tanz,
Ich will in das Hemdchen schlüpfen,
Daß wir so den Vögelchen gleichen,
Und dann schwimmen wir zum Schloß
Machen tolle Sprünge groß,
Und die Kinder werden weinen,
Daß wir lieben, was wir scheinen:
Ich ein Mädchen, du ein Bübchen,
Und so werden dann, mein Liebchen!
Da und von die Ufer kommen,
Daß wir werden aufgenommen,
Dann noch auf, wie ich dann [illegible]
Einen Jungen mir erzeuge,
Da ein Mägdlein manch vermählen,
Jeder soll sich einen wählen.“

Der alte [illegible] war ganz bereit zu der Nachtruhe, die ihm sein nächtliches junges Weib verschlug, sie half ihm in das Jäckchen und schlüpfte selbst in das Hemd und schwammen sie lustig, von vielen andern Fischen verfolgt, den Rhein hinunter. Nun wäre mir das eine schöne Gelegenheit gewesen, mit ihnen nach dem Nixenreich zu kommen; aber ich wollte die schönen rothen Schuhe nicht zurücklassen, und auch ängstlich war es mir, daß sie mit [illegible] Kleidern auf und davon gingen.

Als ich kaum einige Minuten nachgedacht hatte, was ich anfangen sollte, siehe! da ging der Mond auf und [illegible] sein [illegible] Licht von den Rebenhügeln [illegible] bis auf den Grund des Rheines, und die [illegible] ſchimmerte unten und oben mir wie ein ſiedender Smaragd, meine goldenen Floßfedern ſchimmerten, und die rothen Schuhe, in denen ich ſteckte, glänzten wie eine Koralle; es war mir durch und durch wohl und ſelig. Da rauſchte etwas mit den gelben Wellen des Mainſtromes an mich heran und bald erkannte ich eine heitere Schaar von Nymphen. Es zogen voraus zwei ſchöne muthige Jünglinge, der weiße Main und der rothe Main, die luſtigen Söhne des Fichtelberges; ſie ſchwammen mit verſchlungenen Armen und ſangen ein Doppellied, um ſie her gaukelten viele ſchöne Nymphen, ihre Geſpielinnen, Geliebte und Bekannte: die freudige Rodach, die freundliche Itſch, die luſtige Baunach, Lauterbach und Ebern, dann die edle Nordgauerin, die Rednitz, mit ihren Geſpielen, der funkelnden Pegnitz, der Wieſent und Aiſch, weiter die kluge Saale, und die ſinnreiche Sinna, dann die ſpielende Tohr, und die berauſchte Tauber, und zuletzt die liebliche Nidda; alle dieſe rauſchten mit Weinlaub, Früchten, bunten Wimpeln, Harfen und Hörnern geſchmückt, um die beiden Jünglinge ſingend und klingend, mit lautem Jubel in den mondglänzenden Rhein. Als ſie aber mir waren, ſangen ſie alle miteinander

„Himmel oben, Himmel unten,
Sterne und Mond in Wellen lacht,
Und im Traum und Duft gewunden
Spiegelt ſich die fromme Nacht.

Welch entzückend lautes Weben!
Blumenathem! Traubenduft!
Wie die Felſen ernſthaft ſehen
In des Wiederhalles Kluft!

Rhein, du breites Hochzeitbette!
Himmelblaues Luſtgerüſt!
Wo ſich ſpielend um die Wette,
Sonne und Mond und Welle küßt. —

Und nun ſangen die Brüder, der weiße und rothe Main:

„Aus dem alten Fichtelberge
Rauſchte zu dir das Brüderpaar,
Im Geſtein die klugen Zwerge
Machten uns manch Märlein klar.

Mit uns ziehen zu dir nieder
Viele Menſchen ſchön und klug
Und wir bringen alte Lieder,
Alte Märchen dir genug.

Rhein, du haſt uns eingeladen
In dein grünes Waſſerſchloß
Zwiſchen jauchzenden Geſtaden,
In den kühlen Felſenſchooß.

Und wir wollen jenen Kindern,
Die du drin gefangen haſt,
Märchen ſingend, bald vermindern
Ihres Heimwehs bittre Laſt. —

Und nun ſangen die Nymphen eine nach der andern

„Freundlich bin ich, Rodach heiß ich,
Rother Röslein manchen Strauß
Von gebückten Büſchen reiß ich,
Theil ſie frommen Kindern aus.

Ich bin heimlich, heiße Itſche,
Wenn, wo Dorn und Schlehe blüht,
Still ich durch die Felſen witſche,
Lauſche ich der Hirtin Lied.

Baunach, Leutenbach und Ellern
Sind wir, bringen Kieſel rund,
Die wir in den Felſenkellern
Ausgeſucht hübſch glatt und bunt.

Ich bin edel, heiße Regnitz,
Stamme aus dem Nordgau her,
Aiſch und Wieſent und die Pegnitz
Tragen meine Gaben ſchwer.

Aiſch bringt rothe Pfaffenhütlein,
Wieſenblümlein Wieſent bringt,
Und manch Märlein und manch Liedlein
Wiſſen wir, das lieblich klingt.

Ich die Pegnitz ſinnreich heiter,
Bring den Kindern Spielerei:
Trommeln, Pfeifen, Puppen, Reiter
Führ aus Nürnberg ich herbei

Arche Noäh, Gänſeſpiele,
Pfefferkuchen, buntes Wachs,
Bilderbücher, ei wie viele!
Und manch Liedlein von Hans Sachs.

Ei! die Kindlein werden lachen
Ueber all den lieben Tand,
Breit ich erſt die ſchönen Sachen
Ihnen aus im klaren Sand.

Heiſa! luſtig! Rockenſtube,
Jahrmarkt, Niklas, heil'ger Chriſt,
Freu dich Mägdlein, freu dich Bube!
Alles hier beiſammen iſt.

Ich die kluge Saale heiße,
Bin ein Nixchen wunderbar,
Stell verwandelt mancherweiſe
Bald als Kind, als Greis mich dar.

Sinnreich bin ich, Sinna heiß ich,
Wandle durch den Erlenwald,
Und vom Erlenkönig weiß ich
Auch manch Lied, das rührend ſchallt.

Rauſchend durch die Mühlen ſpring ich,
Spiele gern und heiße Lohr,
Von dem Müllerburſchen ſang ich,
Der ſein treues Lieb verlor.

Tauber heiß ich, Reben ſchwing ich
Trunken in dem Taubergrund,
Und den Kindern Tauben bring ich
Um die Hälſe golden bunt.

Und ich heiße Nidda, Nidda,
Im Gebüſch verſteck ich mich,
Rufe immer: Nit da, nit da,
Mit den Kindern neck ich mich.'"

Und nun ſangen ſie wieder alle zuſammen:

„Seyd gegrüßt ihr Rebenhügel!
Seyd gegrüßt ihr Felſenſtein!!
Die ihr unter Gottes Flügel
Alſo ſüß geſchlummert ein.

Felder, Korn und Blumen tragend,
Hirtenflöten einſam klagend,
Hohe Thürme Glocken ſchlagend,
Kirchlein, Schloß am Felſen ragend.

All ihr hochgeherzten Helden,
Die zu Bacchus Hochaltar
Sich zum blauen Spiegel ſtellten,
Seyd gegrüßt von unſrer Schaar!"

Und nun wollten ſie eben ſelig den Rhein, der unter dem blauen Sternhimmel, wie eine herrliche Gruft voll Edelſteinen hinaus ſchimmerte, hinabziehen, als die beiden Brüder weiß Main und roth Main die rothen Schuhe, in denen ich lauſchte, bemerkten und niedertauchend alſo ſangen:

„Aber ſieh da! auf dem Grunde,
Wie das ſchimmert, ſieh doch zu!
Ei potz tauſend! ein paar bunte,
Neue, rothe Kinderſchuh!

Ei! die nehm ich mit geſchwinde,
Ehre leg ich damit ein,
Schenke ſie dem frömmſten Kinde,
Das ich finde bei dem Rhein.‘“

Da nahmen ſie die rothen Schuhe mit, und ich verſteckte mich ganz vorn in der Spitze des Schuhes, damit ſie mich nicht etwa herausjagen ſollten, und ſo rauſchte ich mit ihnen den Strom hinab, noch immer beſorgt, wo der alte Karpfen und ſeine Frau mit dem Jäckchen und dem Hemde möchten hingekommen ſeyn. Als wir an dem Bingerloch ankamen, wo der Rhein einen tiefen Strudel macht, tauchten die Nymphen unter und wir ſahen einen hellen grünlichen Schein, und je tiefer wir kamen, je heller ward es, und endlich erkannten wir ſchon einige Lichter, und nun ſtanden wir vor einem durchſichtigen gläſernen Haus; rings war es von unzähligen Fiſchen umgeben, die dem Lichte nachgezogen, und mit den Naſen an den glatten gläſernen Wänden herumſchnupperten, und nicht hinein konnten; da pochten nun die Jünglinge weiß Main und roth Main leiſe an, und es fragte ein alter Waſſermann drin:

„‚Ei wer klopfet? wer iſt drauß?
Wer klopft an dies ſtille Haus?
Wo die Kindlein alle ſchlafen,
Träumen von den Wolkenſchafen,
Seyd ihr es, ihr tollen Fiſche?
Wart' wenn einen ich erwiſche!‘“

Aber nun antwortete der Main:

„„Thu' auf! thu' auf die grüne Thür'!
Der roth' und weiße Main iſt hier
Mit vielen holden Waſſerfrauen,
Sie wollen nach dem Rheine ſchauen,
Sie bringen ſeinen Kinderlein
Manch Lied und ſchöne Spielerei'n.““

Nun kam der alte graue Waſſermann heraus, der da Thorwächter war und ſprach:

„Wie viel ſeyd ihr, daß ich zähle,
Daß kein Fiſch herein ſich ſtehle.“

Nun ſprachen die zwei Brüder:

„„Wir zwei Brüder, vierzehn Frauen,
Sechzehn ſind wir, du darfſt trauen.““

Nun ſprach der Waſſermann, indem er einen nach dem andern herein ließ und mit einem Ruder die Fiſche, die ſich herzudrängten, zurückſtieß:

„„Leiſe! leiſe! plätſchert nicht,
Wecket mir die Kinder nicht,
Die da rings in gläſern' Wiegen
In dem ſüßen Schlummer liegen.
Wenn ihr alle ſeyd herein,
Raume ich euch Betten ein.
Ihr kommt wohl zur rechten Zeit,
Von hier ſind gereiſet heut
Erſt der Neckar und die Lahn,
Ich weiſ' euch die Betten an.

Wo ſie lagen ausgeſtrecket,
Sie ſind alle friſch gedecket.
Leiſe! leiſe! plätſchert nicht,
Weckt den Vater Rhein mir nicht.
Er in der Mitte lieget
Und nachdem er eingewieget
Ameleychen hold ein Kind,
Selbſt jetzt ſtille Träume ſpinnt,
Folget mir in einer Kette,
Stoßet nicht an jenes Bette
Auf korallenrothen Füßen.
Goldſand füllt die blauen Kiſſen,
Ameley die Prinzeſſin
Schlummert drin.""

Und nun ſchlüpften die Jünglinge und Nymphen, eines nach dem andern, bei dem Waſſermann zur Thüre hinein, und er zählte ſie alle. Sieh! da kam auch ein Siebzehnter und ein Achtzehnter; aber der wachſame Waſſermann erwiſchte die beiden bei den Aermeln, und da blieb ihm das Jäckchen und Hemdchen in den Händen, und der alte Karpfe mit ſeiner liſtigen Frau kriegten eine ſolche Ohrfeige mit dem Ruder, daß ſie ſich auf den Rücken legten, was bei uns Fiſchen ein Zeichen des Todes iſt.

Nun könnt ihr euch gar nicht denken, welche Herrlichkeiten da zu ſehen waren, die Nymphen machten einen halben Kreis, und gaben uns mit Winken ihr Entzücken zu verſtehen. Wir waren unter einem gläſernen Gewölbe, und über uns ſahen wir das Gewäſſer mit Millionen bunter Fiſche, die ſich mit ihren glänzenden Schuppen an das Glas anlegten und mit ihren Goldaugen hereinſahen, ſo daß die ganze Decke wie tauſend Regenbogen durch einander ſchimmerte; wo ſich die Fiſche wegbewegten, ſah man wieder zwiſchen wunderbaren Felſen die Sterne und den Mond durch die dunkle Fluth leuchten, es war nicht zu beſchreiben wie ſchön. Ja wenn aller blaue Himmel eine Wieſe wäre, und alle Sterne bunte Blumen, und alle Wölkchen Lämmer, und der Mond ein Schäfer, und die Sonne ein goldener Brunnen, und die Morgenröthe eine erwachende Hirtin, und die Abendröthe ein ermüdeter Jäger, und die Liebe zöge wie ein Lüftchen durch die Blumen und bewegte ſie, und die bunten Bänder der Hirtin ſpielten in ihr, und die Locken des Jägers wehten in ihr, und der goldene Brunnen ſpränge und ergöße ſich durch die Wieſen, und die Lämmer tränken aus ihm, und der Schäfer ſtellte einen bunten Stab in den Brunnen vor die Augen der Lämmer, und Alles wäre ſelig, und ihr läget unſchuldig wie euer Ameleychen in der Wiege, ſo wäre es doch noch nicht halb ſo ſchön, als was ich da ſah.“

„Nun, nun“ — ſagte der Fiſcher — „du machſt es auch gar zu ſchön, Fiſche bleiben doch Fiſche, und Waſſer Waſſer.“ — „Ach!“ ſagte Marzibille, „es iſt mir nur lieb, daß es ſchön iſt; ich wollte es wäre noch tauſendmal ſchöner, wegen Ameleychen, das nun einmal dort iſt; aber erzähle fort Goldfiſchchen! ich vergehe vor Ungeduld, von meinem lieben Kinde zu hören."

„So ſah es aus, wenn man über ſich ſah" — fuhr Goldfiſchchen fort — „ein ſolcher Himmel lag über Ameleychen und den übrigen Kindern. Aber als ich hinab ſah, da ging mir das Herz erſt auf, und wäre ich ſchier vor Freuden aus dem rothen Schuh geſprungen! Rund herum ging eine breite Stufe nach der andern hinab, und auf allen ſtanden im Kreis herum eine Wiege, ein Bettchen am andern, und wir ſahen in einen Himmel von tauſend ſchlummernden Kindergeſichtern; auf der einen Seite des Kreiſes ſchlummerten alle Mägdlein, auf der andern alle Knaben. Tief unten aber ſtand auf der einen Seite ein ſchönes Bett von lauter Korallen, darauf ſchlummerte die Prinzeſſin Ameley; auf der andern Seite ſtand ein Bett von Felſenſtein mit Goldſand gefüllt, darauf ſchlief der alte Vater Rhein, ein gar ehrwürdiger, großer und ſtarker Greis, ſein langer grüner Schilfbart hing von ſeinem Lager herab über eine artige gläſerne Wiege, und, ach Frau Marzibille! wer ſchlummerte in dieſer Wiege?" — „Ach mein blondes Amelevchen," ſchrie die Fiſcherin, und weinte vor Freude.

„Ja Ameleychen ſchlummerte da," — ſagte Goldfiſchchen, — „und lächelte im Traume, und hatte rothe Bäckchen, wie hier, und hatte ſeine Händchen gefalten, wie hier, und ſeine Kleiderchen lagen ordentlich und reinlich zuſammengelegt auf dem kleinen Schemel, der bei ſeinem Bette ſtand, wie hier.“

„Ja es war immer ein gutes und frommes Kind,“ ſagte jetzt der Fiſcher und weinte auch.

Was das Goldfiſchchen weiter von den Wundern erzählt, die es bei dem alten Vater Rhein geſehen.

„Nun aber,“ — fuhr Goldfiſchchen fort, — „muß ich euch auch noch ſagen, woher das Licht kam, welches das ganze Gewölbe angenehm erleuchtete: rechts von dem Bette des Vaters Rhein und gerade in der Mitte des Bodens, war eine große und runde Oeffnung mit einem goldenen Gitter umgeben; es führten Stufen hinab, und unten ſah man rings eine Menge Bogengänge nach allen Seiten hinlaufen, aus deren jedem ein anderer Glanz heraus ſchimmerte: grün, roth, blau, gelb, violett, kurz alle möglichen Farben, und als die Nymphen den alten Waſſermann fragten, woher dieſer wunderbare Schimmer komme, ſagte er:

„„An dieſem wunderbaren Ort,
Da ruht der Nibelungen Hort;
Um ihn geſchah wohl mancher Mord.
Hier liegen Schilde, Helm und Ringe,
Manch goldnes Heft, manch gute Klinge,
Kleinode und viel andre Dinge,
Der Frauen Zier, der Helden Wehr
Ruht da viel tauſend Centner ſchwer,
Und ſtreut das bunte Licht umher.““

Da fragte der weiſe Main:

„Was heißt das: Nibelungen Hort,
Um den geſchah ſo mancher Mord?
Erklär' mir Waſſermann dies Wort.“

Da ſagte der Waſſermann:

„Es iſt ein Schatz, der hier verſenket,
Der Rhein des ſelbſt nicht mehr gedenket,
Wer ihm denſelben Schatz geſchenket;

Doch leben noch vier alte Greiſe,
Macht ihr zu ihnen eine Reiſe,
So werdet ihr hierin gar weiſe.

Der erſt', ediret an der Spree,
Er ſagt der Schatz kam über See,
Er heißt der Doktor Hagene.

Der zweit' notiret an der Iſer,
Wer iſt weitläuftiger als dieſer?
Und Docen vom Dociren hieß er.

Der dritt' und viert' ſitzt an der Fuld,
Grimm heißen ſie, doch voll Geduld
Studiren ſie an einem Pult.

Willſt einen um den Schatz du fragen,
So werden alle vier dir ſagen,
Daß ſie ihn nicht in Rhein getragen.

Und werden drei von ihnen ſterben,
So wird der viert' die Weisheit erben,
Den ganzen Schatz und alle Scherben.“

Da ſagte der rothe Main:

„Sag beſſer uns, wohin die Gänge
Gewölbet auf der Säulenmenge
Zuletzt noch führen in der Länge?“

„Die ſieben Bogengänge führen
Zu ſieben reinen goldnen Thüren,
Die ſieben Treppen dann berühren.

Und dieſe Treppen auf ſich winden,
Bis ſie in einem Saal verſchwinden,
Dem ſieben Kammern ſich verbinden.

Im Saal auf ſiebenfachen Thronen
Sitzt Lureley mit ſieben Kronen,
Rings ihre ſieben Töchter wohnen.

Frau Lureley die Zauberinne,
Iſt ſchönes Leibs und kluger Sinne,
Hoch hebt ſich ihres Schloſſes Zinne.

Von innen aus der Maßen fein,
Von außen ſchroff ein Felſenſtein,
Umbrauſet von dem wilden Rhein.

Sie iſt die Hüterin vom Hort,
Sie lauſcht und horchet immerfort
Und hört ſie ein lautes Wort,
Singt, thut ein Schiffer einen Schrei,
So ruft die Töchter ſie herbei
Und ſiebenfach ſchallt das Geſchrei
Zum Zeichen, daß ſie wachſam ſey.“

„Das iſt recht wunderbar,“ ſagte der weiße Main, „ich will dich aber nicht fragen, wer die

Frau Lureley eigentlich iſt, und warum ſie Alles ſiebenfach hat, und wie ſie zu dem Wächteramt gekommen; du möchteſt mich wieder zu deinen vier weiſen Meiſtern ſchicken.““ — „„Ach!““ ſagte der Waſſermann, — „„die wiſſen auch gar nichts von ihr; Frau Lureley iſt viel älter als dieſe Herren, obſchon jeder von ihnen ein paar hundert Jahre älter iſt als der andere. Frau Lureley iſt eine Tochter der Phantaſie, welches eine berühmte Eigenſchaft iſt, die bei Erſchaffung der Welt mitarbeitete und das Allerbeſte dabei that; als ſie unter der Arbeit ein ſchönes Lied ſang, hörte ſie es immer wiederholen und fand endlich den Widerhall, einen ſchönen Jüngling, in einem Felſen ſitzen, mit dem ſie ſich verheirathete und mit ihm die Frau Lureley zeugte; ſie hatten auch noch viele andere Kinder, zum Beiſpiel: die Echo, den Affekt, den Reim, deren Nachkommen ſich noch auf der Welt herumtreiben. Doch das wird euch Frau Lureley ſelbſt erzählen, und zwar ſiebenmal, wenn ihr ſie darum fragt. Jetzt aber iſt Schlafenszeit, dort oben ſeht eure Kammer, morgen früh um fünf Uhr müßt ihr aufſtehen, und dem alten Rhein ein Morgenlied ſingen.““

„„Ja““ — ſagte der rothe Main — „„aber laſſe uns zuerſt unſere Geſchenke zu den Füßen des alten Rheins und auf die Betten der Kinder herum legen, damit ſie morgen beim Erwachen ſich recht freuen.““

Nun ſpazierten die Nymphen in einer Linie rings an den Kreiſen der ſchlummernden Kinder herum und legten ihnen allerlei Blumen, bunte Steine, Muſcheln, Kränze, Sträußer, und die Pegnitz ihnen tauſenderlei ſchöne Spielereien auf die Betten. Je tiefer wir kamen, je näher kamen wir zu Ameleychen, je heftiger pochte mir das Herz, und endlich waren wir an der Wiege; der Waſſermann ſagte leiſe: Hier iſt das ſchlummernde liebliche Kind hier, und legte die dem Karpfen abgenommenen Kleider auf den Schemel, der an der Wiege ſtand; der Main ſtellte die rothen Schuhe, wenn ich las, auch dazu, die Pegnitz legte ihm die ſchönſte Puppe in die Arme, und jede Nymphe gab ihm das beſte, was ſie hatte; und dann zogen ſie alle miteinander in die Höhe, und ſchwammen in die Quellen, die ihnen angewieſen waren. Der alte Waſſermann ſagte jeder gute Nacht, und machte die Thüre zu, dann riegelte er auch nochmals die obere Thüre des ganzen Schloſſes zu, drehte ſich um und ſegnete das ganze Haus, und ſchlüpfte auch in ein Felſengewölb, wo er ſchlief.“

„Ei! Ei!“ — ſagte der Fiſcher, „mein lieber Goldfiſch, du machſt einem das Leben recht ſauer, und hältſt einen lange hin, bis du auf den Punkt kommſt, ob wir unſer Ameleychen auch je wieder zu ſehen kriegen; ſonſt ſagt das Sprichwort, ſtumm, wie ein Fiſch; bei dir könnte man ſagen, geſchwätzig wie ein Fiſch.“

„Ach lieber Petrus!“ — ſo bat den Fiſcher, ſagte Margaritte — „laß ihn nur ruhig fortreden, ich höre ihn gar gern, ich gebe jedem Tritt und Schritt von ihm, und dachte mir, daß Amelinchen das alles nicht hat, und ich dachte, wenn die Kinder so hold und gesund und in so guter Pflege sind, Gott wird sie auch noch einmal wieder schenken; erzähle Goldfischchen, erzähle!"

„Ja, Gott wird sie euch wieder schenken" — sagte Goldfischchen — „Liebster sieh ruhig und vergebe mir, daß ich das Herz so voll habe, daß ich euch dies gleich zu sagen vergessen, und laßt ihr mich nun eine Viertelstunde [illegible], so sollt ihr bald hören, wie euer Kinder zu retten sind. — Als nun der Wassermann zur Ruhe gegangen war, war ich es allein, die wachte; das Wunderlämpchen, welches das Schloß erhellte, ward immer stiller, die ganze Herrlichkeit aber war mir klarer zu sehen; ich hörte einzig die Herzen all der Kinder pochen, und sah wie das Wasser leise über ihre Brust darum zitterte; ach! ihr könnt nicht denken, wie mir freudig und selig zu Muthe war, als ich Amelinchens Herz pochen hörte und das Wasser über seiner Brust zittern sah; ich konnte mich nicht mehr halten und schlüpfte aus meinem Schlaf heraus, und schwamm in das bewegte Wasser über Amelinchens Herz, und ruhte so lange in der von ihrem Leben bewegten Fluth mit unendlicher Liebe. Als ich so stille stand, und das liebe Mündchen betrachtete, bewegte Amelinchen seine Lippen, und sprach im Traume: Ach liebe Mutter! ich bin recht erschrocken, ich bin ins Waſſer geſprungen; aber es iſt recht ſchön hier; ich bin bei frommen Leuten, meiner Baſe, die goldige Prinzeſſin iſt auch hier; Mutter komm doch auch.““

Als die Küchenmagd dieſes hörte, fing ſie heftig zu weinen an, und ſchrie: „Ja, ja, ich will kommen, darum hat es mich immer ſo hinuntergezogen, wenn ich am Rhein ging, du haſt mir gerufen“ — und nun wollte ſie zu der Thüre hinaus laufen, und ſich ins Waſſer werfen, aber Perrock hielt ſie beim Rock zurück und ſagte: „Bleib hier, Margrethe! und laß den Fiſch ausreden, hernach, wenn's nöthig iſt, ſpringe ich mit in den Rhein.“ Margrethe umarmte den guten Perrock, da er dieß geſagt, und ſie hörten mit verſchlungenen Armen bis zum Ende der Erzählung.

„Nicht wahr, dieſe Rede, wie rührt“ — ſagte Goldfiſchchen — „und als aber ein Weilchen das Kind wieder ſagte: „„Goldfiſchchen! Goldfiſchchen! wenn du hier wäreſt, das wäre ein herrlich Leben für dich und für mich““ — da war ich ſo über die Rede erfreut, daß ich näher zu ihm ſchwamm und mich zwiſchen es und die Puppe an ſein warmes Herzchen legte.

„Hat es denn von mir gar nicht geſprochen?“ fragte Weißmäuschen traurig.

„Warte nur noch ein bischen“ — ſagte der Fiſch — „gleich kommt auch die Reihe an dich.“ Ich ſchlummerte an einer ſo lieben Stelle, und erwachte nicht eher, als durch den Druck von Ameleyens Hand.

[illegible]

„[illegible]“
[illegible]

Und [illegible]:

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

Und [illegible]

„[illegible]“

Und [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]"

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible] die Menschen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ,,[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?" [illegible] [illegible] und alle Menschen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] durch die ganze Stadt [illegible] [illegible].

Am andern Morgen ward er gekrönt, und hielt eine schöne Rede, und sagte unter anderm: ,,[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?" [illegible] [illegible] [illegible] zwei alte [illegible]: ,,[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!" Die andern [illegible] [illegible] alle: ,,Der König [illegible]!"

Nun sagte [illegible]: ,,Ich danke euch; die zwei [illegible]."

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] die zwei [illegible] [illegible].

Nun sagte [illegible]: ,,[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Das

Märchen von dem Hauſe Staarenberg

und den

Ahnen des Müllers Radlauf.

Radlauf erzählt, wie er den [illegible], den [illegible] und den [illegible] fand, auch von der alten Mühle und von den [illegible] Mühl-[illegible] und wie es mit dem [illegible] des übrigen [illegible] vom [illegible] verschlungen wurde.

Lieben Männer und Frauen von Mainz, von Allem muß ich euch erzählen, wo ich so lange gewesen bin, nun hört alle:

Schon vor mehreren Jahren hatte ich einen schönen schwarzen Staarmatz in einem Käfich auf meiner Mühle; er war mir von selbst zugeflogen und war gleich so vertraut mit mir gewesen, als kennten wir uns von Kindesbeinen auf. Wenn ich in meiner Mühle herum ging, hüpfte er mir von einem Sack zum andern nach; wenn ich aß, saß er auf meinem Tisch. Nie schlummerte er einmal, wenn ich den Abend den Käfich nicht verschlossen, fand ich ihn Morgens als Wächter neben meinem Kopfe auf meinem Bett sitzen. Kurz er war voll Freundschaft zu mir, und so zu sagen verständig wie ein Mensch; nur eine Eigenschaft aller übrigen Staaren vermißte ich an ihm, das Talent zu schwätzen; nie ließ er einen Laut von sich hören, ich mochte ihm vorplaudern, vorpfeifen, sein Schnabel blieb verschlossen. Wenn ich manchmal gar zu sehr in ihn drang, sich doch vernehmen zu lassen, oder wenn ich ihn gar einen recht dummen dummen Vogel nannte: glaubte ich ihn traurig seufzen zu hören, und sah ihn den Kopf schütteln. So hatte ich mich ganz an sein Wesen gewöhnt, und wir verstanden uns vollkommen.

An dem Tag aber, da ich meine geliebte Braut Amelei aus dem Wasser zog und in meine Mühle führte, war mein schwarzer Hans auch ganz ungewöhnlich traurig; er hing die Flügel und den Kopf als sollte er sterben. Die Prinzessin machte in der Stube und ich in der Kammer den Küchenzettel; wie erschrack ich nicht, als mein Vogel plötzlich anfing zu sprechen; er sagte mir, daß er der Fürst von Staarenberg[1] sei, und daß er die Prinzessin Amelei noch einmal sehen wolle und dann sterben; dabei sah er so vornehm aus, und hatte eine so adelige melancholische Miene, daß ich ihm meinen Respekt nicht genug bezeigen konnte; ich öffnete ihm die Thüre, er ging zu der Prinzessin Amelei, sagte ihr abermal, er sei der junge Fürst von Staarenberg und wolle nun sterben; dabei zog er vor ihren Augen eine goldne

---

[1] Der Dichter schreibt abwechselnd den Namen von [illegible] und von [illegible] bald [illegible], Staarenberg, bald [illegible] [illegible] es aber ein kleine Anspielung von den Staaren oder an den bekannten [illegible] Namen [illegible].

Anmerk. des Herausgebers.

Nadel, die er unter dem Flügel trug, hervor und ſtach ſie ſich durchs Herz, daß ſie vor Schrecken ohnmächtig niederſank. Wir rupften und brieten und aßen den liebenswürdigen Selbſtmörder unter bittern Thränen, und ich habe ihn nie vergeſſen können.

Als ich nun glücklich hier aus dem böſen Königsſchloß entkommen war, fand ich auf meiner Mühle einen Mehlſack, worauf mir des ſeligen Herrn von Stammenberg Hochwohlgeborne Gnaden ihren letzten Willen geſchrieben; ich ſollte mit dieſem Sack und dem Siegelring, den ich im Käfich fand, nach dem Schwarzwald gehen, und mich bei dem Grabendaniel als ſeinen Erben melden; und dahin machte ich mich nun auf den Weg, und daher komm ich nun zurück. Nun hört aber zu.

Nach vielen Tagreiſen ſah ich endlich ein dunkles waldiges Gebirge wie eine Gewitterwolke vor mir aufſteigen; je näher ich kam, je höher ward es; nun kamen mir eine Menge Bauernwägen mit Holz entgegen; ich fragte Einen nach dem Andern, ob dies der Schwarzwald ſey? Ja, ſagten ſie. — „Wo wohnt denn der Grabendaniel?“ fragte ich; das wußte aber keiner.

Ich ging nun Berg an; da krochen arme Weiber und Kinder unter den Bäumen herum, und ſuchten ſich Reiſigholz zuſammen: „Ihr guten Leute, wo wohnt der Grabendaniel?“ Sie wußten es nicht. Ich ging in einer wilden Waldſchlucht an einem Bächlein hinauf; da grasten Ziegen und Kinder ſaßen dabei und ſchnitzten Kienſpäne: „Ihr Kinder, wo wohnt der Grubenhanſel?“ — Aber kaum daß ich dieſe Worte geſagt, flohen ſie mit großem Geſchrei vor mir in die Gebüſche.

Ich zog immer weiter in den Wald; es ward immer dichter und wilder und ſtiller. Da hörte ich eine Weiberſtimme ſingen; ich ging auf ſie los; ſie ſuchte Arzneikräuter und grub Wurzeln, und war eine Frau von etwa fünfzig Jahren; ich fragte ſie freundlich: wo der Grubenhanſel wohne? Sie lachte mir ins Geſicht und ſprach: „Das weißt du gewiß ſo gut als ich, du willſt meiner nur ſpotten,“ — und ſo oft ich ihr auch verſicherte, daß ich es nicht wiſſe, ſprach ſie immer wieder: „Du willſt mich zum Narren halten, wer wird das nicht wiſſen.“

Unwillig über ſie ging ich tiefer in den Wald; da kam ich auf einen offnen Platz, wo Kohlen gebrannt wurden; ich ſuchte rings herum nach dem Köhler, konnte ihn aber nicht finden; endlich hörte ich etwas ſchluchzen und weinen; die Stimme kam aus dem hohlen Baum. Als ich nahe hinzu trat, fand ich einen alten greiſen Mann, wohl 70 Jahre alt, in dem Baume ſtecken; er drehte das Geſicht weg, ſo daß er mich nicht ſah und ſchrie immer: „Kauzenveitel! ſchlag den Kohlenjockel nicht mehr.“

Mit vieler Mühe überzeugte ich ihn, daß ich der Kauzenveitel nicht ſey und ihn auch nicht ſchlagen wolle; und da der alte wunderliche Mann endlich aus dem Baum herausgekrochen war, ſperrte er vor Erſtaunen über mich das Maul auf.

Ich fragte ihn, warum er weine: „Ach!“ ſagte er, „mein Vater hat mir Schläge gegeben.“ — „Wer iſt denn euer Vater?“ ſagte ich. „Ich bin der Kohlenjockel,“ erwiederte er, „mein Vater iſt der Kautzenveitel.“ Hierauf fragte ich ihn, wo der Grubenhanſel wohne. „Eine Stunde von hier,“ ſagte er. „Führe mich doch zu ihm,“ ſprach ich. — „Behüte Gott!“ erwiederte er, „wenn mich mein Vater erwiſchte, daß ich ſpazieren ging, er ſchlüge mir Arm und Bein entzwei.“ Nach dieſen Worten lief er an ſeinen Kohlenhaufen und arbeitete ängſtlich.

Höchſt verwundert über dieſes alte Kind ging ich tiefer in den Wald; ſelten erblickte ich ein wenig blauen Himmel über mir; die Eiche deckte mit ihren breiten Armen Alles zu, aber die Vögel ſangen und ſchrien laut durcheinander und es gellte ihr grelles Pfeifen von den Felſen ringsum zurück.

Nun bemerkte ich hie und da Sprenkel und Dohnen und ſonſt allerlei Schlingen geſtellt, in denen ſich verſchiedene Vögel gefangen hatten; dann kam ich an einen Vogelherd; dann an eine Krähenhütte; zuletzt aber an einen ziemlich hohen blätterloſen Baum, auf welchem ein ſo entſetzlich großer Eulenkautz ſaß, daß ich ihn vor Schrecken kaum anſehen konnte.

Die Vögel groß und klein: Auerhahnen, Birkhähne, Kraniche, Trappen, Faſanen, Tauben und alle Arten von Singvögel flogen um das Ungeheuer herum und ſchrien es an; wenn ſie ſich aber auf den Baum ſetzten, der mit Vogelleim beſtrichen und mit vielerlei Schlingen behängt war, waren ſie gefangen; und wie erſchrack ich nicht, als der große Eulenkönig einen Arm mit ordentlichen Fingern unter dem Flügel hervorſtreckte und nach den gefangenen Vögeln griff.

Ich that vor Schrecken einen lauten Schrei, worauf der Kautz mich bemerkte, und zuſammenfahrend mir entgegen rief: „Nun, nun Bengel! erſchreck die Leute nicht ſo, du jagſt mir ja alle Vögel hinweg.“ Nach dieſen Worten kam das Unthier den Baum herab geklettert; meine Angſt war nicht klein, und ich wollte eben entfliehen; aber die Frau, die ich früher Kräuter ſuchen ſah trat mir in den Weg: „Ha, ha, Landsmann! biſt du auf dem Weg,“ ſagte ſie mir und ſomit wendete ſie ſich gegen den großen Kautz, den ich nun in der Nähe als ein ſteinaltes Männchen erkannte, das aus einem Kittel von Eulenfedern heraus guckte.

Sie küßte ihm die Hand und ſprach, indem ſie ihm einen Bündel Wurzeln und Kräuter gab: „Guten Abend, lieber Großpapa, Kautzenveitel! der Papa Kohlenjockel läßt ſeinen unterthänigen Reſpekt vermelden, und ſchickt Ihnen hier die verlangten Kräuter, herbas und die Wurzel radix; er läßt euch nochmals recht ſehr um Verzeihung bitten, daß er dem lieben Großpapa ungehorſam war, und die Kräuter erſt heut geſchickt; ach! er hat den ganzen Nachmittag geweint, weil ihn der liebe Großpapa geſchlagen; ach! ich bitte recht ſehr für ihn um Verzeihung“ — und dabei ſchmiegte ſich das Weib an den Alten, wie ein ſchmeichelndes Kind und ſtrich ihm den Bart.

Er ſagte nun zu ihr: „Ja, ja, ich weiß ſchon, wenn er etwas angeſtellt hat ſchickt er dich immer Abbitte zu thun, du Schmeichelkatze! weil er weiß, daß ich dir, du närriſche Wurzelgrethe! nichts abſchlagen kann: nu geh nur hin und ſage dem Vater, es ſolle Alles gut ſeyn; da bring ihm den Braten mit“ — und ſomit gab er ihr einen Trappen und einen Kuß; ſie nahm den Vogel wie eine Puppe auf den Arm, küßte dem lieben Großpapa die Hand und ging ſingend ab.

Ich war ganz ſtumm vor Verwunderung über dieſe Leute, und ſtand dem Kautzenveitel gegenüber, der ganz ruhig die Kräuter betrachtete und dazu ſang: „Was man doch mit ſeinen Kindern für tauſenderlei Sorg und Plage hat“ — dabei ſchlug er einen langen Triller wie eine Nachtigall, und als er fertig war, ſagte er: „Was willſt du?“ — „Ach Gott!“ ſagte ich, „ich möchte gern zum Grubenhanſel, können mir der Herr Kautzenveitel nicht ſagen, wo er wohnt?“ — „Tölpel,“ erwiederte er, „ich werde doch wiſſen, wo mein Papa wohnt; übrigens iſt es gut, daß ihr dahin wollt, ſo könnt ihr ihm die Kräuter mitnehmen, und ich brauche nicht ſelbſt hinzulaufen; der gute Mann fängt an und kömmt in die Jahre, und hat immer etwas zu predigen; ſolchen Leuten kann man nichts recht machen; er hat mich geſtern erſt geſchlagen, und drum hab ich den Kohlenjockel heut früh recht ausgeklopft; denn Kinderzucht muß ſeyn in dieſer argen Welt; geht nur immer dem Pfad nach, hier habt ihr die Kräuter, vermeldet ihm meinen gehorſamen Reſpekt.“ — Als er dies geſagt, wendete er ſich von mir, und kletterte wie eine wilde Katze, in ein paar Sprüngen den Baum hinauf, wozu er ſang: „Ich bin erſt hundert Jahre alt, unſchuldig und nichts weiter.“ Ich ging mit meinen Kräutern ſchnell fort, denn der Kautzenveitel machte mir angſt und bang.

Als ich eine halbe Stunde durch die bewachſenen Felſen durchgezogen war, rauſchte mir ein kleiner Fluß entgegen, an dem ſich der Weg verlor; ich wußte nun nicht mehr wohin, auch getraute ich mich nicht durchzuwaten, weil das Waſſer reißend und tief war; die Sonne war bereits untergegangen, nur an den höchſten Baumgipfeln hing noch ein wenig Glanz, und es wurde ſehr ſchaurig im Wald; ich ſetzte mich nieder und holte ein Stück Brod aus der Taſche und gedachte ſchon mein Nachtlager hier in der Wildniß zu halten. Das Rauſchen des wilden Fluſſes zu meinen Füßen, die Ruhe und Einſamkeit erinnerten mich an den Rhein und an Ameley und ich ſang mir ein Abendlied.

Weit bin ich einher gezogen
Ueber Berg und über Thal,
Der treue Himmelsbogen
Er umgibt mich überall.

Unter Eichen, unter Buchen,
An dem wilden Waſſerfall
Muß ich nun die Herberg ſuchen
Bei der lieb' Frau Nachtigall.

Die im brünſt'gen Abendliede
Ihre Gäſte wohl bedenkt,
Bis ſich Schlaf und Traum und Friede
Auf die müde Seele ſenkt.

Und ich hör dieſelben Klagen
Und ich hör dieſelbe Luſt
Und ich fühl das Herz mir ſchlagen
Hier wie dort in meiner Bruſt.

Aus dem Fluß, der mir zu Füßen
Spielt mit freudigem Gebraus,
Mich dieſelben Sterne grüßen
Und ſo bin ich hier zu Haus.

Echo nimm dir recht zu Herzen
Und erlern die Melodie
Meiner Freuden, meiner Schmerzen
Ameleya! Ameley!
Blühet ſtolz ihr Königskerzen,
Ameleya! Ameley!

Als mir das Echo vom jenſeitigen Ufer dieſe Worte immer entgegen rief, fand ich ein ſolches Vergnügen an der Wiederholung dieſes Namens, daß ich ihn wohl eine halbe Stunde lang in ſüßer Träumerei bald leiſer aus tiefſter Seele, bald laut aus voller Seele durch die Stille der Einſamkeit ertönen ließ, und mein

Herz wuchs mir dabei in der Bruſt, als wolle es ſie zerſprengen.

Nun ſtieg der volle Mond über den Bäumen herauf, und es war mir, als ſey es das Antlitz meiner lieben Ameleya, und meine Wirthin die liebe Frau Nachtigall begann von Neuem ſüßer als je zu locken; und feſt entſchloſſen dem Mond ſo lang ins Auge zu ſchauen, bis ich entſchlief, und morgens erwachend ihn in die Sonne verwandelt ſähe, ſang ich, um zwiſchen Mond und Sonne, dieſen zwei leuchtenden Bergen, in die wundervolle Gruft der Träume niederzuſteigen, folgende Strophen:

„Wunderinſeln, ſel'ge Augen,
Die ein liebes Antlitz ſehn,
In dem Monde untertauchen,
In der Sonne auferſtehn.

Sonn und Mond, ihr lichten Hügel,
Schließet ein die ird'ſche Kluft
Und das Leben ſenkt den Flügel
In des Traumes Zaubergruft.

Wo die Tiefe ſich entſiegelt,
Und die Liebe frank und frei
In der ganzen Seele ſpiegelt
Ameleya! Ameley!“

Hierauf gab das Echo eine wunderliche Antwort, es ſang nämlich:

„Heiapopeia, Heiapopei
Ei ja, Ei ja, Ei! Ei! Ei!
Welch ein einerlei Geſchrei!“

Hierüber verwundert ſprang ich auf, und ſah auf dem jenſeitigen Ufer einen langen alten Mann mit einem großen weißen Bart ſtehen, der ihm wie ein Waſſerfall über die Bruſt herabwallte; er hatte einen Stock, oder vielmehr einen ziemlichen jungen Baumſtamm in der Hand, und da er mich erblickte, ſagte er: „Liebſter Freund und Gönner, du verführſt ja einen gewaltigen Lärm mit deinem Wiegenliede; es kann ja weder Menſch noch Vieh vor deinem ewigen Heiapopeia ſchlafen: das währt ja ſchon eine geſchlagene Stunde; ich glaube, wenn man mir vor hundert und zwanzig Jahren, da ich noch ein Kind war, dergleichen vorgeſungen hätte, ich wäre noch nicht aufgewacht. Wer biſt du aber, und was ſuchſt du hier?“ — Da ſagte ich ihm, daß ich zum Grubenhanſel wollte, und nicht über den Fluß könnte.

Auf dieſe Worte ging der Alte ſchnurſtracks durch das Waſſer auf mich zu, nahm mich wie ein leichtes Bündel unter ſeinen Arm und trug mich nicht nur durch das Waſſer zurück, ſondern auch ein gut Stück weiter bis vor ſeine Hütte, wo er mich mit den Worten niederſetzte: „Nun biſt du bei dem Grubenhanſel, nun richte deinen Auftrag aus.“ — Er führte mich bei der Hand in ſeine Wohnung, die in einem Felſenkeller beſtand, deſſen Wände mit den wunderbarſten

Kryſtallen, Edelſteinen, Gold- und Silbererzſtufen ausgelegt waren, welche von der Beleuchtung einer Lampe ſo herrlich durcheinander ſchimmerten, daß einem das Herz lachte.

Ich gab ihm die Kräuter des Nautzenveitels, wobei er ſehr auf dieſen zankte, und ihn einen naſeweiſen, faulen Jungen nannte; ſodann gab ich ihm meinen Mühlknappenbrief und den Sack, worauf der ſchwarze Hans ſein Teſtament geſchrieben, und kaum hatte er dies geleſen, als er mich ſcharf anblickte und mich dann mit großem Ungeſtüme umarmte: „Ach, Gott ſey Dank!“ ſagte er, „ſo ſehe ich doch endlich ein Kind meines lieben unglücklichen Ur-Ur-Ur-Urenkels bei menſchlichem Leibe; nun kann ich doch endlich hoffen, des langweiligen Lebens los zu werden und einmal zu ſterben.“ Dabei lachte und weinte er und trocknete ſich die Thränen immer mit ſeinem Barte ab. „Ach, Gott!“ ſagte ich, „Ihr wäret alſo mein Ur-Ur-Großältervater? „Ja,“ erwiederte er, „und Morgen ſollſt du meinen Vater ſehen; das iſt erſt ein reſpektabler Mann, gegen den bin ich nur ein junger Aufſchößling zu nennen.“

„Liebes Ahnherrchen!“ ſprach ich mit inniger Angſt, „wann hat es denn ein Ende? Wird der mir denn auch einen Vater zu zeigen haben?“ — „Ach!“ erwiederte der Alte, „das kann er nicht, er iſt eine arme Waiſe ſeit ſeiner früheſten Jugend; aber jetzt mußt du ſchlafen gehen, und zwar in deiner Mühle, in deines Vaters Mühle, in meiner Mühle. Morgen früh hole ich dich; komme mit, es iſt kaum hundert Schritte von hier; ich war erſt vor ſechzig Jahren drin, und es wird noch Alles in Ordnung ſey; doch muß ich dich bitten, Alles ſo zu machen, wie es einem rechtſchaffenen Mühlburſchen zukömmt.“

Ich war ſo erſtaunt, daß ich, ohne ein Wort zu reden, mitging. Er führte mich einen ſteilen Weg hinab, und neben uns brauste der Strom. Da führte er mich durch einen Garten, in dem die ungeheuerſten Eichen ſtanden, in eine Mühle, die meines Vaters Mühle am Rhein wie zwei Tropfen Waſſer glich, und hier ſagte er mir gute Nacht und verließ mich.

Da ſtand ich nun allein in einem wildfremden Hauſe; kein Licht hatte ich, und ſollte doch zu Bette gehen. Nachdem ich ein paar Minuten ſtille geſtanden, wurde mir es, als ſey ich zu Hauſe am Rhein; ich ging links an den kleinen Schrank, wo dort das Feuerzeug ſtand, und ſiehe da! ich fand den Schrank, ich fand das Feuerzeug; ſchnell ſchlug ich Licht und ging mit dem brennenden Schwefel nach der Stelle, wo am Rhein die Lampe an einem Pfeiler hing; ich fand den Pfeiler und die Lampe; aber es war kein Oel drinnen, ich ſteckte daher einen Kienſpan an, und wie das Licht um mich herleuchtete, ſah ich Alles, Alles rings um mich: Treppen, Räder, Mühlbeutel, Thüren und Hausrath wie zu Hauſe; ja der Mondſchein fiel durch einen Spalt der Stubenthüre auf den Hausflur wie zu Haus; ich eilte in die Stube ſelbſt: da ſtand der Tiſch, der Stuhl, das Bett wie zu Haus. Ich war wie in einem Traum und eilte nun noch hinaus auf den Mühldamm, um zu ſehen, ob denn auch der Rochusberg mir gegenüberſtehe und ob ich denn wirklich am Rhein ſey. Alle kleinen Gänge und Stufen bis zu dem Damm waren dieſelben. Gegen mir über war ein Berg mit einem hochgethürmten Schloß; es war aber nicht die Rochuskapelle, und vor mir breitete ſich der weite Spiegel eines Sees aus, und es war der Rhein nicht; doch machte die Gegend mir einen ähnlichen Eindruck, nur ſtiller, einſamer, weiter und ernſthafter. Lang ſaß ich und ſah in die grünen Wellen des Sees, den Mond und die Sterne an; aber die Augen ſanken mir, ich vergaß ganz, wo ich war und ging in meine Stube zurück und legte mich aufs Bett.

Ich hatte die Gewohnheit zu Hauſe, indem ich mich niederlegte, an der Klingel zu ziehen, um meine Mühlburſche zu erwecken, und ſo griff ich denn auch hier im Dunkeln nach der bekannten Schelle, fand ſie, klingelte und legte mich nieder.

Kaum aber hatte ich wenige Minuten gelegen, ſo hörte ich ein verwirrtes Plaudern und Lärmen in der Mühle, das mich nicht wenig ängſtigte: „Kunz, ſteh auf!“ ſchrie einer, „die Reihe iſt an dir; fülle den Trichter auf!“ — „Ei, Dietz!“ ſchrie der Andere, „du haſt's verſchlafen, du biſt dran.“ — „Martin! Martin!

das iſt ein dummer Spaß,“ rief ein Anderer zornig, „das haſt du gethan, mich ſo in Haare einzuwickeln.“ — Endlich ſchrie ein Anderer: „Was iſt das? Die Mühle ſteht ja ſtill! Wartet, ihr Schelme, wenn das Meiſter Radlauf merkt!“ — Und ſo ward das Geſpräch immer heftiger, und bald ward es ein lautes Getös und Schimpfen.

Ich gerieth darüber in eine wunderliche Unruhe, weil ich geglaubt, die Mühle ſey ganz unbewohnt; da ich nun endlich meinen Namen Meiſter Radlauf hörte, ermannte ich mich, trat mit dem Licht an die Thüre und rief heraus: „Nur die Räder ſollen in der Mühle lärmen, die Knappen aber ſein ehrbar und züchtig ſeyn; tretet Alle herein und ſagt mir euern Streit, damit ich Gerechtigkeit handhabe.“ — Kaum hatte ich dies geſprochen, als zwölf wunderbar alte Männer zu mir hereintraten, ich erſtaunte aber kaum ſo ſehr über dieſelben, als ſie ſelbſt über einander und über mich; ja ſie waren vor Schrecken über die langen grauen Bärte, die ſie hatten, und über ihre alten Geſichtszüge ganz außer ſich, und geriethen endlich in eine ſolche Angſt, daß ſie wie die Kinder weinten. Mit Mühe brachte ich es dahin, daß einer von ihnen für alle die Andern folgendermaßen ſprach:

„Liebſter Meiſter! wir müſſen wohl erſchrocken ſeyn, und wundert es mich, daß ihr ſelbſt nicht beſtürzter erſcheint; ſeht uns an, wir ſind durch Hexerei grau und alt geworden; geſtern tanzten wir auf der Kirchweiche alle andern Burſche nieder; wir waren die Letzten auf dem Platz und alle Mägdlein gaben uns den Preis und banden uns die Bänder von ihren Mützen um die Hüte; ach Gott! noch höre ich das Hackbrett zimpern und den Dudelſack ſummen; noch iſt mir, als wenn der Tanzboden ſich mit mir umdrehte, und nun da wir durch eure Klingel erweckt wurden, finden wir uns alt, miß, verdorrt und verrunzelt und in unſere langen grauen Bärte verwickelt, und ſeht den Jammer nur an! Seht hier den Kirmskuchen, den wir geſtern friſch mit nach Hauſe brachten, er iſt ſo hart als unſere Mühlſteine; da jeder erwachend nach ſeinem Kuchen griff, biſſen ſich mehrere die alten Zähne aus und ſchlugen dem Andern ein Loch mit dem Kuchen in den Kopf, weil jeder glaubte, der Andere habe ihm einen Schabernack angethan. Ach! und ihr ſelbſt, Meiſter! ſeyd ſo ganz ruhig, als ſey nichts geſchehen; ſeht euch doch einmal näher an: ihr habt ja eine ganz wunderliche Tracht auf dem Leibe, und habt die Haare zugeſtutzt, wie ich mein Tage nichts geſehen.“

Ich ſagte ihm, daß dies bei mir zu Lande am Rhein die gewöhnliche Kleidung der Müller ſey, daß ſie im Gegentheil Jacken an hätten wie mein ſeliger Vater, als er vor vierzig Jahren an den Rhein gezogen. — „Das iſt wieder wunderbar geſprochen, euer Vater iſt ja friſch und geſund und hat geſtern auf der Kirmes mitgetanzt; er war ſein Lebtag nicht am Rhein, er iſt noch nie von ſeiner Köhlerhütte weggekommen.“ — Nun ward mir endlich der Wirrwarr zu groß und ich ſagte, um ſie los zu werden: „Schweigt und thut eure Pflicht, bringt die Mühle in Gang, der Tag wird Alles erklären.“ Aber lange ward ich ſie nicht los, ſie ſtürzten ſchnell wieder herein und verſicherten mich, der Teufel müſſe ſein Spiel mit der Mühle gehabt haben, denn es ſeyen ganz dicke Bäume quer durch das Mühlrad von der entgegengeſetzten Felſenwand durchgewachſen und das Rad ſey bald verfault. Unter ſolchen Klagen und Verwirrungen brach der Tag an, die Schwalbe begann in dem Neſt zu ſchwätzen, und ein friſcher kühler Wind ſtrich über den See und kräuſelte ſeine Wellen, und wie es heller ward, begrüßten die alten Mühlknappen Alles um ſich herum mit neuem Erſtaunen. Der Eine ſah das Korn aus dem Mühltrichter heraus gewachſen, der Andere ſah ein Loch im Dach, die Säcke waren vermodert und geplatzt; der Wind, der durch die verfallene Mühle geſtrichen war, hatte die Körner durch die ganze Gegend geweht, und rings um die Mühle ſtanden dichte Aehrenfelder; vor Allem aber ward ihr Schrecken groß, als ſie ſtatt der beiden wachſamen Hunde vor der Mühle zwei glänzende, von Regen und Sonne weißgebleichte Gerippe in den Hütten an Ketten liegen ſahen. Da fühlten ſie zuerſt tiefer, daß es ſeit geſtern wohl lange her ſeyn müſſe, und als ſie in den Stall kamen und die ſechs Eſel des Müllers auch nichts mehr waren als Gerippe, durch deren Rippen Diſtelbüſche, die ſie ſonſt gefreſſen, faſt durchwachſen, brachen ſie in ein lautes Jammern aus. Als ich ſo ihren ſeltſamen Klagen zuhörte, ſah ich den Grubenknecht herankommen, und hoffte, daß er dieſe närriſchen alten Knappen zur Ruhe bringen würde.

Als ſie ihn erblickten, ſchrien ſie Alle: „Ach, Urgroßväterchen, was ſind wir gealtert ſeit geſtern!" — Er aber hieß ſie ſchweigen, grüßte mich freundlich und bezeugte eine große Freude, daß ich meinem Vater ſo ähnlich ſey; hierauf wollte er gleich mit mir fort, um mich zu ſeinem Vater zu bringen; die Knappen aber wollten ihn nicht loslaſſen und drangen darauf, er müſſe ihnen ſagen, wie ſie zu den Eſeln gekommen und wie ſie ſo alt geworden.

„Meine lieben Kinder!" ſagte er, „ſeit vierzig Jahren iſt keine Seele in der Mühle geweſen, und ihr habt einen guten Schlaf gehabt; der Jüngling, der hier vor euch ſteht, iſt euer Meiſter Rakland nicht; es iſt deſſen Sohn, den er am Rhein erzeugte und der ſeit geſtern dieſe Mühle erſt betreten. Vor vierzig Jahren iſt Meiſter Rakland hier von der Mühle verſchwunden, und ihr habt wegen naſenweiſer Reden, die ihr auf der Kirchweihe geführt, bis heut geſchlafen."

„Was wir geredet, mag der Wirth noch wiſſen," ſprach der Eine, „wir waren alle bei Verſtand, da wir es ſagten; wir haben nichts geſagt, was wir nicht verantworten könnten, nichts, worüber man einen vierzig

Jahre lang, um das liebe Leben behalte." — „Was haben wir geſagt, das nicht wahr wäre?" ſchrie ein Anderer, „um das, was wir geſagt, laß ich mir kein graues Haar wachſen, viel weniger einen grauen Bart, wie wir ihn Alle haben." — „Ja wohl!" ſchrien die Alle durcheinander und machten ein ungeſchlachtes Geſchrei, und ſagten, ſie wollten hin und dem Wirth, der ſie gewiß verſchwätzt habe, die Fenſter einſchlagen. — „Nicht hin," ſprach der Grubenhanſel, „ihr werdet euch verwundern; doch wenn ihr unterwegs die ſchöne Bäuerin wieder begegnet, die vor vierzig Jahren eben geſtern, wie ihr meint, die Geliebte in dem Walde lachte, und einem Wächter in die Mühle trug, ſo ſeid gewarnt, nicht wieder ſchlechte Reden zu führen." — „Aha, die iſt es alſo, die uns eingeheizt," ſprach einer der Dreiſten unter ihnen, „ſo war ſie doch eine Hexe und hat den Herrn ins Unglück gebracht; als wir ſie ſahen, ſaß ſie in einem Bache, es war am Sonnabend; ich hörte in dem Schilf was rauſchen; ich dachte, da es Abend war, vielleicht ein wildes Gewürme da aufzuheben und ſchlich heran: da merkte ich im Mondenſcheine zwiſchen dem grünen Schilf die häßliche Jungfer ſich im Bad erkühlen, und von der Bruſt herab war ſie eine —" Kaum hatte er ſo weit geſprochen, als die Sonne ſich verfinſterte, eine Wolke von ſchwarzen Staaren ſenkte ſich über die Knappen nieder, und die ſchrien und hackten dermaßen auf ſie ein, daß ſie ſich gar nicht erwehren konnten und mit großem Angstgeschrei in die Wälder hinein und die Thäler [illegible]; aber die Zwerge stürzten von allen Seiten durch die Oeffnungen der gefallenen Wälder [illegible] nach und wollten sie, daß ihr Kameraden mich rühre, und ich den [illegible] bat, ihnen zu helfen. „Ei," sagte dieser, „ich kann den Zwergen nicht gebieten; aber du selbst kannst sie wohl zur Ruhe bringen, daß du doch den Stock, womit der schwarze Hund geht, und seine Gebieter bei dir; [illegible] sie laut auf [illegible]." Da trat ich auf einen [illegible] und rief mit lauter Stimme:

„Ihr schwarzen [illegible] Berggeister,
Ich bin der Kamerad jetzt [illegible],
[illegible]
[illegible]
Ich komme, um euch [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Das Herz [illegible]
Im Kittel, den ich [illegible]
[illegible]
[illegible]
Denn ich bin [illegible]
[illegible]
[illegible]"

Kaum hatte ich diese Worte laut und vernehmlich ausgesprochen, als unter den Zwergen ein wehklagendes

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Nun sollte Frau [illegible] einen von den drei Königen, die bei der Jungfrau [illegible] und [illegible] mit Hilfe ihrer lieben [illegible] [illegible], während sie [illegible] durch die Thäler [illegible].

Die Dame, welche hinter dem [illegible] kam, hatte schöne braune Locken und einen lustigen Wagen; [illegible] und [illegible] und [illegible] gepflückt; sie hatte einen Mantel von [illegible] an, und in jedem [illegible] einen [illegible] Königen; auf dem Kopfe trug sie einen [illegible] Kranz von Vogelbeeren, der mit glänzenden Federn umsteckt, eine Krone bildete. Sie sprach zu Frau [illegible]:

Frau [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Da antwortete die

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

*

[illegible]

[illegible]
[illegible]

Nun sag mir gleich, sag mir geschwind,
Wie ich den Kranz bereiten soll?

Da antwortete ihr

Frau Sonne

Schön Dank, schön Dank, Frau [illegible]!
Mit deinen [illegible] [illegible],
Mit Blümelein und mit [illegible] klein,
Mit [illegible] und [illegible],
Mit [illegible] und [illegible],
Und [illegible] [illegible] noch,
Den [illegible] Kranz [illegible] die [illegible]
Bei meiner [illegible] [illegible].

Da hatte Frau [illegible] mit ihrem Gefolge schnell auf den Kranz [illegible]; sie [illegible] den alten [illegible] und legten ihn [illegible] und [illegible] mit ihm ihre Thäler hinunter.

„Diese alten Herren haben nun alle ihre Ruhe," sagte Frau Sonne, „und nun muß ich den [illegible] [illegible] Mühlknappen, die mich so [illegible] und [illegible] haben, nach ihrem Lohn geben." Da [illegible] sie ihrem Töchterlein [illegible], welche die [illegible] Mühlchen [illegible], sie sollte von jedem [illegible] [illegible] einen der [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] die [illegible] von [illegible] her, und von jedem Knappen [illegible] einer [illegible]. Da sprach Frau Sonne:

„So viel Blumen, so viel Knappen,
[illegible], die alten [illegible] Knappen!"

Huschet durch die breiten Gassen,
Die ihr leicht wie Nachteulen traget,
Steigt nach von dem Tisch heraus,
Immer auch durch auf leisen Sohlen.“

Nach diesen Worten schoben die zwölf Lämpchen mit ihren Köpfchen durch die Löcher der Mützchen durch und legten sich wie zwölf Nachteulen mit breiten Flügeln um den Tisch ganz bedächtig herum, als hätten sie eine große Tragenlast auf den Schultern. Nun zog Frau Mondenschein mich mit auf ihrem hohen Lichterstuhl durch die Thüre hinweg, durch welche Frau Mondenschein gegangen war. Wir traten in eine schöne Kirche von wunderbar künstlicher Bauart; sie bestand aus fünf Kapellen, die in der Gestalt eines Kreuzes aneinander gebaut waren. Die mittelste war höher und auch viel herrlicher denn die vier andern. Die Kapelle in der Mitte war ganz durchsichtig und mit einem Schimmer von Mondenschein durchgossen; denn die Kuppel von blauem Glas war von einem vollen Monde und vielen Sternen erleuchtet; der Boden war mit lebendigen Blumen belegt und schien ein grüner Rasen zu sein. Lämmer von Alabaster lagen um einen murmelnden Sprudelquell, der in den Füßen eines künstlichen Felsens von Blumen unaufhörlich murmelte; in diesem Felsen aber lag der Leib der Mondenschäferin auf den Sammetkissen, die mit Blumen und Blütenblättern ausgefüllt waren, und man konnte den einem Herrn ſehr wohl durch einige Kryſtallſcheiben, die von der Höhle angebracht waren, betrachten; auf dem Felſen aber ruhte ein Schäfer von Marmor; er hatte eine Flöte und einen Hund neben ſich und ſchien über dem Gemurmel der Quelle in angenehmen Schlummer entſchlummert; über dem Eingange dieſer Kapelle aber ſtanden folgende Worte:

„Hier ruht Damon, der gute Hirt, der
erſte Fürſt von Staarenberg, er verlangt
nichts mehr zu wiſſen.“

Die Kapelle gegen Mitternacht war ganz finſter und Wände und Kuppel waren mit unzähligen Erzſtufen, Edelſteinen und Mineralien bedeckt, und der goldne Sarg, worin der Grubendaniel lag, ſtand unter einem Gebäude von Kryſtall, auf dem ein Bergknappe ſaß von gediegenem Gold, der mit einem ſilbernen Grubenlichte auf dem Kopfe einen wunderbar zauberiſchen Schimmer über die funkelnden Wände warf; über dem Eingang dieſer Kapelle ſtanden die Worte:

„Hier ruhet Johannes, der ewige Bergmann,
zweiter Fürſt von Staarenberg, er verlangt
nichts mehr zu wiſſen.“

Hier traten wir in die Kapelle gegen Morgen; ſie war ganz eine große Laube von Marmor in durchbrochener Arbeit und die Räume zwiſchen den Zweigen und Blättern waren mit durchſichtigen rothen und feuerfarbigen Edelſteinen ausgefüllt; von außen aber war die Kapelle mit unzähligem Rankengewächs umzogen, und man glaubte, wenn man in der Mitte ſtand, in einer von der Morgenröthe durchſchimmerten Laube zu ſtehen; in der Mitte der Kapelle ſtand in einem goldenen Käfich von der ſchönſten Arbeit der Sarg, in welchem man den Leichnam des Kautzenveitel in ſeiner Vogelſtellertracht ruhen ſah; über dem Käfich aber erhob ſich ein ſilberner Baum mit goldenen Blättern und Vogelbeertrauben von Rubin. Mitten in dieſem Baume ſaß ein Jüngling von Alabaſter mit einer Eule auf der Hand, und alle Zweige des Baumes waren mit den ſchönſten künſtlichſten Vögeln bedeckt, die aus mancherlei Federn und Edelſteinen bunt zuſammen geſetzt waren. Über dem Eingang der Kapelle aber ſtand:

„Hier ruht Veit, der Vogler, dritter Fürſt
vom Staarenberg, er begehrt nichts mehr zu
wiſſen.“

Hierauf betraten wir die Kapelle gegen Mittag; ſie war aus glänzenden Schlacken erbaut, und mit mancherlei Schmelzwerk ausgeziert; ihre Kuppel beſtand aus feuerfarbenem Glaſe, durch das die Sonne in wunderbarem Glanze herein ſtrahlte; in der Mitte ſtand der Sarg des Kohlenjockels von goldenen Flammen umgeben, und über ihm ſtand ein Jüngling von Erz, der in den Händen ein Becken voll lebendigen Feuers trug — über dem Eingang ſtanden die Worte:

„Hier ruht Jakob, der Köhler, der vierte
Fürſt von Staarenberg, er verlangt nichts
mehr zu wiſſen.“

Alle dieſe Kapellen war ich an der Seite der ſchönen Frau Lureley durchwandelt und nun traten wir in die letzte gegen Abend. Sie war von weißem Marmor und ruhte auf goldnen Säulen, welche Garben vorſtellten; in der Mitte durchfloß ſie eine luſtige Quelle, die ein ſilbernes Mühlrad trieb, das mit harmoniſchen Schellen behängt, ein liebliches Getön hervorbrachte; ſonſt war noch kein Sarg hier und kein anderes Bild, auch keine Inſchrift ſtand über dem Eingang.

Als die blonde Frau herein trat, ward ſie ſehr traurig und weinte, und ſagte zu mir: „Radlauf, gib mir die Gebeine des ſchwarzen Hans.“ — Ich gab ſie ihr, ſie benetzte ſie mit ihren Thränen, legte ſie in die goldne herzförmige Kapſel, die ihr Mägdlein Liebesleid gewonnen hatte, und hängte ſie über dem Rade an einer ſilbernen Kette auf, die von der Decke herab hing. In dem Augenblick ſtürzte ein ungeheurer Schwarm von Staaren mit durchdringendem Geſchrei durch die offne Kuppel der Kapelle, und Lureley ſprach zu ihnen:

„Die Tage der Rache ſind zu Ende, ihr treuen Diener eures unglücklichen Herrn! gehet auf den Hof des Schloſſes, ich will euch ſeinen frommen Sohn vorſtellen.“ — Nach dieſen Worten hoben ſich die

Staare von dannen und ſie ſprach zu mir: „Mein theurer Raklauf! erſchrecke nicht über das, was ich dir ſagen werde, unterbrich auch nicht meine Rede mit Worten und Fragen und Ausrufungen; ſobald du redeſt, muß ich dich verlaſſen, und du zerbrichſt ein Werk, was dich und mich beglücket; reiche mir deine Hand, umarme mich, o komm an mein Herz, ich bin deine Mutter.“ Hier ſchloß ſie mich in ihre Arme; Schauer und Entzücken nahmen mir die Sinne; aber ſie benetzte mein Antlitz mit dem Quell, und mir ward unendlich wohl — dann fuhr ſie fort: „Der ſchwarze Hans, den wir hier begraben haben, iſt dein Bruder; hier dieſe Kapelle iſt die Grabſtätte deines Vaters, noch ruht er nicht hier, noch lebt er, du wirſt ihn noch einmal umarmen; noch mehr Geſchwiſter haſt du, du ſollſt ſie alle ſehen; in wenigen Stunden muß ich dich verlaſſen; drum bleibt mir nicht die Zeit, dir Alles zu erklären, was dich heute mit Erſtaunen erfüllt; aber bald ſeh ich dich wieder, und du lernſt mich kennen, jetzt folge mir, daß ich dich deinen Unterthanen vorſtelle, die dich erwarten.“

Stumm und erſchüttert, mehr durch ihre Erzählung, als durch ihr Gebot zu ſchweigen, folgte ich ihr in der Begleitung ihrer ſieben Jungfrauen. Wir gingen aus der Kirche hinaus; auf ſchönen reinen Treppen ſtiegen wir zu hinteren Terraſſen mit mancherlei Bildſäulen und ſchönen Gefäßen, aus denen Waſſer ſprudelte, geſchmückt; ſo gelangten wir durch geräumige

Vorſäle in prächtig geſchmückte Gemächer, die bequem und vornehm an einander gereiht, auf bunten Teppichen durchwandelt wurden, bis ſie auf einer großen Marmorgallerie wieder zu Tage liefen. Von dieſem Standpunkte überſah man den grünen Spiegel des See's und das jenſeitige Waldgebirge, das ſo zu ſagen erſt die Folge dieſer Säle beſchloß; aber hinausgetreten auf den Balkon, erblickte ich den Hof des Schloſſes und die ihn umgebenden Gärten und Terraſſen mit einer Menge von Menſchen bedeckt, die mit Hüten und Tüchern wehend einem freudig ſtürmenden, jauchzenden Meere glichen, das mit tauſend Wogen des Jubels an mein beſtürztes Herz ſchlug, und immer: Heil! Heil! unſerm Fürſtenſohne, Heil! Heil! ſeiner Mutter, rief.

Die liebe blonde Mutter aber ſprach zu mir: „Sage mein Sohn, an wen gedenkſt du jetzt, du der kummervoll und arm war, und jetzt mit allem weltlichen Entzücken berauſcht iſt?“ — Da ſprach ich: „Daß der Vater lebt, iſt mir lieb; daß ich meine Mutter ſehe, iſt mir ſüß; aber ich wollte, ich wäre am Rhein und dieſes Schloß wäre meine Mühle und dieſes Volk wäre der Rhein; Ameley wäre in ſeinen Wellen, ich ſtürzte hinein, trüge ſie in meinen Armen auf die Wieſe ans Ufer, und ſähe in ihre holdſeligen Augen; ach! das wäre ſüßer als Alles.“ — Darauf ſprach meine Mutter: „Du biſt der treueſte Mann, und glücklich die dich liebet; bald ſollſt du ſie wieder ſehen.“ Dann ſprach ſie zu dem Volke: „Rüſtet das Land und das Schloß, in wenigen Tagen kehret euer Herr zurück.“ Somit wendeten wir uns um und gingen durch die Gemächer, über die Treppen, durch die Kirche, hinab in das Gewölbe, wo die zwölf Knappen um den Tiſch ſaßen, wie Rathsherrn. „Nun,“ ſagte Lureley, „muß ich dich verlaſſen, bitte dir eine Gnade aus, bald ſehe ich dich wieder.“ — Ich wußte über alle dieſe Herrlichkeiten nicht, was ich begehren ſollte, und da ich die zwölf alten Knappen ſo gewaltig beſorgt ſitzen ſah, ſagte ich: „Verzeihe dieſen armen Schelmen und laſſe ſie deiner Milde genießen, und ſchenke ſie mir zur Begleitung, daß ich nicht ſo mühſam nach Hauſe ziehen muß.“ — Da umarmte ſie mich und küßte mich und verſchwand; ich aber wußte nichts mehr von mir, ein wunderbarer Schlaf beſiel meine Augen.

Vom Tanz der Frau Mondenſchein und wie ſie ihren ſieben Töchterlein ihre und des Mondenſchäfers Geſchichte und den Fluch der Frau Ahlaſter erzählt.

Als ich erwachte, lag ich am Eingang eines Waldes in dem Schatten einer ſich weitausſtreckenden Eiche, und um mich her ſtanden zwölf ehrbare Ritter; dieſelben, die mich hieher zu euch geleiteten, ihre Roſſe ſtanden an den Bäumen umher gebunden; ſie grüßten mich als Fürſten von Staarenberg und fragten: „Wohin geht unſer Weg?“ Ich ſagte: „Wir ziehen zum Rhein“ — und ſomit beſtiegen wir unſere Roſſe und zogen fröhlich durch die geſegneten Thäler hinab.

Als am Abend die Sonne hinab ſank über einem ſpiegelglatten Landſee, machten wir Halt an einem bequemen Ort; ich befahl meinen Gefährten das Lager zu rüſten und das Abendbrod zu bereiten; ich ſelbſt aber wollte gehen, mich in den ſchimmernden Wellen des Sees badend zu erquicken, und meiner theuren Ameley zu gedenken. Trauernd ſchlich ich am Ufer durch die düſtern Erlen dahin, entkleidete mich auf dem Raſenufer einer kühlen Bucht, und tauchte mein ſehnſüchtiges Herz in den labenden Spiegel des Sees.

Schon war die Sonne hinabgeſunken; das Lied der Vögel verſtummte; ein leiſer Wind trieb die Wellen gräuſelnd gegen meine Bruſt; der Abendſtern ſtand lächelnd über dem jenſeitigen Berg; eine wehmüthige Luſt durchdrang mein Herz bei dem Klange einer Hirtenflöte, die in der Gegend über die Wieſe hinſpielte.

O ſüße Amelev! rief ich aus, und indem ich meine Arme in den Wellen ausbreitete, als wollte ich ſie an mein Herz ſchließen, und dieſe Bewegung oft wiederholte, begann ich zu ſchwimmen und richtete meinen Weg nach einer anmuthigen Inſel, die von Erlen umgeben in der Mitte des Sees lag. — Hier ſetzte ich mich in den Arm einer hohen Weide, die ſich gekrümmt über das Ufer des Sees vorlehnte, und ihr zartes Laub in die Wellen ſenkte, wie eine Jungfrau, die ſich weinend ihre Locken wäſcht; und ganz eingeſchleiert von den dichten Blättern des Baumes ſchaute ich trauernd bald über die Fläche des Sees, auf der ſchon der bleiche Mond und die Geſtirne ſich ſpiegelten, bald über die entſchlummerten Blumenglocken der Inſel, die einen von Büſchen geſchmückten Weidenraſenplatz bildete; ſo ward ich Zeuge eines reizenden Schauſpiels.

Die Frau Mondenſchein, die ich mit ihren ſieben Mägdlein in der Gruft geſehen, wandelte über die Wipfel der Bäume daher; die Zweige die ſie berührte, ſchimmerten mit ſilbernem Glanz und die Nachtigallen begannen in den Büſchen zu ſingen, und ſchienen mir immer Ameleya! Ameleya! zu rufen.

Als aber die wunderbare Frau mit ihren Geſpielen auf den Grashalmen und Blumenkelchen hinwandelte, erwachten die Heimchen, und begannen ein ſüßes vertrautes Geſchrille; die Quellen murmelten traulich und das Echo zitterte das träumende Luſtgeräuſch wieder; die Mägdlein aber umgaben einen ſchönen grünen Raſen, und in ihrer Mitte ſchwebte Frau Mondenſchein und ſang alſo:

„Nochmals laßt mit zarten Füßen
Uns im Thau die Kreiſe ziehen,
Nochmals uns die Blumen grüßen
Und dann von der Erde fliehen,
Von der Erde, die betrogen
Unſer helles leichtes Herz,
Uns vom Lichte abgezogen
Zu der Tiefe finſterm Schmerz.
Reihet, reihet meine Schweſtern!
Und ich ſing mein irdiſch Weh,
Ach! vierhundert Jahr wie geſtern
Ich mir heut verſchwunden ſeh.“ —

Nun tanzten die ſieben Mägdlein um ſie her und eine jede that, was ihres Amtes war. Spinnenſeil trug einen ſilbernen Rocken, von dem ſie feine Fäden zog und damit den Tanzplatz umgab. Dazu ſang ſie:

„Daß kein Kobold ungeladen
In der Elfen Tanz eingeh,
Zieh ich einen Silberfaden

Jetzt von Blum zu Blum im Klee,
Spinnerin bin ich, Fädlein ſpinn ich,
Weberin web ich, rings umſchweb ich,
Unſern Tanz ſo fein und ſinnig
Rings mit ſichrem Netz umgeb ich.“

Schneckenpfeil aber war mit Bogen und Pfeilen wie eine rüſtige Jägerin bald hier bald dort, und wies eine Menge von Fledermäuſen, Nachtſchmetterlingen, Eidexen und andern unbequemen Gäſten, die der Glanz der Frau Mondenſchein herbei lockte, mit ihren Pfeilen zurück, wozu ſie ſang:

„Eines kräftigen Käfers Zange
Iſt mein Bogen; Spinnenſeil
Drehte Fäden mir zum Strange
Und ich ſchieß den Schneckenpfeil;
Pfeile ſpend ich, von uns wend ich
Eidex, Kauz und Fledermaus,
Alle blend ich, alle ſend ich
Witzig ſpitzig bald nach Haus.“

Die dritte Jungfrau aber, welche Mottenflügel hieß, ſchweifte von Blume zu Blume, und ſammelte den Thau, und beſtreute mit ſeinen Perlen den Raſen um Frau Mondenſchein her, wie man die Tanzböden gegen den Staub zu beſprengen pflegt; ihr Geſang aber lautete alſo:

„Ich beſtehl im Thal am Hügel
Alle Blümelein im Traum,
Schüttle Perlen von dem Flügel

Hier in unſres Spieles Raum;
Perlen ſetz ich, leis benetz ich
Unſre Au mit kühlem Thau,
Daß ihr Füßlein nicht verletz ſich
Mondenſchein, die zarte Frau.“

Palmkätzchen, die vierte Jungfrau, trug allerlei weiche Blüthenflocken, zarten Flachs und Flaum herbei, und breitete Teppiche zum Sitzen der Frau Mondenſchein aus; auch verſtopfte ſie die Glocken der Blumen aus einer übertriebenen Sorge, ſie möchten vom Tanze bewegt läuten und die nächtliche Feier verrathen, bei welchem Geſchäfte ſie folgendermaßen ſang:

„Flachs von fauler Dirnen Rocken,
Flaum von zarter Knaben Kinn
Stehl ich, ſtreue weiche Flocken
Unter eure Füße hin.
Weit her ſchlepp ich euch den Teppich,
Daß ihr nicht zerreißt die Socken
An dem Eppich — Wolle ſtepp ich
Ins Geläut der Blumenglocken.“

Die fünfte Jungfrau, Blumenfädchen, ſammelte allerlei Wohlgerüche, die ſie auf einem Rauchfaß, das ſie in Geſtalt einer Roſe in der Hand ſchwenkte, auf dem Tanzraum mit folgendem Geſange verbreitete:

Ich umſchweb die Blumenkelche,
Raube ihnen ſüßen Duft,
Schwenke, daß das Feſt hoch ſchwelge
Dann mein Rauchfaß durch die Luft.

Ich bin luſtig, Roſe ruft mich,
Mir winkt Lilie, ſeufzt Viole,
Rings ſüß duftig mach die Luft ich
Euch ums Haupt und um die Sohle."

Ihr folgte in emſigem Geſchäfte die ſechste Jungfrau, Johannislicht; ſie zündete rings im Gras und in den Büſchen kleine ſchimmernde Lichter an, machte kleine Laternen aus den Kelchen der Glockenblume, und ließ eine Menge leuchtender Funken die verſchiedenen Kreiſe des Tanzes, wie ein Feuerwerk auf dem Teppich der Nacht, hinſchweben, wobei ſie alſo ſang:

„Ich begleite mit Gefunkel
Eure Füße auf dem Plan,
Zünde rings im Nachtesdunkel
Tauſend bunte Lampen an.

Es umkränze und umglänze
Duftberauſcht und mondlichttrunken
In dem Lenze unſre Tänze
Glühend der Johannisfunken."

Die ſiebente Jungfrau, der fliegende Sommer, auch Altweiberſommer genannt, brachte einen ſchönen Schleier heran, und reichte ihn der Frau Mondenſchein, die ihn traurig anlegte, wozu ſie ſang:

„Frühling war ein luſt'ger Freier,
Sommer ernſt ein Ehemann,
Herbſt webt ſchon den Wittwenſchleier
Und der Winter legt ihn an.

Jungfraun lauern hinter Mauern
Unterm Schleier auf den Freier,
Wittwen trauern und bedauern
In dem Schleier Todtenfeier.“

Als Frau Mondenſchein den Schleier angelegt hatte, tanzten die Jungfrauen um ſie her, und die Heimchen grillten im Takte, wozu Frau Nachtigall bald luſtig ſchmetterte, bald in ſüßen Klagen zu zerfließen ſchien; endlich aber verſtummte die Muſik und die Tänzerinnen wurden ruhig, der Mond trat hinter die Wolken; die leichten Frauen allein warfen einen milden Schein auf Blumen und Gras, aber keinen Schatten; da ſprach Frau Mondenſchein alſo:

„Meine lieben Mägdlein, jetzt iſt die Stunde, wo ich euch endlich erzählen kann, was mich ſchon vierhundert Jahre lang ſo traurig macht; mein Leid iſt vorüber, morgen iſt Alles vergeſſen, morgen bin ich wieder jung, neu und glücklich.

Vor vierhundert Jahren hatte ich noch keine Geſellinnen, ich war einſam und allein, und wandelte ſehnſüchtig und träumend hier auf dieſer Inſel umher, die mir beſonders lieb war; aber ſie war damals noch keine Inſel, der Raum zwiſchen hier und dem jenſeitigen Ufer war ein wildes Felſenthal, und hier war eine anmuthige Bergwieſe. Viele Jahre beſuchte ich dieſen einſamen Fleck, und badete mich Nachts in dem Brunnen, der dort am Fels hinter den Erlen quillt; — als ich einſt traurig über meine Einſamkeit in dem

Bade ſaß, bekam ich plötzlich eine Geſellſchafterin. Frau Echo, die lange in dem Felſen geſchwiegen hatte, erwachte plötzlich und ſang mir die Melodie einer Hirtenflöte ins Ohr, die vom jenſeitigen Ufer ertönte; lange lauſchte ich entzückt ihren Tönen, und weinte, als ſie leiſer, immer leiſer wieder verſtummte. Ich, die nicht wußte, wo der ſüße Klang herkam, irrte und ſuchte rings umher; ſieh! da eilte am Rande dieſer Wieſe mir ein ſilberweißes Lamm entgegen; ihr könnt euch denken, wie ich entzückt war, einen ſo lieblichen Geſpielen in meiner Einſamkeit erhalten zu haben; — ich pflegte und liebkoſte mein Lamm, als wenn es mein Brüderchen wäre; führte es zur Weide, wo das Gras am zarteſten, die Kräuter am gewürzigſten waren, und hatte meine Freude viele Tage mit ihm. Seit das Lamm bei mir war, ſang mir Frau Echo täglich das Flötenlied vor und ich bemerkte, daß mein kleiner Geſpiele dann immer ſehr unruhig ward und ſehnſüchtig blökte. Auch ſtellte ſich nun Frau Nachtigall ein, und ſang mit Frau Echo um die Wette, und ſo entſchlummerte ich einſtens hier auf dem Hügel, das Lamm in meinem Arm in ſeligen Gedanken.

Ich mochte kaum einige Minuten geſchlafen haben, als das Lamm plötzlich ſich aus meinen Armen riß und vor mir herſtürzte; auch ich ſprang auf, denn neben mir ſtand ein junger Schäfer, ſchön und freundlich; das Lamm war ihm entgegen geſprungen, und eine fröhliche Heerde tummelte ſich auf der Wieſe umher. Er grüßte mich freundlich und ſagte mir, das Lamm, das ſich nämlich von ſeiner Heerde verloren, habe ihn bisher gelockt, und er danke mir, daß ich es ſo gütig gepflegt. Wir wurden bald bekannt; er verließ mich am Morgen mit dem Verſprechen, am Abend wiederzukehren. Mit Sehnſucht erwartete ich den Abend. Damon kehrte zurück, wir erzählten uns Märchen, ſangen uns Lieder, flochten Kränze und waren ſelig. Oft hatte er mich beſucht; bald aber kam die Stunde, daß er mich nie verlaſſen ſollte. Als wir einſt hier am Hügel neben einander entſchlummert waren, es war ſchon gegen Morgen und die Sonne trat ſchon hinter den Bergen hervor, erweckte uns ein heftiges Geräuſch; wir ſahen die Heerde erſchreckt vor uns herſtürzen und folgten ihr ängſtlich nach dem Rande dieſer Wieſe; denn über uns war ein großer Bach entſprungen, der ſich wild in dem Felsthal hinabſtürzte; er ſchien uns boshaft zu verfolgen; ich hätte zwar leicht entſchwinden können, aber mein Damon war mir zu lieb und ich wollte ihn nicht verlaſſen; blindlings folgten wir der Heerde, die ſich in eine weite Felſenhöhle flüchtete.

Kaum waren wir hineingetreten, als von dem Sturm der Schaafe aufgeſtört eine Wolke von Staaren über uns her zu der Höhle hinaus flog; wir faßten uns feſt in die Arme, um nicht umgeworfen zu werden. So von den blöckenden Lämmern umdrängt hatten wir uns kaum eine kleine Weile erholt, als plötzlich über die Höhle und ihren Ausgang wieder das Waſſer in das Thal ſtürzte, und den Ausgang verſchloß. — „Damon,“ ſagte ich, „wie iſt dir? wir ſind gefangen.“ Er aber antwortete: „Mir iſt wohl in dieſer feſten Burg mit kryſtallner Thüre; an deiner Seite bin ich wie ein König; dieſe Lämmer ſind ein liebes lenkſames Volk, und ich will uns ein Troſtlied ſpielen.“ Da ſetzte er ſeine Hirtenflöte an die Lippen und ſpielte ein wunderliches Lied, das Frau Echo aus geheimen Winkeln der Höhle wiederholte, und das rauſchende Waſſerthor und das Blöken der Lämmer begleiteten. Da ſagten wir uns, wir wollten immer beiſammen bleiben. Das niederſtürzende Waſſer mehrte ſich, und wir mußten uns in der Höhle einrichten, ſo gut als wir konnten. Damon fand einige anliegende Gewölbe und trieb die Schaafe hinein; viele Kräuter wuchſen am Eingang, und Laub hing von überhängenden Büſchen herein; der Waſſerſturz drängte die Zweige herab, und Damon zog ein kleines [illegible] ſtreifte das Laub ab und ſammelte die Kräuter und machte Bündelchen daraus, um die Schaafe in Hungersnoth zu füttern; ſie leckten dazu das Salz, das an den Wänden angeſchlagen war. Er ſelbſt nährte ſich von den [illegible], die in vielen Reihen an der Felſenwand waren. So lebten wir einige Tage, und das Sonderbare unſerer Lage gefiel uns noch immer wohl.

Am dritten Morgen hatte Tamon ſo eben in der düſteren Höhle aus einem beſonders ſchönen Neſte ein Ei genommen, als wir bemerkten, daß der Waſſerſturz vor dem Eingang dünner geworden war, und einen Durchgang bildete; ſchnell eilten wir hinaus und ſahen in eine ganz veränderte Gegend: das Felſenthal ringsum hatte ſich in einen See verwandelt, ein Regenbogen ſtand über uns ausgeſpannt, und Tauben ſchwebten über dem Spiegel.

„Nun da!“ ſagte Tamon, „der Himmel will, daß wir heimkommen ſollen; dieſe Höhle iſt eine Zeitl geweſen, eine Schwimmerin kann ich mit der Quelle nicht mehr brauchen. Das Ei taugt ſich gut zu meiner Nahrung, mit dieſem Gedanke eſſe ich mein Ei,“ und damit ſtieß er das Ei, das er in der Hand hatte, an einer ſcharfen Ecke des Felſens, brach es in zwei Hälften und ſchlürfte es aus.

Kaum aber hatte er dieſes gethan, als eine ſchwarze Wolke den Himmel bedeckte und mit einem ſchmetternden Geräuſch nahte, und ſieh! es war der große Drachenſchwarm, der alte und der mit ſchimmerndem Hals in ſchwarzem, der alte und der mit ſchimmerndem Hals in die Höhle flogen. Der geflügelte Wunderdrache flog nun auf in die Höhle, und Tamon warf ſich vor ihrem Ungeheuer platt an den Boden in einem Winkel; ich ſchaute wunderbare Dinge und bedrohte Tamon mit meinem Tod, und daß er zurückkommen wollte und nicht einen Weg, was er nicht finden konnte, und er lag in einem tiefen Schlaf.

Mit wildem Geſchrei flatterten die Vögel durch die Höhle hin und her, und wehklagten über ihre zerſtörten Neſter, und ergrimmt hatten ſie ſich in die Wolke der [illegible] ſich, die gewaltſam unter Geräuſch aus der Höhle heraus ſtürzten, und ſich über den Hügel zerſtreuten; und da die größere Anzahl der Staare ſie verfolgend die Höhle verlaſſen hatte, kam ein größerer Vogel, der ein Kränzchen auf ſeinem Haupt hatte, heftig gegen mich angeflogen; erſt umſchwebte er mich mit großem Wehgeſchrei, und dann nahm er die zwei kahlen Neſtlinge, die vor dem Eingang auf dem Felſen lagen, legte ſie auf einen Steinvorſprung vor ſich nieder und brach in folgende Worte aus:

„Weh! weh! [illegible]!
Was that ich Dir zu Leide,
[illegible]
Ich [illegible]
Wenn [illegible]
Zertreten und [illegible]
Der [illegible]
O höre mein [illegible]
O [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Und so sagte sie in ihrer [illegible] immer mit [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Mitglied der [illegible] Geſellſchaft [illegible], begleitet mit dem Titel der [illegible] Mitglied des [illegible] Mitglied des [illegible] mit dem Titel [illegible] Aber man hatte [illegible] und [illegible] das alte Sprichwort [illegible]:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Man hatte [illegible] hier in dieſe Hölle [illegible] und [illegible] Mitglied [illegible]

[illegible] und mit [illegible]. Das [illegible] Volk [illegible] um [illegible] zu [illegible]

Moment, wo meine Gewalt ſo groß wird, daß ſelbſt das Meer meiner Schleppe folgt. Das Abenteuerſuchenden fühlte die Verdoppelung in allen ſeinen Adern, und liſpelte ſchon die Worte: Sich laſſen, ſich laſſen, die Blätter auf dem Kopf des Caio Anna fangen an ſich zu drehen, der Hahn auf der Schulter drehte den Hals; alle dieſe vielen Combinationen vereint mit der Erſcheinung der Mannigfaltigkeit des Schickſalsrads ſpannten den Mann nicht ſonderlich; er ſtand wie erſtarrt, während alles zu ihrem Gehörigen drängte geweſen. Ich aber ſah der Frau Nymphe ſcharf ins Geſicht; ſie hatte die Worte des Caio Anna mit Trauer und Erinnerung gehört; die Zeit, wie er von ihrem verlorenen Punkt die Wanderung geſprochen, die Hoffnung, daß er durch ihren Namen bei Zeiten geſchafft worden, daß man den Untergang ihres Glücks durch den Wechſelberg beabſichtigte, alles das und vor Allem ihr bedrängtes Geſchick rückten ſie auf den höchſten Punkt der Verzweiflung; aber ſie verrieth ſich nicht, und ſprach folgende Worte:

„Mein Volk' du biſt gehüt,
Ich bin zum Web geboren,
Die Spitze für mein Haupt
Hab ich im Wald verloren.
Verzweifle nicht zum Troſte,
Doch Wind folgt mir nach.
Der neue Thron nun,
Der alle ewiglich ſpricht,
Es hat durch ein Weltall.

Daß meines Stammes Haus,
Und auch mein eignes Herz,
Der Tod durch diese Hand,
Nun viel am Halse ich
Den Crone Jammer an,
Der dir gar grausamlich
Wie auch im Herz gethan.
Wie bleibet deine Wahl,
Gehe folge dem Schatten dir,
Ich ende meine Qual,
Als eine Heldin hier
Herr meines eignen [illegible],
Mandelkernlein! [illegible] Tausend,
Ich zage mit [illegible] Blick
Zu [illegible] [illegible],
[illegible] und [illegible] und Glanz,
[illegible] und [illegible],
Der [illegible] meines Stammes,
Der Kind und Kindeskind ist,
Was [illegible] [illegible] [illegible]
Als [illegible] wie ich, so [illegible] [illegible]!

Bei diesen Worten schrie das Mandelkernchen: Hurr lassen, hurr lassen, und der Hahn [illegible] mit lautem Schrei. Aber Frau Aglaia bückte sich mit ausgebreiteten Flügeln mit solcher Heftigkeit gegen das Angesicht des schlummernden Crone Jammer, daß sie ihr altes Herz auf der [illegible] durchstieß, die er im Munde hatte, und mit dieser in seine Wiege [illegible] hinab lief, die er eben aufgeschlagen hatte.

Alles dieses geschah in einem Augenblick, doch ſtörte es den Herrn Caius Jonas gar nicht, er ſchellte und las, die [illegible] [illegible], von demſelben folgende Worte ab:

Das Abendeſſen auf dem Schrank,
Die Königin bringt zu dem Zank"

iſt eingetroffen; dann ſagte er zu den wehklagenden Frauen: beruhigen ſich die Fräulein und Junker einſtweilen und hören meinen ferneren Bericht über meine Geheimniſſe, inſofern ſie die hochſelige Frau Agläſer und deren Depoſitum betreffen; denn das Verhalten meines reſpektiven Hofes iſt allerdings offen und ſcheuet das Licht nicht.

Geſchenkt meine Aufmerkſamkeit und ſchnelle Abreiſe die Frau Agläſer:

Das Verlegen, zwei Geſichte,
Aus Menſch und Bild und Lug und Traum.

Verſpätete Ankunft:

Mit ſichern Zeichen reiſte das,
Der [illegible] [illegible] beiläufig.

Eingetretene hohe Unfälle:

Groß Schickſal für geſchloſſenes Haupt,
Der Mutter wird das Kind geraubt.

Unmaßgebliche ſchon erwachte Folgen:

Das Abendeſſen auf dem Schrank,
Die Königin bringt zu dem Zank"

Das Schickſalsei betreffend:

Die Sterne ſchreiben ihre Schrift,
Wenns auch ein kleines Ei betrifft.

Nun aber ſchreite ich zur Erklärung der wunderbaren Signatur des Schickſalseies ſelbſt, und damit zeigte er auf der Eierſchale hinter einander abgebildet und erklärte folgende Figuren.

Erſtens eine Viertelmondſcheibe und ein Schäferſtab dabei:

Des Mondſcheins letztes Viertel noch
Verliebt ſich in den Schäfer doch,
Die Schäferin kommt doch in Flor,
Die Menſchen ſchiert, der Schaf ſonſt ſchor,
Er bleibt vom Mondenſchein behext,
Bis durch den Tiſch der Bart ihm wächſt.

Hierauf eine Reihe Figuren, die ferneren Nachkommen betreffend, erſtens: Der Mondſchäferſohn verbunden mit einer Erdentochter bedeutet durch einen Edelſtein:

Ein Kind im Schäfermond geboren,
Liebt Glanz und Stein herauszubohren;
Die Habſucht treibt es in den Grund,
Die Neugier bricht den edlen Bund.

Weiter den Enkel und ſeine Braut durch einen Vogel abgebildet:

Ein Kind im luft'gen Mond geboren,
Mit Feuer und mit Gas verſchworen,
Bringt Land und Leut in Brandgefahr,
Neugier verbrennt ſeine Mutter gar.

Weiter der Urenkel und ſeine Braut als Mühlrad abgebildet:

Ein Kind im Feuermond geboren,
Geht in dem Waſſer ſchier verloren.
Neugier, Leichtſinn, Verrätherei
Aus altem Stamm wird werden frei.

Das Mühlrad, ein Staar mit einer Linie durchzogen, eine weiße Maus und ein Fiſch. Ich ſehe wunderbare Dinge in den Sternen:

Wunderzeit, wenn Ratz und Katz
Geleiten einen Schatz zum Schatz
Wohl auf des alten Rheines Flut.
Es wird dann Alles werden gut.
Glück dann hält deines Rades Lauf
Der Brautkranz und die Krone auf.
Freiwillig ſtirbt ein edles Haupt.
Dem Müller wird die Braut geraubt.
Aglaſters Fluch erfüllet ſich,
Bis einer edel ſtirbt, wie ich.
Es gibt die Luft ſich ſelbſt den Tod.
Es läuft die Erd nach Zuckerbrod.
Das Waſſer ſchlürft in rothe Schuh.
Das Feuer nur allein hat Ruh.
Vermählet mit der Quellen Flut
Thut's krankem Vieh und Menſchen gut.
Groß Theurung und Hungernoth.
Der Pfeffer iſt voll Mäuſekoth.
Es lachet auf des Rheines Grund
Manch blaues Aug, manch rother Mund

Der Müller ziehet über Land
Und trägt den Sarg in ſeiner Hand,
Und legt zur Ruh der Väter Haupt,
Die Krone kehrt, die war geraubt.

Das ſind nun die unfehlbaren Ueberſchriften der zukünftigen Geſchichte; aber ich verſtehe die Katze und Ratze dem Schluß gegenüber nicht und zwar:

Die Katze iſt ein dunkles Bild;
Sie ſcheinet auf die Ratze wild,
Sie kampfen gegen, kampfen für
Gleich wie zwei Advokaten ſchier.

Weiter findet ſich noch hier in meinen Adſpekten notiret:

Der Freund verändert die Natur
Zu huldigen der Freundin nur,
Zum Sarge wird ſein treues Herz
Zu rächen den gerechten Schmerz.

Ich kann dieſes nicht anders auslegen, als daß Frau Aglaſter hier an meinem Herzen ruht, wie alle Intereſſen ihres königlichen Stamms.“

So weit hatte er geſprochen, als meine Zeit zu verſchwinden auf dem letzten Punkt ſtand; da ſagte ich zu Damon vor die Höhle zu gehen und die Flöte zu blaſen; er that es und alle Staare folgten ihm nach, ich aber trat dem Cisio entgegen und ſprach:

Ich will dir das von der Katze und dem Herzensſarge erklären; ich berührte ihn mit meinem letzten

Strahl und der ganze zuſammengeflickte ſchnurrende Mann mit all ſeinem Lauern und Haſchen war in eine große Katze verwandelt, welche die verſtorbene Frau Aglaſter rupfte und aufzehrte. Das Aderlaßmännlein ritt auf derſelben ſchnell davon als Courier nach Hauſe, die Nachricht zu melden; erhielt aber ein ſo ſchlechtes Trinkgeld, daß er ſpäter Leibchirurg beim hinkenden Boten und endlich gar Blutigel geworden.

Lieben Freundinnen!“ fuhr Frau Mondenſchein fort, „dieſer Fluch der Frau Aglaſter iſt wahr geworden. Als die Königin ſo herriſch geſtorben war, ſprach ich zu ihren Unterthanen: „Nun begebt euch in dieſe Höhle, begrabet die Frau Aglaſter, nach drei Tagen werden wir uns wieder ſehen.“ Ueber dieſe Verhandlungen war es Nacht geworden, und da die Zeit herannahte, da ich, wie ihr wißt, mich verdunkle, und immer kleiner werde, ja ſogar durch ein wunderbar Geſchick ein paar Hörner bekomme, eilte ich, mich vor meinem Geliebten zu verbergen, der mich nur in meinem vollen Glanze geſehen hatte, weil ich fürchtete, er möge mich dann weniger lieben.

Ich erweckte meinen Damon, und ſagte zu ihm: „Komm mein lieber Hirt, ich will dich zu meinem Vater führen, und ihn bitten, daß er uns zu unſerer Ehe ſeinen Segen gebe.“ Er folgte mir, nur fragte er oft: „Wer iſt dein Vater? wo wohnt er?

iſt es noch weit?" und ſchien überhaupt ſehr neugierig geworden, was mich ängſtigte, darum machte ich ihn wieder ſchlafen, und ſo hob ich ihn empor über die Gipfel der Berge zu meinem alten Vater, dem Mond, der hinter einer Wolke ſaß, und allerlei alte abgetragene Monde und Sterne, die da in der Rumpelkammer lagen, muſterte. „Was machſt du Vater?" ſagte ich. — „Ei" ſprach er, „mein Kind! ich ſuche mir unter den alten Invaliden einen aus, der mir die Sterne hüten könnte, wenn ich mich verfinſtere."

Da komm ich ja recht gelegen, ſprach ich, ſeht da bring ich euch einen Hirten ſchön und tugendhaft, er wird euch die Sterne gar wohl hüten. „Aber um welchen Lohn," ſagte mein Vater, „wird er mir meine Sterne hüten?" — Ich antwortete ihm, um keinen geringeren Lohn, als der edelſte Schäfer Jakob von ſeinem Herrn Laban genommen hat, um mich, um eure Tochter. — Da lachte mein Vater und ſagte: „Ei! ei! weht der Wind daher, aber wo willſt du mit ihm wohnen?" — Ich habe ihm ſchon ein Schloß erbaut, und Land und Leute ſoll er finden, erwiederte ich, und erzählte meinem Vater Alles; auch die Verwünſchungen der Frau Aglaſter.

Hierauf rieth er mir, meinem neuen Geliebten meine Abkunft zu verbergen, und ihm unter der ſtrengſten Strafe zu verbieten, daß er mir, wenn ich abnehme und im letzten Viertel verſchwinde, irgend nachforſche; das verſprach ich ihm, und ſo gab mir der gute Vater ſeinen Segen, worauf er mir ſagte, ich ſollte mit ihm zu meiner Großmutter gehen, die er immer beſuchte, wenn er ſich verfinſterte. Während er ſich zu dem Weg bereitete, weckte ich meinen ſchlafenden Damon, gab ihm einen Schäferſtab in die Hand und zeigte ihm die Sterne, die er hüten ſollte, mit dem Verſprechen in wenigen Tagen ihn wieder zu finden, worauf ich ihn verließ und meinem Vater zur Großmutter folgte. Unterwegs erzählte mir der Mond, mein Vater, Folgendes: „Es iſt lange, daß ich nicht bei der Großmutter war, und ich weiß gar nicht, ob ſie noch lebt. Ich will dir nun ſagen, warum ich nicht gerne zu ihr gehe. Es war im erſten Winter, den die Welt jemals erlebte, ſehr kalt; ein junger zarter Knabe war ich und da kam es mir ganz ſpaniſch vor, ſo nackt wie ich bin, Nachts die Laterne am Himmel herumzutragen; ich lief daher weinend zu meiner Mutter, und ſprach: Mutter macht mir einen warmen Rock, denn mich friert ungemein. Von Herzen gern, ſagte meine Mutter und nahm mir das Maaß; ich war damals gerade im Zunehmen, und da ich wie Kinder keine Ruhe hatte, lief ich von meiner Mutter weg und ſchweifte mit meiner Sternenheerde am Himmel herum; aber die Kälte trieb mich wieder hin zu ihr, nach meinem Röcklein zu fragen. Sieh, da war ich unterdeſſen ſo groß geworden, daß ich gar nicht in den

Rock hinein konnte. Meine Mutter begann nun das Röcklein wieder aufzutrennen und die Nähte aller Orten auszulaſſen, damit der Rock mir paſſen möge. Ich konnte das aber nicht erwarten, und lief ihr wieder davon zu meiner Heerde. Sie nähte emſig manche lange Nacht bei dem Lichte eines Kometen, und da ſie nun fertig war und ich ganz erfroren wieder nach Hauſe kam: ſieh, da war ich wieder ſo dünn, ſchmal und blaß vom vielen Laufen geworden, daß das Röcklein wie ein Sack über mir hing, ſo daß ich bei jedem Schritt und Tritt ſtolperte. Darüber ward meine Mutter ſo verdroſſen, daß ſie mir verbot, je wieder ihr Haus zu betreten, ſie jagte mich hinaus und ſeitdem muß ich armer Schelm nackt und blos am Himmel herumlaufen, bis jemand kommt und mir ein Röcklein thut kaufen. Du kannſt daraus leicht abnehmen, daß die Großmutter ein bischen verdrüßlich iſt und dich wahrſcheinlich übel anfahren wird, beſonders wenn ſie etwas von deiner Liebſchaft hört, aber mache dir nichts draus, die alten Leute ſind wunderlich.“

Unter ſolchen Geſprächen kamen wir in den Thierkreis, über dem die Großmutter wohnte, und als wir endlich an ihr Haus kamen, das von außen wie ein alter Hühnerkorb ausſah, pochten wir an; aber du mein Gott, was herrſchte da drinn eine Pracht! Alles ſpiegelte und blinkte, auf den Treppen war Sand von geſtoßenen Sternen geſtreut, alle

Wände ſtanden voll blanker Teller und Kannen; kurz Alles war ſo aufgeputzt, daß man nicht wußte, wo die Füße hinſetzen.

Wir pochten an vielen Thüren; aber alle waren verſchloſſen, bis uns ein Geklimper und Gezänke in den Hof lockte; — da war ein merkwürdiger Spektakel; die zwölf Zeichen des Thierkreiſes ſtanden umher und ſcheuerten und putzten an einer Menge von Monden, Sonnen und Kometen, daß ihnen die Finger bluteten. Meine Großmutter ſtand mitten unter ihnen; ſie hatte einen Kamm in der Hand und kämmte einen großen Kometenſchweif aus. Kaum hatte ſie uns geſehen, als ſie davon lief, und dann eilig in einem andern Kleide wieder kam; die Haube hatte ſie in der Beſtürzung verkehrt aufgeſetzt. Als ſie nun meinen Vater erblickte und erkannte, fing ſie gleich an zu zanken: „Was! du unverſchämter Burſch, läufſt du immer noch nackend herum? du verlorener Sohn! Kömmſt gewiß wieder um ein Kleid zu betteln, und was haſt du denn da für eine gezierte Dirne bei dir?“ — „Liebe Mutter,“ ſagte mein Vater mit Thränen, „es iſt meine Tochter, die euch die Hände küſſen will“ — und nun ging ich hin und küßte der Großmutter den Saum ihres Gewandes, worüber ſie ſehr gerührt wurde und mich weinend an ihr Herz drückte, meinem Vater aber ſchenkte ſie ein geſtricktes Kleid, Hoſen und Wamms an einem Stück, welches man Leib und Seele zu nennen pflegt, und das ſich nach ſeiner verſchiedenen Größe in die Weite und Länge dehnte. Nun hieß ſie uns erſt recht willkommen, führte uns in ihre prächtigen Stuben und zeigte uns alle ihre Schätze. Da ſtanden wohl viele hundert Monde und Sonnen und Sterne, alle blank wie Spiegel geſcheuert; wohl an die hundert Centner Kometen waren in Vorrath da, ein ganzer Speicher voll Nordſcheinen, zwei Keller voll Sternſchnuppen, jeder in ein Papierchen gewickelt; unzählige hunderte von Irrwiſchen in Flaſchen petſchirt; was mich aber am meiſten freute, einige hundert Dutzend der ſchönſten Regenbogen in naſſes Stroh eingewickelt; kurz da war Alles vollauf.

Als wir dieſe Schätze hinreichend bewundert hatten, ſprach ſie: „Ihr kommt heute gerade recht, denn meine Katze hat ſich heute ſo viel geleckt und geputzt, daß ich gewiß Geſellſchaft bekomme; drum habt ihr mich auch mit Putzen und Scheuern beſchäftigt gefunden. Hierauf klagte ſie ſehr über die Verderbtheit des Geſindes heutzutage, ſtellte Spieltiſche zurecht und räumte hie und da in der Stube auf.

Kleine Zeit darauf kamen vier alte Schweſtern zu ihr, die eben ſo gut geputzt waren wie ſie. Sie bewillkommten ſie mit unendlichen Complimenten und ihre Lieblingsthierchen, die ſie mit ſich trugen, ſpielten mit einander. Die Großmutter ſtellte ihren Sohn als **Monsieur Mond**, mich, ihre Enkelin, als **Mademoiselle Claire de Lune** vor, und die Damen empfingen uns mit ungetheiltem Beifall; — nachher ſetzten ſie ſich an den Spieltiſch und ſpielten Karten, wobei ich, die Langweile zu vertreiben, die Damen etwas näher betrachtete.

Die eine hieß Frau Luft. Sie war ſehr mager und leicht und durchſichtig gekleidet und pfiff ein wenig mit der Naſe, was ihr Papagei, den ſie auf dem Arme trug, nachmachte. Die Andere hieß Frau Erde. Sie war eine Wittwe, dick und fett und hatte einen grasgrünen Sack mit Diamanten beſetzt; ſie mußte nicht ganz wohl ſeyn, denn es rumpelte ihr oft im Bauch, worauf ſie nieſte, und Alle Gotthelf! ſagten; auf ihrem Arm hatte ſie einen Affen ſitzen. Die Andere hieß Frau Feuer. Sie hatte wenig Ruhe und wackelte immer hin und her; ihr Rock war von geſchlagenem Gold und Asbeſt; alle Augenblick bat ſie ſich einen kühlen Stuhl aus und leckte ſich vor Hitze den Mund, in ihrem Schooß hatte ſie einen Salamander ſitzen, den ſie ſehr liebkoſte.

Die vierte Dame hieß Frau Waſſer. Sie hatte ein Kleid von Binſen an, mit Perlen geſtickt; bald war ſie ganz ruhig und ſanft, bald aber, wenn Frau Luft einen guten Trumpf machte, runzelte ſie die Stirne und wurde recht zornig; mit Frau Feuer aber konnte ſie ſich am wenigſten vertragen, und fuhr ihr alle Augenblick übers Maul. Uebrigens hatte ſie einen ſchönen Goldfiſch im Schooße, mit dem ſie ſpielte;

auch nahm ſie alle Augenblick einen Vorwand bei Seite zu gehen: bald drückte ſie der Schuh, bald war ihr nicht wohl, bald dieſes, bald jenes.

So war die Geſellſchaft und ich merkte meinem Vater wohl an, daß er eben ſo gern als ich im Freien geweſen wäre; denn er begann ſchon wieder zu wachſen und ſeine Jacke war ihm doch unbequem. Nach dem Spiel wurde geſchmauſet, und endlich fing meine Großmutter an, davon zu ſprechen, ob ich nicht Luſt hätte, mich zu verheirathen. Ich ward über und über roth und ſagte ja, und mein Vater ſagte: „Darum kommen wir eben, ihr Bräutigam iſt bei mir zu Hauſe und hütet mir die Sterne, ein munterer ſchöner Schäfer.“ — „Brav!“ ſagten die vier Damen, aber die Großmutter ſagte ſehr zornig: „Was, brav! daraus wird nichts; ich bin noch ein bischen reicher als ſonſt jemand, und werde meine Enkelin eher einem Schiebkärrner geben, als ſolch einem Vagabunden, Poeten, Landſtreicher, ſo einem Schäfer!“ — „Ei, ei!“ ſagte Frau Erde, „hat doch Apollo ſelbſt die Schaafe des Königs Admet gehütet.“ — „Und war doch Jakob ein Schäfer, der die Rachel am Brunnen ſah,“ ſagte Frau Waſſer, und Frau Luft und Feuer ſtimmten ein und vertheidigten meine Wahl.

Da ward meine Großmutter ſehr zornig und ſagte: „Wohlan! ſo mögen Ihre Töchter, meine Damen! alle ſolche Mißheirathen thun; darum will ich den allmächtigen Jupiter bitten; ein Bergknappe, ein Vogelſteller, ein Kohlenbrenner, ein Müller mögen eure Nachkommen werden." — „Das ſoll ein Wort ſeyn, ja und Fürſten und Könige!" ſchrien die Damen aufſtehend und in die Hände patſchend. — Da ſchrie die Großmutter: „Fort! packt euch aus meinen Augen, Freunde ſind wir geweſen!"

Mein Vater konnte ſich nun nicht mehr halten, der Zorn hatte ihn ſo aufgetrieben, daß ihm ein Knopf von ſeiner Jacke gerade der Großmutter ins Maul ſprang, die darüber in eine Ohnmacht fiel, und ſomit brach die Geſellſchaft in allgemeiner Verwirrung auf, und ich eilte mit meinem guten Vater zurück auf die Himmelswieſe, wo ich meinen Damon ſchlafend fand.

Mein Vater legte ſeine Hand in die meinige und ſagte zu ihm: „Du haſt mir gedient, wie Jakob dem Laban, ich gebe dir meine Tochter, doch frage nie, wer ſie iſt, und wenn ſie ſich von dir entfernt, wolle nie wiſſen, wo ſie hin iſt. Während der Zeit ihrer Abweſenheit hüte du redlich meine Sterne. Jetzt lebet wohl. Gott ſegne euch."

Traurig nahm ich Abſchied von meinem Vater und brachte meinen Damon wieder hinab auf die Erde. Kaum hatte er ſie mit dem Fuße berührt, als er heftig zuſammen fuhr, als erwache er plötzlich: „Ach," ſagte er, „welchen ſeligen Traum habe ich gehabt!"

Und nun erzählte er Alles, was ihm geſchehen war.

Ich aber hatte mich nicht auf dieſer Inſel, ſondern auf dem Berge, wo jetzt das Staarenberger Schloß ſteht, mit ihm niedergelaſſen und ſagte ihm, daß ich ſeine Frau ſeyn wolle, daß ich ihn aber nur in mondhellen Nächten beſuchen könne, und daß ich mich das letzte Viertel des Monats ganz von ihm zurückziehen müßte; wenn er mir ſchwüre, mir nicht nachzuforſchen, ſo wolle ich ihn und unſre Nachkommen mit Glück und Segen überhäufen. „Ach," ſagte er, „wenn ich nur in der Zeit deiner Abweſenheit immer ſo ſelig träumen könnte, wie heute, von einer ſo ſchönen Wieſe, einer ſo herrlichen Heerde, ſo will ich niemals in deiner Abweſenheit nach dir verlangen."

Nun aber berief ich die Staare zuſammen, welche ſich alle in kräftige und geſunde Menſchen verwandelt hatten, und in langen Zügen den Berg heranwallten. Ich ſtellte ihnen meinen Gemahl als Fürſten von Staarenberg vor; ſie huldigten ihm, und nun ward der Grundſtein zu dem Staarenberger Schloß gelegt. Gold und Silber fanden ſie die Menge in dem Berge, wo ſie die Steine brachen, und bei unermüdeter Thätigkeit ſah bald das Schloß glänzend und herrlich nieder in den Spiegel des Sees. Ich beſuchte meinen Gatten alle Abend, ſobald mein Vater an dem Himmel erſchien, der eine rechte Freude über mein Glück hatte und unſer Schloß recht freudig anſah.

Das Erſtemal, als ich ihn im letzten Viertel meines Vaters verlaſſen mußte, ſchlief mein Damon ein und ich hob ihn an den Himmel, und er hütete unſere Sterne, bis mein Vater wieder ſelbſt an ſein Amt trat und ich meinen Gatten wieder beſuchte, der mir mit Freuden erzählte, daß er abermals jenen ſchönen Traum gehabt habe.

So lebten wir glücklich; das ganze Land verſchönerte ſich, und am Ende des Jahres brachte ich meinem Damon einen Sohn, den wir Johannes nannten und der von nun an unſere Freuden ſehr vermehrte.

Als ich Nachts einmal erwachte, hörte ich eine Stimme bei ſeiner Wiege ſingen, und weil ich keine Wärterin ſonſt nie ſingen gehört, zog ich den Vorhang zurück und ſah den Geiſt der Frau [illegible], aber nicht in Trauergeſtalt, ſondern wie eine altfränkiſch gekleidete weiße Frau mit einem Krönlein auf dem Haupte neben der Wiege ſtehen. Sie hatte einen blitzenden Diamantring am Finger und funkelte dem Kinde damit vor den Augen, welches begierig die Hände darnach ſtreckte, dazu ſang ſie gar beweglich:

„Ein Kind im Schätzemond geboren
Liebt Glanz und Stein [illegible],
Es lockt der Schatz im tiefen Grund,
Und Neugierd leitet den treuen Fund.“

Da fielen mir die Worte der alten Frau in der Staarenhäusle ein, und ich sagte: Gnade Gott, Frau Aglaia! ſie aber ſprach: „Tugend und Laſter, bringt keine Frucht; Segen iſt geſegnet, Fluch iſt geflucht;“ und da verſchwand ſie. Die Leute hatten alle noch viel von der Staarenfrau, die Wärterin hatte das Lied gehört, ich hörte ſie es nochmals an der Wiege ſingen, ich verbot es, und ſendete ſie fort, da kam es gar unter die Leute, und ich mußte es oft hören!

Als Johannes mehrere Jahre alt war, pflegte er mit den Arbeitern an dem Berg herum zu laufen, und beſonders war er gern in den Steinbrüchen, und freute ſich, wenn die großen Marmorblöcke losbrachen und mit lautem Gepraſſel in das Thal niederſtürzten; ja er hatte eine ſolche Freude an dieſer Arbeit, daß er in den Nächten, wo ich abweſend ſein mußte, und Damian ſchlummerte, als hüte er die Sterne, ſich heimlich wegſchlich, mit einer Lampe in dem Steinbruch herum kletterte, und alle Steine hinabrollen ließ, die er bezwingen konnte.

Eines Abends nun hatten die Steinbrecher einen ungeheuren Block ſchier bis zum Niederſtürzen losgebrochen und verließen ihn, als es dunkel ward mit den Worten: „Laſſen wir ihn, er wird heute Nacht durch ſein Gewicht ſchon von ſelbſt losbrechen,“ und ſo gingen ſie mit dem kleinen Johannes nach Haus.

Nun aber konnte dieſer ſeiner Begierde, den großen Marmorblock losſtürzen zu ſehen, nicht mehr widerſehen, und kaum ſchlummerte Alles im Schloß, als er mit ſeiner Lampe zurück nach dem [illegible] ſchlich. Mit geſpannter Erwartung legte er ſich in eine Höhle neben dem Block und hielt ſeine Lampe bereit, um den Block recht zu beleuchten, wenn er [illegible]. Eine halbe Stunde hatte er gelegen, als die Glocke auf der Schloßuhr zwölf ſchlug und der Stein mit ungeheurem Gepraſſel aufſprang und weit, weit in die Mitte des Teichs flog, deſſen Wellen mit ungeheurem Geräuſch um ihn in die Höhe ſchlugen. Die Bergzwerge kamen wieder, die Welle glänzte, und der kleine Johannes hatte ein unendliches Vergnügen an dem Allem. Wie groß aber war ſeine Verwunderung, als er, da das Geräuſch verhallt war, in ſeiner Nähe ein ängſtliches Geſumme hörte, und wo der Marmorblock niedergebrochen war, eine kleine Höhle erblickte, in welcher einige kleine graue Männchen ängſtlich unter einem Felſen und eine ſeidene Wiege [illegible], in der ein wunderſchönes Mägdlein ſchlief.

Neugierig trat der kleine Johannes an die Wiege, und da er nie ein ſchöneres Kind geſehen hatte, verurſachte ihm der Anblick die größte Freude. Die helle Nachtluft, die in die Höhle drang, erweckte die Kleinen und ſie wollte weinen, aber da [illegible] ſie den kleinen Johannes, und ſie lächelte, worüber er eine unausſprechliche Freude hatte.

Kaum hatte er das Vergnügen einige Minuten genoſſen, als die kleinen grauen Männer wieder kamen, die Wiege aufgepackt und mit ihr tiefer in den Berg eilten. Johannes lief nach, und gelangte endlich in eine ſchöne Kryſtallhöhle, wo eine ſtattliche alte Frau an einem eignen Tiſch ſaß, und eine Menge Edelſteine vor ſich hatte. Es war die Frau [illegible], die ich euch ſchon bei meiner Großmutter beſchrieben habe. Sie ſpielte mit ihrem [illegible] Schach, und alle die Figuren des Schachſpiels waren lebendige Zwerglein, und machten allerlei artige Poſſen.

Da die Wiege hereingebracht wurde, nahm ſie ihr [illegible], [illegible] genannt, aus dem Schach, und den kleinen Johannes, der ſie verwundert anſchaute, nahm ſich [illegible], ſpielte mit dem Kind, und Frau [illegible] gewann ihn lieb. Sie ſchenkte ihm eine Menge bunter Steine, und führten ihn am Morgen bald in Begleitung ihres Schachkönigs an einen andern Orte zu Tag. Die beiden Kinder umarmten ſich zärtlich; Frau [illegible] verbot dem kleinen Johannes von Allem, was er geſehen, zu ſprechen, und lud ihn ein, jede Nacht, wenn die Mutter abweſend ſei und der Vater ſchlafe, ſie wieder zu beſuchen, und gab ihm eine Wurzel, mit der er nur den Stein, wo er jetzt heraus gehe, berühren ſollte, dann würde er [illegible] wieder herein kommen.

Mein Bübchen Johannes ſagte auch kein Wort davon und ging wohl bis in ſein ſiebzehntes Jahr alle Monate, wenn ich abweſend war, bei Frau [illegible] und ihrer Tochter zu Beſuch. Als ihn aber [illegible] dem Hause, wenn bei einem großen Essen noch Gäste drinnen [illegible] [illegible], und ich erstaunt fragte, wo er allein [illegible] [illegible] hatte: wollte er es ihm nicht sagen, und als ich Abends zu meinem Zimmer kam, fragte ich den Jüngling [illegible] [illegible]. Aber auch mir verschwieg er die Stelle seines [illegible]. Ich ließ ihn nun nicht mehr aus den Augen, und da ich ihn Nachts zu jener Stunde auf seinem Lager fand, wußte ich wohl, daß er in der Zeit meiner Abwesenheit allein zu den [illegible] gelangen könne, und [illegible] [illegible] meines Gemachs, [illegible] am Ende des Monats, wenn ich mich entfernen, zu [illegible] in dem Bett zu schlafen und die Dielen nicht zu verlassen.

Wie ich berichtet habe, geschah es, der Mond war im letzten Viertel, ich mußte meinen Dämon verlassen; er legte sich wieder zu schlafen, wie er meinte, aber er war eigentlich im Himmel und hörte an meiner [illegible] Stelle die Töne.

Johannes ward sehr traurig, als er zu seinem Hause ins Bett mußte, und die Dielen sich verschlossen waren. Er konnte nicht schlafen, er weinte und fragte; Dämon aber schlief fest. So ging die erste, die zweite Nacht hin, daß er nicht zu seiner Geliebten, der Tochter des [illegible], kommen; in der dritten Nacht aber hörte er ein schmerzliches Wehklagen unter dem Boden der Kammer. „Johannes! Johannes! warum kommst du nicht zu mir?“ rief das schönste Mädchen. „[illegible] [illegible] Johannes [illegible] zu [illegible]?“

Da konnte sich der Jüngling nicht mehr halten, er [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Johannes [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Spießglanz

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Kobalt

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible] ich die [illegible] [illegible],
Die [illegible] vom [illegible] Blick.

Wie die [illegible], Blumen, Blüten,
[illegible] Blumen [illegible]
Wie [illegible], [illegible] von selbst,
Damit die Blumen [illegible] [illegible]

Kobold.

[illegible] die Blumen,
Blumen und [illegible] [illegible] [illegible].
Die ich pflücke, damit sie malen,
Daß sie mit der Gottheit [illegible]
[illegible] [illegible] einen auch zu machen!
Ich muß lachen ha! ha! ha!

Nun wollte dieses Völkchen aber auch sehen, wie sie aussehe, und Fräulein Marienglas hielt ihr den Spiegel vor, daß sie sich nun eben bei einem [illegible] [illegible] [illegible]: **Fräulein Marienglas** sang dazu:

Spiegle dich, du liebe Quelle!
Wie die Blumen [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] im [illegible],
Ob er nicht [illegible] [illegible] ist.

Schöne Blumen im [illegible]
Sich [illegible] mit [illegible],
Wie die Blumen auf dem [illegible]
Sich [illegible], [illegible] [illegible].

Kobold.

O die Blumen!
[illegible], [illegible].

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Ich hab mir die [illegible]
[illegible]
[illegible]
Ich [illegible]
Ha! ha! ha!

„Du bist wohl recht, [illegible]," sagte Frau [illegible], „als dieser Tag ist [illegible]; aber ich möchte doch wieder einmal [illegible], mich wieder zu erinnern, und es ist mehr aus [illegible], als aus Freude, daß ich mich [illegible]; denn seit der vor mehreren hundert Jahren habe ich in [illegible] Schmuck hier gestanden, und ich begehe diesen Abend zur Erinnerung. Kommt, setzt euch, daß ich euch erzähle, was mit mir geschehen ist." Nun legten sich die Jungfrauen [illegible] um das [illegible] Mal auf die [illegible] und Frau [illegible] erzählte wie folgt: „Als ich noch ein kleines Mädchen war, lag ich Nachts im [illegible] in einer [illegible] Wiege, die abgesondert von der Wohnung der Frau [illegible], meiner Mutter, in einem einsamen Gemach stand. Plötzlich um Mitternacht, als ich über einem Märchen meiner Wärterinnen entschlief, [illegible] es einen gewaltigen Krach, als wenn das Gemäuer [illegible]; zugleich wehte mich kalte Luft an, und da ich die Augen aufschlug, sah ich die Wand des Zimmers niedergebückt und hatte den wunderbaren Anblick des gestirnten Himmels. Meine Wärterinnen waren entschlafen, und erschreckt von dem nie gesehenen Glanze der Sterne, wollte ich eben anfangen zu weinen, als ein schöner blonder Knabe an meine Wiege trat, mich liebkoste und wieder einwiegen wollte. Sein Anblick machte mir unbeschreibliche Freude, denn ich hatte bisher kein anderes Kind gesehen, und wie schrie und weinte ich, als meine Wärterinnen nun zurückkehrten und mich mit der Wiege nach der Stube meiner Mutter trugen; aber bald war ich getröstet, als ich sah, daß der Knabe auch in die Stube trat. Er sagte meiner Mutter auf ihre Frage, daß er Johannes, des Königs von Saarenberg Söhnlein sey, und sie gewann ihn lieb, schenkte ihm Edelsteine und lud ihn ein, uns alle Nacht zu besuchen, wenn seine Mutter abwesend sey und sein Vater schlafe.

Dies geschah alle Monate einige Nächte lang, und er stellte sich immer richtig ein; denn die Mutter hatte ihm eine Springwurzel geschenkt, mit der er alle Felsen öffnen konnte. Da wuchsen wir wie Geschwister mit einander heran. Johannes war ein Kind im andern Berg, er sah alle Arbeiten der Berggeister mit an, und hatte eine besondere Liebe zu dem Geschäft. Vor Allem aber hatte er eine große Freude an den Possen eines Affen, den meine Mutter hatte und der gewöhnlich mit ihr Schach spielte. Er hieß [illegible] und war ein tiefsinniger, wunderlicher

Geſell. Er machte Alles nach, was er die Berggeiſter machen ſah, und war dann ſehr verdrießlich, wenn wir ihn alle auslachten, daß er immer verkehrtes Zeug heraus kriegte. Dieſer Affe war anfangs ſehr neidiſch auf den kleinen Johannes, weil er ſah, daß ich lieber mit dieſem ſpielte, als mit ihm; nachher aber ging er meinem jüngeren Freunde überall nach und ſchmeichelte ihm und diente ihm mit allerhand Handreichung, wenn der kleine Johannes ſpielend mit den Berggeiſtern arbeitete.

So lebte ich in kindlicher Luſt wohl ſechszehn Jahre mit Johannes, als er plötzlich ausblieb; ich konnte mir die Urſache nicht denken und war in größter Angſt; ich zog durch alle Gegenden unter der Oberfläche des Berges hin und rief ihm mit den zärtlichſten Namen; er kam nicht.

Die folgende Nacht ging es mir ebenſo, in der dritten endlich gelang es mir, die Gegend des Berges zu finden, über der ſein Schlafgemach war. Er hörte mein Weinen und Klagen; die Decke öffnete ſich und er eilte in meine Arme; indem wir nach der Kammer meiner Mutter liefen, ſo erzählte er mir, daß ſein Vater die vielen Edelſteine, die er von uns erhalten, gefunden und ihn ſehr gedrängt habe, zu ſagen, wie er zu ſolchen Schätzen gelangt ſey, und daß er ihn, da er es ſeinem Verſprechen gemäß verſchwiegen, Nachts, auf den Rath ſeiner Mutter, in ſein Bett genommen und mit einem ſeidenen Faden an ſeinen Arm gebunden habe, er aber auf mein Angſtgeſchrei denſelben zerriſſen und ſo zu mir gelangt ſey.

Kaum waren wir in die Kammer meiner Mutter gelangt, ſo trat ſein Vater auch hinter uns ein, und wollte ihn eben tüchtig auszanken; aber meine Mutter fiel ihm in die Rede, der Affe Trismegiſtus machte ihm tauſend Kratzfüße, und er fand ſich durch den Glanz der Edelſteine und beſonders durch das Schachbrett meiner Mutter, worauf alle Figuren lebendig waren, ſo zerſtreut und hingeriſſen, daß er dem kleinen Johannes nicht nur verzieh, ſondern ſich bei uns auch ſehr wohl gefiel.

Er unterhielt ſich die ganze Nacht mit meiner Mutter und Trismegiſtus und verließ uns erſt am Morgen, die folgende Nacht kam er wieder und ſo öfters.

Einſtens, da meine Mutter krank war, unterhielt er ſich mit dem Affen allein, der ſetzte ihm allerlei böſe Grillen in den Kopf über die Gewohnheit der Frau Mondenſchein, ihn monatlich einige Zeit zu verlaſſen, und gab ihm ein wunderliches Glas, wodurch er ſie belauſchen könne. Er ging mit dem Glaſe unruhig, früher als gewöhnlich, von uns. Nun erwartete ich in der folgenden Nacht ihn und Johannes nicht, der Mond ſchien wieder, und da kamen ſie nie. Aber ſiehe da! da kamen ſie beide, und der Vater war in großer Unruhe; er ſetzte ſich zu meiner Mutter an den Tiſch und klagte ihr ſein Unglück, daß ihn ſeine Gattin ſeiner verbotenen Neugierde wegen verlaſſen und verflucht habe.

Der Beſuch war meiner Mutter nicht ganz gelegen, denn ſie war eben mit ihren geheimſten Arbeiten beſchäftigt; ſie ließ einen goldnen Tiſch wachſen; nun bat ſie zwar den unglücklichen Herrn ſich nicht drauf zu legen, aber in ſeinem großen Kummer vergaß er es und ſein Bart ſtreifte auf den Tiſch, und wuchs ihm hinein, ſo daß er nicht mehr aufſtehen konnte.

Meine Mutter verwies ihm nun ernſtlich ſeine Neugierde und ſagte ihm, daß es außer ihrer Macht ſtehe, ihm zu helfen; ſie legte ihm ein Buch vor, in dem er las und heftig dabei weinte; endlich brach er in folgende Worte aus: „Frau Erde! ich fühle wohl, ihr könnt mir nicht helfen; ich muß hier ſitzen bis der Fluch der Frau Aglaſter und der Großmutter meiner Frau erfüllt iſt. Nun aber rufet mir meinen Sohn Johannes, daß ich ihm die Regierung meines Volkes übergebe.“ Johannes ward gerufen, er hörte das Unglück ſeines Vaters, er übernahm die Regierung; meine Mutter nahm ihm die Springwurzel; ſie ſagte ihm, nie mehr ſolle er uns ſehen, denn ſie ſehe wohl, daß aus der Gemeinſchaft der Geiſter mit den Menſchen nur Treuloſigkeit und Unglück erfolge. Meine und ſeine Bitten halfen nichts, ich mußte ihn laſſen; eine Menge unbarmherziger Kobolde faßten ihn und führten ihn mit Gewalt an die Oberfläche der Erde.

Meine Trauer, meine Weheklagen halfen nichts, meine Mutter war unerbittlich und nahm ſich vor, dieſen Aufenthalt zu verlaſſen. Ehe wir aber abreiſten, wollte ſie den vorwitzigen Affen Trismegiſtus noch beſtrafen; man ſuchte ihn überall und konnte ihn lange nicht finden. Endlich, da meine Mutter in der geheimſten Kammer aufräumen wollte, wo ſie das Gold machte und den Stein der Weiſen liegen hatte, fand ſie den Schelm ganz von oben bis unten vergoldet. Er war ihr über die Ziegel gerathen und hatte ſich ſo mit der Tinktur angeſtrichen. Erzürnt über ihn, ſprach ſie: „Warte, du ſollſt deines falſchen Schimmers niemals genießen, du unglückſtiftender Verräther!“ und ſomit zog ſie ihm einen grauen Rock an, ſchnallte ihm einen gelben Riemen um und ſetzte ihm einen grauen Hut auf, zog ihm rothe Stiefel an und ſagte: „So ſollſt du nun den gefangenen Mondenhirten bedienen, den du durch deine Schwätzerei ins Unglück gebracht, bis er einſtens auf der Erde im ſchönen Grabe ruht; keiner ſoll dir den Gürtel löſen können, als der, der alle dieſe Schickſale löst, und ewig ſollſt du grübeln, forſchen und nachäffen, und nie das Gold ſehen, das dir doch näher iſt als das Hemd!“ — Somit ſchleppte ſie ihn zu dem feſtgewachſenen Mondenſchäfer, legte ihn an eine Kette, ſetzte das Schachbrett zwiſchen beide, ſchloß den Berg zu und zog mit mir und allen den Übrigen hierher in dieſen Berg.

Johannes, der nun die Staarenberger regierte, hatte mich ſo wenig vergeſſen als ich ihn. Das Erſte, was er that, war, daß er ſein ganzes Volk nach und nach zu Bergleuten verwandelte; er hatte Vieles bei uns gelernt und nun zog er Schachten und Gruben, wohl an die neun Jahre lang, in dem Berge hin und her. Aber Alles war fruchtlos, da wir nicht mehr da wohnten.

Endlich wollten ſeine Leute nicht mehr arbeiten, denn der Berg war ſchon ſo untergraben, daß ſie fürchteten, er möge einſtürzen. Zornig verließen ſie ihn mit der Verſicherung, nicht mehr zu arbeiten, an einem Abend, und er blieb mit ſeinem Grubenlicht, Fäuſtel und Schlegel allein in dem Stollen.

Aengſtlich durchirrte er alle die vielen Gänge, die er ſeit zehn Jahren hatte bauen laſſen, und legte ſich eben traurig an eine Felſenwand nieder, um zu ſchlafen.

Kaum war er entſchlummert, als er ein Kettengeraſſel hörte, er wachte auf und lauſchte. Sieh! da klang es hinter ihm an der Wand; muthig fing er an zu arbeiten, und je tiefer er drang, je lauter raſſelte es; laut ſchrie er den Bergmannsruf aus: Glückauf! Glückauf! und Glückauf! antwortete es ihm; noch wenige Minuten gearbeitet und er fand in dem Gewölbe ſeinen Vater. Aber der ſah ihn mit großen Augen an und lachte nicht und ſagte kein Wort, wie ein Lebendigbegrabener.

Johannes gab ſich alle Mühe, ihn mit ſeinen

Liebkoſungen zu ermuntern; aber er blieb ſtille und erſtarrt und ſah immer auf das Schachbrett, als ſinne er über einen Zug.

Vor ihm ſaß Trismegiſtus und hatte die größte Freude über die Erſcheinung des Johannes. „Geſchwind,“ ſagte er, „mach mir meine Kette los, und laſſe mich aus dieſem langweiligen Loch heraus; der alte Herr ſpielt ſo langſam, er thut alle Jahre einen Zug, helfen kannſt du ihm nicht; wenn ich übers Jahr komme und ihm einen andern Zug thue, iſt es gerade hinreichend Geſellſchaft für ihn; ſchnell führe mich hinweg, ich will dir auch bald auskundſchaften, wo Fräulein Edelſtein, deine Liebſte iſt.“ — Johannes ließ ſich von ihm verführen, er machte die Kette des Affen los, küßte ſeinen Vater, der es aber gar nicht zu bemerken ſchien, und verließ mit Trismegiſtus, der immer noch das graue Habit anhatte, die Gruft.

Als ſie in der Stube des Johannes angekommen waren, ſagte dieſer: „Nun, Trismegiſtus! halte Wort und ſage mir, wie ich zu meiner Liebſten, der Fräulein Edelſtein komme.“ „Ja,“ ſagte Trismegiſtus, „aber du mußt mir vorher noch verſprechen, mich hier auf deinem Schloß ſicher und verborgen zu halten und mich zu ernähren, und daß du mir niemals zumutheſt, einen Schritt tiefer als die Oberfläche der Erde zu gehen, damit mir die Mutter deiner Liebſten nichts anhaben kann; denn hier oben kann ſie mir nichts thun. Laſſe mir daher einen Thurm bauen, auf den oben ein Gewölbe und ein guter Rauchfang iſt, da will ich für mich und dich die Planeten obſerviren, und allerlei chemiſche Laborationen vornehmen und mir die Zeit damit vertreiben. Wenn ich es nur ſo weit bringe, den grauen Rock los zu werden, ſo ſollteſt du ſehen, daß ich leuchte wie Gold; die Frau Erde iſt nicht umſonſt ſo zornig auf mich, ich habe ihr die beſten Stückchen abgelernt." — Schnell ließ Johannes, der wegen ſeinem vielen Graben von ſeinem Volke der Grubenhanſel genannt wurde, auf einem abgelegenen hohen Wartthurm des Schloſſes einen Rauchfang bauen und ihm Alles einrichten, wie er es wollte, und als Trismegiſtus ſchon oben wohnte, drang er nun in ihn, ihm die Mittel zu lehren, wie er zu mir gelangen könne. Worauf ihm der Aff ſagte: „Beſter Grubenhanſel! heute will ich es dir ſagen, früher hätte es dich nichts genützt, denn heute Nacht um zwölf Uhr muß die Wünſchelruthe geſchnitten werden; gehe hinab an den See, dort wirſt du eine Weide finden, von welcher du dir eine kleine Ruthe ſchneideſt; dieſe Ruthe in der Hand gehe ſo lange nach Norden, bis die Ruthe niederſchlägt, dann wirſt du nicht lange ohne dein Liebchen ſeyn." Joannes that nach ſeinen Worten: er ſchnitt die Ruthe, er hielt ſie vor ſich und reiste bis hieher. Da ſchlug die Ruthe nieder, der Fels öffnete ſich, und er ſah mich hier auf dieſer Stelle ſo ſitzen und weinen, wie ich jetzt hier ſitze. Er rief meinen Namen aus, ich ſah ihn und wir umarmten uns mit unendlicher Freude. Nun war es gerade um Weihnachten, wo meine Mutter die Wache bei dem Stein der Weiſen hielt, weil um dieſe Zeit alle goldgierigen Menſchen nach dieſem Schatze trachten. Wir waren alſo ſicher, nicht überraſcht zu werden. Aber der Morgen brach an und wir hatten in der Dunkelheit der Grube ihn nicht bemerkt; meine Mutter trat herein und fand uns beiſammen.

Anfangs war ſie heftig erzürnt; aber unſer Bitten verſöhnte ſie und ſie gab mir endlich den Grubenhanſel zum Gemahl mit der Bedingung, daß ich immer den ſiebenten Tag der Woche zu ihr kommen ſollte, und daß er mir dann niemals folgen ſollte, noch mich fragen, was ich zu verrichten hätte. Er verſprach es und ich folgte ihm in den Stackenberg zurück, wo ich ihn immer am Sonnabend verließ und zu meiner Mutter ging, Sonntags aber wieder kam.

So lebten wir einige Jahre, und ich gebar ihm einen Sohn, den wir Veit nannten. Trismegiſtus ließ ſich nicht vor mir ſehen und ſaß immer auf ſeinem Thurm und deſtillirte. Mein Gemahl verrieth ihn auch nicht, und wenn ich ihn fragte, wo denn das für ein immerwährender Rauch ſey, der oben aus dem Thurme herausſtieg, ſagte er mir: „Dieſer Thurm iſt's, von welchem mein Vater nach meiner Mutter, Frau Mondenſchein, geſchaut hat, und weil ich in meiner heimlichen Liebe zu dir die erſte Urſache ſeines Verbrechens war, ſo laſſe ich jetzt einen ewigen Rauch auf dem Thurme aufſteigen, ein Opfer um meine Frau Mutter zu verſöhnen, ich räuchere mit lauter Edelſteinen, dieſelben, die du mir früher geſchenkt.“

Aber Johannes betrog mich, denn in den Nächten, da ich abweſend war, ging er immer ſelbſt auf den Thurm hinauf, mit dem Affen zu laboriren; ſie ſuchten den Stein der Weiſen, welcher ewiges Leben gibt und Alles in Gold verwandelt. Der Affe hatte meiner Mutter allerlei Kunſtgriffe abgelernt, die er nun ohne Verſtand und Zuſammenhang auf alle mögliche Weiſe hintereinander folgen ließ, nur nie auf die rechte. Seine Hauptbemühung war immer, den grauen Rock und die Stiefel herunter zu kriegen; aber er konnte es nie zu Stande bringen; er verſuchte es wohl hundertmal, ſein Habit zu vergolden; kaum hatte er ſich mit dem Metall überzogen, als Alles wie vorher grau und trübe wurde.

Schon war alles Gold des Schloſſes zum Schornſtein hinausgeflogen, und ſo viel ich deſſen auch brachte, nie reichte es hin, und doch erfuhr ich nie, wo es hinkam. Mein Sohn Veit, der ſeinen Vater immer um Gold fragen hörte, ſchleppte nun alles an, was blinkte; aber immer lachte ihn der Vater aus; doch ließ ſich der Knabe nicht irre machen und hatte eine große Leidenſchaft zu wiſſen, was der Vater mit all dem Golde anfange. „Vater,“ ſprach er, „was iſt denn Gold?“ — „Es iſt ein köſtliches Metall,“ ſagte Grubenhanſel; in demſelben Augenblick fuhr der kleine Veit, der ſehr naſchhaft war, mit einigen Goldkörnern, die auf dem Tiſche lagen, in den Mund. Grubenhanſel in der Angſt, er möge daran erſticken, öffnete ihm den Mund mit Gewalt, und erblickte zu ſeiner größten Verwunderung einen goldnen blinkenden Zahn in ſeines Söhnleins Mund.

Es war gerade zur Zeit meiner Abweſenheit. Grubenhanſel entdeckte ſeinen wunderbaren Fund dem Affen Trismegiſtus und dieſer gerieth darüber in die ausgelaſſenſte Freude. „Geſchwind bringet euern Veit herauf,“ ſagte er, „er hat, was ich ewig ſuche, was uns allen hilft: animaliſches Gold.“

Veit war eben einem ſchönen Pfau nachgeklettert, der ihn mit ſeinem goldſchimmernden Hals reizte, und da die Sonne unterging, war dieſer Vogel nach ſeiner Gewohnheit auf ein Dach geflogen, um ihr nachzuſchreien. Eine kühle Luft erhob ſich und ſpielte in den Federn des Vogels; ſchimmernde Tauben durchſchnitten die Luft und goldne Fiſche ſprangen aus dem See, dem kühlen Abendwinde entgegen; ganz ungemein glückſelig fühlte ſich der kleine Veit neben ſeinem Pfau auf dem Dache; aber ſo oft er die Hand ausſtreckte, dem Vogel eine Feder zu entreißen, flog dieſer auf einen höhern Punkt und Veit folgte immer weiter, bis endlich der Vogel in den Wald flog und ſeinen gierigen Blicken entſchwand.

Veit ſaß nun ſo hoch oben, daß er ſchwer herunter konnte; aber es war ihm ganz wohl, und er hatte die größte Luſt oben zu bleiben, als er die Stimme ſeines Vaters im Hofe hörte. Er beſann ſich nicht lange, rutſchte auf den Dächern nieder, lief wie eine Katze in den Dachrinnen, ſchwang ſich von Giebel zu Giebel, und ſprang endlich heil und geſund vor den Füßen ſeines erſchrockenen Vaters zu Boden.

Dieſer nahm ihn verwundert über ſeine Geſchicklichkeit mit ſich auf den Thurm, wo ihm der Knabe gern folgte, weil er die Höhen liebte. Kaum hatte ihn der Affe erblickt, als er ihm auch den Mund mit einem ſilbernen Löffel aufmachte, und ihm, noch ehe der Vater eine Einrede dagegen machen konnte, den goldnen Zahn unter heftigem Geſchrei ausriß. „Nun iſt uns geholfen,“ ſagte der Affe, „mit dieſem Zahn führe ich dich, Grubenhanſel! in die Kammer, wo deine Frau jetzt den Stein der Weiſen bereitet; wir überraſchen ſie, ſie muß uns Alles heraus geben, und wir ſind die Herren der Erde und leben ewig.“

Grubenhanſel ließ ſich bethören, er ſchlich mit dem zitternden weinenden Veit und Trismegiſtus herab. Den Knaben brachte er zu Bette und verſprach ihm ſo viele Pfauen und Tauben als er nur wollte, wenn er ſchwiege, und der Knabe gab ſich zur Ruhe.

Als meinem Söhnlein der Zahn ausgeriſſen wurde, empfand ich denſelben heftigen Schmerz in meiner Kinnlade, und hörte ſein Geſchrei bis in die Tiefe der Erde. „Ach!“ ſagte ich, „meinem Kinde geſchieht weh“ — und ängſtlich erwartete ich den Anbruch des Tages, um nach Hauſe zu kehren, als plötzlich Grubenhanſel und Trismegiſtus vor mir ſtanden, und letzterer haſtig nach dem Stein der Weiſen griff, der vor mir zwiſchen drei Lilien lag, einer blauen, einer rothen und einer weißen. Aber ich ſtellte meinen Fuß auf den Stein, der ſogleich in die Erde verſank, und der gierige Affe riß nun die weiße und rothe Lilie ab, und entfloh wie ein Pfeil aus der Grube, weil er den Schritt meiner Mutter hörte.

Schon hatte ich meinen Gatten mit den bitterſten Vorwürfen überhäuft, daß er ſeinen Schwur gebrochen; als meine Mutter, die Frau Erde, eintrat und mit ungemeinem Zorn den Johannes bei mir fand. „Deine Herrlichkeit iſt aus,“ ſagte ſie, „du haſt mit dem goldnen Zahn deinem Glücke die Wurzel ausgeriſſen, gehe und lebe bis der Vater ſtirbt, den auch der Affe verführt hat.“ — Nach dieſen Worten rührte ſie ihn mit der Hand an die Stirne und er vergaß alles, was ihm geſchehen war und ſchlief ein. Nun ließen wir ihn durch die Berggeiſter in einen der Stollen, die er gegraben hatte, zu Tage legen; wo er nachmals in einer Höhle bis vorgeſtern als ein Quackſalber und Laborant gelebt hat. Seinen Vater, der im Berge am Tiſche angewachſen, beſuchte er dann und wann und ſpielte Schach mit ihm, wußte aber gar nicht anders, als er ſey in der Grube geſeſſen und habe laborirt. Als er heute geſtorben, habe ich ihn zu Grabe gebracht, ihr wart alle dabei, Gott gebe ſeiner armen Seele Ruhe!

Der Affe Trismegiſtus begab ſich ſchnell nach ſeinem Thurm zurück und ſtellte ſich, als wenn er von gar nichts wüßte; er begann nun mit Hilfe der rothen und weißen Lilie zu laboriren, kriegte aber nie etwas heraus. Noch mehrere Jahre lebte er auf der Burg, wurde aber endlich von meinem Sohne Veit, der ihn, ſeit er ihm den Zahn ausgeriſſen, tödtlich haßte, vertrieben. Nun irrt er ewig in der Welt herum und ſieht, wo er einen Narren findet, der mit ihm Gold macht, das heißt zum Schornſtein hinaustreibt. Seine Anſtalten und Rezepte haben ſich unendlich vermehrt.

Zum Unglück kann er nicht ſagen, was er will; er weiß es wohl, aber er nimmt immer ein Wort für das andere, und ſo kömmt nie was zu Stande, und ſeinen grauen Rock kriegt er nie herunter, denn er läuft ihm immer wieder nach.“

„Hätte ich ihn hier im Bade,“ ſagte Fräulein Queckſilber, „ich wollte ihn zwagen;“ — „Wie wollte ich ihn auslachen!“ ſagte Kobeldchen.

Kaum aber hatten ſie dies geſagt, als ich ein Geraſſel in dem Buſche hörte, ich ſah den goldnen Affen in größter Angſt daherlaufen, und Rock, Hut und Stiefel hinten drein. Jetzt holte ihn der Hut ein und ſprang ihm auf den Kopf, jetzt hängte ſich ihm der Mantel über die Schulter. Er lief in Todesangſt immer in engeren Kreiſen um mich und die Grube; jetzt waren ihm die rothen Stiefel an den Beinen, der Gürtel ſprang um ihn und ſchloß ihn mit dem Baume zuſammen. Er lamentirte ganz erbärmlich, ich ſollte ihn ablöſen. Ich ſchnallte ihm den Riemen auf und er plumpte hinab; da fielen die Jungfrauen über ihn her, rieben und wälzten ihn wie die Hutmacher den Filz, bis er wieder ein ordinärer Affe war, und ich ſah, wie ſie ihn an einer Kette fortführten und die Grube verließen.

Nun entſchlummerte ich, und als ich erwachte, ſtand die Sonne ſchon am Himmel; ich nahm die Weidenruthe und die beiden Lilien, die neben mir lagen, um meine Geſellen zu ſuchen, welche ich in kleiner Entfernung von mir ſchon zu Pferde fand. Schnell warf ich mich auf mein Roß und ſetzte meine Reiſe ruhig fort.

Der Kardinal [illegible]
[illegible] mit dem [illegible]

Schon kletterte die Sonne an den Baumstämmen hervor, ein kühler Wind spielte in dem Laub, die Vögel sangen ihr Morgenlied und ich dachte an die arme Ameley. Als wir aber an den Mainstrom kamen, der den Wald durchschnitt und keine Brücke vorhanden war, ließ ich meine Begleiter mit den Roſſen den Fluß hinaufreiten, um eine Fähre zu ſuchen, ich ſelbſt aber erreichte das andere Ufer ſchwimmend.

Von dem Strom durchnäßt, erſtieg ich einen Fels, um mich der Sonne auszuſetzen, und ward ſo der Zuſchauer eines wunderbaren Schauſpiels.

Auf der anderen Seite des Felſens lag in einem Bergkeſſel ein Hügel, in deſſen Mitte die höchſte und mächtigſte Eiche, die ich je geſehen, ihr Laubgewölb ausbreitete. Im Kreiſe um ſie, am Fuße des Hügels, wie Diener um eine Königin, ſtanden eine Ulme, eine Linde, ein Nußbaum, eine Buche, eine Eſche, eine Erle und eine Weide. Zu den Füßen der Eiche entſprang eine Quelle, die von Felſen unterbrochen in zwei Arme getheilt, von dem Hügel herabführen; der eine Arm bildete auf der rechten Seite des Bergabhangs einen klaren Spiegelsee, der andere Arm durchschlängelte zur Linken den Bergrund, der mehr einem Garten von wohlriechenden Gewächsstäuden, Blumen und Rosenbüschen, als einem wilden Waldthale glich.

Ich lag auf einer hohen Felsenwand hinter Wachholdersträuchen und übersah den heimlichen schönen Waldgrund, ohne von dort aus bemerkt werden zu können. Jetzt aber erhob sich ein Lüftlein und regte die Gipfel des Haines auf, und eine Menge Vögel aller Art schnäbelten auf dem Gipfel der Eiche, und schienen beschäftigt ein großes Nest von den mannigfaltigsten wohlriechenden Hölzern und Kräutern zu erbauen. Der Mond lief noch nackt am Himmel herum, und der junge Tag, der anbrechen sollte, schämte sich vor ihm und erröthete; nun aber zog der Mond ein weißes Hemd an, und ging mit den Sternen hinter den himmelblauen Vorhang. Da machte sich die Sonne auf und hob ihr strahlendes Haupt über den Bergen empor, und wie sie den Rand der Wälder vergoldete, begann in der Linde die Nachtigall zu singen, und eine Weile drauf trat Frau Phönix Feuerschein, meine treue Ahnfrau, unter der Eiche hervor und sang:

Der Mai will sich so prächtig
Jubelmächtig bereiten,
Ich hört' an allen Zweigen läuten.

Der Sommer kommt, vor nicht gar lang
Hört ich Frau Nachtigall singen,
Die sang nicht wie ein [illegible]
Der Mai hält mich
Den lieben Sommer bringen, und zwingen
Die Jungfräulein zu singen und springen.

Jetzund ist Zeit die Kleider
Wir haben gewaschen,
Ich schäme mich vor weißer Mägdlein Schnee
Mit meinen Farben geh ich kaum,
Als wenn ich haben wollte;
Der Weiß und auch der kalte Schnee
Ihm war wohl weh.
Ich will als [illegible] beschauen
Die Jungfrauen an den hohen [illegible].

Kommt! kommt! heil, ihr Agnes,
Margarethe, Ottilie,
Mathilde, Dorothea traut,
Gertrude, Ella, Frau Gertraut,
Kommt baß die Mägdlein schöne,
Kommt mit zu [illegible]
Und schmücket euch:
O kommt! die Jungfrauen im Blauen
Sich laben und beschauen, zu schauen.

Kaum hatte sie dies Lied nach der Melodie der Nachtigall gesungen, als ihre lieben Fräulein aus den umstehenden Blumen zu ihr auf den blumigen Rasengrund traten: Pfauenaug aus der Ulme, Nachtigall aus der Linde, Rothkehlchen aus der Kastanie, Turtel aus dem [illegible], [illegible] aus der [illegible], [illegible] [illegible] aus der [illegible], und [illegible] aus der [illegible]. Sie hatten alle ihre [illegible] [illegible], und [illegible] um Frau [illegible], die in dem [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible] ihr die [illegible] und [illegible] [illegible]. Als sie alle fertig waren, sagte Frau [illegible]:

Ich bin Frau [illegible] [illegible],
[illegible] hab ich [illegible] [illegible] [illegible];
Mein [illegible] war [illegible], licht und fein,
Mein [illegible] und [illegible] [illegible] war —
Der goldene Kranz auf meinem Haupt
Hat [illegible] [illegible] und Glanz gemacht.
Nun [illegible] mit der [illegible]
[illegible] und [illegible] und [illegible];
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] auf und [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
Die [illegible] [illegible] zur [illegible] [illegible];
[illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] zur [illegible],
[illegible] [illegible], [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] ich [illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] zur [illegible].
Nun sagt mir, ihr [illegible] all!
Was [illegible] [illegible] ist in diesem Fall?

[illegible] [illegible] sang nun, indem die Frau [illegible] die [illegible] erklärte:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] „[illegible]"

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

brachte. Nach drei Wochen verließ ich ihn mit meinem ganzen Haushalt; wir gingen an einen entfernten Ort am [illegible], er [illegible] und mit den Kindern in [illegible] [illegible] [illegible] zurück.

Nach vier Tagen kam ich allein wieder zu ihm und war [illegible] glücklich.

Nach einem Jahr brachte ich ihm einen Sohn, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Er [illegible] [illegible] [illegible] glücklich, [illegible] [illegible] [illegible]

Eugen hatte sich immer vergeblich um meine Liebe beworben.

Als ich nun einst in Begleitung [illegible] im Hause lag, bat meine Mutter, mich zu [illegible], eine große Gesellschaft von Eugen [illegible], und erklärte ihnen, daß eine [illegible] Jeder bei meiner Hochzeit [illegible] könne, und daß er sich [illegible] [illegible] sollten, [illegible] meiner Vermählung mit dem [illegible] abermals zu [illegible].

Da schlugen sich der Kuckuck plötzlich in die Gesellschaft, sprach allerlei Ungereimtheiten, und erklärte, daß er auch dabei sein wolle; aber er ward [illegible] abgewiesen, und ich [illegible] um seine Beleidigung [illegible], worauf er Kuckuck rief und [illegible] die Gesellschaft verließ. Ich begab mich nun zu der lieben alten Frau, der Frau [illegible], und machte mit ihr den Plan, mein Glück zu [illegible], welches ihnen auch gelang.

Den ganzen Tag flog der Kuckuck um meinen Gemahl herum; er [illegible] und [illegible], wo er wollte, [illegible] ihm zu: Kuckuck! Kuckuck! und ebenso [illegible] aus seinem Fenster und schrie: Kuckuck! Kuckuck! Wir wußten gar nicht, was wir [illegible] sollten, und wurden, da sich der zweite Tag ebenso [illegible], endlich ganz unruhig darüber.

Am folgenden Abend ließ ich Frau [illegible] bei mir [illegible], als nur ein [illegible] [illegible], wo [illegible] zu bringen habe. Begierig [illegible] zu sich [illegible]: [illegible] hatte eine [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

einer [illegible] in der stillen Wildniß, wenn sie morgen zu euch kommt, ihre silberne Hochzeit mit euch feiern will, und daß sie dazumal ihren ganzen Hofstaat mitbringen wird; ihr müßt sehen, ehe sie euch wieder verläßt, auf dem Weg im Walde, wo sie von euch geht, Alles mit Bogen und Schlingen einzufangen; ich weiß, daß ihr Freund sie fast immer im Gedächtniß erneuert; ich will sie kennen und ihr [illegible] in die Schlinge hinein stecken, und dann zeigt ihr ihnen, was recht ist." — Da sagte die liebe Frau [illegible] und verließ meinen Garten.

Am folgenden Tag kam ich wieder zu ihm mit allen meinen Herrlichkeiten. [illegible] war ungewöhnlich heiter; die Feier der silbernen Hochzeit wurde meine Heimat; Alles war voll Freude und Vergnügen. Wir sangen die letzte Nacht noch im Freien, als ich plötzlich den Ruf des [illegible] Kuckucks wieder hörte. Da bat ich meinen Gatten, er möchte mir den goldenen Vogel fangen und bringen: „Nein," sagte [illegible], „ich habe dir bei meiner Hochzeit geschworen, keinen Vogel mehr zu fangen, und nie will ich auch brechen meinen Schwur, wenn er [illegible] sagen." [illegible] ward [illegible] ganz bleich und wandte sich vom Feste, doch [illegible] er sich wieder bald, und ward [illegible] vergnügt.

Als nun die Stunde kam, [illegible] daß ich ihn [illegible], sagte er mir heimlich: „[illegible], wir werden bald hören, was der Kuckuck [illegible]." Ich weinte über den wunderlichen [illegible] und verließ ihn. Kaum aber hatte ich im Gebüsch meine Vogelgestalt wieder angenommen und wollte nach Hauſe eilen, als ich mich in Netzen, die über mir und meiner Geſellſchaft zuſammen ſchlugen, gefangen ſah, wozu der Teufel gewaltig lachte.

[illegible] brachte [illegible] in das Dickicht, nahm mich aus den Netzen und ſagte: „Du! verwünſchteſter Vogel, nun ſollſt du mir nicht wieder entgehen; du biſt es, der meine Gäſte zum [illegible] verführte, du mußt bezahlen“ — und damit ging er durch den Wald zum Schloſſe zurück, indem er mich unter dem Arm hatte, und mich drückte und zupfte, daß ich laut jammerte. Dem Walde aber [illegible] inzwiſchen mit ihren [illegible] alle meine kleinen Hochzeitsgäſte, außer dem Alten, der da [illegible], und auch den Netzen, die der Vogel [illegible] gebracht, [illegible].

Mein lieber [illegible] hatte ſeiner Gewohnheit nach bei dem Tanz die Beleuchtung und alles [illegible] beſorgt, und da er eben einen [illegible] von [illegible] wohlriechendem Holz, um einen angenehmen Rauch zu machen, angefacht hatte, [illegible] ihn der Mann, der mich unter dem Arm trug. Er warf mich im Zorn in die Flammen, immer in dem Gedanken, ich ſei sein Feind.

Meine Mutter, die Frau [illegible], [illegible] auf [illegible] durch den Wald, das Feuer ſchlug hoch auf und ich [illegible]. Wie [illegible] mein Gemahl, als ich mich aus der Asche schöner als vorher erhob und zu ihm sagte: „Treuloser Veit! du hast deinen Schwur gebrochen, du hast dein eigenes Glück, dein Glück vernichtet, ich verlasse dich auf ewig.“

Nun kam meine Mutter, der Adler brachte auch die Eule herangeflogen. Meine Mutter befahl ihm, der Eule das Fell abzuziehen; er that es und nun hängte sie es meinem Vater um, und blies ihm dabei so heftig den Rauch ins Gesicht, daß er das Gedächtniß verlor, worauf sie ihm zuschrie: „Nun gehe zum Kuckuk! Lumpenveit sollst du heißen und ein Vogelsteller sein in Ewigkeit, der dein Glück und Urgroßmutter mit dir zu Ende gebracht hat.“

Veit lief nun kreuzfidel in den tiefen Wald zum Kuckuk, ward ein Vogelsteller, und wußte nichts anders, als daß er von jeher einer gewesen sei. Sein Vater Grabenhansel, der in der Mühle arbeitete, nahm ihn in strenge Zucht, und hat er da wohl hundert Jahre gelebt, bis wir ihn heute begraben haben, wobei ihr alle zugegen wart.“

So beschloß Frau Phönix ihre Geschichte, und nachdem sie eine kleine Weile geschwiegen hatte, sagte sie: „Mittag! ist der Schinkenbraten fertig ist, und die Sonne hoch genug, ihn zu empfangen, will ich mich hinauf begeben.“ Nun eilte Gackeleia Ramm als Bratmeisterin zu dem Rost in der Mauer des Grabes, mit dem die Vögel schon fertig waren, legte die Schinkenschnitte hinein und erhitzte es darin. Hinkelein Pumpernickel aber sich in die Sonne und kündigte an, daß sie hitzig genug sey, den Scheiterhaufen zu entzünden; worauf Frau Turtel der Frau Phönix das Antlitz verschleierte. Fräulein Paradies flog voran, ihr folgte Dichterin Schwanenlied und die Sängerin Nachtigall und die Frau Sibylle Schwalbenwitz, dann folgte Frau Phönix Federschein und hinter ihr Frau Turtel, Fräulein Flaum und Pfauenglanz. Erst umkreiste der Zug das Nest, dann ließ sich Frau Phönix drin nieder, die Jungfrauen aber setzten sich rings jede auf ihre Baumspitze.

Fräulein Paradies fing an gegen das Nest zu wehen, das bald vom Glanz der Sonn entbrannte; dann ließ sie sich auch auf ihren Baum nieder; nun strömte eine wohlriechende Luft durch die Gipfel der Bäume. Frau Phönix schwang sich nochmals empor, die Flamme des Nestes schlug hoch auf, sie stürzte sich hinein, und es ertönte folgender Gesang:

Frau Phönix.

In der Flammen wildem Streite
Nehme ich nur milde Ruh,
Daß die Flamme züchtig mich entkleide,
Decken mich die linden, lieben, blauen Lüfte zu.

Chor der lieben Fräulein.

Lodre, o Sonne!
Das Opfer gelingen;
Flammen der Wonne!
Durch schimmernde Schwingen

Zucket ihr trunken,
Hebet in Funken
Lachende Farben,
Die in dem ſeligen Tode erſtarben,
Der ſie durchglühte
Jetzt wie die Blüthe,
Um ſie zu zeitigen,
Schnell zu dem freudigen
Göttlich mitleidigen
Lichte empor.

Frau Phönix.

Mich durchglühen ſüße Flammen,
Mich durchkühlet milde Luft,
Mir im Herzen dringen ſie zuſammen,
Wie verſöhnte Feinde ſich umarmen in der Bruſt.

Chor der ſieben Fräulein.

Laſſe, o Luft dir
Das Opfer gefallen,
Sieh, wie voll Duft hier
Die Wolken aufwallen,
Weihrauch trinkſt du,
Rauſchend aufſchwingſt du
Flammenpaniere,
Daß doch die Jugend im Tod triumphire.

Frau Phönix.

O wie ſelig ſind die Wunden,
Die das Wiederſehn erſchließt,
Das Verlorne, Alles iſt gefunden,
Und das liebe ew'ge Leben mir das Herz durchfließt.

Schwanenlied.

Wenn die Augen brechen,
Wenn die Lippen nicht mehr ſprechen,
Wenn das pochende Herz ſich ſtillet
Und der warme Blutſtrom nicht mehr quillet:
O dann ſinkt der Traum zum Spiegel nieder,
Und ich hör der Engel Lieder wieder,
Die das Leben mir vorüber trugen,
Die ſo ſelig mit den Flügeln ſchlungen
Ans Geläut der keuſchen Maies-Glocken,
Daß ſie all die Vöglein in den Tempel locken,
Die ſo ſüße wildentbrannte Pſalmen ſangen:
Daß die Liebe und die Luſt ſo brünſtig rangen,
Bis das Leben war gefangen und empfangen;
Bis die Blumen blühten;
Bis die Früchte glühten,
Und gereift zum Schooß der Erde fielen,
Rund und bunt zum Spielen;
Bis die goldnen Blätter an der Erde rauſchten,
Und die Winterſterne ſinnend lauſchten,
Wo der ſtürmende Sämann hin ſie ſäet,
Daß ein neuer Frühling ſchön erſtehet.
Stille wird's, es glänzt der Schnee am Hügel
Und ich fühl' im Silberreif den ſchwülen Flügel,
Möcht' ihn hin nach neuem Frühling zucken,
Da erſtarret mich ein kalt Entzücken —
Es erfriert mein Herz, ein See voll Wonne
Auf ihm gleitet ſtill der Mond und ſanft die Sonne
Unter den ſinnenden, denkenden, klugen Sternen
Schau ich mein Sternbild an in Himmelsfernen;
Alle Leiden ſind Freuden, alle Schmerzen ſcherzen
Und das ganze Leben ſingt aus meinem Herzen.

Süßer Tod, ſüßer Tod
Zwiſchen dem Morgen- und Abendroth.

Schwalbenwitz.

Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch,
Himmel und Erde ſind ſich gleich.
Spricht der Himmel: Werde!
Da grünt und blüht die Erde!
Spricht die Erde: Sterbe!
Da wird der Himmel ein lachender Erbe.
Sterne ſah ich blinken und ſinken,
Den Mond in der Sonne ertrinken,
Die Sonne ſtieg in die Meere,
Ohne daß ſich ein Fünklein verlöre.
Feuer und Waſſer haſſen ſich,
Erde und Waſſer umfaſſen ſich,
Luft und Feuer entzünden ſich,
Erde und Feuer erſticken ſich,
Erde und Luft umkühlen ſich,
Luft und Waſſer umſpielen ſich,
Aber Alles iſt Liebe, Liebe, Liebe
Und wenn ſich Alles empörte, verzehrte, verſchlänge,
Daß gar nichts bliebe, bliebe doch Liebe
Die Hülle, die Fülle, die Menge.

Nachtigall.

Sehnſucht, Schwermuth, Wehmuth,
O wie ſchwüle Gefühle fühle
Ich im kleinen Herzen,
Daß ich ſtolz in Demuth,
Recht im Gluthgewühle
Mir den Muth erkühle

Und in bittern Schmerzen
Süß kann ſcherzen,
O du Liebeswiderſpruch!
Stummes Echo, ſegensvoller Fluch,
Feuer das erquicket, Luft die erſticket,
Waſſer, das dürſtend flehet,
Erde, die wie Luft und Feuer wehet.
O wie iſt der Streit ſo geſchwind und gelinde,
Daß die Luſt die Liebe finde, beide überwinde
Mit dem blinden Kinde Amor, der die Binde
Seiner Augen niederreißt im Siege,
Um zu ſchauen, wie die Lieb der Luſt erliege,
Daß das Leben ſich zu beiden ſchmiege,
Und er ſieht, der Kampf iſt nur die Wiege,
Daß die weinende Sehnſucht ſchwiege
Und das neue Leben ſchaukelnd gaukelnd
Zu den Sternen fliege.

Während die Dichterin Schwanenlied, die Sibylle Schwalbenwitz und die Sängerin Nachtigall ſo ſangen, hatte ſich der Leib der Frau Phönix in den Flammen verzehrt; nur ein kleines ſchimmerndes Würmlein lag, wie ein Rubin glänzend, in der dunkeln Aſche, und in dem Augenblick, als Frau Nachtigall verſtummte, verwandelte es ſich von Neuem in die Frau Phönix, die jubelnd, glänzender und ſchöner zum Glanz der Sonne emporſtieg.

Alle die ſieben Jungfrauen umkreisten ſie mit Geſang und dann eilten ſie freudig über den Berg hin und entſchwanden meinen Augen.

Da ich aber bemerkte, daß der Weihrauch an den verbrannten Aeſten, an den Zweigen der Eiche herabgetröpfelt war, ſtieg ich zu dem Thale herab, und ſammelte deſſen eine Menge, um doch auch ein Andenken von meiner Urgroßmutter, Frau Phönix Federſchein, zu haben.

Kaum hatte ich deſſen eine hinreichende Menge geſammelt, als mich das Wiehern der Roſſe, das durch die Felſen ſchallte, überzeugte, meine Gefährten müßten in der Nähe ſeyn; ich folgte dem Bächlein, das unter der Eiche entſprang und fand bei deſſen Ausfluß in den Main meine Gefährten verſammelt; ich beſtieg mein Roß und wir zogen durch das Gebirg weiter.

Wie Radlauf die Frau Feuerſchein von ihrer Verbindung mit dem Kohlenjockel erzählen hört und nach Hauſe kömmt

Es war, als habe ſich an dem Feuer, worin ſich Frau Phönix geopfert hatte, die Sonne ſelbſt erhitzt; ihre Strahlen fielen ungemein heiß auf uns hernieder, die Luft war dick und ſchwül, Gewitter zogen ſich rings zuſammen: wir waren in einem wilden Waldgebirge, und ich ließ meine Gefährten in einer kühlen Felſenhöhle ihre Roſſe einſtellen und ſich erholen. Mich ſelbſt trieb die Sehnſucht, den Berg höher hinan zu ſteigen, ob ich vielleicht nicht die Gebirge meiner Heimath erblicken könne, die das Bett meines geliebten Rheins begleiten; denn das Land gewann mir ein heimiſches Ausſehen. Epheu und Reben kletterten an den Felſen hinan, und ich glaubte nicht ferne vom Altare des Bacchus zu ſeyn.

Mühſam erſtieg ich den Gipfel des eichenbewachſenen Berges, und als ich mich ſeiner Spitze näherndaus den Stämmen hervortrat, ſah ich einen Rauch aus ſeiner Mitte aufſteigen. Ausſicht aber hatte ich keine, weil der Wald rings hoch war.

Ich nahte mich der Stelle des Rauchs und erblickte eine Oeffnung gleich einem Keſſel und hörte in der Tiefe ein Murren und Sauſen; der Himmel aber verfinſterte ſich, die Gewitter zogen eine finſtere Wagenburg um mich her, und indem ſie tiefer ſanken als ich ſtand und ihren Donner um mich rollen ließen, ſchien es mir, als ſey ich allein auf einer Feſte, die belagert würde.

Da nun der Rauch des Gipfels ſtärker wurde, auch dann und wann Flammen emporzuckten, und glühende Steine emporflogen, ſo ward ich beunruhigt und wollte meinen Weg wieder hinab nehmen. Ich war zu dieſem Ende kaum hundert Schritte durch den Eichenwald zurückgegangen, als ich auf eine Höhle traf, deren Eingang ganz aus Schlacken und verglaſten Steinen beſtand, die künſtlich auf einander verſchmolzen ſchienen. Ich würde vorüber gegangen ſeyn, hätte ich nicht mehrere Stimmen darin flüſtern hören.

Neugier und die Gewohnheit, ſeltſame Dinge zu hören, lockten mich einige Schritte tiefer in die Höhle; bald fand ich ihre Wände von zuckenden Flammen angeſchimmert, ich ſchlich leiſe vorwärts und erblickte Frau Phosphor Feuerſchein, meine Großmutter, und ihre ſieben Gluthfräulein in einem runden Saale ſitzen, der die Geſtalt eines Backofens hatte. Sie ſaßen rings herum, eine jede hatte eine andere Arbeit vor. Frau Phosphor Feuerſchein aber unterbrach plötzlich die Stille mit folgenden Worten:

Lange war mit ſtummem Grimme
Hier im Haus mein Schmerz verſchloſſen,
Aber da die Zeit verfloſſen,
Hört, Geſpielen! meine Stimme.

Schon erſchallt ein dumpfes Lachen
In des alten Berges Bauch
Und es ſpeien hagre Drachen
Aus dem Gipfel Gluth und Rauch.

In der Tiefe Eingeweiden
Wüthet ſchon mein eigner Schmerz,
Meine Leiden all zerſchneiden
Jetzt des Berges kaltes Herz.

Schwefel, Kalk und Kohle ſchwitzet
Eingemengt in banger Wuth,
In den Adern ſich erhitzet
Der Metalle ſtarres Blut.

Die verſchiednen Geiſter drängen
Sich in banger Angſt nach Luft,
Bald wird die Gewalt zerſprengen
Dieſes Trauerkerkers Gruft.

Wo der edle Wald jetzt kühlet,
Tobt dann Feuers Raſerei,
Das ſchon ſummend aufwärts wühlet
Und macht meine Seele frei.

Hört, wie rings die Felſenknochen
Krachen in dem alten Berg,
Hört, wie heult erhitzt im Kochen
Laut der faule Heinz, der Zwerg.

Und es werden glühe Felſen
Fliegen aus des Berges Schlund,
Die ſich donnernd niederwälzen
In den ſanften Wieſengrund.

Wo jetzt ſtill die Hirſche graſen,
An der kühlen Epheuwand,
Werden Lavaquellen raſen
Nieder in das rhein'ſche Land.

Wenn die Zornfluth wird erkalten,
Klagen noch der fernen Zeit
Ihre ſchroffen Schreckgeſtalten
Meines Schmerzes Grimmigkeit.

Doch ich will hinab jetzt ſinken
In der Nymphen Quellenhaus —
Und den Schwefelbecher trinken
Die verſöhnten Quellen aus.

Ich verſöhne meine Thränen,
Meine Gluth und meine Wuth,
All mein Stöhnen, all mein Sehnen
Miſchend ihrem kühlen Blut.

Wenn ich mich mit ihr geſelle
In des Berges tiefſtem Schlund,
Sprudeln wir als Schwefelquelle
Heilend auf im Wieſengrund.

Krankes Weh ſoll dann geneſen
In dem Feuer- und Waſſerbund,
Die ſo lang getrennt geweſen,
Thuen ſo den Frieden kund.

Und dann eil' ich zu dem Rheine,
Wo der Biber hat gebaut,
Daß ich lebend mich vereine
Wieder mit des Sohnes Braut.

Ueber dieſe Worte waren die Gluthfräulein höchlich erfreut, und jede erzählte mit fröhlichem Ungeſtüm, was ſie Alles bei dem verheerenden Feuer thun wolle; zuerſt tanzte und gaukelte Fräulein Flämmchen hin und her und ward bald lang, bald breit, wie eine muthwillige Zunge; ſie ſang:

Vor dir will den Weg ich bahnen.
Denn ich werde von den Hecken
Auf die Bäume deine Fahnen
Glühend in den Wind aufſtecken.

Wie ein feurig Eichhorn klettern
Will ich durch die grünen Haſſeln,
Und die Nüſſe niederſchmettern
Daß ſie glüh'nd am Fels zerpraſſeln.

Zu den Fichten will ich klimmen,
In den Eichen will ich ſtürmen,
Daß ſie ſchrei'nd die Aeſte krümmen
Gleich verbrennenden Gewürmen.

Auf die hohen Cederthürme
Stecke ich den rothen Hahn,
Und er ſchreit die wilden Stürme
Als Gehülfen bald heran.

Nun unterbrach Fräulein Fünklein das Lied des Fräulein Flämmchen und indem ſie aus ihrem Winkeichen hervorſprang, und in tauſenderlei ſchön verſchlungenen Linien an der Erde hinlief, ſang ſie alſo:

Auf dem Schlachtfeld lauf ich Fünklein,
Um die Todten zu begraben
Und mit einem Feuertrünklein
Die Ermatteten zu laben.

Wenn du, Flämmchen! ausgeleckt
Satt im durſt'gen Ungeſtüme,
Wird dein Muth oft neu geweckt,
Wo ich emſig ſuchend glimme.

In dem dürren Laube irrend
Samml' ich der Zerſtreuten Chor,
Am Wachholderbuſch aufſchwirrend
Zuckſt du, Flämmlein! neu empor.

Auch bin ich der raſche Flieger,
Auf des Windes leichtem Flügel
Trag ich, Flamme! dich als Sieger
Ueber Thal und über Hügel.

Nun unterbrach aber Fräulein Hitze das Fünklein ungeſtüm und machte ſich ſo breit und dick, daß Allen ringsum die Schweißtropfen auf die Stirne traten, indem ſie ſang:

Flämmlein! Fünklein! zu geſchäftig
Preiſet ihr hier eure Werke,
Sagt, was iſt in euch denn kräftig,
Als allein nur meine Stärke?

Ich kann ohne euch beſtehen,
Ohne euch bleib ich doch heiß,
Aber ohne mich euch ſehen
Laßt ihr nicht, ihr Naſeweis.

Ich bin eures Schwertes Schneide
Und wenn ihr ſo triumphiret,
Euch mit meinen Federn zieret,
Iſt es nur, weil ich es leide.

Hierauf trat auch Fräulein Lichterloh auf und warf den beiden erſten ihre Eitelkeit mit folgenden Worten vor:

Ich bin es, die euch geſtaltet,
Ei! ihr macht euch gar zu kraus,
Wenn ihr freudig euch entfaltet,
Sprecht ihr nur mein Weſen aus.

Häßlich wäre euer Treiben,
Nur ein Werk der Dunkelheit,
Nur ein ſchmutziges Zerreiben,
Gäb ich euch nicht Heiterkeit.

Was iſt edel an dem Feuer,
Als daß es die Nacht zerbricht,
Dieſes alte Ungeheuer
Unterliegt allein dem Licht.

Fräulein Rauch begann ihre Rede und ringelte und ſchlingelte ſich durch das Gewölbe mit folgenden Worten:

Ich gleiche einer Wirbelſchlange,
Winde über eurem Keſſlein
Mich empor in ſchwarzem Trauer,
Daß die Sterne ſich verdunklen.

Iſt der Streit erſt recht begonnen,
Wall' ich überm Schlachtgetümmel,
Wo ihr kämpft gleich wilden Sonnen
Nach dem eignen Wolkenhimmel.

Wie ſich meine Fahnen ſchwenken,
Muß ſich eure Wuth auch drehen,
Flamme, willſt du recht einlenken,
Nur auf mich, auf mich zu ſehen!

Als dieſe fertig waren, traten ganz beſcheiden die zwei übrigen Fräulein, Kohlenſchwärzchen und Aſcherling auf, die eine im ſchwarzen trauernd, die andere im grauen Bußröcklein; ſie ſang wie folgt:

Kohlenſchwärzchen

Um euch trag ich auch die Trauer,
Kehren einſt die ſchönen Hirſche,
Fliehen ſie im bangen Schauer,
Wenn ich unter ihnen knirſche.

Wenn der Wald hier iſt verſchwunden,
Dien' ich zu willkommnem Troſte
Armen, die mich aufgefunden,
In des Winters hartem Froſte.

Einſam bleibe ich zurücke,
Ringsum öd und ausgeſtorben,
Gleich ich doch der Ehrenkrücke,
Die im Kriege wird erworben.

Aſcherling.

Aſche warſt du, und zur Aſche
Sollſt du ſinkend wieder werden,
Wenn ich rächend dich erhaſche,
Sprach der Herr zum Sohn der Erden.

Wenn im eitlen Triumphiren
Euer Schimmer ſoll verglühen,
Werde ich allein regieren,
Einſam hier die Wahlſtatt hüten.

Traure Kohle, ich will büßen
Und der Erde nacktem Haupt,
Dem ihr allen Schmuck geraubt,
Will ich ſeinen Schmerz verſüßen.

Denn mit meinen ſcharfen Laugen
Will ich hier den Greuel ausſcheuern,
Daß zur ſüßen Luſt der Augen
Sich die Wieſen ſchön erneuern.

Alſo ruf ich zurücke,
Was die blinde Wuth verheerte,
Ueber meine graue Brücke
Treibt der Frühlingshirt die Heerde.

Nun aber ſagte Frau Feuerſchein: „Gebet euch zur Ruhe, keine hat Urſache ſich zu brüſten, eine kann ohne die andere nicht beſtehen, und mich verherrlichet ihr alle. Zum Lohn eures Dienſteifers will ich meine traurige Geſchichte erzählen, die einen ſo grimmigen Zorn in mir erregt hat, daß ich zu einem ewigen Angedenken dieſes alle Zündhölzchen zerſtören und mich den Quellen, die in ſeinem Felſen hauſen, vereinen will. Setzt euch ruhig um mich her, jede nehme ihre Arbeit vor.“ Jetzt ſetzten ſich die Zwerglein ſtill und aufmerkſam um Frau Feuerſtein herum, und verfertigten Irrwiſche, Feuerkugeln, feurige Drachen und allerlei ſolche leuchtende Sachen, ſie aber erzählte wie folgt:

„Jakob von Staufenberg hatte eine beſondere Leidenſchaft von Jugend auf, mit Feuer zu ſpielen, was er vielleicht von der Gewohnheit ſeiner Mutter, ſich in den Flammen zu erwärmen, mochte geerbt haben. Als ſein Vater von den Staufenbergen vertrieben war, war Jakob bereits in einem Alter von 25 Jahren und hatte den Beinamen des Kohlenjakobs. Seinen Regierungsantritt feierte er mit unendlichen Illuminationen, die ſo herrlich von den Bergen in den See ſchimmerten, daß die Fiſche an der Oberfläche tanzten.

So lange er regierte, mußten rings auf den Bergen ewige Feuer unterhalten werden; er brannte ſich zur Augenluſt ganze Wälder an, und oft machte er ſich ein Vergnügen daraus, Abends in die Spinnſtuben der Mägdlein zu gehen, und mit einer Fackel ihnen den Rocken zu verbrennen. Als er einſtmals in der Nacht mit einer Fackel durch einen Wald lief und ihn unaufhörlich umzuirren, wenn die Hitze so groß, daß er flüchten mußte und nicht zurückkehren konnte. Seine Nacht erlöste ihn und er sah bald einige Irrlichter vor sich, denen er, als ihm ganz neuen Erscheinungen, begierig nachfolgte.

Unbekümmert, was seine Unterthanen über seine Abwesenheit denken möchten, ruhte er bei Tag in der Wildniß und setzte seine Verfolgung der Irrlichter bei Nacht fort, bis er endlich hieher in diese Burg gelangte, die mir von meiner Mutter damals angewiesen wurde, als mich ein kühner Sterblicher, Prometheus genannt, ihr raubte und mich zum Gestirne machte. Hier saß ich einsam und trauerte über das Schicksal meines geliebten Gemahles, den die Götter als einen Jungfrauenräuber an einen Felsen geschmiedet, als Jakob zu mir wankte und Schutz suchte.

Er war ein schöner Jüngling und ich knüpfte mein Schicksal an das seine. Er bat mich, ihm als seine Gattin nach Sternenberg zu folgen; ich wollte dies aber nicht, um meine Freiheit nicht gänzlich aufzugeben, und machte den Bund mit ihm, daß er mich nie anders sehen sollte, als in mondhellen dunklen Nächten. Hierzu gab ich ihm einen Stein, mit dem er nur an den Stahl seines Feuerzeuges zu schlagen brauchte, so werde ich seinen Ruf hören und ihm erscheinen, und zugleich mußte er mir schwören, mich nie auf eine andere gewaltsamere Art zu rufen.

Jakob ging den Bund ein und wir lebten glücklich mehrere Jahre. Auch gebar ich ihm einen Sohn, Christel genannt, und eine Tochter Margaretha. Beide Kinder spielten wie ihr Vater gern mit dem Feuer.

Ihr wißt, daß mein Vielliebing ein rother Hahn ist, der die Gabe hat, wo er hingeführt wird, Alles zu entflammen. Diesen hatte Jakob durch vieles Bitten von mir erlangt, und er konnte sich bald mit seiner Hülfe, die Eigenschaft dieses seltsamen Thieres zu verstehen, nicht mehr bändigen.

Nun hatten die Kinder, während der Vater schlief, diesen Hahn heimlich in seinem eisernen Käfich an sich über das Dach genommen, in dem Gedanken ihn zu streicheln und zu hüten, womit sie dem Vater eine große Freude zu machen hofften, denn seine Zärtlichkeit war groß. Als aber der unvorsichtige Christel ihn auf den Schooß nehmen wollte, entkommen seine Flügel und er flüchtete Hülfe suchend in den Ofen.

Der kleinen Margaretha entkommen das Thier die flimmern Federn, und sie flog geängstet in den Wald, und indem sie sich im Laufe weiterfliegend wollte, um das geängstete Thier los zu werden, fand sie der Einsiedler Bernhard Schwarz, nahm sie zu sich, flog den rothen Hahn ein und man vergebens erfuhr über seine Mutter. Dieser Einsiedler war mein Freund, er beschäftigte sich mit allen geheimen Künsten, um das Feuer zu bannen und zu besprechen, und die Einsiedler des Tantchen suchen suchten als Hülfe bei ihm

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Chor

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Chor

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Als die Jungfrauen [illegible] gesungen hatten, sprach meine Mutter, [illegible] wenn ich fertig bin, [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

gefunden. [illegible] Frauenzimmer [illegible] jung war, [illegible] Mühle [illegible]

[illegible] Jahre lang, [illegible] Meine Mutter kam, [illegible] dem Frauenzimmer [illegible] meiner Mutter machten mich ſehr betrübt; ich bat ſie, mich ihm zu laſſen, aber ſie wollte nicht einwilligen, und als ſie einen goldenen Ring an meinem Finger ſah, ſchöpfte ſie einen Verdacht, den ſie [illegible].

Als die Nacht herankam, ſchlich ich mich von dieſem Hauſe und eilte zu [illegible] in die Wälder, dem ich unſre Trennung erzählte, daß ich ihn verlaſſen müſſe. Er weinte auch ſehr und ich ſchwur ihm, ſobald wiederzukehren als möglich und ſein Weib zu werden.

Gegen Morgen verließen wir uns, aber meine Mutter war uns gefolgt und hatte uns belauſcht. Sie ſchmähte mich arg und ſagte mir: „Tochter! Du wirſt ſehr unglücklich ſein, du haſt dich einem [illegible] verbunden und er wird dich verlaſſen, wie alle ſeine Vorfahren ihre Frauen verlaſſen haben; laß von ihm ab.“ Da weinte ich heftig und ſagte ihr, daß ich das nicht könne. „Wohlan,“ ſagte meine Mutter, „du ſollſt deinen Willen haben; die Bedingung aber ſei, daß du ſein Weib wirſt, ohne daß er weiß, wer du biſt, und daß du ihn nie ganz für ſeine Verwandten verlaſſen darfſt.“ Ich mußte mich dieſem Willen fügen, und ſie brachte mich den andern Morgen in den [illegible] See.

Hier war ich einſam und traurig; meine Ufer waren mit alten Eichen bedeckt; nur der Glockenklang vom [illegible] der Kirche unterbrach die Stille, und ich hatte alle Zeit, meiner Sehnſucht zu meinem lieben Gemahl nachzuhängen.

Ein Jahr war herum, und da meine Mutter sah, wie ich mich kümmerte, sagte sie mir: „Gretchen! gehe hin, wohin dein Herz dich treibt, aber gieb dich nicht zu erkennen.“ Ich verließ also beim Anbruch des Frühlings meinen Aufenthalt, und begab mich in der Geſtalt, wie du mich ſiehſt, nach Frauenberg. Dieſe Kleidung, dieſes Ausſehen habe ich von einem hübſchen Bauernmädchen entliehen, die ich auf meiner Reiſe im Walde Erdbeeren ſuchen ſah, und die an einem Brunnen, in dem ich übernachtete, heftig über ihre böſe Stiefmutter weinte. Sie war ſo wunderſchön und lieblich, daß ich ſie der Brunnenfrau herzlich empfahl und mich ganz ſo geſtaltete, wie ſie, und wenn gleich meine eigene Geſtalt glänzender und ſeltener iſt, als dieſe, ſo hat doch niemals ein ſo edles, frommes und ſchönes Menſchenbild gelebt, als dieſes.

So kam ich nach Frauenberg und legte mich in den Wald, nicht weit von der Mühle und hatte ein Körbchen voll Erdbeeren im Schooß. Es war am Morgen, Chriſtel kam von der Mühle her, und es freute mich zu ſehen, daß er die Mühle noch beſuchte. Er ſchien mir ſehr traurig, als er mich aber ſah, erheiterte ſich ſein Antlitz, er war durch meinen Anblick gerührt.

Er legte ſich zu mir ins Gras, er aß von meinen Erdbeeren und gewann mich ſo lieb, ſo lieb, daß er mich bat, ſeine Ehegattin zu werden. Traurig willigte ich ein, weil ich ſah, daß er mich nicht kannte, und daß er mich alle vergeſſen hatte. Doch machte ich ihm die Bedingung, mich unter harter Strafe am ſiebenten Tage in der Woche in der Nähe der Mühle allein zulaſſen, und nie nachzuforſchen, was ich dann mache. Er verſprach mir Alles heilig und brachte mich nach Saarenburg. Wir hielten Hochzeit und lebten glücklich.

Nach einem Jahre gebar ich ihm zwei Söhnlein, ſchön und lieblich wie die Engel. Ich zog die Kinder auf und ſie waren ſchon ziemlich herangewachſen und begleiteten mich immer Freitag Abends, wenn ich nach der Mühle ging, bis an die Thüre. Chriſtel aber wollte nie mitgehen nach der Mühle, denn er hatte heimlich, was er mir doch einſt unter anderm Gehalt geſchworen hatte, und hatte drum kein gutes Gewiſſen.

Nun hatten meine beiden Söhnlein einen Lehrer, der ſehr weit gereiſt war; es war ein ernſthaft wunderlicher Menſch, trug immer rothe Strümpfe und weiße Hoſen und Rock; er war ſehr pathetiſch und melancholiſch; und führte die Kinder zurück von der Mühle. Chriſtel brachte, während ich abweſend war, immer ſeine Zeit mit ihm zu, und dieſer verdrießliche Mann erregte zuerſt die Neugierde in ihm, zu wiſſen, wer ich ſey und was ich in der Mühle den Sonnabend mache. Chriſtel ließ ſich von ihm verführen; doch wagte er es nicht, ſelbſt zu lauern, weil ich es ihm zu ſtreng verboten hatte; der Hofmeiſter aber übernahm es, meine beiden Söhnlein dazu abzurichten und die armen Kindlein ließen ſich von dem Schelm verführen.

Am folgenden Morgen ſchlichen ſie ſich in die Mühle mit dem Schulmeiſter; ich ſaß in dem offenen Boden der Kammer, wo ich ſonſt Chriſtel beſucht hatte, in meiner Waſſerjungfergeſtalt mit meiner Mutter, die mir die Haare kämmte, da trat der Schulmeiſter und meine zwei Kinder herein. Ich erſchrack, daß ich ohnmächtig wurde, meine Mutter aber ſagte: „Sieh, liebe Lureley! daß ich recht prophezeite, man verräth dich.“ Und ſomit verwandelte ſie meinen Sohn Georg in eine weiße Maus, den Philipp aber in einen Goldfiſch und den Schulmeiſter in einen Storch, und ſprach: „Ziehe fort mit ihnen, Verräther! und laſſe dich nicht wieder ſehen, bis die Kleinen durch ihre Treue und Tugend wieder gut gemacht haben, was ſie jetzt verderben wollten.“ Sogleich nahm der Storch die weiße Maus und den Goldfiſch in den Schnabel und flog eilends davon. Ich war ſehr traurig über den Verluſt meiner Kinder; aber meine Mutter ſagte mir: „Sey ruhig, ſie ſind gut aufgehoben, du wirſt ſie einſt in Ehren wieder ſehen.“

Als ich nach Staarenberg zurückkehrte, fragte mich Chriſtel nach den Kindern und ich ſagte ihm, die Waſſerfrau habe ſie vor meinen Augen geraubt. Da ward Chriſtel ſehr traurig und dachte, es müſſe eine Strafe der Waſſerfrau ſeyn, weil er ſie verlaſſen und mich geheirathet.

Als ich aber am nächſten Sonnabend wieder in der Mühle war, ließ ſich Chriſtel von den zwölf Knappen verführen, mich zu überfallen, als ich im Bade ſaß, und Chriſtel ſah, daß ich von der Bruſt hinab die Geſtalt eines Fiſches hatte. Erzürnt ſprach ich zu ihm: „Du verräthſt mich zum zweitenmal, dafür beſtrafe ich dich und nehme dir das Gedächtniß,“ und ſomit beſpritzte ich ihn und die Knappen mit Waſſer und verſchwand.

Chriſtel wußte nun nichts mehr davon, daß er Fürſt von Staarenberg geweſen, daß ich ſein Weib war; er und ſeine Knappen hielten ſich für Müller von jeher, und trieben es, wie es andere Müller auch treiben, und da die Einwohner von Staarenberg ſahen, daß ihm auf keine Weiſe einzureden ſey, daß er jemals ihr Herr geweſen ſey, ließen ſie ihn bleiben, was er wollte und brachten ihm ihr Korn zu mahlen. Da ich ihn nach dem Schwur meiner Mutter nicht verlaſſen konnte und ihn auch immer noch liebte, beſuchte ich ihn wieder in dieſer meiner Verkleidung, und brachte ihm Getreide zu mahlen. Er liebte mich von Neuem; ich machte von Neuem den Bund mit ihm, daß er mich am ſiebenten Tag in einem Erlenwäldchen verlaſſen mußte.

Ich begab mich dann immer nach jener Inſel, wo du die Frau Mondenſchein geſehen, und wo in der Höhle die Frau Aglaſter begraben liegt. In dieſer Höhle erwachte ich in der Sonntagsnacht, und ſah wieder zwei ſchöne Knäblein bei mir liegen, die ich dem Chriſtel bringen wollte; das eine hatte Frau Mondenſchein im Arm, das andere der Geiſt der Frau Aglaſter. Frau Mondenſchein ſagte: „Der Knabe ſoll Radlauf heißen, und ſein Geſchlecht in die Höhe bringen." Frau Aglaſter ſagte: „Der Knabe ſoll Hans heißen, und wenn er durch Schwätzerei ein Staar geworden, ſollen alle Staarenberger wieder Staaren werden, bis er ſo freiwillig ſtirbt wie ich."

Erſchrocken über den Anblick der zwei Frauen und ihre Reden, ſprang ich auf und nahm der Frau Aglaſter das Kind mit Gewalt, ſie lachte und verſchwand. Frau Mondenſchein aber gab mir das Kind freundlich lächelnd und ſagte mir: „Dieſer dein Sohn Radlauf wird ein König werden und dir Freude machen" — dann verließ ſie mich.

Ich kehrte zu Chriſtel zurück, er freute ſich über die Kinder, und wir erzogen ſie mit vieler Liebe und Sorgfalt

Als aber Hans vier Jahre alt war, begann er bereits ſeinen geſchwätzigen Charakter zu zeigen: Alles, was er hörte plauderte er nach, und ängſtigte mich nicht wenig mit ſeinem Vorwitz. Ich begab mich ſeit der Geburt meiner Kinder nicht mehr nach der Inſel, weil ich mich vor Frau Aglaſter fürchtete, und ging ſtatt deſſen in ein nahes Erlenwäldlein, wo eine ſchöne Quelle floß, und kam dort mit meiner Mutter zuſammen. Die frechen Mühlknappen führten allerlei Reden über meine Abweſenheit, Hans ſchnappte ſie auf und ging vorwitzig, gegen das ſtrenge Verbot, Abends in den Erlenwald, mich zu belauſchen. Meine Mutter erblickte ihn, ergriff ihn und wollte ihn ſo eben in einen Staaren verwandeln; aber ich bat ſehr für ihn und ſagte ihr die Drohung der Frau Aglaſter. Da ließ ſich meine Mutter rühren, und ſagte: „Wohlan! ich überlaſſe es der Frau Aglaſter, ihn einſt ſelbſt zu ſtrafen; aber hier muß er weg, er verräth dich ſonſt ſpät oder früh, ich nehme ihn mit an den Rhein und lege ihn zu Mainz dem König vor die Schwelle, der mag ihn erziehen.“ Sie nahm ihn und verſchwand.

Als ich in die Mühle zurück kehrte, lagen die Knappen noch alle ſchlafend; ſie waren Abends vorher auf einer Kirchweih geweſen; jeder hatte noch ein Stück Kirmskuchen neben ſich, und ich ſagte ihnen zur Strafe: „Schlafet ſo lange, bis mein armer Hans begraben iſt.“ Nun ging ich zu Chriſtel und ſagte ihm: „Deinen Sohn Hans wirſt du nicht wieder ſehen, ſeine Neugierde iſt beſtraft worden; ich ſelbſt verlaſſe dieſe Gegend und ziehe an den Rhein, wo ich her bin; verlaſſen werde ich dich nicht, wenn du mir getreu bleibſt“ — und nach dieſen Worten verſchwand ich vor ſeinen Augen. Chriſtel blieb nun keine Stunde mehr im Land, er nahm dich, lieber Radlauf! an der Hand und zog an den Rhein und baute hier dieſe Mühle.

Hier lebte er anfangs ſtill und ruhig und ſtudirte viel; ich kam oft zu ihm und ſchenkte ihm Gold und

Silberſand und Perlen, und er ward ſehr reich; du warſt ein guter frommer Jüngling.

Ich baute mir damals ein Schloß und wohnte zugleich mit der Frau Echo darin, es iſt der Lureleyfelſen bei St. Goar. Während ich da arbeitete zog die Königin von Trier durchs Land, und übernachtete bei Chriſtel auf der Mühle. Er bewirthete ſie ſo herrlich und zeigte ihr ſo viel Silber und Gold, daß ſie eine große Liebe zu ihm gewann, und ihn beredete, ſeine Mühle zu verlaſſen und ihr zu folgen.

Chriſtel beſann ſich nicht lange, er packte ſeine Schätze auf ein Schiff und zog mit ihr nach Trier; dich ließ er zurück, du warſt damals ſechs Jahre alt, und ſo verlaſſen fand ich dich eines Morgens in der Mühle. Nun war mein Unwille gegen deinen Vater ſehr groß; ich ſtand am Rhein und klagte, da ſtieg der alte Rhein aus ſeinen Wellen hervor und ſagte: „Geh nach Haus, Frau Lureley! in den Echofels und lebe für dich einſam, ich will mich deines Kindes annehmen.“ Ich folgte ſeinem Rath, küßte dich und zog in mein neues Schloß. Der alte Rhein gab dir einen Waſſermann zum Erzieher; es war jener alte Knappe, den du für deinen Vater hielt'ſt, und der dich in deinem ſechszehnten Jahr, als du ein vollkommener Müller warſt, verließ. Du glaubteſt er ſey ertrunken, da du ihn vor deinen Augen in den Fluß ſtürzen ſahſt; aber er lebt noch und iſt der Wächter in dem Waſſerſchloß des alten Rheins.

So lebteſt du nun ruhig und fromm eine lange Zeit, und fingſt einſt einen Staaren, den du ſehr lieb gewannſt: dieſer war niemand anders als dein Bruder Hans, an dem der Fluch der Frau Aglaſter wahr geworden iſt. Hans war vor der Schloßthüre des Königs von Mainz, wo ihn meine Mutter hingelegt hatte, gefunden worden und zwar von der kleinen Prinzeſſin Ameley, deiner Braut; er wurde mit ihr erzogen, und als er heran wuchs, liebte er ſie ſehr, und ſie war ihm auch gut; aber ſeine außerordentliche Schwätzerei war ihr zuwider. Als ſie ihm dieſelbe vorwarf, verſprach er ihr hoch und theuer zu ſchweigen; ſie ſollte ihn auf irgend eine Probe ſtellen. Sie willigte ein und ſchenkte ihm ihre goldne Haarnadel mit dem Verbot, ſie nie zu zeigen und nie davon zu reden, daß ſie ſie ihm gegeben habe. Aber Hans konnte der Verſuchung nicht widerſtehen, als die andern Pagen mit ihm zuſammen kamen, mit ſeiner Nadel zu prahlen: ſiehe! da verwandelte er ſich plötzlich in einen Staaren und flog davon. Zugleich kam er ganz wieder zu Sinnen, er wußte wer er war, er wußte daß er ein Fürſt von Staarenberg ſey, und flog nach Staarenberg aufs Schloß; kaum war er dort angekommen und hatte ſich auf dem Thurmknopf niedergelaſſen, als ſich alle Staarenberger wieder in Staare verwandelten. Frau Aglaſter erſchien ihm und erzählte ihm die ganze Geſchichte ſeines Stammes. Er beſuchte den Grubenhanſel, den Kautzenveitel, den

Kohlenjockei, und ſah ſie alle mit ſtummer Traurigkeit an, und flog dann hierher zu dir in die Mühle, wo er ſaß, bis er ſich vor den Augen der Prinzeſſin Ameley aus Liebe mit der Nadel ermordete. Dein Vater lebte nun als König von Trier mit der Königin, der er gefolgt war, und ſie ſchenkte ihm einen Sohn, den Rattenkahl. In der Nacht nach ſeiner Geburt erſchien ich ihm im Traum und warf ihm ſeine Treuloſigkeit vor, und bat ihn, in ſich zu gehen. Er verſprach es mir heilig, aber er hielt es nicht, und da ihm nach mehreren Jahren die Königin den kleinen Mausohr ſchenkte, verwandelte ich ihn zur Strafe ſeiner Falſchheit in den Rattenkönig. — So iſt meine und deine Geſchichte, das Uebrige iſt dir bekannt.“ — „Ach!“ unterbrach ich hier die Frau Lureley, „ſo iſt dann der gute Rattenkönig mein Vater? O liebe Mutter! helfet ihm, verzeihet ihm; und wo ſind meine Brüder Weißmaus und Goldfiſch hingekommen? Ach! werde ich ſie alle nicht wieder ſehen?“

„Mein Sohn,“ ſagte ſie, „jetzt breche auf und ziehe nach Mainz wie ein Fürſt und Herr ein, dort wird ſich Alles entwickeln; erzähle alles, was du erfahren haſt, und es wird dir deine Braut werden.“

Nach dieſen Worten umarmte ſie mich, ihre Geſpielinnen ſprangen auf und riefen alle: „Heil dir, König von Mainz!“ und ſo ſtürzten ſie in den Rhein und ich hörte das Echo noch lange rufen: Heil dir, König von Mainz!

Kaum hatte Radlauf ſo weit erzählt, als alle Bürger auch laut riefen: Heil dir König von Mainz! und es auf dem Rhein erſchallte: Heil dir König von Mainz! Ein goldnes Schiff mit Schwänen beſpannt ſchwamm ans Ufer; daraus ſtieg ein würdiger alter Herr mit grauem Bart und einer Fürſtenkrone, daraus ſtieg die ſchöne Ameley wie eine Braut geſchmückt, daraus ſtiegen zwei wunderſchöne Prinzen, der eine ganz in Silber, der andere ganz in Gold gekleidet, daraus ſtieg ein ehrbarer alter Schulmeiſter mit rothen Strümpfen.

Es war der Rattenkönig, Weißmäuschen und Goldfiſchchen und der Storch, die wieder ihre Geſtalt angenommen. Der Jubel des Wiederſehens war allgemein.

Chriſtel ward von den zwölf Knappen empfangen, und zog bald mit ihnen nach Staarenberg als Fürſt zurück. Prinz Georg und Prinz Philipp blieben noch bei Radlauf, der Ameley heirathete: Mausohr kam auch auf die Hochzeit, der Schullehrer Storch ward oberſter Präzeptor im ganzen Land.

Kaum war die erſte Freude etwas vorüber, als ſich die Mainzer Bürger an ihre neue Königin Ameley heran drängten, und nach ihren Kindern im Rhein fragten. „Sie befinden ſich alle recht wohl,“ ſagte Frau Ameley, „und beſinnt euch nur auf hübſche Märchen, ſo werden ſie bald, wie ich, befreit werden: von nun an ſollen alle Morgen hier Märchen erzählt werden, und morgen früh wird der Anfang gemacht:

wer heute erzählt, muß immer den ernennen, der morgen erzählen ſoll, und ſo iſt von meinem lieben Radlauf die gute Fiſcherin, Frau Marzibille, auf morgen ernannt, und wenn ſie hübſch erzählt, wird ihr liebes Töchterchen, mein Taufpathchen Ameley, wieder zu ihr kommen: das liebe Kind läßt ſie hübſch grüßen, es war das artigſte Kind, das der alte Rhein bei ſich hatte.

Frau Marzibille weinte vor Freuden, daß ſie morgen ihr Kind wieder haben ſollte, und als ſie nach Tiſch ſaß und nachdachte, was ſie doch morgen für einen Rock anziehen ſollte, wenn ſie vor allen Leuten daſitzen und erzählen würde, kam eine alte Judenfrau zu ihr und ſagte: „Gottes Wunder, Frau Marzibille! wie wird ſie ſich morgen ankleiden, um in der Geſellſchaft zu erzählen; hör ſie, ich will ihr leihen ein ſeidnes Kleid mit goldnen Blumen, es iſt ganz neu, ich habe es gekauft von dem Schloß; es war ein Vorhang von dem königlichen Bett, da kann ſie Staat mit machen wie eine Prinzeſſin“ — und ſomit legte ſie das wunderliche alte Kleid vor der armen Frau auseinander, und begehrte dafür, daß ſie ihr nach ihrer Erzählung die Stimme zum folgenden Märchen geben ſollte.

Frau Marzibille aber jagte ſie fort und ſagte: „Ich werde in meinen ehrlichen Bürgerskleidern erzählen, häng ſie ihren alten Vorhang ſelbſt um! wenn ſie mir aber hier für mein Muttergottesbildchen über meinem Betſtuhl einen neuen ſchönen Rock ſchenken will, ſo ſoll ſie nach mir erzählen.“ Das wollte die alte Jüdin nicht und ging fort.

Viele Leute kamen noch und baten um ihre Stimme; aber ſie ſagte es keinem zu und ſagte, wenn ſie erſt ihre Ameley habe, werde ſie es ſchon ſagen.

Der Morgen kam, Radlauf und Ameley ſaßen auf dem Thron am Rhein; auf Radlaufs Seite ſtanden ſeine Brüder, Philipp und Georg, die Fiſcherin ſaß auf der unteren Staffel des Throns, ein Zeichen des Stillſchweigens ward gegeben und Marzibille erzählte Folgendes.

Das Märchen vom Murmelthier.

Frau Lureley, die gute und ſchöne Waſchfrau, reiſte über Land, und als ſie in Heſſen ins Gebirg und in den wilden Wald kam, neigte ſich die Sonne ſchon zu ihrem Untergang, und immer hatte ſie noch keinen Brunnen gefunden, in dem ſie übernachten konnte. Sie war daher etwas beſorgt und legte ſich dann und wann auf die Erde, um zu lauſchen, ob ſie nicht einen Brunnen murmeln höre.

Als ſie auch einmal ſo lauſchte, hörte ſie das Getrappel von einer Heerde Schaafe, und eilte nun nach der Gegend zu, wo das Geräuſch erſchallte, weil ſie wohl wußte, daß die Hirten ſich in der Nähe der Brunnen gerne aufhalten. Nicht lange ging ſie noch durch den Wald, als eine ſchöne Wieſe vor ihr lag, worauf eine kleine Heerde weidete; da ſie aber hervortrat, flüchteten die Schaafe durch ihre Erſcheinung erſchreckt nach der andern Seite der Wieſe dem Walde zu, und zugleich ſah ſie ein junges Hirtenmädchen der Heerde nacheilen, um ſie zurückzuhalten. Die Hirtin hatte ein ſchwarzes Röckchen an, ihr Mieder war roth, ihre Haube auch ſchwar-

und ihre Haare hingen ihr in zwei langen blonden Zöpfen die Schultern herab, und während ſie lief, ſpann ſie ängſtlich an einem Rocken. Endlich hatte ſie die Heerde wieder geſammelt, und da ſie nun die ſchöne Waſſerfrau erblickte, welche einen blauen, mit Silber durchwirkten Rock an hatte, ſtand ſie erſchrocken ſtill, und warf ſich dann demüthig auf die Kniee. Frau Loreley aber nahte ſich ihr und hob ſie auf und ſprach ganz freundlich zu ihr: „Mein Kind! fürchte dich nicht, ich bin ein reiſendes Waſſerfräulein und ſuche einen Brunnen, in dem ich heute übernachten kann; willſt du mir einen Brunnen zeigen, ſo will ich dich belohnen.“

„Recht gern, mein ſchönes Fräulein!“ ſagte die Hirtin. „Ich muß nur noch meinen Rocken abſpinnen und mein Körbchen voll Erdbeeren leſen, dann treibe ich die Heerde an einen recht ſchönen Brunnen, der nicht weit von hier iſt, um ſie zu tränken und waſche auch meine Erdbeeren dort.“ — „Komm, gib mir deinen Rocken,“ ſagte das freundliche Waſſerfräulein, „ich will ein Weilchen ſpinnen, ſo ſammle deine Erdbeeren geſchwind, damit wir eher an den Brunnen kommen.“

Die Hirtin gab ihr den Rocken und ſuchte Erdbeeren, die ſie glücklich in ſolcher Menge fand, daß das Körbchen ſchnell gehäuft voll war. „Ich bin recht glücklich,“ ſagte ſie, „mein Körbchen iſt ſchon voll, nun will ich euch zum Brunnen führen.“

„Gut," ſagte das freundliche Waſſerfräulein; die Hirtin trieb nun ihre Heerde voran und folgte an der Seite des Waſſerfräuleins durch den ſchönen ſtillen Abend.

„Wie heißt du, mein liebes Kind?" ſagte Lorelei. Die Hirtin erwiederte: „Ich heiße Marmeliſchen." — „Marmeliſchen!" ſagte Lorelei erſtaunt, „Marmeliſchen! Wer hat dir dieſen häßlichen Namen gegeben? Du biſt ja ſo freundlich und haſt hübſche rothe Wangen und ein paar helle blaue Augen; du ſiehſt ja kein Marmeliſchen aus." Als Lorelei ſo geſprochen hatte, ſah ſie, daß die Hirtin weinte, und bat ſie nun ſehr, nicht zu weinen und ihr zu erzählen, was für ein Kummer ſie betrübe.

„Ach, liebes Waſſerfräulein!" ſagte die Hirtin, „ich weine oft hier auf der Wieſe; denn es geht mir recht übel. Nicht weit von hier, im wilden Walde wohnt meine Mutter und meine Schweſter; ſie lieben mich nicht, nichts kann ich recht machen; ſie geben mir ſo viel Arbeit, daß ich ſie nie ganz verrichten kann; ich ſoll alles thun, was zu Hauſe zu thun iſt: waſchen, Feuer machen, Stube und Stall fegen, und doch auch wieder die Heerde führen und pflegen und alle Abend den abgeſponnenen Rocken und einen ganzen Korb voll Erdbeeren nach Hauſe bringen; und fehlt nur das Mindeſte an dieſen Aufgaben, ſo geben ſie mir das ſchwarze Brod nicht, wovon ich lebe, oder nehmen mir das Kiſſen, worauf ich ſchlafe.

daß ich auf der harten Erde hungernd schlafen muß; ich sage zu allem dem auch kein Sterbenswörtchen und leide Alles mit Geduld; wenn meine Schwester aber mich schlägt und ich weine viel, so nennen sie mich weinen, und sie haben sie mir den Namen Marmollikine gegeben. Ach! wenn die Sonne untergeht, werde ich immer gar traurig; denn nun muß ich nach Hause und da geht mein Kummer und Leiden an. Wenn ich so den Tag über hier im Walde bin, da habe ich doch Ruhe, da ist mir wohl; alle Vögel kennen mich und grüßen mich und hüpfen um mich herum, wenn ich Erdbeeren lese, und sitzen auf meinem Rocken, wenn ich spinne, und so bring ich den Tag mit einiger Ruhe zu; doch sehe ich immer mit Angst nach der Sonne und zittere, wenn ich sehe, daß sie sich nach den Bäumen senkt, denn dann kommt der Abend, und ich muß nach Hause, wo mich Noth und Elend erwarten.“

Während dieser Erzählung hatten sie sich dem Brunnen genähert. „Mein liebes Marmollikine!“ sagte Sandor, „nun müssen wir scheiden; ich werde heute Nacht hier bei der Brunnenfrau dieser Quelle wohnen und morgen mit Tagesanbruch weiter ziehen; nun hätte ich doch gerne ein Wahrzeichen von dir und möchte auch dir etwas geben, denn ich bin dir sehr gut, mein liebes Kind!“ — „Ach!“ sagte Marmollikine, „was habe ich armes Mädchen, das ich euch geben könnte?“

„Ich will dir sagen," [illegible]

[illegible] Brunnen [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

[illegible]

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

[illegible]

gelben Blumen ab, und legte ſie [illegible] in ihren Korb. Worauf der Baum ſeine Zweige wieder emporhob, und freundlich über ſie [illegible].

Als der Abend kam, nahm ſie den [illegible] und den Rocken in die Hand, lud ſich den Korb mit Blumen auf den Kopf und zog [illegible] [illegible] nach Hauſe.

Unterwegs begegnete ihr ein kleines [illegible] [illegible], es [illegible] die [illegible] Blumen in ihrem Korb und [illegible] ſie ihr alle um [illegible] [illegible] ab, ſo daß ſie ganz [illegible] nach Hauſe kam. Aber da [illegible] ſie [illegible] [illegible] und [illegible], wenn ſie [illegible] [illegible], was ihr [illegible] war, [illegible] [illegible] [illegible].

Wieder war ſie zu dem Brunnen gegangen, und [illegible] die Frau [illegible] groß und [illegible] geworden. Da ſie [illegible] nicht [illegible] wollte, [illegible] ſie einen [illegible] [illegible] [illegible], und war [illegible] [illegible] [illegible]. Da [illegible] ſie keine [illegible] goldenen Blumen, [illegible] ein [illegible] [illegible] Wolke, und Frau [illegible] [illegible] ihr und ſprach: „Du [illegible], [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Hauſe [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible].“ [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Die [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] in eine [illegible] [illegible] und [illegible], [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] auf den Tiſch und [illegible].

wie er mit dem Vorsteher und dem Jäger gegangen war; aber sie kannte [illegible] Tuch, und machte ihr gesagt: „Daß du mir diese Nacht das Kraut auch kochst und den Fisch reinigst und Wasser zuträgst, [illegible] [illegible]; denn morgen früh mußt du den [illegible] mit einem Sack Korn in die [illegible] tragen. [illegible] [illegible] dich, [illegible]! und [illegible].“

Traurig ging [illegible] nach dem Hof um zu kochen; aber da [illegible] die [illegible], der [illegible], und der [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] die [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] sie ihm in die [illegible], und gab ihm einen Kuß und sprach: ‚Lieber [illegible]! du bist mein einziger Trost, ohne deine Hülfe müßte ich vor Kummer und Noth sterben.‘

Da [illegible] der [illegible] mit einmal schön und sprach: ‚Sei zufrieden, mein gutes Kind!‘ und legte sich zu [illegible], und [illegible] [illegible]; ich [illegible] das Kraut kochen und dann auch die Fische, weil du mich geküßt hast. Wenn du morgen mit deinem Sack zur Mühle [illegible] gehst, so will ich dir wegen der [illegible] guten Rath geben. Gute Nacht, liebe [illegible]!‘ — sprach er und ging fort. — ‚Gute Nacht, lieber [illegible]!‘ sagte sie und ging sich aufs Stroh zu legen.

Kaum daß der Tag graute, stand sie wieder auf, legte den Sack mit Korn auf den [illegible] und zog nach der Mühle hin. Es war ihr angst und bange [illegible] der Mühle zu gehen; denn wenn gleich der Müller das schöne Mehl mahlte, so waren doch wenige Menschen wieder aus seiner Mühle herausgekommen, und wußte Niemand, was aus ihnen dort geworden. Da sie nun an dem Teiche bei ihrem Freund Peter angekommen, rief sie ihm:

„Lieber Peter!
Komm herauf
Aus dem Grund!“

Der Peter ließ sie nicht lange warten, kam hervor, grüßte sie und legte sich neben sie ins Gras, wo er also zu ihr sprach:

„Liebes Marienröschen! sie haben dich nach der Wassermühle geschickt, damit du zu Grunde gehst; kein Mensch geht mehr in die Mühle, ohne umzukommen; aber ich will dir sagen, wie du Alles dir gelingen kann.“

„Ach! ist denn der Müller ein so gar grausamer Mann?“ sagte Marienröschen, „daß er mich umbringen will?“ — „Das eben nicht,“ sagte der Peter, „aber er ist ein sehr wunderlicher Mensch und geräth leicht in den schwersten Zorn; ich habe es erfahren, laß dir erzählen. Dein Vater, der alte Krampe, bemerkte plötzlich ein wunderbares Glück in seinem Hause; Geld, Silber, Getreide, Mehl, Gut und Geld mehrte sich unbegreiflich unter seinen Händen, und er wußte gar nicht, wo ihm all der Segen herwuchs. Als er nun einmal mit der Hacke im Garten stand, und den vollen Segen seines Ackers und der Bäume anschaute, sprach er traurig: „Lieber Himmel! was soll mir all das Glück, da ich den nicht kenne, der mir es geschenkt, um ihm zu danken; lieber wollt' ich arm sein, und den Freund umarmen, der mir diesen Segen bringt, als so allein hier in Hülle und Fülle leben." Kaum hatte er diese Worte vom ganzen Herzen gesprochen, als die Erde vor ihm erwühlt wurde, und er, der einen Maulwurf zu sehen vermeinte, schon die Hacke aufhob, um ihn zu erschlagen; aber sieh da! es war kein Maulwurf, es war ein kleines, braunes, freundliches Gesichtchen, das ihm die Arme entgegenstreckte und zu ihm sagte: „Ich habe dich beim Wort, mein lieber Kampe! umarme mich, ich bin das deutsche [illegible] und heiße Wurzelweibchen; immer hab' ich dich geliebt, wegen dem schönen, reinen und richtigen Deutsch, das du sprichst, und habe dich deswegen mit Segen überschüttet; werde mein Gemahl, so soll dein Glück sich immer mehren." Meister Kampe zögerte nicht lange, er schlug ein, und sie verbanden sich. Nach einem Jahre schenkte Wurzelweibchen dem guten Meister Kampe einen Sohn, der Wort hieß, und sehr viel sprechen, aber wie sprechen konnte: so schön, so richtig, so rein, daß auch kaum ein Fehlchen hätte, daß man ihn gar nicht verstanden hätte.

Dieser Sohn wuchs heran; er war ungemein vielsinnig und still; er spannte bald Blick und und richtete die Mühle beſſer ein, daß die Räder auch ſo richtig klapperten, daß nicht eine Sekunde am Schlag fehlte. Sein Vater wollte, er ſollte ſich ganz allein mit der Mühle abgeben, damit er ſelbſt ſtudiren könne, aber das ging nicht. Voß hatte einen viel größeren Trieb zum Studiren als ſein Vater, und wartete nur eine Gelegenheit ab, dieſem zu zeigen, daß er gegen ſeinen Sohn doch nur ein dummer Müller ſei.

Als nun Kampe mit ſeiner Frau Wurzelwörtchen, einſtens im Garten ſaß und neue Worte machte, trat Vößchen auf einmal hervor, und las ihnen dreimal hunderttauſend neue deutſche Wörter vor, an die der gute Meiſter Kampe nie gedacht hatte; und der Vater ward durch dieſe Gelehrſamkeit ſeines Sohnes ſo beſtürzt, daß er in den Armen der Frau Wurzelwörtchen auf der Stelle verblich. „Lebe wohl, mein Sohn!“ ſagte nun die Ehefrau, „dein Vater iſt durch dich geſtorben, darum muß ich von dir ſcheiden; aber weil du unſchuldig daran biſt, ſo ſollen dir meine Geiſter doch immer dienen.“ Damit nahm ſie ihren Gatten in die Arme und ſank mit ihm in die Erde.

Voß machte ſich nicht viel daraus; er arbeitete immer darauf los und ward täglich ſtarker und menſchenſcheuer; ja, je weiter er in der Sprache kam, je mehr hütete er ſich, ſie zu ſprechen, um ſie nicht zu verderben oder zu beſchmutzen. Nun wurde ihm der große Zulauf zu ſeiner Mühle immer läſtiger, weil der Mehlſtaub ihm alle die ſchönen neuen Wörter und Redensarten beſtaubte, die er täglich ausdachte, und er machte ſich dran, den Zugang zu ſeiner Mühle auf alle mögliche Weiſe zu erſchweren, was er auch mit Hülfe ſeiner Erdgeiſter ſo zu Stande brachte, daß faſt Niemand mehr zu ihm gelangt. Ich ſelbſt habe ſeinen Zorn bitter erfahren, denn er iſt es, der mich in einen Biber verwandelt hat.“

„Ah! was warſt du denn, lieber Biber?“ fragte Murmelthier neugierig.

„Ich war ein Fiſcher und hieß Biber“ — ſagte der Erzähler — „und lebte ſtill hier am Teiche. Da nun einſtens der Müller Boß eine Menge neue Wörter und Redensarten, die ihm unter die Kleien gekommen waren, hier am Teiche waſchen wollte, ſchnappten ſie ihm meine Hechte und Karpfen weg, und ſo kamen alle dieſe wunderlichen Worte mit den Fiſchen nach und nach in meinen Netzen zu mir. Ich aber trieb einen frommen Handel damit; denn da ich wußte, daß der Müller alle Leute in Kornſäcke ſteckte und ſie in den Rauch hängte, die zu ſeiner Mühle kamen, ohne ein neues Wort zu haben, ſo warnte ich hier die Vorübergehenden, und gab ihnen für kleine Münze neue Wörter, womit ſie den Müller bezahlen konnten. Endlich merkte der Müller ihre Quelle; zornig kam er zu mir, nahm meinen ganzen Vorrath als ſein Eigenthum in Beſitz, und verwandelte mich zur Strafe in das, was mein Name bedeutete, in einen Biber, und nahm mir die Sprache; denn umbringen durfte er mich nicht, weil ſeine Mutter mir wohlwollte. Als er mich ſo verwandelt hatte, ſagte er: „So lange ſollſt du die Sprache verlieren, bis ein Murmelthier dich umarmt und zu dir ſpricht, lieber Biber! daß du es ſeyn könnteſt, wußte er nicht; ſo haſt du mir die Sprache wieder gegeben, und mir früher das Leben gerettet aus der Falle, die er mir geſtellt, und nun will ich dir ſagen, wie du zu der Mühle kommen kannſt, und wie du dich bei ihm benehmen mußt. — Nehme hier nicht den kurzen Weg, ſondern gehe dort droben auf dem Umweg durch die Felſen. Miſche dich in keinen Streit, keinen Handel, der dir auf dem Weg aufſtoßen könnte; ſtellen ſich dir wilde Thiere entgegen, ſo berühre ſie nur mit deinem Schäferſtab; triffſt du Jemand in Noth, ſo helfe von ganzem Herzen; fährt dich Jemand grob an, ſo antworte ihm höflich; des Müllers böſen Hunden gebe dein Brod. An die Thüre klopfe nicht, ſondern ſage nur: Ins Heu, ins Heu, ins Heuderlei; erlaubt er dir einen Strauß zu binden, ſo breche die Blumen nicht ſelber, ſondern gehe lieber ohne Strauß heim; vor Allem hüte dich ein undeutſches Wort zu ſagen, und ſtatt Sack ſage Beutel. — Nun gehe in Gottesnamen, ich will immer in der Nähe ſeyn."

Das Murmelthier dankte dem Biber, und trat nun ihre Reiſe an. Das erſte, was ihr begegnete, war ein ſehr lächerlicher Zank jenſeits des Zaunes, der ihren ſchmalen Fußſteig begleitete. Zwei Männer ſtritten ſich: ob die Louiſe oder die Dorothea ſchöner ſey; der Eine ſchrie, Louiſe hat ſchönere Füße, der Andere ſagte, Dorothea hat eine ſchönere Seele. Da ſchrie der Andere: „Aber man geht nicht auf der Seele, man geht auf den Füßen,“ und darauf ſagte der Zweite: „Man denkt auch nicht mit den Füßen, man denkt mit der Seele. Louiſe hat immer mit den Hühnern zu thun, und Dorothea läuft immer an den Brunnen.“ So zankten ſie lange, und Murmelthier wollte eben durch den Buſch gucken, als der Biber vor die Lücke trat und ſie warnte.„

Als ſie weiter kam, ſtellte ſich ihr ein Wolf entgegen; er hatte ſich eine Schaafshaut umgehängt und Kamaſchen angezogen, und ſtellte ſich ganz galant. Aber Murmelthier kannte ihn gleich, ſie zeigte ihm nur den Schäferſtab, und er zog ſich zurück. So machte ſie es auch mit einem Bären und einem Auerochſen; ſchon ſah ſie die Mühle am Ende einer Wieſe liegen, als ſie plötzlich neben ſich an einem Brunnen eine weinende Stimme hörte. Sie eilte hinzu, und ſieht ein wunderſchönes Kind in dem Brunnen liegen, das ſich kaum mehr über dem Waſſer erhalten kann. Ohne ſich zu beſinnen, ſpringt Murmelthier hinab und wirft das Kind heraus ins weiche Gras. Als ſie ſich aber kaum ſelbſt wieder auf den Rand des Brunnens geſchwungen hatte, erblickt ſie einen närriſchen

Affen in einer bunten Jacke, der das Kind aufpacken und davon lauſen will. Schnell ſpringt nun Murmelthier herzu, rührt den Affen mit dem Schäferſtab an und er fällt auf den Rücken todt nieder. Nun naht ſie ſich, das Kind auf den Armen, der Thüre der Mühle. Große Hunde nahen ſich ihr; ſie bellten nicht, denn der Müller, der das Hundegebell nicht leiden konnte, hatte ihnen die Zungen ausgeſchnitten; aber grimmig fletſchten ſie die Zähne. Da gab ihnen Murmelthier ihr Brod, und ſie legten ſich ruhig wie Lämmer nieder und fraßen. Nun war zwar ein ſchöner brillantener Klopfer an der Thüre, aber Murmelthier rührte ihn nicht an und ſagte nur: „Ins Heu, ins Heu, ins Heuderlei,“ da ſprang die Thüre vor ihr auf, ſie ging mit dem Kinde hinein.

„Wer hat dich gelehrt unangemeldet zu treten ins gaſtfreie Haus, glänzt der Hammer doch blank geſcheuert am reinlichen Thor“ — ſchrie der Müller ihr entgegen. Murmelthier erwiederte: „Ich wollte nicht ſtören die Ruhe des heiligen Denkers mit lautem Geſpräche.“ Da ſagte der Müller: „Immer wißt ihr mit edler Entſchuldigung zu mehren die Schuld; ſchweiget und tretet herzu, weil ihr nun einmal liſtig gelangt in das Haus.“

Nun eilte Murmelthier mit dem Kind ans Kaminfeuer, um es zu trocknen, und da ſah der Müller, daß es Abraham, ſein Söhnchen, war, dem ſie das Leben gerettet: er brachte es gleich ſeiner Frau die auch erfreut war. Als er aber hörte, daß Murmelthier auch den Affen todtgeſchlagen, ging er ganz froh hinaus und holte ihn herein und ſagte ihr: „Herzlichen Dank verdienſt du, o Freundin! du ſchlugſt meinen Feind, den Affen Sonneto, den lumpengeflickten, und ich nagle den Schelm nun an den Baum des Gartens, daß er mir ſcheuche die Vögel, die Diebe der lachenden Kirſchen.“

Nun nahm er Murmelthier mit in den Garten und nagelte den Affen an den Baum unter den bitterſten Verwünſchungen. Es war nicht zu ſagen, wie ſchön der Garten war: da ſtanden nichts als Lorbeer und Olivenbäume und Roſen und Weinreben und eine Menge der ſchönſten Blumen. Der Müller ſagte ihr, ſie möge ſich einen Strauß brechen; aber ſie dankte. Da brach er ihr ſelbſt einen und einen für ihre Mutter, und ſprach dann zu ihr: „Nehme den Strauß, o Mägdlein! bewahre ihn, beſchaue ihn täglich, und bemerkeſt du traurig, daß er verliere den Glanz und den Duft der ſchimmernden Blätter, dann beſorge Gefahr und lege die zierlichen Blumen in Milch, ſo ſenkt der Schlaf ſich bleiern hernieder und Wirr, die Mutter, wird ſchlummern mit Murra, der zänkiſchen Schweſter; dann aber ſchreite und ſuche in Kiſten und Kaſten der Mutter, du findeſt ein Lichtlein, der Docht iſt gewunden aus rother und ſchwarzer Wolle; dies aber nimm und lege an deſſen Stelle dies ähnliche Kerzlein, das ich dir gebe, mein Kind! zum Danke der Rettung.“

Murmelthier dankte dem Müller herzlich, und ſchon wollte ſie ſcheiden, als er ihr ſagte: „Aber wo haſt du das Korn, das zu mahlen du brachteſt auf rüſtigem Eſel?“

Da erwiederte Murmelthier: „Draußen im leinenen Beutel trägt es feſt gefüllt das Thier und ſeufzt der Entladung.“

„Gut iſt die Sprache, mein Kind!“ verſetzte der Müller, „doch ſage, wer lehrt dich zu meiden ausländiſches Wort, und den Sack nicht zu nennen, dem doch die ſprechenden Völker alle gegeben das Recht der Heimath bei ſich?“ — „Ach!“ ſagte Murmelthier ängſtlich und kniete nieder, „ach! theurer, beſter Herr! verzeih' mir, ich habe einen Freund, einen guten braven Mann, den Biber, der hat es mich gelehrt; ach! wenn Ihr mir eine Liebe anthuen wollet, und wollet ihn wieder zum Menſchen machen, ſprechen kann er ſchon, er hat mir ſein Unglück Euch zu mißfallen erzählt, ich bin ihm viel Dank ſchuldig.“ — „Wohlan,“ verſetzte gerührt der Müller, „die Bitte gewähre ich; Murmelthier heißt du, ſo ward denn mein Fluch erfüllet und gehe berühre mit den Blumen den Freund, ſo wird ihm geholfen. Aber er meide das Land und ziehe hinab an den Rheinſtrom, nicht mehr ſich mengend in ſprachliche Forſchung.“ Nun gab er dem Murmelthier einen Sack voll Mehl ſtatt dem Korn und entließ ſie, die voll Freuden nach dem Teiche zog, um den guten Biber zu erlöſen.

Als Murmelthier bei dem Biberbau am Wege anlangte, kam ihr der gute Biber mit den Worten entgegen: „Nun, mein liebes Kind! wie iſt es dir ergangen?“ — „Ueber alle Erwartung gut“ — ſagte Murmelthier, „und dir ſelbſt bringe ich die freudigſte Botſchaft, wenn du an den Rhein ziehen und dich gar nicht mehr mit neuen Wörtern abgeben willſt, ſo darf ich dich nur mit dieſem Blumenſtrauß berühren, und du biſt wieder der Fiſcher, der du warſt.“ — „Mein Kind,“ ſagte Biber, „das iſt ein hoher Preis; ich ſoll dich verlaſſen, ich ſoll dir die Stube nicht mehr auskehren, das Waſſer nicht mehr tragen, ich ſoll dich in Kummer und Noth wiſſen, und dafür nur ein Menſch ſeyn. Nein, mein liebes Murmelthier! muthe mir das nicht zu: lieber bleibe ich bei dir und ein ehrlicher Biber, als daß ich dich verlaſſe und wieder ein Menſch werde.“ — Murmelthier war über die große Güte des Bibers tief gerührt und ſprach zu ihm, indem ſie ihn zärtlich an ihr Herz drückte: „Lieber Biber! du biſt das edelſte, liebſte Weſen auf Erden, das ich kenne, und es verdient meine innigſte Liebe, daß du mir ein ſo großes Gut aufopferſt; aber ich will es dir ewig gedenken, und es ſteht von nun an in deiner Gewalt, ein Menſch zu werden, wenn du es begehrſt.“ Da ſprach der Biber: „Nie werd ich es begehren, wenn ich dich darum verlaſſen ſoll.“ — In ſolchen Geſprächen nun zogen ſie mit einander nach Haus.

Der Biber ſchlich in den Hof und den Stall und brachte Alles in Ordnung. Murmelthier aber lud ihren Eſel ab, ſtellte den Mehlſack in die Küche, und trat freundlich mit ihren zwei Blumenſträußen in die Stube zur Mutter; doch verbarg ſie den ihrigen auf ihrer Bruſt, weil ſie fürchtete er möge ihr von Murra genommen werden. „Seht, da hat ſie der Kukuk ſchon wieder“ — ſchrie Murra, „wir dachten ſchon wir wären ſie los.“ „Unkraut verdirbt nicht,“ ſchrie Frau Wirr, „wo haſt du das Mehl? du warſt gewiß nicht in der Mühle.“ — „Liebe Frau Mutter!“ ſprach Murmelthier, „in der Küche ſteht ein großer Sack des feinſten Mehls, und hier habt ihr einen Strauß von lauter Edelſteinen, den mir der gütige Müller für Euch gegeben“ und nun erzählte ſie von der Schönheit der Mühle und der Freundlichkeit des Müllers. Aber Murra ſagte: „Es iſt gewiß Alles erlogen, wie von dem abſcheulichen Birnbaum; ich war dort, er hat mir die Zweige nicht niedergeſenkt, ich habe ihn geſchüttelt, er hat ſich nicht gerührt, ich habe mit Prügeln nach ihm geworfen, da hat der boshafte Baum einen ſolchen Regen von Birnen auf mich herab fallen laſſen, daß ſie mich voller Beulen geſchlagen, und als ich ſie ſammelte, waren ſie alle voller Flecken. Dein ſchöner Herr Jäger, der mir begegnete, wollte ſie nicht kaufen; da ſagte ich ihm, er ſey ein Schlingel, da gab er mir eine Ohrfeige, und die ſollſt du wieder haben, du Falſche! du Lügnerin! die mich in den Verdruß gebracht“ — und nun ſchlug ſie der armen Murmelthier ins Geſicht, die weinend entfliehen wollte, aber Murra, die häßliche, böſe hielt ſie zurück und ſprach: „So kömmſt du nicht davon, erſt kämme mir die Haare, und wenn nur ein bischen Stroh oder Schilf heraus fällt, ſo ermorde ich dich.“ — Weinend nahm Murmelthier ihren eigenen Kamm und kämmte der böſen Murra die Haare, und ſiehe da! der Kamm hatte die glückliche Wirkung, daß die rothen Haare ſich wie gewöhnliche Haare kämmen ließen. „Nun ſage mir nochmals Alles von dem Müller“ — ſprach Murra, „und lüge nicht, ſonſt ſoll es dir übel gehen; denn morgen in aller Früh will ich auch zu dem Narren, dem Müller gehen, und mir Edelſteinblumen holen.“ Nun ſagte ihr Murmelthier nochmals alles, was nöthig ſey, glücklich in die Mühle zu kommen, und ging dann ruhig mit einem Stückchen Brod auf ihr Stroh, das ihr der gute Biber recht reinlich aufgeſchüttelt und mit Blumen beſtreut hatte. Sie ſagte ihm freundlich Dank und gute Nacht, und dann trennten ſie ſich.

Am folgenden Morgen ging ſie zur Mutter und fragte, ob ſie vielleicht heute backen ſolle, weil ſie das Mehl gebracht. „Iſt das eine Frage, dummes Murmelthier!“ ſchrie Frau Wirr, „wozu habe ich denn das Mehl holen laſſen, ich dachte, du hätteſt den Teig ſchon fertig geknetet, den Ofen ſchon geheizt; fort, du Faule! an die Arbeit und laſſe mich ſchlafen!“ —

Nun eilte Murmelthier an den Backtrog, da war aber Freund Biber ſchon da und hatte Waſſer hineingethan. „Heize den Ofen nur geſchwind,“ ſagte er, „ich will den Teig während dem kneten,“ — und beide arbeiteten ſo ſchnell, daß das Brod ſchon im Ofen war, ehe Frau Wirr aufſtand, wo ſich der Biber geſchwind zurückzog, um nicht von ihr geſehen zu werden. Nun mußte Murmelthier der Murra den Eſel zäumen und beladen. Nun ſtand Frau Wirr auf und ſah nach dem edelſteinernen Blumenſtrauß, den ihr Murmelthier mitgebracht; aber er war in der Nacht an ihrer Bruſt ſchwarz wie Kohlen geworden. Zornig eilte ſie auf Murmelthier zu, die vor dem glühenden Backofen ſtand, und wollte ſie hineinwerfen; aber der gute Biber ſah ſie kommen und ſchlug ihr mit dem Schwanz, der vom Kneten noch voll Mehlbrei war, ins Geſicht, daß ſie nichts ſehen konnte; worauf er wieder davon lief. Frau Wirr wurde nun bitterböſe, und warf den Strauß auf die Erde; aber kaum hatte ihn Murmelthier, die ihn aufhob, berührt, ſo war er ſo glänzend als vorher. „Liebe Mutter,“ ſagte ſie, „ſteckt den Strauß ins Waſſer, bis ihr ihn verkauft, ſo wird er immer ſchön bleiben.“ — Frau Wirr wurde durch den erneuten Strauß wieder etwas zufrieden und ging nach ihrer Stube zurück. Nun mußte Murmelthier, die der Murra den Eſel gezäumt, ihm den Kornſack aufladen, dann gab ſie ihrer Schweſter einen friſchgebackenen Kuchen für die Hunde des

Müllers, und die faule Murra ſetzte ſich noch zu dem ſchweren Sack auf den Eſel, ſo daß das arme Thier kaum fort konnte.

Das erſte, was ſie unterwegs that, war, daß ſie den Kuchen rein aufaß, den ſie den Hunden hätte mitbringen ſollen. Als ſie auf die Wieſe kam, ſah ſie einen Hirten ſchlummern, der ſich das Geſicht gegen die Fliegen zugedeckt hatte, und eben raubte ihm der Wolf einige Schaafe. Sie weckte ihn nicht und hatte ihre Freude dran, und als der Wolf mit den Schaafen weg war, nahm ſie ihm leiſe das Tuch vom Geſichte, daß die Fliegen ihn recht ſtechen ſollten. Sodann kam ſie in ein Wäldchen, da ſaß eine Jungfrau bei einem Feuer und einer ſchönen Quelle, und wollte Kaffee kochen, ſchnell ſprang Murra vom Eſel und trank ihr den ganzen Topf aus und ſchlug ihr den blinkenden Keſſel am Baume voll Beulen, und trieb ihren Eſel in die Quelle, die ſie mit ihren ſchmutzigen Füßen verunreinigte. Das Flehen der reinlichen Jungfrau machte ſie nur lachen. Sie zog nun weiter; da ſah ſie eine große buntſcheckige Katze ſitzen, die mit dem Schwanze in einem Baume eingeklemmt gewaltig lamentirte und zu ihr ſchrie: „Murra! mache mich los, der vermaledeite Müller hat mich hier eingeklemmt, weil er meinen ſchönen Geſang nicht leiden kann, ich heiße Ganzone und bin eine italieniſche Katze und freſſe nichts als ſüße Orangen, und er möchte ſie gerne allein eſſen. Mache mich los, ich helfe dir auch in die Mühle." — Sogleich machte Murra die Katze los, die nun hinter ſie auf den Eſel ſprang.

Als ſie zur Mühle kam, kamen die Hunde auf ſie los, und würden ſie gewiß zerriſſen haben, wenn die Katze nicht von dem Eſel herabgeſprungen und von ihnen verfolgt über die Hecke in des Müllers Garten geſprungen wäre. Während dem ſchlug Murra mit dem Hammer an die Thüre; aber ſie verbrannte ſich die Finger, denn der Müller hielt ihn immer ſehr heiß, damit ſich die Fliegen nicht darauf ſetzen ſollten, die er nicht leiden konnte.

Die Mühle ging auf, Murra ſchrie den Müller, der an einem Pulte ſtand und mit den Fingern die Schläge ſeiner Mühle mit den Worten: falderal, falderal, falderal nachtrommelte, an: „Was klappert ihr da? ich wollte euch beſſer ſagen, wie es lautet: Es iſt ein Dieb da, es iſt ein Dieb da. Wer iſt er? wer iſt er? wer iſt er? Der Müller, der Müller, der Müller, der Dieb." Höflich fragte ſie der Müller: „Schelmiſches Mägdelein! du ſcherzeſt! Sage, was führt dich der auf beſchwerlichem Wege zur klappernden Mühle?" — „Was mich herführt? das iſt kurios gefragt. Mehl will ich haben, canonanier Kleienfreſſer! Ihr gebt Euch ein ſo frommes Air, und wollt immer die Miene eines honnête homme annehmen, und dahinter ſteckt nichts als Intrigue und Filouterie."

„Komme, mein Töchterlein!" ſagte geduldig der gütige Müller, „komm, ich tauſche dein Korn dir mit meinem vortrefflichſchmeckendem Mehle, und geleite zum Garten dich, Jungfrau! daß du dir brecheſt ein Sträußlein von edlem Geſtein, zu Haus die freundliche Mutter mit köſtlicher Gab' zu erfreuen.“ — „Allons, fertiggemacht!“ ſagte Murra und folgte ihm in den Garten. Aber kaum war der Müller drin, als er die Katze ſah, die auf dem Baume ſaß und einen zahmen Vogel fraß, den er ſehr liebte. Zürnend lief er der Katze nach, die von Baum zu Baum ſprang, wozu Murra nur immer lachte, und während dem ſich die Taſchen voll Edelſteinblumen brach und die übrigen mit ihren plumpen Füßen zertrat und verwüſtete. Endlich war die Katze entflohen, und als der Müller ſeinen Vogel beklagte, und über den fluchte, der die Katze befreit, lachte ihn Murra aus und ſagte ihm, daß ſie es gethan, worüber der Müller ſehr erbittert wurde. Nun trat auch der Eſel mit ganz zerſtochenem Geſicht auf, und klagte über ſein Leid und das geraubte Buch. Es war des Müllers Sohn. Auch Trude, ſeine Tochter, kam weinend und klagte, daß Murra ihren Keſſel verdorben, den Kaffee getrunken, die Quelle getrübt habe, und da Murra ſie zu allem dieſem auslachte, wurde der Müller erzürnt und warf ſie zur Mühle hinaus. Sie kümmerte ſich aber um nichts. Das Mehl war ſchon auf den Eſel geladen, mit Edelſteinen war ſie bepackt, und hohnlachend ritt ſie nach Hauſe. Am Ende der Mühle ſah ſie zwei Männer, die ſich um einen gefundenen Ring ſchlugen; da der Ring an der Erde lag, hing ſie ab und wollte ihn für ſich behalten. Aber die zwei Männer ſtiegen nun über ſie her und prügelten ſie braun und blau, legten ſie dann ohnmächtig auf den Eſel, der ſeinen Weg nach Hauſe verfolgte.

Indeſſen war Murmelthier mit ihrer Heerde ſchon nach Hauſe gekommen und ſtand mit ihrem Spinnrocken unter der Thüre im Abendſchein. Da kam der Jäger, der ihr die Birnen abgekauft, zu Pferde angeritten, ſtieg ab und band ſein Pferd an das Gartengitter. Geſchwind lief Murmelthier hinein und ſagte der Frau Wirr, wer da ſey. Sie kam mürriſch heraus; aber der Gedanke, daß der Mann, der die Birnen ſo gut bezahlt, viel Geld haben müſſe, machte ſie kriechend und freundlich. „Was verlangt der gnädige Herr Ritter?" ſagte ſie, „wer iſt er? womit kann ich dienen?" Er ſprach:

„Ich bin Konrad der wilde Mann,
Und ſprech euch um Nachtherberg an."

Da ſagte Frau Wirr:

„Um Silber und um Gold
Könnt ihr haben, was ihr wollt."

Da ſtieg der Jäger ab und ſprach zum Murmelthier: „Mein Jungfrau, ſchöne Jungfrau mein! ſchenk mir einen Becher kühlen Wein ein." Da jagte Frau Wirr das Murmelthier zankend in den Keller nach Wein, den ſie bald brachte, und dem Jäger mit den Worten darreichte:

„Ach, Ritter, liebster Ritter mein!
Herr nehmt von mir den kühlen Wein.“

Der Ritter aber wollte nicht zuerst trinken, und reichte ihr den Becher mit den Worten zurück:

„Trink erstlich ab, du rother Mund!
Dann leer ichs Glas bis auf den Grund.“

Murmelthier trank ein wenig ab und gab ihm den Becher freundlich wieder, den er austrank. Die Frau Wirz aber jagte sie in die Küche und sagte, sie solle nicht so dreist seyn. Als der Ritter mit ihr allein war, sprach er zu Frau Wirz: „Frau Wirthin, liebe Frau Wirthin! ist dieß vielleicht euer Töchterlein?“ Sie sagte: „Ach ist nicht sonsten mein Töchterlein, als mein Küchenlaufel, mein schmuzig Schweinchen.“ „Nun,“ sagte der Ritter, „wollt ihr mir sie heute Nacht auf meine Kammer geben, so sollt ihr Geld und Gut haben, so viel ihr wollt.“ — „Ihr könnt thun, was ihr wollt,“ sagte die böse Frau Wirz. „Nun, so laßt sie mir ein Fußbad machen und herauf bringen,“ sprach der Ritter Konrad und ging nach seiner Stube.

Frau Wirz nahm nun eine hübsche kleine Badwanne aus dem Schrank, und gab sie dem Murmelthier mit dem Befehl, sogleich ein Fußbad mit Kräutern für den Ritter zu machen und ihm zu bringen. Als sie nun in den Garten ging, Majoran zu brechen, setzte sich auf einmal eine Amsel, die zahm im Haus herum zu fliegen pflegte, vor sie auf einen Baum und sang:

In dem [illegible] hat sie begraben.
Darum macht sie ihm die [illegible] gerne:
[illegible] Vater [illegible] zu [illegible] und [illegible].
Seine Mutter [illegible] hat zu Tod.
O weh! du armes [illegible]!
Singe nicht, von Vater und Mutter [illegible].

Aber sie verstand seine Sprache nicht, und wunderte sich nur, daß der Vogel, der sonst immer geschwiegen hatte, so gesprächig geworden war; denn er wiederholte ohne Unterlaß die nämlichen Worte. Nun kam der ganze [illegible] und sagte ihr, was der Vogel gesungen, und sie verwunderten sich beide darüber, denn sie verstanden es nicht. [illegible] aber ward sehr traurig über den Gesang und machte sich allerlei wunderliche Gedanken.

Als sie nun [illegible] beide [illegible] über die [illegible] an der [illegible] und [illegible] ging, kam die Mutter [illegible], und sagte ihr: „[illegible]! gehe doch einmal in dem [illegible], und daß du mir nicht wieder heraus kommst; du machst mir keinen [illegible] bei dem [illegible], er will es haben, und gibt mir [illegible] [illegible] dafür.“ — „Ach!“ meinte [illegible], „er wird mich doch nicht schlagen und beschimpfen, er war so freundlich gegen mich!“ — Da flog der Vogel wieder [illegible] und sang [illegible], worüber sie in große Angst gerieth und nach ihrem Freunde sah, der ihr den [illegible] gegeben, ob er ihr [illegible] eine [illegible] [illegible]; aber der Freund war bleich und traurig, und die [illegible] sich man nicht mehr, aber weinen mußte sie doch noch einen geheimen inneren [illegible].

Und da das Volk hinausdrängen wollte, [illegible] der Pfarrer [illegible] zum Volk und sprach: „Liebes Marmelsteinchen! vergiß mich nicht, vergiß mich nicht, es steht etwas Großes hinter, denn die Musik klingt noch immer!“ Sie nahm Abschied von ihm, und trug man das Marmelsteinchen wohl in das [illegible] Kämmerlein, da [illegible] [illegible], [illegible] nicht zu weinen, und [illegible] [illegible], das [illegible] [illegible]. Der Mann sprach: „Warum weinst du denn, schon ich dir nicht ein guter Mann?“ — Sie sprach: „Ihr seid ein frommer Mann, ich weiß aber einen andern [illegible], ich war im Wasser und trank das Blut.“ Da sang die Musik hell und laut:

Da [illegible] Marmelsteinchen ist die [illegible]
[illegible] auch [illegible] die [illegible] gezogen.
Der [illegible] [illegible] in [illegible] und [illegible].
Die [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]
Weh' Marmelstein, du [illegible]!
[illegible] nicht, [illegible] und [illegible] [illegible]

Da [illegible] der [illegible] das Marmelsteinchen an,
Und [illegible] das [illegible] [illegible] [illegible]:
Er [illegible]: „[illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] die [illegible] und [illegible] [illegible]?“
Da [illegible] die Musik [illegible] [illegible].
Da [illegible] Marmelstein ist die [illegible].
Weh' Marmelstein, du [illegible]!
[illegible] nicht, [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Das Märchen

von

Schwäbiſcher Liebesnacht auf einem Schloß.

Eines Morgens wollte es im Städtchen gar nicht Tag werden, die Schildwächter guckten alle Augenblick zum Fenſter hinaus, ob die Sonne bald aufginge, daß ſie auf den Gang laufen könnten. Die Semmelweiblein machten wohl zwanzigmal den Laden auf, um nach der Morgenröthe zu ſehen, weil ſie die Semmeln heraus zum Verkauf bringen wollten; denn ſie nahmen ſich in der Morgenſonne ſehr ſchön aus und ſangen dann: „Wacht auf, mein Gott und Sorge!“ worauf die Kinder herbeiliefen. Aber immer blieb es dunkel. Die Städtleute liefen auf die Straße und guckten nach dem Himmel; aber dunkel war es, dunkel blieb es, und kein Menſch wußte, wie es kam.

Nun war gerade blauer Montag, an dem die Schneider ſich zu beluſtigen pflegen; aber ach! da! es wollte der Tag nicht blau werden, und die armen Geſellen ſtanden unaufhörlich an die Tiſchecke und ſahen, ob der liebe blaue Montag nicht anbrechen wollte.

Als aber doch alle Uhren ſchon auf elf Uhr Mittags ſtanden, wurden die Leute doch zuletzt voll Angſt; ſie liefen auf den Gaſſen hin und her und ſtießen mit den Köpfen gegen einander, daß es puffte. Nun war da auch ein Zahnarzt und Hühneraugenſchneider; der wollte von der Verſammlung der Menſchen ſeinen Vortheil ziehen. Er ſpannte ſeinen Schimmel in ſeine Kaleſche, hängte einige Laternen daran, legte ſeine Geräthſchaften vor ſich, und fuhr auf den Buttermarkt mitten unter das wehklagende Volk. Ebenſo machten es die Seelenverkäufer; ſie machten ihre Boutiquen auf, hängten ihre Seelen an Nägeln heraus, ſtellten Laternen dazu, und verkauften da manche Seele, die ſchon ſehr abgetragen oder ſchmutzig war, oder ein gehöriges Loch hatte, in der Dunkelheit noch für eine ganz gute ſaubere Seele. Andere Seelenverkäufer aber hielten es für beſſer, im Dunkeln einzuhandeln; ſie liefen auf dem Buttermarkt herum und ſchrieen: „Keine Seelen, keine Seelen zu verhandeln? luſtig! luſtig! wer ſich noch einen guten Tag machen will, der verkaufe ſeine Seele um ein paar gute Stüber, und gehe in's Wirthshaus, und mache ſich eine Courage, denn die Welt geht unter; die Sonne iſt geſtern abgereiſt und kommt nicht wieder; luſtig! luſtig! die Seelen verkauft! alle Stunden werden ſie wohlfeiler werden; denn wenn nun die Welt zuſammenfällt, ſind ſie doch verloren, und Mancher gäbe ſie dann gern gratis weg, wenn ſie nur einer wollte.“ Dazwiſchen ſchrie der Zahnbrecher wieder: „Wer noch ſein Zahnweh, ſeine Hühneraugen los werden will, der komme heran! Stück für Stück ein Stüber; jetzt geht die Welt unter und da kommt Heulen und Zähnklappern, da ſind gute Zähne nöthig; munter! munter heran! in einer halben Stunde fahr ich weg, da geht die Welt unter, da machen wir alle die Boutiquen zu.“

Durch das Geſchrei der Seelenverkäufer und des Zahnbrechers ſtieg die Angſt des Volkes aufs Höchſte. Manche ließen ſich die Zähne ausbrechen, eine unzählige Menge verkauften ihre Seelen um ein Spottgeld, und liefen wieder zu den Buden, und hofften, ſich beſſere einzuhandeln, aber da bekamen ſie immer nur ſchlechtere.

Nun ritten endlich die Generalſtaaten auf den Markt und befahlen, von jeder Seele, die verkauft würde, müſſe ein Stüber abbezahlt werden für's Armen- und Narrenhaus, und befahlen zugleich, man ſolle die Judenſeelen billiger geben, weil ſie erſt mühſam eingeweiht werden; ſodann fügten ſie hinzu: „Getreue Bürger der guten Stadt Amſterdam! Wir waren ſo eben in der Judenſtadt, und haben ihren Rabbinern befohlen, gegen die Erlaubniß an dem Rathhauſe vorüberzugehen, die wir ihnen bewilligen wollen, zum allgemeinen Beſten und zur Vernichtung der nun bereits um ſechs Stunden zu langen Nacht, ihren langen Tag der guten Stadt Amſterdam zum Geſchenk zu machen, aber das hartnäckige Volk will nichts zu unſerer Stadt Beſtem thun ſo daß wir uns gezwungen ſehen, gewaltſame

Mittel anzuwenden, und ihnen den langen Tag mit gewaffneter Hand abzunehmen. Wir fordern alſo eine werthe Bürgerſchaft auf, eine Partie tapferer Leute zu dieſem Zwecke abzuſenden, die Judenſchule zu erbrechen, den langen Tag bei den Ohren zu erwiſchen, und zu uns auf das Rathhaus zu führen.

Kaum hatten die hochmögenden Generalſtaaten dieß geſagt, als ein wackerer Schneidermeiſter, Meckerling genannt, — es war mein Vater, liebe Mitbürger! — hervortrat und die Schneider aufrief, ſich dieſe Gelegenheit, auf ewig berühmt zu werden, nicht rauben zu laſſen. Gleich verſammelten ſich viele um ihn, ſie ſetzten ſich auf ihre Böcke, und galoppirten durch die Straßen und ſchrieen: „Heraus! Brüder, heraus! Auf! auf! ihr edlen Schneiderlein, auf! es geht für's Vaterland und den blauen Montag!“ Dazu klapperten ſie mit Scheeren, und die Böcke meckerten dazwiſchen, daß es eine Luſt war. Aus Thüren und Fenſtern hüpften ſie heraus, und immer größer ward ihre Menge, es war, als wenn es Schneider regnete.

Als ſie nun hörten, daß ſie die Judengaſſe ſtürmen ſollten, hielten ſie einen Rath mit einander, wie ſie zu rechter Courage kommen ſollten. Da ſchlug mein Vater vor, ſie ſollten ſich beſſere Seelen kaufen. Nun wurden die feigherzigſten Schneiderſeelen zuſammengeſucht und zu den Seelenverkäufern gebracht. Es waren an die neunhundert. Der

Seelenverkäufer legte ſie auf eine Wage, und wog nun alte Matroſen- und Soldatenſeelen dagegen, und ſie bekamen nicht mehr als neunzig für neun mal neun und neunzig. Die ſchönen Seelen verfälſchten ſie nun im Hintertheil, und wußten ſie ſo zu zerren und zu drehen und vortheilhaft einzutheilen, daß ſie vollkommen hinreichten, das ganze erſte Glied mit Courage unterm linken Knopfloche zu verſehen.

Mein Vater, Meiſter Meckerling, führte nun den Kern der Schneider gegen die Judengaſſe. Es waren lauter freiwillige Volontärs; ſie ſteckten ihr Wachsſtümpchen auf die Ellen und klapperten mit den Scheeren, den Juden die Bärte abzuſchneiden. Die Juden ihrerſeits hatten ihre Gaſſe verrammelt mit allerlei altem Hausgeräthe, altem Zinn und altem Kupfer, und als ſie hörten, daß es die Schneider waren, hatten ſie ihren großen alten Sündenbock aus dem Kirchhof genommen und den Schneidern hinter die Wagenburg von altem Hausrath ſpöttiſch gegenüber geſtellt, ſich ſelbſt aber alle in die Judenſchule geſetzt, wo ſie den langen Tag eingeſperrt hatten und beteten.

Muthig ſtürzten die edlen Krieger in die Gefahr, ſie durchbrachen den jüdiſchen Trödelverhack; aber hier empfing ſie der grauſame Sündenbock, der ſie als ein unvernünftiges Vieh, da ſie nur einzeln herüberkonnten, niederſtieß. Viele Brave verloren durch dieſe Beſtie ihr Leben, und als der Bock endlich über die Barriere hinüberſetzte, und auf das ganze Corps der Edlen losging, ergriffen die Schneider die Flucht und wurden bis in ihre Herberge verfolgt, wo ſie ſich wieder ſetzten und ſammelten.

Hier erfand mein Vater eine Kriegsliſt. Der Bock ſtand noch immer vor der Thüre und bohrte mit ſeinen Hörnern dran, daß es entſetzlich anzuſehen war. Nun ließ mein Vater die Kellerthüre öffnen und dann die Hausthüre; der Bock, der eben ſtark drückte, fiel, als die Thüre plötzlich aufging, zum Haus hinein und die Kellertreppe hinab, welcher gleich hinter ihm verſchloſſen wurde.

„Nun,“ ſprach er, „wollen wir die liſtigen Hebräer wieder mit Thieren bekriegen; er ließ alle Schweine, die er haben konnte, vor ſeinen Braven hertreiben. Die Juden, die ihres Sieges gewiß, ſchon wieder aus der Schule heraus waren und ihren alten Trödelmarkt unter heftigem Gezänke, wem jedes Stück zugehöre, auseinanderſuchten, ſchwärmten wie die Ameiſen auf der Gaſſe herum: als plötzlich die Schweine von den Nadelſtichen der Schneider gereizt in die Straße einbrachen und Alles niederrannten. Die Rache der Schneider war vollkommen; die Juden wurden gänzlich in die Flucht geſchlagen, ſie flohen alle nach ihrem Kirchhof, den ſie verſchloſſen.

Nun erbrachen die Schneider die Judenſchule, in der es zu ihrem Erſtaunen ganz helle war; denn da ſaß der lange Tag, ſo lang als er war, mit

Zopfband an einem Pfeiler angebunden, und hatte ein großes Stück Matzekuchen in den Händen, an dem er aß, und ſang mit vollem Maule ein hebräiſch Lied. Er hatte einen himmelblauen Rock an, unten herum mit lauter Zimpeln behängt, und ſang wie eine Nachtigall.

Die Schneider zögerten nicht lang, nähten ihm Hände und Füße zuſammen, banden ihm Stricke an die Beine, und ſchleiften ihn, indem ſie ſich alle vorſpannten, nach ihrer Herberge. Als ſie durch die Straßen von Amſterdam den himmelblauen Labelang ſchleppten, ward es helle, und die Mittagsſonne trat plötzlich über dem Rathhaus hervor.

Der Jubel des Volkes war allgemein; aber die Generalſtaaten nahmen es den Schreiern ſehr übel, daß ſie den langen Tag auf die Herberge und nicht auf das Rathhaus gebracht hatten. Sie kamen vor die Herberge geritten, und forderten die Schneider auf, den langen Tag herauszugeben zum allgemeinen Beſten der Republik. Aber die Schneider ſagten: „Haben wir die Gefahr gehabt, ſo wollen wir auch den Genuß haben,“ welches ihnen endlich auf unbeſtimmte Zeit zugeſtanden ward.

Nun waren die neunmal neun und neunzig Schneider gar nicht mehr zu bändigen vor Hoffart und Tapferkeit. Sie putzten ſich den langen Tag mit tauſend bunten Lappen, und beſetzten ihn mit Borten und geſponnenen Knöpfen, benähten ihn mit Steifleinwand und Kameelhaar; hierauf machten ſie ein großes Netz und ſtellten es vor die Kellerthür. Wüthend ſtürzte der Bock herauf, und verfing ſich in dem Netze. Da warfen ſie ihn an die Erde und vernähten ihm alle Luftlöcher des Leibes, daß er kaum athmen konnte.

Nun banden ſie ihn an eine Menge Stricke, ſetzten den langen Tag auf ihn, und führten ihn mit Triumph durch die Straßen von Amſterdam unter dem lauten Jubel der Menge. Da fiel plötzlich ein großer Schnee, und weil die Schneider gut getrunken hatten, glitten ſie hie und da aus; der Bock gewann dadurch die Freiheit, nahm ſich zuſammen und begann in Carriere nach der Judengaſſe zu rennen. Viele der Schneider, die nicht los laſſen wollten, wurden erbärmlich geſchleift. Mein Vater aber, der ein Stück Tuchende an den Schwanz des Bocks gebunden hatte, woran er ihn führte, wollte wenigſtens ſeinen Theil nicht losgeben. Schnell zog er ſeine Scheere, und ſchon ſtürzte der Bock mit den Vorderfüßen durch das Thor der Judenſtraße, als er ihm glücklich den Schwanz noch abſchnitt, und dieſen, wenn er gleich darüber tüchtig auf den Hintern fiel, wenigſtens doch rettete.

Der lange Tag aber war verloren, der Bock riß ihn mit durch das Pförtchen des Judenthors; abſtreifen konnte er ihn nicht, denn die Schneider hatten ihn an den Bock feſt gemacht.

Da es aber trotz ſeines Verluſtes hell blieb, und die Finſterniß ſich ganz verloren hatte, wollten ſie es nicht noch einmal wagen, ihn zu erobern, und zogen von den undankbaren Amſterdamern verſpottet und verlacht, nach ihrer Herberge zurück. Um hier nicht den Anſchein zu haben, als hätte ſie der kleine Unfall gebeugt, veranlaßten ſie eine Gaſterei und eine Schlittenfahrt, an deren Folgen die meiſten der edlen Helden zu Grunde gingen. Dieſes ganze Feſt habe ich in Reime gebracht, und will es Euch ſingen, liebe Mitbürger:

Als nun die Schneider zur Herberg kamen,
Da konnten ſie nicht hinein;
Da krochen ihrer neunzig
Neunmal neun und neunzig
Zum Schlüſſelloch hinein.

Und da ſie nun verſammelt waren,
Da hielten ſie einen Rath,
Da ſaßen ihrer neunzig
Neunmal neun und neunzig
Auf einem Kartenblatt.

Und weil ſie alle hungrig waren,
Da hielten ſie einen Schmaus,
Da fraßen ihrer neunzig
Neunmal neun und neunzig
An einer gebratenen Maus.

Und weil ſie alle durſtig waren,
So faßten ſie einen Muth

Und ſoffen alle neunzig
Neunmal neun und neunzig
Aus einem Fingerhut.

Und weil der Schnee gefallen war,
So hielten ſie Schlittenfahrt
Und fuhren ihrer neunzig
Neunmal neun und neunzig
Auf einem Geißenbart.

Und als ſie wieder zur Herberg kamen,
So hielten ſie einen Tanz,
Da tanzten ihrer neunzig
Neunmal neun und neunzig
Auf einem Geißenſchwanz.

Und als ſie all' beſoffen waren,
So ſahen ſie nichts mehr,
Und krochen ihrer neunzig
Neunmal neun und neunzig
In eine Lichtputzſcheer.

Und als ſie ausgeſchlafen hatten,
Da konnten ſie nicht heraus,
Da warf ſie alle neunzig
Neunmal neun und neunzig
Der Wirth zum Fenſter hinaus.

Und als ſie vor das Fenſter kamen,
Da fielen ſie um und um;
Da kamen ihrer neunzig
Neunmal neun und neunzig
In einer Goſſe um.

So war das unglückliche Ende dieſer neunmal neun und neunzig Braven; ſie, die nicht der grauſame Sündenbock der altteſtamentaliſchen Glaubensgenoſſen hatte beſiegen können, unterlagen den Sünden des jugendlichen Uebermuths, die ſchon manchem Helden den Helmbuſch geknickt haben; ſie, die den langen Tag der Jugend bezwungen hatten, wurden von einem kurzen Freudentage erdrückt und erblickten das Licht nicht wieder, welches ihnen mit der Lichtputze ausgelöſcht worden war.

Mein Vater allein, weil er zuerſt in die Lichtputze gekrochen war, fiel lebend auf die andern und machte ſich nach Haus. Es war Morgens gegen drei Uhr und der Tag begann zu dämmern; er ſchlich nach ſeiner Werkſtatt. Aber hier hatte er noch einen ſchweren Kampf zu beſtehen. Er hatte für einen durchreiſenden König von Polen ein Kleid zu verändern, und da es morgen fertig ſeyn ſollte, und der heutige Tag im Kriegsgetümmel verloren gegangen war, ſo machte er ſich ſelbſt daran es aufzutrennen. Denn ſeine Geſellen waren alle bis auf einen unter den Helden umgekommen. Da er nun im beſten Trennen war, kam ihm plötzlich aus einem Ermel des Rockes ein ſchreckliches Ungeheuer entgegen. Er hatte nie eines dergleichen geſehen. Er rief ſeinen einzigen noch übrigen Geſellen, der ein Bayer war, zu Hülfe, und dieſer, als er das Ungeheuer anſichtig wurde, ſchrie: „ein Ruſſe! ein Ruſſe!“ — „Was?“ ſagte mein Vater,

„ein Ruſſe!" — „Nein," erwiederte der Geſelle, „kein Ruſſe aus Roth- oder Weißrußland, wo ich in Condition ſtand und wo es mir herzlich ſchlecht ging, weil der Meiſter mir alle Tage ſtatt Knödel die Knute gab, ſondern was man bei uns in Bayern einen Ruſſen nennt oder was ſie anderwärts einen Schwaben nennen, eine fürchterliche Beſtie." — Der Ruſſe hatte ſich unterdeſſen in Poſition geſetzt und proteſtirte dagegen, daß mein Vater den Rock auftrenne. Aus Schrecken war ihm die Scheere unter den Tiſch gefallen; allein er erholte ſich bald wieder und ſagte zu dem Ungethüm: „Ich muß Sie bitten, meine Stube zu verlaſſen und nicht viel Aufhebens zu machen, ſonſt werde ich grob." — „Elender Ziegenſchwanz!" ſagte der Ruſſe hohnlächelnd, „wäre ich nicht von königlicher Abkunft, ich wollte dir für deine Inſolenz Naſenſtüber geben."

Das Wort Ziegenſchwanz, als eine Stichelei auf das unglückliche Bocksgeſchlecht der Schneider, nahm mein Vater krumm, und erwiſchte die Elle und ſchlich nach der Beſtie, die er aber verfehlte, worauf ſie höchlich ergrimmt zu ihm ſprach: „Nothwehr hebt allen Stand und Rang auf, und ich laſſe alſo meine königliche Abkunft herab und fordere dich auf Tod und Leben heraus," worauf der Ruſſe meinen Vater auf die grimmigſte Weiſe anfiel. Er wehrte ſich wie ein Held; aber ermattet vom Kampf ward das Unthier Meiſter über ihn und warf ihn unter die Bank, doch diente ihm dieß zum Glücke, indem er unten ſeine Scheere wieder fand und ſie ſo vortrefflich gegen das Ungeheuer gebrauchte, daß er ihm den Kopf damit abſchnitt. Aber ermattet lag er nun unter der Bank und hatte die Kräfte nicht, ſich wieder herauszuwinden, bis ihm glücklicherweiſe ein Floh zur Ader ließ, was ihm ſo wohl anſchlug, daß er ſich erholte und unter der Bank hervorkroch. Nun weckte er ſeine Frau und mich, und erzählte ihnen ſeine Heldenthaten. Dieſe, als ein kluges Weib, ſagte: „Da der Feind von königlicher Abkunft iſt, ſo dürfen wir die ſchöne Gelegenheit nicht vorübergehen laſſen, und ſomit will ich ihn uns zum Frühſtück zubereiten, und wenn wir ihn verzehren, ſind wir dann alle auch von königlicher Abkunft.“ Meinem Vater und mir, der immer ſehr viel Ehrgefühl hatte, war dieſer Gedanke ſehr willkommen. Schnell ward das Ungeheuer an einer Nadel gebraten und auf einer Knopfform aufgetragen, und bald war es verzehrt, und ſo waren wir von königlicher Herkunft. Ich aber machte folgendes Gedicht:

Der Schneider trennt des Königs Rock,
Da findet er den Graus;
Das Ungeheuer patzig nennt ihn Bock
Und fordert ihn heraus.

Dem Schneider fiel vor Schreck die Scheer,
Er faßt ſich einen Muth,
Er greift nach ſeiner Elle ſchwer,
Setzt auf den Fingerhut.

Er ſprach: „Ich bin von Königsblut,
Du biſt ein Ziegenſchneider!“
Und packt ihn an mit grimmer Wuth,
Das ward ein böſer Tanz.

Der Feind gewann die Oberhand
Und ſtellt dem Schneider ein Bein
Und drückt den Schneider an die Wand,
Will ihn zur Höll hinein.

Da war's für ihn ein großes Glück,
Daß er die Schere ertappt,
Da hat der Held ihm am Genick
Den Kopf ſchnell abgeknappt.

Doch lag er da ermattet ſehr,
Vom Kampf ganz matt und blaß,
Zum Glück kam da der Stadt Doktor,
Half ihm mit Aderlaß.

Er weckt den Sohn, er weckt das Weib,
Erzählt die Heldenthat;
Sie ſprach: „Ich ſchnell des Todten Leib
An einer Nadel brat.“

Dem Schneider, ſammt dem Weib und Kind
Bekam das Frühſtück gut;
Sie ſchwuren nun: „Wir Treue ſind
Von königlichem Blut.“

Kaum hatte ſich nun der Tag über den Thürmen von Amſterdam wieder ſehen laſſen, als man eine neue, viel ſchrecklichere Noth als geſtern bemerkte. Alle Kanäle und Ciſternen waren ausgetrocknet, kein Tropfen

Waſſer war in der Stadt, Thee und Kaffee konnte nicht gekocht werden, und es wußten ſich die Mägde, die ſonſt immer die Häuſer von oben bis unten mit Waſſer abzuwaſchen pflegten, nicht zu helfen und zu rathen. Alle Schiffe, die auf den Kanälen nach Amſterdam zu kommen pflegen, ſaßen auf dem Grund; die Reiſenden ſtiegen aus und kamen zu Fuß herein in die Stadt und vermehrten mit ihren Erzählungen den Jammer. Niemand wußte den Grund, wenn gleich alle Leute auf den Grund der ausgetrockneten Kanäle ſehen konnten. Nun war diesmal bei den Juden keine Rettung zu holen. Sie waren ſelbſt übel daran, und konnten ſich nach ihrer Gewohnheit nicht baden und waſchen, was ſie doch ſo ſehr bedurften, weil ſie ſich geſtern in der Schlacht mannichfach beſudelt hatten.

Als nun die Brunnenmeiſter überall herumliefen und nach Waſſer bohrten, und immer auf dem Trockenen blieben, kam endlich ein wandernder Schneidergeſell auf die Herberge, ganz blaß und erſchrocken; er zitterte wie ein Eſpenlaub, und da die andern Geſellen ihn zu ermuntern ſuchten und ihm ihre geſtrigen Heldenthaten erzählten, ſagte er: „Ihr habt gut ſchwätzen; aber ich habe etwas erlebt, worüber alle andern Schneider der Welt vor Schrecken geſtorben wären; ich habe zwei Meilen von der Stadt geſtern einen Kerl ſtehen ſehen, höher wie der höchſte Berg; er warf einen Schatten über das Land, pechſchwarz. Nun habe ich mich niedergelegt in einem Schweinstall, um nicht von ihm bemerkt zu werden; aber wer konnte da ruhen? Eine gewaltige Erschütterung der Erde jagte mich auf; ich sah den Riesen niedergekniet und an der Amstel trinken, er machte dabei ein Geschlürfe, als wenn er die Welt verschlingen wollte, und stellt euch vor, ein ganzes Marktschiff mit Mann und Maus, von Bauern und Weibern und tabakrauchenden Soldaten schluckte er mit hinunter und verzog keine Miene dabei. Da überfiel mich aber auch ein solcher Schauder, daß ich mich abermals in eine Scheune verkroch. Nach einer Weile guckte ich wieder hervor und sah, daß er sich niedergelegt hatte, und daß sein Kopf gar nicht weit von mir entfernt lag. Aus Angst ließ ich meinen Ränzel und mein Bügeleisen liegen, um desto schneller fortzulaufen. Als ich aber an seinem Nasenloch vorüberging, und er gerade den Athem ausstieß, ergriff mich der Sturm, und wehte mich bis vor die Thore der Stadt. Nun meine Freunde,“ sagte er, „Gott behüte jeden Menschen vor solchem Schreck.“ und nach diesen Worten redete er keine Silbe mehr; er sank von der Bank und war mausetodt.

Die Schneider waren schrecklich über diese Nachricht erschrocken und liefen auf das Rathhaus und erzählten es den Generalstaaten. Die merkten dann gleich, wie viel Uhr es geschlagen hatte; sie sahen leicht ein, daß die gestrige Dunkelheit nichts als der Schatten des ungewöhnlichen Riesen gewesen sey, der über Amsterdam bändet, und daß der Waſſermangel durch nichts veranlaßt worden wäre, als durch das Trinken des großen Schlingels an der Muſchel.

„Es iſt keine Zeit zu verlieren,“ ſchrie da der Geſchäftsführer von allen Generalſtaaten; „jetzt, da der Rieſe ſich niedergelegt hat, iſt er gewiß am erſten zu bezwingen; man rüſte ſich und ziehe ihm entgegen, und ſuche ihn durch die Menge zu beſiegen. Die edlen Schweizer, die geſtern ſich ſchon mit Ruhm bedeckt haben, werden die Republik Holland heute auch nicht im Stiche laſſen.“ Da ſagten mehrere Schweizer: „Ja, wir wollen gewiß das Unſrige thun, wenn wir nur einen Anführer von königlicher Abkunft hätten.“ Kaum hatten ſie dies geſagt, als die Kinderkammerzeitung verkündete; das iſt aber nichts anders, als ein altes Häringsfaß mit einer Trommel, die die neueſten Neuigkeiten in Reimen abſingt und laut grölt. Die ſang nicht nur die Schreckniſſe des geſtrigen Tages ab, ſondern auch die herrliche Stammbaumdichtung meines Vaters, der von königlicher Herkunft geworden war. Sobald kamen die Generalſtaaten zu; ſogleich machten ſie ſich auf, meinen Vater zu beſuchen, ſie ſtellten ihm Wachen vor die Thüre, und baten, indem ſie ihm den größten Reſpekt bezeigten, die Aufforderung an ihn ergehen, das Vaterland zu retten.

Mein Vater ließ ſich das nicht zweimal ſagen, um ſo mehr, da der Zeitpunkt günſtig war; denn ſo eben hörte man den Rieſen ſchnarchen und alle Thürme

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible], daß sie den [illegible] von [illegible] [illegible], die andern [illegible] [illegible] [illegible] um es zu [illegible].

Nun hatten mein Vater ein [illegible] [illegible] [illegible], um den Weg von dem [illegible] zu [illegible] und zog [illegible] [illegible] auf den [illegible] nach. Wir [illegible] auf die [illegible] kamen, wo die [illegible] [illegible] [illegible] über den [illegible] [illegible]. Wir sahen sie [illegible] im [illegible], und [illegible] sie [illegible] diesen Weg [illegible], weil man dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] hat. Da der [illegible] [illegible] war: sie [illegible] auf dem Wege bis an jenen [illegible], mit welchem das [illegible] seinen Weg [illegible] hatte. Da sie [illegible] in das [illegible] gebracht waren, [illegible] man [illegible] [illegible] [illegible], die auf [illegible] [illegible], und kam glücklich über den [illegible].

Nun hörte man den [illegible] immer [illegible] [illegible], und mein Vater [illegible] [illegible], in dem [illegible] wurde, daß das ganze [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] hatte, um den [illegible] nicht zu [illegible], und dann [illegible] sie dem [illegible] [illegible] die [illegible] und den [illegible] [illegible], daß er [illegible] [illegible]. Aber der [illegible] hatte es [illegible] [illegible]. Die [illegible] [illegible], um sich [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], hatten den [illegible] den [illegible] [illegible] zum [illegible] gemacht. [illegible] war auch der [illegible] am Wege [illegible] [illegible], und [illegible] einen [illegible] an [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] er sich zu helfen. Das ganze Heer der Schneider ergriff die Flucht und eilte in eine alte Hütte, die sich ihnen glücklicherweise am Wege gezeigt hatte; nachdem sie [illegible] den Wolf auf [illegible] und [illegible] [illegible] durch die [illegible], daß [illegible] und [illegible] [illegible]. Als der glücklicherweise in das [illegible] [illegible] und die [illegible] Schneider, aber [illegible] [illegible], nicht [illegible] zu [illegible], sondern der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nach dem [illegible], [illegible] auf die andere [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Da er [illegible] [illegible], sagte er: „[illegible]! [illegible] in die [illegible] [illegible], und zog den [illegible] wieder heraus. „[illegible]!“ [illegible]. „[illegible]!“ sagte der [illegible] „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!“ und [illegible] den [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]: „[illegible], [illegible] [illegible]!“ [illegible] [illegible] [illegible]!“ Der [illegible] [illegible] [illegible] und sagte: „[illegible], du [illegible] [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Grunzen des Schweines hören. Mich ergriff eine entſetzliche Angſt, als es im Gebüſche hinter mir raſchelte. Schnell lief ich in eine Kapelle, die im Walde ſtand, und machte die Thüre zu; aber ſiehe da! das entſetzliche Schwein ſprang zu mir durch das Fenſter herein. Wie ich es aufkommen ſah, ſprang ich zur Thüre hinaus und hielt ſie zu; da ſprang das Schwein wieder zum Fenſter heraus gegen mich, und ich ſprang wieder zu der Thüre hinein. Kaum ſah das Schwein die Thüre abermals verſchloſſen, als es wieder zum Fenſter hineinſprang und ich wieder zur Thüre hinaus, und ſo ging das rein und raus und raus und rein eine halbe Stunde lang, bis das Schwein, welches immer den längeren Sprung über das Fenſter machen mußte, ſo müde ward, daß es in der Kapelle liegenblieb und nicht an die Thüre kam. Nun warf ich mit Steinen nach ihm, und als ich ſah, daß es ſich kaum mehr regen konnte, ſchlug ich ihm die Kinnladen und das Maul zu, und ſchnitt ihm den Schwanz ab, worauf ich die Kapelle verſchloß und mit meinem Schweineſchwanz nach Hof zurückkehrte.

Ich legte ihn dem Könige zu Füßen und begehrte Reiter und Jäger, um das Schwein abzuholen. Dies ward mir ſogleich bewilligt. Ich zog mit Allen vorher hinaus; wir fanden das Schwein beinahe erſtickt und ſchleiften es an einem Seile gebunden nach Hof vor den König. Der Prinz von Burgund ward bleich vor Verdruß, mich mit Heil zu ſehen; denn er hätte die Prinzessin Ilse nicht zum Gemahl geben, auch die Prinzessin wollte nichts davon, ein so kleines Herrchen zu heirathen. Aber der König, der ein Mann von Welt war, ließ sich nichts einreden; ich wurde sogleich mit Ilse zusammengebracht und saß beim Hochzeitsschmaus zwischen ihr und dem König. Da gab mir der Prinz von Burgund einen Trank, der ein wenig stark war, und ich ward so berauscht, daß ich den andern Tag auf meinem Hochzeitsstuhle erwachte. Die Prinzessin Ilse saß auf einem Lehnstuhl neben mir und sprach, als ich die Augen öffnete: „Guten Tag! Ihr schlaft noch, mein Herr und Gemahl! ich glaube schon die Woche. Was habt Ihr denn nur geträumt? Die ganze Nacht sagtet Ihr: Reicht mir das Garn, oder Nadelöhre, oder Kameelhaare, und dabei thatet Ihr auch wie ein Schneider, der näht!“ — „Ach!“ sagte ich, „geliebte Prinzessin! ich träumte, daß ich in Nadelöhren im Gesellschaftszimmer ein Kameel in einem Garn gefangen hätte.“ Damit ließ sie sich zufrieden stellen und wir begaben uns zum König.

Aber der war schon wieder in großer Noth. Ein Courier hatte ihm gemeldet, daß das Windheimer Land eingenommen und auf die Nachricht von dem Tode des Schweines einen Riesen abgeschickt habe, den König todt oder lebendig zu fangen. Nun sahen Alle an mich, und die Prinzessin sagte, ich müsse den Riesen besiegen, aber sie bitte mich nach meinen Träumen um einen einzigen Schneider. Alles lachte laut, als da drei lagen, und ich mußte, da ich mich einmal in den Handel eingelaſſen hatte, meinen zweiten Heldengang thun. Ich zog an drei Stunden durch den Wald; da hörte ich einen gewaltigen Tritt, daß die Erde zitterte, und kletterte in meiner Herzensangſt auf einen hohen Kirſchbaum, welcher vor einem kleinen Förſterhaus ſtand. Aber wie erſchrak ich, als der Rieſe an den Baum trat, an dem die Kirſchen ganz bequem hingen; er aß bald hier bald dort, und als er mich ſah, ſagte er: „Ei! du garſtige Spinne auf den ſchönen Kirſchen!“ und nun gab er mir einen Schneller mit dem Finger, daß ich in den Rauchfang des Förſterhauſes flog und in einen großen Topf voll Buttermilch fiel, der auf dem Herde ſtand. Kaum war ich drin, als der Rieſe auch das Dach des Hauſes abhob, nach der Milch griff und ſie mit ſammt dem Topf hinunterſchluckte. Aber ich ſtemmte mich in ſeiner Kehle, daß er mich nicht herauf und herunterbringen konnte, und fing an ihm mit meiner Scheere von innen den Hals aufzuſchneiden, daß er wie ein Stier brüllte und endlich todt niederfiel.

Da ſpazierte ich aus dem Loche heraus und lief eilends, blutig wie ich war, nach Hof: der König und meine Prinzeſſin waren nicht wenig erſchrocken mich ſo wieder zu ſehen; aber ich ſchrie ‚Victoria‘ und ſagte ihnen den Schauerplatz des Rieſen, den ich mit vieler Mühe umgebracht hatte, zu ſuchen. Man ſandte gleich die Stallknechte mit zwanzig Pferden mit zurück und wir ſchleiften den Rieſen vor das Schloß. Abermal hielt man da eine große Gaſterei und trank meine Geſundheit mit Pauken und Trompeten und ich ward abermals ſo ſehr berauſcht, daß ich, ohne zu wiſſen wie ich hingekommen war, morgends in der Brautkammer erwachte. Prinzeſſin Lilie ſaß ſchon auf dem Lehnſtuhl und begrüßte mich mit bittern Thränen. „Mein theuerſter Gemahl und Held Süßtrotz!“ ſagte ſie, „wie war mir wieder Angſt um dich. Ihr ſchriet wieder im Traume: Was Kraut und immer Kraut! und dann ſagtet Ihr: Zwei Ellen Futterbarchent 1 fl. 30 kr., für Façon 3 fl. 45 kr., für Steifleinwand in den Kragen 1 fl. 12 kr., für Nähſeide und Kameelhaare 3 fl. 26 kr. und ſo immer fort die ganze Schneiderrechnung; auch habe ich Eure Finger beſehen und finde ſie ſo gewaltig zerſtochen, daß ich in großer Angſt bin, daß Ihr ein Schneider ſeyd.“ Ich ſagte ihr, ſie ſolle ſich dergleichen aus dem Sinne ſchlagen, ein Traum ſey ein Schaum. Aber ſie weinte immer fort und wollte mir keinen Kuß geben, bis ich das engliſche Einhorn gefangen hätte. Verdrüßlich über ihren Eigenſinn ſtand ich auf und ſagte ihr, daß ich ihr das Einhorn bringen wollte.

Nun marſchirte ich wieder in den Wald, wo mir bald allerlei flüchtige Leute begegneten, die mir ſagten, das Unthier ſey in vollem Anmarſch. Ich ließ mich nicht irren und vertraute auf gut Glück. Bald hörte ich es heran raſſeln durch das Gebüſch. Ich aber trat mitten vor daſſelbe hin, und wenn es mich mit ſeinem Horn ſpießen wollte, ſprang ich immer hinter einen Baum, und ſo neckte ich es lange, bis es ganz toll und blind mit ſeinem Horn dermaßen in das Aſtloch einer Eiche rannte, daß es ſich ſelbſt fing und nicht rückwärts noch vorwärts konnte. Nun war ich gleich bei der Hand und vernähte ihm dermaßen die Naſenlöcher und das Maul mit einer Kettennaht, daß es kaum Athem holen konnte, worauf es demüthig ward wie ein Lamm und ſich von mir an einer Halfter von Tuchenden ruhig in das Schloß führen ließ.

Als ich ankam, wollte der König eben mit Sack und Pack flüchten. Aber wie war die Verwunderung groß, mich mit dem Einhorn zu ſehen. Es neigte ſich vor dem Könige und ſeufzte; dann führte ich es zu der Prinzeſſin, daß es ihr das Haupt in den Schooß legen ſollte. Aber es ſchüttelte den Kopf und wollte nicht. Nun ward es gefeſſelt und in einen Thurm geſperrt. Der König konnte mir nicht genug danken, daß ich ihm ſeinen Feind gefangen; aber die Prinzeſſin war ſehr verdrüßlich, daß ſich das Einhorn nicht vor ihr geneigt; und als der König ſie bei Tiſch fragte, warum ſie trauere, ſagte ſie: „Was helfen mich alle die Siege des Helden Siebentodt? Ich werde ihn doch immer für einen Schneider halten, der mein Gemahl nicht ſeyn kann, bis er öffentlich vor meinen Augen einen Kampf mit einem Geißbock beſteht.“ Dieſer boshafte Vorſchlag ärgerte mich tief in der Seele und ich erwiederte ihr: „Und ich werde Euch ſo lange für keine tugendhafte Jungfrau halten, als Euch das Einhorn den Kopf nicht in den Schooß legt.“ Sie wurde raſend darüber und warf mir ihren Handſchuh hin. Da er aber von Ziegenleder war, ſprang ein Geißbock, welcher Schloßgärtner war, hervor und hob ihn auf. „Wohlan,“ ſagte der König, „Ihr Sieger über das Wildſchwein, den Rieſen und das Einhorn, werdet bald mit dem Geißbock fertig ſeyn: beginnt den Kampf auf Leben und Tod!“ — Aber du mein Gott! wie ſchlimm ſtand es mit mir! denn kaum hatte der König ausgeredet, als mich der Geißbock auch ſchon mit den Hörnern im Hoſenbund ergriff, mich ein paarmal hin und herſchwenkte, und mich dann mit unbeſchreiblicher Gewalt über die Bäume hinaus in den wilden Wald ſchleuderte.

Ich fiel ganz ſanft auf ein Bund Heu nieder, an dem einige Eſel fraßen, und da ſie mit ihren Mäulern noch ziemlich weit von mir entfernt waren, hatte ich noch keine Sorge und überlegte mein trauriges Geſchick. Der Undank des Königs und der Prinzeſſin kränkte mich tief; aber indem ich meinen rothen Apfel anſah, dachte ich wieder: Es geſchah dir doch recht! warum konnteſt du das ſchöne Mägdlein vergeſſen, das dir mit dieſem Apfel allein deinen Muth eingeflößt. Nun ſah ich mich um und bemerkte, daß ich unter einer Schaar von Räubern war, die ſo eben überlegten, wie ſie des Königs Schatzkammer beſtehlen wollten. Potz Bügeleiſen! dachte ich, da kannſt du dich für den Undank rächen! und als mir nun die Eſel mit ihren Maulern zu nahe kamen, ſtach ich ſie mit einer großen Stopfnadel tüchtig in die Naſe, worüber ſie laut ſchrien und davon liefen. Nun ſprangen die Räuber auf und fingen ſie ein, und als ſie wieder nachſahen, was die Eſel von dem Heu verjagt hatte, ſahen ſie mich kleinen Helden auf dem Heu ſitzen, der ſie folgendermaßen anredete: „Meine Herrn und Freunde! ich bin der Held Siebentodt, ich habe dem König das Wildſchwein, den Rieſen und das Einhorn beſiegt; er hat mich mit Undank belohnt, ich will mich an ihm rächen; ich habe gehört, daß Ihr ſeine Schatzkammer berauben wollt, laßt mich Euer Bruder und Gehülfe ſeyn, ich weiß alle Schliche und Wege im Schloß. Stellt Euch nur unter die Fenſter der Schatzkammer in der Nacht, und wenn Ihr gut fangen könnt, will ich Euch Thaler genug herauswerfen.“ Die Diebe willigten ein.

Mit der Abenddämmerung ſtellten ſie ſich unter die Fenſter der Schatzkammer; ich aber nahm ein grünes Krautblatt auf den Rücken und hüpfte wie ein Froſch zwiſchen den Wachen in das Schloß hinein. Die eine Schildwache wollte nach mir ſtechen, die andere aber ſagte: „Laß den Grünhösler hüpfen, er zeigt uns gut Wetter auf morgen an.“ So entkam ich glücklich dem Tod und ſchlich nun nach der Thüre der Schatzkammer, wo ich wußte, daß alle Abend der

Schatzmeiſter hineinging und Geld auf morgen holte. Er kam auch bald und ich ſchlüpfte mit ihm hinein, da er fort war, begann ich meinen Kameraden einen Thaler nach dem andern hinabzuwerfen, und ſo arbeiteten wir die ganze Nacht.

Den folgenden Abend kam der Schatzmeiſter wieder und wunderte ſich, daß der Hauſe Thaler ſo abgenommen. Doch ging er wieder fort, nachdem er alle Schlöſſer und Fenſter noch wohl verwahrt gefunden. Nun warf ich wieder die ganze Nacht die Thaler einzeln hinunter, und als der Schatzmeiſter ſah, daß faſt alles Geld verſchwunden war, ſo begann er überall zu ſuchen. Nun verſteckte ich mich unter einen Thaler und rief ihm zu: „Hier bin ich!“ Wenn er aber hergelaufen kam, ſaß ich ſchon wieder unter einem andern Thaler und ſchrie: „Hier bin ich!“ So neckte ich den Schatzmeiſter ſo lange herum, bis ihm das Licht ausging. Da fing ich nun wieder an, Thaler hinunter zu werfen, und er ſuchte die Thüre, um davon zu laufen. Als er aber mit dem König und mehreren Menſchen wieder kam, ſaß ich eben auf dem letzten Thaler und hüpfte mit den Worten: „Adieu, Herr Schwiegervater! ich habe mir meine Bezahlung geholt,“ zum Fenſter hinunter. Schnell eilte ich nun mit meinen Kameraden in den Wald, wo wir unſere Beute theilten, wobei ich aber nur einen Kreuzer kriegte, weil ich ſchon an meinem Apfel genug zu ſchleppen hatte.

Ich ſteckte den Kreuzer in den Apfel, und ſie ernannten mich zu ihrem Hauptmann und nannten mich Rinaldo Rinaldini, und ich that viele große Thaten, von welchen ein ganzes Buch geſchrieben iſt. Was half mich aber Alles? Als ich einſtens auf einer Wieſe ſpazierend mich in edlen Gedanken von meinen Kameraden entfernt hatte, wurde gerade Gras gemäht von einer dicken ſtarken Bauernmagd. Ich ſah nach ihren rothen Strümpfen und dachte an die Jungfrau in Mainz, die auch rothe Strümpfe angehabt. In ſolch ſchönen Jugenderinnerungen blieb ich wie verſteinert ſtehen. Da faßte mich die Bauernmagd mit ſammt dem Gras, in dem ich ſtand, und ſchnitt es mir unter den Füßen weg und ſteckte mich in ihre Schürze. Die Ueberraſchung, die Macht der Erinnerung und der betäubende Heudunſt hatten mich berauſcht. Ich entſchlummerte und ſie warf mich ihrer Geiß vor, welche mich ſammt dem Heu gierig hinunter fraß; da ich erwachte, war ich in dem Bauche der Geiß, und quälte ſie ſo, daß die Bäuerin, der ſie gehörte, glaubte, die Geiß wolle toll werden, und ſich entſchloß ſie zu ſchlachten. Als ſie in den Stall kam und die Geiß ſchlachten wollte, ſchrie ich immer: „Hier bin ich! hier bin ich!“ Aber ſie hörte mich nicht, ſchlachtete die Geiß und hackte eine Wurſt aus ihr. Unter dem Hacken war ich in Todesangſt und ſchrie immer: „Ich bin hier! ich bin hier! hackt nicht zu tief.“ Aber ſie hörte mich während dem Geklapper des Hackmeſſers nicht und füllte mich in die Wurſt und hing mich in den Rauch. Da kam aber eine Eule nach einiger Zeit und ſtahl die Wurſt, und als ſie daran fraß, bekam ich Luſt und lief von Neuem fort auf die Wanderſchaft.

Vor Allem lief ich auf die Wieſe, wo ich meinen Apfel hatte liegen laſſen, und fand ihn auch wieder geſund und roth, was mir ein gutes Zeichen ſchien für das Wohlſeyn meiner Liebſten. Da ich aber bereits mit meinem Apfel wieder in der Nähe von Mainz war, erwiſchte mich ein Fuchs und fraß mich mit ſammt dem Apfel in einem Schluck hinunter. Nun rief ich immer: „Herr Fuchs! ich bin hier!“ Er fragte: „Wo?“ Ich ſagte: „In eurem Bauch, laßt mich frei!“ — „Ja!“ ſagte er, „wenn du mich in einen guten Hühnerhof bringen willſt.“ „Ja!“ ſagte ich; und nun ſagte ich ihm den Weg nach meiner Liebſten Wohnung; er ſchlich ſich Nachts in ihren Hühnerſtall; da ſie aber gerade darin war, mit einer Miſtgabel den Stall zu reinigen, ſtach ſie ihn damit in den Hals, und als der Fuchs todt war, ſchrie ich immer:

„Liebſtes Röschen! ich bin hier,
Ich bin hier!
Ich bringe dir den Apfel roth;
Ach, helfe mir aus meiner Noth!“

Da ſchnitt ſie den Fuchs auf und ich fiel ihr zu Füßen, und ſie heirathete mich, und ich ward Meiſter hier in Mainz, und ſie gebar mir ein Söhnlein, genannt Garnwichſerchen:

Das Märchen

von dem

Witzenſpitzel.

Es war einmal ein König von Rundumherum, der hatte unter ſeinen vielen andern Dienern einen Edelknaben, der hieß Witzenſpitzel, und er liebte ihn über Alles und überhäufte ihn mit tauſend Gnaden und Geſchenken; weil Witzenſpitzel ungemein klug und artig war und alles, was ihm der König zu verrichten gab, mit außerordentlicher Geſchicklichkeit ausrichtete. Wegen dieſer großen Gunſt des Königs waren alle die andern Hofdiener ſehr neidiſch und bös auf Witzenſpitzel;

Denn wurde ſeine Klugheit belohnt mit Gelde,
So wurde ihre Dummheit beſtraft mit Schelte;
Und erhielt Witzenſpitzel vom König großen Dank,
So erhielten ſie von ihm großen Zank;
Kriegte Witzenſpitzel einen neuen Rock,
So zerſchlug er auf ihnen einen neuen Stock;
Durfte Witzenſpitzel des Königs Hand küſſen,
So traktirte der König ſie mit Kopfnüſſen.

Darüber wurden ſie nun gewaltig zornig auf Witzenſpitzel und brummten und ziſchelten den ganzen Tag und ſteckten überall die Köpfe zuſammen und überlegten, wie ſie den Witzenſpitzel ſollten um die Liebe des Königs bringen. Der Eine ſtreute Erbſen auf den Thron, damit Witzenſpitzel ſtolpern und den gläſernen Zepter zerbrechen ſollte, den er dem König immer reichen mußte; der Andere nagelte ihm Melonenſchalen unter die Schuhe, damit er ausgleiten ſollte und dem König den Rock begießen, wenn er ihm die Suppe brachte; der Dritte ſetzte allerlei garſtige Mücken in einen Strohhalm und blies ſie dem König in die Perücke, wenn Witzenſpitzel ſie friſirte; der Vierte that wieder etwas Anderes, und ſo verſuchte jeder etwas, den Witzenſpitzel um die Liebe des Königs zu bringen. Witzenſpitzel aber war ſo klug und behutſam und vorſichtig, daß Alles umſonſt war und er alle Befehle des Königs glücklich zu Ende brachte.

Da nun alle ihre Anſchläge nichts fruchten wollten, verſuchten ſie etwas Anderes. Der König hatte einen Feind, mit dem er nie fertig werden konnte, und der ihm Alles zum Poſſen that. Das war ein Rieſe, der hieß Labelang und wohnte auf einem ungeheuren Berg, wo er in einem dicken dunkeln Walde, in einem prächtigen Schloſſe hauſte, und hatte außer ſeiner Frau, die Dickebull hieß, Niemand bei ſich, als einen Löwen Hahnebang und einen Bären Honigbart und einen Wolf Lämmerfraß und einen erſchrecklichen Hund Haſenſchreck, das waren ſeine Diener. Außerdem hatte er auch ein Pferd im Stall, Flügelbein genannt.

Nun wohnte in der Gegend von Rundumherum eine ſehr ſchöne Königin, Frau Flugs, die hatte eine Tochter, Fräulein Flink; und der König Rundumherum, der gern alle andern Länder um ſein Land herum auch gehabt hätte, hätte die Königin Frau Flugs gar gerne zu ſeiner Gemahlin gehabt. Sie ließ ihm aber ſagen, daß noch viele andere Könige ſie auch gerne zur Gemahlin hätten, daß ſie aber keinen nehmen wolle, als den allergeſchwindeſten, und daß der, welcher am nächſten Montag, Morgens um halb zehn Uhr, wenn ſie in die Kirche gehe, zuerſt bei ihr wäre, ſie zur Gemahlin und mit ihr das ganze Land haben ſollte.

Nun ließ der König Rundumherum alle ſeine Diener zuſammen kommen und fragte ſie: „Wie ſoll ich es doch anfangen, daß ich am Montag zuerſt in der Kirche bin und die Königin Flugs zur Gemahlin bekomme?“

Da antworteten ihm ſeine Diener: „Ihr müßt machen, daß Ihr dem Rieſen Labelang ſein Pferd Flügelbein bekommt; wenn Ihr darauf reitet, kömmt Euch Niemand zuvor, und um dieſes Pferd zu erhalten, wird Niemand geſchickter ſeyn, als der Edelknabe Witzenſpitzel, der ja Alles zu Stande bringt.“

So ſagten die böſen Diener und hofften ſchon, der Rieſe Labelang werde den Witzenſpitzel gewiß umbringen. Der König befahl alſo dem Witzenſpitzel, er ſolle das Pferd Flügelbein bringen.

Witzenſpitzel erkundigte ſich um Alles recht genau, wie es bei dem Rieſen Labelang beſchaffen ſey, und dann nahm er ſich einen Schiebekarren und ſtellte ſich einen Bienenkorb darauf und nahm einen Sack, da ſteckte er einen Gockelhahn hinein und einen Haſen und ein Lamm, und legte ihn auch auf den Karren; weiter nahm er einen Strick mit und eine große Schachtel voll Schnupftabak, hängte eine Kurierpeitſche um, machte ſich ein paar tüchtige Sporen an die Stiefel und marſchirte mit ſeinem Schiebekarren ruhig fort.

Gegen Abend war er endlich den hohen Berg hinauf, und als er durch den tiefen Wald kam, ſah er das Schloß des Rieſen Labelang vor ſich. Und es ward Nacht und er hörte, wie der Rieſe Labelang und ſeine Frau Tiſchtuch und ſein Vater Habebaldang und ſein Bär Brummbart und ſein Stier Flammenſchnaub und ſein Hund Haſenbeiß gewaltig ſchnarchten; nur das Pferd Flügelein war noch munter und ſcharrte mit den Füßen im Stall.

Da nahm Witzenſpitzel leiſe, leiſe ſeinen langen Strick und ſpannte ihn vor die Schloßthüre von einem Baum zum andern und ſtellte die Schachtel mit Schnupftabak dazwiſchen; dann nahm er den Bienenkorb und ſetzte ihn an einen Baum in den Weg, und ging in den Stall und band das Pferd Flügelein los und ſetzte ſich mit dem Sack, worin er den Hahn, das Lamm und den Haſen hatte, drauf und gab ihm die Sporen und trieb es hinaus.

Das Pferd Flügelein aber konnte ſprechen und ſchrie ganz laut:

„Tiſchtuch und Fabelang!
Honigbart und Hallenbang!
Nimmerfraß und Hackenſchreck!
Witzenſpitzel reitet Klingelbein weg!“

und dann galoppirte er fort, was giebſt du, was haſt du!

Da wachte der Fabelang und die Tiſchtuch auf und hörten das Geſchrei des Pferdes Klingelbein; geſchwind weckten ſie den Bären Honigbart und den Löwen Hallenbang, den Wolf Nimmerfraß und den Hund Hackenſchreck auf, und alle ſtürzten zugleich aus dem Schloß heraus, um den Witzenſpitzel mit dem Pferd Klingelbein zu fangen.

Aber der Rieſe Fabelang und ſeine Frau Tiſchtuch ſtolperten in der Dunkelheit über den Strick, den Witzenſpitzel vor der Thüre geſpannt hatte und purzelten — da fielen ſie gerade mit den Augen und der Naſe in die Schachtel voll Schnupftabak hinein, die er hingeſtellt hatte, und rieben ſich die Augen und nieſten einmal über das andremal, und der Fabelang ſagte: „Zur Geſundheit, Tiſchtuch!“ — „Ich danke,“ ſagte Tiſchtuch, dann ſagte ſie: „Zur Geſundheit Fabelang!“ und „Ich danke,“ ſagte Fabelang, und bis ſie ſich den Tabak aus den Augen gewiſcht und aus der Naſe genieſt hatten, war Witzenſpitzel ſchon aus dem Wald.

Der Bär Honigbart war zuerſt hinter ihm drein, als er aber an den Bienenkorb kam, reizte ihn die Luſt zum Honig und er wollte ihn lecken; da ſchwärmten die

Bienen heraus und zerstachen ihn so, daß er halb blind zurück ins Schloß lief. Wipenspiegel war schon weit aus dem Wald, da hörte er hinter sich den kleinen Hofhund kommen; geschwind nahm er den Wachtelhahn aus seinem Sack, und als er auf einen Baum flog und zu krähen anfing, macht es dem kleinen Hofhund sehr angst und lief er zurück. Nun hörte Wipenspiegel den Wolf Lämmerfraß hinter sich. Da ließ er geschwind das Lamm aus seinem Sack laufen, und dem sprang der Wolf nach und ließ ihn ziehen. Schon war er nahe der Stadt, da hörte er hinter sich ein Gebelle und wie er sich umschaute, sah er den Hund Hasenschreck angelaufen kommen. Geschwind ließ er nun den Hasen aus dem Sack laufen, und da sprang der Hund dem Hasen nach, und er kam mit Ringelbein glücklich in die Stadt.

Der König dankte dem Wipenspiegel sehr für das Pferd; die falschen Hofdiener aber ärgerten sich, daß er so mit heiler Haut wieder gekommen war. Am nächsten Morgen setzte sich der König gleich auf sein Pferd Ringelbein und ritt zur Königin Braut, und das Pferd lief so geschwind, daß er viel früher da war und schon alle Anstalten zu seiner Hochzeit mit der Königin gemacht hatte, als die andern Könige aus der Gegend erst ankamen. Da er nun mit seiner Königin nach Hause ziehen wollte, sagten seine Diener zu ihm: „Ihre Majestät haben zwar das Pferd des Riesen Ringelbein; aber wie herrlich wäre es, wenn

Die auch dieſen prächtigen Wächter hätten, die Blinde über- treffen, weil man ihn jetzt geblendet, und der geſchickte Eulenſpiegel wird Pelzlein ganz gewiß herausbringen, wenn es ihm befohlen wird.“

Der König bekam gleich eine große Luſt nach den ſchönen Pelzchen des Lafelang und gab dem Eulenſpiegel abermals den Auftrag. Als dieſer ſich nun auf den Weg machte, dachten die anderen Hofleute, er würde diesmal dem Meiſter Lafelang gewiß nicht entgehen.

Eulenſpiegel nahm diesmal nichts mit als einige dunkle Lichter, und kam wieder vor das Schloß des Lafelang, wo er ſich auf einen Baum legte und lauerte bis Alles im Schloſſe zu Bette ging. Als Alles ſtill geworden war, ſtieg er vom Baume herunter, da hörte er auf einmal die Frau Lidelbell rufen: „Lafelang, ich liege mit dem Kopf ſo niedrig, hole mir doch draußen ein Bund Stroh.“ Da ſchlüpfte Eulenſpiegel geſchwind in den Bund Stroh, und Lafelang trug ihn mit ſammt dem Bund in ſeine Stube, ſteckte ihn unter das Kopfkiſſen und legte ſich dann auch ins Bett.

Als ſie ein wenig eingeſchlafen waren, ſteckte Eulenſpiegel die Hand aus dem Stroh, und zupfte den Lafelang tüchtig in den Haaren und dann die Frau Lidelbell auch, worüber beide erwachten, und weil Jedes glaubte, das Andere habe es gethan, ſich einander gewaltig im Bette zergalgten, während welchem Streit Eulenſpiegel aus dem Stroh herausſchlich und ſich unter das Bett legte.

Da sie wieder völlig eingeschlafen waren, nahm [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

ihrer verlaſſen, als plötzlich eine Botſchaft kam, daß ein wildes Schwein in dem fürſtlichen Thiergarten toll geworden wäre und in dem darin befindlichen gläſernen Luſthauſe alles chineſiſche Porzellan zertrümmert habe; es ſei dadurch nöthig, es ſogleich zu erlegen, damit es nicht andere Schweine beiße und auch toll mache, welche dann leicht die ganze Stadt Porzellans über den Haufen werfen könnten. Da durfte der Prinz nicht länger zaudern, er befahl ſeinem Mädchen einſtweilen die Hochzeit vorzubereiten, und zog mit ſeinen Jägern hinaus auf die Jagd. Als der Prinz aus dem Schloß eilte, lagen die neun kleinen Fräulein, welche ſich nicht mit gefreut hatten, als die [illegible] ſo plötzlich in die Stadt gebracht wurde, ſehr übel gewogen am Fenſter, in der Hoffnung, der Prinz würde ſie bemerken und grüßen; aber vergebens, wenn ſie ſich gleich ſo weit herausbogen, daß ſie beinahe hätten auf die Straße fallen können; der Prinz that nicht, als wenn er ſie bemerkte. Hierüber aufgebracht, kamen ſie zuſammen und lobten den Entſchluß, ſich zu rächen. Die Geſchichte mit dem tollgewordenen wilden Schwein war auch nur von ihnen ausgeſprengt, damit der Prinz, der ſich gar nicht mehr ſehen ließ, aus der Stadt reiſen ſollte. Sie hatten das chineſiſche Porzellan in dem Luſthauſe durch ihre Diener zerſchlagen laſſen. Als ſie nun verſammelt waren, trat der Mohr des Prinzen, der einer der Ihrigen war, herein, und machte den Damen Vorſchläge, ſie möchten ſich zum

Hochzeitsfeſt des Prinzen verbreiteten: der Prinz werde eine Prinzeſſin M. heirathen, auch ſei von vielen Myrthenverzierungen bei der Illumination die Rede. Kaum waren ſie wieder allein, als ſie ihrem ganzen Zorn den Lauf ließen; denn ſie hatten ſich alle neun eingebildet, den porzellanenen Thron zu beſteigen. Sie ließen ſich einen Maurer kommen, der mußte ihnen einen unterirdiſchen Gang bis in die Stube des Prinzen machen; denn ſie wollten ſehen, wen er dort verſteckt habe. Als der Gang fertig war, beredeten ſie noch ein zehntes junges Fräulein, der ſie jedoch ihr Vorhaben verſchwiegen, mit zu gehen, welches es auch that, doch nur aus Neugier und nicht aus böſem Willen; ſie nahmen ſie aber nur mit, um ſie dort zurück zu laſſen, als habe ſie Alles gethan. Hierauf begaben ſie ſich in einer Nacht mit Laternen verſehen durch den Gang in die Stube des Prinzen, und ſuchten Alles durch, ſehr verwundert nichts Beſonderes darin zu finden, außer der Myrthe. An dieſer ließen ſie nun allen ihren Grimm aus, riſſen die Zweige und Blätter ab, und als ſie auch den Wipfel herunterriſſen, klingelte das Glöckchen, und das Myrthenfräulein, welches glaubte, es ſei dies das Zeichen zu ihrer Hochzeit, trat plötzlich in dem ſchönſten Brautkleide aus der Myrthe. Anfangs verwunderten ſich die böſen Geſchöpfe, aber bald waren ſie einig. Dieſes müſſe die künftige Fürſtin ſein, und ſomit fielen ſie über ſie her und ermordeten ſie auf die unbarmherzigſte Weiſe.

indem ſie das arme Myrthenfräulein mit ihren Meſſern in viele kleine Stücke zerhackten; jede nahm ſich einen Finger von dem armen Myrthenfräulein mit; nur das zehnte Fräulein hatte nicht mit geholfen und nur immer gejammert und geweint, wofür ſie ſie dann einſperrten und nun auf demſelben Wege entwichen.

Als der Kammerherr des Prinzen, welchem dieſer bei Lebensſtrafe befohlen hatte, die Myrthe täglich zu begießen und täglich die Stube aufzuräumen, als wenn der Prinz da wäre, zu ſeiner Verrichtung hereintrat, war ſein Entſetzen unbeſchreiblich, da er das zerfleiſchte Myrthenfräulein in dem Blute an der Erde herum liegen und den Myrthenbaum zerknickt und entblättert ſah. Er wußte nicht, was dies ſeyn konnte, denn er wußte von dem Myrthenfräulein nichts; da erzählte ihm das junge Fräulein, welches weinend in einer Ecke ſaß, Alles. Sie nahmen unter bittern Thränen alle Glieder und Knochen der Unglücklichen zuſammen, und begruben ſie unter den zerſtörten Myrthenbaum in das Gefäß, ſo daß Alles einen kleinen Grabhügel bildete; ſodann wuſchen ſie den Boden ſo rein ſie konnten, und begoſſen den Baum mit dem blutvermiſchten Waſſer, räumten die Stube auf, ſchloſſen ſie zu, und flohen in großer Angſt miteinander; doch nahm das Fräulein eine Locke der unglücklichen Gemordeten zum Andenken mit.

Unterdeſſen waren die Vorbereitungen zu der Hochzeit beinahe fertig und der Prinz, der das wilde Schwein vergebens aufgeſucht hatte, kehrte nach der Stadt zurück. Sein erſter Gang war zu dem guten Töpfer und ſeiner Frau, welchen er ſeine Geſchichte mit dem Myrthenfräulein erzählte und ſie um die Hand ihrer Tochter bat. Die guten Leute waren vor Entzücken faſt außer ſich, als ſie vernahmen, daß in ihrem Myrthenbaum ihnen eine Tochter erwachſen ſey, und wußten nun, warum ſie denſelben ſo ungemein lieb gehabt hatten. Freudig willigten ſie in die Bitte des Prinzen ein und begleiteten ihn in das Schloß, um ihre wunderbare Tochter zu ſehen. Als ſie nun zuſammen in das Zimmer traten, wo die Myrthe ſtand, ſahen ihre Augen ein trauriges Schauſpiel: — am Boden noch viele blutige Spuren, und der geliebte Baum entblättert und verletzt, neben ihm aber ein Grabhügel. Der Prinz rief, der Töpfer rief, die Töpferin rief: „O meine geliebte Braut! o mein theures Kind! mein einziges liebes Töchterchen! o wo biſt du, laß dich ſehen vor deinen unglücklichen Eltern!“ Aber nichts rührte ſich, und ihre Verzweiflung war unbegrenzt. Die drei armen Unglücklichen ſaßen nun ganze Tage und begoßen den Myrthenbaum mit ihren Thränen, und das ganze Land ward beſtürzt und traurig.

Unter ſolchen Schmerzen pflegten und warteten der Prinz und der Töpfer nebſt ſeiner Frau den kranken Myrthenbaum aufs Zärtlichſte, und er begann wieder Zweige zu treiben, worüber ſie ſehr erfreut wurden, und er war ſchon wieder ganz hergeſtellt, nur fehlten ihm an dem Wipfel einige Blätter und an einem ſeiner beiden Hauptäſte die äußerſten fünf Sproſſen, und an dem andern vier, neben welchen der fünfte zu keimen anfing. Dieſen fünften Sproß beobachtete der Prinz alle Tage, und wie entzückt war er nicht, als er eines Morgens dieſen Sproß ganz erwachſen und den Ring, den er dem Myrthenfräulein gegeben, an demſelben wie an einem Finger befeſtigt ſah. Sein Entzücken war unbeſchreiblich; denn er glaubte nun, das Myrthenfräulein müſſe noch leben. In der nächſten Nacht ſaß er mit dem Töpfer und der Töpferin bei dem Baum, und ſie flehten die Myrthe ſo zärtlich um ein Lebenszeichen an, daß der Baum endlich zu ſäuſeln begann und folgende Worte ſang:

„Habt Erbarmen,
An zwei Armen
Fehlen mir neun Fingerlein.
Lieber Prinz! in deinem Reiche
Wachſen jetzt neun Myrthenzweige
Und ſie ſind mein Fleiſch und Bein.
Habt Erbarmen,
Schafft mir Armen
Wieder die neun Fingerlein.“

Der Prinz und die Eltern waren durch dies traurige Lied ſehr gerührt, und der Prinz ließ den andern Tag im ganzen Lande bekannt machen, wer ihm die ſchönſten Myrthenzweige bringe, den wolle er mit ſeiner königlichen Hand belohnen. Dieſes kam auch zu den

Ohren der Mordfräulein, welche die arme Myrthe ſo ſchrecklich gemartert hatten, und ſie waren ſehr froh darüber; denn ſie hatten die neun Finger des Myrthenfräuleins, jede den ihren in einen Topf mit Erde vergraben, und es waren kleine Myrthenſproſſen daraus gewachſen. Sie putzten ſich gleich ſchön an und kamen eine nach der andern mit ihren Myrthenzweigen ins Schloß; denn ſie glaubten, die Worte des Prinzen wollten ſo viel ſagen, als er wolle die Ueberbringerin der ſchönſten Myrthe heirathen. Der Prinz ließ ihnen die Myrthenzweige abnehmen und verſprach ihnen ſeiner Zeit Antwort ſagen zu laſſen; ſie möchten ſich nur zum Feſte vorbereiten. Als er nun alle die neun Zweige neben den großen Baum geſtellt hatte, ſprach die Stimme aus dem Baum:

„Willkomm, willkomm neun Zweiglein!
Willkomm, willkomm neun Fingerlein!
Willkomm, willkomm mein Fleiſch und Bein!
Willkomm, willkomm zum Topf herein!“

Da begrub der Prinz die neun Zweige und die neun Finger unter die Myrthe, welche noch denſelben Tag die neun fehlenden Sproſſen trieb. Nun aber kam noch das jüngſte Fräulein, welches nur die Haarlocke genommen und ihr den Ringfinger gelaſſen hatte, und warf ſich dem Prinzen zu Füßen und ſagte: „Herr! ich habe keine Myrthe, und habe auch keine haben wollen; aber dieſe Locke gebe ich in Deine Hand und bitte Dich um eine Gnade.“ Der Prinz verſprach ſie ihr, und ſie erzählte ihm, wie die ganze Mordthat geſchehen ſey, und bat ihn, er möge ſeinem entflohenen Kammerherrn verzeihen und ſie mit demſelben vermählen. Da gab ihr der Prinz einen Gnadenbrief für denſelben, und ſie lief zu ihm in den Wald, wo er ſich in einen hohlen Baum verſteckt hatte, in den ſie ihm täglich zu eſſen gebracht. Der Kammerherr erfreute ſich ſehr über ſein Glück und kam mit ihr wieder in die Stadt. Als aber der Prinz die Haarlocke auch vergraben hatte, ſprach die Myrthe:

„Nun bin ich ganz
Im alten Glanz,
Bring mir den Kranz
Und führe mich zum Hochzeitstanz.“

Da ließ der Prinz ein großes Feſt vor allem Volke im Schloßgarten anſagen; da Alles verſammelt war, ward die Myrthe unter einen Thronhimmel geſtellt, und der ſchönſte Blumenkranz mit Gold durchwunden ward ihr von dem Töpfer und der Töpferin aufgeſetzt, und als dies kaum geſchehen war, trat das Myrthenfräulein wie die ſchönſte Braut geſchmückt aus dem Baum hervor, und ward von ihren Eltern, welche ſie noch nie geſehen hatten, unter Freudenthränen, und dann von dem glücklichen Prinzen als ſeine Braut herzlich umarmt. Da ſtanden die neun Mordfräulein wie auf heißen Kohlen; der Prinz aber ſprach: „Was verdient der, welcher dieſem Myrthenfräulein etwas zu leide thut?“ Und einer ſagte da nach dem andern irgend eine harte Strafe her, und als die Frage an die neun Fräulein kam, ſagten ſie alle zuſammen: „Daß ihn die Erde verſchlinge und ſeine Hand aus der Erde wachſe:“ und kaum hatten ſie es geſagt, als die Erde ſie auch verſchlang und über ihnen Fünffingerkraut hervorwuchs. Nun wurde die Hochzeit gehalten und der Kammerherr hielt mit dem jüngſten Fräulein auch Hochzeit. Es ſchenkte dem Prinzen der Himmel auch bald ein kleines Myrthenprinzchen, das ward in der ſchönen Wiege des alten Töpfers gewiegt, und das ganze Land war froh und glücklich.

Der Myrthenbaum aber ward bald ſo ſtark und groß, daß man ihn ins freie Feld ſetzen mußte. Da begehrte die Prinzeſſin Myrthe, daß er neben die ehmalige Hütte ihrer Eltern geſetzt werde; das geſchah auch und die Hütte ward zu einem ſchönen Landhaus verändert, und endlich ward aus dem Myrthenbaum ein Myrthenwald, und die Enkel des Töpfers und ſeiner Frau ſpielten darin, und die beiden guten Leute wurden dort, wie ſie gewünſcht hatten, unter dem Myrthenbaum begraben. Der Prinz und das Myrthenfräulein ruhen wohl auch ſchon dort, wenn ſie nicht mehr leben ſollten, woran ich faſt zweifle: denn es iſt ſchon ſehr lange her.

Die Märchen

des

Clemens Brentano.

Zum Beſten der Armen

nach dem letzten Willen des Verfaſſers

herausgegeben

von

Guido Görres.

Zweiter Band.

Stuttgart und Tübingen

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

1847.

G 905 176-2

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

Inhalt.

Seite
Das Märchen von den Märchen oder Liebſeelchen 1
Das Märchen von dem Schulmeiſter Klopſtock und ſeinen fünf Söhnen 31
Das Märchen von Gockel und Hinkel in ſeiner urſprünglichen Geſtalt 103
Das Märchen von Roſenblättchen 235
Das Märchen von dem Baron von Hüpfenſtich 255
Das Märchen von Fanferlieſchen Schönefüßchen 283
Das Märchen von dem Dilldapp oder Kinder und Thoren haben das Glück bei den Ohren 409
Das Märchen von Komanditchen (Fragment) 529
Das Märchen von Schnürlieſchen (Fragment) 565

Das Märchen von den Märchen

oder

Liebſeelchen.

Es war einmal ein König von Schattenthalen, der hatte eine einzige Tochter, die er ſehr liebte, und darum Liebſeelchen nannte. Aber leider war ſie unter einem traurigen Stern geboren und blieb ſo ſtill und traurig und nie zum Lachen zu bringen, daß alle, die ſie kannten ſie, ſtatt Liebſeelchen, Trübſeelchen nannten, weil ſie immer ſo trübſelig ausſah. Hierüber war nun ihr königlicher Herr Vater, der lieber gewollt hätte, ſie möge ſich bucklich lachen, ſehr unwillig, und wendete Alles an, um ſie aufzuheitern.

Bald ließ er die Hoftrompeter auf Sechspfennigstrompeten zur Tafel blaſen; aber ſie lachte nicht und fand die Muſik ſehr ernſthaft; bald ließ er allen Gänſen, die der Hirt zum Thore hinaustrieb, papierne Haarbeutel anhängen; aber ſie lachte nicht und fand den Zug ſehr anſtändig; bald ließ er eine Menge Hunde wie die bekannteſten Hofnarren ankleiden und ſie mußten ihm durch die Beine tanzen, wozu er auf der Geige ſpielte, ohne daß er es konnte; aber ſie lachte nicht und meinte, der Hofball wäre recht angenehm, weil man ſie nicht aufforderte. — und noch tauſend andere ſolche Späßchen hatte er umſonſt verſucht; ſie blieb immer, ohne eine Miene zu verziehen, ſo ernſthaft wie ein Wetterglas, und der König hatte ſchon alle Hoffnung aufgegeben, ſie jemals lachen zu ſehen, als ihm noch ein Gedanke einfiel, der ihm ſelbſt ſo poſſierlich vorkam, daß er laut zu lachen anfing. „Wohlan!“ ſagte er, „will Töchterchen nicht drüber lachen, ſo will ich mir doch einmal eine luſtige Stunde geben; denn ich armer König bin vor lauter vergeblichem Spaßmachen ſelbſt ganz betrübt geworden.“

Der Platz vor dem Schloſſe war von ſpiegelglatt geſchliffenem Marmor. In der Mitte dieſes Platzes ließ er einen Springbrunnen von Oel machen, der ſich über den Platz ergoß und denſelben noch ſchlüpfriger machte, ſo daß es nicht leicht möglich war, über den Platz zu gehen, ohne zu fallen. Es war am Neujahrstag, als er dieſen Spaß anſtellen wollte, weil er wußte, daß dann auf dieſem Platze eine außerordentliche Menge geputzter und gezierter Leute in allerlei närriſchen neuen Modekleidern herumzuſpazieren pflegten, um ſich einander das neue Jahr abzugewinnen. Er verſprach ſich tauſend Spaß, wenn er dachte, wie die Putznarren und Närrinnen gleich Grillen und Heuſchrecken auf dem Platze herumſpringen würden, um ſich feine Oelflecken in ihre Neujahrskleider zu machen, und wie ſie endlich doch zur Strafe ihrer Eitelkeit an die Erde fallen müßten.

Als der Morgen herankam und das Neujahr ſchon mit Glockengeläut, Pauken und Trompeten in der Stadt angekündigt war, kam die Prinzeſſin Vielliebchen zu ihrem Vater an das Bett, küßte ihm die Hand und ſprach ſo feierlich wie ein Paſtor: „Ich wünſche Eurer Majeſtät ein glückſeliges neues Jahr, und daß Sie noch viele unterthänigſte Jahre in Allerhöchſtem Wohlſein zu verleben geruhen mögen.“ Der König umarmte ſeine Tochter und ſprach: „Gleichfalls, liebes Vielliebchen! aber, wenn Du mich nicht vor der Zeit unter die Erde bringen willſt, ſo thue mir die Liebe an und lache einmal von Herzensgrund.“ Das war aber ſchlechtgegriffen; denn Vielliebchen fing an zu weinen und ſagte: „Wie ſoll ich lachen, wenn Eure Majeſtät vom Sterben reden?“ Da ſprang der König aus dem Bett, ſetzte geſchwind ſeine Krone auf, nahm ſeinen Scepter in die Hand und wollte mit den Worten: „Ei! das müßte doch der Kukuk ſeyn, wenn ich dich nicht ſollte zum Lachen bringen!“ im Schlafrock, wie er war, mit der Prinzeſſin hinaus auf den Balkon treten. Vielliebchen aber ſagte: „Herr Vater! vergeſſen Sie nicht, Ihren Mantel umzulegen.“ Freilich legte er ſeinen goldenen Mantel an; denn er dachte für ſich: daß ich ſo im Schlafrock und ohne Perücke, die Krone auf der Nachtmütze tragend, hinaus vor das Volk treten wollte, darüber hätte ſie eigentlich ſchon ordentlich lachen können; aber es iſt nichts mit ihr anzufangen.

Da er nun ganz königlich angekleidet war, begab er ſich mit ihr auf den Balkon, um zu ſehen, wie die Leute ſich auf dem Eisplatze bewegen möchten. Zuerſt kamen die Bauern, um dem Könige Glück zu wünſchen. Da ſie aber direkt darauf gingen, [illegible] [illegible] mit Nägeln beſchlagene Stiefel an hatten, ſo gingen ſie recht ſich auf dem glatten Boden, und die, welche Stiefel an hatten, purzelten mit [illegible] in dem Eis herum, weil ihnen dies die [illegible] [illegible] halt auf gefährlich machte. Viele, die mit Holzſchuhen kamen, gingen [illegible] und [illegible] [illegible] ſie am Eis [illegible] nach Hauſe, und bedankten ſich noch recht ſchön bei Ihrer Majeſtät.

Aber als ſpäter allerlei geringe und geehrte Staatsleute kamen, gab es manchmal für den König zu lachen, wenn ſie, um ſich nicht zu beſchämen, auf den [illegible] niederknieten und bei dem erſten Bückling, den ſie machten, ausglitten und über einander herfielen; aber auch bei den lächerlichſten Zufällen lachte die Prinzeſſin Liebliebchen nicht, ſondern bedauerte immer nur die armen Leute, mit welchen der König einen ſo unköſtlichen Spaß trieb, [illegible] [illegible] [illegible] vergönnen den Palaſt verließ und ihr ſagte, ſie ſei ein recht [illegible] [illegible].

Liebliebchen aber blieb allein auf dem Palaſt liegen und ſah in eine tiefe Traurigkeit über den Umſtand dieſes Zuſtands; denn ſie konnte gar nicht begreifen, wie es nur möglich ſei, [illegible] etwas zu Leide zu thun, wodurch andere Leute in Schaden oder Spott kamen. Indem ſie ſo über den Eisplatz ſah, von welchem ſich die [illegible], auf [illegible] die [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] auf [illegible] eine [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], welche in der [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] war, die [illegible] [illegible] in die [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] sich nun [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], auf einem [illegible] [illegible] gegen das [illegible] [illegible]. Sie [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] eine [illegible], [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] eine [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible], und [illegible] sich [illegible] [illegible], die in das [illegible] [illegible]. Die [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] aus die [illegible] des [illegible], aber die [illegible] [illegible], [illegible] wenn sie auch ein wenig [illegible], so [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] sich [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — gegen die [illegible] und

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Der zweite Tag verging und die zweite Nacht, [illegible]

[illegible]

seinem Hochzeitskleid geküßt hat, und sie baute sich seinem Palaste gegenüber, worin er mit der bösen Rachele wohnte, ein prächtiges Haus wie die Edelleute, die sie aus [illegible] mitgebracht, miethete sich viele hübsche und fromme Mägde, welche sie alle in weiße Kleider mit rothen Bändern geschmückt hatte; sie selbst aber ging immer schwarz, zum Zeichen ihrer Trauer, und trug [illegible] eine grüne Schleife, zum Zeichen, daß sie noch hoffe glücklich zu werden. Ihr ganzes Schimmelchen hatte einen [illegible] Stall und eine Krippe von [illegible], und sie fütterte und tränkte es mit ihren eigenen Händen. Ihren Dienerinnen hatte sie lauter schwarze Pferde gekauft und ritt manchmal mit ihnen, zur großen Verwunderung der Stadt, vor ihnen auf ihrem Schimmelchen spazieren. Wenn sie zu Hause war, saß sie meist auf einem kleinen Thurm und sah mit großer Sehnsucht in den Schloßgarten gegenüber, wo Prinz [illegible] unermüdlich mit [illegible] Geschäftigkeit um die [illegible] schwarze Rachele beschäftigt war, gleich einer [illegible], die um die Blume herumfliegt. Aber es sollte bald anders werden; er sollte sich bald um [illegible] bemühen wie ein Falter, der um die Sonne fliegt.

[illegible] [illegible], da Prinz [illegible] zu der schwarzen Rachele kam, hatte bald eine goldene Wiege neben sich stehen, und in ihrem Arm ein mit Purpurwindeln bedecktes Kindchen. „Ach!“ rief Prinz [illegible] aus, „hätte der Himmel meine Wünsche erhört und mir ein kleines Stückchen geschenkt! o zeige mir es, liebste Nuschka?“ „Ja,“ erwiderte diese,

„Ein schönes Kind,
Doch zeig ich's nicht,
Es wird durch Wind
Dem Sonnenlicht.

Gedulden Sie sich, mein Prinz, Sie werden es schon bald genug sehen.“ Hierüber ward der Prinz betrübt, und sah zum Fenster hinaus, und da ritt Prinzeßchen gerade auf ihrem Schimmelchen vor ihrem schönen Diamantenen über den Platz.

Da der Prinz sie sah, grüßte er sie; sie erwiderte den Gruß und ließ ihr Pferdchen so schön springen und tanzen, daß der Prinz vom Fenster ausrief: „Ach, welche wunderschöne Prinzessin! Sie ist ja als wenn sie gerade aus dem Himmel heruntergekommen wäre!“ Die Nuschka dies hörte, sagte sie voll Zorn:

„Prinz Rübezahl du!
Mache Fenster zu,
Oder ich bringe dir große Noth,
Werde mit dem Rabel das Prinzchen todt.“

Da während Rübezahl sah, machte das Fenster zu und sah nicht mehr hinaus.

Prinzeßchen war sehr erstaunt gewesen über den unerwarteten Gruß Rübezahls. Aber das war nur eine kurze Freude. Sie lauerte viele Tage lang am Fenster, er ließ sich wegen der Drohung der Alten nicht mehr sehen.

Als Lieblinchen einsam in traurigen Gedanken am Fenster saß, erblickte sie gegenüber die böse Ruschka mit ihrem bebänderten Wuschelkopf auch am Fenster liegen. Da ward sie so betrübt, daß sie aus großer Noth und Pein eine von den goldenen Wünschelnüßchen der alten Mütterchen aufbiß, und siehe! ein wunderschöner, bunter, kleiner Papagei flog heraus und um Lieblinchen herum, und gaukelte wie ein Röschen, und plauderte und sang allerlei allerliebstes Zeug durcheinander.

Ruschka hatte kaum den Vogel gesehen, als sie rief: „Röderich! Röderich!“ und da der Prinz ihr nahte, zeigte sie auf den Vogel und sagte:

„Prinz Röderich gleich
Papagei mir reich’!
Oder ich bringe die große Noth,
Stecke mit der Nadel das Prinzchen todt.“

Was sollte der arme Prinz anfangen? Er mußte gleich einen Gesellschafter hinüber zu Lieblinchen schicken und sie fragen lassen, ob sie ihm das schöne Papagei nicht verkaufen wolle. Lieblinchen erwiderte dem Boten, sie sei keine Krämerin, sie habe nie etwas verkauft; aber sie mache sich eine Ehre daraus, dem Prinzen das Papagei zu schenken, und so überreichte sie dem Gesellschafter den Vogel, der ihn hinüber zur garstigen Ruschka brachte.

Vier Tage darauf saßen Lieblinchen und Ruschka wieder am Fenster, und Lieblinchen knackte die zweite

Wünſchelnuß auf. Aus der kam eine ſchöne goldene Henne mit zwölf goldenen Küchlein, welche um ſie herumpickten und piepten. Die Henne gluckte ſo ſüß wie eine Flöte und nahm ſie unter die Flügel, und das war ſo wunderlieblich anzuſehen, daß Naſchka die kleine goldene Braut kaum erblickt hatte, als ſie rief: „Rübezopp! Rübezopp!“ Der Prinz kam. Die Mohrin zeigte hinüber und ſagte:

„Prinz Rübezopp gleich
Goldglucke mir reich,
Oder ich bring die große Not,
Steche mit der Nadel das Prinzchen tot.“

Rübezopp kannte die zornige Gemütsart der Naſchka; er konnte nicht anders; er ſchickte abermals den Edelknaben hinüber und ließ tauſendmal um Entſchuldigung bitten, daß er ſo unglücklich ſei, um die Goldglucke bitten zu müſſen; und Liebſeelchen gab die Goldglucke und die zwölf Küchlein hin.

Vier Tage gingen abermals vorbei. Liebſeelchen ſaß wieder am Fenſter, und gegenüber die böſe Mohrin. Da knackte Liebſeelchen die dritte Nuß auf, und ſieh! eine kleine wunderſchöne Puppe kam heraus. Sie hatte einen kleinen Spinnrocken in der Hand und ſpann Gold, und drehte die Spindel ſo artig und leckte die Fingerchen ſo zierlich, daß es eine Freude war ſie anzuſehen. Kaum hatte Naſchka dieſes Wunderpüppchen geſehen, als ſie dem Prinzen rief, hinüberzeigte und ſprach:

„Prinz Röhrepp gleich
Spinnpuppe mir reich'
Oder ich bringe dir große Noth,
Steche mit dem Meſſer das Prinzchen todt.“

Röhrepp war in Verzweiflung über die Unverſchämtheit der Mohrin, die alles haben wollte, was ſie ſah, und weil er ſich ſchämte den Edelknaben wieder hinüber zu ſchicken, ging er ſelbſt in die Wohnung ſeiner Nachbarin.

Liebſeelchen empfing ihn mit der größten Freundlichkeit. Er brachte ſein Anliegen mit großer Verlegenheit vor, und als Liebſeelchen, um ihn länger bei ſich zu ſehen, allerlei Schwierigkeiten machte, ihm die Puppe zu ſchenken, ſagte er endlich: „Verehrte Prinzeſſin! ach! ich will Ihnen ja gern alles, was mein iſt, drum geben; ſchenken Sie mir nur die Puppe und retten ſie meinem Prinzchen das Leben. Bedenken Sie, daß ich der Ruſſika, welche die Puppe haben will, mein eigenes Leben verdanke. Sie iſt es, die mich aus dem Grabe herausgeweint; aber ich muß ſagen, ſie hat mir keinen Gefallen damit gethan, ich wollte lieber ewig verſteinert liegen geblieben ſeyn, als daß ich jetzt ſo von ihr gequält und gepeinigt bin.“

Da Liebſeelchen dies hörte, ward ſie ſehr traurig über den Betrug und die Undankbarkeit der Mohrin. Sie gab dem Prinzen Röhrepp die Puppe mit Thränen und verſchloß ſich in ihre Kammer und weinte. Röhrepp nicht weniger betrübt als Liebſeelchen, brachte die ſpinnende Puppe ſeiner böſen Mohrin. Dieſe nahm die Puppe auf den Arm, und trieb ſie immer an zu ſpinnen mit den Worten:

„Spinn! Puppe! ſpinn!
Spinn ein königliches Kleid,
Zwanzig Ellen lang und breit,
Und wird dir der Faden brechen,
Will ich dich mit Nadeln ſtechen.
Spinn! Puppe! ſpinn!“

Da ſpann die kleine Puppe immer emſiger und emſiger. Da Ruſſika aber ſie immer noch mehr antrieb, und endlich eine Nadel hervorzog, guckte die kleine Puppe ſie zornig an, und ſprach:

„Ruſſika, du treibſt's zu toll,
Wenn ich immer ſpinnen ſoll,
Mußt du Märchen mir erzählen,
Und nicht ſchmähen ſtets und quälen;
Willſt du nicht in ſieben Tagen
Fünfzig Märchen her mir ſagen,
So will ich dem Mohrherrn klagen:
Daß du ihn ſo grob belogen,
Daß Liebſeelchen du betrogen,
Denn du ſtahlſt den Thränenkrug.
Merk dir das und werde klug!“

Als die Mohrin dies gehört hatte, ward es ihr angſt und bang. Denn ſie wußte auch gar keine einzige Geſchichte als eine, die erzählte ſie gleich:

„Es war einmal ein Mann
Der hieß Pumpan,
Pumpan hieß er,
An einen Stein ſtieß er,
Und fiel dann in ein Loch,
Ich glaub', da liegt er noch.“

Die Puppe aber ſagte: Dies Märchen ſey ſehr dumm, ſie wolle etwas Beſſeres hören, und wenn nicht gleich eine ganze Spinnſtube voll Erzählerinnen herbeigeſchafft werde, ſo wolle ſie gleich dem Prinzen Röhropp Alles ſagen; denn hören müſſe ſie oder ſchwätzen. Da wünſchte Rußika die Puppe über alle Berge und rief: „Röhropp!“ Der kam und ward von ihr mit den Worten empfangen:

„Röhropp! ſuch zehn Spinnerinnen,
Die auf fünfzig Märchen ſinnen,
Sonſt bring ich dir große Noth,
Steche mit dem Meſſer das Prinzchen todt.“

Da ließ Prinz Röhropp voll Herzensangſt in der Stadt und auf dem Lande durch Trompeter bekannt machen: Alle alten Mütterchen, welche ſchöne Geſchichten erzählen könnten, ſollten ſich morgen Abend mit ihren Spinnrädern vor dem Schloſſe einſtellen. Da entſtand eine Bewegung im ganzen Land. Aus allen Winkeln, hinter allen Oefen hervor, aus allen Bodenkammern, von allen Kirchenthüren weg kamen die alten Mütterchen zuſammengelaufen. Sie wuſchen und trockneten und flickten und plätteten alle ihre ſchönſten Kleider. Da raſſelten die Schlüſſel, da knarrten die alten Kaſtendeckel, da knarrten die alten Schrankthüren im ganzen Land, als ſie ihren alten Putz hervorſuchten; dabei war ein Geplapper und Geſchnatter und Geziſche und ein Spektakel ohne End. Sie wuſchen die alten Spinnräder und ſchmierten ſie mit Oel und legten den ſchönſten Flachs um den Rocken, und ſo ging der Zug von allen Seiten auf die Stadt und auf den Schloßplatz zu.

Da ließ ſie der Prinz Röhropp in einen großen Kreis ſitzen mit ihren Spinnrädern, und die zehn, welche zuerſt ihren Rocken abgeſponnen, die ſollten die Ehre haben, der Prinzeſſin Ruſſika Märchen zu erzählen. Kaum war dies bekannt gemacht, als alle im Kreiſe geſchwind wie der Wind die Brillen auf der Naſe hatten, und nun ging es an ein Schnurren von einigen hundert Rädern, und die zehn, welche zuerſt fertig wurden, waren nach der Reihe: die lange Jungfer Elſefinger, das magere Fräulein Klarefädchen, die muntere Frau Zipflore, die bucklichte Jungfer Radebärbl, die witzige Fräulein Spuhlendoris, die ſcharfſinnige Frau Hecheltonie, die Jungfer Weifenſeppel, die eifrige Fräulein Haſpelroſa, die emſige Frau Spindelmarthe und die zierliche Jungfer Kunkelriecke.

Die zehn Auserwählten mußten ſich im Schloßgarten mit ihren Spinnrocken im Halbkreiſe ſetzen. In der Mitte ſaß die böſe Mohrin Ruſſika; auf dem

Schooße hatte ſie das mit rothen Windeln zugedeckte Prinzchen, auf dem Arm die goldſpinnende Puppe, zur Linken ſaß der ſchöne Papagei auf einer Stange, zu ihren Füßen in einem ſilbernen Hühnerkorb aber die Goldglucke mit den zwölf Küchlein, und über die ganze Geſellſchaft war ein Teppich gegen die Sonne geſpannt; und damit die Geſellſchaft recht vollkommen ſey, hatten ſich ein Klapperſtorch, ein Gockelhahn und ein Pfau oben auf den Baldachin geſetzt; auch viele Vögel, Katzen, Kaninchen und Hündchen fanden ſich ein, und einige Edelknaben trugen mancherlei Zuckerwerk, Eingemachtes, getrocknete und friſche Früchte umher, und auch ſüße Weine wurden im Ueberfluß gereicht, nach welcherlei Leckereien die alten Spinnerinnen ſehr lecker ſind und die Finger darnach lecken, was zum Spinnen ſehr nöthig iſt.

Sie hatten ſich alle erquickt und wollten ſo eben den nahen Springbrunnen, der wie ein Schulmeiſter ſolcher Geſellſchaft ihnen unermüdet vorplauderte, plätſcherte und murmelte, mit Geſchwätz und Rädergeſchnurr überlärmen, als Röhropp ſich erhob und ſprach: „Tugendbare, wehrloſe Jungfern, ehegeborne lehnreiche Fräulein und hochachtzigbare und hochwürdige Makronen des edlen Spinnerordens, kunkelhafte Spuhldamen, Spindelfräulein und Rockenmägdlein! Sie haben ſich hier verſammelt, um die große Begierde meiner theuern Ruſſika nach Märchen zu ſtillen. Wir werden alſo alle Abend hier beiſammen ſitzen und der Reihe nach die ſchönſten Geſchichten hören, welches meiner Ruſſika zum Troſt, allen Zuhörern zum Vergnügen und der Erzählerin zur Ehre gereichen wird. Denn nichts ziert einen erfahrnen Menſchen ſo ſehr, als wenn er ſchöne Geſchichten zu erzählen weiß, Geſchichten, bei deren Anhörung der Weber ſein Schiff, der Advokat ſeine Feder, der Apotheker ſeinen Mörſer, der Scheerenſchleifer ſein Rad, und Kinder ihr Butterbrod ruhen laſſen, um beſſer zuhören zu können. Es iſt die Neugierde meiner Ruſſika ſehr wohl zu entſchuldigen; denn es ſprechen große Philoſophen: „Wie uns an der Wiege geſungen wird, ſo werden wir wieder ſingen," und ſo erzählt denn nach der Reihe ſchöne Geſchichten, damit mein ſchönes Prinzchen, welches ſo munter unter der Purpurdecke im Schooße Ruſſikas ſchnarchet, ſich etwas Angenehmes träumen laſſe." Nach dieſen Worten ſagte die neugierige Frau Spindelmarthe, ob es denn nicht erlaubt ſey, den kleinen allerliebſten Prinzen ein wenig zu betrachten, worauf Ruſſika befehlend antwortete:

„Mein ſchönes Kind
Das zeig ich nicht,
Es wird mir blind
Vom Sonnenlicht."

Da verſetzte Fräulein Spuhlendoris: „Die Sonne iſt ſchon unter, es kann ihm gar nichts ſchaden." Ruſſika aber machte ein ſo zorniges Geſicht, daß Prinz Röhropp ſagte: „Meine Damen! beunruhigen

Sie meine Ruſſika nicht! habe ich doch das Glück ſelbſt noch nicht gehabt, das liebe Prinzeßchen zu ſehen. Laſſen Sie uns zu unſern Erzählungen ſchreiten. Fünf Geſchichtchen an jedem Abend, ſo ſind wir in zehn Tagen mit den fünfzig Märchen fertig. Wohlan, Jungfer Elſefinger!" welche ihren Rocken zuerſt abgeſponnen hatte, „Sie haben die erſte Stimme."

Jungfer Elſefinger rückte ſich zurecht, nahm eine friſche Feige in den Mund, damit er ihr beim Erzählen und Fingerlecken nicht trocken werden ſolle. Da rückten ſich Alle in die Ordnung und horchten: die Frauen, die Spinnpuppe, das Papperle, die Goldglucke mit den Küchlein, der Pfau, der Storch, der Gockelhahn und die Turteltaube und die Katze, und das Seidenhäschen, und das Hündchen und das Mäuschen ſchwiegen mausſtill, der Brunnen plätſcherte leiſer, die Grillen hörten auf zu zirpen, die Käfer brummten nicht mehr, die Bienen ſchlüpften in die Lilienkelche und lauſchten; aber leuchtende Johanniskäfer ſchwebten durch die warme Luft und die Spindeln ſchnurrten angenehm um die Geſellſchaft herum. Jungfer Elſefinger aber erzählte:

Das Märchen

von dem

Schulmeiſter Klopfſtock

und

ſeinen fünf Söhnen.

[illegible]

Es war einmal ein Mann, der hieß Klopſtock und hatte fünf Söhne: der erſte hieß Gripsgraps, der zweite hieß Pitſchpatſch, der dritte hieß Piffpaff, der vierte hieß Pinkepank, der fünfte hieß Trilltrall.

Der gute Klopſtock hatte ſeine Söhne ſehr lieb und wollte ſie gerne etwas Recht's lernen laſſen; aber bei ihm war Noth in allen Ecken, das Dorf, wo er Schulmeiſter war, war abgebrannt und die Schule auch und die Bauern auch und die Schuljungen auch; er war mit ſeinen fünf Söhnen allein übrig geblieben.

Er ſetzte ſich alſo auf einen Stein mitten in dem abgebrannten Dorf, und ſeine fünf Söhne traten um ihn her, und er ſprach zu ihnen: „Herzliebe Jungen! ich bin plötzlich ein armer Mann geworden, und ſo gern ich euch auch zu gelehrten Leuten aufziehen wollte, fehlen mir doch alle Mittel dazu; denn erſtens kann ein leerer Magen nicht viel Gelehrtes ſagen, und zweitens ſind mir alle meine ABC-Bücher in der Schule verbrannt. Jch muß euch daher in alle Welt ſchicken, daß ihr euch ſelbſt etwas verſucht; ihr ſeyd ſchon große Burſche und müßt ſehen, wo ihr Herrn findet, denen ihr dienen und bei denen ihr etwas lernen könnt. So lebet denn wohl, ein jeder folge ſeinem Beruf, und nach einem Jahr beſucht mich wieder, da will ich euch examiniren, ob ihr etwas gelernt habt. Bis dahin will ich ſehen, ob ich aus dem herumliegenden Holz mir wieder eine Hütte zuſammengebaut habe, damit ich euch beherbergen kann." — Da ſagten die Söhne: „Wir wollen treulich thun, was du uns befohlen, aber, du haſt geſprochen, ein jeder folge ſeinem Beruf: was iſt nun dann der Beruf?" Da wußte der Schulmeiſter nicht gleich, was er ſagen ſollte, was Beruf ſey, und rieb ſich die lange Stirne. Endlich ſagte er: „Beruf kommt her von rufen, was euch ruft, das iſt euer Beruf." — Da fragten die Söhne wieder: „Aber Vater! was ruft uns denn?" und der Schulmeiſter ſagte: „Euer Namen ruft euch." — Da ſagten die Söhne wieder: „Ihr Vater heißt Klopfſtock, euer Name iſt Klopfſtock, was iſt nun euer Beruf?" Da wurde der Vater ungeduldig und ſagte: „Ein Narr kann mehr fragen, als zehn gelehrte Leute beantworten können, ja mein Name iſt Klopfſtock und mein Beruf iſt Klopfſtock, nämlich ich ſoll ſo dumme Narren mit dem Stocke recht ausklopfen," — und da nahm er ſeinen Stock und wollte ſeinen Söhnen einen Denkzettel mitgeben; aber ſie nahmen die Beine auf die Schultern und liefen ſo ſchnell ſie konnten davon.

Als ſie ein Stück Wegs zurückgelegt hatten, war es Abend, und ſie legten ſich in einem Walde nieder, und redeten davon, was doch jeder für einen Beruf haben möchte. Da hörten ſie auf einmal Leute ſprechen, die vorbeigingen. Einer ſagte zum Andern: „Viele Mühe hat es gekoſtet, bis wir hinauf kamen, dann ging es aber auch luſtig, gripsgraps.“ — Kaum hatte Gripsgraps ſeinen Namen nennen hören, als er von ſeinen Brüdern aufſprang und zu ihnen ſagte: „Gripsgraps heiß ich, Gripsgraps ruft's mich, Gripsgraps iſt mein Beruf, zu dem mich Gott im Himmel ſchuf; übers Jahr ſehen wir uns wieder beim Vater.“ Da ſagten ſie ſich Lebewohl, und er eilte den Leuten nach, die von Gripsgraps geſprochen hatten.

Gegen Morgen hörte der jüngſte Bruder Trilltrall die Vögel im Wald ſo trillern und trallern, da ſagte er zu den andern: „Lebt wohl, lieben Brüder! Trilltrall heiß ich, Trilltrall ruft's mich, Trilltrall iſt mein Beruf, wozu Gott mich im Himmel ſchuf.“ Und da nahm er Abſchied und lief tiefer in den Wald.

Als ſie noch weiter kamen, gingen ſie auf eine Wieſe, da ſtand eine Menge Volks und ſchoß mit der Büchſe nach der Scheibe, und das ging immer: piff paff. Da ſagte der eine Bruder: „Piffpaff heiß ich, Piffpaff ruft's mich, Piffpaff iſt mein Beruf, zu dem mich Gott im Himmel ſchuf.“ Und da nahm er auch Abſchied und ging zu dem Schützen.

Die zwei andern gingen durch die Stadt, da hörten ſie auf einmal pinke pank, pinke pank klingen, und guckten ſich um, da ſtand ein Apotheker und ſtieß im Mörſer pinke pank, pinke pank.

Da nahm der eine Bruder Abſchied vom andern mit den Worten: „Pinkepank heiß ich, Pinkepank ruft's mich, Pinkepank iſt mein Beruf, zu dem mich Gott im Himmel ſchuf,“ und ging zum Apotheker.

Da war nun der Bruder Pitſchpatſch allein, und da kam er an einen Fluß und wollte überfahren und rief den Schiffleuten jenſeits zu: „Hohl über! hohl über!“ Die ſetzten ſich in den Kahn und die Ruder gingen pitſch patſch, pitſch, patſch, und da ſprang er freudig in den Kahn und ſagte: „Pitſchpatſch heiß ich, Pitſchpatſch ruft's mich, Pitſchpatſch iſt mein Beruf, zu dem mich Gott im Himmel ſchuf,“ und blieb bei den Schiffleuten.

Als das Jahr herum war, hatte ſich der Schulmeiſter Klopſtock ſeine Hütte bereits wieder aufgebaut bei einem großen ſchattigen Baum, und als der Tag herankam, an welchem ſeine Söhne wieder aus der Fremde kommen ſollten, ſetzte er eine Schüſſel voll Kartoffeln auf den Tiſch und Bänke drum herum; da pochte es an der Thüre, und vier ſeiner Söhne kamen anständig und wohlgekleidet herein, nur Trilltrall fehlte noch.

Klopfstock umarmte sie alle vier und fragte, wo denn Trilltrall sey, da sprachen sie: „Der steht vor der Thür und schämt sich, weil er so häßlich aussieht.“ Da ging der Vater hinaus und sah den Trilltrall unter einem Baum stehen. Er sah ganz wild und lumpig aus, die Haare waren ihm so lang gewachsen und er war ganz braun im Gesicht und redete kein Wort als tr! tr! still! horch! still! Wozu er den Finger auf den Mund legte. Da sagte der Vater: „Laßt den armen Schelm stehen, er ist ein Narr geworden, wir wollen ihm hernach ein paar Kartoffeln hinausbringen, kommt und eßt.“ Da setzten sie sich zu Tisch und aßen, und der Vater fragte den Aeltesten: „Griphgraph! was hast du gelernt in der Fremde?“ Da sagte dieser:

„Griphgraph heiß ich,
Griphgraph ruft's mich,
Griphgraph ist mein Beruf,
Zu dem mich Gott im Himmel schuf.

Vater! ich habe gelernt Griphgraph machen und bin ein so geschickter Dieb, daß ich Alles zu stehlen weiß und läge es unter hundert Schlössern verschlossen! Auch kann ich mit zwei Dolchen an einem hohen Thurm hinaufklettern, wie auf einer Leiter!“

„O! du unglücklicher Sohn!“ rief der Vater aus, „was für eine gottlose Kunst hast du gelernt, ich bitte dich um Gotteswillen, lege dich bei Zeiten auf etwas Anderes, sonst mußt du lernen eine Leiter zwei Tritte an den lichten Galgen hinaufsteigen!“ — „Aber was hast du gelernt?“ sagte er zu dem Zweiten, und dieser sagte:

„Pillepall heiß ich,
Pillepall nährt mich,
Pillepall ist mein Beruf,
Zu dem mich Gott im Himmel schuf!

Ich bin zu den Schützen gekommen und habe so vortrefflich schießen gelernt, daß ich einer fliegenden Schwalbe das Aug aus dem Kopf heraus schießen kann.“ —

„Das läßt sich hören,“ sagte der Vater, „das ist ein herrliches Handwerk, da kannst du uns manchen Braten auf der Jagd schießen; Gott segne dich dafür.“ Dann sagte er zu dem Dritten: „Was hast du denn gelernt?“ Der antwortete:

„Pinkepank heiß ich,
Pinkepank nährt mich,
Pinkepank ist mein Beruf,
Zu dem mich Gott im Himmel schuf!

Ich habe den Apotheker hören im Mörser pinkepank stoßen und bin ein Apotheker geworden und kenne ein Kräutchen Steh auf! — damit kann ich die Todten lebendig machen.“

„Gelobt sei der Herr!“ sagte der Vater! „du hast etwas Herrliches gelernt; du kannst uns allen helfen.

und wenn dein Schnäbchen Stich auf! Wenn bald, sehen wir einem Wohlstand entgegen, der uns zu den reichsten Leuten auf der Welt machen wird." — Nun fragte er den Dritten: „Was hast denn du gelernt?" Der sagte:

„Pitschpatsch heiß ich,
Pitschpatsch weiß ich,
Pitschpatsch ist mein Wort,
In dem auch Gott im Himmel lebt."

Ich habe die Ruder des Schiffleins hören pitschpatsch im Wasser machen, und da bin ich ein Schiffer und Schiffbaumeister geworden, und habe gelernt ein Schifflein zu bauen, welches so geschwind fährt, wie eine Schwalbe, die über das Wasser hinstreicht."

„Vortrefflich!" sagte der Schulmeister. „Du hast eine ehrbare gute Kunst gelernt, und wir können einmal auf deinem Schiffe um die ganze alte Welt herumreisen und eine ganz neue Welt entdecken."

Nun rief der Schulmeister zum Fenster hinaus: „Trilltrall! komm herein und iß, und erzähle, was du Gutes in der Fremde gelernt hast. Ich glaube schier, du hast dich auf die Bärenhäuterei gelegt, weil du so wild und zottig aussiehst."

Der gute Trilltrall aber sagte nichts und winkte immer mit der Hand, st! st! als sollten sie kein Geräusch machen. Darüber ärgerte sich der Vater und sagte zu seinen andern Söhnen: „Wir wollen nur wenig essen, der närrische Kerl weiß nicht, was er [illegible] — [illegible]

„[illegible] ich richtig? ich glaube [illegible]“ [illegible] — „[illegible]“ [illegible]

[illegible]

sprach er, „es war eine [illegible], die [illegible] mit den Flügeln; da kann ich den Wald leicht [illegible], habt ihr denn gar keinen [illegible] hier, Hans?"

„O! du Närrchen!" sprach der [illegible], „willst du zur [illegible] eilen?" — „Ich weiß nicht, was gut ist, lieber Hans! weil ich es noch nicht versucht habe. Hat der heilige Johannes Heuschrecken in der Wüste gegessen, so wüßte ich nicht, warum ich [illegible] sollte, ein [illegible] zu [illegible]." Da sprach [illegible]: „Nun, ich bin recht begierig, was du magst erlebt haben, ich glaube gar [illegible]!"

„Da hast es freilich getroffen, lieber Hans!" erwiderte [illegible], „aber laß [illegible] dich [illegible] erzählen: Du sagtest, wir sollten unserm Pferd nachgehen, und ich sagte, was du tust, du sagtest du, und [illegible], hab' ich einen Pferd. Wie ich nun durch den Wald ging und die [illegible] Vögel so [illegible] und [illegible] hörte, dachte ich:

Treuwalt heiß ich,
Treuwalt reit' ich,
Treuwalt ist mein Pferd,
[illegible]

und ging dem Gesang der Vögel immer weiter nach bis in den tiefen, tiefen Wald; und je tiefer und dichter der Wald ward und je höher die Bäume, je [illegible] rief es mich und je [illegible] ward mein Pferd, denn die Vögel [illegible] und [illegible] immer [illegible] und so kam ich endlich an einen ganz [illegible]

[illegible]

Nun kamen auf einmal [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

Bis ich einige Tage fortgegangen war, kam ich in einen Wald, [illegible]

Ich legte mich hin, den [illegible] erwartend, und während ich meine Schuhe auszog und den Strumpf [illegible], sagte ich: „Mein Gott! warum hast du denn so geweint?“ — Da flog die Kleine, die über meiner Tischecke einen [illegible] hatte, [illegible] zu mir und sagte: „Ach! lieber Herr [illegible]! ich wollte zu ihm in die Stube und wollte ihn bitten und ihm die [illegible] bringen, [illegible] [illegible] ich [illegible] fertig machen; da [illegible] ich noch meine [illegible] [illegible] mit, [illegible] [illegible], und wollte ihn bitten, er [illegible] dem [illegible] doch eine von [illegible] [illegible] geben, ich wollte ihm ein paar [illegible] von [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; ach! und [illegible] er [illegible], als ich bei ihm [illegible], wollte [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nicht mehr [illegible]. Ich [illegible] ich mit meinem [illegible] und [illegible] mich [illegible], und da [illegible] ich mich [illegible] an und [illegible] ein [illegible] aus dem [illegible] und [illegible] [illegible], ach! und [illegible] ich es [illegible] und ich [illegible]. Ach! wäre er nur [illegible] gekommen, [illegible] [illegible] er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], aber [illegible] [illegible] er [illegible] nicht mehr?“ — [illegible] [illegible] mich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; ich aber [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und sprach: „Wie [illegible] ich [illegible], liebes Kind?“ Da [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; ich [illegible] von meinem [illegible] und [illegible] ihm [illegible] [illegible] in den Mund, da [illegible] er die Augen auf, noch ein wenig Zeit, da [illegible] ich ein bischen mit dem [illegible]; noch ein wenig Zeit, da [illegible] ich mir die Hände und sprang [illegible] in die Höhe, [illegible] [illegible] den Strumpf auf, [illegible] [illegible] [illegible] den Strumpf [illegible] [illegible]. „[illegible]“ [illegible] den Strumpf [illegible]. Ich [illegible] [illegible] den andern Tag aber [illegible] ich mich [illegible] mit meinem [illegible].“

„Nun,“ sprach [illegible], „deine Geschichte, liebes [illegible] [illegible]. Aber ich [illegible] verſchont, ſo etwas wird dir nie mehr geſchehen."

„Gewiß nicht," ſagte Pinkepank, „die große Angſt und das viele Schütteln haben mich auf ewig gewarnt."

„Wie die Brüder," begann nun Pitſchpatſch, „haben von großer Angſt geredet, um ſie mit deinem Schrecken vor dem vermeinten wilden Thiere zu vergleichen, ſo muß ich denn auch einmal einen rechten Schrecken von mir erzählen: Ich fuhr einſtmals in einem kleinen Boote auf das Meer hinaus zu fiſchen, und ein anderer Fiſcher, ein ſehr rauher und harter Mann, den ich kannte, war auch ausgefahren; ich konnte ſein Boot von weitem erkennen. Ich warf mein Netz aus und that einen guten Fang; beſonders war ein großer Fiſch dabei, der ſich ſehr wehrte und mit dem Schwanze um ſich ſchlug; ich gab ihm deßwegen Eins mit dem Ruder auf den Kopf und ſchnitt ihm den Bauch auf. Groß war meine Verwunderung, als ich einen ſchönen Goldring in ſeinem Magen fand. Ich ſteckte ihn freudig an den Finger und wollte eben mein Netz zum zweitenmale auswerfen, als ich zwiſchen meinem Schiffchen und dem des andern Fiſchers das Meer große Wellen hervorwerfen ſah, aus welchem Strudel ein Meerfräulein hervortauchte, das ſchöne, lange, grüne Haare hatte und ein goldenes Perlenkrönlein auf dem Kopf und eine Menge Muſcheln und Korallen um den Hals. Sie rang die Hände und weinte ſehr kläglich; ich ſah, daß es ſich dem Boote des böſen Fiſchers näherte, und weil ich ſchon ahnte, daß das arme Meerfräulein nichts Gutes bei ihm zu erwarten habe, ruderte ich gegen jenen Schiffer zu. Aber ich hatte ihn noch nicht erreicht, als er dem Meerfräulein, welches weinend gegen ſein Schiff ſchwamm, einen kleinen Spieß, den er, um Walfiſche zu tödten, bei ſich führte, in die Seite warf. Das arme Meerfräulein ſtieß einen herzzerreißenden Schrei aus und wollte untertauchen; aber ſie konnte nicht mehr recht ſchwimmen, weil ſie verwundet war, und wendete ſich nun nach meinem Boote, das ich ihr mit angeſtrengten Ruderſchlage entgegentrieb. Der böſe Schiffer hatte mit eben ſo großer Gewalt hinter ihr drein. Schon war ſie meinem Schifflein nah und ſtreckte die Arme, um Rettung flehend, gegen mich aus, und ich ſah das rothe Blut aus ihrer Wunde rieſeln und ſich mit dem Meerwaſſer vermiſchen, da rief ſie aus: „Ach! um des allmächtigen Gottes willen, von welchem auch du mein Bruder biſt, flehe ich dich an, rette mir mein junges Leben!“ Da that ſie mir ſo leid, daß ich ſie in mein Boot hereinzog und ſie zu meinen Füßen bettete; aber nun war mir der böſe Schiffer auch ſo nahe gekommen, daß ich ihm nicht mehr entfliehen konnte. „Böſewicht!“ rief er aus, „gib mir mein Meerfräulein, oder ich ſchlage dich mit dem Ruder todt!“ — „Ich kann ſie dir nicht geben,“ antwortete ich, „denn ſie hat eine Zuflucht im Namen Gottes bei mir geſucht und ich habe ihr meinen

Schatz im Namen Gottes verſprochen; auch daß du kein Recht an ſie, da du ſie nur verwundet, ich aber ſie gefangen.“ Hier kamen wir in einen heftigen Streit, während welchem unſere aneinander gehakten Schiffe von einem heftigen Sturme in die offene See getrieben wurden. Ich bot dem böſen Schiffer meinen ganzen Fiſchfang für das Meerweib, er verlangte immer mehr; er wollte auch mein Netz und endlich mein Boot, und wenn ich ſagte: „Ach! das kann ich nicht,“ ſo wimmerte das Meerfräulein immer zu meinen Füßen: „Gib! gib! um Gottes willen gib!“ ſo geſtand ich auch dies zu. Nun trieb uns der Wind gegen eine Sandbank und da ſtieß mich der böſe Schiffer aus meinem Boote hinaus und warf mir das arme Meerfräulein nach. Ich flehte ihn um Gottes willen an, er möge mich hier nicht zurücklaſſen, ohne Fahrzeug mitten im weiten Meer, auf der wüſten Sandbank; er wollte mich aber nicht mitnehmen, es ſey denn, daß ich ihm den Ring geben wolle, den er an meinem Finger glänzen ſah. Es war derſelbe, den ich in dem Fiſche gefunden. Schon war ich im Begriff, ihm den Ring zu übergeben, als das Meerfräulein heftig ausſchrie: „Mein Ring! mein Ring! um Gottes willen mein Ring!“ und ſich nach mir aufrichtete und mir den Ring entriß. Da wollte der böſe Schiffer nach ihr ſchlagen; aber ich trat ihm entgegen und wir rangen mit einander. Er war viel ſtärker als ich und warf mich zu Boden. Da rieb das Meerfräulein den Ring heftig und ſchrie in den See hinaus mit einer Stimme ſcharf wie die Waffe eines Schwertfiſches:

„Korali hilf, Mord und Weh!
Margaris ſtirbt über See!“

Da hoben ſich die Wellen haushoch und ſchlugen über die Sandbank hin, und eine Welle riß den böſen Schiffer, der mir eben mit ſeinem Ruder die Bruſt einſtoßen wollte, von mir weg und ſchleuderte ihn weit in die Wogen hinaus. Auch beide Boote wurden fortgeriſſen und die See beruhigte ſich wieder. Nun ſaß ich mit dem verwundeten Meerfräulein einſam und allein auf der Sandbank; keine Hülfe nah und fern; die Nacht kam heran, ich ſah kein Land rings umher, und mein Tod war gewiß. „Unglückſeliges Meerfräulein!“ ſprach ich, „in welches Elend haſt du mich gebracht! Ohne Boot muß ich hier verhungern oder von den Wellen verſchlungen werden um deinetwillen, und wenn du noch ein Menſch wärſt; aber dein Leib, der ſich von den Hüften hinab in einen ſchuppigten Fiſchſchwanz verwandelt, macht mich ſchaudern, wenn ich dich anſehe.“ — „O, du armer Pitſchpatſch!“ ſagte ſie, „ärgere dich nicht, daß du menſchlich an mir gehandelt haſt; und was meinen Leib angeht, ſo bedenke, daß mir deine geſpaltenen nackten Beine, die in der Mitte geknickt ſind, auch eben nicht ſehr ſchön vorkommen; thue lieber das Gute, was du mir erwieſen, ganz: ziehe mir den Speer aus der Wunde und ſauge mir das Blut aus und verbinde mich.“ — Ich fand ihre Worte recht vernünftig und that, was ſie von mir begehrte. Während ich das Blut aus ihrer Wunde ſog und ſie verband, ſang ſie mit einer bezaubernd lieblichen Stimme:

„Süß iſt mein Blut, ſüß iſt mein Blut,
Nun wird dir das Meer nicht mehr bitter ſeyn;
Auf ſtiller und auf wilder Fluth
Wirſt du nun der ſeligſte Ritter ſeyn;
Du wirſt ſchwimmen, ſegeln, tauchen,
Wirſt kein Schiff, kein Ruder brauchen;
Zu Füßen dir der Sturm ſich ſchmiegt
Und deinen Winken folgt Welle und Wind.
Das weite Meer ſo treu dich wiegt,
Als eine Mutter je wieget ihr Kind.
Wer aus Meerweibs Wunden trinket,
Nimmer dem ſein Schifflein ſinket.“

Ihr Geſang war ſo lieblich und rann mir wie ein ſüßes Bächlein durch das Ohr, und ums Herz ward mir ſo kühl, als wenn man im heißen Sommer in klaren Wellen ſich badet. Da zerrannen mir alle Gedanken, und mir war, als ſänke ich immer tiefer und tiefer hinab. Ich war entſchlafen und das Meerfräulein zog mich durch die Wellen hinab und ich konnte darin athmen wie in blauer Himmelsluft; da ſah ich den Leib des böſen Schiffers in den Zweigen eines rothen Korallenbaumes hängen und häßliche

Meerungeheuer fraßen ſein Herz. Als wir auf den Grund des Meeres kamen, pochte das Meerfräulein an einer Thüre von Perlmutter an und rief:

„Korali auf! thu' auf die Thür!
Margaris deine Braut iſt hier."

Da antwortete der Meermann:

„Ich thu' nicht auf das Perlenthor,
Margaris meinen Ring verlor."

Meerfräulein:

„Ich bringe den Ring, den Schiffer auch,
Der ihn gefunden in Fiſches Bauch."

Meermann:

„Den Fiſcher ſchlag ich mit Steinen todt
Und häng' ihn in die Korallen roth."

Meerfräulein:

„Er hat gegeben ſein Ruder und Netz,
Daß er mich wieder in Freiheit ſetz'."

Meermann:

„So geb ich ihm Ruder und Netz ſo gut,
Das Fehlſchlag nie, noch Fehlzug thut."

Meerfräulein:

„Er hat gegeben ſein Fiſcherboot,
Zu retten mich aus Todesnoth."

Meermann:

„So lehr' ich ihn bauen ein ſolches Schiff,
Das führet über Sand und Felſenriff.“

Meerfräulein:

„Aus meiner Wunde ſaugte ſein Mund
Das ſüße Blut, da ward ich geſund.“

Meermann:

„So ſoll er nun athmen im bittern Meer,
Als ob es die lichtblaue Himmelsluft wär.“

Nun machte der Meermann das Perlmutterthor auf und umarmte ſeine Braut ſehr freundlich; aber ſie mußte ihm vorher den Ring zeigen, den ſie nachläſſig von jenem Fiſch hatte verſchlingen laſſen, in deſſen Leib ich ihn wieder fand. Der Meermann verwies ihr ihre Nachläſſigkeit und ſagte: „Dieſer Ring iſt bezaubert, und hätteſt du mir ihn nicht wieder gebracht, ſo wäre ich geſtorben.“ Als ich ihm aber erzählte, welche große Schmerzen und Angſt ſie ausgeſtanden, mußte der gute Meermann vor großer Theilnahme weinen, und erwies ihr tauſend Gutes. Mir dankte er nun recht von Herzen und gab mir alles, was er mir verſprochen, erſtens: ein Ruder ganz von Fiſch, Schildkrot und Perlmutter, das einen nie müde macht, ſondern je mehr man rudert, deſto kräftiger; zweitens: ein Netz von grünen Meerfräuleinshaaren, in das die Fiſche mit der größten

Freude hineinſpringen; dann baute er mir ein Schiff aus Binſen mit Fiſchhaut überzogen und mit beweglichen Floßfedern wie ein Fiſch, ſo leicht, daß es wie eine Schwalbe über das Waſſer ſtreift. Die Gabe aber unter dem Waſſer wie auf der Erde zu leben, habe ich, ſeitdem ich die Wunden des Meerfräuleins ausſog.

Als er mir alles das geſchenkt hatte, wollte er, ich ſollte auf ſeiner Hochzeit bleiben; aber ich ſagte ihm, daß der Tag herannahe, an dem ich meinen Vater beſuchen müſſe, und da ſagte er: „Das geht freilich vor," und legte mir noch die ſchönſten Muſcheln, Perlen und Korallen in das Schiff, und ich mußte mich hineinſetzen, er aber und das Meerfräulein faßten es an den Seiten und ſo ſtieg es leiſe, leiſe mit mir dem lieben Sonnenlichte entgegen; das Schifflein kam an einem ganz einſamen, von Gebüſchen verſteckten Felswinkel an die Oberfläche des Waſſers, der Meermann und ſeine Braut umarmten mich mit Thränen und baten mich, wenn ihnen Gott ein kleines Meerſöhnchen ſchenke, ſein Taufpathe zu werden. Ich verſprach es ihnen von Herzen, wenn ſie es mir anzeigen wollten. Worauf ſie unter den freundlichſten Verſicherungen ewiger Dankbarkeit in den Wogen verſchwanden. Mein herrliches Schifflein voll der größten Koſtbarkeiten habe ich in der einſamen Bucht ganz im Schilf verſteckt, daß es kein Menſch finden kann, als ich, und ſo bin ich hieher gereiſt, Euch, lieber Vater! und die Brüder wieder zu ſehen.“

„Deine Geſchichte, lieber Pitſchpatſch! war recht ſchön,“ ſagte Trilltrall, „und deine Angſt vor dem böſen Schiffer ging ſchnell vorüber und ward reichlich belohnt, weil du einem armen Geſchöpfe Hülfe geleiſtet.“

„Aber,“ ſagte der Schulmeiſter, „ich dächte, Trilltrall, du erzählteſt weiter; noch immer wiſſen wir nicht, was für ein wildes Thier es war, welches das ſchöne Lied an die Nachtigall ſang, das dich ſo ſehr erfreut.“ Da fuhr Trilltrall fort:

„Ich war von dem ſchönen Lied und der Nachtigall und dem Wiederhall ſo ſehr erfreut, daß, als ſie aufhörten, ich mich aufrichtete und auf den Baum losging, um den Sänger zu bitten, er möge wieder anheben; aber kaum machte ich einiges Geräuſch, ſo fing es auch gleich an wieder wie ein Hund zu bellen, und warf noch dazu mit abgebrochenen dicken Zweigen nach mir, deren mir einer ſo ſtark auf die Naſe ſchlug, daß ich laut zu ſchreien anfing: „Ach Gott! ach Gott! meine Naſe!“ und auf dieſes mein Geſchrei war das Weſen wie der Blitz von dem Baume herunter, und ich konnte ſo geſchwind nicht entlaufen, daß es mich nicht mit beiden Armen umfaßte und ausrief: „Ach! ich bitte tauſendmal um Verzeihung, ich habe es nicht gern gethan!“ und dabei tappte es mit ſo harten knöchernen Fingern, an welchen lange krumme Nägel waren, mir an der Naſe herum, daß es mich nicht weniger ſchmerzte, als der niederfallende Zweig. „Wer biſt du denn?“ fragte ich, „daß du ſo ganz voller Haare biſt, und bald wie ein Vogel pfeifſt, bald wie ein Hund bellſt, auf den Bäumen herumkletterſt wie eine wilde Katze, auf allen Vieren zum Bächlein trinken gehſt und dann wieder ſo ſchöne Lieder ſingſt? Biſt du denn ein ordentlicher Chriſtenmenſch und kein wildes Thier?“ — „Ich bin,“ erwiederte er mir, „der Holzapfelklausner, und lebe ſeit achtzig Jahren hier allein im Wald und bin ein Vogelſprachforſcher und habe hier eine hohe Schule der Vogelſprache, welche mein eigentliches Hauptfach iſt; auch beſchäftige ich mich nebenbei mit der Sprache der wilden Schweine und Katzen, und habe hier in der Einſamkeit alle Sitten und Gebräuche der wilden Thiere angenommen, um mich in ihrer Geſellſchaft als ein Mann von Anſtand und Erziehung aufführen zu können; da nun, ſeit ich hier lebe, kein Menſch ſich hier hat ſehen laſſen, ſo habe ich, da du auf dem Baume herumkrochſt, geglaubt, du wäreſt eine wilde Katze, welche mir meine Studenten, die Vögel, wegfreſſen wollte, und drum bellte ich wie ein Hund, um dich zu verjagen.“ — Nun ſagte ich ihm, wer ich ſey, und daß ich Trilltrall heiße, und daß Trilltrall mein Beruf ſey, und daß ich ebendeßwegen mich in den wilden Wald begeben hätte, um die Vogelſprache zu erlernen. „Brav,“ ſagte er, „ſehr brav, da biſt du nun gerade an den rechten Mann gekommen, und ich freue mich auch recht ſehr, daß ich einen Menſchen gefunden, welchem ich meine große Gelehrſamkeit überlaſſen kann; denn ich bin ſchon ſehr alt und werde nicht lange mehr leben. Du kannſt dann nach meinem Tod die Schule hier fortſetzen, und beſonders darauf wachen, daß die Vögel hier reines Vogeldeutſch reden und keine franzöſiſchen Wörter hineinmiſchen." — Mir war das Alles ſehr angenehm; der Morgen kam heran und ich beſah mir nun den Klausner bei Tage. Da wunderte ich mich nicht, daß ich ihn für ein wildes Thier gehalten, denn er ſah aus wie ein uralter Affe und war ganz von ſeinen weißen Haupt- und Barthaaren bedeckt. Da er mit den Vögeln ein ſchönes Morgenlied geſungen, ſagte er ihnen Lebewohl. „Sie haben jetzt Ferien," ſprach er zu mir, „weil ſie Neſter bauen, Eier legen und Junge ausbrüten müſſen, da kann ich dich einſtweilen im ABC unterrichten."

So lebte ich denn eine Zeit lang mit dem Klausner ruhig und lernte fleißig. Vieles Eſſen und Trinken hinderte uns nicht, wir aßen nichts als Wurzeln und Kräuter, beſonders aber Vogelfutter: Mücken, Spinnen, Käferchen, Ameiſeneier, Wachholderbeeren u. ſ. f. und ich mußte beſonders immer das Lieblingsfutter des Vogels eſſen, deſſen Mundart und Sprache ich gerade lernte, wie mir denn die Wiedehopfsſprache am ſchwerſten fiel, weil ſie ſehr ſchmutzige Küche halten. Wir waren bis zu der Krametsvogelſprache gekommen und ich ſteckte eben in einem dichten Wachholderbuſch und aß Beeren, um mich vorzubereiten, als ich in der Nähe folgendermaßen ſprechen hörte: „Ach! warum bin ich von der Seite meines königlichen Herrn Vaters weg hier in das Gebüſch gegangen!“ klagte eine ſehr liebliche Prinzeſſinnenſtimme, „ach! jetzt bin ich verirrt und Ihro Majeſtät, mein Vater, der König Pumpam, wird mich nicht wieder finden!“

Da antwortete eine plumpe Stimme: „Allergehorſamſte, unterthänigſte Prinzeſſin Pimperlein! Der ſchwarze Feldprediger, welcher mit der Kuhglocke, als ſie Ihnen von Ihrem kohlrabenweißen Hals herabfiel, auf und davon ging, iſt nach dieſer Seite der unvernünftigen Wildniß entflohen; Sie haben mir befohlen, den Dieb mit Ihnen zu verfolgen; anfangs ging das gut, ſo lange wir den Klang der Glocke hörten, die er trug, aber nun ſtehen die Ochſen am Berg; ich höre nichts und ſehe nichts, ich weiß keinen Weg als den in Küche und Keller und Bett, und hier iſt nichts von ſolchen angenehmen Anlagen zu ſehen.“

Nach dieſen Worten kamen ſie an mir vorüber, und ich ſah die allerſchönſte Prinzeſſin von der Welt. Sie hatte ein graues Reiſekleid mit Gold geſtickt an, das bis auf die Kniee aufgeſchürzt war, und dazu roth ſaffianene Stiefel mit goldenen Spornen und auf dem Kopfe hatte ſie einen grünen Hut, auf welchem eine kleine goldene Krone blinkte; mit ihr ging ein unterſetzter Mann mit Jacke und Beinkleidern von allen möglichen Farben, einen weißen trichterförmigen Hut und eine Pritſche in der Hand; er ſah ſo närriſch aus, daß man ihn ohne Lachen nicht anſehen konnte. Aber ich kümmerte mich gar nicht um ihn, denn ich konnte gar kein Auge von der allerſchönſten Prinzeſſin Pimperlein wenden.

Als die Prinzeſſin die vielen kleinen Glockenblumen ſah, die an dieſem Orte der Wildniß wuchſen, rief ſie aus: „Ach! wie viele ſchöne blaue Glöckchen, welche artige Pimperlein! aber ſie geben keinen Klang; ſo was habe ich nie geſehen; hier will ich mich hinſetzen und mir einen Kranz flechten. Gehe du, lieber Hanswurſt! und ſieh dich um, ob du Niemand findeſt, der uns den Weg zu der Landſtraße zurück zeigen kann.“ — „Prinzeſſin Pimperlein,“ ſagte der närriſche Hans, „wenn hier ein Bär kommt und frißt Sie wie einen Honigfladen auf, ſo müſſen Sie es ſelbſt verantworten, daß ich Sie verlaſſe.“ — „Gehe und folge meinem Befehl,“ ſprach ſie, „und ſtöre mich nicht in meinen Betrachtungen.“ Da ſagte er: „Ich bin kein Stör, ich bin der Reiſemarſchall, und wollte gerne Pimperleins Befehlen folgen; aber ich weiß nicht, wo ſie hingegangen ſind, ſie mögen ſich auch verirrt haben, wie wir.“ Da ſagte Pimperlein: „Gehe dort nach jenen alten Eichen, ich ſehe Funſtapfen im Sand, die dahin führen, und ſuche dort einen Wegweiſer.“ — Da ſagte der Narr: „Wenn Sie ſich ſo auf Schuhlappen verſtehen, Prinzeſſin, ſo iſt uns geholfen.“ — „Wie ſo?“ ſagte Pimperlein, und er antwortete: „Wir wollen dann hier wohnen bleiben und Schuhflickerei treiben und den wilden Thieren die Schuhe flicken. Das nährt ſeinen Mann, denn wenn ich auf meine fünf Zehen trauen darf, ſind dies hier Bärenpfoten und keine Menſchentritte.“ Nun ward Prinzeſſin Pimperlein ungeduldig und befahl ihm, kein Wort mehr zu ſprechen und hinzugehen, wie ſie befohlen. Da wuſch ſich der Narr ſeine Hände im Bach, machte eine tiefe Verbeugung und ging den Fußtritten nach. Die Prinzeſſin aber machte ſich einen Kranz von Glockenblumen und ſang dazu:

„Silberglöckchen klingen ſchön,
Wenn ſie ſpielen in dem Wind;
Pim pim Pimperlein,
Aber ſchöner anzuſehen
Doch die Glockenblümchen ſind;
Läuten ſie den Frühling ein.

Rabe fliege immer hin,
Der mein Glöckchen mir geraubt;
Pim pim Pimperlein;
Glockenblümchen ſollen blühn
Künftig um mein blondes Haupt,
Friede läuten ſie mir ein.

Eh' das Glöckchen ich verlor,
Tönt' ich, wo ich ſtand und ging,
Bim bim Bimperlein;
Und jetzt hört kein menſchlich Ohr,
Wenn ich durch die Wieſe ſpring,
Glockenblümchen ſchweigen fein.

Die Prinzeſſin gehet dort,
Sprach gleich jeder, wenn es klang:
Bim bim Bimperlein;
Jetzt kann ich an ſtillem Ort
Lauſchen auf der Vögel Sang,
Glockenblümchen klingt nicht drein.

Ach! wie war die Welt ſo kalt,
Als ich immer hören mußt:
Bim bim Bimperlein;
Vöglein ſingt im ſtillen Wald,
Herzchen pocht in ſel'ger Bruſt,
Seit die Glockenblümchen mein."

Dies Liedchen ſang die liebe Jungfrau mit ſo ſüßer Stimme, daß alle Vöglein ſchwiegen und lauſchten, daß der Quell leiſer murmelte und horchte, und die kleinen Glockenblümchen neigten ſich freundlich zu ihr, um gebrochen zu werden.

Der närriſche Hans war mit furchtſamen Schritten bis an eine alte hohle Eiche gegangen, in welcher der Holzapfelklauſner ganz zuſammengedrückt ſaß, ſo daß nur ſein weißer Bart wie ein Waſſerfall heraushing und ſeine lange Naſe hervorſah, worüber der Hanswurſt vor Schrecken mit einem lauten

Geſchrei ſechs Purzelbäume bis zu den Füßen der Prinzeſſin zurück ſchlug. „Ach!“ rief er aus, „dort der Eichbaum hat einen Ziegenbock gefreſſen, der Bart hängt ihm noch aus dem Maule; nun wird er uns beide auch verzehren.“ Da ſah die Prinzeſſin nach der Eiche und ſprach: „O, du furchtſamer Diener! ich ſehe an der langen Naſe, daß es ein Menſch iſt; gehe hin und frage ihn, wer er iſt.“ Da ging der Hans hin und machte einen langen Hals gegen den Klausner und ſprach:

„Naſe groß und Bart nicht klein!
Einen ſchönen Gruß von Pimperlein
Bringe ich und frag euch beide:
Ob ihr ordentliche Menſchenleute.“

Da brummte der Klausner mit dunkler Stimme und zog die Worte gewaltig lang:

„Ich bin ein alter Waldbruderrrrr.“

Hans lachte und ſagte zu Pimperlein, indem er die Worte auch ſehr lang zog:

„Er ſagt, er ſey ein kalter Stallbruderrrrr.“

Da ſprach Pimperlein:

„Geh hin und frage noch einmal
Was ſoll in dieſem Felſenthal
Wohl ein alter Stallbruder machen,
Das iſt geſprochen, um zu lachen.“

Hans ging wieder hin und ſprach:

„Mann groß und Bart nicht klein!
Der Prinzeſſin Pimperlein
Ein Stallknecht zum Lachen iſt,
Ich ſoll fragen, wer du biſt.“

Da brummte der Klausner wieder ſehr lange:

„Ich bin ein alter [illegible].“

Da ſprach Hans zu Pimperlein:

„Er ſagt, er ſei ein alter Scherenſchleifer.“

Da ſprach Pimperlein:

„Geh hin und frage noch einmal
Was ſoll in dieſem Felſenthal
Wohl eben ein alter Scherenſchleifer,
Die Kieſel bringen ihre Scheren mit.“

Hans fragte nun wieder:

„Mann groß und Bart nicht klein!
Die Prinzeſſin Pimperlein
Glaubet nicht an Scherenſchleifer,
Sag mir, wer du biſt, ich bitt'.“

Da ſchnarrte der Klausner wieder:

„Ich bin ein alter [illegible].“

Und Hans ſagte wieder zu Pimperlein:

„Er ſagt, er ſei ein [illegible] [illegible].“

Da ſprach Pimperlein:

„Geh hin und frage noch einmal
Was ſoll in dieſem Felſenthal

Ein alter Einsiedler nicht machen,
Das ist gebrochen, um zu lachen!“

Da fragte Hans wieder und der Einsiedler sprach:

„Ich bin ein alter Waldbruder.“

Da fragte Hans wieder und der Klausner sprach:

„Ich bin ein alter Glaubensbruder.“

Hans sprach, er sagt:

„Er ist ein alter Branntweinbrenner.“

Die Prinzessin ließ fragen, wovon er hier lebe und der Klausner sprach:

„Ich esse Blätter und Gräslein.“

Hans sagte:

„Er ißt Butter und Pasteten.“

Der Klausner sagte ungeduldig nochmals:

„Ich esse Blätter und Gras,
Wurzeln und Kräuter,
Pilze, Schwämme und Beeren,
Käfer, Grillen, Raupen.“

Und Hans schnatterte ihm nach:

„Er ißt Butter und Glas,
Schweinfleisch und Schinken,
Pilze, Kümmel und Bären,
Schafe, Ziegen und Krebse.“

Da ward der Klausner und ich und die Prinzessin Pimpernella sehr unwillig gegen den Hanswurst. Der alle Bäume erbebten, und wir kamen alle zugleich hervor: der Klausner aus der hohlen Eiche, ich aus dem Wachholderstrauch, und Pimperlein von ihren Glockenblumen, um ihn aufzugreifen; aber er sprang wie ein Haſe über den Bach und lief in den Wald, und wir ſelbſt waren ſo übereinander erſtaunt, daß wir ihn laufen ließen. Als der Klausner der Prinzeſſin nun erzählt hatte, daß er Doctor der Vogelſprache und ich ſein Student ſey, faßte ſie einen guten Muth und ſprach: „Ich bin die Prinzeſſin Pimperlein und zog mit meinem Vater Pumpam, dem König von Glockenſtein hier durch den Wald; wir waren ausgereiſt, um den großen goldenen Glockenſchwengel zu ſuchen, der neulich bei einem großen Wiegengeläute aus der Hofglocke losriß und über die Stadt hinaus in die weite Welt flog. Ich war mit dem Hanswurſt hinter dem Zug des Königs etwas zurückgeblieben, da ſtieß ich mit meiner Krone gegen einen Zweig und riß mir die kleine goldene Klingel von der Krone, welche immer die Kronprinzeſſin von Glockenſtein tragen muß und darum Pimperlein heißt; das Glöckchen blieb am Baume hängen, und während wir es mit Steinen herabwerfen wollten, kam ein Rabe geflogen und trug das Glöckchen im Schnabel weg. Da wir es immer klingeln hörten, ſind wir dem Klang nachgegangen bis hierher, wo der Ton auf einmal verſchwand. Nun habe ich mich von meinem Vater Pumpam verirrt, und weiß nicht, wo hinaus in dieſem wilden Wald

Kannſt du nicht, lieber Glöckner! da du die Vogelſprache verſtehſt, von den Vögeln erfragen, ob ſie den Raben nicht mit meinem Silberglöckchen geſehen haben, und ob ſie den Weg noch wiſſen, wo mein Vater hingegangen?“ — „Ich will ſie gleich zuſammenrufen, theuerſte Prinzeſſin!“ ſagte der Glöckner, und winkte mir, ihm zu helfen; da ſtiegen wir auf zwei Bäume und fingen an mit allen Vogelſtimmen zu locken, und da kamen die Vögel herzu von allen Seiten, worüber Pimperlein ſich ſehr freute; der Glöckner fragte nun die Vögel, ob ſie den Raben nicht geſehen hätten mit dem Glöckchen, und wo der König hingegangen ſei. Da wußten die Vögel alle nichts, außer ein Rabe, der erzählte: ſein Kamerad, der kleine Rabe, ſei mit dem Glöckchen auf das Schloß des Nachtwächter-Königs [illegible] geflogen, das auf einem hohen Felſen im Meere liege, und auf dem ſich auch der goldene Glockenſchwengel befinde, der bei dem Geläute zu Glockenheim aus der Glocke geriſſen und dort hingeflogen ſei. Der König Pumpam ſei auch dahin unterwegs, und wenn ihm die Prinzeſſin Pimperlein folgen wolle, ſo ſei er bereit ihr den Weg zu zeigen.

Der Glöckner machte der Prinzeſſin dieſe ganze Nachricht bekannt, worüber ſie ſehr erfreut war und ſich gleich entſchloß, dem Raben zu folgen. Sie rief darum den Hanswurſt ſich fertig zu halten; der kam nun mit großem Geklapper aus der Küche geſprungen, denn er hatte ſich alle Taſchen mit [illegible]

[illegible], und seine Finger und den Mund waren schwarz vom [illegible], die er gepflückt. Die Prinzessin [illegible] schenkte dem [illegible], der ihr eine frische Honigwabe auf die Reise mitgab, [illegible]; ich gab ihr noch eine Menge der schönsten Glockenblumen mit, die ich mit sammt der Wurzel und Erde dem Hund auch in seinen [illegible] Hut legte, worüber sie sich sehr freute; sie schenkte darauf dem [illegible] eine goldene Schnupftabaksdose, worauf ihr Portrait mit Brillanten besetzt war, und mir schenkte sie einen kostbaren Ring mit ihrem Namenszug von ihren Haaren. Wir [illegible] sie beide mit Thränen den Saum ihres Kleids, da schrie der Rabe: „Marsch! marsch! es ist Zeit, wir kommen gar [illegible].“ Wir weinten und die Hunde auch [illegible], da sie fortging.

Ich aber lief [illegible] ein [illegible] Stück Wegs mit und [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] sie [illegible] [illegible] sollte. Ich hatte mich [illegible] sehr weit von meiner Heimath entfernt, [illegible] auf eine [illegible] gestiegen kam und mir sagte: ich sollte [illegible] [illegible], der [illegible] [illegible] [illegible] gar nicht; da empfahl ich mich der [illegible] [illegible] [illegible], wünschte Glück auf die Reise; sie [illegible] mir, die [illegible] zu [illegible], und lud mich ein, sie einmal in [illegible] zu besuchen, worauf wir uns trennten.

Ich [illegible] [illegible] nach Hause, [illegible] [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible] genommen. Da ich bei dem

[illegible]

„[illegible]"

[illegible]

„[illegible]"

[illegible]

„[illegible]"

[illegible]

„[illegible]"

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Die Nachtigall aber ſagte:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Herz [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible] Nachtigall
[illegible]

[illegible] Nachtigall [illegible] Herz. „[illegible]“ [illegible] Mutter“ [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] und Klingel [illegible]
[illegible] ich den [illegible],
[illegible], [illegible] und [illegible],
Und [illegible] und [illegible]
[illegible] wie wird die Zeit mir lang!

[illegible]
[illegible]
[illegible] mein [illegible],
Das [illegible]
Und [illegible] wie mein [illegible],
Und [illegible] ist die Zeit.
[illegible] ist [illegible]
[illegible] und [illegible]!"

Während dieses Gesangs war Großpapa einmal in die Hütte gegangen und hatte einige große [illegible] und ein paar [illegible] und [illegible] und [illegible] geholt; dann machte er die Hüttenthüre leise, leise auf und [illegible] der [illegible], die [illegible], ganz leise zur Else: „Sing immer fort und laß mich nur ruhig machen." Nun [illegible] er [illegible] und [illegible], er sah dick, groß, breit, zottig und verdrießlich aus, wie ein alter Bär; er hatte ein paar [illegible] große [illegible] an den Schultern, und hinten an seinem Rock einen dicken langen Zopf, den er aus dem Bast der Lindenrinde geflochten hatte, daß [illegible] nicht [illegible] sollte. Seinen Kopf legte er auf [illegible] und [illegible] und [illegible] auf den Bau, daß der [illegible] und [illegible] von der [illegible] in die Hütte lang. An der Wand hing sein Nachtmützchen, so groß, daß ein Mann drin schlafen konnte; daneben hing seine Nachtmützenquaste so groß wie eine Kirchenglocke, und in der Ecke stand seine Hellebarde.

Das Haus versteckte den Gripsgraps, die Tasche gebrauchte den Gripsgraps, die Hellebarde verdeckte den Gripsgraps, damit er keinen Lärm machen konnte, wenn er erwachte. Der Zauberer hatte ein paar dicke Haarlocken über den Ohren, da steckte ihm Gripsgraps die Brummfliegen, die Heuschrecken, Grillen und Hummeln hinein und machte die Locken binden und [illegible] zu. Wenn sie nun drinnen schnarrten und grillten, glaubte er, Pimpernella sänge immer fort. Aber Pimpernella schwieg nun still. Gripsgraps band den Zopf von ihrem Kopf und knüpfte ihn an den goldenen Glockenschwengel, der hinter ihr an der Wand schwebte. Nun holte Gripsgraps einen alten rußigen kupfernen Kessel, in welchem Pimpernella dem Zauberer immer Wasser das Bad kochen mußte, und Pimpernella mußte leise, leise aufstehen, und Gripsgraps schob dem Zauberer den rußigen Kessel unter den Kopf, so daß er völlig fortschnarchte, als läge er noch auf Pimpernellas Schooß. Nun nahm Gripsgraps die Prinzessin Pimpernella und setzte sich mit ihr in den Kübel, mit welchem dem Hauswart das Essen vom Felsen hinabgelassen wurde und ließ sich schnell mit ihr hinab in das Schiffchen.

Ach! wie waren der Schulmeister und die Brüder nach, konnte schon den Hals vor lauter Hinaussehen nach ihm, als sie den Gripsgrapß mit der Pimperlein ankommen sahen. Der Hanswurst sprang mit gleichen Füßen auf seinem Horn in das Schiffchen, Gripsgrapß und Pimperlein flogen auch hinein, alle Brüder küßten ihr die Hände, außer Wirbelwind, der schlug mit seinem Ruder so heftig ins Wasser, daß das Schifflein wie ein Pfeil von dem Felsen wegflog.

Aber sie waren nicht lange gefahren, als sie in eine große Noth kamen. [illegible] hatte nicht lange geschlafen, als Gripsgrapß mit Pimperlein fort war. Die Thierchen, welche ihm Gripsgrapß in die Dose gesteckt, waren herausgekrochen, die Fliegen, die Grillen, die Heuschrecken auch, und waren den Thälern hinausgesprungen und geflogen; die Hummel aber hatte sich auf seine weiße Nase gesetzt. Wie sie nun nicht mehr vor seinen Ohren brummten und sangen, glaubte er, Pimperlein singe nicht mehr und sprach halb im Schlaf: „Pimperlein! Pimperlein! singe doch, oder ich gebe dir einen Rippenstoß." Da aber immer kein Pimperlein sang, und ihm die Hummel recht tüchtig in die Nase stach, weil sie sich ärgerte, daß er sie gestört, ward er grimmig und wollte mit geballter Faust auf Pimperlein schlagen; aber er schlug so heftig auf den eisernen Kessel, daß er ein entsetzliches Auweh! ausrief. Der Kessel brummte wie eine große Glocke, und er wollte im höchsten Zorn aufspringen; aber sein Zopf war an den großen Glockenschwengel gebunden und er riß ſich abſcheulich an den Haaren. Er machte ſich mit Mühe los, er rannte auf dem ganzen Felſen herum, da war kein Pimperlein hinten, kein Pimperlein vornen. Aber auf der weiten See ſtand ſich er das Schifflein ſchwimmen. „Ha! ha!“ ſagte er, „kommſt du mir ſo, ſo komm ich dir ſo,“ und griff nach ſeiner Hellepaute; aber er konnte ſie nicht finden. Da ſprach er:

„Auf einem ruhigen Felſen gelegt,
Das iſt ein ſchöner Spaß!
An den Glockenſchwengel gebunden,
Das iſt ein ſchöner Spaß!
Die Hellepaute geſtohlen,
Das iſt ein ſchöner Spaß!“

Da wollte er ſeine Peitſche nehmen, die war gebrochen:

„Die Peitſche gebrochen,
Das iſt ein ſchöner Spaß!“

Nun wollte er in ſein Horn ſtoßen und alle Nachtwächter zuſammenrufen, aber es war ganz verſtopft und er blies ſich faſt die Backen entzwei. Da ſchrie er:

„Dem Nachtwächterlein das Horn verſtopft,
Das iſt ein garſtiger Spaß!“

Aber warte, Pimperlein! ich will dich mit deinem Kinder treffen. Der Glockenſchwengel deines Vaters Pumpum hat mir, als er hierher flog, mein Weib

Schnarraſſel todtgeſchlagen; nun ſoll er ihm ſeine Tochter Pimperlein und ihren Räuber auch todtſchlagen.“ — Da nahm er den großen Glockenſchwengel auf die Schulter, ſpannte ſeine großen Fledermausflügel aus und flog, flatter, flatter, flatter, über den See hin, dem Schiffchen nach.

„Ach! um Gotteswillen, da kommt der Knarraſper,“ ſchrie Pimperlein und legte ſich glatt in das Schiff nieder, daß er ſie nicht ſehen ſollte. Der Knarraſper aber kam wie eine ſchwarze Wolke geflogen und ſang mit fürchterlicher Stimme:

„Hört ihr Herrn und laßt euch ſagen,
Der Knarraſper bringt den Klöppel getragen,
Der ihm Schnarraſſel ſein Weib erſchlagen,
Nun geht es der Pimperlein an den Kragen,
Pimperlein bewahr dein Lebenslicht,
Wenn dir der Klöppel den Hals zerbricht.“

Ach da knieete der Schulmeiſter und die Brüder um Pimperlein und beteten weinend um Hülfe, Pitſchpatſch ruderte ſchnell; aber Piffpaff ſpannte ſeinen Bogen und ſagte: „Pitſchpatſch! halte ein wenig ſtill, daß ich ſicher zielen kann.“ Da hielt Pitſchpatſch ſtill, da war Knarraſper gerade über dem Schiff, paff ſchoß Piffpaff los, dem Knarraſper mitten durch das Herz und patſch fiel er mit ſammt dem Glockenſchwengel todt in das Schiff herunter, das er mit ſeinen breiten Fledermausflügeln ganz bedeckte.

Anfangs waren die Brüder alle ſtill vor Angſt und Schrecken, weil der Knarraſper über ihnen lag. Zuerſt rührte ſich der Schulmeiſter und ſprach: „Ach Gott! meine Kinder! lebt ihr noch?“ Da ſprach Pitſchpatſch: „Ja! aber der Kopf thut mir weh.“ Da ſagte Trilltrall: „Meine Hand iſt verſtaucht.“ — Dann ſprach Gripsgraps: „Meine Naſe blutet.“ Dann ſprach Piffpaff: „Mein Ohrläppchen iſt geſchwollen.“ Dann ſagte Pinkepank: „Ich habe ein Loch im Kopf.“ — „Ach!“ ſchrie der Handwurſt, „ach! ach! und aber weh! und ach! ich bin ein elender Krüppel, ich werde nicht mit dem Leben davon kommen, o weh! o weh! o weh!“ — „Ei! was fehlt dir denn?“ ſchrien ſie alle, da fing er an entſetzlich zu lamentiren und ſprach: „Ach! meine Pritſche iſt mir zerbrochen und es iſt mir ein Knopf von der Jacke geſprungen.“ — Da fingen ſie alle in ihrer Herzensangſt über ihn zu lachen an, Trilltrall aber ſagte: „Lachet nicht, Pimperlein redet kein Wort. Pimperlein iſt gewiß todt; geſchwind! geſchwind! werft den Knarraſper hinaus, daß wir ſie finden können.“ Da legten ſie ſich alle auf Hände und Füße und ſtemmten ſich mit dem Rücken gegen den Knarraſper und drückten, upp, ſchupp, upp, und patſch fiel er über das Schiff hinaus ins Waſſer und ging unter.

Aber welches Elend ſahen ſie da! der große Glockenklöpfel war mitten in das Schiff auf die Prinzeſſin Pimperlein gefallen und hatte ſie mauſetodt geſchlagen. Da jammerten die Brüder und der Vater und der

Hanswurſt und riſſen ſich die Haare aus. Pinkepank aber ſagte: „Zieht ſie nur unter dem ſchweren Glockenſchwengel hervor, ich will ſchon helfen.“ — Da zogen die Brüder ſie hervor und Pinkepank drückte ihr ein wenig Saft von ſeinem Kräutlein Stehauf in ihren roſenrothen Mund, und ſie ſprang auf und war friſch und geſund.

Da war Freude an allen Ecken, pitſchpatſch, pitſchpatſch ging das Ruder und ſie waren bald am Lande. Da machte Pitſchpatſch ſich vier Räder an ſein Schiff und Trilltrall rief ſechs Bären aus dem Wald und verſprach einem jeden einen großen Pfefferkuchen, wenn ſie ſich wollten vorſpannen laſſen und ſie alle nach Glockotonia fahren. Sie waren es zufrieden und die Reiſe ging geſchwind fort.

Ach! wie verwunderten ſich die Leute in Glockotonia über die wunderbare Kutſche mit den Bären beſpannt. Hanswurſt aber lief voraus zum König und erzählte ihm Alles; der kam ihnen mit allem ſeinem Hofſtaat entgegen, außer mit den Glöcknern, die hatten zu viel zu thun, denn ſie mußten mit allen Glocken läuten, und zu Glockotonia hat jedes Haus eine Glocke, jede Thüre eine Schelle, jeder Menſch eine Klingel am Hals, und jedes Thier ein Glöckchen. Das war ein entſetzlich luſtiges pimpam, tingtang, dimpim, klingkling. Nur der Hofglöckner ging in Trauer bei dem König, weil der Hofglockenklöpfel verloren war. Aber da er ihn im Schifflein liegen ſah, trug er ihn gleich weg und hängte ihn in die große Glocke und fing auch nun an zu läuten pumpam.

Da umarmte Pumpam die Tochter und den Schulmeiſter und die Brüder, welche alle bei ihm frühſtücken mußten. Worauf er ſagte: „Nun muß ich Wort halten, ich habe dem meine Tochter verſprochen, der mir ſie wieder bringt und mein halbes Reich; wer ſoll ſie aber haben, da ihr ein Vater und fünf Söhne ſeyd." — Da ſprach Gripsgraps: „Ich habe ſie vom Fels geholt." — Da ſagte Piffpaff: „Ich habe den Knarraſper getödtet." — Da ſagte Pitſchpatſch: „Ich habe Euch im Schiff hingefahren." — Da ſagte Pinkepank: „Ich habe ſie mit dem Kräutlein Stehauf lebendig gemacht." — Da ſagte Trilltrall: „Ich habe ſie ſehr lieb und habe Euch die Nachricht gegeben, wo ſie ſey." — Da ſagte Klopfſtock: „Ich bin Euer aller Vater, mir gebührt ſie." — „Ja," ſagten die Söhne, „Ihr ſollt ſie haben."

„Ich will ſie gar nicht; ich wollte Euch nur auf die Probe ſtellen; aber Ihr ſeyd gehorſame Kinder," ſprach Klopfſtock. Und nun ſoll ſie ſelbſt ſagen, bei wem ſie leben will. Sie aber wollte es nicht ſagen; da ſagte der König: „So rede doch und ſchäme dich nicht." — Da machte ſie ein ſpitzes Mäulchen und ſprach: „Im Wald bei den Glockenblumen, bei den Vögeln, bei dem Trilltrall will ich wohnen," und da umarmte ſie Trilltrall, und die Brüder waren es alle zufrieden. Da gab ihr Trilltrall auch das Glöckchen wieder, worüber ſie ſehr froh ward. Pumpam aber nahm ein großes Meſſer und ſchnitt ſein Königreich in zwei Theile und fragte den Klopfſtock: „Rücken oder Schneide?" Da ſagte er: „Schneide." Und Pumpam gab ihm die Hälfte, die an der Schneide des Meſſers lag. Klopfſtock theilte das wieder in fünf Theile und gab jedem ſeiner Söhne ein Stück. Piffpaff legte ſich einen Schützenplatz auf ſeinem Stück Königreich an, Pitſchpatſch einen ſchönen Fiſchteich, Pinkepank einen botaniſchen Garten, Gripsgraps baute ſich eine Einſiedelei und lebte fromm darin, und Trilltrall legte ſich einen Thiergarten und eine Vogelhecke auf ſeinem Stück Königreich an. Klopfſtock aber war geheimer Fünffünftelsſchulmeiſter, zog im ganzen Land herum und hielt geheime Fünffünftelſchule. Als Alles fertig war, ließ Pumpam die ganze Geſchichte an die große Glocke hängen und tüchtig läuten, und da habe ich ſie auch gehört.

Das Märchen

von

Gockel und Hinkel

in ſeiner urſprünglichen Geſtalt

In Deutſchland in einem wilden Wald lebte ein altes Männchen und das hieß Gockel. Gockel hatte ein Weib und das hieß Hinkel. Gockel und Hinkel hatten ein Töchterchen und das hieß Gackeleia.

Ihre Wohnung war in einem alten Schloß, woran nichts auszuſetzen war, denn es war nichts darin, aber viel einzuſetzen, nämlich Thür und Thor und Fenſter. Mit friſcher Luft und Sonnenſchein und allerlei Wetter war es wohl ausgerüſtet; denn das Dach war eingeſtürzt und die Treppen und Decken und Böden auch.

Gras und Kraut wuchs überall aus allen Winkeln, und Vögel vom Zaunkönig bis zum Storch niſteten in dem wüſten Haus. Es verſuchten zwar einigemal auch Geier, Habichte, Weihen, Falken, Eulen, Raben und ſolche vornehme Vögel ſich da anzuſiedeln; aber Gockel ſchlug es ihnen rund ab, wenn ſie ihm gleich allerlei Braten und Fiſche als Miethe bezahlen wollten. Da ihm nun auch ſein Weib Hinkel ſagte: „Mein lieber Gockel! es geht uns ſehr knapp, warum willſt du die vornehmen

Vögel nicht hier wohnen laſſen? Wir könnten die Miethe doch wohl brauchen; du läßt ja das ganze Schloß von allen möglichen Vögeln bewohnen, welche dir gar nichts dafür geben?“ — Da antwortete Gockel: „O, du unvernünftiges Hinkel! vergißt du denn ganz und gar, wer wir ſind? Schickt es ſich auch wohl für Leute unſerer Herkunft, von der Miethe ſolchen Raubgeſindels zu leben? Und geſetzt auch, Gott ſuchte uns mit ſolchem Elende heim, daß uns die Verzweiflung zu ſolchen unwürdigen Hilfsmitteln triebe, was doch nie geſchehen wird, denn eher wollte ich Hungers ſterben; womit würden die räuberiſchen Einwohner uns vor Allem die Miethe bezahlen? Gewiß würden ſie uns alle unſere lieben Gaſtfreunde erwürgt in die Küche werfen, und zwar auf ihre mörderiſche Art zerrupft und zerfleiſcht. Die freundlichen Singvögel, welche uns mit ihrem lieblichen Gezwitſcher unſere wüſte Wohnung zu einem anmuthigen, herzerfreuenden Aufenthalte machen, willſt du doch wohl lieber ſingen hören, als ſie gebraten eſſen? Würde dir das Herz nicht brechen, eine liebe Nachtigall, eine trauliche Grasmücke, einen fröhlichen Diſtelfink, oder gar das liebe treue Rothkehlchen in der Pfanne zu röſten oder am Spieße zu braten, und dann zuletzt, wenn ſie alle die Miethe bezahlt hätten, nichts als das Geſchrei und Geächze der gräulichen Raubthiere zu hören? Aber wenn auch alles dieſes zu überwinden wäre, bedenkſt du denn in deiner Blindheit nicht, daß dieſe Spitzbuben allein ſo gerne hier wohnen möchten, weil ſie wiſſen, daß wir uns von der Hühnerzucht nähren wollen? Haben wir nicht die ſchöne alte Glucke jetzt über dreißig Eiern ſitzen? werden dieſe nicht dreißig Hühner werden? und kann nicht jedes wieder dreißig Eier legen? welche es wieder ausbrütet zu dreißig Hühnern, macht ſchon dreißig mal dreißig, alſo neunhundert Hühner, welchen wir entgegenſehen! O, du unvernünftiges Hinkel! und zu dieſen willſt du dir Geier und Habichte ins Schloß ziehen? Haſt du denn gänzlich vergeſſen, daß du eine Nachkömmling aus dem hohen Stamme der Grafen von Hennegau biſt, und kannſt du ſolche Vorſchläge einem gebornen, leider armen, leider verkannten Raugrafen von Hanau machen? Ich kenne dich nicht mehr! O, du entſetzliche Armuth! iſt es denn alſo wahr, daß du auch die edelſten Herzen endlich mit der Laſt deines leeren und doch ſo ſchweren Sackes zum Staube niederdrückeſt!" Alſo redete der arme alte Raugraf Gockel von Hanau in edlem hohen Zorn zu Hinkel von Hennegau, ſeiner Gattin, welche ſo betrübt und beſchämt und kümmerlich vor ihm ſtand, als ob ſie den Pips hätte.

Hinkel ſammelte ſich und wollte eben ſagen: „Die Raubvögel bringen aber wohl manchmal junge Haſen —" aber es krähte der alte, ſchwarze, ungemein große Haushahn ihres Mannes, der über ihr auf einem Mauerrande ſaß, in demſelben Augenblick ſo hell und ſcharf, daß er ihr das Wort wie mit einer Sichel vor dem Munde wegſchnitt, und als er dabei mit den Flügeln ſchlug, und Gockel von Hanau ſein zerriſſenes Mäntelchen auch auf der Schulter hin und her warf, ſo ſagte die Frau Hinkel von Hennegau auch kein Pipswörtchen mehr; denn ſie wußte den Hahn und den Gockel zu ehren.

Sie wollte eben umwenden und weggehen, da ſagte Gockel: „O Hinkel! ich brauche dir nichts mehr zu ſagen, der ritterliche Alektryo, der Herold, Wappenprüfer und Kreiswärter, Notarius Publikus und kaiſerlich gekrönte Poet meiner Altvordern, hat meine Rede unterkräht; und ſomit proteſtirt, daß ſeine Junghintern, den zu erwartenden Hühnchen, die gefährlichen Raubvögel zugeſellt würden.“

Bei dieſen letzten Worten bückte ſich Frau Hinkel bereits unter der niedrigen Thüre und verſchwand mit einem tiefen Seufzer im Hühnerſtall.

Im Hühnerſtall? Ja denn im Hühnerſtall wohnte Gockel von Hanau, Hinkel von Hennegau und Gackeleia, ihre Fräulein Tochter; und in der Ecke lag ein alter Schild voll Stroh, worauf die Glucke über den dreißig Eiern brütete und von einer Wand zur andern ruhte eine alte Lanze in zwei Mauerlöchern, auf welcher ſitzend der große ſchwarze Hahn des Nachts zu ſchlafen pflegte. Der Hühnerſtall war der einzige Raum in dem alten

Schloſſe, der noch bewohnbar unter Dach und Fach ſtand.

Vor alten Zeiten war dieſes Schloß eines der herrlichſten in ganz Deutſchland; aber die Franzoſen, welche es ſo zu machen pflegen, zerſtörten es ganz und gar, als es der Urgroßvater Gockels von Hanau bewohnte, und weil ſie außerordentlich gern Hühnerfleiſch eſſen, verzehrten ſie ihm all ſein herrliches Federvieh. Dem alten Herrn blieb nichts, als ſein ſchönſter Hahn und ſeine beſte Henne, mit welchen er ſich im Wald verſteckt hatte, und von dieſen ſtammt der Hahn und die Henne Gockels ab.

Nach jenem Unfall haben die Vorfahren Gockels ſich nie wieder erholt, und waren meiſtens Faſanen- und Hühnerminiſter bei den benachbarten Königen von Gelnhauſen geweſen. Gockel hatte nach dem Tode ſeines Vaters dieſe Stelle auch gehabt; weil aber der letzte König ein übermäßiger Liebhaber von Eiern war und keine Brut von Hühnern aufkommen ließ, ſondern ſie alle als Eier verzehrte, ſo widerſetzte ſich Gockel dieſem Mißbrauch ſo lebhaft, daß der erbitterte König ihm ſeine Stelle als Faſanen- und Hühnerminiſter nahm und ihm befahl, den Hof zu verlaſſen.

In den elendeſten Umſtänden kam der alte Gockel von Hanau mit ſeiner Frau Hinkel von Hennegau und Gackeleia ſeiner Tochter auf dem zerſtörten Schloſſe ſeiner Vorfahren an, und ſein einziger Reichthum war ſein Stammhahn Alektryo und ſein Stammhuhn

Gallina, welche er von ſeinem Vater ererbt hatte, und die ihn nie verließen; aber er hatte, was mehr werth war als der Hahn und das Huhn, ein edles, ſtolzes Herz in ſeiner Bruſt und ein freies, ſchuldloſes Gewiſſen dazu.

Frau Hinkel von Hennegau folgte zwar ihrem Manne gern in das Elend; aber ſie ſeufzte doch oft unterwegs in dem wilden Wald, wenn ſie an die Herrlichkeit der Stadt Gelnhauſen gedachte, wo immer ein Haus um das andere ein Bäcker- oder Fleiſcherladen iſt. Traurig dachte ſie an die fetten aufgehängten Kälber, Hämmel und Schweine, in deren aufgeſchlitzten Leibern dort weiße reinliche Tücher ausgeſpannt zu ſein pflegten und an die ſchön in Reih und Glied auf weißen Bänken aufgeſtellten braunglänzenden Brode und gelben Semmeln und ſchön lakirten Eierwecke, Bubenſchenkel genannt.

Gackeleia, ihr Töchterchen, das ſie an der Hand führte, fragte ein um das anderemal: „Mutter! gibt es auch Bretzeln, wo wir hingehen?“ Da ſeufzte die Frau Hinkel; Gockel aber, der ernſthaft und freudig mit ſeinem Stabe voranſchritt, und auf der einen Schulter Alektryo, auf der andern Gallina, das Stammhuhn, ſitzen hatte, ſagte: „Nein, mein Kind Gackeleia! Bretzeln gibt es nicht, ſie ſind auch nicht geſund und verderben den Magen, aber Erdbeeren, ſchöne rothe Walderdbeeren gibt es die Menge,“ und ſomit zeigte er mit ſeinem Stocke auf einige, die am Wege

Häuschen, welche Gackeleia mit vielem Vergnügen verzehrte.

Als Gackeleia dieſe gegeſſen hatte, fragte ſie wieder: „Mutter! gibt es ſo ſchöne braune Kuchenhäuschen, wo wir hingehen?“ Da ſeufzte Frau Hinkel wieder und die Thränen kamen ihr in die Augen; Gockel aber ſagte freundlich zu dem Kind: „Nein, mein Kind Gackeleia! Kuchenhäuschen gibt es da nicht, ſie ſind auch nicht geſund und verderben den Magen; aber es gibt da lebendige Seidenhäschen und weiße Kaninchen, aus deren Wolle du der Mutter auf ihren Geburtstag ein Paar Strümpfe ſtricken kannſt, wenn du fleißig biſt. Sieh, ſieh, da läuft eines!“ und ſomit zeigte er mit ſeinem Stocke auf ein vorüberlaufendes Kaninchen. Da riß ſich Gackeleia von der Mutter los und ſprang dem Haſen nach mit dem Geſchrei: „Gib mir die Strümpfe, gib mir die Strümpfe!“ aber fort war er und ſie fiel über eine Baumwurzel und weinte ſehr. Der Vater verwies ihr ihre Heftigkeit und tröſtete ſie mit Himbeeren, welche neben der Stelle wuchſen, wo ſie gefallen war.

Nach einiger Zeit fragte Gackeleia wieder: „Liebe Mutter! gibt es denn auch da, wo wir hingehen, ſo ſchöne gebackene Männer von Kuchenteig, mit Augen von Wachholderbeeren und einer Naſe von Mandelkern und einem Munde von einer Roſine?“ Da konnte die Mutter ihre Thränen nicht zurückhalten und weinte; Gockel aber ſagte: „Nein, mein Kind Gackeleia! ſolche

Kuchenmänner gibt es da nicht, die ſind auch gar nicht geſund und verderben den Magen; aber es gibt da ſchöne bunte Vögel die Menge, welche allerliebſt ſingen und Neſtchen bauen und Eier legen und ihre Jungen füttern. Die kannſt du ſehen und hören und ihnen zuſchauen und die ſüßen und wilden Kirſchen mit ihnen theilen.“ Da brach er ihr ein Zweiglein voll Kirſchen von einem Baum und das Kind ward ruhig.

Als Gackeleia aber nach einer Weile wieder fragte: „Liebe Mutter! gibt es denn dort, wo wir hingehen, auch ſo wunderſchöne Pfefferkuchen, wie zu Gelnhauſen?“ und die Frau Hinkel immer mehr weinte, da ward der alte Gockel von Hanau unwillig, drehte ſich um, kehrte ſich breit hin und ſprach: „O, mein Hinkel von Hennegau! du haſt wohl Urſache zu weinen, daß unſer Kind Gackeleia ein ſo naſchhaftes Leckmaul iſt, und an nichts als an Bretzeln, Kuchenmännern, Butterwecken und Pfefferkuchen denkt, was ſoll daraus werden? Nach ſolchen Sitten, Hunger leiden lernen. Sey vernünftig und weine nicht. Gott, der die Raben füttert, welche nicht ſäen, wird einen Gockel nicht verderben laſſen, der ſäen kann. Gott, der die Lilien kleidet, die nicht ſpinnen, wird die Frau Hinkel von Hennegau nicht umkommen laſſen, welche ſehr ſchön ſpinnen kann, und auch das Kind Gackeleia nicht, wenn es das Spinnen von ſeiner Mutter lernt.“ Dieſe Rede Gockels ward von einem gewaltigen Geklapper unterbrochen, und ſie ſahen alle einen großen Klapperſtorch, der aus dem Gebüſche ihnen entgegenkam, ſie ſehr ernſthaft und ehrbar anſchaute, verſchiedenemal klapperte und dann hinwegflog.

„Willkommen!“ ſagte Gockel, „dieſer Hausfreund hat uns willkommen geheißen; er wohnt auf dem oberſten Giebel meines Schloſſes, gleich werden wir da ſein; damit wir aber nicht lange zu wählen brauchen, in welchem von den weitläufigen Gemächern des Schloſſes wir wohnen wollen, ſo will ich meine liebſte Dienerſchaft vorausſchicken, damit ſie uns die Wohnungen ausſuche.“

Nun nahm er den großen Stammhahn von der Schulter auf die rechte Hand und die Stammhenne auf die linke und redete ſie mit ehrbarem Ernſte folgendermaßen an: „Alektryo und Gallina! ihr ſteht im Begriff, wie wir, in das Stammhaus eurer Voreltern einzuziehen, und ich ſehe es an euren ernſthaften Mienen, daß ihr ſo gerührt ſeid, als wir. Damit nun dieſes Ereigniß nicht ohne Feierlichkeit ſei, ſo ernenne ich dich Alektryo, alter Stammhahn! zu meinem Schloßhauptmann, Haushofmeiſter, Hofmarſchall, Chronometer, Propheten, Nachtwächter, und hoffe, du wirſt, unbeſchadet deiner eigenen Familienverhältniſſe als Gatte und Vater, dieſen Aemtern gut vorſtehen. Das Nämliche erwarte ich von dir, Gallina, alte Stammhenne! indem ich dich hier zur Schloßhofdame und Oberhofmeiſterin des Schloſſes ernenne, glaube ich nicht, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], aber [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] zu [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]."

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], aber [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]: „[illegible], [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]." [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] zu.

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und das [illegible] [illegible] zur [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und zu [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] und das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Frau [illegible] fragte ihren Mann, warum er denn heute Nacht so unruhig gewesen, und wie er nur gewesen habe, daß ihm Jemand ins Ohr geflüstert. Da zeigte ihr [illegible] die weißen Mäuschen in seiner Tabaksdose, und erzählte ihr, wie sie von der [illegible], wo er verzagt, zu ihm gekrochen, und wie er heimlich gearbeitet habe, die eine Maus begehre auf eine unschickliche Weise Hülfe von ihm, und habe ihm noch heute ins Ohr, wie aber heimlich die andere Maus so artig gebeten und ihm das Tabakspfeifchen gefüllt habe, daß er ihr versprochen habe zu helfen. „Und das will ich auch thun," sagte [illegible] dann, „ich will heute [illegible] gleich [illegible] den [illegible] [illegible] bringen, wo sie [illegible] [illegible] in ihrer Heimath hat."

Da wollte er aufstehen und sich auf die Reise begeben, aber Frau [illegible] sagte: „Du bist nicht recht klug; du weißt, du kannst den Mäusen einmal versprochen und willst es ihnen nun im Winter halten, und [illegible] willst du auch mit [illegible] [illegible] in die Wildniß allein ziehen, wo du so nöthig bist, um [illegible] und [illegible] in Ordnung zu bringen?" Da sprach [illegible]: „Du hast [illegible] ganz recht, aber versprochen muß gehalten werden, ich habe mein Ehrenwort gegeben, und das ist mir so [illegible] und [illegible], als der Pelz an das Ohr." Da sagte [illegible]: „Wenn der Pelz aber ein Traum war, so war auch das Ehrenwort ein Traum." [illegible] sagte darauf [illegible]: „[illegible]!" ein Ehrenwort ich wie ein Traum, daß wirklich [illegible] nicht, und den Riß habe ich so deutlich gefühlt, daß ich mit einem Schrei erwachte, daß [illegible] mich [illegible]." — „Laß doch einmal sehen," sagte Frau [illegible], und erblickte mit großer Verwunderung die Spur von fünf spitzen [illegible] am [illegible] Ohr. Als sie ihm [illegible] gelegt hatte, ließ er sich auch seinen [illegible] schnell an-[illegible], sprang vom Lager auf, nahm das Brod und seinen [illegible], schnitt sich ein Stück herunter, das er einsteckte, und sagte zu seiner Frau: „[illegible]!" [illegible] [illegible] Blick [illegible] auf, [illegible] sich im [illegible] und den Hintergrund um, und warf die Blicke nach, wo die ich gern in unserer Haushaltung [illegible] hätte, besonders gut mit [illegible] und [illegible] [illegible], weil ich, wie du gesehen hast, [illegible] habe [illegible]. Nachmittag hoffe ich wieder hier zu sein." Und nun nahm er seinen [illegible] in die Hand, [illegible] die [illegible], auf der ihm die [illegible] freundlich entgegen [illegible], in den Busen, und ging mit starken Schritten in den Wald gegen den Fluß hin.

Als er ein paar Stunden gegangen war, ruhte er an einer Quelle, wo er sein Brod mit seinem [illegible] [illegible] [illegible]. Da er aber endlich an den Fluß kam, ging er auf und ab, eine schmale Stelle zu finden, fand auch endlich einen Ort, wo er den Fluß leicht mit einem Sprunge überschreiten konnte. Hier nun nahm er sich vor, die [illegible] [illegible], aber keine [illegible], kein [illegible] war da; da entschloß er sich langen Barts, zog die Pudelmütze hervor, und sprach dazu: „Lebt wohl, meine lieben Gäste! Ihr Prinz vom Taubenschlag! besuchet euch bessere Tauben, und ihr Prinzeß vom Mauseloch! bildet Sie nicht so viel auf Ihre Schönheit ein; übrigens sind Sie ein vortreffliches Thierchen! Lebt wohl, grüßt euren Narrenmeister und vergeßt nicht den armen alten Gockel von Hanau.“ Die Mäuschen wußten gar nicht, was er wollte, weil er ihnen Abschied nahm, und da sich auch Diejenigen des Fluches waren, auch keinen Kuchen und keine Brühe mehr und dazu haben konnten, so pfiffen ihm Lieder allerlei Sorgen entgegen; aber er verstand kein Wort, ließ sich auch weiter auf nichts ein, sondern wickelte sich in die Pudelmütze tief ein, hielt sich fest und ward so glücklich hinüber in das hohe Gras.

Da sich nun dem Gockel die Mütze draußen öffnete, schrien die kleinen Thierchen noch immer sehr verwundert, wie er sie nun hinüberbringen wolle, als sie zu ihrer größten Verwunderung sahen, daß sie draußen waren und hüpfend nach Hause liefen, ihre Abenteuer zu erzählen.

Auf dem Heimwege begegnete Gockel ein paar alten Juden, welche große Naturphilosophen waren; sie schleppten einen alten Bock und eine alte magere Ziege zu Markte zur Frankfurter Messe. Die redeten Gockel an: „Seid Ihr der Besitzer des alten Schlosses hier im Walde?“ — Gockel: „Ja, ich bin der alte Raugraf Gockel von Hanau.“ Da fragten ihn die Juden, ob er ihnen ſeinen alten Haushahn verkaufen wollte, ſie wollten ihm den Bock dafür geben. Gockel antwortete: „Ich bin kein Schneider; was ſoll ich mit dem Bock? ihn etwa zum Gärtner machen; kann der Bock etwa krähen? Mein Hahn iſt kein gewöhnlicher Allerweltshahn; er iſt ein Wappenhahn, ein Stammhahn; ſein Vater hat auf meines Vaters Grab gekräht und er ſoll auf meinem Grabe krähen; lebt wohl!"

Da boten ihm die Juden die Ziege, und als er abermals nicht wollte, boten ſie ihm den Bock und die Ziege. Gockel aber lachte ſie aus und ging ſeiner Wege. Da riefen ſie ihm nach: „In vier Wochen gehen wir wieder vorbei, da wollen wir wieder nachfragen, vielleicht habt Ihr dann mehr Luſt, den Hahn zu verkaufen."

Gockel kam gegen Abend nach Haus, und nachdem er von ſeiner Reiſe ausgeplaudert hatte, begann er am andern Morgen mit Frau Hinkel und dem Töchterlein Gackeleia ſich in dem wüſten Schloſſe ſeiner Vorfahren ſo gut einzurichten, als es nur immer gehen wollte. Sie legten auf allen brachliegenden Gartenſtückchen zwiſchen den Mauern Gartenbeete an, reinigten und verbanden alle Winkelchen mit Zäunen und aus umherliegenden Steinen zuſammengeſchobenen Treppen. Hinkel ſammelte den Samen von allen Gartengewächſen, die da im verwilderten alten Schloßgärtchen noch übrig geblieben waren, und ſäte ſie dann ordentlich in die neu angelegten Beete.

Gaſtlein ſollte aus Weidenruten Hühnerneſter flechten und zu einem großen Hühnerkorb für die jungen Hühnchen, die ſie erwarteten, die Weidenruten in den Quell legen, der mitten im Schloßhofe entſprang, damit ſie ſich recht geſchmeidig flechten ließen. Aber ſie that das ſehr nachläſſig; war eine neugierige, naſchhafte kleine Spielratze; guckte in alle Vogelneſter, naſchte von allen Beeren, machte ſich Blumenkränze und hatte keine rechte Luſt zum Arbeiten, weswegen der alte Haushahn Kikerow ſie manchmal mit rechtem Zorn anfuhr, ſo daß ſie heftig erſchrak und zu ihrer Arbeit zurücklief, weshalb ſie einen rechten Unwillen auf den alten Wetterpropheten kriegte und ihn immer bei der Mutter verklagte.

Auch dieſe hatte keine rechte Liebe zu dem Kikerow, denn wenn ſie manchmal über der Gartenarbeit ermüdete und ſich auf einen kleinen Stein ſetzte und ſehnſüchtig an die Fleiſcher- und Bäckerladen zu Gelnhauſen dachte, fing Kikerow an, der ihr überhaupt immer wie ein beſchwerlicher Hausſchulmeiſter auf allen Schritten nachging, auf den zu beſtellenden Gartenbeeten zu ſcharren und zu kollern, um ſie an die Arbeit zu erinnern. Und als ſie einſtmal ſo ſüß eingeſchlafen war und vergeſſen hatte, der Henne Gaſtline Futter vorzuſchütten und friſches Waſſer zu geben, träumte ihr auch von den Gelnhauſner Würſten und Pfannkuchen ſo klar und deutlich, daß ſie im Traume ſagte: „Ach, es iſt Wahrheit, es iſt kein Traum!“

Da krähte ihr Alektryo ſo ſchneidend dicht an die Ohren, daß ſie vor Schrecken erwachte und an die harte Erde fiel. Darum faßte ſie einen noch viel größeren Unwillen gegen den ehrlichen Stammhahn Alektryo und jagte ihn überall weg, wo ſie zu thun hatte. Auch hätte ſie ihm gern längſt den Hals abgeſchnitten, weil er ſie alle Morgen um drei Uhr von ihrem Lager aufweckte. Aber er war ihr zur Hühnerzucht, auf welche Gockel alle ſeine Hoffnung geſtellt hatte, gar zu nöthig.

Gockel brachte meiſtens den ganzen Tag auf der Jagd zu, und kehrte Abends, wenn er in der umliegenden Gegend ſeine Beute gegen Brod, Nahrungsmittel und andere Bedürfniſſe vertauſcht hatte, zu den Seinigen zurück. Da kam ihm denn gewöhnlich der alte Alektryo entgegengeflogen, ſchlug mit den Flügeln, krähte und gackerte allerlei, als wollte er Hinkel und Gackeleia verklagen wegen ihrer Nachläſſigkeit, und dieſe verklagten den Hahn wieder, und es ging ein ſtrenges Nachforſchen Gockels über Alles an, wo denn Hinkel und Gackeleia mancherlei Verdruß bekamen, ſo daß ſie dem Alektryo immer feindſeliger wurden.

Das Alles währte ſo fort, bis die Henne Gackeleia dreißig Eier gelegt hatte, auf denen ſie brütend ſaß. Auf dieſe Brut ſetzte Gockel alle ſeine Hoffnung für die Zukunft, und zürnte darum ſo gewaltig auf Frau Hinkel, als ſie die Vorſprecherin der Raubvögel werden wollte, die gern im Schloſſe aufgenommen geweſen wären, worüber ihr Gockel einen ſo derben Verweis gab, wie ich gleich anfangs erzählte.

Die Freude des guten Gockels über ſeine brütende Henne war ungemein groß, und da er täglich erwartete, daß die kleinen Hühnchen auskriechen ſollten, eilte er nach einer nahe gelegenen Stadt, Hirſe zu ihrem Futter zu kaufen und empfahl ſowohl der Frau Hinkel als der kleinen Gackeleia recht ſehr, auf die brütende Gallina Acht zu haben, damit ihr ja niemals etwas mangle.

Er ging ſchon um Mitternacht weg, weil er einen großen Weg vor ſich hatte.

Frau Hinkel aber dachte, nun einmal recht auszuſchlafen und nahete ſich dem Hahn Alektryo, der noch auf ſeiner Stange ſchlafend ſaß, ergriff ihn und ſteckte ihn in einen dunklen Sack, damit er den anbrechenden Morgen nicht erblicken und ſie mit ſeinem Krähen nicht erwecken möge, worauf ſie ſich wieder niederlegte und wie eine Ratze zu ſchlafen begann. Das Töchterlein Gackeleia aber ſchlief gar nicht lang, denn ſie hatte ſich lange darauf gefreut, wenn der Vater einmal länger abweſend ſeyn würde, um ſich ein Vergnügen zu machen, das ſie gar nicht erwarten konnte. Sie hatte nämlich bei ihrem Herumklettern in einem entfernten Winkel des alten Schloſſes eine Katze mit ſieben Jungen gefunden und weder dem Vater noch der Mutter etwas davon geſagt, weil dieſe immer ſehr gegen die Katzen ſprachen. Gackeleia aber konnte ſich nie ſatt mit den artigen Kätzchen ſpielen und brachte alle ihre Freiſtunden bei denſelben zu.

Heut' ſtand ſie nun in aller Frühe neben der ſchlafenden Mutter auf, froh, daß Alektryo ſie nicht verrathen könne; denn ſie hatte wohl bemerkt, daß die Mutter ihn in den Sack geſteckt. Als ſie aber an dem Neſte der brütenden Gallina vorüberging, hatte ſie eine wunderbare Freude; denn ſiehe da, alle die Eier waren kleine Hühner geworden und piepten um die Henne herum, und drängten ſich unter ihre ausgebreiteten Flügel und guckten bald da, bald dort mit ihren niedlichen Köpfchen hervor. Gackeleia wußte ſich vor Freude gar nicht zu faſſen; anfangs wollte ſie die Mutter gleich wecken, dann aber fiel es ihr ein, ſie wolle es zuerſt ihren kleinen Kätzchen erzählen, und meinte, die würden ſich eben ſo ſehr als ſie ſelbſt über die ſchönen Hühnchen freuen.

Schnell lief ſie nun nach dem Katzenneſt, und als ihr die alte Katze mit einem hohen Buckel entgegenkam, und um ſie herum zu ſchnurren begann, und die kleinen Kätzchen alle hinter ihr drein zogen, ſprach Gackeleia: „Ach, Schurrimurri! Gallina hat dreißig junge Hühnchen und jedes iſt nicht großer als eine Maus.“ Als die Katze das hörte, war ſie ſo begierig die Hühnchen zu ſehen, daß ihr die Augen funkelten. Da ſagte Gackeleia: „Wenn du hübſch leiſe auftreten willſt und nicht miauen, damit die Mutter nicht erwacht, ſo will ich dir die artigen Hühnchen zeigen; die kleinen

Kätzchen können auch mitgehen, die werden große Freude an den Hühnchen haben.“

Gleich lief nun Schurrimurri mit ihren Jungen vor Gackeleia her, und als ſie an den Stall gekommen waren, ermahnte ſie dieſelben nochmals, recht artig zu ſeyn, und machte leiſe die Thüre auf. Da konnte ſich aber Schurrimurri nicht länger halten, ſie ſetzte mit einem Sprunge auf die brütende Gallina und erwürgte ſie, und die jungen Kätzchen waren eben ſo ſchnell mit den jungen Hühnchen fertig.

Das Geſchrei der Gackeleia und der ſterbenden Gallina weckte die Mutter, die noch auf dem Lager ſchlief und mit Entſetzen ihre ganze Hoffnung von der Katze erwürgt ſah, die ſich nebſt ihren Jungen bald mit ihrer Beute davon machte. Gackeleia und Hinkel weinten und rangen die Hände, und der arme Alektryo, der das Wehgeſchrei der Seinigen wohl gehört hatte, flatterte und ſchrie in dem Sacke. Gackeleia wollte ſterben vor Angſt, ſie umfaßte die Kniee der Mutter und ſchrie immer: „Ach, der Vater! der Vater! ach, was wird der Vater Gockel ſagen! ach, er wird mich umbringen! Mutter, liebe Mutter! hilf der armen Gackeleia!“

Frau Hinkel war nicht weniger erſchreckt als Gackeleia und fürchtete ſich nicht weniger als dieſe vor dem gerechten Zorne Gockels; denn ſie hatte dem Kinde die Katzen verbergen helfen und hatte den wachſamen Alektryo in den Sack geſteckt. Als ſie das bedachte, fiel ihr auf einmal ein, ſie wollte den Hahn Alektryo als den Mörder der jungen Hühnlein angeben, und hoffte dadurch den Zorn Gockels auf dieſen unbequemen Wächter zu wenden.

Sie nahm daher den Sack, worin der Hahn war, und ſagte: „Komm, Gackeleia! wir wollen dem Vater nacheilen und ihm den Alektryo als den Mörder der kleinen Hühner und der Gallina überbringen,“ und ſo eilten ſie nun beide den Gockel einzuholen, der im Walde herumſtrich, einiges Wild zu erlegen, das er bei dem Krämer gegen Hirſe vertauſchen wollte.

Bald ſahen ſie ihn auch zwiſchen einem Buſche zwei Schnepfen, die ſich in einem Sprenkel gefangen hatten, in ſeinen Ranzen ſtecken: da fingen ſie laut an zu weinen. Gockel ſchrie ihnen entgegen: „Gott ſey Dank! ihr weinet gewiß vor Freude, Gallina hat gewiß dreißig ſchöne Hühnchen ausgebrütet.“ — „Ach!“ ſchrie Frau Hinkel, „ach ja, aber“ — „und alle waren bunt und hatten Büſche auf dem Kopf,“ unterbrach ſie der freudige Gockel. — „Ach!“ ſchrie Gackeleia, „ach ja, aber — aber“ — „Was aber?“ ſagte Gockel, „was aber weint ihr? Dreißig Hühner, wenn jedes wieder dreißig Eier legt, macht aufs Jahr neunhundert Hühner.“ — Da ſagte Hinkel: „O du Unglück über Unglück! Alektryo, dein ſauberer Haushahn, hat Gallina und alle die gegenwärtigen und künftigen Hühner gefreſſen! Da habe ich ihn in den Sack geſteckt; da haſt du ihn, ſtrafe ihn, ich will ihn nie wieder ſehen.“ Mit dieſen Worten warf ſie dem vor Schreck verſteinerten Gockel den Sack mit dem Hahn vor die Füße.

Gockel war über die ſchreckliche Nachricht, die alle ſeine Hoffnungen zerſtörte, ganz wie von Sinnen. „Ach!“ rief er aus, „nun gebe ich Alles verloren; das Glück weichet von meinem Stammhaus, alle meine Voreltern und Nachkommen ſind betrogen durch den unſeligen Alektryo, den wir über Menſchen und Vieh hoch geachtet haben. O, hätte ich ihn doch den drei jüdiſchen Naturphiloſophen geſtern für den Geisbock und die Ziege verkauft, da hätten wir doch etwas gehabt!“ Als Frau Hinkel hörte, daß er den Alektryo ſo gut habe verkaufen können, machte ſie dem Gockel bittere Vorwürfe, der noch immer trauriger ward und endlich ſeinen alten pergamentenen Adelsbrief aus dem Buſen zog und zu ſeiner Frau ſagte: „Hinkel! ſieh was mich immer gezwungen hat, den Alektryo zu ehren; da unten auf der buxbaumenen Büchſe, in welcher der treuloſe Alektryo als mein Familienwappen in Wachs abgebildet iſt, ſteht folgender Spruch, der alle meine Vorfahren und auch mich bewogen, von dem Geſchlecht des Alektryo unſer Glück zu erwarten“ — und nun las er den Spruch, der auf der Kapſel eingeſchnitten ſtand:

„Dem Gockel Hahn
Bringt Glücke ſelbſt
Um Undank,

Halsab,
Kropfauf,
Steinkauf,
Brodgab."

Als er kaum die letzten Worte geſprochen, traten die drei Juden, die ihm geſtern den Hahn abkaufen wollten, aus dem Gebüſch und ſprachen: „Was befehlen der Herr Graf Gockel von uns?“ — „Wie!“ ſagte Gockel unwillig, „was ſoll ich begehren?“ — „Der Herr Graf haben uns doch mit Namen gerufen,“ ſagten die Juden alle drei: „denn haben ſie doch Halsab, Kropfauf, Steinkauf geſprochen, und dies ſind unſere drei Namen; vielleicht wollen Sie Ihr Wappen auf ein Petſchaft ſtechen laſſen, denn wir ſind auch Petſchierſtecher und ſehen, daß Sie Ihr Wappen in den Händen haben.“

„Ach!“ ſagte Gockel, „ich möchte mein Wappen lieber ganz vernichten; denn der Hahn Alektryo, der darauf abgebildet iſt, hat uns ſchändlich betrogen,“ und nun erzählte er ihnen ſein ganzes Unglück.

„Sehen der Herr Graf,“ ſagten die drei philoſophiſchen Petſchierſtecher, „wie gut wir es mit Ihnen gemeint, da wir Ihnen den Hahn abkaufen wollten? Haben wir nicht geſagt, Sie würden ihn nächſtens vielleicht gern los werden, wenn ihn nur Jemand wolle?“

„Wie ſo? gut gemeint?“ ſagte Gockel, „wie konntet

Ihr denn wiſſen, daß mich der Hahn in ſolches Leid verſetzen würde?“

Da erwiederte der eine Jude: „Dies Leid ſteht ja hell und klar auf der buchsbaumenen Kapſel, unſere Voreltern haben ja ſelbſt dieſes Siegel verfertigt, und deßwegen ihre drei Namen: „Kopfab, Kropfauf, Steinkauf unter die alte Unglücksprophezeihung geſchnitten. Da wir nun hörten, daß der Herr Graf wirklich in Armuth gerathen ſind, wollten wir denſelben den Hahn abkaufen, weiteres Unglück von Ihnen abzuwenden, weil Ihre Vorfahren den unſern durch die Verfertigung des Wappens Brod gaben, weßwegen auch Brodgab unter die Namen geſchrieben wurde.“

„Das iſt wunderbar,“ erwiederte Gockel, „aber ich ſehe in dem Wappenſpruch gar keine Unglücksprophezeihung, ſondern gerade das Gegentheil. Steht nicht in den Worten

„Dem Gockel Hahn
Bringt Glücke ſelbſt
Um Undank.“

ganz deutlich ausgeſprochen, daß der Hahn ſelbſt für Undank dem Geſchlecht der Gockel Glücke bringen werde?“

„Ja,“ ſagte da der zweite Jude, „der Spruch iſt wie alle ſolche Sprüche geheimnißvoll geſtellt; wir aber als Petſchierſtecher müſſen dergleichen beſſer verſtehen; es kommt hier nur auf ein paar Strichlein zu viel oder zu wenig an. Sehen der Herr Graf: ein Strichlein über dem ü im Wort Glücke iſt zu viel von unſern Vätern hineingeſchnitten, und der Spruch heißt eigentlich:

Dem Gockel Hahn
Bringt Glucke ſelbſt
Um, Undank!

nämlich: Der Hahn bringt dem Gockel die Glucke ſelbſt um, o Undank! und daß dieß ſo heißt, bezeugt die Thatſache, daß der undankbare Hahn auch wirklich die brütende Glucke mit ſammt den Küchlein umgebracht."

Durch dieſe Auslegung war Gockel ganz von der Rede der Juden und ſeinem Unglück überzeugt. Er bat die Juden, ihm doch den Bock und die Ziege jetzt für den Hahn zu geben; aber das wollten ſie nicht mehr und ſprachen: „Was ſoll uns der Hahn? Er iſt ein Unglückshahn, er kann uns ein Leid anthun, wer wird einen Unglückshahn eſſen? und bleibt er leben, er könnte einem ein Unglück ankrähen; aber laſſen ihn der Herr Graf einmal ſehen, man kauft keine Katze im Sack, viel weniger einen Hahn."

Da zog der Gockel den Hahn aus dem Sack und ſprach weinend: „O Alektryo! Alektryo! welch Leid haſt du mir gethan." Alektryo ließ Kopf und Flügel hängen und war ſehr traurig. Aber als ihm der eine Jude an den Kropf fühlen wollte, ward er ganz wüthend; alle ſeine Federn ſträubten ſich empor, er hackte und biß nach ihm und ſchrie und ſchlug ſo heftig mit den Flügeln, daß der Jude zurückwich und Gockel den Hahn kaum halten konnte.

„Schau ein's,“ ſagten die Juden, „das wilde Ungeheuer, es will die Leute freſſen, das thut das böſe Gewiſſen. Wer wird ihn kaufen?“

Als aber Gockel ihn immer wohlfeiler bot, ſagten ihm endlich die Juden: „Wir geben Euch, wenn Ihr uns den Hahn nach Haus tragen wollt, neun Ellen Zopfband dafür, daß Ihr Euch einen ſchönen langen Zopf binden könnt, wie ſich's einem Grafen gebührt,“ und Gockel willigte endlich ein, um nur etwas für den Alektryo zu erhalten.

Frau Hinkel und Gackeleia hatten alles dies ſtill mit angehört, und gingen mit ſchwerem Gewiſſen nach Haus; denn ſie wußten, daß die Juden die Unwahrheit ſagten.

Gockel aber nahm den Alektryo unter den Arm und folgte traurig den philoſophiſchen Petſchierſtechern durch den Wald nach ihrem Wohnorte. Anfangs gingen die Juden dicht um ihn; weil aber der Hahn dann immer nach ihnen biß und ſchrie, ſagten ſie dem Gockel, einige Schritte mit dem grauſamen Ungeheuer hinter ihnen herzugehen.

Gockel hörte, wie immer die drei Juden zu einander ſagten: Kropfauf, Steinkauf, Haloab, und wie ſie dann mit einander zankten und immer einer zum andern ſchrie: „Nein ich Steinkauf, nein du Kropfauf, nein du Halsab,“ und als Gockel ſie fragte, warum ſie immer ihre Namen nennend zankten, ſagten ſie: „Ei! es will keiner von uns den Hahn ſchlachten, weil er ein ſo grauſames Thier iſt; wenn du ihn uns gleich ſchlachten willſt, ſo wollen wir dir ſeinen Kamm, ſeine Füße und Sporen und ſeinen Schwanz geben, die kannſt du auf deine Mütze ſetzen zum ewigen Angedenken. Drehe ihm unterm Tragen den Hals ganz leiſe um.“ — „Gut,“ ſagte Gockel, und faßte den guten Alektryo an der Kehle. Da fühlte er aber etwas ſehr Hartes in ſeinem Kropfe, und der Hahn bewegte ſich ſo heftig dabei, daß die Juden ſich ſehr fürchteten und zu Gockel ſprachen: „Gehe ein wenig weiter hinter uns her.“ Das that Gockel, und als er wieder an den Hals des Alektryo faßte, fühlte er das Harte im Kropfe wieder, und machte ſich allerlei Gedanken, was es doch nur ſeyn könnte. Da ſagte auf einmal der Hahn mit deutlichen Worten zu ihm:

„Lieber Gockel! bitt dich drum,
Dreh mir nicht den Hals herum,
Köpf mich mit dem Grafenſchwert,
Wie es eines Ritters werth.
Graf Gockel, o bittre Schmach!
Trägt den Juden Hahnen nach!“

Gockel blieb vor Schrecken und Rührung ſtarr ſtehen, als er den Alektryo reden hörte; aber er beſann ſich bald eines Andern, und wollte den Juden nicht mehr den köſtlichen Hahn, der reden konnte, um neun

Ellen Zopfband nachtragen, und rief den Juden zu, links in das Gebüſch zu treten, jetzt wolle er das grauſame Ungeheuer tödten.

Die Juden ſprangen in das Gebüſch, aber da war eine mit Reiſern bedeckte Wolfsgrube, die kannte Gockel gut, denn er hatte ſie ſelbſt gegraben, und plumps fielen alle drei naturphiloſophiſchen Petſchierſtecher hinein, und rieſen dem Gockel, ihnen herauszuhelfen. Aber der gab keine Antwort, und ſchlich ſich in die Nähe der Grube, um zu hören, was die alten Petſchierſtecher vorbringen würden.

„Ach!“ ſchrie der Eine, „da haben wir es, wer einem Andern eine Grube gräbt, fällt ſelbſt hinein; alle Mühe und Arbeit und der köſtliche Zauberſtein in des Hahnen Kropf iſt verloren für uns. Der Gockel muß es gemerkt haben, daß Halsab, Kropfauf, Steinkauf, Brodgab nicht unſere Namen ſind, und daß dieſer Spruch nichts anders heißt, als man müſſe dem Hahn den Hals ab- und den Kropf aufſchneiden, um den köſtlichen Stein aus demſelben zu erhalten, der einem nicht nur Brod gibt, ſondern alles, was man von ihm begehrt: Jugend, Reichthum, Glück und alle Güter der Welt.“ Da ſchrie der Andere: „O weh uns, daß wir jemals etwas von dem Steine in dem Hals des Hahnen erfahren haben! O hätten unſre Väter doch niemals in dem alten Gockelſchloß nach Schätzen gegraben, und dort das ganze Geheimniß auf dem alten Steine eingehauen geſehen, ſo hätten wir Ruhe gehabt; jetzt ſchwebt uns der Stein immer vor Augen, mit dem wir all unſer Glück verloren haben.“ — Nun ſchrie der dritte Petſchierſtecher: „Unglück über Unglück! alle Mühe und Arbeit verloren! wie lange haben wir dem König von Gelnhauſen zugeſetzt, wie viel Geld haben wir an ſeine Miniſter bezahlt, bis ſie den Gockel vertrieben und in Armuth gebracht, damit wir ihm den Hahn leicht abkaufen könnten! haben unſere Eltern doch allein das Petſchierſtechen gelernt, um das Wappen des alten Gockels in die Hände zu kriegen und den Spruch auf der Kapſel zu leſen; wie viel Arbeit und Kopfbrechens hat uns die Naturphiloſophie nicht gekoſtet, um den Spruch ganz zu verſtehen! Alles, Alles iſt verloren, und Gockel wird uns noch dazu auslachen, daß wir in dem Loche ſitzen! Wenn wir nur aus dem Loche wären! und wer bezahlt mir nun die Katze, die ich mit ihren ſieben Jungen ſelbſt aus meinem Beutel gekauft und in das Schloß geſetzt habe, damit ſie die Gallina mit ſammt der Brut freſſen ſollte, auf daß dem Gockel der Hahn feil würde? Wer bezahlt mir die Katze? Ich will mein Geld für die Katze! Hätte ich ihr doch den Pelz abziehen können und ſie als einen Haſen verkaufen, und den Pelz auch verkaufen können, ich will mein Geld für die Katze!“

Ueber dieſes Geſchrei mußte Gockel lachen; da glaubte der eine Petſchierſtecher, einer ſeiner Geſellen habe ihn ausgelacht, und ſchlug nach ihm; der ſchrie und ſagte, der andere ſey es geweſen; da ſchlug dieſer nach ihm, und daraus entſtand eine allgemeine Prügelei unter den dreien, worüber Gockel mit ſeinem Alektryo die Grube verließ und nach ſeinem Schloſſe in tiefen Gedanken zurückging.

Er hatte gar Vieles erfahren: die Lüge der Frau Hinkel und der kleinen Gackeleia, die Anweſenheit einer alten Schrift auf Stein in ſeinem Schloß, das Geheimniß von dem Zauberſtein in des Hahnen Kropf und die ganze Betrügerei der naturphiloſophiſchen Petſchierſtecher. Alles dieſes machte ihn gar tiefſinnig und betrübt; er drückte den alten Hahn Alektryo einmal um das anderemal an ſein Herz und ſagte zu ihm: „Nein, du geliebter, ehrwürdiger, koſtbarer Alektryo! und wenn du den Stein der Weiſen und Salomons Petſchaft in deinem Kropfe hätteſt, du ſollteſt darum durch meine Hand nicht ſterben, und ehe Gockel nicht verhungert, ſollſt du auch nicht umkommen.“ Nach dieſen Worten wollte er dem Alektryo ein bischen Brod geben, der ſchüttelte aber den Kopf und ſprach gar traurig:

„Alektryo iſt in großer Noth,
Gallina todt, dreißig Hühnchen todt,
Alektryo will mehr kein Brod,
Will ſterben durch das Grafenſchwert,
Wie es ein edler Ritter werth,
Will haben ein ehrlich Halsgericht.

Als Gockel von Hanau das Urtheil ſpricht
Und der Katze das Genicklein bricht
Alektryo iſt ein armer Tropf,
Schneid du ihm ab den edeln Kopf
Und nimm den Stein ihm aus dem Kropf.“

„O Alektryo!“ ſprach Gockel mit Thränen, „ein ſchreckliches Gericht ſoll über die Katze ergehen, deine verſtorbene Gallina und deine dreißig Jungen ſollen gerächt werden, und was noch von ihnen übrig iſt, ſoll in einem ehrlichen Grabe beſtattet werden; aber du, du mußt bei mir bleiben.“

Der Hahn aber wiederholte immer die nämlichen Worte, daß er in jedem Falle ſterben wolle, und wenn Gockel ihn nicht ſchlachten würde, ſo werde er ſich zu Tode hungern; Gockel werde ſchon mit dem alten Stein Alles beſchaffen können und dann kurzen Proceß machen; kurz er blieb immer bei ſeiner Meinung und begehrte, daß Gockel ihm den Kopf mit dem Grafenſchwerte abhauen ſolle.

Es war Nacht geworden, als Gockel nach Haus kam, und Frau Hinkel und die kleine Gackeleia ſchliefen ſchon; denn ſie erwarteten den Gockel heute nicht zurück, weil ſie glaubten, er ſey mit den Händlern des Alektryo nach der Stadt gegangen. Zuerſt ſchlich ſich Gockel nach dem Winkel, wo die mörderiſche Katze mit ihren Jungen lag; Alektryo zeigte ihm den Weg. Gockel ergriff ſie alle zuſammen und ſteckte ſie in denſelben Sack, in welchem der arme Alektryo gefangen gelegen hatte.

Ach, wie trauerte der arme Gockel und Alektryo, als ſie die Federn und Gebeine der guten ermordeten Gallina und ihrer Küchlein um das Neſt der Wiege herumliegen ſahen. Sie weinten bittre Thränen mit einander und Alektryo trug mit ſeinem Schnabel herumſuchend alle die Beinchen und Federn der Gallina und ihrer Jungen auf einen Haufen.

Nun führte der Hahn den alten Gockel in die wüſte Schloßkapelle und begann vor dem Altar heftig mit den Füßen in der Erde zu ſcharren. Gockel verſtand ihn und fing an dieſem Orte zu graben an. Da entdeckte er einen großen Marmorſtein, auf welchem geſchrieben ſtand, daß vor langen Jahren ein Vorfahre Gockels vom Hahnen den Siegelſtein aus dem Ringe Salomonis bekommen habe, als aber die Feinde das Schloß verwüſtet hätten, habe der Hahn, welcher immer bei der Familie ernährt wurde, den koſtbaren Stein verſchluckt, damit ihn die Feinde nicht erobern. Der fromme Gockel aber habe darum den Hahn nicht ſchlachten wollen, weil es ein heiliges Geſetz ſei bei der Familie, den Hahn nie zu ermorden, bis er ſelbſt den Tod begehre.

Als Gockel dieſe Schrift geleſen, ſagte er zu Alektryo: „Du kannſt du ſelbſt ſehen, lieber Alektryo! daß ich dich nicht umbringen darf, aber ſage, wie iſt denn der edle Zauberſtein an dich gekommen?“ Da erwiderte ihm Alektryo:

„[illegible] [illegible] [illegible] und den [illegible],
Da schlachte [illegible] [illegible] [illegible] ein,
[illegible] [illegible] [illegible] und den [illegible],
Da schlachte [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ein,
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und den [illegible],
Da schlachte [illegible] ich, der [illegible], ein;
[illegible] [illegible] [illegible] und den [illegible],
Da [illegible] es zu [illegible] dem [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] —
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Wie es [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
Die [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible]."

„[illegible]!" sagte [illegible], „so will ich dann morgen bald [illegible] ein [illegible] [illegible] halten, und soll die eine [illegible] [illegible] um den Tod der [illegible] und seiner Jungen gegeben werden. Dann will ich an die [illegible], was die [illegible]."

Nun legte sich [illegible] auf die [illegible] des [illegible], um noch ein wenig zu schlummern, [illegible] aber trug alle Gebeine und [illegible] der [illegible] und ihrer Jungen in die Kapelle, und legte auch den [illegible] einem [illegible] [illegible] auf dem [illegible] Rasen zusammen, und [illegible] die [illegible] alle in die [illegible] [illegible].

Als aber der Morgen zu grauen begann, flog der [illegible] auf die [illegible] Mauer des [illegible] und [illegible] [illegible] so laut und [illegible] in die Luft hinein.

daß sein Nest von der Gewalt eines [illegible] vom alten Bäumchen [illegible], und alle Vögel [illegible] sich die Köpfe und den [illegible] [illegible], um zu sehen, was er vorhatte. Und da sie ihn sahen, [illegible] er sie zu Recht und Ordnung gegen die [illegible] [illegible] von den [illegible] [illegible] von [illegible] [illegible], [illegible] sie gewaltig an, mit [illegible] Stimmen ihre Freude über seinen Tod zu verkünden. Sie machten sich alle auf, schüttelten sich die Federn und [illegible] sich die Schnäbel, um ihre Stimmen [illegible], [illegible] [illegible] alle in die [illegible] [illegible], auf die Spitzen der [illegible] [illegible] und auf die [illegible] und auf die [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] und erwarteten die Eröffnung des [illegible].

Als die Vögel alle versammelt waren, [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible], [illegible] [illegible] und [illegible] noch [illegible], und indem er [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] am [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] er mit [illegible] [illegible] in den [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] mit den [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] mit einem gewaltigen Schrecken erwachten, und beide zusammen [illegible]: „O weh! o weh! [illegible] ist der abscheuliche [illegible] [illegible] wieder; er [illegible] [illegible] den [illegible] im [illegible] [illegible], wir [illegible] [illegible] nun gleich [illegible]." Nun [illegible] sie beide auf und [illegible] den [illegible] mit ihren [illegible] [illegible]; er aber [illegible] [illegible] in die [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible].

[illegible] so plötzlich auf dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible], [illegible] große, [illegible] [illegible] in der [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]!

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], wie er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], und [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] sich [illegible] [illegible] [illegible].

Die gute [illegible] war immer sehr traurig und ging in schweren Gedanken mit gesenktem Kopfe [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible], wie ein [illegible], der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible], er [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] auf den [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]:

„[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!“

Nach diesen Worten [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]: „O [illegible], mein liebes [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible]? [illegible], [illegible]

[illegible]
[illegible]

„[illegible]“

[illegible]
[illegible]

„[illegible]“

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

„[illegible]“

[illegible]
[illegible]

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

[illegible]
[illegible]

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] „O Jemine! was ist das?“ [illegible]

[illegible]

herumlaufen und spielen, [illegible] eine [illegible] geben und es [illegible] ein [illegible] durch die Stube an der Decke weg, als wenn Jemand mit einer [illegible] [illegible] über den Hof ginge.

Da [illegible] Hänschen [illegible] auf, aber sie sahen plötzlich [illegible] auf die Mauer, denn jetzt merkten sie, daß sie nicht mehr auf der ebenen Erde, sondern auf hohen Polsterbetten geschlafen hatten, und der Schein, der durch die Stube gezogen war, hatte nicht die weiße Wand [illegible] [illegible], an der [illegible] und eine alte [illegible] lag, sondern prächtig bemalte und vergoldete Wände, seidene Vorhänge und [illegible] Gold- und Silbergeräthe beleuchtet.

Sie wußten sich gar nicht vor [illegible] [illegible] zu besinnen, sie [illegible] sich in die Arme und weinten vor Freude wie die Kinder. Sie hatten sich so lieb, als hätten sie sich zum erstenmale gesehen. Nun bemerkten sie den Schein wieder und sahen, daß er durch ein hohes Fenster leuchtete. Mit verschlungenen Armen liefen sie nach dem Fenster und sahen, daß es [illegible] der [illegible] eines [illegible] mit einem weißen [illegible] [illegible], der in einem großen geräumigen Hof [illegible], [illegible] hatte und ein [illegible] [illegible]. Im Scheine des [illegible], der an dem Fenster [illegible], [illegible] Gretchen [illegible] [illegible] an [illegible] Hänschen [illegible], und beide lachten und weinten und fielen sich um den Hals und riefen aus: „Ach Gretchen! Ach Hänschen! wie jung und schön bist du geworden!“

Da sprach Gockel: „Wahrheit hat die Weisheit gesprochen, der Ring Salomonis hat Worte gehalten, alle meine Wünsche, bei welchen ich ihn drehte, sind in Erfüllung gegangen,“ und da erzählte er der Frau Alles von dem Ring und zeigte ihn ihr, und ihre Freude war unaussprechlich.

Nun liefen sie an ein anderes Fenster und sahen in einen wunderschönen Garten, ein wunderlieblicher Blumenduft strömte ihnen entgegen, die herrlichsten Springbrunnen plätscherten im Mondschein und die Nachtigallen sangen ganz unvergleichlich drein. Nun liefen sie an ein drittes Fenster. „O je, welche Freude!“ rief Frau Hinkel aus, „ein Blick in Gelnhausen, da oben liegt das Schloß des Königs und da drüben, o, zum Entzücken! da sehe ich in einer Reihe alle die Markt- und Hühnerhäuser, es ist noch ganz stille in der Stadt, horch! der Nachtwächter ruft in einer entfernten Straße, drei Uhr ist es. Ach! was wird er sich wundern, wenn er hinaus auf den Markt kommt und auf einmal unsern prächtigen Palast sieht! und der König, was wird der König die Augen aufreißen und alle die Hofherren und Hofdamen, die uns so spöttisch auslachten, da wir aus der Stadt gingen, wie werden die gedemüthigt vom Strahl unseres Glanzes! O Gockel! lieber Gockel! was bist du für ein allerliebster, bester Mann mit deinem Ringe Salomonis!“ und da fielen sie sich gleich wieder um den Hals.

Der Tag brach aber an und die lieben verwunderten den Glanz ihres prächtigen Schlafgemachs und ihres schönen atlaſsenen, himmelblauen Schlafröcks und ihres Goldpantöffelchen. Nun erinnerten ſie ſich in ihrer Freude erſt an Gackeleia, ihr liebes Töchterlein, und eilten nach einem wunderſchönen Bettchen, riſſen die verſchloſſenen, goldgeſtickten Vorhänge hinweg. Da lag Gackeleia ſchön wie ein Engel, ach! viel ſchöner als ſie je geweſen. Gockel und Hinkel erweckten ſie mit Küſſen und Thränen. „Wach' auf! wach auf! Gackeleia! Ach, alle Freude iſt um uns her! Ach, Gackeleia! ſieh alle die ſchönen Sachen an!“ Da ſchlug Gackeleia die blauen Augen auf und glaubte, ſie träume das Alles nur, und da ſie Vater und Mutter, welche beide ſo jung und ſchön geworden waren, gar nicht wieder erkannte, fing ſie an zu weinen und verlangte nach ihren lieben Eltern. Ja alle die ſchönen Sachen konnten ſie nicht zufrieden ſtellen; ſie ſagte immer: „O, was ſoll ich mit all der Herrlichkeit, ich will zu meiner lieben Mutter, Frau Hinkel, zu meinem guten Vater Gockel zurück!“

Die Mutter und der Vater konnten ſie auf keine Weiſe bereden, daß ſie es ſelbſt wären. Endlich ſagte Gockel zu ihr: „Wer biſt du denn?“ — „Gackeleia bin ich,“ erwiederte das Kind. — „Du,“ ſagte Gockel, „du biſt Gackeleia? aber Gackeleia hatte ja geſtern ein Röckchen von grauer, grober Leinwand an; wie kommt denn Gackeleia in das ſchöne, himmelblaue, ſeidene Schlafröckchen?“ — „Ach, das weiß ich nicht.“

antwortete Gackeleia: „aber ich bin ganz gewiß Gackeleia; ach! ich weiß es gewiß, die Augen ſchmerzen mich noch ſo ſehr, ich habe geſtern gar viel geweint; ich habe groß Unglück angeſtellt, ich habe die Katze und Maus der Gallina gehütet, ich bin Schuld, daß ſie geſtohlen worden, ich habe dadurch den guten Alektryo in den Tod gebracht; ach! ich bin gewiß die böſe Gackeleia!“ Dabei weinte ſie und ſagte fort: „O, du biſt Gockel nicht, der Vater Gockel hat ganz ſchneeweiße Haare und einen weißen Bart und iſt bleich im Geſichte und hat eine ſpitze Naſe; du Schwarzer mit den rothen Wangen biſt Gockel nicht; du biſt auch die Mutter Hinkel nicht; du biſt ja ſo geſchmeidig und ſchlank wie ein Reh; die Mutter Hinkel iſt ganz breit; ich will fort aus dem Schloß; ihr habt mich geſtohlen!“ und da weinte das Kind wieder heftig. Gockel wußte ſich nicht anders zu helfen, als daß er dem Kinde ſagte: „Schau mich einmal recht an, ob ich dein Vater Gockel nicht bin?“ Da guckte Gackeleia ihn ſcharf an, und er drehte den Ring Salomonis ganz leiſe am Finger und ſprach leiſe:

„Salomon, du großer König,
Mache mich doch gleich ein wenig
Dem ganz alten Gockel ähnlich,
Mach mich wieder wie gewöhnlich.“

Und wie er am Ring drehte, ward er immer älter und grauer und das Kind ſagte immer: „Ach

Herr je, ja, juſt wie der Vater!“ und als er ganz fertig mit dem Drehen war, ſprang das Kind aus dem Bett und flog ihm um den Hals und ſchrie: „O ja, du biſt's! du biſt's! liebes, gutes, altes Väterchen! aber die Mutter iſt es mein Lebtag nicht!“ Da begann Gockel auch für Frau Hinkel den Ring zu drehen, daß ſie wieder ganz alt ward. Aber der machte das gar keine Freude, und ſie ſagte immer: „Halt ein, Gockel! nein, das iſt doch ganz abſcheulich, einen ſo herunter zu bringen; nein, das iſt zu arg, ſo habe ich mein Lebtag nicht ausgeſehen, du machſt mich viel älter, als ich war!“ und nun begann ſie zu weinen und zu zanken und wollte dem Gockel mit Gewalt nach der Hand greifen, und ihm den Ring wieder zurückdrehen; aber Gackeleia ſprang ihr in die Arme und küßte und herzte ſie und rief einmal über das andermal aus: „Ach, Mutter! liebe Mutter! du biſt's! du biſt's! ganz gewiß.“ Da ſagte Frau Hinkel: „Nun, meinethalben!“ und küßte das Kind Gackeleia von ganzem Herzen. Gockel aber ſprach: „Ei, ei, Frau Hinkel! ich hätte mein Lebtag nicht gedacht, daß du ſo eitel wäreſt; es iſt gut, nun habe ich ein Mittel, dich zu ſtrafen; ſieh, wenn du mir nicht fein ordentlich und fleißig biſt oder brummſt oder neugierig biſt, da drehe ich gleich den Ring um und mache dich hundert Jahre alt.“ Da ſagte Frau Hinkel: „Thue, was du willſt, ich habe es nicht gerne gethan, es hat mich nur ſo übereilt.“ Da umarmte ſie Gockel und drehte den Ring wieder, und ſie wurden beide wieder jung und ſchön.

So erfuhr auch Gackeleia das Geheimniß mit dem Ringe, und Gockel ſchärfte ihr und der Frau Hinkel ein, ja niemals etwas von dem Ringe zu ſprechen, ſonſt würde er ihnen geſtohlen werden, und dann würden ſie um all ihr jetziges Glück kommen und wieder in das Elend nach dem alten Schloſſe ziehen müſſen. „Jetzt aber," fuhr Gockel fort, „wollen wir vor Allem Gott herzlich danken für unſern neuen Zuſtand, denn ihm gebührt allein die Ehre." Da knieten ſie in der Mitte der Stube nieder und dankten Gott von ganzem Herzen.

Aber unterdeſſen war der Nachtwächter auf den Markt gekommen, und hatte das herrliche Schloß Gockels, das wie ein Pilz in der Nacht hervorgewachſen, kaum erblickt, als er ein entſetzliches Geſchrei anfing:

„Hört, ihr Herrn! was will ich euch ſagen,
Die Glocke hat vier Uhr geſchlagen,
Aber das iſt noch gar nicht viel
Gegen ein Schloß, das vom Himmel fiel.
Da ſteht's vor mir ganz lang und breit,
Ich weiß nicht, ob ich recht geſcheidt,
Ich ſchau es an, es kommt mir vor
Wie der alten Kuh das neue Thor.
Wacht auf, ihr Herrn! und werdet munter,
Seht an das Wunder über Wunder.

Und bewahrt das Feuer und das Licht,
Daß dieſer Stadt kein Unglück geſchicht,
Und lobet Gott den Herren.“

Da wachten die Bürger rings am Markte auf, die Bäcker und die Fleiſcher rieben ſich die Augen und riſſen die Mäuler ſperrangelweit auf und ſtaunten das Schloß an und machten ein entſetzliches Geſchrei vor Verwunderung. Gockel und Hinkel und Gackeleia ſtanden am Fenſter und guckten hinter dem Vorhang Alles an. Endlich ſchrie ein dicker Fleiſcher: „Da iſt da, das Schloß kann Keiner wegdiſputiren; aber ob Leute drin ſind, die Fleiſch eſſen, das möcht ich wiſſen!“ — „Ja, und Brod und Semmeln und Eierwecken,“ fuhr ein ſtaubiger, unterſetzter Bäckermeiſter fort.

Da ging aber auf einmal die Schloßthüre auf, und es trat ein großer bärtiger Thürſteher heraus mit einem großen Kragen wie ein Wagenrad und einem breiten, ſilberbordirten Bandelier über die Bruſt und weiten gepufften Hoſen und einem Federhut, wie ein alter Schweizer gekleidet; er trug einen langen Stock, woran ein ſilberner Knopf war, wie ein Kürbis ſo groß, und auf dieſem ein großer ſilberner Hahn mit ausgebreiteten Flügeln. Die verſammelten Leute fuhren alle auseinander, und als er mit ernſter drohender Miene ganz breitbeinig auf ſie zuſchritt, meinten ſie, er ſey ein Geſpenſt. Auch Gockel und Hinkel oben am Fenſter waren ſehr über ihn verwundert und öffneten das Fenſter ein wenig, um zu hören, was er ſagte. Er ſprach aber: „Hört einmal, ihr lieben Bürger von Gelnhauſen! es iſt ſehr unartig, daß ihr hier bei Anbruch des Tages einen ſo abſcheulichen Lärm vor dem Schloſſe ſeiner Hoheit des hochgebornen Raugrafen Gockel von Hanau, Hennegau und Henneberg, Erbherrn auf Hühnerbein und Katzenellenbogen macht, Seine hochgräflichen Gnaden werden es ſehr ungern vernehmen, ſo ihr Sie alſo frühe in der Ruhe ſtört, und wünſche ich, das nicht wieder zu erfahren, das laßt euch geſagt ſeyn."

„Mit Gunſt," ſagte da der Fleiſcher und zog ſeine Mütze ab, „wenn's erlaubt iſt zu fragen, wird dies Schloß, das über Nacht wie ein Pilz aus der Erde gewachſen iſt, von dem ehemaligen hieſigen Faſanenminiſter bewohnt?" — „Allerdings," erwiederte der Schweizer, „es iſt bewohnt von ihm und ſeiner gräflichen Gemahlin Hinkel und Hochdero Töchterlein Gackeleia, außerdem von zwei Kammerdienern, zwei Kammerfrauen, vier Bedienten, vier Stubenmädchen, zwei Jägern, zwei Läufern, zwei Heiducken, zwei Kammerhuſaren, zwei Kammermohren, zwei Kammerrieſen, zwei Kammerzwergen, zwei Thürſtehern, wovon ich einer zu ſeyn mir ſchmeicheln kann, zwei Leibkutſchern, ſechs Stallknechten, zwei Köchen, ſechs Küchenjungen, zwei Gärtnern, ſechs Gärtnerburſchen, einem Haushofmeiſter, einer Haushofmeiſterin, einem Kapaunenſtopfer, einem Hühnerhofmeiſter, einem

Faſanenmeiſter und allerlei anderem Geſinde, welche alle zuſammen täglich hundert Pfund Rindfleiſch, hundert Pfund Kalbfleiſch, fünfzig Pfund Hammelfleiſch, fünfzig Pfund Schweinefleiſch, ſechzig Würſte und dergleichen eſſen.“ — „Ach!“ ſchrie da der Metzger und kniete beinahe vor dem Schweizer nieder, „ich recommandire mich beſtens als hochgräflicher Hofmetzger.“ Und der Bäcker zupfte den Schweizer am Aermel mit den Worten: „Seine hochgräflichen Gnaden und die hochgräfliche Dienerſchaft werden doch das viele Fleiſch nicht ſo ohne Brod in den Magen hineinfreſſen; das könnte ihnen unmöglich geſund ſeyn.“ — „Ei behüte!“ ſagte der Schweizer, „ſie brauchen täglich dreißig große Weißbrode, hundert fünfzig Semmeln, hundert Eierwecke, hundert Bubenſchenkel und zweihundert und ſechs und neunzig Zwiebacke zum Kaffee.“ — „O ſo empfehle ich mich beſtens zum hochgräflichen Hausbäcker,“ rief der Bäckermeiſter. — „Wir wollen ſehen,“ ſprach der Schweizer, „wer heute gleich das beſte Fleiſch und die beſten Semmeln liefern wird.“ Da ſtürzten alle die Bäcker und Fleiſcher nach ihren Buden und backten und kneteten und rollten und glaſirten die Eierwecke, und riſſen die Läden auf und ſtellten Alles heraus, daß es eine Pracht war.

Aber dies ging nun auf allen Seiten von Gelnhauſen ſo; alle Krämer und alle Krauthändler kamen, ſahen, ſtaunten und wurden berichtet und waren voll Freude, daß ſie viel Geld verdienen ſollten.

Gockel und Hinkel und Gackeleia aber liefen im Schloß herum und ſahen Alles an; alle die Dienerſchaft ſetzte ſich in Bewegung; man kleidete ſich an, man wurde friſirt, man putzte Stiefel und Schuhe, man klopfte Kleider aus, tränkte die Pferde, fütterte Hühner, frühſtückte; es war ein Leben und Weben wie in dem größten Schloß.

Die Bürgerſchaft, um ihre Freude zu bezeugen, kam mit fliegenden Fahnen gezogen, jede Zunft mit ihrem Schutzheiligen und ſchöner Muſik; ſie ſtanden alle vor dem Schloß, feuerten ihre roſtigen Flinten in die Luft und ſchrieen: „Vivat der Graf Gockel von Hanau! Vivat die Gräfin Hinkel und die Comteſſe Gackeleia! Vivat hoch! und abermal hoch!“ Gockel und Hinkel und Gackeleia ſtanden auf dem Balkon am Fenſter und warfen Geld unter das Volk und der Kellermeiſter wälzte ein Stückfaß Wein aus dem Keller und ſchenkte jedem ein, der trinken wollte.

Der König von Gelnhauſen wohnte damals nicht in der Stadt, ſondern eine Meile davon in ſeinem ſchönen Luſtſchloß Kaſtellovo, auf deutſch Eierburg; denn das ganze Schloß war von lauter ausgeblaſenen Eierſchalen errichtet, und in die Wände waren bunte Sterne von Oſtereiern hineingemauert. Dieſes Schloß war des Königs Lieblingsaufenthalt; denn der ganze Bau war ſeine Erfindung, und alle dieſe Eierſchalen waren bei ſeiner eigenen Haushaltung ausgeleert worden. Das Dach der Eierburg aber war in Geſtalt einer brütenden Henne wirklich von lauter Hühnerfedern zuſammengeſetzt, und inwendig waren alle Wände eiergelb ausgeſchlagen. Gerade der Bau dieſes Schloſſes war Schuld geweſen, daß Gockel einſtens aus den Dienſten des Königs gegangen war, weil er ſich der entſetzlichen Hühner- und Eierverſchwendung widerſetzt und dadurch den König erbittert hatte.

Täglich kam nun der königliche Küchenmeiſter mit einem Küchenwagen nach Gelnhauſen gefahren, um die nöthigen Vorräthe für den Hofſtaat einzukaufen. Wie erſtaunte er, als er die ganze Stadt in einem allgemeinen Bürgerfeſte vor einem nie geſehenen Palaſte erblickte, und den Namen Gockels an allen Ecken ausrufen hörte. Aber ſein Erſtaunen ward bald in einen großen Aerger verwandelt, denn wo er zu einem Bäcker oder Fleiſcher oder Krämer mit ſeinem Küchenwagen hinfuhr, einzukaufen, hieß es überall: „Alles iſt ſchon für Seine Hochgräfliche Gnaden Gockel von Hanau gekauft.“ Da nun der königliche Küchenmeiſter endlich ſich mit Gewalt der nöthigen Lebensmittel bemächtigen wollte, widerſetzten ſich die Bürger und es entſtand ein Getümmel. Gockel, der die Urſache davon erfuhr, ließ ſogleich dem Küchenmeiſter ſagen, er möge ohne Sorgen ſeyn, denn er wolle Seine Majeſtät den König und Seine ganze Familie und Seine ganze Dienerſchaft allerunterthänigſt heute auf eine Suppe zu ſich einladen laſſen, und er, der Küchenmeiſter, möchte nur mit ſeinem Küchenwagen vor ſeine Schloßſpeiſekammer heranfahren, um ein kleines Frühſtück für den König mitzunehmen.

Der Gockel ließ ihm den ganzen Küchenwagen mit Kibitzeneiern anfüllen und ſetzte ſeine zwei Kammermohren oben drauf, welche den König unterrichten ſollten, wie man die Kibitzeneier mit Anſtand eſſe, denn der König hatte ſein Lebtage noch keine gegeſſen.

Mit höchſter Verwunderung hörte der König Eifraſius die Geſchichte von dem Schloß und dem Gockel von dem Küchenmeiſter erzählen und ließ ſich ſogleich ein Hundert von den Kibitzeneiern hart ſieden. Als nun die zwei ſchwarzen Kammermohren in ihren goldbordirten Röcken mit der ſilbernen Schüſſel voll Salz, in welches die Eier feſtgeſtellt waren, hineintraten und mit ihrer ſchwarzen Farbe ſo ſchön gegen den weißen Eierpalaſt abſtachen, hatte König Eifraſius große Freude daran. Er ließ ſeine Gemahlin Eilegia und ſeinen Kronprinzen Kronovus berufen zum Frühſtück und erzählte ihnen das große Wunder vom Palaſt und Gockel. „Ach!“ ſagte Kronovus, „da iſt wohl die kleine Gackeleia, mit welcher ich ſonſt ſpielte, auch wieder dabei.“

„Natürlich,“ ſprach Eifraſius, „und wir wollen gleich nach dieſem Frühſtück hineinfahren und das ganze Spektakel anſehen. Aber ſeht nur die kurioſen Eier, die er uns zum Frühſtück ſendet; grün ſind ſie mit ſchwarzen Punkten; man nennt ſie Kibitzeneier; ſie kommen aus Rußland und werden ſo genannt, weil ſie in Kibitken, einer Art von Hühnerſtall auf vier Rädern, gefunden oder gelegt oder hierher gefahren werden.“

Da ſprach der eine Kammermohr: „Ich bitte Eure Majeſtät um Vergebung, man nennt ſie Kibitzeneier, ſie werden vom Kibitz, einem Vogel gelegt, der ungefähr ſo groß wie eine Taube und grau wie eine Schnepfe iſt, und wie eine franzöſiſche Schildwache beim Eierlegen immer Ki wi, Ki wi ſchreit; wenn man dann „gut Freund!“ antwortet, ſo kann man hingehen und ihm die Eier nehmen, worauf er gleich wieder andere legt.“

Den König Eierfraß ärgerte es, daß der Mohr ihn in Eierkenntniſſen belehren wollte und ſagte zu ihm: „Halt er ſein Maul! er verſteht nichts davon, ſey er nicht ſo naſenweis!“ Darüber erſchrack der Mohr wirklich ſo ſehr, daß er ganz weiß um den Schnabel wurde.

Der andere Mohr ſprach nun: „Der Raugraf Gockel hat uns befohlen, Euer Majeſtät zu zeigen, wie dieſe Eier jetzt nach der neueſten Mode gegeſſen zu werden pflegen.“ „Ich bin begierig,“ ſagte der König, „es zu ſehen.“ Da nahm jeder der Kammermohren eins von den Eiern in die flache linke Hand und ſo traten ſie ſich mit aufgehobener Rechten einander gegenüber und baten den König, eins, zwei, drei zu kommandiren. Das that Eifraſius, und wie er drei ſagte, ſchlug der eine Mohr dem andern ſo auf das Ei, daß der gelbe Dotter gar artig auf die ſchwarze Hand herausfuhr.

Dem König gefiel dieſes über die Maßen, und ſie mußten es ihm bei allen hundert Eiern ſo machen, wofür er ihnen beim Abſchied beiden den Orden des rothen Oſterei's dritter Klaſſe zur Belohnung um den Hals hängte.

Nun fuhr der König und ſeine Gemahlin und der Kronprinz ſogleich in Gefolge des ganzen Hofſtaates nach Gelnhauſen zu Gockel, der ihm mit Hinkel und Gackeleia an der Schloßthüre entgegen trat.

Die Verwunderung über den Reichthum und die jugendliche Schönheit Gockels konnte nur durch die außerordentliche Mahlzeit noch übertroffen werden. Alles war in vollem Jubel. Kronovus und Gackeleia ſaßen an einem aparten Tiſche, und wurden von den zwei Kammerzwergen bedient und Muſik war an allen Ecken.

Beim Nachtiſch tranken Eifraſius und Gockel Bruderſchaft, und Eilegia und Hinkel Schweſterſchaft, und Kronovus und Gackeleia ſagten zu einander: „Du biſt mein König und du biſt meine Königin." Eifraſius zog dann den Gockel in ein Fenſter und hing ihm das Großei des Ordens des goldenen Oſterei's mit zwei Dottern um den Hals und borgte hundert Gulden von ihm, worauf das Ganze mit einem großen Volksfeſte beſchloſſen wurde.

So lebten Gockel und die Seinigen beinahe ein Jahr in einer ganz ungemeinen irdiſchen Glückſeligkeit zu Gelnhauſen, und der König war ſo gut Freund mit ihm und ſeiner vortrefflichen Küche und ſeinem unerſchöpflichen Geldbeutel, und alle Einwohner des Landes hatten ihn ſeiner großen Freigebigkeit wegen ſo lieb, daß man eigentlich gar nicht mehr unterſcheiden konnte, wer der König von Gelnhauſen war, Gockel oder Eifraſius. Auch wurde es unter beiden feſt beſchloſſen, daß einſtens Gackeleia die Gemahlin des Erbprinzen Kronovus werden und an ſeiner Seite den Thron von Gelnhauſen beſteigen ſollte.

Aber der Menſch denkt's und Gott lenkt's, und ſo kamen auch über dieſe guten Leute noch manche Schickſale, an die ſie gar nicht gedacht hatten.

Alles hatte die kleine Gackeleia in vollem Ueberfluß, nur keine Puppe; denn Gockel hielt ſtreng auf das Verbot, das er über ſie bei dem Tode des Alektryo hatte ergehen laſſen, ſie ſollte zur Strafe niemals eine Puppe haben. Wenn ſie nun um Weihnachten oder am St. Niklastage alle Mägdlein in Gelnhauſen mit ſchönen neuen Puppen herumziehen ſah, war ſie gar betrübt und weinte oft im Stillen; eine ſolche Sehnſucht hatte ſie nach einer Puppe. Merkte der gute Gockel aber, daß Gackeleia, die er über Alles liebte, ſo traurig war, ſo that er ihr Alles zu Liebe, um ſie zu tröſten; zeigte ihr die ſchönſten Bilderbücher, erzählte ihr die wunderbarſten

Märchen, ja gab ihr wohl auch manchmal den köſtlichen Ring des Salomonis in die Hände, der mit ſeinem funkelnden Smaragd und den wunderbaren Zügen, die darauf eingeſchnitten waren, alle Augen erquickte, die ihn anſchauten.

Einſtens ging nun Gackeleia einmal in ihrem kleinen Gärtchen ſpazieren. Da waren die zierlichſten Beete voll ſchöner Blumen, alle mit Buchsbaum und Salbei eingefaßt, und die Wege waren mit glitzerndem Goldſande beſtreut; in der Mitte war ein Springbrunnen, worin Goldfiſche ſchwammen und über demſelben ein goldener Käfig voll der bunteſten ſingenden Vögel; hinter dem Brunnen aber war eine kleine Laube von Roſen und eine kleine Raſenbank; ein ſchönes goldenes Gitter umgab das ganze liebe Gärtchen.

Ach! dachte Gackeleia, wie glückſelig wäre ich, wenn ich eine Puppe in meinem ſchönen Garten ſpazieren führen könnte; ſo allein gefällt er mir gar nicht; was hilft es mir auch, wenn ich mir aus meinem Taſchentuche durch allerlei Knoten eine Puppe zuſammenſetze, ſie iſt doch nie eine ſchöne Gliederpuppe, ganz wie ein Menſch mit einem ſchönen lackirten Geſicht — und der Vater hat mir ſelbſt dieſe Puppen verboten.

Während Gackeleia ſo in ſchweren Puppenſorgen auf ihrer Raſenbank ſaß, hörte ſie auf einmal eine angenehme ſummende, aber ſehr leiſe Muſik ganz nahe hinter ihr vor dem Garten, der an einem Feldweg lag. Da guckte ſie durch die Blätter und ſah etwas gar Kurioſes.

Dicht bei dem Gitter ſaß ein Mann in einem ſchwarzen Mantel ohne Kopf an der Erde zuſammengebückt und unter dem Mantel hervor ſchnurrte die Muſik. Gackeleia legte ſich ganz dicht an die Erde, um zu ſehen, wo nur in aller Welt die feine Muſik herkomme; und wie war ſie erſtaunt, als ſie da unten ein paar allerliebſte Puppenbeinchen in himmelblauen, mit Silber geſtickten Pantöffelchen ganz im Takte der Muſik herumſchnurren ſah. Sie wußte gar nicht, was ſie vor Neugierde, die Puppe anzuſehen, anfangen ſollte. Oft war ſie im Begriff, die Hand durchs Gitter zu ſtecken und den ſchwarzen Mantel ein wenig aufzuheben; aber die Furcht, weil ſie an dieſer Geſtalt keinen Kopf ſah, hielt ſie immer wieder zurück. Endlich brach ſie ſich eine lange Weidenruthe ab, ſteckte ſie durch das Gitter und lüftete den Mantel ein wenig. Da ſchnurrte eine wunderſchöne Puppe in den artigſten Kleidern, wie eine Gärtnerin geputzt, unter dem Mantel hervor und rannte gerade auf das Gitter des Gartens zu, ſtieß einigemal an die goldenen Gitterſtäbe und würde gewiß zu ihr hineingekommen ſeyn, wenn nicht eine hagere Hand aus dem Mantel ſich nach ihr hingeſtreckt und ſie wieder in die Verborgenheit zurückgezogen hätte, wo die kleine Puppe von einer rauhen Stimme ſehr ausgeſchimpft wurde, daß ſie ſich unterſtanden habe, unter dem Mantel hervorzutanzen.

Gackeleia konnte ſich nicht mehr länger zurückhalten und rief einmal über das andremal: „Ach, du ſchwarzer Mantel! ſchimpfe doch die liebe ſchöne Puppe nicht ſo, ach, laſſe ſie doch ein wenig heraus zu mir in den Garten!“ Da that ſich auf einmal der Mantel auf und ein alter Mann mit einem langen weißen Bart richtete ſich vor Gackeleia auf und ſprach: „Ich bitte dich ſehr um Verzeihung, daß ich meine Puppe hier ein wenig unter dem Mantel tanzen ließ und auf der Maultrommel dazu ſpielte, ich habe nicht gewußt, daß mir jemand zuſah. Ich wollte nur verſuchen, ob ſie mir auf der Reiſe nicht verdorben ſey, denn ich will ſie hier in Gelnhauſen für Geld auf dem Rathhauſe tanzen laſſen. Sieh nur, ſie iſt ganz artig, jetzt iſt ſie wie eine Gärtnerin gekleidet und hat eine Hacke in der einen Hand und eine Gießkanne in der andern; aber ich habe noch viele andere Kleider für ſie. Sieh nur, mein Kind! hier iſt ein Schäferkleid und Hut und Stab und ein Lämmchen, und hier ein Jagdröckchen und ein Spieß und ein Hündchen, und noch gar viele Kleider, daß ich ſie ankleiden kann, wie ich will.“ Bei dieſen Worten zog der Alte allerlei bunte Puppenkleider aus allen Taſchen hervor und reichte ſie der kleinen Gackeleia durch das Gitter, welche ſie mit großer Freude betrachtete. Die kleine Puppe aber guckte dem alten Manne aus dem Aermel hervor und wackelte immer mit dem Kopf.

„Ach,“ ſagte Gackeleia, „wie allerliebſt ſind die Kleider! lieber alter Mann! leihe mir doch die Puppe einen Augenblick, daß ich ſie nur einmal recht betrachte.“ Der Alte aber ſagte: „Kind! das kann ich nicht; gib mir die Kleider wieder, ich muß machen, daß ich in meine Herberge komme. Willſt du mir aber einen Gefallen thun, ſo ſollſt du die Puppe und alle die Kleider von mir zum Geſchenk erhalten.“ — „Ach, ich darf keine Puppe haben,“ ſagte Gackeleia, „und hätte dieſe doch ſo gerne.“ Da erwiederte der Alte: „Dieſe darfſt du haben, denn es iſt keine Puppe, ſondern eine Kunſtfigur mit einem Uhrwerk im Leibe, und wenn ich das aufziehe, läuft ſie wie ein lebendiger Menſch eine halbe Stunde allein herum. Schau nur her!“ Da zog er die Puppe aus dem Aermel, nahm einen Uhrſchlüſſel und ſteckte ihr denſelben in eine Oeffnung in der Bruſt und drehte knirr, knirr, knirr, wie man eine Taſchenuhr aufzieht, legte dann die kleine Gärtnerin auf die Erde, und ſie lief mit dem Kopfe nickend immer vor dem Gitter des Gartens herum. „Ach, ſie winkt mir!“ rief Gackeleia und patſchte in die kleinen Hände; „ſie möchte gerne zu mir in den Garten. Ach, ſage mir doch, alter Mann! was ſoll ich dir zu Gefallen thun, daß du mir die kleine Puppe gibſt?“ — „Es iſt nur eine Kleinigkeit,“ erwiederte der Alte. „Sieh, mein liebſtes Kind! ich bin ein ſehr betrübter alter Mann und habe keinen Vater und keine Mutter, keinen Sohn, keine Tochter, keinen Bruder, keine Schweſter, keinen Hof und kein Haus, keine Ziege und keine Maus, ich habe auf der Welt nichts als diese Puppe; aber ich bin ſo betrübt, daß ſie mich nicht tröſten kann; du aber kannſt mich tröſten, daß ich ſo luſtig werde wie ein Lämmerſchwänzchen." Bei dieſen Worten weinte und wimmerte der alte Mann dermaßen, daß Gackeleia ſprach: „Ach, weine nur nicht, ich will dir ja alles thun, was dich tröſten kann, wenn du mir die Puppe giebſt; ſage mir um Gottes willen, was dich tröſten kann?" Da erwiederte der Alte:

„Dein Vater hat ein Ringelein
Mit einem grünen Steinelein,
Der hat gar einen ſchönen Schein,
Laß mich nur einmal ihn ſchauen,
So werd' ich gleich durch Mark und Bein
Froh wie ein Lämmerſchwänzchen ſein,
Und dann laß ich mein Püppchen fein
Zu dir ins Bettchen gleich trauen;
Es bleibt mit allen Kleidern ſein
Dann, Gackeleia! dein allein."

„Ei," ſagte Gackeleia, „den Ring kenne ich wohl, er hat auch mich manchmal fröhlich gemacht, wenn ich ihn anſehen durfte; warte nur bis heute nach Tiſch, da will ich dir den Ring hieher bringen, wenn der Vater ſchläft. Aber daß du ja wieder hieher kommſt, wenn ich mit dem Ringe in den Garten komme?" — „Ganz gewiß!" ſagte der Alte, „ich will dir die Kleider der Puppe gleich hier laſſen; du kannſt ſie alle hübſch glatt ſtreichen, ich habe ſie in der Taſche ein wenig gedrückt." Da gab er ihr die Kleider, ließ die Puppe verſchwinden und ging dann eilig davon mit freundlichem Gruß an die kleine Gretchen, die ihm immer nachrief: „Aber, daß du mir auch ganz gewiß kommſt, der Ring ſoll dich nicht anſehen!" — „Ja, ja, ganz gewiß!" rief der Alte und verſchwand hinter den Hecken. Gretchen aber legte ſich in ihre Laube, ordnete und glättete alle Kleider der Puppe und dachte ſchon, wie die kleine Prinzeſſin bei ihr zwiſchen den Blumenbeeten herumlaufen würde, und konnte ſich zum voraus vor Freude gar nicht laſſen.

Als nach Tiſch der Vater Gerhard auf ſeinem Lehnſtuhl ſchlief, lief Gretchen zu ſeinem Bette und hatte eine Hand in der Angſt und ſah in den grünen Stein des Ringes, und als ſie den Ring berührte und vor ſich ſagte: „Ach, wenn der Vater nun nicht aufwachte und gar nichts merkte; ach, wenn ich den Ring nur erſt von ſeinem Finger herunter hätte!" Da that der Ring, welcher alle Wünſche erfüllen, die ihn berührten, ſeine Wirkung. Endlich ſchlief er ganz und ſchnarchte, und der Ring fiel in das Händchen des Gretchens, welches während wie der Blitz nach ihrem Gärtchen lief, wo der alte Mann vor Begierde nach dem Ring brenmagerem Geſicht mit dem Barte ſchon wie ein alter Ziegenbock über das Geſpinſt herabſchaute.

Gaſtlein rief ihm entgegen: „Die Puppe her! die Puppe her! hier iſt der Ring; aber gieb geſchwind herein, ich muß gleich wieder mit dem Ring ins Schloß, ehe der Mann aufwacht." Da gab ihr der Alte die Puppe und lehrte ſie, wie ſie das Uhrwerk aufziehen müßte. Sie gab den Ring hin und nahm mit Entzücken von der Puppe her, die überall nachſchnurrte, und zwitſcherte in die kleinen Hände. Der Alte aber zwitſcherte auch in die Hände, und als ſie das hörte, fragte ſie ihn, ob er etwas von dem Geſchnurre des Vogels gewußt hat. „Ja," antwortete er freundlich und gab ihr den Ring wieder, und wünſchte ihr mit einem freundlichen Geſichte viel Freude mit der Puppe und ging ſeine Wege.

Nun eilte Gaſtlein mit dem Ringe zu Graſe zurück, der noch ſchlief und ſteckte ihm den Ring wieder an den Finger. Ihre Puppe hatte ſie mit den Kleidern in ihrer Kiſte mit Geſchick verſteckt.

Als Graſe aufwachte, erhielt er eine Einladung von dem König, ihn mit den Seinigen auf der Burg zu beſuchen. Da lief Gaſtlein geſchwind nach dem Garten und holte ihre Puppe und die Kleider zu ſich und ſagte dem Prinzen Ernſtwerth, wenn ſie allein bei einander ſein würden, eine große Freude damit zu machen. Darauf ſtieg ſie mit ihren Eltern auf einen prächtigen Wagen mit ſechs Pferden beſpannt.

und die Lichter auf die Umgebung, wo viele Menſchen verſammelt waren auf einer grünen Wieſe, wo getanzt und geſpielt wurde um Geld; denn es war Oſtern und das große [illegible] des [illegible].

Man lief und ſprang um die Wette nach aufgeſtellten Zielen; man warf mit Eiern nach Eiern; man ſtieß mit Eiern gegen Eier, und welches Ei eingeſtoßen wurde, das hatte verloren. Die Kinder von ganz Griechenland ſuchten Eier, welche die große königliche [illegible] [illegible] in verſchiedenen Winkeln des [illegible] [illegible] gelegt hatte; denn die Freude war allgemein. Und ſo eben wollte ſich das Volk zu einem großen Feſt, die königlichen Hofmuſikanten und die [illegible] [illegible] blieſen einen herrlichen Tanz, als plötzlich der Eingang, welchen die königliche Familie mit den [illegible] im Schloß eigener Perſon kommen wollte. Ein köſtlicher Teppich wurde ausgebreitet und auf [illegible] [illegible] [illegible] Blumen in jeder [illegible] gelegt. Man band die Königin Olga zu [illegible] und verband ihr die Augen mit einem ſeidenen Tuch, und ſo that die [illegible]; ebenſo verbanden ſich der König [illegible] und [illegible] [illegible] und der Prinz [illegible] und [illegible] die Augen, und wurden dann von den Hofmarſchällen auf den Eierplatz geführt, auf welchem ſie mit den zierlichſten Schritten und Sprüngen und Wendungen zwiſchen den Eiern herumtanzen mußten, ohne auch nur eines mit den Füßen zu berühren. Die Zuſchauer ſahen mit

[illegible]

„[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

„[illegible]
[illegible]“

[illegible]

„[illegible]
[illegible]“

[illegible]

„[illegible]
[illegible]“

[illegible]

„[illegible]
[illegible]“

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Und immer ſangen die Vögel:

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

Da [illegible] ſie [illegible] das Brot, [illegible] und [illegible] mit [illegible] und [illegible]

Da [illegible] ſie [illegible] in dem [illegible] zuſammengekommen.

hatten mit großem Jammer in dem alten Hühnerstall geschlafen, und sich ihre vergeblichen Nachforschungen einander mitgetheilt. „Ach Gott!“ sagte Frau Hinkel, „das arme Kind ist gewiß umgekommen, hätten wir es doch nicht so hart wegen der Puppe behandelt.“ Da erwiederte Gockel: „Und hättest du besser auf die Kleine gesehen, so hätten wir den Ring und das Kind nicht verloren; nichts ist leichter zu sagen, als hättest du. Laßt uns lieber auf dem Grabe des Ahnherrn in der Kapelle recht herzlich beten, daß wir das Kind morgen zum viertenmal nicht vergebens suchen mögen.“ Hierauf gingen sie nach der Kapelle und beteten recht eifrig, legten sich dann auf ihr Strohlager und schliefen einen gar lieben Schlaf und träumten von Gackeleia.

Gegen Morgen hörte Gockel noch halb im Schlaf etwas um sich her rascheln, es war noch sehr dunkel in der Stube, aber er sah etwas an der Wand hinlaufen und verschwinden; er weckte Frau Hinkel und sagte: „Mir war gerade, als wenn die kleine Puppe der Gackeleia vorüber gelaufen wäre.“ Da sprach eine Stimme:

„Keine Puppe, es ist nur
Eine kleine Creatur.“

Gockel meinte, Frau Hinkel habe das gesagt und verwies ihr, daß auch sie so eigensinnig, wie Gackeleia spreche. Frau Hinkel hatte schlaftrunken die Worte auch gehört und behauptete, er habe es selbst gesagt. Sie wollten eben darüber zu zanken anfangen, als ſie leiſe an der Thür pochen hörten.

Sie fuhren ordentlich vor Schrecken zuſammen, wer das wohl ſein könnte, der in dem wüſten, zerſtörten Schloſſe ſo leiſe anpochte. Da es aber zum drittenmal anpochte, fragte Gockel laut: „Wer iſt draußen?“ und es antwortete eine männliche Stimme: „Ich bitte allerunterthänigſt um Verzeihung, Herr Graf! daß ich ſo ſpät komme; aber die Leute laſſen mir keine Ruhe, ſie ſagen, daß ich Ihnen drei Centner Käſe und den goldenen Käſekeſſel abliefern ſoll, nun wollte ich doch den Befehl des Herrn Grafen ſelbſt abholen.“

Gockel wußte auf dieſe Rede gar nicht, wo ihm der Kopf ſtand. „Drei Centner Käſe?“ ſagte er, „und den goldenen Käſekeſſel? haſt du gehört, Hinkel?“ — „Ja,“ ſagte Frau Hinkel, „was kann das ſein? ich weiß nicht, ob ich träume oder wache.“ Da aber der Mann immer von Neuem anpochte und um die Erlaubniß bat, den Käſe abzuliefern, ſchrie Gockel heftig: „Biſt du, der da pocht, toll, oder ein Spötter, der einen armen Greis zum Narren haben will? ſo trolle dich im Nu, oder ich komme mit meinem Krückenſtock über dich. Wo habe ich denn Käſe oder einen Käſekeſſel? Gehe von dannen und gönne den Armen ihr einziges Gut, die Ruhe und den Schlaf.“

Da antwortete die Stimme wieder: „Gnädigſter

Gockel! vergebet mir, daß ich Euch erwecke; ich ſehe wohl, daß Ihr den Leuten den Käs nicht abliefern laſſen wollet, ich werde ſie abweiſen.“

Nun hörte Gockel draußen auf dem Hofe ſprechen und hin und wieder gehen, und ſeine Verwunderung, was das zu bedeuten habe, wuchs immer mehr. „Ach!“ ſagte er zu ſeiner Frau, „ich fürchte faſt, es iſt irgend eine Nachſtellung von unſern Feinden, die uns ermorden wollen.“ — „Das wäre entſetzlich!“ erwiederte Frau Hinkel und drückte ſich in der Angſt an ihn. Da pochte es wieder an der Thüre, und Gockel rief zwar erſchrocken, doch ziemlich laut: „Wer da?“

Da antwortete eine andere Stimme: „Euer Hochgräflichen Gnaden unterthänigſter Küchenmeiſter fragt an, ob er einen Centner Schinken aus der gräflichen Rauchkammer abliefern darf, welche auf drei Eſeln, die vom König Eifi angekommen ſind, abgezählt werden ſollen?“

Gockel wußte nicht, wo ihm der Kopf ſtand bei dieſen Reden: „Warte, ich will dir Schinken geben, du nichtswürdiger Spötter!“ rief er aus, indem er aufſprang und nach ſeinem Stock ſuchte. Als er aber ganz klar und deutlich drei Eſel vor der Thüre wiehern hörte, ſchrie er und Frau Hinkel zugleich: „Herr Jemine! die Eſel ſind wirklich da.“

Es war noch dunkel in dem Stalle, der kein Fenſter hatte, und deſſen verſchloſſene Thüre nur durch einen Spalt einen Schimmer des Tags hineinfallen ließ. Gockel tappte an der Wand nach ſeinem Knotenſtock herum, und plötzlich wurde er von ein paar zarten Armen herzlich umſchloſſen, ſo daß er laut aufſchrie: „Um Gotteswillen, wer iſt das?“ Aber die Unbekannte hörte nicht auf, ihn mit den zärtlichſten Küſſen zu bedecken, und als Frau Hinkel auch dazu kam, ging es derſelben nicht beſſer; und da ſie ſich in dieſe Liebkoſungen gar nicht finden konnten, ſagte endlich das unbekannte Weſen, mit einer wohlbekannten Stimme zu ihnen: „Ach! kennt Ihr denn Euer Töchterlein Gackeleia gar nicht mehr?“ — „Du, Gackeleia?“ riefen beide aus, „nein, das iſt nicht möglich, du biſt ja eine erwachſene Jungfrau.“ — „Ach! groß oder klein,“ antwortete es, „ich bin doch Eure Gackeleia,“ und da riß ſie die Thür auf, und es fiel zu gleicher Zeit ſo viel Fremdes und Wunderbares in die Augen des alten Gockel und der Frau Hinkel, daß ſie ſich einander in die Arme ſinken und herzlich weinen mußten.

Denn erſtens ſahen ſie wirklich die ganze Gackeleia vor ſich; aber nicht mehr als ein kleines Mädchen, ſondern als eine blühende, wunderſchöne, allerliebſt geputzte Jungfrau; und zweitens ſahen ſie ſich ſelbſt beide nicht mehr alt und in Lumpen, ſondern als zwei ſchöne wohlgekleidete Leute in den beſten Jahren; und drittens ſahen ſie durch die Thüre nicht mehr in einen verfallenen, mit Schutt und wildem Unkraut bewachſenen Burghof hinaus, ſondern in einen ſchön gepflaſterten, reinlichen Hof von Schloßgebäuden und allen Wohnungen und den Ställen umgeben, in der Mitte aber an einem plätſchernden Springbrunnen ſahen ſie drei verdrießliche alte Eſel mit langen Ohren angebunden, welche die Köpfe zuſammen drückten, als ob ſie ſich ſchämten. Auch ſahen ſie allerlei Geſind in ſchönen Livreen geſchäftig auf- und niedergehen, die immer, ſo oft ſie am Hühnerſtall vorüberkamen, tiefe Verbeugungen machten und ſchönen guten Morgen wünſchten.

„Ach! was iſt das? es iſt nicht möglich! woher alle dieſe Wunder?“ rief Gockel aus; da reichte Gackeleia ihm ihre ſchöne Hand, und ſah ihm freundlich lächelnd in die Augen, und Gockel ſchrie mit lautem Jubel aus: „Ach der Ring! der köſtliche Ring Salomonis iſt wieder da, den du durch die Puppe verloren!“ da ſagte aber Gackeleia gleich wieder:

„Keine Puppe, es iſt nur
Eine ſchöne Kunſtfigur.“

und Gockel ſagte: „Meinetwegen, ich will dir die Ruthe nicht mehr geben, du biſt auch zu groß dazu, und Alles iſt ja wieder gut.“ — „Aber wie haſt du Alles angefangen?“ ſagte Frau Hinkel, welche immer um die ſchöne prächtige Jungfrau herumgegangen war, ſie zu beobachten, zu küſſen und zu drücken, „um Gotteswillen, Herzwunder-Gackeleia, erzähle!“

„Ja, erzähle!" rief Gockel und drückte ſie herzlich an ſeine Bruſt.

Gackeleia aber erwiederte: „Lobet mich nicht zu ſehr, geliebter Vater! denn all unſer neues Glück haben wir allein Euch ſelbſt zu verdanken." — „Mir?" fragte Gockel, „das müßte ſeltſam zugehen; ach, ich habe ja nichts thun können, als vor den Häuſern nach dir ſuchend, bettelnd herumziehen."

Da ſagte Gackeleia: „Schon gut! Ihr ſollt Alles hören, folgt mir nur nach einer andern Stube, wir wollen das wiederhergeſtellte Stammſchloß unſrer lieben Vorfahren einmal ein wenig durchmuſtern, wir werden gewiß ein Plätzchen finden, wo es uns beſſer gefällt, als in dem alten Hühnerſtall, in dem wir ohnedies dem Federvieh Platz machen wollen, das gleich wieder hinein muß." Da drehte Gackeleia den Ring und ſprach:

„Salomo, du weiſer König!
Dem die Geiſter unterthänig,
Fülle gleich den Hühnerſtall,
Laß die bunten Hühner all
Gackeln, ſcharren, glucken, brüten,
Sie vom hohen Hahn behüten,
Alle ſoll er überſehen,
Stolz mit Spornen einhergehen,
Kamm und Sichelſchweif hoch tragen,
Streitbar mit den Flügeln ſchlagen,
Krähen wie ein Hoftrompeter,
Daß bei ſeinem Anblick Jeder

Ganz mit Wahrheit ſagen kann:
Das iſt recht ein Rittersmann.
Bringe uns auch ſchöne Pfauen,
Die bei ihren grauen Frauen
Goldne Augenräder ſchlagen,
Abends nach der Sonne klagen.
Gib uns dann auch wälſche Hahnen,
Zornig ſchwarze Indianen,
Solch hoffärtige Geſellen,
Denen roth die Hälſe ſchwellen,
Die ſich kollernd neidiſch krähen,
Wenn ſie rothe Farbe ſehen,
Aufgeſpreizt mit Hofmanieren
Um die Hennen her turnieren.
Schenk uns Enten bunt und prächtig,
Weiße Gänſe, die bedächtig
Nach dem Wolkenhimmel ſehn,
Und auf einem Beine ſtehn,
Oder auf der Wieſe gackeln,
Bis ſie in das Waſſer wackeln.
Laſſe auch ſchneeweiße Schwäne,
Rein wie blanke Silberkähne,
Ernſt und klar mit edlem Schweigen
Schwimmen in den Spiegelteichen.
Auf dem Dache laß ſich drehen
Tauben, ſchimmernd anzuſehen,
Um den Hals mit goldnen Strahlen
Schöner, als man ſie kann malen.
Alles ſey recht auserleſen,
Wie's im Paradies geweſen.
Ringlein, Ringlein dreh' dich um!
Machs recht ſchön, ich bitt dich drum."

Kaum hatte Gackeleia dies geſagt, als aus dem Hühnerſtall, den ſie verlaſſen hatten, ihnen eine Schaar der bunteſten Hühner, Pfauen, Puter, Enten, Gänſe und Schwäne nachſtrömte, und auf dem Dache Alles von Tauben wimmelte. Gockel und Hinkel hatten die größte Freude an den herrlichen Thieren, und begaben ſich, nachdem ſie Alles bewundert hatten, in das Schloß.

Freudig und neugierig betrachteten ſie eine Reihe von Gemächern und Sälen, welche alle mit dem prächtigſten alten Hausrath verſehen waren, und ſetzten ſich endlich in dem oberſten Stockwerke auf die Gallerie eines Thurms, von welchem ſie die Ausſicht über die höchſten Gipfel des Waldes hin in die Ferne bis nach den Thurmſpitzen von Gelnhauſen hatten.

„Hier iſt es gar ſchön,“ ſagte Gackeleia, „hier will ich Euch Alles erzählen, wie ich den Ring wieder erhalten habe; aber wir wollen auch etwas frühſtücken.“ Kaum hatte ſie dies geſagt, als ein alter Diener einen großen Korb voll Früchte mit kaltem Fleiſchwerk und feinem Gebackenen und Wein und Milch die Treppe heraufbrachte, und als er Alles vor ſie niedergeſetzt hatte, nochmals fragte: „Ob die drei Eſel mit dem Käſe und den Schinken ſollten bepackt werden.“ — „Ja,“ ſagte Gackeleia, „und daß nur Alles recht gut und ausgeſucht ſey; ich werde hernach das Weitere ſelbſt befehlen.“

Gockel und Hinkel waren ſehr begierig nach ihrer Erzählung, und baten ſie, zu beginnen. Da erzählte ſie Folgendes:

„Als du mich ſo hart ſtrafteſt, lieber Vater! fühlte ich vor Angſt um meine Puppe — nicht doch Puppe, es iſt nur eine ſchöne Kunſtfigur — alſo um meine Kunſtfigur, gar nichts von der Ruthe; ich erwartete nur mit Sehnſucht den Moment, meiner kleinen Gärtnerin nacheilen zu können, welche bergab lief, wie ſie noch nie gelaufen war. Da rief die Mutter um Hülfe; da ließeſt du mich los, und wie ein Pfeil nach dem Ziel ſtürzte ich meiner Kunſtfigur nach.

Sie lief über den Steg in den Wald, durch Diſtel und Dornen, und ich hatte ſie einigemal zum Greifen nahe; wie ich aber die Hand ausſtreckte, fing ſie von Neuem ſo zu rennen an, daß ich ermüdet endlich niederſank und weinend ausrief: „Ach ſchöne Gärtnerin! wie handelſt du ſo undankbar gegen mich; ich habe dich ſo lieb, ſo lieb, daß ich lieber die ſchimpflichſte Strafe über mich ergehen ließ, als dich zu verlaſſen, und jetzt läufſt du vor mir, als wenn ich deine ärgſte Feindin wäre.“

Als ich dieſe Worte geſprochen hatte, fiel mir auch erſt ein, wie ſehr weit ich von Euch, liebe Eltern! fortgelaufen war; ich ſah die Sonne bereits ſinken, und war außer allem Weg und Steg. Mit Verzweiflung rief ich: „Vater Gockel! Mutter Hinkel!“ aber Alles war vergebens.

So ſank ich ganz erſchöpft in einen tiefen Schlaf, und träumte immer von der Figur, und da ich zu ihr ſprach: „Nicht wahr, du biſt keine Puppe, ſondern nur eine ſchöne Kunſtfigur?“ hörte ich ein feines Stimmchen zu mir ſprechen: „Eigentlich, meine liebe Gackeleia! bin ich keine Kunſtfigur und keine Puppe, ſondern ich bin“ — hier griff ich mit beiden Händen zu und hatte ſie glücklich wieder ertappt; denn ich war über den Worten der kleinen Gärtnerin leiſe aufgewacht, hatte aber nur durch die Augen geblinzelt, um ſie unvermuthet zu erwiſchen. „Nun ſollſt du mir nicht mehr entwiſchen,“ ſagte ich, „beſonders da ich weiß, daß du reden kannſt; nun habe ich dich noch einmal ſo lieb, warte, ich will dir etwas zu eſſen geben.“ Da ſtopfte ich ihr einige Brodkrumen in den Mund und hörte ſie knuppern und beißen. Dann bat ich ſie wieder, ſie ſolle mir doch eigentlich ſagen, wer ſie ſey; aber ſie war ſo ſtumm wie zuvor, und ſagte kein Wort. Ich war ſchier unwillig über ſie, band ſie mit meinem Strumpfband an meinen Arm feſt, und deckte meine Schürze über mein Geſicht, betete auch zu Gott, daß er mich in dieſer Nacht beſchützen möge, damit ich morgen früh meine Eltern wieder finden möge, und ſo ſchlief ich ruhig wieder ein.

Da träumte ich wieder von der kleinen Gärtnerin, und es war, als ob ſie zu mir ſpreche: „Liebe Gackeleia! wache nur nicht auf, denn nur im Traume kannſt du meine Worte verſtehen; ſiehe, ich bin dir außerordentlich gut, weil du lieber die Ruthe haſt empfinden wollen, als dich von mir trennen. Ich bin aber eigentlich gar keine Kunſtfigur, ſondern bin eine arme gefangene Prinzeſſin, und bin allein ſo entſetzlich vor dir gelaufen, um meinen Gemahl, den Prinzen, der gewiß ganz verzweifelt über meinen Verluſt iſt, wieder zu ſehen; denn er und meine ganze königliche Familie wohnt keine Stunde Wegs mehr von hier. Du kannſt dir denken, wie lieb ich dich habe, da ich, als du einſchlieſeſt, meinen Weg nicht fortſetzte, ſondern zu dir hinlief, um dir auf deine harten Vorwürfe der Undankbarkeit antworten zu können, weil du mich ſchlafend nur verſtehen kannſt."

„Eine Prinzeſſin wäreſt du?" antwortete ich, „und dein Prinz und deine ganze königliche Familie wären ebenſo wunderſchöne Figürchen? Ach! das möchte ich für mein Leben gern ſehen, führe mich doch zu ihnen."

„Nein, ſolche Figürchen ſind ſie nicht," erwiederte ſie, „denn ſonſt wären ſie ſo unglücklich als ich, die Niemand anders iſt, als die arme kleine Mäuſeprinzeſſin Siſſi von Mandelbiß, welcher dieſe fatale Figur auf den Rücken geheftet iſt, damit ſie von mir herumgetragen werde."

„Potz tauſend!" rief der alte Gockel aus, „das iſt ja dieſelbe kleine Mäuſeprinzeſſin, welcher ich in der erſten Nacht unſeres Hierſeyns das Leben vor der Katze rettete, und die ich nachher nach der Heimath brachte.“

„Ganz recht!“ ſagte Gackeleia, „und ſie iſt nicht undankbar; denn ſie iſt es, der wir den Wiederbeſitz des Rings und ſomit unſer ganzes neues Glück verdanken.“

„Iſt nicht möglich!“ ſagte Frau Hinkel.

„Schau! ſchau!“ ſagte Gockel, „man ſoll doch nie verſäumen, auch dem geringſten Geſchöpfe Liebe zu erweiſen! O die gute Mäuſeprinzeſſin! Nun erzähle nur weiter.“

Nun fuhr Gackeleia fort:

„Sie erzählte mir nun alle Liebe, die du ihr und ihrem Gemahl einſt erwieſen, und war in Verzweiflung, daß ſie gegen ihren Willen in der Kunſtfigur mit Schuld an unſerem Unglück geweſen; verſprach mir aber, ſo ich ſie aus der Figur befreien und ihr nach ihrer Reſidenz nachfolgen wollte, alles Mögliche zu verſuchen, um uns wieder zu dem Ringe zu verhelfen. Dazu aber ſey es unumgänglich nöthig, daß ich in ihrer Reſidenz, wenn ſie den großen Rath verſammle, mir alle Mühe geben müßte, einzuſchlafen, damit ich die Sprache ihrer Nation verſtehen könne. Ich verſprach, mein Möglichſtes zu thun, und bat ſie, mir doch noch zu erzählen, wie ſie denn in die Kunſtfigur gekommen ſey.“

„Ach!“ erwiederte ſie, „ich begleitete meinen Gemahl auf einer Wallfahrt, die wir wegen unſerer Rettung durch deinen Vater gelobt hatten. Da ließ ich mich verführen, in der Nachtherberge, wo drei alte bärtige Männer, welche ſich für Petſchierſtecher ausgaben, auf der Streu ſchliefen, dem Geruche von gebratenem Specke nachzugehen, und ſo war ich in der Falle gefangen. Der Eine von den Alten kam am Morgen an die Falle und ſagte: „Ei! da habe ich ja alles, was ich brauche,“ und heftete mich gleich unter den Rock der kleinen Seidenpuppe, welche er aus dem Schnappſack zog, und hatte tauſend Freude, wenn ich mit der Puppe hin und her lief, welche doch zu ſchwer war, als daß ich mit ihr entlaufen konnte.

Am Anfange rannte ich gegen Tiſche und Bänke; da er aber einmal ſagte: „Wenn die kleine Maus nicht bald durch Hunger ſich zähmen läßt, ſo werde ich ſie der Katze vorwerfen,“ kriegte ich eine ſolche Angſt vor dieſem Schickſal und that von nun an alles, was er wollte, immer in der Hoffnung, bei guter Gelegenheit zu entwiſchen, und dieſe fand ich, wie du weißt. Die Liebe zur Freiheit und die Nähe meiner Heimath gab mir ungewöhnliche Kräfte, und ſo ſind wir denn gekommen bis hierher. Jetzt aber erſchrick nicht zu ſehr, ich will dich ein wenig ins Ohr beißen, damit du mich losmachen kannſt; dann folge mir nach meiner Reſidenz, wo ich dir ein Plätzchen zum Schlafen anweiſen und meinen Rath um dich verſammeln will." Kaum hatte ſie dies geſagt, als ſie mich ins Öhrläppchen biß, daß ich erwachte.

Es war Nacht und heller Mondſchein. Gleich unterſuchte ich nun die Kunſtfigur, und erblickte das artigſte weiße Mäuschen mit einem goldnen Krönchen auf dem Kopf, welchem die kleine Seidenpuppe mit einem Draht um den Leib befeſtigt war; ich löste dieſen Draht mit Behutſamkeit auf, und die Mäuſeprinzeſſin machte die luſtigſten Freudenſprünge vor mir her durch das Gras. Ich folgte ihr nach; aber ſie eilte ſo ſehr, daß ich ſie oft aus dem Geſicht verlor; wenn ich dann ängſtlich rief: „Mäuſeprinzeſſin! laſſe mich nicht im Stiche," pfiff ſie laut und ſprang vor mir doch aus dem Gras in die Höhe, wodurch ich mich wieder zurecht fand.

Als wir ungefähr eine halbe Stunde gegangen waren, hörte ich ein großes Gepfeife und ſah um einen Hügel herum die Reſidenz des Mäuſekönigs im Mondſchein liegen, die ich Euch gleich beſchreiben will.

Kaum hatte die Prinzeſſin ſich am Thore der Stadt gezeigt, als es aufflog und ein freudiges Gepfeife durch die ganze Stadt und das oben liegende Schloß ſich verbreitete, aus welchem viele weiße Mäuſe ihr entgegenſtürzten und ſie mit großem Jubel empfingen. Sie wollte aber nicht in das Schloß hinein, ſondern drehte ſich abwechſelnd gegen mich und die Ihrigen, welchen ſie von mir zu erzählen ſchien, ſo daß alle die Mäuſe bald ihre Köpfchen gegen mich aufheben und allerlei pfiffen, was ich nicht verſtand. Da ſagte ich ihnen: „Ihr lieben Mäuſe! gleich will ich mich ſchlafen legen, damit ich euer Geſpräch verſtehen kann,“ und kaum hatte ich das geſagt, als ſie auch zu tauſenden anſtrömten und das zarteſte Moos an einem trocknen Ort unter einer großen Eiche zuſammentrugen. Ich ſah wohl, daß dies ein Bettchen für mich werden ſollte, und betrachtete mir unterdeſſen die ſchöne Mäuſeſtadt.

Oben auf dem Hügel lag das königliche Schloß, ein weites Viereck von großen holländiſchen Käſen zuſammen gelegt, die alle auf das Reinlichſte ausgenagt waren; alle Thüren und Fenſter waren zwar etwas nach altem Geſchmack und nicht ganz gleichförmig vertheilt, doch hatte die Burg ein ehrwürdiges Anſehen. Rings um das Schloß her und ſelbſt auf ſeinen Dächern waren die ſchönſten Gärten von Schimmel angelegt, den ich nie höher und leichter geſehen habe. Thürme von Käſerinden, mit Mandelſchalen ſtatt Ziegeln gedeckt, gaben dem Gebäude eine beſondere Zierde. Die Häuſer der Unterthanen beſtanden aus hohlen Kürbiſſen und Melonen und Kommißbroden und Semmeln; einige wohnten auch in alten Stiefeln und Schuhen; und alle die Wohnungen lagen in Reih und Ordnung um den Hügel herum, und hatten größere und kleinere Anlagen von Schimmel um ſich her. Auch bemerkte ich viele Höhlen in die Erde hinein, welches ihre Keller und

Vorrathskammern waren. Das Schönſte war in der Mitte des Hügels, auf einem weiten freien Platze eine große gothiſche Kirche, von weiß gebleichten Pferdeſchädeln zuſammengebaut und mit tauſend kleinen Knochenſplittern verziert und verſpitzt; um ſie her war aber der Kirchhof, Grab an Grab, ſchön geordnet, und mitten darauf ein Beinhaus von lauter Mäuſegerippen und Beinchen, weiß wie Elfenbein, in ſchönſter Ordnung zuſammengelegt.

Alles das konnte ich nicht genug bewundern, und der Mond ſchien ſo hell in die kleine wimmelnde Welt, daß es eine Luſt war, hineinzuſchauen. Während deſſen war mein Mooslager fertig geworden, und ich war ſo müde, daß ich mich drauf niederlegte und entſchlief. Da verſammelte ſich dann die ganze königliche Familie und ihr ganzer Staatsrath um meinen Kopf, und ich konnte alle ihre Geſpräche vernehmen.

Nachdem der Prinzeſſin Siſſi nochmals von ihrem Gemahl und ihren Eltern Glück gewünſcht worden war zu ihrer Rettung, ſagte ſie, wie man die Gelegenheit nicht verſäumen müßte, der Familie des Raugrafen Gockel, welcher ſie zum zweitenmal ſo verbindlich geworden, ſich dankbar zu erzeigen. Sie erzählte, daß ich ihretwegen die Ruthenſchläge ſtandhaft erlitten. Da ſagte ein alter Rath: die Ruthe hätte ich wohl verdient, weil ich einſtens eine ſo große Katzenfreundin geweſen, und es ſey überhaupt zu überlegen, ob ich nicht eine Spionin der Katzen ſey. — Dieſer Verdacht ängſtigte mich dermaßen, daß ich mich ſelbſt mit Thränen dagegen vertheidigte und zwar ſo nachdrücklich, daß dem alten Rath das Maul verboten wurde.

Prinz Pfiffi gab endlich der ganzen Sache den Ausſchlag mit folgenden Worten: „Nach der unglücklichen Nacht, in welcher meine geliebte Siſſi in die Gefangenſchaft der alten Petſchierſtecher kam, welche ſie unter die Puppe befeſtigten, machte ich viele Reiſen durch die Welt, um ſie wieder aufzuſuchen. Ich hatte die alten Schelme ganz aus dem Geſicht verloren, und ſo kam ich einſt über Nacht in ein Schloß, um da zu übernachten. Da ſah ich drei junge freche Geſellen in einem Saale in heftigem Zank, und zwiſchen ihnen lag ein ſchöner Ring, von welchem ſie während ihres Streits immer wieder einander zurückſtießen. Sie hatten jeder eine andere ſeltſame Uniform, und nannten ſich Commerzienrath, Hoffaktor und Hoflieferant, und ſchrien und lärmten ganz gewaltig. Jeder warf dem Andern vor, er wolle ihn übervortheilen; Jeder wollte den Ring vor allen andern haben, und endlich ſagte der Eine: „Ich muß ihn von Rechtswegen ſtatt aller tragen und wer von Euch beiden etwas gewünſcht haben will, der kömmt zu mir, und gibt mir einen vollwichtigen Louisd'or, ſo wünſche ich ihm etwas. Ich muß den Ring bewahren, denn ich habe die Maus gefangen und unter die Puppe gehext, durch welche der Ring gewonnen worden.“ — „Was soll mir das?“ sagte der Andere, „habe ich nicht den falſchen Ring gemacht, welcher für den ächten iſt hingegeben worden?“ Dann ſchrie der Dritte: „Was ſoll mir das? Habe ich nicht die Puppe mit der Maus der kleinen Gackeleia gegen den Ring eingeſchwärzt? Bin ich's nicht, der Gock den Ring gebracht, durch deſſen Beſitz wir uns an Gockel gerächt und uns jung und ſchön und zu vornehmen Standesperſonen gemacht haben?“ Sie waren im Begriff, ſich in die Haare zu fallen, aber ich hatte genug gehört, ich wußte, daß Sisſi lebe und daß ſie zu Gelnhauſen bei der kleinen Gackeleia in einer Puppe ſtecke.

Gleich begab ich mich wieder auf die Reiſe. Aber in Gelnhauſen auf dem Markt erfuhr ich von einer Menge Mäuſe, welche dort in allerlei Küchenabfall nagten, der umher lag, wo die romantiſche Küche geſtanden, daß Gockel, Hinkel und Gackeleia arm und lumpicht ins Elend gezogen ſeien. Nun ſuchte ich viele guten Leute auf und fand ſo heraus, daß Gackeleia der ſeidnen Puppe nachgelaufen ſei. Ich machte mich nun von Neuem auf den Weg, und ſo war ich denn endlich ſo glücklich, dich, liebe Sisſi! und deine Freundin Gackeleia hier wieder zu finden. Jetzt aber halte ich es für das Beſte, wenn wir dem Gockel den Ring wieder verſchaffen und ich glaube das in eigner Perſon ausführen zu können.“

„Nein," rief da die Prinzeſſin Sidi, „ich will auch dabei ſein. Da [illegible] ſo ungeſchickt, wir wollen es zuſammen verrichten und Gackeleia ſoll auch mitgehen."

Da ſprach ich: „Ja ja! das wollen wir und ich verſpreche Euern königlichen Gnaden, wenn ich den Ring wieder erhalte, einen Brunnen der ſchönſten holländiſchen Milch und einen Teich der beſten Mandelmandeln zu überlaſſen, [illegible] [illegible] [illegible] zu können, und dazu noch einen Brunnen der beſten Schokolade zu allgemeiner Beluſtigung der Kinder auf [illegible] aller, was dem [illegible] Theil der Welt lieb und angenehm ſein kann."

„Ach!" rief da der alte Gockel aus, „meine liebe Gemahlin [illegible] mir ſo allein, daß ſie für ihr Leben gern einmal Königsberger Marzipan und Thorner Pfefferkuchen und [illegible] Brezeln und Spandauer Zimmetbrezeln und Nürnberger Honigkuchen und Frankfurter Brenten und Mainzer [illegible] und [illegible] Peterskuchen und Koblenzer Lebkuchen und [illegible] [illegible] Kuchen eſſen möge."

„Alles das ſollt ihr im Ueberfluß erhalten," ſagte ich, „wenn ich nur erſt den Ring beſitze."

„Wohlan!" ſagte der König, „ſo mag Euch und [illegible] morgen früh gleich mit dir auf das Abenteuer ausziehen; laſſet uns aber vor Allem in die Kirche einziehen, und den Schöpfer um einen glücklichen Ausgang bitten. Schlafe du indeſſen wohl, liebe Gackeleia! bis wir dich morgen früh erwecken."

Nun begaben sie sich paarweise in einer [illegible] Ordnung zu der Kirche, und jede Maus hatte ein Stückchen [illegible] Holz im Maule, welches sie im Vorübergehen aus einer hohlen Weide abbissen, so kam sie wie ein Aufzug in die Kirche [illegible] und dann sangen sie folgendes fromme Lied:

„[illegible] ist auf Erden
Dir, lieber Gott zu Ehren,
[illegible]
Und alle [illegible]
Zu dir, zu dir
Geht Gesang und Ehre.
Die Vögel die singen,
Das Bächlein das springt,
Die Bienen die summen,
Die Käfer die brummen,
Und preist dich das [illegible]
Herr, Gott! du selbst gelobet sein.

Das [illegible] in dem [illegible]
[illegible] dir und [illegible]
Die [illegible] in den [illegible]
[illegible]
Zu dir, zu dir
Geht Gesang und Ehre.
u. s. w.

Die [illegible], die [illegible]
Auch, Herr! [illegible]
Du [illegible]
[illegible] fromme [illegible]
Zu dir, zu dir
u. s. w.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Zu dir, zu dir
u. s. w.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Zu dir, zu dir
u. s. w.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Zu dir, zu dir
u. s. w.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Zu dir, zu dir
u. s. w.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Zu dir, zu dir
u. s. w.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]“

[illegible]

Augenblick waren alle [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible] verwandelt, die auf einen goldenen [illegible] aus der [illegible] [illegible], die [illegible] die [illegible] [illegible], [illegible] die [illegible] in die [illegible] [illegible]ten, daß wir meine [illegible] noch ganz [illegible]. [illegible] [illegible] das noch [illegible], [illegible] [illegible] als die [illegible] [illegible] nicht erhalten.

Das Märchen

vom

Roſenblättchen.

Der Herzog von [illegible] hatte eine sehr schöne Schwester, die er über Alles liebte, und der er Alles zu Gefallen that. Sie hatte eine außerordentliche Liebe zu Blumen, besonders zu Rosen, und ihr Bruder verwandelte [illegible] [illegible] fast ganzes Land in einen einzigen Rosengarten; außerdem hatte sie noch eine andere Leidenschaft, und das war, ihre schönen Haare immer zu flechten und zu kämmen, und sie hatte zu diesem Zweck eine Menge Kammerfräulein, welche eigentlich Kammerfrauen hießen und goldene Kämme anhängen hatten.

Ihre ganze Beschäftigung war, sich kämmen zu lassen, und dann mit den Kammerfrauen im Garten herumzuspazieren, bis ihre Haare wieder in Unordnung waren, und sie sich von Neuem kämmen ließ.

Als sie eines Morgens unter den Händen ihrer sechs Kammerfräulein im Garten saß, wurde ihr [illegible] [illegible], daß ihr Bruder, der Herzog von [illegible], von ihr [illegible] [illegible] sie an der Hand des Prinzen [illegible] zu und redete sie also an: „Liebe Schwester! ich habe dir schon oft von meinem [illegible] Freund, dem Prinzen Immerundewig, erzählt, und ſie weiß, daß ich von jeher wünſchte, ſie möchte ſich mit ihm vermählen, damit er immer und ewig bei mir bliebe; denn habe ich ihn ſie [illegible] [illegible] daß ihm dein Herz zu ſchenken."

In dieſem Augenblick wurde einer der Kammerdienerin die Prinzeſſin Roſaline, worüber ſie ſehr unzufrieden wurde und gegen ſie ausrief: „Du wirſt mich immer und ewig!" Das Kammerfräulein entſchuldigte ſich ſehr, indem ſie ſagte: „Ja, Prinzeſſin, der Prinz Immerundewig wollte Euch, denn ſein [illegible] hat mich geſehen." Der Prinz begann ſich ſchon zu entſchuldigen, als wieder eine andere ſie wollte, ſo daß Roſaline ganz und der Hoffnung voll auf dem armen Immerundewig ſagte: „Mein wertheſter Prinz und mein geliebter Bruder! ich erkläre, daß ich mich ebenſo wenig, als ein [illegible] mit einem [illegible], mit dem Prinzen Immerundewig vermählen werde!" — und nach dieſen Worten ließ ſie weg und die [illegible] Kammerfräulein ihr nach.

Der Herzog konnte ſeinem Freunde keinen Troſt geben. „Nein," ſagte er, „ihre Worte ſind unwiderruflich." — „Wird es denn," ſagte Immerundewig, „ſo will ich mein Heil verſuchen," umarmte darauf den Herzog und reiſte ab zu ſeiner Mutter, der Frau Nimmermehr, welche eine große Zauberkünſtlerin war, und erholte ſich Rathes bei ihr.

Mehrere Wochen nachher spazierte einst Rosalina im Garten umher, da sah sie eine alte Frau, die einen Rosenstock nach dem andern betrachtete, und bei jedem den Kopf schüttelte. Rosalina ging zu ihr und fragte sie, warum sie immer den Kopf schüttelte. „Weil bei allen den Rosen doch die schönste fehlt," sagte die Alte, „nämlich die immer und ewig blühende." „Wo hat die?" fragte Rosalina, „ich muß sie haben um jeden Preis." — „Nun, nun," sagte die Alte, „um ein gutes Wort steht sie Euch zu Diensten," und zog das Tuch von ihrem Handkorb und zeigte der Prinzessin einen Erdkloß, in welchen sie das blühende Rosenreischen gesteckt hatte, damit es frisch bleiben möge.

Rosalina war in der größten Freude über das Rosenstöckchen, und als sie die Alte fragte, was sie dafür verlange, sagte diese: „Zwei Dinge: erstens, daß du mein Gast seist bei meinem Mittagbrod, und zweitens, daß du alle Morgen, so oft dir das Rosenstöckchen eine Rose bringt, aus deinem Gemachsfenster ein Lied singest, wobei ihr alle über das Rosenstöckchen umherspringt, ohne daß Ihr ein Rosenblättchen mit Eurem Füßchen abknickt, damit keines an die Erde fällt, und bei welcher eines an die Erde fällt, die muß ein paar tüchtige Hiebe mit Rosenzweigen auf die Hände bekommen, welche ihnen das Rosenstock schön geben wird, so sie zu ihm sprechen:

„Röslein, Röslein,
duft und blüh'!"

Lacht mich mit der Mach'!
Weil ich sprang nicht gut;
Lacht mich mit der Rache nicht!
Mädchen! weil ich sprang so schlecht."

Die Prinzeſſin lachte darüber und willigte in Alles ein. Da nahm die Alte einen hölzernen Löffel aus der Taſche, trennte den Erdkloß damit in zwei Theile und nahm einen Löffel voll von feinem Kernen, den ſie der Prinzeſſin zum Eſſen vorhielt. Dieſe machte Anfangs einen ſchiefen Mund, als ſie es aber einmal verſucht hatte, ſchmeckte es ihr vortrefflich, und ſie aß ziemlich viel von den Kernen. Hierauf pflanzte die Alte den Roſenſtock unter ihr Fenſter, und weil er bereits ein volles Röschen trug, ſagte ſie: „Prinzeſſin Roſalina! rufet Eure Kammerfräulein und beginnt das erſte Feſt vom Roſenſprung."

Da ging Roſalina und erzählte Alles ihrem Vater, dem Herzoge; der beſtellte Pauken und Trompeten und richtete das ganze Feſt zu. Als Roſalina und ihre Kammerfräulein erſchienen waren, looſeten ſie, wer zuerſt ſpringen ſollte, und es traf ſich, daß Roſalina die Allerletzte war. Manches Fräulein ſprang glücklich hinüber, aber alle jene, welche die Prinzeſſin geneckt hatten, da der Prinz Immerundewig um ihre Hand bat, ſtreiften mit ihren langen Schleppen ein paar Blätter von der Roſe ab und machten ihre Hände mit den Dornen.

„Röslein! Röslein!
Triff mich fein!
Triff mich mit der Ruth'!
Weil ich sprang nicht gut;
Triff mich mit der Ruthe recht!
Röslein! weil ich sprang so schlecht.“

dem Rosenstock darbieten, welcher ihnen zur Verwunderung aller Anwesenden mit seinen Zweigen ein paar so tüchtige Hiebe über die Finger gab, daß ihnen das Wasser in die Augen kam.

Als nun die Reihe zum Sprung an Rosalinen kam, nahm sie einen tüchtigen Anlauf, und wäre auch glücklich hinübergekommen, wenn sich ihr im Sprung nicht die Haarflechten aufgelöst hätten, die ein Blättchen von der Rose abschlugen, welches sie aber im Sprung, ehe es zur Erde fiel, erhaschte und verschluckte, so daß ihr von der ganzen Gesellschaft Beifall zugeklatscht wurde.

Hierauf ward noch lustig geschmaust und getanzt, und als gegen das Ende der Tafel allerlei Gesundheiten getrunken wurden, hob die alte Frau ihr Glas in die Höhe und sprach zu Rosalinen:

„Weil Kürbskern und Rosenblatt
Dein rother Mund gegessen hat,
Weil Ros' und Kürbis sich verband,
Verlierst du deine kalte Hand
An meinen Freund, den Immerrankenkönig.
Leb wohl! im Abendschimmer entschwind' ich!“

So ſprach ſie, und vor den Augen Aller verſchwand ſie plötzlich. Roſalina aber, auf welche alle Augen gerichtet, that einen lauten Schrei und fiel in Ohnmacht. Man brachte ſie nach ihrer Stube und ſie bedachte mit vieler Angſt, daß ſie dem Prinzen geſagt, ſie wolle ihn nehmen, wenn Roſe und Kürbis ſich vermählten.

In der Nacht hatte ſie ſehr wunderbare Träume: es war ihr immer, als wüchſen ihr Roſen aus dem Munde und ſie hatte Magenweh. Dieſe Träume hatte ſie oft, und immer ängſtlicher.

Als der kleine Monatsroſenſtock wieder eine Roſe brachte und ſie wieder hinüberſprang, war ſie ganz melancholiſch und krank; Eſſen und Trinken ſchmeckten ihr nicht mehr.

Bei dem dritten Roſenfeſt hatte ſie geträumt, ſie würde ein Kürbis, und ihr Bruder mußte ihr das mit vieler Mühe ausreden. Aber gegen das vierte Roſenfeſt ſetzte ſie ſich den Gedanken noch viel feſter in den Kopf, daß ſie ein Kürbis ſey, und wollte deßwegen auf keine Weiſe mehr über den Roſenſtock ſpringen. Bei dem fünften Roſenfeſt war ſie nicht mehr aus der Stube zu bringen, und weinte den ganzen Tag darüber, daß ſie ein Kürbis geworden ſey.

Der Herzog war ſehr betrübt über ihre Einbildung und verſammelte alle Aerzte um ſie; aber es war ihr nicht mehr auszureden. Das ſechste Roſenfeſt kam, da war der Roſenſtock ſchon ſo groß geworden, daß an kein Springen mehr zu denken war, und beſonders, weil ſie den ganzen Tag trauerte, daß ſie ein Kürbis ſey. Am ſiebenten Roſenfeſt guckte der Roſenſtock ihr ins Fenſter; am achten wuchſen ſeine Zweige ſchon um ihr Bett, und am neunten breitete er eine ganze Roſenlaube über ſie.

Da träumte ſie ſo lebendig, ſie ſey ein Kürbis und müſſe ſterben, daß ſie ihren Bruder zu ſich rufen ließ, der mit Licht hereintrat. Aber wie groß war ihr Erſtaunen, als ſie Morgens neben ihrem Lager einen halben großen goldenen Kürbis ſtehen ſah, in welchem wie in einer Wiege ein ſchönes kleines Mägdlein ſchlummerte. Da war die Prinzeſſin ſehr gerührt und ſagte: „Ach! wenn der gute Prinz Immerundewig da wäre, ich wollte gern ſeine Gemahlin werden!“ Da rauſchten die Roſen um ſie und ſie hörte eine Stimme:

„Als Roſe ſterb ich, als Roſe leb ich,
Roſe bin ich nun Immerundewig.“

Da ward die Prinzeſſin ſehr betrübt, denn ſie hörte wohl, daß der gute Prinz ihr zu lieb ein Roſenſtock geworden war, und ſie gab dem Mägdlein den Namen Roſenblattchen und trug es mit ſeinem Bettchen in ihre geheimſte Kammer, wo ſie es erziehen wollte; denn ſie hatte es ſo lieb, daß ſie keinem Menſchen es zu ſehen gönnte.

Roſalina, welche bald wieder ganz luſtig geworden war, ſaß am folgenden Tage im Bett und ließ ſich von ihren Kammerfräulein ihre Haare, die ſie ſonſt in einen Kranz geflochten getragen hatte, auf eine andere Weiſe flechten; denn ſie wollte nun eine goldene Haube aufſetzen. Sie hatte kaum begonnen, als es an ihrer Thüre pochte, und man ihr ſagte, die Alte, welche den Kürbis und den Roſenſtock gebracht, ſey draus und wolle das Roſenblättchen ſehen. Sie ließ ihr aber ſagen, ſie ſolle warten bis ſie gekämmt ſey. Nach einer Viertelſtunde pochte die Alte wieder und erhielt dieſelbe Antwort, und das noch fünfmal. Da ward die Alte bei dem ſiebentenmal ſehr zornig und rief ihr durch das Schlüſſelloch hinein:

„Sieben Viertelſtund' hab ich geharrt,
Sieben Viertelſtund' ward ich genarrt;
So kämme denn noch ſieben Jahr,
Dann bringt dein Kamm dich in Gefahr,
Du kämmſt dich dann in große Noth
Und kämmſt das Roſenblättchen todt.“

So ſagte die Alte im Zorn und verſchwand. Roſalina achtete wenig hierauf, und dachte an nichts, als an ihr Roſenblättchen, welches täglich größer und freundlicher ward und wie ſeine Mutter ſchöne lange Haare hatte; und dieſe zu kämmen, war Roſalinas höchſte Luſt, wenn ſie ſich allein mit dem Roſenblättchen eingeſperrt hatte.

Nun war das Kind beinahe ſchon ſieben Jahre alt geworden und die Zeit nahte ſich, wo der Unglückswunſch des alten Zauberweibes:

„Du kämmſt dich dann in große Noth
Und kämmſt das Roſenblättchen todt.“

wahr werden ſollte; aber Roſalina dachte nicht dran, und kämmte das Roſenblättchen nach wie vor.

Als ſie nun einſtens das Mägdlein zwiſchen ihren Beinen hatte, und ihr den ſpitzigen goldnen Kamm durch die langen goldnen Locken zog, fühlte ſie auf einmal einen großen Neid in ſich erwachen, weil das Kind viel ſchönere Haare hatte, als ſie, und ſagte ungeduldig:

„Ach! hätteſt du einen kahlen Kopf
Und ich hätte all deine Haare im Zopf!“

Kaum aber hatte ſie dieſes geſagt, als ſie vom Himmel geſtraft wurde; denn eine unſichtbare Scheere kam über ſie her und ritſch ritſch ſchnitt ſie ihr alle Haare vom Kopf herab, worüber ſie ſo zuſammen fuhr, daß ſie mit der Hand zuckte und dem armen Roſenblättchen den ſpitzen Kamm ſo tief in das Häuptlein ſtieß, daß es mit einem Schrei todt zu ihren Füßen ſank. — Da fiel der unglücklichen Roſalina der Zauberfluch der alten Frau ein; aber es war zu ſpät. Ihr geliebtes Roſenblättchen lag todt an der Erde, und ihre ſchönen langen Haare, die ſie ſo lange und mit ſo vieler Eitelkeit hatte kämmen laſſen, lagen abgeſchnitten umher, und ſie rang ihre Hände verzweiflungsvoll über ihrem kahlen Kopf.

Nachdem ſie lange geweint hatte, ſtopfte ſie ein Bettchen mit ihren langen Haaren und ein Kopfkiſſen mit Roſenblättern, und legte das todte Roſenblättchen darauf mit gefalteten Händen in einen Kaſten von Kryſtallglas, und ließ noch ſechs andere Kaſten von Kryſtall darüber machen, und verſchloß ſie in der Kammer, wovon Niemand etwas wußte, als eine vertraute Dienerin.

So lebte ſie noch einige Jahre in beſtändiger Trauer. Der Roſenſtock verdorrte auch in der Stube, und als ſie fühlte, daß die Stunde ihres Todes heran nahte, ließ ſie ihren Bruder, den Herzog von Rosmital, zu ſich kommen und ſagte: „Geliebter Bruder! Das Ziel meines Lebens iſt gekommen; ich wollte, ich wäre nicht ſo eigenſinnig und eitel geweſen; aber jetzt iſt es zu ſpät; ich bitte Gott, er möge ſich meiner erbarmen. Alles, was ich beſeſſen habe, gehört nun dein; aber Eines ſchwöre mir zu, damit ich ruhig ſterben kann.“

Der Herzog ſchwur ihr unter Thränen, alles zu thun, was ſie verlange; denn er liebte ſie über Alles.

Nun gab ſie ihm einen Schlüſſel und ſagte: „Dieſes iſt der Schlüſſel zu der letzten Kammer meiner Wohnung; bewahre ihn getreu und öffne dieſe Kammer niemals.“ Der Bruder betheuerte nochmals, ſein Verſprechen zu halten, und da ſagte Roſalina:

„Lebe wohl und bete für mich“ — dann wendete ſie ſich um und war todt; worauf ſie der Herzog mit großem Gepränge bei dem Monatsroſenſtock begraben ließ.

Einige Monate nachher vermählte ſich der Herzog mit einer ſchönen, aber nicht gutmüthigen Dame, und als er einſtens eine kleine Reiſe machen mußte, bat er ſeine Gemahlin, das Haus wohl in Ordnung zu halten, und um Alles in der Welt die letzte Kammer, deren Schlüſſel er in ſeinem Schreibtiſche verwahrt habe, nicht zu öffnen.

Sie verſprach Alles; aber kaum hatte er den Rücken gewendet, als ſie von der Neugierde getrieben den Schlüſſel nahm und ſich die verbotene Kammer öffnete. Wie groß war aber ihr Zorn, da ſie durch die gläſernen Kaſten Roſenblättchen auf der Matraze liegen ſah, die, ſeit ſie hier von ihrer Mutter als todt war eingeſchloſſen worden, mit ſammt den gläſernen Kaſten gewachſen war, und wie ein ſchönes ſchlummerndes Fräulein von vierzehn Jahren ausſah; denn das alte Zauberweib hatte ſie die langen Jahre hindurch im Schlafe lebend erhalten.

Die böſe Herzogin riß die Kaſten zornig auf und ſprach: „Ha! ha! drum ſoll ich nicht in die Kammer, damit die Jungfrau ruhig ſchlafen kann; aber wart! ich will das Murmelthierchen wecken“ — und nun riß ſie Roſenblättchen bei den Haaren auf, ſo daß der Kamm, welcher noch von damals im

Kopf ſtack, herabfiel, und das arme Mägdlein aus ihrem Zauberſchlaf erwachte mit dem Geſchrei: „Ach Mutter! liebe Mutter! wie haſt du mir weh gethan!“

„Ich will dich muttern und vatern,“ ſagte die Herzogin, „daß du dein Lebtag dran denken ſollſt!“ und riß das zitternde und weinende Roſenblättchen aus dem Kryſtallkaſten, und ſchlug und mißhandelte ſie auf alle Weiſe, mit der Drohung, wenn ſie ein Wort gegen irgend einen Menſchen rede, was ihr hier geſchehen ſey, ſolle ſie ins Waſſer geworfen werden. Dann ſchnitt ſie ihr die ſchönen langen Haare ab, machte ihr ein kurzes Kleid von Sackleinwand, ließ ſie Holz und Waſſer tragen, Oefen heizen und Stuben ſcheuern, und gab ihr täglich ſo viele Naſenſtüber, Kopfnüſſe, Ohrfeigen und Maulſchellen, daß das arme Roſenblättchen ſo braun und blau im Geſichte ausſah, als ob ſie Heidelbeeren gegeſſen hätte.

Als der Herzog von Rosmital zurückkam, und die Herzogin fragte, wer das arme Mädchen ſey, das er täglich ſo gewaltig von ihr mißhandelt ſehe, ſagte ſie: „Es iſt eine Sklavin, welche mir meine Muhme zugeſendet; aber ſie iſt ſo boshaft und ſo dumm und faul, daß ich ſie unaufhörlich ſtrafen muß.“

Nach einiger Zeit reiste der Herzog auf einen großen Jahrmarkt, und ließ nach ſeiner Gewohnheit alles, was im Schloſſe lebte, bis auf die Katzen und Hunde vor ſich rufen, um Jeden zu fragen, was er ihm vom Jahrmarkte zum Geſchenke mitbringen ſollte, da denn der Eine Dieſes, der Andere Jenes begehrte, als endlich auch das arme Roſenblättchen in ſeinem groben Sklavenkittel hervortrat, und der Herzog ſie eben anreden wollte, unterbrach ihn ſeine böſe Gemahlin mit den Worten: „Muß der Schmutzkittel auch überall dabei ſeyn? Sollen wir alle mit der faulen groben Sklavin über einen Kamm geſchoren werden? Fort mit dem widerwärtigen Tölpel! Ich weiß nicht, wie du ein ſo niedriges Weſen ſolcher Auszeichnung würdigen magſt!“

Da lieſen dem armen Roſenblättchen vor Kummer die Thränen über die Wangen herab, und der Herzog, der ſehr gütig und mitleidig war, ſagte gerührt zu ihr: „Weine nicht, du armes Kind! ſondern ſage mir von Herzen, was ich dir mitbringen ſoll, denn Niemand ſoll mich hindern, auch dir eine Freude zu machen.“ — Da ſagte Roſenblättchen: „Herzog! bringe mir eine Puppe mit und ein Meſſerchen und einen Schleifſtein, und ſo du dieſes vergeſſen wirſt, ſo wünſche ich, daß du nicht über den erſten Fluß, der dir in den Weg kömmt, herüber gelangen könneſt.“

Der Herzog reiste nun nach dem Jahrmarkt und kaufte Alles ein, nur die Puppe, das Meſſerchen und den Schleifſtein für Roſenblättchen vergaß er.

Da er nun auf der Rückreiſe an einen Fluß kam, entſtand ein ſolcher Sturm in den Wellen, daß kein Schiffer es wagte, ihn überzufahren; da fiel ihm die Verwünſchung Roſenblättchens ein. Er kehrte daher gleich zurück und kaufte alles, was ſie beſtellt hatte, und gelangte dann glücklich nach ſeinem Schloß, wo er alle ſeine Geſchenke richtig austheilte.

Da Roſenblättchen ihre Geſchenke erhalten hatte, trug ſie Alles in die Küche, ſtellte die Puppe auf den Herd, ſetzte ſich vor ſie hin und weinte bitterlich, und begann ihr, gerade als ob ſie eine lebendige Perſon wäre, alle ihre Leiden und Qualen, die ſie von der Herzogin erdulden mußte, nach der Reihe vorzuerzählen, und ſagte immer dazwiſchen: „Nicht wahr? Verſtehſt du? Hörſt du? Gelt, das iſt betrübt! Nun, was ſagſt du dazu?“ Als aber die Puppe nicht antworten wollte, nahm Roſenblättchen ihr Meſſerchen und wetzte es auf ihrem Schleifſtein, und ſagte: „Puppe! wenn du mir nicht antworten willſt, ſo ſteche ich mir das Meſſerchen ins Herz, denn ich habe keinen Freund auf Erden als dich.“

Da ſchwoll die Puppe nach und nach an wie ein Dudelſack, wenn man ihn aufbläſt und ſchnurrte endlich: „Verſteh dich ſchon, verſteh dich ſchon; verſteh, verſteh, verſteh dich ſchon viel beſſer als ein Tauber.“

Da nun dieſe Muſik der Puppe und das Klagen Roſenblättchens vor ihr mehrere Tage hintereinander von dem Herzog gehört wurden, der eine Stube dicht neben der Küche hatte, machte er ſich ein Loch in die Thüre, wo er ſehen und hören konnte, wie Roſenblättchen weinend vor der Puppe ſaß und ihr erzählte: vom Prinzen Immerundewig, von den Kürbiskernen, vom Roſenſprung, vom Roſenblatt, von dem Goldkürbis, worin ſie gelegen, vom Kämmen der Mutter, von der Verwünſchung des Zauberweibs, vom Einſtoßen des Kamms in den Kopf, von ihrem Zauberſchlaf, vom Liegen in den ſieben Glaskaſten, vom Schlüſſelgeben an den Herzog und dem Verbot, die Kammer nicht zu öffnen, vom Tod der Prinzeſſin Roſalina, von der Reiſe des Herzogs, von der Neugierde der Herzogin, von der Oeffnung der Kammer, dem Herausreißen des Kamms, dem Haarabſchneiden und der argen Mißhandlung, die ſie ſtündlich ertragen müſſe; dann ſagte ſie wieder: „Antworte oder ich bringe mich um!“ — und ſetzte das Meſſer an ihr Herz.

Aber der Herzog ſprang zur Thüre herein, und riß es ihr aus der Hand, umarmte ſie zärtlich als ſeine Schweſtertochter, und brachte ſie aus dem Schloſſe zu der Gemahlin ſeines Miniſters, wo ſie herrlich gekleidet und gepflegt ward.

Da ſie ſich nach einigen Monaten wieder recht erholt hatte von den Qualen und ſchweren Arbeiten, welche ihr die böſe Herzogin auferlegt hatte, ließ er eine prächtige Mahlzeit in ſeinem Schloſſe anſtellen, bei welcher er Roſenblättchen, die Niemand mehr in ihrem Glanze erkannte, als ſeine Nichte mit erſcheinen ließ. Nach Tiſch wurde ein Zuckerhaus aufgetragen, und Jedermann hätte gern gewußt, wer drin ſaß. Da ſagte der Herzog zur Herzogin: „Wollt Ihr wohl das Zuckerhaus öffnen?“ und ſie that es, da lag die kleine Puppe drin in ſieben Glaskäſtchen, wie Roſenblättchen gelegen hatte, und die Herzogin erſchrack ſehr und ſchlug vor Zorn die Glaskäſtchen entzwei, und riß die Puppe heraus; aber die lief ihr weg und ſetzte ſich auf Roſenblättchens Schulter, und blies ſich dick, dick auf, wie ein Dudelſack, und erzählte der Herzogin alle ihre Grauſamkeiten ins Geſicht, und ward immer größer und größer und ſtand endlich wieder als das alte Zauberweib auf dem Tiſch, welches oft in dieſer Geſchichte vorkommt, und flog zum Fenſter hinaus.

Da ließ der Herzog ſeine böſe Frau in eine Kutſche ſetzen und ſie wieder zu ihren Eltern hinfahren, wo er ſie einſt hergeholt hatte.

Das Roſenblättchen aber ward die Gemahlin eines vornehmen Prinzen, und erhielt das ganze Herzogthum Neomiral zum Brautſchatz, und da blühte der Roſenſtock des Prinzen Immerundewig wieder auf. Und als Roſenblättchen einſtens Nachts den ſüßen Duft roch, trat ſie mit ihrem Gemahl an das Fenſter, und ſah ihre Mutter und die Kammfräulein über den Roſenſtock ſpringen, und der Prinz Immerundewig war auch dabei: „Ach!“ rief ſie aus, „liebſte Eltern! Gott ſegne Euch!“ Da riefen die von unten wieder darauf: „Ach! liebſte Kinder! Gott ſegne Euch!“ und verſchwanden in der Luft.

Da wurde Roſenblättchen ſehr ſtill und fromm, und ließ ſich eine Wiege machen wie einen goldnen Kürbis und da beſcherte ihr der Himmel einen kleinen Prinzen hinein, und der hat mir alles dieſes für einen einzigen Pfefferkuchen erzählt.

Das Märchen

von dem

Baron von Hüpfenſtich.

In dem ältesten Lande regierte der König Haltewort, ein sehr guter aber auch viel beschäftigter Herr, dumm und wenn auch sehr groß.

Er hatte sehr viel zu thun, denn er hielt Wort und seine Vorfahren waren so vielversprechende Herren gewesen, daß er alle Hände voll hatte, um ihr Wort zu halten, besonders da einer manchmal das Gegentheil vom andern versprochen hatte. Aber das machte ihm nichts aus. Er hielt immer recht wacker zu Wort.

Darum kümmerte er sich um nichts, und war gar nicht neugierig: denn er fürchtete immer, er möchte ein neues Versprechen erfahren, das er halten müßte, und das wäre ihm sauer geworden.

Er lebte sehr friedlich in seinem Lande, und hatte mit allen Königen der Welt einen Frieden geschlossen, welcher in den Worten bestand: Thue mir nichts, ich thue dir auch nichts.

Dieser gute König hatte eine Tochter, die sehr neugierig war und überall mit ihrem Näschen vorne dran sein mußte. Sie war so neugierig geworden zu wissen, wie es auf der Welt aussähe, daß ihre Mutter ihr noch gar die Dinge nicht zurecht gemacht hatte, als das Kind schon vom Himmel herab der Frau Mutter entgegenblickte, erzählte die gute Königin, die gern Alles in der Ordnung hatte, vor Schrecken starb, indem sie ihr Töchterlein ans Herz drückte und sprach: „Mein Kind will wissen, wie es auf der Welt aussieht, darum muß ich sehen, wie es im Himmel aussieht. Möge die Wiege, aus der Du mir zu früh gekommen bist, Dir niemals einen Schaden bringen.“ Nach diesen Worten starb die Königin, und die [illegible] [illegible] zeigten dem hochbetrübten König [illegible] den Tod der Königin und die Geburt seiner Tochter an.

Der König fragte die [illegible]: „Wie lauteten die letzten Worte meiner Gemahlin, damit ich sie ihr halten kann, da sie leider gestorben ist.“ Da sagte die [illegible]: „Sie sprach: ‚Mein Kind will wissen‘“ — „So soll die Prinzessin heißen“ — sagte der König, „sie soll Prinzeß [illegible] heißen, weil sie die [illegible] Mutter so angesehen.“ — Nun ließ er sich auch die übrigen Worte der Verstorbenen sagen; aber da war nichts bei zu halten, nur daß die Wiege, aus der sie zu früh gekommen, ihr große Schaden bringen solle, das konnte er nicht recht begreifen und nahm sich vor, recht darüber nachdenken zu lassen.

Nun ließ er die gute Königin ins Grab und das Kind [illegible] in die Wiege legen.

Eine große Sorge hatte der gute König jetzt, die plagte ihn sehr: er hatte seiner Gemahlin versprochen, er wollte, wenn sie nur dem Kinde hätte, Menschenfleisch an ihm verzehren. Wie er das machen sollte, wenn er Blut haben wollte, wollte er nun gar nicht, er [illegible] auch [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] auch einer halben Stunde kam der [illegible] [illegible] und bemerkt: „Herr Wachtmeister! haben Sie etwas bemerkt?“ Der König sagte: „Haben Sie etwas?“ Der Wachtmeister sagte: „Herr Majestät, ich habe nichts bemerkt“ und der König sagte: „Ich habe auch nichts.“ Da sagte der Wachtmeister: „Da haben wir also alle beide nichts bemerkt,“ und nun gingen sie weiter [illegible] und Wachtstuben.

Nach einigen Stunden kamen sie alle drei zusammen und gingen ebenso auseinander. Nun hätten die Hoflakaien dem Koch Wildmeister gern eine Wanne gegeben; aber [illegible] gab es nicht zu und sagte, er wolle ihm Blut haben und seine Menschenkinder verzehren.

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] das Koch Wildmeister gar keine Achtung zu bekommen, er macht sich [illegible] [illegible], und der König glaubte, daß er bloß von seinem Wachtmeister [illegible]. Endlich sah er ihn einmal in der Nacht [illegible], daß eine ganz [illegible] [illegible] [illegible] nach dem Kinde [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] er sich nicht [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] gleich [illegible] [illegible] mit gleicher Wanne und dem [illegible] und ging in die Wohnstube, wo die Könige [illegible].

Ganz leise, leise machte er die Thüre auf; aber welche Wunden sah er da! eine [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] „[illegible] Prinzessin [illegible]“

[illegible] Prinzessin [illegible] „[illegible]“ — „[illegible]“ [illegible] Prinzessin [illegible] „[illegible]“ — „[illegible]“ [illegible] Prinzessin [illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible], mit welchem Tod der Verbrecher gebracht werden sollten. Endlich [illegible] der König [illegible] Urtheil, ich habe ihm erst die Uniform und dann die Haut abgezogen werden. Dies geschah. Als man ihm die Uniform abgezogen hatte, sagte die Prinzessin: „[illegible]! wenn du mir sagst, wer du bist, so will ich meinen Vater um Pardon bitten.“ [illegible] [illegible] schüttelte mit dem Kopf. Da wurde ihm die Haut abgezogen, und die Prinzessin sagte wieder: „[illegible]! sage, wer du bist, so will ich meinen Vater um Pardon bitten.“ — Aber [illegible] schüttelte nicht mit dem Kopf, sondern — er war nicht mehr da, kein Mensch wußte, wo er hingekommen war.

Man verwunderte sich sehr darüber; aber was war zu thun? Man wendete sich an den Haut [illegible]; die wurde an den Galgen aufgehängt, und der Platz wurde [illegible] von den Menschen, welche die [illegible] Haut des [illegible] von [illegible] [illegible] wollten. Sie hatte so viele Beine und Pfoten und [illegible] und einen so [illegible] Kopf, kein Mensch konnte herausbringen, was es doch wohl immer für ein Thier [illegible] gewesen sein. [illegible] [illegible] [illegible] von [illegible] zu erforschen, was es wohl [illegible] gewesen sein, und suchte [illegible] Tag und Nacht; aber der König [illegible] hatte versprochen, es nie zu sagen.

[illegible] sollte sich nun bald vermählen; die

König Hackemann war schon sehr alt und wollte gern einen Nachfolger haben; er hat aber keine Tochter. Er wollte unter den vielen Prinzen, die um ihre Hand anhielten, einen wählen. Sie sagte aber: „Ich will keinen nehmen, als ich weiß, von wem die Haut ist.“ Da sagte der König entsetzt: „[illegible]! mein Kind, wenn das dein Wille ist, so will ich in aller Welt bekannt machen lassen, daß der, welcher räth, von wem die Haut ist, dein Gemahl werden soll — bist du es zufrieden?“ — „Ja, ja,“ sagte [illegible], und der König ließ nun überall bekannt machen: Wer erriethe, welche Haut in der Halle am Galgen hänge, der solle seine Tochter zur Frau haben.

Nun strömten aus [illegible] Gelehrte und [illegible], und Glückliche und Reiche nach der Residenz. Da kamen Prinzen und Ritter und Schornsteinfeger und Bauern und Bettler und Schäfer und Grafen und Schuster und Buchbinder und Kaufleute und Holzhändler und Jäger und Zeitungsschreiber und Juden und Professoren der Naturgeschichte, und wer nur mit Händen und Füßen zu [illegible] und mit [illegible] Weisheit [illegible], kam, um seine großen Kenntnisse an den Tag zu legen, und die schöne Prinzessin [illegible] zu gewinnen.

Als die Leute nun Hunderten und Tausenden hin und her riethen und den König immer fragten, ob sie nicht gerathen hätten, wurde er ungeduldig und sagte: „Ich kenne das nicht mehr und ich errathen, sondern zu wissen, was für eine Haut es ist, denn sage Jeder seine Meinung." Da sagte Einer, es ist ein Mausefell; der Andere ein [illegible]; der Dritte ein [illegible], ein [illegible], ein [illegible]; wie [illegible] es eine [illegible], sagte ein armer Dorfschulze, wurde aber gleich eingesteckt. Endlich kam ein Professor [illegible] und behauptete, es sei die Haut eines afrikanischen [illegible]. Der [illegible] aber behauptete, sie sei von einem [illegible] Juden. Kurz Keiner konnte es errathen, und Alle zogen ab.

Das ging doch mehrere Monate lang, und die Neugier [illegible] stieg immer höher. Schier war im ganzen Reiche kein Mensch, der nicht [illegible] gerathen hatte.

Nun kam eines Morgens, da die Stadt noch zu war, ein gewaltiger [illegible] vors Thor, und pochte mit seiner Faust an, daß die Angeln krachten: „Aufgemacht! aufgemacht!" schrie er, „ihr Schlafmützen!" Die Thorschreiber sprangen aus den Betten, und fragten [illegible] schlaftrunken: wer da anpoche, da antwortete eine Stimme wie ein Büchsenschuß: „Macht auf! ich bin der [illegible]."

Zitternd öffnete der Thorwächter, und ließ einen [illegible] Kerl hereinschreiten. Er ging [illegible] gleich am Thor an, und war so dumm und grimmig wie ein [illegible]. „Ach! hätte ich von Ihrem Scharfsinn gehört," sagte der Thorschreiber, „daß ich Sie entſchuldigen kann." Aber den Herrn Wollenweg brummte ſie auf ihn ein: „Ich heiße Wollenweg und bin ein weitausſpähender Muſikantenkopf." — daß der Thorſchreiber vor Schrecken hinter das Schilderhaus fiel.

Wollenweg trabte mit ſeinen breiten Rädern durch die Straßen; Alles ſchlief noch, und da er Hunger hatte und einige Bäckerknechte am Backofen beſchäftigt ſah, griff er zu und fraß ſie wie Krammetsvögel ohne Brod hinunter. Als er auf den Markt kam, ſah er den Galgen mit der Haut und las den Anſchlagzettel, daß der die Prinzeſſin zum Weibe erhalte, wer rathe, was es für eine Haut ſei. Er ſchüttelte den Kopf und lachte und rief mit lauter Stimme: „Auf! Auf! König Hallewarr! Dein Schwiegerſohn iſt da, auf! auf! Prinzeſſin Wildwiſchen! Dein Mann iſt da."

Da flogen alle Fenſterläden auf, und tauſend erſchrockene Geſichter guckten heraus, und die Sonne ging auf, und ſchien dem Wollenweg in die Augen, da nieſte er, daß die Fenſter im Schloſſe ſprangen und die Scheiben der Prinzeſſin ins Bett fielen. Weil ihm aber Niemand „zur Geſundheit" geſagt hatte, wurde der Wollenweg ſo böſe, daß er das Steinpflaſter aufriß und nach den Fenſtern warf.

Endlich kam der König ans Fenſter und wollte ſie eben wegen dem großen Lärm recht tüchtig ſchelten; aber als er den entſetzlichen Wollenweg vor Augen ſah, wurde er vor Schrecken ganz ſanft und ſagte:

„Was ſteht zu deinen Dienſten, mein Freund?“ — Da antwortete der Wellewatz: „König Hallewenn! Hole deine Tochter Willwiſchen herbei, ich will die Haut errathen.“ — „Sie iſt zwar noch ein wenig klein,“ ſagte Hallewenn, „aber meinethalben. Sie hat doch einmal die ganze Stadt aus den Betten gelockt.“ — Schon wollte der König zu Willwiſchen gehen, da kam ſie ſelbſt; die Neugierde, was für ein Mann in der Stadt ſey, ließ ſie nicht ruhen. Als ſie an das Fenſter trat, patſchte der Wellewatz in die Hände und lachte, daß die große Stadtmühle vor Schrecken darüber ſtille ſtand. „Ei! potz tauſend Bübelchen!“ ſchrie er, „welche ſchöne Prinzeſſin für eine Flohhaut!“ Bei den Worten Flohhaut lief dem König der Angſtſchweiß von der Stirne, und in der Stadt lief das Wort Flohhaut von Mund zu Mund, und alle Thürmer blieſen Flohhaut und alle Trommelſchläger trommelten Flohhaut, alle Chorſchüler ſangen Flohhaut, Flohhaut war die Parole der braunen Huſaren, und alle Kanonen wurden losgebrannt; denn Hallewenn hatte mit dem Schnupftuch geweht, und das war das beſtimmte Zeichen, daß die Haut errathen ſey.

Die Prinzeſſin lag in Ohnmacht, und Wellewatz ſtieg die Treppen hinauf; ach! da war kein Herr von Hüpfenſtich, der ihr zur Ader gelaſſen hätte. Wellewatz hielt ihr einen Bund Zwiebel unter die Naſe und ſie kam zu ſich. Sie ſtürzte ſich in die

Arme des Vaters: „Iſt es wahr? Iſt es wahr?“ weinte ſie. — „Es iſt wahr,“ ſagte er, und erzählte die ganze Geſchichte des Herrn von Hüpfenſtich. „Mein Kind Willwiſchen! Deine Neugier hat dich ſo weit gebracht, du mußt nun mit dem Wellewatz fortgehen, denn ich muß Wort halten.“

Nun hätte man Willwiſchen jammern hören ſollen; ſie warf ſich an die Erde und umklammerte die Füße ihres Vaters, und flehte ſo beweglich, daß es hätte einen Stein bewegen ſollen. Aber der König ſprach immer: „Mein liebes Kind! du heißt Willwiſchen, und ich heiße Haltewort, und da kommt es nun ſo heraus, du mußt nun fort mit dem Wellewatz.“ — Aber ſie wimmerte immer fort, und Wellewatz ward ſchon ungeduldig und ſprach: „Liebſte Frau! Ich rathe dir, werde ruhig und ſchreie mir die Ohren nicht voll, ſonſt werde ich andere Saiten aufſpannen.“

Der König machte nun dem Wellewatz allerlei Vorſchläge, damit er von Willwiſchen ablaſſen ſolle. Er wollte ihn zum Hoffürſten, zum Generaliſſimus, zum Theaterdirektor, zum Oberjägermeiſter machen. Wellewatz wollte nicht. Der König hängte ihm alle verfloſſenen, gegenwärtigen und zukünftigen Orden um den Hals. Wellewatz wollte nicht. Der König machte ihn zum Herzoge Watz von Wellenwurz. Er wollte nicht. Endlich ſagte er: „Ich ſehe, daß Er gar keine Ehre im Leibe hat.“ Da antwortete der Wellewatz: „Nein, aber zwei Bäckerknechte“ — und erwiſchte die Prinzeſſin Willwiſchen beim Rockzipfel und zerrte ſie zur Stadt hinaus; weil ſie ſich aber ſo gar erbärmlich ſtellte, ſo ward der König auch auf ſie zornig und ſchimpfte und zankte hinten drein. Die ganze Stadt war in Auflauf, und es ward auf allen Straßen folgendes Lied geſungen:

„Heil dir, o Wellewatz!
Der ſich ſo ſchnelle Platz
Bei uns gemacht,
Du ziehſt dir halt den Schatz,
Haſt nun die Braut beim Latz,
Giebſt ihr ſo laut den Schmatz,
Daß es nur kracht.

Heil dir, Willwiſchen Braut!
Die wiſſen will die Haut
Vom Hürſenſtich,
Wer auf die Neugier baut
Durch Schluſſellöcher ſchaut
Und auf Huſaren traut,
Den trifft's, wie dich.

Ach! Herr von Hürſenſtich!
Wer ließ entſchlupfen dich
Aus deiner Haut?
Dein Balg am Galgen hing,
Mancher ſich balgen ging,
Durch deinen Balg nun fing
Wellewatz die Braut.“

Der König aber ſperrte ſich mit ſeinem Nachdenker ein, und ließ ſtark über ſeinen Unfall nachdenken.

Wellewatz packte vor dem Thor das Willwischen auf ſeine Schulter und ging mit ihr querfeldein immer fort, fort, über Stock und Stein, durch Diſtel und Dorn, über Berg und Thal, und kam am Abend in einen dicken dunkeln Wald, wo ſich die Wölfe einander gute Nacht ſagen. „Du magſt wohl Hunger haben,“ ſagte er zu Willwischen, „warte, ich will dir gleich etwas Süßes zu ſchmecken geben. Ich höre meinen Zuckerbäcker ſchon brummen.“ Willwischen zitterte und bebte, denn ſie kamen zu einem großen Bären, der mit einem großen Bienenkorb unter dem Arm nach ſeiner Höhle ſpazierte. Wellewatz holte ihn bald ein, und gab ihm eine Ohrfeige, daß er um und um fiel, dann riß er eine Honigwabe aus dem Korb, wo alle Bienen und alles Wachs noch drin ſtacken, und wollte, Willwischen ſollte ſie eſſen. Aber ihr ſchauderte.

„Potz Leckermaul!“ ſagte der Wellewatz, „ſo hungere!“ und fraß den ganzen Honigkorb allein aus. Willwischen aber aß einige wilde Brombeeren, die da herum wuchſen.

Der Wellewatz packte ſie wieder auf, und ſagte: „In einigen Stunden werden wir in meinem Schloſſe Knochenruh ankommen.“ Das war ein ſchrecklicher Name. Der Mond ſchien, der Wind wehte, und in den hohen Fichten klapperte es. „Das iſt mein Klapperbach,“ ſagte Wellewatz, „die Todtengerippe, die da in den Bäumen rappeln, ſcheuchen mir die Raben weg; ich habe die Kerls alle ſelbſt aufgezehrt, und brauche keine Schwarzröcke dazu.“ — Willwischen war vor Angſt und Schrecken eine einzige Gänſehaut; ſie zitterte ſo, daß der Wellewatz zu ihr ſagte: „Klappere nicht ſo mit den Beinen, du kitzelſt mich, und wenn du mich lachen machſt, ſo freſſ' ich dich vor Liebe auf.“ — Ach wie ſtill hielt ſich da Willwischen. Endlich kamen ſie an einen freien Platz im Walde vor ein wunderbares, hohes Gebäude. Der Mond ſchien. Das Haus war nicht ganz fertig gebaut. Auf der linken Seite fehlte ein Thurm, auf der rechten war es fertig. Es war nicht ohne Kunſt gebaut. Lauter Todtenbeine und Todtenköpfe, die ſtanden oben herum, und weil die Haare noch auf ihnen waren, ſpielten dieſe recht ſchön im Wind und ſausten. Es war gar nicht ſo übel ausgedacht.

Wellewatz blieb mit Willwischen auf dem Rücken eine Zeit lang vor dem Schloß in ſtiller Bewunderung ſtehen; endlich ſagte er: „Wie gefällt dir das, mein Schatz? Siehe, alle die Knochen haben meine Vorfahren und ich ſelbſt abgenagt, und mit welchem Geſchmack ſind ſie geordnet! Iſt das nicht modiſch? Iſt das nicht gothiſch? Aber jetzt, mein Schatz! auf unſerm Hochzeitsſchmauß da ſoll es ſo hergehen, daß der ganze Thurm auf dem linken Flügel mit den Knochen ſoll fertig gebaut werden. Wie gefällt dir das, mein Schatz?“ — „O Gott! entſetzlich ſchön.“

ſeufzte Willwischen. Nun führte er ſie hinein; Alles Knochen und Alles Knochen.

„Da iſt dein Kabinet“ — ſagte Wellewatz; ach! es war mit lauter Kinderknöchelchen tapezirt! „Hier haſt du was zu eſſen,“ ſagte Wellewatz; es waren lebendige Krebſe. „Ich habe keinen Appetit,“ ſagte Willwischen. „Wird ſchon kommen,“ ſagte Wellewatz, und aß die Krebſe ruhig hinunter, „wenn ſie einen ſo im Magen mit den Scheeren kneipen,“ ſagte er, „das macht Appetit. Aber gute Nacht, laß dir was Gutes träumen; ich will auf die Jagd gehen und Vorrath einſchleppen. Morgen lade ich meine Vettern ein, da ſoll Hochzeit werden“ — und damit ging er fort und ſchlug die Thüre zu, daß der ganze Knochenpalaſt eine halbe Stunde lang klapperte.

Willwischen war vor Schreck und Hunger und Jammer ganz von Sinnen, ſie konnte es vor Angſt nicht mehr in dem Hauſe aushalten, auch quälte ſie der Hunger. Sie ſchlich zur Thüre hinaus und ſetzte ſich in den Wald und riß Gras aus und aß es, und ſagte einmal übers anderemal: „Ach Gott! warum heiße ich Willwischen? Ach Gott! warum bin ich ſo neugierig? Ach! wäre ich wieder bei meinem Vater! Ich wollte ja in meinem Leben gar nichts mehr erfahren. O! wer hilft mir aus dieſem ſchrecklichen Elend!“

Während ſie ſo jammerte, hörte ſie im Walde reden, und glaubte ſchon, Wellewatz kehre mit einigen guten Freunden zurück. Sie wollte geſchwind wieder in das Knochenſchloß laufen, aber ſie fiel über ein Bein, und ſtürzte vor Mattigkeit lautſchreiend an die Erde.

Als ſie wieder zu ſich kam, war die Sonne aufgegangen, und ſie lag in den Armen einer freundlichen alten Frau, welche ihr Zuckerbrod und Wein gab, und zu ihr ſprach: „Ei Kind Willwischen! wie lange habe ich dich nicht geſehen, und in welchem elenden Zuſtande muß ich dich wieder finden!“ Willwischen erſtaunte ſehr, daß die Frau ihren Namen nannte; aber ſie fragte gar nicht, wer ſie ſey, weil ihr die Neugierde auf ewig vergangen war. Die Frau aber fing von ſelbſt an und ſagte: „Mein Kind Willwischen! ich kenne dein ganzes Unglück, und ich will dir helfen. Als deine ſterbende Mutter dich in den Armen hatte, ſagte ſie: „Die Woche, welche du zu früh auf die Welt kamſt, möge dir einſt gute Dienſte leiſten.“ Nun ſieh! ich bin die Woche; ich habe dich ſieben Nächte neben meinen ſieben Söhnen an meiner Bruſt ernährt, bis dein Vater mich fand und fortſchickte, und da hab ich den Hüpfenſtich zu ihm geſchickt, den verzauberten Floh, deſſen Haut dich in das Elend mit dem Wellewatz gebracht. Aber ein andermal mehr; halte dich nur ruhig und geh in das Schloß, und laſſe dir nichts merken, wenn der Wellewatz wieder kommt. Morgen Nacht um ein Uhr komme ich mit meinen ſieben Söhnen, das ſind erſtaunlich geſchickte und kluge Burſche, die ſollen dich nach Hauſe führen.“ Nun gab ſie dem Willwischen noch Wein und Zuckerbrod und befahl ihr, heimlich davon zu eſſen, küßte ſie und ging weg.

Willwischen ſah ihr lange mit Thränen nach, und ſchlich dann in das gräßliche Schloß zurück. Gegen Mittag kam Wellewatz zurück; er trug ein Wildſchwein an einer jungen Fichte geſpießt auf der Schulter, und brachte noch ein Neſt voll junger Katzen. „Holla! Willwischen!“ ſchrie er, „da iſt Mundvorrath, hungern ſollſt du mir nicht und Geſellſchaft kriegſt du auch; ich muß heute Abend wieder weg, ich muß mir einige Handwerksburſchen zum Hochzeitbraten einfangen, die Bäckerknechte in deines Vaters Stadt ſchmeckten vortrefflich; ich habe dir deßwegen eine Dame von hohem Stande auf heute Nacht zur Geſellſchaft gebeten, die Frau von Euler; das wilde Katzenneſt kannſt du ihr vorſetzen; daß du mir keine von den kleinen Katzen heraus frißt, ehe die Dame kömmt.“ — „Ach! gewiß nicht, mir ekelt, und gar lebendig!“ ſagte Willwischen. „Ja, ja, Papperlapapp, ich kenne Euch Leckermäuler, Ihr ſprecht immer von Ekel, und dann leckt Ihr die Finger darnach.“

Unterdeſſen hatte er ein Feuer angemacht, und das Wildſchwein an den Spieß drüber befeſtigt; Willwischen mußte es umdrehen, und er riß ein Stück nach dem andern herunter und verſchlang es mit

Haut und Haar. Als er wieder wegging, ſagte er: „Daß du mir nur die Frau von Euler gut unterhältſt, ſonſt gibts Prügel."

Willwischen ſaß wieder allein in dem Knochenhaus, und zitterte und bebte wegen der Frau von Euler. Was konnte ſie ſich von einer Dame verſprechen, die lebendige wilde Katzen fraß. Sie guckte die armen wilden Kätzchen recht mitleidig an: „Ach!" ſagte ſie, „ihr armen Dinger! euch geht es nicht beſſer als mir" — und gab ihnen etwas von dem Wildſchwein zu freſſen — „wenn es möglich iſt, will ich euch erretten," und ſomit trug ſie die Thierchen in einen entlegenen Theil des Hauſes.

Als es dunkel ward, vernahm ſie einige gräßliche Töne; ſie wußte nicht woher; aber auf einmal flatterte mit abſcheulichem Geräuſch und Gekrächze etwas den Schornſtein herunter in die Stube. Willwischen ſah mit Angſt nach dem Winkel, da glühten zwei runde Augen ihr entgegen und es knappte entſetzlich mit dem Schnabel; es war eine ungeheure rieſenhafte alte Nachteule, ſie raſchelte auf Willwischen zu; aber die floh mit großem Geſchrei zur Thüre hinaus und ſchlug die Knochenthüre zu.

„Scharmante Frau von Wellewatz!" rief die Eule ihr nach, „wie ſchreckhaft und blöde ſind Sie; hat der Herr von Wellewatz mich nicht gemeldet? ich habe Sie gewiß in ſüßen Schwärmereien geſtört; kommen Sie doch wieder herein." Willwischen ſagte: „Ich will nur Licht anzünden.“ „Nein, das wäre zu naiv“ ſchrie die Eule, „ich habe kranke Augen, ich verbitte mir das Licht; allons! kommen Sie herein und bringen Sie mir mein Abendbrod mit.“ Willwischen goß den Wein, den ihr die Frau Woche gegeben, in eine Schüſſel voll Brod und machte ſo eine kalte Schale, die ſchob ſie zur Thüre herein und ſagte: „Bedienen Sie ſich einſtweilen, gnädige Frau!“ und hielt die Thüre feſt zu. „Delikat! Delikat!“ hörte ſie die Frau von Euler ſagen, „aber eine kurioſe ſcheue Perſon hat ſich der Wellewatz geholt, ſie muß vom Lande ſeyn.“ Ueber ſolchem Geſchwätz fraß die Frau von Euler die Weinſuppe aus und ſchlief berauſcht ein.

Willwischen ſaß in rechter Herzensangſt auf der Schwelle der Hausthüre. Auf einmal hörte ſie [illegible] ſang im Walde und der kam immer näher; da ſah ſie die Frau Woche anſpaziert kommen mit ihren ſieben Söhnen, und der erſte hatte eine blaue Jacke an und ſang recht handwerksburſchenmäßig vor den andern her:

„Willwischen! liebſtes Willwischen mein!
Wann werden wir wieder beiſammen ſeyn?
Am Montag!
Ei ſo wollt ich, daß alle Tag Montag wär,
Auf daß ich bei meiner Willwischen wär!“

Kaum waren ſie heran, ſo ſagte Frau Woche: „Nun ihr Bengels! da habt ihr endlich eure

Prinzeſſin; jetzt zeigt eure Künſte und macht, daß wir ſie ſicher nach Haus zum König Haltewort bringen.“ Dann ſagte ſie zur Prinzeſſin: „Sieh Willwischen! ich bin die Woche und die Jungens ſind der Montag, Dienſtag, Mittwoch, Donnerſtag, Freitag, Sonnabend und Sonntag.“ — „Erzählt nicht ſo lang,“ ſagte der Montag, „wir müſſen fort, haſt du dein Bündelchen geſchnürt, Willwischen?“ — „Ach! ich will nur die jungen Wildkatzchen mit in den Wald nehmen,“ ſagte ſie und ging, das Neſt zu holen.

Montag trat aber in die Stube, wo die Frau von Euler an der Erde ſchlief, und nahm ſie auf den Rücken und ſchleppte ſie vor den Knochenpalaſt und nagelte ſie mit den Flügeln an das Thor, und ſchrie ihr in die Ohren: „Sie können dem Herrn Wellewatz nur Alles erzählen, es liegt uns gar nichts dran.“ — Nun wachte die Frau von Euler auf und zappelte und ſchrie gewaltig. Aber die Woche zog mit Willwischen, von den ſieben Söhnen umgeben, den Montag an der Spitze, immer in den Wald hinein, und da Willwischen Katzen ſchreien hörte, dachte ſie, das iſt gewiß meiner Katzen Mutter, und ſtellte das Neſt in eine Baumhöhle.

So waren ſie bis um zwölf Uhr der folgenden Nacht gegangen, als plötzlich die Frau Woche ſich an die Erde legte und lauerte. „Aufgepaßt, Montag!“ ſchrie ſie, „Wellewatz iſt nach Haus gekommen, die Frau von Euler hat ihm Alles geſagt, er hat die

Beine auf die Schultern genommen und wird gleich hier ſeyn.“

Kaum hatte er dies geſagt, als ſie auch ſchon ein Gekrache und Geräuſch im Wald von Wellewatz breiten Fußtritten hörten. Da ſprang aber der Montag vor, nahm die Feder, die er hinterm Ohr hatte, tauchte ſie in das Dintenfaß, das er am Gürtel hängen hatte und ſpritzte die Feder aus: da entſtand ein Dintenklecks zwiſchen ihnen und dem Wellewatz, wie ein kleines ſchwarzes Meer. Wellewatz wollte anfangs durchwaten, als es ihm aber zu tief ward, ſchrie er: „Ich komme ohne Löſchpapier nicht durch,“ — und lief nach Haus, ſolches zu holen.

Die Reiſenden eilten immer fort, und Dienſtag ſang an der Spitze daſſelbe Liedchen, wie geſtern der Montag, nur daß er ſtatt am Montag, am Dienſtag ſang. Nachts um zwölf Uhr lauerte Frau Woche wieder an der Erde und ſprach: „Dienſtag! mache du nun dein Kunſtſtück; der Wellewatz hat ſo eben ſein großes Löſchpapier über den Klecks gelegt; gleich wird er da ſeyn.“ — Kaum hatte ſie das geſagt, als ſie den Wellewatz bereits ganz in der Nähe ſingen hörten:

„Löſchpapier und Fließpapier
Und grüne Peterſilie.“

Da nahm der Dienſtag ſeine Streuſandbüchſe und ſtreute ſie hinter ſich aus, und es entſtand auf einmal ein ſo tiefes Sandmeer hinter ihnen, daß der Wellewatz bis an die Knie einſank.

„Ich muß nach Haus und muß mir meine Chauſſee holen,“ ſagte er, und kehrte wieder um. Nun ging der Mittwoch an der Spitze und der Dienſtag war der letzte. Der Führer ſang wieder wie ſein Vorgänger, nur ſang er am Mittwoch ſtatt am Dienſtag.

Nachts um zwölf Uhr lauſchte die Frau Woche wieder und ſprach: „Geſchwind, Mittwoch! mache keine Kunſtſtücke. Wellewatz hat eben einen langen Steinweg über das Sandmeer geſchlagen, und fährt mit ſechs Schimmelgerippen Extrapoſt an.“ Als ſie dies geſagt hatte, hörten ſie ſchon das Poſthorn blaſen und den Wellewatz dazu ſingen:

„Fahr' fahr' fahr auf der Poſt!
Frag' frag' frag nicht' was es koſt'!
Spannt mich Wellewätzchen ein,
Ich will der Poſtknecht ſeyn.“

Da legte der Mittwoch ſein Lineal hinter ſich und ſieh da! ein ungeheurer Schlagbaum lag quer über den Weg, an den die Schimmelgerippe ſo anrannten, daß ſie zu tauſend Knochenſplittern zuſammenpraſſelten.

„Halloh!“ ſchrie ein ſchnauzbärtiger Kerl, der hinter einem Baum hervortrat, „er fährt wie ein Narr! ich bitte mir den Wegzettel von der letzten Station aus.“ — „Ich habe keinen Wegzettel,“ ſagte Wellewatz. — „Ja, da müſſen Sie wieder zurück und ſich einen holen.“ — Wellewatz ärgerte ſich abſcheulich, und weil ſein

Fuhrwerk zertrümmert war, mußte er zu Fuß zurück. Als er umgekehrt war, kam der Zolleinnehmer zu Willwischen und ſie ſah, daß es niemand anders war, als der wilde Kater, dem ſie ſeine Jungen gerettet hatte. Er freute ſich, daß er ihr habe ſeine Dankbarkeit erweiſen können, und ſie zogen weiter.

Nun trat der Donnerstag an die Spitze, und Alles ging wie das vorigemal. Als ſie Nachts der Wellewatz wieder einholte, ſteckte der Donnerstag ſeine Schreibfeder in die Erde, und es entſtand daraus ein großer Wald von entſetzlich großen Gänſekielen, die immer durcheinander wehten, daß der Wellewatz nicht durch konnte, und wieder nach Hauſe mußte, um ſich eine Axt zu holen.

In der folgenden Nacht führte der Freitag den Zug, die Frau Woche hörte den Wellewatz den Wald niederhauen. „Jetzt, jetzt kommt er“ — ſchrie ſie, „jetzt mache deine Künſte, mein Freitag!“ Der Freitag nahm ſein Bleiſtift und machte einen langen Strich an den Boden, der ward ſogleich ein breiter wilder Fluß. Der Wellewatz aber war ſchon entſetzlich ungeduldig, er riß die Kleider vom Leibe und ſchwamm hinüber; aber das Waſſer war reißend und trieb ihn weit hinunter. In der folgenden Nacht, als der Sonnabend den Zug führte, ſchrie Frau Woche auf einmal: „Er kommt! er kommt!“ Da ſteckt der Sonnabend ſeine bleierne Federbüchſe in die Erde, und es ward auf einmal ein ungeheuer hoher Thurm daraus, auf welchen ſie alle untereinander hinaufſtiegen, und da Wellewatz ankam, lachten ſie ihn von oben herunter brav aus. Er ließ ſich aber nicht irre machen, ſondern lief wieder nach Hauſe, um eine große Leiter zu holen.

In der nächſten Nacht kam der Sonntag an die Spitze der Geſellſchaft, und als die Frau Woche ausrief: „Ich höre den Wellewatz ſchon ſeine große Leiter herausſchleppen,“ befahl er, daß Alle den Thurm verlaſſen und ſich verſtecken mußten. Das thaten ſie, nun legte Wellewatz die Leiter an und ſtieg oben in den Thurm hinein; da nahmen ſie die Leiter weg und machten den Thurm zu, und der Sonntag blies an den Thurm, der fiel um, und war nichts als eine entſetzlich große [illegible]büchſe, worin der Wellewatz ſtack. Nun ſagte der Sonntag: „Liebe Prinzeſſin! liebe Mutter! liebe Brüder! der Wellewatz iſt glücklich gefangen, die Gefahr iſt vorüber, laßt uns Gott danken.“

Da knieten ſie alle nieder und dankten Gott, und Wellewitchen weinte vor Freuden; denn ſie hörten die Glocken ihrer Vaterſtadt läuten, ſo nahe waren ſie.

Sie ſetzten ihren Zug nun fort, und ach da! der Wellewatz wälzte ſich ihnen in der großen [illegible]büchſe nach, was ihnen recht lieb war, denn ſo konnten ſie ihn lebendig gefangen bringen.

Nun zogen ſie in die Stadt hinein, und die [illegible]büchſe rollte immer nach. Der König umarmte ſeine Tochter mit vielen Thränen der Freude, da ſie ihm aber ſagte, daß Wellewatz in der Hohlebüchſe ſtecke, ſagte er: „Ei! ei! mein Kind, wenn er noch lebt, ſo mußt du wieder zu ihm, weil ich mein Wort halten muß.“ Da that die Prinzeſſin einen lauten Schrei vor Schmerz, und bat den Vater doch erſt darüber nachdenken zu laſſen. Das verſprach der König Halbwegs.

Nach Tiſch waren ſehr große Volksfeſte in der Stadt, alle Handwerkszünfte brachten der Prinzeſſin Willwiſchen ein Geſchenk, auch ließ der König ausrufen: Wer ſeine Tochter von dem Wellewatz frei machen könne, der ſolle begehren was er wolle. Als die Bäckerzunft eben einen ſchönen großen gebackenen Hulanen von Butterteig vor die Prinzeſſin zum Geſchenk niederlegte und Alle über die große Aehnlichkeit mit dem ſeligen Hüpfenſtich lachten, rief der Herold jene königliche Aufforderung aus. Willwiſchen ſah mit trauriger Erinnerung auf den gebackenen Hulanen, und ſchrie auf einmal aus: „O mein Hüpfenſtich! ſie haben einen guten Mann in Butter gebacken und mir war er mehr, o wenn du noch lebteſt, du wüßteſt Rath, mir zu helfen; ach! ich habe dich immer geliebt, Hüpfenſtich! Hüpfenſtich! abgeſchiedener Geiſt hilf mir!“ Bei dieſen Worten der Prinzeſſin ſprang der Kuchenhulan auf, und ſeine Wachholderaugen funkelten und ſein Mund von Roſinen ſprach laut und vernehmlich: „Gnädige Prinzeſſin! theuerſter König! Hüpfenſtich lebt noch. Als mir die Haut abgezogen wurde, flog meine Seele bei dem Hochzeitfeſte vorbei, und da dieſer gerade meine Augen zum Spott gebraten, flog ich in den Teig hinein. Da hab ich den gräßlichen Anblick gehabt, wie der Wetterhahn zwei Bäckerburſche Morgens ohne Brod gefreſſen.

„Da habe der Teufel gelacht,“ ſchrie der König, „Victoria! nun [illegible] wie den Tod.“ Der Wetterhahn ſollte mit ſammt der Hebebühne in das Waſſer geworfen werden; weil er ſich aber immer herumdrehte, ſo nahmen ſie ihn als eine Windmühle, und hat er nachher lange Jahre die königliche Mühle getrieben. Das Närriſchſte iſt, daß er immer noch meint, er treibe ſeinen Wetterhahn her. Weil der geladene Herr vom Hochzeitmahl durch ſeine Angabe die Prinzeſſin gerettet hatte, fragte ihn der König Hahnemann, was er zur Belohnung wolle? „Die Prinzeſſin ſoll mich heirathen“ ſagte er. Wildbretchen wollte nicht, aber er hat ſo bezeugt, daß ſie ein wichtiges Kind auf dem Arme hab. Aber kaum hatte ſie es geſehen, als ein wunderſchöner Prinz vor ihr ſtand und ſagte: „Nun iſt Alles richtig!“ — „Ja iſt iſt Alles richtig,“ rief Wildbretchen aus und umarmte den ſchönen jungen Prinzen. Der König war es zufrieden, und ſchenkte ihm die Hälfte ſeines Reichs. Der alte König Hahnemann aber bereitete die [illegible] Strafe zur Belohnung ihrer edlen Handlungen, und die beiden Prinzen bekamen jeder ein Regiment.

Das Märchen

von

Fanferlieschen Schönefüßchen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible] und [illegible], welche sich [illegible]. Die [illegible] an dem [illegible], und [illegible] hoffen, daß Sie doch [illegible] wird, welche [illegible] ist, wenn Sie [illegible] kommen?" — „Ja, [illegible] Sie [illegible]?" — „Ich [illegible], daß Sie [illegible] nicht wollen. Denn ich wollte Sie [illegible] fragen. [illegible] auf dem [illegible], mit allen [illegible] eigentlich nicht [illegible], als daß Sie immer ein [illegible] und [illegible], und sich in andern [illegible] Zeiten [illegible] der Regierung [illegible]. — Nun, vergeben Sie [illegible] nicht gern [illegible] — wenn [illegible] zu viel [illegible] und [illegible] und [illegible] in andern [illegible] Zeiten [illegible] — wenn nicht überall [illegible], und [illegible] einem [illegible] und [illegible], wenn man [illegible] ganz [illegible]

[illegible]

[illegible] — Der König Jerome hat [illegible] für eine [illegible] [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible] [illegible] Periode, auf dem [illegible] Mittelalter [illegible]. Ich bitte, mich zu entschuldigen — mein [illegible] [illegible] — ich [illegible] mich [illegible] zu [illegible] mit meiner Frau will mich zum [illegible] — [illegible] Sie [illegible] [illegible], [illegible] Jerome! ich danke für gütige [illegible]." — „[illegible], ich wünschte Ihnen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible]!" — [illegible] Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Jungfer [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?" — „Sie entschuldigen, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!" — [illegible] [illegible] er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu.

Da [illegible] er [illegible] [illegible] in der Dunkelheit [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] Jungfer [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] König Jerome [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]? Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] Ihr [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible], [illegible], auf welchem folgendes stand:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] er nach Madrid, Lissabon, London, Paris, Wien, Berlin, Stockholm, Kopenhagen, [illegible], Petersburg, Moskau, Constantinopel, Mailand, Rom, Neapel, Jerusalem, Kairo, und [illegible] u. s. w. [illegible]

Sachen ſagen wollte, und konnte ihn dann wieder [illegible]. Die Uhr war ganz natürlich, denn wie es natürlich iſt, daß es an einem Tag vier Uhr ſchlägt, wenn es am andern vier Uhr iſt: eben ſo iſt es auch natürlich, daß es bei dem Kronprinzen N ſchlug, wenn es bei Kammerfräulein N war. Durch dieſe Uhren konnten ſie ſich in der weiteſten Entfernung Alles ſagen; denn damals war die [illegible] noch nicht erfunden, und wollte man ſich mit ſolchen Sachen [illegible]. Sie konnten auch auf dieſe Weiſe die Morgen- und Abendgebet mit einander, obſchon ſie oft viele hundert Stunden von einander entfernt waren, und nach dem [illegible] ließ Kammerfräulein gute [illegible] und erzählte, wie die Mutter ſich befinde, und dann [illegible] der Kronprinz [illegible], gratulirte auf Namens- und Geburtstag und auf Neujahr, erzählte, was er geſchrieben hatte und ſeine ganze Reiſe. Auch machten ſie aus, was man ihm nachſchicken ſollte. Ich will nun ein Beiſpiel erzählen, da kann man ſich Alles gleich vorſtellen. [illegible] Morgens [illegible] Kammerfräulein ihre Uhr ſchlagen:

Seite Knopf ab, kein Nadel, Zwirn, Fingerhut.

Da antwortete ſie gleich [illegible], und der Kronprinz ließ auf ſeiner Uhr ſchlagen:

[illegible] bis Alles kommt.

Was heißt das nun anders, als der Kronprinz klagte, daß ihm die Seite ein Knopf abgeriſſen, und daß ihm Nadel, Zwirn und Fingerhut fehle, ihn wieder anzunähen; da gab ihm nun [illegible] den weiſen Rath, ſich mit einer Stecknadel zu behelfen, bis ſie ihm Nadel und Zwirn geſendet, was auch ſogleich durch einen Geſandtſchaftsſecretair geſchah, der nebenbei einen Zollverein mit dem König von Cairo für Pyramiden, Krokodile, Mumien und Schmetterlinge abſchloß. Durch dieſen wochenlangen Unterricht wurde der [illegible] Ferdinand ſehr tugendhaft und gelehrt.

Als ihm aber [illegible] einſt ſagte: „Komm heim, die Mutter ſchläft" — eilte er ſchnell zurück, und wäre auch pünktlich geweſen, wenn er nicht hunderttauſendmal an den Zollhäuſern wäre aufgehalten und viſitirt worden, ſo daß er noch einmal ſo lang reiſen mußte, als er gewohnt iſt. Er hatte aber auch die größten Merkwürdigkeiten aller Orten eingekauft, um ein Muſeum in [illegible] aufzuſtellen: in Madrid eine [illegible] von zwei Fingern, in Holland ein Kirſchenkernchen, in London eine Nähnadel, in Paris einen Fingerhut, in Berlin eine Hühneraugenfeile, in Wien einen Stiefelknecht, in Petersburg ein Talglicht, in Moskau Pelzhandſchuhe, in Warſchau einen engen Kamm, in Konſtantinopel eine Zwiebel, in Cairo eine [illegible] u. ſ. w. Alles das machte viel [illegible], bis er es glücklich in [illegible] hineingebracht hatte, wo beſonders der feine Stiefelknecht großes Aufſehen machte, weil man dort keine anderen konnte, als die in der Wirthsſtube an einer Kette liegen. Von dieſem Stiefelknecht wird noch einmal die Rede ſein.

Als der Kronprinz Landamus kam mit ſeinen Koſtbarkeiten in Boſfertich an; lag aber die Königin Mutter ſehr krank. Sie lag im Bett und zwar ſehr ernſthaft mit dem Geſicht nach der Wand. Kunterlieschen ſaß unten am Bett, und war eine ſehr feine, kluge, kluge Dame geworden. Als er hereintrat, ſagte ſie: „der Kronprinz Landamus!“ Da ſagte die Königin: „Bring mir die Krone!“ Der Kronprinz aber ſagte einnehmend: „Das Kunterlieschen!“ Da ſagte die Königin: „Hol mir Sandalia Femoralia.“ Da wußte Kunterlieschen gleich, was die Königin wollte, und ging in die Kapellkammer, wo der Kleiderſchrank der Königin ſtand, damit keine Motten hinein kommen ſollten, und holte aus dem Kleiderſchrank einen Haubenſtock, worauf die Haarbeutelperrücke des verſtorbenen Königs mit der Krone oben darauf hing, und auf der Krone ſtand eine Schachtel, auf welcher geſchrieben war: Sandalia Femoralia. Das hatte Kunterlieschen oft geleſen, wußte aber nicht, was es bedeutete, denn die Königin hatte es ihr niemals erzählt.

Dieſen Perückenſtock trug Kunterlieschen mit allem, was dazu gehörte, zu der Königin, und ſtellte ihn neben ihr Bett. Die Königin ſaß aufrecht im Bett, und ſagte: „Junges Kunterlieschen! lege Sie mir doch einen warmen Krug an die Füße, ich friere ſo.“ Das that dann Fanferlieschen gleich; da erhebte ſich die kranke Königin ein wenig und ſagte: „Kronprinz Jaudamus! knie nieder, ſchiebe aber erſt das Spuckkäſtchen weiter unter das Bett, damit du es nicht umwirfſt.“ Das geſchah, er kniete. Nun ſagte ſie: „Jungfer Fanferlieschen! Setze Sie ſich unten auf mein Bett, da rutſcht mir die Decke immer weg, und es zieht mir ſo kalt an die Füße.“ So geſchah es. Fanferlieschen ſaß auf dem Bette, und ſtopfte die Decke rings feſt zu.

„Ich ſterbe,
Mein Sohn!
Nun erbe
Die Kron;
Verrücke
Setz auf,
Dein Glücke
Steht drauf:
Sandalia
Femoralia.“

Kaum hatte der Kronprinz dieſe Sachen ein wenig auf dem Kopf ſtehen, als er eine erſtaunliche Verehrung zu Fanferlieschen empfand, und zu ſeiner Mutter ſagte: „Ach Mama! wenn mein Glück drauf ſteht, ſo muß Fanferlieschen drauf ſtehen und nicht Sandalia Femoralia, die ich nicht kenne. Ach Mama! geben Sie mir Fanferlieschen zur Königin, dann geht Alles gut, wie unſere Sympathieuhren.“

Die Königin aber ſagte: „Schweig ſtill! Vergeſſen Sie Ihre Rede nicht! Wo bin ich denn gleich ſtehen geblieben? Ja, um wieder auf Sandalia Femoralia zu kommen; alſo mach einmal die Schachtel auf, Fanferlieschen!“ Da machte Fanferlieschen die Schachtel auf, und wurde ganz tiefſinnig. Da ſagte die Königin: „Fanferlieschen! in dieſer Schachtel, in dem Goldpantöffelchen rechts, fand ich dich in der Wiege des Kronprinzen Laudamus, im Pantoffel links liegt ein ſeidenes Schürzchen, ein Zettelchen liegt dabei, das geb ich dir nachher. Kronprinz Laudamus! probire dem Fanferlieschen die Pantöffelchen an, ſie werden ihm wohl paſſen.

Der Kronprinz hielt ihr die Pantöffelchen vor und ſagte: „Fanferlieschen Schönefüßchen“ und ſie ſchlüpfte hinein und hüpfte vom Bett; die Pantoffeln paßten wie angegoſſen. Da ſagte die Königin: „Kronprinz! binde Fanferlieschen das Schürzchen um, es wird wohl paſſen.“ Das that der Kronprinz mit großer Ehrerbietung, und die Schürze ſaß ihr wie auf den Leib gemacht. Fanferlieschen ſtand und ward ſehr ernſthaft.

Die Königin aber ſagte: „Kronprinz! ſchwöre meinen letzten Willen zu befolgen.“ Der Kronprinz ſprach: „Wobei ſoll ich ſchwören?“ Da ſagte die Königin: „Sprich mir nur nach.“ Da antwortete er: „Das ſoll ein Wort ſeyn“ — und die Königin ſprach, und er wiederholte Wort für Wort:

„Ich ſchwöre bei Sandalia Femoralia,
Meine Krone theilet nicht Alia,
Als Sandalia Femoralia.“

Als der Kronprinz dieſes geſchworen hatte, wurde er ganz bleich und ſagte weinend: „Ach Mama! kann ich meine Krone denn nicht mit Fanferlieschen theilen; ach! Mama, ich habe ſie ſo lieb, ja, ja, ja“ — ſo weinte und ſchluchzte er. Die Königin aber ſagte: „Was haſt du geſchworen? Mein Gedächtniß wird ſo ſchwach, habt Ihr nichts zu riechen?“ — „Gleich, gleich“ ſagte der Kronprinz, „ich habe von meiner Reiſe aus Nürnberg ein Schächtelchen Schneeberger Schnupftabak mitgebracht, eine Priſe ſtärkt ungemein das Gedächtniß; da hielt er ihr den Schneeberger unter die Naſe und ſagte: „Beſinnen Sie ſich, Mama! Nicht wahr, mit Fanferlieschen ſoll ich meine Krone theilen?“ Die Königin aber roch an dem Schneeberger, nießte ganz erſtaunlich heftig, ſagte: „Sandalia Femoralia,“ ſank auf die Kiſſen zurück und todt war ſie.

Da weinten der Kronprinz und Fanferlieschen ſehr, endlich aber ſagte Fanferlieschen: „Komm her, König Laudamus! laß dich ein wenig abtrocknen. Du biſt ja ganz verſchluchzet.“ Kaum aber hatte ſie ihm das Geſicht mit ihrer Schürze abgewiſcht, als er ganz ruhig und wie ein anderer Menſch ward. Er ſagte: „Jungfer Fanferlieschen! ich werde nun meine Frau Mutter begraben laſſen, ſodann die

Regierung antreten, und den letzten Willen meiner ſeligen Mutter pünktlich erfüllen, übrigens bitte ich Sie, mir künftig immer mit Rath und That beizuſtehen."

„Darauf können ſich Ihro Majeſtät verlaſſen," ſagte Fanferlieschen, „ich bin das Ihrer ſeligen Frau Mutter ſchuldig, welche mich mit ein paar Tröpfchen Milch ernähret, und dann bis jetzt groß gezogen hat. Rufen Sie nur gleich Ihre Regierung aus, ich will die verſtorbene Königin Mutter einſtweilen zum Begräbniß einkleiden."

Der neue König ging ſogleich nach dem Balkon vor dem Schloß, und ſprach mit ſich ſelber: „Die Mama ſelig hat Recht, Fanferlieschen kann nicht Königin werden, man weiß nicht, wo ſie her iſt, und man kann ſie auch gar nicht Ihro Majeſtät, Frau Königin, nennen, das paßt gar nicht. Jungfer Fanferlieschen Schönefüßchen, anders kann ſie nie genannt werden. Sandalia Femoralia aber iſt ein herrlicher Name für eine Königin, ich will ſie auch gleich aufſuchen, wie ich als König erkannt bin. Es iſt merkwürdig, ſeit Fanferlieschen mich mit der Schürze abgetrocknet, denke ich viel ſolider."

Nun trat er auf die Altane, alles Volk ſtand auf dem Schloßplatz; er rief: „Die Königin iſt geſtorben!" Da rief das Volk: „Es lebe der König Laudamus!" und da war Alles in Ordnung. Er war König. Er ſagte hierauf: „Ich muß, um den letzten Willen meiner Mutter augenblicklich zu erfüllen, ſogleich eine Reiſe unternehmen, bald kehre ich mit Eurer künftigen Königin zurück. Sandalia Femoralia ſoll mit mir alle Gewalt theilen, dieſem Namen ſollet ihr Folge leiſten, und während meiner Abweſenheit der Jungfer Fanferlieschen.“ Das Volk rief wieder Vivat! und der König ſtieg gleich wieder in ſeine Reiſekutſche, die noch gar nicht ausgeſpannt war, und fuhr in der Welt herum, eine Prinzeſſin zu ſuchen, die Sandalia Femoralia hieß.

Fanferlieschen putzte unterdeſſen die Königin zum Begräbniß an, und da ſie ihr die Hände faltete, fand ſie jenen Zettel in ihrer Hand, der bei ihr in der Schachtel gelegen hatte, und da las ſie:

„Dieſes Kind heißt Fanferlieschen;
Paßt ihm einſt an's ſchöne Füßchen
Pantöffelchen Sandalia,
Paßt ihm einſt um's Leibchen ſchlank
Schürzchen Femoralia,
Bringt es Nutzen dir und Dank,
Wenn du ihm jetzt, um zu leben,
Dann und wann
Ein klein Tröpfchen Milch willſt geben,
Weil ich's nicht ernähren kann;
Zieh es auf mit deinem Kind,
Dem es einſtens Seide ſpinnt.“

Als ſie dieſes geleſen hatte, fühlte ſie innerlich, daß ihre Pantöffelchen Sandalia, ihr Schürzchen Femoralia hießen, und daß in beiden große Macht liege, Gutes zu ſtiften, und daß dieſe es ſeyen, mit welchen der König ſeine Krone theilen ſolle und viel Gutes dadurch empfangen, und ſie wurde darüber recht vergnügt und doch ernſthaft. Da brachte der Schreiner den Sarg, und ſie ließ aus der Schachtel, in der ſie gefunden worden war, Hobelſpäne machen, und legte ſie der Königin in den Sarg zum Andenken unter den Kopf, küßte ſie noch einmal, dann nagelte man den Sarg zu und begrub die Königin, und Fanferlieschen ging mit allem Volk hinten drein.

Da ſie aber fragte: wo denn der König ſey, ſagte man ihr, er ſey weg, die Königin Sandalia Femoralia zu ſuchen, der ſie gehorchen ſollten, und bis er mit ihr kommen werde, ſollten ſie ihr, der Jungfer Fanferlieschen, gehorchen. Da antwortete ſie nachdenklich: „Alles im Namen von Sandalia Femoralia!“ und in dieſem Namen ward ihr nach dem Begräbniß bis zur Rückkehr des Königs gehuldigt.

Fanferlieschen herrſchte ſo ein Jahr im Lande, dem ſie den Namen Sandalia gab; ſie ſchrieb manchmal dem König mit der Sympathieuhr, er ſolle zurückkehren, Sandalia ſeyen ihre Pantoffeln, Femoralia ſey ihr Schürzchen; aber der König gab keine Antwort, denn er hörte nichts davon, weil er ſeine Sympathieuhr an einem gewiſſen Orte hatte liegen laſſen.

Der König ſuchte lange nach einer Prinzeſſin dieſes Namens, und ließ es überall bekannt machen. Die Nachricht kam auch in ein Land, wo eine ſchöne aber böſe Prinzeſſin war, die eigentlich Scandalia Immoralia hieß. Ein geſchickter Diplomat aber radirte das c aus dem Taufſchein, und machte ein Fe aus dem Imm, und ſo wurde der König Laudamus betrogen, ohne es zu wiſſen. Er mußte ſie aber ſogleich heirathen, und trat nun mit ihr die Heimreiſe an.

Fanferlieschen hatte indeſſen das Land Sandalia ſo gut wie ihre Pantöffelchen regiert, die ſich unter ihren ſchönen Füßchen ſehr wohl befanden, und nicht ächzten, noch ſeufzten. Wo aber Unruhe war, durfte ſie nur den Pantoffel zeigen, und Alles gehorchte freiwillig. Aus ihrer Schürze Femoralia aber theilte ſie reichlich aus; denn ſie war von allem Guten voll, und ſie konnte herausſchütteln Herz was verlangſt du.

Fanferlieschen hatte auch die Seltenheiten, welche der König von der erſten Reiſe mitgebracht, in einem Muſeum aufgeſtellt; aber der freie Stiefelknecht hätte ſchier Böſes geſtiftet, weil die Menſchen alles gleich nachmachen, ſo wollten ſie auch den Stiefelknecht im Wirthshaus nicht länger an der Kette laſſen, und ſie ſangen ein Freiheitslied im Wirthshaus von Stiefelknechtſchafts-Ketten Sprengung, und machten den Stiefelknecht los. Da ſteckte ihn aber ein ſchadenfroher Menſch in den Ofen, und als die

Bürger Abends die Stiefel ausziehen wollten, war kein Knecht mehr da, worüber Streit und beinahe Bürgerkrieg entſtand. Da ritt Fanferlieschen auf einem weißen Pferd mitten ins Getümmel, klapperte mit den Pantoffeln zuſammen, und Alles ward ruhig; dann aber ließ ſie den königlichen Stiefelknecht ſelbſt an die Kette im Wirthshaus legen, welche Befreiung von großem Druck die Bürger ſehr dankbar erkannten, denn ſie hatten ſeit mehreren Tagen die engen Stiefel nicht von den Füßen bekommen.

Endlich kam der König mit ſeiner Königin Sandalia Femoralia zurück, und Fanferlieschen übergab ihr das halbe Theil von der Krone, das ſie bis jetzt verwaltet hatte. Die neue Königin konnte Fanferlieschen nicht leiden, und dieſe zog ſich auch ganz zurück in ein Haus nahe am Thor, in welchem ſie mit dem, was ihr die verſtorbene Königin geſchenkt hatte, ein Erziehungsinſtitut für verwaiste Töchter und Knaben von Standesperſonen einrichtete, und dieſe trefflich heran bildete. Der König und die Königin ſah ſie nur einmal bei der öffentlichen Prüfung; die Königin tadelte alles, was ſie ſah, und der König war ſehr betrübt darüber; aber er durfte nicht widerſprechen, weil die Königin gleich ſich anſtellte, als wolle ſie ſterben.

Einige Wochen darauf bekam der König einen Erbprinzen; aber da er der Königin in die Arme gelegt ward, ſchrie ſie: „O Jerum!“ und ſtarb. Darum gab man dem Prinzen den Namen Jerum!

Nach dem Tode der Königin galt Fanſerlieschen wieder Alles bei dem König, und nun fragte ſie ihn, warum er ihr gar nicht geantwortet, wenn ſie ihm mit der Sympathieuhr geſchrieben habe? Er ſagte aber, daß er dieſe leider an einem gewiſſen Ort habe liegen laſſen. Nun ſagte ihm auch Fanſerlieschen: „Du haſt deine Mutter nicht recht verſtanden bei ihrem Tod, denn Sandalia heiſſen meine Pantöffelchen, Femoralia heißt mein Schürzchen, du aber haſt gemeint, das ſeyen Weibernamen.“ Da ließ der König nachforſchen, wie ſeine Frau an dieſe Namen gekommen ſey, und da kam der Betrug heraus. Der König war betrübt; aber es war nun zu ſpät, und er ſuchte nun ſeinen Sohn ſo gut zu erziehen und ſein Land zu regieren als immer möglich, und Fanſerlieschen galt Alles bei ihm, und half in Allem. Nur mit dem Prinzen Jerum ging es nicht gut, der war und blieb ein böſer Bube.

Wenn der König einen guten Staatsminiſter brauchte, ging er nur zu Jungfer Fanſerlieschen und ſagte:

„Fanſerlieschen Schönefüßchen!
Nicht zu lang und nicht zu kurz,
Schüttle mir aus deinem Schurz
Einen guten Staatsminiſter.“

„Herr! hier iſt er!“

ſagte dann Fanferlieschen, indem ſie ihr Schürzchen ſchüttelte, und ein kompleter Staatsminiſter mit ſeinem Portefeuille unter dem Arm gleich heraus fiel, oder vielmehr hüpfte, der das Land trefflich regierte. Aber mit den Hofmeiſtern, welche ſie für Prinz Jerum dutzendweiſe aus der Schürze ſchüttelte, wollte es nicht einſchlagen. Es waren zwar lauter vortreffliche Leute, aber deſto weniger mochte Prinz Jerum ſie ausſtehen; ja er ſtellte manchem von ihnen auf der Jagd nach dem Leben und wurde immer böſer; und da der König wieder ſagte:

„Fanferlieschen Schönefüßchen!
Nicht zu lang und nicht zu kurz,
Schüttle mir aus deinem Schurz
Einen guten Gouverneur."

ſchüttelte ſie den Schurz nicht, ſondern ſagte:

„Majeſtät! ich thu's nicht mehr

Ich will nicht ſchuld am Tode ſo reſpektabler Männer ſeyn; Prinz Jerum iſt groß, er muß ſich die Hörner ſelbſt ablaufen. Kommt Zeit, kommt Rath, wird ihn einſt klug machen" — da ließ ihn der König austoben.

Es war aber in dieſer Zeit eine wunderbare Krankheit in der Welt, man nannte ſie die ſtandesmäßige Krankheit, die ſtandesmäßige Blindheit u. ſ. w. Die befiel nur vornehme Leute von Adel und Fürſten. Die Leute wurden erſtaunlich menſchenfreundlich und dann blind, ſuchten dann ſchlechte Geſellſchaft, konnten nicht mehr hochwohnen, ließen ſich von ihren hohen Schlöſſern herab, und wenn ſie es unten nicht mehr aushalten konnten, befahlen ſie, man ſolle ſie wieder höher logiren, dann aber war es bald aus mit ihnen, und ſie ſtarben dann gewöhnlich ſchnell an einem ganz gemeinen Schlagfluß. Durch dieſe Krankheit waren viele Kinder von Stande verwaiſt, und man that ſie ſchier alle in das Erziehungsinſtitut der Jungfer Fanferlieschen, und der König verwaltete ihnen, bis ſie groß waren, ihre Güter und Länder.

Endlich aber ſtarb der gute König ſelbſt, und der böſe Kronprinz Jerum kam auf den Thron.

Der König aber hatte in ſeinem Teſtament der Hauptſtadt, die bisher keinen Namen gehabt hatte, den Namen Beſſerdich gegeben, damit ſein böſer Sohn dadurch immer erinnert werden ſollte. Dieſen Namen hatte auch Jungfer Fanferlieschen aus ihrem Schürzchen geſchüttelt, und König Jerum war um ſo erbitterter gegen ſie. Er ließ ihr von ſeinen Jagdhunden ein Loch in die Schürze reißen, und machte bekannt, daß das Land künftig nicht mehr Sandalia, ſondern Skandalia heißen ſolle, weil ſeine Frau Mutter eigentlich ſo geheißen. Von dem Namen Immoralia ſchwieg er ganz ſtill. Dann rührte er die Geſchichte mit dem Stiefelknecht wieder auf, ſagte, daß er unter dem tyranniſchen Pantoffel und Schürzenregiment der famoſen Fanferlieschen in ſo ſchändliche Ketten gekommen ſey, riß ihn ſelbſt mit ſeinem böſen Hofgeſinde von der Kette, und da wieder Streit entſtand, ſo ſchlug er einem guten Bürger damit ein Loch in den Kopf. Alles ging drunter und drüber. Er machte bekannt, es ſolle der Stiefelknecht bei ſchwerer Strafe verboten ſeyn, und man ſolle künftig ſagen Fußbefreier. So wollte er Alles frei machen. Aber die Leute ſagten: „Er macht uns von Allem frei und blos, ſo daß wir bald nackt und barfuß gehn.“ Fanferlieschen durfte ſich nicht mehr bei Hof ſehen laſſen, ſie zog ſich ſtill in ihr Haus am Thor zurück. Sie hatte ihre Erziehungsanſtalt nicht mehr, ſondern unterhielt ſich damit, allerlei Thiere zu erziehen und abzurichten, und man wunderte ſich oft, daß man ſie nie irgend eine Gans, Huhn, Puthan, Kalb, Schaaf oder dergleichen verkaufen ſah, und daß man auch die Thiere nie viel ſchreien, blöcken, brummen hörte. Es war meiſtens Silentium; aber Fanferlieschen hörte man oft lange Staatsgeſpräche mit Eulen halten. Manchmal erhielt ſie gelehrte philoſophiſche Erziehungsbüchelchen, und probirte ſie an ihrem Vieh, und miſchte den Unterricht mit Geographie, wo ſie Alles in ſingendem Ton ihr nachbrummen mußten; das wurde dann wieder mit einem Glöckchen unterbrochen, wo all das Gethier in den Garten lief und Leibesbewegungen machte, und dann ging es von Neuem an. Dieſer Unterricht lautete gar kurios.

Fanferlieschen las vor: „Das Vieh iſt bildungsfähig nach ſeiner Länge, Breite, Dicke, Thatkraft.“ Da ſchlief Alles ein und ſchnarchte: Hum, hum, hum. Dann ſchrie ſie taktmäßig: „Mannheim in der Pfalz hat 16,000 Einwohner, Berlin in Brandenburg hat 100,000 Einwohner, Frankfurt, eine freie Stadt, hat 60,000 Einwohner, Beſſerdich in Skandalia hat wie viel Einwohner?“ und ſo fort, und das brummten, piepten, gackten, ſchnatterten die Thiere taktmäßig nach. Dann klang das Glöckchen: bimm, bimm, bimm, und Alles rannte hinaus. Aber ſie blieb nicht bei dieſer ſeltſamen Methode, weil dabei zu viel geſchlafen, gebrummt und geſprungen ward, und trieb Alles wieder nach ihrem eigenen Sinn und alten Herkommen.

Ihr Haus hieß aber zur Arche Noah, und ſie ſagte oft zu den Thieren: „Hier ſind wir von Gott hereingeführt, bis die Sündfluth draußen abgelaufen iſt.“ Ihr Inſtitut hatte aber doch großen Ruf, und man pflegte zu ſagen, wenn einer der Hofleute Jerums einen dummen Streich machte: dieſes Rindvieh hat in der Arche Noah bei Fanferlieschen ſtudirt.

Einmal im Jahr, am Todestag des guten Königs Laudamus, zeigte ſich Fanferlieschen mit allen ihren Thieren öffentlich in der Stadt, bei dem großen Trauerfeſt, das alle Bürger feierten und ſich nicht nehmen ließen, obſchon Jerum alles Mögliche gethan, dieſes Feſt abzuſchaffen. Aber er vermochte es nicht;

und ſo ritt er denn immer am Abend vorher, mit ſeinem Anhang, mit großem Gelärme zum Thor hinaus, und das war auch geſtern der Fall, wie wir ſelbſt erfahren haben, da er der jungen geliebten Bärin, welche Fanferlieschen ſäugte, den Pfeil durch das Ohr ſchoß.

Da wären wir wieder, wo wir angefangen hatten: jetzt wiſſen wir, wer Fanferlieschen etwa ſeyn kann; wer es beſſer weiß, der ſage es uns, wer es auf andere Art wiſſen will, der denke es ſich ſelbſt aus; die Gedanken ſind noch zollfrei. Nun weiter.

Reite nur zu! böſer König Jerum! um dem ſchwarzen Trauerfeſt deines guten Vaters Dandamans zu entgehen. Dein Gewiſſen, dein Herz, deine Seele, dein Undank, deine Handlungen ſind ſchwärzer, als alle Trauer in Veſperdich. Reite nur zu nach Mankelwaſk! Verliere nur Veſperdich aus den Augen! du kannſt dich dadurch nicht weiß waſchen; denn alles was heute trauert, ſchwärzt dich an! — Dieſe Trauer aber war ſo groß als möglich.

Vom Vorabend an, die ganze Nacht hindurch, war man in der Stadt mit ſchwarzen Zurüſtungen beſchäftigt. Jungfer Fanferlieschen hatte beſonders viel zu thun, um alle ihre Thiere und Thierchen mit Trauerkleidern zu verſehen. Aber es ging doch leichter, als man hätte denken ſollen, da ſie alles Nöthige aus ihrer Schürze [illegible] ſchütteln konnte. Sie hielt ihre Schürze mit beiden Händen auf und rief alle kleineren und mittleren Vögel und Thiere hinein, so viel sie jedesmal ohne zu reißen tragen konnte, und sprach dabei:

„Schürzchen Funeralia!
Heut sind Funeralia,
Wo ich Trauer haben muß
Zu den Funeralibus.
All den Thierchen groß und klein
Schwarze Höschen schwarze Bein',
Schwarze schwarze Mäntelein,
Daß auch schwarz die Häubchen sein!“

Dann schüttelte sie alle die Thiere wieder aus der Schürze, und alle hatten gleich schöne schwarze Hosen, Strümpfe, Schuhe und Mäntelchen an und schwarze Hauben und Büsche auf dem Kopf. Weil sie aber Ochsen, Kälber, Stiere, Esel, Pferde, Böcke, Hirsche, Rehe, Ziegen, Affen u. s. w. nicht in die Schürze gut fassen konnte, so mußte sie die Trauerkleider und Zierden für diese einzeln herausschütteln, und sie dann damit bekleiden. Alles aber, was sie genau benannte, fiel aus der Schürze. Sie sprach dabei:

„Schürzchen Funeralia!
Heut sind Funeralia,
Wo ich Trauer haben muß
Zu den Funeralibus.
Große Thier' kann ich nicht schütteln,
Die versieh mit schwarzen Kitteln,
Schwarzen Trauerschabracken.

Wenn plötzlich mit weißen Federn,
Von den Wind-Chapeaux-Schleifchenrändern
Manchen Bänder entwickelnden,
Aus den Bäumen gar Weinen
Und dann mit Flügelchenpaaren
Auf der Stirne ein Todtenkopf
Und ein Knöpfchen um den Kropf
Wie sie an jedem Ohr
Geigenspiel und Trauerflor."

Röse, was man Liebesbriefchen beim rechten Namen nannte, fiel zugleich auch in der gehörigen Anzahl aus der Schürze. Aber nun wollte sie auch noch gerne eine gewisse Art von gemalten Blumen haben, weil ihr aber der Name dieser Blumen nicht einfallen wollte, und sie immer expliciren wollte, wo man sie brauche, und wo sie die Blumen gesehen habe, nämlich bei Leichen und auf Kirchhöfen, so kam Er auf allerlei melancholische Kirchhofsgedanken und Schauerlichkeiten lange vergeblich, bis ihr endlich der Name einfiel und sie Blumen herausfischte. Röse ging aber unter folgenden Worten von sich:

„Schmerzlichste Trauerweide!
Aus der Trauerseide
Schwarze Blumen, die so glänzen,
Die man braucht zu Todtenkränzen,
Rosen, Tulpen, Immergrünen
Auf den Sarg auch oben zu streuen,
Oder an das Kreuz zu hängen,
Dort wo Alle hin sich drängen.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Wenn die [illegible]
Wenn die [illegible] auf dem [illegible]
[illegible]
Wenn die [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Wenn die [illegible] aus der [illegible]
[illegible] und die [illegible]
[illegible]
[illegible]
Wenn das [illegible]
[illegible]
[illegible]
Wenn die [illegible]
Wie ein [illegible]
Wie ein [illegible]
Wenn [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Und das Herz ein [illegible]
Ganz vergessen und verachtet
Das [illegible] verschwunden,
Und [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
„[illegible]“
[illegible]
„[illegible]“
[illegible]
[illegible] „[illegible]“
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
„[illegible]“
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

[illegible] war über diesen Worten ganz still geworden. Er saß still vor sich hin und weinte.

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

[illegible]

„[illegible]
[illegible]“

[illegible] [illegible] Eltern zu [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] und Freude zu machen, und das [illegible], daß wir ge[illegible] [illegible], [illegible] [illegible], und jenen Kindern ge[illegible] werden sollen, das [illegible] ich [illegible] und die [illegible], welche ich dem König und der [illegible] [illegible] dem [illegible]. Dann sagte der König: „[illegible] [illegible] das [illegible] meines [illegible] [illegible]. Du und Ihr alle habt meine [illegible], Du und Ihr alle habt meinen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], ein jedes [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Dann [illegible] alle Kinder ihre [illegible], mit [illegible] von dem [illegible] [illegible], [illegible] noch mit den Kindern und [illegible] gegen alle, den König und auch in der Mitte, in einem [illegible] nach Hause. Das Kind aber, das der König [illegible] hatte, ging [illegible] [illegible], [illegible] das [illegible] [illegible], aus dem [illegible], und [illegible] in die [illegible] [illegible] [illegible]:

„[illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]“

[illegible] [illegible] nicht mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] auf einige Minuten durch das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible]: „[illegible] [illegible] [illegible] König [illegible] und [illegible] zu dem [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], weil er [illegible] [illegible] die Kinder [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] hatte, [illegible] er noch [illegible] und [illegible] dem [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

das abenteuerliche Schlößlein von Zucker und Zimmet und einen [illegible] und [illegible] übrigen zu halten; er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] und zwei Tüten zu bringen, welche ihm seine Frau [illegible]. Als er aber mit dem Geschenke des großen [illegible] [illegible], [illegible] ich, daß meine [illegible] [illegible] und die [illegible] des [illegible] ganz [illegible] anliefen, was ein Zeichen von Glück ist. Da sagte ich: „Mann, Kinder, kommt! Euch und der gute [illegible] das Glück gebracht." Da fielen sie alle auf die Kniee und sangen:

„O du [illegible]!
Du [illegible] [illegible] [illegible]!"

Und in [illegible] Augenblicke, als Herr und Frau von [illegible] die Tüten öffneten, um sie auf den Tisch zu schütten, kam der Geist des [illegible] [illegible] [illegible] ihnen und riß ihnen die Tüten aus der Hand. Herr und Frau von [illegible] [illegible] auf die Kniee und [illegible] sprach zu ihnen: „Was haben der König Zucker und alle seine [illegible] beschlossen?" Da antwortete Herr von [illegible] in großer Angst: „Das Reichsgrundgesetz." Dann sagte [illegible]: „Was enthält der Artikel [illegible] dieses Reichsgrundgesetzes?" Da antwortete [illegible]: „Der Artikel [illegible] bestimmt: König [illegible] Zucker und Zimmet." Nun sagte [illegible]: „Aber ich habe [illegible], und den [illegible] [illegible] und den [illegible] [illegible]. Wo aber ist das

Gemälde her, daß die Bonzen wolltest?“ Da sagte Neumühlen: „Ihre Majestät, der König Jérome, haben es in der Apostille genannt: „zum großen Orient für Civilisation, Aufklärung und Menschenbeglückung und Wohlthätigkeit“ benennen lassen, und das ist mir mit den Worten übergeben: ‚Die Wohlthätigkeit ist dem Schürzen- und Pantoffelregiment des [illegible] entnommen, darum Sie dieses Gemälde und dem großen Orient auf den Weg.‘“ Da sagte Pantalonwald: „Herr von Neumühlen! ich weiß, daß Sie glauben, es sei Jacke und Hosen in diesen Dosen. Ihr Hang zur Aufklärung hat Sie allein verführt, die Pomaden und [illegible] zu umgehen, und das Gemälde mit dem großen Orient abzunehmen; Sie haben aber das Reichsgrundgesetz dadurch verletzt. Ueberdieses will ich Ihnen sagen, wozu man Sie hat brauchen wollen: Sie haben dieses Hündchen vergiften sollen, ohne es zu wissen; als dies Wasser der ältesten Familien des Landes und Sie selbst würden von diesem vergifteten Hündchen offenbar gebissen sein und mein [illegible] Erbe Jérome hätte alle diese und Ihre Güter an sich gezogen. Denn diese Dosen enthalten nichts anderes, als das sogenannte [illegible] oder [illegible], was ich Ihnen beweisen will.“ Hiermit ließ Pantalonwald das Schoßhündchen der Frau von Neumühlen ein wenig an dem Pulver riechen, und sogleich zuckte es und war todt. Frau Neumühlen fing sehr an zu weinen, und schrie: „Ach, mein Hündchen, mein Hündchen ist todt!“ Da sagte

Kautamund: „Beſſer Ihr Hündchen, als mein Kindchen! Schnell begraben Sie es.“ Da machten Herr und Frau Neuntödter ein tiefes Loch und warfen das Hündchen hinein, und Kautamund warf die Tüten mit dem böſen Gift hinzu, und man verſcharrte Alles. Nun wendete ſich der Geiſt des Kautamund zu mir und ſagte:

„Fanferlieschen Schönefüßchen!
Schüttle mir aus deiner Schürze
Das dem [illegible] Gewürze
Der Neuntödtersleingemahl,
[illegible] Zucker, [illegible]
[illegible]
[illegible]“

Als ich dies nachgeſprochen, und beides aus der Schürze in die Pantöffelchen geſchüttelt hatte, ſtreute Kautamund dieſen Zucker und Zimmt über das Heidelmus und reichte einen Pantoffel dem Herrn von Neuntödter und den andern deſſen Frau mit dem Befehl, im Namen des Königs Jerum damit aus dem Brei zu ſchöpfen und zu eſſen. Kaum hatten beide geſchöpft, ſo liefen auch die Kinder mit ihren Löffeln in das Mus und aßen alle. — Aber ſieh da! nach wenigen Augenblicken waren alle in Thiere ihres Namens verwandelt und ſchienen ſich eben nicht beſonders darüber zu wundern.

Herr und Frau von Neuntödter waren nun zwei Vögel Neuntödter genannt, und Kautamund ſagte zu ihnen: „Fliegt hin in den Wald, Ihr Neuntödter!

Das iſt Eure Strafe für die Verletzung des Reichsgrundgeſetzes, Artikel Hirſenmus, ein andermal holet kein Succeſſionspulver im großen Orient.“ Da flogen beide hinweg. Um die Schüſſel herum aber ſtand nun eine curioſe Geſellſchaft der artigſten jungen Thiere aller Art, ſie hatten alle ihre Augen auf den Laudamus gerichtet, der ſprach: „Ihr, meine lieben Pflegekinder! müßt Euch nicht erſchrecken noch betrüben, daß Ihr jetzt allerlei Thiere ſcheint; aber ich kann Euch nicht beſſer verbergen vor dem böſen Jerum, der Euch hat vergiften wollen. Als Thiere könnt Ihr ſicher und ruhig im Inſtitut der Jungfer Fanferlieschen ganz verborgen bleiben, bis die Zeit kömmt, da Ihr wieder Menſchen ſeyn werdet; haltet Euch ſtill und tugendlich und gehorſam, es wird noch Alles wieder beſſer werden.“ Dann ſagte er zu mir: „Fanferlieschen Schönefüßchen! führe die Thiere in das Katharinenwäldchen in die Höhle und gehe allein nach Haus; in der Nacht können die Vögel und was klettern kann, über die Mauer deines Gartens zu dir kommen, die größeren Thiere läßt du dir morgen von deinem Knechte holen, als hätteſt du ſie gekauft; alles Andere wird ſich von ſelbſt finden. Lebet Alle, Alle wohl!“

Da verſchwand Laudamus, die Thiere wollten ihm noch nachklagen, aber ſie kriegten nichts Geſcheidtes heraus. Ich aber muſterte meine Arche Noah jetzt, und befahl jedem, ſich zu ſeinem Wappenſchildchen zu ſtellen, und da bemerkte ich etwas Seltſames. Jedes

Kind hatte ſich in das Thier ſeines Namens verwandelt, und daſſelbe Thierbild war aus ſeinem Wappen verſchwunden, ſtatt deſſen aber ſtand das Bild des Kindes, wie es vor der Verwandlung ausgeſehen, wunderſchön im Wappen abgemalt. Zum Beiſpiel: wo ſonſt das Sternbild des kleinen Bären im Wappen von Bärwalde geſtanden, ſtand nun das Bild der Prinzeſſin, und Urſula war die kleine Bärin geworden. So aber war es mit Allen. Die Riedeſel waren in Eſel, die Ochſenſtierna in Ochſen, die Rindsmaul in Rinder, die Kalb in Kälber, die Schimmelpfenninge in Schimmel, die Hirſchau in Hirſche, die Rehberg in Rehe, die Schweinsberg in Schweine, die Gans von Puttlitz in Gänſe, die Putbus in Puthähne, die Schwanefeld in Schwäne, die Hühnerbein in Hühner, die Schafgotſch in Schafe, die Bibra in Biber, die Ziegeſar in Ziegen, die Hundheim in Hunde, die Taubenheim in Tauben, die Finkenſtein in Finken, die Bienenthal in Bienen, die Bärenſprung in Bären, die Schwalbach in Schwalben, die Mäuſebach in Mäuſe, die Adlersflucht in Adler, die Lerchenfeld in Lerchen, die Reigersberg in Reiger, die Staarenberg in Staaren verwandelt. Zum Glück waren keine aus den Geſchlechtern von Löwenſtein, von Wölfingen, keine Fuchs, Chameaux, Geiersberger u. dgl. unter meinen Zöglingen, was mir ſonſt noch mehr Mühe in der Erziehung gemacht hätte. Ich band nun die Wappenfähnchen und die ſilbernen

Löffel alle zuſammen, und packte ſie theils den Eſeln, Ochſen und Pferden auf; die große ſilberne Schüſſel aber rollte ich wie ein Rad vor mir her nach dem Katharinenwäldchen. Alle meine Zöglinge marſchirten oder flogen mir nach in die Höhle. Da ſchüttelte ich den größern Thieren Stroh zum Lager und jedem ſein gehöriges Futter, und befahl den Vögeln, in meinen Garten an der Stadtmauer zu fliegen, wenn es dunkel ſey, und wer klettern könne, ſolle auch kommen heute Nacht über die Mauer, die andern wolle ich morgen holen laſſen. Der Bärin aber ſchüttelte ich einen Mantel, Hut und Schleier aus der Schürze, und ſo verkleidet ging Prinzeſſin Urſula mit mir in der Dämmerung unbeachtet nach Haus, wo wir ſchon alle Vögel und Fräulein Ziegeſar als Ziege und die Mäuſebach als Mäuſe fanden. Am andern Tag ließ ich mir aber die andern Thiere durch meinen Knecht der Stadt hereintreiben, als hätte ich ſie auf dem Lande gekauft. Ich kaufte mir auch Raffs Naturgeſchichte und Bechſteins Handbuch für Vogelliebhaber, und ſetzte meine Erziehung dieſer adligen Kinderſeelen in Thierfutteralen, Abrichtung und Wiſſenſchaft, Inſtinkt und Genie, Fertigkeit und Kunſt miſchend, fleißig fort. — Nun aber muß ich Euch ſagen, was Jerum that. Als er von ſeiner großen Heerſchau mit Euch allen, Ihr armen Leute! wieder in die Stadt kam, ritt er gleich hinaus an den Kringelbrunnen, und glaubte da alle Kinder todt in einer Reihe auf der Wieſe liegen zu ſehen. Er ſah aber nichts als lauter Fußſtapfen von allerlei Vieh; auch keine Schüſſel, keine Wappenfahnen, keine ſilbernen Löffel, kein Kammerherr von Neuntödter war zu hören und zu ſehen. Er wußte gar nicht, was er denken ſollte; er ſprengte in die Stadt zurück, und fragte auf allen Gaſſen, ob Niemand den Herrn von Neuntödter oder die Kinderproceſſion geſehen? Da ſah er an verſchiedenen Straßenecken Leute zuſammenſtehen und ſprechen, und vernahm überall das Gerücht: Herr von Neuntödter ſolle mit allen den Kindern auf der ſilbernen Schüſſel, mit den Löffeln rudernd, mit den Fähnlein ſegelnd, das Waſſer hinunter nach dem Orient gefahren ſeyn, um eine Colonie anzulegen. Niemand konnte ihm jedoch ſagen, woher dieſe allgemeine Nachricht kam. Nun ritt Jerum vor meine Thüre, und rief mich heraus und ſagte: „Fanferlieſe! wo iſt Neuntödter und die Kinder?“ Ich aber ſagte: „Gott erbarme ſich ihrer, du weißt es beſſer als ich, ſie ſind nach dem großen Orient hingefahren.“ Da wurde er bei dem Worte Orient an das böſe Pulver aus der Apotheke erinnert und hetzte ſeine Hunde auf mich, die mir ein Loch in die Schürze Femoralia riſſen; ich klapperte aber mit den Pantoffeln Sandalia, da lief er mit ſeinen Hunden fort. Ich weiß noch nicht, wer das Gerücht in der Stadt ausgeſprengt haben könnte; denn es war doch kein Menſch außerhalb mit uns am Kringelbrunnen geweſen, drum habe ich auch

Niemand, der Euch die Wahrheit von meiner Erzählung bezeugen kann.“

Als Fanferlieschen ſo weit geſprochen hatte, ſchallte auf einmal eine Stimme aus einem Winkel der Kirche: „Ich kann es bezeugen.“ Da ließ man dieſe Zeugin hervorkommen, und fragte ſie, wer ſie ſey; ſie ſagte: „Das weiß kein Menſch und ich auch nicht; ich bin aber das alte Weib mit der blauen Schürze, das immer bei jedem Leichenzug hinten zuletzt geht, und ich ging mit den Kindern hinaus, weil ſie alle ſterben ſollten; aber Laudamus machte einen Strich durch die Rechnung, und ich war vergebens gegangen. Das ärgerte mich, und da ging ich in die Stadt und machte den Leuten was weis. Es ſchadete aber nichts, und kam dadurch Alles zur Ruhe. Was Fanferlieschen geſagt, iſt Alles wahr: ich habe Alles mit angeſehen, und es iſt mir lieb, Jungfer Fanferlieschen! daß Sie mich heute zum Trauerzug aus der Schürze geſchüttelt hat, da konnte ich Ihr doch Alles bezeugen.“ — „Ich bedanke mich recht ſchön,“ ſagte Fanferlieschen, „weil Sie aber Alles ſo hübſch weiß, ſo ſey Sie ſo gut und gehe Sie in mein Haus, hier iſt der Schlüſſel; in der Speiskammer linker Hand, hinter dem Regenfaß, zwei Treppen hoch, da wird Sie eine große zugedeckte Schüſſel finden, und dann in der Bibliothek rechts gleich bei dem Beſen, wo die Spinnräder ſtehen, wird Sie die zuſammen gebundenen Wappenfahnen finden; die lege Sie oben quer über die Schüſſel und bringe Sie Alles auf dem Kopf hierher getragen, Sie ſoll auch eine neue blaue Schürze haben. Schließe Sie aber Alles wieder hübſch zu. Es iſt jetzt ſo viel herumziehendes Bettelvolk in der Stadt, und es wird gar viel geſtohlen.“

Als die Frau von der neuen blauen Schürze hörte, lief ſie ganz geſchwind, Fanferlieschens Auftrag zu beſorgen. Fanferlieschen aber fuhr fort: „So habe ich denn eine Reihe von Jahren hindurch meine Zöglinge in allen ſtandesmäßigen Wiſſenſchaften unterrichtet, ſie ſind bereits alle erwachſen, und jeder wird ſeiner Familie Ehre machen. Ach! und Prinzeſſin Urſula von Bärwalde, die hier krank in der Porte-chaiſe ſitzt, iſt vor Allen ein Engel in Menſchen- oder bis dato Bärengeſtalt; ſie tanzt jede Polonaiſe vom Blatt hinweg prima viſta; ſie ſingt oder brummt wie der vollkommenſte Tanzmeiſter; ſie ſtrickt, näht, ſtopft, ſtickt und macht Tapiſſerie wie eine perfekte Köchin; ſie kocht, bratet und backt Paſteten wie die künſtlichſte Strickmamſell; ſie macht Gedichte wie ein Sprachmeiſter, und ſpricht mehr Sprachen als es gibt; ſie deklamirt Gellerts Fabel vom Tanzbären hinreißend; ſie macht Stellungen, Pantomimen, Tableaux, tanzt den Shwaltanz; ſchlägt Purzelbäume wie Lady Hamilton, und iſt Präſidentin eines milden Jungfern-Honigvereins; kurz ſie iſt vielleicht die vollkommenſte Prinzeſſin in der Welt. Und dieſe, welche Laudamus allein ſo ſorgfältig erziehen ließ, um ſie einſt mit dem

König Jerum zu vermählen, damit ſein wilder Charakter durch ihre ſanften Sitten gemildert werde, dieſe hat der grauſame Jerum mit dem Pfeil durch das Ohrläppchen geſchoſſen! Nein länger wollen wir dieſe Schmach nicht dulden; übergebet einem Andern die Krone, Jerum denkt nur an ſeine Laſter und nie an Beſſerdich.“ Da ſprach der älteſte Bürgermeiſter wieder: „Jungfer Fanferlieschen! Sie erzählt uns ſehr bedenkliche Geſchichten, wenn wir aber einen andern König wählen, wo kriegen wir dann gleich die nöthigen Staatsminiſter und Hofkavaliere her, da alle dieſe Herren mit König Jerum fortgeritten ſind?“ — „Laſſet mich ſorgen,“ ſagte Fanferlieschen, „erſt erkläret hier einſtimmig: iſt König Jerum, der das Reichsgrundgeſetz, Artikel Hirſenmus, verletzt hat, abgeſetzt?“ — Da rief alles Volk: „Abgeſetzt!“

In dieſem Augenblick kam gerade die alte Frau mit der blauen Schürze wieder in die Kirche herein und hatte die Schüſſel und alle die Fahnen auf dem Kopfe. Da ſie nun Alles rufen hörte: „abgeſetzt!“, meinte ſie, das gelte ihr, man wolle, daß ſie ihre Laſt abſetzen ſolle. Da ſagte ſie: „Das geht nicht ſo, das Zeug iſt ſchwer, Ihr müßt mir ein Bischen helfen, wenn ich abſetzen ſoll,“ — da halfen ihr die Leute und man ſetzte die Schüſſel vor das Grabmal des Laudamus an die Erde.

Fanferlieschen theilte nun die Wappenfähnchen unter eben ſo viele Mädchen und Knaben, welche mit ihren Eltern anweſend waren, aus und ſagte: „Ihr lieben Kinder! ſtellt Euch mit den Fähnchen hübſch um die Schüſſel!“ Das thaten dieſe Kinder, und alle Gegenwärtigen wunderten ſich, als ſie auf den Fähnchen, wo ſonſt allerlei Thiere abgebildet waren, jetzt die ſchönſten Fräulein und Junker abgemalt ſahen. „Seht!“ ſagte Fanferlieschen, „wie ich geſagt habe, die Bilder der Kinder ſtehen in den Wappen und die Thierbilder der Wappen ſind auf die Kinder übergegangen. Jetzt aber decke ich die Schüſſel auf, es nehme jeder der Fahnenträger einen kleinen Kuchen draus, und reiche denſelben dem Thiere zur Speiſe, deſſen Fahne er trägt; und wenn ſie den Biſſen gegeſſen haben, ſo werde ich ein Zeichen geben, dann ſchwenket alle Eure Fahnen; ich hoffe, es wird Alles zufrieden werden.“

Nun nahmen die Fahnenträger jeder einen Kuchen und traten damit zu den Thieren und reichten ihnen dieſe Speiſe. Fanferlieschen aber hatte das Fähnchen der Prinzeſſin Urſula ſelbſt genommen, und reichte ihr den Kuchen ſelbſt. Als alle Thiere ein wenig gegeſſen hatten, ſagte Fanferlieschen zu dem Pudel, der ihre Schürze Femoralia als Fahne trug:

„Herr von Pudelbeißmichnit,
Schwenk die Fahn,
Vivat Laudamus!
Es iſt gethan.“

Dabei ſchwenkte ſie und alle Anderen ihre Fähnlein, und ſieh! die Thierbilder fuhren alle wieder in die Wappen zurück, und die Bilder der Menſchen gingen wieder auf die gegenwärtigen vornehmen Waiſenkinder über.

Der fahnentragende Pudel verwandelte ſich gleich in den ſchönſten Fahnenjunker, und alles hohe anweſende Horn-, Wollen- und Federvieh verwandelte ſich in die hoffnungsvollſten Ritter und Fräulein. Fanferlieschen öffnete die Portechaiſe und umarmte die heraustretende Prinzeſſin Urſula von Bärwalde nebſt dem verwundeten Ohrläppchen vor der ganzen vereinten Bürgerſchaft unter allgemeinem Beifall; die ganze Verſammlung konnte ihre Gefühle nicht mehr zurückhalten, alle Ritter, Fräulein und Bürger und Bürgerinnen ſchwenkten die Fahnen, Hüte und Hauben und riefen einſtimmig aus:

„Oramus Laudamus,
Fanferlieschen
Schönefüßchen
Soll regieren
Und floriren!"

Und man ſetzte Fanferlieschen auf die große ſilberne Hirſenmusſchüſſel, und ihre Pantöffelchen Sandalia wurden an ihren Schäferſtab befeſtigt von dem Küſter wie ein Klingelbeutel herum gereicht, und Jeder küßte die Pantöffelchen, womit die Huldigung beſchloſſen war.

Die Scene war ungemein rührend, die Haltung aller niedrigen, mittelhohen, hohen, höhern und höchſten Anweſenden war ganz vortrefflich und das ſchönſte Wetter erhöhte das ſchöne Feſt, welches ewig in den Herzen aller biedern, edelgeſinnten, gebildeten und civiliſirten Beſſerdichianern mit dem Griffel der Erinnerung in den Marmortempel des Andenkens eingekratzt, und mit der Kreide der Vaterlandsliebe in das Ofenloch des Patriotismus eingeſchrieben bleiben wird.

Durch zuvorkommende Güte eines hochlöblichen Conſiſtoriums wurde alle ganz friſch verwandelte, anweſende hohe Standesjugend, mit Vorbehalt der künftig zu zahlenden Gebühren und mit Niederſchlagung aller noch abzulegenden Rechnungen, taxfrei für volljährig erklärt, und in den Genuß aller ihrer Güter geſetzt.

Die anweſende Direktion der ſo ſinnigen Caſinogeſellſchaft lud hierauf alle Anweſenden zu Thee, Predigt, Butterbrod, Deklamation, Tableaux, milden Beiträgen, Ausſpielung eines abgeriebelten lakirten Raſirpinſels, Feuerwerk, Pfannenkuchen und Zwetſchgen und Fackeltanz ein.

Nun ging der Zug aus der Kirche. Fanferlieschen wurde von ihren ehemaligen Zöglingen auf der ſilbernen Schüſſel getragen. Alles folgte unter Geſang vaterländiſcher Lieder, im hohen Bewußtſeyn menſchenthümlicher Handlungen, nach dem ſo ſinnvoll geſchmückten Caſinolokal. Das herzliche Bruder- und Schweſterfeſt wurde durch die kunſtſinnigen Leiſtungen des gütigſt theilnehmenden Geſangvereins erhöht; ein von unſerem Beſſerdichianiſchen gefeierten Sänger beſonders hierzu gedichtetes Nationallied:

„Koch Thee, Lieschen!
Tritt auf dein Füßchen.“ u. ſ. w.

ward unter rauſchendem Beifall mehrmals wiederholt und dabei wurden aus den goldnen Pantöffelchen Sandalia der hochgefeierten Jungfer Fanferlieschen die herzerhebendſten Geſundheiten ausgebracht. Nachdem Pfannenkuchen und Zwetſchgen gegeſſen und der Fackeltanz vollendet war, zog ſich Fanferlieschen mit allen Fräuleins unter Abſingung ſanfter Lieder, welche dem zarten weiblichen Gemüth ſo ſehr entſprechen, als z. B.:

„Ach Schweſter, die du ſicher
Dich auf den Aeſten wiegſt“ u. ſ. w.

und weiter:

„Als ich auf meiner Bleiche
Das linke Bein entzwei“ u. ſ. w.

nach ihrer bisherigen Wohnung zurück, weil ſie den königlichen Palaſt erſt beziehen wollte, wenn Alles geſcheuert und das Bett friſch überzogen wäre. Die zurückgebliebenen Ritter und viele junge Bürger zogen am Schluß des Feſtes noch nach dem Wirthshaus, und legten den von Jerum freigemachten Fußbefreier, unter dem Namen Stiefelknecht, wieder an die Kette, und Alles ging dann ruhig nach Haus.

Wer hätte glauben ſollen, daß auch nur ein einziges Herz in Beſſerdich an dieſem Freudenfeſt nicht hätte ſollen den lebhafteſten Antheil nehmen, und dennoch war dieſes der Fall! Als Alles ruhig in den Federn lag, ſtand die arme alte Frau mit der blauen Schürze traurig vor der Thüre der Jungfer Fanferlieschen, und rief zum Schlüſſelloch hinein:

„Fanferlieschen Schönefüßchen!
Sie hat immer ein Spektakel
Und ein ewiges Mirakel,
Schürzchen Femoralia,
Pantöffelchen Sandalia
Schreit man ſtets an allen Ecken,
Alles kann ſie mit bedecken;
Aber ich, ich kam zu kurz,
Mein verſprochner neuer Schurz
Der blieb aus! Jetzt aus dem Lande
Zieh ich traurig, pfui der Schande!
Weiß ſie wohl, es ſchlägt grad Zwölfe,
Mit dem alten Schurz ich mich behelfe!“

Fanferlieschen ſchlief feſt und pfiff mit der Naſe, ſie hörte die Stimme der armen Frau nicht, die ſie ganz vergeſſen hatte, und dieſe zog weinend zum Thor hinaus.

Am folgenden Morgen war wieder ein Feſttag in Beſſerdich und ein großer Zug begleitete Fanferlieschen nach dem Schloß. Man kann ſich Alles wie geſtern denken, nur geſchah Alles heut roſenroth, was geſtern ſchwarz geſchah, und ſtatt Thiere muß man ſich Prinzen, Prinzeſſinnen, Grafen und Gräfinnen, Junker und Fräulein; ſtatt Trauerſchabraken prächtige Galakleider, ſtatt Todtenköpfe Engelsköpfe, ſtatt Citronen Pomeranzen und Apfelſinen u. ſ. w. denken.

Fanferlieschen verbot alle weiteren Feſtivitäten und ging gleich ans Regieren. Zuerſt wurde als Stadtwappen ihre weiße Schürze, und darin ihre goldnen Pantöffelchen abgemalt; dann wurde aus dem Landesnamen das »Pantalöſe« durch den Scharfrichter herausradirt, und das Land hieß wieder Sandalia. Die jungen Leute, welche geſtern Abend, im Taumel des Vergnügens, ſich die Freiheit herausgenommen hatten, den Stiefelknecht ohne obrigkeitliche Erlaubniß im Wirthshaus wieder anzufeſſeln, erhielten einen Verweis, weil dadurch Reibungen unter den Parteien hätten entſtehen können. Es wurde hierauf der Stiefelknecht wieder losgeſchloſſen, und nach einer die Gemüther vorbereitenden Predigt des Superintendenten und Gardeſtallwedelbürgermilitärlinienſchützenkorpsbiſchofs Schleicher feierlich von einer gemiſchten Commiſſion eines hochlöblichen Bauamts, Schulkommiſſion, Polizei, Kulturausſchuß und Suppendeputationstrittbänkerei wieder, unter Vortragung des neuen Stadtwappens, in das Wirthshaus zum goldnen Appel zurückgebracht, und daſelbſt in Gegenward aller anweſenden hohen Geſandtſchaftsperſonen von zwei weißgekleideten Waiſenmädchen der neu-errichteten Kleinkinderſchule, welche bei vorjähriger Prüfung den erſten Preis in der Indifferenzialrichtung und Abweichung der Magnetnadel, ſo wie beim Strumpfbänderſtricken erhalten hatten, an die Kette gelegt, und dieſe mit zwei Nägeln unter dem Ausruf der Landesparole: Sandalia, Femoralia! an den die Decke tragenden Pfoſten der Wirthsſtube, gleich unter der daran hängenden Stalllaterne, feſtgemacht. Der erſte Hammerſchlag aber geſchah mit den Abſätzen der hohen landesmütterlichen Pantöffelchen Sandalia, welche Prinzeſſin Urſula von Bärwalde in Begleitung einer Deputation von drei Meiſterwittwen der hochlöblichen Schuh- und Pantoffelmacherzunft, anſtatt der Jungfer Kunkellieschen, in einem Futteral von Bunzlauer Steingut, hergetragen hatte; denn Jungfer Kunkellieschen konnte wegen bei geſtriger Anſtrengung ſich zugezogener katarrhaliſcher Affektation zwiſchen Haut und Fleiſch, zu großem Leidweſen, nicht ſelbſt beiwohnen. Jedoch hatten die Anweſenden durch eine Deputation des hohen Medizinalcollegiums, beſtehend aus den Medizinalräthen, Doktoren Oxymel Simplex Tartarus Emeticus und Rhabarbarus, die freudige Verſicherung, daß das hohe Wohlſeyn nach Anwendung gelind zertheilender, die Galle einweichender, Ausdünſtung vermittelnder, Ausleerung befördernder, blutreinigender, ſchweißtreibender, ſchlafbringender

Mittel, auf den erſten und letzten Wegen, bald werde hergeſtellt ſeyn. Da wollten die drei Herren Sanitätsräthe auch noch mehrere Gutachten über das Befinden der Kranken vorleſen, aber ſie hatten ſich in den Papieren vergriffen, und ſtatt deren einige Abhandlungen der von ihnen gelöſten Preisfragen, über das Temperament der Dragonerſtiefel, das Milchfieber der Meerſchweine und die Nachkur verſtockter Roßſtecken durch Schneckenwäſſer bei cholerimiſcher Affektion zu ſich geſteckt. Leider entbehrten durch dieſen Mißgriff alle Anweſenden einen beruhigenden hohen Genuß, der allein durch die Kunſtleiſtungen des anweſenden Zegellerie-Singvereins erſetzt werden konnte, welcher in einer Koſtümverkleidungen, höchſt glücklich verſtammelten und überraſchend entſtammelten, ſechzehn- und vierachtelſtimmigen Fuge eine Cantate aufführte, in welcher das von den Herren Sanitätsräthen der unpäßlichen Landesmutter verordnete Recept paſſabel abgeſungen wurde. Der Text lautete aber:

„Zwei Maaß Milch von einer Ziegel,
Und ein bischen Gerſtenſchwitz
Koch' es all in einem Tiegel,
Rühr's mit einer Nadelſpitz,
Brauch es dann in aller Eil
Sag mir, wenn's nicht helfen will."

Hierauf ſangen noch die als Begleiterinnen Letala's erſchienenen Schuhmachermeiſterswittwen ein Terzett des Liedes:

„Es war einmal ein Schuhmachergesell'
Das war ein junges Blut,
Der machte dem jungen Wildgrafen [illegible] Weib
Ein paar [illegible] Schuh'.“

Und die Versammlung löste sich in herrlicher Ordnung unter einem allgemeinen Vivat auf. Man würde sich gewiß nicht ohne eine geistige [illegible] getrennt haben; weil aber heute Schweinemarkt war, so brauchte der Wirth zum Apfel sein Lokal für die bereits zahlreich angekommenen Schweinetreiber, deren in Säcken heimlich in das Versammlungslokal bereits theilweise eingeschmuggelten Spanferkel schon die musikalischen Ausführungen durch ihr Quieken in einem [illegible] zu stören begonnen. Kein Unfall [illegible] bemerkenswerth, wenn man auf [illegible] Parteiwesen nicht daran rühren will, daß das eine Wachslicht sich beim Aufstehen etwas auf den Finger, und das andere einen Nagel krumm schlug; denn daß der einen [illegible] der rothe Unterrock etwas unter dem Oberrock hervorsah, wird gewiß Niemand daran rühren.

[illegible] Grundsatz war eigentlich, wie wir aus sehr [illegible] Privatquellen wissen, höchst [illegible]; die Mitgliederschaft hatten sich nur durch ihre Nebenfarben wichtig machen wollen. Sie hatte sich nichts, als einen Schnupfen durch das nächtliche [illegible] der [illegible] zugezogen, und dem ein [illegible] [illegible] zum Schweigen gebracht

Dabei giengen die Regierungsgeſchäfte ſchlendernd ihren Gang; wenn gleich dann und wann von einigem Huſten und Schmerzen unterbrochen.

Eine der erſten Sorgen Landesliebchens war es aber nun wieder zu [illegible]den gewordenen Jünglinge beider Geſchlechter, da ſie alle mündig erklärt wurden, landesgemäß untereinander zu verheirathen, und die verſchiedenen erledigten Staatsämter mit ihnen zu belegen. Es kam hierbei ſehr viel auf kluge Auswahl und Kenntniß der Subjekte an. Was aber durfte man nicht von einer Landesliebchen erwarten, welche nicht nur alle Werke aller Menſchenkenntniß, ſondern auch alle Verfaſſer derſelben und der Schätzſchätzlein kannte. Was die Zuſammenſtellung der Brautpaare anbelangt, konnte ſie nicht fehlgreifen; denn ſie kannte das Herz aller ihrer ehemaligen Jünglinge in menſchlicher und thieriſcher Hinſicht beſſer, als dieſe beiden Weiſen es ſich träumen ließen.

Abends, da ſie nach ſeligem Schlafe Wäſche gewechſelt hatte, und ſich wieder ganz wohl befand, ließ ſie ihre ganze ehemalige Reiche Macht zu Thee und Partie zu ſich kommen, und machte die Paare an den Spieltiſchen ſehr klug zu ordnen; ſie ſpielten aber alle Mariage zuſammen und Herz war Trumpf. Landesliebchen ſagte, da ſich alle zum Spielen nieder geſetzt hatten: „Wer keine Partie geſchloſſen hat, komme zu mir aufs Bett, daß ich ihm den Gewinn auszahle.“ Zuerſt trat der Baron von Grabenmaal mit einer

Fräulein [illegible] von [illegible] zu [illegible]. „[illegible] ist hier so winzig," sprach [illegible], „ach du, mein liebes [illegible]! und Sie, liebe [illegible]! ich auch kein [illegible] mehr!" Fräulein [illegible] von [illegible] wollte zwischen der jungfräulichen Schamröthe, und wäre sie nicht so wohl erzogen gewesen, so hätte gewiß ihre Schärpe und [illegible] an ein [illegible] zusammengerafft; so aber machte sie nur sehr artig mit der Schärpe, und [illegible] [illegible] auf einen Stuhl, und [illegible] hin und wieder mit einem Auge am Himmel und [illegible] aller Gesundheit. [illegible] hatte die Schärpe [illegible] über beide [illegible], und legte ihre Hände zusammen und ließ die [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] mit dem [illegible] [illegible] und sagte: „Wollen wir nicht in die Spielkammer, [illegible] daß der [illegible], er soll Euch [illegible]." Kaum hatte sie dieß gesagt, so that auch schon die Spielkammerthüre einen lauten Schrei; denn sie hatte nach dem [illegible], welche Spielkammer, [illegible] werden, damit kein [illegible] [illegible] [illegible] aber thut sie, weil die beiden [illegible] so geschwind zu dem [illegible] kommen.

Da aber mit dem Schrei der Thüre die [illegible] machte und die [illegible] und [illegible] nach der Kammer liefen, machten viele [illegible] Fragen bei der [illegible] [illegible].

Nun trat Herr von [illegible] mit Fräulein von

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible] „Ach! [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]. Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] welches also lautete:

„[illegible] [illegible] über die Heide!
Zwanzig [illegible] in einem [illegible].
[illegible] [illegible] auf der [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] zur [illegible].“

Da [illegible] [illegible] [illegible] König, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] auf dem [illegible], [illegible] dem [illegible] [illegible] [illegible] gegenüber; und als der König [illegible] [illegible], [illegible] sie ihm mit ihrem [illegible] [illegible], und [illegible] die [illegible] mit den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible], von ihrer [illegible] [illegible] und ihren [illegible] [illegible], die [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible], [illegible], [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] sie die [illegible] gegen ihn und und [illegible]:

„O [illegible]! [illegible]! [illegible] willkommen!
[illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]!
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] und [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] grünen [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible].

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

[illegible]

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Mehrere Wochen war Ursula schon die Gemahlin des wilden Jerom, und sie war so gütig und so fromm und so schön und so mild, daß er ganz nachdenklich wurde und über sein wildes Leben nachdachte. Ach! seine [illegible] [illegible] lag ihm immer im Sinn. Ursula sprach immer von [illegible], aber er schämte sich, [illegible] an den Tag [illegible], wo er immer ein übermüthiger Herr gewesen war, und wandte dann sich plötzlich von Herz und Mund ab[illegible], und ritt im Land herum und übte viel Unfug. Ach! dachte dann Ursula, wenn mir Gott ein liebes Kind schenkte, daß ihm freundlich wäre, vielleicht, vielleicht würde sein wildes Herz gerührt werden, wenn es ihn freundlich anlächelte und ihm seine kleinen Hände entgegen streckte!

Sie betete darum immer sehr fleißig zu Gott, und wenn sie Abends allein am Fenster saß und den wilden Jerom von seinen Streifereien zurück erwartete, so blickte sie immer nach dem Glanze des großen Sterns, und faltete ihre [illegible] Hände und streckte die Hände gen Himmel: „Ach! wenn ich nur ein Kind hätte!“ Den einzigen Trost hatte sie in ihrem einsamen Leben, daß die armen Leute und Pilgersleute die Bedrückungen des Jerom leichter zu ertragen schienen, seit die liebe Tochter ihrer ehemaligen [illegible] bei ihnen war. Auch that sie, was sie konnte, ihnen Gutes und redete ihnen freundlich zu. Das Traurigste aber war ihr, daß Jerom niemals wiederkam, daß ſie am [illegible] Schloß, und daß er ihrem einzige [illegible] [illegible] ihren einzigen Verwandten habe erwarten laſſen.

Als ſie nun einſtens Abends einſam und traurig am Fenſter lag und auf Johann wartete, der ſeit mehreren Tagen nicht heimgekehrt war, war der Himmel ganz trüb und ihr lieben Sterne nicht zu ſehen. Und wie ſie ſo an den weißen Bergen [illegible] blickte, hörte ſie wieder jenen traurigen Geſang, und die weißen Jungfrauen zogen um's Schloß herum und ſangen ſehr traurig:

„Im Brunnen ſchreien die Unken:
Sie waren mit ehrlich begraben!
Hans von Berg! von Berg!
Weh vom Roſenſtein!
Weh vom Halsband!
Hälfte mit Kranz und Schmuck,
[illegible], Verlaſſenheit,
Gold und Blut und [illegible] nicht [illegible].“

worauf ſie verſchwanden. Da nahm ſich [illegible] ſich vor, nicht zu ruhen noch zu raſten, bis die Schweſtern begraben wären. Bald darauf hörte ſie wilden Hörnerklang, und ſah die Jäger durch den Wald reiten, und hörte den wilden Geſang vom Jäger Jung:

„Hoch! Hoch! über die Heide!
Dreißig Wölfe in einer [illegible].“

Sie eilte hinab an das Thor, ihren Gemahl zu empfangen; aber er sprengte so wild herein, daß sie das Pferd gegen die Treppe schleuderte.

Als Jerum absteigen wollte, raffte sie sich auf und hielt ihm den Steigbügel. Er redete aber nicht freundlich mit ihr, und bat sie nicht um Vergebung; Stolz stieg er die Treppen hinauf, und die arme Ursula schlich ihm nach. Er setzte sich auf seinen Stuhl und redete kein Wort; sie konnte es vor Jammer nicht mehr ansehen und warf sich vor ihm auf die Knie und weinte und sprach: „Ach! mein Gemahl! was habe ich dir zu Leide gethan?“ Er antwortete nicht.

„O! ich Unglückliche!“ rief sie, „ich hatte mich so auf deine Heimkehr gefreut, ich hatte dich recht innig bitten wollen:

Du möchtest begraben die Mägdelein
In einem kühlen Rosenhain.“

Weiter konnte sie vor Thränen nicht sprechen, sie legte ihr Haupt in seinen Schooß, und als die Ringe in ihrer Krone so rasselten, zitterte Jerum am ganzen Leibe. Plötzlich faßte er mit seiner Hand an ihr Ohr und schrie wie erschreckt:

„Wahr! wahr! wahrlich, wahr!
O du machst mich zu der Schaar!
Mein' Ursula! der Schuß!
O ich armer Jeremias!“

„Was fehlt dir, lieber Jerum!“ ſagte Urſula, daß du ſo traurig redeſt. Da erwiederte er: „Nichts, mein Weib, aber ſtehe auf, wir wollen gleich dahin gehen, wo die Mägdlein ſollen begraben werden; ich habe den Lindenhain gefunden; ich will dir ihn zeigen.“ Das ſagte er ſo kalt, daß Urſula zitterte und ſprach:

„Ach Jerum! haſt du mich ein bißchen lieb,
Jetzt nicht, jetzt nicht, der Himmel iſt trüb.“

Er aber ſprach:

„Nur fort! nur fort! der Himmel grau,
Der iſt ſo recht zur Todtenſchau.“

Da zog er ſie zum Schloß hinaus und zog mit ihr den Weg hinauf nach dem Pumpelirio Holzebock; da ſprach ſie:

„Ach Jerum! ach! kein Lindenhain
Wird auf dem Weg zu finden ſeyn.“

Er aber ſprach:

„Nur fort! und iſt's kein Lindenhain,
So finden wir doch Todtenbein.“

Da weinte Urſula ſehr und klammerte ſich an ihn und ſprach:

„Ach Jerum! ich flehte zum Himmelsthron,
Daß Gott uns ſchenk einen kleinen Sohn.“

Er aber zerrte ſie weiter den Berg hinauf und ſprach:

„Nur fort! nur fort! es heult der Wind,
Er wiegt der Bärin ihr ſchwarzes Kind.“

Da ſie aber oben waren, ging der Mond ganz blutig auf und Urſula ſprach:

„Ach Jerum! der Mond iſt blutig roth,
Ach Jerum! ſtich mich heut nicht todt.“

Er aber ſprach:

„Nur fort! das iſt der Abendſchein,
Er ſcheinet in den Lindenhain.“

Da kamen ſie den Berg hinauf auf die öde Heide und Urſula ſprach:

„O Jerum! wie die Wolken fliehn!
Wie wild ſie vor dem Mond hinziehn!“

Er aber ſprach:

„Nur fort! das ſind die Lämmer klein,
Sie ziehen nach dem Kirchhof hein.“

Und immer riß er ſie weiter fort, ach! daß die Dornen ihr Röcklein zerriſſen und Urſula ſprach:

„O Jerum! die Dornen zerreißen mich,
O kehre um, ich bitte dich.“

Er aber ſprach:

„Nur fort! es iſt der Roſenhain,
Er ſchließet rings den Kirchhof ein.“

Und nun kamen ſie an den dürren Baum, wo der Pumpelirio Holzebock ſtand, und Urſula ſprach:

„Ach Jerum! das iſt der dürre Baum,
Das iſt der wüſte öde Raum,
Das iſt der Pumpelirio Holzebocke,
Ach! hörſt du wie die Raben ſchrein!“

Er aber ſprach:

„Hier iſt der kühle Lindenhain,
Hier läutet deine Glocke,
Hörſt du wie der Neuntödter ſchreit,
Du mußt ſterben, halt dich bereit!“

Da ſank ſie auf die Knie und ſprach:

„Ach Jerum! ſag mir doch, warum
Bringſt du deine arme Urſula um?“

Da ſprach er:

„Weil du nur eine Bärin biſt,
Die mich betrog mit böſer Liſt;
Bei Beſſerdich, gleich an dem Thor,
Schoß ich den Pfeil dir durch das Ohr
Die Narbe habe ich gefühlt,
Als ich mit deinen Locken ſpielt',
Und jetzo muß ich dich erſtechen,
Um Fanferlieschens Schwur zu brechen.
Mach fort! mach fort! der Neuntödter ſchreit.
Sterben mußt du, halt dich bereit!“

Urſula kniete nieder um zu beten, und Jerum ſuchte eines von ſeinen fünfzig Meſſern heraus und fing es an zu wetzen. Wie Urſula die Hände gegen Himmel hob und betete, ſah ſie plötzlich das Geſtirn des großen Bären erſcheinen, und es zuckte wieder wie damals, als ſie zuerſt hier betete, und es fiel wieder wie ein Stern in ihren Schooß nieder. Da war ſie auf einmal wunderbar getröſtet und ſtand auf und ſprach:

„Herr! iſt dies der Lindenhain,
Wo ich ſoll begraben ſeyn:
Sag, wo iſt der kühle Bronnen,
Der zum Grabe kömmt geronnen?“

Jerum ſprach da:

„Aus der Bruſt ſoll er dir ſpringen,
Wenn ich werd das Meſſer ſchwingen.“

Da griff er nach dem Meſſer, das er geſchliffen und neben ſich gelegt hatte, aber — fort war es, er konnte es nicht mehr finden. Da ſagte er zu Urſula: „Bete nur noch ein wenig.“ — Sie kniete nieder und betete fort. Er nahm ein anderes Meſſer und wetzte es und legte es wieder hin und rief:

„Mach fort! mach fort! der Neuntödter ſchreit,
Sterben mußt du, halt dich bereit!“

Urſula nahte ſich ſtill und ſprach wieder:

„Herr! iſt dies der Lindenhain,
Wo ich ſoll begraben ſeyn:

Sag, wo iſt der kühle Bronnen,
Der zum Grabe kömmt geronnen?“

Da ſprach er wieder:

„Aus der Bruſt ſoll er dir ſpringen,
Wenn ich werd das Meſſer ſchwingen.“

Aber das Meſſer war wieder fort, er konnte das nicht begreifen, und ließ ſie wieder beten, und wetzte wieder, und ſie kniete nieder und betete für den Jerum recht von Herzen. Er rief wieder:

„Der Neuntödter ſchreit,
Halt dich bereit!“

Sie nahte wieder mit denſelben Worten, das Meſſer war wieder fort und ſo ging das, bis neunundvierzig Meſſer fort waren: da hielt Jerum das fünfzigſte in der Hand und ſchwang den Arm und wollte es ihr in das Herz ſtoßen; aber auf einmal hielt er ein und that einen lauten Schrei und ließ den Arm ſinken, denn es flog ein Meſſer vom Himmel herunter auf ſeinen Arm und ſtach ihm die Hand durch und durch, und wo er hinfloh, fielen Meſſer auf ihn und verwundeten ihn hier und dort. Urſula lief auf ihn zu und umarmte ihn und bedeckte ihn mit ihren Armen; aber die Meſſer fielen überall auf ihn, bis ſie alle heruntergefallen waren. Da hörte man die Jagdhörner von Jerums Gefolg erſchallen, da leuchteten die Fackeln heran; ſie zogen aus, ihren Herrn zu ſuchen, und fanden ihn mit Wunden bedeckt und Urſula ohnmächtig an ſeiner Seite liegen.

Seine Diener waren ſehr erſchrocken, ſie zogen ihrem Herrn die Meſſer aus den Wunden, zerriſſen Urſulas Schleier und ihren Mantel, und verbanden ihn, ſo gut ſie konnten; dann bereiteten ſie von abgebrochenen Aeſten des dürren Baumes zwei Tragbahren, legten auf die eine den Jerum, auf die andere die Urſula und zogen mit beiden nach dem Schloſſe zu. Dabei ſangen ſie in der böſen Meinung, Urſula habe Jerum ſo verwundet:

„Juch! Juch! über die Heide!
Fünfzig Meſſer in einer Scheide,
Fünfzig Meſſer in Mannes Leib,
Durch Urſula das böſe Weib!"

Ueber ihnen aber flog der Neuntödter und ſchrie ſehr heftig, und neben dem Zug ſchwebten die weißen Jungfräulein über der Erde hin und ſangen:

„Fluch! Fluch über die Heide!
Fünfzig Meſſer in einer Scheide,
Fünfzig Meſſer in Mörders Leib,
Gott rächt an ihm ſein treues Weib!"

Als der Zug ſich dem Schloſſe nahte, ſahen ſie alle Fenſter erleuchtet, und war ein großes Getümmel in dem Hof und auf den Treppen, als ſeyen fremde Gäſte drinnen angekommen. Jerum, der ſich ein wenig erholt hatte, pfiff auf ſeiner Jagdpfeife, da hielt der

Zug ein, und der Führer des Zugs, ein alter vertrauter Diener Jerums, trat zu ihm und legte ſein Ohr an Jerums Mund, um deſſen heimliche Befehle zu vernehmen. Nachdem er Jerums Willen wußte, rief er ſeinen Sohn zu ſich, und ging mit dem zu der Tragbahre Urſulas, und ließ die Träger derſelben mit dem Zuge Jerums in das Schloß ziehen.

Mac und ſein Sohn Benac blieben mit Urſula allein zurück. Da ſagte der Sohn Benac: „Was gibts im Schloſſe, Vater Mac?“ Da antwortete der Vater Mac: „Hochzeit.“ Da ſprach der Sohn Benac: „Da ſtellt Jerum heut wohl Rothwildpret mit Meſſern geſpickt vor.“ Da antwortete der Vater Mac: „Er iſt ein altes zähes Wild, jetzt wird er mürb, ſo braucht ſie ihn nicht ſo lange in den Eſſig zu legen.“ Da ſagte der Sohn Benac: „Was gibt es hier, Vater Mac?“ Da antwortete Mac: „Begräbniß.“ Da ſagte Benac: „Iſt die Urſula denn todt?“ Da antwortete der Vater Mac: „Das muß Jerum, ihr Mann, am beſten wiſſen, da er Hochzeit halt, und wenn du meinſt, ſie ſey nicht todt, willſt du ſie todt machen?“ — Da ſagte der Sohn Benac: „Ei bewahr mich dieſer und jener! ich meinte nur, ſie ſey vielleicht nicht todt, und dieſes ſey kein Begräbniß, weil ich immer gehört und geſehen habe, daß hinter jedem Begräbniß eine alte Frau mit einer blauen Schürze hergehen muß, und hier ſind wir ganz allein, ich ſehe jenes alte Weib nicht.“ — Da ſagte der Vater Mac: „Aufgepackt hinten an der Bahre! ich gehe vornher, ich weiß den Weg, und rüttle die Bahre nicht!“ — „Recht Vater,“ erwiederte der Benac, „damit ſie nicht aufwacht.“ — „Nein, Junge!“ ſagte der Mac, „damit ſie nicht herunterfällt.“ — „Wenn nur das alte Weib mit der blauen Schürze da wäre!“ ſagte der Sohn Benac, „die hälfe ſie uns im Falle der Noth wieder auf die Bahre legen.“ — „Halts Maul!“ ſagte der Vater Mac und ſchritt zu, und ſie zogen um das Schloß herum durch alles Gebüſch nach einer andern Seite deſſelben.

Unterwegs ſagte der Mac: „Junge! ich kann nicht begreifen, woher du ſo abergläubiſche, fanatiſche, pietiſtiſche, myſtiſche, obſcurantiſche Ideen aufgefangen haſt? Wie viel Grade haſt du im großen Orient bekommen? Es koſtet mich mein ſchönes Geld, und doch ſchwätzeſt du, als ſeyſt du bei der Jungfer Fanferlieschen im ſtichdunkelen Mittelalter ſtudiren gegangen. Wahrhaftig ich laſſe mir mein Geld wieder geben; ſage, wie viel Grade haſt du empfangen?“ — „Vater Mac!“ ſprach der Sohn Benac, „wenn Ihr mir ſagt, wofür es gut iſt, daß dieſe Frau begraben wird, ſo will ich Euch antworten.“ Da ſprach der alte Mac: „Wenn dieſer Urſula die letzte Ehre erwieſen iſt, ſo haben wir Ehre davon; denn dann gehört ihr Fürſtenthum Bärwalde dem Jerum und er muß mich zum Präfekten und dich zum Unterpräfekten in dem Ländchen machen. Drum ſage, wie viel Grade daß du im großen Orient erhalten?" — „Zum Unterpräfekten genug," ſagte Benac, „ich war Stößer in der Hofapotheke im großen Orient, ich kann den Schlüſſelblumenchampagner machen und auch ohne Abweichen vertragen, was ein bedeutender Grad iſt; ich kann die Giftpillen vergolden; ich kann den Sauerwein mit Bleizucker ſüß machen und als reinen Wein einſchenken; ich kann einen blauen Dunſt machen und die Schädlichkeit des Weihwaſſers chemiſch beweiſen; ich kann Gewiſſensbiſſe wie Sodbrennen mit Kreide niederſchlagen, trübe Gedanken, finſtere Meinungen mit Hausblaſe aufklären; ich kann Storax, Räucherkerzchen und Zahnpulver verfertigen zum Wohlgeruch der Menſchheit, und Reinigung des zähneblöckenden Zeitgeiſtes. Ja, Vater Mac! ich habe ſogar Succeſſionspulver im großen Orient geſtoßen, welches Jerum auf das berühmte Hirſenmus ſtreuen ließ, da ſeht Ihr, wer ich bin." — „Das iſt viel," ſagte der Vater Mac, „aber es iſt alles keinen Schuß Pulver werth, ſo lange du noch an die alte Frau mit der blauen Schürze glaubſt." — „Vater Mac!" erwiederte der Sohn Benac, „Ihr redet ſeltſam, kenne ich ſie nicht? habe ich ſie nicht hinter allen Begräbniſſen herziehen ſehen, bei denen die Hofapotheke zum großen Orient ſich neunundneunzig Procent und große Verdienſte erworben; nein! nein! meine alte Frau mit der blauen Schürze, die hinter jeder Leiche herziehen muß, laſſe ich mir vom Orient und Occident und allen drei braunprinzlichten Welttheilen nicht wegraiſonniren.“ — „Da hat er auch ganz recht, mein Freund!“ ſagte hier plötzlich die Frau mit der blauen Schürze, die hinter ihm aus den Büſchen hervortrat und der Tragbahre folgte.“ — Nun guckten Mac und Benac ſich um, und der Benac ſagte: „Richtig! da iſt ſie. Vater Mac! Ihr habt recht, es iſt ein Begräbniß und ich habe recht, die Frau mit der blauen Schürze muß dabei ſeyn.“

Der Vater Mac aber, der in Bildung, Aufklärung und Civiliſation ergraut war, hatte keine Freude an der alten Frau mit der blauen Schürze, er hielt ſeine Schritte in der Nähe eines alten Thurmes ein und ſetzte die Bahre nieder, wendete ſich zu der Frau und ſagte: „Was hat Sie jetzt hier zu thun, alte carliſtiſche Wettermacherin! was hat Sie hier für Umtriebe, für Proſelytenmacherismus zum Fanferlisismus?“ — „Macht ſo kein Geſchrei, alter, neu überzogener Würgengel-attaché, ſo nennt man Euch Schindersknechte! ja heutzutage,“ erwiederte die Alte. — „Sey fein ſtille beim Begräbniß; wer ich bin, das wiſſen die Todten; du und dein Sohn und Jerum und Urſula werdens auch noch erfahren; was ich hier mache, das weiß ich beſſer als Mac und Benac: ich gehe zur Begräbniß; mit Fanferlieschen aber habe ich nichts zu thun, denn ſie hat mir die verſprochene neue Schürze nicht gegeben.“ — Da ſagte der Mac: „So! du gehſt mit zur Begräbniß? Das iſt gut und lobwürdig;

aber weiter als bis hier vor die Thüre der Munkelwuſtiſchen Erdgruft gehſt du nicht mit, ſonſt will ich dich ſo zurichten, daß du mit deiner eigenen Leiche ſollſt gegangen ſeyn. Hier in dies Pantheon ſoll kein ſtichedunkles Mittelalter eindringen. Fort zurück!" — Da erwiederte die Alte: „Geht mit Eurer Leiche nur hinein, mit ihr bin ich gegangen und nicht mit meiner; da drin habe ich nichts zu thun, mein Platz iſt hier vor der Thüre."

Nun trugen Mac und Benac die Tragbahre mit Urſula durch eine Oeffnung in den alten wüſten Thurm, an dem keine Thüre und der inwendig ganz hohl und leer bis unter ſein verfallenes Dach war.

Hier ſetzten ſie ihre Laſt nieder, und der Mac ſagte zu Benac: „Geſchwind heraus, wir haben keine Zeit mehr, haſt du deine Schürze, Winkel, Bleiloth, Kelle und Hammer bei dir?" — „Ja," ſagte der Benac, „ich habe das Zeug ja ſchon heut Morgen vor dem Thurm in das Grab gelegt, das ihr mir zu machen befohlen; auch die Steine und den Kalk heut früh ſchon hergetragen." — „Geſchwind," ſagte Mac, „den Eingang zugemauert!" und nun fingen ſie an, mit großer Eile die Oeffnung des Thurmes zuzumauern.

Der Sohn Benac ſagte bei der Arbeit: „Es freut mich doch, Vater Mac! daß ich recht gehabt habe mit der Frau und der blauen Schürze." — „Recht! ſchon recht!" erwiederte Mac, „die Frau kam freilich; aber es war kein Leichenbegängniß, ſondern eine Einmauerung, denn die Urſula lebt noch, ſie iſt nur ohnmächtig.“ — „Daran liegt mir nichts,“ ſagte Benac, „die alte Frau aber war doch da?“ — „Halts Maul!“ ſagte Mac, „ſingen wir lieber zur Beförderung unſerer Arbeit das geiſtreiche Lied, das man immer in der Hofapotheke zum großen Orient ſingt, wenn die Büchſen viſitirt werden ſollen, und man Abends vorher alles Gift und Unrath bei Seite geſchafft hat und dann die viſitirende Commiſſion mit lauter rein menſchlichen Syrupen, Jalep, Malaga, Magenmorcellen, Quittenſchnäpſen, Räucherkerzchen, Storax u. d. gl. abſpeiſt. Da ſangen Mac und Benac unter den Mauern:

„Laßt uns, ihr Brüder!
Weisheit erhöhn,
Singet ihr Lieder
Feurig und ſchö—ö—ö—ön,
Singet ihr Lieder
Feurig und ſchön.
Strahlen zu borgen
Brauchen wir nicht,
Uns glänzt von Morgen
Helleres Li—i—i—icht,
Uns glänzt von Morgen
Helleres Licht.
Es glänzt uns nieder
Bis in die Gruft,
Wo uns Gott wieder

Schäferlich ru—u—u—uft.
Wo uns Gott wieder
Schäferlich ruft."

„Es iſt ein dummes Lied," ſagte Benac, „man ſingt es aus ſich heraus und in ſich hinein, wie ſchlechten Branntwein in einen hungrigen Magen; man kriegt nichts in den Leib und wird doch beſoffen, und bleibt Hungers und merkt es nicht vor lauter Weisheit und Wahrheit und ſieht nichts vor Licht. Daß ich keine Stradlien zu borgen brauche, daran liegt mir gar nichts, wenn ich nur mein Feuerzeug bezahlen kann. Der letzte Vers aber von der Gruft und dem ru—u—u—uft, der lautet fatal wie Uhugeſchrei. Horch Vater Max! hörſt du nichts oben am Dach rappeln?" — „Es niſtet ein Neuntödter oben, Sohn Benac! den unſre Arbeit im Schlafe ſtört, mach fort!" — „Ich bin gleich fertig, Vater Max!" — „Ich bin es ſchon, Sohn Benac! jetzt noch etwas Schutt und Tübel und Dorn darauf geworfen." — Nun warfen ſie alles, was ſie in der Nähe fanden, vor die vermauerte Stelle, und wollten eben ihr Handwerkszeug zuſammenraffen, da ſagte der Sohn Benac: „Vater Max! für wen hab ich denn das Grab heute früh machen müſſen?" — Da antwortete Max: „Wenn Urſula bei dem Holzſtoße umgekommen wäre, ſo hätten wir ſie hier hinein begraben. Nun aber kam ſie in den Thurm." — Unter dieſen Worten hörten ſie auf einmal ſingen:

„Dein Ende stell dir stündlich vor,
Es klopft der Tod schon an dein Thor,
Hüte dich vor Gottes Thron.
Nun heißt es: Mac! ihn auf dein Pack!
Benac! was ist in deinem Sack?
Empfanget euren Lohn!"

„Da ist das verzweifelte alte Weib mit der blauen Schürze wieder," sagte Mac, „auf Benac! wirf Steine nach ihr, die will partout ein Begräbniß herauszwingen." Da bückten sie sich nach Steinen, in dem Augenblick aber rasselten viele Ziegel von dem Thurm nieder und schlugen Mac und Benac am Rande der Grube todt, und sie stürzten alle beide hinein. Die Alte legte sie mit dem Gesichte nach unten und ihr Handwerkszeug oben drauf und stieß ihnen die Erde mit den Füßen nach. Sie war also doch mit zur Leiche gegangen. „Jetzt könnte ich der Fanferlieschen das Vermauern der armen Ursula gleich melden; aber hat sie mir keine neue Schürze gegeben, so melde ich ihr auch keine Neuigkeiten, und der Handel Mac-Benac soll noch lange ein großes Mysterium bleiben," sagte die Frau und zog singend die Felsenschlucht das Thal hinaus:

„Alle Menschen müssen sterben,
Alles Fleisch vergeht wie Heu,
Gott du wirst den Weizen erben,
Belzebock kriegt die Spreu,
Mac-Benac mit Sack und Pack!"

Wir wollen aber jetzt ſehen, wie es mit der armen Urſula in dem zugemauerten, dunklen Thurme ſteht.

Kaum war die Oeffnung des Thurmes mit einer Lage Steine zugemauert, als Urſula, die in einer tiefen Ohnmacht gelegen hatte, ſich mit kaltem Waſſer beſprengt fühlte und erwachte. Die erſten Worte, die ſie ausſprach, waren: „Ach Jerum, mein theurer Herr und Gemahl! lebſt du noch? ach! wenn Gott nur deine Diener bewöge, dich mit deinen vielen Wunden aus der dunklen Nacht nach Hauſe zu bringen! ich will dich ſo treulich pflegen und heilen, daß du mich gewiß liebgewinnen ſollſt; o mein Gemahl antworte mir! rede mir! haben dich die ſchändlichen Weiber getödtet? konnte ich ſterben, mit meinem Leibe dich bedeckend, von dir abwehrend!“ Da die arme Urſula, welche glaubte, ſie ſei noch an dem ſchrecklichen Orte bei dem todten Pumpelirio Holzebock, keine Antwort erhielt, richtete ſie ſich auf und ſah ſich um, den Leichnam ihres Gemahls zu ſuchen; aber wie erſchrack ſie, da ſie ſich rings von kalten Mauern umſchloſſen fühlte. „O! Allmächtiger Gott!“ rief ſie aus, „wo bin ich? was iſt aus mir geworden?“

„Allein! allein! ganz allein!
Herz und Himmel ſind von Stein!
Ach! kein Blick, kein Sonnenblicken
Und kein Lüftchen gucket herein!
Und es ſingt kein Vögelein!
Allein! allein! ganz allein!“

Da sprach eine Stimme zu ihr mit freundlichem Tone: „Erschrick nicht, liebe Ursula! ich bin da; erinnerst du dich wohl des Vogels, dessen Junge du von dem Marder durch einen Steinwurf befreitest, und mit dem du deinen Kuchen theiltest, da du durch den Wald von Gelnhausen nach Mandelmark reitetest?"

„O ja," sprach Ursula, „aber was soll dieser Vogel? Wer bist du? Sage mir um Gotteswillen, wo ist Jerome, mein armer Gemahl, und wie komme ich an diesen Ort?"

„Ich bin dieser Vogel," antwortete die Stimme, „lege dich nieder an die Erde, und erlaube mir auf deiner Hand zu sitzen; so will ich dir Alles erzählen, was du mich gefragt und noch vielmehr. Nur fasse Muth und vertraue auf Gott, denn du bist sehr unglücklich:

Doch ist keiner je allein,
Wär auch Tod und Himmel Stein,
Schien kein Mond, kein Sternenschein,
Wüchse auch kein Blümelein,
Sänge auch kein Vögelein;
Sieht in jedem Herzen rein
Doch der liebe Gott sieht ein."

Da legte sich Ursula auf die Erde und legte ihren Kopf gegen die harte Steinwand und streckte die Hand aus und sprach: „Komm, lieber Vogel! setze dich auf meine Hand. Ach! du bist fromm, und ich will Gott vertrauen, und wäre mein Elend noch so groß."

da flog der Vogel auf ihre Hand, ſie zog ihn an ſich und drückte ihn an ihre Wangen, die er ſanft mit den Flügeln ſtreichelte. „Deine Flügel ſind ja naß,“ ſprach Ulrike. „Du liebe Ulrike!“ ſagte der Vogel, „ich habe ſie in friſchem Thauwaſſer gewaſchen und habe [illegible] dein Geſicht hier mit beſprengt, damit du aus der Ohnmacht erwachteſt.“ — „O wie gut biſt du!“ erwiederte Ulrike, „was biſt du denn für ein Vogel?“ — „Frage nicht,“ ſagte der Vogel, „ich habe einen häßlichen Namen.“ Da erwiederte Ulrike: „Sage ihn nur, du biſt mir ſo gut gegen mich geweſt, ich will dich lieben, und wärſt du auch ein Krummſchnabel.“ — „Der bin ich,“ ſagte der Vogel, „und [illegible] dir, denn ich habe auch viele Geſchichte für dich.“ — „Erzähle,“ ſagte Ulrike, „ich unterbreche dich nicht wieder!“ Da ſprach der Krummſchnabel alſo:

„Ich bin Niemand anders, als der unglückliche ehemalige Kammerdiener Krummſchnabel vom Könige, den [illegible], das verlorene [illegible] und den Hohenprieſter vom großen Thurm und das Heiligthum von [illegible] zu [illegible], und endlich der Fluch des Königs Ferdinand zur Strafe nebſt ſeiner Frau in Vogel Krummſchnabel verwandelte, und als ein ſolcher Vogel habe ich dich jetzt mit meiner Familie im Walde geſehen. Da ſuchte ich [illegible], wie ich mich rächen, da du, die ich doch auch mit den andern vergeſſen ſollte, wie ſo große Wohlthaten [illegible] und [illegible] Zeit habe ich [illegible] von [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ist, [illegible] ich habe [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und habe [illegible] [illegible] [illegible] mit [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; [illegible] habe ich [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] habe ich die [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible]. [illegible] habe ich [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]: „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] habe ich die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; [illegible] die [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible] [illegible]; [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]?“

„Ach Mutter! ach Mutter! ist das wahr? [illegible] [illegible]?“ [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], „ist das wahr?“

„Ja, es ist wahr,“ sagte der Vogel, „die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].“

„Ach, liebe Mutter!“ sagte [illegible], „ich [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] ich, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] sagte der Vogel.

[illegible]

„[illegible]“

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

nicht [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] die auch an dem [illegible] [illegible]. Ich habe auch das [illegible] [illegible] [illegible], weil ich in die [illegible] gehen, bei mir. Ich bin sehr begierig, ob Sie mir [illegible] [illegible] [illegible]."

„Ich habe mit Ihnen meinen [illegible] gemacht," [illegible] [illegible] [illegible], „es wird gewiß gelingen; aber ich bitte [illegible], [illegible] ich Sie für [illegible] gefällig [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] meine [illegible] der [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?"

„Ach, Frau Doktor!" [illegible] [illegible] [illegible], „[illegible] [illegible] ich nicht noch [illegible], aber kann ich nicht Ihnen [illegible]?" — „Was denn nun?" — [illegible] [illegible]. „[illegible]?" [illegible] [illegible], „ich weiß nicht, ob Sie sich ein [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible], aber ich kann mich doch einmal [illegible] [illegible] [illegible], wie [illegible] [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] zu meiner [illegible] [illegible], aber nun [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ich [illegible] mit [illegible] [illegible]. Ich [illegible] nicht [illegible] ich in der [illegible] und [illegible] [illegible], ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die alte [illegible] und, [illegible] mit den [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible] von [illegible] [illegible], [illegible] ich, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible], [illegible] ich [illegible]. Ich habe mir [illegible] die [illegible] und die [illegible] [illegible] in dem [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; aber nicht einmal ein [illegible] [illegible] ich [illegible]. [illegible] [illegible] habe ich die [illegible] [illegible] zu

[illegible]

[illegible]

[illegible] in einem [illegible], und der [illegible] und [illegible] in [illegible] und [illegible] durch die [illegible] in eine [illegible], wo [illegible] wurde." — „[illegible] ich ein [illegible]," sagte [illegible] „[illegible] — „[illegible] und [illegible] und [illegible] und [illegible] und [illegible] und [illegible].

der ihm noch Wünsche, wenn er nicht ganz [illegible] [illegible] gemacht hat. Doch ihn, welchen der König der Vögel hier in der Gegend [illegible] ist, welcher mir vom Glück nach [illegible] Wünschen in Erfüllung bringen. Ich will gleich zu ihm hin, so lange mein Vater noch bei ihm ist."

Wilhelm wollte eben dem Herrn Pastor herzlich danken, aber doch [illegible] [illegible] [illegible] zu dem [illegible] [illegible]. Wilhelm war sehr gerührt, [illegible] von diesem lieben [illegible] gehört zu haben, und war in [illegible] [illegible], wie Herrn Pastor [illegible] [illegible] [illegible] würde.

Dieses gelang über alle Erwartung, und auf eine recht lustige Weise: denn kaum hatte ich [illegible] [illegible] in den Wald geschlagen, so kam Herr Pastor [illegible], und kaum [illegible] [illegible] [illegible] genug [illegible]: „Wilhelm! gleich werden [illegible] [illegible], ob ich zum [illegible] [illegible]." Der Alte und die Frau [illegible] und ihre Söhne und Töchter waren in der größten Freude, als sie meinen Vorschlag hörten, die [illegible] [illegible] von der Wiese zu holen. Der Alte schwebte gleich über der Wiese in der Luft und zählte wie viel Stück und machte einen Überschlag, wie viel Vögel er brauche; dann schickte er seine Söhne aus zu andern Adlern, Geiern, Habichten, Weihen, Falken und [illegible] Raubvögeln, die schwebten bald alle über der Wiese, und [illegible] wurde das Stück ausgewählt, das er haben sollte.

[illegible] zogen sie sich eine Weile still zurück, und dann [illegible] die Windmühlchen in dem Zelt [illegible] und den Mond über dem Wald heraus [illegible], um den [illegible] Geschichte [illegible]. Sie [illegible] mir auch ein [illegible] Zeichen die Öffnung [illegible] im Thurme [illegible], und [illegible] leben [illegible]; plötzlich [illegible] alle die Vögel und die Fische [illegible] und [illegible] dem [illegible] Wäsche und flog in die Luft [illegible], und die [illegible] zwei Waldstücke in die Flügel, und [illegible] in der Höhe waren, [illegible] der Wind das kleine Zelt über dem [illegible] Müller und trug es hoch in die Luft. Da erwachte der Müller mit Schrecken und glaubte der [illegible] Wind habe [illegible]; er griff nach seiner [illegible], um auf die Fische zu [illegible], aber mein Mann, der [illegible], hatte die [illegible] gebunden, und flog den andern mit nach. Der Müller ist in [illegible] nach dem Schloß gelaufen, die Vögel aber sind in einer schönen Procession, die Tauben voraus, mit dem Zelt, den Kisten, den Hemden, Röcken, Jacken, Strümpfen, Hals- und Schnupftüchern, Kragen und Krausen und Hauben, rings um Schloß und über das Schloß, und dann die Höhe hinaufgestiegen, damit die Wäsche alle recht trocken in der Luft werde, und man nicht merke, wohin sie sie bringen; und gleich werden sie kommen. Horch! ich höre Flügelschlag; stelle dich hier in den Winkel der Mauer, damit sie nicht auf dem Kopf fällt; ich will hinauf und Alles anordnen.

Da flog Tonia auf das Dach und Urſula drückte ſich an die Wand, und bald ging die Ausbeſſerung des Schwalbenneſtes an. — Zuerſt kam der Neuntödter mit der brummenden Hummel des Waldhonigs herunter und ſtellte ſie zu Urſula und grüßte ſie freundlich; und dann ließ die Frau Elſter zwei Waldblätter herabfallen, welche Urſula über die Decke ſtellte, damit die herabfallende Wäſche nicht naß werde, und nun kam alles Werkzeug der Urſula heruntergeflogen, und die Vögel ließen es recht ſchön in die Stube fallen; zuletzt kam das Hauptſtück, nämlich das Zelt des Waldhauſes. Das ließen ſie aber nicht an der Mauer herunterfallen, damit es keine Unordnung verurſache, und es ging auch Alles ganz glücklich ab.

„Tauſend Dank, lieber Neuntödter!“ ſagte Urſula; „aber jetzt geh ſchlafen. Du mußt ganz müde ſeyn. Danke doch für mich Allen den guten Vögeln, ich will auch zu Bette gehen.“

„Gute Nacht, Urſula!“ ſagte der Neuntödter, „wir decken eben das Dach noch zu, dann gehen wir auch ſchlafen. Du brauchſt auch nicht mehr beſorgt zu ſeyn wegen der unartigen Vögel auf dem Dach, es darf keiner mehr darauf. Ich und Tonia wohnen allein oben in einem Mauerloch, wo wir dich nicht ſehen und doch hören können, wenn du rufſt.“ Da flog der Neuntödter fort.

Urſula räumte noch ein wenig auf, putzte dann die Laterne aus, legte ſeit längerer Zeit einmal wieder friſche Wäſche an, dankte Gott unter Thränen für ſeine milde Vorſorge und ging mit großem Wohlbehagen ſchlafen.

Am folgenden Morgen ſtand Urſula in aller Frühe mit friſchem Muth auf, und brachte ihren neuen Hausrath in Ordnung. Wie freute ſie ſich zu ſehen, daß alles, was die Vögel gebracht hatten, ihr gehörte. An den Kiſten war das Wappen ihres ſeligen Vaters Urſus, ſie waren aus dem Hausrath ihres ſchlechten Vormunde, wie vieles Andere, nach Mundenrath gekommen.

Das Zelt des Bleichwächters beſtand aus den Bettvorhängen ihrer ſeligen Mutter Urſa, die ſo unter der Verwaltung des Vormunds waren verſchleudert worden, daß ſie endlich der Bleichwächter ſich zu ſeinem Zelte zueignete. Es hing Alles noch ſo gut an einander, und waren auch einige Stangen daran, ſo daß ſie ſich mit wenig Mühe die Hälfte des Thurmraumes in ein bedecktes Kabinet über ihrem Bette einrichtete, und noch vielen Raum vor ihrem ſchmalen Bettchen hatte; ja, wenn ſie die niederhängenden Vorhänge empor aufſpannte, ſo war ſie ganz wie unter einem Zelte.

Sie ordnete nun alles ihr Geräthe in den einen Korb, und ſtülpte den andern darüber, das war nun ihr Schrank und ihr Tiſch. Sie fand Alles richtig, nur war eine alte gedruckte Schürze dabei, die ihr nicht gehörte, und ſie meinte, dieſe Schürze ſchon einmal geſehen zu haben; endlich erinnerte ſie ſich, daß dieſes die Schürze der guten Frau ſey, die immer zuletzt bei den Begräbniſſen gehe, und daß der Neuntödter ihr geſagt, wie dieſe Frau zugeſehen, als Mai und Venac ſie in den Thurm getragen, und daß dieſe arme Frau ſo erbittert über Fanferlieschen geweſen, weil dieſe vergeſſen, ihr eine neue Schürze zu geben. Ach! dachte Urſula, nun iſt die arme Frau noch gar um ihre alte Schürze gekommen, und muß nun gar ohne Schürze mit zur Leiche gehen. Ich will ihr geſchwind ihre Schürze recht ſauber flicken, und ſie ihr zurückſchicken; ich habe keine blaue, ich wollte ſie ihr gern geben. Da ſetzte ſie ſich nieder auf den Werktiſch und zog Nadel und Zwirn hervor, die ſie immer bei ſich gehabt, um dem Jerum die Knöpfe anzunähen, die er im Zorn ſich abzureißen pflegte.

Während ſie die Schürze ſehr fleißig ſtopfte, kam der Neuntödter und ſeine Frau Lania; ſie freuten ſich der ſchönen Einrichtung und erzählten, wie Jerum und die Würgipumpa ſehr über die nächtliche Proceſſion von Wäſche erſchrocken ſeyen; ſie glaubten, es ſeyen die Geiſter der ermordeten Frauen Jerums geweſen, und weil hinten die blaue Schürze nachgeflogen ſey, ſo hielten ſie es für die Vorbedeutung eines Leichenzugs. Der Bleichwächter habe dieſe Meinung ſelber verbreitet, und man habe befohlen, nichts davon zu reden. Die alte Frau ſey aber zu dieſem gekommen und habe ſehr um ihre Schürze gejammert, die ſie ihm mit auf die Bleiche anvertraut, und der Mann ſey ſehr bekümmert, weil ſie ihm gedroht, ſo er die Schürze nicht ſchaffe, wolle ſie zu ſeiner großen Schande ohne Schürze hinter ſeiner Leiche hergehen.

„Ich kenne die arme Frau," ſagte Urſula, „ich ſticke eben ihre Schürze, und wollte ihr gern die allerſchönſte von den meinigen ſchenken; aber eine blaue habe ich nicht." — „Da weiß ich Rath," ſagte der Renntödter, „ſchreibe mir nur auf ein Zettelchen: „Für Urſula von Bärwalde nach beiliegendem Muſter blau zu drucken und mit beiliegender Schürze zuſammen zu packen, morgen wird es abgeholt präcis 6 Uhr, ſchickt Euer Töchterchen mit auf den Weg." Das lege ich dem Blaufärber in Bärwalde auf den Tiſch in der Stube, der weiß noch nicht, daß du nicht mehr bei Zerum biſt, und macht die Arbeit augenblicklich. Morgen nehme ich ſie ſeinem Kinde ab und bringe ſie der armen Frau; ſie hält ſich hier in der Gegend auf bei einem alten Schäfer, und betet Nachts mit ihm um ein ehrlich Begräbniß für die ermordeten Zerumsbräute. Du ſchreibſt mir dann ein paar Zeilen für die Frau und erſuchſt ſie deinen Aufenthalt hier nicht zu verrathen, von dem ſie weiß, und bitteſt ſie um ihre Freundſchaft; ſie kann dir nützen und allerlei Hülfe leiſten."

„Das ſoll geſchehen," ſagte Urſula, „aber ich hab' kein Papier, Feder und Tinte."

„Das ſoll bald da ſeyn," ſagte der Neuntödter und flog fort. Nun ſuchte Urſula eine feine leinene Schürze, die Fanferlieschen ihr ſelbſt geſponnen hatte, aus ihrem Korb und wickelte ſie mit der blauen zuſammen. Der Neuntödter kam aber gleich mit einem Bogen Papier und einer eingetunkten Feder, und Urſula ſchrieb auf einen Zettel, wie der Neuntödter geſagt; und dieſer trug die Schürzen und den Zettel fort, und ließ ſie durch einen größern Vogel zu dem Färber tragen.

„Frau Lania!" ſagte nun Urſula, „jetzt ſoll ich aber noch an die arme Frau ſchreiben, welche die Schürze haben ſoll, da muß die Feder wieder eingetunkt werden." — „Ei!" ſagte Frau Lania, „ich weiß etwas Beſſeres, das ewige Eingetunke würde langweilig werden; ich gehe zur Frau Elſter, die iſt wie eine alte Trödeljüdin und ſchleppt allerlei in ihr Neſt, vielleicht findet ſich da ein Bleiſtift." Sie flog hin und brachte richtig ein dickes Zimmermannsbleiſtift mit, das die Elſter einmal irgendwo hatte mitgehen heißen. Nun ſchrieb Urſula folgenden Brief:

„Ehr- und tugendſame Frau mit der blauen
Schürze!

Ich ſchicke dir hier deine alte Schürze, die ich ſo gut ausgebeſſert, als ich konnte; auch ſchicke ich dir eine neue, welche Fanferlieschen ſelbſt für mich geſponnen, und löſe mit dieſer Gabe das Verſprechen, das Fanferlieschen dir in der Kirche zu Beſſerdich gethan. Ich verlange dafür, daß du keinem Menſchen ſagſt, wo ich bin, denn du weißt es allein. Ich will hier in meinem Kerker alle Leiden, allen Kummer, alle Gebete Gott aufopfern, auf daß er doch das Herz Jerums zur Beſſerung rühren möge.

Die Vögel, welche dir mein Geſchenk bringen, ſind meine Freunde und Boten; ich höre, du lebſt oft bei dem alten Schäfer hier in der Gegend; wenn ich dich um einen Liebesdienſt zu bitten habe, will ich es ihm melden laſſen. Wer ich bin, ſiehſt du an dem Zeichen auf meiner Schürze! Schweige von mir, ſonſt werde ich aufgeſucht und umgebracht. Gott mit Uns!"

Dieſen Brief nahm Frau Lania gleich mit hinauf zu ihrem Mann, daß er ihn morgen früh mit der Schürze zu der alten Frau beſorge. Das geſchah Alles, und der Neuntödter brachte Urſula die Nachricht: „der Blaufärber hat die Schürze gleich recht ſchön gedruckt, und ſeinem Töchterchen auf den Weg zu bringen gegeben; dem hat der Falke, der Alles beſorgte, das Päckchen unter dem Arm weggezogen und der alten Frau gebracht. Sie kniete eben mit dem alten Schäfer unter einem Baum und betete, Gott möge ihr doch wieder eine neue Schürze beſcheren, damit ſie ehrbar mit zur Leiche gehen könne, da ließ er das Päckchen vor ſie niederfallen. Sie hatte eine kindiſche Freude über die ſchön geſtickte und über die neue Schürze; ſie weinte und lachte und küßte bald deinen Brief, bald die Schürze und rief aus: „Gott lohn es viel tauſendmal, ich ſchweige und helfe.“

Urſula machte guten Gebrauch von der Freundſchaft der Frau Blauſchurz: ſie ſchickte ihr von Zeit zu Zeit ein Verzeichniß von allen Kleinigkeiten, die ſie nöthig hatte und ſich nicht ſelbſt bereiten konnte, und die Frau gab den Vögeln Alles mit. Sie hatte auch die Erlaubniß, den alten Schäfer Damen, der ein treuer Diener von Urſulas Vater geweſen war, von der Lage Urſulas zu unterrichten, der dann Alles beſorgte, wenn die Frau irgendwo abweſend bei einem Begräbniß war. Dieſe armen Leute bezahlten aber Alles auf folgende Weiſe: theils bekam die Frau immer viel Almoſen, wo ſie mit zur Leiche ging, theils wurden auch dem Schäfer, als die Nachricht von Urſulas Tod das ganze Ländchen Bärwalde in Betrübniß ſetzte, viele Pfennige gebracht für die liebe verſtorbene Prinzeſſin zu beten, und mit dieſem Gelde wurde Oel und Docht für die Lampe Urſulas, und Stahl, Stein, Zunder und Schwefel, Faden, Zwirn, Nadel, Schnur, Krappen und Schlingen u. dgl. für Urſula gekauft und an eine beſtimmte Stelle in die Nähe des Thurmes verſteckt, wo es dann der Neuntödter Nachts holte und zu Urſula in den Thurm brachte.

Alles aber, was Urſula ſich nur irgend ſelbſt bereiten konnte, ließ ſie ſich nicht bringen, um nicht ſo leicht durch die vielen Hin- und Herwege der Vögel verrathen zu werden.

So hatte ſich Urſula bald ihren Kerker ganz vertraulich eingerichtet; Alles, wie man es bei armen Leuten findet. Bei ihrem Lager, das aus Moos und einem Betttuch drüber und einer von ihr geſtrickten wollenen Decke beſtand, hatte ſie ſich ein Altärchen zum Beten von einigen frommen Bildern, und ein Weihwaſſerkeſſelchen an die Wand angebracht; davor ſtand immer ein friſcher Strauß von Waldblumen. An der andern Seite des Thurmes hatte ſie in einer Grube immer Kohlen, bei denen ſie kochte und wärmte, was ſie auch über der Lampe that, weil ſie kein Feuer machen durfte, um ſich nicht durch den aufſteigenden Rauch zu verrathen. Der Schäfer mußte öfters friſche Weidenzweige in der Nähe in einen Bach legen, welche ihr dann Nachts die Vögel brachten, und ſie flocht ſich von denſelben allerlei Körbe und anderes Geräthe, worin ſie ſehr geſchickt war.

An einem Morgen ſagte Urſula zu der Frau Lania: „Ach! könnteſt du mir wohl eine Menge recht zarter Flaumfederchen beſorgen?“ „Nichts leichter als das,“ ſagte Lania, „alle Vögel ſollen ſich die zarteſten ausrupfen, ſie thun mir Alles für dich zu Liebe, weil ſie wiſſen, daß wir mit dem Adler ſo gut ſtehen. Ich will gleich die Lieferung bekannt machen laſſen“ und da flog Lania hinweg.

Urſula aber that eine weiße Schürze vor und nahm ein bedecktes Körbchen mit Broſamen in die Hand und ſetzte ſich an das Quellchen im Thurm nieder.

Da kamen hinter einander viele, viele Vögel auf ihren Schoos geflogen, und jeder rupfte ſich ſo viel der zarteſten Flaumfedern in ihre Schürze, als er entbehren konnte, andere brachten die Federchen aus ihren Neſtern, und Urſula ließ jeden Vogel eine Nußſchale voll Broſamen freſſen und aus dem Quellchen trinken, und bald hatte ſie ihre ganze Schürze voll Federchen. Nun nähte Urſula aus einzelnen Schnupftüchern Kiſſen zuſammen, und ſtopfte ſie mit den Flaumfedern aus und ſuchte allerlei zuſammen, was ſie geſtrickt hatte, und ſtrich und legte es ordentlich.

„Ei,“ ſagte da Frau Neuntödter, „iſt es doch, als ob du dir ein Neſtchen baueſt, ſo wirthſchafteſt du herum, ſtopfſt Bettchen und legſt artige Hemdchen, Jäckchen und Mützchen zurecht.“

„Ach, lieber Vogel!“ antwortete Urſula, „ich habe heut Nacht, als ich ſo zu meinem Stern am Himmel hinaufſah, einen recht innerlichen Troſt empfunden, als ſollte ich bald nicht mehr ſo allein hier ſeyn.“

„Welche Geſellſchaft hätteſt du denn am liebſten?“ fragte Frau Lania. „Ach!“ erwiederte Urſula, „ſo mir Gott ein liebes, frommes Kindchen beſcheren wollte, o, wie wäre ich dann glücklich!“

„Das ſoll wohl wahr ſeyn,“ ſprach der Vogel, „aber lebe wohl, ich muß auch noch an meinem Neſt bauen.“ Da flog Frau Neuntödter fort.

So lebte Urſula ruhig fort, von den guten Vögeln bedient und ernährt und gar nicht mehr geſtört; denn wenn ſie nicht rief, oder wenn ſie ihr Bettgezelt über den ganzen Raum geſpannt hatte, wagte ſich kein Vogel herab. Ihre Wohnung verſchönerte ſich täglich, die häßlichen rauhen Steinwände waren nicht mehr ſichtbar. Eine Seite des Thurmraums nahm ihr Bettgezelt und darunter ihr Lager ein, das aus dem feinſten Moos und einem Leintuch und einer ſelbſt geſtrickten Decke beſtand. Daneben hatte ſie ſich ein Betaltärchen an die Wand geordnet: ein Kreuzchen, ein Marienbildchen mit dem Chriſtkind auf dem Arm, und das Bild der heiligen Urſula, ihrer Namenspatronin, mit einem Pfeil in der Hand und darunter ein Weihwaſſerkeſſelchen; das Rührendſte aber dabei war, daß alle dieſe Sachen ihrer Mutter gehört hatten. Jerum hatte alle dieſe Dinge, die er haßte, im Schloß Bärwalde einem Schacherjuden verhandelt, und der arme Schäfer hatte ſie dieſem aus Frömmigkeit und Ehrfurcht vor der ſeligen Frau Urſa abgekauft. Alle dieſe kleinen leichtzutragenden Dinge aber hatte er nach und nach von den Vögeln zu Urſula bringen laſſen. Es ſtand auch ein Töpfchen mit immer erneuten Waldblumen vor dem Altärchen. Das Lager Urſulas war ganz ſchmal, das Bettgezelt aber war für ein großes zweiſchläfriges Bett eingerichtet geweſen, drum war noch viel Platz drunter, und es hingen dann auch noch an der Wand vier alte Bilder auf Wachstuch gemalt, die hatte der gute Schäfer auch aus Ehrfurcht auf dem Trödelmarkt gekauft. Sie waren aus den Rahmen gefallen, da hatte er ſie zuſammengerollt, und von den Vögeln zu Urſula bringen laſſen. Ach! welche Freude hatte ſie, da ſie die Bruſtbilder ihres Vaters Urſus, ihrer Mutter Urſa und des Königs Laudamus und der lieben Jungfer Fanferlieschen aufrollte. Sie wuſch ſie mit ihren Thränen und küßte ſie viel hundertmal.

Der Neuntödter und ſeine Frau, die zugegen waren, weinten herzlich mit; denn ſie kannten den Laudamus und Fanferlieschen ſehr gut.

Der Neuntödter flog ſchnell weg und kam wieder mit einer Zwiebel im Schnabel und einem Hühnerei in jeder Pfote. „Ach! ich weiß ſchon,“ ſagte Frau Lania, „er will wieder ſeine Malerkünſte machen; ſchneide nur die Zwiebel entzwei, Urſula! und ſchlag das Weiße aus den Eiern.“ Urſula that dieſes, dann rieb der Neuntödter die Bilder mit der Zwiebel ab, tauchte dann einen Flügel ins Eiweiß und fuhr damit über die vier Bilder, die dann ſo ſchön hell und glänzend wurden, daß Alle die größte Freude daran hatten.

Die übrigen Theile der Wände des Thurmes hatte Urſula mit Matten, die ſie aus Binſen geflochten, behängt, ein Einbug in der Mauer diente als Küche; in der Erde war eine Stelle vertieft, um Kohlenfeuer zu unterhalten; denn flammendes Feuer durfte ſie nicht machen, um nicht durch den aufſteigenden Rauch verrathen zu werden. Holzkohlen brachten ihr immer die Vögel vom Kohlenbrenner. Sie hatte ein Blasrohr von Holz und auch eine Feuerzange von einer friſchen Weidenruthe, die nicht leicht brannte, und die ſie mit einer neuen leicht erſetzen konnte. Der alte Schäfer hatte ihr einen Roſt, eine Pfannenkuchenpfanne, ein Keſſelchen, ein Züberchen, einige Töpfe, einige irdene Teller mit ſchönen Reimen drauf geſchickt. Z. B.: „Ein gut Gewiſſen würzt jeden Biſſen!“ und „Komm Herr, ſey mein Gaſt, ſegne, was du beſcheret haſt!“ und „Sankt Urſula mit deinem Zug, eßt Alle mit, es iſt genug!“ und noch andere ſolche Sprüche, die alle der gute Schäfer bei dem Töpfer beſtellt hatte. Dieſe Gefäße und ein ſchönes buntes Salzfaß und einige hölzerne Kochlöffel und ein kleines Nudelbrett und ein paar Meſſer und Gabeln waren bei der Feuerſtelle an der Wand ſchön an Zapfen oder an einem Hirſchgeweih aufgehängt, das die Vögel im Walde gefunden und heruntergeworfen hatten. Urſula hatte es zwiſchen die rohen Mauerſteine eingeklemmt.

Milch in einem kleinen Henkeltopf, Butter, Eier, ein Säckchen Mehl, Salz, Brod, Käſe, Gemüſe, Küchenkräuter, Aepfel, Birnen, Kirſchen u. dgl. brachten die Vögel immer Nachts nach dem verſteckten Waldwinkel, wo der Schäfer oder die Frau Blauſchurz es für Urſula hinſtellten. Das Liebſte unter allem, was die guten Leute ihr geſchickt hatten, war ein Katechismus, ein Gebetbuch, ein Evangelienbuch und ein Kalender; die gute Frau Blauſchurz hatte ihr in dieſem die Sterbtage von Vater und Mutter und von König Laudamus und deſſen Mutter und den Geburtstag von Jerum angemerkt, was ihr gar rührend war, und ſie nahm ſich feſt vor, an dieſen Tagen immer recht fromm zu beten.

Die Quelle, welche durch den Thurm in die neben anſtoßende Schloßküche floß, bedeckte Urſula mit geflochtenen Weidentafeln, die man an einer Stelle als Brunnen öffnen konnte, und über das Ganze hatte ſie eine geflochtene Strohdecke gelegt.

Honig und Wachs bauten ihr die Bienen, die ſie immer ſehr lieb gehabt, in ein Loch der Thurmwand, und ließen ihren Ueberfluß gern von den Vögeln herab zu Urſula tragen; die ſich auch Wachslichtchen machte und an Feſttagen, wenn ſie betete, auf ihrem Altärchen anſteckte.

Sonn- und Feſttags arbeitete Urſula nicht, ſie kochte dann Abends vorher und wärmte es ſich nur ein wenig, oder die Vögel brachten ihr etwas aus der Schloßküche, oder der Schäfer ſchickte ihr etwas. Sie betete dann und las im Evangelienbuch, und der Neuntödter mit Frau Lania, als ehemalige Menſchen, hörten recht andächtig zu. Sie legte ihnen auch die Parabeln aus; am Antoniustag aber und Franziskustag, welche frommen Leute in großem Glauben auch den Thieren vom lieben Gott erzählt haben, verſammelte Urſula alle Vögel um ſich, ſo viel ihrer nur

Raum hatten, und lehrte ſie, als ſeyen ſie Menſchen, und ſie ſangen dann nachher ganz wunderſchön.

So lebte Urſula ruhig, durch die Gnade Gottes und ihre Geduld ziemlich glücklich; aber einmal, da ſie in ihrem Kalender ihren Vermählungstag mit Jerum ſah, ward ihr ſehr wehmüthig ums Herz und ſie flocht dann recht emſig ein ſchönes Wiegenkörbchen fertig, das ſie in der Arbeit hatte. Dann legte ſie die kleinen Federkiſſen hinein, die ſie bereitet hatte, und ſtellte das Wiegenkörbchen zu ihrem Lager.

Es ward aber Abend und ſie betete ihr Abendgebet mit großer Inbrunſt an ihrem Altärchen.

Es ward Nacht und Frau Lania kam herabgeflogen und ſagte: „Liebe Urſula! erſchrick nicht, wenn du vielleicht heute Nacht plötzlich ein Geklapper hörſt.“ — „Wie ſo?“ ſagte Urſula ganz ernſthaft. — „Ei,“ erwiederte Lania, „es iſt nur, weil ſo eben hier neben auf dem Rauchfang der Schloßkirche ſich ein Klapperſtorch niedergelaſſen hat, der ſich wohl, wenn du im beſten Schlafe wäreſt, könnte klappernd vernehmen laſſen.“

Urſula dankte und bat Frau Lania, oben das Dach ein wenig zu öffnen, ſie möchte heute Nacht den Sternenhimmel ein wenig anſehen. Da ſagte Frau Lania „Gute Nacht!“ und flog hinaus.

Urſula öffnete den Vorhang über ihrem Lager und legte ſich nieder. Es war kein Wölkchen am Himmel, die Sterne glitzerten gar hell; Urſula ſah ſehr ernſthaft nach dem Sternbild des kleinen Bären und blickte die

Bilder ihres Vaters und ihrer Mutter recht liebevoll an, die neben ihrem Lager an der Wand hingen und betete für ihre Eltern, empfahl ſie Gott und ſchlief ein.

Es war ihr aber im Traum: als trete ihre Mutter zu ihr und ſchaue mit ihr in das Sternbild, und da zuckten auf einmal die Sterne zuſammen, und es falle ein Stern herunter in ihren Schooß. Da fühlte ſie eine ſo heftige Freude und einen ſüßen Schmerz, als fliege alles irdiſche Glück wie ein feuriger Pfeil durch ihr Herz, und als fange ſie ihn mit ihren Händen, und als wäre es ein wunderſchöner bunter Vogel, der ſich an ihre Bruſt ſchmiege, und von ihren Lippen eſſe und trinke, wie von rothen Kirſchen. Aber es war ihr: als ringe ihre Mutter mit ihr um die wunderbare Gabe des Himmels, ein Ringen, wie der Engel mit Jakob rang, und es fuhr ein Schmerz, wie ein Blitz durch das Innerſte ihres Lebens; da lächelte ihre Mutter und legte ihr ein liebes Kind in die Arme, und ſegnete ſie und verſchwand.

Jetzt wurde Urſula plötzlich von einem lauten kindlichen Zetergeſchrei erweckt, und wer kann ihre Seligkeit ausſprechen: ein ſchönes Knäbchen lag an ihrer Bruſt! Sie weinte und lachte und betete und nährte ihr Kind, und die fromme Mutter gefiel dem lieben Gott.

Als der Morgen anbrach, ſangen alle Vögel ſo lieblich wie nie. Jetzt kam Frau Lonia und der Großvater und bezeugten ihre Freude und dann alle vertrauten Vögel, das Kind zu ſehen. Sie holten ihr das Beſte, was ſie in der Schloßküche erwiſchen konnten und ſangen ihre lieblichſten Weiſen auf der Wiege, und der alte Schäfer, dem Urſula es melden ließ, ſendete ihr die beſte Nahrung, die er bereiten konnte.

Nach drei Tagen in der Nacht, da die Sterne ſo hell glitzerten, als wollten ſie in ihrem ſchönſten Glanz zu Gevatter ſtehen, betete Urſula herzlich zu Gott und dankte für ihr liebes Kind und gelobte, ihm es in Gottesfurcht aufzuziehen, er ſolle ihr doch ſagen, was ſie vorher als eine treue Mutter thun müſſe. Darüber entſchlief ſie und hatte folgenden wunderbaren Traum. Urſula ſah eine große Wüſte, heiß und traurig, und hörte ein Kind wimmern und kam an eine tiefe Grube; darin ſah ſie ein nacktes Kind liegen, das verſchmachtete. Sie konnte nicht zu ihm hinab, um es an ihrer Bruſt zu ernähren; denn ein furchtbarer Tiger ging brüllend um die Grube und drohte jeden Augenblick hinab zu ſpringen und das Kind zu zerreißen. Da kniete Urſula im Traume nieder und betete um Hülfe; da ſah ſie eine bleiche, hagere, aber liebliche Jungfrau über die heißen Sandhügel herabſchweben gerade auf den Rand der Grube zu; dieſe ſchien den Tiger nicht zu ſehen, der ſich grinſend gegen ſie wendete und ſie zu zerreißen drohte. Sie war barfuß, ihre Füße bluteten, ihre Lippen waren trocken, ſie blickte auf ein kleines Kreuz von zwei Strohhälmchen gebildet, das ſie in der linken Hand trug und ſchritt dicht zu der Grube und dicht zu dem Tiger, der ſich ſchon zum Sprunge gegen ſie rüſtete. Da ſtreckte ſie ihm das Strohkreuzchen entgegen, und er wich zurück. Nun beugte ſie ſich zur Erde und pflückte ein Kleeblatt, das vor ihr aus dem dürren Sand emporwuchs, und ſprang mit demſelben in die Grube zu dem Kind. Da zog ſich der Tiger einige Schritte von der Grube zurück. Nun nahte Urſula auch dem Rand und blickte hinab und ſah das Kind in dem Arm jener wunderbaren Jungfrau. Es ſah froh und heiter aus, die Jungfrau aber hob die Hand mit dem Kleeblatt gegen Himmel und ſah ihr Strohkreuzchen bittend an; da hob ſich ein Thauwölkchen und drei klare Tröpfchen fielen auf die drei Kleeblättchen, und die Jungfrau ſtreifte das erſte Tröpfchen auf das Köpfchen des Kindes ab und ſagte: „Ich taufe dich im Namen des Vaters,“ und ſtreifte das zweite Tröpfchen ab und ſprach: „und des Sohnes,“ und nahm das dritte Thautröpfchen und ſagte: „und des heiligen Geiſtes. Amen!“ — In dem Augenblick des letzten Wortes floh der Tiger von dannen. Die tiefe Grube ſtieg empor, die Jungfrau, mit dem Kindlein auf dem Arm, das nun ganz hell und leuchtend war, ſtand vor Urſula, die ſtreckte die Arme nach dem Kinde aus, und die Jungfrau legte ihr das Kind an die Bruſt. Da ſagte Urſula im Traume zu ihr: „Wer biſt du, die dem Kinde hilft?“ und ſie ſagte: „Ich bin die Wehmutter.“ Da verſchwand ſie. [illegible] aber wollte ſie am Arm faſſen, doch fühlte ſie etwas Kaltes an den Füßen und erwachte, und ſie fand ſich mit ihrem Kinde [illegible] außer dem Bette mitten im Zimmer, und hatte [illegible] mit einem Fuße in den [illegible] getreten.

Sie legte ſich gleich ihren Traum aus, daß ſie nicht länger zögern ſollte, ihrem Kinde die Wehmutter zu geben. Sie legte das Kind in die Wiege, kleidete ſich ſo ſorgfältig an, als ſie immer konnte, und [illegible] [illegible] gleich aus.

Da kam der [illegible] und ſeine Frau herabgeflogen und trugen etwas im Schnabel, und es war ein kleines [illegible] und ein Lätzchen ganz fein mit rothen Schleifen, und ſie flogen wieder weg und brachten auch eine kleine weiße Decke, worauf ein kleiner [illegible] [illegible] geſtickt war. Dabei klapperte der Storch mit dem Kopf und zeigte mit ſeinem rothen Schnabel in der Thüre hinunter.

„Ei! was bringt ihr da?“ fragte [illegible], und Frau [illegible] antwortete: „Das hat uns der Storch gegeben dir zu bringen, er kann nicht ſelbſt herunter, weil der Raum hier ihm zu enge iſt, um weiter hinauf zu fliegen. Der alte Schäfer und Frau [illegible] [illegible] es hier; ſie haben es an den gewöhnlichen Ort gelegt, und der Storch ließ es ſich nicht nehmen, es [illegible] ſelbſt auf den Thurm zu tragen. Er ſingt: es ſeien kleine Kinderleichen und das geht ihn an. Es kommt aber noch mehr, was uns zu ſchwer war. Da kam eine Katze herabgeſtiegen und brachte im ein Tuch geknüpft einen Kuchen, worauf ein kleiner Name mit Zucker geformt war, und darum her war geſchrieben: „Hurra! Urſula das [illegible] heißen muß,“ und da kamen viele Vögel und brachten viele ſchöne Waldblumen und ſchmückten den kleinen Altar der Urſula damit, und auch die Bienen fingen an zu ſummen und trugen ſüßen klaren Honig in ein aufgeblühtes Schächtelchen. Urſula hat nun den [illegible] und [illegible], alle guten Vögel zu verſammeln, die großen auf den [illegible] und die kleinen in den [illegible] und die [illegible] [illegible], denn ſie wollte [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Als die Vögel zu dieſer Bedienung herbeigeflogen waren, [illegible] die gute Urſula ihre Wohnung [illegible] [illegible]. Zwei [illegible] Kinder mit weißen Kleidern [illegible] [illegible] auf beiden Seiten der Capelle [illegible] Tiſche; auf den einen ſetzte ſie [illegible] mit Blumen und [illegible] Waldblättchen [illegible] an, auf den andern ſetzte ſie den Kuchen und Honig. Die [illegible] ſchmückten ſie mit Blumen, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Dann zog ſie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], ſtand ſie auf einem [illegible] mit der [illegible] auf dem linken Arm, und trat an die Capelle.

In dieſem Augenblick flog der Storch, der immer herumgehüpft hatte, [illegible] an zu [illegible], und alle [illegible] Vögel [illegible] ſich [illegible] ſich oben auf dem Dache, [illegible] [illegible] zu der [illegible] [illegible] [illegible] an den [illegible] auf [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Jeder Vogel hatte eine Blume im Schnabel; [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], der [illegible], der Storch und andere [illegible] Vögel [illegible] [illegible].

Als alle verſammelt waren, [illegible] der Storch [illegible] [illegible]; [illegible] [illegible] [illegible] mit ihrem Kind und dem [illegible] an der [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

„O du liebes Kind im Himmel!“ [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]
  [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] der Mutter, [illegible] und [illegible]
Wilhelm [illegible] Blumen [illegible]

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

Die gute Mutter horchte ängstlich nach seinem Bette hin. Da rief Wilhelm [illegible] aus dem Traume [illegible]:

„Ach [illegible] ich [illegible] die Mutter mein!
[illegible]
Und Berg und Thal und Wald und Feld
[illegible]“

Da [illegible] die Mutter mit Schrecken [illegible] Gestalt [illegible] an der Öffnung des [illegible] gegen den [illegible]. Wilhelm sprang auf und [illegible] nach der [illegible] um [illegible] zu [illegible]. Da [illegible]: „Ach Wilhelm! [illegible] mein Herz zu drücken.“ [illegible]: „Ach liebe Mutter! [illegible]“ — „[illegible]

[illegible] [illegible]?" [illegible] Helene, und er rief [illegible]: „Mutter! ich habe mein Glück gut [illegible]; gleich [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] ich immer [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], wenn ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] gleich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] gleich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]," und [illegible] [illegible] Helene [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]. — „O [illegible], o [illegible]! mein [illegible]!" rief Helene, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Die Mutter [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; [illegible] er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] Helene [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und er das Wasser an dem Kessel zischen hörte. Da fand er in einem Winkel hinter dem [illegible] einen Palmzweig stecken noch vom letzten Palmsonntage und dachte: Was der Teufel, die Köchin ist eine Person, die Religion hat. Er brach ein Zweiglein ab und steckte es in den Ofen ein, und die Wärme vom dem Ofen kam zu ihm in den Zweigen hinüber, und freute sich sehr über dieses gute Zeichen.

Als es nun vollkommen hell geworden war, machte Uhlaluk das Feuer auf dem Herde an und räumte Alles sehr zierlich in der Küche auf und wusch sich sauber in der Quelle, weil er in dem Rauchfang etwas rußig geworden war. Als er aber die Köchin kommen hörte, versteckte er sich hinter das Holz bei dem Küchenofen.

Die Köchin trat herein und sprach verwundert: „Ei! wer hat hier so schön gewirthschaftet? Alles ist in der Ordnung: das Feuer brennt, der Wasserkessel hängt darüber, die Milch steht beim Feuer; ei! das lasse ich mir gefallen. Mein Traum, als trage ein guter Geist mir Wasser und Holz und nehme mir die Arbeit ab, ist wohl wahr geworden. Kaum habe ich wohl oft an der Feuermauer so rappeln, pochen und manchmal wie ein klingend Wesen gehört.“ Nach diesen Worten raschelte Uhlaluk an dem Holz, die Köchin blickte erschrocken um, und da sie den kleinen blondlockigen Uhlaluk mit seinen rothen Wangen und blauen Augen dastehen sah, sprach sie: „Ach [illegible] lieben Gott den Herrn," und [illegible] erwiderte: „Meinen Herrn und [illegible] lieb ich immer gern." Da hub die Köchin an:

„Wo kommst du her? du liebes Kind?
[illegible]
Wie heißest du? [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Daß mir das Herz im Leibe [illegible]."

Als die Köchin vor Freude in die Hände [illegible] [illegible] sprach mit einer freundlichen [illegible] zu ihr:

„[illegible] bin ich [illegible].
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die Kätzlein ſchnurren [illegible] mit Band,
Die Maulwürf' [illegible] mit Verſtand,
Den Hahnen ſpielen ganz galant,
Den Teig [illegible] ſingt am Rand,
Die Katze naſcht von dem Schmand,
Und wenn der Schlaf ſie übermannt,
Den Königen wohnen ganz gewandt,
Ich ſpiele Horn und ſing' Diskant,
Ich bin ein kalter Muſikant;
Ich [illegible] und viele Band,
Und kann ein [illegible] Elephant,
Ich ſehe die Morgen ganz [illegible]
Den Zopf und trag' ihn [illegible]
Zwei Stiefeln recht und linker Hand
Meine Kutſche iſt es [illegible] [illegible].
Ich ziehe das Strumpfband ſich geſpannt:
Ein Hund, das ſich im [illegible] Land,
Schmauſt [illegible] als nicht ungebrannt
Und bringt der Küche große Schand
Auch trag' ich das Hoſenband
Ihr unſerm Sinn recht elegant.
Doch Geiſtlein hat nicht [illegible] ?,
Ein jedes Herz verſchmäht den Tand,
Der Menſch iſt auch mit Gott verwandt,
Und wer ſich nicht der Zeit ermannt,
Der hat den beßten Theil verkannt:
Drum iſt auch Gram mir unbekannt.
Für Haus und Hof und Feld und Land,
Für Leute, [illegible] und Brand,
Für [illegible] auf Meer und Strand,
Für Kinder und für Vaterland,
Für Mäuſe, Mund und Elephant
Und was zu Haus aus Gottes Hand

Und ich im Orbis Pictus fand,
Worin die Seel getüpfelt ſtand,
Da ich ihr Alles nun geſtand,
Hoff' ich, daß ſie mich nicht verbannt;
Für meine Treue und Beſtand
Geb' ich die Kußhand ihr zum Pfand."

Nach dieſem ſchönen Reimſpruch küßte Urſulus ſeine Hand und reichte ſie der Jungfer Köchin; die aber erwiſchte den lieben Jungen beim Kopfe und gab ihm einen tüchtigen Kuß. Der Handel war bald geſchloſſen: „Junge! du bleibſt bei mir," ſagte ſie, „du biſt mein Vetterchen, ſage ich; aber dein Nam' iſt mir zu lang, Kommtzeitkommtrath das geht nicht, das iſt nicht maulrecht, ſuche dir einen andern Namen aus."

„Wo iſt Sie denn her, Jungfer Köchin?" fragte Urſulus.

„Ich bin von Oberurſel in der Wetterau," erwiederte dieſe.

„Ei!" ſagte Urſulus, „da nenne Sie mich Urſulus, das erinnert Sie immer nach Haus," und ſomit behielt denn Urſulus ſeinen Namen.

Die Jungfer Köchin aber ſetzte ſich nun gleich nieder und ließ ſich von Urſulus die Haare flechten, die Löckchen drehen, das Haubenband binden, und er machte das Alles ſo artig und zierlich und zupfte ſie ſo wenig, daß ſie die größte Freude an ihm hatte.

Als ſie überlegte, wo ſie ihm ſein Bett aufſchlagen ſollte, zeigte er ihr ſelbſt den Winkel hinter dem Holz in der Küche dazu an, und ſagte ihr, daß er nie anders als auf einem Sack voll dürren Blättern oder Moos geſchlafen habe; ſie ſolle ihm dort nur den alten Kartoffelſack mit Heu, Laub oder Moos anfüllen laſſen, ſo wolle er dort ſchlafen wie ein König, und wenn ſie Morgens in die Küche komme, werde ſie ſchon Alles in der ſchönſten Ordnung finden. Das geſchah nun, und ſo war Urſulus als Küchenjunge gut eingerichtet.

Nachts aber, wenn er allein in der Küche war, ließ ſeine Mutter den Faden mit dem Span herüberſchwimmen, und er band einen kleinen Flaſchenkürbis daran, in den er ein Briefchen geſteckt und dann verſtopft hatte, damit kein Waſſer hineindrang, und ſo hatte ſeine gute Mutter ſehr oft Nachricht von ihm und allem, was er von Jerum und andern Dingen erfuhr; und ſie ſchrieb ihm wieder, wie es ihr gehe, und wie er ſich verhalten ſolle.

Das Leben des Urſulus ging auf dieſe Weiſe eine Zeit lang fort; aber der kunſtreiche Küchenjunge konnte nicht lange verborgen bleiben; alle Speiſen, die aus der Küche kamen, waren ſo zierlich angerichtet, auf die Torten waren mit buntem Zucker ſo ſchöne Blumen und Vögel geſtreut, daß die Köchin einen Lobzettel nach dem andern erhielt.

Auch hatte Urſulus die Gewohnheit, an verſchiedenen Feſttagen irgend eine figürliche Vorſtellung von dem Feſttag aus Zuckerteig zu machen und auf die Torte zu ſtellen, das hatte er im Thurme durch das Spielen und Fortarbeiten an ſeiner Weihnachtskrippe gelernt. Seine Mutter hatte ihm oft im Thurme die Geſchichte von der heiligen Genoveſa erzählt, wie ſie mit ihrem Söhnlein Schmerzenreich auf Befehl ihres Gemahls Siegfried hatte umgebracht werden ſollen, durch das Mitleid der Mörder aber leben geblieben war, und nun in der Wildniß ihr Kind und ſich durch die Milch einer Hirſchkuh ernährend lange verborgen gelebt hatte, bis endlich ihr Gemahl ſie einſtens auf der Jagd wieder fand, und ſie reumüthig wieder zu ſich nahm. Dieſe Geſchichte hatte ihn immer ſehr gefreut, und als nun das Feſt der heiligen Genoveſa eintrat, machte er auf einen Kuchen das Bild der Genoveſa mit ihrem Kindlein im Wald, wie ſie von zwei Mördern ſoll erſtochen werden, und die heilige Genoveſa glich perfekt ſeiner lieben Mutter Urſula.

Da dieſer Kuchen mit dem rührenden Bilde auf die Tafel Jerums kam, wurde dieſer durch den Anblick ſehr gerührt und befahl ſeinem Hofmarſchall in der Küche zu fragen, wer dieſes Bild auf den Kuchen gemacht habe, und den Künſtler zu ihm herauf zu führen. Der Hofmarſchall kam in die Küche und fragte die Köchin: „Wer hat das Bild heute auf den Kuchen gemacht?“ Da zog die Köchin den kleinen Urſulus hinter dem Holzſtoß hervor und ſagte: „Mein Vetterchen Urſulus iſt der Künſtler, er hat mich ſeit einigen Wochen beſucht und mir in meiner Arbeit geholfen.“ Der Hofmarſchall wunderte ſich ſehr über die Schönheit des lieben Knaben und ſagte ihm: „Urſulus! das ſchöne Bild, das du heute auf den Kuchen gemacht, hat dem König Jerum ſehr gut gefallen und er hat mir befohlen, dich vor ihn zu führen, denn er will dich belohnen.“

Auf dieſe Worte pochte dem Urſulus das Herz gar ſehr, bald vor Freude, daß er ſeinen Vater ſehen ſollte, bald vor Angſt, denn er fürchtete ſich zu verrathen; doch ſammelte er ſich und ſprach: „Nehmet mir meine Beſtürzung nicht übel auf, Herr Hofmarſchall! Ich habe noch niemals einen König geſehen; gleich will ich zu Dienſten Ihrer Majeſtät ſtehen, erlaubet mir nur, daß ich mich ein bischen waſche und meine Sonntagskleider anziehe.“ Da ſagte der Hofmarſchall: „Das iſt nicht mehr als billig, mache dich fertig; in einer halben Stunde will ich dich abholen,“ und dann ging er wieder fort.

„Ach! Unglück über Unglück!“ ſagte die Köchin, „jetzt biſt du für mich verloren; gefällſt du dem Jerum, ſo nimmt er dich von mir weg aus der Küche, und gefällſt du ihm nicht, ſo jagt er dich aus dem Schloſſe.“ — „Laſſe Sie Gott ſorgen,“ erwiederte Urſulus, „er wird mich nicht verlaſſen; will mir Jerum eine Gnade erweiſen, ſo will ich ihn bitten, mich wenigſtens in der Küche ſchlafen zu laſſen; da kann ich immer das Abendgebet mit Ihr beten und das

Morgengebet, und Ihr auch Morgens das Feuer anmachen und die Friſur wie bisher in Ordnung bringen. Der König ſchläft doch ein paar Stunden länger als wir. Jetzt aber hole Sie mir geſchwind die ſchönen Sonntagskleider, die Sie mir hat machen laſſen und die Sie droben in Ihrer Kiſte bewahrt.“ Da ging die Köchin auf ihr Dachſtübchen hinauf, die Kleider zu holen.

Kaum aber war ſie vor der Thüre draus, ſo pochte auch Urſulus gleich mit der Feuerzange an der Feuermauer, und Urſula ließ gleich den kleinen Flaſchenkürbis auf der Quelle unter dem Herde herüber ſchwimmen. Urſulus ſteckte einen Zettel hinein, worauf geſchrieben ſtand: „Herzliebe Mutter! mein Vater Jerum hat mich zu ſich rufen laſſen. Ich habe ihm die heilige Genovefa auf dem Zuckerkuchen abgebildet, und die hat ihm ſo gut gefallen. Ach Mutter! bete doch für mich, daß ich meinem Vater auch gefalle, und daß ich mich und dich nicht verrathe. Sobald ich kann, klopfe ich dir wieder und ſchreibe, wie es mir gegangen iſt.“ — Als Urſula den Kürbis zurückgezogen hatte, kam auch die Köchin mit den Kleidern, und kaum hatte Urſulus ſich ſo ſchön geputzt, als er nur konnte, als auch der Hofmarſchall erſchien und ihn zu Jerum führte.

Als dieſer ihn anſah, ward er recht innerlich in ſeinem Herzen bewegt; denn Urſulus glich ſeiner Mutter ſehr, und da dachte der Jerum an ſie und an ſeine Grauſamkeit. Er fragte ihn: „Wie heißeſt du?“ Da ſagte Urſulus: „Kommtzeitkommtrath.“ Der Name machte den Jerum recht nachdenklich; aber er nahm ihn gleich zu ſich und erzeigte ihm ſehr viele Liebe und ließ ihn alles lehren, was nur auf der Welt zu lernen war.

Jerum hatte keine Kinder, und Urſulus war ihm ſo lieb, ſo lieb, er wußte nicht warum. Deßwegen konnten ihn aber die meiſten andern Diener nicht leiden und vor allen die böſe Königin Würzipumba hatte immer einen innern Zorn, wenn ſie ihn ſah.

Urſulus aber wurde von den Unterthanen Jerums ſehr geliebt; denn Jerum war lange nicht mehr ſo wild, ſeit der Knabe bei ihm war, und er beſſerte ſich alle Tage.

Wenn nun Urſulus allein war in der Nacht, ſo kam immer der Neuntödter und pickte am Fenſter. Da machte Urſulus auf, und der Vogel ſetzte ſich auf ſein Bett und erzählte ihm, was die Mutter im Thurm mache, und Urſulus erzählte ihm wieder, wie es ihm gehe und wie Jerum viel beſſer ſey als ſonſt, und ſchickte ihr immer gute Sachen und allerlei Bildchen und Ringe, die ihm der König ſchenkte.

Ach! da ward die arme Urſula recht froh in ihrer Einſamkeit und weinte vor Freuden und betete zu Gott.

So lebte er eine Zeit lang fort, und hatte ſein größtes Vergnügen daran, in ſeinen Freiſtunden durch die ganze Gegend herumzuſchweifen. Einſtens aber kam er in einen Wald zu einem eisgrauen Schäfer, der ſaß an einem Brunnen unter grünen Linden, und ſeine Lämmer weideten um ihn her. Er ſetzte ſich zu ihm; es war ſo ſtill und kühl, und die Sonne ſchien ſo freundlich durch die Bäume. Der Schäfer war traurig, und Urſulus ſagte zu ihm: „Lieber Schäfer! dies Plätzchen hier wäre recht ſchön, um die Gebeine der armen Fräulein hin zu begraben, die jetzt bei dem böſen Pumpelirio Holzebocke herumliegen.“

Der Schäfer fragte: „Was ſind das für Fräulein?“ Da erzählte ihm Urſulus alles, was ihm die Mutter geſagt, und der Schäfer ſagte: „Ach Gott! da war mein Töchterlein auch dabei!“ und war ſehr betrübt.

„Ach!“ ſagte Urſulus, „wenn du hier recht ſchöne Gräber machen wollteſt, alle recht ſchön in einer Reihe, und wollteſt Blumen hinein ſtreuen, und wollteſt um den Platz herum einen Zaun von Roſen machen, ſo wollte ich dir treulich helfen, und dann wollten wir die armen Fräulein hier zur Ruhe bringen.“

Der alte Schäfer war Alles zufrieden, und ſie fingen gleich an zu hacken und zu graben, bis Urſulus wieder nach Haus mußte. Aber er kehrte oft wieder, und der alte Schäfer war recht fleißig, ſo daß Alles bald in Ordnung war.

Eines Abends kam der gute Vogel zu Urſulus und fand ihn ſehr nachdenklich. „Lieber Vogel," ſprach er, „ich habe etwas Großes unternommen, und weiß nun nicht, wie ich es ausführen ſoll. Ich habe einen recht ſtillen, freundlichen Ort, um die Gebeine der armen Jungfräulein hin zu begraben; Alles iſt fertig und bereit, nun hilf mir das Begräbniß anſtellen." Da ſprach der Vogel: „Ich will alles thun, was ich kann, ſorge nur für Kreuz und Glocke und für Poſaunenſpiel und Chorgeſang; bringe das morgen Nacht mit zum Pumpelirio Holzebocke, ſo ſoll Alles gut gehen." Urſulus ſagte: „Gut! das will ich; nun grüße die Mutter, und erzähle ihr Alles." Da flog der Vogel fort.

Am andern Morgen, als bei Hof noch Alles ſchlief, ſang ein Rothkehlchen am Fenſter des Urſulus und es war ihm, als höre er die Worte: „Lieber Schläfer! weck den Schäfer." Da ſprang er vom Lager und eilte zu dem Schäfer, und ſie redeten Alles mit einander ab.

In der nächſten Nacht ſchlich ſich Urſulus aus dem Schloß. Der König Jerum konnte nicht ruhen; er hatte eine große Angſt im Herzen; er ſtand allein auf, wickelte ſich in ſeinen Mantel und ging zum Schloß hinaus. Er wollte zu dem Pumpelirio Holzebocke gehen und ihn fragen: ob er bald wieder ſeine Stadt Beſſerdich erhalten wurde, denn er hatte ein rechtes Heimweh. Er war ſeit jener ſchrecklichen Nacht, da die Meſſer auf ihn regneten, nicht mehr hin gegangen.

Als er an dem Orte vorüberkam, wo er den zwei Dienern befohlen hatte, die Urſula umzubringen, konnte er vor Bangigkeit nicht mehr weiter; er lehnte ſich an einen Baum und wünſchte nie geboren zu ſeyn.

Da hörte er auf einmal ein wunderbares Tönen ſich nahen, und ſah eine Reihe von Lichtern über das öde Feld herziehen. Der Anblick war ſo wunderbar, daß er ſich an den Baum andrückte. Jetzt war es ganz nah. Er ſah den kleinen Urſulus voran gehen mit einem Kreuz von Roſen; dann flogen eine ungeheure Menge Vögel, welche allerlei Gebeine trugen; dann kam der alte Schäfer und blies eine ſehr bewegliche Weiſe auf der Schalmei und weinte bitterlich; hinter ihm ſchwebten alle die Geſtalten der armen Mägdlein, die Jerum umgebracht hatte und ſangen:

„Endlich, endlich ſchweigen die Raben,
Endlich werden wir ehrlich begraben,
Weit von hier, von hirio,
Weit vom Pumpe[illegible]io,
Weit vom Holzebocke.
Hübſch mit Kreuz und Glocke,
Mit Chorgeſang und Poſaunenſpiel
Gibt uns Ruh und koſt' nicht viel.“

und nun ſchloßen die Schäflein des alten Hirten den Zug; ſie gingen ſtill und paarweis, hatten alle Glöcklein anhängen, und nur dann und wann blöckten ſie gar traurig. An beiden Seiten des Zugs aber zogen zwei Reihen von großen Irrlichtern, welche leuchteten.

Als der Zug vor Jerum vorüber ging, war er ganz ſtill, und das betrübte ihn noch mehr.

Da der Zug aber ganz in der Ferne war, nahm Jerum ſeine Streitart, und rannte mit großem Zorne nach dem Orte, wo der Pumpelirio Holzebocke ſtand und ſprach zornig zu ihm: „Du böſer, gottloſer Pumpelirio! du haſt mich zu allen meinen großen Verbrechen beredet, um deinetwillen habe ich alle die lieben Jungfrauen ermordet, nun ſollſt du auch nicht länger leben.“ Da holte Jerum weit mit ſeiner Art aus und paff hieb er den Pumpelirio mitten von einander.

Aber es fuhr ein ſchwarzer Rauch aus den Trümmern, und aus dem Rauch ward ein ungeheurer ſcheußlicher Bock, der ſah den Jerum mit ſchrecklichen Augen an, meckerte abſcheulich die Worte heraus: „Den Pumpelirio konnteſt du zerſchlagen, aber den Holzebocke nie.“ Dann ging er einige Schritte zurück, beugte den Kopf nieder, rannte gewaltig gegen Jerum, faßte ihn auf die Hörner und warf ihn weit weit in das Feld hinaus, wo er wie todt niederfiel.

Er hatte ſchon zwei Stunden ſo da gelegen, als Urſulus von dem Begräbniß zurück nach Hauſe ging, und auf einmal über den König Jerum ſtolperte. Der Knabe fühlte bald an der Krone, daß es Jerum ſey.

Er rüttelte und ſchüttelte ihn und benetzte ihn mit ſeinen Thränen. Da wachte der König Jerum wieder auf; aber er konnte nicht gehen, er hatte ſich ein Bein gebrochen.

Da lief Urſulus ins Schloß und holte die Diener, die trugen ihn nach ſeinem königlichen Bett, und der Doktor verband ihn und die Königin ſprach: „Das kömmt davon, wenn man zu nachtſchlafender Zeit herumrennt.“ Urſulus aber verließ das Lager des Königs nie, und dieſer gewann ihn immer lieber.

Einſtmals nahm der Jerum die Hand des Urſulus und ſagte: „Lieber Junge! erzähle mir, wo habt ihr denn die Gebeine der armen Fräulein begraben?“ Da erzählte ihm Urſulus von dem kühlen Lindenhain und dem Brunnen und dem alten Hirten und ſeinen Schaafen und ſagte: „Herr König! es wäre ſehr ſchön, wenn Ihr ein Kirchlein dort bauen ließet.“ „Ja,“ ſagte der König, „aber wenn es die Königin erfähret, ſo bin ich verloren; ich habe ihr zuſchwören müſſen, nie eine Kirche zu bauen. Wenn du es recht heimlich zu Stande kriegſt, ſo bin ich es zufrieden, und will dir gerne Geld dazu geben, und baue auch ein kleines Häuslein dabei, worin ein armer Mann wohnen kann.“

Urſulus dankte dem Jerum herzlich für ſeine Erlaubniß, und ſetzte ſich nun hin und zeichnete allerlei Geſtalten von Kirchen, um ſich eine auszuſuchen, auch redete er oft mit Maurern und Steinmetzen. Die böſe Königin Würgipumba, welche immer einen heimlichen Haß auf den Urſulus hatte, wurde täglich grimmiger gegen ihn und nahm ſich feſt vor, ihn auf die eine oder andere Art ins Unglück zu bringen. Wenn ſie nun bei Urſulus vorüber ging und ihn fragte: „Was haſt du denn zu bauen vor, du naſeweiſer Burſche! daß du immer mit Zirkel und Lineal herumziehſt?“ ſo antwortete Urſulus gewöhnlich: „Schlöſſer in die Luft, Ihre Majeſtät!“ Als er ihr dies öfter geſagt hatte, ward ſie über die Maßen zornig und ſprach zu ihm: „Ich werde dich bei dem Wort halten.“

Sie ging zum König und kniete vor ihm nieder und bat ihn um eine Gnade. Jerum war eine ſolche Demuth von ihr gar nicht gewohnt und ſagte ihr alles zu, was ſie verlange. Da ſprach ſie: „Jerum! ich verlange, daß jeder deiner Diener, der mich belügt, und der nicht das thut, was er mir ſagt, daß er thue, des Todes ſterbe.“ Jerum gab ihr ſein königliches Wort und ſeine Hand darauf, und an demſelben Tage noch ward das Geſetz in ganz Mandelmuß bekannt gemacht: Wer lügt, der ſtirbt.

Als die Königin das unterſchriebene Geſetz in der Hand haltend von dem Könige wegging, ſah ſie den Urſulus im Vorzimmer wieder allerlei Linien ziehen und allerlei Zirkel ſchlagen. Da fragte ſie ihn gleich: „Urſulus! was willſt du bauen?“ Er antwortete wieder: „Schlöſſer in die Luft, Ihre Majeſtät!“ Da erwiederte aber Würgepumba ſehr heftig, indem ſie ihm das königliche Geſetz verbiete. „Aber ſagt, der Bube.“

Sie lief gleich zum König zurück und verlangte den Urſulus, und der König ließ dieſen rufen und ſprach mit Thränen zu ihm: „Urſulus! du mußt ein Schloß in die Luft bauen oder ſterben.“ Da ging Urſulus auf ſeine Kammer und war ſehr betrübt und weinte ſich ſchier die Augen aus, weil er gar nicht wußte, wie er ein Schloß in die Luft bauen ſolle.

In ſolchen Sorgen ſaß er, als der Rauntöder am Fenſter pickte. Urſulus machte ihm auf, und der Vogel ſprach: „Urſulus! was weinſt du?“ und nun erzählte ihm der Knabe ſeine Noth, daß er eine Kirche in die Luft bauen müſſe oder ſterben.

„Gräme dich nicht,“ ſagte der Vogel, „mache dir von Karten und Papier die ganze Kirche, wie du ſie dir auf dem Kirchhof erdacht haſt, fertig, und wenn du ſie ganz vollendet haſt aus einzelnen Stücken, daß man ſie ſchon zuſammenſetzen kann, ſo lege Alles bei offenen Fenſtern hieher; dann lade den König und die Königin auf den Altan des Schloſſes, und läute nur mit einem Glöckchen und befehle mir und den andern Bauleuten, welche kommen werden, ſo ſollſt du deine Kirche bald in der Luft entſtehen ſehen. Ich werde ſie dann auch deiner Mutter im Thurm zeigen, die wird ſich ſehr freuen, und Alles wird ſehr gut gehen; denn ich trage dann das kleine Kirchlein in den ſüßen Lindenbaum, und die Arbeits-

Leute werden die Kirche dort nach dem Muſter viel beſſer zu Stande bringen, als nach der bloßen Zeichnung.“

„Tauſend Dank, lieber Vogel!“ ſagte Urſulus, „aber was haſt du denn für Kräuter da in den Krallen mitgebracht?“

„Das ſind Kräuter, mit welchen du das Bein des Königs Jerum in wenigen Tagen heilen kannſt, wenn du ſie ihm auf ſeine Wunde legſt“ — ſprach der Vogel, „ich habe es von einem Reh gelernt, das neulich im Walde vom Felſen fiel. Ich will dir alle Tage friſche bringen; aber du mußt dir auch eine recht ordentliche Gnade dazu ausbitten.“

„Gut,“ ſagte Urſulus, „es fällt mir ſchon etwas Herrliches ein, was ich begehren will. Nun lebe wohl, und grüße mir meine liebe, gute Mutter viel tauſendmal.“ Da flog der Vogel fort, und Urſulus träumte die ganze Nacht von ſchönen, wunderbaren Kirchen.

Am andern Morgen kam er ganz fröhlich zum König, wo auch die Königin zugegen war, und ſagte: „Ihre Majeſtät! ich will ſterben, wenn ich in acht Tagen das Gebäude nicht in die Luft baue; und ſo Ihre Majeſtät mir verſprechen, daſſelbe Gebäude auf die Erde zu bauen, ſo will ich bis dahin Euer gebrochenes Bein ſo gut heilen, daß Sie ſelbſt auf den Altan gehen können, mein Luftgebäude bauen zu ſehen.“ — „Ich verſpreche es,“ ſagte der König — „und ich verſpreche es noch dazu,“ ſagte die Margironda.

Das ließ ſich Urſulus freundlich gefallen, legte dann dem Jerum die Kräuter auf das Bein, und begab ſich auf ſeine Kammer und baute von Karten und Papier eine ganz erſtaunlich ſchöne Kirche zuſammen, und machte Alles ſo fein und ordentlich, daß man die ganze Kirche auseinanderlegen und wieder zuſammenſetzen konnte. Als er fertig war, war auch der Fuß des Königs, dem er alle Tage friſche Kräuter aufgelegt hatte, geſund, und er forderte den Jerum und die Wirzipomnka auf, morgen früh auf den Altan zu treten, weil er vor ihnen ſein Schloß bauen wolle.

Die Königin ſagte: „Ja, wir werden kommen. Da du aber dein Gebäude nicht in die Luft baueſt, will ich dir einen in die Luft bauen, an dem du ſterben ſollſt, nämlich einen Galgen.“ Urſulus verbeugte ſich, und ging weg.

Am andern Morgen fand er den König und die Wirzipomnka ſchon auf dem Altan, als er mit einer kleinen Glocke in der Hand kam. „Was ſoll die Glocke, ſprach die Königin?“ Da ſprach Urſulus:

„Jetzt werd ich von allen Enden
Meine Baumeiſter zuſammenläuten.“

Da fing er an zu klingeln, klingling, klingling, klingling, klingling, und es kam eine Menge großer Vögel herbeigeflogen: Adler und Geier und Falken und auch mancherlei kleinere: Tauben und Finken und Amſeln und Feuer, kurz alle möglichen Vögel, worüber sich der König und die Königin sehr wunderten.

Da sprach [illegible]:

„[illegible], ihr [illegible] und [illegible]!
Ich will einen Ring in die Luft halten,
Nun schafft einen schönen [illegible] herbei,
[illegible] mein Werk zu [illegible]!“

Da flogen die Vögel weg und brachten auf einmal eine große Rolle Papier getragen, auf welcher ein Werk eine schöne Wiese aufgeklebt war, und [illegible] allerlei grüne Zweige als Bäume hervorragten. Nun sprach [illegible]:

„Nun schöne Wiese [illegible] mir,
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!“

Da flogen wieder viele Vögel fort und brachten allerlei einzelne Stücke von einer sehr schönen papiernen Kirche mit einem hohen Thurm, und legten alles bald auf der Wiese zusammen, so daß es [illegible] aufgestellt war.

Als alles fertig war, brachte noch der [illegible] einen kleinen Altar und ein [illegible] getragen, und der [illegible] trug eine kleine [illegible] hinein, und eine [illegible], wie ein schwarzer [illegible], brachte eine kleine Orgel hinein; dann flogen ein paar Nachtigallen als Sängerinnen hinein, und eine Menge Finken und Grasmücken als Chorsänger. Da begonnen allerlei Stückchen im Tanzen zu lernen, und in der Kirche fingen die Vögel so herrlich an zu singen und zu klingen, als wenn der [illegible] [illegible] hätte gehalten werden.

Darüber ward der König Jerome ganz greulich und schnauzte den Soldaten mit den Worten an: „[illegible]! wie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?“ Königsgemahlin aber hatte [illegible] mit dem verächtlichen Zorn angesehen, und gerieth in eine solche Wuth, daß sie einen Stein von dem Altar nahm und nach der Kirche warf. Aber auf einen Wink des Soldaten flogen die Vögel über ihrem Haupt hinweg, und da sie die [illegible] Gelegenheit einiger [illegible] auf die Königin benutzten, wollte sie zugleich den frechen Soldaten schlagen; aber der König nahm sie in seine Arme und sprach: „Königsgemahlin! [illegible] [illegible] [illegible] Soldaten mit Steinen wirft, dem [illegible] sie mir [illegible]!“ Da ging die Königin eiligst nach ihrer Kammer; der König Jerome aber hatte den Soldaten noch viel lieber als vorher, und [illegible] in den [illegible], wo die Jungfrauen begraben waren, eine Kirche bauen ganz nach der Gestalt der Kirche, die Soldat in die Welt gebaut, und wollte die Vögel zu dem Schlosse im [illegible] zwingen.

Weil das [illegible] Soldaten dem [illegible], und der [illegible] der [illegible], so daß diese sehr [illegible] wurde, daß Jerome so gut war, und [illegible] in ihrer [illegible] den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]"

„[illegible]"

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] der König [illegible]

[illegible]

Der König [illegible] Jungfrauen [illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]
[illegible]“

Da war mit einmal ein [illegible], der alte Schäfer, [illegible]

„In einer Stunde geboren
In einer Stunde verloren,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

[illegible]

„[illegible]
[illegible]“

[illegible]

„[illegible]
[illegible]“

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

und dann rannte der Bock auf ihn zu und ſtieß ſeinen weißen Schimmel über den Haufen. Doch er hatte [illegible] lauf, und die Lanze, mit welcher Heinrich nach dem Bock geſtochen, zerbrach.

Die grauen Vögel aber kamen alle die neun und zwanzig Meſſer, welche ſie ſchon einmal auf den Jonas geworfen hatten, ſchon auf einem Baume gewetzt gebracht und ließen ſie, eines nach dem andern, auf den Hollerbuſch fallen. Aber es machte ſich nichts daraus; denn ſie blieben alle in dem Holze, und jedes ward ein Horn, ſo daß er endlich wie ein Stachelſchwein ausſah.

Heinrich hatte ſich vom Pferde geſchwungen und ſchlug mit ſeinem Schwerte auf den Hollerbuſch; aber auch das geſchah, und Heinrich ward über den Haufen gerannt. Da deckte er ſich mit ſeinem Schilde, und der Bock verwandelte mit Hörnen auf ihn herum. Das aber die [illegible] Meſſerhörner ſo weit, daß ſie dem Bock zwiſchen die Hörner [illegible] und ihm die Augen ausſtachen, worüber er wüthendlich zu werfen anfing. Nun griff Heinrich unter dem Schild hervor und faßte den Bock beim Horn, und zog das Meſſer heraus, das ihm ſeine Mutter gegeben und ſtieß es dem Hollerbuſch ins Herz. Da machte er noch einen Seitenſprung und fiel todt nieder.

„Gott ſei Dank!" rief Heinrich, und wiſchte ſich von der Stirne ab: „Ach! wo iſt nun [illegible] Schweſterchen, die ich nun gleich heilen muß?" Da ſagte ihm der [illegible], daß ſie gleich hier in einer Höhle läge und ſchliefe.

[illegible] lief in die Höhle; da lag [illegible] todt auf einer ſteinernen Bank. [illegible] glaubte, ſie ſchliefe, aber ſie war nicht zu erwecken. Da klagte er Jammer und Noth. Unterdeſſen kam der Vogel und ſagte: „[illegible]! das Blut vom [illegible] iſt auf dein Pferd geſprützt, da iſt es wieder lebendig geworden.“ Da nahm [illegible] gleich von dem Blut und beſtrich die [illegible] damit, da wurde ſie wieder lebendig; und nun beſtrich er ihr die Augen mit der [illegible], da ward ſie wieder ſehend.

Ach! wie glücklich war da [illegible]! Auch ſie weinte vor Freuden und drückte ihn an ihr Herz. „Geſchwind wollen wir nun zu [illegible],“ rief ſie, „denn er iſt in großer Noth.“ Da hob ſie der [illegible] hinter ſich auf ſein Pferd und ritt mit ihr nach der [illegible].

Da war große Noth und Jammer, denn es war die Nachricht gekommen, daß die Königin [illegible] todt mit einem Dolch im Herzen auf ihrem Bette gefunden worden ſei und daß ihr die Augen aus dem Kopf geſprungen wären. Der König aber vergaß daß ſeine [illegible], da [illegible] und [illegible] angeritten kamen. Er küßte das [illegible] und hob ſie vom Pferd und küßte den [illegible] viel tauſendmal.

Da ſagte [illegible]: „Ach ich will dich, [illegible], daß du dich gebeſſert haſt; aber wo iſt Urſula, meine Pflegetochter? Zeige mir ſie, daß ich ſie umarme.“ Bei dieſen Worten riß ſich der König die Haare aus und ſchrie: „Weh! weh! ich Elender, ich bin ein Mörder und bleibe ein Mörder.“ — „Ja,“ ſagte Fenchelliebchen, „das biſt du und deßwegen ſollſt du lebendig in den Thurm vermauert werden, in welchen du die gute Urſula haſt mauern laſſen.“ — „Von Herzen gern,“ ſagte Jerum, „will ich ſterben, wo ſie geſtorben iſt; bringt mich hin.“

Da brachte man ihn an den Thurm und gab ihm eine Hacke. Alle ſtanden traurig um ihn her und ſahen wie der arme Jerum ſich ſelbſt den Thurm aufbrechen mußte. Er bat Allen Abbitte, die er beleidigt hatte; er bat Fenchelliebchen tauſendmal um Verzeihung und bat ſie, ſtatt Urſulas ſein Land zu regieren. Ach! und als er dieſen anſah, wollte ihm das Herz zerreißen; er umarmte ihn und ſprach:

„Du brachteſt mich zum rechten Pfad,
Kummerpfennigkraut!
Daß ich dich nie mehr wiederſeh,
Das thut mir weh, o weh! o weh!“

Urſulas aber ſprach:

„Kummerpfennigkraut, deine Treue ſpricht
Meinen Herrn und König verlaß ich nicht
Ich geh mit dir ins Grab hinein,
Ich hoff, es wird uns wohl drin ſein.“

Da nahm er auch eine Hacke und ſie arbeiteten zuſammen, und der König Jerum ſagte, ſo oft ein Stein herausgebrochen war:

„Ach Urſula, ſo ſtill und fromm,
O freue dich, ich komm' ich komm'!"

Und dann hielt er immer wieder ein, und umarmte den Urſulus und bat ihn, zurückzubleiben. Urſulus aber ſagte beſtändig:

„Ich geh mit dir ins Grab hinein,
Ich denk, es wird uns wohl drin ſeyn."

Und da arbeiteten ſie immer darauf los, und ſie waren eben bis an die wollene Decke gekommen, welche Urſula rings im Thurm herumgeſpannt hatte. Da ließ Jerum die Hacke ſinken und ſprach:

„Ach Urſula, ſo ſtill und fromm,
O freue dich, ich komm' ich komm'!"

Und alle, die umherſtanden, weinten bitterlich. Aber auf einmal hörte man eine Stimme hinter der wollenen Decke, welche ſprach: „Ihre königliche Majeſtät Jerum werden allerunterthänigſt erſucht, noch einige Augenblicke zu verziehen zu geruhen, da Ihre Majeſtät die Königin Urſula noch mit ihrem Anzug beſchäftigt ſind." — „Allmächtiger Gott! was iſt das?" rief Jerum, „Himmel und Erde mögen zuſammen ſtürzen, ſie lebt! ſie lebt! O ich muß, ich muß ſie ſehen." Da wollte er die Decke niederreißen, aber

Fanferlieschen und Urſulus hielten ihn zurück. „O laßt mich! Laßt mich ihre Füße mit meinen Thränen benetzen und ſterben!“ rief Jerum. Da ſteckte Urſula ein wunderſchönes Füßchen zu der Decke heraus, und ſprach mit ſüßer Stimme:

„Da, mein lieber Jerumius,
Küß du deiner Urſula Fuß.“

Und Jerum ſank zur Erde und küßte ihren Fuß und legte ſein Haupt nieder, und ſetzte den Fuß Urſulas auf ſein Haupt und ſprach:

„Der Unſchuld Fuß auf Schlangenhaupt,
Selig, wer da liebt und glaubt.“

Da ſtreckte Urſula ihre ſchöne Hand hervor und ſprach:

„Da, Jerum! küß du meine Hand,
Leg deine drein zum Liebespfand.“

Da ſprang Jerum auf und küßte die Hand und benetzte ſie mit Thränen und ſprach:

„O Engelshand! o ſegne mich,
Nie mehr, nie mehr beleidig' ich dich.“

Da ſteckte Urſula den Kopf durch die Decke und rief:

„O Jerum küſſe meinen Mund,
Da ſind wir alle beid' geſund.“

Ach! da riß Jerum die Decke nieder und ſank an das Herz der Urſula, und Urſulus auch und Fanferlieschen auch, und alle Schmerzen waren vergeſſen und alles Böſe war verziehen, der Himmel war blau und heiter, die Zuſchauer aber ſanken auf die Kniee und beteten.

Als ſie ſich ein wenig erholt hatten, ſagte Urſula zu Jerum: „Sieh, das iſt dein Sohn Urſulus.“ O da war Jerums Freude von neuem groß.

Neben der Urſula aber ſtand der Vogel Neuntödter, wieder in den Kammerherrn von Neuntödter verwandelt, und ſeine Gattin war wieder die Hofdame von Neuntödter, und der Junker war ein Edelknabe und das Fräulein Neuntödter ſtand ſo ſchön, ſo blond und ſchlank mit niedergeſchlagenen Augen vor Urſulus, daß er vor ſie hintrat und ſprach: „O mein ſchönes Fräulein! Ihnen verdanke ich die Befreiung aus dem Kerker durch Springwurzel und das Tobiasbüchlein und die Fiſchgalle, und Sie haben dem Holzebocke die Augen ausgehackt: wie lohne ich Ihnen?“ Als Jerum und Urſula und Fanferlieschen dieſes hörten, legten ſie die Hände der beiden zuſammen und ſagten: „Ihr ſollt Mann und Frau ſeyn.“ Darüber waren beide glücklich.

Alle aber zogen nun nach der Kirche und dankten Gott, und Fanferlieschen ſagte: „Gott ſey Dank, Jerum! daß der Holzebock und Würgipumba todt ſind; ſie waren Geſchwiſter und meine größten Feinde; aber ſie wußten nicht, daß eines mit dem andern ſterben mußte. Jetzt laſſet uns Alle nach Beſſerdich ziehen und in Tugend und Ehren das Land regieren.“

Jerum aber ſprach: „Ich bin das Glück nicht werth, nur die Unſchuld ſoll regieren, die Schuld aber ſoll Buße thun. Ich bleibe hier bei dem Schäfer und büße ewiglich.“ Da ſetzte er ſeine Krone auf das Haupt des Urſulus, und Urſula ſetzte ihre Krone auf das Haupt der Fräulein Neuntödter, welche auch Urſula hieß, und ſprach: „Auch ich will hier bleiben und beten.“ Darüber ward das Herz des armen Jerum ſo gerührt, daß es mitten entzwei ſprang und Jerum ſtarb.

O! da war Weinen und Wehklagen! Und ſie begruben ihn zu den Füßen eines Kreuzes bei dem Brunnen, und Urſula ſang und aus allen Gräbern der Jungfräulein ſang es mit.

Urſula blieb nun da bei dem alten Schäfer wohnen und nahm noch viele Wittwen und Waiſen zu ſich und ſie arbeiteten für die Armuth und beteten und ſangen. Fanferlieschen ſegnete ſie, und Urſulus und ſeine Frau trennten ſich weinend von ihr und zogen nach der Stadt Beſſerdich. Der Herr von Neuntödter und ſeine Frau und ſein Sohn aber regierten das Ländchen Bärwalde für Urſula.

Als Fanferlieschen wegritt, ging ſie auf den alten Schäfer zu und ſprach zu ihm: „Kennſt du mich noch? wir ſind beide alt geworden.“ — „Ja,“ ſagte der Schäfer, „ich kenne dich noch. Als du die Lämmer hüteteſt neben mir, da liebte ich dich und ſagte dir es. Da ſprachſt du:

Lieber, guter Schäfer mein'
Schön wär's wohl, doch kann's nicht ſeyn.
Ich bin nur ein guter Geiſt,
Der ſo durch das Leben reiſt:
Liebe Gott, das iſt geſcheidter,
Alſo ſprachſt du und zogſt weiter.“

„Richtig,“ ſagte Fanferlieschen, „ſo war es, und du haſt meinem Rath gefolgt, drum werde ich dich im Himmel wiederſehen.“

Da ſank der Schäfer todt an die Erde und Fanferlieschen flog durch die Lüfte davon, und ließ ihre Pantoffeln niederfallen. Die fing die Gemahlin des Urſulus auf und zog ſie an und war gleich ſo ſchön und lieb und klug als Fanferlieschen. Sie kamen nach Beſſerdich und regieren gut bis dato.

Das Märchen

von

dem Dilldapp

oder

Kinder und Thoren haben das Glück
bei den Ohren

Im deutſchen Lande, in der guten Stadt, welche ſich in den Wellen des ehrlichen Fluſſes ſpiegelt, lebte Frau Schlender, eine Frauenſchneiderin. Sie war zwar ſehr fleißig, aber konnte doch nicht viel vor ſich bringen, und daher auch nichts zurücklegen, weil ſie ſelbſt ſchon ſehr mit ihrer Arbeit aus der Mode war. Keine Dame wollte mehr Etwas von einer Schlender wiſſen.

Doch hatte ſie drei flinke Töchter, welche ſich der Reihe nach noch ziemlich mit der Nadel erhielten. Die älteſte hieß Andrienne, die zweite Saloppe und die jüngſte Kontuſche. Doch kamen dieſe auch bald aus der Mode, wie ich euch weiter erzählen werde, ſo daß Frau Schlender nie recht auf einen grünen Zweig kam.

Ihre größte Plage aber war, daß ſie einen Sohn hatte, der Dilldapp hieß, und Alles verkehrt machte. Dilldapp war ein ſehr guter Junge, aber er hatte einen ſo dummen Verſtand in ſeinem dicken Kopfe, daß er Alles überzwerch verſtand und ausführte. Nun gab ihm ſeine Mutter zwar allerlei Naſchereien, um ihn mit Liebe zu erziehen, zum Beiſpiel: Ohrfeigen, Kopfnüſſe, und wohl noch manchen Naſenſtüber obendrein. Aber er war kein beſonderer Liebhaber davon, und hätte gern alle dieſe Leckereien um gewöhnliche Feigen und Nüſſe und Stüber hingegeben, weßwegen dieſe Gefälligkeiten der Frau Schlender auch gar nichts bei dem ehrlichen Tilldapp fruchteten. Deßwegen ward ſie müde, ihn täglich ſo zu bewirthen, und ſetzte feſt, daß er wie alle Arbeiter am Ende der Woche immer ſeinen Lohn haben ſollte, und dieſen erhielt der arme Tilldapp ſo reichlich, daß es ihm leicht ward, den blauen Montag zu feiern; denn er hatte blaue Flecken von den Schlägen am Leib für die ganze Woche. Er ſtieg dadurch immer mehr in ſeiner Kunſt, Alles, außer die Kleider, umzuwenden, daß er in einer Woche folgende vortreffliche Geſchäfte zu Stande brachte:

Die Mutter ſprach: „Tilldapp bring Wachs!“
Da brachte ihr der Tilldapp Flachs;
Die Mutter ſprach: „Tilldapp bring Zwirn!“
Da brachte ihr der Tilldapp Birn;
Die Mutter ſprach: „Tilldapp, Steppſeide!“
Da brachte ihr Tilldapp eine Speckſeite;
Die Mutter rief nach der Schneiderſcheer,
Und Tilldapp brachte Schweineſchmeer;
Die Mutter wollt' ein Maaß von Papier,
Und Tilldapp brachte eine Maas Bier;
Die Mutter wollte Futterzwilch,
Da brachte Tilldapp Buttermilch;
Die Mutter wollte Canevas,
Da brachte Tilldapp Kanne und Faß;
Die Mutter wollte bunte Borten,

Da brachte Dilldapp runde Torten.
Die Mutter wollte Stopfnadeln,
Da brachte Dilldapp Topfladen.

Endlich ſprach die Mutter: „Bring mir den Rock und das Bügeleiſen.“ Da ging Dilldapp weg und kam nach einer Stunde mit einem Bock und zwei Gaiſen zurück. Das nahm nun Frau Schlenter ſehr übel auf; ſie nahm eine Hechel, und ſchlug ſie ihm um den Kopf.

Er ſchrie: „O weh! o weh! mein Kopf!“
Sie ſprach: „Ich hechle den Flachs, du Tropf!“
Sie ſchlug, er ſchrie: „Weh! meine Stirn!“
Sie ſprach: „Ich ſchüttle nur die Birn.“
Er ſtieß, er ſchrie: „Weh! meine Seite!“
Sie ſprach: „Ich ſalze die Speckſeite.“
Er rief: „Ach Mutter! nicht ſo ſehr!“
Sie ſprach: „Es iſt nur Schweineſchmer.“
Er ſchrie: „Ach! ach! ich ſterbe ſchier.“
Sie ſprach: „Es iſt nur eine Maas Bier.“
Er ſchrie: „Mutter, ihr ſtoßt unbillig.“
Sie ſprach: „Ich buttere die Buttermilch.“
Er ſchrie: „Ihr rüttelt ohne Maaß.“
Sie ſprach: „Ich ſchwenke Kanne und Glas.“
Er ſchrie: „Ihr werdet mich ermorden.“
Sie ſprach: „Ich backe runde Torten.“
Er ſchrie: „Ihr ſchlaget ohne Gnaden.“
Sie ſprach: „Ich forme Topfladen.“
Und darauf griff ſie erſt zum Stock,
Und ſprach: „Jetzt ſtutzet dich der Bock.“

Aber der Dilldapp ſah ſeinen Vortheil ab, nahm die Beine auf die Schultern, und lief die Treppe hinunter, während Frau Schlenker genug zu thun hatte, den Bock und die Ziegen aus dem Hauſe zu kapituliren.

Dilldapp aber gerieth in ein ſolches Laufen Berg ab und Berg auf, durch Wälder und Felder, Land und Sand, Stock und Stein, Diſtel und Dorn, daß er nicht eher aufhörte, bis er nichts mehr ſah vor lauter Nacht. Denn die Sonne hatte er ſchon über den Haufen gelaufen, und an der Abendröthe hatte er die bunten Fenſterſcheiben eingerannt. Da hingen die Sterne ihre tauſend Laternen zum Himmel heraus, und der Mond zog als Nachtwächter auf die Wache, um zu ſehen, wer ſo erbärmlich laufe.

Dilldapp aber bekümmerte ſich um nichts, und da er an einem Berg ſtand, der mit dem Himmel den Kopf zuſammenſtieß, rannte er zu guter Letzt auch da hinauf. Außer Athem war er, und da er oben hinkam, hatte er Luft im Ueberfluß. Er konnte auf viele Jahre voraus Athem ſchöpfen. Da aber die Welt da oben auch noch nicht mit Brettern zugenagelt war, begann er weiter zu rennen; aber ein Eſel trat ihm in den Weg. Der gefiel dem guten Dilldapp ſo wohl, daß er auf ihn ſtieg, um ſeine Reiſe in guter Geſellſchaft fortzuſetzen.

Kaum aber hatte er wenige Schritte gemacht, ſo kam ihm und dem Eſel ein flinker Knüppel in den Weg, der ſie beide in eine Höhle hineintrieb, in welcher ein großes, dickes, ſchwarzes Ungeheuer von einer ſo außerordentlich großen Herzensgüte sah, daß man sie mit Ellen ausmessen konnte. Ach Mutter! wie abscheulich groß und gut war das Ungeheuer!

Das Ungeheuer sah aus wie ein anderer Mensch auch, außer daß es wohl dreimal so groß und viermal so breit war. Es hatte eine sehr edle Gesichtsbildung, nur sein Kopf war so dick wie ein Pfefferballen; seine Nase so breit wie ein Blasebalg; seine Augen, deren es nur eines hatte, und zwar mitten auf der Stirne, waren lieblich spielend, wie das Rad an einem Schiebkarren; sein Mund war freundlich, aber so groß als die Brieflade eines Postmeisters, und seine Ohren, die es spitzen konnte wie ein junger Spitzhund, und niederklappen wie ein treuer Pudelhund, waren nicht größer, als daß in einem die Schwalben ihr Nest, im andern die Bienen ihr Haus drin bauen konnten, was seiner freundlichen Seele eine sehr angenehme Unterhaltung gewährte. Auf ähnliche Weise waren alle seine Glieder vollkömmlich, und sein ganzes Aussehen so, daß jeder Andere vor ihm in Ohnmacht gefallen wäre.

Aber Tölltapp war guten Muths, besonders weil der Knüppel bei dem Anblick des Popanzes gleich ruhig ward, und in das Innere der Höhle hineinholperte. Tölltapp sprang von dem Gaul, der dem Knüppel in die Höhle folgte und machte dem Ungeheuer einen höflichen Kratzfuß mit den Worten: „Guten Abend, Herr Nachbar! Wie steht's, wie geht's mit dem Leben? Lebt Ihr noch wohl auf? Wie befindet sich die Frau Liebste und die werthe Familie? Was hört man denn hier Neues? Sind denn hier zu Lande die letzten Maikäfer auch im letzten Ueberfluß gerathen, daß sie gar nicht mehr alle werden wollen? Apropos, können Sie mir wohl sagen, wo der Weg nach dem Orte geht und wie weit ich noch dahin habe, wohin ich will?“ Der Popanz erstaunte aus allen diesen närrischen Fragen doch, daß sie von einem Dilldapp herrührten, und mußte von Herzen lachen, worüber auch Dilldapp zu lachen anfing, so daß die Höhle widerhallte; denn der Wolf hinten an seiner Krippe lachte auch mit, so gut er lachen konnte.

„Du gefällst mir,“ sagte der Popanz. „Ihr gefallt mir auch,“ sagte Dilldapp. „Warum bist du in meine Kammer kommen?“ fuhr der Popanz fort. Da antwortete Dilldapp: „Wie viel Meilen hab ich [illegible] [illegible] gelaufen?“ Worüber der Popanz wieder lachte, und Dilldapp auch und der Wolf auch.

„Willkomm! bleibe hier,“ sagte der Popanz, „ich denke wir wollen schon einig mit einander werden.“ Da erwiderte Dilldapp: „Meinetwegen,“ und fuhr mit der Hand in eine große Schüssel voll Kartoffeln, die neben dem Ungeheuer stand, und aß sich satt und satt, und legte sich nachher aufs Stroh und schnarchte bis zum andern Morgen, wo er es dann weiter anfing, wie er es am Abend gelassen hatte, und die Zeit vertrieb mit einfältigen Erzählungen und dummen [illegible]

[illegible], theils mit Eſſen und Trinken gebracht, ſo daß er in Zeit von acht Tagen dick wie ein Dachs, fett wie ein Aal, glänzend wie eine Zwiebel, roth wie ein Trompetermantel und aufgeblaſen wie ein Backfiſch wurde; ja, er wurde ſo [illegible], daß man ihn ſelbſt für ein kleines Ungeheuer hätte halten können.

Seine Geſchäfte waren nicht groß, denn das Ungeheuer kochte nicht ſelbſt, ſondern ließ ſich ſein Eſſen aus einer Garküche in der Gegend bringen, wo die meiſten andern Ungeheuer [illegible] [illegible] ſich alle Koſten [illegible]. Das [illegible] war aber [illegible] Hauptgeſchäft, wobei daß er dem guten Ungeheuer manchmal den Buckel kratzen mußte, weil er das wegen ſeiner Dickleibigkeit nicht ſelbſt konnte. Aber es war nicht [illegible], und kratzte während dem der [illegible] [illegible] wieder, worüber ſie dann gemüthlich in Geſellſchaft einſchliefen.

Vier Jahre lang hatte [illegible] ſo dem Ungeheuern gedient, als er einſt unter ſeinen [illegible] nach einem ſolchen Schlummer erwachte. Dieſe [illegible], welche die erſten waren, die das Ungeheuer [illegible] [illegible], rühmten [illegible] ganz Ungeheuer [illegible], daß es auch antwortete, und der Wirt, welcher die beiden ſchlafenden fand, ſtimmte auch mit lautem Jammergeſchrei ein, ſo daß die [illegible] von ihren [illegible] mitweinten, ohne daß ſie eigentlich recht wußten, warum.

Das Ungeheuer [illegible] sich noch ein [illegible] und sagte: „Ach lieber Trillevip! warum weinst du?" Trillevip sagte darauf: „Ach liebes Ungeheuer! sage mir erst, warum du weinst?" Da erwiderte das Ungeheuer: „Lieber Trillevip! ich weine, weil du weinst." und Trillevip sagte: „Ja, ich weine, weil meine Mutter weint, [illegible] meine [illegible] [illegible], ich habe [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]. Da [illegible] ich meiner [illegible] Mutter [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] sie war [illegible] [illegible]. Wenn du [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] zu dem [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] ich [illegible] nicht weinen? [illegible] [illegible] [illegible]" — Das Ungeheuer [illegible] [illegible] [illegible] und sagte [illegible]: „Wer [illegible] [illegible] dir denn das?" — „Das hat mir [illegible]," sagte Trillevip; „hat es dir denn nicht [illegible]?" „Nein," erwiderte das Ungeheuer, „[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] wenn mir [illegible] [illegible] [illegible] hätte, [illegible] [illegible] [illegible] ich! Ich [illegible] [illegible] [illegible] Ungeheuer." [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Trillevip aber [illegible] es nicht [illegible] [illegible] [illegible], er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu seiner Mutter, und [illegible] das Ungeheuer [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] seiner Mutter [illegible] und [illegible] in [illegible] [illegible] zu [illegible]. Das Ungeheuer [illegible] [illegible] große Freude über [illegible] [illegible] [illegible] Trillevip und sprach zu ihm: „[illegible], mein liebes und [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] und geht zu seiner [illegible]; aber da mit einem [illegible] [illegible] sie nicht willkommen war; ich will [illegible] meinem [illegible] mitgeben, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]." Da ging Tilltapp in das Zimmer der [illegible] und legte sich auf das Bett und [illegible] [illegible]. Das [illegible] [illegible] den Tilltapp sehr [illegible], und sie meinten alle drei [illegible], und [illegible] sagte das [illegible] zu Tilltapp:

„[illegible] dein [illegible] nicht lange [illegible],
[illegible] ganz [illegible] zu [illegible]!"

„Das soll ein Wort sein," [illegible] Tilltapp und [illegible] [illegible].

Tilltapp war [illegible] von [illegible] [illegible] [illegible] ge[illegible]; da [illegible] er ab und [illegible] das [illegible] [illegible], und als er [illegible] den [illegible] [illegible] [illegible], damit der [illegible] [illegible] [illegible] könne, sagte er zu ihm: „Ja, mein lieber [illegible]! ich weiß wohl, daß die [illegible] [illegible], aber ich werde mich hüten, [illegible] zu nennen, weil das ganz [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!" Wenn dann Tilltapp das Wort [illegible] ausgesprochen, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] er alle [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Wie war [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Tilltapp? [illegible] war [illegible] er [illegible] und [illegible], seiner Mutter, [illegible] [illegible], [illegible] zu [illegible]. [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible] auf!" [illegible] und [illegible] gern [illegible], und [illegible] „[illegible]!" und [illegible] „Mann," sagte er, „[illegible] wir [illegible] [illegible]

„[illegible]
[illegible]"

[illegible]

[illegible]: „Wir sind [illegible], wir sind Deutsche,“ und [illegible]:

„[illegible] auf, [illegible] auf!
[illegible]
[illegible]
[illegible].“

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible] aber [illegible] den Namen „deutscher Michel“

[illegible] muß sich den [illegible] in das Geld und Geld herausbringen, das Mädel in Bild und [illegible] [illegible]. Haben keine Quantitäten eines Bandes geschrieben:

„Mädchen und Blumen
Haben ihr Glück bei den [illegible].“

Das Märchen

von

Komanditchen.

Fragment.

Es war einmal ein ſehr reicher Kaufmann, der hieß Seeligewittibserben und Compagnie. Er hatte eine ſehr ſchöne Tochter, die hieß Komanditchen, und dieſe mußte ihm alle Morgen die Zeitung und den Kalender vorleſen, wenn er ſein Täßchen Cichorienkaffee trank und dazu ſein Pfeifchen Runkelrübenknaſter rauchte, wobei er große Spekulationen und Pläne zu Kauf und Verkauf machte.

Aus der Zeitung merkte er ſich: Krieg und Frieden, Todtesfälle und Heirathen, und ob einer ein General, ein Kaiſer, ein Papſt, ein Doktor, ein Fürſt geworden ſey u. ſ. w.; aus dem Kalender merkte er ſich die Geburts- und Namenstage aller vornehmen Leute und wie das Wetter durch das ganze Jahr hindurch ſeyn werde. Stand im Kalender: der Sommer wird ſehr heiß ſeyn, ſo ließ er gleich viele Citronen aus Italien kommen, weil er gleich ſpekulirte, die Leute werden viel Limonade trinken und viele Citronen kaufen. Stand im Kalender: es wird viel Regenwetter ſeyn, ſo ließ er gleich ſehr viele Regenſchirme kommen. Stand im Kalender: es wird ſehr viel Wein wachſen, aber er wird etwas ſauer ſeyn, ſo ließ er ſich gleich ſehr viele Häringe aus Hamburg ſenden; denn er ſpekulirte, die Leute würden auf den geſalzenen Häring den ſauern Wein lieber trinken. Stand im Kalender: es wird kein gutes Kornjahr ſeyn, ſo kaufte er gleich alle Katzen zuſammen, die er auftreiben konnte; denn er ſpekulirte, wenn wenig Korn da iſt, wird man ſehr beſorgt ſeyn, die Mäuſe abzuhalten, damit ſie das Bischen nicht gar auffreſſen, und da werde ich das Dutzend ordinäre vermiſchte Katzen zu 1 fl., das Dutzend fein ſortirte Mittelkatzen zu 1 fl. 12 kr., das Dutzend extrafein ſupra ordinäre Durchſchnittskatzen zu 2 fl., das Dutzend fein fein ausgeſuchte ſpinnende Favoritkatzen nach den geſchmackvollſten Muſtern gezeichnet zu 4 fl.; das Beſteck von dergleichen zu 1 fl. 12 kr. leicht verkaufen können; wer zehn Dutzend nimmt, erhält das eilfte frei; zu Ende des Verkaufs wird der Reſt des Waarenlagers in einer Lotterie ausgeſpielt, worin alle Nummern gewinnen, wenigſtens eine ausrangirte Ausſchußkatze. Stand im Kalender: es wird ein gutes Sauerkrautjahr werden, ſo kaufte er viele Erbſen und Schweinefleiſch zuſammen; denn er ſpekulirte, das eſſen die Leute gern zum Sauerkraut und werden mir es theuer bezahlen. Stand im Kalender: es wird eine große Trockenheit ſeyn, ſo kaufte er viele Gießkannen. Stand im Kalender: es wird eine große Sonnenfinſterniß ſeyn, ließ er ſich eine Menge Talglichter und Lampenöl kommen, weil er ſpekulirte, man werde vieles Licht brennen, und ſo benutzte er auch alle Zeitungsnachrichten. Fing ein großer Herr an zu kränkeln, ſo kaufte er gleich ſchwarzes Tuch ein, um es zur Hoftrauer verkaufen zu können. Las ihm Komanditchen vor, es werde bald eine Hochzeit vornehmer Leute ſeyn, ſo kaufte er alle alte Töpfe zuſammen, um ſie wieder an die Hofkavaliere zu verkaufen, welche ſie bei der Hochzeit nach altem Gebrauch zu zerſchmettern pflegen.

Alle dieſe Geſchäfte gelangen ihm, und er ward täglich reicher; aber ein Handel ſchlug ihm über alle Begriffe gut ein, ſo daß er ſich ſein ganzes Haus mit Thalern pflaſtern konnte. Es war im December Anno Elf, da kam der neue Kalender auf das Jahr Zwölf und die Zeitung Morgens an und er rief ſeiner Tochter: „Komanditchen! Komanditchen! komm ſpekuliren." — Da kam Komanditchen mit dem Kaffee und der Pfeife und las aus dem Kalender:

> „Im Januar Anno Zwölf wird der St. Paulustag voll Nebel, Regen und Sturm ſeyn."

„Viktoria! Viktoria!" ſchrie da der Kaufmann, o nun wird Seligewittibs Erben und Compagnie einen außerordentlichen Schlag thun; aber nun leſe auch die Zeitung, Komanditchen! Ich will gar nichts mehr weiter aus dem Kalender hören, damit ich nicht irre werde." Da las Komanditchen aus der Zeitung:

„Der politiſche Horizont beginnt ſich hier ſehr aufzuhellen; man ſiehet einem ſehr vortheilhaften Viehhandel entgegen; der Rindviehmarkt zu Jenſeits dürfte große Ausſichten eröffnen; es iſt bereits am 25. dieſes ein bedeutender Mann unter dem Namen des Herrn von Incognito mit einer Colonne von zweitauſend Stück inländiſchen Stempelochſen mit geheimen Inſtruktionen, die er aber erſt auf dem hohen Gebirg an der Grenze eröffnen darf, abgegangen. Man ſieht dem Erfolge dieſer wichtigen Sendung mit geſpannter Erwartung entgegen. Die öffentlichen Papiere fallen übrigens außerordentlich, und iſt der hieſige Platz ganz mit denſelben überhäuft."

Hier rief Seligewittibs-Erben und Compagnie aus: „O theures, liebes, einziges Komanditchen! O welche einzige Conjunkturen haſt du mir heute vorgeleſen! Ich ſehe den vortrefflichſten Handelsgeſchäften entgegen."

Komanditchen aber ſprach in eben ſo großer Freude: „Ach theurer Vater! hier ſteht noch etwas, o das mußt du mir kaufen."

„Kaufen! kaufen!" ſagte der Vater, „gewiß wieder ein ſchwärmeriſches Buch. Komanduchen! Komanditchen! Ich habe dir viele ſchöne Leſebücher gegeben, zum Beiſpiel die Regula Caeci oder die Geliebte des blinden Flötenſpielers, und die welſche Praktika oder das italieniſche Banditenmädchen und den faulen Rechenknecht in Clairobſcür für die Leſewelt, und du willſt immer mehr haben; ich fürchte, ich fürchte, du wirſt mir von dem vielen Romanenleſen am Ende gar krank werden.“ — „Lieber Vater!“ ſagte Komanditchen, „höre nur den Titel dieſes vortrefflichen Buches, du wirſt es mir gewiß kaufen; der altdeutſche Spritzkuchen aus den Papieren einer perfekten Köchin, ach! das Buch muß ich haben.“

„Ei! ei! aus den Papieren einer perfekten Köchin, der altdeutſche Spritzkuchen!“ ſagte der Kaufmann kopfſchüttelnd, „es wird mir ganz wunderlich bei dieſem Titel; wer mag dieſe Papiere deiner Mutter, aus welcher ich Düten machen ließ, bekannt gemacht haben?“

„Meiner Mutter?“ rief Komanditchen. „Ja, deine Mutter,“ erwiederte der Kaufmann, „welche geſtorben, da du auf die Welt kamſt, war eine geborne perfekte Köchin, und brachte einſtens, um ſich zu zerſtreuen und zu bilden, den altdeutſchen Spritzkuchen zu Papier, eine Arbeit von vielem Geſchmack. Da ſie es aber in ihr Ausgabebüchlein zwiſchen Semmel, Milch, Butter, Eier, Licht, Peterſilie, Meerrettig, Knoblauch geſchrieben, ſo iſt dieſes herrliche Schriftchen meinen Ladenjungen in die Hände gerathen, welche Schnupftabaksdüten daraus gemacht haben; gewiß hat ein Gelehrter, der den Schnupftabak bei mir kauft, die herrlichen Gedanken deiner Mutter aus dieſen Düten benützt und dieſes Buch herausgegeben. Wir wollen es ſogleich bei dem Buchhändler holen laſſen; aber da kömmt der Briefträger, ich bin ſehr begierig, was mir Gebrüder Seligenſohnsſchwiegermutter von Jenſeits ſchreiben werden, das iſt ein Freund, der mir ſchon ſehr viel Geld gebracht hat; ihre Winke und Neuigkeiten ſind immer ganz vortrefflich; denn der Miniſter, Graf Horſtbutter, iſt in geheimer Compagnie mit ihnen."

Da kam der Brief. Komanditchen erbrach und las: „Dero vom 1. Current haben wir erhalten und melden im höchſten Vertrauen, daß ein hoher Freund unter dem Namen Herr von Incognito, an der Spitze einer Colonne von dreitauſend Stück Kühen nach ihrem dießjährigen Viehmarkt von hier abgereist; wir empfehlen Ihnen denſelben Ihrer Freundſchaft und bitten Sie, demſelben auf alle Weiſe gefällig zu ſeyn. Man ſpricht hier von baldigen hohen Vermählungen. Die Papiere fallen hier gänzlich; Roſinen ſteigen bis zum Himmel; Häringsthran iſt angenehm; ſpaniſche Fliegen ziehen ſtark; Löſchpapier iſt flau; aufrichtige alte Oelfäſſer werden geſucht; Haſenfelle ſchleppen; Leim hält ſich; Pfeffergurken ſchwanken; Spinnräder ſchwindeln" u. ſ. w.

„Allmächtiger Gott!" rief hier der Kaufmann aus, „welche Ereigniſſe! Ich ſehe einem ungeheuren Geſchäft entgegen, und wenn es nur halb gelingt, ſo laſſe ich mich adeln, werde Commerzienrath, baue mir ein Treibhaus, verheirathe dich an einen großen Herrn, laſſe mich in Kupfer ſtechen, leſe ein Buch über die Unſterblichkeit der Seele, laſſe unſern Schimmel engliſiren, kurz, ſo will ich zeigen, daß ich nicht ohne

Empfindung hin. — Laſſe mich allein, Komanditchen! ich muß ſpekuliren.“ — Da machte Komanditchen einen Knix, ſchlich ſich zur Hausthüre hinaus, fort in den Buchladen, kaufte ſich den altdeutſchen Spritzkuchen aus den Papieren einer perfekten Köchin, küßte und drückte das Buch tauſendmal, und ſetzte ſich damit in ein großes, leeres Kaffeefaß, welches der Lehrjunge ihres Vaters ihr zu ihrem Geburtstage in ein ſchönes, wohlriechendes Kabinet verwandelt hatte.

Dieſes Kaffeefaß ſtand aufrecht auf dem Heuboden des Hauſes, mitten in dem duftenden Heu wie eine Ritterburg zwiſchen grünen Bergen. Auswendig ſah es noch ganz aus wie ein Faß, und die Thüre war ſo geſchickt darin angebracht, daß man ſie nicht bemerkte. Wenn man hineintrat, ſah man durch ein Fenſter, das mit einer Bohnenlaube umzogen war, die aus einer alten Zuckerkiſte an Bindfäden hinauf wuchs, auf die Dächer des Hauſes und in den Taubenſchlag. Das ganze Faß war inwendig mit Matten und Tuch von Ingwer und Pfeffer und Anisballen ausgeſchlagen; oben herum hing eine Guirlande von Morcheln, gedörrten Pflaumen, Mandeln und Roſinen, Feigen, Hauſenblaſe, Citronat, verzuckerten Pomeranzenſchalen und Cacaobohnen. An der Wand rings herum war ein Sitz von alten Citronenkiſtenbrettern angebracht, auf welchen Polſter lagen von den Binſenſäcken, worin die Smyrnaſchen Feigen gepackt werden, und dieſe waren mit verdorbenem

Saffran und Sennesblättern ausgeſtopft. Der Tiſch, der mitten in dem Faß ſtand, war eine aufgerichtete Zimmetkiſte, auf dieſe war ein Brett genagelt, auf dem einſtens Chocolade war gemacht worden. Ein blechernes Vanillekäſtchen ſtand hierauf als Schreibzeug, das Tintenfäßchen, eine ausgetrocknete Citronenſchale, war auf die Galläpfel feſt geleimt, und das Sandfäßchen, worin der Sand der wohlriechendſte Gewürzſtaub war, beſtand aus einer trockenen Pomeranzenſchale mit Muskatnüſſen beleimt. Oben an der Decke hing ein Kronleuchter aus den Brettern einer Syrupstonne künſtlich zuſammengefügt, damit die Fliegen, welche der ſüße Geruch häufig in das Faß zog, daran kleben blieben. Als Gemälde hingen an der Wand herum Papierbogen, auf welchen Biskuit, Anisſchnittchen, Pfeffernüſſe, Honigkuchen, Zuckerbretzeln, Chocoladeküchlein waren gebacken worden; auf dem Tiſch ſtand als Lampe ein Pomadeglas voll feinem Oel, worauf ein brennender Mandelkern ſchwamm, und daneben ſtand ein Senftopf voll der ſchönſten Roſen als Blumenurne. Vor dem Fenſter hing ein Eichhörnchen in einem Trillerhäuschen und ein Staar, der ſprechen konnte, in ſeinem Vogelbauer und auch eine Wachtel in ihrem grünen Haus. An der Wand ſtand auf Goldpapierbogen geſchrieben: Tempel der Liebe und Freundſchaft, der Dankbarkeit und Erinnerung geweiht, und Ruheplätzchen holder Schwärmerei und Lieblingsörtchen der Sehnſucht, wandle auf Roſen und Vergißmeinnicht! Romandichens-Ruh, Hüttchen für Romandichen und allerlei ſolche bedeutende Sprüche deutſcher Lieblingsdichter. Und was das Allerluſtigſte hier war, war ein kleines Loch im Boden des Faſſes, welches hinunter in das Beſuchzimmer des Vaters ging, und durch welches man Alles hören und ſehen konnte, was da vorging.

Der Kaufmann wußte gar nichts von dieſem einzigen Faßkabinetchen. Der gute Ladenpeter, ſo hieß der Lehrjunge, hatte für Romandichen dieſen reizenden Aufenthalt in ſeinen Feierſtunden eingerichtet, aus Dankbarkeit, weil ſie einſtens ihm eine Tracht Schläge bei ihrem Vater abgebeten, da er einem Landkrämer, der Syrup kaufte, dieſen in ein Häringsfäßchen eingepackt, wodurch er verdarb.

Hier pflegte Romandichen, umgeben von den ſüßeſten Wohlgerüchen, oft Stunden lang mit ihrem Strickſtrumpf ihrem luſtigen Eichhorn zuzuſehen, und auf den Schlag ihrer Wachtel zu hören, oder mit dem Staar zu plaudern, welchem der gute Ladenpeter die artigſten Sprüche und Redensarten eingelehrt hatte, z. B. Romandichen! Faverichen! Biskuitchen! komm ins Hüttchen, oder: die Liebe iſt ein Spazierſtöckchen, die Freundſchaft iſt ein Knotenſtock auf Reiſen, oder: arm und klein iſt dieſes Hüttchen, aber Ruh und Einſamkeit findet hier Romandichen an der Hand der Dankbarkeit; oder: Fantaſie! Fantaſie! Fantaſiemus, o verehrte Komandite! oder: der ich verbleibe bis in das Grab dero unterthänigſter Ladenpeter.

Auch ſah ſie hier den Tauben zu, wie ſie in der Sonne auf dem Dach ſpielten, und den Katzen, wie ſie auf die Tauben lauerten, und dem Rauch, wie er aus den Schloten in die Luft wirbelte. Kurz, wenn ſie in ihrer Kapeinſiedelei ſaß, war ſie ganz glücklich und vergnügt und hätte es nicht mit einem königlichen Palaſte vertauſcht.

In dieſen Tempel der Erinnerung verſchloß ſich nun Komanditchen und las die Geſchichte des altdeutſchen Spritzkuchens aus den Papieren einer perfekten Köchin mit der größten Begierde, weil ihr der Vater geſagt hatte, daß ihre verſtorbene Mutter die perfekte Köchin geweſen ſey. Und wie ſchön muß die Geſchichte geweſen ſeyn: es kam eine alte böſe Königin Waffeleiſen drin vor, und eine Prinzeſſin Marzipan und ein Prinz Mankelwandel, und viele andere ſchöne Sachen, die gar nicht zu beſchreiben ſind.

Während nun Komanditchen ganz in ihrem Buch vertieft ſaß, ging der Kaufmann in ſeinem braunen damaſtnen Schlafrock unten in ſeiner Stube auf und ab und ſpekulirte über alle Nachrichten, die er heute erhalten hatte, Folgendes heraus.

Der Kalender ſagt: der Paulustag wird voll Regen, Nebel und Sturm ſeyn, des Kaufmanns Vater aber, der ein frommer Bauer geweſen war, hatte ihn folgendes Sprüchlein gelehrt:

Sankt Paulus Sonn bringt fruchtbar Jahr;
Sankt Paulus Sturm bringt Kriegsgefahr;
Sankt Paulus Nebel bringt Viehtod;
Sankt Paulus Regen bringt theures Brod.
Bewahr uns Gott vor Hungersnoth!

Alſo war Krieg, Viehſterben und Kornmangel zu befürchten; alſo mußte der Kaufmann alles, was man im Krieg braucht, und alles Vieh und alles Korn, das er auftreiben konnte, zuſammen kaufen, um es deſto theurer wieder zu verkaufen, wenn es überall daran fehlte.

Weiter ſtand in der Zeitung: daß ein vornehmer Herr unter dem Namen Incognito mit dreitauſend Ochſen von Dieſſeits nach dem Viehmarkt zu Jenſeits in das benachbarte Königreich gehe, und daß er geheime Aufträge habe, die er erſt im Gebirg eröffnen dürfe; ſein Handelsfreund von Jenſeits aber ſchreibt ihm, daß eine eben ſo große Colonne von Kühen von einem vornehmen Mann unter dem nämlichen Namen eines Herrn von Incognito auch mit geheimen Aufträgen an dem nämlichen Tag von Jenſeits nach dem Viehmarkt von Dieſſeits abgezogen ſey und empfiehlt ihm dieſen Aufkäufer; ſpricht auch von bevorſtehenden großen Verbindungen. Der König von Dieſſeits war ein junger Prinz, die Königin von Jenſeits war eine junge Prinzeſſin, es konnte eine Vereinigung beider Königreiche ſtattfinden. Aber der ſtürmiſche Paulustag deutet auf Krieg, ganz gut —

die zwei Wildhirten, welche von beiden Königreichen ausgegangen wären, müßten einander im hohen Gebirge in einem Hohlweg begegnen, da könnte es leicht zu Streit und Händeln kommen, und der Friede könnte durch eine Vermählung der beiden Regenten geſchloſſen werden; da war auf die Feierlichkeit und Illumination zu gedenken und alles zu kaufen, was dann begehrt werden könnte.

Weiter, die Papiere fielen ſo gewaltig, daß der Platz damit überſchwemmt war, alſo mußte er ſo viele aufzuſammeln ſuchen als möglich, um ſie zu haben, wenn ſie wieder ſteigen würden, weil es viel leichter iſt etwas zu erlangen was fällt, als etwas was ſteigt.

Auf dieſe Weiſe überlegte und ſpekulirte er, und am Ende rief er: „Romantiſchen! Romantiſchen!“ Die hörte es durch die Oeffnung im Boden des Dankbarkeitsfläſchchens und kam geſchwind gelaufen, da mußte ſie dem Vater etwas Wäſche in ſeinen Mantelſack packen und der Ladendiener mußte den alten Schimmel aus dem Stall ziehen und ſatteln und vorführen. Der Kaufmann ſchrieb noch eine Menge Briefe, ſchnallte ſich eine große Geldkatze voll Goldſtücken um, und ſagte ſeinem Kaſſier: „Ich werde einige Tage verreiſen, und mache Sie unterdeſſen auf Folgendes aufmerkſam: die Renten ſteigen bis zum Himmel: drum ſagen Sie allen, die welche kaufen wollen, daß wir keine haben, und wenn ſie dann am höchſten ſind, ſo verkaufen Sie ſchnell. Spaniſche Fliegen ziehen ſtark: darum halten Sie die übrigen zurück, und wenn ſie im höchſten Zug ſind, laſſen Sie los, ſo werden wir am weiteſten kommen. Löſchpapier iſt flau: gießen Sie ſchwarzen Eſſig in die Tinte, welche wir verkaufen, und verkaufen ſchlechtes Papier, ſo wird es durchſchlagen und die Leute werden mehr Löſchpapier kaufen. Haſenbälge ſtocken: laſſen Sie in die Zeitung ſetzen, daß der türkiſche Kaiſer befohlen hat, die ganze türkiſche Nation ſolle keine Turbane mehr, ſondern dreieckige Filzhüte tragen, ſo werden die Hutmacher mehr Haſenbälge kaufen, um Filz aus den Haaren zu machen. Leim hält ſich: alſo laſſen Sie ihn ruhig gehen. Pfefferkuchen ſchwanken und Spinnräder ſchwindeln: darum kaufen Sie wohlfeil und verkaufen theuer, bis ich wieder komme. Apropos, ſchöne alte zerbrochene Töpfe werden geſucht: darum verkaufen Sie.“ Nach dieſen Worten ging der Kaufmann in den Hof, um zu Pferd zu ſteigen.

Der Lehrjunge hielt den Schimmel am Zaum, und Kommandirchen hatte ſich bereit gehalten, um den Mantelſack hinaufzuſchnallen; die Riemen aber waren ſo kurz geworden, daß ſie den Vater bat, er möge ihr helfen; da rückte er ein Stück altes aufrichtiges Leder zu dem Schimmel, ſtieg auf, rückte ſich und ſprach: „Lehrjunge mache einſtweilen das Thor auf.“ — Lehrjunge that es, aber plötzlich, da brach der Boden des alten Kellers ein, und Seitengewölb-

[illegible]

[illegible] wollten; weil ich [illegible] zu dem [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] und [illegible] — „Der arme Mann!“ sagte [illegible] — „[illegible]“ [illegible] „aber seine Tochter, die ich [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] — „Der arme Mann!“ sagte [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] „[illegible]“ sagte [illegible] „[illegible]“ [illegible]

[illegible] im [illegible] Walde und [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible] dem [illegible] heraus [illegible], so ist er aus, [illegible] ich [illegible] [illegible], und niemand [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]." [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] Walde [illegible]; bald ging er rechts, bald ging er links; bald [illegible] er nicht und [illegible] er nicht und machte nur mit seinen [illegible] das [illegible] unmöglich. Da wollte der [illegible] [illegible] [illegible], aber da [illegible] sich das Pferd [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] Sprache: „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?" — „[illegible]!" [illegible] das Pferd, „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] er [illegible] [illegible] [illegible]." — „[illegible] [illegible] [illegible]?" [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?" und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

„Ja," [illegible] das Pferd, „ich kann sprechen, und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]." — Da [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible]: „Du [illegible]! ist das [illegible]? ist der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?" — „[illegible]! [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]!" [illegible] [illegible], „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] die Wahrheit [illegible]. In der [illegible] ist meine

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]" [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Kaufmann [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] Kaufmann [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], der Kaufmann [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]: „Herr [illegible], ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], ich [illegible] [illegible], ich [illegible] es nicht [illegible] [illegible] [illegible].“

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]: „[illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] den Weg [illegible], um [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible] ich [illegible], [illegible] und [illegible] [illegible] mit den [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible] [illegible].“

„[illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible],“ [illegible] [illegible], „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],“ und [illegible] [illegible] er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

„[illegible] [illegible] [illegible]?“ [illegible] der Kaufmann.

„[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]

[illegible] Wagen, [illegible] ich es [illegible], wird [illegible] [illegible], und es wird [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; [illegible] Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]."

Sie machten ſich auf den Weg und [illegible] ſagte [illegible] zu einem [illegible] Bauern: „[illegible]! [illegible] [illegible] Ihr einen [illegible], wenn [illegible] ein Sack [illegible] kommt, ſo [illegible] den Sack [illegible] und [illegible] [illegible]." — Der Bauer verſprach es, und die beiden [illegible] gingen ihres Weges.

Als ſie einige Stunden [illegible] waren, [illegible] ſie den [illegible] und [illegible] mit ihrem Wagen an dem [illegible] Sack, der [illegible] ein [illegible] [illegible] war. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]. Da [illegible] ſie ihm [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ab, und [illegible] ſie in den Sack, [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Als die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] der Bauer den Sack auf, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] ſie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

„[illegible]!" ſagte [illegible], „[illegible] [illegible]

[illegible]; wir wollen zu ihm gehen und da will ich Ihnen meinen ganzen Plan mittheilen.“

Sie kamen zu dem Schulzen und nun sagte ihm [illegible]: „Lieber Bruder! die [illegible] Tücher, den du auf dem [illegible] mit deinen Bauern [illegible] auf dem Rand des [illegible] und ihm an den [illegible] legst, [illegible] einem [illegible] haben.“ Das war der Schulze zufrieden, und begab sich am [illegible] [illegible] Bauern, die mit [illegible] und [illegible] versehen waren, auf den Rand des Hohlweges in die Mitte, wo die [illegible] zusammenstoßen mußten.

Nun redeten die zwei [illegible] ab, daß [illegible] wollten: jeder sollte zu einem der Herren vom [illegible] gehen und ihm ein [illegible], die Tücher zu [illegible], an dem Ort [illegible], wo die [illegible] [illegible], und jeder sollte von seinem Herrn vom [illegible] die Tücher als Geschenk begehren, welche [illegible] werden würden; das Übrige wollten sie theilen. Sie trennten sich und gingen [illegible] und [illegible] an die zwei [illegible] des Hohlwegs.

Das Weib [illegible] [illegible], die Herren vom [illegible] [illegible]. Die [illegible] jeder [illegible] zu seinem Herrn vom [illegible]: „[illegible] Sie mir [illegible], die Tücher auf dem [illegible] zu [illegible].“ Die Herren [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible], [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] ihm geben. Nun ſagten ſie: wir müſſen zutreiben, damit ſie ſchnell durch den Hohlweg kommen, und prügelten immer auf die Ochſen los. Die traten in der Mitte des Hohlwegs zuſammen und wurden wild und ſtießen mit den Köpfen zuſammen, bis ſie todt waren, und wurden von den Bauern immer hereingejagt. Da kamen neue zuſammen und ſtießen ſich wieder todt, und immer ſo fort, bis ſie alle todt und hereingejagt waren, und die beiden Herren von Incognito ſelbſt mit den Köpfen zuſammenſtießen. Sie kannten ſich ſehr gut, aber ſie ſtellten ſich als kennten ſie ſich nicht, und fragten ſich um ihre Namen. Da ſagte jeder er heiße Incognito, worüber ſie in Streit begannen, und der eine rief dem Müller, er ſollte ihm beiſtehen, der andere rief dem Seligmüller [illegible] um Hülfe.

Da ſchlug Müller den jenſeitigen Herrn von Incognito in kleine Stücke, und Seligmüller ſchnittelte [illegible] mit meinem Herrn von Incognito, ſo lange über deinen Herrn von Incognito, und zerquälte einer den andern ſo, bis die Nacht einbrach und die beiden Herren von Incognito entkamen, aber doch die Herrſchaft zurück.

Die [illegible] ſammelten ſich nach dieſem entſcheidenden Gefechte; ſie hatten zuſammen 12000 Dukaten [illegible] gewonnen, und noch 6000 todte Ochſen da. Nun zogen ſie die Ochſen ab, [illegible] ließen Fleiſch einſalzen und in dem Tod bei dem Metzger liegen, worauf ſie miteinander nach der Stadt reiſten.

Wie froh war Ladenpeter und Romantiſchen, daß der arme Riſſke Geſellſchafter der Handlung geworden war; aber daß Kriebitchen die Freude nicht mitgenießen könne, machte alle ſehr betrübt. Man ließ ſie vergebens in alle Zeitungen ſetzen.

Die beiden Herrn von Incognito kamen zu ihren Königen zurück, und klagten über gegenſeitige Mißhandlung; da ward Krieg erklärt, und Seligewittig und Riſſke verkauften ihre Ochſenhäute ſehr theuer zu Soldatenſchuhen, und das eingeſalzene Fleiſch als Proviant. Die Blaſen aber aus den Ochſenleibern hoben ſie ſehr ſorgſam auf. Sie wurden hiedurch ganz unermeßlich reich, und da endlich Friede wurde, heiratheten ſich der König von Dießeits und die Königin von Jenſeits, und es wurden große Feſte gegeben, wobei die Ochſenblaſen ſehr theuer gekauft wurden, um ſie ſtatt Kanonen zu zerknallen, weil auch kein Körnchen Pulver von dem Krieg mehr übrig war. Nun wurden Seligewittigs Orden und Kompagnie zum Kommerzienrath ernannt wegen ſeinen hohen Verdienſten und wurde adelig mit dem Namen Baron von Ochſenglück, Riſſke aber blieb was er war.

Der Baron von Ochſenglück überließ dem Riſſke die Handlung ganz, baute ſich ein Treibhaus, las von der Unſterblichkeit der Seele und ſuchte Romantiſchen an einen Grafen zu verheirathen.

Der Ladenpeter war nun auch kein armer Lehrburſche mehr, ſondern ſaß in der Schreibſtube ſeinem Vater Nikſe gegenüber am Pult, und führte die Correſpondenz, hatte einen Engländer zum Spazierenreiten, und zwei Kutſchenpferde und einen Reitknecht, und war immer ſo neumodiſch gekleidet, daß man hätte glauben ſollen, er wäre nicht recht klug im Hirn. Aber er mochte machen, was er wollte, die ganze Stadt nannte ihn doch nur Ladenpeter, und Komanditchen konnte ihn nicht mehr ausſtehen; woraus er ſich auch nicht viel machte, wenn er ſich nur zu Pferd in der Stadt konnte ſehen laſſen.

Während alles dieſes vorging, ſaß Komanditchen alle Tage einige Stunden in ihrer wohlriechenden Faßeinſiederei, und hatte das ſchöne Buch vom altdeutſchen Spritzkuchen aus den Papieren der verſtorbenen Köchin unter bittern Thränen der Erinnerung an ihre gute Mutter beinahe auswendig gelernt.

Da ſah ſie einſtens auf dem Taubenſchlag des Nachbars eine wunderſchöne Pfauentaube ſitzen, es war dieſelbe, für welche er dem Nikſe das Faß gegeben. Komanditchen war ganz entzückt über die Taube, und rief aus: „O du wunderſchöne Taube! komm ein wenig zu Komanditchen.“ Da flog die Taube zu ihr in das Faß, und war ſo freundlich und lieblich, daß Komanditchen eine ungemeine Liebe zu ihr gewann, und wenn ſie in ihrer Einſiederei war, mußte die Taube immer bei ihr ſein.

Einſtens hörte ſie durch das Loch im Faßboden, daß Beſuch unten im Zimmer ſey; ſie legte ſich an die Erde und ſah hinunter. Es war der alte Graf Vogelleim und ſein Sohn; ſie warteten auf ihren Vater, und der Graf ſagte zu ſeinem Sohn: „du ſollſt dich nur wegen dem Gelde mit dem Fräulein Komanditchen verbinden; der alte Herr von Ochſenglück hat Glück gehabt wie ein Ochs, denn er hat mit einem Maikäfer angefangen.

Nun kam der Vater und der Graf hielt um die Hand Komanditchens an. Das freute den Vater ſehr und er ließ Komanditchen rufen. Sie kam zu der Stube herein und ſagte gleich zu ihrem Vater: „ich mag den Grafen Vogelleim nicht.“ Da machte der Graf ſeinen Diener und zog ab.

Der Vater ſagte zu ihr: „du biſt ſehr grob;“ ſie erzählte ihm aber, was die Beiden geſprochen und fragte: ob es wahr ſey mit dem Maikäfer? „Ja,“ ſagte der Vater: „ich war ein Betteljunge und hatte nichts von meinen verſtorbenen Eltern erhalten als den Spruch:

Findeſt du was auf der Gaſſe,
Was beſſer als die Laus,
Heb's auf, ſteck's in die Taſche
Und trag's mit dir nach Haus.

Als ich nun zum Erſtenmal hier in die Stadt kam, fand ich unter einem Baume einen Maikäfer

Ich dachte, der iſt beſſer als eine Laus und hob ihn auf! Da kam eben der Graf Vogelleim, der auch noch ein kleiner Junge war, mit dem Bedienten vorbei, der ihm Bücher und Papier in die Schule nachtrug. Als er meinen Maikäfer ſah, wollte er ihn haben und kaufte mir ihn um einen Bogen Papier ab, weßwegen du auch einen Maikäfer in dem Herzſchild meines Wappens ſiehſt. Hat nun der Graf ſich darüber luſtig gemacht, ſo ſoll er ſeine Leimruthe anders wo aufſtecken, er ſoll dich mein Komanditchen nicht dran fangen!“ Da küßte Komanditchen dem Vater die Hand, und ging wieder in ihre Einſiedelei.

Ueber eine Weile hörte ſie unten wieder ſprechen; ſie guckte, es war der Baron von Huſtenleder mit ſeinem Sohn, der ſagte: der Herr von Ochſenglück habe mit Zuckerpapier gehandelt. Komanditchen wurde wieder gerufen, und ſie ſagte wieder: „Baron von Huſtenleder ich mag Sie nicht.“ Hernach erzählte ſie dem Vater wieder, was der von Huſtenleder von dem Zuckerpapier geſagt. Der Vater ſprach: „Es iſt wahr, ich ging mit meinem Bogen Papier zu einem Zuckerbäcker, welcher gerade Biskuit in den Ofen ſchieben wollte; er verſprach mir für meinen Bogen weißes Papier zwei, worauf Biskuite waren gebacken worden; ich ging den Handel ein, und erhielt auf zwei andern Bogen die leichte Zuckerrinden, welche von den darauf gelegten Biskuiten waren übrig geblieben. Ich ſchnitt die achtundvierzig Biskuit-Schattenriſſe auseinander, und verkaufte ſie an den damals jungen Herrn von Huſtenleder, jedes zu einem Kreuzer, macht 48 Kreuzer. Will er mich jetzt darum verachten, ſo mag er ſein Huſtenleder anderswo anbringen. Wegen jenem Fall ſiehſt Du auch die 48 Biskuite auf dem Mantel, der um mein Wappen herum hängt!" Komanditchen küßte die Hand und ging in die Einſiedelei zurück.

Ueber eine Weile hörte ſie unten den General von Wohlbekomms und ſeinen Sohn, der ſagte zu ſeinem Sohn: „Ein gerechtes Schickſal führt durch deine Verbindung mit Komanditchen das Geld des Ochſenglücks wieder in unſere Kaſſe, denn er hat für Schnupftabak ſein Glück an mir gemacht."

Komanditchen ward wieder gerufen und ſagte gleich beim Eintreten: „Herr General Wohlbekomms, ich mag Ihren Sohn nicht." Da gingen dieſe ab und ſie ſagte dem Vater, was der General von Schnupftabak geſprochen und fragte, ob es wahr ſey. „Ja," ſagte der Vater, „als ich die acht und vierzig Kreuzer hatte, kaufte ich dafür eine ſchön lakirte Schnupftabaksdoſe, auf welcher eine Menge Leute abgebildet waren, die auf die verſchiedenſte Art Tabak ſchnupften. Mit der Doſe ging ich auf der Börſe herum, wenn alle Kaufleute beiſammen waren, und wo einer dem Andern ein Priſchen präſentirte, war ich gleich bei der Hand und wünſchte gute Geſchäfte und bat mir eine Priſe aus, die ſie mir gern gaben. Ich that, als wenn ich ſchnupfte und fing entſetzlich an zu nieſen, bald wie dieſer, bald wie jener Kaufmann, worauf ich mich eingeübt hatte. Da guckten ſich immer alle um und ſprachen: „Zum Wohlſeyn, Proſit!“ und wenn ſie ſahen, daß ich es war, lachten ſie; ich aber ſammelte alle meine Priſen, die ich bekam in die ſchöne Doſe, und man hatte ſo viele Freude an meinen Poſſen, daß ich meine Doſe bald voll hatte. Dieſen Tabak miſchte ich nun recht unter einander und ging damit auf die Wachtparade, wo der General Wohlbekomms die Truppen muſterte. Da nun damals die Soldatenröcke ſo knapp gerathen waren, daß keiner eine Priſe Tabak, viel weniger eine Doſe bei ſich tragen konnte, und ich wohl wußte, daß der General gern ſchnupfte, ſo ſtellte ich mich in ſeine Nähe und drehte meinen Doſendeckel, daß er pfiff. Der General hatte eben Marſch kommandirt, aber als er meine Doſe hörte, rief er Halt, kam auf mich zu und ſprach: „Junge, haſt du Tabak?“ Ich zeigte meine ſchöne Doſe; das Bild der Schnupfenden darauf machte ihn noch viel begieriger; er gab mir einen Groſchen und nahm eine Priſe und fing ſo an zu nieſen, daß das ganze Regiment Wohlbekomms rief. Der König von Dieſſeits freute ſich ſo über dieſe treffliche Mannszucht, daß er den Truppen alle Zulage gab und dem General den Namen Wohlbekomms. Dadurch wurde er mir gut und ſchnupfte oft und viel bei mir, konnte auch keinen Tabak mehr vertragen als meinen Gemiſchten, den er ſonſt nirgends bekommen konnte, wodurch ich jede Wachtparade, beſonders wenn er im Feuer exerzirte, wozu er immer nieſte, meinen Thaler verdiente.

Ich hatte ſo ſchon an zwanzig Thaler zurückgelegt. Als ich einmal wieder auf der Börſe war, da ließ ein Kaufmann ein Schiff voll in der See naß gewordener Tabaksblätter an den Meiſtbietenden verkaufen. Dieſer Kaufmann hatte eine ganz wunderbare Art zu nieſen, die man auf der ganzen Börſe hörte und kannte. Er hatte dem Ausrufer geſagt, wenn er ihn nieſen höre, ſo ſolle er mit dem Schlüſſel auf den Tiſch ſchlagen, das Zeichen, daß der, welcher gerade geboten, die Waaren haben ſoll. Dieſes hatte ein anderer Kaufmann, der mein Nieſtalent kannte, gehört, und ſprach zu mir: „Burſche, wenn ich dir winke, ſo nieſe wie der Herr Gotthelf Proſt. Ich verſpreche dir eine gute Belohnung.“ Nun wurde ausgerufen 100 Thaler zum erſten, 150 zum erſten, 150 zum zweiten, da ſagte mein Kaufmann: „und ſechs Groſchen!“ und winkte mir, und ich nieſte an der andern Ecke des Saales ſo laut wie der Kaufmann, daß Alles gotthelf, proſt! rief, der Ausrufer ließ den Schlüſſel fallen und mein Kaufmann kriegte das ungeheure Schiff voll Tabak, das wohl tauſendmal ſo viel werth war. Jedermann verwunderte ſich darüber und Herr Gotthelf Proſt kam herzugelaufen und ſagte: „Es gilt nichts, ich habe nicht genieſt!“ Herr Prillus

Riſius aber ſagte: „Was geht mich das an, zugeſchlagen, iſt zugeſchlagen,“ legte ſein Geld hin und ging nach ſeinem ungeheuren Schiff voll Tabak, wohin ich ihm folgte. Kaum waren wir auf dem Schiff angelangt, als Herr Priſius Riſius mich umarmte und mir ſagte: „Du haſt mein Glück gemacht mit deinem Rieſen, ſage, was willſt du haben?“ Ich bat ihn, er möge mich mit meinen zwanzig Thalern in Compagnie nehmen, und das war er zufrieden.

Da kam auf einmal der Fiſchminiſter, Herr von Rintſtöhrenſtuhr, auf das Schiff und erklärte, das Schiff müſſe gleich ausgepackt werden, weil die Fiſche alle krepirten, weil der naſſe Tabak durch das Schiff ins Waſſer rinne. Da mußten wir nun auspacken; aber wir machten es noch beſſer, wir hingen und nähten alle die feuchten Blätter an die Segel und Maſten und das Thauwerk des Schiffes, und da ſich eben ein guter Wind erhob, ſegelten wir nach Amſterdam, wo unſer Tabak getrocknet ankam und Priſius Riſius fünfmal hundert tauſend Thaler für den Tabak allein erhielt.

Ich heirathete hernach ſeine Haushälterin, welches eine perfekte Köchin und deine Mutter war, welche melancholiſch wurde und nachdem ſie den [illegible] Spritzkuchen ſchrieb, ſtarb. Als ich ſie heirathete, ſchenkte mir Priſius Riſius die Handlung, welche ich ſo lange geführt und durch welche ich zum Ochſenglücksritter geworden.

Will nun der Herr General Wohlbekomms meinen Tabakshandel mir unter die Naſe reiben, ſo biſt du mein Komanditchen eine zu delikate Priſe für ihn, und mag er ſchnupfen, wo er will. Da küßte Komanditchen ihrem Vater die Hand und ging wieder in ihre Einſiedelei.

Noch ſehr viele vornehme Herren kamen und baten den Herrn von Ochſenglück um die Hand Komanditchens; aber ſie belauſchte ſie immer und ſagte immer zu ihrem Vater: „Ich mag dieſen und jenen nicht.“ Da ſagte endlich der Vater ungeduldig: „Wenn dir keiner recht iſt, ſo back dir einen.“ Das zog ſich Komanditchen zu Herzen und ſaß ganze Tage tiefſinnig in ihrem Faßkabinet und lockte die Pfauentaube zu ſich und las in dem altdeutſchen Spritzkuchen, worin der Prinz Mandelwandel ihr beſonders wohlgefiel.

Nun reiste ihr Vater einſtens auf die Meſſe nach Leipzig, und fragte Komanditchen, was er ihr mitbringen ſollte. Da ſagte ſie: „bringe mir mit: Ein ſilbernes Nudelbrett, eine goldene Teigrolle, einen ſilbernen Mörſer und einen goldenen Stößel, einen Sack voll von dem feinſten Warſchauer Weizenmehl, 30 Eier von Perlhühnern und 30 Eier von Goldfaſanen, 30 Pfund friſche ſüße Mandeln, ein Fäßchen voll Roſenöl, ein Fäßchen voll Roſenwaſſer, ein Fäßchen voll Roſenhonig, ein Fäßchen voll Makutur, zwei Pfund feine Vanille, eine Schachtel voll Citronen, eine Schachtel voll verzuckerten Anis, eine Schachtel voll Muskatnüſſe, eine Schachtel voll Gewürznägelein, friſche Feigen und Traubenroſinen, zwölf Pfund Gerſtenzucker, zwölf Pfund Cacaobohnen und ein ſchönes indianiſches Vogelneſt." Der Vater wunderte ſich über dieſe Beſtellung, weil Komanditchen ihn aber ſehr bat, ſo ſchrieb er ſich Alles in ſein Büchelchen, verſprach es ihr mitzubringen und reiſte ab.

Am folgenden Morgen ſaß Komanditchen in ihrem Hüttchen, und ihre liebe Pfauentaube kam von dem Taubenhaus des Nachbars herüber geflogen und fraß ihr aus der Hand. Da hörte ſie auf einmal ein gewaltiges Geklapper auf dem Hof und ein großes Geſchrei, und die Pfauentaube flog pfeilſchnell zu dem Fenſter hinaus. Komanditchen lief hinunter und ſah, daß Riſiko und ſein Sohn Ladenpeter ſich mit einem großen Storch herumſchlugen, der entſetzlich klapperte und mit dem Schnabel nach ihnen ſtach. Riſiko hatte das große Hauptbuch in der Hand, und Ladenpeter ein Lineal, mit welchem ſie auf den Storch zuſchlugen, den ſie zu dem Thor hinaus jagen wollten. Da ſtürzte die Pfauentaube aus der Luft gegen den Ladenpeter und er ſchlug ſie mit dem Lineal ſo auf den Flügel, daß ſie vor Komanditchens Füßen niederſank, und als der Storch dieſes ſah, verließ er den Streit und lief auch auf Komanditchen zu und ſchnatterte außerordentlich betrübt. Sie nahm ihn in Schutz und trug mit

Thränen die verwundete Taube an ihrem Herzen hinauf in ihr Kabinetchen, wohin ihr der arme Storch ſehr traurig nachhinkte, und immer ſehr betrübt klapperte.

Komanditchen waſch der guten Taube das Blut vom Flügel, und verband ſie und legte ſie in ihren Schoos, und fütterte ſie aus ihrem Mund, und hegte und pflegte ſie, daß ſie ſich bald erholte; aber recht fliegen konnte ſie nicht mehr. Der Storch aber ſtand immer ganz betrübt bei Komanditchen, und ſah das Täubchen an, das ſich ſehr freundlich mit ihm zu unterhalten ſchien. Die Urſache dieſes Streites aber war folgende. Als Riſiko noch im Dorfe als armer Krämer lebte, hatte der Storch ſein Neſt auf ſeinem alten Stall ſeit vielen Jahren. Da der Riſiko um das Bächlein zu verſchütten, den Stall umwarf, fiel das Neſt des Storches, der gerade verreiſt war, mit herunter und zerbrach.

Im Sommer kam der Storch wieder, er fand ſein Neſt zerſtört und die Hütte leer, da ſuchte er den Riſiko in der Stadt auf; er ſah den Ladenpeter, der ſehr närriſch geputzt auf der Promenade herum ging und mit allerlei Damen ſchwätzte. Da flog er zu ihm nieder und fing an zu klappern. Die Damen lachten ihn aus, er wollte ihn verjagen, aber der Storch lief immer neben ihm her. Da ſtrömten viele Leute und Kinder zuſammen und riefen Klapperſtorch und lachten ihn aus. Da flog

Fadenpeter auf ſein Pferd und wollte ſchnell nach Hauſe reiten. Aber der Storch flog immer über ſeinem Kopf und klapperte, bis in ſeine Wohnung; da er die Hausthüre zumachte, um das nachlaufende Volk abzuhalten, ſtieß der Storch ein Fenſter ein, und kam in die Schreibſtube geflogen; ſetzte ſich gerade vor Riſko, der an ſeinem offenen Hauptbuche rechnete; beſchmutzte ihm das Buch; ſtieß ihm die rothe Dinte um und klapperte ganz entſetzlich. Da fiel Herr Riſko auch über ihn, ſie jagten ihn auf den Hof, wo Komanditchen ihnen zu Hülfe kam, und wo die gute Taube verletzt ward.

Der Nachbar, Herr Vetter und Baſe, hatte ſeine Spionen im Hauſe des Riſko, die erzählten ihm von der Verwundung der Pfauentaube, und er ging ſogleich mit einem Advokaten zu Herrn Riſko, auf deſſen Reichthum er ohnedieß ſehr neidiſch war, und begehrte ſeine Pfauentaube friſch und geſund zurück. Riſko konnte das nicht, weil ihr der Flügel zerſchlagen worden war, aber er bot ihm viel Geld. Der Nachbar aber begehrte das nämliche ächte, alte, aufrichtige Oelfaß, und den Herrn Seligewittibs-Erben darin ſo wieder, wie er es ihm einſtens für die Taube gegeben. Das war nun gar nicht möglich, denn das Faß war lange verbrannt, und Herr von Ochſenglück würde ſich nie wieder hineingelegt haben.

Da ward die Sache vor den König von [illegible] gebracht und der ſagte: „Wenn Herr Riſko das Faß nicht wieder geben kann, ſo muß er dem Herrn Peter und Pair alles geben, was aus dem Kaffe entſtanden iſt." Ach! da mußte der arme Klöſe all ſein Geld hergeben und ſeine ganze Handlung und zog nun wieder mit dem Ladenpeter auf das Dorf.

Ehe ſie fortzogen, kamen ſie Beide zu Komanditchen und weinten ſehr und Ladenpeter beſonders. „Ach!" ſagte er, „warum bin ich ein ſolcher Narr geworden, und habe ein engliſcher Lord ſeyn wollen; o wo ſind die Zeiten hin, da ich als ein unſchuldiger Ladenpeter Ihnen dieſes Cabinet eingerichtet!" — Komanditchen weinte mit. „O!" ſagte Klöſe zu dem Storch, der ernſthaft in der Ecke ſtand, „warum hab' ich dir aus Handelsſpekulation dein Neſt mit meinem alten Stall umgeworfen; o wäre ich doch ewig ein armer Krämer geblieben." Da er aber die arme, kranke Pfauentaube in Komanditchens Schooß ſah, ward er noch betrübter. „Ach!" ſagte er, „wo mag Kröbitchen, meine Tochter ſeyn, wenn die bei mir wäre, ſo wollte ich zufrieden wieder auf meinem Dorfe wohnen."

Komanditchen ſagte ihm: „Gehet in Gottes Namen, werdet wieder ruhig und fromm, gewöhnt Euch Eure Eitelkeit und die Vornehmthuerei ab; vielleicht wird Alles wieder gut," und da ſchenkte ſie ihm noch ihre Sparbüchſe, und bat ihn, für die kranke Taube Salbe zu kaufen, worauf Vater und Sohn fortgingen.

Komanditchen ſah, daß der Storch und die Taube weinten, und weinte ſtill mit.

Am Abend dieses Tages kam Rosmarinchens Vater von der Messe zurück, und brachte ihr alles mit, was sie sich ausgebeten hatte: Rosinen, Zibeben und Mörser von Gold und Silber, und das Warschauer Mehl und alle Gewürze und Süßigkeiten und Wohlgerüche. Als sie ihm das Unglück des Mörsers und Ladenpreises, die wieder zum Vorschein, erzählte, war er nicht sehr traurig, sondern sagte nur: „Wolle man nie vorsichtig, hat immer zu viel verloren.“

Rosmarinchen trug den Mörser, Rosinen und Mörser in ihr Gartenstübchen, und nahm das Warschauer Mehl und die Zitronen und die Perlsilberdragée und die Malvasier und den Rosenhonig und alle die herrlichen Sachen, und schürzte ihren seidenen Ärmel auf, und knetete mit ihren weißen Händen den allerköstlichsten Teig auf dem Nudelbrett zusammen, und in den Mörser stieß sie die Gewürze und Mandeln und knetete sie mit in den Teig, dabei half ihr der Storch und die Taube. Der Storch rührte Alles mit seinem Schnabel um, die Taube pickte alle Schlacken weg, was hie und da im Gewürze vorkam, und tauchte die Flügel in das Rosenwasser und besprengte den Teig damit, wovon die Flügel bald wieder so hell wurden, daß sie ziemlich fliegen konnte.

Als dieser wohlduftende Teig fertig war, ließ sie es um einen Napfkuchen, und las den Teig an, wie ein Bildhauer den Thon, weil es schien er einen herrlichen Bildniß gebildet soll. In dem Buche eines Wundergenannt „der altdeutsche Zuckerbäcker und der Pasteten einer perfekten Köchin“, was die Gestalt eines sehr angenehmen, lustigen, schönen und tugendhaften Prinzen Mandelmandel beschrieben, welcher Romanbüchern immer vor Augen schwebte, und weil ihr der Vater gesagt hatte: „wenn dir kein Bräutigam recht ist, so backe dir einen,“ so fing sie nun an, mit großer Aufmerksamkeit und Liebe zur Sache und mit außerordentlicher Geschicklichkeit aus dem Teige sich diesen Prinzen Mandelmandel zu backen, während welcher ganzen Arbeit sie ununterbrochen folgendes Lied sang, während welchem, wenn sie dieses oder jenes, was sie brauchte, nicht zur Hand hatte, z. B. Wachholderbeeren, Himbeeren, Kirschen u. die Taube oder der Storch immer wegflogen und es ihr aus den nahegelegenen Gärten ganz frisch zutrugen. Das Lied aber lautete:

Einen Teig will ich mir rühren,
Ganz nach meinem eignen Sinn,
Daß gleich Alle werden spüren,
Daß ich in der Koch- die Tochter
Der perfekten Köchin bin.

O du hoch-verehrte Mutter!
Schau das Werk von Mandeln an
[illegible] [illegible]
Mache mit [illegible] [illegible] die Tochter
Der perfekten Köchin Ehre.

Mandel und Mandelkern,
Mandelmandel, Mandelstern.

[illegible], [illegible] auch nicht wenig
Mischt dem [illegible] man die [illegible]
Der verliebten Mädchen bei.

[illegible], [illegible], [illegible] den [illegible] [illegible],
[illegible], Zimmt, Muskatennuß,
[illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible],
Wie ich von der Hand der [illegible]
Der verliebten Mädchen muß.

Wenn die [illegible], [illegible] die Schürze,
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] ich in den Teig die Würze,
[illegible] mich [illegible] ganz als [illegible]
Der verliebten Mädchen [illegible].

Aus dem [illegible] den Teige
[illegible] ich einen [illegible],
Der den [illegible] [illegible] [illegible],
Daß man [illegible] [illegible] die [illegible]
Der verliebten Mädchen kann.

[illegible], [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible]
[illegible] und Wein und [illegible] und [illegible]
[illegible], [illegible], [illegible], [illegible];
[illegible], [illegible] [illegible] die [illegible]
Der verliebten Mädchen [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] zu [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] die [illegible] [illegible]
Der verliebten Mädchen [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible].

[illegible]
[illegible] die Tochter
Der preußischen Mädchen [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] die Tochter
Der preußischen Mädchen [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] die Tochter
Der preußischen Mädchen [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] die Tochter
Der preußischen Mädchen [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] die Tochter
Der preußischen Mädchen [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] die Tochter
Der preußischen Mädchen [illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Das Märchen

vom

Schneewittchen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] und [illegible] Regiments- [illegible] Die [illegible] und [illegible] zu [illegible]

[illegible] mit großer [illegible] und [illegible] „[illegible]!" [illegible] und [illegible] und [illegible] Die [illegible] und [illegible] zu [illegible]

[illegible]

gleich in die [illegible] Mamsell [illegible]

Welch ein [illegible]

Die Pimpernelle [illegible] Augen bringen.

Als die Pimpernelle das hört, [illegible] „Mamsell Pimpernelle, [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

dank' ich dir! Seit zehn Jahren habe ich keinen [illegible] Bewegung gehabt und nicht durch den Mund [illegible], immer sollte ich durch die Nase athmen. Ach, die zehn Jahren habe ich mich nicht bücken können, eine Blume zu brechen wegen dem [illegible] Rücken, in dem mein [illegible] gesponnen war. Ach, nun kann ich doch endlich strecken und dabei dein liebes Angesicht ansehen!"

„Rühre dich ruhig, liebes Schneeglöckchen!" sagte Veilchen, „ich will dir zu deinem [illegible] und wenn es dir wohl thut, in mein Gesicht zu sehen, so thue es nur; ich will dich so freundlich anschauen, als ich nur immer kann. Du glaubst mir nicht, ich habe dich am liebsten von allen Jungfrauen, die ich jemals gesehen. Wenn es dir nicht beschwerlich fällt, so erzähle mir ganz leise, wer deine Eltern sind, und wie du hieher gekommen bist."

Nach diesen Worten legte sich Veilchen zu Füßen des armen Schneeglöckchens auf das Moos, faltete die Hände, als ob es [illegible], und Schneeglöckchen schaute nach ihm hin, wie eine Blume, die einschlafen will, nach der untergehenden Sonne und sagte mit leiser Stimme folgende Verse:

[illegible] eine lange Zeit,
Mein Mütterchen war [illegible]
[illegible]
[illegible] Blumen pflücken.

Die Sonn' stand tief am Himmelsrand,
Ich ging an meines Bruders Hand
Auf einer grünen Weide,
Als wir im Sonntagskleide.

Des Schäfers Lieder klangen her,
Am Himmel kam der Abendstern,
Wir trugen auf den Hüten
Kränzlein von Blum' und Blüten.

Mein Bruder sprach: „Wir gehn zu weit,
Komm' komm nach Haus! das Käuzchen schreit,
Die Hühner sind schon schlafen,
Der Hirt kommt mit den Schafen.“

Ich sprach: „Erst muß ich an den Quell,
Da steht das [illegible] [illegible],
Das muß ich noch abbrechen,
Mir träumt', es wollt' mich sprechen.“

Der Bruder sprach: „Ach' laß das Kraut,
Es wird schon dunkel, das wird grau,
Das Kräutlein auf der Weide
Thut dir ja nichts zu leide.“

Ich aber war voll Grimm und Zorn
Und lief durch Distel und durch Dorn
Vom Bruder bis zur Quelle
Und [illegible] die [illegible]

Da rief das Vöglein: „Ach' und weh'
Gott helf mir durch den tiefen Schnee,
Noch einmal schaut' ich zur Sonnen
Und muß nun sterben im Brunnen.“

Ich war voll Zorn, rief immer zu:
„Du böse Wimmerwelle du!"
Rief ich, saugt' in der Erde,
Und wußte nicht was draus werde.

Mein Bruder rief, mein Bruder rief,
Ich hört' ihn nicht, mein Zorn war tief!
Ich kehrte an der Quelle
Und schimpfte die Wimmerwelle.

Da sagt das lezte Kräutlein nach:
„Dich bringt die Wimmerwelle doch,
Sie wird mein Sterben rächen,
Den wilden Sinn dir brechen."

„Ach! laß mich gehn, ich bitt dich schön!"
Da drehte ich ihm das Hälslein um,
Das Kräutlein that ich morden,
Sein Spruch ist wahr geworden.

Da kam ein Schwanen angewallt,
Ich sah ihn vor dem Strudelgold,
War buschicht wie ein Kater,
Ich dacht', es sey der Vater.

Ich dacht', er hole uns nach Haus,
Er sahe, und entschlafen, aus
In seiner Königskutsche,
Ach, da kam die [illegible].

Vier Mäuse auf dem Vordersitz
Und goldnen Schnäbeln eine [illegible]
Konnt' ich ihn ganz erkennen
Und wollt' zum Bruder rennen.

Und lief und ſank da in den Sumpf,
Hielt mich da feſt am Weidenſtumpf
Und rief da in dem Schilfe:
„Ach, Hülfe, Hülfe, Hülfe!“

Da hörten die Mähre, der Wagen ſtand,
Der Kutſcher naht', bot mir die Hand
Und trug mich in die Kutſche,
In die fatale Barutſche.

Da ſprach's heraus, ich heiß Mamſell
Sophie Marquise de Pimpernell,
Sag an, meine Charmante!
Biſt du von gutem Stande?

Da fuhr es mir durch Mark und Bein,
Das mag die Pimpernelle ſeyn,
Woran das Kraut gerochen,
Das ich ſo bös gebrochen.

Ich ſchrie: „Ich bin des Königs Kind,
Zum Vater bringt mich ganz geſchwind!“
Sie hob mich in die Kutſche,
Ach, in die böſe Barutſche!

Die rumpelte über Stock und Stein
Fort mit mir in die Welt hinein,
Mein Weinen ſie nicht rühret,
Sie hat mich fortgeführet.

Weil ich ein bischen um mich ſchlug,
Sprach ſie: „Dir iſt's noch nicht genug,
Der Schneider hat's vermeſſen,
So gehn nicht die Prinzeſſen.“

„Die Hände fahren dir herum;
Dein Leib wird ſchief, dein Hals wird krumm,
Als wollteſt du mich ſchlagen;
Es wankt dir auch der Magen.“

Da nahm ſie eine Schnürbruſt her,
Schnürt mich die Kreuz, ſchnürt mich die Quer,
So ſpitz wie eine Spindel,
Wie's Kindlein in der Windel.

Da ward ich ſtill, da ward ich zahm,
Im Herzen ich das Wort vernahm:
Die wird mein Sterben rächen,
Den wilden Sinn dir brechen.

Und ſo ward ich hierher gebracht
Und ward gepeinigt Tag und Nacht;
Die Antwort war, ſo bald ich bat:
Nur geh nicht krumm und halt dich grad.

Und zehen Jahr ſind nun herum,
Ich bin nicht grad, ich bin nicht krumm,
Zerdrückt nur und zerknicket,
Zerſtückelt und zerzwicket.

Vom lieben Gott hört ich nicht viel,
Doch vom Tarock und L'hombreſpiel,
Von Tanzen und Manieren
Und auch von Gratuliren.

Weil ich betrübt den Kopf geſenkt,
Ward ich in's Halsband eingezwängt,
Ich mußte auf den Zehen
Und dazu aufwärts gehen.

Den Leib hinein! Die Bruſt heraus!
Die Naſe hoch und oben aus!
Ich mußt' mich tief verneigen,
Hoffärt'ge Demuth zeigen.

Kein Apfel, keine Kirſche roth,
Kein Salz, kein Schmalz, nur friſches Brod
Heißt's mach' die Säfte ſtocken,
Ich eſſe Semmeln trocken.

Kein friſches Waſſer aus dem Quell
Erlaubet mir die Pimpernell,
Das, mit Reſpekt zu melden,
Mich könnte leicht verkälten.

Ich trinke nichts als Fliederthee
Und keine Milch ich jemals ſeh,
Sie könnte mich verſchleimen
Und innerlich verleimen.

Zur Stärkung der Memorie
Muß ich gar oft Cichorie
Mit braunem Syrup ſchlucken
Und darf nicht einmal ſpucken.

Man ſperrte mich nun ein darauf,
O du betrübter Lebenslauf!
Ich muß ſtets ſtille ſitzen,
Um mich nicht zu erhitzen.

Und alle Tage Medicin!
So gingen zehen Jahre hin.
Mein Licht hat ausgeglommen,
Mein Stündlein iſt gekommen!

Wie wird ſo froh die Seele mein
Sich ſchwingen durch den Himmel rein,
Hin zu dem Paradieſe
Auf eine friſche Wieſe.

Zuerſt vor Allem an den Quell,
Wo ich zertrat die Pimpernell,
Verzeihung zu erbitten,
Ich hab' ja drum gelitten.

Dann zu dem lieben Vater mein
Und zu dem lieben Brüderlein,
Sie ſollen mir vergeben
Mein wildes Widerſtreben.

Und dann an meiner Mutter Bruſt,
Die lebt ſchon in der Himmelsluſt,
Sie wird an ihrem Herzen
Mir nehmen alle Schmerzen.

Und dann, und dann wohin Gott will,
Ich bin zufrieden, halte ſtill,
Laß preſſen und mich ſchnüren
Und zu Gerichte führen.

Bin ich hier gleich zum Sterben krank,
So ſag' ich doch von Herzen Dank
Der Pimpernell am Quelle,
Und Mamſell Pimpernelle.

Ich war gar heftig und gar wild,
Ich ward durch ſie ganz ſanft und mild,
Kann nun getröſtet ſterben,
Das Himmelreich erwerben.

Viel Böſes hätt' ich wohl gethan,
Drum that der liebe Gott wohl dran,
Und ließ mich binden und ſchnürn,
Da konnt' ich mich nicht rühren.

So ſtarb in mir der Uebermuth;
So ward ich ſelbſt zum Sterben gut,
Und kann dich mit Entzücken,
Liebſeelchen! jetzt anblicken.

Ach grab' mein Grab doch an dem Quell,
Wo ich zerriß die Pimpernell,
Und pflanz' mir Pimpernelle
Um meine kleine Zelle!

So weit hatte das arme todtkranke Schnürlieschen mit leiſer Stimme ſeinen Lebenslauf und ſeine ſchwere Strafe erzählt, welche es für ſeine Grauſamkeit an dem Kräutlein Pimpernelle erlitten hatte, als auf einmal durch eine Hinterthüre, welche Liebſeelchen gar nicht bemerkt hatte, die alte Mamſell Pimpernell theils mit einem großen Kaffeebrett voll Kannen und Taſſen, theils mit einem heftigen Zorn, das Schnürlieschen ganz bequem ohne Schnürbruſt und Halsband daliegen zu ſehen, hereintrat. Sie wußte nicht, ob ſie zuerſt der Prinzeſſin das Frühſtück anbieten, oder Schnürlieschen zuerſt anfahren ſollte, und kam darüber in eine ſolche Verwirrung, daß ſie den Präſentirteller mit allem Geſchirr unter großem Geklirr an den Boden fallen ließ, worüber das kranke Schnürlieschen ſo erſchrack, daß ſein ſchwaches Lebensfädchen entzweiriß.

Sie ſtreckte ihre dünnen Fingerchen nach Liebſeelchen aus und ſprach: „Dank, herzlichen Dank! Ich muß ſterben, mein letzter Wille iſt, daß du, gutes Liebſeelchen! nichts von allem, was ich dir geſagt, bekannt macheſt und der armen Mamſell Pimpernelle verzeihſt, wie ich ihr auch von Herzen verzeihe, denn ſie hat es gut mit mir gemeint, und ich habe es wohl noch ſchlimmer verdient, lebe wohl!“ Da ſah ſie nochmal in die thränenvollen Augen Liebſeelchens und ſchloß die ihrigen auf immer.

Liebſeelchen ſaß ganz ſtill da und weinte und dachte: „Ach, wie gut war das arme Schnürlieschen und wie geduldig hat es für ſeinen Jugendfehler gebüßt und wie menſchenfreundlich iſt es geſtorben!“ So dachte Liebſeelchen und ſah in das bleiche, müde Schlummergeſicht des geſtorbenen Schnürlieschens.

Mamſell Pimpernelle hatte ſich indeſſen wieder aufgerafft und ſtürzte zwiſchen den zwei ſtillen Jungfrauen mit Entſchuldigungen und Beſchuldigungen hin und her wie eine Woge zwiſchen zwei ruhigen Felſen, und beide hörten ſie nicht. Denn was kümmerte ſich Schnürlieschen um ihr Zanken, daß ſie ohne Schnürbruſt daliege, hatte ſie doch die engſte Schnürbruſt des menſchlichen Leibes ausgezogen und bei der andern Schnürbruſt liegen laſſen, und breitete ihre gute geprüfte Seele doch ſchon Minuten lang ihre Flügel in einer ſchönern Welt aus, hinſchwebend über ewig blühende Wieſen, wo keine Mamſell Pimpernelle ſie zerquälte, wo ihre liebe Mutter und ihr guter Vater ſie ans Herz drückten; denn auch dieſer war aus Kummer über ihre Entführung geſtorben. Auch Liebſeelchen hörte nicht auf Mamſell Pimpernell; denn ſie betete mit ſtillen Thränen für das gute Schnürlieschen und dachte: „Ach Gott! wie blind und verdreht können doch die armen Menſchen einander das Leben verbittern und verkrüppeln! Ach, was würden doch für Affen und endlich noch für niedrigere Thiere aus den Menſchen werden, wenn ſich Gott ihrer nicht erbarmte und die Mittel, welche ſie anwenden, ſich zu verderben, gerade zu ihrer Beſſerung wendete! Da hat nun die Mamſell Pimpernell aus dem guten Schnürlieschen eine recht verdrehte Zierpuppe machen wollen und gerade dadurch iſt ſie ein recht liebes, geduldiges Lämmchen geworden, das ſich jetzt recht wohl bei andern Lämmern im Himmel befinden mag.“

Nach dieſen Gedanken wurde Liebſeelchen von Mamſell Pimpernell geſtört, welche mit aller Gewalt die Verſtorbene wieder einſchnüren wollte, und ihr die heftigſten Vorwürfe machte, daß ſie ſich aus Eigenſinn nicht rühre und rege. Liebſeelchen konnte es nicht länger mit anſehen und ſprach zu Mamſell Pimpernell, indem ſie dieſelbe ſanft zurückzog: „Schnürlieschen hat ausgelitten, hören Sie auf, Ihre Reden an die Ueberreſte eines armen Kindes zu verlieren, deſſen Seele bereits außer dem Umfange aller Schnürleiber und Halsbänder iſt. Ich habe ihren letzten Willen empfangen und werde für ihre Beerdigung ſorgen. Ich kenne das unglückliche Schickſal des armen Schnürlieschens in ſeinem ganzen Umfang. Sie hat Ihnen von Herzen verziehen, und nach ihrem ausgeſprochenen letzten Willen rede ich keine Silbe von Allem, was Ihnen, Mamſell Pimpernell, ſehr übel bekommen könnte, wenn es bekannt würde.“

Mamſell Pimpernell fühlte ſich von dieſen Worten Liebſeelchens ſo angegriffen, daß ſie in Ohnmacht ſank. Liebſeelchen bekümmerte ſich nicht um ſie, rief aber ihrem Gefolge und befahl ihnen, das Bett, worauf Schnürlieschen lag, welche ſie mit ihrem Schleier bedeckt hatte, nach dem Schloſſe zu tragen und allen andern Jungfrauen und Mägdlein, welche bei Mamſell Pimpernelle erzogen wurden, befahl ſie, paarweiſe dem Zuge nachzufolgen.

Alles eilte, den Willen der geliebten Prinzeſſin zu vollbringen und vorzüglich die Zöglinge der Mamſell Pimpernelle, welchen dieſes außerordentliche Ereigniß eine große Freude machte. Sie hatten ihre Staatskleider wegen des Empfanges Liebſeelchens noch an und waren daher ſogleich bereit, ihr zu folgen und da ſie fröhlich durcheinander plapperten, als ſie die Botſchaft erhalten hatten und einander fragten, durch welche Straße der Zug wohl gehen und wer von ihnen an dem Hauſe ſeiner Eltern oder Freunde vorüberkommen würde, ſagte Liebſeelchen, die an ihnen vorüberging, indem ſie dem Schnürlieschen folgte, das auf ſeinem Lager die Treppe hinabgetragen wurde: „Meine Kinder, wer hat Schnürlieschen am liebſten gehabt?“ Da ſagten Alle: „Ich, ich, ich!“ Da erwiederte Liebſeelchen: „Das wollen wir Alles unterſuchen, jetzt aber ſtellt euch nach der Größe, um ihr nach dem Schloſſe zu folgen.“

Da gab es wieder eine große Verwirrung, denn Eine klagte über die Andere, ſie habe höhere Abſätze oder einen höheren Aufſatz. Einige aber ſtanden ganz ſtill im Hintergrunde. Liebſeelchen winkte ihnen vorzutreten und ordnete die Andern paarweiſe, wie es ihr gutdünkte und fragte ſie, ob ſie nicht ein ſchönes, frommes Lied ſingen könnten. Sie konnten aber keine anderen Lieder als franzöſiſche: Malbrough s'en va-t-en guerre, miron ton ton tonton taire, oder Je ne saurais danser, ma pantoufle est trop etroite, welches auf deutſch heißt: „Ich werde nicht tanzen können, mein Pantoffel iſt zu eng“ u. dgl. Da ſagte Liebſeelchen: „Hat denn Schnürlieschen kein Lieblingslied gehabt?“ — „O ja,“ erwiederten mehrere, „und wir können es alle, aber wir durften es nicht ſingen.“

Das Leben

unseres

Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti.

Nach den Geſichten

der gottſeligen Anna Katharina Emmerich

aufgeſchrieben von Clemens Brentano.

Mit einer Einleitung vom Herausgeber.

Erſter Band.

Vom Tode des heiligen Joſeph bis zum Schluſſe des erſten Jahres nach
der Taufe Jeſu im Jordan.

Mitgetheilt vom 1. Mai 1821 bis 1. Oktober 1822.

Zum Beſten milder Stiftungen.

Mit Titelbild und andern in den Text eingedruckten Holzſchnitten.

Regensburg.
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Puſtet.
1858.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Vorrede.

Als Clemens Brentano vor mehr als zwanzig Jahren die Geſichte der gottſeligen **Anna Katharina Emmerich** von dem bitteren Leiden unſeres Herrn Jeſu Chriſti der Oeffentlichkeit übergab, nannte er ſie „Betrachtungen“, für welche er nicht mehr in Anſpruch zu nehmen wagte, als daß man ſie „höchſtens für vielleicht ebenſo unvollkommen aufgefaßte und erzählte, als ungeſchickt niedergeſchriebene Faſtenbetrachtungen einer frommen Kloſterfrau“ wolle gelten laſſen. Der große Leſerkreis jedoch, welchen die „Betrachtungen“ alsbald gefunden haben, hat ſie unwillkürlich für das genommen, was ſie in Wirklichkeit ſind, nämlich für Geſichte, oder aus übernatürlich gegebener Anſchauung geſchöpfte Mittheilangen, nicht aber für das Gepräge eigener, unzweifelhafter Urſprünglichkeit. Für die Richtigkeit dieſer Auffaſſung glaubte man eine Bürgſchaft in dem kurzen Lebensabriß der Begnadigten finden zu können, welchen Brentano den „Betrachtungen" als deren beſte Empfehlung hatte vordrucken laſſen. Dieſer nämlich ſchilderte die wunderbaren Führungen, Gnadengaben und außerordentlichen Leiden der gottſ. Anna Katharina ſo einfach und überzeugend, daß dem ſelbſt ungläubigen Geiſte keine andere Wahl blieb, als entweder das Leben als Dichtung und eben damit die Geſichte als Trug und Täuſchung zu verwerfen, oder Beides als wahr und echt anzuerkennen. Das Erſtere hat trotz des Ungewöhnlichen der Sache Niemand im Ernſte gewagt, denn der Segen, der an die Geſichte ſich geknüpft, iſt zu groß und augenſcheinlich, als daß ihr Urſprung in der Lüge geſucht werden könnte. Wer hat ſie je zur Hand genommen, und nicht die mannigfachſte Tröſtung und Aneiferung zur Gottſeligkeit empfangen? Wer hat ſich einmal der Macht ihrer einfältigen Wahrheit hingegeben und hat nicht ſeine Liebe zum heiligſten Sakramente, zu Maria und zur Kirche erhöhet gefunden?

Dieſe in unſerer Zeit doppelt erfreuliche Wahrnehmung, ſo wie der Wunſch, dem ſehnſüchtigen Verlangen ſo Vieler nach dem vollen Beſitze der Geſichte zu beſchließen, iſt die Urſache, daß jetzt mit der Herausgabe der ſämmtlichen auf das Leben Jeſu bezüglichen Geſichte begonnen wird.

Der Herausgeber iſt ſich der großen Verantwortung ſeiner Arbeit bei einer Sache von ſo folgenreicher Bedeutung klar bewußt, darum hat er Nichts unterlaſſen, was bei einem derartigen Unternehmen nur irgend gefordert werden kann. Er hat nicht bloß von ſämmtlichen Tagebüchern, die Clemens Brentano während eines faſt ſechsjährigen Aufenthaltes bei Anna Katharina mit ängſtlicher Gewiſſenhaftigkeit geführt hat, die genaueſte Einſicht genommen, ſondern auch Alles, was er aus denſelben zum Behufe der gegenwärtigen Veröffentlichung ausgehoben, der ſtrengen Prüfung urtheilsberufener Theologen unterſtellt. Ueberdieß will er den Leſer ſelbſt in Stand ſetzen, ein klares und beſtimmtes Urtheil ſich über die ganze Sachlage mit Sicherheit zu bilden. Darum wird in der Einleitung die Gabe des Schauens und insbeſondere der Charakter und Umfang der Geſichte der gottſel. Anna Katharina erklärt, ſo wie die genaueſte Rechenſchaft über die Art und Weiſe gegeben, in der Anna Katharina ihre Geſichte an Clemens Brentano mitgetheilt und dieſer ſie niedergeſchrieben hat.

Wenn aber daß die in der Kirche gebildeten Grundsätze gefehlt, nach welchen Gedichte aber angeblicher Offenbarungen zu beurtheilen sind. Die etwa dem Herausgeber anhaftende Mißgriffe; darum bittet er den Leser, nach bestem Sinn seine Arbeit nachsichtig zu werden.

Am Feste des Heiligen Marcus [illegible]

Der Herausgeber.

Einleitung

I.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

◆

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Leiden, [illegible] einige heilige [illegible] und [illegible] Ehrfurcht [illegible]."

Aus dieser Mittheilung geht hervor, daß die gottsel. Anna Katharina das Schauen als Natur-Anlage schon im Mutterleibe empfangen hatte und zwar in solcher Stärke und Wichtigkeit, daß gleich bei der Geburt die geistigen Wahrnehmungs- [illegible] Sinne [illegible] Mit dieser Natur-Anlage [illegible] Schauen [illegible] das Gebiet des Natürlichen [illegible] das Gebiet des übernatürlichen oder prophetischen Schauens als höhere Begnadigung und Vervollkommnung, aber nicht einmal als nothwendige Voraussetzung, da doch höheres Schauen als Gnadengabe einer Seele von Gott verliehen werden kann, welche eine natürliche Anlage hiefür nicht oder nur in sehr geringem Maaße besitzt. Das Gebiet des übernatürlichen Schauens ist das Reich der Gnade oder die Kirche, welcher der Mensch durch die hl. Taufe einverleibt wird; darum empfängt die gottsel. Anna Katharina auch höheres Licht erst dann, als sie durch Eingießung der heiligmachenden Gnade ein lebendiges Glied des Kirchenleibes geworden ist. Jetzt erst „gehen die Augen [illegible] auf," [illegible] hl. Sakramente, die Kirche und ihre Geheimnisse [illegible] Anna Katharina [illegible] Anna Katharina gleich nach der Taufe die Mutter-

[illegible]

Aus dem Angeführten mag der Leser mit Leichtigkeit entnehmen, wie Anna Katharina in kindlicher Einfalt der unvergleichlichen Schönheit der Paradieses-Unschuld nahe gewesen war, daß sie aber das Bildniß der Gegenwart und ihrer Umgebung von dem Inhalte ihrer Anschauungen nur allmählich und nach Maßgabe der eigenen sittlichen Erfahrung sich klar bewußt werden konnte. So sagte sie auch einmal: „Ehe ich wußte, was das Wort Prophet heiße, hatte ich schon Bilder von einem wunderbaren Wagen, an dessen Rädern die vier Thiere der Offenbarung waren. Warum? das weiß ich nicht.... Ich hatte die Gesichte so früh, daß ich mich erinnere, wie mein Vater mich als ein kleines Kind zwischen seine Kniee setzte und am Feuer Abends zu mir sagte: Nun bist du so in unserm Kämmerchen, nun erzähle mir was! Und nun erzählte ich ihm allerhand biblische Geschichten, und da er gar nichts Dergleichen oder auf diese Art gehört, weinte er, daß die Thränen auf mich niederfielen und sagte: Kind! wo hast du das her? Da sagte ich ihm, daß ich das so sähe, worauf er still wurde und mir Nichts mehr sagte."

Im sechsten Lebensjahre nun trat bei Anna Katharina Dasselbe ein, was bei der hl. Hildegard, es ging ihr mit dem Schauen zugleich das sichere Verständniß des Geschauten auf und sie war im Stande, über den Inhalt der Gesichte sich selbst Rechenschaft zu geben, und sie von den Akten des Glaubens und der im Glauben enthaltenen Gewißheit und Untrüglichkeit zu unterscheiden. Sie sagt darüber: „In meinem sechsten Jahre, als ich den ersten Artikel des katholischen Glaubensbekenntnisses betrachtete: ich glaube an Gott Vater den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde; da kamen mir allerlei Bilder von der Erschaffung Himmels und der Erde vor die Seele. Ich sah den Sturz der Engel, die Erschaffung der Erde und des Paradieses, Adam und Eva und den Sündenfall. Ich dachte nicht anders, als das sähe ein jeder Mensch so, wie die anderen Dinge um uns her, und so erzählte ich denn meinen Eltern, Geschwistern und Gespielen ganz unbefangen davon, bis ich merkte, daß man mich auslachte und fragte, ob ich ein Buch habe, worin das Alles stehe. Da fing ich nach und nach an, von diesen Dingen zu ſchweigen und dachte, es ſchicke ſich wohl nicht, von ſolchen Sachen zu reden, ohne mir jedoch beſondere Gedanken darüber zu machen. — Ich habe viele Geſichte gehabt ſowohl bei Nacht, als auch bei hellem Tag im Felde, im Hauſe, gehend, arbeitend, unter allerlei Geſchäften. Als ich einmal in der Schule ganz natürlich anderes, als es gelehrt wurde, von der Auferſtehung ſprach und zwar mit Gewißheit und in der unbefangenen Meinung, das müſſe Jedermann auch ſo wiſſen, wie ich, und gar nicht ahnend, daß dieß eine perſönliche Eigenſchaft von mir ſei, wurde ich von den Kindern mit Verwunderung ausgelacht und bei dem Magiſter verklagt, der mich ernſtlich ermahnte, ſolche Vorſtellungen mir nicht einzubilden.“

„Ich ſah aber dieſe Geſichte ſtillſchweigend fort, wie ein Kind, das Bilder betrachtet, und ſie ſich auf ſeine Weiſe auslegt, ohne viel zu fragen, was dieſes und jenes bedeute. Weil ich nun öfter die gewöhnlichen Heiligenbilder oder Darſtellungen aus der bibliſchen Geſchichte bald ſo, bald anders dieſelben Gegenſtände vorſtellen ſah, ohne daß dieß irgend eine Änderung in meinem Glauben gemacht hätte, ſo dachte ich, die Geſichte, die ich habe, ſind mein Bilderbuch und betrachtete dieſes in allem Frieden und machte immer die gute Meinung dazu: Alles zur größeren Ehre Gottes! — Ich habe nie Etwas in geiſtlichen Dingen geglaubt, als was Gott der Herr geoffenbaret hat und durch die hl. katholiſche Kirche zu glauben vorſtellt, es ſei ſolches ausdrücklich geſchrieben oder nicht. Und nie habe ich Das, was ich in Geſichten geſehen, ebenſo geglaubt. Ich ſah dieſe an, wie ich hie und da verſchiedene Weihnachtskrippen andächtig betrachtete, ohne an der einen durch die Verſchiedenheit der andern geſtört zu werden; ich betete in einer jeden nur dasſelbe liebe Jeſuskindlein an, und ſo ging es mir auch bei dieſen Bildern von der Schöpfung Himmels und der Erde und des Menſchen, ich betete Gott den Herrn, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde darin an.“

4.

Da die gottſel. Anna Katharina ſich über das übernatürliche Licht, in und durch welches ſie ihre Geſichte wahrnimmt, nicht näher erklärt, indem ſie nur einmal ſagte: „Ich habe eine ſehr ſchöne Erfahrung davon gehabt, daß das Sehen mit den Augen kein Sehen ſei, und daß es ein anderes inneres Sehen gebe; jetzt aber iſt es mir entfallen" — ſo können wir uns der vielfältigen Mittheilungen der hl. Hildegard bedienen, die uns den erwünſchten Aufſchluß geben. Sie ſagt nämlich: „Es iſt dem ſinnlichen Menſchen ſchwer, zu verſtehen, auf welche Weiſe die Geſichte geſchaut werden. Ich ſehe zwar von meiner Kindheit an bis auf mein gegenwärtig ſiebenzigſtes Jahr das mir von Gott gegebene Licht immer in meiner Seele, ſehe es aber nicht mit den leiblichen Augen, noch mit den Gedanken meines Herzens, noch durch Vermittlung der fünf Sinne. Die leiblichen Augen jedoch verlieren neben dieſem Lichte ſo wenig ihr Sehvermögen, als die anderen Sinne ihre Thätigkeit. Das Licht nämlich, das ich habe, iſt kein räumliches oder körperliches, ſondern heller als der Träger des Sonnenlichtes; ich ſehe in ihm weder Tiefe, noch Länge, noch Breite. Es wird mir genannt: der Schatten des lebendigen Lichtes; und ſo wie Sonne, Mond und Sterne im Waſſer wiederſcheinen, ſo wird mir in ihm Geſchriebenes und Geſprochenes und Eigenſchaften und Werke der Menſchen ſichtbar. Was ich in dieſem Schauen wahrnehme und erlerne, das behalte ich für lange Zeit, und ich ſchaue und vernehme und weiß auf einmal, wie in einem Augenblick, Das, was ich wiſſen und erkennen ſoll. Das aber, was ich nicht ſchaue, das weiß ich auch nicht; denn ich bin wie eine, die nie einen Unterricht empfangen hat und ich gebrauche für Das, was ich aus jenem Lichte ſchreiben muß, keine anderen Worte, als die ich höre. Aber ich höre die Worte nicht ſo, wie ſie aus dem Munde eines Menſchen laut werden, ſondern ſehe ſie als Feuerflamme, als Lichtwolke im reinen Aether. Von dieſem Lichte vermag ich ſo wenig eine Geſtalt zu erkennen, als ich im Stande bin, in die Sonnenſcheibe zu ſehen."

„Außer dem ſehe ich zuweilen in dieſem Lichte ein anderes, das mir das lebendige Licht genannt wird. Doch ſehe ich dieſes nicht ſo oft, und vermag ſein Weſen noch weniger anzugeben, als das des erſteren. Wenn ich aber daſſelbe empfange, dann ſchwindet mir alle Trauer und Plage aus dem Sinne, ſo daß ich bin, wie ein einfältig Kind und nicht wie eine alte Frau. Des erſteren Lichtes, des Schatten des lebendigen Lichtes, entbehrt meine Seele nie, und ich ſehe daſſelbe, wie ich etwa in einer lichten Wolke das Firmament ohne Sterne erblicke und in ihm ſchaue ich Das, was ich aus dem Glanz des lebendigen Lichtes rede.“

Das Licht, von welchem die hl. Hildegard redet, iſt nach der Lehre der hl. Schule: die durch einen Engel vermittelte Einſtrahlung des göttlichen Lichtes in die Seele des zum Schauen Berufenen, durch welches alle Kräfte der Seele über ihr natürliches Vermögen erhoben werden, ſo daß der Menſch befähiget wird, gleich einem reinen, körperloſen d. i. nicht an die Thätigkeit der Sinne und anderer Organe gebundenen Geiſte Das zu ſchauen, was Gott in dieſem Lichte ihm mittheilen will. Das Licht verleiht alſo der Seele ein Zweifaches: das übernatürliche Sehvermögen und das Medium, in welchem daſſelbe wirkſam iſt. Es iſt ſonach für dieß Vermögen das Nämliche, was für das leibliche Auge das Sonnenlicht, oder für die natürliche Erkenntniß das jedem Menſchen angeborne innere Licht.

Alles wird, ſagt die hl. Hildegard, in dieſem Lichte dem Schauenden reflektirt, d. h. Alles, was Gott ihn will erkennen laſſen; denn die Wahl der Gegenſtände, die geſchaut werden, hängt nicht von der Willkür des Schauenden ab, ſondern Gott ſelbſt beſtimmt dieſelben je nach der beſonderen Aufgabe, die eine derart begnadigte Seele zu löſen hat. So iſt es alſo die Ordnung Gottes, ob der Begnadigte Zukünftiges oder Vergangenes, Verborgenes oder Fernes, natürliche oder übernatürliche Geheimniſſe, ob er die Gedanken der Menſchen und welch beſtimmter Menſchen ſchauen und erkennen ſoll, wie auch der Grad der Klarheit des Schauens und die Sicherheit, mit der das Geſchaute behalten und Andern mitgetheilt wird durch das Maaß des von Gott verliehenen Lichtes bedingt iſt.

Je höher alſo das Maaß des verliehenen Lichtes, um ſo ausgedehnter auch der Kreis des Geſchauten. Sollen räumlich ferne Gegenſtände in ihm wahrgenommen werden, ſo entſteht das Hellſehen, was als übernatürliche Gnadengabe, nicht mit dem natürlichen Hellſehen oder Somnambulismus verwechſelt werden darf. In ihm werden die Gegenſtände ſelbſt wahrgenommen, ſei es durch das bloße Schauen in die Ferne, oder durch das Entrücktwerden des Schauenden an den Ort hin ſelbſt, wo die Gegenſtände ſich befinden oder wo die Handlung geſchieht oder geſchehen iſt. Beim Schauen aber in die Vergangenheit oder in die Zukunft werden nur die Bilder der nicht mehr oder noch nicht in Raum und Zeit exiſtirenden Gegenſtände der Einbildungskraft des Schauenden durch Gott auf übernatürliche Weiſe zugeführt. Wenn alſo z. B. der gottſeligen Anna Katharina ein Ereigniß aus dem neuen oder alten Teſtamente gezeigt wird, ſo werden ihr in dem eingegoſſenen Lichte die Bilder der handelnden Perſönlichkeiten, des Ortes und der ganzen Umgebung ſo treu und vollſtändig wie in einem Spiegel vorgehalten, daß dieſelben der Einbildungskraft und dem Gedächtniſſe ſich gewißer Maaßen eben ſo natürlich eindrücken, als wie wenn ſie der Sehenden durch die äußeren Sinne und das natürliche Wahrnehmungsvermögen wären zugeführt worden, oder als wenn Anna Katharina beim Ereigniſſe ſelber als Mitlebende wäre handelnd zugegen geweſen. Der Unterſchied beſteht nur in dem unendlich höheren Grade der Deutlichkeit und Klarheit, welcher beim Schauen ſtattfindet, indem nicht blos die äußere Handlung, ſondern auch die inneren Motive und deren Verkettung und die handelnden Perſonen in ihrer geheimſten Geſinnung und allen inneren Affekten wahrgenommen werden.

Mit dieſem Schauen in eingegoſſenen Bildern kann das Hellſehen oder Entrücktwerden zugleich verbunden ſein, indem Anna Katharina die Ereigniſſe aus dem Leben Jeſu genau an Ort und Stelle ſieht, wo ſie einſtens in Wirklichkeit geſchehen ſind, ſei es in Jeruſalem oder an anderen Orten des heiligen Landes. Sie wird dahin entrückt und dort angelangt, ſchaut ſie die Ereigniſſe und Handlungen nach getreueſtem hiſtoriſchen Verlaufe in Bildern, wie dieß aus folgendem Beiſpiel, dem unzählige angereiht werden könnten, deutlich hervorgeht. Am 10. Dezember 1819 erzählt ſie: „Ich habe heute Nacht das gelobte Land, wie es zur Zeit des Herrn war, nach vielen Richtungen durchzogen. Zuerſt führte mich mein gewöhnlicher Adventsweg der hl. Familie auf ihrer Reiſe nach Bethlehem entgegen. Hierauf kam ich viele bekannte Wege von Ort zu Ort des Landes und ſah mancherlei Bilder aus dem Lehrwandel des Herrn, die ich theils ſchon früher geſehen. Unter Andern ſah ich eine Lehre und Brodaustheilung und entſinne mich nur noch auf Einiges davon. An einem Hügel herab unter hohen ſchlanken Bäumen, welche nur hoch oben an den Wipfeln ihre Kronen halten, ſaßen viele Menſchen. Der Herr Jeſus ſtand vor ihnen auf erhöhtem Boden. Neben und unter den Bäumen ſtanden Büſche mit rothen und gelben Beeren ſchier wie Brombeeren. Es rieſelte Waſſer vertheilt von der Anhöhe nieder. Es war da ſo ſanftes, feines Gras wie Seide und unten wuchs es wie aus dichtem Moos. Das Gras faßte ich an und fühlte ich; andere Gegenſtände aber wichen vor meiner Hand, als ſeien es vergangene Bilder. Das Gras aber fühlte ich. Wie mag das nun ſein?“

Die hl. Hildegard nennt das Licht raum- und körperlos und unfaßbar von jedem nur natürlichen Vermögen; denn es hebt ſeinem Weſen nach jede Schranke der Zeit und des Raumes für den Schauenden auf und befreit ſein Denken und Erkennen von allen hemmenden Feſſeln, denen es im gewöhnlichen Zuſtande unterliegt. Die fernſte Zukunft oder Vergangenheit iſt in ihm lichte Gegenwart und mühelos ſind auf einen Blick die tiefſten Wahrheiten und verborgenſten Geheimniſſe der natürlichen, wie übernatürlichen Ordnung in ihren letzten Gründen offenbar. Es iſt nicht nothwendig, daß die natürliche Sinnenthätigkeit und der durch ſie vermittelte Verkehr des Schauenden mit der Außenwelt durch den „Schatten des lebendigen Lichtes“ unterbrochen wird. So lange nämlich die Seele nicht Gott oder die Wahrheit bildlos ſchaut, ſo lange alſo Erſchaffenes der Gegenſtand ihrer Geſichte iſt, iſt das natürliche Licht dem übernatürlichen keine Hemmung und darum nicht von Nöthen, daß der Schauende von aller Sinnenthätigkeit völlig abgezogen werde. Das aber wird geſchehen, daß vor der Klarheit des übernatürlichen Lichtes die Sinnenwelt wie ein Traum und das ihr angehörende Licht wie Dunkelheit und Nacht erſcheint.

Von dem Geſagten gibt Anna Katharina einen überraſchenden Aufſchluß, wenn ſie ihr viſionäres Leben alſo beſchreibt: „Ich bin bei meiner Arbeit — ſie meint die Näharbeiten für Arme und Kranke, die ſie, wenn immer ihre Leiden es zuließen, Tag und Nacht mit größtem Eifer unter ihren Geſichten beſorgte — immer ſo im Geſicht, daß ich wie im Traum den Schnitt der Scheere laufen ſehe, und manchmal glaube ich, ich ſchneide durch die Gegenſtände mitten durch, von denen ich im Geſichte umgeben bin. Die wirkliche Umgebung iſt mir wie ein Traum; es erſcheint in ihr Alles ſo trüb, ſo undurchſichtig und unzuſammenhängend, daß ſie ein roher Traum ſcheint, zwiſchen dem ich in eine lichte, durch und durch verſtändliche Welt ſchaue, in welcher das Gute und Heilige tiefer ergötzet, weil man ſeinen Weg aus Gott und zu Gott erkennt, und in welchem alles Böſe und Unheilige tiefer betrübt, weil man ſeinen Weg aus dem Teufel in den Teufel und gegen Gott und die Creatur erkennt. Dieß Leben, in welchem Einen Nichts hindert, nicht Zeit, nicht Raum, kein Körper, keine Verſchwiegenheit — dieß Leben, wo Alles ſpricht und Alles leuchtet, ſcheint ſo vollkommen und frei, daß die blinde, lahme und ſtammelnde Wirklichkeit ein leerer Traum darin erſcheint. So ſehe ich z. B. die Reliquien immer neben mir leuchten, und manchmal ſehe ich wie Schaaren kleiner ferner Menſchengeſtalten in Wolkenferne über den Reliquien ſtehen, wenn ich mich aber zuſammennehme, treten die Geſtalten der Kaſten und Räume wieder hervor, in welchen die leuchtenden Gebeine ruhen." — In Beziehung auf das Leuchten der Reliquien äußerte ſie bei einer anderen Gelegenheit: „Ich kann die Empfindung nicht beſchreiben, ich ſehe nicht nur, ich fühle ein Licht, oft heller, oft bleicher. Es iſt, als ſtröme mir dieß Licht zu, wie eine Flamme nach dem Luftzug ſtrömt. Ich fühle aber auch einen Zuſammenhang dieſes Strahles mit einem ganzen Lichtkörper und dieſes Körpers mit einer Lichtwelt, welche aus einem Licht entſtanden: wer kann es ſagen? Dieſer Strahl reißt mich hin; ich muß ihn nothwendig an's Herz führen (ſie führte die ihr gereichten Partikel immer unwillkürlich nach dem Herzen) und nun iſt es, ſo ich tiefer verſinke, als gieng ich durch den Strahl in den Körper, dem er gehört, und in die Bilder ſeines Lebens und in ſeine ſtreitenden und leidenden oder triumphirenden Beziehungen. Dann bin ich im Geſichte nach ſolcher Richtung, wie es Gott gefällig iſt. Es iſt ein wunderbares geheimes Verhältniß zwiſchen unſerem Körper und unſrer Seele. Die Seele heiliget und entheiliget den Leib, ſonſt könnte keine Sühnung, keine Buße durch den Leib geſchehen. Wie die Heiligen durch ihren Leib lebend wirkten, ſo wirken ſie von ihm getrennt, auch noch durch denſelben auf die Gläubigen; der Glaube aber iſt die Bedingung aller Empfänglichkeit heiliger Einwirkung."

Wie Anna Katharina ſo im natürlich-wachen Zuſtande Geſichte hatte und Reliquien erkannte, ſo ſah ſie auch durch die ganze Kirche hin die ununterbrochene Feier des heiligſten Meßopfers. Als einmal der Pilger in ihre Stube trat, da eben zur heiligen Wandlung geläutet wurde, betete ſie in tiefer Sammlung und ſagte darnach: „Ich habe in dieſem Augenblick das Charfreitagsbild, wie der Herr ſich am Kreuze opfert und Maria und den Jünger unter dem Kreuz lebhaft geſehen über den Altar des Meſſe leſenden Prieſters. Ich ſehe dieß in jeder Stunde des Tages und der Nacht und ſehe die ganze Gemeinde, wie ſie gut und ſchlecht betet und ſehe auch, wie der Prieſter ſein Amt thut. Ich ſehe erſt die Kirche hier, dann die Kirchen und Gemeinden ringsum, etwa wie man einen nahen Baum mit Früchten von der Sonne beleuchtet ſieht und in der Ferne anders in Gruppen oder einen Wald. Ich ſehe die Meſſe zu allen Stunden des Tages leſen durch die Welt; ja ich ſehe entfernte Gemeinden, wo ſie noch ganz geleſen wird, wie bei den Apoſteln. Ueber dem Altar ſehe ich ein Geſicht, einen himmliſchen Dienſt, wo die Engel Alles erſetzen, was der Prieſter verſäumt. Für die Unandacht der Gemeinde opfere ich dann auch mein Herz auf und flehe den Herrn um Erbarmung an. — Ich ſehe viele Prieſter das Amt erbärmlich halten. Die Steifen, welche Alles anwenden, die Aeußerlichkeit nicht zu verletzen, ſind meiſt die ſchlechteſten, weil ſie oft alle Innerlichkeit über dieſer Sorge verſäumen. Sie denken ſtets: Wie werd' ich geſehen vom Volk? und ſehen darüber Gott nicht. Ich habe dieſe Empfindung von Jugend auf. Als der Pilger hereinkam, war ich im Sehen der hl. Meſſe: ich ſehe ſie fort und wenn ich rede, ſo iſt dieß, als wenn man während der Arbeit mit einem fragenden Kinde ſpricht. Ich bin oft am Tage in dieſem andächtigen Fernſehen. Jeſus liebt uns ſo, daß Er ſein Erlöſungswerk in der hl. Meſſe ewig fortſetzt, und die hl. Meſſe iſt die verhüllte, zum Sakrament gewordene hiſtoriſche Erlöſung. Alles Handeln Gottes iſt ewig, aber in Bezug auf unſer zeitliches Leben, welches zählt, iſt es Verheißung, ehe es in die Zahl eintritt; und erſcheint als Myſterium fortwährend, wenn es in der endlichen Zeit vorübergegangen. Ich ſah dieß Alles ſchon in früheſter Jugendzeit und glaubte, alle Menſchen ſehen dieß ſo.

Die folgende weitere Mittheilung gibt uns noch näheren Aufſchluß über die Art des Verkehres, in welchem Anna Katharina während des doppelten Sehens mit den ſie umgebenden Perſonen ſtand. Im Oktober 1819 ſagte ſie einmal: „Ich bin ſeit zwei bis drei Tagen ſtets zwiſchen dem ſinnlichen und überſinnlichen Sehen. Ich muß mir ſehr Gewalt anthun; denn mitten im Geſpräche mit Anderen ſehe ich auf einmal ganz andere Dinge und Bilder vor mir und vernehme dann meine Rede, als die eines Anderen, der aus einem hohlen Faſſe grob und dumpfig ſpricht. Es iſt mir auch, als wäre ich berauſcht und könne fallen; meine Rede gegen die Sprechenden geht aber ruhig und oft lebhafter, als gewöhnlich fort, ohne daß ich nachher weiß, was ich geſprochen, und doch rede ich ganz in der Folge. Ich muß mich mit Mühe in ſolchem Doppel-Zuſtande halten. Ich ſehe mit den Augen das Gegenwärtige trüb wie ein Einſchlummernder, dem der Traum aufſteigt; das zweite Sehen will mich mit Gewalt hinreißen und iſt heller, als das natürliche und es iſt nicht durch die Augen."

5.

Hatte die hl. Hildegard geſagt, daß ſie Nichts wiſſe, außer Das, was ſie ſchaue und im Schauen erlerne, ſo weiſet ebenſo Anna Katharina auf ihre Geſichte als auf die ausſchließliche Quelle ihres Wiſſens und aller Kenntniſſe hin. Nach kaum viermonatlichem Schulbeſuche in ihrem ſiebenten Jahre wurde ſie ſchon wieder entlaſſen, da der Schulmeiſter erklärte, er vermöge ihr Nichts beizubringen, da ſie ohnehin Alles ſchon vorher inne habe, ehe er ſie belehre. Es verdient dieſe Thatſache eine beſondere Beachtung, da das rein intuitive Verhalten der gottſel. Anna Katharina auf all' ihren Lebensſtufen und in all' ihren Lagen und Verhältniſſen ein reflektirendes Nachdenken und überhaupt alles discurſive Denken faſt unmöglich, weil ganz überflüſſig machte, was, wie unten des Näheren wird gezeigt werden, die vollſtändige Mittheilung ihrer Geſichte an den Pilger vielfach erſchwerte. Im Tagebuch von 1819 hat der Pilger am 8. Mai folgendes hierauf Bezügliche bemerkt: „Sie ſagte mir, wie ſie nie aus Büchern habe Etwas brauchen können und immer gedacht habe: ei! ein ſo papiernes Buch ſoll mir keine Sünde aufheften! Auch kann ſie nie aus der Schrift Etwas behalten, hat aber das Leben des Herrn ſo aus der Gnade der Anſchauung, daß das Bewußtſein und die Gewißheit, die ich davon habe, mich oft ſchaudern macht, daß ich mit dem wunderbarſten, begnadigtſten Geſchöpf, was vielleicht je bekannt geworden, ſo vertraut und unbefangen lebe." Ein andermal erzählte ſie dem Pilger: „Ich habe nie aus den Evangelien und dem alten Teſtamente Etwas lebendig behalten; denn ich habe Alles ſelbſt geſehen, mein ganzes Leben hindurch und zwar alle Jahre wieder und ganz genau und pünktlich unter denſelben Umſtänden, wenn gleich manchmal andere Scene. Manchmal bin ich an Ort und Stelle mit den Zuhörern ſelbſt geweſen und habe der Handlung wie eine Mitwandelnde, den Ort verändernd, beigewohnt, doch bin ich nicht jedesmal auf derſelben Stelle geſtanden; denn öfter war ich über die Scene emporgehalten und ſah auf ſie nieder. Anderes, beſonders das Geheimnißvolle dabei, ſah ich innerlich in einem mir Bewußtwerden, Einzelnes in Bildern aus der Scene heraus. Ich hatte in allen Fällen das Durchſehen durch Alles, ſo daß kein Körper den anderen decken konnte, ohne daß dadurch eine Verwirrung entſtanden wäre."

Auch in ihren reifern Jahren konnte ſich Anna Katharina mit den Büchern nicht befreunden: „Im Kloſter wollte ich auch einigemal in die Bücher hineingucken, aber es ward mir ganz elend davon. Ich habe Gott ſei Dank ſchier gar Nichts geleſen und wenn ich in ein Buch ſehe, meine ich, ich könne es auswendig." Dieß Letztere bezieht ſich vornämlich auf aſcetiſche Bücher oder Leben der Heiligen, und den Grund hievon gibt ſie in der ganz treffenden Bemerkung über das Leben des hl. Xaverius von Croiſet an: „Ich habe von keinem Heiligen ſo viel geſehen, ich glaube, ich habe ſein ganzes Leben ſchon geſehen. Dieſe Lebensbeſchreibung kömmt mir vor, wie die weitläufig an einem Faden über ein Samenbeet aufgehängten Zettel, damit man wiſſe, was da und dort für eine Sämerei liege; das ganze Beet aber ſieht noch wie unbewachſene Erde aus. Doch kann ich mich dabei an den ganzen blühenden Garten erinnern, den ich geſehen.“

Doch nicht blos das Ueberſinnliche und die Geheimniſſe des Glaubens wußte die Gottſelige aus den Geſichten, ſondern ſelbſt die Fertigkeiten des gewöhnlichen Lebens erlernte ſie auf eine ihrem Schauen entſprechende Weiſe. Gar rührend ſpricht ſie davon in einer Mittheilung aus ihrer Jugendzeit: „Wie gütig war Gott immer mit mir! ich konnte Alles: Er hat mit mir gearbeitet als Kind. Ich erinnere mich: ich that als ein ſechsjähriges Kind ſchon, wie jetzt (im 55. Lebensjahre). Ich weiß, mein jüngſter Bruder war noch nicht geboren, da hütete ich die Kühe und wußte, es würde mir ein Bruder geboren werden. Woher ich es wußte, kann ich nicht ſagen. Da wollte ich meiner Mutter gerne Etwas für das Kind machen und konnte doch gar noch nicht nähen; da hatte ich mein Puppenzeug mitgenommen und das Jüngsken (ihr Schutzengel) kam zu mir und lehrte mich Alles und half mir eine ſehr zierliche Kindermütze und andere kleine Sachen aus meinem Puppenzeuge machen, welche ich alle meiner Mutter ſchenkte. Die wunderte ſich ſehr, wie ich das zu Stande gebracht, nahm es jedoch und brauchte es, und ich ſah ſie heimlich weinen und es Anderen und dem Vater zeigen. Mir verbarg ſie ihr Erſtaunen. Ich habe auch armen Kindern Strümpfe damals mit dem Jüngsken gemacht.“ Dezember 1819.

6.

Hildegard hat ein zweifaches Licht unterſchieden: den Schatten des lebendigen Lichtes und das lebendige Licht ſelbſt, welch' letzteres ihr viel ſeltener zu Theil ward. „Schatten“ nennt ſie das erſtere, weil dasſelbe, dichter und der menſchlichen

Natur mehr angepaßt, ſich zu letzterem, das unendlich feiner und durchdringender iſt, wie der Schatten zum lichten Sonnenſtrahle verhält. Sobald ſie darum das lebendige Licht empfängt, wird ſie dem Kreiſe ihres gewöhnlichen Lebens entrückt und findet ſich heiter und unbefangen wie ein Kind, dem alle irdiſche Noth und Plage gänzlich ferne liegt, ſei es, daß ſie in der höheren Ekſtaſe ihrer Sinne beraubt ganz in Gott geſammelt iſt, oder daß ſie in dieſem höheren Lichte Geheimniſſe ſchaut, die ihre Sinne der Außenwelt verſchließen und ſie mit wunderbarem Troſte und ſeliger Freude erfüllen, damit ſie alſo geſtärkt wieder zur Mühſal des irdiſchen Lebens zurückkehren möge. — Auch dieſes findet ſich im Leben der gottſeligen Anna Katharina. Aus vielen Erlebniſſen nur ein Beiſpiel, um das Geſagte zu veranſchaulichen. In der Vigilie von Weihnachten 1819 ſah Anna Katharina die Feier dieſes hl. Feſtes, wie ſie in der triumphirenden Kirche begangen wird und durfte an ihrer Freude Theil nehmen. „Ihr Jubel war dabei ſo groß, daß der Pilger vom Gefühl ſeines und aller Sünder Elendes übermannt, weinen mußte, ſie aber leuchtete vor Freude, und ihr Geiſt und ihr Wort und ihr Angeſicht erhielt eine unausſprechliche, freudige Heiterkeit und Lebendigkeit, und ſie erhielt eine ſolche Tiefe und Fertigkeit der Rede, das Höchſte und Geheimſte auszuſprechen, daß der Pilger es nur fühlen konnte, was ihn tief erſchütterte. Wiederholen kann er es nur in einem elenden Schatten, was ſie mit mehr als Farben, was ſie mit Flammen ſprechend, aus der Nacht des Lebens heraustreten ließ."

Hieher gehören überhaupt alle Geſichte, welche ſich auf den Verkehr der gottſel. Anna Katharina mit der triumphirenden Kirche beziehen, an deren Feſten ſie, wie früher die ihr ſo ähnliche ſel. Lidwina von Schiedam, nach dem Laufe des Kirchenjahres Antheil nehmen durfte. Sie war hiebei immer von ſolcher Freude durchſtrömt, daß ſie in helles Singen und Jubiliren ausbrach, um mit den Chören der Seligen Gott zu lobpreiſen. Auch jene anderen Geſichte wurden im „lebendigen Lichte" geſchaut, die ſie erhielt, um in ihren unausſprechlichen Leiden durch ihren göttlichen Bräutigam ſelbſt getröſtet und für Uebernahme neuer Peinen geſtärkt zu werden. —

Wenn die hl. Hildegard ſagt, daß ihre Seele des Schattens des lebendigen Lichtes nie entbehrte, ſo trifft dieß ebenfalls bei Anna Katharina vollkommen zu; denn auch ſie war desſelben von frühеſter Kindheit bis zu ihrem Tode nie beraubt und lebte mehr in Geſichten, als im Verkehr mit der Sinnenwelt. Während ſie noch im Kloſter war, war ſie Tag und Nacht ganze Monate lang immer in Geſichten und in Gebetsarbeiten in Bildern, und dennoch verrichtete ſie zugleich alle Arbeiten im Hauſe und in der Kirche. Das Verſtändniß aber all Deſſen, was ſie in dieſem Lichte ſchaute, ward ihr mit dieſem allein vielfach nicht ſchon gegeben, ſondern ſie bedurfte wie die hl. Hildegard auch des lebendigen Lichtes, um das Geſchaute zu verſtehen und in ſeiner Bedeutung zu durchdringen. Anna Katharina nämlich verhielt ſich bei all ihren Geſichten rein empfangend, ſie trat unbefangen in ein Bild ein, und wie eine Perſon, die anfangs gar nicht weiß, was eigentlich ihr gezeigt wird und was nun werden ſoll, drückte ſie einfältig ihre Verwunderung oder Ueberraſchung aus, manchmal aber auch ein flehentliches Bitten, von dieſem oder jenem Bilde verſchont zu werden: „Was ſoll ich arme Perſon denn damit machen?“ Aus dem lebendigen Lichte erhält ſie dann das Verſtändniß und drückt dieß etwa in folgenden Worten aus: „Mein Bräutigam zeigte mir Alles ganz klar, deutlich und verſtändlich, klarer, als man das tägliche Leben ſieht, und ich meinte damals, das könne ein Kind verſtehen, und jetzt kann ich davon Nichts mehr vorbringen...... Ich ſah unendlich viel, was ſich gar nicht ausſprechen läßt. Wer denn kann mit der Zunge ſagen, was er anders ſieht, als mit den Augen?“

7.

Die Gabe der Geſichte war für Anna Katharina mit Leiden und Qualen an Leib und Seele verbunden, vor deren Größe die menſchliche Natur erzittert, auch wenn in langjährigem, heroiſchen Ertragen derſelben die Geduld zu größtem Heldenmuthe erſtarkt iſt; daher das ſo häufige Flehen zu Gott, Dieß und Jenes nicht ſehen zu müſſen, daher die Klage: „Ach! warum muß ich nur alle dieſe Sachen ſehen! was kann mir das nützen? und wenn Sie wüßten, wie entſetzlich ich leiden und ausſtehen muß, das Alles zu erzählen!" Dieſe Leiden hatten ihren Grund in der tiefen, ſie ganz erfüllenden Erkenntniß der Heiligkeit Gottes und des Sündenelendes der Welt, und da ihr, dem reinen ſchuldloſen Kinde, zu Uebernahme der Buße für die mannigfachſten Verſchuldungen aller Gräuel und alles Elend der ſündhaften Welt gezeigt wurde, ſo glaubte ſie oft, der Qual dieſes Anſchauens erliegen zu müſſen. So erzählte Anna Katharina am 13. Dezember 1819: „Ich habe heute Nacht immerwährend kämpfen müſſen und bin noch ganz ermüdet von dem Wehren gegen die traurigen Bilder, die ich gehabt. Mein Führer brachte mich um die ganze Erde und zwar fortwährend durch weite Höhlen von Finſterniß erbaut, in welchen ich unzählige Menſchen durch einander irren und in den Werken der Nacht begriffen ſah. Oft, wenn ich es gar nicht aushalten konnte vor Betrübniß, brachte mich mein Führer ein wenig an's Licht herauf, dann mußte ich wieder in die Finſterniß und mußte wieder alle Gottloſigkeit anſehen. Oft wachte ich vor Angſt und Schrecken auf (d. i. aus dem ekſtatiſchen Schlaf) und ſah den Mond ſo ruhig in die Fenſter ſcheinen und jammerte zu Gott, Er ſolle mich doch die ſchrecklichen Bilder nicht ſehen laſſen! aber ich mußte wieder in die fürchterlichen Nachträume hinab und den Gräuel anſehen ꝛc. ꝛc."

Als am 19. Juli 1820 Anna Katharina in einem großen Geſichte der damalige Zuſtand der Kirche Spaniens und die ſpäter über ſie hereinbrechenden Verfolgungen gezeigt wurden, ward ſie auch ſo betrübt, daß der Gedanke in ihr erwachte, „warum muß ich elende Sünderin alles Das ſehen? Ich kann es nicht wieder erzählen und ſo Vieles nicht verſtehen!" Da erhielt ſie von ihrem Führer zur Antwort: „Du ſagſt davon, was Du vermagſt! Du kannſt nicht ermeſſen, wie viele Seelen Dieſes einſtens leſen und dadurch werden getröſtet, erweckt und gefördert werden. Es ſind viele Geſchichten ſolcher Begnadigungen da, aber ſie ſind theils nicht gehörig aufgefaßt und das Alte iſt den Leuten fremd und durch frevelhafte Beſchuldigungen getrübt; was Du erzählen kannſt, wird hinreichend aufgefaßt und es kann vielen Segen bringen, den Du nicht einſiehſt. Das tröſtete mich."

8.

Aus dem Angeführten mag der Leſer leicht ahnen, wie umfaſſend überhaupt die Geſichte der gottſel. Anna Katharina geweſen ſind. Vater Görres, der von den Tagebüchern des Pilgers Einſicht genommen und wie Wenige unſerer Zeit befähiget war, den Geiſt dieſer Begnadigten zu prüfen, drückt ſich hierüber im zweiten Band ſeiner Myſtik pag. 348. alſo aus: „Nicht blos auf die Paſſion haben ſich ihre Geſichte beſchränkt, ſondern drei Jahre hindurch folgen ſie dem Herrn durch alle ſeine Wege Schritt für Schritt über alles Paläſtina. Die Natur des Landes, Ströme, Berge, Wälder, bewohnte Orte, die Einwohner, ihre Wohnſtätten, Sitten und Gebräuche, Kleidung und Lebensweiſe: Alles geht in den klarſten und anſchaulichſten Bildern an ihr vorüber. Epiſodiſch knüpfen ſich dann an Menſchen und Oertlichkeiten mit die zwiſchenlaufenden Bilder des Kirchenjahres Rückblicke in die noch frühere Vergangenheit: ſo daß auch dieſe bis zum erſten Urſprung der Dinge in einer großen umfaſſenden Anſchauung vor ihr liegt. Das Ganze ſchließt ſich in ein gewaltiges religiöſes Weltepos zuſammen, das, vom Himmel zur Erde ſpielend, mit den Weltaltern ſich gliedert und mit den Menſchenaltern ſich untergliedert. Und wenn es alſo, ein weltumkreiſender Ocean, aus verborgener Quelle hinſtrömt, an der Oberfläche die Pracht ſeiner Ufer und den ausgelegten Reichthum der Zeiten ſpiegelnd, nach innen aber durchſichtig bis zum Grunde, den Blick in die Wunderwelt der Tiefe und den inneren verborgenen Zuſammenhang der Dinge öffnend, iſt es das wunderbarſte, reichſte, umfaſſendſte, tiefſinnigſte und ergreifendſte Geſicht, das ſich, irgend je in dieſer Art myſtiſcher Auffaſſungsweiſe gebildet, vor dem anſchauenden Sinne herausführt." — Damit aber der Leſer eine mehr ins Einzelne gehende klare Anſchauung des Umfanges der Geſichte von Anna Katharina gewinnen möge, wird ihm im Nachſtehenden der Schlüſſel zu dieſem wunderbaren Kreiſe zu geben verſucht.

Wie ſchon oben bemerkt, waren die erſten und die Mehrzahl der Geſichte ihrer Jugendzeit aus dem alten Teſtament, nachher ſeltener, und immer mehr aus dem Leben des Herrn. Sie ſah das ganze alte Teſtament in ſeiner vorbildlichen und ewigen Bedeutung d. i. in ſeinem innerſten und allſeitigen Zuſammenhang mit dem Geheimniſſe der heiligſten Menſchwerdung und Erlöſung und ſah dieſen Zuſammenhang lebendig, in ſeinem ganzen Verlaufe herab durch die von Gott beſtimmten Zeit- und Geſchlechtsfolgen. Sah die Perſönlichkeiten, welche in dieſer Ordnung des Heiles von Gott berufen waren, zur Herbeiführung der Fülle der Zeiten mitzuwirken, nach ihrer ganzen Geſchichte, all ihrem Thun und Wirken bis ins Kleinſte und erkannte die beſondere Stellung und Bedeutung, welche ſie zur Heilsperiode ihrer Zeit ſowohl als zum Heilande ſelbſt inne hatten, ſah alle ihnen von Gott verliehenen Gnaden und Führungen, und die Fortleitung der Früchte und des Segens ihrer Wirkſamkeit von Geſchlecht zu Geſchlecht. Neben allem Dieſem aber ſah ſie auch das Wirken des Reiches der Hölle und alle die tauſendförmigen Erſcheinungen und Wirkungen des teufliſchen Götzendienſtes, und erkannte alle Trübungen und Hemmungen, alle Angriffe und feindſelige Gewalt, durch welche von Anbeginn dieß Reich die Ordnung des Heiles bedrohte.

Alle dieſe Bilder ſah ſie unter fortwährendem Bezug auf die unmittelbare Gegenwart. So knüpfte ſich ihr an das Geſicht vom Stabe des Eliſäus die ganze Bedeutung des Hirtenſtabes der Biſchöfe und die Urſache ſeiner inneren Macht und Würde, und wie dieß Alles zuſammenhängt mit Dem, der Alle geſendet, und dem Glauben, in welchem alle vom Sendenden übertragene Gewalt wirkſam iſt.

Nichts iſt alſo aus dem Geſichtskreiſe des einfältigen, demüthigen Kindes ausgeſchloſſen; wie die tiefſten Myſterien der Gnade offen vor ihrem Auge liegen, ſo auch ſcheinbar kleine Dinge, die mehr dem Rahmen der hl. Geſchichte anzugehören ſcheinen. Während ſie z. B. den Leib Adams in ſeiner Glorie vor dem Falle und in den erniedrigenden Folgen nach demſelben in geheimnißvoller Beziehung auf die hl. fünf Wunden des Leibes Chriſti ſchaut, in deren unendlichen Verdienſten ſie die Wiederbringung der fünf Lichtſtröme erblickt, die Adam im Falle verloren, aber am verklärten Leibe wieder empfangen wird; ſo ſieht ſie ein andermal die Quelle des Jordans durch

Melchiſedech eröffnet und das Strombett ihm vorgezeichnet. Melchiſedech iſt es, den ſie die Stelle des Teiches Betheſda, ſo wie die Wege und Pfade meſſen ſieht, welche die Propheten, den Meſſias verkündigend, gegangen ſind, auf denen aber auch dieſer ſelbſt um jedes Vorbild zu erfüllen, ſeinen heiligſten Lebenswandel vollbringen wird. Melchiſedech ſcheidet und führet die Familien und Stämme der Völker, legt aber auch den Stein auf Sion, auf dem ſich ſpäter das Heiligthum Gottes erhebt und pflanzt im Jordan als Kerne die Steine, die einmal die Bundeslade werden zu tragen haben, wenn das Volk Gottes das Erbe der Väter wieder in Beſitz nimmt, und die nach langer Verborgenheit wieder aus den Fluthen des Jordans aufſteigen, damit die Erfüllung der Bundeslade, der Sohn Mariä, auf ihnen die Taufe empfange. Wie endlich Anna Katharina alle äußeren Lebensſchickſale von Noah, Henoch, Abraham und den Patriarchen ſieht, ſo erkennt ſie auch die vorbildliche Bedeutung jeder ihrer Handlungen und ſchaut die inneren Bande der Gnade und deren geheimnißvolle Wirkungen, in welchen Perſonen, Geſchlechter und Zeitalter unter ſich und mit der Mitte aller Zeiten lebendig und ewig verknüpft ſind, und legt dieß in den reichhaltigſten Anſchauungen vom Patriarchenſegen, der Bundeslade und den Vorältern Mariä vor Augen.

So ſteigt ſie herab in die Zeit der Erfüllung, und wie zuvor das Neue im Alten, ſo ſchaut ſie jetzt das Alte im Neuen, und das ganze Leben des Gottmenſchen auf Erden vom Augenblicke der heiligſten Menſchwerdung bis zur Himmelfahrt zieht in den umfaſſendſten Bildern mit dem ganzen Schauplatze ſeines Wandels und Wirkens und mit allen Perſonen, die dem Herrn nahe gekommen ſind, an ihren Augen vorüber. Sie ſchaut aber den Heiland in den Kräften ſeiner unendlichen Verdienſte, ſieht Ihn alſo als das Haupt der aus Ihm erneuerten Menſchheit d. h. ſeines myſtiſchen Leibes, der Kirche, und ſieht letztere in all ihren Ordnungen, Abſtufungen und Gliederungen ohne Schranke des Raumes und der Zeit. Denn in Ihm dem Haupte ſtehen ihr offen die Reihen der triumphirenden Kirche, zu deren Feſten ſie nach dem Laufe des Kirchenjahres entrückt wird, um für die Mühſal ihrer irdiſchen Laufbahn gerüſtet zu werden. In Ihm ſind ihr offen alle

Räume der leidenden Kirche, die sie nicht schauend blos, sondern wirkend, helfend, lösend und befreiend durchwandelt. In Ihm sind ihr endlich gegenwärtig alle Zeitalter der Kirche und das Leben und Wirken aller ihrer Heiligen von den Aposteln herab bis zur unmittelbaren Gegenwart, und sie sammelt gleich einer Biene die hl. Schätze ihrer Verdienste, um damit allen Bedürftigen ihrer Zeit Labung und Hülfe zu bereiten.

9.

Alle diese Gesichte aber haben den strengsten historischen Charakter, sie sind nicht Reflexionen über das Geschehene, sondern sind der unmittelbare, vollkommene Reflex der Thatsachen selbst, die, wie das Bild im Spiegel, der Schauenden vorgehalten sind.*) Dadurch haben die Gesichte der gottsel. Anna Katharina einen so hohen Vorzug vor den Gesichten der hl. Maria von Agreda, wie dieselben in dem einst so viel besprochenen Buche „die geistliche Stadt Gottes“ niedergelegt sind. So ähnlich sich diese beiden Persönlichkeiten sind, was die Heiligkeit des Lebens betrifft, so groß ist anderer Seits die Verschiedenheit ihrer natürlichen Anlagen und des durch sie bedingten Verhaltens bei Aufnahme des höheren Lichtes oder der Gabe des Schauens.

Die hl. Maria von Agreda, von Jugend auf wie Anna Katharina mit göttlichen Erleuchtungen begnadigt, ist von

---

*) Alban Stolz äußert sich in der Erzählung seiner Pilgerfahrt in Jerusalem folgender Weise: „Während wir den Kreuzweg machten, sagte uns P. Wolfgang, daß er schon sechs Jahre in Jerusalem wohne und sich die hl. Stätten zum Gegenstand seiner Studien gemacht habe. Dabei habe er auch das bekannte Buch der Katharina Emmerich: „Das bittere Leiden ꝛc.“ verglichen und bis jetzt nichts darin gefunden, was den Umständen der [illegible] Strecken widerspräche. Auch der [illegible] Weg, der [illegible] das [illegible] nicht zu weit finde. [illegible] einmal in der Erzählung: „Es ist merkwürdig, wie richtig und genau die Nonne von Dülmen die Orte des Leidens Christi beschreibt; ihre Angaben stimmen vollständig mit dem Ortsbefund des heutigen Jerusalem überein.“ Besuch bei Sem, Cham und Japhet von Alban Stolz.

Natur und ein speculativer, ordnender Geiſt, dem es ganz angemeſſen erſcheint, als Theologe aufzutreten und bei allen Myſterien die Rathſchlüſſe und Abſichten der Gottheit wie ungeſucht zu Handen zu haben. Erſt nach langer Vorbereitung und mit einer an allen Geheimniſſen des Glaubens und geiſtlichen Lebens vollkommen durchgeführten Contemplation geht ſie an das Aufzeichnen ihrer Geſichte. In der Contemplation ſelbſt aber kann ſich ein ſo ausgeſprochener und gebildeter Geiſt nicht rein empfangend verhalten; er bemächtigt ſich des Objects, nicht, um es zu ſchauen, ſondern in ſeiner Wahrheit und Tiefe zu ergründen und in der unmittelbaren Beziehung auf das eigene Leben zu erfaſſen, und ſo ſich und Andern möglichſt fruchtbar zu machen. In dem reichen Lichte, mit welchem Maria begnadigt iſt, dringt ſie in die betrachteten Geheimniſſe ein, und ihr Verſtändniß derſelben iſt gleich dem Schauen tief und klar; allein ihre Betrachtung hört darum nicht auf Betrachtung zu ſein und kann nur um des übernatürlichen Lichtes willen, in welchem ſich ihr die Geheimniſſe erſchließen, Geſichte genannt werden. Ihre „Geſichte“ ſind alſo nicht Aufnahmen von Thatſachen oder Ereigniſſen in Form hiſtoriſcher Bilder, ſondern ſind das Innewerden eines ſelbſt gewählten Betrachtungsobjectes im eingegoſſenen höheren Lichte.

Ganz anders Anna Katharina, die ohne Wahl und Vorgehen, willenlos und rein empfangend, die dargebotenen Bilder ſchaut, welche ſie bald freudig, widerſtandslos annimmt, bald aber vergeblich ſich entziehen will, wenn die Pein des Geſchauten ihre Kräfte zu überſteigen droht. Sie iſt ihr Leben lang das einfache, ungelehrte, gänzlich unwiſſenſchaftliche Bauernkind, das nie aus der Unmittelbarkeit des Schauens heraustritt; das ſo im Schauen lebt, leidet und kämpft, daß der Pilger noch kurz vor ihrem Tode, da ſie einen Lehrvortrag des Herrn nicht weiter bringen konnte, jammert: „Ich habe nie eine einzelne größere Klarheit durch die angehörten Lehren in ihr entſtehen ſehen, außer einer ſtets gleichen chriſtlichen Lebensweisheit in allgemeinen Begriffen. Das Leben ihrer Seele iſt ganz innerlich thätig und lebend ohne Raiſonnement.“ Ergänzend könnte freilich nur ihre Gabe ſein, da ſie, ausſchließlich in der Unmittelbarkeit des Schauens lebend, immer auf deutlich abgegrenzten [illegible] [illegible]. Warum verhält sich Anna Katharina bei ihren Gesichten rein empfangend, [illegible] sie nicht, wenn sie die von ihrem geistigen Führer oder ihrem göttlichen Bräutigam nicht erfüllen werden; warum ist bei Allem, was sie von ihren Gesichten erzählt, die wunderbarste Einfalt, nur [illegible] [illegible] und niemals geheimnißvolle unergründliche Tiefe, bei welcher der Leser [illegible] zur [illegible] hat; da ist nichts [illegible], nichts [illegible] [illegible]. [illegible] begegnet es auch nur einem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], aber immer der unwiderstehlichen Gewalt der einfältigen Wahrheit, die in ihrem [illegible] [illegible] Charakter bei Niemanden die [illegible] erwecken kann, sie aber [illegible] [illegible] [illegible] oder [illegible] weiter zu [illegible]. — [illegible] ist es bei den Gesichten der hl. Maria von Agreda. Da [illegible] auch [illegible] [illegible] [illegible] dar, so können sie aber Veranlassung werden, daß [illegible] [illegible] nicht [illegible] davon erhielten, sie durch [illegible] von [illegible] so ausführlich und geheimnißvoll zu enthüllen, wie doch es nicht genug zu beklagender Weise an der [illegible] [illegible] geschehen ist.*)

[illegible] tritt das [illegible] Verhältniß der beiden Begnadigten noch in die Augen, als in dem, was Anna Katharina und Maria von Agreda vom ersten Glaubensartikel sagen. In ihrem fünften Jahre hatte Anna Katharina das erste Gesicht von der Schöpfung der Welt, vom Paradiese und von Adam und Eva; sie schaute [illegible] [illegible] Bilder als ein einfältig Kind und erzählte sie in ihrem [illegible] Lebensjahre, nachdem sie dieselben wiederholt geschaut, gerade so, wie sie es in frühester Jugend nicht anders gethan hätte, einfach berichtend, ohne alle Reflexion und ohne gelehrten Schein, eine Erklärung über höhere menschliche Geheimnisse geben zu wollen. Ganz

---

*) [illegible] [illegible] [illegible]: „[illegible] [illegible]." [illegible] [illegible] [illegible] p. [illegible]

[illegible] Maria von Agreda, die mehr das historische Bild schaut, aber auch, welche theologische Erwägungen die Geister ihrer Zeit beschäftigten, und wie einfach die Seherinnen sich über die Lösung der Frage abquälten, ob der Sohn Gottes Mensch geworden wäre, auch wenn Adam nicht gesündigt hätte. Doch man bewundert sie mit solcher Klarheit und in so tiefer Würdigung aller Gründe, daß der Leser der heiligmäßigen Jungfrau gerne Glauben schenkt, es sei dies im Gebete und übernatürlicher Erleuchtung empfangen.

Aber auch da, wo sie nicht als Theologe entscheidet, wo sie wie Anna Katharina einfach Geschichtliches erzählt, hat sie lieber den Vorgang und sein historisches Gelände, als den äußeren historischen Sinn. Doch mag der Leser aus folgendem Beispiel aus Pilgers in seinem Tagebuche vom 13. Januar 1821 in überraschender Klarheit entnehmen. Als er bei der Erzählung des Todes von Johannes dem Täufer Anna Katharina entgegnete, daß Maria von Agreda doch anders berichte, indem sie sage, Herodias habe den Johannes foltern geißeln und peinigen lassen, wie Jesus und Maria dem erschienen und hätten ihn getröstet, er sei im Kerker gefangen und später enthauptet, wenn Jesus und Maria nicht erschienen können, sie kenne auch mit empfänglichen Engeln bei seiner Enthauptung erschienen, wie Maria habe sein Haupt mit ihren Händen aufgefangen, — da entgegnete Anna Katharina lächelnd:

„Ich habe oft solche Sachen gehört, die ganz widersprechend sind; denn bei Bildern (?) die Gesichte nicht historisch auch so, wie die Sachen geschehen, sondern sind Betrachtungen, und viele werden dann mit Wünsche als Wirklichkeit genommen, was sie nicht sind, obwohl sie der inneren Betrachtung nach allerdings wahr sind. Wenn man schon und nicht zusammenhängend sieht, schöpfte man das Ganze seinem Inhalte nach nicht selber finden, wenn nicht Bild an einander verwebt und verflochten erscheinen. Wenn z. B. Maria lieben hätte, daß ein Hingerichteter betet: „Herr, ich lege mein Haupt in deine Hände," und auch, daß Gott dieses Gebet erhört, so könnte sie leicht sehen, daß der Enthauptete seinen Kopf dem Herrn, der neben ihm steht, in die Hände legt und ich sehe auch geistlicher Weise wahr, obschon

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

◆

[illegible]

[illegible]

„[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

dem ewigen Heile geführt. Die hohen [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible], verdienten [illegible], [illegible] [illegible] und [illegible], [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible], welche Jahre lang [illegible] [illegible] [illegible] haben. [illegible] aber ist es aller Welt, daß der Kirche Gewalt [illegible] wird, sie ist durch die weltliche Gewalt, aber durch die [illegible] und Angriffe der Ungläubigen, sie ist durch die Gewissenlosigkeit und [illegible] Gesinnung der Fürsten und Herren, aber durch die Gleichgültigkeit, Verweltlichung und den Mißbrauch der Gnaden, daß in der Gewalt ihrer [illegible] [illegible] und [illegible] ihrer [illegible] Völker und [illegible] Wesen [illegible] ist. Die [illegible] der [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible], wo sie als die Mutterkirche in allen [illegible] mit ihrer ganzen Gewalt, wo die [illegible] einer [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die der [illegible] bei der [illegible] [illegible], wo die [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible]. Die [illegible] [illegible] und [illegible], welche aber auch [illegible] [illegible] bei, um [illegible] die [illegible] der [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] zu [illegible]. Die [illegible] alle [illegible] der [illegible], in welchen die [illegible] [illegible] [illegible] dem [illegible] der [illegible] [illegible] wird, und [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] alle [illegible] und [illegible], in der sie dem [illegible] [illegible] und sich mit ihren [illegible] alle [illegible] [illegible]. Die [illegible] die [illegible] und [illegible] und [illegible] in den [illegible] Jahren des Pontificats Pius VII. auf ihren [illegible] [illegible] [illegible] in Rom, um den [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] und die [illegible] der [illegible] [illegible] zu [illegible]. Die [illegible] [illegible] aber, die sie [illegible], war in ihrem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], welche [illegible] [illegible] [illegible] wurde, um [illegible] sie zu [illegible].

Wenn der [illegible] sich [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] in der [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible], zu glauben, daß [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible] Jahre [illegible] sich [illegible] nicht [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] alle [illegible] der Kirche [illegible] und [illegible] [illegible] und geistliche [illegible] und [illegible] [illegible] habe, so [illegible] [illegible] das Widerwärtige der Sache weniger drückend erſcheinen, ſobald er ſich vergegenwärtigt, auf welcher Grundlage auch dieſe Sache ruhte und wodurch die Unterſcheidung von der Gegenwart weiter nur auf's Neue verdeckt werden. Es iſt die ſanfte, heilige Gewalt und [illegible], die ſchon im früheſten Lebensalter mit ſolcher Macht das Herz Anna Katharina's erfüllte, daß ſie nichts [illegible] begehrte, als Gott zu dienen und für ihre Mitmenſchen zu leiden. Sie war von Anfang an mit einem ſo erhabenen und lebendigen Gefühl der innerlichen Verwandtſchaft aller Glieder der Kirche [illegible] und mit einem ſo [illegible] Verſtändniß, wie ein Glied für das andere leiden, [illegible], begabt, daß das Elend der Welt, der Sünder, der Nothleidenden [illegible] die [illegible] verurſachte, und daß eine [illegible] Sehnſucht ſie [illegible] antrieb, für alle Noth der Welt zu leiden und für Alle ſich Gott als Opfer anzubieten. Wie ſie ſchon als Kind jede Annehmlichkeit ſich verſagte und in aller Entbehrung des Leibes ſich übte, ſo bat ſie auch zu Gott, wenn ſie kranke Kinder weinen ſah, deren Schmerzen auf ſich nehmen zu dürfen, um ihre Eltern [illegible] augenblickliche Erleichterung. Auch [illegible] aber ging ihr jede Beleidigung Gottes zu Herzen, und ſie konnte nicht ruhen, bis ſie, ſo viel ſie konnte, Genugthuung dafür geleiſtet. Einmal mit andern Kindern auf dem Felde ſah ſie, daß einige derſelben beim Spielen ſich unſchicklich benahmen; darauf [illegible] ſie ſich ſo, daß ſie darum [illegible] und in Neſſeln ſich wälzte, um dieſe Unbill an ſich ſelbſt zu beſtrafen. — Sie, die von Gott des höheren Vorrechtes gewürdigt war, wie in ihrem ganzen Leben, auch [illegible] die leibliche Mahnung davon zu haben, was eine Neigung der Sinnlichkeit [illegible] iſt.

Ihr ganzes Weſen und äußeres Gehaben war ein Ausſtrahlen ihrer heiligen, [illegible] Liebe und Güte auf Alle, die ihr nahe kamen, eine geheime Gewalt, daß ſie vertrauend und Hilfe ſuchend ſich an ſie wandten. „Ich weiß nicht, woher es kommt," — erzählte ſie einmal dem Pilger, — „aber ſchon als junges Mädchen kam Jeder, der einen Schaden hatte, zu mir, zeigte ihn mir, weil ich davon [illegible]. Ich [illegible] dann die Wunden aus und legte ſie und ſagte, daß ich keinen

Öl*) hülle und es würde wohl gut werden. Sonst gaben wir dann auch manchmal allerlei unschuldige Mittel ein. Im Kloster kam einmal eine arme Frau zu mir, die hatte einen kranken Finger und der ganze Arm war bereits schwarz, und Dr. K. hatte sie ausgescholten, daß sie es so arg habe werden lassen, er müsse den Finger abschneiden. Da wurde die Frau ganz blaß und kam zu mir klagen und jammerte sehr, ich solle ihr helfen. Ich betete für sie, und es kam mir das Mittel in Sinn. Ich erzählte es der würdigen Mutter, die erlaubte es, daß ich sie heile. Ich nahm Zucker und Kirschen und Blutwurzpulver, und kochte es in Wasser und ein wenig weißen Wein, that Weihwasser dazu und machte einen Umschlag um den Arm. Gott muß es mir selbst gesagt haben; denn am andern Tag war der Arm schon. Den Finger aber, der noch sehr krank war, hieß ich sie in heiße Wachsbrühe mit Öl tauchen. Es ging auf, es kam ein großer Dorn heraus, sie ist ganz genesen."

In der Gabe des Schauens aber wurde bisher nur erfahren, keine Schlüsselrechte und nicht das deutsche Opfer sühnender Liebe der mystische Wirkungskreis verschieden. „Ich war in meiner Kindheit immer abwechselnd in Gott; mein Führer ging mit mir als Führer und Gefährte beten, und wenn nicht geholfen wurde, so legte ich mich vor das Kreuz nieder und weinte immer fort und schrie mit aufgehobenen Händen zu Gott. Ich habe meinen Sinnen immer Abbruch gethan für die armen Seelen, habe mich immer eingekommen; und wo etwas Böses gesagt oder gethan wurde, ein Kreuz auf meine Brust gemacht, das hatte mich meine Mutter gelehrt. Alle meine Geschäfte that ich in innerlicher Richtung und hatte immer Gebete. Wenn ich mit meinen Eltern auf's Feld ging oder sonst wo hin, war ich wie auf Erden. Alles hier war ein dumpfer vermischter Traum.

---

*) [illegible]

das Andere war himmliſche Wahrheit und Klarheit und ſo iſt es noch. O welche Verſuchungen habe ich vom Teufel gehabt! Dinge, die ich gar nicht wußte. Ich ſah Herbergen und Trinkgelage, wo die gräulichſten Laſter ausgeübt wurden, und flehte zu Gott, und Er nahm mir dieſe Geſichte." — Im Geſichte heilte ſie ihre kranken Eltern; hilft aber auch in Algier, Siam; ſieht Schiffe im Sturm, Reiſende in Gefahren, denen ſie betend zu Hülfe eilt. Während ſie hier hilft, ſieht ſie an einem anderen Orte, ſelbſt über'm Meer, plötzlich noch größere Gefahr.

Es iſt ihr, als könne ſie die Hände dahin ausſtrecken und geiſtig verlängern und auch dort helfen, und hilft auch wirklich. Sie iſt ſpäter wieder an denſelben Orten, ſieht, wie ſie geholfen und ob und wie die Geretteten, Geneſenen, Getröſteten die erhaltene Hülfe benutzen oder bewahren. Wie beſchaffen dieſe Geiſteshülfe im ſchauenden Zuſtande iſt, mag der Leſer den folgenden Mittheilungen entnehmen:

„Wenn ich im Allgemeinen für die Nothleidenden bete, gehe ich gewöhnlich den Kreuzweg zu Coesfeld und flehe bei jeder Leidensabbildung des Herrn für andere Nothleidende und erhalte dann allerlei Geſichte in die Noth und die Hülfe rings um mich her nach der örtlichen Lage der Fälle, indem ich von der Station ab links oder rechts in der Ferne in eine Szene hineinſchaue. So betete ich heute (den 2. Dezember 1818) vor der erſten Station und betete für die, welche ſich auf das Feſt zur Beichte vorbereiten, daß Gott ihnen die Gnade verleihen wolle, ihre Sünden recht zu bereuen und Nichts zu verſchweigen. Da ſah ich in verſchiedenen Gegenden Leute in ihren Hütten beten oder im Geſchäft hin und wieder gehen, und ſah ſie auch in Gedanken über ihr Gewiſſen und ſah, wie ihr Herz war und trieb ſie mit meinem Gebet an, ja nicht wieder einzuſchläfern im Sündenſchlaf. Ich ſah die Leute zu der Zeit, da ich betete. Ich ſah auch zwei Mädchen in derſelben Stunde Beichte beten, doch getrennt. — An der zweiten Station betete ich für die, die ihre Armuth und ihr Elend nicht ſchildern klagen, daß Gott ihnen Troſt und Hoffnung geben möge. Ich ſah auch in manche elende Hütte, wo die Leute vor dem Gedanken, Morgen wieder mit Nichts aufzuſtehen, ſich auf dem Stroh wälzten und ſah, daß mein Flehen ſie einſchlummerte.

An der dritten Station betete ich gegen Zank und Streit und ſah in einem Bauernhaus Mann und Frau ſich im Bette zanken und mit den Ellenbogen tückiſch ſtoßen. Ach! dachte ich, das wird gewiß eine miſerable Nacht werden! Da betete ich für ſie, und ſie wurden ruhig, vergaben ſich und reichten ſich die Hände. — An der vierten Station betete ich für die Reiſenden, daß ſie doch ihre weltlichen Gedanken jetzt verlieren möchten und mit ihrer Seele auch nach Bethlehem zum lieben Chriſtkind reiſen, und da ſah ich rund um mich Mehrere nach verſchiedenen Richtungen in der Ferne reiſend mit Bündeln auf dem Rücken, und Einer war ein gar kurioſer Menſch, der ging ſo toll hin, wie ein Hanswurſt; es ſchien mir, als habe er zuviel getrunken und machte allerlei Schwänke vor ſich hin. Da betete ich für ihn und ſah, wie er auf einmal über einen Stein den langen Weg hinfiel und ſagte: „Da legt mir der T. den Stein in Weg!" Im Augenblick aber raffte er ſich auf, nahm den Hut ab und begann ſtill zu beten und an Gott zu denken. Ich mußte recht über ihn lachen. — An der fünften Station betete ich für die Gefangenen, die in Verzweiflung nicht der hl. Zeit gedenken und dieſes herrlichen Troſtes entbehren, und hatte auch da Troſt u. ſ. f."

Nicht minder anſchaulich iſt folgende Mittheilung Anna Katharina's, die dem Leſer zugleich zeigen wird, wie theuer jede Hülfeleiſtung ihr geworden iſt: „Ich war geſtern Abend ſo elend und ſehnte mich ſo von meinem Bette gehoben zu werden, daß ich ſchier zu ſterben glaubte, und als ich keine Hilfe erhielt, opferte ich Gott meine Pein für alle Sterbenden und Verlaſſenen auf, die ohne Hilfe, Troſt und Sakrament verſchmachten. Ich war ganz wach und ſah auf einmal rings um mich nahe und in weiteſter Ferne über die ganze Erde unzählige Jammerbilder von Verlaſſenen, Schmachtenden, Hungernden, Prieſter- und Sakramentloſen, Kranken, Irrenden, Sterbenden, Gefangenen in Hütten, Höhlen, Kerkern, Schiffen, Wüſten, ſelbſt in großen Städten u. ſ. w. und ſehnte mich nach Hilfe für ſie und flehte zu Gott. Es wurde mir aber geſagt: So umſonſt kannſt du das nicht haben, das muß ausgearbeitet werden; und da ich mich hingab, kam ich in einen ſchrecklichen Zuſtand. Ich ſah wie um die Arme und Beine und um den

Hals Stricke legen und feſt knebeln und wurde dann ſo ſchrecklich auseinander gezogen, daß es war, als zerriſſen mir alle Glieder und Nerven. Der Hals würgte mir, die Zunge ward mir ganz ſtarr, die Bruſtbeine ſtiegen mir hoch in die Höhe. Ich war am Sterben vor Schmerzen. Ich ſah unterdeſſen vielen jener Leidenden Hilfe zukommen und wurde während dieſem Zuſtande umgebettet.* — Dieſe Leiden dauerten nun mehrere Tage an, ja nahmen noch mehr zu. Anna Katharina wurde förmlich gekreuzigt. Der Pilger fand ſie verſchwollen an Hals und Zunge, was ihr das ſtete Erbrechen verzweifelt ſchmerzvoll machte. Die Krankenbilder gingen in Kirchenbilder über, und Anna Katharina litt für Noth und Elend in der Kirche.

12.

Iſt in den beiden angeführten Fällen das Schauen in die Ferne aus dem flehentlichen Gebete um Linderung fremder Noth hervorgegangen, ſo geſchah es andere Male, daß Anna Katharina aus einem hiſtoriſchen Geſicht in die unmittelbare Gegenwart hellſehend überging, um die ewige, unerſchöpfliche Gnade des geſchauten Geheimniſſes oder Verdienſtes aus dem heiligſten Wandel Jeſu Chriſti einem Bedürftigen zu vermitteln. Gar oftmals aber ereignete es ſich, daß Anna Katharina von ihrem Führer gerufen und an die beſtimmten Orte und zu den hilfsbedürftigen Perſonen hingeführt wird. Da ſie auch, wie ſchon oben berührt worden iſt, für ihre hiſtoriſchen Geſichte von dem Lehrwandel Chriſti an die heil. Stätten von Paläſtina leiblich und geiſtig iſt geführt worden, ſo iſt es nöthig, von dieſen *ekſtatiſchen Reiſen* noch beſonders zu reden. Zum Führer aber in dieſem geheimnißvollen Gebiete kann die ſel. *Lidwina von Schiedam* dienen, da gerade hierin mit ihr Anna Katharina eine ſolche Aehnlichkeit hat, daß eine nähere Vergegenwärtigung jener wunderbaren Perſönlichkeit einem tieferen Verſtändniß der letzteren ſehr förderlich wird.

Die ſel. *Lidwina* ward mit Geſichten erſt in reiferen Jahren und nach vorangegangener höchſt mühevoller Prüfungszeit begnadigt. Es war gegen Ende ihres fünfzehnten Lebensjahres, als ſie durch eine ſchlittſchuhlaufende Freundin auf einen Haufen Eisſchollen gerannt wurde und ſich eine Rippe brach. Die nächſte Folge dieſes Falles war ein unheilbares Apoſtem, das ſie auf das Krankenlager warf, von dem ſie, mit ſeltenen Ausnahmen in den erſten 2—3 Jahren, bis zu ihrem Tode, alſo 38 Jahre lang, ſich nie mehr erheben ſollte. Anfänglich vergingen ihr einige Jahre unter vielem Jammer und Wehklagen über das Elend ihrer Lage, beſonders wenn ihre früheren Geſpielinnen, die blühender Geſundheit ſich erfreuten, ſie zu beſuchen kamen. Da gelang es endlich ihrem Beichtvater, ſie zu tröſten, indem er Lidwina zeigte, wie ſie durch Betrachtung des bitteren Leidens unſeres Heilandes zur vollkommenen Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes gelangen könne. Er unterwies ſie in dieſer geiſtlichen Uebung, welche ſie trotz des Widerſtrebens ihrer Natur mit ſolchem Eifer ergriff, daß ſie nach den ſieben canoniſchen Tageszeiten ihre Betrachtungen täglich eintheilte und dadurch ihr eigenes Leiden bald ſo lieb gewann, daß ſie äußerte, auch wenn ſie durch einen einzigen engliſchen Gruß ihre Wiedergeneſung erlangen könnte, würde ſie dieß doch nicht thun, noch begehren. Die erſte Gabe nun, die ihr für die bewieſene Treue zu Theil wurde, war die der Thränen, mit denen ſie gegen fünfzehn Jahre lang ihre frühere Ungeduld bitterlich beweinte; aber auch mit reicher innerlicher Tröſtung wurde ſie bedacht, die in dem Maaße zunahm, als ihre Leiden immer außerordentlicher wurden. So vergingen acht Jahre und erſt jetzt traten Geſichte und Ekſtaſen ein, in welchen ſie 24 Jahre hindurch jede Nacht zum wenigſten eine Stunde lang an verſchiedene Orte geführt wurde, bald in das Paradies und in die Reihen der Seligen, bald in das Fegfeuer und die Hölle, auch in das hl. Land, nach Rom und andere durch Heiligthümer berühmte Orte, ſowie in die verſchiedenſten Kloſtergemeinden, über deren geiſtlichen Zuſtand ſie im Allgemeinen wie im Einzelnen die genaueſte Kenntniß erhielt.

Auf dieſen ekſtatiſchen Reiſen war Lidwina von ihrem geiſtlichen Führer oder Schutzengel begleitet, der ihr immer in wunderbarem Glanze und mit einem Kreuze an der Stirne erſchien, damit ſie durch den Engel der Finſterniß nicht möge irre geführt werden. „Als ſie das erſte Mal entrückt wurde, erzählt ihr Biograph,*) empfand ſie durch dieſe unausſprechliche Trennung des Geiſtes von der leiblichen Lebensſphäre ſolche Beengung des Herzens und Leibes, daß ſie des Athems beraubt zu ſterben vermeinte; nachher aber an das Entrücktwerden gewohnt, ſpürte ſie Nichts mehr dergleichen. So lange ſie an die genannten Orte entrückt war, lag ihr Leib wie entſeelt und gefühllos im Bette."

Die Reiſen begannen zumeiſt damit, daß der Engel die Hand der Ekſtatiſchen ergreifend, ſie zuerſt vor den Muttergottesaltar der Kirche von Schiedam geleitete und dann, nachdem Lidwina dort ihr Gebet vollendet, mit ihr nach dem Morgenlande aufbrach. Oftmals führte der Weg durch blühende Auen voll herrlich duftender Blumen, ſo daß Lidwina zauderte, dem voranſchreitenden Führer zu folgen aus Furcht, die Blüthenſtengel durch ihre Tritte zu knicken. Nur die Mahnung, dieß ſei nicht zu befürchten, brachte ſie dann weiter. Ein andermal trat ſo hohes und dichtes Buſchwerk ihr in den Weg, daß ſie nicht durchkonnte; doch fand ſie ſich plötzlich durch ihren Führer hinübergehoben, und die Reiſe ging ungehindert wieder fort.

Der ehrwürdige Biograph Lidwinens berichtet ausdrücklich, daß dieſe Reiſen nicht blos in geiſtiger, ſondern häufig auch in leiblicher Entrückung Statt gefunden haben. Er ſagt: „Obwohl dieſe hl. Jungfrau im gewöhnlichen Zuſtande keinen Fuß bewegen konnte, ſo erlangte ſie doch auf mannigfache Weiſe die Gewißheit, daß ſie an verſchiedene Orte auch körperlich ſei entrückt worden." Sie erzählte, daß ſie durch die Gewalt ihrer geiſtigen Erhebung oftmal zugleich mit ihrem Leibe und dem harten Lager, auf dem ſie ruhte, bis an die Decke ihres Gemaches ſei erhoben worden. Zuweilen auch wurde ſie von ihrem Führer körperlich in das hl. Land entrückt, wo ſie den Kalvarienberg und andere hl. Orte beſuchte, die ſie mit ihren Küſſen und Thränen zu benetzen pflegte.

---

*) Acta SS. d. 14ta Aprilis c. 5.

Hievon zurück gekehrt, fand ſie beim Erwachen ihre Lippen mit Schwielen bedeckt und erhielt von ihrem Engel die Weiſung: Du haſt dieſe Male empfangen, damit du wiſſeſt, du ſeieſt auch leiblicher Weiſe entrückt geweſen. Ein andermal glitt ſie bei ſolcher Reiſe auf dem ſchlüpfrigen Boden aus und verletzte durch den Fall alſo ihr rechtes Bein, daß es mehrere Tage geſchwollen war und ihr heftige Schmerzen verurſachte. — Als ſie einmal in Rom die Hauptkirchen beſuchte und auf dem Wege von der einen in die andere Kirche mit den Armen durch ein Gebüſch ſich Bahn brach, ſtieß ſie ſich einen Dorn in den Finger, der ſich beim Erwachen noch vorfand. Bei ſolchen körperlichen Verletzungen pflegte ſie nach den Worten ihres Führers zu ſagen, „ſie glaube auch körperlich entrückt geweſen zu ſein.“ Allein, ſetzt der Biograph bei, wie dieß geſchah, weiß wohl nur der Engel, der es bezeugte und auf deſſen Zeugniß ſich Lidwina berief.

Wie die ſel. Lidwina ſo war auch Anna Katharina von einem Führer auf ihren ekſtatiſchen Reiſen begleitet, der mit ihr von der Kirche ihres Wohnortes, oder vom Kreuzweg zu Coesfeld aus die Reiſe begann. Der Charakter dieſer Reiſen läßt ſich im Allgemeinen aus folgender Aeußerung Anna Katharina's entnehmen: „Ich reiſe immer von mir bekannten Gegenden aus, zu immer fremderen Menſchen. Ich habe das Gefühl ungeheurer Entfernung; bald geht es auf geraden Straßen, bald quer über die Felder, Berge und Meere und Flüße. Ich muß Alles das mit Füßen meſſen, oft den Berg ſteil und angeſtrengt hinanklimmen. Meine Kniee ſind dann ermüdet, meine Füße brennen, ich bin immer baarfuß. Bald vor, bald neben mir ſchwebt mein Führer ohne Bewegung der Füße, ſehr wortlos, ſelten bewegt, nur mit der Hand und Neigung des Hauptes bei ſeinen Antworten, die ſehr kurz ſind. Meiſtens ſteht er plötzlich vor mir, indem er leuchtend aus der Nacht hervortritt, erſt ein Schimmer, dann ſeine Geſtalt, wie eine Blendlaterne, die plötzlich geöffnet wird. Am Himmel iſt dann Nacht und an der Erde fliegt Schein, wo wir gehen. Wenn ich an große Waſſer komme und eben nicht weiß, wie hinüber kommen, bin ich auf einmal drüben und ſchaue verwundert rückwärts. Wir ziehen oft über Städte weg.“

Auf einer ſolchen Reiſe in das hl. Land ward Anna Katharina auch einmal von Maria als Kind begleitet: „Wir waren wie zwei natürlich Wandernde; ich fragte ſie allerlei unterwegs, und ſie unterrichtete mich. Es iſt kurios, ſagte ich zu Maria, was iſt das doch? Schier alle Nacht muß ich ſo weit reiſen, und muß allerlei verrichten, und es iſt Alles ſo natürlich und wahr, wie ich jetzt hier mit Dir nach Paläſtina gehe, und ich liege dann doch krank und elend zu Hauſe. Da ſagte Maria: „Alles, was man von ganzem Herzen durch meinen lieben Sohn für ſeine Kirche und den Nebenmenſchen zu thun und zu leiden verlangt, das thut man wirklich im Gebet, und du ſiehſt, wie du es thuſt.“ Sie ſagte mir auch, ihr lieber Sohn ſei immer ganz nahe bei uns. — Auch von den Hilfeleiſtungen, die Anna Katharina auf ſolchen Reiſen an Nothleidenden und Kranken zu verrichten hatte, erhielt ſie eine ähnliche Erklärung: „Mein Bräutigam ſagte mir, daß alles ſolches Helfen mit lebendiger Begierde im Geiſt ein wirkliches ſei, und weil ich es in Wirklichkeit in dieſer Zeit nicht könne, müßte ich es im Geiſte thun.“

So waren alſo auch dieſe Reiſen wirkliche, wenn gleich im Geiſte vollbracht, und Anna Katharina war wirklich an den Orten, an die ſie vom Führer gebracht, und war wirklich auf den Wegen, auf welchen ſie von ihm geleitet wurde, indem die geiſtige Entrückung zugleich eine leibliche war. Es könnte dieß aus faſt täglichen Erlebniſſen erhärtet werden; aber folgende Thatſachen mögen genügen. Einmal mußte Anna Katharina einen Kirchendiebſtahl verhindern und aus dem an die Kirche angebauten Beinhauſe die Diebe verjagen, die ſich dort eingeſchloſſen hatten. In dem Augenblick, da ſie geiſtig in das Beinhaus trat, mußte ſie in ihrem Bette heftig huſten und zwar „wegen des ſtinkenden Tabaks, den die Wichte dort geraucht hatten.“ Am 17. Januar 1821 auf einer ſolchen Reiſe begriffen, mußte ſie ebenfalls oft huſten und ſagte, „ſie müße immer ſo ſchnell und in ſo verſchiedene Länder reiſen und die Luft thue ihr dann ſo weh.“ Einmal fuhr ſie ſchnell zuſammen und ſuchte um ſich her, und als ſie ihr Crucifix fand, nahm ſie es vor ſich und ſagte: „Es iſt da ein Bär in einem Buſch, durch den ich muß, der lauert auf mich, wenn ich mein Kreuz habe, kann ich ihn vertreiben.“ Gleich darnach kam ſie an den Jordan und ſprach vom Leben Jeſu. — Am Aſchermittwoch desſelben Jahres rief ſie plötzlich: „Nun noch einen Tanz!“ und krümmte ſich zuſammen und zitterte ſchmerzlich mit den Füßen; nachher erſchreckte ſie und ſchien ſich zu wehren: „Die Lüte hebben einen kleinen böſen Hund up mich hezt, der iſt ganz vaninig!“ Am folgenden Tage ſagte ſie: „Ich wurde auf ein Dorf geſchickt, wo die Leute noch tanzten. Ich ſollte ihnen Etwas ſagen; es war, als ob ich ſie nur anblies. Es war aber, als hetzten ſie einen kleinen ganz raſenden Hund auf mich; anfangs ängſtigte ich mich ſehr, aber dann fiel mir ein, du haſt ja deinen Leib nicht hier, er kann doch nicht beißen. Da drückte ich mich in ein Eckchen zuſammen, und ich ſah, daß der Hund der Teufel war. Ich verjagte ihn und konnte nun meinen Auftrag ausrichten und der Tanz ging auseinander.“

Das merkwürdigſte Ereigniß aber iſt folgendes: Am 11. Januar 1823 ſtellte ſich bei Anna Katharina plötzlich ein heftiges Entzündungsfieber ein, ſie hatte große Schmerzen in der Seite und war oft athemlos. Sie ließ ſich Gerſte und Feigen kochen und davon einen Umſchlag auf die Seite legen; ſie trank auch von dem Saft und fand Erleichterung. Darnach ſagte ſie: „Ich habe eine Entzündung in der Seite, dieſe iſt durchgebrochen, ich habe es ſelbſt krachen gehört. Ich fühle das Blut innerlich niederrinnen, — es wird dicker an einer Seite des Leibes. Ich kann nur durch ein Wunder gerettet werden.“ Mit wenigem Athem erzählte ſie dann weiter: „Ich mußte nach dem Hirtenorte (Rom), es war große Gefahr. Man wollte den getreuen Oberknecht*) mit dem Hündchen umbringen; da ſtürzte ich mich dazwiſchen, und das Meſſer ging mir bis in den Rücken durch die rechte Seite. Der gute Oberknecht ging nach ſeiner Wohnung; und auf Wegen, wo er ſichere Flucht hatte, kam ihm ein Verräther entgegen und hatte ein Meſſer, dreikantig, unter dem Mantel. Er ſtellte ſich, als wolle er den Oberknecht freundlich umfangen; ich ſtürzte aber unter den Mantel und empfing den Stich bis in den Rücken. Es krachte; ich meine, es muß darin abgebrochen ſein. Der Oberknecht wehrte ſich, fiel in Ohnmacht, der Andere floh, es kamen Leute um ihn. — Ich glaube, der Kerl ſtieß auf etwas Hartes und meinte, der Oberknecht hätte einen Panzer an. Als ich den Stich weg hatte, fuhr mich der Teufel noch dazu an: er war wie raſend und ſtieß mich hin und her und ſchimpfte mich; was haſt du hier zu thun? mußt du überall ſein! aber ich kriege dich doch!" —

---

*) Da Anna Katharina den hl. Vater als „den Hirten“ zu bezeichnen pflegte, nannte ſie die Cardinäle und Prälaten ſeine „Hirten- oder Oberknechte.“ Der hier Gemeinte iſt della Genga, ſpäter Leo XII.

Aus dieſen Erſcheinungen, wie aus andern körperlichen Verletzungen, welche Anna Katharina z. B. aus Jeruſalem, wo ſie im eilenden Lauf durch die Straßen mit der Knieſcheibe an einem Steine ſich verwundete, ſowie von ihren Gebetsarbeiten aus den Geſichten mitbrachte, geht unzweifelhaft hervor, daß ihr leibliches Leben in gleicher Weiſe über die natürlichen Schranken erhöhet war, wie ihre Seelenvermögen. Es iſt darum nicht von Nöthen, ſich die körperliche Entrückung in einer grob-ſinnlichen Weiſe zu denken, als wäre etwa der ganze Leib entrückt; es iſt nur das leibliche Leben, oder Lebensprincip, zugleich mit dem ſeeliſchen über ſeine gewöhnliche Sphäre erhöht und darum ebenſo mit ſeinen Sinneswerkzeugen in die Ferne fühlend, empfindend und leidend, wie die Seele mit ihren Vermögen in die Ferne ſchauend und handelnd. Daher kommt es, daß, wie Anna Katharina ſagt, zwar ihr Leib krank und elend zu Bette liegt, aber doch den Reiſeweg, ſeine Verſchiedenartigkeit und alle Anſtrengung auf demſelben wirklich empfindet und zwar ſo, daß alle Eindrücke und Vorkommniſſe auf demſelben nicht blos die Einbildung, ſondern auch den Körper ſelbſt berühren und in ihm haften bleiben.

Der Schlüſſel zu dieſer wunderbaren Erhöhung des leiblichen Lebens läßt ſich in der Gnade der Stigmatiſation, dieſer höchſten im irdiſchen Leben möglichen Transformation des menſchlichen Leibes in den Leib Jeſu Chriſti, ſo wie in dem allerheiligſten Sakramente finden. Dadurch nämlich, daß Anna Katharina gewürdiget iſt, an ihrem Leibe die Wundmale des Heilandes zu tragen, d. i. die Leiden und Schmerzen des phyſiſchen Leibes Chriſti auf ſich zu nehmen, iſt ſie auch befähiget, ſich den Leiden ſeines myſtiſchen Leibes zu ſubſtituiren und in der ausgedehnteſten Weiſe durch und für den ganzen Kirchenleib leidend zu wirken. So iſt nothwendig ihr leibliches Leben über die gewöhnlichen Bedingungen des irdiſchen Beſtandes und Wirkens erhoben. Nicht mehr gebunden an die Schranken des Raums bedarf es auch des natürlichen Schlafes ſo wenig, als natürlicher Nahrung, denn vergeiſtigt iſt es thätig gleich der Seele, mit der es allein vom Brode der Engel und den himmliſchen Erquickungen lebt, die zuweilen gereicht werden, um der Pein der übernommenen Mühſale und Sühnungswerke nicht zu erliegen.

13.

Alſo war es auch beſchaffen um die ſel. Lidwina, die in einem Leibe lebte, dem gar Alles fehlte, was dem natürlichen Leben zu ſeinem auch nur dürftigſten Beſtande erforderlich iſt. In dem obgenannten Apoſtem Lidwina's hatten ſich etwa einen Zoll lange Würmer gebildet, die ſie im Unterleibe und ob den Hüften an drei Stellen in ſolcher Menge durchfraßen, daß ſie durch aufgelegten Brei gefüttert werden mußten, um die Arme vor ihren Biſſen zu retten. Die rechte Schulter war von derſelben Fäulniß ergriffen, während der Vorderarm verdorrt nur das leere Bein ſammt Nerven und Sehnen zeigte. So mußte Lidwina, aller Bewegung und der geringſten Erleichterung unfähig, rücklings immer nur auf einer Stelle liegen; denn auch ihr ſchrecklich entſtelltes Haupt konnte ſie vor nie aufhörenden Schmerzen nur wenig und mühſam bewegen. Ueber die Stirne herein bis zur Mitte der Naſe war ein klaffender Riß; auch Unterlippe und Kinn waren geſpalten und verhinderten durch Bluterguß häufig das Reden. Das linke Auge war ganz erloſchen, das rechte aber konnte das Tageslicht nicht ertragen und vergoß Blut, wenn Tageshelle es berührte. Zahnſchmerzen quälten ſie oft Monate lang ununterbrochen mit ſolcher Heftigkeit, daß ſie darob den Verſtand zu verlieren glaubte. Nach und nach brach ſie Lunge und Leber ſtückweiſe aus, und die leeren Eingeweide lagen in dem durch Fäulniß und Würmer zerſtörten Leibe, der neunzehn

Jahre lang weder durch Speiſe noch Trank noch durch Schlaf erquickt wurde, offen da, bis ſie durch den Leibarzt der Margaretha von Holland in deren Gegenwart herausgenommen wurden. Ein Theil davon wurde begraben, ein anderer wurde aufbewahrt zum Gedächtniß dieſer wunderbaren Leiden, bis Lidwina auch dieſen beerdigen ließ, um den Zulauf ſo vieler Menſchen zu hindern, die durch das Unerhörte der Sache und den lieblichſten Wohlgeruch angezogen waren, den Lidwina's Körpertheile fortwährend ausſtrömten. — Noch merkwürdiger erſchien es, daß Lidwina täglich aus allen Gliedern ſo viel Blut und Waſſer vergoß, daß, verſichert der Biograph, zwei Männer kaum wären im Stande geweſen, die während eines Monats vergoſſene Maſſe davon zu tragen. Auf die Fragen der hierüber Erſtaunten, woher ſie denn dieſe Menge Flüſſigkeit bekomme, erwiederte einmal Lidwina: „Saget ihr mir, woher denn hat der Weinſtock ſeinen Saft, der doch in Winterszeit ganz dürr und wie todt erſcheint?" Außerdem, berichtet der Biograph, gab es keine Krankheit und Noth des Leibes, die Lidwina nicht auch erfahren, und dieß in ſo äußerſter hilfloſer Verlaſſenheit, daß ihr einmal im Geſicht die Thränen zu Eis erſtarrten, während ihr Leib auf dem harten Breite, das ihr zum Lager diente, feſt gefroren war.

War alſo dem Leibe dieſer hl. Jungfrau Alles entzogen, was ſein irdiſches Daſein friſten konnte, ſo erſetzte Gott dieſen Abgang um ſo reichlicher durch die Gaben ſeiner Gnade, um Allen in Lidwina den augenſcheinlichen Beweis zu geben, wie nach dem Maaße treuer Nachfolge der Herr ſelbſt lebt und wirkt in den Gliedern ſeiner Kirche, als ſeines myſtiſchen Leibes. Der ehrwürdige Biograph Lidwina's berichtet, daß das heiligſte Sakrament ihr nicht blos zur geiſtlichen Speiſe, ſondern auch zum Unterhalt des Leibes geworden ſei; denn je weniger ſie im Stande war, irgend eine gewöhnliche Speiſe zu nehmen, um ſo mehr hungerte ſie nach dem Manna des Himmels, ſo daß ſie ohne dasſelbe glaubte nicht leben zu können. Da es ſich nun einmal begab, daß der neue Pfarrer von Schiedam ihren Worten, wie ſie nur von der Gnade und nicht von irdiſchem Brode lebe, mißtrauend, ihr lange Zeit das hl. Sakrament entzog, und, da er ihren Bitten nicht länger widerſtehen konnte, ihr endlich eine nicht conſecrirte Hoſtie reichte, war es Lidwina nicht möglich, dieſelbe hinunter zu ſchlucken, ſie brach ſie aus und betheuerte, er habe ſie getäuſcht, denn es ſei nicht das Sakrament, was er ihr gereicht. Es war dieß am Feſte Mariä Geburt 1408. Der Pfarrer wurde von ſeiner Härte nicht abgebracht, und die Selige blieb der Kommunion beraubt bis auf das Feſt Mariä Empfängniß, an welchem ihr Engel zu ihr trat, ſie mit der Verheißung tröſtend, daß ſie demnächſt ihren Herrn und Heiland, der für ſie geſtorben und am Kreuze gehangen, werde in ſeinem Fleiſche und Blute zu ſchauen bekommen. Am Tage nun vor der Vigilie des hl. Thomas, Morgens zwiſchen 8 und 9 Uhr, da eben Lidwina geſchloſſenen Auges der Betrachtung oblag, erfüllte ungemeiner Lichtglanz ihre Kammer; ſie ſchlug die Augen auf und ſah zu Füßen ihres Lagers ein kleines Kreuz, an dem ein Kind angeheftet hing, lebendig mit fünf blutenden Wunden. Sie erkannte ihren göttlichen Bräutigam und überließ ſich ſüßer Freude ob ſeiner Gegenwart. Als es nun ſchien, Er wolle ſie verlaſſen, indem ſich das Kreuz an die Decke ihrer Kammer erhob, rief Lidwina von heftiger Liebe entzündet Ihm zu: „O Herr, biſt Du es wahrhaft und willſt Du mich verlaſſen, ſo laſſe doch ein Zeichen zurück, an dem ich erkennen mag, Du ſeieſt wahrhaftig hier zugegen geweſen!“ Darauf ließ Er Sich herab, Sich wandelnd in eine von ſeinen Lichtſtrahlen umgebene und aus fünf Wundmalen ſchimmernde Hoſtie, welche über der Mitte des Lagers Lidwinens ſchwebend blieb, bis Mehrere das Wunder geſchaut und auch der Pfarrer herbei gerufen war. Lidwina aber gerieth in ſolchen Jubel, daß ihr das Herz gehalten werden mußte, denn es ſchien, als werde es vor Freuden zerſpringen. Auf vieles Bitten erlangte ſie nun, daß der Pfarrer ihr dieſe wunderbare Hoſtie zum Genuſſe reichte.

Dieſe eine, durch eidliche Betheuerung der Anweſenden erhärtete Thatſache mag genügen; es könnten noch viele andere beigebracht werden, die ebenſo wunderbar beſtätigen, was der Herr in ſeinen Heiligen wirket und wie treu Er Alles ſchon in dieſer Welt belohnt, was um Seinetwillen ertragen oder verlaſſen wird.

14.

Damit der Leſer nun des Näheren erkennen möge, was Gott auch von Anna Katharina, ſeiner treuen Magd, für alle die unerfaßlichen Gnaden eingefordert hat, die ihr zum Heile ſeiner Kirche ſind verliehen worden, ſo wird ihm in dem Nachſtehenden der Bericht des Monats Januar 1822 aus dem Tagebuch des Pilgers vorgelegt. Bei Leſung deſſelben wolle ſich aber der Leſer immer vergegenwärtigen, daß ein in den Wundmalen Chriſti ſo peinvoll leidender Leib die geſchilderten Krankheiten trägt; ein Leib, der überdieß noch andere, durch äußere Unglücksfälle entſtandenen Verletzungen an ſich trug, von denen jede tödtlich war. Dieſer letzte Erfolg aber ward wunderbarer Weiſe aufgehalten, damit durch dieſelben in dem immerwährenden Wechſel qualvoller Krankheiten jeder Schmerz zur höchſten Pein geſteigert würde. — Der Leſer wird endlich leicht ſelbſt aus dem folgenden Berichte entnehmen können, wie keine Krankheit bei Anna Katharina vereinzelt auftrat, ſondern wie es immer ein Zuſammenwirken der verſchiedenartigſten, oft ganz entgegengeſetzten Krankheitsformen war, die nach dem geiſtlichen Endzwecke, um deſſen Willen ſie der Dulderin auferlegt wurden, zu einander in einem mehr geiſtigen als leiblichen Zuſammenhange ſtanden.

1—12. Januar. Anna Katharina war in dieſen Tagen tödtlich krank. „Ihre Krankheit, von ſtetem Fieber begleitet, beſtand in Krämpfen des Unterleibes, Krampfhuſten, heftigen Schweißen, Gliederweh, Darmgicht, einem Abzehren bis auf das Erſcheinen der kleinen Knochenerhöhungen und ſchmerzhaftem Wundliegen des Rückens. Am 13. hatte ſie einen ziemlich guten Tag. Es ſchien ein Uebergang zu neuen Zuſtänden. Sie erzählte Abends in der Ekſtaſe mit ungemeiner Naivität von ihrer Krankheit in der dritten Perſon, „ſie ſei bei der Emmerich geweſen. Was dieſe elend ſei! Sie ſei dem Tode nahe geweſen, nur ihre Geduld und die Liebe und Pflege ihrer Umgebung, (die aber in ſolchen Fällen ihr gar nicht helfen konnte) habe ſie gerettet." Dann berührte ſie die Fehler dieſer Perſon, wodurch ihre Krankheit vergrößert worden, „daß ſie den Leuten zu Liebe Suppe eſſe und ſich verderbe" u. ſ. w.

14. Januar. Das Fieber nimmt ab, die Schwäche ſteigt, die Abmagerung geht in's Unbegreifliche. Sie kann vor Schmerzen gar nicht liegen. Sie bricht am 15. Abends einen Strom von Blut. Sie ſpricht dann immer, ſie ſehe ein Feuer über ſich. Es ſei ein Streit von Waſſer und Wein in der Welt, er ſei über ihr und das Feuer müſſe entſcheiden.

Obwohl Anna Katharina dieſe ſchweren Krankheiten vorausſagte und ihre Dauer bis gegen Lichtmeß beſtimmte, ſo hatte ſie doch immer die Empfindung der Nähe des Todes und darum auch die Neigung, ihn für gewiß zu erwarten, ſo daß ſie es ſchwer erträgt, wenn ihre Umgebung dieſen Zuſtand als für ganz unberechenbar anſieht. Dieß Todesgefühl aber iſt ein Beweis, wie bei allen Krankheiten der großen Dulderin Nichts erlaſſen war, wie ſie vielmehr jede Wirkung derſelben auf Leib und Seele in Schmerz, Angſt und Verwirrung vollkommen zu tragen hatte. Freilich urtheilte ihre Umgebung meiſt ganz anders, und der Pilger legt hierüber das offene Geſtändniß ab: „Die ſteten Todesgefahren und die dennoch nie ernſter werdenden Umſtände machen Einen endlich ganz ruhig bei all' dieſen verzweifelten und unerklärten Krankheiten, und man gewöhnt ſich eine Manier des Mitleids und Troſtes und eine Geduld in dem traurigen Wirrwar um die Kranke her an, die Einen nicht beſſert und einen Nachgeſchmack von Politik läßt, durch welche man ſich ohne Aerger herauszuwinden ſucht."

15—21. Januar. Ihr ſtetes Fieber und die unbegreifliche Abzehrung verließ ſie bis zum 21. nicht; dabei die verzweifeltſten Beſchwerden im Unterleib, die von den qualvollſten Erſcheinungen als Folge jener ſchon genannten Verletzungen begleitet waren. Die Krämpfe, bei denen ſich die leeren Eingeweide wie ein Gewirr harter Stricke ſchauderhaft emporheben, der Krampfhuſten, der meiſt mit Blutbrechen endet, wechſeln ſchier täglich einigemal ſchnell. Dazu kömmt eine faſt undenkbare Abmagerung, ſo daß alle kleinen Eminenzen der Knochen ſichtbar werden. Rührend bezeichnen die Wundmale dieſes Gerippe, welches auf allen Punkten ſchmerzhaft aufliegt und täglich und nächtlich Ströme von Schweiß ſelbſt aus den Knochengebeinen vergießt, welche immer mit Blut vermiſcht ſind. Uebrigens ſteigt mit der Schwäche ihres Leibes und der Größe ihrer Peinen der Leiden ihrer Seele. Sie erträgt Alles mit einer rührenden Hingebung und es ſcheint, daß der öftere Empfang des allerheiligſten Sakramentes ſie ſeit mehreren Tagen innerlich ſehr erhebt. Sie hat fortwährend ſtete Arbeitsbilder für die Kirche bei dieſen Leiden und eine überzeugte Gewißheit von ihrem Lebensende.

Am 18. hatte ſie eine etwas beſſere Nacht und ruhigeren Fiebertag. Sie ſagte: „Ich habe Gott ſo innig gebeten um Hilfe. Es iſt mir unbeſtimmt gelaſſen und wurde mir geſagt: ob ich mich nicht als ſeine Braut Ihm gegeben? und ob Er nicht mit mir machen könne, was Er wolle? und ſogleich befahl Er mir, „„ein Büſchlein zu machen““ (d. h. Faſchinen von Reiſig zu machen, um die Löcher in den Feldwegen auszufüllen, damit die Erntewagen beſſer fahren können. Es bezog ſich dieſes auf die Arbeitsbilder für die Kirche.)

Am 20. und 21. lag ſie in ſtetem Fieber, mit ſtürzendem Schweiß wechſelnd. Und am 21., wo ſie eine Andacht für Kranke vereint mit Hohenlohe hatte, war ſie vom Empfang des allerheiligſten Sakramentes von Morgen an bis Abend in ſteter Abweſenheit, aber in heftigem Fieber; doch war ſie durchaus innerlich ruhig und lieblich. Es war das Feſt der hl. Agnes, der Patronin ihres Kloſters; ſie glaubte ſich bei ihr und Emerentia an der himmliſchen Tafel. Einmal ſagte ſie: „Es ſind zwei Feuer in mir, eines in der Bruſt und ein allgemeines; ſie ſtreiten mit einander und ich weiß nicht, ob ich davon komme; es kömmt darauf an, welches ſiegt. Ich habe abermal bei dem Krankengebet Gott ſo innig gebeten, Er möge mir doch von meinem größten Leiden, dem betrübten Uebel im Unterleibe, helfen. Mein Bräutigam antwortete mir ſehr ernſt: „„Warum heut? iſt morgen nicht ebenſo gut? Haſt du dich Mir nicht gegeben? Kann Ich mit dir nicht machen, was Ich will?““ So habe ich nun wieder keine Gewißheit! und ich will nun auch gar Nichts mehr erflehen für mich, und mich Ihm gänzlich hingeben! Er ſoll mit mir thun nach ſeinem heiligen Willen. O welche Gnade, nur leiden zu können! Selig! wer verſpottet und verachtet wird! Ich habe Alles verdient und habe nur zu viel Ehre genoſſen. Ach, wenn ich doch auf der

Straße angeſpieen und mit Füßen getreten würde! ich wollte ihnen die Füße küſſen!“

Als am 19. Abends Dr. W. bei ihr war und ſie um die Krankheit befragte, ſagte ſie wenig. Der Pilger aber gab ihm einen Begriff davon. Nachdem ſie in die Ekſtaſe übergegangen, ſagte ſie zum Pilger: „Wie kannſt du dich nur mitten auf meine Blumen ſetzen, du zertrittſt mir ja alle!“ Sie ſah alſo das Bekanntmachen ihrer Peinigungen als Zertreten ihrer Blumen. Auch den Anfang neuer Leiden ſah ſie ehemals unter dem Bilde, als werde ſie von kleinen Knaben mit Blumen beworfen.

Am 23. ſagte ſie: „Heute Nacht habe ich neue Arbeit dazu gekriegt.“ Die Leiden dauern an, ſie freut ſich darüber und „wie ſie jetzt ſeit Neujahr ſo im Zug ſei, und wie viel ſie ſchon hinter ſich gebracht.“ — Ihr Beichtvater, gerührt über das immer ſchrecklichere Leiden im Unterleibe, um deſſen Hinwegnahme ſie Tags zuvor gebeten, gab ihr etwas geweihtes Oel ein, betete über ſie und befahl dem Uebel im Namen Jeſu zu weichen. Sogleich bekam ſie Hilfe und fühlte ſich ganz erleichtert, und ſo war das „morgen“ erfüllt. Am Abende aber kam die Aufwärterin mit einem brennenden Schwefelfaden ihr zu nahe, worüber Anna Katharina in einen ordentlichen Huſten gerieth mit Blutbrechen, in Folge deſſen ſie ſich etwas im Leibe zerſprengt zu haben glaubt. Die alten Erſcheinungen am Unterleib traten wieder ein, doch brachte geweihtes Oel wieder Beſſerung.

Die Krankheitserſcheinungen wechſeln nun. Anna Katharina deucht ſich eine ganz vollkommene Gichtkranke. Sie hat nun tägliches Schwitzen ganz auf die Art wie Gichtkranke am ganzen Leibe, ſie hat Gichtſchmerzen in allen Gelenken, beſonders in Händen und Fingern, welche jenen Perſonen ſo ſchrecklich verunſtaltet ſind. Im ekſtatiſchen Schlaf bittet ſie, man ſolle ihr die Zehen doch abſchneiden, ſie hindern ſie am Gehen, ſie wären ganz krumm und durcheinander und wüchſen ſo dünn. Dabei glaubt ſie ein dreikantiges ſchweres Holz auf ihrer Schulter zu tragen, bittet den Beichtvater, es ihr doch abzunehmen. Dieſer faßt ihre Schulter geſtreift an und ſagt: „Es iſt ſchon weg!“ Allein als er fort war, ſagte Anna Katharina: „Er hat es nur ein wenig verſchoben, ich werde auch dich aushalten müſſen.“

17. Januar. Ihre Krankheit iſt immer dieſelbe; wenn es möglich zu ſagen iſt, ſo magert der Körper noch mehr ab, die Schweiße laſſen fort, und die ſich wechſelnden Gichtſchmerzen und das Gefühl verſchwundener Zehen und Finger. Das Fieber iſt lebhaft, der Puls ſchwach. Am 23. ward ſie von plötzlicher Übelkeit und heftigem Erbrechen von Blut und Waſſer befallen, der Leib ward ihr außerordentlich aufgetrieben. So lag ſie mehrere Stunden in großem Leiden geduldig und ſtill betend; darnach verſchwand dieſer Zuſtand, und Anna Katharina ſagte, ſie habe eine kranke Perſon geſehen, der der Leib ſo aufgetrieben geweſen. Sie habe für ſie gebetet, da ſei ihr ſo übel geworden, und ſie ſei in dieſen Zuſtand gekommen.

Am 28. Januar ſchien das Fieber etwas abzunehmen, ſie iſt in erſchrecklicher Mattigkeit und hat erneuerte Schmerzen im Unterleib. Alle dieſe Leiden und Zuſtände hängen genau mit geiſtigen und geiſtlichen Zuſtänden und Arbeiten zuſammen; Anna Katharina weiß dieß auch, doch iſt ſie nur ſelten im Stande, im Wachen davon Rechenſchaft zu geben.

Am 29. Abends ſtiegen nach einem ſchmerzvollen Tag ihre Peinigungen wieder. Sie ſagte plötzlich: „Was iſt das für ein Glanz über mir und ein Kranz darin?“ und ſogleich ſtiegen ihre Leiden an. Sie hatte den Schmerz in allen Gliedern, ihre Muskeln zuckten krampfhaft, es traten alle Symptome eines Entzündungsfiebers ein.

Am 30. Abends fühlte ſie wieder einen Knäuel auf ſich niederfallen, und ihre Schmerzen im Unterleib nahmen in immer andern Formen zu. Sie erzählte am 31. Morgens, es habe ſich Etwas in ihr gekrümmt, das ihr in den Hals heraufgeſtiegen und ſie habe mit den Fingern einen glatten, zuſammengeballten, geringelten Körper aus dem Halſe gezogen. Sie hatte ein Gefühl von ihrem gefährlichen Zuſtand und verordnete ſich Umſchläge von Kamillen und Pfeffermünze mit Wein gekocht warm auf den Unterleib und Einreiben mit gewärmtem Öl. Drei Tage hatte dieſer Zuſtand gedauert; „denn ſie habe Etwas zu leiden übernommen.“ Die ſchauderlichſte Pein hatte ſie in Nieren und Milz, und der Schmerz zog bis in die Kniekehlen hinauf. Sie war voll Pein, aber voll Geduld. Zuletzt ſprach ſie nur von Gott und der Gnade zu leiden. Aber ihr die armen Seelen, die noch mehr zu leiden hätten, ersparen, das Leiden über das ganze Leben zu breiten, denn es stirbt ſich ſchwerer, als es ſich lebt.

Mehrmals hatte Anna Katharina in dieſen entſetzlichen Leiden, deren Gefühl auch ein Blick nie milderte, ſich Abends im Bette erhoben und zitternd gebetet, als ſuchte ſie Gott für Verbrechen. — Die Kraft aber, all' dieß zu tragen, ward ihr nicht bloß durch das heiligſte Sakrament, ſondern auch durch andere Tröſtungen, von denen ſie in den erſten Tagen des Monats Februar nur kurz Folgendes erzählte: „Ich bin ſo wunderbar in dieſer Todesangſt von Gott erhalten worden. Geſtern da ich vor aller Augen war, ſah ich einen großen Tiſch, wie von Marmor ſchwebend, auf dem allerlei Gefäße mit Säften und Heilmitteln ſtanden. Ich ſah bald dieſen, bald jenen Heiligen und Martyrer, Männer und Frauen zu mir treten und mir Arznei bereiten; dieſe wurde manchmal gemiſcht, manchmal wie auf einer Goldwage gewogen. Oft mußte ich auch an Blumenſträußchen riechen, oft Manna empfangen. Dieſe Arzneien ſind manchmal ſchmerzlich bitter, ſind aber doch die ſtärkſte Mittel, um die vielen ſich durchkreuzenden Leiden ertragen zu können, welche gleich auf die Arzneien folgten. Ich ſehe das ſo deutlich und ordentlich vor ſich gehen, daß ich einſtmal Sorge hatte, der alte und ungläubige Wachtmeiſter ſieht meine himmliſche Apotheke an." — Dieß milderte ihr ganze Krankheit bedeutend.

Dieß iſt der Bericht nur von einem Monate; ähnliche ließen ſich von allen ihren Lebensjahren geben, doch muß es dem Leſer genügend ſein, um zu erkennen, auf welchem Wege wunderbarer Weiſe die heilbaren Kräfte gereift ſind, die ihm in den Geſichten der Gottbegnadigten, vielbetrübten Dienerin Gottes geboten werden. Sie hat gerade die ſo ſchönen Geſichte der Hochzeit von Kana und vom zwölfjährigen Knaben Jeſus, welche Anna Katharina in dieſem Monate gehabt hat. Wie ſchwer iſt es ihr geworden, die Pünktlichkeit davon zu erzählen, welche der Pilger ſo treu und mühevoll aus dieſem Meer der Leiden gerettet hat!

13.

Es erübrigt noch die ausführlichere Beſchreibung der Art und Weiſe der Mittheilung der Geſichte durch Anna Katharina an den Pilger, ſowie des Verfahrens, welches derſelbe bei Aufzeichnung der Geſichte zu beobachten pflegte. Der letztere Punkt aber wird nicht ohne Darlegung des ganzen Verhältniſſes gewürdigt werden können, in welchem der Pilger überhaupt zu Anna Katharina geſtanden iſt.

Schon oben iſt bemerkt worden, daß Anna Katharina bereits in frühester Jugend Geſichte und [illegible] gehabt und in kindlicher Einfalt davon mit ihrer Umgebung geſprochen habe. Dieſe Mittheilungen aber wurden gar bald zurückgedrängt und trotz der immerwährenden innerlichen Ermahnungen, ſich mitzutheilen, gelang es Anna Katharina bis in ihr [illegible] Jahr nicht, Jemand zu finden, dem ſie den empfangenen Weiſungen gemäß ſich hätte eröffnen können. Unabläſſig war ſie ihren Beichtvätern angelegen, ſie [illegible] willen anzuhören; allein nie erreichte ſie, daß Einer ſich die Mühe nahm, ſie ausführlicher zu vernehmen und den Werth oder Unwerth der Mittheilungen näher zu prüfen. Sie hatte von Glück zu ſagen, wenn nicht mit Hinweiſung auf [illegible] oder nichtige Träumereien, ſondern nur mit dem einfachen [illegible] wurde, mit ſolchen Dingen [illegible] zu werden. Man kann dies Verfahren unverſtändlich, ja unverantwortlich finden, da es doch die geringſte Möglichkeit geweſen wäre, bei der ſonſt ſo vielfach erprobten Heiligkeit der Begnadigten, wenigſtens verſuchsweiſe ihre Mittheilungen aufzunehmen, um dann nach Befund der Sache mit den Regeln einer erleuchteten Seelenführung weiter zu ſchreiten; allein der Gedanke an die allgemeine [illegible] und den [illegible] der Zeit, in welcher Anna Katharina lebte, wird das Befremden darüber mildern.

In dieſem [illegible] Jahre trat Anna Katharina in das Auguſtiner-Kloſter zu Dülmen. Sie war daſelbſt eine ganz vereinzelte, unverſtandene Erſcheinung, denn mit der Strenge der

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

◆

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

auch die [illegible] nicht mehr [illegible] haben. Die [illegible], mit der der Pfleger [illegible], hat es ihm in späteren Jahren [illegible], auf [illegible] zu [illegible], als [illegible] zum großen Theil [illegible], wenn auch doch ihm so [illegible], als habe er, der [illegible] Mann, [illegible] unter [illegible] [illegible], sich mit Anderen [illegible] eine [illegible] zu [illegible].

Um nun dem Leser eine [illegible] gebende [illegible] des [illegible] zu geben, mögen folgende [illegible] aus dem Tagebuche Platz finden.

Mit einmal [illegible] Anna Katharina [illegible] [illegible]

[illegible]

Kirchen und Plätze zur Mittheilung, so stehe jeden Augenblick die Verunreinigung und Reinigung bevor, daß man vor irgend einem ganz gleichgiltigen Besuch einer Magd oder eines Kindes weichen müsse. Das Gerede und Geklage werde nicht geachtet und müsse mit dem armen Schreiber Tuchs, der die köstlichste Zeit seines kostbaren Lebens darum gewandt, weichen."

Derartige Klagen des Pilgers kommen unzählige vor, so daß der Ausdruck seines heftigen Schmerzes, so oft dessen Störung eine angefangene Mittheilung unterbrach. Der Eindruck des Augenblicks ließ den Pilger übersehen, daß Anna Katharina so oft vernommen, wie nicht das Schauen allein, sondern die Übung des Geschauten im Leben ihr zum Heile werde, und daß sie deshalb die Übung jeder Nächstenpflicht, die geduldige und demüthige Ertragung jeglicher Widerwärtigkeit als die Hauptaufgabe ihres Lebens betrachtete. Der Pilger aber glaubte die Kraft seines Geistes und alle Zeit seines Lebens nicht besser zur Ehre Gottes verwenden zu können, als wenn er sie ohne Vorbehalt der Aufzeichnung des Geschauten; darum brachte ihm jede Unterbrechung oft so bittere Betrübniß und trat eine Reihe von Störungen ein, so geschah es wohl, „daß er eine ganze Woche unter lautem Weinen und Heftigkeiten zu Ende zubrachte."

Anna Katharina pflegte nicht bloß Krankheiten von anderen Leidenden zu übernehmen, sondern es wurde ihr zugleich auch die Gemüthsstimmung derselben übertragen, damit sie in Überwindung der Ungeduld, der verschiedenen geistigen Versuchungen von Traurigkeit, Verzweiflung, Kleinmuth, denen so viele Kranke unterliegen, diesen die Gnade der Reue und der Vorbereitung zu einem seligen Lebensende verdiene. Damit aber Anna Katharina derartige Versuchungen, wie eigene, wirklich empfinde und in aller Stille durchkämpfe, so war durch ihre Umgebung gewöhnlich dafür gesorgt, daß es ihr nie an Veranlassung jeglicher Art gebrach. Und nun denke sich der Leser die Arme, wie sie einsam unter der Glocke ihrer leiblichen Leiden, noch eingetaucht in alle Noth und Bitterkeit der Seele, und hingegeben der äußersten Schwachheit und dem Gefühle beklemmender Verlassenheit, und dann wird er es erklärlich finden, daß der Pilger statt eines mitgetheilten Gesichtes in sein Tagebuch die

Worte verzeichnen mußte: „Es ist eine der erschütterndsten Erfahrungen, eine so begnadigte Person so elend, arm und hinfällig zu sehen, wenn der Glaube sich von ihr zurückzieht. Welch' armes Geschöpf ist der Mensch! welches Geheimniß, welche Geduld hat Gott mit ihm!" In so harter Schule der Demuth ward die Begnadigte geläutert, durch deren Hände Gott so unzählige Gaben durch seine Kirche hin zu spenden sich gewürdigt hat! Wie schwierig aber die Mittheilung ausfallen mußte in Zuständen, bei denen äußeres und inneres Leiden jeder Art wie eine Scheidewand [illegible] [illegible] [illegible], mag der Leser selbst ermessen.

Es muß noch bemerkt werden, daß Anna Katharina das, was sie aus dem „lebendigen Lichte" d. h. der Sinne gänzlich entrückt vernommen hatte, und dem Gedächtniß im natürlich wachen Zustande erzählte, ebenso auch den Inhalt der Lehrvorträge Christi, die sie in ihren Gesichten vollständig und wörtlich vernahm, aber wie eben schon bemerkt, nicht in Worte gefaßt, sondern in Sinnbildungen, Lichtwellen und dem lebendigen Lichte. Da sie nun den durch Schauen aufgenommenen Inhalt selbst in Worte umsetzen mußte, um ihn mittheilen zu können, so fielen ihre diesfälligen Berichte meist sehr dürftig aus. Selten vermochte sie mehr als eine flüchtige Skizze zu entwerfen; häufiger hieß es nur: „Er hielt eine sehr schöne Lehre, die ich leider nicht wiederbringen kann." Ihr natürlicher Wort- und Begriffsvorrath war zu gering, als daß sie das im Schauen Gewonnene hätte [illegible] können. Hätte sie sich von früher Zeit an einer geordneten geistlichen Führung zu erfreuen gehabt, die in unbefangener Würdigung der ihr verliehenen Gnadengaben Anna Katharina geübt hätte, ohne äußere Störung ausführliche Rechenschaft von ihren Gesichten zu geben, so wäre wohl das Meiste gerettet worden, was jetzt als durch die Sorglosigkeit gebrechlicher Menschen für immer verloren beklagt werden muß.

Sehr häufig erzählte aber Anna Katharina unter den Gesichten selbst, die, wie eben gezeigt, „im Schatten des lebendigen Lichtes" wahrgenommen, den Verkehr mit der Sinnenwelt nicht unterbrachen. So z. B. am 13. Juli 1822 war sie Nachmittags wachend und hatte zugleich ein Gesicht von einem großen Getümmel in Jeruſalem zu den Zeiten des Elias. Das Bild verbreitete ſich in kurzem Zeitraum nach allen Richtungen von Paläſtina und war mit ſehr vielen Beziehungen und Geſtimmungen auf die Taufe Johannis durchwebt, welche ſie in dieſem Monate gerade zuſammenhängend ſchaute. Da ſie nun den Pilger ſchreibend vor ſich ſah und die Bilder ſich immer beſchäftigten, mußte ſie durch den Contraſt der Gegenwart und beinahe 1800jährigen Vorzeit ſtillſchweigend lächeln und war in heiterer Geneigtheit. Sie erzählte nun: „Es iſt ſo ein erſtaunliches Rennen und Laufen und Bewundern, ein ſolches Getümmel im Tempel, ſie ſchlagen ſo viele Rollen auf und ſchreiben mit Rohrfedern. Es iſt ein Geſchrei und Gerede; ich höre ſo viele Worte und hebräiſche Namen durch einander, die ich nicht gleich verſtehe, das macht mich ſo lachen. Ich ſehe nun, es iſt die Zeit von Elias. Man betet und ſchreit um Regen, ſendet Boten und ſucht nach Elias ꝛc." Ebenſo wenn Anna Katharina die Lehrwege des Heilandes, die Gegenden und Städte, durch die Er zog, beſchrieb, ſah ſie dieſelben unter dem Erzählen mit der größten Einzelnheit, ſowie alle Lagen der Berge, Thäler, Wüſten, alle Richtungen der Ströme und Bäche; allein ſie beſchrieb ſie beſonders an den durch außerordentliche Steigerung ihrer Leiden geſtörten Tagen auf eine dem Pilger ſchwer verſtändliche Weiſe. Schauend nämlich eilte ſie über die Gegenden hin, in die Luft hin- und herdeutend, wo Dieß oder Jenes liege, was aber ſchwer zu verſtehen war, da der Pilger nicht immer wiſſen konnte, von welcher Himmelsgegend aus Anna Katharina ſah und deutete. Dazu kam die ſehr unbeſtimmte Mundart ihrer Gegend und die Kürze der Beſchreibung, in der Anna Katharina einen Ort nur mit dem Worte „dar" (dort) bezeichnete, zugleich mit dem Finger hinzeigend, als ſollte ihn der Pilger auch ſo wie ſie ſelber ſehen. Weil er ihn aber nicht ſah und ſie alſo oft nicht verſtand, meinte ſie: „das komme daher, weil man nicht geiſtlich ſei." Im höheren Sinne des Wortes, ſagt der Pilger, hat ſie gewiß recht; im gewöhnlichen Sinne aber hat noch nie ein Geiſtlicher ſie verſtanden.

Der Pilger geſteht ſelbſt, daß geographiſche Studien nie ſeine Sache geweſen ſeien; deſſenungeachtet aber hat er mit beſpielloſer Geduld und Ausdauer die dießfallſigen Angaben der Erzählenden deutlich wiederzugeben und bei wiederholter Beſchreibung einer und derſelben Gegend die Berichte Anna Katharina's aus und durch einander ſelbſt zu ergänzen und zu berichtigen geſucht, daß der Leſer, je genauerer Karten er ſich bedienen kann, ſtaunen muß, wie beſtimmt und treffend und die Widerſprüche mancher Karten einfach löſend die Angaben der Geſichte ſind. Der Pilger hat wohl gehofft, daß die unläugbare Uebereinſtimmung der geographiſchen, topographiſchen und archäologiſchen Mittheilungen der Geſichte mit dem wirklichen Thatbeſtand, wie er ſich aus den profanen Quellen erheben läßt, eine vorzügliche Waffe ſein dürfte, die Echtheit der Geſichte gegen verdächtigende Angriffe zu ſichern, darum hat er die ſo große Mühe nicht geſcheut, die möglich größte Klarheit und Ausführlichkeit aus den Mittheilungen der Seherin auch hierin zu retten.

17.

Nach dem Geſagten wird es dem Leſer nicht mehr befremdlich erſcheinen, wenn die gottſ. Anna Katharina ſelbſt über die Arbeit des Pilgers ſich in ihren Geſichten mannigfach in einer Weiſe ausſpricht, die eine, wenn gleich wunderbare, doch nur gerechte Würdigung derſelben enthält. Als ſie im Januar 1820 das Leben der ebenfalls ſtigmatiſirten Kloſterfrau, der ſel. Magdalena von Hadamar betrachtete, erwähnte ſie: „Ich ſah ſie ſehr unter Beſuch und falſcher Verehrung leiden theils durch Störung, theils dadurch, daß es ihr Gefahr brachte, ſich für Etwas zu halten, wozu ſie öftere Verſuchung gehabt. Es ſind ihre Sachen überhaupt ſehr ungeſchickt vergrößert worden, was ihr viel Verdruß brachte, wie ſie mir ſelber geſagt. Ich ſah auch ihren Beichtvater aufſchreiben, aber er ſchrieb nicht gut auf, und ſagte mehr von ſeiner Bewunderung, als von den Dingen ſelbſt. Ich dachte dabei an das Schreiben des Pilgers von mir und ſah, daß er ſchier gar keine Bewunderung hatte und meiſt weniger aufſchrieb, als ich geſehen, weil ich es ihm nicht Alles ſagen konnte und das, was ich nicht recht weiß, nie erzähle." — Als ihr am 3. Mai

1820 der Pilger vom Leben der ſel. Veronika Giuliani erzählte, ſagte ſie: „Ich habe noch nie vom Leben und den inneren Zuſtänden der Heiligen Etwas gehört oder geleſen, was nicht ganz todt, arm und plump geweſen iſt, ſelbſt wo man es ſchön und geiſtreich darſtellen wollte, gegen das, was ich von ihnen ſehe. Selbſt was Thereſia von ſich geſchrieben, iſt Dem nicht entſprechend, was ich von ihr ſehe; Alles iſt wie eine Sonne von trüber, gelber Erde gegen die lebendige Sonne. So iſt es auch mit Madlenchen. Der Pilger ſchreibt ſolche Sachen ziemlich.“

Die bedeutſamſte Aeußerung aber über die Arbeit des Pilgers that ſie am 30. Dezember 1819, da ſie in einer Anſchauung des Prophetenberges begriffen war. Sie lag während derſelben in ihrer dunklen Kammer ganz erſtarrt, da hielt der Pilger ein Blatt ſeiner Aufzeichnungen ihr gegenüber, worauf ſie plötzlich ſagte: „Das ſind Papiere mit leuchtender Schrift! die hat der Mann geſchrieben, den ich geſtern Nacht ſitzen und ſchreiben ſah. Er ſollte bei jener anderen Perſon mit dem zerſchnittenen Herzen ſein, die ich neulich geſehen, die würde ihm viel ſagen. (Sie meinte ſich ſelbſt, indem ſie von ſich als einer ihr fremden Perſon redete, ſo oft ſie ein Geſicht von ihrem eigenen Zuſtand hatte.) Es iſt mit Milch geſchrieben und ganz weiß und helle. Die Schriften auf dem Berge ſind mit dem klaren, heiligen Waſſer geſchrieben, beides wird zuſammen rinnen, da wird es ganz gedeihlich. O wenn du ſehen könnteſt, wie die Strahlen aus dem See auf dem Prophetenberg Alles erleuchten und wie das zuſammenrinnt! Ich kann es nicht ausſprechen. Dieſer Mann (der Pilger) ſchreibet dieß nicht ſo aus ſich; er hat die Gnade Gottes dazu. Es kann es kein Menſch als er, es iſt als ſähe er es ſelbſt.“

Dieſe Aeußerung iſt ein Beweis, daß, gerade ſo wie Anna Katharina die Reliquien und geweihten Dinge leuchtend ſah und wie ſie auch ihre eigenen Haare oder die Hülſen ihrer Wundmale als Licht erblickte, ſie ebenſo buchſtäblich und reell, nicht allegoriſch, die Schrift, welche ihre Geſichte verzeichnete, mit Lichtflüſſigkeit ſchreiben und die beſchriebenen Blätter ſomit ſelbſt leuchtend geſchaut hat.

18.

Soll zum Schluſſe der Herausgeber von ſeiner eigenen Arbeit Rechenſchaft ablegen, ſo beſchränkt er ſich auf die einfache Bemerkung, daß er überall mit der größten Sorgfalt bedacht war, die erſte und urſprüngliche Aufzeichnung der Geſichte aus den Tagebüchern des Pilgers auszuheben. Darum hat er die in ſpäteren Jahren vom Pilger verſuchte Nachweiſung, daß der Tag des Geſichtes mit dem hiſtoriſchen Tag des geſchauten Ereigniſſes zuſammenfalle, ſowie die hiedurch bedingte Aufnahme der altteſtamentlichen Zeitrechnung gänzlich fallen gelaſſen. Würde Anna Katharina im Stande geweſen ſein, ihre täglichen Geſichte auch Tag für Tag, wenigſtens in beſtimmten Umriſſen, genau wieder zu geben, ſo ließe ſich gegen die genannte Berechnung nichts Erhebliches einwenden; allein ſie konnte gar oft die Geſichte mehrerer Tage, ſelbſt Wochen, erſt ſpäter an einem weniger geſtörten Tage nur mühſam und bruchſtückweiſe nachholen, ſo daß für die einzelnen Bilder die beſtimmten Tage ſich nur in unſicherer Vermuthung angeben ließen. Wenn darum der Herausgeber die Tage der Geſichte bezeichnet, ſo ſoll daraus gar keine weitere Folgerung gezogen werden, als daß einfach nach Bericht der Tagebücher der Zeitpunkt angegeben wird, an dem Anna Katharina das betreffende Bild geſchaut und wenn möglich dem Pilger erzählt hat. Im Texte ſelbſt hat er keine Silbe geändert; nur die Eintheilung nach Abſchnitten und die Aufſchriften der einzelnen Bilder und, wo es nöthig ſchien, erläuternde Anmerkungen, ſind zur Erleichterung des Leſers vom Herausgeber hinzugefügt.

Erſter Abſchnitt.

Bilder aus der Jugendgeſchichte Jeſu bis zum Tode des hl. Joſeph.

Die hl. Familie in Nazareth. — Jugendgeſpielen Jeſu. — Sein Ausſehen im zwölften Lebensjahre. — Jeſus im Tempel von Jeruſalem. — Tod des hl. Joſeph. — Jeſus und Maria beziehen eine Wohnung zwiſchen Kapharnaum und Bethſaida.

Die hl. Familie in Nazareth.

10. 11. Juli 1819.

Ich ſah die hl. Familie nie mehr als zu Dreien, Jeſus, Maria und Joſeph, und von etwa dem 10ten bis 20ten Lebensjahre Jeſu zweimal in einem fremden Hauſe in Nazareth wohnen, und zwar als wohnten ſie zur Miethe bei anderen Leuten. Vom 20ten bis 30ten Lebensjahre Jeſu ungefähr ſah ich ſie in einem Hauſe allein.

Es waren in dem Hausraum drei Kammern abgeſondert, der Raum der Mutter Gottes war der größte und angenehmſte, wo ſie auch zum Gebete zuſammen kamen. Sonſt ſah ich ſehr ſelten ſie alle Drei beiſammen. Sie ſtanden beim Gebet und hatten die Hände über der Bruſt gekreuzt und ſchienen laut zu ſprechen. Ich ſah ſie oft bei Licht beten unter einer Lampe mit mehreren Dochten. Oder es war an der Wand eine Art Armleuchter befeſtigt, auf dem die Flamme brannte. Jeſus lebte meiſt in ſeinem Raume allein. Joſeph zimmerte in dem ſeinen. Ich ſah ihn Stäbe und Latten ſchnitzen, Stücke Holz glatt machen, auch wohl einen Balken heran tragen, und ſah Jeſum ihm helfen.

Maria war meiſt mit Nähen und einer Art Stricken mit kleinen Stäben beſchäftigt, wobei ſie ſaß und ein Körbchen neben ſich hatte.

Jeſum ſah ich gegen ſein Lehramt zu immer mehr einſam und betrachtend. Jedes ſchlief in ſeinem Verſchlag allein, und das Lager beſtand in einer Decke, welche Morgens zu einem Wulſt aufgerollt wurde.

Bis gegen das 12te Lebensjahr ſah ich Jeſum den Eltern alle mögliche Handreichung thun; und auch auf der Straße und wo Er Gelegenheit fand, Jedermann freundlich, auf alle Weiſe behilflich und dienſtfertig ſein. — In den früheren Jahren als Knabe war Er allen Kindern in Nazareth ein Muſter. Sie liebten Ihn und fürchteten, Ihm zu mißfallen. Die Eltern ſeiner Geſpielen pflegten dieſen bei Unarten und Fehlern zu ſagen: »Was wird Joſephs Sohn ſagen, wenn ich Ihm dieß erzähle? wie wird Er Sich darüber betrüben!« Sie verklagten auch manchmal die Kinder freundlich vor Ihm in ihrer Gegenwart und ſagten Ihm: »Sag ihm doch, daß er dieſes oder jenes nicht mehr thut!« Und Jeſus nahm das kindlich und ſpielend auf, und voll Liebe bat Er ſeine Freunde, es ſo und ſo zu machen, betete auch mit ihnen um Kraft vom himmliſchen Vater, ſich zu beſſern, beredete ſie, Abbitte zu thun und ihre Fehler gleich zu bekennen.

Jeſu Jugendgeſpielen. Sein Ausſehen im zwölften Lebensjahre.

Sonntag in der Oktave von Epiphanie 1822.

Die Erzählende hatte ein großes und ſehr beſtimmtes Bild von Jeſus Jugendleben gehabt, wovon Krankheit und Störung aber nur Folgendes übrig ließen.

Eine Stunde etwa von Nazareth zwiſchen Morgen und Mitternacht gegen Sephoris zu liegt ein Oertchen Ophna genannt; da wohnten in Jeſus Jugendzeit die Eltern des Johannes und Jakobus Major. Dieſe waren in früheren Jahren oft mit Jeſus, bis ihre Eltern nach Bethſaida zogen und ſie zur Fiſcherei kamen.

In Nazareth wohnte ein Mann, der Zebedia oder Sebadja hieß, ein ganz anderer als Zebedäus der Vater des Johannes und Jakobus. Derſelbe hatte eine Tochter, die mit einem Eſſener, einem Verwandten Joachims, verheirathet war; ihre Namen ſind mir jetzt nicht gegenwärtig. Dieſe Eheleute hatten vier Söhne, wenige Jahre älter oder jünger als Jeſus. Sie hießen Cleophas, Jakob, Judas und Japhet, und ſind ſpäter zuerſt lange Johannesjünger und bei deſſen Tode Jünger Jeſu geworden. Cleophas iſt derſelbe, dem in Geſellſchaft mit Lukas Jeſus zu Emaus erſchienen iſt. Er war verheirathet und wohnte damals zu Emaus. Seine Frau kam ſpäter zu den Frauen der Gemeinde. Dieſe vier Jünger zogen um die Zeit von Jeſu Taufe zu Johannes und blieben immer bei ihm. Sie kamen auch, da Andreas und Saturnin zu Jeſus über den Jordan gegangen, denſelben nach und blieben dieſen Tag über auch bei Ihm, und waren unter den Johannesjüngern, die Jeſus mit auf die Hochzeit nach Cana brachte.

Dieſe Jünglinge waren in ihrer Jugend auch Geſpielen Jeſu und pflegten mit ihren Eltern immer mit der heiligen Familie nach Jeruſalem zum Feſte zu reiſen.

Sonntag in der Oktave von Epiphanie 1820.

Der Heiland war ſchlank und ſchmächtig, mit einem ſchmalen, leuchtenden Angeſicht; geſund ausſehend, aber doch bleich. Seine ganz ſchlichten, röthlich gelben Haare hingen Ihm geſcheitelt über der hohen offenen Stirn auf die Schultern nieder. Er hatte einen langen, lichtbräunlich grauen Hemdrock an, der wie gewebt bis auf die Füße ging; die Aermel waren etwas weit an den Händen.

Jeſus lehrt als Knabe im Tempel. — Feſt bei Anna.

Sonntag in der Oktave von Epiphanie 1822.

Acht Jahre alt zog Jeſus zum erſtenmal[*] mit den Eltern zum Oſterfeſt nach Jeruſalem, und die folgenden Jahre immer. — Jeſus hatte ſchon in den erſten Reiſen bei den Freunden, wo ſie in Jeruſalem einkehrten und bei Prieſtern und Lehrern Aufmerkſamkeit erregt. Man ſprach bei manchen Bekannten in Jeruſalem von dem klugen, frommen Knaben, von dem wunderbaren Joſephs Sohn, wie man hier zu Lande bei jährlichen Wallfahrten auch dieſe oder jene einfältige, fromme Perſon, oder ein kluges Bauernkind kennt und, wenn es wieder kommt, ſich ſeiner erinnert.

So hatte Jeſus, als Er in ſeinem zwölften Jahre mit ſeinen Eltern in Geſellſchaft ihrer Freunde und deren Söhne nach Jeruſalem kam, ſchon allerlei Bekannte in der Stadt. Die Eltern hatten die Gewohnheit, zerſtreut mit ihren Landsleuten auf der Reiſe zu wandeln und wußten bei dieſer nun fünften Reiſe Jeſu, daß Er immer mit den Jünglingen aus Nazareth zog. Jeſus hatte Sich dießmal aber in der Gegend des Oelberges von ſeinen Begleitern getrennt, welche meinten, Er habe Sich zu ſeinen Eltern, welche folgten, geſellt. Jeſus aber war nach der bethlehemitiſchen Seite von Jeruſalem gegangen in jene Herberge, wo die hl. Familie vor Mariä Reinigung eingekehrt war. Die hl. Familie glaubte Ihn mit den anderen Nazarethanern voraus; dieſe aber glaubten Ihn mit ſeinen Eltern folgend. Als dieſe Alle auf der Heimkehr endlich in Gophna zuſammentrafen, war die Angſt Mariä und Joſephs über ſeine Abweſenheit ungemein groß, und ſie begaben ſich ſogleich nach Jeruſalem zurück und fragten unterwegs und überall in Jeruſalem nach Ihm, konnten Ihn aber nicht gleich finden, weil Er gar nicht da geweſen, wo ſie ſich gewöhnlich aufhielten. Jeſus hatte in der Herberge vor dem Bethlehems-Thore geſchlafen, wo die Leute ſeine Eltern und Ihn kannten.

---

[*] Es iſt auch von den bedeutendſten Schrifterklärern angenommen, daß Jeſus nicht erſt im zwölften Jahre zum erſtenmal nach Jeruſalem gekommen ſei.

Dort hatte Er Sich zu mehreren Jünglingen geſellt und war mit ihnen in zwei Schulen der Stadt gegangen; den erſten Tag in die eine, den zweiten in die andere. Am dritten Tage war Er Morgens in einer dritten Schule am Tempel, und Nachmittags im Tempel ſelbſt geweſen, wo Ihn ſeine Eltern fanden. Es waren dieſe Schulen verſchiedener Art und nicht alle gerade Schulen über das Geſetz; es wurden auch andere Wiſſenſchaften darin gelehrt; die letzte war in der Nähe des Tempels, aus welcher Leviten und Prieſter genommen wurden.

Jeſus brachte durch ſeine Fragen und Antworten die Lehrer und Rabbiner aller dieſer Schulen in ein ſolches Erſtaunen und auch in ſolche Verlegenheit, daß ſie ſich vornahmen, am dritten Tag Nachmittags im Tempel ſelbſt auf dem öffentlichen Lehrort den Knaben Jeſum durch die gelehrteſten Rabbiner in verſchiedenen Fächern wieder zu demüthigen. Es thaten dieſes die Lehrer und Schriftgelehrten unter einander; denn anfangs hatten ſie eine Freude an Ihm gehabt, nachher aber an Ihm ſich geärgert. — Es geſchah Dieſes in der öffentlichen Lehrhalle in der Mitte der Vorhalle des Tempels vor dem Heiligen, in dem runden Kreis, wo Jeſus ſpäter auch gelehrt. — Ich ſah da Jeſus in einem großen Stuhle ſitzen, den Er bei weitem nicht ausfüllte. Er war von einer Menge alter und prieſterlich gekleideter Juden umgeben. Sie horchten aufmerkſam und ſchienen ganz grimmig, und ich fürchtete, ſie würden Ihn ergreifen. An dem Stuhl, auf welchem Er ſaß, waren oben braune Köpfe, wie Köpfe von Hunden; ſie waren grünbraun und auf den höchſten Stellen ſchimmerten und glänzten ſie gelb. Eben ſolche Köpfe und Figuren waren an mehreren langen Tiſchen oder Anrichten angebracht, welche ſeitwärts von dieſem Orte im Tempel ſtanden und voll von Opfergaben waren. Der ganze Raum war ſo ungemein groß und voll Menſchen, daß man gar nicht fühlte, daß man in einer Kirche war.

Da Jeſus in den Schulen allerlei Beiſpiele aus der Natur und aus den Künſten und Wiſſenſchaften in ſeinen Antworten und Erklärungen gebraucht hatte, ſo hatten ſie hier Meiſter in allen ſolchen Sachen zuſammengebracht, und als dieſe nun anfingen, mit Jeſu im Einzelnen zu disputiren, ſo ſagte Er, dieſe Dinge gehörten eigentlich nicht hieher in den Tempel, aber Er wolle ihnen doch nun auch hierauf Antwort geben, weil es ſeines Vaters Wille ſo ſei. Sie verſtanden aber nicht, daß Er hiemit ſeinen himmliſchen Vater meine, ſondern glaubten, Joſeph habe Ihm befohlen, Sich mit all ſeinen Wiſſenſchaften ſehen zu laſſen.

Jeſus antwortete und lehrte nun über Medicin*) und beſchrieb den ganzen menſchlichen Leib, wie ihn die Gelehrteſten nicht kannten;

---

*) Der Leſer wundere ſich nicht, wenn in der Lehre des Heilandes ſcheinbar ſo fremdartige Gegenſtände berührt werden. Es ſind darunter gerade jene Wiſſenſchaften, an welchen ſich der menſchliche Stolz am meiſten zu verſündigen pflegt, ſo daß ſie, ſtatt zu Gott zu führen, den Menſchen Gott entfremden und in immer dichtere Finſterniß ſtürzen. Da nun der Heiland Sich würdiget, dieſelbe in ſeinem Lehrvortrage zu behandeln, ſo leiſtet Er für dieſe Art von Hochmuth und Wiſſensdünkel die Sühne und zeigt zugleich, welches der Ausgang und das Ziel aller Erkenntniß ſein muß, damit ſie ein Dienſt Gottes und dadurch verdienſtlich werde.

Es ſei hier auch für alle Fälle bemerkt, daß dem aufmerkſameren Leſer nicht wird entgehen können, wie nach den Geſichten ſich in dem Thun und Wirken des Heilandes eine wunderbar fortſchreitende Ordnung kundgibt. So nämlich, wie der Menſchgewordene alle Alters- und Entwicklungsſtufen eines Menſchen bis zum vollen Mannesalter ſühnend und heiligend durchlebt, indem Er Sich ſelbſt der Ordnung unterwirft, unter die Er als der höchſte Geſetzgeber den Menſchen geſtellt; ſo offenbart Er dieſer Ordnung entſprechend auch die Geheimniſſe ſeiner erlöſenden Wirkebenſo von der Sternkunde, Baukunſt, Ackerbau, von der Meßkunſt und Rechenkunſt, von der Rechtsgelehrſamkeit und Allem, was nur vorkam, und führte Alles ſo ſchön wieder auf das Geſetz und die Verheißung, die Prophezeiungen und auf den Tempel und die Geheimniſſe des Dienſtes und der Opfer aus, daß die Einen immer in Bewunderung und die Anderen beſchämt in Aerger begriffen waren, und das immer abwechſelnd, bis ſie Alle beſchämt ſich ärgerten; meiſtens weil ſie Dinge hörten, die ſie nie gewußt, nie ſo verſtanden hatten.

Er hatte ſchon ein paar Stunden ſo gelehrt, als Joſeph und Maria auch in den Tempel kamen und bei Leviten, die ſie dort kannten, nach ihrem Kinde fragten. Da hörten ſie, daß Er mit den Schriftgelehrten in der Lehrhalle ſei. Da dieß nun kein Ort war, wo ſie hingehen konnten, ſendeten ſie den Leviten hin, er ſolle Jeſum rufen. Jeſus ließ ihnen aber ſagen, Er wolle zuerſt ſein Geſchäft enden. Das betrübte Maria ſehr, daß Er nicht gleich kam. Es war dieß das Erſtemal, daß Er die Eltern fühlen ließ, Er habe noch andern Befehlen zu folgen, als den ihrigen. — Er lehrte wohl noch an eine Stunde, und als Alle widerlegt, beſchämt und theils geärgert waren, verließ Er die Lehrhalle und kam zu ſeinen Eltern in den Vorhof Iſraels und der Weiber. Joſeph war ganz ſchüchtern und verwundert und ſprach nicht; Maria aber nahte Ihm und ſprach: »Kind, warum haſt Du uns dieß gethan? Sieh, Dein Vater und ich haben Dich ſo ſchmerzlich geſucht!« Jeſus aber war noch ganz ernſthaft und ſagte: »Warum habt ihr Mich geſucht? wußtet ihr denn nicht, daß Ich in Dem ſein muß, was meines Vaters iſt?« Sie verſtanden dieß aber nicht und begaben ſich gleich mit Ihm auf die Rückreiſe. — Die Zuhörenden waren ganz verwundert und ſahen dieſe Leute an. Ich war in großer Angſt, ſie möchten den Jüngling ergreifen, denn ich ſah ſie theilweiſe voll Grimm. Aber mich wunderte, daß ſie die hl. Familie ganz ruhig hinwegziehen ließen; es entſtand in dem dichten Gedränge eine weite Bahn für ſie. — Ich ſah ſo viel Einzelnes hiebei und hörte das Meiſte, was

---

ſamkeit und erwirbt auf jeder Stufe neue Verdienſte unendlichen Werthes zum Heile Aller. — Wo darum der Leſer auf Etwas ſtoßen ſollte, was ihm nicht auf den erſten Augenblick einleuchtet, ſo wird eine vergleichende Erwägung des Einzelnen aus dem Ganzen die Schwierigkeit leicht heben.

Er gelehrt, ich kann es aber vor Schmerzen und Kummer nicht Alles behalten. Seine Lehre machte bei all den Schriftgelehrten großes Aufſehen; einige ſchrieben die Sache ſich auf als eine Merkwürdigkeit, und es war hie und da ein Gemunkel und allerlei Geſchwätz und Lüge davon. Sie hielten aber den ganzen Vergang der Sache unter ſich vertuſcht, ſprachen von einem ſehr vorlauten Knaben, den man zurecht gewieſen; er habe ſchöne Talente, aber das müße ſich noch abreiben.

Ich ſah die hl. Familie wieder zur Stadt hinausgehen und ſie vereinigten ſich vor der Stadt etwa mit drei Männern und zwei Weibern und einigen Kindern, die ich nicht kannte, die aber auch von Nazareth zu ſein ſchienen. Mit dieſen zuſammen gingen ſie noch um Jeruſalem herum allerlei Wege, auch am Oelberg und blieben in den ſchönen grünen Luſtplätzen, welche da ſind, hie und da ſtehen und beteten die Hände auf der Bruſt gekreuzt. Ich ſah ſie auch über einen Bach mit großer Brücke gehen. Dieſes Gehen und Beten der kleinen Geſellſchaft erinnerte mich lebhaft an eine Wallfahrt.

Als Jeſus in Nazareth zurück war, ſah ich im Hauſe der Anna ein Feſt bereitet, wo alle Jünglinge und Mägdlein von den Verwandten und Freunden verſammelt waren. Ich weiß nicht, ob es ein Freudenfeſt über ſein Wiederfinden war, oder ſonſt ein Feſt, das man nach der Rückkehr vom Oſterfeſt feierte, oder ein Feſt, das man im zwölften Jahr der Söhne feierte. Jeſus aber war dabei wie die Hauptperſon.

Es waren ſchöne Laubhütten über der Tafel errichtet; es hingen Kränze von Weinlaub und Aehren darüber, die Kinder hatten auch Trauben und kleine Brode. — Es waren bei dieſem Feſt 33 Knaben, lauter zukünftige Jünger Jeſu, und ich hatte einen Bezug davon auf die Lebensjahre Jeſu, den ich wie vieles Andere vergeſſen habe. Jeſus lehrte und erzählte das ganze Feſt hindurch den anderen Knaben eine ganz wunderbare und meiſt nicht verſtandene Parabel von einer Hochzeit, wo Waſſer in Wein werde verwandelt werden und die lauen Gäſte in eifrige Freunde, und dann wieder von einer Hochzeit, wo der Wein in Blut und das Brod in Fleiſch werde verwandelt werden, und das werde bei den Gäſten bleiben bis zum Ende der Welt als Troſt und Stärke und als ein lebendiges Band der Vereinigung. Er ſagte auch einem verwandten Jüngling Nathanael: »Ich werde auf deiner Hochzeit ſein.« Das iſt, was ich von dem Ganzen noch weiß.

Von dieſem zwölften Jahre an war Jeſus immer wie der Lehrer ſeiner übrigen Geſpielen; Er ſaß oft mit ihnen zuſammen und erzählte ihnen und wandelte mit ihnen in der Gegend. In ſeinem achtzehnten Jahre begann Er dem hl. Joſeph in ſeinem Handwerk zu helfen.

Tod des hl. Joſeph.

Anfangs Mai 1821.

Gegen das 30ſte Lebensjahr Jeſu hin ward Joſeph immer ſchwächer, und ich ſah Jeſus und Maria öfter mit ihm zuſammen. Maria ſaß auch manchmal vor ſeinem Lager auf der Erde, oder auf einer niedern runden Platte, welche drei Stollen hatte und deren ſie ſich wohl auch als Tiſch bedienten. Ich ſah ſie ſelten eſſen, und wenn ſie aßen, oder dem hl. Joſeph eine Erquickung an ſein Lager brachten, ſo waren es drei weiße, etwa zwei Finger breite, länglicht viereckige Schnittchen, die auf einem Tellerchen neben einander lagen, oder kleine Früchte in einem Schälchen; auch gaben ſie ihm aus einer Art Krug zu trinken.

Als Joſeph ſtarb, ſaß Maria zu Häupten ſeines Lagers und hatte ihn in den Armen, Jeſus ſtand in der Gegend ſeiner Bruſt. Ich ſah die Stube mit Glanz und Engeln erfüllt. Er wurde, die Hände unter der Bruſt gekreuzt, ganz in weißes Tuch gewickelt, in einen ſchmalen Kaſten gelegt und in einer recht ſchönen Grabhöhle beigeſetzt, die er von einem guten Manne erhalten hatte. Es gingen außer Jeſus und Maria nur wenige Menſchen mit dem Sarge; aber ich ſah ihn von Glanz und Engeln begleitet.

Joſeph mußte vor dem Herrn ſterben, denn er hätte ſeine Kreuzigung nicht überleben können. Er war zu ſchwach und zu liebend. Er litt ſchon ſehr Vieles durch die Verfolgungen, die der Heiland von ſeinem 20ſten bis 30ſten Jahr durch allerlei heimliche Tücke der Juden zu leiden hatte. Dieſe konnten Ihn nicht vor Augen ſehen und ſagten immer mit Neid, der Zimmermannsſohn wolle Alles beſſer wiſſen, da Er der Lehre der Phariſäer oft widerſprach und immer viele junge Leute bei Sich hatte, die Ihm anhingen.

Maria hat bei dieſen Verfolgungen unendlich gelitten. Mir ſind ſolche Schmerzen immer größer erſchienen, als wirkliche Martern.

Unbeſchreiblich iſt die Liebe, mit welcher Jeſus die Verfolgungen und Tücken der Juden als Jüngling ertrug.

Jeſus und Maria beziehen ein Haus bei Kapharnaum.

2. Juli 1821.

Joſeph, der Nährvater unſeres Herrn, iſt jetzt ungefähr zwei Monate todt. Er ſtarb in Nazareth und wurde dort begraben. Er hat durch einen guten Mann ein recht ſchönes Grab erhalten. Sein Leib wurde ſpäter von Chriſten nach Bethlehem in ein Grab gebracht. Ich meine, ihn immer noch jetzt unverſehrt liegen zu ſehen.

Vor Joſephs Tod ſah ich Jeſum nur in der Nähe herumwandeln und Sich nicht weit entfernen. — In den letzten Tagen ſah ich, daß Jeſus und Maria nach dem Tode Joſephs gegen Kapharnaum zogen. Das Haus in Nazareth ſtand geſchloſſen. Wo ſie hinzogen, war nicht die Stadt Kapharnaum, ſondern wie ein Dorf aus einzelnen Häuſern zwiſchen Kapharnaum und Bethſaida. Es war der Ort, wo Petri Vater hinzog, als er Petrus die Fiſcherei bei Bethſaida übergab. Jeſus erhielt da ein Haus von dem Manne Levi aus Kapharnaum. Dieſer Levi hatte die hl. Familie lieb und gab Jeſus dieß Haus zum Aufenthalt. Es war einzeln gelegen und mit einem Graben von ſtehendem Waſſer umgeben; es waren noch mehrere Häuſer dabei. Es wohnten von Levi's Leuten zur Verwaltung darin und dieſe holten die Lebensmittel von Kapharnaum.

Jeſus hatte ſeit ſeiner Jugend ſchon viele Anhänger unter den jungen Leuten von Nazareth gehabt; ſie fielen aber immer wieder von Ihm ab. Er wandelte viel mit ſeinen Gefährten im Lande um den See umher, zog auch nach Jeruſalem auf die Feſte; auch des Lazarus Familie in Bethanien war ſchon mit der hl. Familie bekannt. Die Phariſäer von Nazareth nannten Ihn darum einen Landſtreicher und hatten einen Aerger an Ihm; Levi hatte Ihm dieß Haus gegeben, damit Er ungeſtörter ſein und ſeine Anhänger darin verſammeln könne.

Es war am See um Kapharnaum herum, eine Gegend, die aus angenehm fruchtbaren und luſtigen Thälern beſtand. Es waren dort mehrere Ernten im Jahr, und wunderbar ſchönes Grün mit Früchte und Blüthen zugleich. Es hatten viele vornehme Juden

Gärten und Schlöſſer dort, auch Herodes. — Die Juden zu Jeſu Zeiten waren nicht mehr wie ihre Väter, ſie waren durch Handel und Verkehr mit den Heiden ſehr verderbt. — Die Weiber ſah man nie öffentlich und auch nicht beim Feldbau, außer ſehr arme, etwa Aehren leſen. Man ſah ſie nur auf Wallfahrten nach Jeruſalem und anderen Betorten. Der Ackerbau und allerlei Geſchäfte geſchahen meiſt durch Sklaven. Ich habe alle Städte in Galiläa in den letzten Nächten geſehen. Wo jetzt kaum drei zerbrochene Orte liegen, lagen damals ſchier hundert, und die Menge der Menſchen war unbeſchreiblich.

3. Juni. Am Mittag ſah ich, wie Maria, Cleophä Tochter, welche mit ihrem dritten Ehemann, Simeons von Jeruſalem Vater, das Haus Anna's bei Nazareth bewohnte, in das Haus Mariä nach Nazareth gezogen war. Sie hatte ihren Knaben dritter Ehe, Simeon bei ſich. Ihre Knechte und übrigen Angehörigen waren in Anna's Haus zurückgeblieben. — Ich ſah Jeſus und Maria von Kapharnaum dahin gehen und glaube, Maria wird da wohnen bleiben. Sie hatte Jeſum nur nach Kapharnaum begleitet; ſie geht Ihm immer ſo zitternd nach. — Ich habe auch gehört, als wolle Jeſus in dieſen Tagen in die Gegend von Hebron reiſen, wo Zacharias wohnte.

Judas Barſabas, Mariä Cleophä Sohn von zweiter Ehe mit Sabas, war zu Hauſe; und es kamen auch ihre drei Söhne aus erſter Ehe mit Alphäus: Simon, Jakobus Minor und Thaddäus, welche ſchon außer dem Hauſe ihre Geſchäfte trieben, jetzt hierher, um die hl. Familie nach Joſephs Tod zu tröſten und Jeſus wieder zu ſehen, mit welchem ſie ſeit ſeiner Kindheit keine nähere Verbindung hatten. Sie wußten zwar Allgemeines von Simeons und Hanna's Prophezeiung bei Jeſu Opferung im Tempel, aber glaubten nicht recht daran. Sie ſchloſſen ſich daher lieber an Johannes den Täufer, der kurz darauf durch die Gegend zog.

Zweiter Abſchnitt.

Anfang der fortlaufenden Geſichte vom Lehrwandel Jeſu, und zwar: vom Tode des hl. Joſeph bis zur Taufreiſe Jeſu an den Jordan.

Vom 2. Juni bis 27. September 1821.

Jeſus wandert gegen Hebron — zum todten Meere — auf der Oſtſeite des Jordan — auf der Weſtſeite — am See Geneſareth — nach Sidon und Sarepta — zurück nach Nazareth. — Die Phariſäer und Sadducäer gegen Jeſus. — Jeſus in Nazareth — Kapharnaum — Bethſaida — Sephoris — Bethulia — Kana — Jezrael — [illegible] — [illegible]. — Jeſu Wanderungen und Geſpräche mit dem Eſſener Eliud — im Thale Esdrelon — Nazareth — Gophna — Bethanien — Die ſtille Maria, Lazari prophetiſche Schweſter. — Gaſtmahl in Bethanien. — Jeſus geht mit Lazarus zur Taufſtelle am Jordan.

Anmerkung des Herausgebers.

Es mag manchem Leſer auf den erſten Augenblick auffallend zu bemerken, wenn ihm die Geſichte ſchon viele Wochen lang den Heiland als lehrend und Wunder wirkend vor Augen führen, da man vielfach gewohnt iſt, die Lehrthätigkeit Jeſu und ſein Wunderwirken als erſt nach ſeiner Taufe beginnend, ſich vorzuſtellen und leicht könnte es darum geſchehen, daß man darin einen Widerſpruch der Geſichte mit den hl. Evangelien erblicken wollte, zumal da der hl. Johannes 2. 11. berichtet, der Heiland habe mit der Wandlung des Waſſers in Wein zu Kana den Anfang ſeiner Wunderzeichen gemacht. Dieſer Widerſpruch iſt aber nur ein ſcheinbarer und leicht zu löſen. In die vier Monate nämlich, welche nach den Geſichten vom Tode des hl. Joſeph bis zur Taufe Jeſu im Jordan verfloſſen, fällt das öffentliche Wirken des Vorläufers und Wegbereiters, Johannes des Täufers. Dieſer begann ungefähr zur ſelben Zeit das Taufen am heiligen Orte Jordan, als Jesus nach dem [illegible] erkannt, und aus der unaussprechlichen Liebe, Hoheit und Sanftmuth seiner demüthigen Erscheinung wollen wir Alles was als [illegible] Lehrer und Prophet angestaunt, durch Judäa, Persia, Galiläa und selbst nach Syrien und Europa wanderte. Auf diesen Wanderungen zog der Heiland auf den Wegen der alten Propheten, besuchte alle Orte, an denen auf Ihn Prophezeiet ausdrücklich geschehen war, um alle Verheißung, alle Vorbereitung und jedes Vorbild zu erfüllen. Zugleich übte Er die wohlthätigsten und demüthigsten Liebeswerke, die Er in seinen spätern Lehrjahren in gleicher Art nicht mehr vollbringen konnte, da seine Zeit durch anderes Wirken erfüllt war; vornämlich aber wies Er Alle, die Ihn hörten, auf Johannes hin, mahnte sie, an den Jordan zu gehen und von Johannes die Taufe zu empfangen. Nirgends aber redet der Heiland in diesem Zeitraume von Sich selbst, nirgends offenbart Er, daß Er der von Johannes verheißene Messias sei; Johannes, seine Bußpredigt und Taufe sind der einzige Inhalt seiner Lehrworte.

Diesem entsprechend ist auch der Charakter der damaligen Wanderungen, von denen die Gesichte dieses Zeitraumes berichten. Sie gehören zu jenen Zeiten, welche Matthäus und nach ihm [illegible] zu übergehen scheinen, die Jesus mehr im Verborgenen und nicht in der ersten Weise der Offenbarung Seiner, als des erwarteten Messias, gemacht hat. Die von so tiefem Zweck geleiteten Wanderungen hat der Heiland allerdings zu Fuss [illegible] gemacht, wie sich aus [illegible] Orte aus den Gesichten selbst auf die vollständigste Weise ergeben wird; aber behaupten wollen, daß Wandern zu Fuss ist der [illegible] aller und jener Wanderungen Jesu, wie [illegible] Matthäus, unter ihm so ungewöhnlich, als eine Behauptung, die ohne Erkenntniß Christi und der Zweck der seiner Lehr [illegible] überhaupt gewesen.

Jesus wandert nach Hebron zu Juttah und kommt zurück nach Nazareth

[illegible] 30. Juni

Als Jesus von Kapharnaum über Nazareth nach Hebron ging, kam Er in die Gegend, wo Er später einst Brod speiste und viel Volk lehrte, und in die Nähe jener Berge und Orte, wo Er nachmals einen Theil der Bergpredigt hielt. Diesen Berge einst einer Stunde weit gegenüber, an der Sonnenſeite, wo Wein ſo ſchön reift, war eben an einem ſehr heiligen Orte, nicht an der Straße, ein Gaſtmahl. — (Später erkannte ſie dieſen Ort als das Haus bei dem Brunnen von Bethulien, den man auch den Brunnen Kapharnaum nannte, im Landſtrich Geneſareth.) Gleichzeitig ſah ſie hier Männer und Frauen in getrennten Hallen Mahlzeiten halten; der Herr lehrte im Zwiſchen.

Da ſah Jeſus den Nathanael, der Chaſed hieß, bei den Männern unter einem Feigenbaume ſtehen, und da Nathanael im Kampfe gegen ſinnliche Verſuchung begriffen nach dem Theile der Frauen hinüberſchaute, blickte ihn Jeſus im Vorübergehen warnend an. Nathanael fühlte, ohne Jeſum zu kennen, eine tiefe Rührung von dieſem Blick; er dachte: der Mann hat einen ſcharfen Blick. Es war ihm, als ſei er mehr als ein anderer Menſch. Er fühlte ſich getroffen, ging in ſich, beſiegte ſeine Verſuchung und ward von nun an viel ſtrenger gegen ſich. Auch Nephtali, Bartholomäus genannt, meine ich hier geſehen zu haben, und daß Jeſus auch ihn durch ſeinen Blick gerührt hat.

Maria blieb bei Maria Cleophä in Nazareth zurück, deren dritter Mann Jonas die Wirthſchaft in ihrem Hauſe führte. Jeſus ging mit zwei ſeiner Jugendfreunde aus Sephoris im Zuge. Dieſe ſollen Jünger nicht geweſen; ſie nannten Jeſum Rabbi, ſie haben ſich erſt wieder nach der Auferſtehung bei ſeiner Erſcheinung auf dem Berg Thabor in Galiläa bekehrt und an die Gemeinde geſchloſſen.

5. Juni. Ich habe Jeſum hier in Bethanien bei Lazarus aufgenommen ſehen. Lazarus iſt viel älter als Jeſus und, er könnte wohl acht Jahre älter. Er hatte eine große Landwirthſchaft mit vielen Knechten, Mägden und Gütern. Martha hatte ihr eigenes Haus, und eine Schweſter, die ganz ſtill für ſich hin lebte, Namens Maria, hatte auch ihre abgeſonderte Wohnung. Magdalena lebte in Magdalum auf ihrem Schloß. Lazarus iſt ſchon lange mit der hl. Familie bekannt, er hatte ſchon früher Joſeph und Maria bei ihren vielen Almoſen unterſtützt. Ich ſah auch deutlicher als je, wie viel Lazarus vom Anfang bis gänzlich für die Gemeinde gethan, und wie der ganze Schatz von Judas führte, von all ſeinen Erzählungen und frühen Vermögen hervorgegangen ſei. Jeſus war auch im Tempel zu Jeruſalem.

6. Juni. [illegible] Jeſus [illegible] die ſagte, ſie wolle auch [illegible]. Zacharias und Eliſabeth leben nicht mehr. — Jeſus zog zu der Höhle, welche Eliſabeth den Knaben Johannes gebracht hatte. [illegible] Hebron und dem toten Meer. [illegible] mit Palmbäumen. [illegible] ſah ich Jeſus gehen.

7. Juni. Jeſus iſt in der Höhle geweſen, in welche Johannes zuerſt von Eliſabeth gebracht wurde. [illegible] Johannes auch gebracht worden. Ich ſah Ihn [illegible]

8.—11. Juni. Ich ſah Jeſus aus der Höhle zurückgehen nach Hebron. [illegible]

[illegible] Johannes [illegible]

[illegible]

[illegible] Juni. [illegible]

[illegible] Juni. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] einer [illegible]. Er [illegible] im Hause [illegible]; [illegible] Nazareth. — [illegible] ist eine große Stadt. [illegible] Pharisäer, [illegible] und Essener; [illegible] Schulen. [illegible] zu [illegible]

[illegible]

[illegible]. Ich sah Jesus in zwei Synagogen hier lehren, in einer größeren und in einer kleineren. In der größeren waren die Pharisäer, und sie waren [illegible] und murrten wider Jesus. Die Frauen waren bei dieser Lehre zugegen. — In der kleineren Synagoge war kein Widerspruch, hier waren es [illegible]. ([illegible] war auch ein Schule der Essener.)

Einer von drei Jüngern, welche in dieser Zeit mit Jesus zogen, war Sohn einer von drei Witwen, [illegible]. Er war ein Essener. Ich habe [illegible], wie er auch einen [illegible] zu Jesus [illegible]. [illegible]

[illegible]. Ich sah Jesus in der Schule der Essener zu [illegible] lehren. Ich sah da eine [illegible] Lehre. [illegible]

[illegible] Jesu [illegible] Jesum [illegible] Jesus, [illegible] Jünger in die Stadt, [illegible] eine große Menge, [illegible] eine große Menge [illegible] Er sagte Jesus: [illegible] Jünger.

Ich sah auch einen großen Aufruhr [illegible] in der Stadt entstehen. Ich sah Jesum und die Seinigen in großer Gefahr. Der Aufruhr war so groß, daß der Herr in ein Haus [illegible] und in der Nacht die Stadt verließ, auch sahe ich drei Jünger [illegible] die Söhne von Maria's Schwester, und die hl. Frauen begaben sich aus der Stadt. Die Mutter Jesu war in großer Betrübniß und Angst, weil sie Jesum hier zum ersten Mal gewaltsam verfolgt sah. Sie hatten sich vor der Stadt unter Bäumen [illegible] versammelt.

Die [illegible] Jesu [illegible] zu Johannes [illegible] Jesu [illegible]

[illegible] In der Nacht [illegible] Jünger [illegible] die Söhne von Maria's Schwester, [illegible] zu dem Herrn unter Bäumen auf dem Wege nach Bethania, [illegible] Jesu Mutter und die heil. Frauen sich [illegible] hatten.

Bethania ist ein Dorf, [illegible] Jerusalem [illegible] Magdalena's Schloß in Magdalum, [illegible] — In Bethania ist ein [illegible] der Tod iſt bevorſtehend. Ich meine, Jakob's Brunnen iſt nicht ſehr weit. — Bei Magdalum fällt mir ein, daß Lazarus auch bei Sichem, wo Jakob ein Feld hatte, ein Stück Land beſaß.

Ich ſah Jeſum und ſeine Jünger vor Bethulia eine Herberge beziehen. Dort kamen Maria und die hl. Frauen wieder zu Ihm. Ich hörte abends, daß hier Maria zu Jeſu ſagte, ſie bitte Ihn, doch hier nicht wieder zu lehren, es ſei ihr ſo bange, es möge nochmals ein Auflauf entſtehen. — Jeſus erwiederte, Er wiſſe, was Er zu erfüllen habe. — Maria aber ſagte zu Ihm: »Sollen wir denn jetzt nicht zu Johannes Taufe gehen?« — Da antwortete ihr Jeſus menſchlich: »Warum ſollen wir jetzt zu Johannes Taufe gehen? Haben wir es nöthig? Ich werde auch gehen und bemerken und werde es ſagen, wenn es nöthig iſt zur Taufe zu gehen.« Maria ſchwieg wie zu Kana. Ich habe die hl. Frauen aber erſt nach Pfingſten am Teich Betheſda taufen ſehen. Die hl. Frauen kehrten in Bethania ein. — Jeſus lehrte den Sabbath in Bethulia. —

25. Auguſt. Ich ſah Jeſum hier gut aufgenommen. Ich ſah, daß Er in die Synagoge ging, zu lehren, und daß auch viele Leute aus der Gegend gekommen waren, Ihn zu hören. Ich ſah auch hier ſehr viele Mühſelige und Preßhafte auf dem Wege vor der Stadt, und hie und da auf den Straßen, wo Jeſus vorüberging, in ihren Geſtellen ruhig auf dem Boden liegend warten, und ich ſah, daß die Leute hie und da ſagten: »Dieſer Mann muß eine Kraft wie die alten Propheten haben, daß viele Unglückliche ruhig bei ſeiner Erſcheinung werden;« denn dieſe Leute fühlten, daß es ihnen geholfen, wenn Er gleich Nichts an ihnen that, und ſie nahten Ihm in der Herberge, Ihm zu danken. Er lehrte und mahnte zu Johannes Taufe und ſprach ſehr ſtreng, ſagte ganz nach Art des Johannes.

26. Auguſt. Ich ſah, daß die Leute in Bethulia Jeſum und die Schüler ſehr werth hielten. Sie wollten Ihn nicht von der Stadt weiter laſſen und Manche ſtritten, wer Ihn in ſeinem Hauſe haben ſollte, und die, welche Jeſum nicht hatten, wollten einen der fünf Jünger haben, die bei Ihm waren.

Sie drängten aber bei Jeſus und Er verſprach ihnen, mit ſeiner Herberge bei ihnen zu wechſeln. — Eine große Verſammlung und Rede

Ihr Sehnen war aber nicht ganz uneigennützig, und Jesus hielt ihnen das auch in seinen Lehren in der Synagoge vor. Sie hatten eine Nebenabsicht: sie wollten sich durch das Anhalten an den neuen Propheten für ihre Stadt eine gewisse Achtung verschaffen, die sie verloren hatten, ich weiß nicht mehr wodurch, ich glaube durch Handel, Gerichte oder Vermischung mit Heiden. Es war also keine reine Liebe zur Wahrheit in ihnen.

27. August. Jesus ist heute von Bethulia weggegangen. Ich sah Ihn in einem Thale bei einer Herberge unter Bäumen lehren. Es sind Ihm nun die fünf Jünger und noch etwa zwanzig Leute gefolgt. Ich sah sie bei Ihm. Die hl. Frauen waren schon früher voraus, ich meine nach Nazareth zu. Ich sah Ihn Bethulia verlassen, weil Er zu viel bedrängt war. Es waren sehr viele Kranke aus [illegible] und der Gegend zusammen gekommen, und Er wollte noch nicht so öffentlich jetzt heilend auftreten. Es ging so, daß Er das göttliche Werk im Stillen hatte.

28. August. Ich sah Jesus nicht in seiner Stadt, sondern den ganzen Tag hindurch in einem Thale unter Bäumen an einem alten Lehrplatz der Essener oder Propheten lehren. Es war da ein erhöhter Lehrstuhl, von kleinen Wällen zum Sitzen und Anhören umgeben. — Es waren etwa dreißig Menschen um Jesus. — Am Abende sah ich den Herrn mit seinen Begleitern eine Stunde von Nazareth an dem kleinen Ort mit der Synagoge angekommen, wo Er neulich war, als Er nach Sephoris ging. — Die Leute empfingen Ihn sehr freundlich. Er ward in einem größeren Hause mit einem Hofe aufgenommen. Man wusch Ihm und den Jüngern die Füße; man nahm ihnen die Reisekleider ab und reinigte sie mit Ausklopfen und Streichen, und bereitete ihnen ein Mahl. — Jesus lehrte in der Synagoge. — Die Frauen waren in Nazareth.

30. August. Ich sah Jesus und seine Jünger am Donnerstag den 30. etwa zwei Meilen von dem vorigen Orte bei Nazareth in einer Levitenstadt Cedes (Chron. 6, 72.) oder Kision (Jos. 21, 28.) genannt. Als Jesus in die Gegend kam, folgten Ihm wieder etwa sieben Pharisäer, welche auch neulich schon wie in Sephoris seine Deutung der Geschichte anhörten. — Es kamen Ihm aber aus der Stadt alte Priester und Jünglinge mit langen, weißen Kleidern ent-

zogen, denn es waren ſchon vor Ihm Einige von ſeiner Begleitung in die Stadt gekommen.

Jeſus heilte die Beſeſſenen hier nicht, und ſie wurden von den Phariſäern in ein Haus geſperrt, um keine Störung zu machen. Ich habe auch erkannt, daß Jeſus ſie ſpäter nach ſeiner Taufe geheilt. Der Herr ward hier ganz gut aufgenommen und bewirthet. Da Er aber lehren wollte, fragten ſie Ihn, welchen Beruf Er dazu habe, welche Sendung, da Er doch Joſephs und Mariä Sohn ſei. Ich hörte da Jeſum ausweichend ſagen, wer Ihn geſendet habe, und weſſen Er ſei, der werde es kund thun bei ſeiner Taufe. Er lehrte noch Vieles hievon und von der Taufe Johannes auf einem Hügel mitten in dem Orte, wo wie bei Thabor auf dem Hügel ein Lehrraum bereitet war, doch nicht ganz unter freiem Himmel, ſondern unter einem Zelt oder Schoppen mit Binſen gedeckt. — Es lag dieſer Ort von vielen andern Orten umgeben. Sie nannte die Namen Kisloth, Cäſarea am Meer, u. ſ. w. an; der Herr habe hier übernachtet.

31. August. Jeſus ging heute nach einer Hirtengegend, wo Er ſpäter, ich meine nach dem zweiten Paſcha, einen Waſſerſüchtigen geheilt hat. Er lehrte in verſchiedenen kleinen Orten. — Am Abende zum Sabbath kam Jeſus mit ſeinen Begleitern nach Jezrael, einem durch Gärten, alte Gebäude und Thürme unterbrochenen, in einzelnen Gruppen liegenden Ort. Es führt eine Heerſtraße durch, Königsſtraße genannt. — Es waren Mehrere ſeiner Begleiter vorausgegangen. Er ging mit etwa Dreien.

Es wohnten in dieſem Orte ſtrengere Beobachter des jüdiſchen Geſetzes; es waren keine Eſſener, man nannte ſie Naſiräer. — Dieſe hatten Gelübde gethan auf kürzere und längere Zeit und lebten in mancherlei Enthaltung. Sie hatten eine große Schule und allerlei Häuſer hier. Die Junggeſellen lebten in einem Hauſe zuſammen, die Jungfrauen ebenſo in einem andern; die Verheiratheten thaten auch auf längere Zeit Gelübde der Enthaltung, und dann ſchliefen die Ehemänner in einem Hauſe bei dem Junggeſellenhauſe, die Weiber am Jungfrauenhauſe. Dieſe Leute waren alle in grau und weiß gekleidet. — Ihr Vorſteher hatte ein langes, graues Kleid an, woran unten weiße Früchte von Quaſten, einen grauen Gürtel mit weißen Buchſtaben; um den einen Arm eine Binde von einem gewebtem, dicken, grau und weiß, wie geflochtenem Zeuge, ſo dick, wie eine gewebte Serviette. Es hing ein kurzes Ende mit Troddeln herunter. Er hatte einen Kragen oder ein Mäntelchen um, ungefähr wie Agabus, der Eſſener, aber es war auch grau und hinten ſtatt vorn geöffnet. Vorne war ein blanker Schild darauf befeſtigt, und hinten war es wie geneſtelt oder geſchnürt. Auf den Schultern hingen zipfliche Lappen. — Sie hatten eine gewulſtete, ſchwarze glänzende Mütze, vor der Stirne waren Worte eingedrückt, oben auf dem Kopfe vereinigten ſich drei Bügel in einem Knopfe oder Apfel. Dieſes und die Ränder der Mütze waren weiß und grau. Dieſe Leute hatten lange, dicke, krauſe Haare und Bärte. — Ich habe mich beſonnen, wen ich unter den Apoſteln ihnen doch ſo ähnlich kannte. Es fiel mir endlich Paulus ein, der hatte die Haare und Kleidung auf ihre Art, da er die Chriſten noch verfolgte. Auch nachher ſah ich ihn mit Naſiräern. Er war Einer von ihnen. Sie ließen ihre Haare wachſen, bis ihr Gelübde vollendet war, dann ſchnitten ſie ſie ab und opferten ſie im Feuer, auch Tauben opferten ſie. Einer konnte in das Gelübde des Andern eintreten. — Jeſus feiert den Sabbath mit ihnen. Jezrael iſt durch ein Gebirg von Nazareth getrennt. Es iſt nicht weit von hier ein Brunnen, wo Saul mit ſeinem Heere einmal gelegen.

1. September. Jeſus lehrte am Sabbathe von der Taufe Johannes. Er ſagte auch, die Frömmigkeit ſei ſchön, die Uebertreibung ſei ſchädlich, die Wege zum Heile ſeien verſchieden und die Abſonderung in der Gemeinde werde leicht zur Sekte; man ſehe mit Stolz auf die armen Brüder herab, die nicht nachkönnten und von den Stärkeren doch ſollten fortgebracht werden. Es war dieſe Lehre hier nöthig; denn an den äußeren Enden des Ortes lebten Leute, welche ſich mit Heiden vermiſcht hatten, und ſie waren ohne Führung und Anregung, weil die Naſiräer ſich abſonderten. Jeſus beſuchte auch dieſe Leute in ihren Wohnungen und rief ſie zur Lehre und lehrte von der Taufe.

Ich ſah Jeſum am 2. noch bei einem Mahle im Hauſe der Naſiräer. Sie ſprachen von der Beſchneidung im Verhältniß zur Taufe. Da hab ich Jeſum zum erſtenmale von dem Bundeszeichen zwiſchen Gott und Abraham reden hören; ich kann ſeine Worte aber nicht ganz wiederbringen. Er ſagte ſoviel, als, daß dieſes Zeichen einen Grund in ſich habe, der aufhören werde, ſobald das Volk Gottes nicht mehr fleiſchlich aus dem Stamme Abrahams, ſondern geiſtig aus der Taufe des hl. Geiſtes hervorgehe.

Von den Naſiräern ſind auch ſehr Viele Chriſten geworden; aber ſie hielten ſo ſtrenge am Judenthume, daß Viele das Judenthum und Chriſtenthum vermiſchen wollten, und in Ketzerei fielen.

Jeſus in einem Zöllnerorte.

Am 3. ſchied Jeſus aus Jezrael, und nachdem Er eine Zeit lang gegen Morgen gegangen, wendete Er Sich um den Berg, der zwiſchen Jezrael und Nazareth lag, gegen Mitternacht, gegen Nazareth zu, und verweilte zwei Stunden von Jezrael in einer Reihe von Häuſern an beiden Seiten einer Heerſtraſſe gelegen. Es wohnten hier lauter Zöllner und einige arme Juden in Zelten, welche aber vom Wege ablagen. Der Weg mit den Wohnungen der Zöllner um ihn her war mit Gitterwerk abgezäunt und am Eingang und Ende geſperrt. Es wohnten hier reiche Zöllner, die viele Zölle im Lande gepachtet hatten, und dieſe wieder an Unterzöllner verpachteten. Ein ſolcher Unterzöllner war Matthäus in einem andern Ort. — Hier hatte ſonſt Maria, die Schweſtertochter Eliſabeths, gewohnt, ich meine, ſie war verwittibt nach Nazareth und nachher nach Kapharnaum gezogen, dieſelbe, welche bei Maria's Tod zugegen war.

Es ging hier die Handelsſtraſſe aus Syrien, Arabien, Sidon nach Aegypten durch. Es kamen auf Kameelen und Eſeln große Ballen weißer Seide in Bündeln wie Flachs, auch feine weiße und bunte Stoffe, auch ganz große, dicke, geflochtene lange Bahnen von Teppichen, auch Gewürze. Wenn die Kameele in den Bezirk gekommen waren, wurde er geſchloſſen, die Leute mußten abpacken, und es ward Alles durchſucht. Die Leute zahlten eine Abgabe theils in Waaren, theils in Geld. Es waren meiſt drei- oder viereckige gelbe, weiße oder röthlichte Stücke, in die eine Figur eingeſchlagen war, auf der einen Seite tief, auf der andern erhaben; auch gab es andere Münzen. Ich ſah auf Münzen kleine Thürme, eine Jungfrau, auch ein Kindchen in einem Schiffchen. — Solche kleine gewachſene Goldſtäbchen, wie ſie die Könige an der Krippe opferten, ſah ich nur ſeitdem wieder bei einzelnen Fremden, die zu Johannes dem Täufer kamen.

Die Zöllner waren alle wie verſchworen, und wenn Einer die Leute mehr als die andern betrog, ſo theilten ſie doch Alles miteinander. Sie waren wohlhabend und lebten gut. Die Häuſer waren mit Höfen, Gärten und Mauern umgeben; ſie kamen mir vor wie große Bauern bei uns in ihren Wohnungen. Sie waren ganz für ſich, und Niemand gab ſich mit ihnen ab. Sie hatten eine Schule da und einen Lehrer.

Jeſus ward gut von ihnen aufgenommen und ſeine Begleitung auch. — Ich ſah hier mehrere Frauen ankommen, ich meine Petri Frau war dabei. Eine von ihnen ſprach mit Jeſus. Sie gingen wieder fort. Vielleicht kamen oder gingen ſie nach Nazareth und beſtellten Etwas für die Mutter Jeſu. — Jeſus war abwechſelnd bei dem einen oder andern Zöllner und lehrte in ihrer Schule. Er verwies ihnen beſonders, daß ſie oft mehr als den ſchuldigen Zoll von den Reiſenden erpreßten. Sie ſchämten ſich ſehr und konnten nicht begreifen, woher Er es wußte. Sie waren demüthiger und nahmen ſeine Lehre lieber an, als andere Juden. Er mahnte ſie zur Taufe.

Jeſus in Kisloth Thabor.

5 September.

Am 5. Mittwochs verließ Jeſus den Zöllnerort, nachdem Er die ganze Nacht dort gelehrt hatte. Es wollten Ihm Viele von ihnen Geſchenke machen, aber Er nahm Nichts an. Es zogen Viele von den Leuten mit Ihm, ſie wollten Ihm zur Taufe folgen. Er zog an dieſem Tag durch die Gegend bei Dothaim, bei dem Irrenhaus vorbei, wo Er bei ſeinem erſten Auszug aus Nazareth die Raſenden und Beſeſſenen beruhigt hatte. Als Er vorüberkam, riefen dieſe ſeinen Namen aus, und verlangten mit Gewalt heraus. Jeſus befahl den Aufſehern, ſie heraus zu laſſen, Er ſtehe für alle Folgen. Sie wurden entlaſſen und waren Alle ruhig und befreit und folgten Ihm nach.

Er kam am Abend nach Kisloth, einer Stadt beim Berg Thabor gelegen. Es waren dort meiſtens Phariſäer, ſie hatten von Ihm gehört, und ärgerten ſich, daß Zöllner, die ſie für Verbrecher hielten, und bekannte Beſeſſene und allerlei Volk mit Ihm kamen. Er ging in die Schule und lehrte von der Taufe Johannes und ſagte zu ſeinen Begleitern, ſie möchten ſich doch erſt recht beſinnen, ehe ſie Ihm nachzögen, ob ſie es auch ausführen wollten; ſie ſollten nicht denken, daß ſein Pfad ein bequemer Pfad ſei, und Er erzählte ihnen mehrere Parabeln vom Bauen. Wenn Einer ſich ein Haus wo bauen wolle, müße er auch bedenken, ob der Beſitzer des Grundes ihn dulden wolle; ſie ſollten daher ſich erſt ausſöhnen und Buße wirken; — und wenn Einer einen Thurm bauen wolle, müße er erſt die Koſten berechnen. Er lehrte auch Vieles, was den Phariſäern nicht gefiel. Sie hörten aber nicht zu und lauerten nur, und ich ſah ſie mit einander beſchließen, ſie wollen Ihm ein Gaſtmahl geben und Ihn dann in ſeinen Reden belauern.

Sie richteten Ihm nun ein großes Mahl zu in einer öffentlichen Halle. Es ſtanden drei Tiſche neben einander, rechts und links brannten Lampen, über dem mittelſten Tiſch, an dem Jeſus, Einige der Jünger und Phariſäer ſaßen, war die gewöhnliche Oeffnung in der Decke offen; an den beiden Seitentafeln ſaßen die Begleiter Jeſu. — Es muß aber in dieſer Stadt eine alte Gerechtigkeit geweſen ſein, daß, wenn einem Fremden ein Mahl angerichtet wurde, die Armen, deren Viele ganz vergeſſen in der Stadt wohnten, eingeladen wurden; denn als Jeſus zu Tiſche ſaß, fragte Er die Phariſäer gleich, wo dann die Armen ſeien, ob es nicht ihr Recht ſei, hier Theil zu nehmen? Die Phariſäer waren verlegen und ſagten, daß dieſes lange nicht mehr gebräuchlich ſei. Da ſendete Jeſus ſeine Jünger Arastaria, Koharia, Marahas Söhne, Klaja, der Wittwe Seba Sohn, nach den Armen der Stadt, und ließ ſie zuſammenholen. — Das gab nun den Phariſäern ein großes Aergerniß und machte viel Aufſehen in der Stadt. Viele Arme lagen ſchon und ſchliefen; ich ſah die Jünger die Leute aus den Betten holen, und ſah allerlei freudige Bilder in Hütten und Löchern. — Die Leute kamen an. Jeſus und die Jünger empfingen ſie, und bedienten ſie, und Jeſus hielt eine ſehr ſchöne Lehre. — Die Phariſäer waren ſehr erbittert, vermochten aber Nichts, denn Jeſus hatte Recht, und das Volk überhaupt freute ſich daran; es war eine große Bewegung in der Stadt. — Als die Leute gegeſſen hatten, nahmen ſie alle noch Etwas mit nach Haus für die Ihrigen. Jeſus hatte ihnen die Speiſen geſegnet und mit ihnen gebetet und ſie zur Taufe Johannes ermahnt.

Er wollte aber nicht länger in der Stadt bleiben und ging am 6. in der Nacht heraus mit den Seinigen. Viele aber von ſeiner Begleitung waren theils auf ſeine Ermahnung muthlos zurückgetreten, Andere gingen, ſich zur Johannestaufe zu bereiten.

Jeſus im Hirtenorte Kimki.

7. September.

Jeſus ging in der Nacht vom 6. auf den 7. durch zwei Thäler. Ich ſah Ihn manchmal mit ſeinen Begleitern reden, manchmal zurückbleiben und knieend zu Gott beten, und dann ſie wieder einholen. Am 7. Nachmittag ſah ich Jeſum an einen zerſtreuten Hirtenort, **Kimki**, kommen. Es war eine Schule da, aber kein Prieſter. Dieſe mußten von einem entfernten Orte hinkommen. Die Schule war geſchloſſen. Jeſus verſammelte die Hirten in einer Herbergshalle und lehrte. Es nahte der Sabbath. Am Abend kamen phariſäiſche Prieſter und es waren auch welche aus Nazareth dabei; Jeſus lehrte von der Taufe und Nähe des Meſſias. Die Phariſäer waren ſehr gegen Ihn, ſprachen von ſeiner niedern Herkunft und verkleinerten Ihn. Er ſchlief hier.

8. September. Jeſus erzählte auch heute hier in der Lehre manche Parabeln. Er begehrte ein Senfkorn. Man brachte es Ihm. Er ſprach mancherlei davon und ſagte, wenn ſie einen Glauben ſo groß als dieſes Senfkorn hätten, ſo könnten ſie dieſen Birnbaum in's Meer verſetzen. Es ſtand ein großer Birnbaum mit vielen Früchten da. Die Phariſäer ſpotteten ſolcher kindiſchen Lehre. Er legte es aus, aber ich habe es vergeſſen. Auch vom ungerechten Haushälter erzählte Er.

Die Leute auf dem ganzen Weg in dieſen Tagen bewunderten Jeſum und ſprachen, wie ſie von ihren Voreltern von der Lehre und dem Weſen der letzten Propheten gehört, ganz auf dieſe Weiſe ſei dieſer Lehrer, aber noch viel milder.

9. September. Jeſus war noch in dem Hirtenorte, wo Er den Sabbath gefeiert. Man konnte von da aus Nazareths Gebirg ſehen; es mag nur etwa zwei Stunden davon ſein. Der Ort liegt zerſtreut, nur um die Synagoge liegen einige Häuſer. Es hat einen Namen ſchier wie ein hebräiſcher Mannsname, ich habe ihn ver geſſen.*) Er wohnte dort bei armen Leuten, die Hausfrau lag waſſerſüchtig krank. Er hatte Mitleid mit ihr und heilte ſie, indem Er ihr die Hand auf Haupt und Wangen legte. Sie war ganz geneſen und diente zu Tiſch. Er verbot ihr davon zu ſprechen, bis Er von der Taufe kehrte. Sie aber fragte, warum ſie es nicht überall verkünden ſollte? Er aber ſprach: »Wenn du es irgend verkünden willſt, ſollſt du ſtumm werden.« Da ward ſie ſtumm bis zu ſeiner Rückkehr von der Taufe. Es kann jetzt etwa noch 14 Tage bis dahin ſein, denn ich meine zu Bethulia oder Jezrael ſagte Er von drei Wochen.

Er lehrte hier in der Synagoge noch am 9. Die Phariſäer waren Ihm ſehr entgegen. Er ſprach von der Nähe des Meſſias. Er ſagte: »Ihr erwartet Ihn in weltlicher Herrlichkeit, aber Er iſt ſchon gekommen, Er wird arm erſcheinen; aber Er wird Wahrheit bringen, Er wird mehr Tadel als Lob erfahren, denn Er will die Gerechtigkeit u. ſ. w. Laſſet euch aber nicht von Ihm trennen, damit ihr nicht verderbt, wie jene Kinder des Noah, die ſeiner ſpotteten, als er mühſam die Arche baute, die ſie aus der Sündfluth retten ſollte. Alle, die ſein nicht ſpotteten, ſind in die Arche eingegangen und bewahrt worden.« — Er ſprach dann zu ſeinen Jüngern allein ſich wendend: »Trennet euch nicht von Mir wie Loth von Abraham, der die beſſere Weide ſuchend nach Sodoma und Gomorrha kam, und ſchauet nicht um nach der Herrlichkeit der Welt, welche das Feuer vom Himmel verzehrt, auf daß ihr nicht zur Salzſäule werdet! Bleibet bei Mir in aller Bedrängniß, Ich will euch immer helfen u. ſ. w.« Die Phariſäer wurden immer unwilliger und ſprachen: »Was verſpricht Er ihnen und hat ſelber Nichts? Biſt Du nicht von Nazareth Joſephs und Mariä Sohn?« — Er ſagte aber unbeſtimmt, weſſen Sohn Er ſei, der werde es verkünden; und als ſie ſagten: »Wie ſprichſt du vom Meſſias hier und überall, wo Du gelehrt und wir es nachgeforſcht haben? Du glaubſt wohl, wir ſollten denken, daß Du Dich für den Meſſias ausgebeſt?« Jeſus ſagte hierauf: »Auf dieſe Frage bleibt Mir keine Antwort als: ja! ihr meint es.« — Es ward aber ein großer Aufruhr hierauf in der Synagoge, die Phariſäer löſchten die Lampen aus, und Jeſus und die Jünger verließen den Ort und gingen in der Nacht auf der Landſtraſſe weiter. Ich ſah ſie unter einem Baum ſchlafen. — Am 9. Sonntag Abends ſpät ſah ich Jeſum mit ſeiner Begleitung die Synagoge des Hirtenortes verlaſſen und auf der Landſtraſſe unter einem Baum übernachten.

---

*) Den Ortsnamen Kimki ſagte ſie erſt am 11. Sept. Unter den hebräiſchen Mannsnamen mag ſie, wo nicht einen andern, Kimean oder Kimham, 2. Sam. 19, 37 u. ſ. w. meinen.

Jeſus in einem Hirtenort vor Nazareth.

10 September.

Am 10. Montag ſah ich, daß auf der Straſſe wandelnd viele Leute zu Jeſus ſtießen, welche am Wege lagernd auf Ihn gewartet hatten. Sie waren nicht mit Ihm in dem vorigen Ort geweſen, ſondern theilweiſe vorausgezogen. Ich ſah Ihn mit ihnen vom Weg ablenken, und etwa um 3 Uhr Nachmittag ſah ich Ihn wieder einem Hirtenfelde nahen, welches nur aus einigen leichten Hütten beſtand, welche die Hirten zur Weidezeit bewohnten. Es waren keine Weiber hier. Die Hirten zogen Ihm alle entgegen. — Sie mußten von Vorhergegangenen ſeine Ankunft wiſſen. — Während ein Theil Ihm entgegen zog, ſchlachteten die andern Vögel und machten Feuer zu einem Mahl. Dieſes geſchah in einer offenen Herbergshalle; die Feuerſtelle war durch eine Wand darin abgeſperrt; es war rings eine Raſenbank darin; die Lehne war geflochten und grün wachſend. — Sie führten den Herrn und ſeine Begleiter hinein. — Es waren wohl an Zwanzig und mochten zuletzt nicht weniger Hirten ſein, als ſie Alle beiſammen waren. Sie wuſchen Allen die Füße, und Jeſu in einem beſondern Becken. Er hatte etwas mehr Waſſer begehrt und befahl es nicht auszugießen. — Als man ſich zum Mahle rüſtete, fragte Jeſus die Hirten, welche in einer gewiſſen Unruhe ſchienen, was ſie beängſtige und ob nicht Einige unter ihnen fehlten? Da geſtanden Ihm die Leute, ſie ſeien unruhig, weil ſie zwei Leute unter ſich hätten, welche am Ausſatz krank lägen; ſie hätten gefürchtet, es möge der unreine Ausſatz ſein und Jeſus möge darum nicht zu ihnen kommen und ſie hätten ſie deswegen verſteckt. Da befahl ihnen Jeſus, ſie ſollten die Leute herbeiführen und ſchickte ſeine Jünger ſie zu holen. Die Leute kamen vom Kopf bis zum Fuß in Tücher gewickelt, ſo daß ſie ſchwer gehen konnten, Jeder von Zweien geleitet heran. Jeſus ermahnte ſie und ſagte ihnen, daß ihr Ausſatz nicht aus Innen, ſondern durch äußere

Anſteckung gekommen ſei, und ich hatte einen geiſtlichen Verſtand dabei, daß ſie nicht aus Bosheit, ſondern durch Verführung geſündigt hätten. Er befahl, ſie in dem Waſſer zu waſchen, worin ſeine Füße gewaſchen wurden. Als dieß geſchah, ſah ich, daß die Rinden von ihnen fielen und nur noch Mahlflecken blieben. Das Waſſer ward hernach in eine Grube geſchüttet und mit Erde bedeckt. Der Eine war aus der Gegend von Samaria, der Andere von .... — Jeſus befahl dieſen guten Leuten noch ſehr ſtrenge, Nichts von ihrer Geneſung zu ſagen, bis Er von der Taufe zurückkehre.

Er hielt nachher noch eine Lehre von Johannes und der Taufe und der Nähe des Meſſias. Da fragten ſie Ihn ganz einfältig, wem ſie dann folgen ſollten, Ihm, Jeſus, oder Johannes? Wer dann der Größte ſei? Er ſetzte ihnen auseinander: »Der Größte ſei der, der am tiefſten und demüthigſten diene, wer ſich am tiefſten in Liebe herablaſſe, der ſei der Größte.« Er mahnte ſie auch nun zur Taufe zu gehen. — Zugleich ſprach Er noch von der Schwierigkeit der Nachfolge und entließ Alle aus ſeinem Gefolge außer den fünf Jüngern. Er beſtellte die Andern an einen Ort in der Wüſte, nicht weit von Jericho, ich glaube in der Gegend von Ophra; Joachim hatte dort herum ein Weidefeld. — Ein Theil dieſer Leute verließ Ihn ganz, ein Theil ging gerade zu Johannes, ein Theil ging erſt nach Haus, um ſich zur Taufreiſe zu bereiten.

Jeſus und die fünf Jünger gingen ſpät gegen Nazareth, welches höchſtens ein Stündchen von hier war. Sie gingen nicht hinein, ſie nahten von der Seite des Thores, das gegen Morgen den Weg zum galiläiſchen Meer führte.

Nazareth hatte fünf Thore. Hier war eine kleine Viertelſtunde von der Stadt ſelbſt der Berg, von deſſen jenſeitigem ſteilen Rande ſie oft Leute herabſtürzten, und von dem ſie ſpäter Jeſum einmal herabſtürzen wollten.*) Am Fuße dieſes Berges lagen einzelne Hütten. Jeſus befahl den fünf Jüngern, einzeln in denſelben Herberg zu ſuchen, und ging ſelbſt in eine, zu ſchlafen. Sie erhielten Waſſer, die Füße zu waſchen, ein Stück Brod und eine Schlafſtelle. Hier verließ ich ſie den 10. Abends. — Annas Gut lag von Nazareth gegen Morgen. Die Hirten hatten auch Brod in der Aſche gebacken. Sie hatten einen gegrabenen nicht ausgemauerten Brunnen.

---

*) Der Berg des Abſturzes wird heut zu Tage ſüdlich von Nazareth über eine halbe Stunde weit gezeigt. Nazareth muß demnach Veränderung erlitten haben oder ihre Angabe iſt ſchwankend

Jeſus bei den Eſſenern vor Nazareth.

11. September.

Am 10. Abends ſah ich, wie geſagt, Jeſum vor Nazareth ankommen. Das Thal, wodurch Er in der Nacht bis von Kisloth Thabor gegangen, hieß Aedron und das Hirtenfeld mit der Synagoge, an einer Berghöhe, wo die Phariſäer von Nazareth Ihn ſo verhöhnt, hieß Kimki. Die Leute, bei welchen Jeſus und die fünf Jünger vor Nazareth eingekehrt, waren Eſſener und Freunde der hl. Familie. Sie wohnten hier in Gewölben von altem, zerbrochenen Mauerwerk, getrennt und unverheirathet, Männer und einige Weiber. Sie hatten kleine Gärten, trugen lange weiße Kleider und die Frauen Mäntel. Sie hatten ſonſt am Thale Zabulon bei Herodes Schloß gewohnt, waren aber aus Freundſchaft zur hl. Familie hieher gezogen.

Der, bei welchem Jeſus einkehrte, hieß Eliud, ein alter ſehr ehrwürdiger Greis mit langem Bart. Er war ein Wittwer, ſeine Tochter pflegte ihn. Er war ein Brudersſohn von Zacharias. — Dieſe Leute lebten hier ganz ſtill, beſuchten die Synagoge zu Nazareth, waren der hl. Familie ſehr ergeben, und ihnen war die Bewahrung des Hauſes Mariä bei ihrer Abreiſe vertraut geweſen.

Am Morgen begaben ſich die fünf Jünger Jeſu nach Nazareth hinein, beſuchten ihre Verwandten und Bekannten und die Schule. Jeſus aber blieb bei Eliud zurück. Er betete mit ihm und ſprach ſehr vertraut mit ihm. Dieſem einfachen frommen Manne waren viele Geheimniſſe bekannt. — Im Hauſe Mariä waren außer ihr vier Frauen: ihre Nichte Maria Cleophä, die Baſe der Tempel-Hanna Johanna Chuſa, die Verwandte Simeons, Maria, Mutter des Johannes Markus und die Wittwe Lea. Veronika war nicht mehr da, auch Petri Frau nicht, welche ich neulich am Zöllnerort geſehen.

Am Morgen ſah ich die hl. Jungfrau und Maria Cleophä zu Jeſus kommen. Jeſus reichte ſeiner Mutter die Hand. Sein Betragen zu ihr war liebvoll, aber ſehr ernſt und ruhig. Sie war beſorgt und bat Ihn, nicht nach Nazareth zu gehen, wo man ſehr erbittert war. — Die Nazarethaniſchen Phariſäer, die in der Synagoge zu Kimki Ihn gehört, hatten den Unwillen neu aufgeregt. Jeſus ſagte ihr, Er wolle die Schaar, die mit Ihm zur Taufe Johannes gehen werde, hier erwarten und dann durch Nazareth gehen. Er ſprach noch viel mit ihr an dieſem Tage, wo ſie noch etwa zwei bis dreimal zu Ihm kam. Er ſagte Ihr auch, daß Er viermal zum Paſcha nach Jeruſalem reiſen werde und das letzte Mal werde ſie ſehr betrübt dort ſein. Er ſagte ihr noch mehr Geheimniſſe, ich habe es aber vergeſſen.

Maria Cleophä, eine ſchöne anſehnliche Frau, ſprach am Morgen von ihren fünf Söhnen mit Ihm und bat Ihn, Er möge ſie zu Sich nehmen. Einer ſei ein Schreiber, eine Art Schiedsmann, er heiße Simon, zwei ſeien Fiſcher, Jakob der Kleinere und Judas Thaddäus, ſie ſeien Söhne ihres erſten Mannes Alphäus, dieſer, ein Wittwer, habe ihr einen Stiefſohn Matthäus zugebracht, über den ſie heftig weinte, er ſei ein Zöllner. Dann hatte ſie von ihrem zweiten Mann Sabas noch einen Sohn Joſes Barſabas, der auch bei der Fiſcherei ſei (ſie hatte aber noch einen Knaben Simeon aus dritter Ehe mit dem Fiſcher Jonas). — Jeſus tröſtete ſie, ſie würden zu Ihm kommen, auch um Matthäus (der ſchon auf dem Weg nach Sidon bei Ihm geweſen) tröſtete Er ſie, er werde wohl noch einer der Beſten werden.

Ich ſah aber am Nachmittag die hl. Jungfrau mit einigen verwandten Freundinen von Nazareth in ihre Wohnung bei Kapharnaum zurückreiſen. Es waren Knechte mit Eſeln von dort gekommen, ſie zu holen. Sie nahmen noch manches Geräthe mit, was das letztemal in Nazareth zurückgeblieben war, allerlei Decken und andere Päcke, auch Gefäße; es war Alles in Kaſten von breitem Baſt oder Baumrindenflechten an den Seiten der Eſel befeſtigt. — Das Haus Mariä in Nazareth hatte in ihrer Abweſenheit ſo zierlich wie eine Kapelle ausgeſehen; die Feuerſtelle erſchien wie ein Altar. Es war ein Kaſten darüber geſtellt und ſtand ein Topf mit lebendigem Grün darauf. Jetzt nach ihrer Abreiſe wird das Haus von den Eſſenern bewohnt werden.

Jeſu Geſpräche mit dem Eſſener Eliud über Geheimniſſe des alten Bundes und der heiligſten Menſchwerdung

Den Tag hindurch ſah ich Jeſum in ſehr vertrautem Geſpräch mit Eliud, wovon ich ſehr Vieles gehört und leider nicht wiederbringen kann. Eliud fragte Ihn über ſeine Sendung; Jeſus legte dem Greis Alles aus. Er ſagte ihm, daß Er der Meſſias ſei, und ſprach mit ihm über die ganze Linie ſeiner menſchlichen Herkunft und das Myſterium der Bundeslade. Dabei erfuhr ich, daß dieſes Myſterium*) vor der Sündfluth bereits in die Arche Noe gekommen und wie es von Geſchlecht zu Geſchlecht gelangt und von Zeit zu Zeit entrückt und wieder gegeben worden ſei. Er ſprach davon, daß Maria mit ihrer Geburt die Bundeslade des Geheimniſſes geworden ſei. Da Eliud, der dazwiſchen oft allerlei Schriftrollen vorlegte, und Stellen aus den Propheten bemerkte, die ihm Jeſus auslegte, fragte, warum Er dann nicht früher gekommen, ſagte ihm Jeſus, wie Er nur habe aus einem Weibe geboren werden können, welches auf die Weiſe empfangen ſei, wie die Menſchen ohne den Sündenfall empfangen haben würden, und wie kein Ehepaar ſeit den erſten Eltern, beiderſeits ſich ſo rein dazu gefunden hatte, als Anna und Joachim. Er entwickelte ihm das Alles und zeigte ihm alle früheren Hinderniſſe, Hemmungen und Zurückſetzungen des Heils.

Ich erfuhr in dieſen Unterredungen Vieles von der Geſchichte der Bundeslade. — Als ſie in die Hände der Feinde fiel, war jenes Geheimniß von den Prieſtern herausgenommen, wie in jeder Gefahr, und doch blieb der Behälter ſo heilig, daß die Feinde durch die Entweihung geſtraft wurden und es zurückgeben mußten. Ich ſah auch, daß ein Geſchlecht, welches Moſes zur näheren Behütung der Bundeslade beſtellt, bis auf Herodes beſtanden hat. Als Jeremias die Bundeslade und Anderes bei der babyloniſchen Gefangenſchaft am Berg Sinai verbergen ließ, ward ſie nicht wieder gefunden; das Heiligthum war aber nicht darin. Nachher ward eine Bundeslade nachgemacht, es war aber nicht Alles darin, was vorher: der Stab Aarons, auch ein Theil des Myſteriums waren bei den Eſſenern auf Horeb; das Sakrament des Segens aber war wieder, ich weiß nicht durch welchen Prieſter, hineingekommen. Im nachmaligen Teich Betheſda war das heilige Feuer bewahrt geweſen. Ich ſah ſehr viele Dinge, welche Jeſus dem Eliud auslegte, in Bildern, theils hörte ich die Worte; ich kann es aber Alles nicht wiederbringen.

---

*) Ausführlicheres hierüber findet ſich in den Geſichten vom Patriarchenſegen und Geheimniß der Bundeslade.

Er ſprach, wie Er aus dem Segenskeime, welchen Gott dem Adam vor dem Sündenfalle genommen, Fleiſch angenommen habe, und wie dieſer Segenskeim, damit ganz Iſrael ſich um ihn verdient mache, durch viele Geſchlechter habe laufen müſſen, und wie er ſo oft wieder zurückgehalten und die Gefäße verſchloſſen werden können. — Ich ſah alles Dieſes wirklich und ſah alle Vorfahren Jeſu, und wie die Altväter bei dem Tode in einer ſakramentaliſchen Handlung dieſen Segen wirklich den Erſtgebornen übergaben, und wie der Biſſen und das Getränk aus dem heiligen Becherchen, welches Abraham von dem Engel empfangen, als er ihm den Iſaak verhieß, ein Vorbild des allerheiligſten Sakramentes des neuen Bundes und die Kräftigung zu dem künftigen Fleiſch und Blut des Meſſias war. Ich ſah, wie die Geſchlechtslinie Jeſu dieſes Sakrament empfing, zu der Menſchwerdung Gottes beizutragen, und daß Jeſus das von ſeinen Voreltern empfangene Fleiſch und Blut wieder in einem höhern Sakrament einſetzte zur Vereinigung der Menſchen mit Gott.

Jeſus ſprach auch viel mit Eliud von der Heiligkeit Anna's und Joachims, auch von dem übernatürlichen Empfangenwerden Mariä unter der goldenen Pforte, was ich nicht mehr weiß. — Er ſagte ihm auch, daß Er nicht aus Joſeph empfangen ſei, ſondern dem Fleiſche nach aus Maria, dieſe aber aus jenem reinen Segen, der Adam vor dem Falle genommen und durch Abraham auf Joſeph in Aegypten, und von dieſem in die Bundeslade und aus dieſer zu Joachim und Anna gelangt ſei.

Er ſagte, die Menſchen zu erlöſen, ſei Er in die ganze Schwachheit des menſchlichen Daſeins getreten, fühle und empfinde Alles wie ein Menſch und werde erhöht werden, wie die Schlange Moſes in der Wüſte, auf dem Calvarienberg, wo der Leib des erſten Menſchen begraben liege. — Er ſagte, wie traurig es Ihm gehen werde und wie undankbar die Menſchen ſein würden u. ſ. w.

Eliud fragte immer gar einfältig und treuherzig, aber er verſtand Alles beſſer, als die Apoſtel anfangs, er verſtand Alles mehr im Geiſt; doch konnte er noch nicht recht verſtehen, wie es nun werden ſollte. Er fragte Jeſum, wo denn ſein Reich ſein werde, in Jeruſalem, in Judäa oder Galiläa (?) — Jeſus antwortete, wo Er ſei, da ſei ſein Reich. Er werde kein irdiſches Reich haben.

Ich hörte auch heute und am folgenden Tag manche Erwähnung, wo die Schrift durch die Sprache ihren innern Sinn nicht ausſpreche, wo die Prophezeiungen zu ſinnlich ausgedrückt und verſtanden würden.

Der Alte redete ſo natürlich und einfach mit Jeſus und erzählte Ihm Vieles von ſeiner Mutter, als wiſſe Er es nicht, und Jeſus hörte es ſehr liebevoll an. — Er erzählte von Joachim und Anna und ſprach von Anna's Leben und Tod. — Jeſus ſagte, keine Frau ſei keuſcher geweſen, als Anna, und daß ſie nach Joachims Tod noch zweimal geheirathet, das ſei auf Gottes Befehl geſchehen. Es hatte die beſtimmte Zahl der Früchte dieſes Stammes erfüllt werden müſſen.

Eliud erzählte von Anna's Tod und ich ſah ein Bild ihres Todes. — Ich ſah Anna auf die Art wie Maria im hintern Gemach ihres größern Hauſes auf einem etwas höhern Lager liegend; ich ſah, daß ſie ungemein lebhaft und ſprechend war und gar nicht wie eine Sterbende. Ich ſah, daß ſie ihre kleinern Töchter und ihre andern Hausgenoſſen ſegnete, daß viele davon im Vorgemache waren; ich ſah, daß Maria zu Häupten, Jeſus zu Füßen ihres Bettes ſtanden. Sie ſegnete Maria und ſegnete den Herrn Jeſus, der ein erwachſener Mann war und einen ſchwarzen Bart hatte. Ich ſah ſie noch freudig ſprechen; ſie ſaß empor, da wurde ſie ſchneeweiß, und ich ſah Tropfen wie Perlen auf ihrer Stirne ſtehen — und da ſchrie ich: »Ach, ſie ſtirbt! ſie ſtirbt!« und wollte ſie in die Arme faſſen in meiner Begierde — da war es, als komme ſie zu mir und ſinke in meinen Armen und erwachend glaubte ich ſie noch zu halten.

Eliud erzählte auch noch Vieles von den Tugenden Mariä im Tempel. Das ſah ich auch Alles in Bildern. — Ich ſah, daß ihre Lehrerin Noemi mit Lazarus verwandt war, und daß ſie eine etwa fünfzigjährige Frau und alle andern am Tempel dienenden Frauen von den Eſſenern waren. Ich ſah, daß Maria bei ihr ſtricken lernte, und daß ſie ſchon als Kind mit ihr ging, wenn Noemi Geſchirre und Geräthe vom Opferblut reinigte und gewiſſe Theile des Opferfleiſches empfing und zertheilte und zubereitete als Nahrungsmittel für die Tempeldienerinnen und Priester; denn viele wurden zum Theil dadurch geheilt. — Später sah ich die heilige Jungfrau in ihrem [illegible] beten. Ich sah auch, daß Zacharias, wenn er den Dienst hatte, [illegible] Maria besuchte und daß auch Hanna sie besuchte. Da sah ich oft ihr frommes und demüthiges Wandeln und Dienen am Tempel, wie Eliud dem Herrn davon erzählte.

Sie sprachen auch von Christi Empfängniß, und Eliud erzählte von dem Besuche Mariä bei Elisabeth. — Da erfuhr ich wieder, daß der Heiland zwei Monate nach unserem jetzigen Christfeste empfangen ist, wie ich es immer gesehen, und sah auch Etwas über die Verspätung unserer Christfeier, was ich vergessen habe. — Er erzählte auch, daß Maria einen Brunnen dort gefunden, und ich sah. — Ich sah, wie die hl. Jungfrau mit Elisabeth, Zacharias und Joseph von dem Hause Zacharias aus nach einem kleinen Gute hinübergegangen waren, wo es aber an Wasser fehlte; ich sah die hl. Jungfrau allein vor dem Garten mit einem Stäbchen gehen; sie betete und als sie in die Erde mit dem Stäbchen rührte, quoll ein Wasser heraus und endlich einem kleinen Gerinnsel. — Als Zacharias und Joseph herzukamen, hoben sie den Hügel mit einer Schaufel weg und es wallte sich ein Strudel heraus auf und wurde der kleinste Brunnen. — Zacharias wohnte von Jerusalem gen Mittag und kann noch fünf Stunden etwas abwärts.

In so vertrautem Gespräch mit Gebet abwechselnd, sah ich Eliud und Jesu, den er ehrte, aber doch nur ganz deutlich und kindlich, wie einen außerordentlichen Menschen behandelte. — Eliuds Tochter wohnte nicht im väterlichen Hause, sondern in einem abgesonderten Frauengebäude.

Die Essener, welche an dem Berge wohnten, waren etwa zwanzig; Andere wohnten ungefähr fünf bis sechs abgesondert zusammen. Diese Leute verehrten Eliud wie ein Oberhaupt, und sie kamen täglich zum Gebet bei ihm zusammen. — Jesus aß mit ihnen allein. Brod, Früchte, Honig und Fische, aber sehr wenig. Die Leute trieben meist Weberei und Gärtnerei.

Der Berg, an dessen Fuß die Essener wohnten, war die hintere Spitze des Bergrückens, worauf Nazareth in der Höhe gebaut war, aber es war doch noch durch ein Thal von der Stadt getrennt. — Er hatte zwischen einen steilen Abhang mit Gras und Wein bewachsen. Sie lagen nahe an diesem Abhang, wo die Pharisäer Jesum später hinabsteigen wollten; [illegible] Schutt, Rohrwand zum Kochen. Maria's Haus lag eben in der Stadt an einem Hügel, so daß Theile des Hauses wie Gewölbe in den Hügel [illegible]. Doch sah ich die Theile des Hauses über den Hügel heraus; [illegible] andere Wohnungen lagen.

Maria kömmt wieder nach Kapharnaum.

Maria und die Frauen kamen heute Abend in Begleitung [illegible], der [illegible], im Thal von Kapharnaum an ihrem Hause an. Die Verwandten in der Gegend kamen ihnen entgegen. — Das Wohnhaus Mariä bei Kapharnaum gehörte einem Manne [illegible], der nicht sehr weit davon in einem großen Haus wohnte. Es wurde durch die Familie Petri zum Theil gepachtet und der hl. Familie überlassen; denn Petrus und Andreas kannten die hl. Familie im Allgemeinen nur durch Johannes den Täufer, dessen Jünger sie waren. — Das Haus hatte mehrere anhängende Gebäude, wo Jünger und Verwandte wohnen konnten; es schien ordentlich eingerichtet zu sein. — Maria Cleophä hatte ihr jüngstes Söhnchen von ein paar Jahren aus dritter Ehe bei sich. Ich meine, ihr Mann, Jonas war auch todt, weiß es doch jetzt nicht gewiß; es [illegible] zu viel durcheinander; es ist gar zu schwer, sie alle zu behalten.

Nazareth. Jesus besucht mit Eliud arme Bekannte am Josephs Zimmerplatz.

Gegen Abend sah ich Jesus mit Eliud und beiden Begleitern nach Nazareth gehen. Nah vor den Mauern der Stadt, wo Joseph seinen Zimmerplatz hatte, wohnten mehrere gute, arme Leute. Sie kannten den Joseph, unter deren Söhnen Jugendgespielen von Jesus waren. — Eliud führte Jesum zu diesen Leuten. Man gab den Gästen einen [illegible], einen Trunk Milch, [illegible] hatte. In Nazareth war [illegible] gut. Ich sah Jesum bei diesen Leuten an der Thür [illegible] und sie zur Taufe Johannis ermahnen. Diese Leute thun etwas kühn mit Jesu, den sie früher nur ihres gleichen kannten und der jetzt von Eliud, welcher bei ihnen ein hochverehrter Mann ist, [illegible] so freundlich eingeführt wird und sie zur Taufe mahnt. Sie haben zwar von einem Messias gehört, können sich aber nicht denken, daß dieser es sein sollte u. s. w.

Wanderungen [illegible] [illegible] mit Elias

Am 13. Morgens [illegible] ich Julius mit Elias [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Martha und die jüngste Maria Magdalena und ein mittleres, [illegible] Maria [illegible] Martha [illegible] Martha [illegible] Magdalena [illegible]

»[illegible] Magdalena [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Am Morgen ging Er in die Schule, [illegible]

[illegible]

[illegible]

Julius [illegible] nach Bethanien.

[illegible]

Julius auf dem Weg nach [illegible]

halbstundenlangen Straße über einen Berg schritt. Bethanien kann wohl noch drei Stunden von hier liegen. Man kann die Gegend in der Ferne sehen, denn es liegt höher in der Ebene. — Von diesem Berge zieht sich nördlich morgenwärts eine Wüste von etwa drei Stunden, gegen die Wüste Ephraim hin, und zwischen diesen beiden Wüsten sah ich Maria mit ihrer Gesellschaft heute Nacht herbergen.

Der Weg ist derjenige, auf welchem Jesus [illegible] in der Verfolgung Marias [illegible], da diese sie ersuchte; er hieß [illegible] und lag morgenwärts von Jerusalem. Der Ort, wo Jesus war, hatte Aussicht nach Morgen und Mitternacht, ich meine, er hieß [illegible] und lag auf der Wüste Gibeon, die an seinem Fuße begann und sich der Wüste Ephraim entgegenzog. Er war etwa drei Stunden lang. — Jesus kam am Abende hin und trat in ein Haus, eine [illegible]. Sie wuschen ihm die Füße, gaben ihm zu trinken und kleine Brödchen. — Es kamen dann mehrere Leute um ihn und fragten ihn, da sie aus Galiläa kämen, nach dem Lehrer aus Nazareth, von dem man so viel höre und von dem Johannes so viel sage, und ob denn die Taufe Johannes gut sei? Jesus lehrte sie wie immer, ermahnte sie zur Taufe und Buße und sprach von dem Propheten aus Nazareth und dem Messias, er würde unter ihnen erscheinen und sie würden ihn nicht erkennen, ihn verfolgen und mißhandeln; sie sollten aber wohl beachten, die [illegible] schon erfüllt, er werde nicht in Pracht und Triumph erscheinen, sondern arm und unter den Geringsten wandeln u. s. w. — Die Leute erkannten ihn nicht, aber sie ehrten ihn gut und sie hatten eine große Ehrfurcht vor ihm. Es waren Täuflinge hier durchgezogen, welche von Jesus gesprochen hatten. Sie geleiteten ihn auf den Weg, nachdem er etwa zwei Stunden hier gerastet hatte.

Nach Bethanien kam Jesus in der Nacht. Lazarus war in seinem Schloßhause in Jerusalem, an der [illegible] des Berges Sion, auf der Seite des Kalvarienberges gelegen, noch vor einigen Tagen gewesen, war aber nach Bethanien gekommen; denn er wußte um Jesu Ankunft durch Jünger. Das Schloß in Bethanien gehörte eigentlich Martha. Lazarus war aber öfter hier, um die [illegible] [illegible]. — Er erwartete Jesus, und es war ein Mahl bereitet. Martha bewohnte ein Haus an der andern Seite des Schlosses gelegen. Es waren Gäste im Hause. Bei Martha war

Seraphia (Veronika), Maria Markus und noch eine betagte Frau von Jeruſalem. Sie war mit Maria im Tempel geweſen und hatte dieſe bei ihrem Eintritte verlaſſen; ſie wäre gerne drinnen geblieben, iſt aber auch durch eine Fügung Gottes verehelicht worden. — Bei Lazarus war Nikodemus, Johannes Markus, der eine Sohn Simeons, und ein alter Mann, Obed genannt, ein Bruder oder Verwandter des Mannes der Hanna vom Tempel. — Sie waren alle heimliche Freunde Jeſu, theils durch Johannes den Täufer, theils durch die Familie und durch die Prophezeiungen Simeons und Hanna's im Tempel.

Nikodemus war ein lernbegieriger, forſchender Mann, der auf Jeſum hoffte und ſehr begierig war. Alle hatten Johannes Taufe. Sie waren auf Lazarus Einladung heimlich hier. Nikodemus diente nachher Jeſu und ſeiner Sache immer heimlich.

Lazarus hatte Diener ausgeſchickt, Jeſum auf dem Wege einzuholen, und etwa eine halbe Stunde von Bethanien traf Ihn ſein alter treuer Diener, der hernach auch ein Jünger geworden, auf dem Wege. Er warf ſich vor Ihm auf das Antlitz nieder und ſprach: »Ich bin der Knecht des Lazarus, ſo ich Gnade finde vor Dir, meinem Herrn, folge mir nach ſeinem Hauſe!« Jeſus hieß ihn aufſtehen und folgte ihm. Er war ihm freundlich und verhielt ſich doch ſeiner Würde gemäß. Eben dieſes gab Ihm das Hinreißende. Sie liebten den Menſchen und fühlten Gott. — Der Diener brachte Ihn in eine Vorhalle am Eingange in das Schloß bei einem Brunnen. Hier war Alles bereitet; er wuſch Jeſu die Füße, legte Ihm andere Sohlen an. Jeſus hatte ein paar grün gefärbte, gepolſterte, dicke Sohlen an, als Er hier ankam. Er ließ ſie ſtehen und legte hier ein paar harte Sohlen mit ledernen Riemen an, die Er ſonſt trug. Der Diener klopfte und ſchüttelte Ihm auch die Kleider aus. — Als Er die Füße gewaſchen, kam Lazarus mit ſeinen Freunden. Er brachte Ihm einen Becher und einen Biſſen. Jeſus umarmte Lazarus und grüßte die Andern mit Handreichung. Sie dienten Ihm Alle gottesfürchtig und geleiteten Ihn nach dem Hauſe; Lazarus führte Ihn aber vorher in die Wohnung Martha's. Die hier anweſenden Frauen warfen ſich verſchleiert an die Erde nieder; Jeſus hob ſie an der Hand auf und ſagte zu Martha, daß ſeine Mutter hieher kommen würde, um ſeine Rückkehr von der Taufe zu erwarten.

Hierauf gingen ſie nach Lazarus Hauſe und nahmen ein Mahl. Es war ein Lamm gebraten und Tauben; Honig war vorhanden, kleine Brode und Früchte, auch Gemüſe und Becher. Sie lagen hier zu Tiſch auf Lehnbänken, immer Zwei und Zwei; die Frauen aßen in einer Vorhalle. Jeſus betete vor Tiſch und ſegnete alle Speiſen. Er war ſehr ernſt, ja betrübt. Er ſagte ihnen unter Tiſch, es nahe eine ſchwere Zeit, Er beginne einen mühſeligen Weg, der ſich bitter enden werde. Er ermahnte ſie, ſo ſie ſeine Freunde ſeien, auszuhalten, ſie würden viel mit Ihm zu leiden haben. Er ſprach ſo rührend, daß ſie weinten, aber ſie verſtanden Ihn nicht ganz, wußten nicht, daß Er Gott war.

Hier unterbrach ſich die Erzählerin mit der Aeußerung: »Ich muß mich immer ſo wundern über dieſes Nichtverſtehen, da ich eine ſo unendliche Ueberzeugung von der Gottheit und Beſtimmung Jeſu habe. Immer muß ich denken, warum wurde denn dieſen Leuten nicht auch gezeigt, was ich ſo klar vor Augen ſah. Ich habe den Menſchen von Gott ſchaffen, das Weibliche aus ihm nehmen und als Weib geſchaffen ihm zugeſellen und Beide fallen geſehen; ich ſah die Verheißung des Meſſias und die Zerſtreuung der Menſchheit durch ſündhafte Zeugung, und die wunderbaren Führungen und Sakramente Gottes zur Herausführung der hl. Jungfrau. Ich ſah den Weg des Segens, aus welchem das Wort Fleiſch geworden, wie eine Bahn des Lichtes durch alle Geſchlechter der Voreltern Mariä laufen; ich ſah endlich die Botſchaft des Engels an Maria und den Strahl der Gottheit, der ſie durchdrang, als der Heiland empfangen wurde. Nun nach all Dieſem wie wunderbar muß es mir armſeligen, elenden Sünderin ſein, dieſe heiligen Zeitgenoſſen und Freunde Jeſu zu ſehen in ſeiner Gegenwart, wie ſie Ihn lieben und verehren und doch Alle glauben, ſein Reich müſſe ein irdiſches ſein; wie ſie Ihn zwar für den verheißenen Meſſias halten, aber doch nicht für Gott ſelbſt! Er war ihnen noch ein Sohn Joſephs und Maria ſeine Mutter; daß Maria eine Jungfrau ſei, ahnte Keiner; denn ſie wußten Nichts von einer übernatürlichen, unbefleckten Empfängniß. Sie wußten nicht einmal von dem Geheimniß der Bundeslade. Es war ſchon viel und ein Zeichen auserwählter Gnade, daß ſie Ihn liebten und anerkannten. Die Phariſäer, welche die Prophezeiung Simeons und Hanna's wußten bei ſeiner Opferung, die ſeine wunderbare Lehre im Tempel in ſeiner Jugend gehört, waren ganz verſteckt; ſie hatten ſich wohl um die Familie des Kindes damals und des Lehrers nachher erkundiget, aber ſie war ihnen zu gering, zu arm und verächtlich, ſie wollten einen prächtigen Meſſias. Lazarus, Nikodemus und viele ſeiner Anhänger glaubten immer ſtillſchweigend, Er ſei berufen, mit ſeinen Jüngern Jeruſalem in Beſitz zu nehmen, ſie vom römiſchen Joche zu befreien und das Reich der Juden herzuſtellen. — Es war wohl wie jetzt, wo Jeder ſich einen Heiland in Dem denken möchte, der ſeinem Vaterlande die geliebte, alte Regierung und Freiheit verſchaffte. — Auch damals wußten ſie nicht, daß das Reich, das uns helfen kann, nicht von dieſer Boßwelt iſt. Ja ſie freuten ſich wohl in einzelnen Minuten mit dem Gedanken, jetzt wird es bald mit dem großen Weſen dieſes oder jenes Volksquälers aus ſein. Sie wagten aber Alle nicht, mit Jeſu davon zu ſprechen; denn ſie blieben Alle in einer großen Scheu, weil ſie die Bedingungen ihrer Erwartung in keinem Zuge ſeines Betragens, in keinem Worte von Ihm ausgeſprochen fühlten.

Nach dem Mahle gingen ſie in einen Betort, und Jeſus ſagte ein Dankgebet, daß ſeine Zeit und Beſtimmung nun beginne. Es war dieſes ſehr rührend und ſie weinten Alle. Die Frauen waren im Hintergrunde gegenwärtig. Sie beteten noch zuſammen allgemeine Gebete; Jeſus ſegnete ſie und ward von Lazarus nach ſeiner Schlafſtelle gebracht. — Es waren dieſes auch abgeſonderte Stellen in einem großen Raume, wo die Männer alle ſchliefen, aber ſchöner als in den gewöhnlichen Häuſern. Das Bett ward hier nicht wie ſonſt aufgerollt. Es war etwas höher als gewöhnlich, wo es an der Erde war; es war feſtſtehend, hatte vorn eine Gallerie (Höhe mit Gitterrand), welche mit Decken und Quaſten verziert war. An der Wand, woran das Bett ſtand, war oben eine feine Matte aufgerollt, welche man durch einen Zug aufziehen oder vor das Bett niederlaſſen konnte, ſo daß ſie ein ſchräges Dach bildete, wenn ſie das leere Bett verſteckte. Neben dem Bette ſtand ein Schemmeltiſchchen und in einer Höhle der Wand ein Waſchbecken, worauf ein hohes Waſſergefäß und ein kleines Schöpf- und Gießgefäß. Eine Lampe ragte aus der Wand und ein Tuch zum Abtrocknen hing an derſelben. Lazarus ſteckte (zündete) die Lampe an, warf ſich vor Jeſus nieder, der ihn nochmals ſegnete, und ſie verließen ſich.

Die ſtille Maria, Lazarus blöde Schweſter, ſah ich nicht; ſie kam nie zum Vorſchein, ſie ſprach vor Menſchen nie ein Wort;

wenn ſie aber allein war in ihrer Stube oder ihrem Garten, ſprach ſie mit ſich ſelbſt laut und mit allen Gegenſtänden um ſich. Es war, als lebten die Dinge um ſie; nur mit den Menſchen ſprach ſie nicht, vor Andern rührte ſie ſich nicht, ſah nieder und war wie eine Bildſäule, doch neigte ſie ſich grüßend und war ganz anſtändig, nur ſtumm. Wenn ſie allein war, that ſie allerlei Geſchäfte und beſorgte ihre Kleider und Alles ordentlich. Sie war ſehr fromm, erſchien aber nicht in der Schule, ſondern betete auf ihrer Kammer. Ich glaube, ſie hatte Geſichte und redete mit Erſcheinungen. Sie hatte eine unausſprechliche Liebe zu ihren Geſchwiſtern, beſonders für Magdalena. Sie war von früher Jugend ſo. Sie hatte ihre Wärterinen, aber ſie war ganz reinlich und hatte Nichts von Wahnſinnigen an ſich.

Von Magdalena wurde bis jetzt noch nicht in Jeſu Gegenwart hier geſprochen, ſie lebte jetzt in Magdalum in ihrem höchſten Glanze.

Blick auf Maria und die heiligen Frauen.

Ich ſah in der Nacht, da Jeſus bei Lazarus ankam, die heilige Jungfrau, Johanna Chuſa, Maria Cleophä, die eine Wittwe Lea und Maria Salome in einer Herberge zwiſchen der Wüſte Gibea und der Wüſte Ephraim, etwa fünf Stunden von Bethanien, übernachten. Sie ſchliefen in einem Schoppen, der von allen Seiten mit leichten Wänden geſchloſſen war. Er war in zwei Räume getheilt; der vordere war in zwei Reihen von Schlafſtellen abgetheilt, welche die heiligen Frauen eingenommen hatten; der hintere Raum war die Küche. Vor dem Hauſe ſtand eine offene Hütte, in welcher ein Feuer brannte, ich glaube, die männlichen Begleiter ſchliefen oder wachten dort; die Wohnung des Herbergvaters war in der Nähe. — Morgen den 27. Mittag werden ſie wohl in Bethanien ſein. — Bei Gelegenheit der Mariä Cleophä ſah ich wieder, daß ſie die Tochter der älteren Schweſter der heiligen Jungfrau und des Cleophas, eines Brudersſohns des heiligen Joſeph aus dem Thale Zabulon geweſen iſt. Ich habe das Uebrige vergeſſen; er hatte außer Maria Cleophä noch eine Tochter gehabt, die auch verheirathet geweſen u. ſ. w. Er iſt nicht der Jünger von Emaus.

Jeſu Geſpräche mit der ſtillen Maria, und mit Maria, ſeiner Mutter.

27. September.

Ich ſah Jeſum in dem Hauſe des Lazarus mit dieſem und den Freunden von Jeruſalem. Er ging nicht in Bethanien herein, ging aber wohl in die Höfe und Gärten des Schloſſes. Er ſprach und lehrte, hie und da wandelnd, ſehr ernſt und rührend, und ſo liebvoll Er war, ſo würdig hielt Er Sich und ſprach kein unnöthig Wort. Alle liebten Ihn und folgten Ihm, und doch waren ſie Alle ſchüchtern. Lazarus war Ihm am vertrauteſten, die andern Männer mehr bewundernd und ſich zurückhaltend.

Von Lazarus begleitet ging nun Jeſus zu den Frauen, und Martha führte Ihn zu ihrer ſtillen Schweſter Maria, mit der Er ſprechen wollte. Sie gingen durch die Thüre einer Mauer aus dem großen Hofe in einen kleineren, doch geräumigen, von Mauern umſchloſſenen Gartenhof, an den die Wohnung Maria's anſtieß. Jeſus blieb in dem Gärtchen, und Martha ging, ihre ſtille Schweſter zu rufen. Das Gärtchen war ganz zierlich, in der Mitte ſtand ein großer Dattelbaum; außerdem ſtanden allerlei Würzkräuter und Stauden darin. Auch war ein Brunnen darin mit einem Rande darum und in der Mitte des Brunnens ein Steinſitz, zu welchem vom Rande auf einem Brette die ſtille Maria wohl ging, und da unter einem Zeltdache, das den Brunnen überſpannte, vom Waſſer umgeben ſitzen konnte. Martha ging zu ihr und ſagte ihr, ſie möge in den Hof kommen, es erwarte ſie Jemand. Sie war ganz gehorſam, legte ihren Schleier um und trat, ohne ein Wort zu ſprechen in den Hof, worauf Martha hinwegging. Sie war ganz ſchön und groß und etwa dreißig Jahre alt, ſah meiſtens zum Himmel empor, und wenn ſie ſeltenmale zur Seite, wo Jeſus ging, blickte, geſchah es doch nur halb und unbeſtimmt, als ſähe ſie in die Ferne. Sie ſagte nie »Ich,« ſondern »du,« wenn ſie von ſich ſelbſt ſprach, ſo als ſähe ſie ſich wo anders und rede ſich an. Sie ſprach Jeſum nicht an und warf ſich nicht vor Ihm nieder. Jeſus ſprach zuerſt mit ihr und ſie wandelten in dem Gärtchen umher, ſie ſprachen nicht eigentlich zuſammen. Die ſtille Maria ſah immer empor und ſprach himmliſche Dinge aus, als ſähe ſie dieſelben. Auch Jeſus ſprach ſo; Er redete von ſeinem Vater und mit ſeinem Vater; ſie ſah Jeſum nie an, nur manchmal ſprach ſie halb zur Seite gegen Ihn gewendet. — Ihr gegenſeitiges Geſpräch war mehr ein Gebet, ein Lobgeſang, eine Betrachtung, ein Ausſprechen von Geheimniſſen, als ein Geſpräch. Maria ſchien nicht zu wiſſen, daß ſie lebte, ihre Seele war in einer andern Welt, und ihr Leib handelte hier mit.

Ich erinnere mich noch aus ihren Reden, daß ſie emporſchauend über die Menſchwerdung Chriſti ſprach, als ſähe ſie die Handlung in der heiligen Dreifaltigkeit vorgehen. Ich kann ihre kindlichen und doch ernſten Reden nicht wiederholen. Sie ſagte, als ſähe ſie es: »Der Vater ſagt zu dem Sohne, Er ſolle herab zu den Menſchen, und die Jungfrau ſolle Ihn empfangen,« und nun beſchrieb ſie, wie alle Engel ſich darüber erfreuten, und wie Gabriel zu einer Jungfrau abgeſendet wird; und ſo ſprach ſie durch alle Chöre der Engel durch, und welche alle mit niedergekommen, und zwar ſo, als rede ein Kind eine vorüberziehende Prozeſſion an und freue ſich und lobe die Andacht und den Eifer Einzelner. Dann ſah ſie in die Kammer der Jungfrau und redete die heilige Jungfrau an, und wünſchte, ſie möge die Botſchaft des Engels annehmen, und ſah den Engel kommen und ihr den Herrn verkünden, und ſprach das Alles in die Ferne ſchauend aus, als ſähe ſie zu und ſage ihre Gedanken laut. Sie verweilte dann ganz kindlich dabei, daß die heilige Jungfrau ſich beſonnen habe, ehe ſie geantwortet, und ſagte: »denn du hatteſt ein Gelübd' der Jungfräulichkeit gethan; wenn du es verweigert hätteſt, des Herrn Mutter zu werden, wie wäre es dann gegangen? eine andere Jungfrau, wäre ſie ſo zu finden geweſen? Lange hätteſt du, verwaiſtes Israel, noch ſeufzen müſſen« — und nun kam ſie wieder auf das Glück, daß die Jungfrau eingewilliget, und lobte ſie, und ging ſo auf Jeſu Geburt über, und redete das Kind an und ſagte: Butter und Honig wirſt du eſſen, und flocht wieder Prophezeiungen ein und ſprach von Simeons und Hanna's Prophezeiung, und ſo fort, immer als ſähe ſie es, und redete mit Allen, als ſei ſie in aller dieſer Zeit gegenwärtig. So kam ſie bis zur Gegenwart und ſprach: »Nun gehſt du hin den ſauern, ſchweren Weg u. ſ. w.« Dabei war ſie immer wie allein, und obſchon ſie wußte, daß der Herr bei ihr war, war es doch, als ſei Er ihr nicht näher, als alle die andern Bilder, von denen ſie geſprochen. Jeſus unterbrach ſie durch Gebet und Dank zu Gott und lobte ſeinen Vater und flehte für die Menſchen; Alles an ſeiner Stelle. Das ganze Geſpräch war unausſprechlich rührend und wunderbar.

Jeſus verließ ſie, und ſie war wie vorher ſo ruhig und unbewegt und ging in ihre Wohnung zurück. — Als Jeſus zu Lazarus und Martha zurückkam, ſagte Er ungefähr zu ihnen: »Sie iſt des Verſtandes nicht beraubt, aber ſie iſt nicht auf dieſer Welt mit ihrer Seele, und ſieht dieſe Welt nicht und dieſe Welt verſteht ſie nicht, ſie iſt glücklich, ſie ſündiget nicht.«

Die ſtille Maria in ihrem ganz geiſtig ſchauenden Zuſtande wußte auch wirklich gar nicht, was mit ihr und um ſie vorging und war immer in ſolcher Abweſenheit. Vor Niemanden hatte ſie noch ſo geſprochen, wie vor Jeſus, vor allen Andern ſchwieg ſie, nicht weil ſie verſchloſſen oder ſtolz war, nein, weil ſie dieſe Leute innerlich nicht ſah, in keinem Bezug ſah mit dem, was ſie allein ſah, himmliſche Dinge und die Erlöſung. Es ſprachen ſie wohl manchmal fromme und gelehrte Freunde des Hauſes an, und dann ſagte ſie wohl Einiges laut, aber ſie verſtanden kein Wort davon, weil es nicht eine Fortſetzung ihrer eigenen Anſicht, ſondern irgend etwas aus dem Ganzen war, das ſie ſelbſt ſah, den Gelehrten aber verſchloſſen blieb. So wurde ſie von der ganzen Famile für blödſinnig gehalten, und war, was ſie allein ſein konnte und mußte, einſam; denn ſie war nicht mit ihrer Seele in der täglichen Zeit. Sie beſchäftigte ſich mit dem Bau ihres Gärtchens und mit Stickereien für den Tempel, welche Martha ihr brachte; ſie war geſchickt darin und that es in ſteten Gedanken und Betrachtungen. Sie betete ſehr fromm und andächtig und hatte auch eine Art Leiden für die Sünden Anderer, denn es lag oft ein ſolcher Druck auf ihrer Seele, als falle die Welt auf ſie. Ihre Wohnung war bequem mit Ruhebetten und allem Geräthe; ſie aß wenig und allein. Als ihre Geſchwiſter Jeſu nachgefolgt waren, ſtarb ſie vor Schmerz über die Größe ſeiner Leiden, die ſie im Geiſte vorausſah.

Martha ſprach auch mit Jeſus von Magdalena und ihrer großen Betrübniß über ſie, und Jeſus tröſtete, ſie werde gewiß noch kommen, ſie ſollten nur nicht ermüden, für ſie zu beten und ihr zuzuſprechen.

Um halb zwei Uhr kam die heilige Jungfrau, mit Maria Chuſa, Lea, Maria Salome und Maria Kleophä an. — Der verausgehende Begleiter kündete ihre Nähe an, und Martha, Seraphia, Maria Markus und Suſanna gingen mit dem nöthigen Geräthe und mit Erquickung nach derſelben Halle am Anfange der Schloßumgebungen, ſie zu empfangen, wo Jeſus geſtern von Lazarus empfangen worden war. Sie bewillkommten ſich, und die Anweſenden wuſchen den Ankommenden die Füße; auch legten die heiligen Frauen andere Kleider um, ſchürzten ſich nieder und legten andere Schleier um. Sie waren Alle in weiße, gelbliche oder bräunere ungefärbte Wolle gekleidet. Sie nahmen eine kleine Erquickung und gingen in Marthas Wohnung. Jeſus und die Männer kamen, ſie zu begrüßen, und Jeſus ging mit der heiligen Jungfrau allein und ſprach mit ihr. Er ſagte ihr aber ſehr liebevoll und ernſt, daß ſeine Laufbahn nun beginne, Er gehe zu der Taufe Johannes, von da werde Er wieder zu ihr kommen und noch eine kurze Zeit in der Gegend von Samaria mit ihr ſein, dann aber werde Er in die Wüſte gehen und vierzig Tage darin ſein. — Als Maria von dieſer Wüſte hörte, war ſie ſehr betrübt und ſie bat flehentlich, Er möge doch nicht an dieſen ſchrecklichen Ort gehen, daß Er nicht verſchmachte. Jeſus ſagte ihr da, ſie ſolle fortan Ihn nicht mit menſchlicher Sorge hindern wollen; Er müſſe thun, was Er thue, Er beginne einen ſchweren Weg; die mit Ihm ſeien, müßten mit Ihm leiden, Er wandle aber nun den Weg ſeiner Sendung, und ſie müſſe allen bloß perſönlichen Anſpruch nun opfern, Er werde ſie lieben wie immer, aber Er ſei nun für alle Menſchen. Sie ſolle thun, was Er ſage, und ſein himmliſcher Vater werde ſie belohnen; denn es beginne nun, was ihr Simeon verkündet, es werde ein Schwert durch ihre Seele gehen u. ſ. w. — Die heilige Jungfrau war ſehr betrübt und ernſt, aber auch ſtark und in Gott ergeben, denn Er war ſehr heilig und liebreich.

Am Abende war noch ein großes Mahl im Hauſe des Lazarus, und der Phariſäer Simon und einige andere Phariſäer waren eingeladen. Die Frauen aßen getrennt durch eine Vergitterung in einem anſtoßenden Raume, ſo daß ſie die Lehre Jeſu hören konnten. Jeſus lehrte von Glaube, Hoffnung und Liebe und von dem Gehorſame; die Ihm folgen wollten, müſſen nicht mehr umſchauen, ſondern thun, was Er lehre, und leiden, was über ſie komme; Er werde ſie nicht verlaſſen. Er ſprach auch wieder von dem ſchweren Wege, den Er antrete, und wie Er werde mißhandelt und verfolgt werden, und wie Alle, die ſeine Freunde ſeien, mit Ihm leiden würden. — Sie hörten Ihn Alle mit Erſtaunen und Rührung an, aber was Er von den großen Leiden ſprach, verſtanden ſie nicht recht und glaubten es auch nicht ſo einfältig hin, ſie meinten, das ſei ſo eine prophetiſche Redensart und ſei nicht nach dem Worte zu verſtehen. Den Phariſäern war ſeine Rede nicht anſtößig, obſchon ſie befangener waren als die Andern, aber Er lehrte dieſesmal auch nur mäßig.

Jeſus reiſt mit Lazarus zur Taufſtelle.

Jeſus ging nach dem Mahle und einiger Ruhe mit Lazarus allein gegen Jericho zur Taufe. Ein Diener des Lazarus ging mit einer Fackel im Anfange mit. Es war Nacht. Nach einer halben Stunde etwa kamen ſie an eine Herberge; ſie gehörte Lazarus, und es haben nachher die Jünger ſich oft da aufgehalten. Doch iſt es nicht jene andere, die weiter nach anderer Seite entlegen auch von ihnen gebraucht wurde, und von der ich oft erzählt habe. Die Halle aber, wo Jeſus, und nachher Maria den Empfang von Lazarus aus erhalten, war jene, an welcher Jeſus verweilte und lehrte vor des Lazarus Erweckung, da Magdalena Ihm entgegen ging.*) Als ſie an die Herberge kamen, zog Jeſus ſeine Sohlen aus und ging baarfuß. Lazarus bat Ihn aus Mitleid wegen des wilden ſteinigen Weges, Er möge dieſes doch nicht thun; Jeſus aber ſagte ernſt: »Laſſe dieſes ſo geſchehen, ich weiß, was ich zu thun habe.« und ſo ſchritten ſie in der Wildniß fort. Ich mußte ſchier weinen aus Mitleid mit unſerm Herrn. — Die Wüſte ſtreckt ſich fünf Stunden mit engen Felsſchluchten gegen Jericho, dann kömmt zwei Stunden weit das fruchtbare Thal von Jericho; doch iſt auch dieſes von wilden Stellen durchzogen. Von dort ſind noch zwei Stunden zu Johannes Taufſtelle. Jeſus ging viel ſchneller als Lazarus und war oft eine Stunde voraus.

---

*) Es iſt bei dieſen Erklärungen zu beachten, daß ſie ihre Erzählung von dem Lehrwandel Jeſu 1820 im Juli mit dem dritten Jahre begann und bis nach ſeiner Himmelfahrt fortfuhr, 1821 aber das erſte Jahr begann und bis zu ihrem Tode 1824 wieder dahin gelangte, wo ſie 1820 ausgegangen war; daher rühren an manchen Stellen die Erwähnungen ſpäterer Ereigniſſe.

Ich ſah eine Schaar, die Er aus Galiläa zur Taufe geſendet, worunter auch Zöllner, von der Taufe zurückkehren, und eine Strecke ſeitwärts von Ihm durch die Wüſte gen Bethanien ziehen. — Ich ſah Jeſus nicht einkehren. Jericho blieb Ihm links liegen. Es lagen auch ein paar andere Orte abſeits ſeines Weges, doch ging Er vorüber. Ich erinnere mich ihrer Namen nicht beſtimmt.

Blick auf die Freunde des Lazarus und Suſanna von Jeruſalem.

Die Freunde des Lazarus Nikodemus, Simeons Sohn, Johann Markus hatten wenig mit Jeſus geſtern geſprochen, aber unter einander waren ſie in ſteter Bewunderung ſeines Weſens, ſeiner Weisheit, ſeiner menſchlichen, ſelbſt körperlichen Eigenſchaften, und ſo oft Er abweſend war, oder wenn ſie hinter Ihm herwandelten, ſagten ſie zu einander: »welch' ein Menſch! ſo war Keiner, ſo kömmt Keiner wieder, wie ernſt, wie ſanft, wie weiſe, wie Alles durchdringend, wie einfach! aber ich verſtehe Ihn nicht ganz und muß doch glauben, ſo ſagt Er es. Man kann Ihm nicht in's Antlitz ſchauen, es iſt, als leſe Er Jedes Gedanken. Welche Geſtalt! welches hohe Weſen! welche Raſchheit und doch kein Laufen! wer kann ſo wandeln wie Er! wie ſchnell kömmt Er ſeine Wege! unermüdet kömmt Er an und wandert wieder um ſeine Stunde. Welch' ein Mann iſt Er geworden!« Dann ſprachen ſie von ſeiner Kindheit, von der Lehre im Tempel u. ſ. w. Sie ſprachen auch, was ſie von Gefahren gehört, die Er auf ſeiner erſten Reiſe auf dem Waſſer (Salzmeer) beſtanden und wie er den Schiffern geholfen. Keiner aber ahnete, daß ſie von dem Sohne Gottes redeten; ſie fanden Ihn größer als alle Menſchen, ehrten Ihn und waren ſchüchtern, aber ſie hielten Ihn für einen wundervollen Menſchen. Obed von Jeruſalem war ein bejahrter Mann, und ein Bruderſohn von dem Manne der alten Hanna am Tempel; er war einer der ſogenannten Aelteſten am Tempel, im Synedrium, ein frommer Mann und einer von den geheimen Jüngern Jeſu, hat auch der Gemeinde, ſo lange er lebte, Hilfe geleiſtet.

Von Suſanna hab' ich Vieles geſehen, wovon ich noch weiß. Sie iſt von Maria im Tempel erzogen worden, iſt reich, und durch das Blut mit der heiligen Familie verwandt, denn ſie iſt eine natürliche Tochter von einem älteren Bruder Joſephs, welche er mit ihrer Mutter erzeugte, die aus einem ähnlichen Vergehen entſprungen war. Ein perſiſcher Fürſt, deſſen Familie von der letzten Eroberung Jeruſalems dort zurückgeblieben war, hatte Suſannas Mutter außer Ehe mit einer Jüdin erzeugt, und ließ der Mutter und dem Kinde in Jeruſalem ein großes Vermögen zurück. Ich ſah nun im Bilde, wie Suſannas Mutter auf einem Tanzfeſte die Bekanntſchaft mit Kleophas, einem älteren Bruder Joſephs, machte, woraus jene unglückliche Verbindung entſtand, welche die Geburt Suſannas zur Folge hatte. Joſephs Bruder war damals reich und lebte eitel. Ich meine, er lebte ſchon verheirathet. Man muß dieſe Sachen aber nicht ſagen, denn ſie ſind ziemlich geheim geblieben. Suſanna wurde an dem Tempel erzogen und nachher einem Manne Namens Matthias verheirathet, welcher mit dem Apoſtel Matthias verwandt war und ein öffentliches Amt hatte. Suſanna hatte ein großes Haus an der Abendſeite des Berges Sion, nicht weit von Lazarus Gebäude. — Ich habe unter mehreren Bildern aus ihrem Leben das Feſt geſehen, welches die Veranlaſſung zu dem Falle von ihrer Mutter war. Außer dem Tanze der Herodias war es der erſte Tanz, den ich unter Juden geſehen, ſo viel ich mich jetzt erinnere. Es war auf dem Namensfeſte eines vornehmen Mannes. Ich ſah einen großen Saal und an beiden Enden vornehme Leute auf erhöhten Stellen ſitzen, in der Mitte des Saales tanzten ungefähr zwanzig Frauensperſonen und zwanzig Männer, die ſich einander gegenüber ſtanden. Der Boden, auf dem ſie tanzten, war hohl und mit Decken überſpannt. Es tanzten immer zwei Männer und zwei Frauen, ſich durchkreuzend. Ueber den Tanzenden hingen von der Decke herab ſehr viele Lichter, und ſo wie die Wege des Tanzes liefen, waren auch die Lichter eben befeſtiget. Die tanzenden Frauen waren ganz ehrbar gekleidet und hatten lange Schleppen, aber die Kleider waren doch ſo, daß man die Bildung des Körpers zu ſehr bemerkte. Der Tanz war nicht hüpfend und ſchnell, auch berührten ſich die Tanzenden nicht; es war nur ein hin und wieder und aneinander vorüber Wandeln, es war aber allerlei Ausdruck und Bewegung dabei. Es war viele Gelegenheit ſich anzuſchauen und zu betrachten und böſen Gedanken Raum zu geben. Die Muſikanten ſtanden zur Seite der Tanzenden auch erhöht, ich meine, an jeder Seite drei Männer und

Knaben mit Pfeifen dazwiſchen. Ich erinnere mich zweier Inſtrumente, eines großen dreieckigen Kaſtens, auf drei Seiten mit Saiten beſpannt, und eines wunderbaren Blaſeinſtrumentes aus einem dicken hohlen Rohre, in welches geblaſen wurde, und woran mehrere Hörner von verſchiedener Größe angeſetzt waren, die man nach Umſtänden ab- und anſteckte, ſie ſtanden unter einander und waren um den Hauptſtamm gekrümmt. Das Inſtrument ward beim Bringen und Forttragen auseinander gelegt. — Morgens gingen die Freunde von Jeruſalem und Suſanna, Maria Markus und Veronika dahin zurück. — Maria und die zurückgebliebenen heiligen Frauen arbeiteten zuſammen. Maria war ſehr betrübt über die Worte Jeſu zu ihr. Sie erzählte Manches von der wunderbaren Weisheit und Tugend ihres Sohnes als Kind. Sie beſuchten auch Kranke in Bethanien, tröſteten und erquickten ſie. Sie werden zuſammen nach Jeruſalem gehen.

Dritter Abſchnitt.

Johannes der Täufer.

Von der letzten Zeit ſeines Aufenthaltes in der Wüſte bis zur Vollendung des Taufbrunnens Jeſu auf der Jordaninſel.

Von Ende Mai bis 26. September 1821.

Ergänzungen aus früheren Geſichten. Aufenthalt in der Wüſte.

24. Juni 1820.

Ich ſah Johannes erwachſend tief in der Wüſte, und wie er ſich auf alle Weiſe abtödtete. Er ſchlief auf hartem Felſen unter freiem Himmel, lief angeſtrengt über rauhes Geſtein, durch Diſteln und Dornen, geißelte ſich mit Dörnern, arbeitete ſich müde an Bäumen und Steinen und lag lange im Gebet und Betrachtung. Oft ſah ich leuchtende Geſtalten bei ihm in der Wildniß und als er etwa 17 Jahre alt war, ſah ich ihn heimlich und unbemerkt das Haus ſeiner Eltern beſuchen. Zacharias war ſchon todt, aber Eliſabeth lebte noch. Nach dieſem Beſuch drang er viel weiter in die Wüſte ein, als er bisher gethan; er drang immer in der Richtung zwiſchen Morgen und Mitternacht und näherte ſich der Gegend, wo ich in meinen Geſichten den wunderbaren Prophetenberg und die überirdiſchen Waſſer ſehe. Er kam in jene Gegend, wo ich den hl. Johannes den Evangeliſten lange nachher einmal unter hohen Bäumen liegen und ſchreiben ſah. Es waren da ſehr hohe Bäume und unter dieſen ſtarken Sträuche mit Beeren, von welchen er aß. Ich ſah ihn auch von einem Kraut eſſen, welches fünf runde Blätter wie Klee hat und eine weiße Blume. Es ſtanden ähnliche Kräuter, nur kleiner bei uns zu Hauſe unter Hecken (ſogen. Haſenklee oxalis); die Blättchen ſchmeckten ſäuerlich. Als

Aber aß ich ſie viel, wenn ich in der Einſamkeit das Vieh hütete, weil ich damals ſchon den Johannes ſie hatte eſſen ſehen. — Ich ſah ihn aus Löchern in Bäumen und aus dem Mooſe an der Erde braune Stücke hervorziehen und eſſen, welche ich für wilden Honig hielt, ſolcher war häufig dort. Ich ſah aber, als er größer geworden, das Fell, das er von Hauſe mitgebracht, um ſeine Lenden geſchlagen und ohne alles andere Gewand, bis er ſich eine Decke ſelbſt geflochten, die ihm braun und zottig von den Schultern hing. Es gingen dort in der Wildniß allerlei niedliche Thiere zahm um ihn her; auch Kameele mit langen Haaren am Halſe, welche ſich dieſelben ganz vertraut von ihm ausraufen ließen. Ich ſah, daß er daraus Seile drehte und eine Decke flocht, die er noch umhängen hatte, als er wieder unter den Menſchen erſchien und taufte. Ich ſah ihn in dieſer Weiſe ſeine Abtödtung und Kaſteiung immer ſtrenger treiben und ſein Gebet länger und inbrünſtiger verrichten.

Wie oft Johannes den Heiland leiblicher Weiſe geſehen.

Johannes hat in ſeinem ganzen Leben den Heiland nur dreimal von Angeſicht geſehen. Das erſte Mal in der Wüſte, als die hl. Familie auf der Fluchtreiſe nach Aegypten in ſeiner Nähe vorüber zog. Ich ſah wiederholt das unbeſchreiblich rührende Bild,*) wie Johannes vom Geiſte getrieben herzueilte, ſeinen Heiland zu grüßen, den er ſchon im Mutterleibe gegrüßt hatte. Johannes trug ſein Fell quer über der Schulter und um den Leib gegürtet. Er fühlte die Nähe ſeines Heilandes und daß er dürſte. Da betete der Knabe und ſtieß mit ſeinem Stäbchen in die Erde, worauf eine reichliche Quelle entſprang. Johannes eilte ihrem Laufe voraus und ſtand, Jeſum mit Maria und Joſeph vorüber reiſen ſehend, da, wo die Quelle niederſtürzte, tanzte freudig und winkte mit ſeinem Fähnchen.

Das zweite Mal ſah er Jeſum bei der Taufe, das dritte Mal, als er Ihn am Jordan vorüber gehen ſah und Zeugniß von Ihm gab. Ich hörte einmal den Heiland zu ſeinen Apoſteln von der großen Ueberwindung des hl. Johannes reden; ſelbſt bei der

---

*) Ausführlich erzählt im Leben Mariä p. 376 u. 377

Taufe habe er ſich nur in den Schranken der ſittlichen Vollkommnung gehalten, wenn gleich ſein Herz der Liebe zum Gehorſam ſchier gebrochen ſei. Nachher aber ſei er demüthig ſtets vor Ihm gewichen, als daß er ſeiner Liebe nachgegeben und Ihn aufgeſucht habe.

Johannes aber ſchaute den Herrn immerdar im Geiſte, denn er war ſtets im prophetiſchen Zuſtande. Er ſah Jeſum als die Erfüllung ſeiner Erwartung, als die Wirklichkeit ſeines prophetiſchen Rufes. Jeſus war ihm nicht ein Zeitgenoſſe, nicht ein Mitbewerber, er war ihm der Erlöſer der Welt, der Menſch gewordene Gottesſohn, der Ewige erſcheinend in der Zeit. Daher konnte er gar nicht denken, mit Ihm umgehen zu wollen; Johannes fühlte auch ſich ſelbſt nicht, wie andere Menſchen, als in der Zeit und Welt lebend und mit ihr verwickelt. Schon im Mutterleibe war er ja vom Ewigen geweiht und dem hl. Geiſte mit ſeinem Erlöſer in einen außerirdiſchen Verkehr gebracht. Als kleiner Knabe ward er der Welt entrückt und in der von Gott unverdorbenen Natur höheren Einflüſſen zur Erziehung übergeben. Er blieb, von Nichts als von ſeinem Erlöſer wiſſend, ſeiner Zeit entrückt in tiefſter Abgeſchiedenheit der Wildniß, bis er aus derſelben wie abermals umgeboren hervorgeht und ſein wunderbares Amt erſt, begeiſtert, heftig und unbekümmert um Alles andere beginnt. Judäa iſt ihm nun die Wüſte und wie er hier mit Quellen, Felſen, Blumen und allen Thieren verkehrt, mit ihnen gelebt und geſprochen hat, ſo ſpricht und thut er jetzt mit den Menſchen und Sündern, ohne an ſich ſelbſt zu denken. Er ſieht, weiß und ſpricht nur Jeſum. Sein Wort iſt: »Er kommt! bereitet die Wege, thut Buße, empfangt die Taufe! Siehe das Lamm Gottes, das trägt die Sünden der Welt!« In der Wüſte rein und ſchuldlos wie ein Kind im Mutterleibe, iſt er aus der Wüſte getreten, rein und einfältig wie ein Kind an der Bruſt der Mutter. »Er iſt rein, wie ein Engel, hört ich den Herrn den Apoſteln ſagen, nie iſt Unreines in ſeinen Mund gekommen, noch eine Sünde, noch Unwahrheit aus ſeinem Munde.«

81

Johannes gräbt nach einem Willen den Taufbrunnen.

Mai 1821.

Ich ſah, daß Johannes eine Offenbarung über die Taufe hatte und in deren Folge kurz vor ſeinem Ausgange aus der Wüſte, ſchon näher am bewohnten Lande einen Brunnen baute.

Ehe Johannes dieſen Brunnen zu graben begann, ſah ich ihn vor ſeiner Höhle an der Abendſeite einer ſteilen Felſenwand. Zu ſeiner Linken war ein Bach, vielleicht eine der Jordanquellen, der am Libanon zwiſchen zwei Bergen in einer Höhle entſpringt, man ſieht es nicht, bis man nahe dabei iſt; zu ſeiner Rechten lag ein ebener von Gebüſch umgebener Platz, auf dem der Brunnen entſtehen ſollte. Johannes lag auf einem Knie, auf dem andern hatte er eine lange Rolle von Baſt, auf die er mit einem Rohre ſchrieb. Die Sonne ſchien heiß auf ihn. Er ſah gegen den Libanon, der ihm gegen Abend lag. Während er ſo ſchrieb, war es, als denke er ſtark. Ich ſah ihn ganz abweſend und wie entzückt. Ich ſah, als ſtehe ein Mann bei ihm, der während ſeiner Entzückung hier viel auf die Rolle ſchrieb und zeichnete. — Als Johannes zu ſich kam, las er, was auf der Rolle ſtand und begann darauf die Arbeit des Brunnens mit vieler Anſtrengung. Er hatte bei ſeiner Arbeit die Baſtrolle an der Erde liegen mit zwei Steinen beſchwert, daß ſie nicht zuſammenrollte und ſah oft hinein, denn es ſchien Alles da vorgeſchrieben, wie er es machen ſollte.

In Beziehung auf die Lage des Brunnens ſah ich Ereigniſſe aus dem Leben des Elias. Der Prophet ſaß unmuthig über einen begangenen Fehler in der Wüſte und ſchlief ein. Da träumte ihm, daß eine Hand ihn mit einem Stäbchen ſtieße und als ſei ein Brunnen neben ihm, in den er zu fallen fürchtete, denn ich ſah ihn von dem Stock ein Stückchen Weg fortrollen. Hierauf ſah ich ihn von einem Engel wecken, der ihm zu trinken gab. Es geſchah dies an derſelben Stelle, wo jetzt Johannes den Brunnen grub.

Ich erkannte die Bedeutung jener Geſchäfte, welche Johannes bei Bereitung des Brunnens verrichtete und aller einzelnen Arbeiten bis zu deſſen Vollendung. Alles hatte Beziehung auf die Sünde und andere Eigenſchaften des menſchlichen Gemüthes, welche er beſiegen mußte, damit die Gnade des Herrn auf ſie wirken könne.

Ich wurde hiebei unterrichtet, daß diese keine Arbeit, wie all' die Thaten und Sitten, ein Sinnbild und Vorbild war, wodurch er nicht nur von St. Geist unterrichtet wurde, was er zu thun habe, sondern wodurch er auch wirklich das that, was diese Arbeiten bedeuteten, indem Gott die gute Meinung erhörte, die er damit verband. Ich sah Dieses mehrmal, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], vor St. [illegible].

Er schnitt den Rasen in [illegible] Form ab und grub rund herum [illegible] ein [illegible] [illegible] Becken [illegible] [illegible] [illegible] und legte es mit [illegible] Steinen aus, [illegible] in der Mitte an der tiefsten Stelle, wo er [illegible] eine kleine [illegible] gegraben hatte. Von der [illegible] Erde machte er [illegible] einen Wall um das Becken, welcher an [illegible] Stellen durchschnitten war. Diesen [illegible] gegenüber pflanzte er in gleicher Entfernung vier [illegible] Stämmchen, [illegible] [illegible] um das Becken. Es waren vier verschiedene Arten. Sie hatten [illegible] eine Bedeutung. In die Mitte des Beckens aber pflanzte er einen besonderen Baum mit schmalen Blättern und [illegible] [illegible], welche mit einem [illegible] [illegible] umgeben waren. Dieser Baum hatte eine Zeit lang etwas weiß vor seinen Früchten getragen.

Die vier Stämmchen [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible] Stauden, welche Blumen trugen. Er umgab diesen Zaun mit [illegible] [illegible]. — Als er mit Ausgraben des Beckens bis auf die Stelle gekommen war, wo [illegible] der mittlere Baum hingepflanzt wurde, [illegible] er einen Graben nach dem [illegible], [illegible] [illegible] Quelle [illegible] in das Becken, und ich sah ihn in der Mitte [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] in das Wasser und dem Boden in das Becken [illegible] [illegible] viele [illegible] mit Erde [illegible]. Er [illegible] [illegible] [illegible].

Er hatte einen Pfad durch das Gebüsch bis zu dem [illegible] [illegible] [illegible] in den Raum des Beckens gemacht. Dieser Pfad ging rings um das Becken [illegible] zwischen dem [illegible] und den vier Bäumen, welche er um eine [illegible] des Beckens gegenüber gepflanzt hatte. — Am [illegible], der den Eingang bildete, stand kein Baum. Von dieser Seite allein lag der Brunnen frei, auf den anderen Seiten war er von Gebüsch und Felsen und durch den umgebenen Pfad getrennt. Er pflanzte auch die [illegible] an [illegible] Ich habe sie [illegible] [illegible] Sie hat einen [illegible] *) — [illegible]

Bei all [illegible] von Zeit zu Zeit [illegible]

Es [illegible] **) [illegible]

---

*) [illegible]

**) [illegible]

Ich sah nachher, daß Johannes sich an den [illegible]

Im Juni 1909 [illegible]

Ich sah ihn ein anderes Mal [illegible]

Ich habe jenen Traum [illegible]

Johannes verfolgt die Wolke. [illegible]
[illegible] 1909 und [illegible] 1909.

Bald nach Vollendung des [illegible] sah ich Johannes [illegible]

Er machte einen [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

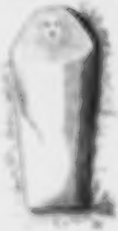
[illegible]

[illegible]

Lehrstuhl Johannes. Herodes kommt zu ihm. [illegible]

[illegible]

Etwa eine kleine Stunde weit von der Stadt, wo Johannes zuletzt taufte, befand sich ein Lehrort. Es war dies ein den Juden heiliger Erinnerungsort. Er war mit Mauern umgeben wie ein Garten. Im Innern waren Hütten an den Mauern, mit Stroh gedeckt; in der Mitte lag ein Stein von bläulicher Gestalt auf der Stelle, wo die durch den Jordan gezogenen Israeliten die Bundeslade zuerst niedergelegt und ein Dankfest gehalten hatten. Ueber diesem Steine hatte Johannes seine Lehrhütte errichtet, ein großes Dach mit Stroh gedeckt von Seitenbalken. Das Dach ruhte(?) darauf wie der Lehrstuhl Johannes. Hier lehrte er nun allen seinen Jüngern, als Herodes angezogen kam, und er ließ sich nicht von ihm stören.

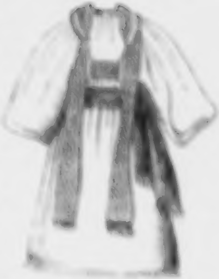


Herodes war in Jerusalem mit der Frau seines Bruders, die dort mit ihrer etwa sechsjährigen Tochter Salome gewesen, zusammengekommen. Er hatte nach Gelüsten, sich mit ihr zu vermählen, und hatte die Frage über die Gesetzlichkeit dieser Ehe dort umgehend dem Synedrium vorgelegt, und darüber war er in Streit mit dem Synedrium gekommen. Er fürchtete aber die öffentliche Stimme des Volkes und wollte sich durch einen Ausspruch des Propheten Johannes beschwichtigen. Er meinte, dieser würde gewiß aus Furcht zu gewinnen, seinen Schritt billigen.

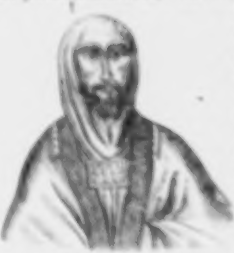
Ich sah Herodes mit Salome, der Tochter der Herodias, und seinem Hausgesinde und ihrem weiblichen Gefolge in einem großen Zug gegen den Jordan ziehen. Er und die Weiber saßen auf einem Wagen. Er hatte dem Johannes einen Boten gesandt. Dieser aber wollte ihn an der Taufstelle nicht haben, als einen Mann, der mit seinem Ehebruch und Gelüsten die heilige Handlung verunreinige. Er sollte daher nach Taufen, wo man Lehrort sich mit ſeinen Jüngern an dem Abend und ſprach dann von dem Ende, die Friedrich wiſſen wollte ganz wohl. Er ſagte, er ſolle auf Den warten, der nach ihm kommen werde, er werde nicht lange mehr hier bleiben, er müſſe Dem weichen, deſſen Vorläufer er ſei.

Er ſprach ſo gegen Friedrich, daß dieſer wohl merkte, er könne [illegible]. Friedrich aber ließ ihm eine große Rolle übergeben, die ſeinem [illegible]. Sie wurde von Johannes niedergelegt, wenn er wollte mit dieſer Vorſtellung [illegible] nicht [illegible]. Ich ſah darauf Friedrich [illegible] mit ſeinem Gefolge den Ort verlaſſen. Er [illegible] noch in den [illegible] einige Blumen [illegible] Johannes. Er hatte einige von ſeinem Gefolge mit der [illegible] zurückgelaſſen, Johannes zu ihrer [illegible] zu nötigen, aber vergebens. Johannes kehrte zu der [illegible] zurück. Die Frauen waren [illegible], aber ziemlich [illegible]. Magdalena war in dieſem [illegible].

Es iſt nun ein [illegible] Teil an dem [illegible], [illegible] Johannes iſt. Ich weiß nicht mehr beſtimmt, ob wegen der [illegible] nach dem Jordan, oder aus anderer Veranlaſſung. Die Zuſammenkünfte ſchmückten den Ort mit Blumen, [illegible] mit Blumen. Es iſt Petrus, Andreas, Philippus, Judas [illegible], Simon und Thomas hatten ſich auch als [illegible] Jünger [illegible]. Der Ort war [illegible] und immer ſehr ſtille, aber im Ganzen [illegible] in [illegible] geraten. Johannes hatte ihn [illegible] in [illegible] gebracht. Ich ſah Johannes und einige ſeiner Jünger in [illegible] Kleidung. Das Kind hatte über einem grauen Unterkleide ein weißes, langes, weites Kleid, um den Leib mit einem gold



aus weiß durchgewirktem Tuch von Schürze gegürtet; es hingen Quasten an dem niederhängenden Ende. Auf den beiden Schultern hatte er wie zwei lange geschliffene Edelsteine befestigt, in denen einem jeden Namen der Stämme Israels standen. Auf der Brust war ein viereckigt, gelb und weißes Brustschild, an den vier Ecken mit goldenen Kettchen befestigt. Auf diesem Schild waren auf zwölf verschiedenen Edelsteinen die Namen der zwölf Stämme eingegraben. Ueber die Schultern hing ihm ein langes Tuch, wie ein Handtuch, eine Stola, nieder, gelb und weiß gewürfelt und mit Quasten an den Enden. Am Rock unten hingen gelb und weiße [illegible]. Sein Haupt war entblößt, aber er hatte eine schmale Kragbinde unter den Kleidern um den Hals, die er wie eine Kapuze über den Kopf ziehen konnte und die dann mit einer Spitze bis unter die Stirne ging.



Es stand vor dem [illegible] ein kleiner Altar, nicht ganz viereckig, in der Mitte ausgehöhlt, mit einem Rost bedeckt, unten war ein Aschenloch und an den vier Seiten eine hohle Röhre, wie Hörner. Es waren mehrere Jünger mit weißen Kleidern mit breiten Gürteln, nach der Weise, wie die Apostel in ihren ersten gottesdienstlichen Versammlungen gekleidet, zugegen. Sie dienten bei einer Art Opfer. Es wurde geräuchert und Johannes verbrannte verschiedene Kräuter, Gewürze, ich meine auch Federn, auf dem Rauchaltar, den man hin und her tragen konnte. Alles war mit Kränzen von Blumen und Laubwerk geschmückt. Es waren unzählig viele Täuflinge da.

Die geistlichen Gewänder und Zierden des Täufers sind an der jetzigen Taufstelle bereitet worden. Es wohnten in diesen Tagen auch Frauen hier abgesondert am Jordan; sie wurden nicht getauft, sie arbeiteten aber allerlei Geräthe und geistliche Kleider für den Tiſche. (Woher die Edelſteine waren, darüber ſpricht ſich die Erzählerin im zweit folgenden Bilde aus.)

Es war in Ainon als fange Johannes eine neue Kirche an. Hier that er auch nicht mehr ſolche Handarbeit und hatte beim Taufen ein langes weißes Gewand an. Die Taufſtelle Jeſu allein bereitete er noch ganz mit ſeiner Hand und die Jünger trugen ihm zu.

Ich ſah Johannes an dem feſtlichen Orte eine große, ſehr lebhafte Lehre halten. Er ſtand oben über dem Zelt in ſeinem prieſterlichen Ornat. Das Zelt war mit Gallerien umher, wie die Zelte der Könige in Arabien gebaut. Rings an der den Platz umgebenden Mauer waren aufſteigende Sitze errichtet, wo die Leute ſaßen, deren eine unzählige Menge zugegen war. Er lehrte von dem Heiland, der ihn geſandt und den er nie geſehen und von dem Durchzug durch den Jordan. — Es war in dem Zelt auch wieder ein Rauchopfer und weißen Kräuter verbrannt. Ich ſah, daß von Maſepha bis in Galiläa hinauf verkündet worden war, wie Johannes heute eine große Lehre halten werde, und daß ſehr viele Menſchen hieher gekommen. Die Eſſener waren ſchier alle zugegen. Die meiſten Leute hatten lange weiße Kleider an. Ich ſah Mann und Frau zuſammen. Die Frauen ſaßen zwiſchen Körben mit Tauben auf Sitzen, welche die Männer ſchützten. Es wurden von den Männern Brode geopfert und von den Frauen Tauben. — Johannes ſtand hinter einem Gitter und empfing die Brode; ſie wurden auf einer langen übergitterten Tafel vom anhängenden Mehl gereinigt und auf Schalen aufgethürmt, von Johannes geſegnet und empor gehoben, wie zum Opfer. Es wurden die Brode nachher in Stücke geſchnitten und ausgetheilt und die Leute, welche am weiteſten her waren, erhielten am meiſten davon, weil ſie es am nöthigſten brauchten. Das vom Brode abgeriebene Mehl und was beim Schneiden abfiel, fiel durch den gegitterten Tiſch in einen Behälter und ward auf dem Altar verbrannt. Die Tauben, welche die Frauen brachten, wurden auch ausgetheilt. Es dauerte dieß wohl einen halben Tag.

Das ganze Feſt hatte den Sabbath mit inbegriffen, drei Tage gedauert. Nachher ſah ich Johannes wieder am Taufplatze beſchäftigt.

Die Taufinſel Jeſu tritt aus dem Jordan hervor. Bundesladenſtelle.

23. u. 24. Auguſt.

Ich ſah heute*) Johannes ſeinen Jüngern am Jordan eine Lehre halten von der Nähe der Taufe des Meſſias. Er ſagte, daß er Ihn nie geſehen u. ſ. w. Er ſagte aber: »ich will euch zum Zeugniß ſeine Taufſtelle zeigen. Sehet, die Waſſer des Jordans werden ſich theilen und es wird eine Inſel entſtehen.« In demſelben Augenblick ſah ich die Wellen des Fluſſes ſich theilen und ich ſah mit der Oberfläche des Waſſers in gleicher Höhe eine kleine eirunde weiße Inſel hervortreten. Es iſt aber dieß die Stelle, wo die Kinder Iſraels über den Jordan mit der Bundeslade gezogen ſind, und hier hatte auch Elias den Jordan mit ſeinem Mantel getheilt.

Ich ſah eine große Rührung unter den Anweſenden; ſie beteten und lobſangen. Johannes aber und die Jünger legten große Steine in das Waſſer und Bäume und Zweige darüber und machten eine Brücke bis zur Inſel und ſchütteten kleine weiße Steinchen über die Brücke. Als ſie fertig war, konnte das Waſſer unten durchrauſchen. Johannes und ſeine Jünger pflanzten zwölf Bäumchen um die Inſel, ſie waren lebendig und ſie zogen ſie in eine oben offene Laube zuſammen.

Ich ſah, daß Johannes mit ſeinen Jüngern zwiſchen die Bäume noch kleinere Hecken ſetzte, welche viel am Jordan hin und her wachſen. Sie hatten weiße und rothe Blüthen und gelbe Früchte mit einem Krönchen wie Mispeln. Es ſah ſehr ſchön aus, denn einige blühten, andere waren voll Früchte.

Die empor getauchte Inſel, der Ort, wo die Lade beim Durchzug durch den Jordan geſtanden, ſchien felſigt und das Flußbett iſt mehr ausgewaſchen als zu Zeiten Joſuas, das Waſſer aber viel niedriger, ſo daß ich nicht weiß, ob das Waſſer wich oder die Inſel ſtieg, da Johannes ſie als Jeſu Taufſtelle hervorrief.

---

*) Die Erzählende theilte das **Erſcheinen der Taufinſel** als vor dem dreitägigen Feſte geſchehen mit; es iſt aber vom Herausgeber wegen des Zuſammenhanges mit dem unmittelbar darauf Folgenden hieher geſtellt worden.

Links vor der Brücke, nicht in der Mitte, ſondern näher an dem Rande der Inſel, war eine Grube gemacht, in welcher klares Waſſer emporſtieg. Es führten einige Stufen hinab und dicht an dem Waſſerſpiegel lag ein dreieckiger, glatter rother Stein, auf welchem Jeſus bei der Taufe ſtehen ſollte. Zur Rechten dieſes Steines ſtand ein feiner Palmbaum mit Früchten, den Jeſus bei der Taufe mit dem Arm umfaßte. Der Rand des Brunnens war zierlich ausgelegt und Alles ſehr ſchön gearbeitet. Ich werde ihn ſchon einmal näher beſchreiben können.

Blick auf Joſua.

Als Joſua die Iſraeliten durch den Jordan führte, ſah ich, daß der Jordan ſehr angeſchwollen war. Die Lade des Bundes wurde weit vor dem Volke her zum Jordan getragen. Unter den zwölf Begleitenden und Tragenden, deren Namen ich alle gewußt, waren Joſue, Caleb und ein Name, wie Enei ungefähr klingend. Am Jordan nahm einer den vorderen Theil, den ſonſt zwei trugen, allein; hinten trugen die andern nach und als er die Füße der Lade ins Waſſer ſetzte, hielt im ſelben Augenblick das zufließende Waſſer ſtill und ſchwoll an und ſchien feſt wie Gallerte und ſtieg wachſend auf wie ein Berg, ſo hoch, daß man ihn fern bei der Stadt Zarthan ſehen konnte. Das Waſſer gegen das todte Meer zu verlief ſich und man konnte trockenen Fußes durch das Flußbett gehen. Es zogen auch die Iſraeliten entfernt von der Bundeslade weiter unten hin über den Fluß.

Die Bundeslade wurde von den Leviten weiter in das Flußbett getragen bis an eine Stelle, wo vier viereckige Steine regelmäßig lagen. Sie waren blutroth und an jeder Seite lagen zwei Reihen von ſechs dreieckigen glatten wie behauenen Steinen, alſo auf jeder Seite zwölf. Die zwölf Leviten ſetzten die Bundeslade auf die vier mittleren Steine nieder und traten, ſechs rechts, ſechs links, auf die zunächſt liegenden zwölf dreieckigen mit der Spitze eingeſenkten Steine.

Zwölf andere entfernter liegende, ebenfalls dreieckige, ſehr große und dicke Steine waren buntfarbig verſchieden und manche mit allerlei Figuren und Blumen bezeichnet. Joſua ließ zwölf Männer aus den zwölf Stämmen auswählen, welche dieſe Steine auf dem Nacken an das Ufer tragen und an einer ziemlich entfernten Stelle, in deren Nähe ſpäter ein Ort entſtand, in zwei Reihen zum Gedächtniß niederlegen mußten. Die Namen der zwölf Stämme und die Träger wurden darauf gegraben. Die Steine, worauf die Leviten geſtanden, waren jedoch größer und ſie wurden als ſie das Flußbett verließen, aufgerichtet, ſo daß die Spitze in die Höhe kam. Die aus Land getragenen Steine waren zu Johannes Zeiten nicht mehr ſichtbar. Ob ſie nur mit Erde bedeckt, oder im Krieg zerſtört worden, weiß ich jetzt nicht. Johannes aber hatte ſein Zelt zwiſchen ihnen aufgeſchlagen.*) Es kam ſpäter, ich meine durch Helena, eine Kirche dorthin.

Die Stelle, worauf die Bundeslade im Jordan geſtanden, iſt aber gerade der Ort des Taufbrunnens Jeſu auf der Inſel, die neulich vom Waſſer entblößt erſchien.

Als die Iſraeliten und die Bundeslade herüber und die zwölf Steine aufgerichtet waren, begann der Jordan wieder zu ſtrömen.

Der Taufbrunnen auf der Jordaninſel. Blick auf Melchiſedech.

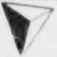
29. Auguſt.

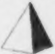
Der Waſſerſpiegel des Taufbrunnen lag in der Inſel ſo tief, daß von dem Ufer aus der Täufling nur bis unter die Bruſt konnte geſehen werden. Die Vertiefung war leiſe auffallend und das achteckige Waſſerbecken, welches ungefähr fünf Fuß im Durchmeſſer hatte, war von einem fünfmal durchſchnittenen Rande umgeben, auf welchem mehrere Menſchen Raum hatten.

---

*) Vielleicht wurden ſie jedoch durch das Verweilen Johannes hier wieder zu Tage gefördert oder ſpäter erneuert; der heil. Hieronymus nämlich erzählt, Paula ſei in Gilgal geweſen und habe dieſe Steine geſehen. Auch Euſebius erwähnt ſie in ſeinem Ortsverzeichniß unter Galgala als zu ſeiner Zeit noch anweſend. — Einige Kirchenlehrer glauben, der Täufer habe, zu den Phariſäern ſprechend: »Gott kann dem Abraham aus dieſen Steinen Kinder erwecken,« auf dieſe Steine gedeutet. Johann Moſchus im Leben der Altväter Buch 2 Kap. 11 ſagt, der Abt Agiedulus habe von Gott die Gnade erhalten, die zwölf im Jordan aufgerichteten Steine zu ſehen.

Ich habe nun auch geſehen, daß die zwölf dreieckigen Steine, auf welchen die Leviten ſtanden und die ſie wunderbar dort in dieſer Lage fanden, in dieſe Lage aufrichteten, daß dieſe zwölf kleinen Pyramiden zu beiden Seiten des Taufbrunnens Jeſu aus dem Grunde mit ihren Spitzen emporragten. — In dem Taufbrunnen ſelbſt lagen jene viereckigen rothen Ruheſteine der Bundeslade unter dem Waſſerſpiegel. Ich dachte dabei, ſie müßen geſunken, oder die zwölf Levitenſteine müßen geſtiegen ſein, denn beim Jordansübergang lagen ſie gleich hoch. — Dieſe Steine hatten in früherer Zeit bei niederem Waſſerſtande aus dem Jordan mit den Spitzen herausgeſehen.





Dicht am Brunnenrand lag ein dreieckiger Pyramidalſtein mit der Spitze eingeſenkt, auf dem Jeſus bei der Taufe ſtand, da der hl. Geiſt über Ihn kam. Ihm zur Rechten ſtand der feine Palmbaum dicht am Brunnenrand, den Er bei der Taufe umfaßte, zur Linken ſtand der Täufer. Dieſer dreieckige Standſtein Chriſti iſt, wie ich mich unbeſtimmt erinnere, nicht von jenen zwölf umgebenden Steinen; ich meine, Johannes brachte ihn vom Ufer. Es war auch ein Geheimniß mit ihm, er war mit allerlei Blumen und Adern durchwachſen. Die zwölf anderen Steine waren von verſchiedenen Farben und auch mannigfaltig geadert und durchblümt. Sie waren größer, als die aus Land getragenen.

Ich habe eine Erinnerung, welche ich jedoch in dieſem Augenblick nicht beſtimmt genug erzählen kann, als ſeien jene Steine geheimnißvoll und Edelſteine geweſen, und als habe Melchiſedech ſie klein gepflanzt, da der Jordan damals nicht darüber floß. Er hat an mancherlei Orten auf dieſe Weiſe Etwas bauend gegründet, was lang mit Sumpf und Erde bedeckt, hernach zu Tage kam und ein heiliger Ort wurde, wo Etwas geſchah.

Dieſe Mittheilung ergänzte Anna Katharina ſpäter bei einer andern Veranlaſſung alſo: Melchiſedech nahm viele Orte des gelobten Landes durch Bezeichnung gleichſam in Beſitz. Er maß die Stelle des Teiches Bethesda aus. Er legte einen Stein, wo der Tempel hinkommen ſollte, ehe, als Jeruſalem war. Ich ſah ihn die zwölf edlen Steine, welche im Jordan lagen, wo die Prieſter mit der Bundeslade bei dem Durchzug der Kinder Iſraels ſtanden, als Körner gleichſam pflanzen und ſie ſind gewachſen.

Dieſe edlen Steine ließ man als heilig ruhig liegen; ſpäter waren ſie nicht mehr zu ſehen und wurden vergeſſen und nachher zu Kirchenſchmuck verbraucht.

Ich meine auch, doch nicht beſtimmt, mich zu erinnern, daß von dieſen zwölf Steinen, oder jenen, die ans Land getragen wurden, die Edelſteine waren, welche ſich im Bruſtſchild des Täufers bei dem jetzigen Feſt befanden.

Dritte Geſandtſchaft von Jeruſalem. Herodes zum dritten Male bei Johannes. Johannes wird mannigfach bedrängt.

Vom 3–17. September.

Nach dem dreitägigen Feſte, als Johannes wieder am Taufplatze beſchäftigt war, ſah ich wieder eine Sendung von etwa zwanzig Perſonen von allen Behörden Jeruſalems ſich ihm nahen, ihn zur Rechenſchaft zu ziehen. Sie warteten an dem Orte, wo das Feſt geweſen und beſchieden Johannes zu ſich. Er kam aber nicht. Ich ſah ſie Tags darauf etwa eine kleine halbe Stunde vor der Taufſtelle. Johannes ließ ſie nicht einmal in den Kreis der vielen umliegenden Wohnungen kommen. Es war dieſer Umkreis abgezäunt. Ich ſah Johannes nach ſeiner Arbeit, etwas ſich ferne haltend mit ihnen reden. Er ſprach wie immer mit ihnen, nahm ihre Fragen nicht alle an und berief ſich auf Den, der bald kommen werde zu ſeiner Taufe, der mehr ſei als er und den er nie geſehen.

Darauf ſah ich **Herodes** auf einem Maulthier in einer Art Kaſten ſitzend, auch das Weib ſeines Bruders, mit dem er lebte, ſtolz und frech geſchmückt, kraus und breit gekleidet, ebenſo auf einem Maulthier ſitzend, mit Gefolge einiger Diener bis in die Nähe des Tauforts kommen. Das Weib hielt in einiger Entfernung auf dem Maulthiere. Herodes aber ſtieg ab und nahte mehr, und Johannes ließ ſich aus einiger Entfernung mit ihm in ein Geſpräch ein. Herodes rechtete mit Johannes, denn dieſer hatte einen Bann über ihn ausgeſprochen, nachdem er ihm neulich die Schrift zur Vertheidigung ſeiner unerlaubten Verbindung vorgelegt. Er hatte ihn von aller Theilnahme an der Taufe und dem Heile des Meſſias ausgeſchloſſen, wenn er nicht von dieſem ſchändlichen Verhältniſſe ablaſſe. Herodes fragte, ob Johannes einen Jeſum von Nazareth kenne, von dem jetzt ein Gerücht im Lande ſei, ob er Boten von ihm empfange, ob dieſer es ſei, von dem er immer verkündige. Er möge es ihm ſagen, denn er wolle ſich an dieſen mit ſeiner Sache wenden. Johannes erwiderte, Dieſer werde ihn ebenſowenig anhören, als er. Er ſei und bleibe ein Ehebrecher, er möge ſeinen Handel vorbringen, wo er wolle, es werde immer ein Ehebruch bleiben. Da Herodes ihn fragte, warum er nicht näher zu ihm herkomme und immer nur aus der Ferne zu ihm ſchreie, ſagte Johannes: »du warſt blind und biſt durch den Ehebruch noch blinder geworden, und je näher ich dir komme, je blinder wirſt du werden, wenn ich aber in deiner Gewalt ſein werde, wirſt du thun, was dich gereuen wird« u. dgl. Es lag hierin eine Prophezeiung auf ſeinen Tod. Herodes und das Weib verließen nun Johannes ſehr erbittert.

Ich ſah in den letzten Tagen Johannes ſehr betrübt. Es war, als ſei ſeine Zeit nun bald aus, denn er greift in ſeinem Thun nicht mehr ſo muthig um ſich. Ich habe geſehen, daß er heftig bedrängt wurde. Man kam abwechſelnd bald von Jericho, bald von Jeruſalem, bald von Herodes, um ihn vom Taufplatz zu vertreiben. Seine Anhänger hatten eine große Strecke um den Taufort, wie ein Lager, eingenommen. Nun muthete man Johannes zu, er ſolle von dieſer Stelle weichen und über den Jordan gehen. Ich ſah ſogar, daß Soldaten des Herodes bis auf eine gewiſſe Strecke die Verzäunungen der Angeſiedelten wegbrachen und die Leute wegtrieben. Bis zu Johannes in ſeinem Zelt zwiſchen den zwölf Steinen ſind ſie jedoch nicht gekommen. Ich ſah Johannes ſehr betrübt und niedergeſchlagen darüber mit ſeinen Jüngern ſprechen. Er ſehnte ſich ſehr, Jeſus möge zur Taufe kommen, dann wolle er vor Ihm nach Jenſeits weichen und dann werde er nicht lange mehr unter ihnen ſein. Seine Jünger waren ſehr betrübt darüber und wollten nicht, daß er ſie verlaſſe.

Der Zeitpunkt naht, da Jeſus zur Taufe kommen wird.

Vom 19-26. September.

In dieſen Tagen ſind mehrere Schaaren Derjenigen bei Johannes angekommen, welche Jeſus in der letzten Zeit zur Taufe ermahnt; auch Parmenas und ſeine Eltern von Nazareth zogen hin, auch Zöllner. Und ich ſah Johannes, da er Nachricht von Jeſu Annäherung erhielt, mit neuem Muth, ſich zur Taufe erheben.

Er hielt auch eine ſchöne Lehre von Meſſias und wie er Ihm nun bald weichen werde und demüthigte ſich ſo vor Ihm, daß ſeine Jünger ſich ordentlich darüber betrübten.

Die Inſel mit Jeſu Taufbrunnen iſt jetzt recht ſchön grün; Niemand geht darauf, als manchmal Johannes. Die Brücke dahin hat er gewöhnlich unterbrochen. Johannes war nach den letzten Anfechtungen von Herodes und den Juden ganz niedergeſchlagen. Ueberhaupt war es rührend, wie er mit der Annäherung Jeſu an Ungeſtüm verlor; jetzt aber, da er Nachricht von Ihm hatte, neuen Muth faßte. Ich meine in acht bis zehn Tagen könne Jeſus dort ſein.

Mehrere Schaaren von Begleitern Jeſu, die Er in Nazareth entlaſſen, ſah ich bei Johannes angekommen. Ich ſah dieſelben in ſeinem Zelt mit ihm von Jeſus ſprechen. Er war ſo im Eifer der Liebe für Ihn, daß er ſchier ungeduldig war, daß Jeſus noch nicht beſtimmter ſpreche, daß Er der Meſſias ſei. Dieß war ganz menſchlich. Während Johannes jene Begleiter taufte, erhielt er die Gewißheit von der Nähe Jeſu, denn er ſah eine lichte Wolke über ſie kommen und hatte ein Geſicht von Jeſus und allen ſeinen Jüngern um Ihn her. Seitdem iſt Johannes unbeſchreiblich freudig und ſehnſüchtig und ſchaut immer in die Ferne, ob der Herr ihm nicht nahe.

Vierter Abſchnitt.

Von der Taufe Jeſu bis zum Beginn des vierzigtägigen Faſtens.

Jeſus beſucht die Reiſeherbergen Mariä auf ihrem Wege nach Bethlehem und der Fluchtreiſe nach Aegypten. — Er kommt nach Maspha, Gilgal, Dibon, Sukkoth, Bethanien.

Vom 28. September bis 26. Oktober 1821.

Jeſus wird von Johannes getauft.

28 September.

Jeſus ſchneller als Lazarus wandelnd kam an zwei Stunden vor dieſem an der Taufſtelle Johannes an. Es war Dämmerung, als Er in der Nähe derſelben auf dem Wege unter eine Schaar

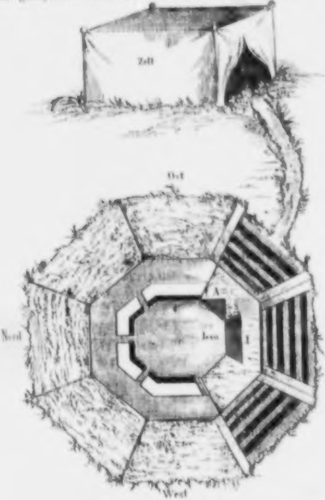
Leute kaum, welche auch zur Taufe gingen. Sie kannten Ihn nicht und Er wandelte unter ihnen den Weg mit fort, aber ſie ſchauten doch nach Ihm, denn Er war ihnen auffallend. Als ſie ankamen, war es Morgen. Eine ungemeine Menge Menſchen war verſammelt und Johannes lehrte mit einer großen Begeiſterung von der Nähe des Meſſias und der Buße, und wie er nun weichen werde. — Jeſus ſtand mit in dem Gedränge der Zuhörer. Johannes fühlte ſeine Nähe, und ſah Ihn auch wohl und war ungewohnt freudig und eifrig; aber er unterbrach ſeine Rede nicht und fing hierauf an zu taufen.

Er hatte ſchon ſehr Viele getauft, und es war etwa gegen zehn Uhr, als Jeſus in der Reihe der Täuflinge auch zu ſeiner Stelle an den Taufteich hinabſtieg. Da beugte ſich Johannes vor Ihm und ſagte: »ich habe nöthig, von Dir getauft zu werden und Du kömmſt zu mir?« Jeſus erwiederte ihm: »laſſe es jetzt geſchehen; denn es ziemt ſich, daß wir alles Rechte erfüllen, daß du Mich taufeſt und Ich von dir getauft werde.« Er ſagte ihm auch: »Du ſollſt die Taufe des hl. Geiſtes und des Blutes empfangen.« Da ſagte Ihm Johannes, Er möge ihm zu der Inſel folgen. Jeſus ſagte, Er wolle es thun, aber dann ſolle von dem Waſſer, daraus Alle getauft wurden, in jenes Becken gelaſſen werden, und Alle, die mit Ihm jetzt hier ſeien, ſollten auch dort getauft werden, und der Baum, um den Er gefaßt, ſolle nachher an die gewöhnliche Taufſtelle gepflanzt werden, daß Alle daran faßten.

Der Heiland begab ſich nun mit Johannes und deſſen zwei Jüngern Andreas und Saturnin, Andreas war den neun Jüngern und Begleitern des Herrn, von denen oben die Rede war, von Kapharnaum hieher gefolgt, über die Brücke auf die Inſel und ging in ein kleines Gezelt, das dicht an der Morgenſeite des Taufbrunnens zum Aus- und Ankleiden errichtet war. Die Jünger folgten auf die Inſel, bis an das Ende der Brücke aber ſtanden die Menſchen und am Ufer eine große Menge. Auf der Brücke konnten etwa drei Menſchen neben einander ſtehen, einer der vorderſten war Lazarus.

Der Taufbrunnen lag in einer achteckigen, ſanft abfallenden Grube, auf deren Grund ein achteckiger Rand den Brunnen umfaßte, den fünf unterirdiſche Kanäle mit dem Jordan in Verbindung ſetzten. Das Waſſer umgab den ganzen Brunnenrand und erfüllte den Brunnen durch Einſchnitte des Randes. Drei dieſer Einſchnitte des Randes waren an dem nördlichen Ende des Brunnen, wo das Waſſer einfloß, ſichtbar, zwei, durch welche das Waſſer abfloß, an der Südſeite des Brunnen waren bedeckt, denn hier war der Platz der Handlung und der Zugang, weßhalb man auch hier das Waſſer den Brunnenrand nicht umgeben ſah. Von dieſer mittäglichen Seite führten Raſenſtufen den ſchrägen etwa halben Mann tiefen Abhang der Grube zum Brunnenrande hinab.

Auf dem Südoſtrand der Waſſerfläche war ein dreieckiger, rother glänzender Stein zunächſt am Rande des Brunnen einge-



Grundriß des Taufbrunnen Jeſu.

fügt, eine Seite lag gegen das Waſſer und der Winkel gegen das Land. Dieſe Seite des Brunnenrandes, zu welcher die Stufen hinabführten, war etwas höher, als jene nördliche, welche für den Zufluß des Waſſers drei Durchſchnitte hatte. Von der Südweſtſeite des Brunnenrandes führte eine Stufe zu dem etwas tiefer liegenden Theil des übrigen Randes hinab und von dieſer Seite allein ging man auf dieſen Rand. Im Brunnen ſelbſt, vor dem dreieckigen Stein, ſtand ein grünender Baum mit ſchlankem Stamm.

Die Inſel war nicht ganz eben, ſondern etwas höher in der Mitte, theils mit Felſengrund, theils auch mit weichen Stellen. Sie war mit Raſen überdeckt. In ihrer Mitte ſtand ein Baum mit weit verbreiteten Aeſten und die zwölf Bäume, um den Rand der Inſel gepflanzt, waren mit den Wipfeln zu den Aeſten dieſes Mittelbaumes gezogen und zwiſchen dieſen zwölf Bäumen ſtand eine Hecke von vielen kleinen Stauden.

Die neun Jünger Jeſu, welche in letzter Zeit immer mit Ihm geweſen, gingen zu dem Brunnen hinab und ſtanden auf deſſen Rand. Jeſus legte in dem Zelt ſeinen Mantel ab, dann den Gürtel und einen wollgelben Rock, vorn offen, mit Schlingen geſchloſſen, dann jene ſchmale wollene Bahn um den Nacken über der Bruſt gekreuzt, die ſie Nachts und im Wetter um das Haupt ſchlangen. Nun hatte Er noch ein braunes gewirktes Hemde auf bloßem Leibe, mit welchem Er heraustrat und zum Rand des Brunnen hinabſtieg, wo Er es über das Haupt auszog. Er hatte um die Mitte des Leibes eine Binde, welche um die einzelnen Beine bis zu den halben Füßen gewickelt war. Alle ſeine Kleider empfing Saturnin und gab ſie dem am Rande der Inſel ſtehenden Lazarus zu halten.

Nun ſtieg Jeſus in den Brunnen hinab, in welchem Er bis an der Bruſt im Waſſer ſtand. Mit der Linken umfaßte Er den Baum und hielt die Rechte vor der Bruſt, die weiße Leibbinde ſchwamm mit aufgelöſten Rändern auf dem Waſſer. Johannes ſtand an dem ſüdlichen Ende des Brunnen; er hatte eine Schale mit breitem Rand, durch welchen drei Rinnen liefen. Er bückte ſich, ſchöpfte Waſſer und ließ es in drei Strahlen über das Haupt des Herrn fließen. Ein Strahl floß auf das Hinterhaupt, einer in die Mitte des Hauptes, einer über das Vorderhaupt und Angeſicht.

Die Worte, die Johannes beim Taufen ſprach, weiß ich nicht mehr genau, aber ungefähr: „Jehova durch Cherubim und Seraphim gieße ſeinen Segen über Dich aus mit Weisheit, Verſtand und Stärke.« Ich weiß nicht recht, ob es gerade dieſe drei letzten Worte waren; aber es waren drei Gaben für Geiſt, Seele und Leib, und war auch drein enthalten, ſo viel Jeder bedürfe, um dem Herrn Geiſt, Seele und Leib erneuert wieder zu bringen.

Indem nun Jeſus aus der Tiefe des Taufbrunnen herauf ſtieg, hüllten Andreas und Saturnin, die zur Rechten des Täufers um den dreieckigen Stein ſtanden, ein Tuch um Ihn, womit Er ſich abtrocknete und legten Ihm ein langes weißes Taufhemd um,*) und als Er nun auf den dreieckigen rothen Stein trat, der zur Rechten des Eintritts in den Brunnen lag, legten ſie Ihm die Hand auf die Schulter und Johannes auf das Haupt.

Da dieſes vorüber war, ſtanden ſie eben im Begriff, die Stufen herauf zu ſteigen, als die Stimme Gottes über Jeſus kam, der allein, betend auf dem Steine ſtand. Es kam ein großes Brauſen vom Himmel und wie ein Donner und alle Anweſenden bebten und ſchauten empor. Es ſenkte ſich auch eine weiße Lichtwolke nieder, und ich ſah eine geflügelte Geſtalt von Licht über Jeſus, die Ihn wie ein Strom übergoß. Ich ſah auch, als ſei der Himmel offen und ſah die Erſcheinung des himmliſchen Vaters in gewöhnlicher Geſtalt und hörte die Worte: »Dieſes iſt Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe,« in der Stimme des Donners.

Jeſus aber war ganz von Licht durchgoſſen und man konnte Ihn kaum anſehen, ſeine Geſtalt war ganz durchſichtig, ich ſah auch Engel um Ihn.

Ich ſah aber in einiger Entfernung auf dem Waſſer des Jordan den Satan, eine ſchwarze dunkle Geſtalt, wie eine Wolke und ſah in dieſer Wolke ein Gewimmel von ſcheußlichem ſchwarzen Gewürm und Gethier ſich um ihn drängen. Es war, als werde alles Böſe, alle Sünde, alles Gift aus der ganzen Gegend, da der heilige Geiſt ſich ergoß, in Geſtalten ſichtbar und flüchte ſich in dieſe dunkle Geſtalt als ihren Urquell hinein. Es war gräulich, aber erhöhte den unbeſchreiblichen Glanz und die Freude und Klarheit, welche ſich über den Herrn und die Inſel ergoß. Der hl. Taufbrunnen leuchtete bis auf den Grund und Alles war verklärt. Da ſah man die vier Steine, auf welchen die Bundeslade geſtanden, im Grunde des Brunnen feurig ſchimmern, und auf den zwölf Steinen, um den Brunnen, wo die Leviten geſtanden, ſchienen anbetende Engel zu ſtehen, denn es hatte der Geiſt Gottes vor allen Menſchen dem lebendigen Grundſtein, dem auserwählten köſtlichen Eckſtein der Kirche Zeugniß gegeben, um den wir als lebendige Steine gebaut, ein geiſtliches Haus und ein heiliges Prieſterthum bilden müſſen, um Gott wohlgefällige geiſtliche Opfer durch ſeinen lieben Sohn, an dem Er Wohlgefallen hat, bringen zu können.

---

*) Sonſt wurde den Getauften nur ein kleineres weißes Tuch umgehängt, von Jeſu Taufe an aber ward es größer gebraucht.

Hierauf aber ſtieg Jeſus die Stufen hinan, und begab ſich unter das Zelt bei dem Taufbrunnen, und Saturnin brachte ſeine Kleider hinein, die Lazarus gehalten hatte, und Jeſus legte ſie an. Angekleidet trat Er aus dem Zelt und von ſeinen Jüngern umgeben auf den freien Platz der Inſel zur Seite des mittleren Baumes. Johannes aber redete mit großer Freudigkeit zu dem Volke und gab Zeugniß von Jeſu, daß Er der Sohn Gottes und der verheißene Meſſias ſei. Er führte alle Verheißungen der Patriarchen und Propheten an, welche nun erfüllt ſeien und ſprach aus, was er geſehen und die Stimme Gottes, die ſie Alle gehört und daß er nun bald, ſo Jeſus zurückkehre, hier weichen werde. Auch ſprach er von dieſem Orte, daß hier die Lade des Bundes geſtanden, als Iſrael das Land der Verheißung empfangen und daß nun der Erfüller des Bundes hier ſelbſt von ſeinem Vater, dem allmächtigen Gott, bezeugt worden ſei. Er wies auch Alle zu Ihm und pries den Tag der erfüllten Sehnſucht von Iſrael ſelig.

Es waren unterdeſſen noch viele Leute und auch Freunde Jeſu gekommen; Nikodemus, Obed, Joſeph von Arimathia, Johannes Markus und Andere ſah ich unter der Menge. Johannes ſagte auch dem Andreas, er ſolle in Galiläa die Taufe des Meſſias verkünden. Auch Jeſus beſtätigte einfach, Johannes habe die Wahrheit geſprochen, ſagte auch, Er werde eine kurze Zeit ſich entfernen, dann ſollten alle Kranken und Betrübten zu Ihm kommen, Er wolle ſie tröſten und ihnen helfen; ſie möchten ſich bis dahin vorbereiten mit Buße und guten Werken. Er werde ſich entfernen und dann das Reich, welches Ihm ſein himmliſcher Vater gegeben, antreten. Jeſus ſprach dieſes in einer Art Parabel, wie von einem Königsſohn, der, ehe er ſeinen Thron in Beſitz nimmt, ſich abſondere, den Beiſtand ſeines Vaters erflehe und ſich ſammle u. ſ. w.

Es waren unter den vielen Anwesenden auch einige Pharisäer, welche diese Worte ganz lächerlich auslegten. Sie sagten: »Er ist vielleicht doch nicht des Zimmermanns Sohn, sondern das untergeschobene Kind irgend eines Königs und wird nun hingehen und sich seine Leute sammeln und in Jerusalem einziehen.« Es kam ihnen das sehr lustig und abenteuerlich vor u. s. f.

Johannes fuhr aber fort, alle Anwesenden nun auf der Insel im Taufbrunnen Jesu an diesem Tage zu taufen. Es waren meistens Leute, die später zur Gemeinde Jesu kamen. Sie traten in das Wasser, das den Rand des Brunnens umgab und der Täufer stand sie taufend auf demselben.

Jesus aber mit den neuen Jüngern und Einigen, die hier zu Ihm kamen, verließ nun die Taufstelle. Es folgten Lazarus, Andreas und Saturnin. Sie hatten auf seinen Befehl einen Schlauch mit Wasser aus Jesu Taufbrunnen gefüllt und trugen ihn mit sich. Die Anwesenden warfen sich vor Jesus nieder und flehten, Er möge bei ihnen bleiben. Er versprach aber wieder zu kehren und ging von dannen.

Jesus in Luz und Salemes

29. u. 30. September.

Jesus wanderte mit seinen Begleitern am selben Tage noch ein paar Stunden gegen Jerusalem zu an einen kleinen und geringen Ort, dessen Name wie Bethel klang. Es war eine Art Hospital daselbst, wo viele Kranke lagen und wo Jesus einkehrte. Ich sah Ihn dort mit seinen Begleitern Speise einnehmen. Es kamen auch noch mehrere alte Leute hinzu. Man begrüßte Ihn sehr feierlich als einen Propheten, denn man wußte schon durch Jünglinge, was Johannes von Ihm gesagt. Jesus ging hier mit seinen Jüngern in die Kammern aller Kranken und tröstete sie alle und sagte ihnen, Er wolle wieder zu ihnen kommen und sie heilen, so sie an Ihn glaubten. — Einen Kranken aber, ich glaube in der dritten Kammer, heilte Er. Er war sehr dürr und hatte auch an dem Kopf Geschwüre und einen weißen Ausschlag. Er segnete ihn und befahl ihm aufzustehen; der Mann stand auf und kniete vor Jesu nieder. — Durch Andreas und Saturnin wurden hier auch mehrere Leute getauft. Jesus ließ ein großes Becken voll Wasser, in welchem etwa ein Kind liegen konnte, in einem Raum des Hause auf einem Schemel ſtehen und ich ſah, daß er vieles Waſſer ſegnete und mit einem Zweig etwas hinein ſprengte, ich meine von dem Taufwaſſer aus dem mitgebrachten Schlauch. Die Täuflinge entblößten ſich bis auf die Bruſt und beugten den Kopf über das Becken und Saturnin taufte ſie. Ich meine, er brauchte andere Worte, als Johannes, die ihm Jeſus ſagte, doch ich erinnere mich ihrer nicht deutlich. — Jeſus hielt an dieſem Orte auch den Sabbath, nach welchem Nathanael nach Galiläa ging.

Jeſus aber begab ſich in eine Stadt, die Luz hieß. Hier ging Er in die Synagoge, und hielt eine lange Rede, in welcher Er ſehr viel alte geheime Verhältniſſe aus der Schrift auslegte. Ich erinnere mich, daß Er von den Kindern Israels ſprach: nachdem ſie durch das rothe Meer gegangen, ſeien ſie ſo lange in der Wüſte geirrt ihrer Sünden halber, dann ſeien ſie durch den Jordan gegangen und hätten das gelobte Land empfangen. Nun ſei die Zeit, daß Dieſes wirklich geſchehe in der Taufe des Jordan. Damals ſei es nur ein Vorbild geweſen, nun ſollten ſie dem Willen und Gottes Gebote halten und ſollten dann das gelobte Land und die Stadt Gottes empfangen. Er verſtand dieſes geiſtlich vom himmliſchen Jeruſalem. Sie dachten immer an ein irdiſches Reich und Befreiung von den Römern. Er ſprach von der Lade des Bundes und der Strenge des alten Geſetzes, wer die Lade des Bundes gewagt, ſie anzurühren, ſei getödtet worden. Jetzt aber ſei das Geſetz erfüllt und die Gnade gekommen in dem Sohne des Menſchen. Er ſprach auch, jetzt ſei die Zeit, da der Engel den Tobias in das gelobte Land zurückführe, der ſo lange die Gebote Gottes geübt in der Gefangenſchaft geſchmachtet habe. Er ſagte auch von Judith der Wittwe, welche dem trunkenen Aſſyrier Holofernes den Kopf abgeſchnitten und das bedrängte Bethulia befreit habe; jetzt werde die Jungfrau, die von Ewigkeit geweſen, wachſen und groß werden, und viele ſtolze Häupter, welche Bethulia bedrängten, würden fallen. Er verſtand dieſes von der Kirche und ihrem Sieg über den Fürſten der Welt.

Jeſus ſprach noch viele ſolche Gleichniſſe aus, die nun alle erfüllt ſeien. Doch ſagte Er nie: »Ich bin es,« ſondern ſprach immer, wie von einer dritten Perſon. Er ſprach auch von der Nachfolge, und wie man Alles verlaſſen und keine übermäßige Sorge um den Unterhalt haben ſolle, denn es ſei ein Geſchenk, wiedergeboren zu werden, als Nahrung zu haben; so sie aber wiedergeboren würden aus dem Wasser und dem Geiste, würde der sie auch ernähren, der sie wiedergeboren habe. Er sprach auch, daß die, welche Ihm folgen, alle die Ihrigen verlassen und sich der Frauen enthalten müßten, denn es sei keine Zeit der Aussaat, sondern eine Zeit der Einsammlung. Er sprach auch von dem Himmelsbrode. Die Leute waren alle sehr verwundert und einige selig, aber sie verstanden alle seine Lehren leiblich und fleischlich.

Lazarus ging von hier ab; die anderen Freunde von Jerusalem waren schon vom Jordan abgegangen. Die heil. Frauen, welche in Jerusalem bei Johannes gewesen, sind auch durch die Wüste abgereist. Sie gehen, glaube ich, nach Thebez, wo Jesus mit ihnen zusammentreffen wird.

1. Oktober. Jesus hat den Ort Ono verlassen und die Wüste durchreist. Er zog mittagwärts mit seinen Jüngern, deren etwa zwölf bei Ihm sind. Ich sah Ihm ein paar andere Dutzende von der Taufe gefolgt. Der Sohn Veronika's ist schon gestern heimwärts gegangen, vielleicht um von der h. Frauen Nachricht zu bringen. Auf der hochgelegenen Weide sah ich Jesus und die Jünger einmal zwischen einer Reihe Dattelbäume hinwandern, und da die Jünger sich bückten, um die Erde gefallenen Früchte aufzulesen und zu essen, sprach Jesus zu ihnen, sie sollten die Früchte ruhig essen und fasten nicht so ängstlich sein, sie sollten eher Reinheit in Gedankeneigenschaften und in ihren Worten suchen und nicht im Essen, was in den Mund eingehe.'

Ich sah Jesus unterwegs in einer Reihe einzeln liegender Häuser einen sehr Kranken besuchen und heilen und Anderen helfen. Mehrere Leute folgten Ihm nach.

Er kam dann in einen kleinen Ort, der Gafrane heißt. Hier kamen Ihm die Leute entgegen gezogen. Es war schon verbreitet, der neue Prophet nahe. Es kamen viele Leute mit den Kindern an der Hand, grüßten Ihn feierlich und warfen sich vor Ihm nieder; Er wies sie freundlich zurück. Es waren vornehme Leute des Orts, welche Ihn in die Stadt brachten. Die Pharisäer aber holten Ihn von da ab zur Schule. Sie waren gut gesinnt und freuten sich, einen Propheten bei sich zu haben. Auf die Nachricht der Jünger aber, Jesus sei Josephs des Zimmermanns von Nazareth Sohn, fanden sie allerlei an Ihm innerlich zu tadeln. Sie hatten Ihn für einen anderen Propheten gehalten. Jesus sprach von der Taufe, sie fragten Ihn, um Ihn [illegible], welche Taufe besser sei, seine oder Johannes Taufe? Jesus antwortete, daß Johannes von seiner als der Messias Taufe gelehrt, sagte aber auch, wer die Taufe des Vorläufers verschmähe, werde auch die Taufe des Messias nicht ehren. Er sagte jedoch nie: »ich bin es,« sondern immer in der dritten Person, wie nachher im Evangelium »des Menschen Sohn.« Er nahm in dem Hause, wo Er eingekehrt war, noch ein Mahl und betete vor dem Schlafengehen mit den Jüngern gemeinsam.

Jesus ist von [illegible] gegen Bethanien mittagwärts gegangen. Bei Bethanien fließt der Bach Cedron; dieser kommt aus dem Thal, wo sich Jesus [illegible] nach dem Thal Josaphat am Oelberg hin und dann östlich in's todte Meer. Es war hier sehr gebirgig und es zog sich das Gebirg hin zu dem Berg Adumim an der Wüste [illegible], wo Jesus am Abend gefastet, als Er zu Bethanien [illegible].

Jesus besucht die Reiseherbergen der hl. Jungfrau

[illegible]

Am andern Tage sah ich Jesus mit seinen Begleitern von Bethanien über den Bach Cedron in Judäa einziehen. Er geht mit Absicht auf Nebenwegen und ist [illegible]. Er will die Orte im Umkreis von Johannes Taufort und die Thäler durchziehen, in welchen die hl. Jungfrau mit Joseph nach Bethlehem auf Herbergsuchen gewandert hat. Er will jene Ortschaften besuchen und auch einige Orte, wo Maria auf der Flucht nach Aegypten übernachtet hat; Er will überall lehren und heilen und dann wieder geraden Weges zu dem Taufort zurück kommen.

Es ist jetzt Winter hier und ziemlich kalt, ich sehe manchmal Schnee oder Reif in den tiefen Thälern liegen, aber an der Sonnenseite ist Alles grün und schön. Die [illegible] auch überall noch [illegible]. Man [illegible] der Herr und die Jünger [illegible].

Jesus geht nicht in die Städte jetzt, weil schon überall ein großes Gerücht von seiner Taufe, dem Gespräch bei [illegible] und Johannes Aussage ist. Auch in Jerusalem ist schon großes Gerede darüber. Jesus will aber erst nach seinen Absichten auf der Reise von Galiläa nach [illegible] und geht von hier herum, um [illegible] noch einzelne Heiden zur Taufe zu bringen. Er geht nicht immer mit allen Jüngern zusammen, manchmal sind nur zwei bei Ihm. Sie zerstreuen sich in einzelne Ortschaften, die etwas Weg abliegen und [illegible] die Wohnungen der Heiden, wenn nicht schon alle in den Johannes [illegible], weiß ich nicht. Judas ist nur ein Freund von Ihm, ich nenne Ihn auch nur den Freund. Die Jünger erklären ihnen die Erscheinung mit dem hl. Geiste und die Worte, die bei der Taufe gesagt werden und sagen ihnen, was Johannes aus[illegible] und wie er aus der [illegible] des Herrn ist und darum auch heftig und [illegible], er [illegible] die Heiden. Wie ich [illegible] kamen die [illegible] und [illegible], wenn nicht hier in der [illegible] herum [illegible], zu Jesus kommt und [illegible] seine [illegible] und [illegible] seine [illegible], welche sich vor Ihm [illegible]; die [illegible] und [illegible] ist.

[illegible] erklären sie auch den Jüngern, was welchen einzelne die Worte bei der Taufe gesagt habe: »[illegible] ist mein lieber Sohn,« und [illegible] die [illegible] [illegible] von [illegible] gesagt habe, welche aber [illegible] die Taufe mit hl. Geistes empfangen.

[illegible] ist es, durch welche Joseph und Maria nach Bethlehem zu Christi Geburt zogen. Joseph wollte hier in der [illegible] [illegible], [illegible] hatte hier [illegible] [illegible] gehabt. Joseph war zu [illegible] von Jerusalem [illegible] und [illegible] Tag [illegible], hatte alle [illegible] [illegible] und war bei [illegible] kleinen [illegible] nur ein paar [illegible] hier [illegible], weil da die Ortschaften [illegible] nicht lagen; [illegible] es war [illegible] Jonathan und [illegible] auf dem [illegible] und auch [illegible] in die Länge [illegible].

[illegible] [illegible]

Die zwei [illegible] und [illegible] Jesu heute waren zwei Ortschaften, an welchen seine [illegible] [illegible] [illegible] haben. [illegible] kam Er an [illegible] an, wo Maria [illegible] und [illegible] worden und [illegible] und [illegible]. Der [illegible] war ein großer alter Mann, er wollte auch Jesus nicht [illegible] und hatte ein [illegible] Weib, wie oft [illegible] [illegible] zu Tage, welche sagen: »und brauche ich [illegible]?« [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

*) [illegible]

Ich kann mich nicht recht entsinnen. Er sagte aber, Er [illegible] [illegible] nach Jerusalem [illegible].

Jesus hat auch von [illegible] [illegible]

Nach dieser Lehre verließ Jesus [illegible] [illegible] Er kam [illegible] [illegible] Jesus lehrte [illegible] Nach dem Mahle ging Er mit den [illegible] [illegible] Er sagte [illegible] Jüngern [illegible]

Jesus in der [illegible]
[illegible]

Am 11. Oktober ging Jesus mit seinen Jüngern ein paar Stunden weiter [illegible] Jesus lehrte hier, wie gewöhnlich.

Es lebte hier noch die Frau, welche vor dreißig Jahren die hl. Familie beherbergt hatte. Sie wohnte in dem Hauptgebäude allein, die Kinder wohnten daneben und sie brachten ihr die Speisen. Als Jesus sich gewaschen hatte, ging Er auch zu der Frau. Sie war blind und seit mehreren Jahren ganz zusammengekrümmt. Jesus sprach zu ihr von der Barmherzigkeit und Gastfreiheit; von vernachlässigten Pflichten, und von dem Eigennutz und stellte ihr ihr jetziges Elend als eine Strafe dafür dar. Die Frau war sehr gerührt und gestand ihren Fehler ein und Jesus heilte sie. Er befahl ihr, sich in das Wasser zu legen, worin Er sich gewaschen hatte. Da gewann sie das Licht ihrer Augen wieder und wurde gerade und gesund. Er befahl ihr aber, nicht davon zu reden.

Die Leute fragten Ihn hier ganz einfältig wieder, wer denn nun größer sei, Er oder Johannes; Er antwortete: Der, von dem Johannes Zeugniß gibt. Sie sprachen auch von Johannes Stärke und Eifer und von der schönen heiligen Gestalt Jesu. Jesus sagte ihnen, in vierthalb Jahren würden sie keine Gestalt mehr an Ihm sehen und Ihn nicht wieder erkennen. Er würde durch dies Volk verunstaltet werden. Er sprach von der Kraft und dem Eifer des Johannes, als einem, der an das Haus des Schlafenden anpocht vor der Ankunft des Herrn, als einem, der den Weg durch die Wüste bricht, daß der König einziehen kann, als von einem Strome, der das Flußbett reinigt.

[illegible]

13. Oktober.

Morgens bei Tagesanbruch ging Jesus mit seinen Jüngern und einer nachfolgenden Schaar, die sich hier zu Ihm gesammelt hatte, gegen den Jordan zu, welcher von hier drei Stunden, wo nicht mehr, entfernt sein mochte. — Der Jordan fließt in einem breiten Thal, welches auf beiden Seiten wohl eine halbe Stunde aufsteigt. — Der Bundesladenstein in dem verschlossenen Raum, wo neulich das Fest war, lag vom Johannestaufort etwa eine Stunde, wenn man gerade gegen Jerusalem ging. — Die Hütte Johannes bei den zwölf Steinen lag in der Richtung von Bethabara etwas mehr mitternächtlich als der Bundesladenstein. Es lagen die zwölf Steine eine halbe Stunde vom Taufplatz in der Richtung von Gilgal.

Gilgal liegt auf der Weſtſeite der Höhe, wo ſie ſich wieder etwas abflacht.

Es war ein ſchöner Anblick vom Johannesaufenthalt zu den beiden Ufern aufwärts, welche ſehr fruchtbar waren. Der eigentlich recht luſtige Strich voll Öl und Reichthum war am galiläiſchen Meer; hier und am Todtenmeer war mehr Ackerbau und Durra, Viehzucht und Gärten und Wieſen.

Jeſus war ſchon am Taufſtellenweiler vorüber und zog etwa eine Viertelſtunde weit von Johannes Hütte, wo dieſer lehrend ſtand, durch eine Thalöffnung eine ſehr kurze Strecke vorüber, wo man Johannes ſtehen ſehen konnte. Jeſus war hier dem Täufer nicht länger als ein paar Minuten ſichtbar. Johannes aber ward vom Geiſte ergriffen, er deutete auf Jeſus hin und rief aus: „Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt" u. ſ. w. Jeſus wanderte vorüber, ſeine Jünger in Haufen zerſtreut vor und nach. Die Höhe, welche ſich jetzt angedrängt hatte, war die letzte. Es war am frühen Morgen. Sehr viele Leute liefen auf die Worte des Johannes heran. Aber Jeſus war ſchon vorüber. Sie eilten Ihm im Vorübereilen nach, aber ſie ſprachen Ihn nicht mehr.

(Note vom Schreiber. Da den folgenden Montag den 15. October Jeſus Abends vom Laubhüttenfeſt nach Dibon kommt, iſt dieſer Abend des 15. October nothwendig der Anfang des 15. Tiſri, wo das Laubhüttenfeſt beginnt; der heutige aber iſt der 11. Tiſri oder der zweite Tag vom Verſöhnungsfeſte, an welchem jährlich der Hohepriester im Tempel einen Bock mit ſeinen und des ganzen Volkes Sünden beladen verfluchte und in die Wüſte jagen ließ. Das Zuſammentreffen dieſes Gebrauches mit den Worten des Täufers wirft ein überraſchendes Licht auf die Worte: Siehe das Lamm Gottes, das da trägt die Sünden der Welt!)

Als die Leute zurückkehrten, ſagten ſie zu Johannes: es zögen ſo viele Menſchen mit Jeſus. Sie hätten auch vernommen, daß ſeine Jünger ſchon getauft hätten; was das werden ſolle? Johannes wiederholte ihnen nochmals, daß er bald dieſen Ort vor Jeſus verlaſſen werde, denn er ſei nur ſein Verkünder und Knecht geweſen. Es war dies den Jüngern gar nicht recht, ſie waren auf die Jünger Jeſu etwas eiferſüchtig.

Jeſus nahm nun die Richtung ſeines Weges nordweſtlich, ließ Jericho rechts und ging nach Gilgal, welches etwa zwei Stunden von Jericho lag. Er hatte ſich auf dieſem Weg an manchen Orten verweilt, wo Ihn die Kinder theils lobſingend begleiteten, theils in die Häuſer liefen und die Eltern herausholten.

Jeſus in Gilgal.

Gilgal hieß das ganze über dem tieferen Thalbett des Jordans höher liegende Feld, das von Bächen, die zum Jordan fließen in einem Umkreis von fünf Stunden umfangen iſt. Der Ort Gilgal aber, zu dem Jeſus vor Abend nahte, zieht ſich zerſtreut und von vielen Gärten unterbrochen wohl eine Stunde lang gegen die Aufenthaltsgegend des Täufers zu.

Jeſus ging zuerſt vor der Stadt in einen beſchloſſenen hl. Ort, wo man wohl Propheten und große Lehrer hinführte. Es war dieß der Ort, wo Joſua den Kindern Iſraels Etwas mittheilte, was ihm und Eliezer Moſes vor ſeinem Tode eröffnet hatte. Es waren ſechs Flüche und ſechs Segen. Der Beſchneidungshügel der Iſraeliten war nahe bei dieſem Orte mit einer eigenen Mauer umgeben.

Ich ſah bei dieſer Gelegenheit den Tod Moſes. Er ſtarb auf einem kleinen ſteilen Hügel, der im Schooß des Gebirges Nebo zwiſchen Arabien und Moab liegt. Das Lager der Iſraeliten war weit umher; nur einige Poſten ſprangen weiter ins Thal hervor, das den Hügel umgab. Dieſer Hügel war ganz mit einem Gewächs, wie mit Epheugrün überzogen, mit kurzen krauſen Büſchen, wie der Wachholder wächſt. Moſes mußte an dieſem Gewächs ſich haltend hinaufſteigen. Joſua und Eliezer waren bei ihm. Ich weiß nicht mehr, was Alles mit ihm geſchah. Ich meine, er hatte ein Geſicht von Gott, das die anderen nicht ſahen. Er gab Joſua eine Rolle, worauf ſechs Flüche und ſechs Segen ſtanden, welche er dem Volke im gelobten Land bekannt machen ſollte. Er befahl ihnen dann, hinweg zu gehen und nicht umzuſchauen, nachdem er ſie umarmt hatte. Hierauf kniete er mit ausgeſpannten Armen und ſank todt auf die Seite. Ich ſah aber die Erde ſich wie unter ihm öffnen und ihn dort wie in ein ſchönes Grab umſchließen. Da Moſes bei der Verklärung Jeſu auf dem Thabor erſchien, ſah ich ihn von dieſer Stelle her nahen. Die ſechs Segen, ſechs Flüche las Joſua dem Volke vor.

Es waren hier viele Freunde Jeſu, die Ihn erwarteten und empfingen. Lazarus, Joſeph von Arimathäa, Obed, ein Sohn der Wittwen von Nazareth und andere. Es war eine Herberge hier. Sie wuſchen dem Herrn und den Begleitern die Füße und reichten ihnen eine Erquickung.

Jeſus hielt aber vor vielem verſammelten Volke, worunter viele Leute waren, die zur Taufe Johannes ziehen wollten, eine Lehre an einer Bade- und Reinigungsſtelle, welche am Rande des Flußarmes in dem hohen, terraſſenförmig abgeſtuften Ufer angelegt war. Der Ort war mit einem Zeltdach umſpannt und es waren Luſtplätze mit Bäumen, Sträuchen und Raſen umher. — Saturnin und ich meine, noch zwei andere Jünger, welche von Johannes gefolgt waren, tauften hier, nachdem Jeſus vom hl. Geiſte geſprochen hatte. Er lehrte von ſeinen verſchiedenen Eigenſchaften und wie es ſich zeige, ob man ihn empfangen habe.

Der Taufe Johannes ging nur eine allgemeine Bußermahnung voraus und eine Erklärung der Reue und Verſprechen der Beſſerung; bei der Taufe Jeſu aber war nicht nur das allgemeine Sündenbekenntniß, ſondern auch jeder klagte ſich einzeln an und bekannte ſein Hauptverderben, und Jeſus ermahnte ihn und ſagte oft den aus Stolz und Scheu Verſchloſſenen ihre Sünden ins Geſicht, um ſie zu zerknirſchen.

Jeſus lehrte hier auch von dem Uebergang über den Jordan und der Beſchneidung, die hier geſchehen und daß darum die Taufe nun hier geſchehe und daß ſie durch dieſelbe von nun an an ihrem Herzen ſollten beſchnitten ſein, und von der Erfüllung des Geſetzes u. ſ. w.

Die Täuflinge traten nicht ganz hier in das Waſſer, ſie beugten nur das Haupt darüber, ſie erhielten auch kein ganzes Taufhemd, ſondern es wurde ihnen nur ein weißes Tuch über die Schultern gelegt. Die Jünger hatten keine dreirinnige Schale, wie Johannes, ſondern aus einem vorgehaltenen Becken ſchöpften ſie dreimal mit der Hand. Jeſus hatte das Waſſer geſegnet und von dem Waſſer ſeines Taufbades hineingegoſſen. Als die Täuflinge, deren wohl dreißig waren, heraustraten, waren ſie ſehr freudig und gerührt und ſagten, daß ſie wohl jetzt fühlten, ſie hätten den hl. Geiſt empfangen.

Jeſus zog unter Lobpreiſungen nach Gilgal zum Sabbath.

Am Sabbath ſah ich Jeſum mit vielem Gefolg und Jubel begleitet in die Synagoge zu Gilgal ziehen. Sie lag an der Morgenſeite der Stadt und war ſehr groß und alt. Es waren drei Schulen über einander. Es war ein längliches Viereck, an den Ecken abgeſtumpft; alſo vielmehr achteckig. Sie enthielt in drei Stockwerken drei Schulen über einander; um jedes der Stockwerke führte außen ein Weg herum und die Treppen liefen vereint außen an den Mauern hinauf. Oben in den abgeſtumpften Ecken des Gebäudes befanden ſich Niſchen, in welchen man ſtehen und weit um ſich ſchauen konnte. Es lag die Synagoge an beiden Seiten frei und hatte abgetheilte Gärtchen zur Seite. Vor dem Eingange war eine Vorhalle und ein Lehrſtuhl, wie zu Jeruſalem am Tempel. Es war vor der Synagoge ein Vorhof, mit einem Altar unter freiem Himmel, wo ehedem geopfert ward, auch waren bedeckte Stellen für Weiber und Kinder. — Man ſah die Spuren einer ganzen Einrichtung wie im Tempel und daß hier die Bundeslade geſtanden und geopfert worden war.

Es ſtand in der unteren Schule, die beſonders ſchön eingerichtet war, an dem einen Ende, wo im Tempel das Allerheiligſte iſt, eine achteckige Säule, an der rings Fächer waren, worin Rollen lagen. Unten breitete ſich um die Säule ein Tiſch aus und darunter war ein Gewölb, wo einmal die Bundeslade geſtanden. Ich weiß nicht, ob dieſe Säule damals ſchon darüber ſtand; ich glaube ſie iſt nachher hingeſetzt worden, den hl. Ort zu bezeichnen, der immer noch verehrt wurde. Dieſe Säule war ſehr ſchön von weißem glatten Stein.

Jeſus lehrte in der untern Schule vor dem Volk und den Prieſtern und Gelehrten. Er ſprach unter Anderm, wie hier das verheißene Reich zuerſt gegründet und hernach ſchändliche Abgötterei getrieben worden ſei, ſo daß hier kaum ſieben Gerechte geweſen. Ninive ſei fünfmal größer und es ſeien nur fünf Gerechte dort geweſen. Gilgal ſei von Gott verſchont worden; ſie ſollten nun aber die Erfüllung des verheißenen Geſandten nicht zurückſtoßen, ſie ſollten Buße thun und in der Taufe wiedergeboren werden u. ſ. w. Er ſchlug dabei Rollen auf vor der Säule und las daraus und erklärte es.

Er lehrte hierauf in dem zweiten Stockwerk die jungen Leute, und dann im oberſten die Knaben. Als Er herabgeſtiegen war, lehrte Er noch auf dem freien Platz unter einer Halle die Weiber und ſprach dann mit den Jungfrauen. Er lehrte hier von der Keuſchheit und Zucht, von der Bezwingung der Neugier, von der züchtigen Kleidertracht, Verhüllung des Haares und Bedeckung des Hauptes in Tempel und Schule. Er ſprach von der Gegenwart Gottes und der Engel an hl. Orten und daß die Engel daſelbſt ihr Angeſicht bedeckten. Er ſagte auch, daß viele Engel in dem Tempel und der Schule um den Menſchen ſeien; Er ſprach auch aus, warum die Frauen das Haupt und die Haare bedecken müſſen. Ich habe es vergeſſen. Die Kinder behandelte Jeſus ſehr freundlich; Er ſegnete ſie und hob ſie auf, und ſie waren ihm ſehr anhänglich. — Es war hier überhaupt eine große Freude und Jubel mit Ihm, und als Er die Schule verließ, rief das Volk überall Ihm nach und entgegen, ungefähr ſo viel, als: »es erfüllet ſich die Verheißung, ſie bleibe bei uns, ſie weiche nicht von uns!«

Am 14., nachdem Jeſus zu Gilgal gelehrt hatte, wollten die Leute Ihm Kranke bringen; aber Er wies es ab, es ſei hier der Ort und die Beſchaffenheit nicht dazu, Er müſſe hinweg, Er ſei wo anders berufen. — Lazarus und die Freunde von Jeruſalem waren zurückgekehrt. Er ließ auch der hl. Jungfrau ſagen, wo Er zu ihr kommen wolle, ehe Er zur Wüſte gehe, ich meine zu Korezaim. — Die hl. Frauen waren nicht mehr in Thelez, ſie waren bereits auf dem Wege dahin begriffen, wo ſie mit Jeſus zuſammenkommen wollten. Sie gingen aber nicht nach Kapharnaum, weil dort ein Gerede über ihr Herumreiſen war.

Berathſchlagung des Synedrium über Jeſus

14. Oktober.

In Jeruſalem war großes Geſtreite über Jeſus, von Dem man Vieles gehört; denn ſie hatten überall beſtochene Leute, die ihnen berichteten. Es war da in einem Gericht, Synedrium, das aus 71 Prieſtern und Gelehrten beſtand, in einem Ausſchuß von 20, die wieder zu 5 und 5 mit einander überlegten und disputirten, ein großes Berathen über Jeſus. Sie ſuchten die Geſchlechtsregiſter nach und konnten nicht läugnen, daß Joſeph und

Maria aus dem Stamme David waren, und Marias Mutter vom Geſchlechte Aarons; aber die Familien ſeien ganz verdunkelt und Jeſus ziehe mit lauter Geſindel herum; Er beflecke ſich mit Zöllnern und Heiden und ſchmeichle den Sklaven. Sie hatten gehört, daß Jeſus neulich in der Gegend von Bethlehem mit den Sichemiten, die von der Arbeit nach Haus zogen, ſo vertraut geſprochen habe und meinten, Er könne wohl mit allerlei Geſindel einen Aufſtand vorhaben. Einige behaupteten auch, Er müſſe vielleicht ein unterſchobenes Kind ſein, das ſich einmal für einen Königsſohn ausgeben werde. — Mißverſtehen ſeiner Parabel. Er müße irgend einen geheimen Unterricht haben, ſie glaubten vom Teufel; denn Er ſondere ſich oft ab und gehe Nachts allein in die Wildniß oder auf Hügel. Alles dieſes hatten ſie ſchon nachgeforſcht. Es waren unter dieſen Zwanzig Viele, welche Jeſum und die Seinigen genauer kannten und ſehr von Ihm gerührt waren und ſeine heimlichen Freunde. Sie widerſprachen aber den Anderen nicht, um Jeſu und ſeinen Jüngern dienen zu können, welchen ſie nachher auch immer Nachrichten ſendeten; und ſo wurde endlich von den Zwanzig der hohe Spruch, ſo pflegte man ungefähr ihre Meinung zu nennen, in Jeruſalem verbreitet: Jeſu müſſe vom Teufel unterrichtet werden.

Johannes der Täufer.

Die Taufe in Gilgal wurde dem Johannes von ſeinen Jüngern auch wieder gemeldet, und wie ein Eingriff in ſeine Rechte vorgeſtellt und er lehrte abermals, wie immer, in tiefſter Demüthigung, bald werde er den Ort verlaſſen vor ſeinem Herrn, deſſen Vorläufer und Wegebereiter er geweſen. Die Jünger verſtanden aber dieß nicht recht.

Jeſus kehrt bei Zöllnern ein. Zieht nach Dibon zum Laubhüttenfeſt.

Jeſus ging am 14ten mit etwa zwanzig Begleitern auf der Ebene Gilgal ein paar Stunden nördlich, dann fuhren ſie auf einem Baumſtamm über einen Bach, kamen hierauf durch einen Wald und wendeten ſich nun gegen Morgen zu auf einem Weg an den Jordan, den ſie auf einem Balkenroſt überfuhren vermittelſt Rudern. Es waren auf dem Roſt rings Bänke auf den Balken. In der Mitte waren ein paar große Mulden angebracht, in welche man die Kameele zu ſtellen pflegte, da ſie ſonſt zwiſchen den Balken durch ins Waſſer getreten wären. Man konnte drei Kameele hineinſtellen; jetzt waren keine darauf, der Herr und die Jünger waren allein. Es war Abend und man hatte Fackeln auf der Fähre. Jeſus lehrte die Parabel vom Säemann, die Er noch am folgenden Tage ausführte. Die Ueberfahrt dauerte wohl eine gute Viertelſtunde, denn der Strom war hier ſehr ſtark treibend; man mußte eine Strecke aufwärts fahren und dann ſich hinunter treiben laſſen. Der Ort, wo ſie hinfuhren, lag nicht gerade gegenüber. Der Jordan iſt ein recht wunderlicher Fluß, an manchen Stellen kann man gar nicht hinüber und iſt gar kein Weg an den ſteilen Ufern. Oft iſt er ſehr kurz gekrümmt und ſcheint grade auf einen Ort zuzufließen, um den er ſich wendet. Oft iſt er ganz felſigt und zerriſſen fließend, hat auch viele Inſeln, oft trübe, oft klar, je nach dem Grund. Er hat auch hie und da Fälle; ſein Waſſer iſt weich und lau.

Wo ſie landeten, ſtanden Zöllnerhäuſer. Es kam hier eine Landſtraße aus der Gegend von Kedar herab, wohin zu ſich ein Thal wendete. Jeſus kehrte hier bei Zöllnern ein, welche Johannes Taufe ſchon empfangen hatten. Mehrere ſeiner Begleiter waren über ſeine Vertrautheit mit dieſen verachteten Leuten befremdet und hielten ſich ſcheu zurück. Jeſus und die Jünger ſchliefen hier und wurden ſehr demüthig von den Zöllnern bewirthet. Ihre Häuſer lagen in dem Thalweg, dem Jordan zunächſt; etwas weiter lagen die Herbergen für die Kaufleute und Kameele. Es waren deren viele hier; denn ſie lagen ſtille, weil ſie wegen des Laubhüttenfeſtes, das Morgen begann, nicht ziehen durften. Sie waren meiſtens Heiden, mußten aber an den Feſttagen ruhen. — Die Zöllner fragten Jeſus auch, wo ſie mit dem unrecht erworbenen Gute hin ſollten. Jeſus ſagte, es ſolle gebracht werden zum Tempel; indem Er dieß geiſtlich meinte, und die Gemeinde verſtand, welche nachher folgte. Es ſolle ein Acker dafür erkauft werden für arme Wittwen bei Jeruſalem. Er legte ihnen auch aus, warum ein Acker, und dieß hing wieder mit einer Ausführung der Parabel vom Säemann zuſammen.

Am folgenden Tag ging Jeſus mit ihnen auch noch am Ufer in der Gegend umher. Er lehrte auch hier immer vom Säemann und von der künftigen Ernte. Es war dieß vermuthlich wegen des eintretenden Laubhüttenfeſtes, welches auch ein Erntefeſt iſt von Früchten und Wein. Ich habe vergeſſen zu ſagen, daß, wo Er im Thal der Hirten neulich das Ernten ſah, als Er mit den Sichemiten ſprach, auch[1] Wein geleſen wurde.

Nachdem der Herr mit den Zöllnern gewandelt und ſie gelehrt hatte, wovon ich Vielerlei vergeſſen, ſah ich Ihn an dieſem Tage den Weg fortſetzen in's Thal, wo ſich bald an beiden Seiten eine Reihe von Häuſern anhob, die wohl eine halbe Stunde am Wege lagen und zwar auf und nieder in Bergen. Es führte dieſer Weg nach Dibon, wovon dieß eine Vorſtadt ſchien. In all dieſen Häuſern wurde das Laubhüttenfeſt gefeiert; an den Seiten der Häuſer waren grüne Hütten von Bäumen aufgerichtet, mit Sträußern, Fruchtſchnüren und Trauben geſchmückt. Ich ſah an der einen Seite des Weges die Laubhütten und die kleineren Hütten der Frauen abgeſondert, an der anderen Seite die Schlachthütten. Sie brachten alle Speiſen über den Weg. Es zogen auch Schaaren von Kindern über den Weg, von einer Laube zur andern. Sie machten Muſik und ſangen; ſie waren mit Kränzen geſchmückt und hatten dreieckige Inſtrumente mit Ringen. Sie klingelten damit; auch Dreiecke mit Saiten beſpannt hatten ſie und ein Blaſeinſtrument, aus welchem viele, wie Schlangen gewundene Röhren herausgingen.

Jeſus verweilte hie und da lehrend; ſie brachten Ihm und den Jüngern auch Speiſe z. B. Trauben an Stöcken, woran zwei trugen. — Am Abend wohnte der Herr am Ende dieſer Häuſerreihe in einer Herberge, nicht weit von der großen und ſchönen Synagoge von Dibon, welche zwiſchen Dibon und dieſen Wohnungen auf einer breiteren Stelle in der Mitte des Weges von Bäumen umgeben lag. Jeſus war auch in einer Laubhütte zur Herberge und lehrte auch.

Tags darauf lehrte Jeſus in der Synagoge. Er hatte noch immer die Parabel vom Säemann. Er lehrte auch von der Taufe und der Nähe des Reiches Gottes, ſprach auch vom Laubhüttenfeſt und deſſen Feier hier, und warf den Leuten vor, daß ſie Heidniſches ihrem Dienſte beigemiſcht, denn es waren hier noch Moabiter und die Leute hatten ſich mit ihnen vermiſcht. Als Jeſus aus der Synagoge ging, fand Er auf dem Platze ſehr viele Kranke, welche man in Tragbetten herbeigebracht. Sie ſchrieen Ihn an: »Herr, Du biſt ein Prophet, Du biſt von Gott geſandt, Du kannſt uns helfen. Hilf uns, Herr!« Er heilte Viele. — Am Abend gab man Ihm und den Seinen ein großes Mahl in der Herberge; es waren auch viele von den heidniſchen Kaufleuten in der Nähe, welche zuhörten. Er ſprach auch von dem Beruf der Heiden und dem Stern, der im Lande der Könige erſchienen und wie die Könige gekommen ſeien, das Kind zu beſuchen.

Er verließ Nachts den Ort allein und betete einſam auf einem Berg. Seine Jünger beſtellte Er für den folgenden Morgen auf den Weg jenſeits Diben. Diben iſt ſechs Stunden von Gilgal entfernt; es iſt ſehr quellen- und wieſenreich und hat viele Gärten und Teraſſen.

Jeſus kommt nach Sukkoth.

Bemerkung. Heute den 17. Oktober und an mehreren folgenden Tagen war die ſehr leidende Erzählerin ſo durch Beſuch gedrängt und geſtört, daß ſie Vieles vergaß, Manches in der Erzählung vielleicht auch verwechſelte.

Jeſus ging Nachts nicht auf der Handelsſtraße, die durch Diben führte, ſondern auf einem Landweg, ein paar Stunden vom Jordan ſtromaufwärts. Mittwoch früh ſah ich Ihn mit den Jüngern durch einen ſchlechten Ort wandern, deſſen Häuſer mit Binſen gedeckt waren. Die Leute ſchliefen noch in den Laubhütten. Der Ort hieß auf deutſch Iſops Haus.

Jeſus zog nur durch, aber unterwegs ſprach Er mit den Jüngern von ſchrecklichen Gerichten, welche kommen würden; Zeiten der Noth und Entartung, da die Mutter ihr eigenes Kind eſſen würde. Ich ſah dabei ein Bild aus der Zerſtörung Jeruſalems, wie eine Frau, die ich aus dieſer Stadt ausgehen ſah und die damals noch nicht geboren war, ihr eigenes Kind aus Verzweiflung gebraten und gegeſſen.

Er kam auch in ein Städtchen, wo Er lehrte; aber ſie waren Ihm feindlich. Es waren Laurer von Jeruſalem da, welche Ihm widerſprachen und Ihm Seine Worte von Seinem himmliſchen Vater verwarfen. Er blieb eine kleine Zeit und verließ dieſen Ort. — Ich ſah Jeſum auch über ein Flüßchen ſetzen.

Gegen Abend kam Er in Sukkoth an. Die Stadt war nicht ſehr groß, aber es kamen erſtaunlich viele Leute hier zu Ihm; auch viele Kranke. Er lehrte in der Synagoge und ließ auch taufen. Außer Saturnin tauften noch vier andere Jünger. Als Jeſus bei Johannes vorüber ging, waren unter Anderen, die ich vergaß, gefolgt: zwei Brüder Aram, und der Name des andern klang wie Theme oder Themeni, Neffen Joſephs von Arimathäa von mütterlicher Seite. Sie waren von Jeruſalem und verwaiſt und Joſeph war hauptſächlich von Arimathäa gezogen, um ihr Vormund zu ſein. Sie hatten mit Antheil an dem Gartenbeſitz, in den Jeſus begraben worden. Ich bin an ſie am Lukasfeſt erinnert worden. Sie wurden Jünger des hl. Lukas, den ſie früher kannten, als er noch als Arzt und Maler herumreiſte, und dem ſie immer allerlei Nachrichten mittheilten. Auch bei Paulus ſind ſie geweſen, hatten aber andere Namen erhalten. Sie waren mit Lukas in Aegypten, auch wo er gemartert worden, im Land Bithynien, gegen welches Judäa hoch oben liegt.

Die Taufe zu Sukkoth geſchah an einem Brunnen in einem Felſengewölbe, der gegen Abend nach dem Jordan hinſah, doch konnte man den Jordan nicht ſehen, weil noch ein Hügel dazwiſchen lag. Das Waſſer des Brunnens war aber aus dem Jordan, ſo tief war er. Es fiel durch Oeffnungen von Oben Licht hinein; vor dem Brunnengewölbe war ein geräumiger, zierlich angelegter, mit Bäumchen, Gewürzſtauden und Raſen verſehener Erquickungsplatz. Es lag hier ein alter Denkſtein, der ſich auf eine Erſcheinung Melchiſedechs bei Abraham bezog.

Jeſus lehrte hier von der Taufe Johannes, welche eine Taufe der Buße ſei, die nun bald aufhöre und an deren Stelle die Taufe des heil. Geiſtes und der Erlaſſung der Sünden trete. Er nahm ein allgemeines Sündenbekenntniß von ihnen und dann klagten ſie einzeln ihre Hauptleiden und Gebrechen, und Er erſchütterte Manche, indem Er ihnen ihre Sünden ſagte. Er legte ihnen auch die Hände auf als Abſolution. — Sie wurden nicht eingetaucht; es ſtand auf dem Denkſtein Abrahams ein großes Becken, über welches ſich die Täuflinge mit entblößten Schultern beugten. Der Taufende ſchöpfte dreimal mit der Hand über ihr Haupt. Es wurden Viele hier getauft.

Abraham hat auch zu Sukkoth mit ſeiner Amme Maraha gewohnt. Er hatte Felder hier an drei Orten. Er iſt hier ſchon in Theilung mit Loth gekommen. Melchiſedech kam hier zum erſtenmal zu Abraham auf die Art, wie öfter Engel zu ihm kamen. Er befahl ihm, ein dreifaches Opfer von Tauben, Vögeln mit langen Schnäbeln und anderen Thieren. Er ſagte ihm auch, wie er ſpäter zu ihm kommen würde, Brod und Wein zu opfern und Allerlei, worum er beten ſolle, auch Künftiges von Sodoma und Loth. Melchiſedech war damals nicht mehr irdiſch anſäſſig in Salem. Jakob hatte auch ſeine Hütten hier.

Blick auf Lukas um dieſe Zeit.

Als Jeſus in Dibon war, ſah ich Lukas am Thal Zabulon bei Bartholomäus, der dort ſein Geſchäft hatte. Sie ſprachen von der Taufe Johannes, die Bartholomäus empfangen hatte und von den Gerüchten über Jeſus. Es wollte Lukas nicht einleuchten, daß Er mit ſo geringen Leuten umging. Ich weiß gar nicht, was Lukas für eine Religion hatte. Er war kein Jude und kein Heide, er war ein Gelehrter, der überall herum horchte. Er war von Antiochia und trug mehr römiſche als jüdiſche Kleider, hatte in Aegypten ſtudirt, war Arzt, ſammelte Kräuter, mahlte auch Götzenbilder, die er nach Aegypten ſchickte. Er hatte viel Umgang hie und da mit Jüngern Jeſu, kam aber erſt kurz vor dem Tode des Herrn feſt zu der Schaar.

Jeſus kommt mit Maria in Groß-Chorazin zuſammen.

18. Oktober.

Jeſus trat Seine Reiſe nach Groß-Chorazin an, wohin Er ſeine Mutter und die heil. Frauen in eine nahegelegene Herberge beſchieden hatte. Auf dem Wege dahin kam Er durch Geraſa, wo Er den Sabbath hielt. Nach dem Sabbath ging Er nach einer Herberge in der Wüſte, einige Stunden vom galiläiſchen See. Die Leute, die der Herberge vorſtanden, wohnten in der Nähe. Sie war zu einer Laubhütte geſchmückt. Die Frauen hatten ſie ſchon einige Tage gemiethet und Alles geordnet, ſie hielten wahrſcheinlich ihr Laubhüttenfeſt dort. Die Speiſen ließen ſie von Geraſa holen. Petri Frau war auch hier bei ihnen und alle anderen Frauen, ſelbſt Suſanna von Jeruſalem, außer Veronika. Jeſus ſprach mit ſeiner Mutter allein, daß Er nun nach Bethanien und zur Wüſte gehen werde. Maria war ernſt und betrübt und bat Ihn, nicht nach Jeruſalem zu gehen, weil ſie von dem Rath dort über Ihn gehört hatte. Jeſus ſchlief hier.

Später lehrte Jeſus hier auf einem Hügel, worauf ein ſteinerner Sitz war, auf dem auch ſonſt gelehrt worden war. Es waren viele Leute der Gegend da und wohl dreißig Frauen. Dieſe ſtanden alle abgeſondert beiſammen. Nach der Lehre ſagte Er ſeinen Begleitern, Er werde ſich bald auf eine Zeit von ihnen trennen, dann ſollten ſie ſich auch auseinander begeben und ſo auch die Frauen, bis Er wieder zurückkehre. Er ſprach auch von der Taufe Johannes, welche bald aufhören werde und von ſchweren Verfolgungen, die Ihm und allen den Seinen bevorſtünden.

Jeſus in Aruma.*)

23. Oktober.

Sonntags Abend verließ Jeſus die Herberge mit etwa zwanzig Jüngern und Begleitern und ging in einem Strich wohl an zwölf Stunden ſüdweſtlich. Auf dieſem Reiſeweg lagen viele Städte, deren Namen ich meiſt vergeſſen. Ich habe heute Nacht ſo ſehr viele Städte geſehen, wovon gar keine Spur mehr übrig iſt. — Er kam nach einer Stadt, vor welcher eine Herberge gemiethet war für Ihn und die Seinigen für immer, eine freie Herberge. Martha, deren erſter Umzug mit den hl. Frauen die Reiſe nach Geraſa war, hatte dieſe Herberge auf dieſer Reiſe eingerichtet. Die Herbergepfleger wohnten in der Nähe. Die Koſten trugen die Freunde in Jeruſalem. Die Frauen hatten es Jeſu bei ſeiner Abreiſe geſtern angezeigt. Die Stadt liegt etwa neun Stunden von Jeruſalem und ſechs bis ſieben von Jericho.

---

*) Den Namen dieſes Ortes, den ſie hier vergaß, nannte ſie erſt am 12. Februar, da der Heiland wieder dahin kam.

Bei der Herberge hatten auch Eſſener ihre Wohnung, ſie kamen zu Jeſus, ſprachen und aßen mit Ihm. Er ging auch in die Synagoge und lehrte von der Taufe Johannes; ſie ſei eine Bußtaufe, eine erſte rohere Reinigung, eine vorbereitende Handlung, wie ſolche Verrichtungen im Geſetze ſeien. Sie ſei verſchieden von der Taufe Deſſen, den Johannes verkünde. — Ich habe auch die von Johannes Getauften nicht eher wieder taufen ſehen, als nach dem Tode Jeſu und der Herabkunft des heil. Geiſtes am Teiche Bethesda. — Die Phariſäer hier fragten Ihn auch um die Zeichen, woran man den Meſſias erkennen ſolle und Er ſagte ſie ihnen. Jeſus lehrte gegen die gemiſchten Ehen mit Samaritern und mit den Heiden.

Judas Iſcarioth, der ſpätere Apoſtel, hatte hier Jeſu Lehre angehört. Er kam allein und nicht mit den Jüngern. Nachdem er zwei Tage lang Jeſus gehört und mit den widerſprechenden Phariſäern darüber geſchwätzt hatte, war er nach einem nahe gelegenen, etwas verachteten Ort gegangen, und hatte dort über Jeſus Lehre allerlei gegen einen frommen Mann geprahlt. Dieſer Mann ließ nun Jeſus zu ſich laden.

Judas trieb ſich mit Handelſchaft, Schreiben und allerlei Dienſtleiſtungen überall herum. Er hatte Jeſum hier hoch geprieſen, denn er war ein Augendiener und ſchwätzte Jedermann nach dem Maul. Er zog hinweg, ehe Jeſus kam.

Jeſus bei dem Eſſener Jairus.

21. Oktober.

Jeſus von dem Manne eingeladen, ging am Schluße der Lehre mit ſeinen Jüngern dorthin. Der Ort war arm und nicht groß und wegen allerlei dort wohnenden Geſindels nicht geachtet. Herodes hatte ein Schloß in der Nähe. Es muß wohl auch hier herum etwas geſchehen ſein, was auf die Benjaminiten einen Bezug hatte, denn es war ein ummauerter Baum in der Nähe, dem Niemand nahte. — Hier war auch, wo Abraham und Jakob einmal geopfert. Eſau war auch hieher gewichen, als er mit Jakob wegen des Segens uneins geworden. Iſaak wohnte damals bei Sichar.

Der Mann, zu dem Jeſus hier ging, heißt Jairus; er iſt ein Eſſener, von jenen, welche heirathen. Er hatte eine Frau und mehrere Kinder. Seine beiden Söhne heißen Ammon und Caleb. Er hatte auch eine Tochter, die Jeſus ſpäter heilte, allein er iſt nicht der Jairus des Evangeliums. Er war ein Nachkomme des Eſſeners Chariot, der die Klöſter bei Bethlehem und Maspha gegründet hatte, und wußte Vieles von den Voreltern und der Jugend Jeſu. Er ging Jeſu mit ſeinen Söhnen entgegen und empfing Ihn ſehr demüthig. Er war der Vorſteher dieſes verſchmähten Ortes durch ſeine Liebe. Er pflegte die Armen, lehrte die Kinder und Unwiſſenden an feſtgeſetzten Tagen, denn es war hier keine Schule noch Prieſter. Er pflegte auch die Kranken. Jeſus aß und herbergte bei ihm. — Jeſus lehrte hier, wie gewöhnlich von der Taufe Johannes als einer vorbereitenden Bußtaufe, von der Nähe des Reiches Gottes u. ſ. w. Er ging mit Jairus zu den Kranken und tröſtete ſie, wollte jedoch nicht heilen. Er verſprach in vier Monaten wieder zu kommen und ſie dann zu heilen. Er berührte in ſeiner Lehre die Ereigniſſe, die hier geſchehen, Er bezog das Abwenden Eſaus im Zorn von ſeinem Vater auf die Handlung, die ſich auf die Verachtung dieſes Ortes bezog. Er ſprach von der Barmherzigkeit des himmliſchen Vaters, da die Verheißung erfüllt ſei für Alle, welche an den glaubten, den er geſendet habe, ſich taufen ließen und Buße thaten, und wie die Buße die Folgen der böſen Handlungen unterbreche.

Abends zog Jeſus von Jairus und ſeinen Söhnen und den Jüngern begleitet nach Bethanien zu; die erſteren gingen wohl halbweg mit.

Am anderen Tage war Jeſus mit ſeinen Jüngern in einer Herberge in der Nähe von Bethanien. Er lehrte lange daſelbſt und ſprach zum Abſchied mit ihnen von den Gefahren, die Ihm bevorſtänden und Allen, die Ihn begleiteten in ſeinem künftigen Wandel. Er ſagte ihnen auch, daß ſie Ihn verlaſſen möchten, und ſich recht beſinnen, ob ſie in Zukunft bei Ihm ausharren wollten.

Lazarus kam Ihm hier entgegen und als die Jünger nach Hauſe geſchickt waren, gingen nur noch Aram und Themeni mit nach Bethanien, wo viele Freunde aus Jeruſalem Jeſus erwarteten, auch die hl. Frauen und Veronika waren da.

Jesus in Bethanien.

26. Oktober.

Heute sah ich Jesus in Bethanien bei Lazarus. Nikodemus, Joseph von Arimathäa, Obed, Veronikas Sohn, Johann Markus und Simon der Aussätzige, ein Pharisäer von Bethanien, Lazarus Freund, waren da. Jesus lehrte von der Johannes- und Messiastaufe, vom Gesetz und der Erfüllung, von allen Sekten der Juden und ihrer Art. Sie hatten auch Schriftrollen von Jerusalem gebracht und Er legte ihnen Stellen der Propheten aus, die sich auf den Messias bezogen. Sie waren nicht alle bei dieser Auslegung, aber Lazarus und einige Vertraute. — Jesus sprach von künftigem Aufenthalte; sie rieten Ihm, sich nicht in Jerusalem niederzulassen und theilten Ihm mit, was dort Alles von Ihm geredet werde. Sie schlugen Ihm Salem zum Aufenthalte vor, weil dort wenig Pharisäer seien. Er sprach von allen diesen Orten und sprach auch von Melchisedech, dessen Priesterthum müsse erfüllt werden, und dieser habe alle Wege gemessen und die Stellen gegründet, wo sein himmlischer Vater wolle, daß der Menschensohn wandeln solle. — Er sagte ihnen auch, am See Genezareth werde Er meistens sein u. s. w. Jesus hielt viele Unterredung mit ihnen an einem abgesonderten Ort in Gemächern am Garten, wo Bäder waren.

Die stille Maria spricht abermals mit Jesus.

Jesus sprach auch mit den Frauen. Dieß geschah in den ehemaligen Gemächern Magdalenas, die auf die Straße von Jerusalem sehen. Lazarus brachte auf Jesu Begehren die stille Schwester Maria hierher zu Ihm und verließ Ihn, die anderen Frauen wandelten indeß in der Vorhalle.

Heute war das Wesen der stillen Maria gegen Jesus etwas anders. Sie warf sich vor Ihm nieder und küßte Ihm die Füße. Jesus ließ es geschehen und hob sie auf bei der Hand. Sie sprach wieder, wie das letztemal emporschauend die Geheimnisse und wunderbaren Dinge und nun aber auf eine ganz einfache natürliche Weise. Sie sprach von Gott und seinem Sohne und seinem Reich, wie eine Bauernmagd von dem Sohne ihres Herrn und dessen Erbe.

Ihr ganzes Weſen war ein Wehklagen, indem ſie Alles vor ſich ſah. Sie ſprach von großen Schulden und ſchlechter Wirthſchaft, welche die beiden Kinder und Mägde angerichtet und nun habe der Vater ſeinen Sohn geſchickt, daß er Alles gut machen und bezahlen ſollte; und wie ſie ihn übel aufnehmen würden und wie er werde ſterben müſſen in großen Leiden, und mit ſeinem Blute ſein Reich erlöſen und die Schulden der Kinder tilgen, daß ſie wieder Kinder ſeines Vaters würden. Sie ſchilderte dieß gar ſchön und mit einer ſo natürlichen Art, als ſpräche ſie von Allem, was neben ihr vorginge und freute ſich darüber und trauerte wieder, daß auch ſie eine unnütze Magd ſei und nur um die ſchwere Arbeit des Erbarmens des barmherzigen Herrn und Vaters. Sie klagte auch, daß die Kinder das gar nicht verſtehen wollten; es ſei doch ſo natürlich und müſſe doch ſo ſein. Sie ſprach auch von der Auferſtehung, daß der Sohn auch zu jenen Kindern gehe, welche in den unterirdiſchen Kellern liegen und ſie tröſte und befreie, wenn er ſie losgekauft, und daß er dann mit ihnen zu ſeinem Vater zurückgehe, und daß Alle, welche ſeine Verſöhnung nicht annehmen und ihre böſe Arbeit fortſetzen würden, wenn er wieder komme zu richten, in das Feuer würden geworfen werden. Sie ſprach auch von Lazarus Tod und Erweckung: »Er geht fort aus dieſem Land und ſiehet Alles an und ſie weinen um ihn, als lebe er nicht wieder; aber der Sohn ruft ihn zurück und er arbeitet im Weinberg.« Sie ſprach auch von Magdalena und ſagte: »Die Magd iſt in der ſchrecklichen Wüſte, wo die Kinder Israels waren, an der öden Stelle, wo es ſo finſter iſt und wo nie eines Menſchen Fuß geweſen iſt; aber ſie wird heraus in einer anderen Wüſte Alles mit Buße gut machen.*)

Von ſich ſelbſt ſprach die ſelige Maria als von einer Gefangenen. Ihr Volk ſchien ihr ein Gefängniß. Sie wußte nicht, daß mich das Leben ſei, ſie wünſchte ſehr nach Hauſe. Es ſei hier

---

*) Die Erzählerin erinnert ſich nicht, welche Wüſte die Mutter Jeſu die ſelige Maria mit Magdalena's Aufenthalt verglichen oder Namhaft genannt. Sie ſagte: »Es iſt ein ſo öder Ort geweſen, die Israeliten kamen ſie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] geweſen; ſie [illegible] von 11 Tage [illegible] geweſen.

Welt ſo eng, und Alle verſtehen ſie nicht, ſie lebe wie allein. Aber ſie wolle auch gerne bleiben, ſie wolle es noch aushalten, ſie verdiene es gewiß nicht beſſer.

Jeſus redete ſehr liebevoll mit ihr, tröſtete ſie und ſprach: »Du wirſt nach dem Paſcha, wenn ich wieder hieher komme, zurück in die Heimath gehen.« Er ſegnete ſie auch; ſie kniete vor Ihm. Er hielt die Hände über ſie und es iſt mir, als habe Jeſus Waſſer aus einer Flaſche über ihr Haupt gegoſſen; ich weiß nicht recht, ob Oel oder Waſſer. Einmal dachte ich damals, als ſei es eine Taufe. Aber ich kann jetzt Nichts davon ſagen, es bleibt mir dunkel und ich glaube jetzt, daß ich es vielleicht nicht wiſſen ſoll. Nach einigen Tagen ſagte die Erzählerin fest: Die ſtille Maria war eine ſehr heilige Perſon; Niemand konnte ſie mit verſtehen, ſie lebte ganz in Geſichten von dem Werk der Erlöſung, das Niemand glaubte, ſie aber ganz kindlich erkannte. Man hielt ſie für blödſinnig. Als Jeſus ihr die Zeit ihres Todes geſagt, dann ſollte ſie nach Hauſe gehen aus ihrer Gefangenſchaft, lebte ſie ihrem Volk zum Tode. Man kann daraus abnehmen, daß es etwas mehr auf ſich hat mit dem Volke, als die Leute ſo meinen. Jeſus erbarmte ſich der ſtillen Maria, welcher als einer verwaisten Blödſinnigen keine Unterhaltung bewilligt ward. Ihre Heiligkeit aber war ein Geheimniß. — Jeſus entließ nun die ſtille Maria und ſie ging nach ihrer Wohnung zurück.

Nachher ſprach Jeſus noch mit den Männern von Johannes Taufe und der Taufe des heil. Geiſtes. Ich erinnere mich keines ſehr großen Unterſchiedes zwiſchen Johannes Taufe und der erſten Taufe von Jeſu Jüngern, ſie kam nur der Sündenvergebung näher. Ich habe auch keinen von Johannes Getauften vor der Sendung des hl. Geiſtes wieder taufen ſehen. — Vor dem Sabbath gingen die jeruſalemitiſchen Freunde noch nach der Stadt zurück. [illegible] und [illegible] gingen mit Joſeph von Arimathäa. Jeſus hatte ihnen erlaubt, daß ſie ihn [illegible] Jeſus hatte ihnen geſagt, daß Er Sich einige Zeit entfernen wolle, um Sich auf den [illegible] [illegible] vorzubereiten. Er ſagte ihnen nicht, wo Er bleiben wolle.

Fünfter Abschnitt.

Jesus in der Wüste. Sein vierzigtägiges Fasten.

Vom [illegible] Oktober bis [illegible] Dezember [illegible]

Der Berg Quarantania

Jesus ging vom [illegible], vom [illegible] begleitet, in die [illegible] [illegible] und [illegible] nach der Wüste zu. Er sagte [illegible] [illegible], daß Er nach vierzig Tagen wieder kommen werde. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Weg allein [illegible] [illegible] fort. Er ging [illegible] [illegible] nicht in der Richtung von Jericho, sondern gegen Mittag. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Jericho [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] sich gegen den Jordan zu, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nicht [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Johannes [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. — Er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]: von Jericho [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in eine [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] sich von Jericho [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] den Jordan [illegible] gegen [illegible] hin. Jesus hat hier bei Jericho [illegible] [illegible] [illegible]; [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Jordan [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Berg [illegible]. — [illegible] Berg hat [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Jerusalem [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Jerusalem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] gegen Mittag [illegible] Jerusalem [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Tag

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Tag

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Es war dies abermals eine Veranlaſſung, daß Satan Jeſus zu prüfen, welcher jetzt großen Hunger und Durſt zu empfinden beginnt. Der Satan weiß gar nicht, was er aus Ihm machen ſoll. Er kennt zwar die Weisſagungen von Ihm, und fühlt auch, daß Er eine Gewalt über ihn hat, weiß aber nicht, daß Er Gott iſt, auch daß Er nur zu ſeinem Kampf [illegible] Meſſias iſt, weil er Ihn ſieht, Nahrung leiden, hungern, weil er Ihn ſo arm und in Mühen ſo leidend, ſo ganz menſchlich ſieht. Der Satan iſt hierin ebenſo blind, als die Phariſäer; er hält Ihn aber für einen heiligen Menſchen, wie er in ſeinem Fall verlachen und zum Falle bringen kann.

Dreiunddreißigſter Tag

8. Dezember

Der Satan verſucht Jeſus: Er ſolle Brot aus Steinen machen.

Ich ſah Jeſus hungerſüchtig und ſehr ausgehungert. Er litt vom Hunger und Durſt. Ich ſah Ihn aufwärts vor der Höhle. Ich ſah gegen Abend den Satan wie einen großen ſtattlichen Mann den Berg herauf gehen, und ſah, daß er unten zwei Steine aufhob; ſie waren wie die Länge kleiner Brote, aber eckig, und ich ſah, daß der Satan ihnen ſteigend in ſeinen Händen die volle Geſtalt von Brote gab. Er hatte etwas ungemein Grimmiges, da er zu Jeſus in die Höhle trat. Er hatte in jeder Hand einen der Steine und ſagte zu Ihm etwa ſo viel wie: Du haſt Recht, daß Du keine Früchte aſſeſt, ſie reizen nur die Eßluſt, wenn Du aber Gottes geliebter Sohn biſt, über den der Geiſt bei der Taufe gekommen, ſiehe ich habe gemacht, daß ſie wie Brote ausſehen, nun mache Du Brot aus dieſen Steinen. Jeſus ſah nicht nach dem Satan; ich hörte Ihn nur die Worte ſagen: der Menſch lebt nicht vom Brot. — Dieſe Worte habe ich allein deutlich verſtanden oder behalten; im Evangelium ſtehen noch andere, die ich wahrſcheinlich überhörte, denn ich ſah nun den Satan ganz grimmig werden. Er ſtreckte ſeine Krallen gegen Jeſus aus, wobei ich die beiden Steine auf ſeinen Armen liegen ſah. Er entfloh hierauf, und ich mußte lachen, daß er ſeine Steine wieder mitnehmen mußte.

Vierzigſter Tag

3. Dezember.

Der Satan zeigt Jeſum auf der Zinne des Tempels, dann auf dem Berg Quarantania. Engel erquicken Jeſum. Jeſus ſieht die Erquickung ſeiner Freunde. Geht an den Jordan.

Gegen Abend des folgenden Tages ſah ich den Satan in der Geſtalt eines mächtigen Engels zu Jeſus mit großem Getöſe herabbrauſen. Er war in der Art kriegeriſcher Bekleidung, wie ich St. Michael erblicken ſehe, aber immer kann man durch ſeinen größten Glanz etwas Finſteres und Grimmiges unterſcheiden. Er prahlte gegen Jeſum und ſagte ihm ungefähr: ich will Dir zeigen, wer ich bin und was ich vermag und wie mich die Engel auf den Händen tragen. Sieh dort Jeruſalem! ſieh den Tempel! ich will Dich auf ſeine höchſte Spitze ſtellen, da zeige, was Du vermagſt und ob Engel Dich herunter tragen. Indem er ſo hinzeigte, war es, als ſähe ich Jeruſalem und den Tempel dicht vor dem Berge liegen, ich glaube aber, daß dieß nur eine Vorſpiegelung war. Jeſus gab ihm aber keine Antwort, und der Satan faßte ihn bei den Schultern und trug ihn durch die Luft, aber niedrig ſchwebend, nach Jeruſalem und ſtellte ihn auf die Spitze eines Thurmes, deren vier auf den vier Ecken der Tempelumfaſſungen ſtanden, die ich ſonſt nicht bemerkt hatte. Dieſer Thurm ſtand an der Weſtſeite gegen Sion zu, der Burg Antonia gegenüber. Der Tempelberg ging da ſehr ſteil hinab. Dieſe Thürme waren wie Gefängniſſe; in einem derſelben wurden die koſtbaren Kleider des Hoheprieſters bewahrt. Dieſe Thürme waren oben platt, daß man darauf herumgehen konnte. Es erhob ſich aber auch ein hohler Kegel in der Mitte dieſer Fläche, der oben mit einer großen Kugel endete, auf der wohl für zwei Menſchen zum Stehen Raum war. Man hatte da den ganzen Tempel unter ſich zu überſchauen.

Auf dieſen höchſten Punkt des Thurmes ſtellte der Satan Jeſum, der Nichts ſagte. Der Satan aber flog hinab auf den Grund und ſagte: Wenn Du Gottes Sohn biſt, ſo zeige Deine Macht und laſſe Dich auch herab; denn es ſteht geſchrieben: Er wird ſeinen Engeln Befehl geben, daß ſie Dich auf den Händen tragen, daß Du an keinen Stein ſtoßeſt. Da ſprach Jeſus: Es ſteht auch geſchrieben, du ſollſt deinen Gott nicht in Verſuchung führen.« Da kam der Satan ganz ergrimmt wieder zu Ihm, und Jeſus ſagte: »Brauche deine Gewalt, die dir gegeben iſt.«

Da faßte Ihn der Satan wieder ſehr grimmig an den Schultern und flog mit Ihm über die Wüſte bis gegen Jericho zu. Auf dem Thurme ſah ich gegen Abend Dämmerlicht am Himmel. Er ſchien mir dießmal langſamer zu fliegen. Ich ſah ihn in Zorn und Grimm mit Jeſu bald hoch, bald niedrig und ſchwankend ſchweben, wie einer, der ſeine Wuth auslaſſen will und des Gegenſtandes nicht mächtig wird. Er trug Jeſum auf denſelben Berg, ſieben Stunden von Jeruſalem, auf welchem Er die Faſten begonnen hatte.

Ich habe geſehen, daß er Ihn dicht über dem großen alten Terebinthenbaum wegtrug, von dem ich die deutlich erkannte Reliquie in meiner Nähe hatte. Dieſer Baum ſteht groß und mächtig in dem ehemaligen Garten eines Eſſeners, der vor Zeiten hier gewohnt; auch Elias hielt ſich hier auf. Er ſteht hinter der Höhle nicht weit von dem ſchroffen Abhang. Solche Bäume werden dreimal im Jahre angerizt und geben jedesmal einen etwas geringeren Balſam.

Der Satan ſtellte den Herrn auf die höchſte Spitze des Berges auf einer überhängenden unzugänglichen Klippe hin; es iſt viel höher als die Höhle. Es war Nacht, aber indem der Satan um ſich her zeigte, war es hell und man ſah die wunderbarſten Gegenden nach allen Richtungen der Welt. Der Teufel ſagte ungefähr zu Jeſus: »Ich weiß, Du biſt ein großer Lehrer und willſt jetzt Schüler berufen und Deine Lehre ausbreiten. Sieh, hier alle dieſe herrlichen Länder, dieſe mächtigen Völker, und ſieh hier das kleine Judäa dagegen! Dorthin gehe! ich will Dir alle dieſe Länder übergeben, wenn Du niederfällſt und mich anbeteſt.« Mit dieſem Anbeten meinte der Teufel eine Ehrerbietung, welche damals oft unter den Juden und beſonders den Phariſäern vor hohen Perſonen und Königen üblich war, wenn ſie Etwas von ihnen erlangen wollten. Der Teufel hatte hier eine ähnliche, nur erweiterte Verlockung vor, wie damals, als er in Geſtalt des Geſandten eines Herodes aus Jeruſalem zu Jeſus kam und Ihn nach Jeruſalem in das Schloß lockte, Ihn dort zu unterſtützen in ſeiner Sache. Wenn der Satan ſo umherzeigte, ſah man große Länder und Meere, dann ihre Städte, dann ihre Könige in Pracht und Triumph und mit vielen Kriegsvölkern und Gefolgen umgeben, einherziehen. Man ſah dieß Alles ganz deutlich, als ſei man nahe dabei, und noch deutlicher, man war wirklich überall darin und jedes Bild, jedes Volk war verſchieden in Glanz und Pracht, Sitten und Gebräuchen.

Der Satan ſtrich auch die einzelnen Vorzüge der Völker heraus und zeigte beſonders nach einem Land, wo ſehr große und prächtige Leute, ſchier wie Rieſen waren; ich meine, es war Perſien und rieth Ihm vor Allem, dahin lehren zu gehen. Paläſtina zeigte er Ihm aber ganz klein und unbedeutend. Es war dieß ein ganz wunderbares Bild; man ſah ſo viel und ſo klar, und Alles war ſo glänzend und prächtig.

Jeſus ſprach Nichts, als die Worte: »Du ſollſt Gott, deinen Herrn, anbeten und Ihm allein dienen. Weiche von Mir, Satanas!« Da ſah ich den Satan in einer unbeſchreiblich gräulichen Geſtalt ſich von dem Felſen wegheben und in die Tiefe niederſtürzen und verſchwinden, als verſchlinge ihn die Erde.

Gleich hierauf ſah ich eine Schaar von Engeln ſich Jeſu nahen und ſich vor Ihm beugen und ſie trugen Ihn, ich weiß nicht auf welche Weiſe, wie auf den Händen, ſanft mit Ihm an den Felſen niederſchwebend, in die Höhle, in welcher Jeſus die vierzigtägige Faſten begonnen. Es waren aber dieſes zwölf Engel und andere dienende Schaaren, welche auch eine beſtimmte Zahl hatten; ich weiß nicht mehr gewiß ob 72, aber ich bin doch geneigt, es zu glauben; denn ich hatte während des ganzen Bildes eine Erinnerung an Apoſtel und Jünger. — Es ward nun in der Höhle wie ein Dank- und Siegesfeſt und ein Mahl gefeiert. Ich ſah die Höhle von den Engeln inwendig mit einer Weinlaube überziehen; ſie war aber offen und es ſchwebte eine Siegeskrone von Laub über Jeſus. Alles Dieſes geſchah in wunderbarer Ordnung und Feierlichkeit und war ſinnbildlich und leuchtend und bald vollendet; denn das in einer Intention Hingeſtellte oder Gebrachte folgte der Intention ganz lebendig nach und breitete ſich nach ſeiner Beſtimmung aus.

Die Engel brachten auch eine Anfangs kleine Tafel heran mit himmliſchen Speiſen belegt, welche ſich ſchnell wachſend vergrößerte. Die Speiſen und Gefäße waren ſolche, wie ich ſie immer an Himmelstafeln ſehe und ich ſah Jeſum und die zwölf Engel nur auch die anderen Ihrer theilhaftig werden. Denn es war kein Eſſen durch den Mund und doch ein Zuſichnehmen und Uebergehen der Fruchtgeſtalten in die Genießenden und ein Erquickt- und Theilhaftigwerden derſelben. Es war, als wenn die innere Bedeutung der Speiſen nun in den Genießenden überginge. Man kann das nicht ſagen.

Am Ende der Tafel ſtand allein ein leuchtender großer Kelch und kleine Becher um ihn her in der Geſtalt, wie bei Einſetzung des Abendmahles nur geiſtiger und größer, und auch ein Teller mit ſolchen dünnen Brodſcheiben. Ich ſah, daß Jeſus aus dem großen Kelch in die Becher eingoß und Biſſen des Brodes in dieſelben tauchte, und daß die Engel dieſelben erhielten und wegbrachten. In dieſer Handlung ging dieß Bild vorüber und Jeſus verließ die Höhle gegen den Jordan hinabgehend.

Die Engel, welche Jeſu dienten, erſchienen in verſchiedener Form und Ordnung; die, welche zuletzt mit Wein und Brod verſchwanden, waren in prieſterlicher Kleidung. Ich ſah aber in demſelben Augenblick allerlei wunderbaren Troſt über die jetzigen und ſpäteren Freunde Jeſu kommen. Ich ſah Jeſum der hl. Jungfrau in Kana erſcheinen im Geſicht und ſie erquicken. Ich ſah Lazarus und Martha gerührt und von Liebe zu Jeſus erfüllt. Ich ſah die ſtille Maria von einem Engel mit der Gabe vom Tiſche des Herrn wirklich geſpeiſet. Ich ſah den Engel bei ihr und ſie es ganz kindlich empfangen. Sie hatte alle Leiden und Verſuchungen Jeſu immer mitgeſehen und lebte ganz in dieſem Schauen und Mitleiden und wunderte ſich nicht. Auch Magdalena ſah ich wunderbar bewegt. Sie war mit Schmuck zu einem Feſt beſchäftigt, als ſie eine plötzliche Angſt über ihr Leben und innere Begierde nach Rettung überfiel, ſo daß ſie ihren Schmuck an die Erde warf und von ihrer Umgebung verlacht wurde. Viele nachmalige Apoſtel ſah ich auch erquickt und voll Sehnſucht. — Ich ſah Nathanael in ſeiner Wohnung an Alles denken, was er von Jeſu gehört und ſehr von Ihm gerührt, aber wie er es wieder aus dem Sinne ſchlug. Ich ſah Petrus, Andreas und alle Andern geſtärkt und gerührt. Es war dieß ein ſehr wunderbares Bild, woran ich mich nur wenig mehr entſinne.

Maria während des Faſtens Jeſu.

Maria lebte zur Zeit des Faſtens Jeſu anfänglich in dem Hauſe bei Kapharnaum. Es war noch damals wie jetzt und die Schwäche der menſchlichen Natur bleibt immer dieſelbe. Bei der hl. Jungfrau ſtellten ſich allerlei Klätſcherinnen von Nachbarleuten ein, welche unter dem Vorwand, ſie zu tröſten, Jeſu vorwarfen, daß Er herumziehe, Niemand wiſſe, wo; daß Er ſie vernachläſſige, da es ſeine Pflicht wäre, nach dem Tode Joſephs für ſeiner Mutter Unterhalt ein Geſchäft anzufangen u. ſ. w. Ueberhaupt war jetzt im ganzen Lande ein großes Gerede von Jeſus, da nun das Wunder bei ſeiner Taufe, das Zeugniß des Johannes und die Erzählungen ſeiner zerſtreuten Jünger zuſammen kamen. Nur noch einmal bei Lazarus Erweckung und vor ſeinem Leiden war das Gerücht ebenſo groß.

Die hl. Jungfrau war ſehr ernſt und innerlich, ſie iſt nie ohne innere Bewegungen, Ahnungen und Mitleiden bei Entfernungen Jeſu geweſen.

Gegen das Ende der vierzig Tage war Maria zu Kana in Galiläa bei den Eltern der Braut von Kana. Es ſind dieß angeſehene Leute und wie die Vorgeſetzten der Stadt, ſie haben ein ſchönes Haus faſt mitten in der Stadt, die ſehr angenehm und rein gebaut iſt. Es geht eine Straſſe mitten durch; ich meine von Ptolemais, man ſieht die Straſſe von den Anhöhen gegen die Stadt kommen. Sie iſt nicht ſo verwirrt und ungleich gebaut, als andere. Der Bräutigam heirathet hier in's Haus. Sie haben noch ein Haus in der Stadt, das ſie ganz eingerichtet der Tochter mitgeben. Die hl. Jungfrau wohnt jetzt darin. Der Bräutigam iſt faſt ebenſo alt, als Jeſus; er iſt, glaube ich, ein mitgebrachter Sohn einer der drei Wittwen von Nazareth; er iſt keiner von denen, die einmal mit Jeſus nach Hebron gewandelt ſind. Er iſt wie ein Hausvater bei ſeiner Mutter und führt ihr die Haushaltung. Er iſt jetzt auch da; ich meine, er wird ſeinem Schwiegervater nachher in ſeinem Amt helfen ſollen. Die guten Leute ziehen die hl. Jungfrau bei ihrer Einrichtung der Kinder zu Rath und zeigen ihr Alles; ſie ſpricht auch mit der Braut. Ich ſehe die Braut, ein ſchönes Mädchen, in Gegenwart anderer mit dem Bräutigam zuſammen, aber verſchleiert.

Johannes der Täufer während dieſer Zeit

Ich ſah Johannes in dieſer Zeit immerfort taufen. — Herodes bemühte ſich, er möge zu ihm kommen; er ſendete auch an ihn, über Jeſus ihn auszuholen. Johannes behandelte ihn aber immer ſo geringſchätzig, wie zuerſt und wiederholte ſein altes Zeugniß von Jeſu.

Es ſind auch Abgeſandte von Jeruſalem wieder bei ihm geweſen, ihn über Jeſus und ihn ſelbſt zu Rede zu ſtellen; Johannes antwortete wie immer, er habe ihn früher nicht mit Augen geſehen, er ſei aber geſendet, ſeinen Weg zu bereiten.

Ich ſah, daß Johannes ſeit der Taufe Jeſu immer lehrte, daß das Waſſer durch die Taufe Jeſu und den hl. Geiſt, der auf Jeſus gekommen, geheiligt ſei. Ich erfuhr, daß die Ueberkunft des hl. Geiſtes auf Jeſus in der Taufe nun die Taufe mehr geheiligt habe und daß aus dem Waſſer ſehr viel Böſes gewichen ſei. Dieſes war auch das ſchwarze Bild des Satans und das viele Ungeziefer, das ich in dieſe Wolke dringen ſah über dem Jordan, als der hl. Geiſt niederkam bei der Taufe. Es war wie ein Exorciſiren des Waſſers. Jeſus ließ ſich taufen, damit das Waſſer geheiligt werde, Er hätte es nicht bedurft. Die Taufe Johannes war nun reiner und heiliger; darum ſah ich auch Jeſus in einem abgeſonderten Becken taufen und aus dieſem in den Jordan und das allgemeine Taufbad leiten und auch Jeſus und die Jünger von dem Waſſer mitnehmen zu fernerer Taufe.

Sechſter Abſchnitt.

Beginn des öffentlichen Lehrwandels bis zur Hochzeit von Kana.

Jeſus zieht an den Jordan — läßt einen Taufort herſtellen — ſeine Lehrwanderungen am Jordan — beruft Petrus, Philippus und Nathanael.

Vom 6—30. Dezember.

Jeſus zieht an den Jordan.

Bei Tagesanbruch ſah ich Jeſum an jener engen Stelle über den Jordan ſetzen, wo Er vor vierzig Tagen hinübergefahren war; es lagen dort Balken, ſich überzuſchiffen. Es war aber nicht die Ueberfahrſtelle des allgemeinen Landwegs, ſondern eine Nebenſtelle. Jeſus ging nun an der Morgenſeite des Jordan hinab bis der Taufſtelle Johannes gegenüber. Da ſah ich Johannes, der lehrte und taufte, gleich hinüber deuten und ausrufen: »Sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.«*) Jeſus ging nun vom Ufer zurück Bethabara zu.

Andreas aber und Saturnin, welche bei Johannes geſtanden, eilten über den Jordan; ſie gingen den nämlichen Weg, den Jeſus hinübergekommen. Es folgte auch einer der Vettern des Joſeph von Arimathäa und zwei andere Jünger Johannes. Als ſie hinübergekommen, eilten ſie Jeſu nach, und ich ſah Jeſum ſich wenden und ihnen entgegen gehen und ſie fragen, was ſie ſuchten. Da fragte Andreas freudig, Ihn wieder gefunden zu haben, wo Er wohne? und Jeſus ſagte ihnen, ſie ſollten Ihm nachfolgen und führte ſie nach einer Herberge vor Bethabara gegen das Waſſer zu gelegen, wo ſie ſich niederſetzten. Jeſus blieb mit den fünf Jüngern heut in Bethabara. Er nahm eine Mahlzeit mit ihnen ein.

---

*) Joh. 1, 36 ꝛc.

Er ſprach von dem Anfang ſeines Lehramts und daß Er ſich Jünger ſammeln werde. Andreas erwähnte Ihm manche ſeiner Bekannten und lobte ſie zu dieſem Zwecke: er erwähnte des Petrus, des Philippus und des Nathanael. — Jeſus ſprach auch von der Taufe hier am Jordan und daß einige von ihnen hier taufen ſollten; da erwiederten ſie, es ſei hier keine bequeme Taufſtelle, als wo Johannes taufe und es ſei doch nicht gut, wenn dieſer verdrängt würde. Jeſus aber ſprach von Johannes Beſtimmung und Sendung und deren nahen Vollendung überhaupt, und beſtätigte alle Worte des Johannes, die er über ſich und den Meſſias geſprochen.

Jeſus ſprach auch von der Vorbereitung in der Wüſte zu ſeinem Lehramte und von der Vorbereitung, die zu jedem wichtigen Werke nöthig ſei. — Er war innig und vertraulich gegen die Jünger, dieſe waren etwas ſcheu und demüthig. Sie ſchliefen hier.

7. Dezember. Am Morgen ging Jeſus mit den Jüngern von Bethabara an den Jordan zu den Ueberfahrhäuſern und lehrte in einer Verſammlung. Später ging Er über den Jordan und lehrte in einem kleinen Orte, eine Stunde vor Jericho; es beſtand aus etwa zwanzig Häuſern. Es zogen Ströme von Täuflingen und Johannesjünger ab und zu, Ihn zu hören und dem Täufer von Ihm zu erzählen. Es war gegen Mittag, als Er hier lehrte.

Jeſus beauftragte mehrere Jünger, nach dem Sabbath jenſeits des Jordan, eine Stunde etwa ſtromaufwärts von Bethabara, einen Taufbrunnen wieder zu ordnen, wo Johannes von Ainon herabziehend getauft hatte, ehe er auf der Abendſeite des Jordans gegenüber von Bethabara taufte.

Man wollte Jeſu hier eine Mahlzeit bereiten; Er verließ aber den Ort und lehrte vor Sabbath über den Jordan nach Bethabara zurück, wo Er bis Samstag Abends den Sabbath hielt und in der Synagoge lehrte. Er aß bei dem Vorſteher der Schule und ſchlief in deſſen Haus.

9. Dezember. Ich ſah Jeſus von Andreas, Saturnin, vielem Volk und auch Johannesjüngern begleitet, etwa eine Stunde nördlich von Bethabara am Jordan, der Gegend von Gilgal gegenüber, zu dem Taufbrunnen ziehen. Die Taufſtelle, die Johannes eine kurze Zeit vor der bei Jericho inne gehabt hatte, war von den

Jüngern hergeſtellt. Der Taufbrunnen war nicht ganz ſo groß, als der des Johannes bei Jericho. Er hatte einen erhabenen Rand mit einſpringender Zunge zum Stand des Täufers. Der Rand war mit einem kleinen Kanal umgeben, aus welchem das Waſſer in Taufbrunnen gelaſſen werden konnte.

Es ſind jetzt hier unten drei Taufbrunnen: dieſer oberhalb Bethabara, dann der Taufbrunnen Jeſu auf der emporgetauchten Jordansinſel, und der allgemeine Taufbrunnen Johannes.

Jeſus, hier angekommen, goß Taufwaſſer aus dem Inſelbrunnen, in dem Er getauft worden war und das Andreas in einem Schlauch mitgebracht, hier in den Taufbrunnen und ſegnete ihn. Es wurden auch alle Getauften ganz wunderbar gerührt und bewegt. Andreas und Saturnin tauften. Es war keine ganze Eintauchung. Die Leute traten neben dem Rand in's Waſſer; es wurden ihnen die Hände auf die Schultern gelegt und der Taufende ſchöpfte drei mal mit der Hand über ſie und taufte im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geiſtes; welches Johannes nicht ſo that, der ein dreiſtrahliges Schöpfgefäß hatte. Es ließen ſich ſehr viele Leute, beſonders aus Peräa, taufen.

Jeſus lehrte auf einem kleinen Raſenhügel in der Nähe ſtehend von der Buße und der Taufe und von dem hl. Geiſte. Er ſagte: »Mein Vater hat den hl. Geiſt herabgeſendet, als Ich getauft wurde und hat geſagt: Das iſt Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe. Das ſagt Er aber zu Jedem, welcher ſeinen himmliſchen Vater liebet und ſeine Sünden bereuet, und über Alle, welche getauft werden im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geiſtes, ſendet Er ſeinen hl. Geiſt und Alle ſind dann ſeine Söhne, an denen Er Wohlgefallen hat; denn Er iſt der Vater Aller, welche ſeine Taufe empfangen und Ihm durch dieſelbe geboren werden.«

Ich wundere mich immer, wie das Alles im Evangelium ſo kurz ſteht und wie Jeſus da gleich, als Andreas Ihm nach dem Zeugniß Johannes gefolgt iſt, mit Petrus zuſammenkömmt, der doch gar nicht da war, ſondern in Galiläa. Noch wunderbarer aber kömmt mir immer vor, wie nach dem Palmſonntags Einzug in Jeruſalem ſo ſchnell das Abendmahl und die Paſſion folgt, wo ich immer ſo viele Lehren Jeſu dazwiſchen höre und ſo viele Tage ſehe.

So meine ich. Jeſu wird ſich wohl noch an vierzehn Tage hier aufhalten, ehe Er nach Galiläa geht.

Andreas war noch nicht eigentlich zum Jünger aufgenommen. Jeſus hatte ihn nicht gerufen, er war ſelbſt gekommen und hatte ſich angeboten, er wolle gern bei Ihm ſein. Er iſt dienſtbegieriger und ſich anbietender als Petrus, der dachte gar leicht: dazu bin ich zu gering; das iſt über meine Kräfte, und dabei ging er ſeinen Geſchäften nach. Auch Saturnin und die beiden Vettern Joſephs von Arimathäa, Aram und Themeni, hatten ſich ſo angeſchloſſen an Ihn.

Es wären aber noch viele andere Jünger Johannes zu Jeſus gekommen, deſſen Taufſtelle immer leerer ward, wenn nicht einige eigenſinnige Jünger Johannes, welchen das übel gefiel, ſie davon abgehalten hätten. Dieſe klagten gegen Johannes darüber und meinten, es ſei unrecht von Jeſus, hier zu taufen, das ſei ſeine Sache nicht; und Johannes hatte genug zu thun, ihre Kurzſichtigkeit zu belehren. Er ſagte ihnen, ſie ſollten ſich ſeiner Worte erinnern, wie er das immer vorausgeſagt, daß er nur den Weg bereite und daß er nun bald ganz dieſen Wandel verlaſſen werde, wenn die Wege bereitet ſeien. Sie hatten aber Johannes ſehr lieb und es wollte ihnen das gar nicht in den Kopf. Es war heute ſchon ſo voll bei Jeſu Taufſtelle, daß Er zu ſeinen Jüngern ſagte, ſie wollten morgen weiter wandeln. — Jeſus übernachtete wieder zu Bethabara bei dem Synagogenvorſteher.

Jeſus geht auf die Weſtſeite des Jordan und lehrt in Ophra.

10. Dezember.

Heute früh ſah ich Jeſum mit etwa zwanzig Begleitern, worunter Andreas, Saturnin, Aram und Themeni, Bethabara verlaſſen, an der gewöhnlichen leichten Ueberfahrtsſtelle über den Jordan gehen und ſich, Gilgal rechts laſſend, in eine in einem engen Gebirgsthal ſehr verſteckt liegende Stadt, Ophra, begeben. Es kamen hierdurch immer Leute aus der Gegend hinter Sodom und Gomorrha, die auf Kameelen mit Waaren nach der Morgenſeite des Jordans zogen und ſich von Johannes taufen ließen. Es war hier ein Seitenweg aus Judäa nach dem Jordan; der Ort lag ſonſt ſehr vergeſſen, etwa 3—4 Stunden von Johannes Taufſtelle; ich meine, nicht ſo weit von Jericho, von Jeruſalem etwa ſieben Stunden. Der Ort lag kalt und hatte nicht viele Sonne; er war gut gebaut. Die Leute hatten ſo einen Krämer-, Zöllner- oder Schmugglerwohlſtand. Es war, als wenn ſie von den Durchziehenden tüchtigen Nutzen zögen. Sie waren nicht bös, aber lau und ſohin, wie oft Krämer und Wirthe, denen Alles in's Maul fliegt. Ich bin früher nicht an dieſem Ort geweſen, habe auch Jeſum nie dort geſehen bis jetzt. Die Leute hatten auch noch nicht viel um Johannes Taufe ſich bekümmert. Sie hungerten nicht nach dem Heil, es war hier Alles, wie an einem Ort, von dem man zu ſagen pflegt, der Ort hat gute Nahrung.

Als ſie dem Orte nahten, ſendete Jeſus die Neffen Joſephs von Arimathäa voraus, die Schlüſſel der Synagoge zu begehren und die Leute zur Lehre zu berufen. Er brauchte dieſe immer zu ſolchen Sendungen; denn ſie waren ſehr lieblich und geſchickt. Beim Eintritt in die Stadt liefen Beſeſſene und Wahnſinnige um Jeſus her und ſchrieen aus der Ferne: »Da kömmt der Prophet, Gottesſohn, Jeſus Chriſtus, unſer Feind, Er wird uns vertreiben.« Jeſus befahl ihnen zu ſchweigen und zu ruhen. Sie wurden alle ruhig und folgten in die Synagoge nach, in welche Jeſus ſchier bis an's andere Ende der Stadt gehen mußte. Er lehrte hier bis am Abend und ging nur einmal heraus, eine Erquickung zu nehmen. Er lehrte von der Nähe des Reiches Gottes und der Nothwendigkeit der Taufe und ermahnte die Einwohner ſcharf, aus ihrer Lauigkeit und Sicherheit zu erwachen, auf daß das Gericht nicht über ſie komme. Er ſprach auch ſtark gegen ihren Wucher, ihren Schleichhandel und gegen ſolche Sünden, wie die der Zöllner und Krämer. Die Leute widerſprachen nicht, ſie waren aber auch nicht ſehr empfänglich; denn ſie waren ſehr in ihrer Krämerei befangen. Einige jedoch waren durch ſeine Lehre ſehr gerührt und verändert. Es kamen mehrere der Angeſehenen und Geringeren am Abend in die Herberge zu Ihm und waren feſt entſchloſſen, ſich taufen zu laſſen. Sie zogen auch die folgenden Tage ſchon zu Johannes. Jeſus ſchlief in der Herberge.

11. Dezember. Heute verließ Jeſus Ophra und ging gegen Bethabara Morgens mit ſeinen Jüngern zurück. Sie trennten ſich auf dem Weg. — Er ſendete Andreas mit dem größten Theil auf dem Weg voraus, den ſie hieher gegangen waren, Er ſelbſt mit Saturnin und dem Vetter Joſephs von Arimathäa (ich meine es war nur einer davon bei Ihm) ging näher gegen Johannes Taufort zu und zog durch denſelben Weg, wo dieſer nach der Taufe zuerſt Zeugniß von Ihm ausgerufen hatte. Es fiel aber Nichts vor. Jeſus ging auf dem Weg gegen den Uebergang des Jordans noch in einige Häuſer und lehrte und ermahnte die Leute zur Taufe.

Sie kamen Nachmittag erſt wieder in Bethabara an, und ich ſah Ihn am ſelben Tage noch am Taufplatz lehren und Saturnin und Andreas taufen. — Seine Lehre war, da die Leute immer neue waren, die zur Taufe kamen, meiſt dieſelbe und zwar darüber, daß ſein himmliſcher Vater zu allen Büßenden und Getauften ſagte, das iſt mein lieber Sohn und daß ſie alle ſeine Kinder wären u. dgl. — Die meiſten Täuflinge waren aus dem Lande Philipp des Tetrarchen, der ein guter Mann war. Die Leute waren ziemlich glücklich und hatten darum noch wenig daran gedacht, ſich taufen zu laſſen. — Am Abend ſagte ſie unbeſtimmt: «Jeſus verweile nach dem Faſtenende ungefähr 20 Tage hier; alſo noch etwa 14 Tage, dann geht Er nach Kana, wo ſeine Mutter Ihn erwartet.»

Jeſus auf dem öſtlichen Jordanufer lehrt in Dibon.

12. Dezember.

Am 12—13ten tödtlich krank erzählte ſie am 13. Abends in anderm Zuſtande folgende Ueberreſte.

Jeſus iſt heute von Bethabara mit drei Jüngern hinauf nach der Stadt gegangen, wo Er am 15. Oktober zum Laubhüttenfeſt gekommen war. Er ging gen Dibon zu. Er lehrte unterwegs in mehreren einzeln zuſammen liegenden Häuſern. Als Er in die Stadt kam, lehrte Er in der Synagoge, die von der Stadt ab in dem Thalweg lag, in dem Er am Laubhüttenfeſt hingewandelt war. — Er übernachtete in einer etwas abgelegenen Herberge oder Schoppen, wo allerlei Feldarbeiter aus der Gegend Unterkommen und Speiſe erhielten. Es wird jetzt hier an der Sonnenſeite geſäet, was um Oſtern reif wird. Sie graben hier das Land, denn es iſt bald Grund, bald Stein, bald Sand, und ſie können das Werkzeug, womit ſie ſonſt die Erde aufreißen, nicht anwenden. Sie pflanzen auch gewiſſes Kraut, und haben einen Theil der ausſtehenden Ernte jetzt erſt eingetragen. — Jeſus erzählte in der Synagoge und bei den

Feldarbeitern die Parabel vom Sämann, und legte ſie ihnen aus. Er legte die Parabel nicht immer aus; vor den Phariſäern erzählte Er ſie oft nur ohne Auslegung.

Am 13. war Er noch hier und auf dieſelbe Weiſe beſchäftigt. Heute ſind Andreas und Saturnin und andere Jünger, welche geſtern bei Bethabara getauft, nochmals nach Ophra gegangen, um die Leute dort, welche durch die Lehre ſehr erweckt worden ſind, noch mehr zu beſtärken.

In der Wohnung, wo Jeſus ſich bei Dibon aufhielt, ſind auch abgeſondert die Frauen der Landleute, ihnen die Speiſe zu bereiten. Es ſind alle gute einfach lebende Leute. Die Bewohner der Gegend ſind nicht gut geſinnt gegen Jeſus, welcher am Laubhüttenfeſt zu Dibon viele Kranke geheilt hat. Er war eigentlich nicht in Dibon ſelbſt, auch nicht bei den Zöllnern, die näher am Jordan wohnen, ſondern nur in dem etwa drei Stunden langen Thal.

Jeſus in Eleale.

14. 15. Dezember.

Jeſus ging heute aus der Herberge bei Dibon. Es lagen dieſe Wohnungen zerſtreut in dem Thale zwiſchen Dibon und dem Jordan, welches wohl eine Strecke von 3 Stunden einnahm. Er zog mittagwärts und traf auf einen Weg, der wohl zwei Stunden ſüdlicher vom Jordan morgenwärts führte, als der von Bethabara, den Er gekommen war. Er kam etwa 4 Stunden weit von Dibon nach einen Ort mit ſeltſamen Namen. Ich wollte immer den Namen des Ortes nicht annehmen. Gibt es denn ſo einen Ort? Der Name kam mir ſo kurios vor, weil wir Kinder beim Austreiben der Kühe immer einander über das Feld Helo! Helo! anriefen und ich mußte den Namen mehrmals hören, ehe ich ihn annahm. Ei wat! dacht ich immer, dat is ja Helo! Helo! as de Kinner rupen, wann ſe Küh utlieten.*) Wir ſchrieen dann immer in der Bauernſchaft herum über die Aecker hin unſern Geſpielen zu, daß ſie auch mit ihren Kühen, da oder dort hintreiben ſollten, ſie ſchrieen mir dann zu: Helo! Helo! Anne Katrinke Emmerike! wilt du met na de Waterfuhrt ge, ſe ge gan te, Hetele le leh leh.«*) — Sie wiederholte dieſes in einem ſingenden Kuhhornton und nannte alle Namen ihrer Geſpielen und ſehnte ſich nach jener frommen und ſchuldloſen Zeit.

---

*) Ei was, das iſt ja Helo, helo, wie die Kinder rufen, wann ſie die Kühe ausleiten.

Jeſus kam mit etwa ſieben Jüngern in Eleale an; es müſſen einige zu Ihm gekommen ſein, die ich vergeſſen. Andreas, Saturnin und andere, die nach Ophra gegangen waren, ſind zurückgekehrt, ich vergaß, wohin, ſie müſſen bald zu Ihm kommen. Jeſus kehrte bei dem Synagogenvorſteher ein. — Abends am Sabbath lehrte Er in der Synagoge über eine Parabel von ſchwankenden Aeſten der Bäume, welche die Blüthen abſchüttelten und keine Früchte trügen. Ich weiß nur davon, daß Er den Einwohnern dadurch verweiſen wollte, wie ſie ſich größtentheils auf die Johannestaufe nicht beſſerten und ſich von jedem Winde die Blüthen der Buße abſchütteln ließen, ohne Frucht zu tragen. Sie waren hier ſo. Er erwählte aber beſonders dieſes Gleichniß, weil ſie ſich hier meiſt vom Obſtbau nährten. Sie trugen es weit weg, denn es war hier abgelegen und keine Landſtraße. Sie machten auch Decken und grobe Stickereien in Menge. — Jeſus hatte bis jetzt noch keinen Widerſpruch, die Leute in Dibon und überall umher hatten Ihn ſehr lieb und ſagten immer, ſie hätten nie einen ſolchen Lehrer gehört, und die Greiſe verglichen Ihn immer mit den Propheten, von deren Lehre ſie von ihren Voreltern gehört hatten.

Jeſus hat neulich ſchon zu ſeiner Mutter nach Kana geſendet und ihr ſagen laſſen, wenn Er zu ihr kommen werde. Von Jeruſalem war noch Keiner bei Ihm, aber die Meiſten, welche nach der Taufe von Johannes mit Ihm gezogen ſind, waren wieder bei Ihm zu Bethabara und gingen von Johannes ab und zu.

Am 15. Samſtag ſchloß Jeſus den Sabbath hier.

Jeſus in Bethjeſimoth

16. u. 17. Dezember.

Jeſus ging am 16., Sonntag, etwa drei Stunden weit gegen Abend in einen Ort Bethjeſimoth, an der Morgen- und Sonnenſeite eines Berges bei einem Flüßchen gelegen, etwa eine Stunde vom

---

*) Hei, Hei! Anna Katrinchen Emmerich! willſt du mit nach der Waſſer-Weide gehen, ſo geh ſchnell zu! Heie le leh leh!

Jordan. Auf dem Weg dahin ſind Andreas und Saturnin und noch andere Johannesjünger wieder zu Ihm gegangen, und ich hörte auf dem Weg den Herrn mit ihnen ſprechen von den Kindern Israels, die hier gelagert, und wie Jeſus und Moſes mit ihnen geſprochen. Er machte eine Anwendung davon auf die jetzige Zeit und ſeine Lehre. Bethjeſimoth iſt nicht groß, aber ſehr fruchtbar, beſonders an Wein.

Als Jeſus ankam, hat man ſo eben Dämoniſche, zuſammen geſchloſſene Leute aus einem Haus, worin ſie verſperrt waren, ins Freie geführt. Dieſe begannen zu toben und zu ſchreien: »Da kommt Er, der Prophet! Er will uns vertreiben!« u. ſ. w. — Jeſus wendete ſich gegen ſie, und gebot ihnen Schweigen, ihre Feſſeln ſollten fallen, und ſie ſollten Ihm in die Synagoge folgen. Da fielen ihre Feſſeln durch ein Wunder, und die Leute wurden ganz ruhig, warfen ſich vor Jeſus nieder, dankten und folgten Ihm in die Synagoge. Er lehrte in Parabeln von der Fruchtbarkeit und dem Weinbau. Nachher hat Er viele Kranke in den Häuſern beſucht und geheilt. — Der Ort liegt an keiner Hauptſtraße, die Leute müſſen ihre Früchte ſelbſt zu Markt tragen.

Auch Montag den 17. heilte und lehrte Jeſus hier.

Jeſus zieht wieder auf die Weſtſeite des Jordan. Lehrt in Siloh.

18.–20. Dezember.

Jeſus ging heute, wenn gleich die Einwohner Ihn ſehr zu bleiben baten, weil Er hier nach der Wüſte zuerſt geheilt hatte, hinweg mit Andreas, Saturnin, Joſephs von Arimathäa Vettern, in allem etwa zwölf Begleitern. Er ging ſchräg gegen Mitternacht ein paar Stunden bis an jene öffentliche Ueberfahrt, zu der die Heerſtraße von Diben führte und über welche Er am Laubhüttenfeſt aus Gilgal gegen Diben gereiſt war. Man mußte hier ziemlich lang fahren, weil eines ſteilen Ufers wegen die Landeſtellen nicht gerade einander gegenüber lagen. Auf der Weſtſeite ſah ich ſie noch etwa eine Stunde Wegs in der Richtung von Samaria über den Fuß eines Berges in ein Örtchen gehen, das in einer Reihe von Häuſern ohne Schule beſtand. Einige Stunden von hier weſtlich in einem Bergwinkel liegt der Ort, wo Jeſus am 23.—24. Oktober den Essener Jairus besuchte. Dieses Dörfchen war durchaus von Hirten und gutmüthigen Leuten bewohnt, die schier wie die Hirten an der Krippe gekleidet waren. Jesus lehrte auf einem erhöhten Platz, wo ein Lehrstuhl von Stein errichtet war unter freiem Himmel. Die Leute hatten hier auch die Taufe Johannes.

Am 19. gegen Abend sah ich Jesum auf der Höhe eines sanft aufsteigenden Gebirgs in Siloh, einer etwas verwilderten Stadt, angekommen, an deren Thoren sich große zerbrochene Thürme befanden. Vor der Stadt in einiger Entfernung war ein geschlossenes Kloster der Essener, und auch ein anderes Haus, nicht weit vom Eingang der Stadt, sah ich, worin einmal die Benjaminiten viele beim Laubhüttenfest zu Siloh gefangene Jungfrauen eingesperrt hatten. Die Synagoge von Siloh lag ganz hoch auf dem Gipfel der Stadt und man hatte da eine außerordentlich weite Aussicht. Man sah auf die Berge von Jerusalem und auf das Meer von Galiläa und über viele Berge. Die Leute schienen mir hier nicht gut, sie waren hoffärtig, voll Dünkel und Sicherheit.

Ich sah Jesum mit seinen Begleitern, die mit Kolaias und Zatanias wohl an zwölf sein mochten, in einem großen Haus einkehren, in dem sehr viele Pharisäer und Schriftgelehrte zu wohnen schienen, wenigstens hielten sie sich darin auf, denn ich sah wohl an zwanzig derselben in ihren langen Kleidern mit Gürteln und runden, lang an den Aermeln niederhängenden Zipfeln um Ihn versammelt. Ich glaube, Er wird hier Widerspruch haben, denn sie stellten sich, als kennten sie Jesum nicht und sprachen mit allerlei Sticheleien zu Ihm: »wie das denn nun wohl wäre? jetzt seien ja zwei Taufen, die von Johannes und dann noch eine von dem Jesus, dem Zimmermannssohn aus Galiläa, welches denn nun die rechte Taufe wohl sei? und man höre nun auch, daß sich andere Weiber an die Mutter dieses Zimmermannssohnes anhingen, z. B. die eine Wittwe mit ihren beiden Söhnen (ich habe den Namen vergessen) und sie ziehe sie herum und mache ihrem Sohne Anhänger. Sie brauchten aber solche Neuerungen nicht, sie hätten die Verheißung und ihr Gesetz.« Solche Reden führten sie nicht gerade und derb herausfahrend, sondern mit einer spitzen, gleißenden Freundlichkeit gegen Jesus, und ich gedachte dabei jenes schleichenden, Sanftmuth heuchelnden Hohnes, der mir oft von dem lauernden Verdacht aufgeklärter Leute auf meinem Krankenbett geboten worden ist.

Wo Jeſus mit den Jüngern in Silo eingekehrt iſt, das war ein Haus, worin reiſende Lehrer und Propheten einzukehren ein Recht hatten, es hing mit den Wohnungen und Schulen der Phariſäer und Sadducäer zuſammen, die hier waren; es war hier, wie ein Seminarium. Es lag nicht weit von der höchſten Höhe des Berges, wo ehemals die Stiftshütte und Bundeslade geſtanden. Dieſe höchſte Höhe war wie ein einziger ſteiler Felſen und hatte eine große Fläche, ich meine ſchier wie Dülmen *) groß. — Es war da ein großer Raum mit einer theils verfallenen Mauer umgeben, und in demſelben lagen allerlei zerſtreute Fundamente eines ehemaligen ſteinernen Gebäudes über die Stiftshütte. Es iſt aber vielleicht nur eine kleine Mauer, eine hohe Halle geweſen. Wo die Bundeslade ſelbſt geſtanden, war unter einem auf ehernen Trägern ruhenden Dach, eine ſolche Säule wie im Tempel, und unter derſelben war auch wie dort eine Art Gruft im Felſengrunde, wo die Bundeslade geſtanden.

Es war auch eine Synagoge auf dieſer ummauerten Höhe und nicht weit von dem Ort der Bundeslade war ein Opferplatz und eine verdeckte Grube, wo ſie den Unrath beim Schlachten hineinwarfen, denn ich hörte, daß ſie drei oder viermal im Jahr hier noch opfern durften.

Ich weiß nicht mehr, wie die Handlungen und Lehren Jeſu hier aufeinander folgten, ich erinnere mich nur noch, daß Jeſus ihnen auf ihre ſpitzen Reden antwortete: Er ſei der, von dem ſie ſprächen. Und da ſie von der Stimme bei ſeiner Taufe ſprachen, lehrte Er, es ſei die Stimme ſeines himmliſchen Vaters geweſen, der eines Jeden Vater ſei, der die Sünde bereue und aus der Taufe wiedergeboren werde. — Da ſie Ihn und ſeine Jünger nicht an die Stelle der Bundeslade, als einen ſehr heiligen Platz laſſen wollten, ging Er dennoch hin und verwies ihnen, daß ſie hier wegen ihrer Bosheit die Bundeslade verloren, daß ſie nun bei dem leeren Platz eben ſo leer ſtünden, daß ſie das Geſetz damals und immer verletzt, und wie die Bundeslade von ihnen gewichen, werde nun auch die Erfüllung des Geſetzes von ihnen weichen. — Als ſie nun aus dem Geſetz mit Ihm disputiren wollten, ſtellte Er ſie zwei und zwei und fragte ſie aus wie Kinder, legte ihnen allerlei tiefe Fragen aus dem Geſetze vor, und ſie konnten ſie nicht beantworten.

---

*) Wohnort der Erzählerin.

[illegible]

[illegible] — Der Prophet Jonas liegt hier begraben.

[illegible]

[illegible] Dezember.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Blick auf die Wege der Jünger und Freunde des Herrn.

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Siebenter Abschnitt.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Dritter Tag. Trauung. Spiel der Frauen. Tanzabend der Männer.

D. Trauung.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Bekannten von der Erde nicht verkehrte, daß er aber einige Jünger, z. B. Justinus Kerner, die Eltern waren, auch fortan verschwanden.

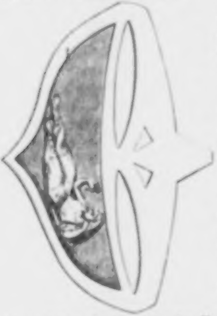
Ich sah, daß die Menschen ihre leichte Form sich noch mehr verschwommen, als ihre die andern und daß Julius ungefähr sagte, er könnte viele Teile, viele Freunde wohl noch größere Blumen tragen, als ihre Erinnerung wandernden können. — Ich sah aber, als der Verstorbenen leichte Form für sich und die Frau zog, etwas ganz Wunderbares geschehen, was ich nie hätte zu erzählen können. Ich sah, als der Verstorbenen leichte Form empfing, ihr innerlich bewegt und bleich werden und daß wie eine sanfte menschliche Gestalt, wie ein Schatten, von den Füßen nach oben von ihm entging und verschwamm, und daß er hernach viel heller, schöner und wie durchsichtig im Vergleich mit vorher erschien. Er schien leichter noch Moment zu leben als ich, wenn wir bleiben ruhig wie vorher und er zeigte keine Bewegung. In demselben Augenblick aber sah ich die Frau, welche rückwärts unter den Andern [illegible] saß, auch wie in Ohnmacht sinken. Es schien sich eine zarte, wie ungemein schwebende Schattenfigur von ihr ab, welche von den Füßen auf, zu ihrer [illegible] aufzusteigen und über ihrer Brust, vor ihrer und ihrem Munde zu entweichen schien. Es war, als wenn sich auch alsdann Kleider und Schmuck von ihr trennten. — Ich weiß nicht, wie ich dazu kam, aber ich war außerordentlich ängstlich beschäftigt, wieder mit so [illegible] Schatten und den abgebrochenen Schmuck schnell bei Seite zu schaffen, und ich hatte eine Sorge dabei, als wollte ich es als etwas die Frau Beschämendes vor den andern Anwesenden verheimlichen. Es wollte nicht gleich weichen, nach aber immer kleiner, und ich schob es mit dem Schmuck in eine alte Uhr, welche in der Nähe stand. Als ich es hineinschob, schien mir der Kopf und die Schultern noch heraus zu. — Die Frau war nachher ganz frisch, aber zwar nur etwas hell und sehr und erschien in ihrer Kleidung ganz einfach. — Bei dieser meiner Einmischung in das Bild sah ich auch die Frl. [illegible] mitwirkend. Sie war auch bemüht, jene dunkle Gestalt zu verstecken.

Es waren mit einzelnen Teilen gewisse Erscheinungen verbunden; so erinnere ich mich, daß Frank am Verstorbenen etwas Ähnliches, was ich vergessen, und der Übergang hatte eine gewisse [illegible] haben sollen. — Das Haus, wo Nathanael Schulz gelebt hatte, war ein [illegible] Tempel.

Die Frucht des Bräutigams habe ich wohl ſonſt oft geſehen; wie ich davon ſpreche, ſehe ich gleich auch die Blüthe und menge dann beides im Erzählen durcheinander. — Die wunderbare Wirkung dieſer Frucht zeigte ſich, als der Bräutigam der Braut einen Theil hingeſchoben und ſie beide davon gegeſſen hatten. — Auch bei allen den andern Jüngern, welche dieſe genommen und davon gegeſſen hatten, erwachten ihre eigenthümlichen Leidenſchaften, widerſtrebten ein wenig und wichen von ihnen, oder ſie wurden im Kampfe gegen dieſelben geſtärkt. Es iſt ein gewiſſes übernatürliches Geheimniß in allen Früchten der Pflanzen, was ſeit dem Falle des Menſchen nur der Natur mit ihm ein natürliches Geheimniß geworden, von deſſen heiligem Inhalt nur noch ein Begriff in der Benennung, der Geſtalt, dem Geſchmack und der Wirkung dieſer Geſchöpfe übrig iſt; im Paradieſe und auf himmliſchen Tafeln erſcheinen dieſe Früchte nach ihrer Bedeutung vor dem Fall, doch auch nicht immer ganz klar, es iſt zum Bilde zu verwirrt durch unſern Verſtand und gewöhnlichen Lebensgebrauch derſelben.

Die Frucht, welche das Brautpaar genoſſen, bezog ſich auf die Keuſchheit und die Geſtalt, die von ihnen wich, war die fleiſchliche, unreine Begierde. Ich weiß nicht, ob dieſe Geſtalt, die ich ſah, ein anderer im ähnlichen ſchauenden Zuſtande auch ſo geſehen hätte; ich weiß nicht, ob es das wirkliche Ausgehen eines feindlichen Geiſtes aus der Braut beſonders war, oder nur ein Bild für mich, damit ich einſähe, was mit ihr vorgehe.

Bemerkung des Schreibers. Weil ſie ſelbſt in das betrachtete Bild handelnd mit eintritt, iſt es nothwendig nur ein Bild im Bild; wäre ſie aber leiblich, wie jetzt, damals perſönlich dabei geweſen, ſo würde ſie eben Daſſelbe wahrſcheinlich geſehen und es ſo zu vertreiben und zu verdrängen geſucht haben, als ſie es im Traume thut und in der Erzählung im Wachen noch ungern offenbart. Bei einer ſolchen wirklichen Gegenwart damals würde ihre Handlung gegen jene ſichtbare Sündlichkeit der anweſenden Frauen aber ſo unerklärlich und auffallend geweſen ſein, als es jetzt manche ihrer Traumhandlungen ſind. In ihrem Traumbilde aber ſtört ihre beſondere Einmiſchung den Gang des Feſtes nicht und die Gegenwärtigen ſehen ſie nicht; daß ſie aber ſieht, die hl. Jungfrau habe auch jenes Bild zu vertreiben geſucht, macht es wahrſcheinlich, daß die hl. Jungfrau ſah, was mit der Braut vorging und es vielleicht in der nämlichen oder wahrſcheinlich in tieferer Form ſah. Auch ſie, die Reinſte aller Reinen, wünſchte, die Anweſenden möchten die Urſache der Ohnmacht der Braut nicht ahnen.



Als die Braut ohnmächtig wurde, nahm man ihr mehrere beſchwerlichere Putzkleidungsſtücke ab und mehrere Ringe von den Fingern, deren ſie viele hatte; unter andern zog man ihr eine goldene Trichterſpitze von dem Mittelfinger, die wie ein Fingerhut darauf ſaß und ſonſt auch Ketten und Spangen von Arm und Bruſt, um ſie zu erleichtern. Sie behielt nichts an ſich von Schmuck, als den Trauring am linken Ringfinger, welchen ihr die hl. Jungfrau geſchenkt hatte und am Hals ein Gehänge von Gold, ſchier wie ein geſpannter Bogen geſtaltet, in der großen Fläche war eine braune Maſſe, wie die am Trauring Mariä und Joſephs eingelegt und darauf eine liegende Figur abgebildet, welche eine Blumenknoſpe vor ſich hielt und betrachtete.

Das Wunder zu Kana.

Nach dem Spiele im Garten folgte das Hochzeitsmahl. Der Raum des Feſthauſes vor der geſchmückten Feuerſtelle war durch zwei niedere Schirmwände, ſo daß die zu Tiſch liegenden Gäſte ſich ſehen konnten, in drei Räume getheilt, in deren jedem eine ſchmale lange Tafel ſtand. Jeſus lag im mittelſten Raum eben an der Tafel mit den Füßen gegen die geſchmückte Feuerſtelle zu. An dieſem Tiſche ſaßen Iſrael, der Brautvater, die männlichen Verwandten Jeſu und der Braut und auch Lazarus. An den Seitentafeln ſaßen die andern Hochzeitsgäſte und Jünger. Die Frauen ſaßen in dem Raume hinter der Feuerſtelle, konnten aber alle Worte des Herrn hören. Der Bräutigam diente zu Tiſch. Es war jedoch auch ein Speiſemeiſter mit einer Schürze da und einige Diener. Bei den Frauen diente die Braut und einige Mägde. — Als die Speiſen aufgetragen waren, wurde auch ein gebratenes Lamm vor Jeſus geſetzt. Es hatte die Füße kreuzweis gebunden. Als nun der Bräutigam Jeſu ein Käſtchen brachte, worin die Zerlegmeſſer lagen, ſagte Jeſus zu ihm allein, er ſolle ſich jener Kindermahlzeit nach ſeinem zwölften Oſterfeſte erinnern, da Jeſus eine Parabel von einer Hochzeit erzählt und ihm geſagt hatte, Er werde auf ſeine Hochzeit kommen. Dieſes werde mit dem heutigen Tage erfüllt. Der Bräutigam wurde dadurch ſehr ernſthaft; denn er hatte auf jenes Ereigniß ganz vergeſſen. — Jeſus war bei dem Mahle, wie während der ganzen Hochzeit ſehr heiter und zugleich lehrreich; Er behandelte jede Handlung des Mahles mit einer Auslegung ihrer geiſtigen Bedeutung. Er ſprach auch von der Fröhlichkeit und feſtlichen Aufheiterung. Er erwähnte, der Bogen müſſe nicht immer geſpannt ſein, ein Feld müſſe durch Regen erquickt werden. Er ſagte Parabeln darüber. — Jeſus zerlegte nachher das Lamm und dabei erzählte Er beſonders wunderbare Dinge; Er ſprach dabei vom Trennen des Lammes von der Herde, vom Auserwähltwerden, nicht zu eigener Luſt und Fortpflanzung, ſondern um zu ſterben — dann vom Braten, vom Ablegen der Rohheit durch das Feuer der Reinigung, dann vom Zerlegen der einzelnen Glieder: ſo müßten die, welche dem Lamme folgen wollten, ſich auch trennen von den innigſt fleiſchlich Verwandten. Und als Er die einzelnen Stücke herumreichte und ſie das Lamm nun aßen, ſagte Er: alſo von den Seinigen getrennt und zertheilt werde das Lamm in ihnen allen eine ſie gemeinſam verbindende Nahrung, ſo auch müſſe, wer dem Lamme folge, ſeiner Weide entſagen, ſeinen Leidenſchaften abſterben, von den Gliedern ſeiner Familie ſich trennen und eine Nahrung und Speiſe der Vereinigung werden durch das Lamm und in ſeinem himmliſchen Vater u. ſ. w.

Ich kann das Alles nicht mehr ſo recht ſagen. — (Man ſieht wenigſtens die Art der Lehre daraus.) — Es hatte Jeder, ich weiß nicht, ob einen Teller oder Brodkuchen vor ſich. Jeſus legte auch eine dunkelbraune Platte mit gelbem Rande vor, die herumgereicht wurde. Ich ſah Ihn manchmal ein Büſchchen Kraut in der Hand halten und darüber lehren. Jeſus hatte den zweiten Gang des Hochzeitmahles zu beſtreiten übernommen und es war für Alles durch ſeine Mutter und Martha geſorgt; Er hatte ihr auch geſagt, Er werde für den Wein dabei ſorgen. Als nun der zweite Gang aus Vögeln, Fiſchen, Honigbereitungen, Früchten und einer Art Backwerk, welche Seraphia (Veronika) mitgebracht hatte, auf den Seitentiſch aufgetragen war, trat Jeſus hinzu und ſchnitt jedes Gericht an, dann legte Er ſich wieder zu Tiſch; die Gerichte wurden aufgetragen und der Wein fehlte. Jeſus aber lehrte. Der hl. Jungfrau lag dieſer Theil des Mahles beſonders zu beſorgen ob, und da ſie ſah, daß der Wein mangle, ſo ging ſie zu Jeſu und erinnerte Ihn beſorgt, weil Er ihr geſagt, Er werde für den Wein ſorgen; da ſagte Jeſus zu ihr, der von ſeinem himmliſchen Vater gelehrt hatte: »Weib, bekümmere dich nicht, mache dir und Mir keine Sorge, meine Stunde iſt noch nicht gekommen.« Es war dieſes keine Härte gegen die hl. Jungfrau; Er ſprach zu ihr »Weib« und nicht »Mutter,« weil Er in dieſem Augenblicke in ſeinem Meſſiasamte, als ein Sohn Gottes, eine geheimnißvolle Handlung vor ſeinen Jüngern und allen Verwandten ausüben wollte, und in göttlicher Kraft anweſend war.

Der Pilger faßt die Anſicht der Erzählerin in folgender Note zuſammen: Jeſus ſagte zu ihr »Weib,« als deren Same Er der Schlange das Haupt zertreten ſollte. Hier wollte Er einen Beweis geben, daß Er auch mehr als ein Sohn Mariä, eines ihnen bekannten Weibes ſei, und Er nannte ſie daher ein Weib, da Er aus ſeiner Gottheit handeln, da Er ſchaffen oder verwandeln wollte, ebenſo, wie Er ſich des Menſchen Sohn nannte, wenn Er von ſeinem bevorſtehenden Leiden ſpricht, ohne ſich dadurch herabzuſetzen. In ſolchen Augenblicken, wo Jeſus als das eingefleiſchte Wort handelte, wird eben Jedes dadurch, daß es als das genannt iſt, was es iſt, mehr gewürdigt und in der Heiligkeit der Handlung gewiſſermaſſen durch die Nennung ſeines Namens, wie mit einer Würde, einem Amte belohnt. Maria war das »Weib,« welches Den geboren, der hier als ihr Schöpfer an den Wein gemahnt wird für ſeine Geſchöpfe, denen Er ſeine höhere Würde zeigen will. Er will ihnen hier zeigen, daß Er der Sohn Gottes iſt, und nicht, daß Er der Sohn Mariä iſt. Als Er am Kreuze ſtarb und ſie weinte, ſagte Er auch: Weib, ſiehe das iſt dein Sohn, auf Johannes deutend. — Jeſus hatte ihr geſagt, Er werde für den Wein ſorgen, ſie tritt hier auf als Vorbild der Fürbitterin Maria, und ſtellet Ihm den Mangel des Weines vor; der Wein aber, den Er geben wollte, war mehr als Wein im gewöhnlichen Sinn, er bezog ſich auf das Geheimniß des Weines, den Er einſt in ſein Blut verwandeln wollte. Er ſagte daher, meine Stunde iſt noch nicht gekommen: erſtens, daß Ich den verſprochenen Wein gebe; zweitens, daß ich Waſſer in Wein verwandle; drittens, daß ich den Wein in mein Blut verwandle. Maria war nun nicht mehr beſorgt für die Gäſte der Brautleute, ſie hatte ihren Sohn gebeten und darum ſagte ſie zu den Dienern: »Thut Alles, was Er euch ſagen wird.«

Es iſt dieß gerade dasſelbe, als wenn die Braut Jeſu, die Kirche, zu Ihm betet: »Herr, deine Söhne haben keinen Wein,« und es ſagte Jeſus zu ihr nicht »Braut,« ſondern »Kirche« bekümmere dich nicht, ſei nicht beunruhigt, meine Stunde iſt noch nicht gekommen,« und als ſagte die Kirche zu den Prieſtern: »Beobachtet alle ſeine Winke und Befehle, denn Er wird Euch helfen u. ſ. w.«

Maria ſagte nun alſo den Dienern, ſie ſollten die Befehle Jeſu erwarten und erfüllen; und nach einiger Zeit befahl Jeſus den Dienern, die leeren Krüge vor Ihn zu bringen und umzukehren. Sie brachten die Krüge heran, es waren drei Waſſer- und drei Weinkrüge und zeigten, daß ſie leer waren, indem ſie dieſelben über einem Becken umſtülpten. Jeſus befahl ihnen, ſie alleſammt mit Waſſer zu füllen und ſie trugen ſie fort nach dem Brunnen, der ſich in einem Kellergewölbe befand und aus einem ſteinernen Waſſerkaſten und einer Pumpe beſtand. Die Krüge waren groß und ſchwer von Erde und an einem vollen hatten zwei Mann an den beiden Henkeln des Kruges zu tragen. Sie hatten mehrere mit Zapfen geſchloſſene Röhren von oben nach unten und wenn das Getränk bis zu einer gewiſſen Höhe geleert war, wurde der niedere Zapfen geöffnet und dieſer Ausguß gebraucht. Die Krüge wurden beim Ausgießen nicht gehoben, ſondern nur auf ihren hohen Füßen etwas geſenkt.

Die Mahnung Mariä geſchah leiſe, die Antwort Jeſu laut, ebenſo der Befehl, Waſſer zu ſchöpfen. Als die Krüge gefüllt mit Waſſer alle ſechs bei dem Speiſe- oder Schenktiſch geſtellt waren, ging Jeſus dahin und ſegnete die Krüge, und als Er wieder zu Tiſche lag, ſagte Er: »Schenket ein und bringet dem Speiſemeiſter einen Trunk!« Da nun dieſer den Wein verſuchte, ging er zu dem Bräutigam und ſagte, ſonſt gebe man den guten Wein zuerſt und wenn die Gäſte berauſcht ſeien, dann gebe man gewöhnlich ſchlechtern, er habe aber den köſtlichen Wein zuletzt gegeben. Er wußte nicht, daß dieſer Wein von Jeſus zu beſorgen übernommen war, wie dieſer ganze Theil des Mahles, was allein nur der heil. Familie und der Hochzeitsfamilie bekannt war. Da trank auch der Bräutigam und der Brautvater mit großem Erſtaunen, und die Diener betheuerten, daß ſie Waſſer geſchöpft und die Trinkgefäſſe und Becher auf den Tafeln gefüllt hätten. Es tranken nun Alle. Es war aber kein Lärm über das Wunder, es war eine Stille und Ehrfurcht in der ganzen Geſellſchaft und Jeſus lehrte viel über dieſes Wunder. Er ſagte unter anderm, die Welt gebe den ſtarken Wein zuerſt und betrüge die Berauſchten mit ſchlechtem Getränk, ſo aber nicht das Reich, welches ſein himmliſcher Vater Ihm gegeben; das reine Waſſer werde da zu köſtlichem Weine, wie die Lauigkeit zum Geiſte und ſtarkem Eifer werden müſſe. — Er ſprach auch von der Mahlzeit, welche Er in ſeinem zwölften Jahr nach der Rückkehr von der Lehre im Tempel mit mehreren der hier Anweſenden als Knaben gefeiert, und wie Er damals von Brod und Wein geſprochen und eine Parabel von einer Hochzeit erzählt habe, wo das Waſſer der Lauigkeit werde in den Wein der Begeiſterung verwandelt werden und wie dieſes nun vollbracht ſei. Dann ſprach Er auch noch, ſie würden größere Wunder erleben, mehrere Oſtern werde Er halten und an den letzten Oſtern werde Wein in Blut und Brod in Fleiſch verwandelt werden und Er werde bei ihnen bleiben und ſie tröſten und ſtärken bis an's Ende; ſie würden auch nach jenem Mahle Dinge an Ihm geſchehen ſehen, welche ſie jetzt nicht verſtehen könnten, ſo Er ſie ihnen ſagte. — Er ſagte dieſes Alles nicht ſo plan hin, ſondern es war in Parabeln gehüllt, welche ich vergeſſen habe, es war aber dieſes der Sinn davon. Und ſie hörten Alles mit Scheu und Verwunderung. Alle aber waren wie verwandelt durch dieſen Wein, und ich ſah, daß ſie nicht durch das Wunder allein, ſondern auch mit dem Wein ſelbſt, wie früher durch die Früchte, innerlich eine weſentliche Stärkung und Veränderung empfangen hatten, und alle ſeine Jünger, ſeine Verwandte und alle Feſtgenoſſen waren nun überzeugt von ſeiner Macht und Würde und ſeiner Sendung, ſie glaubten Alle an Ihn und in Allen war dieſer Glaube gleich verbreitet, und ſie waren Alle beſſer und einig und innig geworden, die von dem Wein getrunken hatten. So war Er hier zum erſtenmale in ſeiner Gemeinde und es war das erſte Zeichen, welches Er in derſelben und für dieſelbe zu ſeiner Beſtätigung in ihrem Glauben gethan, darum auch wird es als erſtes Wunder in ſeiner Geſchichte erzählt, wie das Abendmahl als das letzte, wo ſie bereits glaubten.

Am Schluſſe des Mahles kam der Bräutigam noch zu Jeſus allein und ſprach mit Ihm ſehr demüthig und erklärte Ihm, wie er aller fleiſchlichen Begierde ſich abgeſtorben fühle und gern mit ſeiner Braut in Enthaltung leben möge, ſo ſie es ihm geſtatte, und auch die Braut kam zu Jeſus allein und ſagte daſſelbe und Jeſus rief ſie beide zuſammen und ſprach mit ihnen von der Ehe und der gottgefälligen Reinheit und hundertfältigen Früchten des Geiſtes. Er ſprach von vielen Propheten und heiligen Leuten, welche keuſch gelebt und dem himmliſchen Vater ihr Fleiſch geopfert, und wie ſie viele verlorene Menſchen, die ſie zum Guten zurückgeführt, gleich geiſtlichen Kindern gewonnen hätten, und wie ihre Nachkommenſchaft groß und heilig ſei. Er ſprach Alles dieſes im Sinne von Zerſtreuen und von Sammeln, und ſie thaten ein Gelübde der Enthaltung, als Bruder und Schweſter zu leben, auf drei Jahre, ſie knieten auch vor Jeſus und Er ſegnete ſie.

Jeſus lehrt im Feſthaus. Die Gäſte beginnen abzureiſen.

3. Januar.

Die Erzählerin war ſehr ſchwer krank und ſagte nur Folgendes: Jeſus hatte im Feſthaus gelehrt, man iſt nicht in's Freie gegangen, mehrere Jünger des Johannes und auch Lazarus und Martha ſeien abgereiſt. Ich habe ſie im Stehen einen Imbiß nehmen ſehen, wobei Alle aufgeſchürzt waren. Lazarus iſt beim ganzen Feſte als ein beſonders vornehmer Mann mit Auszeichnung von dem Brautvater behandelt worden, der ſich perſönlich viel um ſeine Bedienung bemühte. Er iſt ſehr fein geſittet, ernſt und mit freundlicher Zurückhaltung in ſeinem Betragen, er iſt ruhig, redet wenig und achtet ganz innig auf Jeſus.

Am Abend dieſes Tages, womit der vierte Tag der Hochzeit begann, hatte man Braut und Bräutigam in ihr Haus eingeführt mit einem feierlichen Zug. Es ward ein Leuchter dabei getragen mit brennenden Lichtern, welche einen Buchſtaben darſtellten; Kinder gingen vor dem Zug und trugen auf Bahnen Stoffs eine offene und eine geſchloſſene Blumenkrone und zerpflückten dieſelben vor dem Hauſe der Brautleute und ſtreuten ſie umher. Jeſus war in dem Haus und ſegnete ſie. Die Prieſter waren zugegen; ſie ſind ſeit dem Wunder Jeſu bei dem Mahle ganz demüthig und laſſen Ihn Alles verrichten.

Sie meint, jedoch unbeſtimmt, dieſes Einführen war noch blos Ceremonie, die Braut blieb noch bei ihren Eltern bis zum Ende des Feſtes und der bevorſtehenden Faſten.

4. Januar. Es ſeien die meiſten übrigen Gäſte, auch Maria und die andern heiligen Frauen abgereiſt; Nathanael Chaſed, die Söhne Kleophä, Brüder Jeſu, und andere Jünger waren noch da. Am Abend des 4., dem Sabbath, dem Beginne des 7. Thebet, habe Jeſus in der Synagoge gelehrt von dieſem Feſte und von dem Gehorſam und der frommen Geſinnung dieſes Brautpaars u. ſ. w.

Jeſus lehrt in der Synagoge; heilt Kranke.

5. Januar.

An dieſem Sabbath lehrte Jeſus zweimal in der Synagoge zu Kana, und als Er herausging, ward Er von Leuten, die ſich vor Ihm niederwarfen, um Hilfe für Kranke angerufen. — Er that hier zwei wunderbare Heilungen. Ein Mann war von einem Thurme herabgeſtürzt, er war todt und hatte alle Glieder zerſchmettert; Jeſus trat zu ihm, legte ihm die Glieder in Ordnung, berührte die Brüche und befahl ihm aufzuſtehen und nach Hauſe zu gehen, welches er that, nachdem er gedankt hatte; er hatte Frau und Kinder. Er ward auch zu einem Beſeſſenen geführt, der an einen Stein gefeſſelt war, und Er befreite ihn. Er heilte auch Waſſerſüchtige und eine blutflüſſige Frau, die eine Sünderin war. Es waren ſieben, die Er heilte. Die Leute hatten nicht kommen dürfen während des Feſtes und da es verlautete, Er würde nach dem Sabbath wegziehen, ſo ließen ſie ſich nicht mehr halten; die Prieſter ließen Ihn nach dem Wunder auf der Hochzeit Alles thun und dieſe Wunder geſchahen in ihrer Gegenwart allein, die Jünger waren nicht dabei.

Achter Abſchnitt.

Jeſu Lehrwanderungen am Jordan und am See Geneſareth.

Vom 6 Januar bis 23. März 1822.

Jeſus kehrt von Kana nach Kapharnaum zurück und lehrt an verſchiedenen Orten.

6 – 13. Januar.

Als der Sabbath vollendet war, ging Jeſus noch in der Nacht mit ſeinen Jüngern nach Kapharnaum. Der Bräutigam, ſein Vater und mehrere Andere begleiteten Ihn noch ein Stück Weges. Die Armen hatten ſehr viel bei dem Hochzeitmahle erhalten; denn Nichts kam zum zweitenmal auf den Tiſch, Alles wurde gleich ausgetheilt. Morgen und übermorgen ſind Faſttage und ich ſah ſchon vor Sabbath auf dieſe Faſttage vorausgekocht. Alles Feuer wurde zugeſetzt und überflüſſige Fenſter geſchloſſen. Die Wohlhabenden haben Stellen am Heerd, wo unter heißer Aſche Alles warm bleibt. — Dieſe Faſten hielt Jeſus in Kapharnaum, wo Er auch in der Synagoge lehrte. Zweimal des Tages wurden Ihm Kranke gebracht, die Er heilte. Seine Jünger aus Bethſaida gingen nach Haus und kamen theils wieder. Er ging auch in der Gegend umher und lehrte; in der Ruhezeit war Er bei Maria.

Er ſendet fünf ſeiner Jünger an den Jordan zu taufen, dießſeits bei Jericho, an die große Taufſtelle, welche Johannes verlaſſen hatte. Es waren dieß Andreas, Saturnin, Aram, Themeni und Euſtachius, der einen Wittwe Sohn. Jeſus begleitete ſie ein Stück Wegs und ging dann nach Bethulien, wo Er heilte und lehrte. — Hierauf wandelte Er ſieben bis acht Stunden zurück bis nordweſtlich von Kapharnaum gegen Hanathon, in deſſen Nähe ein Lehrberg iſt. Die Höhe dieſes Berges, langſam anſteigend, war wohl eine Stunde. Es war eine förmliche

Einrichtung zum Lehren auf demſelben; ein ſteinerner erhöhter Lehrſtuhl, mit Pfählen umgeben, konnte mit einem großen Zeltdach gegen Sonne und Regen überſpannt werden. Der Raum des Zeltdaches umfaßt ſehr viele Menſchen. Es wurde nach jeder Lehre wieder mit hinab getragen. Auf dem Bergrücken liegen noch drei Hügel, unter denen der Berg der Seligkeiten. Wo Jeſus lehrte, iſt eine große Ausſicht; man ſieht das galiläiſche Meer unter ſich liegen und kann weit umher bis gegen Nazareth ſehen. Der Berg iſt an einzelnen Stellen bewachſen und angebaut, der Gipfel aber, wo Jeſus lehrte, nicht. Es iſt der Umfang desſelben mit der Grundlage einer zerſtörten Mauer umgeben, in welcher noch Ueberreſte von Thürmen zu ſehen ſind. Um den Berg herum liegen die Orte Hanathon, Bethanat und Rejel, welche den Eindruck machen, als ſeien ſie einmal eine ſehr große Stadt im Zuſammenhang geweſen.

Jeſus hatte drei Jünger bei ſich, einen Sohn der Tante des Bräutigams von Kana, einen Sohn der anderen Wittwe und Petri Halbbruder Jonathan. Durch dieſe waren die Leute auf den Lehrberg berufen worden. Jeſus lehrte hier von der Verſchiedenheit des Geiſtes der Menſchen, jedes Ortes, ja der einzelnen Familien, und von dem Geiſte, den ſie durch die Taufe empfingen, wodurch ſie einig würden unter einander durch Buße, Genugthuung und Verſöhnung und einig mit dem himmliſchen Vater. Er ſagte ihnen auch, woran ſie erkennen könnten, in welchem Grade ſie den heil. Geiſt in der Taufe empfangen hätten. Er lehrte auch über das Gebet und einzelne Bitten, und ich wunderte mich, daß Er ſchon über einzelne Bitten des Vaterunſers lehrte, da Er doch dasſelbe noch nicht ausgeſprochen hatte. Dieſe Lehre dauerte von Mittag bis Abend, da Er nach Bethanat herab ging, wo Er ein Mahl einnahm und übernachtete. Die vorige Nacht war Er in Hanathon geweſen.

Am folgenden Tage ſah ich Jeſum von Bethanat in der Richtung gegen den See und dann gegen Kapharnaum gehen. Es waren an jenem Orte noch fünf Johannesjünger zu Ihm gekommen. Sie waren nördlich von Apheka, der Vaterſtadt des hl. Thomas, aus einer Gegend in der Nähe des Mittelmeeres. Sie waren keine rechten Juden, eine Art Sklaven; ſie waren lange bei Johannes geweſen und nun zu Jeſus gezogen.

Ich ſah gegen Mittag Jeſum mit den acht Jüngern auf einem Hügel zwiſchen dem Einfluß des Jordan und Bethſaida, etwa eine halbe Stunde vom See. Sie hatten die Ausſicht auf den See und ſahen Petrus und Johannes und Jakobus auf ihren Schiffen auf dem See. Petrus hatte ein großes Schiff, worauf ſeine Knechte waren; er ſelbſt war auf einem kleinen, das er lenkte. Johannes und Jakobus mit ihrem Vater hatten auch ein großes Schiff und kleine. Ich ſah auch das Schiff des Andreas; es war nur klein und bei des Zebedäus Schiffen. Er war aber jetzt am Jordan taufend.

Als die Jünger die Freunde auf dem See ſahen, wollten ſie hinab, um ſie zu rufen. Jeſus aber befahl ihnen zu bleiben. Ich hörte auch, daß ſie ſagten: »wie können dieſe Männer da nun noch herumfahren und fiſchen, nachdem ſie geſehen, was Du gethan und Deine Lehre gehört?« und daß Jeſus ihnen ſagte: »Ich habe ſie noch nicht gerufen; ſie haben ein großes Gewerb und beſonders Petrus, wovon viele Menſchen leben; Ich habe ihnen geſagt, ſo zu thun und ſich zu bereiten, bis Ich ſie rufe. Ich werde bis dahin noch Vieles thun und auch noch zu Oſtern nach Jeruſalem gehen.«

An der Abendſeite des Hügels ſtanden etwa 26 Wohnungen, meiſtens von Fiſchern und Landleuten. Als Jeſus da hinein ging, lief Ihm ein Beſeſſener nach und ſchrie: »Da geht Er, da kömmt Er, der Prophet, vor dem wir fliehen müſſen.« Und es umgaben Ihn bald noch viele andere Beſeſſene und ſchrieen und raſten, und auch Leute, welche ſie begleiteten, folgten ihnen. Jeſus befahl ihnen ruhig zu ſein und Ihm zu folgen; Er ging auf den Hügel und lehrte. Es waren wohl hundert Menſchen mit den Beſeſſenen um Ihn. Er lehrte auch von den böſen Geiſtern und wie ihnen Widerſtand zu leiſten ſei und von Beſſerung des Lebens. Die Beſeſſenen wurden alle befreit, ſie wurden ſehr ſtill und weinten und dankten und ſagten, ſie wüßten nicht, wie ihnen vorher geweſen. Es waren dieſe Unglücklichen, unter denen einige an einander geſchloſſen geweſen, aus verſchiedenen Orten der Gegend hieher gebracht worden, weil die Leute gehört hatten, es käme der Prophet daher, der ſo heilig ſei als Moſes. Sie hätten Jeſum noch verfehlt, wenn einer ſich nicht losgeriſſen und nachgeſchrieen hätte.

Jeſus ging von hier zu ſeiner Mutter zwiſchen Kapharnaum und Bethſaida. Erſteres lag nicht weit von dieſem Hügel etwas nördlicher. Am Abend, als der Sabbath begann, lehrte Jeſus in der Synagoge von Kapharnaum. Sie hatten noch eine beſondere Feier, die ſich auf Tobias bezog, der auch in dieſer Gegend geweſen war und viel Gutes gethan hatte. Er hatte auch Güter an die Schulen und Synagogen hinterlaſſen. Jeſus lehrte von der Dankbarkeit.

Jeſus bei Maria.

Nach dem Sabbath ſah ich Jeſus auf dem Wege zu ſeiner Mutter, mit welcher Er ſich allein unterhielt, ſelbſt einen Theil der Nacht hindurch. Er ſprach von ſeinem künftigen Wandel, wie Er nun an den Jordan ziehe, an Oſtern nach Jeruſalem, wie Er dann die Apoſtel berufen und ganz öffentlich auftreten werde; wie man Ihn in Nazareth verfolgen werde und von ſeiner folgenden Laufbahn und auf welche Weiſe ſie und die anderen Frauen daran Theil nehmen würden. Es war damals im Hauſe Mariä eine Frau ſchon ſehr bejahrt. Dieſelbe, welche als eine arme verwandte Wittwe ihr in die Krippenhöhle als Magd von Anna war geſendet worden; ſie war aber ſo alt, daß Maria mehr ihr diente, als ſie Maria.

Jeſus zieht an den Jordan zur neuen Taufſtelle. Erſte Näherung Magdalenas. Blick auf Johannes.

14—20. Januar.

Heute ſah ich Jeſum mit den acht Jüngern die Reiſe nach dem Jordan zum Tauforte antreten. Sie nahmen vor Anbruch des Tages ihren Weg nach der Morgenſeite des Sees. Sie kamen wieder über den Hügel, von wo aus ſie die Schiffe der ſpäteren Apoſtel geſehen hatten. Sie gingen über den Jordan über eine hohe und ſteile Brücke, der Jordan floß in einem tiefen Bette, etwa eine halbe Stunde vor ſeinem Einfluß in den See. Jenſeits dieſes Ueberganges, in dem Winkel gegen den See zu, liegt ein kleiner Fiſcherort, mit vielen ausgebreiteten Netzen umgeben, er heißt Klein-Chorazin. Eine kleine Stunde nördlicher vom See ab liegt Bethſaida-Julias. Groß-Chorazin liegt ein paar Stunden öſtlich vom See. Hier war Matthäus Zöllner.

Jeſus reiſete an dem öſtlichen Seeufer hinab und blieb in Hippos über Nacht. Am anderen Morgen zog Er an Gadara vorüber, heilte in der Nähe dieſer Stadt einen Beſeſſenen, der an Stricken Ihm nachgeführt wurde, ſich aber losriß und entſetzlich ſchrie: „Jeſus! Du Sohn Davids! Jeſus! wo willſt Du hin? Du willſt uns vertreiben u. ſ. w. Da ſtand Jeſus ſtill und befahl ihm zu ſchweigen und von dieſem Menſchen zu weichen. Er ſagte dem Teufel auch, wo er hinweichen ſollte.

Ein paar Stunden von Gadara ging Jeſus an den Jordan und fuhr hinüber und reiſte, Scythopolis zu ſeiner Linken laſſend, abendlich mittagwärts; Er kam über einen Berg Hermon nach Jezrael, einer Stadt, die an der Abendſeite die Ebene Esdrelon hat, (ſie ſagt unbeſtimmt) ſie liegt an zwei Seiten eines Flüßchens. Jeſus iſt ſchon einmal hier geweſen. — Er heilt hier ſehr viele Leute öffentlich vor der Synagoge.

Ich habe mich neulich geirrt, daß Martha mit Lazarus von Kana nach Hauſe gegangen ſei. Lazarus ging allein, Martha hielt ſich noch in Galiläa auf, ich meine in Gennabris, wo Nathanael lebte. Sie hatte Magdalena beredet, dahin zu ihr zu kommen. Es waren noch mehrere Jünger dort. Man ſprach von den Wundern Jeſu, und da Jeſus in die Gegend von Jezrael kam, beredete Martha ihre Schweſter, noch acht Stunden weiter nach Jezrael mit ihr zu gehen; aber Jeſus war nicht mehr dort und ſie hörte nur ſeine Wunder aus dem Munde der Geheilten. Hier trennten ſich die Schweſtern und Magdalena ging nach Magdalum zurück.

Lazarus hatte in der Gegend von Samaria einen Weinberg und ein Feld und Haus in der Nähe von Jakobs Feld, welches hernach der Gemeinde Jeſu auf Reiſen ganz zu Dienſten ſtand. Hier kamen die Schweſtern ſpäter zu Jeſu, als ſie Ihn nach Bethanien zu dem verſtorbenen Lazarus riefen. Es war in ſpätern Zeiten eine Kapelle der Martha dort.

16. Januar. (Sie war ſehr krank und geſtört.) — Jeſus iſt nur einige Stunden in Jezrael geblieben und hatte an einem Ort in Akrabis, ein paar Stunden von Siloh, gelehrt; auf einem freien Lehrſtuhl. Es ſei nur ein Hirtenort geweſen.

Donnerſtag am 17. Abends ſah ich Jeſum in Hay angekommen, nicht weit von Bethel gegen Morgen, und von Jericho vermuthlich einige Stunden, ungefähr noch neun Stunden vom Taufteich. Es war dieser Ort einmal von Jesus ganz geheilt und ist nachher wieder aufgebaut worden, aber kleiner; er lag ziemlich versteckt. Jesus heilte und lehrte hier.

Es waren Pharisäer hier, welche sehr spitz redeten. Es waren einige darunter, welche in seinem zwölften Jahre bei seiner Lehre in Jerusalem gewesen. Sie sprachen davon und legten es als eine Frechheit aus, wie Er sich damals in einer Synagoge der Gelehrten unter die Schüler an die Stufe gelegt und mit vielen disputirt habe und dann die Lehrer gefragt, als wolle Er Unterweisung gegen die Meinung seiner Gegner z. B. »was meint Ihr davon? unterrichtet mich! wann wird der Messias kommen?« und so habe Er sie in allerlei Verwirrungen gebracht und dann Alles besser wissen wollen. Ob Er nicht dieser sei? fragten sie Ihn.

Jesus kommt bei dem Taufort in der Herberge zu Ono an.
28. Januar.

Ich sah Jesus Vormittags an dem vormaligen Taufort des Johannes angekommen, drei Stunden von Jericho östlich, am Jordan. Andreas und viele Jünger waren Ihm etwa eine Stunde weit entgegen gegangen. Es waren noch mehrere Jünger von Johannes und einige von Nazareth hier. — Es waren mancherlei Veränderungen bei der Taufe; das Wasser wurde geleitet, sie wurden aus einem Schöpfkrug getauft. Jesus bereitete die Täuflinge durch Lehren vor. (Sie sei zu matt, sie wolle es ein andermal erzählen.)

Es gingen mehrere Jünger in einen kleinen Ort eine Stunde vom Taufort gegen Abend, es ist Weide dort, der sich in zerrissenen Zügen bis gegen Jerusalem zieht. Die Einwohner leben theils von der Ueberfahrt und Feldarbeit; sie machen auch die Floßbretter zur Ueberfahrt. Der Ort heißt Ono. — Johannes ist auch oft dagewesen. — (Der Schreiber fragte sie, ob dieser Ort wirklich Ono heiße; sie sagte: »ja! es gibt aber noch eine größere Stadt Ono in Benjamin, welche bei Lydda*) liegt. Dieses Ono am

---

*) Lydda kommt auch unter dem Namen Lod vor, 1 Chron. 8, 12. 2 Esdr. 11, 35., in späterer Zeit, nach Christus, vertauschte den Namen Lydda mit Diospolis.

Herodes war schon, als die Israeliten Jericho einnahmen; zu Jesu Zeiten war wenig davon übrig und später gar nichts mehr; darum ist es sehr unbekannt. Weil aber das andere genannt und noch da war, meinte man, es sei damit verwechselt.) — Die Jünger zeigten in Ono Jesu Ankunft an, und daß Er heute Abend hier den Sabbath feiern werde und lehren, und daß Er nun die Lehre und das Werk Johannes' fortsetzen und vollenden und heiligen verbreite, weil Johannes das Handwerk gelegt.

Jesus hat seinen gewöhnlichen Aufenthalt hier in der Gegend in einer Herberge vor Ono, eine halbe Stunde vom Taufort. Es ist ein Mann dort, der Speise bereitet, auch ist Jesus gewöhnlich dort. Am Samstag heilte Er hier wieder am Brunnen viele Kranke, die herangebracht wurden, unter andern eine ganz abgezehrte blutflüssige Frau. Ich sah Jesum zum Sabbath mit den Jüngern in Ono ankommen und vor vielen Leuten in der Synagoge lehren.

Blick auf den Täufer.

Ich sah in diesen Tagen, daß Herodes sich oft bei Johannes einfand und ihn dieser immer mit Ermahnung als einen Ehebrecher behandelte, daß Herodes innerlich auch das Recht des Johannes fühlte, aber daß sein Weib ganz wüthend gegen Johannes war. — Herodes wohnte zu Tirzah, nicht weit vom Johannes' jetzigem Taufort. Ich sehe Tirzah nördlicher und morgenwärts als Bethabara, nicht sehr weit vom Ebal. Johannes lehrt immer von Jesus und weist die Leute zu Ihm.

Jesus an dem Tauforte bei Jericho.
20. Januar.

Jesus kehrte heute zur Taufstelle zurück, lehrte und bereitete die Täuflinge vor, die Andreas, Saturnin und andere abwechselnd tauften. — Johannes taufte jetzt keinen mehr; er schickte nun noch ferner Alle über den Jordan hinüber zu Jesu Taufe. — Die meisten, welche zu Jesu Taufe kamen, waren junge Leute und Heiden und von Ferne her. Es war Alles feierlicher und ordentlicher, als bei Johannes Taufe gehalten. Die Taufstelle war hier nicht mehr so nah; man hatte sie wegen des Zusammenströmens des Volkes weiter landeinwärts gelegt. — Es war auf Jesu Anordnung Wasser an der Taufstelle versammelt worden durch die von Ainon weiter herumgeschickten Jünger. Es war der große Taufbrunnen Johannes aus einem Teich unter freiem Himmel nicht mehr da. Die Taufstelle war nicht weit davon unter einem großen Gezelt, bei der kleinen Insel, wo Jesus getauft worden war, errichtet. — Der Taufbrunnen Jesu auf dieser Insel war sehr verändert. Die fünf vertieften Kanäle aus dem Jordan in diesen Brunnen waren aufgeworfen und die vier Steine und Denkmäler herausgenommen und auch der große dreieckige, rothgeaderte Stein am Rande weggehoben, auf welchem Jesus gestanden, als der hl. Geist über Ihn kam. Diese waren alle in die neue Taufstelle gebracht. — Daß die Stelle, wo Jesus war getauft worden, jene war, wo die Bundeslade gestanden, daß die Steine in dem Taufbrunnen jene waren, worauf sie im Jordanbett geruhet, war nur Johannes und Jesu bekannt, ohne daß sie davon gesprochen hatten. Es wußte es nun auch der Herr allein, daß es diese Steine waren, die nun den Taufstein bildeten. Die Juden hatten längst die Heiligkeit dieser Steine vergessen, und es war den Jüngern nichts davon bekannt gemacht. — Saturnin hatte in den dreieckigen Stein ein rundes Becken aufgestellt und dieser lag auf den vier untergelegten Steinen in einer Grube voll Wasser, welche diesen Taufstein wie ein Graben umgab, in welchem Wasser aus dem Taufbrunnen Jesu auf der Insel gebracht war. Das Wasser in dem dreieckigen Steine war auch aus jenem Teich und Jesus segnete es. Wenn die Täuflinge in den Graben an das dreieckige Becken gestiegen, reichte ihnen dieß bis zur Brust.

Neben dieser Taufstelle war eine Art Bühne, worauf die weißen Taufkleider lagen. Zwei Jünger legten den Täuflingen die Hände auf die Schultern, und Saturnin oder [illegible] einer, zur Ablösung abwechselnd, ein Anderer taufte sie dreimal mit der hohlen Hand aus dem Becken über das Haupt schöpfend im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes. — Die, welche tauften und die Hände auflegten, hatten weiße lange Röcke mit Gürtel an und von den Schultern lange weiße Binden, wie breite Stolen niederhängend. — Johannes taufte mit einer dreirinnigen, drei Wasserstrahlen gebenden Schale und sprach andere Worte von Jehova und seinem Gesandten. Ob die hier von Johannes Getauften hier wieder getauft wurden; aber ich meine nach der Ausgießung des hl. Geistes bei der Taufe am Teiche Bethesda wurden sie wieder getauft, auch hier

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Am [illegible] Januar [illegible]

Blick auf das todte Meer und [illegible]

[illegible] Januar

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

gehalten. — Am Abend nach dem Sabbath ist Jesus mit seinen [illegible] Jüngern, [illegible] [illegible] [illegible], bei einem Pharisäer zur Mahlzeit gewesen, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] geheilt hatte und der gut gesinnt [illegible].

11. Februar. Am Sonntag ist Jesus mit den Jüngern bei einer großen Mahlzeit gewesen, welche Ihm zu Ehren von den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] gegeben wurde. Er hat dabei [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und ist nach Jezrael gegangen, welches nicht viel mehr als drei Stunden von [illegible] [illegible] entfernt ist.

12. Februar. Ich sah hier in Jezrael die [illegible] und [illegible] Jünger, [illegible] [illegible] und [illegible], von Ihm [illegible], um [illegible] [illegible] zu [illegible]. Er [illegible] [illegible], wo sie [illegible] [illegible] wollten. [illegible] [illegible] Jünger [illegible] [illegible] [illegible] Ihm [illegible]. Er [illegible] und [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Es ist ein großer [illegible]. Er hat auch [illegible] [illegible] [illegible] geheilt.

13. Februar. Jesus ist nicht mehr in Jezrael, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], wenn ich [illegible] Ihn [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in einem [illegible], in einem Thal, zwei Stunden lang und zwei Stunden breit. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]. Es ist ein [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]; ich habe diesen [illegible] noch nicht gekannt. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und Jezrael [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Ich [illegible] [illegible] [illegible] hier, [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible], welche [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]. Ich [illegible], sie [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] zu [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] für die Männer. — Jesus [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Er hat hier auch [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] und Jezrael [illegible] [illegible] hier im Thal [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], welcher [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in [illegible] Thal, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Es war hier ein außerordentliches Gedränge um Jesu. Es wird nun immer größer. Die Leute umdrängen Ihn überall, werfen sich [illegible] nieder und jauchzen vom neuen Propheten, vom Gesandten Gottes; viele von den Leuten meinen es gut, andere thun es aus Neugierde und dem Ernst halber. Das Gedränge ist hier so groß, daß es schier einem Bienenhaus gleicht, und weil [illegible] hier in Galiläa [illegible] nicht [illegible], wenn Er sich hatte zurückziehen. Aus diesem Orte war die kleine Abigail, welche Jesus in seinem Alter zu sich nahm. Auch hatte hier Elisabeth eine Herberge gehabt, wo sie oft einkehrte und von verschiedenen Reisen Jesu Nachricht wieder empfing; ich habe ein Bild davon gehabt, um mir den Ort zu merken. Es ist auch in diesem Orte eine Art Herberge für gewisse Durchreisende, nämlich jene Bekannten an Elisabeth gefallen; ich weiß nicht, ob es im ganzen ähnlichen Hause eben auf selben Stelle ist. Jesus lehrte an diesem Tage in der Schule und ging in viele Häuser, Kranke zu heilen und zu helfen. Der Ort lag etwas getrennt von einer Anhöhe herum; viele Anhöhe ragte in der Mitte über die Stadt heraus und es zog ein Weg hinauf, auf welchem die Häuser Reihen mit untereinander wurden. Oben waren es nur Hütten. Auf dem Gipfel war ein breiter Platz mit einem Lehrstuhl, jedoch gegen die Sonnenhitze mit einem Zeltdach auf Pfählen ausgespannt versehen.

28. Februar. Am Morgen gegen zehn Uhr erzählte sie einem Theil des Obigen und sagte: Ich habe heute früh Jesum den Weg nach dem Lehrstuhl hinauf mit den Jüngern gehen sehen. Es ist ein solcher bewunderlicher Tumult in dem Ort. Die Menge hat eine große Anzahl von Kranken herbeigebracht und sie haben sie auf den Terrassen längst dem Wege am Berg in die Höhe gestellt, wo Er vorüberkommt. Er ist unter vielem Gedräng und Gelächter hinaufgestiegen und hat mehrere geheilt. Die Leute sind auf die Dächer gestiegen, um seine Handlungen und Lehren zu vernehmen. Oben von dem Lehrstuhl aus ist eine schöne Aussicht gegen das Thalen. Er hat auch hier sehr scharf gegen die Heuchler und die Pharisäer der Leute gelehrt, daß sie Buße sich zu bekehren. Wehe zu ihnen und die Gebote Gottes zu erfüllen. In vielen Bildern von Propheten und gekommenen Gesandten Gottes sprechen; sie redeten es sich alle eine Ehre und ahne eine Zeige des Wunderbaren an. Er kommt aber, auf daß sie ihre Sünden erkennen sollten u. s. w.

Am folgenden Morgen erzählte ſie: Um drei Uhr Nachmittag ging Er von hier etwa drei Stunden nordöſtlich nach einer größeren und höheren Stadt; ſie ſchien nicht ſo alt, die Häuſer waren ein-facher und zuſammenhängender als in Damna. Die Stadt hatte breite Mauern, auch er Namen haben; es ſchwebt mir vor, ſie heiße Ulama, ſie iſt etwa fünf Stunden öſtlich von Thabor, und Arbela liegt etwa zwei Stunden nördlich von ihr. Es ſind hier im Gebirg viele rauhe Wege mit ſpitzen weißen Kieſelſteinen und es werden deshalb hier von Leder Sohlen, unter die Füße zu binden, gemacht.

1. März. Die Stadt heißt wirklich Ulama, ſie liegt auf einem Berg von Bergen umgeben und in einer wunderſchönen Gegend. Die Berge ſind überdieß ganz bis zum Gipfel mit Wein bepflanzt. Ich habe auch Baumwolle, ſehr verwickelte Gewächſe mit recht wunderlichen Kolben hier bemerkt, ſie haben Früchte kürbisförmig, groß, die Baumwolle iſt darin, ſie machen auch Kleider daraus. (Vermuthlich eine große Baumwollſtaude, die ſie nicht kennt; denn ſie ſagt dabei, es ſei kein anderes Holz.) Dieſe Stadt ſchien nicht ſo alt, wie andere, ja ſie hatte Etwas, als ſei ſie nicht ganz fertig geworden. Die Einwohner waren alle recht in alter jüdiſcher Einfalt, ſie wollten etwas klüger von hier ſein; es war, als wenn ſich einmal Römer oder anderes Volk hier aufgehalten habe. Auch hier war ein großer Zuſammenlauf von Kranken, weil Jeſus den Sabbath hier halten wollte. Es hatten ſich mehrere Jünger zu Ihm geſammelt, unter anderen Petri Halbbruder Jonathan und die Wittwenſöhne, es waren wieder an zwanzig. Auch kam noch Petrus, Andreas, Johannes, Jakobus Minor, Nathanael Chaſed und Nathanael der Bräutigam. Jeſus hatte ſie beſchieden, daß ſie hier Lehre anhören und Ihm behülflich ſein ſollten bei ſeinen Heilungen wegen des großen Ungeſtüms der Menge. Das Volk hatte den Weg ausgeſchmückt, weil ſie Ihn kommen wußten und empfing Ihn entgegenziehend; ſie trugen Zweige und bunten Gewand und hatten lange Palmen-Kränz, die ſie quer über den Weg hielten, daß Er darüber ſchreiten mußte, und Ihn lobten vom Propheten. Es waren auch Pharisäer dabei, welche Ordnung hielten und Ihn begrüßten. Es waren in dieſer Stadt viele Beſeſſene, welche gewaltig hinter Ihm herſchrieen und Seinen Namen riefen, wer Er ſei. Er befahl ihnen zu ſchweigen. In der Herberge hatte Er auch keine Ruhe; die Beſeſſenen liefen herbei,

tobten und ſchrieen; Er aber befahl ihnen, zu ſchweigen und ließ ſie hinwegbringen.

Es waren hier drei Schulen, eine von Rechtsgelehrten, eine Jugendſchule und die Synagoge. — Jeſus ging am Freitag in verſchiedene Häuſer und heilte und tröſtete und lehrte in der Schule, beſonders von der Einfalt und von der Achtung gegen die Eltern; denn an beiden fehlte es hier, und Er ſtrafte ſie wieder beſonders in ſeiner Lehre wegen ihrer Hoffart, daß der Prophet unter ihnen auferſtanden ſei und daß ſie doch die Zeit der Buße und Ermahnung mit eitler Prahlerei verderben.

2. März. Samſtags hielt Er den Sabbath zu Ulama. Nach dem Sabbathſchluß gaben Ihm die Vornehmen eine Mahlzeit im öffentlichen Feſthaus. Morgen den 5. Adar wird Jeſus viele Menſchen öffentlich heilen. — Die Apoſtel und Jünger, welche zu Haus geweſen waren, hatten nur die Ihrigen beſucht und waren Alle in der Nähe und unterdeſſen im Verkehr mit Maria geweſen, an welche die Frauen ſich auch immer dichter anſchloſſen.

Der Täufer befand ſich noch immer an demſelben Orte, ſeine Anhänger verminderten ſich immer mehr; Herodes kam und ſendete öfters zu ihm.

3. März. Ulama kann etwa fünf Stunden öſtlich von Sephoris ſein. Jeſus iſt heute am Sonntage Morgens um neun Uhr mit ſeinen Jüngern etwa eine Viertelſtunde weit vor die Stadt gegangen, wo an einem Berg eine Art Luſt- oder Badeort iſt. Der Platz iſt ungefähr wie der Kirchhof (in Dülmen) groß und rings mit Hallen und Gebäuden umgeben; es iſt ein ſchöner Brunnen und Lehrſtuhl dort. — Er hatte die vielen Kranken, welche in der Stadt waren, dahin beſchieden; denn Er hatte des Gedränges halber dort nicht geheilt. Die Jünger Jeſu halfen die Ordnung erhalten, und die Kranken lagen rings in Hallen und Zelten auf Tragbetten. Es waren auch hieher ſo viele Menſchen aus der Stadt gefolgt, daß ſie nicht alle zukonnten; die Vorgeſetzten und Prieſter hielten Ordnung. — Jeſus heilte viele dieſer Kranken, indem Er von dem einen zu dem andern ging. Wenn ich ſage viele, ſo meine ich gewöhnlich etwa dreißig; wenn ich ſage einige oder mehrere, ſo meine ich etwa zehn. — Er lehrte dann auch noch vom Tode Moſes, auf den nächſtens ein Faſttag eintrat, und ſprach vom gelobten Lande und deſſen

Fruchtbarkeit, nur daß dieſes nicht nur von leiblicher, ſondern auch von Seelennahrung zu verſtehen ſei; es ſei auch fruchtbar an Propheten und Stimmen Gottes und die Frucht derſelben ſei das verheißene Heil und die Buße in Denen, die es empfangen wollten. — Ich ſah Ihn nach dieſer Lehre auch noch in ein anderes nahegelegenes Gebäude gehen, wohin die Beſeſſenen gebracht waren. Sie tobten und ſchrieen, als Er kam; es waren meiſtens junge Leute und auch Kinder. Er ließ ſie in eine Reihe ſtellen und befahl ihnen zu ruhen, und befreite ſie alle mit Befehl. Einige wurden dadurch wie ohnmächtig. — Die Aeltern und Angehörigen waren zugegen. Er ermahnte und lehrte auch hier.

Außerdem ſagte ſie noch, daß der Faſttag wegen Moſes Tod am Dienstag den 7. Adar ſei. Ich ſah am Sonntag Abends ſchon die Speiſen für den Dienstag (Faſttag) wie gewöhnlich in Backſtuben unter Aſche ſetzen. Sie aßen an ſolchen Tagen eine andere Art Brod. — Montag den 6. Adar. Heute Morgens ſah ich noch Faſtenbereitungen auf den morgigen Faſttag. Jeſus hatte heute noch in der Synagoge gelehrt und iſt gegen Mittag, nachdem die Jünger vor Ihm weggezogen, auch unbemerkt aus der Stadt gegangen. Er wußte das ſo einzurichten. Alle Städte umgehend, zogen ſie gen Kapharnaum. Er will um des großen Lärmens willen Galiläa verlaſſen. Ich ſah Ihn immer unterwegs hie und da die Jünger belehrend, indem ſie ruhten oder um Ihn ſtanden.

Jeſus bei ſeiner Mutter in Kapharnaum. Lebensweiſe Mariä.

5. März

Jeſus mit den Jüngern kam Morgens bei ſeiner Mutter an; ſie waren die Nacht durch gewandert. Petri Frau und Schweſter war auch dort und die Braut von Kana und andere Frauen. Das Haus, welches Maria hier bewohnt, iſt auf die gewöhnliche Art und ganz geräumig. Sie iſt nie allein dort, die Wittwen wohnen nah, und die Frauen von Bethſaida und Kapharnaum, zwiſchen welchen dieſe Häuſer liegen, ſind häufig hier, auch immer der eine oder andere Jünger. Ich ſah, daß ſie die Faſten hier hielten, daß man trauerte und die Frauen verſchleiert waren und daß Jeſus zu Kapharnaum in der Schule lehrte, wo die Jünger und hl. Frauen auch hinzogen. — Kapharnaum liegt in gerader Richtung über den Berg etwa eine Stunde vom Ufer des galiläiſchen See's, und in der Richtung des Thales über das mittäglicher liegende Bethſaida an zwei Stunden. Etwa eine gute halbe Stunde von Kapharnaum auf dem Weg nach Bethſaida liegen die Häuſer, in deren einem Maria wohnt. Es fließt von Kapharnaum eine ſchöne Quelle nach dem See, die bei Bethſaida in viele Arme getheilt, das Land ſehr fruchtbar macht. Maria führt kleinen Haushalt, ſie hat kein Vieh, kein Feld. Sie lebt als eine Wittwe von den Gaben der Freunde, und ihre Beſchäftigung iſt ſpinnen, nähen und wirken mit kleinen Stäben, beten und andere Frauen tröſten und unterrichten. — Jeſus war an dieſem Tage Morgens bei ſeiner Ankunft allein bei ihr. Sie weinte der großen Gefahr halber, die Ihm drohte wegen des großen Aufſehens, das ſeine Lehre und ſeine Wunder im Lande machten; denn zu ihr gelangte alles Murren, alle üble Nachrede Derer, welche ſich ſcheuten, Jeſu in das Angeſicht zu ſprechen. Er ſagte ihr aber, daß ſeine Zeit gekommen ſei, daß Er dieſe Gegend verlaſſen wolle und nach Judäa hinabziehen, wo ſie nach dem Oſterfeſt noch größeren Aerger an Ihm nehmen würden. — Heute am Abend begann ein Dankfeſt wegen Regen in Kapharnaum; die Synagoge ward geſchmückt und eine wunderliche Muſik auf dem Dache derſelben gemacht.

Feſt in Kapharnaum.

6. März.

Geſtern Abend und heute Morgen ſah ich in Kapharnaum die Synagoge und andere öffentliche Häuſer mit jungen grünen Bäumen und allerlei grünen Laubpyramiden zu einem Feſte ausſchmücken und von dem Dache der Synagoge und andern größern Häuſern, auf welchen Gallerien waren, auf einem wunderſamen, vielſtimmigen Inſtrumente blaſen. Es blieſen Diener der Synagoge, Leute wie die Küſter bei uns. Ich wollte Anfangs das gar nicht erzählen, weil ich mich fürchtete, es möge mir zu viel Mühe machen, es zu erzählen. Dieſes Inſtrument ſieht aus, wie ein wohl vier Fuß langer Schlauch, an dem mehrere braune Pfeifen und Poſaunen Mündungen befeſtigt ſind, welche, wenn der Schlauch nicht aufgeblaſen war, dicht an ihm lagen; als er aber durch den Athem eines in ein Mundſtück blaſenden Mannes erfüllt war, hielten ihn zwei andere nebenſtehende Männer empor, und dieſe waren auch beſchäftigt (durch Einblaſen oder Blaſebalge) Luft in ihn zu bringen und durch Oeffnen und Schließen verſchiedener Löcher, aus den nun nach verſchiedenen Richtungen ſich aufrichtenden Pfeifen ein lautſchallendes, mehrſtimmiges Getön zu verurſachen. (Es erſcheint alſo dieſes Inſtrument hier wie ein großer Dudelſack, an dem mehrere Menſchen beſchäftigt waren.) Die zur Seite Stehenden haben auch manchmal hineingeblaſen. — Es iſt heute ein Feſt geweſen, an dem man für den Regen gedankt und um Regen gefleht hatte, und Jeſus hatte in der Synagoge eine überaus rührende Lehre vom Regen und der Dürre gehalten. Er erzählte darin von Elias, wie er auf dem Karmel um Regen gefleht und ſechsmal ſeinen Diener gefragt und wie dieſer das ſiebentemal eine kleine Wolke aus dem Meere (anderwärts ſagt ſie ſtatt des Meeres den See Geneſareth) aufſteigen geſehen, welche immer größer geworden und endlich das ganze Land erquickt habe, und wie Elias nachher durch das Land gelaufen ſei. — Er legte das ſiebenmalige Fragen des Elias auf Zeiträume bis zur Erfüllung der Verheißung aus, und die Wolke deutete Er als ein Vorbild dieſer gegenwärtigen Zeit und den Regen auf die Ankunft des Meſſias, deſſen Lehre ſich ausbreiten und Alles erquicken werde. Wer nun dürſte, ſolle trinken und wer ſein Feld beſtellt habe, der werde Regen erhalten. — Er ſagte dieſes Alles ſo rührend und wunderbar, daß alle Zuhörer weinten, auch Maria und die heil. Frauen weinten. Ich mußte auch weinen. — Die Leute ſind jetzt recht gut hier in Kapharnaum geſtimmt. Es ſind drei Prieſter hier an der Synagoge, und Jeſus nimmt oft mit den vertrautern Jüngern ſeine Mahlzeit in einem Hauſe ein, wo die Prieſter bei der Synagoge wohnen und wo eine Art Gaſtfreiheit für die Lehrer iſt, welche an der Synagoge lehren.

Es wurde geſtern Abend und heute früh wieder auf dem wunderlichen Inſtrumente geblaſen und auch noch heut von dem Feſt gefeiert, aber nur von den Kindern und Jünglingen, welche ſich erluſtigten. — Jeſus hatte geſtern Abend ſchon ſeine verwandten Jünger und die Jünger aus Bethſaida entlaſſen, weil Er heute früh dieſe Gegend verlaſſen und gen Judäa hinabreiſen wollte. Es zogen nur etwa zwölf Jünger mit Ihm, die aus Nazareth, Jeruſalem und von Johannes her waren.

Jeſus in Sephoris; hilft Schiffbrüchigen aus der Ferne. Geſtalt der hl. Jungfrau.

7—., März

Ich ſah Ihn heute früh aus Kapharnaum in ſüdöſtlicher Richtung wandern, als wolle Er zwiſchen Kana und Sephoris hin. Maria und noch acht andere hl. Frauen gaben Ihm das Geleite. Maria Kleophä, die drei Wittwen, die Braut von Kana und Petri Schweſter waren darunter, die andern weiß ich jetzt nicht. — Die hl. Frauen gingen bis zu einer kleinen Stadt mit, wo ſie zuſammen eine Mahlzeit hielten und dann Abſchied nahmen. — Hier in der Nähe war der Brunnen, in den Joſeph von ſeinen Brüdern war geſperrt worden; der Ort hieß Dothaim. Es liegt aber noch ein anderes, viel größeres Dothaim im Felde Esdrelon, etwa vier Stunden gegen Mitternacht von Samaria. — Dothaim iſt ein kleiner Ort und die Leute lebten meiſtens von den durchziehenden Kaufleuten. Es liegt an einem Ende eines nicht großen Thales, das etwa für achtzig Stück Vieh Weide hat. An einer andern Seite liegt das große Gebäude, worin Jeſus einmal ſo viele Beſeſſene beruhigte; Er kam dieſes Mal gar nicht dahin. Der Ort liegt anderthalb Stunden zwiſchen Mitternacht und Morgen von Sephoris und vier bis fünf Stunden vom Berge Thabor.

Die Jünger waren voraus gegangen, Herberge zu beſtellen; es kamen Jeſus und den hl. Frauen ungefähr acht Männer und Prieſter entgegen und geleiteten ſie in eine offene Gaſthalle, worin Niemand wohnte, wo aber ſchon Alles zur Mahlzeit bereitet war. Vor den Eingang breiteten ſie einen Teppich, Ihn zu ehren, über den Er gehen mußte. Sie wuſchen Ihm auch die Füße. Die Frauen aßen abgeſondert hinter dem Herd, Jeſus und die Jünger lagen zu Tiſch; man aß nur kalte Speiſen, Honig und kleine Brode, grüne Kräuter, die man eintunkte und Früchte; man trank Waſſer mit Balſam vermiſcht. Sie gaben Ihm und den Frauen auch kleine Fläſchchen davon mit. — Die Prieſter aus der Stadt dienten ſtehend mit ungemeiner Liebe und Demuth, und Jeſus ſprach von Joſeph, der hier verkauft worden war. — Es war ein unbeſchreiblich rührendes Bild. Ich mußte weinen; es iſt mir dann ſo wunderbar, ich ſehe es ſo dicht vor mir und möchte immer hineintreten und kann nicht, ich möchte dieſes und jenes thun und vermag es nicht. — Die hl. Frauen traten gleich nach der Mahlzeit den Rückweg an. Jeſus nahm von ſeiner Mutter allein abgeſondert Abſchied und grüßte dann die andern. Ich habe geſehen, daß Er ſeine Mutter wohl umarmt beim Scheiden und Willkommen, wenn ſie allein ſind; ſonſt reicht Er ihr die Hand oder neigt ſich freundlich.

Maria weinte. Sie iſt noch ſehr jung ausſehend, aber mager und groß; ſie hat eine ſehr hohe Stirne, eine längliche Naſe, ſehr große Augen ſanft niedergeſchlagen, einen ſehr ſchönen rothen Mund, eine angenehm bräunliche Farbe mit röthlich ſchimmernden Wangen.

Jeſus bleibt noch etwas länger in der Herberge lehrend, und die Männer, welche keine Zahlung für die Mahlzeit nahmen, begleiteten Ihn bis zum Brunnen Joſephs, der etwa eine halbe Stunde weit von der Stadt im Thale liegt. Dieſer Brunnen iſt jetzt nicht mehr, wie er damals war, als Joſeph hinein verſenkt wurde; damals war es, glaub' ich mich zu erinnern, eine leere Grube mit grünem Rand. Jetzt war es ein geräumig viereckiger Behälter, wie ein kleiner Teich, und es war ein Dach auf Säulen darüber gebaut. Er war voll Waſſer und es wurden viele Fiſche darin aufbewahrt. Ich ſah Fiſche, welche die Köpfe ſo kurios in die Höhe hatten, nicht ſpitz wie die unſern, ſie waren aber nicht ſo groß, wie ähnliche im galiläiſchen See. Der Zufluß des Waſſers war nicht ſichtbar. Es war eine Umzäunung um das Brunnenhaus und es wohnten Leute umher, welche die Aufſicht hatten. — Jeſus ging mit ſeinen Begleitern in das Brunnenhaus; Er hatte den ganzen Weg von Joſeph und ſeinen Brüdern erzählt und lehrte auch hier am Brunnen davon. Ich ſah, daß Er den Brunnen ſegnete, als Er ihn verließ. — Nun kehrten die Leute nach Dothaim zurück und Jeſus ging mit ſeinen Jüngern etwa noch eine ſtarke Stunde Weges nach Sepheris, wo Er bei den Söhnen von Anna's Schweſter einkehrte. (Die Erzählende vermag durch heftigen Huſtenreiz kaum zu ſprechen.)

Sepheris liegt auf einem Berg und iſt von mehreren Bergen umgeben. Die Stadt iſt nicht ſehr groß, doch größer als Kapharnaum. Es liegen aber viele einzelne Höfe um ſie her, die mit zu ihr gehören. — Jeſus wurde von den Lehrern an der Synagoge hier nicht ſehr geachtet, es waren auch viele böſe Leute hier in der Stadt, und ich hörte hie und da üble Nachreden, daß Er herumſtreiche und nicht bei ſeiner Mutter bleibe. — Er heilte hier nicht und hielt ſich ſehr zurück; doch lehrte Er Abends am Sabbath in der Synagoge und herbergte heute nicht wieder bei ſeinen Verwandten, ſondern nahe bei der Synagoge.

Samſtag. Jeſus hat heute am Sabbath wieder in der Synagoge gelehrt und hatte außerdem viele einzelne Leute und Haushaltungen und beſonders Eſſener beſucht und die Leute ermahnt und getröſtet, weil viele böſe Leute hier leben, welche ſie wegen ihrer Liebe zu Ihm neckten und verleumdeten. Er hat auch in den umliegenden Höfen mehreren dieſer Leute und ſeinen Vettern geſagt, Ihm jetzt nicht zu folgen und in der Stille ſeine Freunde zu bleiben und Gutes zu wirken, bis ſeine Laufbahn vollendet ſei. Seine Verwandten thun hier viel Gutes und unterſtützen auch die hl. Jungfrau, der ſie allerlei Bedürfniſſe zuſenden. Ich habe Ihn mit verſchiedenen Familien ſo ungemein liebevoll und innig ſprechen geſehen, daß ich es nicht genug beſchreiben kann. Sein liebevolles Thun rührte mich zu Thränen. — Etwas aber ſah ich heute Nacht von Jeſus, was mir unbeſchreiblich rührend und wunderbar war. Es war ein großer Windſturm dieſe Nacht im gelobten Lande, ſo wie er jetzt hier iſt, und ich ſah Jeſum mit mehreren andern Leuten verſammelt beten. Er betete mit ausgebreiteten Händen um Abwendung der Gefahr. — Ich hatte von da einen Blick nach dem galiläiſchen See und ſah einen großen Sturm auf demſelben; die Schiffe Petri und des Andreas und Zebedäus in großer Noth; die Apoſtel ſah ich ruhig in Bethanien ſchlafen, es waren nur ihre Knechte auf den Schiffen. Ich ſah aber, während Jeſus betend ſtand, ſeine Erſcheinung auch dort auf den Schiffen, bald auf dem einen, bald auf dem andern, bald auf der See, es war, als arbeite Er, als halte Er zurück, als weiſe Er ab. Er war es nicht in Perſönlichkeit, denn ich ſah Ihn nicht gehen; Er ſtand etwas höher als die Nothleidenden, Er ſchwebte. Die Leute ſahen Ihn aber nicht, es war ſein Geiſt im Gebete fortwirkend, Niemand wußte es, aber Er half. Vielleicht, daß die Schiffknechte an Ihn geglaubt und ſeine Hilfe angerufen. Ich habe dieſes Bild Anfangs gar nicht verſtanden. — Durch dieſe Anſchauung von der Gebetshilfe Jeſu angeregt, betete auch ſie in dieſen Nächten, da große Stürme wütheten, lange Zeit mit ausgebreiteten Armen und fühlte ſich von Anſtrengung ganz ermattet. Sie erzählte, ſie habe mehrere Schiffe auf der See in der äußerſten Noth geſehen; da habe ſie betend allen Engeln und Heiligen kindlich zugerufen, dem Beiſpiele Jeſu zu folgen und zu helfen, und habe auch geglaubt, mit vielen ſeligen Geiſtern auf dieſen Schiffen Hilfe zu leiſten.

Jeſus in Nazareth. Die drei Jünglinge. Das Purimfeſt.

10—17. März.

(Die Erzählerin iſt fortwährend ſehr krank.) Jeſus iſt heute noch bis gegen Mittag in Sephoris und den umliegenden Wohnungen geweſen und Nachmittags mit einem Umweg über mancherlei einzelne Höfe, wo Er überall getröſtet und gelehrt, nach Nazareth gegangen, das nur zwei Stunden von Sephoris iſt. Er hatte unter ſeinen Jüngern, welche auch jetzt bei Ihm waren, zwei (oder drei?) junge Leute, Söhne von Eſſener Wittwen. Er iſt in der Stadt bei bekannten Leuten, welche Herberge gaben, eingekehrt und hatte ohne Aufſehen allerlei gute Leute beſucht. Es kamen die Phariſäer zu Ihm äußerlich leiſe und ganz beſcheiden, obgleich heimlich ärgerlich. Sie fragten Ihn, was Er nun vorhabe, und warum Er nicht bei ſeiner Mutter bleibe. Er antwortete ihnen aber ernſt und ſcharf. — Es iſt hier Alles mit Vorbereitungen zu einem Faſttage beſchäftigt wegen Eſther, der heute Abend eingetreten und mit Zubereitungen zu dem Purimfeſte, das gleich darauf folgt. Jeſus hatte Abends in der Synagoge ſehr ernſthaft gelehrt. — In der Nacht habe ich Ihn abermals mit ausgebreiteten Armen beten ſehen, und wie Er wieder auf dem galiläiſchen Meere bei einem Sturme helfend erſchien; dieſes Mal war das Elend viel größer und auch viele andere Schiffe in Gefahr. Ich ſah, daß Jeſus die Hand an das Steuer legte, ohne daß der Steuermann Ihn ſah.

11. März. Heute war in Nazareth Alles in Faſten und Büßen. — Die drei reichen Jünglinge von hier, welche früher ſchon einmal vergeblich gebeten, waren am Morgen wieder bei Jeſus, Ihn zu bitten, Er möge ſie zu Jüngern aufnehmen, ſie ſind beinahe vor Ihm niedergekniet; Er aber hat ſie abgewieſen und ihnen gewiſſe Punkte geſagt, wenn ſie dieſe befolgten, dann könnten ſie zu Ihm kommen. Er wußte wohl, daß ſie ganz zeitliche Abſichten hatten, weil ſie es nicht beſſer verſtanden. Sie wollten Ihm folgen, wie einem Philoſophen und gelehrten Rabbiner und dann mit großer Gelehrſamkeit der Stadt Nazareth eine Ehre machen, auch mochten

ſie ſich ärgern, daß armer Leute Kinder aus Nazareth bei Ihm waren und ſie nicht.

Ich ſah Jeſum auch heute in der Synagoge lehren. Am Abend mit Anbruch des 14. Adar trat das große Freudenfeſt Purim ein. Jeſus war am Abend bis ſpät in die Nacht bei dem alten Eſſener Eliud von Nazareth. Dieſer hl. Mann ſcheint bald vor Altersſchwäche zu ſterben. Er vermag nicht viel mehr und liegt meiſt auf ſeinem Lager. Ich ſah in der Nacht Jeſum lange hingeſtreckt neben ihm bei ſeinem Lager liegen und auf den Arm geſtützt mit ihm reden. Dieſer Mann iſt ganz in Gott.

12. März. Geſtern Abends, als der 14. Adar und das Purimfeſt anbrach, wurde auch wieder auf einem wunderbaren Inſtrumente oben auf der Synagoge muſicirt, das ich aber nicht recht beſchreiben kann, weil ich zu ſchwach bin. Es war wie eine große ſtehende Trommel, es waren auch Saiten daran, es kamen Kinder und ſchlugen darauf und zogen auch allerlei Gegenſtände heraus, man konnte allerlei Muſik damit machen. Es ſpielten auch Kinder auf Harfen und Pfeifen. — Heute hatten die Frauen und Jungfrauen zum Andenken an die Eſther große Freiheit und Recht in der Synagoge. Sie waren nicht abgeſondert und konnten ſich dem Orte, wo die Prieſter ſtanden, nahen. — Es kamen auch Aufzüge von Kindern in wunderlichen Kleidungen, einige weiß, andere roth gekleidet in die Synagoge. Auch trat eine Jungfrau auf, die eine Verzierung am Halſe hatte, die recht fürchterlich ausſah. Sie hatte nämlich einen blutrothen Ring um den Hals, als ſei er ihr abgeſchnitten und von dem Ring viele blutrothe Fäden wie Blutſtreifen mit Knöpfen rings auf das weiße Kleid nieder, gerade als wenn Blut aus dem abgeſchnittenen Halſe flöße. Sie kam bei einer gewiſſen Vorſtellung wie im Schauſpiele vor. Sie trug einen prächtigen Mantel und es wurde ihr die Schleppe getragen; es folgten ihr die andern Jungfrauen und Kinder. Sie hatte einen hohen, ſpitzen Aufſatz vorn an dem Kopf und einen langen Schleier. Sie trug Etwas in der Hand, ich weiß nicht, ob Schwert oder Scepter. Es war dies eine große und ſehr ſchöne Jungfrau. Ich weiß nicht recht, wie es war; ich meinte, es ſolle die Eſther vorſtellen und doch war es auch wieder, wie eine Judith,*) aber nicht die, welche den

---

*) Der Schreiber las Jahre nachher, daß Manche unter den Juden, welche

Holofernes getödtet; denn es war eine Magd bei ihr, die einen ſchönen Korb trug, worin Geſchenke für den erſten Prieſter waren. Sie beſchenkte ihn mit Schildchen, wie ſie vor der Stirn oder Bruſt manchmal tragen, recht köſtlich gemacht. Es lag aber auch in einem Winkel der Synagoge hinter einem Vorhang, wie auf einem Paradebett, die ausgeſtopfte Figur eines Mannes, wovon dieſe Jungfrau den Kopf abnahm und ihn dem Oberprieſter überbrachte. Sie gab nach einer hergebrachten Freiheit den Prieſtern eine Ermahnung über ihre Hauptfehler, welche das Jahr hindurch geſchehen waren, und zog ſich zurück. Auch noch bei andern Feſten hatten die Frauen ſolche Gerechtigkeit, die Prieſter zu ermahnen.

In der Synagoge ward das Buch der Eſther in einer eigenen Rolle abwechſelnd vorgeleſen, auch Jeſus las daraus. Die Juden, beſonders die Kinder, hatten kleine Brettchen mit Hämmern; wenn man einen Faden zog, ſchlug der Hammer auf einen geſchriebenen Namen, ſie ſprachen auch Etwas dabei; dieſes geſchah, ſo oft der Name Haman genannt wurde.

Es waren auch große Gaſtmahle und beſonders eines von den Prieſtern und Jeſus in dem Feſthaus. Es war Alles bei dieſer Mahlzeit ſo luſtig aufgeſchmückt, wie beim Laubhüttenfeſt, beſonders waren ſehr viele Blumenkränze, Roſen wie Köpfe ſo groß, und ganze Pyramiden von Blumen da und ſehr viele Früchte. Es war ein ganzes Lamm auf der Tafel und beſonders mußte ich mich über die große Pracht der Geſchirre wundern. Es war eine Art Schalen da von vielen Farben und durchſichtig wie Edelſteine. Die Maſſe war wie von vielen durcheinander gedrehten bunten Glasfäden u. ſ. w. Die Leute machten ſich unter einander heute ſehr viele Geſchenke, beſonders von Kleinodien und feſtlichen Kleidungsſtücken, Talaren, Manipeln, Kopfſchleiern, Gürteln, unten mit Quaſten behängt; Jeſus erhielt auch einen Feſtrock mit Quaſten unten, Er wollte ihn aber nicht nehmen und gab ihn Andern. Viele gaben ihre Geſchenke auch den Armen, die überhaupt ſehr reichlich bedacht wurden.

---

neben dem Eſther-Faſten am 13 Adar den Sieg des Judas Makkabäus über Nikanor feiern, ſagen, Judas, eine Schweſter des Judas Makkabäus habe Nikanor den Kopf abgeſchnitten; auch ſollen ſie am Tempelweihfeſt durch Judas Makkabäus Lieder von einer Judith ſingen, von der man nicht weiß, ob es die Bethuliſche iſt.

13. März. Das Feſt dauerte heute noch fort. Ich ſah am Morgen, daß Jeſus, von ſeinen Jüngern umgeben, mit den Prieſtern in der Nähe von Nazareth in allerlei Luſt- oder ſchön verzierte Lehrgärten gezogen ſei; ſie hatten drei Schriftrollen und auch das Buch Eſther wieder bei ſich, aus welchen wechſelſeitig vorgeleſen wurde. Es ſind mehrere Schaaren von Jünglingen und Jungfrauen nachgefolgt; die Jungfrauen hörten jedoch die Lehre nur aus der Entfernung an. Ich ſah auch an dieſem Tage Männer herumgehen, welche eine Steuer ſammelten, die ſich auf das Oſterfeſt*) bezog. — Von dem geſtern erwähnten Inſtrument, das ich als eine Art Trommel beſchrieben habe, ſah ich heute noch Einiges, wodurch es etwas anders beſtimmt wird. Es ſtand auf drei Füßen, hatte oben und unten dreieckige Flächen, oben zwei. Inwendig ſtiegen Pfeifen auf und nieder, durch das, was ein- und ausgezogen wurde, veränderte ſich der Ton, es ward eine Melodie geſpielt, die Knaben ſpielten regelmäßig. Es hatte Etwas von einer Drehorgel, einer Pauke und einer Harfe.

14–17. März. Durch den Beſuch einer Freundin zerſtreut, hatte ſie nur Zeit, Folgendes mitzutheilen: Jeſus iſt heute Morgen in der Synagoge geweſen; es wurde eine Art Dankfeſt gefeiert. Er disputirte über Einiges in der Schule mit den Prieſtern. Nachmittags iſt Er mit ſeinen Jüngern drei bis vier Stunden mittäglich gegen Apheke gegangen und wird erſt Morgen Abend zum Sabbath nach Nazareth zurückkommen. Bei Apheke fließt ein Flüßchen Kiſon vorüber und durch eine Landſtraße von einer Seeſtadt her iſt viel Handelspaſſage hier. Thomas iſt damals ſchon nicht mehr dort geweſen.

Freitag Abend war Jeſus zum Sabbath in Nazareth zurück, blieb den Samſtag und Sonntag dort; in der Nacht vom Sonntag auf den Montag ſah ich Ihn zum letzten Mal bei dem ſterbenden Eſſener Eliud.

---

*) Nach einer weiter unten folgenden Mittheilung meint ſie die jedem Iſraeliten vom Geſetz auferlegte Kopfſteuer, die an den Tempel entrichtet werden mußte.

Jeſus in Legio. Geht mit Lazarus auf deſſen Gut bei Thirza

18.—20. März.

Heute Morgen iſt Jeſus mit ſeinen Jüngern von Nazareth ausgezogen, die Prieſter gaben Ihm das Geleit. Sie konnten Alle nicht begreifen, woher Ihm die Gelehrſamkeit gekommen nach ſo kurzer Abweſenheit. Sie fanden ſeine Lehre unwiderſprechlich. Ich habe dabei daran gedacht, wie ſie Ihn ſpäter hier behandeln würden. Mehrere ſind Ihm heimlich neidiſch. — Jeſus zog den Weg, den die hl. Familie auf der Flucht nach Aegypten gegangen. Er iſt mit ſeinen Jüngern durch den kleinen Ort, nicht weit von Legio (?) gekommen, wo die hl. Familie bei der Flucht nach Aegypten eingekehrt iſt, und von dem ich damals ſagte, es lebe dort eine verachtete Menſchenart, wie Sklaven. Jeſus kaufte hier Brod, theilte es aus und es vermehrte ſich. Es entſtand kein großer Aufſtand dadurch. Er hielt ſich ja nicht lange dabei auf; es geſchah dieſes wie im Vorübergehen. — Später kam Ihm Lazarus mit vier Jüngern auf dem Wege entgegen. Johann Marcus und Obed waren dabei. Mit dieſen iſt Er etwa noch fünf Stunden gereiſt und ſie ſind im Dunkeln in einem Landhaus oder Gut des Lazarus ganz unbemerkt angekommen, wo Alles zu ihrem Empfange vorbereitet war. Es wohnte ein Verwalter dort. Ich meine, es war das Gut, das Lazarus dort nicht weit von dem ehemaligen Felde Jakobs hatte. Es liegt am Gebirge, wo man gegen Samaria zu ziehet. Ich glaube, Jeſus will hier einen Sabbath halten oder einen Feſttag. Iſt denn jetzt einer? — Anfangs meinte ich, es ſei in Bethanien geweſen, weil ich Lazarus und ein mit Gärten umgebenes vornehmes Haus ſah. (Ein Beweis, wie wenig ſie ſich dem Zuſammenhang erinnert.)

19. März. In der verfloſſenen Nacht ſah ich Jeſus mit ſeinen Jüngern und Lazarus, der Ihm mit vier Jüngern entgegen gekommen, in das Gut des Lazarus einziehen, das etwa eine Viertelſtunde von einer nun kleinen Stadt iſt, die einmal die Reſidenz der Könige von Iſrael war. Die Stadt liegt einige Stunden von Samaria, doch ungefähr in einer Linie. Das Feld Jakobs liegt an der andern Seite. Es ſcheint mir dieſe Stadt Thirza zu heißen. Ich meine, in dem Hauſe des Lazarus hat einmal ein König gewohnt. Es iſt dieſes das Haus, wo Martha und Magdalena im letzten

vorletzten Jahre, da Er in Samaria lehrte, Ihn bewirthet und gebeten haben, zu dem kranken Lazarus zu kommen. Es iſt auch eine der erſten Herbergen Mariä auf der Reiſe zu Chriſti Geburt nach Bethlehem geweſen.

Jeſus lehrte heute in Thirza in der Synagoge. Die Leute ſind hier ſehr gut. Das Feſt, das Jeſus hier feiern will, iſt am 23. Adar, das Feſt von einer Tempelweihe.

20. März. Der Ort heißt Thirza, er liegt etwa ſieben Stunden Wegs von Samaria in einer ſchönen Gegend, der Morgenſonne ausgeſetzt und iſt ſehr fruchtbar an Getreide, Wein und beſonders an Obſt. Die Einwohner treiben meiſtens Landbau und tragen die Früchte zum Verkaufe weg. Die Stadt iſt ehedem groß und ſchön geweſen. Es hatten Könige hier gewohnt; das Schloß iſt aber abgebrannt und die Stadt im Kriege zerſtört worden. Da hat ein König Omri noch ſo lange in dem Hauſe gewohnt, das jetzt Lazarus gehörte, bis Samaria erbaut war, wo er dann hingezogen. Die Leute ſind ſehr gut und fromm hier, ſie halten ſich ſehr ſtill. Der Ort iſt jetzt klein und abgelegen. Ich glaube, es muß in unſerer Zeit noch eine Spur davon ſein. Die Leute halten ſich ſehr von den Samaritanern zurück.

Es iſt auf dem Gute des Lazarus ein alter Verwalter, ein recht alter Mann. Er geht barfuß und gegürtet. Maria und Joſeph, nach Bethlehem gehend, haben hier eine der erſten Herbergen gehabt; es iſt noch derſelbe Mann, ſehr alt. — Jeſus lehrt bei Tage in der Synagoge zu Thirza, heilt aber nicht.

Heute Abend, Sabbath den 23. Adar, hat ein Tempelweihfeſt Zorobabels begonnen, nicht ſo feierlich, als das Makkabäer Weihfeſt. Es ſind aber doch wieder in den Häuſern, auf den Straßen und auf Feldern bei den Hirten und in der Synagoge ſehr viele Lichter und Feuer angezündet worden. Es war das Feſt der Zorobabel'ſchen Tempelweihe. — Jeſus war den größten Theil des Tages mit all den Jüngern in der Synagoge zu Thirza. Er hat wieder in Lazarus Haus geſpeiſt, aber nur Weniges. Der größte Theil der Speiſen ward immer den Armen in Thirza ausgetheilt, deren es ſehr viele dort gibt. Solche Austheilungen geſchahen fortwährend bei ſeinem Hierſein. — Die Stadt hat noch Spuren ihrer ehemaligen Größe durch Mauern und alte Thürme. Es ſcheint, als habe ihr Umfang ſonſt das eine Viertelſtunde entlegene Haus des Lazarus umfaßt; man ſieht es an allerlei jetzt mit Gärten verſehenen Mauerreſten und Grundlagen. Lazarus hat dieſe Beſitzung noch von ſeinem Vater. Er iſt hier wie überall in großer Ehre und Achtung als ein ſehr reicher und frommer, ja erleuchteter Mann. Sein Betragen iſt auch ſehr von dem aller andern Menſchen ausgezeichnet, er iſt ſehr ernſt und redet ſehr wenig, dann aber ſehr ſanft und doch mit Gewicht.

Jeſus verläßt Thirza. Erſte Begegnung mit dem reichen Jüngling. Zieht gen Bethanien.

22.—23. März.

Am Abend, als das Feſt zu Ende war und der 24. Adar begonnen, ſah ich Jeſum, die Jünger von Lazarus Thirza verlaſſen und die Reiſe nach Judäa fortſetzen. Der Weg war der Weg Mariä und Joſephs nach Bethlehem, jedoch nicht gerade dieſelben Plätze, aber der Landſtrich durch die Gebirge, ſeitwärts von Samaria. Ich habe ſie in der Nacht einen hohen Berg hinaufwandeln ſehen. Es war eine überaus milde helle Nacht und es lag ein ſehr wohlthätiger Thaunebel über der Gegend. Es ſind etwa achtzehn Begleiter bei Jeſus; ſie gingen zwei und zwei auf den Pfaden, ein Trupp vor, einer nach Jeſus und einzelne in der Mitte. Er ſteht oft ſtill, redet oder betet, der Weg eignet ſich dazu. — Sie ſind einen großen Theil der Nacht durch gegangen, haben dann am Morgen geruht und Etwas zu ſich genommen, dann ſind ſie noch über ein hohes Gebirge gezogen und haben alle Städte vermieden. Unweit Samaria ſah ich etwa ſechs Jünger bei Ihm, als ſich ein junger Mann aus Samaria vor Ihm auf dem Wege niederwarf und zu Ihm ſagte: »Retter der Menſchen, der Du Judäa befreien und beſchützen wirſt!« u. ſ. w. Er glaubte auch an ein äußerliches vom Chriſtus zu gründendes Reich und bat Ihn dringend um Aufnahme, um ein Amt bei Ihm. Dieſer Jüngling war eine Waiſe, hatte aber große Güter von ſeinem Vater geerbt und hatte ein Amt in Samaria. Jeſus war ihm ganz freundlich und ſagte ihm, wenn Er wieder komme, wolle Er ihm ſagen, was er thun ſolle, es gefalle Ihm ſein guter Wille und ſeine Demuth. Er ſei nicht eingenommen gegen das, was er ſage u. ſ. w. — Ich ſah aber, daß

Er wohl wußte, dieser Jüngling hänge an seinem Reichthum und daß Er ihm erst sagen will, was er thun soll, wenn alle Apostel von Ihm erwählt sind; denn Er will verdeckter eine Lehre dabei geben. Dieser Jüngling kommt in Zukunft noch einmal und hat steht dann im Evangelium.

Abends vor Sabbath sah ich sie in der Herberge der Hirten zwischen und zwei Weiber aufnehmen, etwa eine bis fünf Stunden von Bethanien, wo Maria und die hl. Frauen übernachteten, als sie zu Jesus nach Bethanien vor der Taufe abgereist sind. Die Hirten aus der Gegend versammelten sich zum feierlichen Sabbath und Gottesdienst. Die Herberge wird zum Betort eingerichtet, eine Lampe angezündet und sie beteten hier, wo Jesus gelehrt und den Sabbath gefeiert hat.

Jesus ist auf dieser sehr anmuthigen und einsamen Reise auch an der Stelle gewesen, wo Maria auf der Reise nach Bethlehem so gefroren hat und wo es wieder so warm geworden ist. — Er sprach von seiner andern Geburt unterwegs. — Heute am 24. Abend ist auch in Jerusalem am Tempel die Feier beschlossen worden, welche am Vorabende zu Nazareth und andern Plätzen erhoben wurde.

Samstag. Ich sah den ganzen Sabbath von Jesus und den Jüngern mit den Hirten in dieser Gegend feiern. Sie hatten Alles sehr anständig dazu eingerichtet, es waren etwa zwanzig umliegender Hirten und Frauen und Kinder bei der Feier. Sie waren Alle sehr glücklich und gerührt und Jesus lehrte heiter unter diesen sehr schlichten Leuten. Ich weiß, es ist nicht weit von hier nach Kirjathiarim. — Nach dem Sabbath hielten sie ein Abend-Mahl und gingen dann nach Bethanien, welches eine Stunde entfernt war.

Neunter Abſchnitt.

Erſte Oſterfeier in Jeruſalem.

Vom 18. März bis 12. April.

Jeſus in Bethanien und Jeruſalem.

18.–22. März.

Die Jünger ſind Abends von der Herberge am Jordan nach ihrer Heimath Jeruſalem gegangen. Ich ſah in Bethanien niemand Fremden. Jeſus bewohnt in Lazarus Hauſe immer denſelben Raum. Er iſt wie eine Vorhalle mit der Thüre und Fenſter, in der Mitte ſteht das gewöhnliche Pult, auf dem die Schriftrollen und Schriften liegen. Seine Schlafſtelle iſt ein verſchloſſenes, abgeſchlagenes Kämmerchen.

Heute Vormittag ging Martha Lazarus nach Jeruſalem zu Maria Markus und den andern Frauen, um anzuzeigen, daß Jeſus mit ſeinen Jüngern in das Haus der Maria Markus zur Mahlzeit komme. — Jeſus kam mit Lazarus gegen Mittag dahin. Bei dem Mahle waren Nikodemus, Johannes Chuſa, Eliakim, die Jünger Jeſu von Johannes aus Jeruſalem, Johann Markus, die Simeonsſöhne, Veronika's Sohn, Joſeph von Arimathäa Neffen, im Ganzen etwa neun Männer; Nikodemus und Joſeph waren nicht dabei. Jeſus ſprach von der Nähe des Reiches Gottes, von ſeiner Jünger Beruf, von der Nachfolge und ſprach dunkel von ſeinem Leiden.

Das Haus des Johannes Markus liegt vor der Stadt an der Morgenſeite, dem Oelberge gegenüber, denn Jeſus wünſchte nicht in die Stadt zu gehen. — Am Abend ging Er wieder mit Lazarus nach Bethanien. — Ich hörte ſchon hie und da in Jeruſalem von Ihm reden, der neue Prophet von Nazareth ſei in Bethanien. Manche freuten ſich auf Ihn, Andere ſind ärgerlich. — Ich ſah

[illegible]

[illegible]

[illegible]

25. März. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] 14. April.

[illegible]

[illegible]

15. April. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Am 20. November 1821 erzählte sie: Ich ging mit der lieben [illegible]

[illegible]

[illegible]

Zehnter Abſchnitt.

Vom Schluß des erſten Oſterfeſtes bis zur Gefangennehmung des hl. Johannes des Täufers.

Jeſus am Jordan — in [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], Ka-pharnaum. — Johannes der Täufer. — Maria Magdalena. — [illegible] und dem [illegible].

Vom Anfang Mai bis [illegible]. Juli 1822.

Jeſus an der Taufſtelle bei Ono am Jordan. Abgeſandte und Brief des Königs Abgarus von Edeſſa. Jeſus antwortet ihm.

Etwa drei Wochen nach Oſtern war es, als Jeſus von Bethanien an die Taufſtelle bei Ono ging. Die Einrichtungen waren durch Andreas getroffen worden. Es hatten ſich [illegible] Jünger geſammelt und es war viel Volk da bei Ono. Ich ſah Jeſum*) am Abhang ſich gegen den Taufplatz [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Es [illegible] Ihm ſehr viele Leute, auch Jünger von Johannes zu.

An einzelnen Stellen umher waren ſchattige Gerüſte von Holz errichtet, worunter Leute ſaßen.

Ich ſah aber ein Bild in der Ferne. Ein König in einer Stadt, nicht ſehr weit vom [illegible], war krank; er hatte einen [illegible], aber noch nicht ganz [illegible], er war ihm in die Füße getreten und er hinkte. Dieſer König war ein guter Mann und ich ſah, daß ihm Reiſende viel von Jeſus erzählten, von ſeinen Wundern und dem Zeugniß des Johannes, wie auch wie die Juden gegen Ihn auf dem Feſte ſo erbittert geweſen. — Ich ſah, daß

---

*) In den erſten Tagen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in Gemeinſchaft des [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] im [illegible] [illegible].

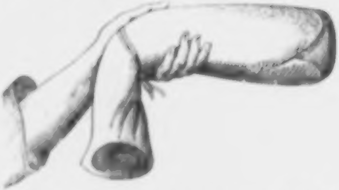
[illegible] eine große Liebe [illegible] zu Jesus getragen und wünschte den Herrn [illegible] zu werden, wie auch, daß er einen Brief an Ihn schrieb. Er möge doch kommen und ihn heilen. Ich sah auch, daß er einem jungen Manne, der malen konnte, den [illegible] und den Brief an Jesus gab und ihm befahl, wenn Sie nicht selbst kommen, so solle er ihm doch sein Bildniß bringen. Ich sah auch, daß er ihm Geschenke mitgab und daß der Gesandte auf einem Kameel ritt und auch [illegible] Diener bei sich hatte, die auf Maulthieren ritten.

Ich sah nun einen Mann in einiger Entfernung von dem Volkshaufen mit seinem Gefolge anhalten, der auch andere Leute über Jesu [illegible] haben, und ich sah, daß er sich vergebens bemühte zu Jesus zu gelangen, denn er wünschte, wenn er Ihn auch jetzt wegen der Menge nicht sprechen konnte, doch diese Lehre zu hören, [illegible] Jesu [illegible].

Als man nun [illegible] ein paar Stunden vergeblich hatte hier halt gemacht, [illegible] die außerordentliche Volksmenge durch zu kommen, [illegible] Jesus in seiner Rede [illegible] Zuhörerschaaren [illegible], er habe den Mann, der dort hinter den Leuten herumwandle und nicht zu kommen könne. Platz machen und ihn auf ein nicht weit von Jesu befindliches Gerüste führen. — Der Jünger brachte nun den Gesandten [illegible] seine Begleiter mit den Geschenken, [illegible] und [illegible] Geschenke, die sie am [illegible], [illegible], daß auch sie sehen und hören konnten.

Der gute Gesandte, froh, daß er endlich Jesum sah, wollte nun die Zeit nicht versäumen und legte gleich seine Malergeräthschaft vor sich auf die Knie, sah Jesum mit großer Verwunderung und Aufmerksamkeit immer zu. Er hatte ein weißes Täfelchen vor sich, wie von Buchsbaum, da riß er zuerst wie mit einem Griffel den Umriß von Jesu Kopf und Bart ohne Hals hinein, und dann war es, als schmiere er einen Teig, wie Wachs, darauf herum und hatte auch die Zeichnung, die er hinein drückte; dann riß er wieder mit dem Griffel hinein, drückte und drückte wieder ab und [illegible], und konnte mir nicht zu Stande kommen. Da sah er Jesum an, [illegible], als erkennte er aber den Anblick und mußte wieder frisch anfangen. — Jesus wollte nicht ganz auf dieſe Weiſe, er wendete auch Pinſel an. Dieſes Bild hier ſchien mir theils erhaben, ſo daß man es auch fühlen konnte.

Jeſus lehrte noch eine Zeit lang weiter, und ſendete dann den Jünger zu dem Mann und ließ ihm ſagen, er möge näher kommen und ſeine Sendung erfüllen. Da ging der Mann von ſeinem Sitze herab zu Jeſus, und die Diener mit den Geſchenken und Lämmern gingen hinter ihm her. Er hatte ohne Mantel kurze Kleider an, ſchier nach der Weiſe eines der hl. drei Könige. An dem linken Arm hatte er ſein Gemälde an einem Riemen hängen. Es war herzförmig wie ein Schild, und in der Rechten hatte er das Schreiben des Königs; es ſah dieſes in ſeiner Hand ſo eingeſchlagen aus. (Sie faltete ein Tuch, wie ſolche Figur zeigt.) — Er warf ſich vor



Jeſus auf die Kniee und verbeugte ſich tief und ſo auch die Diener. Er ſagte: »Dein Knecht iſt der Diener Abgars, des Königs von Edeſſa, der krank iſt und Dir dieſen Brief ſendet, und Dich bittet, dieſe Gaben von ihm anzunehmen.« Da nahten die Knechte mit den Geſchenken, und Jeſus ſagte ihm, es gefalle Ihm die gute Meinung ſeines Herrn, und befahl den Jüngern, die Geſchenke zu ſich zu nehmen und an den Ärmſten Leuten hier herum zu vergeben. — Jeſus faltete nun den Brief auseinander und las ihn. Ich erinnere mich nur noch, daß unter Anderem darin ſtand, Er könne Todte erwecken und er bitte Ihn, zu ihm zu kommen und ihn zu heilen. — Der Brief war, als ſei die Fläche, worauf geſchrieben war, ſteifer, die ganze Umgebung aber des Briefes weich, wie von Zeug, Leder oder Seide, worin der Brief eingeſchlagen wurde. Auch ſah ich einen Faden d'ran hängen. — Als Jeſus den Brief geleſen hatte, drehte Er die Briefſläche um und ſchrieb mit einem ſtarken Stift, den Er aus dem Buſen ſeines Gewandes zog und aus dem Er etwas herausſchob, auf die Art, wie die Bauern faules Holz aus den Zunderbüchſen herausſchieben, auf die andere Seite des Briefes mehrere Worte ziemlich groß und ſchlug den Brief wieder ein.*)

Jeſus ließ ſich dann Waſſer geben, wuſch ſich das Angeſicht und drückte das weiche Umſchlagende des Briefes gegen ſein Angeſicht und gab es dem Geſandten, der damit auf das Bild drückte, was ihm, glaube ich, Jeſus geſagt, und nun war das Bild ganz anders und ganz ähnlich. Der Maler war voll Freude und ich ſah, daß er das Bild, an dem Riemen hängend, in der Nähe gegen die Zuſchauer wendete, ſich dann vor Jeſus niederwarf und ſogleich wieder abreiſte.

Einige ſeiner Diener blieben zurück und folgten Jeſus, der nach dieſer Lehre über den Jordan an den zweiten Taufort zog, den Johannes verlaſſen hatte. Sie ließen ſich gleich taufen. — Ich ſah auch, daß der Geſandte vor einer Stadt bei etlichen langen Steingebäuden, wie Ziegelbrennereien übernachtete, und daß am andern Morgen einige Arbeiter, weil ſie ein helles Leuchten, wie einen Brand geſehen, ungewöhnlich früh herzukamen und daß irgend etwas Merkwürdiges mit dem Bilde vorgegangen war. Es war ein großer Zuſammenlauf. Ich meine, der Maler zeigte es ihnen und ſah, daß auch das Tuch, womit Jeſus ſich berührt hatte, das Bild enthielt; aber es war auch da noch etwas mit dem Bilde geſchehen, was mit dem Früherkommen der Arbeiter zuſammenhing, was ich aber leider vergeſſen habe.

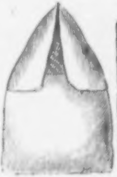
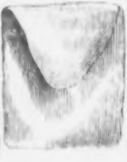
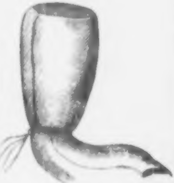
Ich ſah auch, wie der Geſandte ankam und der König ihm eine Strecke durch ſeine Gärten entgegenkam und durch den Brief und das Bild unbeſchreiblich gerührt war. Er beſſerte auch gleich ſein Leben und ſchaffte die vielen Frauen ab, mit denen er ſich verſündigte.

---

*) Vermuthlich war der ſeidene Umſchlag des Briefes doppelt, und die Fläche, welche die Briefſläche enthielt, hatte eine ähnliche auf der andern Seite, denn ſie ſah beſtimmt, daß Jeſus den Brief auf die andere Seite umkehrte, als Er ſchrieb, und ihn auch ganz auf die andere Seite faltete, als Er ihn ſchloß.

Ich habe früher einmal geſehen, wie nach dem Tode des Sohnes dieſes Königs, bei einem böſen Nachfolger, das Geſichtbild Jeſu, welches öffentlich ausgeſtellt war, von einem frommen Biſchof nebſt einer brennenden Lampe durch einen davor geſtellten Ziegel lange vermauert und nach langer Zeit wieder entdeckt ward, da das Bild ſich auch in den vorgeſtellten Stein abgedrückt hatte. Ich erinnere mich das noch unbeſtimmt. — Es fällt mir hier auch eine Statue ein, welche die geheilte blutflüſſige Frau aus Dankbarkeit für Jeſus in Cäſarea aufrichten ließ. Sie war von Erz und ſtellte vor, wie ſie ſeinen Saum berühret und Er ſich gegen ſie wendet. Dieſes Bild ſtand auf einem niedrigen Fuß, von einem kleinen Gärtchen umgeben, und wenn die Kräuter des Gärtchens an dem Saum des Gewandes Jeſu im Bilde gerührt hatten, ſo wurden ſie von blutflüſſigen Frauen gebrochen und hatten die Kraft, ſie von ihren Leiden zu heilen.

Der Brief des Abgar war wie ein auf ein gefärbtes ſeidenes Tuch aufgeheftetes Pergament, die Faltung ging ſo von Statten:

Jeſus an der Taufſtelle auf der Oſtſeite des Jordans oberhalb Bethabara. Verfolgung gegen Jeſus und die Jünger.

Von Ono, wo Er bis jetzt gelehrt und zur Taufe bereitet hatte, zog Jeſus mit den Jüngern hinüber oberhalb Bethabara, Gilgal gegenüber, an den mittleren Taufort, den Johannes verlaſſen und Jeſu Taufjünger ſchon vorbereitend eingenommen hatten. Er ließ hier durch **Andreas**, **Saturnin**, **Petrus** und **Jakobus** taufen, eine große Menge, wohl 14 Tage. Es zogen viele Johannesjünger zu Ihm und Er hatte mehr Täuflinge, als Johannes. Jeſus redete höher von der Taufe und ſeine Milde, der Strenge und Rauhheit Johannes gegenüber, gewann Ihm größeren Ruhm und größere Liebe im öffentlichen Ruf, als jener hatte. Es entſtand dadurch Disput zwiſchen Johannesjüngern und Juden, die von Jeſujüngern getauft waren, über die Verſchiedenheit der Reinigung in beiden Taufen. Die Johannesjünger aber waren eiferſüchtig über Jeſu größeren Erfolg und daß ſo viele Zuhörer des Johannes zu Ihm kamen, und brachten Klagen darüber vor Johannes. Der gab ihnen die Antwort, die im Evangelium ſteht. (Joh. 3, 22—26.) — Dieſer Streit über die Verſchiedenheit der Reinigung in beiden Taufen, das bedeutende Zeugniß für Jeſus in Johannes Antwort, und der große Zulauf bei Jeſu Taufſtelle erregten ein neues Aufſehen bei den Phariſäern, und ſie legten ein zuſammenhängendes Verfolgen, Widerſprechen und Unterdrücken gegen Ihn und ſeine Jünger an. Sie ſendeten Boten mit Briefen an alle Synagogen und Lehraufſichten des Landes, man ſolle Ihn ausliefern, wo man Ihn fände, man ſolle ſeine Jünger ergreifen und über ſeine Lehre ausfragen und ſie zurechtweiſen.

Jeſus zieht nach Tyrus. Johannes wird von Herodes eine Zeit lang gefangen genommen. Die Jünger werden vor Gericht gezogen.

Während die Phariſäer mit dieſen Anſtalten beſchäftigt waren, verließ Jeſus in der Stille den Taufort, und auch die Jünger zerſtreuten ſich nach ihrer Heimath. Jeſus aber zog ohne zu verweilen über den Jordan durch Samarien und Galiläa, über Sicher Libnath und das Land Chabul in die Grenzen von Tyrus.

Um dieſe Zeit, in der Mitte des Mai, ſah ich den Täufer von Herodes gefangen nehmen laſſen. Er ließ ihn durch Soldaten von Sukkoth unter dem Vorwand einer dringenden Einladung nach Kallirrhoe bringen. — Jeſus hatte es ihm kurz vorher durch Jünger verkünden laſſen.

Herodes hielt ihn in einem Gewölbe ſeines Schloßes gefangen. Niemand durfte zu ihm. Er verhörte ihn oft; ſein Weib war Schuld an dieſer Gewaltthat. Er ſelbſt hatte eine große Achtung vor ihm, und verlangte nur, er ſolle nicht gegen ſeine verbrecheriſche Ehe ſchmähen. Am Dreifaltigkeit-Sonntag (2. Juni) ſah ich ihn in ſeinem Gefängniß. — Nachdem Johannes auf dieſe Weiſe etwa ſechs Wochen gefangen geweſen, gab ihm Herodes wieder die Freiheit.

Auf dieſer Reiſe, als Jeſus mit mehreren Jüngern in zerſtreuten Schaaren durch Samaria nach dem Felde Esdrelon wandelte, ſah ich Bartholomäus von der Taufe Johannes nach ſeiner Heimath Dabbeſeth zurück wandelnd auf dem Wege mit den Jüngern zuſammentreffen, welche von den Thaten Jeſu ſprachen. Andreas beſonders ſprach ihm mit großer Begeiſterung von dem Herrn. Bartholomäus hörte Alles mit Freude und Ehrfurcht an, und Andreas, welcher ſehr gern unterrichtete Männer zu Jüngern verſchlug, nahte ſich Jeſu, und ſprach Ihm von Bartholomäus, daß dieſer Ihm wohl gern nachfolgen werde. Da nun indeſſen Bartholomäus an Jeſu vorüberging, zeigte Andreas denſelben Jeſu. Der Herr blickte ihn an und ſprach zu Andreas: »Ich kenne ihn, er wird folgen, Ich ſehe Gutes in ihm und werde ihn ſeiner Zeit berufen.« — Bartholomäus lebte in Dabbeſeth nicht weit von Ptolomais und war ein Schreiber. — Ich ſah auch, daß er hierauf mit Thomas zuſammen kam, mit dieſem von Jeſus ſprach und ihn demſelben geneigt machte.

Auf dieſer eilenden Reiſe gen Tyrus gingen beſonders in Galiläa abwechſelnd Jünger und Verwandte mit Jeſus, die hie und da mit Ihm zuſammenſtießen und Ihn ſtreckenweis begleiteten und theils wieder verließen. Er ermahnte ſie zur Beharrlichkeit in bevorſtehender Bedrängniß, unterrichtete ſie über ihr Verhalten, gab ihnen auch verſchiedene Aufträge an die Seinigen und andere Jünger.

Jeſus litt aber auf dieſer Reiſe wohl großen Mangel, ich ſah verſchiedenemal, wie Saturnin oder andre begleitende Jünger Brod und einen Korb herbeitrugen, und wie Jeſus die harten Rinden im Waſſer erweichte, um ſie eſſen zu können. — Während Jeſus in den Grenzen von Sidon und Tyrus lehrte und heilte, wobei immer ab- und zugehend einige weniger bekannte Jünger waren, traten die Anſtalten der Phariſäer in Ausführung. Man zog die Jünger nach ihren Gegenden, in Jeruſalem, und die galiläiſchen, in Gennabris vor großen Verſammlungen in Synagogen und Schulen zu Rechenſchaft über Jeſus, ſeine Lehren und Abſichten und ihr Treiben mit Ihm. Die Phariſäer tribulirten ſie auf alle Art. Petrus, Andreas und Johannes habe ich auch einmal mit gebundenen Händen geſehen, ſie zerrißen aber ihre Bande mit leichter Bewegung, wie durch ein Wunder, und wurden, wie alle in Gennabris, in der Stille entlaſſen und begaben ſich wieder nach Bethſaida und Kapharnaum an ihre Gewerbe.

Jeſus in Kapharnaum bei Maria. Er kehrt in Adama und Seleucia am See Merom.

Als dieſe Händel vorüber waren, kam Jeſus aus den Grenzen von Sidon und Tyrus wieder in der Stille nach Kapharnaum ins Haus ſeiner Mutter, und tröſtete ſie. Hier kamen ſeine Jünger mit Ihm zuſammen und erzählten ihre Bedrängniſſe. Er beruhigte ſie, empfahl ihnen Ausdauer und verhieß ihnen, ſie zu berufen und auszuſenden.

Jeſus ging von hier nördlich einige Stunden in zwei Städte an einem ſchilfichten kleinen See. Ich weiß jetzt nicht genau zu beſtimmen, warum ich meine, es ſei eine fremde Gegend zwiſchen ſie und Galiläa eingeſchoben. (Vielleicht weil ſie auch Heiden in dieſen Orten ſieht.) — Die zwei Städte liegen einander gegenüber: es iſt finſter und tief dazwiſchen, ſteiler Uferabhang, ein trübes, moraſtiges Schilfwaſſer, wie ein ſchmaler See, es halten ſich viele wilde Thiere daherum in Moraſt und Schilf auf. Ich meine, der Jordan fließt durch; wo die Städte liegen, iſt das Waſſer nicht breit, die eine hatte wie Adam geheißen — ſie heißt Adama — die andre heißt wie Seleucia. — In dieſen zwei Städten und in der Gegend hielt ſich Jeſus abwechſelnd längere

Zeit lehrend und helfend auf. In Adama ſind Juden, aber von einer verworfenen Art; in der andern Stadt ſind Heiden, und die Juden wohnen hier nur in Winkeln, Löchern, zerbrechnen Mauern. — Jeſus war bald in der einen, bald in der andern Stadt. Saturnin und ein paar neue Jünger aus dieſer Gegend, waren hier ſtets bei Ihm. Er galt für einen Propheten, der eine Kraft von oben habe. Er lehrte mehr in Privat-Verſammlungen, als in Synagogen. Sein Auftreten war mit Behutſamkeit verbunden, Er kam mit auserwählten Leuten in einſamen Orten zuſammen, und heilte und half vielen mit Rath in der Stille. Ich bemerkte etwas hier und in Tyrus an ſeinem Betragen, und ſeiner Lehrweiſe, was verſchieden von ſeiner Art bei den Juden war. Man kannte Ihn nicht ſo genau und hielt Ihn für einen Propheten. Er ging vorbereitend zu Werke.

Wiederauffaſſung der täglichen Mittheilung der Geſichte. Jeſus in Tyrus. Er beruft dahin die künftigen Apoſtel.

25. Juni.

Ich habe Jeſus mit ein paar Jüngern von Adama wieder nach Tyrus wandern ſehen. Es war wohl mehr als eine Tagreiſe. Ich ſah Ihn ausziehen, unterwegs, und in Tyrus eingehen. Ich ſah Ihn nur in geringen Häuſern auf dem Wege verweilen. Jeſus kehrte in Tyrus in einer Herberge am Thore von der Landſeite ein. Er mußte hieher reiſend über einen ſehr hohen Bergrücken ziehen. Tyrus iſt eine ſehr große Stadt, wohl fünfmal ſo groß als Münſter. Wenn man von oben herunter kommt, ſo hängt die Stadt theils, als wenn ſie vom Berg herabrutſchen wollte. — Jeſus kam nicht mitten in die Stadt, Er hielt ſich an der Landſeite längs den Mauern auf, wo nicht ſo viele Leute waren, es war die Herberge auch in dieſer dicken Mauer und es ging ein Fuhrweg über der Herberge hin.

Jeſus trägt ein bräunliches oder graues Hemd, oder Kittel, und einen wollweißen Mantel. Er geht auch hier nicht in die Synagoge, oder öffentlichen Verſammlungshäuſer, aber Er geht hie und da in die Armenhäuſer in der Mauer, Er tröſtet, ermahnet, heilt und lehrt in Privat Verſammlungen. — Zwei Jünger gehen zwiſchen Ihm und den galiläiſchen Freunden ab und zu, es iſt Saturnin und ein ganz junger von etwa 16 — 18 Jahren, er iſt ein Befreundeter Mariä, der Name fällt mir nicht ein. Sie gehen hier nicht öffentlich mit Ihm, ſondern treffen wie zufällig in irgend einer Herberge mit Ihm zuſammen.

Er wandelt hier als ein Prophet, ein erleuchteter Mann, und auch Heiden laſſen ſich von Ihm belehren. Die Leute halten ſich ruhig mit Ihm, und ſehen Ihn in der Stille, um ſich und Ihm keinen Verdruß zu machen. — Ich habe dann und wann einen Blick nach Ihm. Ich ſah am 25ten, daß Er in einem Hauſe Kranken befahl, aufzuſtehen, und daß Er ſie an der Hand leitete, auch daß Er Kinder ſegnete. — Unter andern ſah ich, daß Er ein Kind quer auf den Armen hielt und in ein Becken mit Waſſer tauchte. Ich meine, es ſei mehr als Heilung, ſei auch Reinigung geweſen. Ich habe öfters geſehen, daß Er ein Kind in das Waſſer tauchte. Es war diesmal ein ſiebenjähriger Knabe. Jeſus hatte ihn auf beiden Armen liegen und legte ihn in das Becken, es wurde ihm auch ein weißes Tuch umgelegt. Saturnin und der andere Jünger ſtanden dabei und hatten mitzuthun, ich glaube Waſſer aufzugießen. Die Eltern und Verwandten des Kindes ſtanden ferner. Es war wie eine Taufe, aber auch wie eine Reinigung und Heilung, ich kann es nicht genau beſtimmen. — Jeſus ſchien mir beſonders hierher gegangen, um ſeine Jünger hierher kommen zu laſſen.

26. Juni. Heute kamen etwa zwanzig galiläiſche Jünger in Tyrus an. Petrus, Andreas, Jakobus miner, Thaddäus, Nathanael Chaſed, Nathanael Bräutigam, und die andern waren dabei, alle die von der Hochzeit zu Kana, ich ſah etwa ſechs künftige Apoſtel darunter. Sie waren in verſchiedenen Haufen getrennt gewandelt und in verſchiednen Herbergen in Tyrus eingekehrt. Jeſus ging zu ihnen, wie zufällig und begrüßte ſie.

Am Abend ſah ich Jeſum in einem Orte nahe bei Tyrus, gen Mitternacht. Ich glaube es war ein Theil der Stadt, man mußte über ein Waſſer. (Vielleicht Neu Tyrus, jenes das alte, das Waſſer ein Kanal?) Er war hier in einer Herberge und die Jünger kamen alle zu Ihm. Die Art, wie Er ſie begrüßet, iſt gar rührend; Er ging an ihnen der Reihe nach vorüber und reichte ihnen die Hände. Sie ſind ſehr ehrerbietig, aber doch ganz vertraut, ſie behandeln

Ihn als einen übernatürlichen Menſchen. Sie waren unbeſchreiblich froh, Ihn wieder zu ſehen. Er hielt ihnen einen langen Vortrag; ſie erzählten, was im Lande in Bezug auf Ihn und ſie vorgegangen. Jeſus ermahnte ſie zur Beharrlichkeit, und ſagte zu den künftigen Apoſteln insbeſonders und zu Allen überhaupt, daß ſie ihre Geſchäfte mehr niederlegen, und ſeine Lehre in ihrer Gegend weiter im Volke verbreiten ſollten. Auch ermahnte Er ſie in Bezug auf ihre Weiber, und wie dieſe ſich verhalten ſollten. — Er ſagte auch, Er werde bald wieder bei ihnen ſein und ſeinen öffentlichen Wandel wieder beginnen; auch vernahm ich, daß Er eine große öffentliche Lehre halten werde, wenn Er zu ihnen nach Galiläa komme, und glaube, daß es in der Gegend von Tiberias ſein wird, wo Jeſus nach der Auferſtehung die Fiſche mit ihnen aß. Ich habe auch vernommen, es werde am 5ten, 15ten oder 25ten ſein, die Zahl 5 war dabei. Er ſagte ihnen auch, daß Er ſie einſt förmlich berufen und ausſenden werde.

Sie aßen hier auch mit Jeſus alle zuſammen. Sie hatten in Beuteln Brode, Früchte, Honig, und auch Fiſche mitgebracht. Ich ſah auch, daß ſie alle in dieſem Hauſe mit Jeſus ſchliefen.

Um nach der erſten Stadt Tyrus zu kommen, mußte Jeſus über ein kleines Waſſer; um aber hieher, wo Er jetzt war, zu kommen, mußte Er über einen ſchmalen Streif des Meeres, denn dies hier iſt ganz eine Inſel. Es iſt mehr Gewerbe hier, obſchon es viel kleiner iſt, als das andere, welches ſehr verwüſtet ausſieht.

27. Juni. Heute Abends lebhaft beſchäftigt, allerlei Lappen für Bekleidung von Armen zu ordnen, und zugleich von andern Dingen ſprechend, ſchien die Erzählerin etwas abweſend und ſagte: Ich mache das Alles ganz ordentlich, und komme plötzlich wieder zu mir, und weiß dann nicht, die Farben zu unterſcheiden; denn ich ſehe ab und zu Jeſum wandeln. Er iſt jetzt nordöſtlich von Tyrus zwiſchen Hügeln.

Heute Donnerstag früh traten die Jünger ihren Rückweg nach Galiläa an. Jeſus ging mit Saturnin und dem jungen Jünger nach dem feſten Land zwei Stund nordöſtlich von Tyrus. Da ſeh ich Ihn jetzt zwiſchen Hügeln gehen; es wohnen da Landleute in Hütten bei Fruchtbäumen und ſie ſind mit Einſammeln des Obſtes beſchäftigt. Es war an einer Seite der Hügel ſchon reif, an der andern aber noch nicht. Hier geht Jeſus zu den Leuten hie und da und lehrt und ermahnt ſie. Er geht jetzt auch in eine Hütte mit ihnen zu eſſen, und wird wohl dieſe Nacht dort ſchlafen.

Ich habe vergeſſen von einer ſeltſamen Stadt zu erzählen, durch welche Jeſus kam, als Er aus Galiläa nach Tyrus zog, und welche er auf dem Weg von Adama dahin zur Linken ließ. Sie liegt ſüdöſtlich von Tyrus, in dem finſtern Strich Land (Chabul), das es von Galiläa ſcheidet. Sie liegt auf dem Wege aus Galiläa nach Tyrus rechts oben zwiſchen Bergen, iſt nicht ſehr groß, mit Waſſer umgeben und wenn die Bergquellen wachſen, iſt ſie manchmal ganz überſchwemmt, ſo daß die Leute auf den Dächern wohnen müßen. — Der Name iſt mir entfallen und es liegen mir allerlei Klänge im Ohr, welche Bezug darauf haben, Jeris, Sicher, Libna, Ani u. dgl. ich kann es aber nicht zuſammenbringen.

28. Juni. Jeſus iſt mit den beiden Jüngern aus den Obſthügeln heute nach der Halbinſel Tyrus wieder zurückgegangen in daſſelbe Haus, in welchem Er mit den Jüngern verſammelt geweſen war. Es iſt dieſes eigentlich keine Herberge, ſondern ein jüdiſches Verſammlungshaus. Es iſt auch ein Mann, wie ein Vorleſer hier, er hat eine Manipel an dem einen Arm hängen. Es iſt auch eine Schule hier, ſie liegt aber nicht auf einer Höhe, wie gewöhnlich in Judäa, ſondern in der Ebne.

Herbergen ſind immer ein paar in den großen Städten, die nah am Thor liegen und eine mitten in der Stadt. Das Haus, wo Jeſus war, liegt mitten in der Inſel. Als Er dahin zurück kam, ging Er auf einem ſehr breiten Damm übers Meer, der auf Pfählen und gemauerten Bogen ruht. Auf beiden Seiten des Damms ſtehen Alleen von Bäumen mit gelben Früchten. Es führen zwei ſolche Dämme nach der Inſel. Ich ſah Jeſum noch hie und da in Häuſer gehen und wie Er am Abend in der Verſammlung den Sabbath feierte. — Ich habe Jeſum in der letzten Zeit nur alle zwei bis drei Tage geſehen, und nie recht in Zuſammenhang, d'rum ſah ich auch nicht immer den Sabbath feiern.

30. Juni. Geſtern ſah ich Jeſum nicht; Er hielt in Tyrus den Sabbath. Heute Nachmittag ſah ich Ihn in dem Hauſe, wo Er ſchon neulich mit den Apoſteln verſammelt war. Es war ein Verſammlungsort und Badegarten. Heut war Er in einem andern Raum. In der Mitte eines freien Hofes, der mit einer Mauer,

und innerhalb derſelben mit einem Zaun von grünen, krummen, allerlei Figuren bildenden Sträuchern, die auch den Eingang umzogen, umfangen war, lag ein Saal, von Gängen und kleinen Gemächern umgeben. Dieſer Luſt- und Badegarten lag an dem Waſſer, welches die Inſel vom feſten Lande trennt. Der Saal, gegen den Hof offen, war eine Säulenhalle. Es befand ſich eine geräumige Badeciſterne in dem Hof, in welche lebendiges Waſſer lief. An einer Seite konnte man hinabſteigen, in der Mitte war eine Säule mit Stufen und Handhaben, daß man ſo tief ins Waſſer konnte, als man wollte. Auch alte jüdiſche Männer bewohnten dieſen Ort, ſie waren von einer verſchmähten Sekte oder Abkunft, aber gute und fromme Leute.

Es waren hier viele Männer und Frauen, Knaben und Kinder um Jeſus verſammelt, man trug auch Kranke und beſonders Kinder auf Betten herbei. Alles aber ging ſehr ſtill und ordentlich zu. Die Leute gingen und kamen, und die alten Einwohner des Hauſes ſtellten ſie dem Herrn vor. Jeſus hielt eine Lehre, eine Ermahnung; Er ſprach von Moſes, von den Propheten, von der Nähe des Meſſias. Er legte die Dürre des Landes, das Gebet des Elias um Regen, die aufſteigende Wolke und den Regen darauf aus. Er ſprach vom Waſſer und der Reinigung. Er heilte viele von den Kranken, und wies ſie zu der Taufe des Johannes. Er heilte mehrere Knaben, die auf Betten gebracht wurden. Er tauchte mehrere Knaben auf ſeinen Armen haltend ins Waſſer, in welches erſt von Saturnin aus einem Schlauch anderes Waſſer gegoſſen war, das Er geſegnet hatte. Die beiden Jünger tauften ſie. Auch waren einige erwachſene Knaben da, welche hinabſtiegen und ſich an dem Pfahl haltend untertauchten, und auf dieſe Weiſe getauft wurden. Es war hier Manches anders als ſonſt. Viele von den Erwachſenen mußten hiebei entfernt ſtehen. Dies währte bis zu einbrechender Nacht.

Jeſus verläßt Tyrus und wandert nach Sichor Libnath. Verweilt daſelbſt mit kurzer Unterbrechung.

1—8. Juli.

1. **Juli.** Heute Morgens begab ſich Jeſus über den Damm auf das feſte Land mit den beiden Jüngern. Er ſendete ſie nach Kapharnaum, ſechs Jünger zu Sich in die Gegend von Tiberias

zu berufen zu der Lehre, wovon ich ſchon neulich geſprochen habe. Dann mußten ſie noch weiter zu Johannes dem Täufer gehen. — Jeſus ſelbſt ging allein von Tyrus ſüdöſtlich etwa 10—11 Stund zu jener Stadt, durch die ich Ihn neulich gehen ſah und von der ich ſagte, daß ſie oft überſchwemmt ſei. Jeſus ging zwiſchen Süden und Oſten und ließ links mehrere Orte liegen, von denen Ihn eine Wüſte trennte. Der See Merom mit ſeinen zwei Städten lag Ihm weit öſtlich zur Linken. Er ging allein, doch begegneten Ihm einige Male Leute, Reiſende auf Nebenwegen, die Ihn ein Stück begleiteten und ſich über Ihn erſtaunten. Er mußte über ein Gebirg; auf der andern Seite ging es hinab durch vieles Gebüſch und unbeſchreiblich hohes, fettes Gras. Es gießen ſich wohl fünf Bäche in das Thal und ſie ſind mehr oder minder groß nach der Jahreszeit. Es ſind viele große wilde Thiere hier im Thal, welche ſich im Lande zerſtreuen, wenn das Waſſer kommt.

Die Stadt iſt ſehr groß, in einzelnen Theilen zerſtreut und von Waſſer umgeben und getrennt. Es ſind viele Gärten und Fruchtbäume dazwiſchen. Der größte zuſammenliegende Theil iſt wohl ſo groß als Münſter. In einiger Entfernung liegt noch eine große Stadt. Es iſt hier das Land, das Salomon dem König Hiram geſchenkt. Die Stadt iſt ein heidniſcher Ort, gehört aber unter Tyrus; den Namen habe ich wieder vergeſſen, aber er klingt wie Ami Chores (Amrar Sichor) und hat den Namen von Waſſerſtadt oder Regenſtadt. — Es iſt viel Viehzucht hier, und ich habe auch viel große Schafe geſehen mit feiner Wolle, die über das Waſſer ſchwimmen können. Es wird hier viel feines, wollenes Zeug gewebt, das in Tyrus gefärbt wird. Ackerbau hab ich keinen geſehen, nur Obſtbau; im Waſſer wächſt eine Art Getreide mit großen Halmen, woraus Brod gebacken wird, ich meine, es wird nicht geſäet. Es zieht ſich eine Straße von hier nach Syrien und Arabien; nach Galiläa führt keine Hauptſtraße. Jeſus kam auf einem Nebenweg nach Tyrus. Die nahgelegene große Stadt liegt im Jüdiſchen. Jeſus iſt nur eine kleine Strecke durch das Land Chabul durchgegangen.

Ich ſah hier zwei große Brücken, eine war hoch und lang, wenn Alles überſchwemmt war, darüber zu gehen, bei der andern konnte man unten durch die Bogen gehen. Die Häuſer waren hoch gebaut und ſo eingerichtet, daß bei großem Waſſer die Leute oben in Zelten wohnten.

Es wohnten hier meiſtens Heiden und ich meine verſchiedener Art; denn ich ſah mehrere Gebäude mit Spitzen und Knöpfchen, welche ich für Götzentempel hielt. Was mich wunderte, iſt, daß mehrere Juden hier wohnten und zwar in großen prächtigen Gebäuden, da ſie doch hier die unterdrückte Partei waren. Es waren glaub' ich geflüchtete Juden.

Das Haus, wo Jeſus einkehrte, lag vor der Stadt an der Seite, wo Er herkam; aber Er mußte doch erſt über das Waſſer. Er hatte viele Leute ſchon bei ſeiner neulichen Durchreiſe angeſprochen. Sie ſchienen mir auch ſeine Ankunft zu erwarten, denn ſie kamen Ihm entgegen und empfingen Ihn ſehr ehrerbietig. Es waren Juden, ein bejahrter Mann mit großer Familie, er wohnte auch in einem ſehr ſchönen Haus. Es war wie ein Palaſt mit vielen anhängenden, kleineren Gebäuden. Er führte aus Ehrfurcht Jeſum nicht in ſein Haus, ſondern allein in eine Wohnung daneben, wo er Ihm die Füße wuſch und Ihn bewirthete.

Ich habe auch geſehen, daß ein großer Zug von allerlei Arbeitern, Männern, Frauen und Jünglingen, gemiſchtes Volk, Heiden, worunter auch braune und ſchwarze Menſchen, wahrſcheinlich Sklaven dieſes Mannes, von ihrer Arbeit über einen großen Platz zogen und ſich Speiſe holten. Sie wohnten in niedrigen Erdengebäuden; ſie hatten allerlei Schaufeln und Karren bei ſich, auch trugen ſie kleine leichte Schiffe wie Mulden auf den Schultern, in deren Mitte ein Sitz war und Ruder daran. Auch ſah ich Fiſchgeräthe dabei. Ich glaube, ſie wurden bei Deichen und Uferbauten beſchäftigt. Dieſe Leute empfingen Speiſe in Töpfen, auch Getraide und Vögel, es waren Leute dabei, die das Fleiſch roh aßen.

Jeſus ließ ſie an ſich vorüberziehen, redete ſie freundlich an und ſie freuten ſich, einen ſolchen Menſchen zu ſehen.

Es kamen zwei alte Juden zu Jeſus mit Schriftrollen, ſie aßen mit Ihm und Er legte ihnen allerlei aus, worauf ſie ſehr begierig waren. Ich meine, es waren Lehrer der Jugend; es ſchien mir auch eine Synagoge bei dem Hauſe zu ſein, denn es war ein Gebäude mit einem Knöpfchen darauf. Dieſe Knöpfchen ſind geſchlängelt.

Jeſus wird von hier ſpäter nach Adama gehen; Er muß dann einen Haken machen in ſeinem Weg und wieder viel nördlicher gehen. Adama und Selemia ſind nur durch das helle Waſſer getrennt, und es iſt, als wären ſie einmal eines geweſen, denn es laufen gebrochene Mauern bis an den See.

2. Juli. Der Mann, bei dem Jeſus wohnt, iſt ein reicher Jude, er heißt Simeon und iſt aus der Gegend von Samaria. Er oder ſeine Vorfahren haben ſich für den Tempelbau auf Garizim intereſſirt, oder mit den Samaritern eingelaſſen und ſind deßwegen aus dem Lande vertrieben und hier anſäßig geworden.

Jeſus lehrte den ganzen Tag bei dem Hauſe ſeines Wirthes auf einem öffentlichen Platz mit Linden umgeben, über die man Decken ſpannte. Der Hausherr ging ab und zu, es waren ſehr viele Juden verſammelt, allen Alters und Geſchlechts; heilen ſah ich Ihn nicht, ich ſah keine Kranken und Krüppel hier. Die Leute ſind dreiſter, hagerer Natur und groß.

Jeſus lehrte hier auch von der Taufe und ſagte, es werden Jünger von Ihm kommen, hier zu taufen. Ich erinnere mich jetzt wieder, es werden die vier Apoſtel noch hieher kommen, und Jeſus wird noch hier herum lehren. Am Abend ging Jeſus wieder mit dem Hausherrn an den Weg, wo die Sklaven zurückkehrten von ihrer Arbeit; Er redete ſie an und belehrte ſie und erzählte ihnen eine Parabel. Es waren manche gute Leute darunter, die ſehr gerührt waren; auch eine niedrige, rohe Art, welche grimmig und abwendig waren; es waren jene, welche das Fleiſch roh aßen, ſie waren ſtrenger gehalten und einige von den Andern waren ihnen vorgeſetzt. Sie empfingen wieder Lohn und Speiſe. Ich dachte an die Parabel, wo der Herr des Weinbergs die Taglöhner bezahlt. — Sie wohnten etwa eine Viertelſtunde vom Hauſe Simeons in einer Reihe Hütten. Es war eine Art Gerechtigkeit, eine Frohne, welche ſie dem Simeon abarbeiteten.

3. Juli. Morgens ſah ich Saturnin und die andern Jünger zu Jeſus zurück kommen. Ich meine, es ſind andere Jünger von Galiläa zu Johannes geſendet worden. — Jeſus lehrte wieder den ganzen Tag wie geſtern; Er aß am Morgens und Abends einmal. Am Abend, als alle Juden hinweg waren, kamen etwa zwanzig Heiden zu Jeſus; ſie hatten die vorigen Tage ſchon

kommen anbieten lassen. Simeons Haus war wohl eine halbe Stunde getrennt von der Stadt und die Leuten durften nicht weiter als zu einem gewissen Punkte oder Wege kommen. Jetzt brachte Simeon aber viele zu Jesus, die ihn ehrerbietig grüßten und um Belehrung baten. Er sprach lange mit ihnen in einem Saal. Ich sah noch, daß die Lampen angezündet wurden. Er lehrte sie, erzählte eine Art Parabel von den hl. drei Königen und sprach, daß das Licht sich zu den Heiden wenden werde.

4. Juli. Ich sah heute Morgens Jesus mit den letzten Jüngern den ankommenden Aposteln entgegen wandeln. Sie machten etwa über's Gebirg; kaum eine Stunde weit waren sie schon im galiläischen Gebiete. Sie gingen wohl drei bis vier Stunden weit entgegen. Nachmittags sah ich Jesus und seine Begleiter mit den erwarteten Jüngern aus Galiläa in einer Herberge auf galiläischem Grund und Boden zusammen. Es waren noch mehrere Andere mitgekommen, auch einige Frauen, worunter ich Maria Markus von Jerusalem, die sich bei der Mutter Gottes aufgehalten und die Schwiegermutter Nathanaels des Bräutigams eine der von mir bezeichneten drei Wittwen erkannte. Unter den Jüngern nicht Gerufenen befand sich auch Johannes. Die Gerufenen, welche in der Nacht mit Jesus zurückgingen, waren Petrus, Andreas, Jakobus minor und Nathanael Chased. Ich habe viele Alte mit Ihnen in der Herberge beisammen gesehen, wo sie eine Erquickung zu sich nahmen. Maria war nicht dabei.

5. Juli. Ich sah gestern Abends ganz spät, als es schon dunkel war, Jesus und seine Begleiter nach Dibon Libnath zurückwandern und auch die lieben Andern ihre Rückreise nach Galiläa antreten. Es war eine überaus anmuthige Sommernacht; Alles duftete und der Himmel war sehr hell. Sie wandelten manchmal zusammen, manchmal einige vor und nach, Jesus in der Mitte allein. Ich sah sie auch einmal in einer überaus fruchtbaren Gegend reisen unter Bäumen voll Obst und in der Nähe von frischen Wiesen. Als sie wieder aufbrachen, erhob sich auch ein Schwarm von Vögeln aus der Wiese, der immer mit ihnen gezogen war. Sie waren fast so groß als Lerchen, hatten weiße Schnäbel und lange schmale Flügel, fast wie die der Engel gemalt werden, und sie hatten ein wunderliches Gezwitscher durcheinander.

Diese Vögel zogen mit bis in die Stadt, wo sie sich in den Winkeln der Schiffe niederließen; sie konnten auf dem Wasser wie die Wasserhühner laufen. Ich dachte, sie werden sich gewiß dort bei Jesum versammeln wollen.

Es war ungemein rührend in der stillen Nacht, wenn Jesus manchmal still stand, etwas lehrte, daß die Vögel sich auch niederließen. — Da sah ich sie aber den Weg ziehen und zwischen blieb. Ich sah heute Morgens am Gestade den Simeon Jesum entgegen kommen, er wusch ihnen allen die Füße, gab ihnen einen Becher und einen Bissen in einer Vorhalle zum Gebäck für in das Haus. Die Vögel, wie ich gesehen, geleiteten vom Landherrn, sie zogen auch mit Jesus und waren Waldvögel. Während dem Segen lehrte Jesus hier, und am Abend feierten sie den Sabbath im Hause Simeons. Es waren etwa 20 Juden versammelt außer Jesu und den Jüngern. Die Synagoge war in einem unterirdischen Gewölb, man ging Stufen hinab, sie war sehr ordentlich eingerichtet. Das Haus Simeons war sehr hoch. Es war ein Gebäude da, welches verlang und lag. Heimlich lehrte auch noch Jesus. Ich sah auch die Jünger und Jesum nachher zu Bette gehen; sie schliefen in verschiedenen Ecken mit Ihm.

6. Juli. Jesus und die Jünger schliefen nur ein paar Stunden. Ich sah sie heute mit Tagesgrauen schon in der Ferne auf dem Weg unterwegs durch Ostungeleiniungen nach einem kleinen Judenstädtchen im Land Chabul gehen. Sie verließen auch dort verschiedene Juden, welche oft um Vereinigung gebeten hatten. Die Pharisäer wollten sie aber nicht aufnehmen. Sie hatten sich lange gesehnt, Jesus möge zu ihnen kommen, sie hatten sich aber nicht für würdig gehalten und waren auch nicht nach Ihm geschickt. Er ging aber nun von selbst zu ihnen. Es war bei den vielen Wanderungen des Weges sicher wohl an 5—6 Stunden.

In der Nähe des jüdischen Städtchens gingen ein paar Jünger voraus und zeigten bei dem Synagogen-Vorsteher die Ankunft Jesu an. Obschon es Sabbath war, machte Jesus dennoch diesen Weg, denn über das Gesetz beobachtete Er, wie es Noth that, nicht ewig nicht genau.

Er ging zu den Vorstehern der Synagoge, die Ihn sehr demüthig empfingen. Sie wuschen Ihm und den Jüngern die Füße [illegible] — Darauf [illegible] sie [illegible] zu allen [illegible] und [illegible] zu [illegible]. [illegible]

Auf [illegible] — Sie ging [illegible] und [illegible]. Ich habe gesehen, daß sie [illegible]. Ich sah, daß sie [illegible]. Ich sah auch, daß sie [illegible] — [illegible]

Ich sah auch, daß sie [illegible] — Ich sah auch, daß sie [illegible] Ich habe es vergessen. — [illegible]

Ich habe da nicht gesehen, [illegible] — Wir waren auch gesagt, daß den [illegible]

[illegible]

7. Fall. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Nun [illegible] ich die Jünger und [illegible] [illegible] an der [illegible] des Berg's hinauf [illegible], und sich zu Fischern auf ihre Schiffe begeben, welche in einer kleinen Bucht am Berg's unterhalb des [illegible] mit [illegible] auf dem Schiffe fischten. Sie lockten die Fische mit dem [illegible] heran, und fingen sie mit [illegible] und Angeln. — Die Jünger halfen auf den Schiffen und brachten die Fische [illegible], sie [illegible] ihre Fische [illegible] auf den grünen Platz bei [illegible] [illegible], wo die [illegible] [illegible] gehalten wurden, bis sie dann gut [illegible] werden. — Dieser Platz war eine Art Thiergarten mit Wald und Zaun umgeben, und sie pflegten die wilden Thiere da einzufangen, [illegible] sie lebendig [illegible]. Es waren allerlei [illegible] für sie dort. Der Platz gehörte zu [illegible] und war ohne [illegible] [illegible] von [illegible].

Gegen Morgen kam Jesus zu den Jüngern und sie gingen mit Ihm in einem Umweg, wo noch mehrere Fischer standen, nach dem [illegible] zurück, und in beiden [illegible] wurde gethan wie in den andern [illegible]. — Jesus ging in den [illegible] mit ihnen in das [illegible] und [illegible] auf dem [illegible] Platz und [illegible] mit ihnen eine Erquickung ein. Es waren kleine [illegible], immer zwei und zwei an einzelnen Tischen; es standen auch kleine Fische mit aufgeschnittenem [illegible] auf einem großen, [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] auf dem Tisch, und Jesus legte jedem Jünger einen kleinen ganzen Fisch auf das Brödchen. Der Tisch hatte einige [illegible] [illegible] von [illegible], worin die [illegible] lagen.

Nach dieser Mahlzeit hielt Jesus eine Lehre in der [illegible] von [illegible] [illegible] [illegible] von dem [illegible] aus [illegible] [illegible], wo sich [illegible] werden sollte.

Jesus begab sich hierauf nach dem Gebirge von der [illegible], wo Ihn bereits viele Menschen erwarteten, und [illegible] noch hier zu der [illegible] vor. Die Leute gingen mit Ihm [illegible] [illegible]. — Sie gingen weit hin in die [illegible], [illegible] [illegible] sich [illegible] auf's [illegible] und [illegible], und dann gingen sie nach dem [illegible], wo sie sich [illegible] in einen [illegible] von [illegible] [illegible] [illegible].

Als die Leute das Gebirge verlassen hatten, begab sich Jesus mit den Jüngern nach dem [illegible]. Der [illegible] war [illegible] [illegible], in welchem das Wasser mit einem [illegible] mit [illegible] [illegible].

Auch hier war das Becken, mit einem Graben umgeben, in welchem zwei umlaufende verschlungene Kanäle. In diesen Graben stießen fünf unterirdische Wasserleitungen und mittleren Becken, um selbes herliefen fünf Zugänge hinüber. In der Mitte des Beckens war ein Pfahl, der durch einen Stab zu dem über schwebenden Rohr des Beckens öffnen und schloß.

Diese fünfseitige Wasserleitung war nicht besonders für zur Taufe eingerichtet worden. Es war vielmehr eine heilige Form in Palästina, deren Beziehung auf die fünf Zugänge und Teiche Bethesda, auf den Brunnen Johannes in der Mitte, auf den Taufbrunnen Jesu, auf die hl. fünf Wunden, sich auf irgend ein religiöses Geheimniß beziehen mag.

Jesus lehrte hier auch immer, selbst auf die Taufe vorbereitend. Die Täuflinge waren abwechselnd in langen Mänteln, um sie abzulegen, worauf sie mit der Unterweisung und dem Durchschreiten in den umgebenden Graben stiegen, in welchen Wasser aus dem Mittelbecken geleitet war. Auf den Uebergängen standen die Täufer und die Pathen. Das Wasser wurde dreimal auf das Haupt mit einer Schüssel gegossen im Namen Jehova's und des Gesandten. Es tauften immer vier Jünger zugleich, und zwei legten die Hände auf. Dieses mit den Vorbereitungen Jesu währte bis zum Abend. Viele wurden auch noch zurückgelegt und abgewiesen.

Jesus lehrt zu Seleuzia

10. Juli

Mit Tagesanbruch schifften die Jünger über nach Seleuzia und dem grünen Platz. — In einiger Entfernung vom Strome war ein See, von der Gestalt einer Violine hatte, zusammengezogen, wenn eine kleine Wasserschlange liegt. — Seleuzia, eine mittlere Stadt, war eine Festung, sie hatte eine Mauer, dann einen Wall, und wieder eine Mauer. Sie war besonders an der Nordseite ganz unzugänglich steil. Sie war ganz von heidnischen Soldaten bewohnt. Ich sah die Weiber in einem abgesonderten Theil der Stadt wohnen in langen Häusern, in eigenen Kammern. Die wenigen Juden, die hier wohnten, waren sehr zurückgesetzt und lebten in elenden Mauerlöchern. Sie hatten auch schwere niedrige Arbeit in Gräben und Sumpf zu verrichten.

Eine Synagoge sah ich hier nicht, aber wohl einen andern Tempel. Er stand auf einem [illegible], worauf große [illegible] Figuren. In der Mitte stand eine Art tiefe Schale, in welcher die Treppen hinauf in den Tempel führten. Es waren darunter in der Erde [illegible], worin sie, glaube ich, ihre [illegible] hatten. Es war auch eine [illegible] Stelle in der Nähe, wo sie, glaub ich, die Kinder [illegible]. In dem Tempel standen Götzengestalten mit Menschengesichtern, [illegible] mit Fischschwänzen, auch eine Figur mit dem Mond auf einem Fisch.

Es war hier wieder wenig [illegible], aber die Leute waren sehr arbeitsam, sie machten allerlei [illegible] der [illegible], auch waren viele [illegible] da, es war Alles [illegible].

Die Jünger gingen hier wieder von [illegible] zu den Leuten und der Mahlzeit nach dem grünen Platz ein. Jesus aber [illegible] in den heidnischen Wohnungen zu [illegible]. — Abends begaben sich die Jünger auf den grünen Platz vor dem [illegible], der mit kleinen Hallen und Bäumen und Sträuchern [illegible] war, und [illegible] mit den Fischern, welche ihre Fische hier in einem [illegible] hatten, die Mahlzeit zu. Die Fische waren breite [illegible], welche aus dem [illegible] wurden, etwa zwei Fuß breit. Hinter dem Garten waren [illegible], wo die Fische gefangen wurden. Es [illegible] hier wohl [illegible] zu sein, denn es befanden sich eine Art [illegible], wie von der Natur gebildet, breit in [illegible], auf welchen die Gerichte aufgetragen wurden; es waren Brote, Fische, Gemüse und auch Früchte da.

Als endlich Alles [illegible] war und etwa hundert heidnische Männer versammelt waren, kam auch Jesus über den [illegible]. Es folgten Ihm etwa zwölf Juden aus der Stadt und auch mehrere Heiden von [illegible]. — Jesus lehrte auf einem Hügel. Die [illegible] und die anderen Juden hatten Antheil an der [illegible] und [illegible] mit den Jüngern zu Tisch. Jesus lehrte, wie der Mensch aus [illegible] und [illegible], und von der Nahrung des Leibes und des Geistes. Er habe [illegible] von Gott, seine [illegible] zu [illegible], eher zu essen. Er [illegible], was Er zu [illegible], und es gingen auch einige gleich zu Tisch und kamen [illegible], so daß nur etwa der dritte Theil [illegible]. Er lehrte aber auch vom

Trank der Heiden, und erzählte von den drei Königen, welche ihnen nicht unbekannt waren.

Als die Lehre und Mahlzeit zu Ende war, zog Jeſus gegen Abend mit den Jüngern und Juden nach Deleſzia, welches wohl anderthalb Stunden ſüdlich und nicht dicht am See lag; die Leute waren ſchon dahin zurück. Hier wurde Er von den Vornehmſten vor der Stadt empfangen und mit einem Trank aus Flaſchen erquickt, und auch die Jünger und Juden. — Sie wurden in die Stadt eingeführt, und Jeſus begrüßte und lehrte die heidniſchen Frauen nicht weit vom Thore auf einem Platz, wo ſie gelehrt zu werden pflegten, und ſich verſammelt hatten, Ihn zu ſehen. Sie gingen wie die Jüdinnen gekleidet, doch nicht ſo ehrbar verſchleiert. Sie waren nicht ſehr ſchön, wie überhaupt die Menſchen dieſer Gegend nicht groß, aber ſtark und ſtämmig ſind.

Jeſus zog nun in ein großes Herbergshaus, wo ſie Ihm ein ordentliches Gaſtmahl bereitet hatten; es war in dieſer Gegend viel Wohlſtand. Jeſus, die Jünger und Juden aßen an einem Tiſch allein. Die Juden wollten anfangs nicht hier eſſen. Jeſus aber lehrte: was zum Munde eingehe, verunreinige den Menſchen nicht, und da ſie nicht mitzueſſen wollten, folgten ſie nicht ſeiner Lehre u. ſ. w. — Er lehrte unermüdet während des ganzen Tiſches.

Die Heiden hatten höhere Tiſche, als die Juden und auch einzelne Tiſchchen, und ſaßen auf Kiſſen mit untergeſchlagenen Beinen wie die Leute im Drei-Königsland. Die Speiſen waren Fiſche, Gemüſe, Honig, Früchte, auch braun gebratenes Fleiſch ſah ich.

Jeſus rührte ſie ſo durch ſeine Lehre, daß ſie am Ende ſehr betrübt waren, als Er wieder von ihnen ſchied. Sie baten Ihn, hier zu bleiben, und Er ließ ihnen Hoffnung zur Rückkunft zurück. Die Heiden waren ſehr auf neue Dinge begierig.

Es war ſchon Dämmerung, als Er ſie verließ. Die Wohnungen waren mit der Hinterſeite in die Befeſtigungsmauer oder den Wall gebaut, und vorn ſahen ſie nach einer breiten Straße. Es waren ſehr ſchöne Häuſer darunter, von Zeit zu Zeit durch Gärten und Hofplätze getrennt, wo ſie wirthſchafteten und wuſchen. Jeſus ſprach mit ihnen an einem Verſammlungsort.

Jeſus hat in Deleſzia auch von der Taufe, als einer Abwaſchung geſprochen, und da ſie Ihn noch länger behalten wollten, ſagte Er, daß ſie dies jetzt nicht mehr zu faſſen vermöchten.

Jeſus heilt Kranke und Beſeſſene.

17. u. 18. Juli. Heute ſah ich in dem Gnadenort zu Arama wieder taufen und wohl ein Dutzend der Neugetauften in der Synagoge, wo ſie neben Andern Knaben und Lehrlinge ſangen, und Jeſus lehrte. Dann wurden noch mehrere getauft. Andreas und Nathanael kamen von Seleucia zurück. Der bekehrte Jude macht in Allem einen Diener und Boten, iſt ganz demüthig und hilfreich.

Donnerstag. Heute gingen die vier Jünger, welche aus Galiläa gekommen ſind, ganz früh nach einigen nördlicheren Städten, darunter iſt Azor und Kades, ich meine auch Beretha, denn ich erinnere mich des Namens Otha. Kades liegt etwas nördlicher gegen Abend von Arama etwa zwei bis drei Stunden weit, Azor oder Chazor von Kades weſtnördlich auch zwei Stunden weit, Beretha weſtlich von Kades; ſie bilden ein Dreieck. — Außer dieſen drei Städten erwähnte ſie noch einer vierten, deren Namen ſie vergeſſen, doch meint ſie, Tobias habe hier einen Oheim in der Gegend gehabt. Von Azor kommt ein Flüßchen herab, das auch bei Kades vorbeifließt. Auch bei Beretha iſt die Verſammlung der Kananiter gegen Joſua geweſen. Kades iſt viel größer als Azor.

Zwiſchen dieſen Städten liegt ein hoher Berg, auf dem man zu lehren pflegt, dahin haben die Jünger die Einwohner dieſer Städte und auch einer Reihe Häuſer in der Gegend, von Hirten bewohnt, zu einer Lehre Jeſu eingeladen. Der vierte Ort iſt wirklich Thisbe, ich hörte, daß Tobias*) einmal dort gefangen worden iſt, er liegt ſehr hoch. — In der Richtung von Kades nach Beretha zieht ſich der Lehrberg ſanft aufſteigend hin; Beretha liegt höher. An den Abhängen dieſes Berges gegen Nord und Süd wohnen die Hirten in zerſtreuten Häuſerreihen.

Auf der Höhe des Berges, der grün und bewachſen iſt, befindet ſich ein ummauerter Raum, worin ein Lehrſtuhl. Es iſt früher einmal hier etwas Merkwürdiges geſchehen, ich meine bei dem Krieg zwiſchen Kanaan und Iſrael. — Ich ſah, daß die Jünger vertheilt in viele Orte gingen; in den größeren gingen ſie zu den Vorſtehern und Obrigkeiten und ſagten ihnen an, daß ſie ihr Volk zu der Lehre Jeſu einladen ſollten, welcher Prophet aus Galiläa auf dem Berge den Tag nach dem Sabbath halten werde; in andern gingen ſie ſelbſt in einzelne Häuſer und luden die Leute ein.

---

*) Tob. I, 2.

Unter den vielen Städten, die ich ſah, fällt mir auch Hetalon ein, wo ich neulich im Traum etwas zu thun hatte. — Hetalon liegt noch an der Oſtſeite des Vorgebirges von Libanon.

Jeſus ſah ich an dieſem Tag in Adama mit Saturnin und dem verwandten Jünger zu einer großen Menge von Kranken gehen, welche nicht zu ſeiner Lehre und Taufe hatten kommen können, und ſie heilen. Er war bei vornehmen und armen Juden und Heiden, und heilte Waſſerſüchtige, Lahme, Blinde und Blutflüſſige. — Beſonders fielen mir etwa zehn Beſeſſene auf, Männer und auch Weiber, lauter Juden; unter den Heiden ſah ich nie ſo viele Beſeſſene. Es waren auch Vornehme darunter, in vergitterten Kammern der Häuſer und im Vorhof angeſchloſſen. Wenn Jeſus den Häuſern ſich nahte, fingen ſie ſchrecklich an zu ſchreien und zu wüthen, aber wenn Er ſich ihnen ſelbſt nahte, waren ſie ſtill und ſahen Ihn ſtarr und verwirrt an. Ich ſah auch, daß Er mit ſeinem Anblick allein den Teufel von ihnen trieb, und daß er ſichtbar von ihnen wich, zuerſt wie ein Dampf, der dann einen menſchlichen ſcheußlichen Schatten bildete und entfloh. Die Leute erſtaunten und entſetzten ſich darüber, die Befreiten erbleichten und ſanken in Ohnmacht zuſammen. Jeſus redete ſie an, ergriff ſie bei der Hand und befahl ihnen aufzuſtehen; da kamen ſie wie aus dem Traum, ſanken auf die Kniee, dankten, und waren ganz andere Menſchen. Da ermahnte ſie Jeſus, nannte ihnen ihre Fehler, von welchen ſie ſich beſſern ſollten. So ging der ganze Donnerstag bis zum Abend hin.

Die Jünger kamen erſt gegen Mittag wieder nach Adama zurück und nahmen mit Jeſus bei dem Oberſten eine Mahlzeit. Sie hatten an jenen Orten auch Fiſche und Brod gekauft und auf den Lehrberg beſtellt, um die Zuhörer zu ſpeiſen. Jeſus erhielt von manchen Leuten und Orten Geſchenke. Ich ſah auch kleine Goldſtängelchen, wie gewachſen. Dieſe Gaben wurden zu ſolchen Speiſungen verwendet. Jeſus hatte bis jetzt nichts gegeſſen, ſeit der Mahlzeit zu Seleucia.

19. u. 20. Juli. Ich ſah geſtern Abend den Sabbath feierlich halten, und Jeſum in der Synagoge lehren, und heute den ganzen Tag ähnlich, und die Jünger mit Jeſu ruhen und beten.

Es iſt übrigens zu Adama auch eine Partei gegen Jeſus, ſie haben zwei Phariſäer zu Johannes Lehre geſendet, zu hören, was der von Ihm verbringt und auch nach Bethabara und Kapharnaum, und haben dort angezeigt bei ihres Gleichen, daß Er ſich nun bei ihnen herum treibe und taufe und Jünger mache. Dieſe Leute ſind zurückgekehrt und erzählen, was ſie gehört und verleumden Jeſus, murren gegen Ihn, aber ſie haben nur eine kleine Partei.

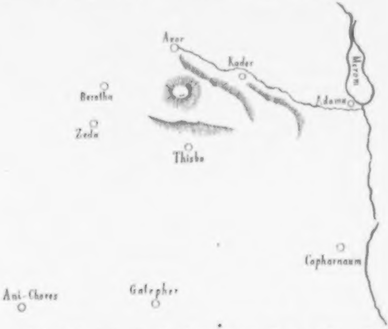
In dieſen Tagen, oder gar heute, fragten die Obern zu Adama bei der Mahlzeit Jeſum, was Er dann von den Eſſenern halte? Sie wollten Ihn in Verſuchung führen, weil ſie eine Aehnlichkeit in ſeiner Geſinnung wollten verſpürt haben, und weil Jakob Minor, der ſein Verwandter und mit Ihm war, zu ihnen gehörte. Sie machten ihnen allerlei Beſchuldigungen der Abſonderung und beſonders der Eheloſigkeit. — Jeſus antwortete ihnen ſehr allgemein, man könne dieſen Leuten nichts verwerfen; ſo ſie den Beruf dazu hätten, ſeien ſie ſehr löblich, jedoch habe Jeder einen andern Beruf, und ſo ein Krummer wolle gerad gehen, werde es ihm nicht gelingen und anſtehen. Als ſie Ihm einwarfen, daß ſo wenig Familien durch dieſelben entſtünden, zählte ihnen Jeſus ſehr viele Familien von Eſſenern her, und ſprach ihnen von deren wohlgerathenen Kindern. Er ſprach von guter und böſer Fortpflanzung, und nahm weder die Eſſener in Schutz, noch verwarf Er ſie, und die Leute verſtanden Ihn nicht. Sie hatten aber darauf gezielt, daß Jeſus Familienglieder unter denſelben hatte und Umgang mit ihnen, und daß ſie auch beſonders enthaltſam lebten.

Jeſus auf dem Lehrberg bei Adama.

21. u. 22. Juli.

In der Nacht vom Sabbath auf den Sonntag vor Tag ſah ich Jeſum von Adama, wo Er nach dem Sabbath Abſchied genommen, doch ohne zu ſagen, daß Er gar nicht wieder komme, mit ſeinen Jüngern und mehreren Juden nach dem Berg zur Lehre gehen.

Er ging bei dem Thor von Adama hinaus, durch das Er hinein gegangen war, über eine Brücke. Wenn ſie zum andern Thor hinausgegangen wären, hätten ſie nachher überfahren müſſen über den Fluß, der von Azor nach Kades und bei Adama vorüber in den Jordan läuft. Sie ließen Kades zur Rechten und gingen gegen Westen, Bergterraſſen ſanft aufſteigend. Dieſe Gegend hatte hohe Bergrücken, die große Flächen bildeten, und es waren nicht ſo viele Schluchten und verwirrte zerriſſene Berge, wie im mittäglichen Paläſtina. Thisbe lag ihnen zur Linken, es lag ſehr hoch. Es wohnte Tobias einmal, da, er hatte ſeiner Frau Schwager oder Bruder dort verheirathet und war auch in der Waſſerſtadt (Anichores) geweſen und hätte dort zurückbleiben können, aber er zog lieber mit in die Gefangenſchaft, um ſeinem Volke zu nützen. Elias war auch in Thisbe, und Jeſus reiſte ſchon einmal durch, meine ich. Die Städte lagen ungefähr ſo — (hier gab ſie mit dem Finger auf der Bettdecke umherdeutend folgende ungefähre Ortslagen an):



Die Volksmenge war bereits auf dem Berge verſammelt. Schon am Abend vorher waren Leute nach dem Sabbath heraufgezogen und hatten den Platz in Ordnung gebracht. Es war ein umwallter Raum oben und ein Lehrſtuhl darin. Die Leute, welche an beiden Seiten des Berges in den Reihen von Häuſern, die ich früher erwähnte, wohnten, beſchäftigten ſich auch mit Zeltbereitung, und hatten ſolche ſchon mit Stangen und Stricken fertig. „Sie hatten ſie herauf gebracht und den Lehrſtuhl und andere Plätze überſpannt. — Dieſe Stelle war merkwürdig, denn Joſua hat hier ein Dankfeſt gehalten, als er die Kanaaniter beſiegte. Es war auch Waſſer in den Schläuchen und Brod und Fiſche in Körben heraufgebracht. Dieſe Körbe waren wie bei uns die Bienenkörbe, man konnte oben noch einen darauf ſetzen, und es waren Gefache darin, daß man Verſchiedenes hineinlegen konnte.

Als Jeſus auf der Höhe des Berges unter dem Volke ankam, jauchzte es Ihm entgegen: »Du biſt der wahre Prophet! der Helfer!« u. ſ. w. und wo Er durch die Menge ging, beugten ſie ſich vor Ihm. Es mochte wohl ſchon 9 Uhr ſein, als Er oben ankam, denn es war von Adama wohl ſechs bis ſieben Stunden hier herauf.

Es waren auch viele Beſeſſene mit herauf geführt, welche tobten und ſchrieen, Jeſus aber ſah ſie an, und befahl ihnen zu ſchweigen, und ſie waren ruhig und genaſen von ſeinem Blick und Befehl.

Als Jeſus auf die Redeſtelle gekommen und das Volk durch die Jünger geordnet und ruhig war, betete Er ernſt zu dem himmliſchen Vater, von dem Alles kömmt, und das Volk betete auch. Hierauf begann Er ſeine Lehre. Er ſprach aber von dieſem Ort, und was hier geſchehen, von den Kindern von Iſrael, wie Joſua damals hier erſchienen und dieſe Länder von den Kanaaniten und dem Heidenthum befreit und wie Azor zerſtört worden ſei, und erklärte dieſes ſinnbildlich: ſo komme jetzt die Wahrheit und das Licht abermals zu ihnen mit Gnade und Sanftmuth, ſie von der Macht der Sünde zu befreien, ſie ſollten nicht widerſtehen wie die Kanaaniter, damit die Strafe Gottes nicht über ſie komme, wie über Azor. Er erzählte auch eine Parabel, die Er ſpäter wieder brauchte, ſie ſteht im Evangelienbuch, ich meine, es war von Weizen und Ackerbau. Er lehrte auch von Buße und der Ankunft des Reichs, und ſprach hier deutlicher von Sich und dem himmliſchen Vater, als Er noch hier im Lande gethan.

Es kam hier auch der Sohn der Johanna Chuſa und der Veronika zu Ihm, die Lazarus abgeſandt hatte, Ihn wegen der zwei Kundſchafter zu warnen, welche die Phariſäer von Jeruſalem nach Adama geſchickt. Die Jünger brachten ſie in einer Pauſe zu Ihm, und Er ſagte ihnen, ſie möchten ſich gar nicht um Ihn ſo ängſtigen, ſeinen Beruf werde Er erfüllen, Er danke für ihre Liebe u. ſ. w.

Die Boten der Phariſäer waren mit den unzufriedenen Juden aus Arama auch hier oben, Jeſus ſprach aber nicht mit ihnen. — Er lehrte aber laut, wie man auf Ihn lauere und Ihn verfolge, es werde ihnen aber nicht gelingen, zu verhindern, was der Vater im Himmel Ihm aufgetragen habe, Er werde nun wieder unter ihnen erſcheinen und die Wahrheit und das Reich verkünden u. ſ. w.

Es waren auch viele Weiber mit ihren Kindern da und verlangten ſeinen Segen. Die Jünger waren aber beſorgt und meinten, Er ſolle es nicht thun wegen der Lauerer, die zugegen waren; doch Jeſus verwies ihnen dieſe Angſt und ſagte, daß Er die Geſinnung der Frauen als gut ſehe, und daß die Kinder gut werden würden, und Er ging durch die Reihen durch und ſegnete ſie.

Es dauerte die Lehre bis gegen Abend von 10 Uhr Morgens, und dann wurde das Volk zur Speiſung gelagert. Es waren an einer Seite des Berges Feuer mit Roſten, worauf die Fiſche geröſtet wurden; es war eine ſchöne Ordnung, die Einwohner jeder einzelnen Stadt lagen zuſammen, und wieder die Leute der einzelnen Straßen und dann wieder die Familien und Nachbarn. Eine jede Straße hatte ihren Mann, der die Speiſe holte und vertheilte. Die einzelnen Speiſenden, oder einer von einer Anzahl die zuſammenaß, hatten ein zuſammengerolltes Leder anhängen, welches aufgerollt zum Teller diente, auch hatten ſie Speiſeinſtrumente, beinerne Meſſer und Löffel, am Stiel mit einem Gewerb verbunden bei ſich. Theils hatten ſie Flaſchenkürbiſſe anhängen, theils gewickelte Becher von Baſt, worin ſie das Getränk aus den Schläuchen empfingen. Manche konnten ſich ſolche Becher ſehr ſchnell an Ort und Stelle oder unter Wegs bereiten. Die Vorſteher empfingen die Speiſen von den Jüngern und vertheilten immer eine Portion unter vier oder fünf Zuſammenſitzenden, denen ſie etwas Fiſch und Brod auf das zwiſchen ihnen liegende Leder legten. Jeſus ſegnete die Speiſen, ehe ſie ausgetheilt wurden, und es fand auch hier eine Vermehrung der Speiſe Statt, denn ſie reichte ſonſt bei weitem nicht hin für die paar tauſend Menſchen, welche zugegen waren. Jede Gruppe erhielt nur eine kleine Portion, als ſie aber gegeſſen hatten, waren ſie Alle ſatt und es blieb noch Vieles übrig, das von den Armen in Körbe geſammelt und mitgenommen wurde.

Es waren einige römiſche durchziehende Soldaten unter den Zuhörern, und dieſe waren ſolche, die den Lentulus in Rom kannten oder denen er zu befehlen hatte, denn er hatte auch Soldaten unter ſich; vielleicht waren ſie auch von ihm beauftragt, ſich um Jeſus zu erkundigen, denn ſie kamen zu den Jüngern und baten um einige von Jeſus geſegnete Brödchen, um ſie dem Lentulus zukommen zu laſſen. — Sie erhielten auch ſolche Brödchen und ſteckten ſie in Beutel, die ſie über die Schulter hängen hatten.

Als die Mahlzeit zu Ende ging, war es ſchon dunkel und man brauchte Fackeln. Jeſus ſegnete das Volk und verließ mit den Jüngern den Berg. Er trennte ſich aber von ihnen; ſie gingen einen nähern Weg nach Bethſaida und Kapharnaum zurück. Er ging mit Saturnin und dem verwandten Jünger ſüdweſtlich nach einer Stadt zur Seite von Beretha, welche Zedad heißt, und übernachtete in einer Herberge vor der Stadt.

Jeſus zieht über Galepher nach Kapharnaum.

23. u 24. Juli.

Ich ſah Jeſum in der Nacht vom Montag auf Dienſtag im Gebirg mit Saturnin und dem andern Jünger wandeln. Weil Er nun einſam ging und betete, und ſie Ihn darüber fragten, lehrte Er ſie vom einſamen Gebet und vom Gebet überhaupt. Er ſprach ein Beiſpiel von Schlangen und Skorpionen (wahrſcheinlich wenn ein Kind um einen Fiſch bittet, wird ihm der Vater keinen Skorpion geben u. ſ. w.) Ich ſah Ihn an dieſem Tage noch in verſchiedenen kleinen Orten bei Hirten heilen und ermahnen und auch in einer Stadt Hepher (Galepher), wo Jonas geboren iſt, und wo, glaube ich, Verwandte Jeſu wohnten. (Vielleicht von Annas Schweſterſöhnen in Sephoris, das nahe liegt.) Er heilte auch hier und ging dann gegen Abend bis nach Kapharnaum. Er hatte einen Umweg gemacht und war weiter mittäglich gereiſt, und ging hierher wieder gegen Mitternacht und Morgen.

Es fällt mir hier ein, wie unermüdet Er war und wie ſcharf Er auch die Jünger und Apoſtel anſtrengte. Sie waren beſonders Anfangs manchmal erſtaunlich müd und ſchläfrig. Welch' ein Unterſchied zwiſchen heute zu Tage, wo die Apoſtel oft vor Langeweile ſchlafen! — Sie liefen den Leuten nach und entgegen, hier auf der Landſtraße, und lehrten ſie etwas Gutes oder riefen ſie zur Lehre.

Kapharnaum.

Im Hauſe Mariä waren Lazarus, Obed, Simeons Sohn und die Neffen Joſephs von Arimathäa und der Bräutigam von Kana und einige andere Jünger angekommen; auch waren wohl ſieben Frauen von den Verwandten und Freunden bei Maria, Jeſum zu erwarten. Man ging aus und ein und ſchaute Ihm auf der Straße entgegen. Da kamen auch die Jünger Johannes und brachten die Nachricht ſeiner Geſangenſchaft, worüber eine große Betrübniß entſtand. Dieſe Jünger gingen Jeſu entgegen und trafen Ihn nicht weit von Kapharnaum und brachten Ihm die Botſchaft. Er beruhigte ſie und kam zu ſeiner Mutter.

Jeſus kam allein, Er hatte ſeine Jünger vorausgeſendet. Lazarus kam Ihm entgegen und wuſch Ihm in der Vorhalle des Hauſes die Füße. Es waren noch andere Jünger zugegen, die aber, welche in Arama geweſen, waren alle bei ihrer Fiſcherei.

Während Jeſus nahte, waren die Jünger und Alle unruhig, wie eine Geſellſchaft, die Jemand ſehnſüchtig erwartet. Sie waren in dem Vorraum vor dem Heerdraum, wo Maria lebte; dieſe war bei ihnen, die andern Frauen, worunter die Wittwen und die Braut von Kana und Maria Kleophä, waren in einem Anbau.

Als Jeſus in die Stube trat, verbeugten ſich die Männer tief, Er grüßte ſie Alle und ging zu ſeiner Mutter und reichte ihr die Hände, auch ſie neigte ſich mit großer Liebe und demüthig. Es war hier kein ſich in die Arme Stürzen, es war Alles voll zärtlicher, unbefangener Ueberwindung, die allen Herzen und Geſtalten und Geſichtern einen Ausdruck von Güte und innerer Herzensfülle gab. Nun ging Jeſus auch zu den andern Frauen, welche ſich verſchleierten und vor Ihm niederknieten. Er ſegnete ſie bei ſolchem Kommen und Gehen Alle.

Ich ſah nun ein Mahl bereiten, die Männer lagen um den Tiſch, am andern Ende der Tafel ſaßen die Frauen mit unterſchlagenen Füßen. Man ſprach von Johannes Geſangennehmung mit Unwillen; Jeſus verwies ihnen das. Er ſagte, ſie ſollten nicht urtheilen und zürnen, alles Dieſes müſſe ſo ſein; wäre Johannes nicht hinweggenommen, ſo könne Er nicht ſein Werk beginnen und jetzt nach Bethanien gehen. Er erzählte noch allerlei von den Leuten, bei denen Er geweſen. — Die Ankunft Jeſu hier war heimlich, es wußte Niemand davon, als die Anweſenden und andere vertraute Jünger. Jeſus ſchlief, wo die andern anweſenden Fremden ſchliefen, unter dem Anbau der einen Seite; auf der andern und theils im Haus ſchliefen die heil. Frauen, außer einigen davon, welche ihre Wohnung in der Nähe hatten.

24. Juli. Jeſus hielt ſich von geſtern bis heute früh ganz ſtill im Hauſe Marias. Er erzählte und lehrte; es gingen einige Jünger ab und zu, auch einige von den zurückgekehrten Fiſchern, welche Er alle nach dem nächſten Sabbath in der Nähe von Bethoron auf ein einzelnes hochgelegenes Haus beſtellt, wo Jeſus und Maria ſchon öfter einkehrten.

Ich ſah Ihn auch mit Maria allein ſprechen; ſie weinte, daß Er gen Jeruſalem ſich in Gefahr begebe. Er tröſtete ſie und ſagte ihr, ſie möge nicht ſorgen, Er werde ſeine Aufgabe vollbringen, die traurigen Tage ſeien noch nicht da. Er ſagte ihr, wie ſie ſich im Gebet verhalten ſolle, und allen Andern ſagte Er, ſie möchten ſich alles Urtheils und Geſprächs über Johannes Gefangennehmung und die Handlungen der Phariſäer gegen Ihn enthalten, ſie könnten dadurch nur die Gefahr vermehren. Die Handlung der Phariſäer läge auch in der göttlichen Vorſicht; ſie handeln zu ihrem eigenen Untergang.

Es war auch die Rede von Magdalena, man ſagte, was Veronika von ihr erzählt. Er ſagte abermals, ſie ſollten für ſie beten und ihrer mit Liebe gedenken, ſie werde ſchon kommen und wohl ſo gut werden, daß ſie Vielen ein Beiſpiel werde.

Jeſus reiſte ſchon früh mit Lazarus und etwa fünf Jeruſalemsjüngern gen Bethanien. Heute ward der Anfang des Neumonds gefeiert, und ich ſah an den Synagogen in Kapharnaum und wo ich durchkam, lange geknüpfte Tücher heraushangen und auch aufgerichtete Früchtſchnüre an andern bedeutenden Häuſern.

Der hl. Johannes der Täufer um dieſe Zeit.

19—22. Juli.

Ich bin heute auf der Herreiſe bei dem Lehrort Johannes des Täufers vorbeigekommen. Ich kam bei Jeruſalem her über Jericho, bei dem verlaſſenen Taufbrunnen, ich ſah ihn noch im Stand, außer dem verwelklichen Schmuck. Ich ſah auch die zwölf

Steine der Kinder von Iſrael auf der Tauſinſel Jeſu, welche noch im Stande war, nur die Laube darüber war weg.

Ich ſah Herodes und ſeine Frau mit einem Zug von Soldaten jenſeits des Jordans zum Lehrort Johannes reiſen. Er reiſte von ſeinem Schloß zu Livias zwölf Stunden Wegs neben Dibon hin, wo er über zwei Arme eines Flüßchens mußte, und über Bethzächra, wo die Frau her iſt, die ihr Kind aus Hunger aß. Ich erinnere mich des Orts noch von dem letzten Lauberhüttenfeſt, wo Jeſus hier durchreiſte. Bis gen Dibon zu war der Weg ganz gut, dann aber wurde er ſehr beſchwerlich und ungleich, eigentlich nur für Fußgänger und Laſtthiere. Herodes fuhr aber auf einem langen, ſchmalen Wagen, worauf man ſeitwärts ſaß und lag; es ſaßen noch mehrere bei ihm. Es waren Eſel davor geſpannt, die gewöhnlichen Räder waren dicke, runde niedrige Scheiben ohne Speichen. Es waren jedoch noch andere größere Räder und Rollen hinten angehängt, und der Weg oft ſo ungleich, daß ſie auf der einen Seite hohe, auf der andern niedere Räder anſteckten. Es ging ſehr beſchwerlich. Die Frau des Herodes ſaß auch auf einem ſolchen Wagen, mit Kammerfrauen. Die Wägen wurden von Eſeln gezogen, es zogen Soldaten vor und nach und anderes Gefolge.

Herodes zog hin, weil Johannes jetzt wieder lauter und heftiger lehrte, als je zuvor; weil er ihn gern hört, und hören will, ob er nichts gegen ihn vorbringt. Er hatte ihn neulich zu ſich entführt, und eine Zeit lang zurückgehalten in der Meinung, ihn umzuſtimmen und einzuſchüchtern. Er entließ ihn aber wieder aus Scheu vor der ungeheuren Volksmenge, welche zu ihm geſtrömt war, ihn zu hören.

Ich ſah, daß die Frau des Herodes nur auf eine Gelegenheit lauerte, ihren Mann zum Aeußerſten gegen Johannes zu bringen, daß ſie ſich aber ganz wohlgeſinnt ſtellte, obſchon ſie nur aus Argliſt mitfuhr. Eine heimliche Urſache des Herodes war auch, daß er erfahren hatte, Aretas, ein arabiſcher König, der Vater ſeiner verſtoßenen erſten Frau, ſei zu Johannes gereiſt und halte ſich unter ſeinen Jüngern auf, und er wollte dieſen beobachten, ob er nichts gegen ihn unter dem Volke dort anzettle.

Es war dieſe erſte Frau eine ſehr ſchöne, gute Frau und wieder bei ihrem Vater, der von Johannes Lehre und Widerſpruch gegen Herodes That gehört hatte und ſich nun ſelbſt zu ſeinem Troſt überzeugen wollte. Er erſchien aber gar nicht auffallend, ſondern war ganz einfach gekleidet unter Johannes Jüngern verborgen, zu denen er ſich wie einer aus ihnen hielt.

Johannes lehrt jetzt Salem gegenüber, etwa anderthalb Stunden öſtlich vom Jordan und zwei Stunden mittäglich von Sukkoth, nächſt einem ſehr ſchönen kleinen See oder Teich, der wohl eine Viertelſtunde groß iſt und aus dem zwei Bäche, einen Hügel umgebend, hinab zum Jordan fließen. Auf dieſem Hügel ſtehen alte herrſchaftliche Gebäude und auch andere Wohnungen, und es ziehen ſich Alleen und Gärten umher. Dieſe Gegend gehörte dem Philippus, lag aber wie eine Spitze aus deſſen Grenze in das Land des Herodes hinein, welcher ſich deßwegen noch etwas ſcheute, ſein Vorhaben an Johannes auszuüben. Es war auch ein altes Schloß da, etwas zerfallen, und das Ganze war ein vernachläſſigter Luſtplatz. Johannes war auch manchmal in dem nahgelegenen Sukkoth.

Der Teich, der ganz hell und voller Fiſche iſt, liegt öſtlich von dem Hügel, und zwiſchen dem Teich und dem Hügel liegt der Taufbrunnen des Johannes, dann kömmt der Hügel, deſſen Gipfel ſehr geräumig ein mit verſunkenen Wällen umgebener Keſſel iſt. Auf dieſem Rand befindet ſich der Reſt eines Schloſſes mit Thürmen, welches noch bewohnt wird und wo Herodes einkehrte.

In der Mitte dieſes Keſſels erhebt ſich eine Rednerſtelle, ein aufgemauerter Hügel mit Treppen und einem Rand, und auf dieſe iſt noch eine Erhöhung und eine Bedeckung mit Zeltwerk von den Jüngern errichtet, wo Johannes lehrt. — Es iſt jetzt ein ungeheuerer Zulauf von Menſchen umher, welche ihn hören, ganze Züge von Arabien mit Kameelen und Eſeln, und viele Hunderte von Menſchen aus Jeruſalem und Judäa, Männer und Frauen. Die Schaaren ziehen abwechſelnd ab und zu und bedecken den Keſſelhügel und lagern an dem Rande hinauf und ſtehen oben auf der Höhe.

Es iſt eine große Ordnung dabei eingeführt und unterhalten von den Jüngern des Johannes. Ein Theil liegt, ein anderer ſitzt in den Knieen, ein anderer ſteht, ſo daß ſie alle über einander wegſehen können. Heiden und Juden ſind getrennt, ſo auch Männer und Frauen, welche immer zurückſtehen. Die am Abhang ſitzen, ſind meiſtens gekauert und ſtützen den Kopf mit dem Arm auf den Knieen, oder umfaſſen ein Knie, auf der andern Lende liegend oder ſitzend.

Johannes iſt ſeit einiger Zeit, ſeit er von Herodes zurückgekehrt, wie von einem neuen Feuer durchgoſſen, ſeine Stimme klingt ungemein lieblich, und doch ganz gewaltig und übermäßig weit, und man verſteht ein jedes Wort; er ruft weit hinaus und ein paar tauſend Menſchen verſtehen ihn. Er iſt wieder mit Fellen bedeckt und rauher geſchürzt als ich ihn bei On geſehen, wo er oft ein langes Kleid anhatte.

Er ſchrie von Jeſus, wie man Ihn verfolgt habe in Jeruſalem, er zeigte nach Obergaliläa, dort wandle Er, heile, lehre, Er werde bald wieder kommen, ſeine Verfolger würden nichts über Ihn vermögen, bis ſein Werk erfüllt ſei.

Herodes ſaß auf einer Terraſſe mit Stufen an dem Schloßgebäude; die Frau auf einem andern, von ihren Leuten und Wachen umgeben, unter Zeltdächern auf ſchönen Kiſſen. Johannes ſchrie zum Volke, ſie ſollten ſich an der Ehe des Herodes nicht ärgern, ſie ſollten ihn ehren ohne ihn nachzuahmen, das ſtrafte und ärgerte den Herodes.

21. Juli. Ich kam wieder bei Jeſu Taufort über den Jordan, und zog durch Peräa zu Johannes, den ich heftiger noch als geſtern lehren ſah. Die Gewalt, mit der er ſpricht, iſt unbeſchreiblich, er redet ganz wie der Donner ſo laut und doch ganz lieblich und verſtändlich. Ich meine, er muß bald gefangen werden, denn es iſt, als wollte er ſein Letztes thun. Er hat ſeinen Jüngern auch ſchon geſagt, ſeine Zeit gehe bald zu Ende, ſie ſollten ihn aber nicht verlaſſen, ſie ſollten ihn beſuchen, wenn er gefangen würde. Er hat nun ſchon drei Tage nichts gegeſſen noch getrunken, und immer heftig gelehrt und von Jeſus geſchrieen.

Heute hat er öffentlich dem Herodes ſeinen Ehebruch verwieſen. Die Jünger baten ihn ſehr, er möge doch einhalten und ſich erquicken, er ließ aber nicht nach und war ganz begeiſtert.

Die Menge des Volkes iſt auch ſehr groß, es ſind in der Entfernung umher mehrere Lager. — Die Ausſicht von der Anhöhe, auf der Johannes lehrt, iſt ungemein ſchön, man kann auch den Jordan in der Ferne ſehen, man ſieht die umliegenden Städte, und über Felder und Obſtbäume. — Es muß hier ehemals ein großer Bau geweſen ſein, denn ich ſehe da noch dicke durchſichtige Bogen mit grünem Raſen überwachſen, wie Brücken oder Bogen den großen Steinen. — Das Schloß, wo Herodes gewohnt, iſt auch meiſtens zerſtört und verwildert, es ſind aber ein paar Thürme aus dieſer Umgebung, worin er ſich aufhält.

Ich meine, der Ort kann Ainon oder Aenon bei Salem heißen, denn es liegt Salem gegenüber, und Johannes hat ſchon einmal dort getauft. (Oben S. 80 hat ſie wahrſcheinlich den Taufort als einen quellumgebenen Ruheſitz bei Salem am Jordan beſchrieben; ſie wußte mit dem Waſſer nicht recht Beſcheid und ſagte damals, es ſeien Steine von Melchiſedechs Zeiten.) Es iſt ſehr anmuthreich hier und die Taufbrunnen im hellen Glanz, ſo ein künſtliches Werk, denn die Quelle kommt durch einen ausgemauerten Kanal aus dem Hügel, worauf Johannes lehrt. Der ovale Brunnenteich hat drei ſchöne grüne Erdterraſſen, die ihn umgeben, die wieder durch fünf Gänge durchſchnitten ſind. Ja, er iſt wie wohl viel kleiner, doch ſchöner im Stand, als Betheſda zu Jeruſalem, wer die aus da mit Schilf und hineingefallenem Laub von den umgebenden Bäumen unrein war. Hier ſtehen zwar auch Bäume, aber alles iſt rein.*) Der Brunnenteich liegt hinter dem Hügel und etwa 150 Schritte hinter dieſem der große Teich, in dem ſehr viele Fiſche ſind, auch große, ich habe ſie geſehen und wie ſich alle nach der Seite hingedrängt ſchwimmen, wo Johannes lehrte, als wollten ſie zuhören. Es ſind kleine Kähne, ausgehöhlte Balken, nur für zwei Mann hinlänglich, auf dem Teich mit Stegen (Stangen legte ſie) in der Mitte zum Fiſchen. Ich habe wohl Johannes manchmal mit den Jüngern darauf fahren ſehen. — Johannes iſt nun wenig und ſchlechte Koſt, und wenn ich ihn auch mit ſeinen Jüngern zuſammen eſſen ſah, iſt er immer ſo geringe Speiſe. Ich ſehe ihn oft allein beten, auch wohl auf dem Rücken liegend, Augen gegen Himmel ſchauen.

Johannes der Täufer wird gefangen genommen.

23. Juli. Dienstag Morgens.

Ich war bei Johannes, er iſt gefangen, Herodes Soldaten haben ihn fortgeführt, ich habe geſchlafen und bin erwacht; ich habe den beliebigen Jüngern ſagen wollen, welchen Weg ſie mit ihm hätten, ſie wußten es nicht und verſtanden mich nicht, ja ſie rannten hin und her, und thaten, als wenn ſie mich gar nicht ſähen. — Das iſt ſo ängſtlich, ich habe entſetzlich mit ihnen geweint. — Johannes wußte wohl, daß ſeine Gefangenſchaft nahe ſei und hatte darum ſo heftig und begeiſtert gelehrt in dieſen Tagen und gleichſam Abſchied genommen. Er hatte Jeſum lauter verkündet als je; Er komme nun, er müſſe weichen, zu Ihm ſollten ſie ſich wenden. Er lehrte am Montag noch, er werde bald entriſſen werden, ſie ſeien ein rauhes, hartes Volk, ſie ſollten gedenken, wie er zuerſt gekommen, da habe er die Wege des Herrn bereitet, die Brücken und Stege gebaut, Steine gewälzt, die Taufbrunnen geordnet, die Waſſer geleitet, es ſei eine harte, ſchwere Arbeit geweſen, mit harten Steinen, rohen Felſen, knorrichtem Holz, und dann habe er es mit dieſem Volk zu thun gehabt, das ſei auch verhärtet und grob und eigenſinnig. Die aber, die er gereinigt habe, ſollten nun zum Herrn gehen, zum geliebten Sohne des Vaters; wen Er aufnehmen werde, der ſei aufgenommen, wen Er verwerfen werde, der ſei verworfen. Er komme nun und werde lehren und taufen und vollenden, was er vorbereitet. Er verwies auch an dieſem Morgen dem Herodes vor allem Volk heftig ſeinen Ehebruch, und Herodes, der ihn ſonſt ehrte und fürchtete, ergrimmte heftig innerlich, ließ ſich aber nichts merken.

---

*) Wahrſcheinlich durch die Jünger und den häufigen Gebrauch, ſie ſieht die Taufſtelle Johannes immer ſehr zierlich.

Die Feier ſchien übrigens an dieſem Tag geſchloſſen, denn es zogen die Schaaren von allen Seiten nach und nach hinweg, auch die Leute aus Arabien und auch Aretas, der Schwiegervater Herodes mit ihnen. Herodes hatte ihn nicht zu ſehen bekommen. Die Frau des Herodes iſt geſtern oder vorgeſtern ſchon wieder weg.

Die Soldaten wechſelten mehrmals; heute waren neue angekommen. Herodes reiſte auch ab, er verſtärkte ſeinen Gewahrſam und nahm ganz freundlich von Johannes Abſchied. Er hatte vieles Gepäck, das auf Kameelen voranzog oder nachfolgte, er ſaß wieder auf dem Wagen.

Johannes fühlte wohl, daß das Ende ſeiner Freiheit herannahte, er wußte aber wohl nicht, daß dieſes ſchon ſo nahe ſei. Er ſendete mehrere Jünger mit Botſchaften nach verſchiedenen Orten, darunter waren die zwei, welche Saturnin im Auftrage Jeſu zu ihm geſandt hatte aus Galiläa, als Er dorthin gekommen war, die

Apostelzjünger nach Tirza zu reisen. Ich meine, es war Eliezer Sohn Obeds dabei.

Gegen Abend waren noch mehrere Jünger bei ihm zurück; in der Nähe waren keine Leute mehr, in einiger Entfernung noch Zelte. Johannes ging in seine Zelt und entließ seine Jünger; er wollte ruhen und sich im Gebet versammeln. — Als es bereits dunkel wurde und die Jünger hinweg waren, sah ich die Soldaten des Herodes, die früher angekommen waren und wovon ein Theil zerstreutgehalten war, herannahen. Etwa zwanzig Mann nahten von allen Seiten dem Zelte, nachdem sie bei den Zugängen zu der Gegend Wachen ausgestellt hatten. Zuerst trat einer herein und sprach mit ihm und dann immer mehrere. Johannes sagte ihnen, daß er ruhig folgen werde, er wisse, daß seine Zeit gekommen sei und daß er Jesu Weg machen müsse; sie brauchten ihn nicht zu fesseln, er folge ihnen freiwillig, sie sollten ihn ruhig abführen, um keine Störung zu machen. Und so gingen dann zwanzig Mann mit starken Schritten mit ihm von dannen. Er hatte nichts an, als sein rauhes Fell und seinen Stab in der Hand. Es nahten aber einige Jünger, als man ihn wegführte; er nahm mit einem Blick Abschied von ihnen und sagte, sie sollten ihn in der Gefangenschaft besuchen.

Jetzt aber entstand ein Zusammenlaufen der Jünger und Leute, es hieß: Sie haben Johannes weggeführt, es war ein Wehklagen und Jammern! Sie wollten nach, sie wußten aber den Weg nicht, denn die Soldaten hatten sich bald von dem gewöhnlichen Weg abgewendet und gegen eine ganz fremde Seite nach Osten zu. Es war da große Verwirrung, Jammern und Wehklagen und ich jammerte mit, und schrie ganz laut und wollte ihnen immer sagen, wohin sie gegangen wären, sie waren aber, als hörten und sähen sie mich nicht. Die Jünger zerstreuten sich gleich nach allen Seiten und Orten wie bei Jesu Gefangennehmung und verbreiteten die Nachricht im ganzen Lande. — Ich eilte aber zu Jesus und sah Ihn mit Saturnin und den andern Jüngern schon an der Westseite weiter im Aufzug zum Gebirge zu. Er geht durch einen Umweg nach Kapharnaum, wo seine Jünger gerade hingegangen sind. Ich sah Ihn auch nur mit einem Blick wandeln und verlor Ihn aus dem Gesicht und fing an zu jammern und zu wehklagen, daß ich Ihn verloren.

Ueber Ainon, Melchisedech und den mittleren Taufort.

Der Ort, wo Johannes taufte, da er gefangen wurde, ist nördlich gegen Ainon, und in der Schrift des Evang. Johannes angegeben wäre. Ich habe hier auf den Grundstücken bei einem Felsenriff das [illegible] und gewöhnlich Melchisedech gesehen. Ich meine, er wohnte schon hier, als Abraham ins Land kam, noch ein sehr Menge von [illegible] hier ich noch [illegible]. Die Israeliten hatte er auch schon manche [illegible] gebaut. — Melchisedech gehörte unter die Chöre der Engel, welche über Länder und Orte gesetzt sind. Ich erkannte jene Engel in vielen Chören, wie sie den Menschen Namen und ihnen allerlei Botschaft brachten, z. B. zu Abraham. Sie standen den Engeln Gabriel, Raphael, Michael u. s. w. gegenüber.

Der mittlere Taufort liegt zwischen Bethabara und dem [illegible] und [illegible], daß von Ainon bis an den Jordan [illegible]. Ich sah [illegible] ein paar Stunden von Bethabara [illegible], von [illegible] Gilgal gegenüber, etwa eine [illegible] vom Jordan in einem Thalwinkel.

Ich muß so (sie bildete [illegible] mit den Fingern ihre Weltkarte),

Ost
[illegible]
Fels
Bethabara

Sie meinte, daß Wasser wäre auch von dem Jordan selbst gekommen, ein Fluß, ein Kanal, am Jordan etwas breiter; in dem Thal ist es durch den Weg in mehreren Armen [illegible]. (Sie [illegible] über den Fuß der Hügel, [illegible] und vom Weg [illegible] durch den Weg und dem Jordan in den Teich [illegible].) Der Teich ist [illegible], jedoch das Thal mit kleinen Bäumen [illegible] gewesen.

Der gefangene Johannes unterwegs zu [illegible].

Ich sah heute Morgen den hl. Johannes von den Soldaten in einem Thurm zu einem etwas [illegible] gebracht zu [illegible]. Ich [illegible] kleine [illegible] und einige [illegible] von dem

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Es heilte auch mehrere Kranke vom Fieber [illegible]

[illegible]

31. Juli. [illegible]

[illegible]

ist nun Bild wie heut zu Tag in den kleinen Orten, die alles noch [illegible] zum [illegible] [illegible]. Dann kam die göttliche [illegible]: Jesus mit die vielen Jüngern und seine [illegible] [illegible] und [illegible] Leben, wenn überall lebten sie, wie zu [illegible]; und sprach von der tiefsten Gemeinschaft und einem Namen der Ewigkeit. Es kamen immer neu die Mißhandlung der Propheten, von der Gefangennehmung Johannes und von der Verfolgung gegen Jesu selbst. Es stellte überall die Parabel vom Herrn des Weinbergs auf, und wie Er den besten Sohn gesandt habe, wie das Volk [illegible] von der Erbe des [illegible] ob in Besitz nehmen habe; dabei sind Sie oft Blicke über Jerusalem und Zion und, welche das Volk nicht annehmen und [illegible] ihnen [illegible]. Viele [illegible] mit [illegible] [illegible] waren durch diese Erzählungen des Volks und durch [illegible] [illegible] und es ging ab vom Ort zu Ort.

Die Jünger hatten nichts [illegible], was Jesus diesen [illegible] [illegible] war. Wie sie [illegible] und Jesu [illegible], blickten sie oft [illegible] [illegible] Miene: «Nun kommt Er nach wieder? und weiß Er? wo kommt Er her? ist es Jesu nicht verloren?» Das hatten [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] noch und [illegible] sie. Manche aber [illegible] sich auch, doch ob [illegible] [illegible] nicht [illegible] [illegible]. — Johannes [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible] Jünger in der Mitte andern [illegible], aber Jesus [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] sich alle [illegible] an sie, [illegible] sie an, fragten, [illegible] [illegible] [illegible] Worte [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] haben; [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Es [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] sie, sie [illegible] sich [illegible], und sie ging ab [illegible] zum [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible].

Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu haben.

Ich [illegible], [illegible] [illegible] und [illegible] die Jünger noch [illegible], wie sie oft, wenn Er sie [illegible], und sie [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und nicht [illegible], was Er eigentlich [illegible]. Sie waren nicht [illegible] mit [illegible] [illegible]. Sie [illegible] [illegible]: «Nun haben wir [illegible] im [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]? — Was ist [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] Er [illegible]? wird Er es auch wirklich [illegible]?» Sie [illegible] [illegible]; aber sie [illegible] es [illegible]; nur [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] Johannes allein ging mit, wie ein Kind, ganz [illegible] — [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Juli

[illegible]

[illegible]

Brunnens aus den Mauern ringsum herum gehen kann. Der Brunnen iſt mit einem hölzernen Deckel verſchloſſen; iſt dieſer geöffnet, ſo ſieht man eine ſchwere Walze gerade vom Eingang nach der entgegengeſetzten Seite hin quer über dem Brunnenraum liegen, an welcher der darin hängende Schlauch-Eimer vermittelſt einer Kurbel ſchwer aufgewunden wird. Der Thüre gegenüber befindet ſich eine Pumpe, durch welche man Waſſer auf die Höhe der Mauer des Brunnenſchachtes pumpen kann, welches an der Morgen-, Mittag- und Abendſeite des Hauſes nach außen unter der umgebenden Halle, in drei dort in dem Boden angebrachte kleine Becken fließt, theils zum Fußwaſchen und Reinigen der Reiſenden, theils zum Tränken der Thiere.

Es war gegen Mittag, als Jeſus mit den drei Jüngern zu dem Hügel kam. Er ſendete ſie nach Sichar, Speiſe zu holen, denn es hungerte Ihn. Er ſelbſt ging allein den Hügel hinauf, ſie zu erwarten. — Es war ein heißer Tag, Jeſus war ſehr müde und durſtig. Er ſetzte ſich ſeitwärts eine Strecke vom Brunnen an den Rand des Weges, der von Sichar hinauf führte und ſtützte den Kopf auf die Hand ſehnſüchtig auf Jemand zu harren, der den Brunnen öffne und Ihm zu trinken gebe. — Ich ſah aber eine wohlgewachſene ſchöne ſamaritiſche Frau von etwa dreißig Jahren, den Schlauch am Arm hängend, von Sichar aus den Hügel herauf ſteigen, um Waſſer zu holen. Sie war ſchön und ich ſah ſie mit ſolcher Luſt an, als ſie ſo anmuthig, raſch und kräftig mit großen Schritten den Hügel herauf ging. Ihre Kleidung war ſorgfältiger als gewöhnlich und ſchien etwas geſucht. Ihr blau und roth geſtreifter Rock war mit großen gelben Blumen durchwirkt, die Ärmel in der Mitte des Ober- und Unterarmes mit gelben Spangen angeſchloſſen, ſchmale Spitzen um die Ellbogen. Sie trug einen weißen Bruſtlatz*) mit gelblichen, ich meine ſeidenen, Schnüren verziert. Den Hals hatte ſie ganz mit einem wollgelben Kragen bedeckt, der reich mit Perlen und Korallen-Schnüren behängt war. Ihr Schleier von einem feinen, wollenen Kleiderzeuge hing lang über ihren Rücken nieder, und ſie konnte dieſe hintere Seite mit einer Schleife zuſamumzuziehen, und um die Mitte des Leibes schließen. Der zusammengelegt endete der Schleier hinten mit einem Zipfel und bildete an den Seiten des Leibs zwei Falten, in welchen die Arme bequem mit den Ellbogen ruhen konnten. Faßte sie die beiden Seiten des Schleiers vor der Brust zusammen, so war der ganze Oberleib, wie mit einem Mäntelein verhüllt. Der Kopf der Frau war mit Binden dicht umwunden, man sah keine Haare; vor der Stirne ragte an diesem Kopfputz wie ein Thürmchen, oder ein Haken hervor, hinter welchem der vordere Theil des Schleiers aufgeschürzt ruhte, der über das Gesicht herabgefallen, bis zur Brust reichte.

---

*) Ein langer Latz vielleicht wie es jetzt heißt, mit Gold, Silber u. dgl. verzierte Platte, Bruſtlatze genannt, womit ſich die Frauen des Morgenlandes um die Bruſt zu zieren pflegen.

Die vierunddreißigjährige Frau hatte über bräunliche, grobe Ziegen- oder Kameelhaarene Schürze, woran oben Taschen waren, über den rechten Arm gewendet, so daß sie den ledernen Schlauch etwas bedeckte, welchen sie an diesem Arme hängen hatte. Diese Schürze schien eine gewöhnliche Arbeits-Schürze beim Wasserschöpfen zu sein, um die Kleider nicht durch den Eimer oder Schlauch zu verderben.

Der Schlauch war von Leder, wie ein Sack ohne Naht; an zwei Seiten war er etwas ausgewölbt, als sei er mit gebogenen festen Holzstäbchen gesteift; die andern zwei Seiten legten sich, wenn er leer war in Falte, wie die Falten einer Brieftasche zusammen. An den beiden festen Seiten waren mit Leder überzogene Handhaben befestigt, wodurch ein lederner Riemen gezogen war, an dem die Frau den Schlauch an dem Arme trug. Die Mündung des Schlauches war eng und ließ sich zum Eingießen trichterartig auseinander thun und wieder schließen, wie man die Arbeitstaschen schließt. Leer hing der Schlauch platt an der Seite nieder, gefüllt rundete er sich und hielt so viel wie ein gewöhnlicher Wassereimer.

So sah ich die regsame Frau rüstig den Hügel hinan schreiten, wo sie das Wasser am Brunnen Jakobs für sich und andere holte; ich habe sie gar lieb, sie ist so gutmüthig, so gefällig und freimüthig. Sie heißt Dina,*) ist das Kind einer gemischten Ehe, auch von samaritischer Seite. Sie lebt in Sichar, wo sie eigentlich nicht gebürtig ist, ihren Verhältnissen nach unbekannt unter dem Namen Salome, aber man mag sie und den Mann wegen ihres offenen, herablassenden, leichtfertigen Wesens in dem Orte gar wohl leiden.

---

*) In dem römischen Martyrologium heißt sie Photina.

Dina, die Samariterin, war gar freudig und freimüthig und ſprach lächelnd zu Jeſus: „Herr, gib mir ſolches lebendiges Waſſer, damit ich nicht mehr dürſte und nicht mehr ſo mühſelig hier Waſſer ſchöpfen muß!" — Aber ſie war dennoch durch ſeine Worte vom lebendigen Waſſer gerührt und ahnete, ohne ſich deſſen ganz bewußt zu ſein, Jeſus verſtehe unter dem lebendigen Waſſer die Erfüllung der[1] Verheißung. So ſprach ſie dann die Bitte um das lebendige Waſſer in einer prophetiſchen Bewegung ihres Herzens aus. Ich habe immer gefühlt und erkannt, daß die Perſonen, mit welchen der Erlöſer etwas zu thun hatte, nicht blos nur einzelne Menſchen waren, ſie waren immer zugleich ein vollkommenes Bild einer ganzen Gattung von Menſchen. Daß ſie dieß aber waren, das war die Fülle der Zeit; und ſo ſtand eigentlich in Dina der Samaritin die ganze ſamaritiſche, vom wahren Glauben Iſraels, vom Brunnen der lebendigen Waſſer getrennte Sekte vor dem Erlöſer.

Jeſus dürſtete am Brunnen Jakobs nach den erwählten Seelen Samarias, um ſie mit den lebendigen Waſſern zu erquicken, von welchen ſie ſich losgetrennt hatten. Und es war hier der noch rettungsfähige Theil der abtrünnigen Sekte von Samaria, welcher nach dieſem lebendigen Waſſer dürſtete, und gewiſſermaſſen die offene Hand hinreichte, es zu empfangen. Samaria ſprach aus Dina: „Gib mir, o Herr, den Segen der Verheißung, löſche mein langes Dürſten, hilf mir zu dem lebendigen Waſſer, damit ich mehr Troſt empfange, als nur aus dieſem zeitlichen Brunnen Jakobs, durch welchen wir allein noch mit den Juden Gemeinſchaft haben."

---

das Waſſer nicht bewahren. — Iſaias (48, 1.) ſein Volk anredend ſpricht: Höret, Haus Jakob, die ihr aus den Waſſern Judäa ausgeſtrömt ſeid, d. h. die ihr Nachkommen ſeid. — Balaam, von der Nachkommenſchaft Jakobs prophezeiend, ſpricht (4. Moſ. 7.): Es wird Waſſer aus ſeinen Eimern ſtrömen und ſein Segen zu vielem Waſſer werden. — Oft wird in der Schrift von lebendigem Waſſer, von Waſſerſtrömen geſprochen (Ezech. 47, 1. Joel. 3, 18. Zach. 14, 8. Apocalypſe 7, 17. 21, 6. 22. 1. 17. u. ſ. w.), unter welchen die Kirchenväter die Gnaden des Meſſias, die Sendung des heiligen Geiſtes in der Taufe verſtehen. Manche alte Ueberſetzungen nennen das alte Teſtament die alte Ehe, das neue die neue Ehe und zwar mit gutem Verſtändniß. Auch die Kirche iſt eine Mutter, in ihrem Taufbrunnen müſſen wir wiedergeboren werden aus dem Waſſer und dem hl. Geiſte, ſonſt können wir nicht in das Reich Gottes eingehen. Anmerkung des Schreibers.

Als Dina ſo geſprochen hatte, ſagte Jeſus zu ihr: „Gehe nach Hauſe, rufe deinen Mann und kehre wieder!“ und ich hörte, daß Er ihr dieſes zweimal ſagte, indem Er nicht hier ſei, ſie allein zu unterrichten. Hiermit aber ſprach der Erlöſer zur Sekte: „Samaria, rufe mir den herbei, dem du angehörſt, den, der ehelich, im geheiligten Bunde rechtmäßig aus dir zeuget.“ — Dina erwiderte dem Herrn: „Ich habe keinen Mann!“

Samaria geſtand dem Bräutigam der Seelen, ſie habe keinen Bund, Niemanden gehöre ſie an, aus ihr komme keine Blüthe, welche der hl. Geiſt befruchten könne, ſie habe keine Mutter des Meſſias. — Jeſus verſetzte: „Du ſagſt recht, denn fünf Männer haſt du gehabt, und der, mit dem du jetzt lebſt, iſt dein Mann nicht, das haſt du wahr geſagt.“ Mit dieſen Worten ſagte der Meſſias zu der Sekte: „Samaria, du ſprichſt die Wahrheit; mit den Götzen von fünf Völkern wareſt du vermählt, deine jetzige Verbindung mit Gott iſt nur eine Buhlerei und kein ehelicher Bund.“ *) — Hier erwiederte Dina, die Augen niederſchlagend und das Haupt beugend: „Herr, ich ſehe, daß du ein Prophet biſt,“ und ſie ſenkte ihren Schleier wieder. — Es erkannte die ſamaritiſche Sekte die göttliche Sendung des Herrn und geſtand ſich ſchuldig.

---

*) Dieſe Worte Jeſu deuteten auf fünf verſchiedene heidniſche Völkerſchaften, die der König von Aſſyrien mit ihrem Götzendienſt nach Samaria verſetzt hatte, 4. Könige 17, 24, da der größte Theil des Volkes in die babyloniſche Gefangenſchaft geführt worden war. Was von dem urſprünglichen Volke Gottes in Samaria übrig geweſen, hatte ſich mit dieſen Heiden und ihrer Abgötterei vermiſcht, und ſo war hier ein von Gottesdienſt und Teufelsdienſt gemiſchter Gräuel entſtanden. — Daß aber der Mann, mit dem Dina jetzt lebte auch nicht ihr rechter Ehemann war, deutete darauf, daß Samaria zu Jeſu Zeiten zwar nicht mehr dem Götzendienſte ergeben war, aber doch nur auf eine ungeſetzliche Weiſe nach eigenem Gelüſten dem wahren Gott diente. Ihr Gottesdienſt war von Juden gegründet, die, verbotener gemiſchter Ehen mit Samaritinen und Heidinen und anderer Uebertretungen ſchuldig, zu den Samaritern übergegangen waren. Es hatte ſich einmal ein jüdiſcher Prieſter, ein Enkel eines hohen Prieſters in die Tochter eines heidniſchen Statthalters von Samaria verliebt und hatte ſie geheirathet, wodurch er in den Bann kam und ſich mit vielen andern Juden, die in gleicher Schuld waren, von dem wahren Tempel Gottes trennte und zu den Samaritern begab, die ihn und alle ſolche Leute mit offenen Armen aufnahmen. Ja es hatte ſogar dem Abtrünnigen ſein Schwiegervater einen andern Tempel

Ganz als verſtehe Dina den prophetiſchen Sinn der Worte Jeſu: „und der, mit dem du jetzt lebeſt, iſt dein Mann nicht,“ nämlich deine jetzige Verbindung mit dem wahren Gott iſt unrechtmäßig, außergeſetzlich, der Gottesdienſt der Samariten iſt durch Sünde und Eigenmacht getrennt von dem Bunde Gottes mit Jakob, ganz als fühle ſie die Bedeutung dieſer Worte, deutete ſie gegen Süden auf den nahe liegenden Tempel auf dem Berge Garizim und ſprach Belehrung ſuchend: „Unſere Väter haben auf dieſem Berge angebetet und ihr ſaget, zu Jeruſalem ſei der Ort, wo man anbeten müße?“ — Da belehrte ſie Jeſus mit den Worten: „Weib! glaube mir, es kömmt die Stunde, da ihr weder auf dem Garizim noch in Jeruſalem den Vater anbetet.“ — Damit ſprach Jeſus: „Samaria, die Stunde kömmt, wo nicht hier, noch im

---

auf dem Berge Garizim gebaut und ihn zum Hohenprieſter gemacht. — Da beteten ſie nun auf ihre eigene Hand den wahren Gott an, und ahmten von dem jüdiſchen Dienſte nach, was ihnen bequem war. So bekam das Jüdiſche in Samaria zwar wieder das Uebergewicht, weil aber dieſer neue Dienſt von lauter abgefallenen Juden eingeführt war, ſo wurden ſie den Juden durch dieſen Tempel noch gräulicher, und da ſie ſelbſt nicht läugnen konnten, daß in vielen Schriften des alten Teſtamentes deutlich ausgeſprochen ſei, Gott wolle in dem Tempel zu Jeruſalem allein angebetet ſein, ſo verwarfen ſie alle Bücher, worin dieſes ausdrücklich geſagt iſt und nahmen nur die Schriften an, durch welche ihre Untreue nicht verboten ſchien. — Auf dieſe Weiſe kamen ſie in allerlei Irrthümer, und indem ſie immer nach Entſchuldigung ſuchten, und ſich theils der rechten Trennungsurſache ſchämten, gaben ſie auch wohl vor, daß ſie ſich ſchon in früherer Zeit wegen der Gottloſigkeit der Juden von ihnen getrennt hätten. Sie wechſelten auch ihr Bekenntniß gar oft, wie es ihr Vortheil nach den verſchiedenen Herrſchern, die ſie hatten, erforderte. — Waren die Juden oben auf, ſo nannten ſie ſich die echten reinen Juden aus Ephraim und Manaſſe; ging es den Juden übel, ſo wollten ſie nichts mit ihnen gemein haben und nannten ſich fremde Völker u. ſ. w. Alle Samariten waren aber im Kirchenbann, und von dem Tempel und dem Bunde Gottes mit Iſrael geſchieden. So war alſo die Theilnahme des irdiſchen Brunnen Jakobs allein noch die Verwandtſchaft der Samariten mit den Juden und deren Verheißung, nämlich, was in dem mit ſo vielen unreinen heidniſchen Quellen vermiſchten Blute der Samariten noch aus Jakob mit den Juden verwandt war, gab ihnen allein noch einen Bezug auf das Heil. — Der Erlöſer dürſtete nach ihrem Heil am Brunnen Jakobs, und Samaria ſchöpfte Waſſer daraus und gab Ihm zu trinken.

Tempel Gott in dem Heiligthume angebetet wird, weil Er unter euch wandelt" — und weiter fuhr Er fort: „Ihr wißt nicht, was ihr anbetet, aber wir wiſſen, was wir anbeten, denn das Heil kommt von den Juden." Hierbei ſagte Er ihr ein Gleichniß von wilden unfruchtbaren Nebenſchößlingen der Bäume, welche ins Holz und Laub ſchößen und keine Frucht brächten. — Hiemit hatte der Heiland zu der Sekte geſprochen: „Samaria, du haſt keine Sicherheit der Anbetung, du haſt keinen Bund, kein Sakrament, kein Pfand des Bundes, keine Bundeslade, keine Frucht; Alles dieſes, die Verheißung und Erfüllung haben die Juden, aus ihnen wird der Meſſias geboren.."

Und weiter ſprach Jeſus: „Aber es kömmt die Stunde, und ſie iſt ſchon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geiſt und in der Wahrheit anbeten, denn auch der Vater will ſolche Anbeter. Gott iſt ein Geiſt und die Ihn anbeten, müſſen Ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten." — Hiemit ſprach der Erlöſer: „Samaria, die Stunde kömmt, ja ſie iſt ſchon da, wo der Vater von den rechten Anbetern in dem heiligen Geiſte, und in dem Sohne, welcher der Weg und die Wahrheit iſt, angebetet werden muß." *) — Dina aber erwiederte Jeſu: „Ich weiß, daß der Meſſias kömmt. Wenn er nur kommen wird, ſo wird er uns Alles eröffnen." — In dieſen Worten ſprach der Theil der ſamaritiſchen Sekte, welchem ein Anſpruch an die Verheißung zuſtehen konnte, hier am Brunnen Jakobs: „Ich hoffe und glaube die Ankunft des Meſſias, er wird uns helfen. Jeſus erwiederte ihr: „Ich bin es, Ich, der mit dir redet."

Und dieß war eben ſo viel, als hätte Er zu Allen aus Samaria, welche ſich bekehren wollten, geſagt: „Samaria, ich kam zum Brunnen Jakobs und dürſtete nach dir, du Waſſer aus dieſem Brunnen! und da du Mich tränkteſt, verhieß Ich dir lebendiges

---

*) Merkwürdig iſt, daß auch der hl. Athanaſius in einem ſeiner vier Briefe an den ägyptiſchen Biſchof Serapion ſagt, den Vater im Geiſte und in der Wahrheit anbeten, heiße den Dreifaltigen und Einen im Sohne und hl. Geiſte anbeten. In Bezug auf die tiefere Bedeutung des Geſprächs zwiſchen Jeſus und der Samaritin, welche hier dem Geſpräche eingefügt iſt, ſagte die Schweſter Emmerich: Ich habe immer ſchon von Jugend auf ſolche Erklärungen davon gehabt, habe ſie aber damals nicht mittheilen wollen, um nicht prahlhaft zu ſcheinen.

Waſſer, das nimmer dürſten läßt: und du geſtandeſt Mir glaubend und hoffend deine Sehnſucht nach dieſem Waſſer. Sieh', Ich lohne dir, denn du haſt meinen Durſt nach dir durch dein Verlangen nach Mir geſtillt. Samaria, Ich bin der Quell des lebendigen Waſſers, Ich bin der Meſſias, der mit dir redet.“

Als Jeſus geſagt: Ich bin es, der mit dir redet, blickte Ihn Dina ſtaunend und von heiliger Freude zitternd an, plötzlich aber raffte ſie ſich auf, ließ ihren Waſſerſchlauch ſtehen, ließ den Brunnen offen und eilte den Hügel hinab nach Sichar, ihrem Manne und Allen zu verkünden, was ihr geſchehen. Es war ſtreng verboten, den Brunnen Jakobs offen ſtehen zu laſſen, aber was kümmerte ſie noch der Brunnen Jakobs, was kümmerte ſie ihr Eimer voll irdiſchen Waſſers! ſie hatte lebendiges Waſſer empfangen und ihr liebevolles freudiges Herz verlangte Alle damit zu erquicken. Indem ſie aber aus dem offenſtehenden Brunnenhaus eilte, lief ſie an den drei Jüngern vorüber, welche Speiſe gebracht hatten und ſchon einige Zeit lang in kleiner Entfernung vor der Thüre des Brunnenhauſes befremdet ſtanden, was nur ihr Meiſter ſo lange mit einem ſamaritiſchen Weibe zu reden haben könne. Sie fragten Ihn aber nicht aus Ehrerbietung. Dina aber lief hinab nach Sichar und ſagte ihrem Manne und anderen Leuten auf der Straße mit großem Eifer: „Kommet hinauf zum Brunnen Jakobs, da werdet ihr einen Mann ſehen, der hat mir alles geheime Thun meines Lebens geſagt, kommet, er iſt wohl der Chriſtus!“

Während deſſen traten die drei Apoſtel zu Jeſu an den Brunnen und boten Ihm kleine Brode und Honig aus ihrem Korbe an, und ſprachen: „Meiſter eſſe!“ — Jeſus ſtand auf, verließ den Brunnen und ſprach: „Ich habe eine Speiſe zu eſſen, die ihr nicht kennet.“ Die Jünger aber ſprachen unter einander: „Hat Ihm Jemand zu eſſen gebracht?“ und dachten wohl heimlich gar, hat Ihm das ſamaritiſche Weib zu eſſen gebracht? Jeſus wollte nicht verweilen, um hier noch erſt zu eſſen, ſondern Er ging den Hügel gegen Sichar hinab und während die Jünger hinter Ihm herwandelnd aßen, ſprach Er zu ihnen: „Meine Speiſe iſt, den Willen Deſſen zu thun, der Mich geſendet hat, daß Ich ſein Werk vollbringe.“ Er meinte damit, daß Er die Leute in Sichar bekehre, nach deren Heil ſeine Seele hungere. Er ſprach noch Mehreres hievon mit ihnen.

In der Nähe der Stadt kam Dina, die Samaritin, ſchon wieder Jeſu entgegen geeilt. Sie geſellte ſich ganz demüthig, aber voll Freude und Offenheit zu Ihm und Jeſus ſprach bald ſtill ſtehend, bald ſachte wandelnd noch Vieles mit ihr. Er enthüllte ihr all ihr Treiben von je, und ihre ganze Geſinnung. Sie war ſehr gerührt und verſprach für ſich und ihren Mann, Alles zu verlaſſen und Jeſu zu folgen, der ihr mancherlei Wege anzeigte, ihre perſönlichen Verſchuldungen zu büßen und zu tilgen.

Dina war eine geiſtreiche Frau von Stand, aus gemiſchter Ehe, aus einer jüdiſchen Mutter und einem heidniſchen Vater auf einem Landſitze bei Damaskus gezeugt. Sie verlor ihre Eltern früh und wurde von einer ausſchweifenden Amme genährt, wodurch ſie böſe Leidenſchaften einſog. Fünf Männer hatte ſie hinter einander gehabt; ſie wurden theils durch Kummer, theils durch ihre Liebhaber hinweggeräumt. Wie das dann ſo geht, wenn man nach allen Seiten gefallſüchtig im Ehebruch lebt, man darf den Einen nicht laſſen, und will den Andern nicht meiden. Man verbirgt Anfangs den Einen vor dem Andern, der hinderlich iſt; man ſucht dann allerlei Gelegenheiten, ſich zu ſehen, es werden Feſte veranlaßt und im Rauſche kömmt der Ehemann durch den Buhlen um; und iſt nun dieſer Ehemann geworden, ſo geht es ihm eben nicht beſſer.

Dina hatte drei Töchter und zwei Söhne ſchon ziemlich erwachſen aus dieſen Ehen, ſie waren bei den Verwandten ihrer Väter zurückgeblieben, als ſie ſelbſt Damaskus verlaſſen mußte.

Die Söhne kamen ſpäter zu den 72 Jüngern. — Der Mann, mit dem ſie jetzt lebte, war ein Verwandter eines ihrer früheren Männer, ein reicher Kaufmann; ſie zog, weil ſie ſamaritiſcher Religion war, mit ihm nach Sichar, führte ihm die Haushaltung und lebte unehelich mit ihm. In Sichar hielt man ſie für Eheleute. Er war ein ſtarker Mann, von etwa 36 Jahren mit rothem Angeſicht und röthlichem Bart. Dina hatte Manches gleich Magdalena*) in ihrem Leben, aber ſie war noch tiefer geſunken; doch ſah ich auch einmal, daß im Anfang von Magdalena's böſem Leben in Magdalum einer ihrer Liebhaber durch einen zweiten ums Leben kam. Ich ſcheute mich nur immer, es zu ſagen. Dina war eine ungemein geiſtreiche, freimüthige, leicht hingegebene, anmuthige Frau von großer Lebendigkeit und Raſchheit, aber immer in ihrem Gewiſſen gedrückt. Sie lebte jetzt ehrbarer, nämlich mit dieſem ihrem angeblichen Manne allein in einem abgeſonderten mit einem Waſſergraben umgebenen Haus, nahe am Brunnenthor in Sichar, wo man, ohne ſie zu verachten, doch nicht viel mit ihr umging, weil ſie abweichende Sitten hatte und etwas verſchieden und gezierter gekleidet ging, was man ihr jedoch als einer Fremden zu gut hielt.

---

*) Wäre Dina ſo wie Magdalena von einer frommen Familie im Geſetz wahren Glaubens aufgewachſen, ſie wäre wohl nicht ſo tief geſunken. Magdalena erwuchs gehütet, gepflegt im Garten des Geſetzes zwiſchen den edelſten Pflanzen; aber durch Eitelkeit, falſche Wißbegier, Sucht zu glänzen, rankte ſie an gebrechlichem Rohr über den Zaun hinüber und

Während Jeſus mit dem Weibe ſprach, folgten Ihm die Jünger immer in einiger Entfernung mit dem Gedanken, was Er nur mit dem Weibe zu reden habe? »Wir haben die Speiſe mit ſolcher Mühe gekauft, warum ißt Er nun nicht?«

In der Nähe von Sichar aber verließ Dina den Herrn und eilte voraus, ihrem Manne und vielen andern Leuten entgegen, die neugierig aus dem Thore heraus ſtrömten, Jeſus zu ſehen; und da Jeſus nahte, ſtand Dina an der Spitze und zeigte ihnen den Herrn. Die Leute voll Freude jubelten und jauchzten Ihm Willkommen zu.

ſank mit allen ihren herrlichen Blüthen nieder in den Sumpf, bis ſie die Füße Jeſu umſchlang, ihren Duft über ſein Haupt goß und am Kreuze der Erlöſung zum Lichte empor ſtieg.

Dina erwuchs außer dem Garten des Geſetzes auf der Haide, ohne Stütze und Beiſpiel, den Stürmen der Sinne, allen Anfechtungen der Triebe preisgegeben. Unveredelt, ungeſchnitten, wie eine wilde Rebe rankte ſie durch Diſteln und Dornen und wildes Geſtein hin, und Schlangen und Drachen brüteten unter ihr, deren Laub reichlich, deren Trauben bitter waren, bis ihr am Brunnen Jakobs der Sohn, den ſein Vater in den Weinberg geſendet hat, lebendiges Waſſer gab, die wilden Ranken ſchnitt, ſie ſelbſt als Rebzweig dem wahren Weinſtock einfügte und am Kreuze aufbaut.

Magdalena ward in dem Geſetz durch Untreue an der Gnade zur Sünderin. Dina verfiel, in geringer Verwandtſchaft zu dem Geſetz, der gefallenen Natur ungewarnter hingegeben, dieſer Natur mit noch größerer Schuld; ſie ergriff aber die Gnade raſcher und ſchneller, eben weil ſie noch tiefer geſunken war. Beide ſuchte und fand die Gnade, und dieſe Gnade war eine Frucht der Verheißung, erwachſen und gepflegt im Garten des Geſetzes — denen draußen geſchah aber Alles in Gleichniſſen

Jeſus aber winkte ihnen ſtillſtehend mit der Hand, zu ſchweigen, redete einige Minuten freundlich zu ihnen, und ſagte ihnen unter Anderem: ſie ſollten ja Alles glauben, was das Weib ihnen geſagt habe. Er war auch in dieſer Rede ſo wunderbar freundlich, und ſein Blick war ſo leuchtend und eindringend, daß alle Herzen erſchüttert und zu Ihm hingeriſſen wurden. Dringend baten ſie Jeſum, doch auch in ihre Stadt zu kommen und zu lehren. Er verſprach es ihnen, ging aber jetzt vorüber. Dieſes geſchah etwa zwiſchen drei und vier Uhr Nachmittag.

Indem Er ſo mit den Samariten vor dem Thore ſprach, kamen alle die übrigen Jünger, worunter auch Petrus, die Morgens nach anderer Richtung etwas zu beſtellen gegangen waren, wieder zu Ihm. Auch ſie waren erſtaunt und nicht recht zufrieden, daß Er ſo lang mit den Samariten ſprach. Sie fühlten ſich theils verlegen deßwegen; denn ſie waren in dem Vorurtheil, gar nicht mit dieſem Volk zu verkehren, aufgewachſen, und daher dergleichen ganz ungewohnt. Sie fühlten ſich verſucht, Aergerniß zu nehmen. — Sie gedachten an die Mühſeligkeiten des geſtrigen und vorgeſtrigen Tages, an allen Hohn und Beſchimpfung, an allen bittern Mangel, den ſie ertragen, und doch hatten ſie erfahren, daß die Frauen in Bethanien ſo Vieles hergeſchoſſen und hatten ſich es bequemer erwartet. Nun ſahen ſie den Verkehr mit den Samariten und meinten ſtille, auf dieſe Weiſe ſei es freilich kein Wunder, daß man Ihn nicht beſſer aufnähme. — Sie hatten auch immer wunderliche, irdiſche Gedanken von dem Reiche im Kopfe, das Er gründen werde, und dachten, wenn dieſe Wirthſchaft in Galiläa bekannt würde, ſo würde man ſie vielleicht verhöhnen u. ſ. w.

Petrus hatte in Samaria viel mit dem Jüngling geſprochen, der aufgenommen werden wollte, der ſich aber noch immer beſann, und er ſprach mit Jeſus davon.

Jeſus ging nun mit ihnen allen etwa eine halbe Stunde um die Stadt nordöſtlich und ſie ruhten dort unter den Bäumen. Auf dieſem Wege und hier ſprach der Herr mit ihnen von der Ernte. Er ſagte: Es ſei ein Sprichwort, das auch ſie oft im Munde führten: „Es iſt noch vier Monate und dann kömmt die Ernte. Die Faulen wollten immer alle Arbeit weit hinaus ſchieben, aber ſie ſollten nur ſehen, alle Felder ſtünden weiß zur Ernte.“ Damit meinte Er die Samariten, und die Andern, welche zur Bekehrung reif ſeien. «Sie, die Jünger, ſeien zur Ernte berufen, aber ſie hätten nicht geſäet, andere hätten geſäet, nämlich die Propheten und Johannes und Er ſelbſt. Wer erntet, empfängt Lohn und ſammelt die Früchte für das ewige Leben, ſo daß der Säemann und die Schnitter ſich zuſammen freuen; denn hier iſt das Sprichwort wahr, ein anderer ſäet, ein anderer erntet. Ich habe euch geſendet, das, was ihr nicht gebaut habt, einzuernten. Andere haben es gebaut, ihr ſeid in die Arbeit eingetreten.» — Solches ſprach Er mit den Jüngern, um ihnen Muth in der Arbeit zu machen. Sie ruhten aber nur eine kurze Weile und trennten ſich hierauf; mit Jeſus blieb nur Andreas, Philippus, Saturnin und Johannes, die Andern gingen zwiſchen Thebez und Samaria gegen Galiläa zu.

Jeſus ging aber nun Sichar zur Rechten laſſend, etwa eine Stunde ſüdöſtlich mit den übrigen Jüngern nach einem Feld, wo an zwanzig zerſtreute Hirtenhäuſer und Zelten ſtanden. — Hier in einem der größern Häuſer erwarteten Ihn die hl. Jungfrau und Maria Kleophä, dann die Frau Jakobs des Größeren und zwei der ſogenannten Wittwen. Sie waren ſchon den ganzen Tag hier geweſen, ſie hatten Speiſe mitgebracht und auch kleine Balſam-Fläſchen. Sie bereiteten ein Mahl. — Jeſus reichte ſeiner Mutter bei dem Empfange beide Hände; ſie neigte das Haupt vor Ihm, die Frauen grüßten, ſich beugend und die Hände vor der Bruſt kreuzend. Es war vor dem Haus ein Baum, unter welchem die Mahlzeit eingenommen ward. — Hier war es, wo Jeſus einmal vor Lazarus Erweckung Kinder ſegnete.*)

Unter den hier umher wohnenden Hirten waren auch die Eltern der Jünglinge, welche Jeſus nach Lazarus Erweckung auf der Reiſe nach Arabien und Aegypten mit ſich nahm. Dieſe Leute hatten den Zug der hl. drei Könige nach Bethlehem begleitet, waren bei deren ſchneller Rückkehr hier im Lande zurückgeblieben und hatten ſich mit Hirtentöchtern aus den Thälern bei Bethlehem verheirathet. Es zogen ſich ſolche Hirtenanſiedlungen durch die verſchlungenen Thäler von hier bis nach Bethlehem zu. — Die Leute, welche hier wohnten, bauten auch das Feld auf dem Erbe Joſephs, ſie hatten es von den Sichemiten gepachtet. Es waren ihrer viele hier verſammelt, es waren keine Samariten.

---

*) Es muß bemerkt werden, daß ſie die letzten Lehrjahre früher erzählt hat, als die erſteren.

Das Erſte, was hier geſchah, war, daß die hl. Jungfrau Jeſum bat, Er möge doch einen lahmen Knaben heilen, welchen benachbarte Hirten hierher gebracht hatten. Sie hatten ſchon früher Maria um ihre Fürbitte gebeten, es geſchah dieſes ſehr oft und war gar rührend, wenn ſie Jeſum bat. Jeſus ließ den Knaben herbei tragen; die Eltern brachten ihn auf einem Tragebettchen vor das Haus, er war ungefähr neun Jahre alt. Jeſus ermahnte die Eltern, und als ſie etwas ſchüchtern erwartend zurückgetreten, ſtanden die Jünger bei Jeſus. Er redete den Knaben an und beugte ſich ein wenig über ihn, und dann nahm Er ihn bei der Hand und hob ihn empor, und er ſtieg von dem Tragbett herab, konnte wandeln und lief in die Arme ſeiner Eltern, die ſich dann mit ihm vor Jeſus niederwarfen. Alle Leute umher jubelten. Jeſus ermahnte ſie aber, dem himmliſchen Vater zu danken. Er lehrte auch noch eine kleine Weile die verſammelten Hirten, und nahm dann mit den Jüngern eine kleine Mahlzeit ein, welche die Frauen in einer Laube vor dem Hauſe, bei einem großen Baume zugerichtet hatten. Maria und die Frauen ſaßen abgeſondert am Ende des Tiſches. — Ich glaube, daß dieſes Haus vielleicht eine Herberge werden wird, welche von Seite der Frauen von Capharnaum aus eingerichtet und bedient wird.

Es nahten ſich nun ſchüchtern mehrere Leute aus Sichar, und unter ihnen Dina, die Frau vom Brunnen. Sie wagten nicht gleich heranzukommen, weil ſie nicht gewohnt waren, mit dieſen jüdiſchen Hirten zu verkehren. Dina aber nahte zuerſt, und ich ſah, daß ſie mit den Frauen und der hl. Jungfrau ſprach, und daß nach der Mahlzeit Jeſus mit den Jüngern von den hl. Frauen Abſchied nahm, welche ſich gleich zur Rückreiſe nach Galiläa, wohin Jeſus übermorgen abgeht, anſchickten.

Jeſus zog nun mit Dina und den andern Samariten nach Sichar. Dieſe Stadt iſt nicht ſehr groß, hat aber breite Straßen und große Plätze. Das ſamaritiſche Bethaus iſt geſchmückter und reicher gebaut von Außen, als die Synagoge an kleinen jüdiſchen Orten.

Die Frauen ſind nicht ſo zurückgezogen als die Jüdinnen, ſie gehen und reden mehr mit den Männern durcheinander. — Als

Jeſus nach Sichar kam, umgab Ihn gleich eine große Volksmenge. Er ging nicht in ihre Synagoge. Er lehrte herumwandelnd hie und da auf den Straßen und auf dem Platze, wo ein Lehrſtuhl ſtand. Ueberall war der Zuſammenlauf der Menſchen ſehr groß; ſie waren voll der Freude, daß der Meſſias zu ihnen gekommen ſei.

Dina, wenn gleich ſehr gerührt und in ſich gekehrt, iſt doch unter den Scharen Ihm am nächſten ſtehend. Man achtet ſie jetzt beſonders, weil ſie Jeſum zuerſt gefunden. Sie ſandte auch ihren Mann, mit dem ſie lebt, zu Jeſus, der wenige ermahnende Worte zu ihm ſprach. Der Mann ſtand ganz verſchüchtert und ſich ſeiner Sünde ſchämend vor Ihm. — Jeſus verweilte nicht lange in Sichar. Er zog zum entgegengeſetzten Thore wieder hinaus, und lehrte vor der Stadt noch hie und da bei Hütten und Gärten, welche ſich eine gute Strecke weit noch im Thale hinzogen. Er blieb aber eine ſtarke halbe Stunde weit vor Sichar in einer Herberge und verſprach den Leuten, am folgenden Tag wieder in Sichar zu lehren.

1. **Auguſt.** Jeſus iſt heute wieder nach Sichar gegangen und hat den ganzen Tag in der Stadt auf dem Lehrſtuhl und auf Plätzen und vor der Stadt auf Hügeln und am Abend wieder in der geſtrigen Herberge gelehrt. Es waren Leute aus der ganzen Gegend da; ſie ſtrömten bald hier, bald dorthin. Es hieß: jetzt lehrt Er hier, jetzt lehrt Er dort. — Der Jüngling von Samaria hörte auch einmal zu, ſprach aber nicht mit Ihm.

Dina iſt überall voran und ſchreitet mit großen Schritten durch das Volk auf Jeſus zu. Sie iſt ſehr aufmerkſam, ſehr gerührt und ernſt. Sie hat wieder mit Ihm geſprochen, ſie will ſich gleich von ihrem Buhlen trennen. Sie wollen all das Ihrige nach ſeinem Willen für die künftige Gemeinde und die Armen anwenden. Jeſus hat ihr geſagt, wie ſie es thun ſoll. — Es waren ſehr viele Leute gerührt und ſie ſagten zu der Frau: »Du haſt recht geſagt; nun haben wir Ihn ſelbſt gehört, Er iſt der Meſſias.« Die gute Frau iſt jetzt ganz oben an, nur ſo ernſt und freudig; ich habe ſie immer beſonders lieb gehabt.*) Jeſus lehrte hier nur an den verſchiedenen Orten, von der Gefangenſchaft des Johannes, von Verfolgung der Propheten, vom Phariſäer, [illegible], von dem in den Weinberg geſendeten Sohn, der erſchlagen wird. Er ſpricht deutlich aus, daß der Vater Ihn geſendet habe. Er lehrt auch über Alles, was Er dem Weibe am Brunnen geſagt, vom lebendigen Waſſer, vom Berge Garizim, daß das Heil von den Juden komme, von der Nähe des Reiches und Gerichtes, von der Strafe über die böſen Knechte, welche den Sohn des Herrn des Weinberges erſchlagen. — Viele haben Ihn auch gefragt, wo ſie ſich ſollten taufen und reinigen laſſen, da Johannes gefangen ſei, und Er hat ihnen geſagt, daß die Johannes Jünger bei Ainon jenſeits des Jordans wieder taufen, und daß bis Er [illegible] taufen laſſen werde, ſie dahin gehen ſollten. Es ſind auch ſchon am folgenden Tag ſehr viele dahin gezogen.

---

*) Anna Katharina hatte die Samariterin allerdings ſehr lieb, und viele ſchöne ihrer Liebe zu erwähnen, denn diesmal erſchien ſie ihr in dieſen Tagen außer den Betrachtungen vom Wandel des Herrn. Wie ich ſie als eine

Gegen Abend ging Jeſus wieder vor die Stadt in die geſtrige Herberge, lehrte noch daſelbſt und ſchlief dort. — Heute Abend begann, glaube ich, ein Feſttag. Ich habe am folgenden Tag gar nicht, heute Abend faſt nichts geſehen.

2. August. Heute Morgen lehrte Jeſus in der Herberge und auf Hügeln in der Nähe allerlei Volk. Arbeiter und auch Frau

---

ganz weiß gekleidete Perſon mit einer Krone auf dem Haupte ſich vor Jeſus hin und herwiegend bewegen. Ein andermal erblickte ſie [illegible] in tiefer Andacht gläubig, und ſchaute ſie wie ein Strahl [illegible] Kreuzes wiederholt auf die Anweſenden ſtrahle. Sie ſah darauf ein anderes Geſicht. Einmal hatte ſie eine heftige Wahrnehmung in der Gegenwart des Schreibers. Sie hatte in dieſen Tagen die Verſuchung zur Ungeduld zu bekämpfen. [illegible] in ihren Magen [illegible] ihr ſchwerer Zuſtand [illegible], ſich mit ihm über ihre Schwachheit luſtig zu machen; und ſo ſpottete ſie gelegentlich, während ſie die Augen noch voll Thränen hat: „Siehe! da ſteht die [illegible] vor mir, und da ſteht Jeſus! ſie bringt ſich den Weg vor Ihm herum und bittet Ihn ſo demüthig an. Wie iſt jetzt ganz anders, ganz ſchwermüthig und elender geſchickt. — Und iſt jetzt noch nicht, das [illegible] mich.“ — [illegible] gemacht, wie das ſo [illegible] ihren Magen nicht, muß ſie heftig [illegible] und ſich [illegible] gefühlt [illegible] ſich, [illegible] Gedanken und [illegible] Mengen [illegible]. — Solche [illegible] Bilder werden ihr [illegible] lich vorgeſtellt, wie eine gütige Mutter ein Kind, [illegible] durch ein [illegible] zu beruhigen oder [illegible] zu [illegible] pflegt.

Männer, die Er vor elf Monaten einmal am Fest der Hütten bei Bethabara nach seiner Taufe geheilt hatte, hörten Ihn. — Gestern und auch heute waren viele Fremde von den Pharisäern und der Synagoge zugegen. Sie hörten mit Ingrimm alle seine Lehren, steckten die Köpfe zusammen und murrten heimlich, sie wagten aber nicht, Ihn anzugreifen, und Er sah auch nicht nach ihnen. Auch mehrere samaritische Lehrer vom Orte waren aufmerksam und verweilten anwesend.

Zwölfter Abschnitt.

Jesus an den Grenzen von Samaria und in Niedergaliläa.

Vom 2.—17. August 1822.

Jesus in Ginäa — Atharot — Engannim — Naim — Cana. — Der Hauptmann von Kapharnaum. — Jesus in Bethsaida. — Seine Rückkehr nach Nazareth, wo sie Ihn vom Berg herab stürzen wollen.

Jesus auf Lazarus Gut bei Ginäa.

2. u. 3. August.

Noch am Nachmittag sah ich Jesum mit den fünf Jüngern von der Herberge bei Sichar zwischen Thebez zur Rechten, und Samaria zur Linken, sechs Stunden weit in eine Stadt Ginäa oder Ginnim gehen. Diese Stadt liegt im fruchtbaren Thal und macht die Grenze zwischen Samaria und Galiläa, und kaum dreiviertel Stunde weiter gegen Samaria liegt das Gut des Lazarus, ein hoher Punkt im Gebirg, wo man sehr weit sehen kann.

Weil es schon spät geworden war, so eilten sie erst in die Stadt Ginäa zu der Feier zum Sabbath. Sie kamen mit ihren aufgeschürzten Kleidern dort an, und gingen gleich in die Synagoge, denn es war schon gegen 8 Uhr. — Die früher abgereisten Jünger waren auch noch hier. Die Frauen waren die erste Nacht in

Thabor, etwa drei Stunden von dem [illegible] gelitten und kam am Donnerstag nach Kapharnaum zurückgegangen. Es war heute am Freitag ein Festtag, wegen des [illegible] der Kinder Israel gemacht, da dieses Volk das gelobte Land erreicht, wohingegen die anderen Jünger nicht hier Wagen gelitten. Sie hatten [illegible] und [illegible] gefertigt und gingen mit Jesus aus der Synagoge wieder zurück, wo sie übernachteten. Es ist dasselbe [illegible], wo Maria auf der Reise nach Bethlehem und auch auf anderen Reisen einkehrte. Der Verwalter war ein langer ehrlicher Mann, wie aus den alten Zeiten, er hatte viele Kinder. Es waren [illegible] mit vielem Obst hier, und die ganze Gegend war überhaupt sehr schön und reizend. Sie nahmen hier ein Mahl ein und schliefen hier.

Blick auf Johannes den Täufer.

Ich habe Johannes vor etwa zwei bis drei Tagen in seinem Gefängnißgebäude gesehen, wie mehrere seiner Jünger mit ihm sprachen. Sie kamen nicht zu ihm, aber sie konnten ihn doch sehen und durch das Gitter ihm etwas reichen. Es ist erlaubt einige Zeit zu bleiben, wenn aber sehr viele kommen, werden sie von den Soldaten abgewiesen. Sie sagten ihm wegen der Taufstelle. Er befahl ihnen [illegible] zu [illegible], daß Jesus dort taufen lasse. — Johannes Gefängniß ist zwar hell und groß, aber er hat gar kein Lager darin, als eine Steinbank, wie wo ein Lager aufgeschlagen ist. Er ist nun immer sehr ernst; er hat immer etwas Trostloses, Traurigkeit in seinem Gesichte gehabt, als einer der das Lamm Gottes erkannte, sah und liebte, und weiß, daß sie es verkennen werden.

Erster Sabbat in [illegible] und auf Lazarus Gut.

3. August. Heute begann die Feier des Sabbaths in [illegible]. Jesus lehrte in der Synagoge. Es wurde aus einer Rolle gelesen vom Zug der Kinder Israel durch die Wüste und der Austheilung des Landes Kanaan. Es wurde auch etwas vom Jeremias gelesen. Es waren [illegible] hochmüthige Pharisäer hier, die mit Jesus disputirten. Jesus lehrte von der Ehe und Heiligkeit Gottes, und wie sie es mit dem Lande Kanaan gemacht, so sollten sie es nicht auch mit Anderen thun. Er legte die Worte auf das Reich Gottes aus und wie sie noch immer in der Wüste herumzögen, und wie, welche

gegen die [illegible] waren [illegible], [illegible] in der Mitte [illegible]. — Er sprach auch von der [illegible] ihres Jerusalems, es werde eine Zeit kommen, da dieser Tempel nicht mehr stehen werde, und eine Zeit, wo Jerusalem nicht mehr zu erkennen sei. Er sprach auch weiter [illegible] Er sprach auch vom [illegible].

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

gekommen und noch nicht geheilt waren. [illegible] auf dem Wege zur Synagoge, [illegible]

Als sie aus der Synagoge [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

der Priester am Wege vorübergegangen, und daß der Samariter aufgenommen und mit Wein und Oel gesalbt habe. Diese Geschichte war bekannt. Sie war wirklich geschehen und zwar in den rothen Höhlen bei Jericho. Jetzt nahm das kleine Mädchen mit dem [illegible]

[illegible]

hölzernen Gestellen kleine Fächer angebracht. Jesus ging mit den Jüngern hinab. — Auf den Schiffen waren heidnische Sklaven, auch keine Juden, mit Fischen beschäftigt, weil ein Festtag war. Zebedäus war in der Hütte am Ufer. Jesus sagte: sie sollten aufhören zu fischen, um an's Land kommen, wenn sie fertig ist. Das thaten sie auch so.

Hierauf ging Er vom See aufwärts gegen Bethsaida, welches wohl eine halbe Stunde von hier liegt. Petri Fischereigerechtigkeit umfaßt etwa eine Stunde des Ufers. Zwischen dem Lager der Schiffe und Bethsaida war eine Bucht, es gießen sich hier viele kleine Bäche in den See, hier der Bach, der von Kapharnaum durch das Thal kommt, unterwegs andere Quellen aufnimmt; bei Kapharnaum bildet er den großen Teich. Jesus ging nicht ganz nach Bethsaida, sondern sie wendeten sich gegen Abend und gingen an der nordwestlichen Seite des Thales bis an Petri Haus, das an der Morgenseite der Stadt liegt, an deren Abendseite das Haus Mariä sich befindet.

Jesus ging mittlerweile in sein Haus, wo Maria und die anderen hl. Frauen, auch die von Kana, versammelt waren; die anderen Jünger gingen nicht mit hinein, sie theilten sich in die Stadt und Umgegend, einige gingen voraus nach Mariä Haus. — Als Petrus mit Jesus in sein Haus ging, sagte er zu Ihm: „Herr, ich habe einen Fasttag gehabt, aber Du hast uns gesättigt." Petri Haus war ganz gut in Ordnung, mit Vorhof und Garten, um es herum konnte man rund gehen, und hatte eine schöne Aussicht nach dem See. Ich sah weder Petri Stiefkinder, noch Töchter, die er mit der Frau angeheirathet, sie müssen in den Schulen sein. Seine Frau war bei den hl. Frauen, er hatte keine Kinder mit ihr. Seine Schwiegermutter, eine kränkliche, hagere, große Frau ging an den Wänden sich haltend umher.

Jesus sprach hier mit den Frauen über die Einrichtung der Verpflegung hier etwas vom See, wo Er sich viel aufzuhalten gedachte. Er verordnete eine Verbindung mit Fischern, aber auch einer Herberge und Bequemlichkeit zu sein. Er für sich brauche sehr wenig. Es sei dieses nur für die Jünger nöthig, und für die Armen. Ich meine Er wird meistens um die Winterzeit sich hier aufhalten; zum nächsten Fest wird Er, glaube ich, auch noch wandeln müssen. — Er ging hier mit den Jüngern nach Mariä

Wohnung, wo Er noch mit ihnen ſprach, und ſich dann zum Gebete abſonderte.

Der Bach von Kapharnaum fließt bei Petri Haus entlang, und er kann von da auf einem kleinen Kahne, in deſſen Mitte ein Sitz iſt, bis in den See mit ſeinem Fiſchgeräthe fahren.

Da die hl. Frauen von Jeſu hörten, daß Er übermorgen nach Nazareth, welches neun bis zehn Stunden von hier iſt, zum Sabbathe gehen wolle, ſahen ſie es nicht gern und wünſchten, Er möge hier bleiben und wenigſtens doch bald wieder hieher kommen. Er ſagte: Er glaube nicht, daß Er lange dort bleiben werde; denn ſie würden nicht mit Ihm zufrieden ſein, weil Er nicht thun könne, was ſie verlangten. Er ſagte auch mehrere Punkte, die ſie Ihm vorwerfen würden, und machte ſeine Mutter darauf aufmerkſam: Er wolle es ihr ſagen, ſo es eingetroffen. Ich habe dieſe Punkte ſo eben noch gewußt, aber wieder vergeſſen. Die hl. Frauen blieben die Nacht in Petri Haus.

Jeſus in Bethſaida.

12. Auguſt.

Jeſus ging mit den Jüngern von Mariä Haus an der mitternächtlichen Seite des Thales dem Abhang des Berges entlang nach Bethſaida, welches etwa eine kleine Stunde Wegs war. Die hl. Frauen gingen aus dem Hauſe Petri dort hin; ſie gingen in das Haus des Andreas, es lag am Ende von Bethſaida gegen Mitternacht, war gut im Stande, aber nicht ſo groß wie Petri Haus.

Bethſaida iſt ein kleines Fiſcher-Städtchen, das nur in der Mitte etwas landeinwärts liegt und ſich in zwei dünnen Armen an dem See hin ſtreckt. — Von Petri Schiffſtelle gegen Norden ſieht man es vor ſich liegen. — Es iſt meiſt von Fiſchern bewohnt, außerdem wohnen Deckenweber und Zeltmacher hier, es iſt ein rohes und einfältiges Volk und kommt mir immer vor, wie die Torfarbeiter gegen andere Leute bei uns zu Land. Die Decken werden aus Ziegen- und Kameelhaaren gemacht. Die langen Haare, welche die Kameele am Halſe und Bruſt haben, kommen wie Franſen und Borten an die Ränder, weil ſie ſo ſchön glänzend ſind.

Der alte Hauptmann Zorobabel war nicht mit hier, er war ein ſchwächlicher Mann und konnte nicht weit gehen. Er hätte zwar reiten können, aber da hätte er doch Jeſu Lehren unterwegs nicht gehört, auch war er ja [illegible] nicht getauft. Es waren ſehr viele Leute aus den umliegenden [illegible] hier, auch viele Fremde von jenſeits des See's, aus der Landſchaft Chorazim und aus Bethſaida-Julias gegenüber.

Jeſus lehrte hier in der Synagoge, welche nicht ſehr groß iſt, von der Nähe des Reiches Gottes, und ſprach es ziemlich deutlich aus, daß Er der König dieſes Reiches ſei, und erregte die gewöhnliche Verwunderung ſeiner Jünger und Zuhörer. Er lehrte im Allgemeinen, wie alle dieſe Tage, und heilte viele Kranke, welche vor die Synagoge gebracht wurden. Es ſchrieen Ihn auch mehrere Beſeſſene an: »Jeſus von Nazareth, Prophet, König der Juden!« u. ſ. w. Jeſus befahl ihnen, zu ſchweigen, es ſei die Zeit noch nicht, auszuſprechen, wer Er ſei.

Als Er ſeine Lehre und Heilung vollendet hatte, gingen ſie nach dem Hauſe des Andreas, um zu eſſen, aber Jeſus ging nicht hinein und ſagte, Er habe einen andern Hunger. Er ging aber mit Saturnin und einem andern Jünger eine halbe Viertelſtunde etwa den See aufwärts von Andreä Haus in ein abgeſondert am See liegendes Hoſpital, worin arme Ausſätzige, Blödſinnige und ſonſt verlorne, elende Menſchen ſchier ganz vergeſſen ſchmachteten. Es waren faſt ganz nackte Leute darunter. Es folgte Ihm Niemand aus der Stadt, um ſich nicht zu verunreinigen. Die Zellen dieſer armen Leute gingen rund um einen Hof, ſie kamen nicht heraus, man reichte ihnen die Speiſe durch Löcher in den Thüren. Jeſus ließ ſie durch den Aufſeher des Hauſes herausführen, und durch ſeine Jünger Decken und Kleider bringen, ſie zu verhüllen. Er lehrte und tröſtete ſie, ging von Einem zum Andern im Kreiſe herum, und heilte mit Auflegung der Hände viele. Manche überging Er noch und einzelnen befahl Er, ſich zu baden und andere Verrichtungen. Die Geneſenen ſanken vor Ihm nieder, dankten und weinten. Es war gar rührend: dieſe Leute waren ganz verkommen. Jeſus nahm den Verwalter mit zu Andreas zur Mahlzeit. Es kamen auch die Angehörigen von einzelnen Geheilten aus Bethſaida [illegible] und holten ſie freudig ab, brachten ihnen Kleider und brachten ſie nach Hauſe und in die Synagoge, Gott zu danken.

Es war bei Andreas eine recht ſchöne Mahlzeit von guten, großen Fiſchen. Sie aßen in einer offenen Halle, die Frauen an einem Tiſche allein. Andreas diente zu Tiſch. Seine Frau war ſehr geſchäftig und fleißig, [illegible] nicht viel aus dem Hauſe. Sie hatte eine Art von Gewerb[illegible]it Netzſtricken, und hatte viele arme Dirnen, welche ſie damit beſchäftigte, in großer Ordnung. Es waren auch arme, gefallene, verworfene Weibsleute darunter, die keine Zuflucht hatten, deren ſie ſich erbarmte, ſie beſchäftigte, ſie belehrte und zum Gebete anführte.

Nach dem Eſſen am Abende lehrte Jeſus noch in der Synagoge, und ging dann mit den Jüngern hinweg. Er ging noch an vielen Kranken vorüber, die Er nicht heilte und ſagte, es ſei jetzt ihre Zeit noch nicht gekommen.

Er hatte von ſeiner Mutter Abſchied genommen, und ging mit allen Jüngern in das Haus vor Kapharnaum, welches etwa anderthalb Stunden vom See liegt. Dieſes Haus gehört dem Petrus, der es zu dieſem Zwecke überlaſſen. Jeſus ſprach dort noch lange mit den Jüngern, und ſonderte ſich dann ab auf einem ſpitzig zulaufenden Hügel, deren mehrere dort waren, mit einer Art von Bäumen wie Wachholder, ich glaube, mit Taxus oder Cypreſſen, oben umwachſen; hier brachte Er die Nacht im Gebete zu.

Er kam bei anbrechendem Tage ins Haus und weckte die Jünger, um die Reiſe nach Nazareth anzutreten; ſie wollten Ihn ein Stück Weges geleiten. Kapharnaum liegt am Berge hinan in einem halben Bogen, es hat viele Garten-Terraſſen und auch Weingärten, und eben wächst dicker Weizen wie Schilf, es iſt ein großer und angenehmer Ort. Der Boden iſt ſehr verſchieden in der Nähe. Es liegen auch nicht weit davon allerlei Trümmer, wie von Zerſtörung. Die Stadt war entweder größer, oder es war einmal noch eine andere Stadt hier.

Jeſus in und um Klein-Sephoris.

13—15. Auguſt

Jeſus ging heute Dienſtag von Kapharnaum nach Nazareth zu, die Jünger aus Galiläa begleiteten Ihn etwa fünf Stunden weit. Er lehrte fortwährend unter Wegs. Er ſprach auch von ihrer künftigen Beſtimmung, und rieth dem Petrus, aus der Nähe des See's hinweg in ſein Haus vor Kapharnaum zu ziehen, da dieſer mit Ihm von ſeinem Gewerbe ſprach, das er aufgeben müße.

Sie zogen an mehreren Städten, und auch an dem kleinen See vorüber, von dem ſie neulich Ein[illegible]ſagt. Unterwegs in einem Hirtenfeld kamen ein paar beſeſſene [illegible]änner zu Ihm gelaufen, und begehrten Heilung. Sie waren Beſitzer der Heerden in der Gegend, und nur dann und wann vom Teufel geplagt, ſie waren eben in gutem Zuſtande. Jeſus heilte ſie nicht, und befahl ihnen erſt Beſſerung und ſagte ihnen noch ein Beiſpiel vom Magen überladen, es ſei, als wenn einer den kranken Magen wolle geheilt haben, um von Neuem ſich der Praſſerei zu übergeben. Die Leute gingen ganz beſchämt zurück. Die Jünger verließen Jeſus ein paar Stunden vor Sepheris, auch Saturnin kehrte mit ihnen in das Haus Petri zurück. Bei Jeſus blieben nur zwei Jünger aus Jeruſalem, wohin ſie zurück gewollt. Er ging nach Unter-Sepheris, einer kleineren Stadt, und kehrte bei Verwandten der hl. Anna ein. Es iſt dieſes nicht das elterliche Haus Anna's, das liegt zwiſchen dieſem Sepheris und Ober-Sepheris, welche Orte wohl eine Stunde getrennt ſind. Es gehörten in einem Umfange von fünf Stunden viele Häuſer zu Sepheris. In Groß-Sepheris iſt Er dießmal nicht geweſen. Dort ſind große Schulen aller Sekten und Gerichte.

In Nieder-Sepheris ſind nicht viel reiche Leute, ſie bereiten dort Tücher, und die reichen Frauen Seidenquaſten und Borten für den Tempel. Die ganze Gegend iſt wie ein Luſtgarten von vielen kleinen Dörfern und zerſtreuten Gütern, mit Gärten und Alleen dazwiſchen. Das größere Sepheris iſt ganz bedeutend und liegt weit auseinander mit Schlöſſern. Es iſt eine ſehr ſchöne Gegend hier mit Brunnen und ſehr großes Vieh.

Jeſus Verwandte hatten drei Söhne, deren einer, Namens Colaja, ein Jünger Jeſu war; die Mutter wünſchte, daß Er auch die andern aufnehmen möge. Sie ſprach noch von den Söhnen der Maria Kleophä. Jeſus gab ihr auch Hoffnung dazu. Dieſe Söhne ſind nach Chriſti Tod zu Eleutheropolis von Joſes Barſabas, der dort Biſchof war, zu Prieſtern geweiht worden.

Mittwoch 14. Auguſt. Heute lehrte Jeſus hier in der Synagoge. Es waren viele Leute hier aus der umliegenden Gegend. Er ging [illegible] mit ſeinen Vettern in der Gegend umher und lehrte hie und [illegible] kleine Verſammlungen von Volk, das Ihm nachzog, und Ihn erwartete; zurückkehrend heilte Er viele Menſchen vor der Synagoge, und lehrte dann in derſelben von der Ehe, und von der

Eheſcheidung. Er warf den Lehrern vor, daß ſie allerlei zuſetzten, und zeigte einem alten Lehrer in einer Rolle eine ſolche Stelle, die er zugeſetzt, und bewies ihm [illegible] Falſchheit und befahl ſie ihm auszulöſchen. Ich ſah auch, daß der Lehrer ſich vor Ihm demüthigte, ja ſich an die Erde vor Ihm niederwarf vor allen andern, und ſeinen Fehler eingeſtand, und für die Belehrung dankte.

Jeſus aß und ſchlief bei ſeinen Verwandten, und es war nochmals die Rede von der Annahme der Söhne. Dieſe Leute ſind, wie ich meine, durch einen Mann der Mariä Kleophä mit Jeſus verwandt, denn ich hörte ſo viel von Joſes Barſabas hier, der mir nicht von demſelben Vater, wie Jakobus, Thaddäus und Simon Cananäus ſcheint.

Jeſus heilt eine waſſerſüchtige Frau und einen blinden Knaben. — Die verſchiedenen Arten der Wunderheilungen Jeſu.

15 Auguſt.

Jeſus ging in der vorigen Nacht, Mittwochs, um 12 Uhr aus dem Hauſe ſeiner Verwandten in Klein-Sephoris, und ſonderte ſich im Gebete ab. Ich ſah Ihn heute zwiſchen Klein- und Groß-Sephoris in das ehemalige väterliche Gut Annas gehen. Er hatte nur einen Jünger bei ſich. Die hier Wohnenden waren durch Anheirathungen nicht mehr nahe mit Ihm verwandt. Es war aber noch eine alte waſſerſüchtige Frau hier bettlägerig, die Ihm näher verwandt war, und es ſaß gewöhnlich ein kleiner blinder Knabe bei ihr. Er betete mit der alten Frau, ſie mußte Ihm nachſprechen, und hielt ihr etwa eine Minute lang die Hand auf den Kopf und die Magengegend, da kam ſie ganz in ſich und war etwa eine Minute ohnmächtig, und fühlte ſich ganz erleichtert. Jeſus gebot ihr dann aufzuſtehen. Die Waſſerſucht war dann nicht wie weggeblaſen, ſondern die Frau konnte gehen, und war in kurzer Zeit ohne Beſchwerde durch Schweiß und Ausleerung entledigt. Die Frau bat Ihn für den blinden Knaben; er war etwa 8 Jahre alt, und hatte nie geſehen und geſprochen, aber er hörte; ſie lobte ſeine Frömmigkeit und ſeinen Gehorſam. Jeſus legte ihm den Zeigefinger in den Mund, und hauchte dann auf beide Daumen ſeiner Hand, oder benetzte ſie mit Speichel, was ich nicht mehr weiß, und hielt ſie betend emporſchauend zugleich auf die Augen des Knaben, die geſchloſſen waren, dann ſchlug er die Augen auf, und das Erſte, was er (jemals) erblickte, war Jeſus (ſein Erlöſer). Der Knabe war ganz verwirrt vor Freude, Ungewohnheit und Erſtaunen; er ſtieg unſicher gegen Jeſum hin und dankte ſtammelnd weinend zu ſeinen Füßen. Er ermahnte ihn aber, über den Gehorſam und die Elternliebe; da er blind dieſelbe geübt, ſolle er ſie ſehend noch treuer ausüben, und ſeine Augen nicht zur Sünde zu gebrauchen u.ſ.w. Hernach kamen die Eltern, die Leute des Hauſes, und es war eine große Freude und Lobpreiſen.

Jeſus heilte nicht einen wie den andern. Er heilte auch nicht anders als die Apoſtel, und die ſpäteren Heiligen und Prieſter bis auf unſere Zeiten. Er legte die Hände auf und betete mit den Kranken. Er that es aber ſchneller als die Apoſtel. Seine Heilungen und Wunder that Er auch als Vorbild für ſeine Nachfolger und Jünger. Er that ſie immer auf eine Art, welche dem Uebel und Bedürfniß angemeſſen war. Lahme berührte Er und ihre Muskeln wurden entbunden, und ſie richteten ſich auf. Bei zerbrochenen Gliedern faßte Er den Bruch und ſie fügten ſich zuſammen; von Ausſätzigen ſah ich ſogleich auf ſeine Berührung die Blattern ſich trocken abſchuppen, aber ich ſah rothe Flecken zurückbleiben, welche nach und nach jedoch ſchneller als gewöhnlich, und nach dem Grade des Verdienſtes der Heilung vergingen. Ich habe nie geſehen, daß ein Bucklichter im Augenblicke kerzengrad, ein krummer Knochen ein gerader Knochen geweſen ſei; nicht als habe Er es nicht gekonnt, ſondern Er that es nicht, denn ſeine Wunder waren kein Schauſpiel, ſondern ſie waren Werke der Barmherzigkeit, ſie waren ein Bild ſeiner Sendung, ein Entbinden, Verſöhnen, Lehren, Entwickeln, Erziehen, Erlöſen; und ſo wie Er, um ſeiner Erlöſung theilhaftig zu werden, die Mitwirkung der Menſchen verlangte, ſo mußte auch bei den Heilungen der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, die Reue und Beſſerung der Menſchen als Mitwirkung des Empfanges erſcheinen. Jedem Zuſtande geſchah ſein Recht in der Behandlung, wodurch eine jede Krankheit und ihre Heilung ein Sinnbild einer geiſtlichen Krankheit, einer Sünde und Strafe und einer Heilung, einer Verzeihung und Beſſerung wurde. Nur bei den Heiden ſah ich einige ſeiner Wunder auffallender und ſeltſamer. Die Wunder der Apoſtel und ſpäterer Heiligen waren weit auffallender und dem gemeinen Naturgang widerſprechender, denn die Heiden bedurften Erſchütterung, die Juden nur Entbindung u. ſ. w. Oft heilte Er durch Gebet in die Ferne, oft durch einen Blick beſonders blutflüſſige Frauen, welche Ihm nicht zu nahen wagten, und auch nicht durften nach jüdiſchen Geſetzen. Solche Geſetze, welche einen geheimen Sinn hatten, befolgte Er, andere nicht. Ich habe zu Atharot blutflüſſige Frauen ſeine Fußſtapfen küſſen und geneſen ſehen. Ich ſah in Kapharnaum ſolche aus der Ferne nach Ihm blicken und geneſen.

Jeſus lehrte noch in der Gegend hie und da an einzelnen Orten. Gegen Abend ging Er an eine einzeln bei einigen Wohnungen liegende Schule, in gleicher Entfernung von Nazareth wie Klein-Sephoris. Hier kamen ſein zweiter Ihn begleitender Jünger und der Jünger Parmenas von Nazareth zu Ihm. Sie aßen dort bei einer Herberge unter freiem Himmel einige Speiſen. — Ich ſah Synagogen-Diener von Groß-Sephoris Rollen hieher tragen, und glaube deßwegen, es werde Morgen eine Lehre hier gehalten werden. — Parmenas war ſchon ein Jugendfreund Jeſu, und würde bereits mit den andern Jüngern Ihm gefolgt ſein, wenn er nicht ein paar arme Eltern in Nazareth gehabt hätte, welche er durch allerlei Geſchäfte, und beſonders durch Botengänge ernährte.

Jeſus verweiſt den Phariſäern ihre Fälſchung des Geſetzes in Betreff der Eheſcheidung.

16. Auguſt.

Ich ſah heute Morgen viele Lehrer und Phariſäer aus Groß-Sephoris und Klein-Sephoris und der Gegend, und auch einiges anderes Volk, in der allein liegenden Schule zuſammenkommen, bei der Jeſus geſtern Sich eingefunden hatte. Sie kamen, mit Ihm über die Stelle von der Eheſcheidung zu disputiren, welche Er am Mittwoch dem Lehrer in der Synagoge als unerlaubt eingeflickt verwieſen hatte. Sie hatten dieſes in Groß-Sephoris ſehr übel genommen, denn dieſe eingeſchobene Auslegung ſtammte aus ihrer Lehre her. Die Eheſcheidungen wurden in dieſer Stadt ſehr leichtſinnig getrieben, und ſie hatten ein eigenes Haus, wo ſie die geſchiedenen Frauen hineinthaten. Jener Lehrer, der ſeine Schuld eingeſtanden, hatte eine Geſetzrolle abgeſchrieben, und kleine, verkehrte Auslegungen dazwiſchen eingeflickt. Sie disputirten lange gegen Jeſus und wollten gar nicht einſehen, wie Er ſich herausnehmen könne, das auszuſtreichen; Er brachte ſie aber zum Schweigen, jedoch nicht zur Erkenntniß wie den Erſteren. Er bewies ihnen das Verbot der Einſchaltung und daher die Pflicht der Austilgung und bewies ihnen die Falſchheit jener Erklärung, und verwies die Umgehung des Geſetzes der Eheſcheidung in ihrer Stadt ſcharf. Er ſagte, in welchen Fällen es ganz unerlaubt ſei, daß der Mann die Frau verſtoße, und ſagte, wenn ein Theil den andern gar nicht lieben könnte, ſo könne er ſich mit Einwilligung des andern von ihm abſondern, aber der ſtärkere Theil dürfe den andern nicht gegen deſſen Willen und Schuld vertreiben. — Er richtete aber wenig bei ihnen aus, ſie waren geärgert und aufgeblaſen, obſchon ſie Ihn nicht widerlegen konnten.

Der von Jeſus in Unter-Sephoris überwieſene und bekehrte Schriftgelehrte that ſich ganz von den Phariſäern ab und erklärte ſeiner Gemeinde, er werde ohne Zuſatz künftig das Geſetz lehren, und wenn ſie dieß nicht wollten, ſich ganz zurückziehen. Die eingeſchaltete Stelle in dem Scheidungsgeſetz war: «Wenn ein Theil der zwei Eheleute früher mit einem Andern zu thun gehabt habe, ſo beſtehe die Ehe nicht, und derjenige, welcher mit dem einen Theile zu thun gehabt habe, könne dieſen als ſein reklamiren, wenn die Leute auch gut zuſammenlebten. Dieſes verwarf Jeſus und nannte das Scheidungsgeſetz nur als für ein rohes Volk gegeben.

Er erlaubte auch wohl Scheidung, doch nie Wiederverehelichung. — Es waren aber zwei der vornehmſten Phariſäer bei dieſem Disput ſelbſt in der Lage, hieraus Scheidung für ſich zu entwickeln, (hier erzählte ſie weitläufig, doch etwas verwirrend deren Eheverhältniſſe) und ſie hatten d'rum ſeit längerer Zeit ſolche Geſetzes-Erweiterungen auf die Bahn gebracht. Es war nicht bekannt, aber Jeſus wußte es, und ſagte zu ihnen: «ihr vertheidiget wohl in dieſer Geſetzesverdrehung nicht etwa euere eigene Fleiſchesnoth?» Darüber ärgerten ſie ſich ganz entſetzlich.

Jeſus in Nazareth.

16. u. 17. Auguſt.

Nachmittags ging Jeſus nach Nazareth, wohin Er etwa zwei Stunden hatte, ungefähr ebenſoweit als von Klein-Sephoris, welches von hier öſtlicher lag. — Jeſus kehrte an der Seite, wo Er einging, vor der Stadt in der Wohnung der Nachgelaſſenen ſeines verſtorbenen Freundes des Eſſeners Eliud ein. Sie wuſchen Ihm die Füße und gaben Ihm eine Erquickung. Dieſe Leute waren ruhig dienend und liebevoll. Sie ſagten Ihm auch, wie ſehr die Nazarethaner ſich Seiner Ankunft erfreuten. Er ſagte ihnen aber, dieſe Freude werde nicht lange dauern, denn ſie würden nicht hören wollen, was Er ihnen ſagen müſſe.

Er ging hierauf in die Stadt; man hatte am Thore auf Ihn zu warten beſtellt. Kaum erſchien Er, als Ihm verſchiedene Phariſäer und Vornehme und vieles Volk entgegenkam. Man empfing Ihn ſehr feierlich und wollte Ihn in eine öffentliche Herberge führen, wo ſie Ihm eine Empfangmahlzeit vor dem Sabbath angerichtet hatten. Er nahm es aber nicht an und ſagte, Er habe jetzt Anderes zu thun, und begab ſich gleich in die Synagoge, wohin ſie Ihm folgten, und ſehr vieles Volk zuſammenkam. Es war noch vor dem Anbruch des Sabbath.

Er lehrte hier von der Ankunft des Reiches, von der Erfüllung der Prophezeihungen, begehrte die Rolle des Jeſaias, und rollte ſie auf und las (61, 1.) »der Geiſt des Herrn iſt auf mir, deßhalb, weil mich geſalbt hat der Herr; frohe Botſchaft zu bringen den Armen hat er mich geſendet, auf daß ich heile die gedrückten Herzens ſind und ankünde den Gefangenen Erlaß und den Eingekerkerten Aufſchließung.« (Luk. 4, 18. u. ſ. w. Matth. 5, 3.) eine Stelle, die Er ganz ſprach, als ſei von Ihm ſelbſt die Rede, daß der Geiſt Gottes über Ihm ſei, und daß Er gekommen ſei, den armen, elendigen Menſchen das Heil zu verkünden, und wie Alles Unrecht ſollte ausgeglichen werden, die Wittwen getröſtet, die Kranken geheilt, den Sündern vergeben u. ſ. w. Das ſtand theils darinnen, theils legte Er es ihnen ſo aus. Er ſprach gar ſchön und lieblich. Alle waren verwundert und noch voll Freude an Ihm heute Abend; ſprachen aber doch manchmal untereinander: »Er ſpricht gerade, als wenn Er der Meſſias ſelbſt wäre.« Aber die Bewunderung hatte ſie ſo gefeſſelt, daß ſie voll Eitelkeit waren, daß Er aus ihrer Stadt ſei, und ſie hörten ganz vergnügt zu. Jeſus lehrte auch noch, als der Sabbath anging von einer Stimme des Wegbereiters in der Wüſte*) und wie Alles ſoll ausgeglichen und geebnet werden.

Nachher war Er mit ihnen bei einem Mahle; ſie waren ſehr freundlich mit Ihm. Sie ſprachen auch mit Ihm, es ſeien viele Kranke da, Er ſolle ſie doch heilen! — Jeſus lehnte es aber ab, und ſie nahmen es einſtweilen ſo hin, meinten jedoch, Er werde es morgen wohl thun. Nach dem Mahle ging Er wieder zu den Eſſenern hinaus. Da dieſe noch ſehr erfreut waren über ſeinen guten Empfang, ſagte Er ihnen, ſie ſollten warten bis zum folgenden Tag, da würden ſie Anderes erfahren.

Die Phariſäer wollen Jeſum vom Berge herabſtürzen. Er entgeht ihren Händen.

17. Auguſt

Am Samſtag Morgens lehrte Jeſus wieder in der Synagoge. Es wollte zwar ein anderer Jude, an dem die gewöhnliche Reihe war, die Rolle nehmen; Jeſus aber verlangte die Rolle und lehrte aus dem 5. Buch Moſes Kap. 4 von dem Gehorſam gegen die Gebote und daß man nichts hinzu und davon thun ſoll, und wie Moſes den Kindern Iſrael Alles wiederholt, was Gott geboten, und wie ſie es ſchlecht gehalten. Es kamen auch die zehn Gebote in der Leſung vor und die Auslegung des erſten Gebots von der Liebe Gottes. Jeſus lehrte hierüber ſehr ſtrenge und warf ihnen vor, wie ſie allerlei zum Geſetze zuflickten und dem armen Volk Laſten auflegten und das Geſetz ſelbſt nicht erfüllten. Er griff ſie auch ſo ernſt an, daß ſie ſich ärgerten, denn ſie konnten nicht ſagen, daß Er die Unwahrheit ſpreche. — Sie murrten aber und ſagten zu einander: »wie iſt Er auf einmal ſo keck! Er iſt kurze Zeit hier weg, und ſtellt ſich Wunder wer Er wäre. Er ſpricht gar, als ſei Er der Meſſias und wir kennen ſeinen Vater den armen Zimmermann gut, und Ihn auch; wo hat Er gelernt? wie wagt Er uns das zu bieten?« und ſie fingen an, ſich ſtille an Ihm zu ärgern, denn ſie waren beſchämt und überwieſen vor allem Volk.

---

*) Iſaias 40, 3. Dieſes iſt nach der jüdiſchen Tradition die heutige Sabbathsleſung.

Jeſus lehrte aber ruhig fort, und ging zu ſeiner Stunde hinaus zu der Eſſenerfamilie, Weniges zu eſſen. Hier kamen die Söhne des reichen Mannes zu Ihm, welche Ihn ſchon die vorigen Male um Aufnahme unter die Jünger ſo dringend gebeten hatten, deren Eltern aber nur weltlichen Ruhm und Gelehrſamkeit ſuchten. Sie verlangten, Er ſolle bei ihnen eſſen. Er nahm es nicht an, ſie baten nochmals um Aufnahme und ſagten, daß ſie Alles erfüllt hätten, was Er ihnen geboten. Da ſagte Er ihnen: »Wenn ihr das gethan habt, ſo bedürft ihr nicht meine Schüler zu werden, ſo ſeid ihr ſelbſt Meiſter,« und ſomit wies Er ſie ab.

Er aß und lehrte bei den Eſſenern im häuslichen Kreiſe und ſie ſprachen, wie ſie auf mancherlei Weiſe bedrückt würden. Er rieth ihnen, auch nach Kapharnaum zu ziehen, wo Er künftig wohnen werde.

Unterdeſſen hatten die Phariſäer ſich untereinander berathen und aufgehetzt und beſchloſſen, wenn Er heute Abend wieder ſo frei ſpreche, Ihm zu zeigen, daß Er kein Recht hier habe und an Ihm auszuüben, was man in Jeruſalem längſt gewünſcht. Sie hofften aber noch immer, Er würde einlenken und Wunder thun als Beiſpiel vor ihnen. Als Er in die Synagoge zum Schluſſe des Sabbath kam, hatten ſie Kranke vor die Synagoge gebracht. Er aber ging durch ſie durch und heilte Keinen. — In der Synagoge fuhr Er fort, von der Fülle der Zeit, von ſeiner Sendung, von der letzten Zeit der Gnade zu ſprechen und von ihrem Verderben und ihrer Strafe, ſo ſie ſich nicht beſſerten, und wie Er gekommen ſei, zu helfen, zu heilen und zu lehren. Sie ärgerten ſich immer mehr und murrten, da ſagte Er: »Ihr ſagt aber, Arzt heile dich ſelber, ſo du in Kapharnaum und ſonſt Wunder gethan, thue ſie nun auch hier in deiner Vaterſtadt! aber es gilt kein Prophet etwas in ſeiner Vaterſtadt.« Da ärgerten ſie ſich immer mehr und murrten und Er verglich die jetzige Zeit mit großer Hungersnoth, und die einzelnen Städte mit armen Wittwen und ſagte: »zu Eliaszeiten bei der Hungersnoth waren auch viele Wittwen im Lande, und der Prophet ſei doch zu keiner geſandt worden, als zu der Wittwe zu Sarepta, und zu Eliſäuszeiten ſeien viele Ausſätzige geweſen, und er habe doch nur Naaman von Syrien geheilt,« und ſo verglich Er ihre Stadt mit einem Ausſätzigen, der nicht geheilt werden. — Sie aber ergrimmten entſetzlich, daß Er ſie mit Ausſätzigen verglich und ſtanden von ihren Sitzen auf und drängten gegen Ihn, und wollten Ihn ergreifen. Er ſagte aber: »Haltet was ihr lehret und brechet den Sabbath nicht! hernach thut, was ihr verhabet!« Da ließen ſie Ihn mit Murren und mancherlei Schmähen fort lehren, und verließen ihre Plätze und gingen hinab gegen die Thüre.

Jeſus aber lehrte noch und ſagte ſeine letzten Worte aus und begab ſich aus der Synagoge. Ungefähr zwanzig ergrimmte Phariſäer umgaben Ihn vor der Thüre und faßten Ihn an und ſagten: »Wohlan nun komme mit uns an einen hohen Platz, da magſt Du deine Lehre nochmals vorbringen, da wollen wir Dir antworten, wie auf Deine Lehre zu antworten iſt.« — Er ſagte ihnen aber, ſie ſollten Ihn laſſen, Er wolle ihnen folgen und ſie gingen rings um Ihn, wie eine Wache, und vieles Volk hinterdrein. Es war auch ein unbändiges Schreien und Toben im Augenblick, da der Sabbath geſchloſſen war. Sie ſchrien durcheinander, jeder wollte einen beſſern Hohn anbringen: »Wir wollen Dir antworten! Du ſollſt zur Wittwe von Sarepta gehen, Du ſollſt Naaman den Syrer heilen! Biſt Du Elias, ſo fahre gen Himmel, wir wollen Dir einen guten Platz zeigen! Wer biſt Du? warum haſt Du Deinen Anhang nicht mitgebracht? Du hätteſt den Muth nicht! haſt Du nicht hier mit Deinen armen Eltern Dein Brod gehabt? und nun, da Du ſatt biſt, willſt Du uns ſchmähen! aber wir wollen Dich hören! Du ſollſt reden vor allem Volk unter freiem Himmel: wir wollen Dir antworten!« Und ſo ging es unter Geſchrei des Volkes den Berg hinan. Jeſus aber lehrte immer ruhig fort und antwortete auf ihre Rede mit heiligen Sprüchen und tiefen Worten, welche ſie theils beſchämten, theils mehr ergrimmten.

Die Synagoge lag ganz an der Weſtſeite von Nazareth, es ward ſchon dunkel, ſie hatten ein paar Leuchten bei ſich und führten Ihn an der Morgenſeite der Synagoge herum, und wendeten ſich hinter ihr in einer breiten Straße wieder gegen Abend zur Stadt hinaus. Am Berge aufſteigend kamen ſie an einen hohen Rücken, auf deſſen mitternächtlichen Seite unten Sumpf war und der gegen Mittag zu einem ſteilen Vorſprung mit einem ſpitzen Abſturz bildete. — Es war da eine Stelle, wo ſie Verbrecher hinabzuſtürzen pflegten, und ſie wollten Jhn da nochmals zur Rede ſtellen und dann hinabſtürzen. Der Abgrund ging in eine enge Schlucht. — Als ſie aber nicht weit von dem Orte mehr waren, ſah ich Jeſum, der wie ein Gefangener zwiſchen ihnen war, ſtillſtehen, ſie aber gingen ſchimpfend und lärmend weiter. Ich ſah zwei lange, lichte Geſtalten in dem Augenblick neben Jeſu, und ſah, daß Er hierauf eine Strecke zwiſchen dem nachdringenden Volk wieder zurückging und dann längs der Stadtmauer auf dem Bergrücken von Nazareth hin, und bis an das Thor, durch welches Er geſtern hereingekommen. Er ging weiter in das Haus des Eſſeners. Er war vielen nicht lange aus Jhren geweſen: ſie glaubten an Jhn und erwarteten Jhn. Er nahm einige Erquickung zu ſich, ſprach von dieſem Ereigniß, ſagte ihnen nochmals nach Kapharnaum zu gehen, erinnerte ſie, daß ſie Ihm viele Belehrung vorausgeſagt und verließ nach etwa einer halben Stunde die Stadt, anfangs in der Richtung, als gehe Er zum Meere zu.

Nichts war lächerlicher als die Thorheit und Verwirrung an der Stirne der Phariſäer, als ſie Jhn auf einmal nicht mehr zwiſchen ſich ſahen. Es war ein Geſchrei: »Halt! wo iſt Er? halt!« und das nachdringende Volk drang vor und ſie zurück, und es war auf dem ſchmalen Weg ein Gedräng und Gezerr und Einer ergriff den Andern, ſie zankten und ſchrien und liefen nach allen Schluchten und leuchteten in die Höhlen und meinten, da habe Er ſich verborgen. Sie ſtellten Wachen, ſelbſt [illegible] und [illegible] zu beiden und Einer ſchimpfte den Andern, daß Er durch ſeine Schuld entwiſcht ſei. Sie kehrten endlich ganz ſtill wieder um, nachdem Jeſus längſt aus der Stadt war. Doch beſetzten ſie die ganze Gegend mit Wachen und unwiſſend ſagten ſie: »Da ſehe man, wer Er ſei. Er iſt ein Gaukler, der Teufel habe Jhm geholfen; jetzt werde Er auf einmal in einer andern Stadt wieder hervorkommen und Alles in Aufruhr bringen.«

Dreizehnter Abſchnitt.

Jeſu Lehrwanderungen am See Geneſareth.

Vom 16.—31. Auguſt 1822.

Jeſus hält in Taricheä Nachtlager — die beſeſſene Wittwe und Maria — deren Heilung auf der Reiſe — Geſpräche Jeſu mit den Jüngern auf dem Wege — [illegible], Erklärung der Phariſäer — Jeſus in Petri Haus — Krankenheilungen, [illegible] — Jeſus in Kapharnaum — Petri Fiſchzug.

Jeſus in Taricheä.

16. Auguſt.

Die drei Jünger hatten nach Jeſu Auftrag gleich am Schluß der Sabbatfeier Nazareth verlaſſen, um erwarteten Jeſu an einem beſtimmten Orte in der Richtung gegen Morgen nach Taricheä zu. Ich ſah Jeſum in der Nacht allein wandeln und früh mit den Jüngern gegen Morgen zuſammenkommen; ich ſah auch Lazarus, vom Kapharnaum herabgekommen, mit ihnen hier zuſammentreffen. Er war eine kurze Zeit hier bei ihm geblieben, und die andern Jünger waren ihm entgegen gegangen. Er brachte Brod und Honig und andere Erquickung mit. Ich ſah ſie mit Jeſus in einem einſamen Thal, wo Hirten wohnten, an einer Hütte ruhen und ſich erquicken. Jeſus ſprach von dem Ereigniß zu Nazareth, und lehrte ſie, wie ſie ſich ruhig und gelaſſen verhalten müßten, um durch zu großes Aufſehen ſeine Arbeit nicht zu hindern. — Ich ſah ſie dann durch einſame Wege an Dörfern vorüber, durch Thäler gegen den Ausfluß des Jordans und dem galiläiſchen Meere gehen. Es lag da eine große, feſte Stadt am Fuße eines Berges am ſüdlichen Ende des galiläiſchen Meeres nicht weit vom Ausfluſſe des Jordans. Sie lag auf einer Landzunge; es begrenzte ſie auch ſüdlich das Waſſer. Es war eine große Brücke da, und auch ein Damm; ſie hatte eine [illegible] Lage. Von der Stadt [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] noch eine [illegible] [illegible] gebaut habe. Die Stadt heißt [illegible].

Ich habe Jesus noch nie dort gesehen. Er ging aber nicht in die Stadt, sondern [illegible] nur auf einem [illegible] eines [illegible] Mannes, nicht weit von diesem Thore. [illegible]. — Als Jesus in einiger Entfernung [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] stehen bleiben wollte, sagte Er zu den Jüngern: »Geht nicht [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Ich [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].« Da ging Jesus [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] Jünger [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]: »[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible]!« [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]. —

Jesus wandelte langsam vom Wege zur Stadt ab, nach der Gegend des Jordan.

Ich sah fünf Männer von verschiedenem Alter in langen weiten [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Sie gingen in einer Reihe [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], wo Jesus [illegible] [illegible]. Da [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] Jesus [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. — Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] Jesus [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. — Sie [illegible] [illegible]: »[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], so lange haben wir auf Dich gehofft und nach Dir geseufzt, und haben Niemand, der Dich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Dich zu [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

*) [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

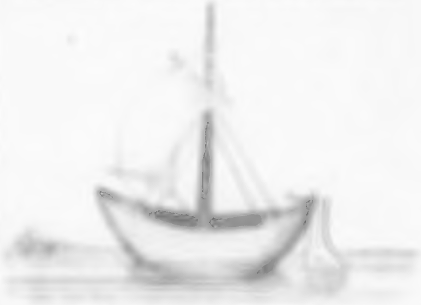
[illegible]

[illegible]

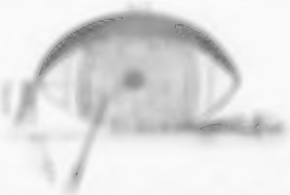
[illegible]

[illegible]

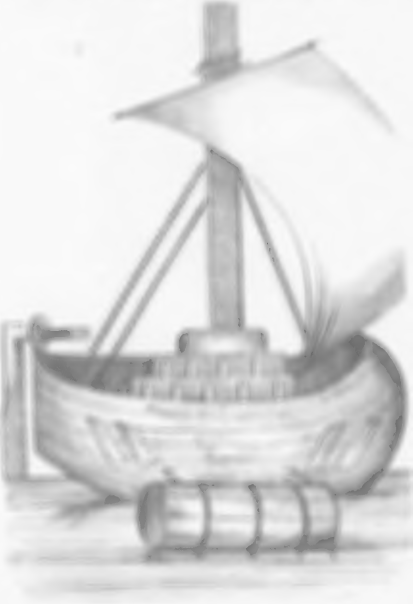
[illegible]



[illegible]



[illegible]



[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Sabbath war [illegible] begonnen. — Jeſus [illegible] heute Morgen noch [illegible]; Er aß in [illegible] Hauſe und ging nachher mit den Jüngern, welchen die Frauen ſchon vorausgegangen waren, nach [illegible] Hauſe dicht am [illegible], wo Ihn wieder viele Menſchen erwarteten. Es waren zwei taube Männer dabei, denen Jeſus die Finger in die Ohren legte. Zwei Andere wurden herzugebracht, die kaum gehen konnten, deren Arme unbeweglich ſteif und die Hände [illegible] waren. Jeſus legte Ihnen die Hand auf und [illegible] ſie bei den beiden Händen und [illegible] und ſie wurden geſund. Die Geſchwulſt aber war nicht augenblicklich, ſondern etwa in ein paar Stunden. Er ermahnte ſie auch ihre Hände fleißig zur Ehre Gottes zu gebrauchen, denn ſie würden wegen Sünden [illegible]. — Er heilte noch viele und ging dann zum Sabbath in die Stadt. Es waren wahrſcheinlich viele Leute [illegible], und man hatte die [illegible] auch vom [illegible] herbeigerufen. Die hielten Ihm und den Jüngern entgegen und klagten Ihn an. Er [illegible] Ihnen aber [illegible], da ſchwiegen ſie ruhig; [illegible] Synagoge [illegible] aller Menſchen und hörten ſeine Lehre. Die Phariſäer und beſonders die [illegible] hatten ein [illegible]; man [illegible] Ihn mit [illegible]. Man gab Ihm die Rollen aus [illegible] die letzte aus Jeſaias (Kap. 49), daß Gott ſeines Volkes nicht vergeſſen habe. Ich erinnere mich, daß Er las, wenn auch ein Weib ſeines Kindes vergeſſen könne, ſo würde Gott ſeines Volkes doch nicht vergeſſen. Er [illegible], daß Gott [illegible] der Menſchen nicht [illegible] gekommen wäre, [illegible] zu [illegible]. Es ſei die Zeit nun gekommen, wovon der Prophet ſpreche. Einige Männer [illegible]. Jetzt iſt die Zeit, wo die [illegible] und die Phariſäer kommen. Er machte Viele [illegible], [illegible] zu [illegible]. [illegible] Volkes [illegible], daß die [illegible] Synagoge [illegible], was hat [illegible] gemacht? Die [illegible] Könige [illegible]? Der Gott Jeſaias [illegible], welche die [illegible] Synagoge [illegible], welche ſich am [illegible] gegen einander [illegible], und ſich einander Fische tödten lassen.*) Er sagte vieles auf den Untergang von Jerusalem aus, so es das Reich der Gnade nicht annehmen [illegible] [illegible], ob [illegible] Ich kann von der Synagoge [illegible] habe, ob sie einen eine Schlechtigkeit habe, ob er einen sein Volk ver[illegible] habe? [illegible] der [illegible] hätten sie verkauft, die Synagoge sei wegen ihr Verbrechen [illegible]. Er habe [illegible] und [illegible], ob sie Niemand [illegible]. Aber Gott sei mächtig, Er könne [illegible] Erde erschüttern. Alles sagte Jesus auf seine Zeit aus. [illegible], daß Alles erfüllt sei. Er sagte, daß der Vater Ihn gesandt habe, das Volk zu [illegible] und zu [illegible], und die [illegible] Synagoge [illegible] und [illegible] zu [illegible], und das die Stelle aussprach, als von sich, »Gott der Herr habe Ihm eine weise Zunge gegeben, die Verlassenen, [illegible] [illegible] zu [illegible], Er habe Ihm die Ohren [illegible] geöffnet, seine [illegible] zu [illegible] und Er habe nicht widersprochen;« als Jesus dieses sagte, [illegible] die Pharisäer ganz [illegible], als habe Er sich [illegible]. Wie sie gleich von seiner Rede hingerissen waren, und nach dem [illegible] einander sagten, »er habe ein Prophet [illegible] [illegible],« so [illegible] sie sich dennoch in die Ohren. Er sagte dann auch die Stelle [illegible] Propheten, daß er sich habe gewiß [illegible] aus [illegible] gegeben, und auch habe das Angesicht schlagen und seinen [illegible] habe [illegible] [illegible] die Verfolgung aus, die Er erduldet und noch erdulden werde. Er sprach von seiner [illegible] in Ka[illegible]: [illegible] [illegible] [illegible], der [illegible]! Wie seine [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] mit ihrer [illegible], der [illegible] [illegible] er sie [illegible]. Die Gottesfürchtigen sollten keine [illegible] [illegible] die [illegible] einer [illegible] sollten zu Gott [illegible] und [illegible]! Das Gericht werde kommen, und die das [illegible] [illegible], [illegible] dann zu Grunde gehen.**) Das legte Er [illegible] auf den Untergang des jüdischen Volkes und Jerusalems aus.

Sie konnten Ihm kein Wort widersprechen, sie hörten ganz still zu, und [illegible] sich in die Ohren und [illegible] und waren doch [illegible] hingerissen. Er erklärte auch noch Etwas und Mehr, [illegible] [illegible] aber [illegible] [illegible]. Er sagte auch noch eine Parabel

---

*) Jes. 50, 2 u.
**) Jes. 50, 11.

an und ſprach dieſe mehr zu ſeinen Jüngern, und zwar dem verrätheriſchen jungen nazarethiſchen Schriftgelehrten zu Gehör. Es war die Parabel von den ausgeliehenen Talenten, weil dieſer ſo eitel auf ſeine Kenntniſſe war. Dieſer wurde dadurch innerlich ſehr beſchämt, aber nicht gebeſſert. Er führte die Parabel nicht ganz ſo an, wie ſie im Evangelium ſteht, aber ganz ähnlich.

Vor der Synagoge heilte Er noch auf der Straſſe und ging dann vor das Thor mit ſeinen Jüngern in Petri Haus. Es war aber Nathanael Chaſed und der Bräutigam und Thaddäus zu dieſem Sabbath hieher von Kana gekommen. Thaddäus hielt ſich öfters dort auf; er ging überhaupt öfters her und hin im Land, denn er handelte mit Fiſchernetzen, Segeltuch, Strickwerk u. dgl.

Das Haus war wieder voll von Kranken in der Nacht. Es befanden ſich auch abgeſondert mehrere blutflüſſige Frauen; einige leiteten ſie zu Ihm, einige andere brachten Frauen auf einem Tragbett, ganz eingewickelt. Sie ſahen bleich und elend aus, und hatten ſchon lange ſich nach ſeiner Hilfe geſehnt. Ich ſah dießmal, daß Er ihnen die Hände auflegte, und ſie ſegnete, und daß Er die Bettlägerige loszuwickeln und ihr aufzuſtehen befahl. Eine half der andern. — Er ermahnte und entließ ſie.

Man nahm noch eine kleine Erquickung, wie gewöhnlich, und Er ſprach noch mit den Jüngern. Als ſie ſchlafen gegangen, ſonderte Er ſich Nachts zum Gebete.

Die lauernden Phariſäer in Kapharnaum hatten den Zweck ihrer Sendung nicht öffentlich ausgeſprochen, ſie hatten den Hauptmann Serobabel auch nur heimlich ausgefragt. Sie hielten ſich hier auf unter dem Vorwande, wie manche Juden an andere Orte auf den Sabbath zu reiſen, beſonders wo ein berühmter Lehrer iſt, und auch weil Viele in die Gegend Geneſareth kommen, ſich von Geſchäften in der Schönheit und Fruchtbarkeit derſelben zu erholen.

Zweiter Tag in Kapharnaum.

21 Auguſt.

Jeſus ging ſehr früh nach Kapharnaum; es waren unbeſchreiblich viele Menſchen und Kranke hier vor der Synagoge verſammelt: Er heilte viele. Als Er in die Synagoge kam, wo die Phariſäer ſich unterdeſſen verſammelt hatten, ſchrieen Ihm dahin viele Beſeſſene entgegen, und einer, der beſonders raſend war, kam gegen Ihn gerannt und ſchrie: »Was haben wir mit Dir Jeſus von Nazareth? Du kamſt uns zu verderben! ich weiß, Du biſt der Heilige Gottes!« — Da befahl ihm Jeſus zu ſchweigen und von ihm auszufahren. Der Menſch ſtürzte zurück unter die andern, und zerrte ſich, und der Teufel fuhr aus und ſchrie und der Menſch war ganz ruhig, und warf ſich vor Jeſu nieder. Da ſagten viele Leute, und beſonders die Jünger den Phariſäern zu Gehör, die ſich darüber ärgerten: »Was iſt doch das für eine neue Lehre, wer mag Er ſein? Er hat Gewalt über die unreinen Geiſter!«

Es waren aber eine ſo erſtaunliche Volksmenge, und ſo viele Kranke in und um der Synagoge, daß Jeſus auf einer Stelle der Synagoge lehren mußte, welche nach Innen und auch nach dem Menſchen-vollen Vorhof ſah. Es ſtanden die Phariſäer um Ihn nach Innen, und nach Außen lehrte Er zu dem Volke. Er wendete ſich bald herein bald heraus. Es waren aber die Hallen um die Synagoge aufgethan, und es waren geſtufte Gebäude um den Hof, auf denen man oben zuhören, und wieder nach der andern Seite in den Vorhof hinab gehen konnte. Unten waren allerlei Zellen und Räume für Büßende und Betende; Alles war voll Zuhörer und an beſonderen Stellen voll Kranker.

Jeſus lehrte ſehr lebhaft wieder aus Jeſaias, und deutete Alles auf dieſe Zeit und auf Sich aus. Er ſprach: »daß die Zeiten erfüllt ſeien und daß das Reich ſich nahe. Immer hätten ſie ſich nach der Erfüllung der Prophezeiung geſehnt, und den Propheten und Meſſias verlangt, der ihre Bürde ihnen abnehme, aber wenn er da ſein werde, werden ſie ihn nicht wollen, weil er nicht nach ihren verkehrten Vorſtellungen ſein werde.« Er nannte nun die Zeichen des Propheten, nach deren Erfüllung ſie ſich immer ſehnten und die ſie noch in den Schulen aus den Rollen laſen, und darum beteten, und zeigte deren Erfüllung. Er ſagte: »die Lahmen werden gehen, die Blinden ſehen, Taube hören. Thun ſie es etwa nicht? Was will dieſe Verſammlung der Heiden zur Lehre? Was ſchreien die Beſeſſenen? warum fahren die Teufel aus? Warum loben die Geneſenen Gott? Verfolgen Ihn die Verderber nicht? Umgeben Ihn nicht die Laurer? Aber ſie werden den Sohn des Weinbergsherrn hinausſtoſſen und erſchlagen, und wie wird es ihnen ergehen? Wollt ihr das Heil nicht annehmen, ſo ſoll es doch nicht verloren ſein, und Ihr ſollet es den Armen, Kranken, Sündern und Zöllnern, den Büßenden, den Heiden ſelbſt nicht wehren, zu denen es ſich von euch abwenden wird!« — Auf dieſe Art war der Inhalt ſeiner Lehre. Er ſagte auch: »Ihr erkennt Johannes als einen Propheten, den ſie gefangen haben: geht zu ihm in ſein Gefängniß, fraget ihn, weſſen Wege er bereitet hat, und von wem er Zeugniß gibt!« — Indem Er ſo lehrte, wurde der Grimm der Phariſäer immer größer, und ſie ziſchelten und murrten ſich in die Ohren.

Es ſchleppten aber unter ſeiner Lehre acht halbkranke Männer, vier an einer unreinen Krankheit leidende, vornehme Männer aus Kapharnaum zur Synagoge, nach einer Stelle in den Vorhof, wo Jeſus ſie ſehen, und ſie ſeine Worte hören konnten. Sie durften ihrer Krankheit halber nur an einer Seite durchgebracht werden, die durch das Gedränge eingenommen war, und deßwegen mußten die Halbkranken die Bettlägerigen an einer Stelle über ein Mauerwerk heben und ſich durch die Leute drängen, welche wichen, weil ſie unrein waren. Als die Phariſäer dieſes ſahen, ärgerten ſie ſich und murrten über dieſe Leute, als offenbare Sünder, welche an einer unreinen Krankheit litten, und ſprachen laut davon: welche Unordnung dieſes ſei, daß ſolche Leute ſich in ihre Nähe wagten! Da ihre Reden durch das Volk fortgehend zu dieſen Kranken kamen, waren ſie ſehr traurig, ſie fürchteten ſich, da Jeſus ihre Sünden vernommen, möchte Er ſie nicht heilen. Sie waren aber voll Reue und hatten ſich längſt nach ſeiner Hilfe geſehnt. — Als Jeſus aber dieſes Murren der Phariſäer gehört, wendete Er ſich im Augenblick, da die Kranken ſo betrübt worden waren, hinaus mit ſeiner Rede nach dem Vorhof, wo ſie lagen. Er ſah ſie liebevoll und ernſt an, und rief ihnen zu: »euere Sünden ſind euch vergeben!« da brachen die armen Leute in Thränen aus; die Phariſäer aber murrten mit großer Erbitterung: »wie wagt Er das zu ſagen? wie kann Er Sünden vergeben!« — Er aber ſagte ihnen: »Folget mir hinab, und ſehet was ich thue! was ärgert ihr euch, daß ich den Willen meines Vaters thue? wollet ihr nicht das Heil, ſo ſollet ihr es den Bußfertigen doch nicht mißgönnen! Ihr ärgert euch, daß ich am Sabbath heile: ruhet die Hand des Allmächtigen am Sabbath, Gutes zu thun und Böſes zu ſtrafen? nährt Er, heilt Er, ſegnet Er nicht am Sabbath? macht Er euch am Sabbath nicht krank? läßt Er euch am Sabbath nicht ſterben? Aergert euch nicht, daß der Sohn am Sabbath den Willen und die Werke ſeines Vaters thut!« Und als Er den Kranken nahe gekommen war, ſtellte Er die Phariſäer fern von ihnen in eine Reihe, und ſagte zu ihnen: »Bleibet hier, denn ſie ſind euch unrein, Mir ſind ſie es nicht; denn ihre Sünden ſind ihnen vergeben; und nun ſaget: iſt es ſchwerer zu einem reumüthigen Sünder zu ſagen: deine Sünden ſind dir vergeben, als dem Kranken zu ſagen: ſtehe auf und trage dein Bett von dannen?« — Sie konnten aber nichts antworten, und Jeſus ging zu den Kranken, und legte einem nach dem andern die Hände auf nach der Reihe, und betete über ſie wenige Worte und hob ſie an den Händen empor, und befahl ihnen, Gott zu danken und nicht mehr zu ſündigen und ihre Betten hinwegzutragen. Sie ſtanden alle Viere von den Betten auf, die Achte, die ſie getragen, die auch halb krank waren, waren ganz rüſtig, ſie halfen den andern aus den einhüllenden Decken, und dieſe ſchienen nur etwas müde und ungewohnt; ſchlugen aber die Tragen ihrer Betten zuſammen, nahmen ſie auf die Schulter und gingen alle Zwölf freudig unter dem Geſang: »Gelobt ſei der Herr Gott Iſraels, er hat Großes an uns gethan, er hat ſich über ſein Volk erbarmt und uns durch ſeinen Propheten geheilt,« durch die ſtaunende und jauchzende Menge von dannen.

Die Phariſäer gingen aber voll Aerger und ganz beſchämt ihre Wege, ohne Abſchied zu nehmen. Es ärgerte ſie Alles, wie Er es that, und daß Er nicht mit ihnen einerlei Meinung war, daß ſie die Gerechten, Weiſen, Erwählten nicht waren, daß Er mit Leuten zu thun hatte, welche ſie verachteten. Sie hatten tauſend Aber; ſie ſagten auch, Er halte die Faſten nicht richtig, Er gehe mit Sündern, Heiden, Samariten und allerlei Geſindel um, Er ſei ſelbſt von geringer Abkunft, Er laſſe ſeinen Jüngern zu viel Freiheit, und halte ſie nicht in gehörigem Reſpekt; kurz, Alles war ihnen nicht recht und doch konnten ſie nichts einwenden, konnten ſeine Weisheit und erſtaunlichen Wunder nicht läugnen, und verwickelten ſich nur immer mehr in größern Grimm und Verläumdung. — Wenn man das Leben Jeſu ſo anſieht, ſo findet man alles Volk und die Prieſter ſo, wie viele auch heut zu Tage ſind; wenn Jeſus jetzt käme, würde es Ihm mit vielen Schriftgelehrten und der Polizei noch viel ſchlimmer ergehen.

Die Krankheit jener Geheilten war ein unreiner Fluß, ſie waren dabei ganz ausgezehrt, geſtreckt und erſtarrt, als hätte ſie der Schlag gerührt. Die acht Andern waren theilweiſe an einer Seite gelähmt. Die Betten waren zwei Stangen mit Füſſen und einem Querholz; in der Mitte war eine Matte geſpannt, ſie rollten das Ganze zuſammen und trugen es auf den Schultern wie ein paar Stangen hinweg. Es war ungemein rührend, als dieſe Leute ſo ſingend durch das Volk zogen.

Jeſus heilt Petri Schwiegermutter. Petri große Demuth.

Jeſus aber ging ohne Verweilen mit den Jüngern nun zum Thore hinaus dem Berg entlang nach Petri Haus bei Bethſaida, denn ſie hatten Ihn dringend gerufen, weil ſie glaubten, Petri Schwiegermutter wolle ſterben. Ihre Krankheit hatte ſehr zugenommen, denn ſie hatte ein hitziges Fieber. Jeſus ging gerade in ihre Kammer. Es waren noch Andere mit Ihm, ich meine auch Petri Tochter. Er trat an die Seite ihres Lagers, wo ihr Kopf lag, und lehnte ſich gegen das Lager halb ſtehend, halb ſitzend, ſo daß ihr Kopf Ihm nahe war. So ſprach Er einiges mit ihr, und legte ihr die Hand auf Kopf und Bruſt, und ſie ward ganz ſtill und ſinnig. Da ſtand Er vor ihr, nahm ihre Hand und hob ſie ins Sitzen und ſagte: »Gebt ihr zu trinken!« Da gab ihr Petri Tochter zu trinken aus einer ſchifförmigen Schale. Jeſus ſegnete das Getränk und befahl ihr aufzuſtehen, und ſie erhob ſich von dem niedrigen Lager. Sie war ganz unten eingewickelt, und hatte noch einen weiten Schlafrock darüber. Sie ließ die Einhüllung liegen, ſtieg herab, und dankte dem Herrn, und das ganze Haus dankte.

Sie gingen aber dann zur Mahlzeit und die Geneſene trug mit andern Frauen auf, und diente ganz geſund zu Tiſch. Es mochte etwa um 12 Uhr ſein, als ſie geheilt wurde, und zwei bis drei, als ſie aſſen.

Nach Tiſch ging Jeſus mit Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes und mehreren andern Jüngern an den See an Petri Fiſcherſtelle ſpaziren, und lehrte ſie und ſprach hauptſächlich davon, daß ſie bald dieſe Arbeit ganz würden liegen laſſen und Ihm folgen. Da wurde es Petrus ganz bange und er warf ſich vor Jeſus auf die Kniee nieder und bat Ihn, Er möge doch auf ſeine Unwiſſenheit und Schwäche ſehen, und nicht verlangen, daß er bei ſo wichtigen Dingen ſein ſolle, er ſei ſo etwas gar nicht würdig und vermöge nicht, Andere zu unterrichten. Jeſus ſagte, daß ſie keine weltliche Sorge haben ſollten, und daß der, welcher den Kranken Geſundheit gebe, auch ihnen Nahrung und die Kraft zu ihren Verrichtungen geben werde. Die Andern waren ganz zufrieden, Petrus allein konnte vor Demuth und Einfalt nicht begreifen, wie er kein Fiſcher, ſondern ein Lehrer ſein ſollte. Es war dieſes noch immer das Berufen nicht, welches im Evangelium ſteht, dieſes iſt noch nicht geweſen. Jedoch hat Petrus ſein Gewerbe ſchon mehr dem Zebedäus übergeben. — Nach dieſem Spaziergang am See ging Jeſus wieder gegen Kapharnaum und fand ungemein viele Kranke vor der Stadt um Petri Haus. Er heilte Viele und lehrte dann noch in der Synagoge.

Als aber das Gedränge immer größer ward, entzog ſich Jeſus der Menge unbemerkt: Er ging ohne alle Begleitung durch jene Gartenſchlucht bei der Synagoge, in welche Er voriges Jahr nach Sabbathsſchluß am 30. Cisleu (29. Dezember) mit mehreren Jüngern ſich zurückgezogen hatte, nach einer ſehr angenehmen wilden Schlucht, welche ſich ſüdwärts von Kapharnaum, von dem Gute Serobabels nach einem kleinen Dorfe ſeiner Knechte und Arbeiter hinzieht. In dieſer Schlucht waren ſchöne Höhlen, Büſche, Quellen, und Gewächſe, es wurden auch viele Vögel und allerlei zahme ſeltene Thiere darin gehalten. Es war eine künſtlich gepflegte Wildniß und der dem Serobabel gehörige, übrigens öffentliche Theil des Luſtlandes Geneſareth. Jeſus blieb hier die Nacht einſam im Gebet, ſeine Jünger wußten nicht, wo Er war und die Leute von Kapharnaum zogen theils am Abend, theils am Morgen ab. Es war jetzt die zweite Ernte hier in der Gegend.

Vierzehnter Abſchnitt.

Jeſus am Badeſee von Bethulien — in Jotapata — Dothaim und Gennabris.

Vom 25. Auguſt bis 1. September 1822.

Jeſus verläßt Kapharnaum und kommt an den Badeſee von Bethulien.

v. 25–27 Auguſt.

Jeſus war die ganze Nacht einſam betend in der angenehmen Wildniß hinter dem Schloſſe des Hauptmanns Serobabel. Am frühen Morgen fanden Ihn Petrus und andere Jünger, ſie ſagten Ihm, daß noch ſo viele Kranke nach Ihm verlangten; Er erwiederte aber, daß Er nun weiter gehen müſſe, am nächſten Sabbath, meine ich, wolle Er zurückkommen, bis dahin ſollten ſie ihr Gewerbe ruhig forttreiben. Er beſtellte auch, daß ſie Ihm Parmenas, Saturnin, Ariſtobolus und Tharziſſus nach einer gewiſſen Stelle ſenden ſollten, wo Er heute mit ihnen zuſammentreffen wolle. Sie verließen Ihn hierauf und Er trat ſeine Reiſe allein an. Er ging durch das Thal in der Richtung von Südweſt, als wolle Er gen Magdalum gehen. — Da Er durch das kleine Dorf des Serobabel kam, heilte Er zwei ausſätzige Männer*) und ſetzte ſeinen Weg fort. — Ich habe Ihn den Tag über gehen und ruhen und mit ſeinen vier Jüngern zuſammen kommen ſehen. Er lehrte ſie über allerlei, ganz auf die Art, wie das letztemal, da Er von Nazareth ging. Ich war ſo krank, daß ich das Meiſte vergeſſen habe. Er ging heute etwa fünf bis ſechs Stunden mit Umwegen. Er umging die Höhe des Thales, woran Magdalum liegt, das Ihm öſtlich ein paar Stunden zu ſeiner Linken blieb; es liegt gegen Mitternacht eines Berges in das Thal hinein.

---

*) Sie vergaß aus Krankheit dieſes zu erwähnen, und theilte es erſt am 14. November mit, als dieſe Geheilten Jeſu dankten. Es iſt hier eingefügt.

An des nämlichen Berges Mittagsſeite liegt von Wald und Thälern umgeben eine wunderliche Stadt wie angeklebt, die einen kurioſen Namen hat, ich meine, es iſt kein rechter Name und habe ihn faſt verworfen; er klingt wie ein Scherzwort, ſie meint, ſie heiße Jotapata. Jeſus war noch nie dahin gekommen; ich ſah dieſe Gegend im Ueberſchauen. Ich glaubte Anfangs, es werde Jeſus nach Gennabris gehen, welches etwa drei Stunden weſtlich von Tiberias zwiſchen Bergen liegt, aber Er ging heute noch nicht hin. — Ich ſah Ihn an der Nordſeite des Thales, wo ich den reizenden See und die Bäder neulich erwähnte, ankommen. Es iſt dieſes der Brunnen von Bethulien oder Bethuel, welches gegen Mittag dieſes Thales höchſtens zwei Stunden weit im Gebirge liegt. Kana liegt etwa eine Stunde weſtlicher im Thale unter Bethuel. Dieſes Bad und Beluſtigungsthal gehört zu Bethulien. Sehr viele vornehme und wohlhabende Leute aus Galiläa und auch Judäa haben Luſthäuſer und Gärten hier, welche ſie in der ſchönen Jahreszeit bewohnen.

An der Mittagsſeite des Sees, am nördlichen Abhang der Höhen von Bethuel, ſind Reihen von Häuſer und warme Bäder. Die morgendlicher ſind wärmer, die mehr gegen Abend lauer. Die Bäder haben ein gemeinſames großes Becken und ringsum abgezeltete Eingänge, wo man getrennt in Trögen höher und tiefer liegt, auch kann man in das Geſammt-Becken daraus zuſammenkommen. Es ſind auch viele Herbergen hier, man kann auch einzelne Häuſer und Gärten pachten auf eine Zeit und hat alles Uebrige frei. Die Einnahme kömmt Bethulien zu gut, und das Ganze wird davon unterhalten. Der See ſelbſt iſt ungemein rein und ſpiegelklar bis auf den Grund, wo er ſchöne weiße Steinchen hat. Er entſteht aus einem Waſſer, das von Abend kömmt und aus dem Badeſee in das Thal von Magdalum fließt. — Der See wimmelt von kleinen Luſtkähnen, welche in der Ferne wie Enten darauf ausſehen. An der Mitternachtsſeite des Sees ſtehen die Wohnungen der weiblichen Badegäſte, gegen Mittag ſchauend. Ihre Luſtwege und Spielplätze nähern ſich jedoch an dem einfließenden Bach den Spielplätzen der Männer. Das Thal iſt von beiden Seiten gegen den See ſanft abhängend. Vor den Wohnungen, Bädern und um den See ziehen ſich Ver[illegible]ungswege, Alleen, ſchattige überzogene Laubengänge, breit ausgeſpannte Bäume und Lauben, dazwiſchen liegen Wieſen mit ſehr hohem, ſchönen Gras, Obſt- und Wurzgärten und Tummelplätze. Die Ausſicht iſt ganz bezaubernd ſchön, voll Hügel und Berge und Alles in der üppigſten Fruchtbarkeit, beſonders an Trauben und Obſt. Es iſt jetzt hier die zweite Ernte im Jahr.

Jeſus blieb am Abend an der Seite des Sees, wo Er hergekommen, in einer Reiſeherberge. Es fanden ſich bald allerlei Leute um Ihn und Er lehrte vor der Herberge mit ungemeiner Sanftmuth und Milde; es hörten hier auch viele Frauen zu. Es war auch ſchlechtes Geſindel aus Jotapata dabei, welche Leute gleich nach Haus zogen, ohne Ihn zu hören. Ich weiß den Hergang nicht mehr, ich ward krank.

Am Morgen ſah ich viele kleine Kähne von der Mittagsſeite des Badeſees, wo die Bäder waren, herüber fahren, und eine Geſellſchaft der Angeſehenſten Jeſum höflich einladen, zu ihnen hinüber zu kommen und ſie zu lehren. Jeſus fuhr gern mit ihnen hinüber. Er ging nach einer Herberge, wo man Ihm einen Imbiß gab, und Er war den ganzen Tag hier theils luſtwandelnd, theils ruhend, theils lehrend. Er lehrte am Morgen in der Kühle, und gegen Abend vor der Herberge unter ſchattigen Baumlauben an einem Hügel. Die meiſten Anweſenden ſtanden um Ihn, und an einer Seite die Frauen verſchleiert. — Es war hier eine gar gefällige Ordnung, es waren meiſt geſittete und vermögende, auch ſehr viele wohlgeſinnte Leute, welche ſehr heiter und gutmüthig geſtimmt waren, und weil es keine Parteien hier gab, ſo ſcheute ſich Keiner vor dem Andern, ſich ſeinem Gefühle hinzugeben, ſo daß ſich Alle ganz wohl geſinnt, ehrerbietig und geſittet neugierig gegen Jeſum benahmen, und als ſie Ihn erſt einmal gehört hatten, waren ſie ganz erquickt und erfreut. — Er lehrte hier auch gar nicht ſtreng, Er ſprach von der Reinigung durch das Waſſer vom Bad, von der Vereinigung der Geſellſchaft hier, und ihrer Gleichheit und dem Gefühl der Vertrautheit unter ihnen, von dem Geheimniß des Waſſers, von der Sündenabwaſchung, vom Bad der Taufe, von Johannes, von der Vereinigung und Liebe unter den Getauften, unter den Bekehrten u. ſ. w. Außerdem hatte Er ſehr anmuthige Reden und Gleichniſſe von der ſchönen Jahreszeit, der

Gegend, den Bergen, Bäumen, Früchten und Heerden und was Alles ſie umgab. — Ich ſah die Geſellſchaft kreisweiſe in ſeine Nähe treten und ordentlich wechſeln, und Er wiederholte den abwechſelnden Schaaren die einzelnen Sätze ſeiner Lehre. Ich weiß die Ordnung nicht mehr recht, wie Alles am Tag hintereinander her ging. Ich ſah wenige Kranke, welche etwas gichtkrank umher ſchlichen. Es waren meiſtens Beamte und auch Offiziere, welche ſich erholten; ich erkannte dieſe an ihrer Kleidung, da ſie den Ort verließen und wieder nach verſchiedenen Beſatzungen in der Gegend reiſten, denn während der Anweſenheit waren alle Leute gleich gekleidet. Die Männer waren ſehr leicht gekleidet in ganz dünne, feine, gelbliche Wolle; ſie hatten ein Weiberröckchen von vier getrennten Lappen an, welche um die Lenden zu einer Art Hoſe bis an die Kniee gewickelt waren, die Füße waren theils barfuß, theils mit Sandalen. Den Oberleib bedeckte ein an der Seite offenes Skapulier, das ein breiter Gürtel um den Leib ſchloß. Die Schultern bis auf den halben Oberarm bedeckte ein Aermellappen, ihr Kopf war unbedeckt. In dieſer Kleidung ſah ich Alle mit kürzern und längern Bärten von verſchiedener Farbe. — Ich ſah ſie allerlei Spiele treiben, ſie fochten mit Stäbchen und Schilden von Blättern. Sie drangen in Reihen und einzeln gegen einander an, um ſich aus der Stelle zu drängen. Sie liefen um die Wette nach dem Ziele und ſprangen über Schnüre und durch Reife, an welchen allerlei blinkende Sachen aufgehängt waren, welche ſie nicht berühren durften, ſonſt klingelten ſie und fielen ab und nach der Anzahl des Abgefallenen hatten ſie verloren. Es lagen Früchte da, um die ſie ſpielten. Ich ſah Andere auf Rohrflöten ſpielen, und Andere hatten dicke, lange Schilfrohre, durch welche ſie in die Ferne ſahen und in den See, auch blieſen ſie Kugeln oder Pfeilchen durch, als ſchöſſen ſie nach den Fiſchen. Ich ſah, daß ſie dieſe Rohre in einen Ring gebogen um den Arm hängen konnten. Ich ſah auch, daß ſie bunte Glaskugeln auf die Spitze dieſer Rohre ſteckten und damit hin und her ſchwankend in der Sonne ſpiegelten, und daß ſich die ganze Landſchaft in den Kugeln verkehrt ſpiegelte und ſich drehte, als gehe der See über ihren Köpfen weg, woran Alle ſich erluſtigten.

Es waren ganz herrliche Früchte und beſonders Trauben hier, und ich ſah, daß einzelne ſehr ehrerbietig und gefällig die ſchönſten Früchte Jeſu brachten. — Es iſt dieſes Thal aber jenes Luſtthal, wo Jeſus den Nathanael unter dem Feigenbaum ſtehend anblickte, da Er nach den Frauen ſah, und auch Bartholomäus war damals dort und erhielt von Jeſus einen rührenden Blick, ich meine, Er grüßte ihn auch im Vorübergehen, was Bartholomäus, der Nephtali heißt, ſehr rührte.

Die Frauenwohnungen ſind an der andern Seite des Thales, ihre Bäder jedoch diesſeits, aber mehr gegen Abend, und die Männer können nicht ſehen, wo ſie in's Bad gehen. Sie gehen über das Bächlein vor deſſen Eintritt in den See. Am Rande dieſes Baches ſah ich kleine Knaben mit geſchürzten, weißwollenen Röcken (faſt wie Johannes der Täufer als Knabe) mit buntgeſchälten Weidenruthen Heerden von mancherlei Waſſervögeln treiben. Das Waſſer aus dieſem Bache und See wird hinauf bis zu den Herbergen an der Höhe und zu den Bädern geleitet, in Rinnen geſchöpft, durch die es in höher liegende Becken und, aus denen wieder gehoben, ſo fort ſteigt. Die Frauen ſah ich auch mancherlei Spiele auf der Wieſe treiben. Sie waren alle in ganz leichte, wollweiße, feine, weite Hemden gekleidet mit vielen Falten, und dieſe zweimal unter der Bruſt und um die Hüften gegürtet, worin das Gewand ſich ſchürzte. Es waren ſehr leichte, dünne Kleider, aber durchaus ehrbar. Die weiten Aermel wurden mit Spangen hinauf- und hinabgeſchoben, um die Hände hatten ſie große, ſteife Krauſen mit vielen Falten wie Pfauenräder. Sie hatten einen Kopfputz, ſchier wie Magdalena einmal aufhatte, eine aus mehreren immer niedriger und enger werdenden wülſtigen Ringen, die mit Seiden oder natürlich weißen Federchen umwunden waren, beſtehende, wie ein Schneckenhaus von Federn ausſehende Haube. Hinten war ſie zuſammengezogen und hing mit einem Zipfel in Quaſten lang hernieder. Sie hatten keine Schleier, aber über dem Geſicht zwei fein gefaltete, weiße, durchſichtige Fächerhälften, welche niedergeſchlagen die Naſe bedeckten und Oeffnungen vor den Augen hatten; ſie konnten ſie auch halb und ganz zurückſchlagen, wie ſie es gegen die Sonne wünſchten. In Geſellſchaft der Männer ſchlugen ſie ſie nieder.

Ich ſah die Frauen ein luſtiges Spiel treiben, jede hatte einen Gürtel mit einem Ring oder einer Schlinge um die Hüften und ſie faßten ſich bei dieſen Ringen in einem Kreis an und hatten die eine Hand frei. Es war aber im Graſe irgend ein Kleinod verſteckt und der Kreis drehte ſich ſo lang hin und wieder, bis eine es ſaß, die ſich dann niederhockte, es aufzuheben; die andern riſſen den Kreis geſchwinder dann um, die folgende bückte ſich dann auch darnach, und jede wollte nicht gern fallen, manchmal purzelten ſie alle über einander unter großem Gelächter.

Ich ſah heute ſehr früh Andreas und Jakobus von Kapharnaum hieher gehen und gegen Mittag mit Jeſus reden; ich weiß es nicht gewiß, aber ich glaube, es war wegen des Taufens. Jeſus will — glaub' ich — zu Ainon taufen laſſen. Sie gingen wieder zurück.

Bethulien liegt anderthalb Stunden ſüdlich im Gebirg von hier auf einer Höhe ſehr einſam und wild. Es hat oben einen großen wilden Thurm über ſich und vieles alte verfallene Gemäuer und Thürme. Es muß ſonſt größer und ſehr feſt geweſen ſein, es wachſen Bäume auf den Mauern und man kann darauf fahren. Ich ſah von dem Bade Leute darauf ſpazieren gehen. Es liegt hoch um den Berg. Hier iſt es, wo Judith geweſen iſt, und das Lager des Holofernes zog ſich von dem See durch die Schlucht Jetapata herum bis gegen Dothan, welches ein paar Stunden mittäglich von Bethulien liegt.

Es waren am erſten Abend noch einige leichtfertige Weibsleute mit Männern von Jetapata hier geweſen; ſie hörten aber Jeſu Lehre nicht an, und begaben ſich nach Jetapata zurück und erzählten dort, daß Jeſus hier ſei.

Jetapata liegt etwa anderthalb Stunden öſtlich von hier gegen Mittag vor einem Berge wie in einer großen Höhle, in einen Bergbuſen hinein gebaut. — Vor ſich hat es noch einen Hügel, von dem man wieder etwas abwärts in der mittleren Höhe des Berges in die Stadt über tiefe wilde Gräben ging. Die Stadt war wie in einen tiefen Steinbruch hineingebaut und der Berg hing ordentlich wie oben drüber. Nördlich von dieſem Berge, nicht ganz zwei Stunden entfernt, lag Magdalum am Rande einer Schlucht, und ſeine Umgebung von Alleen, Gärten und allerlei zerbrochenen Thürmen erſtreckte ſich bis zur Mitte dieſer Schlucht. Zwiſchen dem Berge und Magdalum ſtanden noch Reſte der überwachſenen Rinne einer Waſſerleitung, man konnte durch ihre Bogen gar angenehm in die Landſchaft ſehen. Südlich von Jetapata ſah man wieder einen wilden Berg und rechts und links in weite Schluchten hinaus. Es war ein wunderlicher verborgener Ort. — Es hielten ſich in Jetapata viele Herodianer auf. Sie hatten in einer Mauer der Leitung ein geheimes Verſammlungshaus. Dieſe Sekte beſtand faſt aus lauter klugen aufgeklärten Leuten und ſtand unter geheimen Obern. Sie hatten Zeichen, woran ſie ſich erkannten, und die Obern konnten auch merken, wenn einer etwas verrieth, ich weiß nicht mehr wovon. Sie waren heimliche Feinde der Römer und arbeiteten an einer Rebellion für die Herodiſche Sache, ſie waren heimliche Anhänger der Sadducäer, ſchienen aber äußerlich Phariſäer und glaubten beide Theile zu ihren Zwecken zu führen und zu leiten. Sie wußten wohl, daß die Zeit des Königs der Juden da ſei, und hatten irgend eine Abſicht, dieſen Glauben zu ihren Zwecken zu benützen. Aeußerlich waren ſie aus Vorſchrift ſehr höflich und duldſam, aber ganz verrätheriſche Schleicher. Sie hatten eigentlich gar keine Religion, arbeiteten unter deren Deckmantel auf ein weltliches freies Reich hin; Herodes unterſtützte ſie.

Als die Synagoge in Jotapata die Nähe Jeſu erfahren hatte, ſendete ſie ein paar Herodianer in's Bad Bethulien, um auf Ihn zu lauern und Ihn einzuladen, Jotapata zu beſuchen. Dieſe Brut ſah ich heute oft in ſeiner Nähe als Badegäſte ſehr andächtig und gefällig lauernd. Jeſus gab ſich wenig mit ihnen ab. Sie luden Ihn auch nach Jotapata ein; Er gab aber keine beſtimmte Erklärung.

Ich habe heute auch etwa ſieben Jünger Jeſu hier geſehen, die früher manchmal ein paar Wochen mit Ihm gereiſt waren. Es waren ein paar Johannesjünger, auch verwandte Jünger aus der Gegend von Hebron und einer von den Vettern aus Klein-Sephoris. Sie hatten Ihn in Galiläa geſucht und hier gefunden. Ich habe Ihn während des Tages auch mit einzelnen Gäſten hier vertraut ſprechen hören. Es mußten einige Anhänger von Ihm darunter ſein. Ich ſah Ihn allein eſſen mit den Jüngern nur eine Art Imbiß und dann und wann Einiges von geſchenkten Früchten. Die Badeleute aßen theils in ihren Häuſern, theils zuſammen in Lauben.

27. Auguſt. Die Herodianer waren wieder nach Jotapata zurückgekehrt und man bearbeitete dort das Volk, wenn Jeſus etwa kommen ſollte. Man ſagte den Einwohnern, es ſei möglich, daß Jeſus der Prophet von Nazareth, der am vorigen Sabbath ſo viel Spectakel in Kapharnaum und den vorhergehenden Sabbath in Nazareth gemacht, da Er hier nahe bei dem Brunnen Bethulien ſei, vielleicht nach Jotapata komme, etwa gar auf den Sabbath.

Man warnte ſie, ſich nicht verführen zu laſſen; ſie ſollten Ihm nicht zuhören, und nicht ſo lange oben bleiben, ſondern Ihn ſo oft unterbrechen mit Fragen und Einwürfen, als Er ihnen etwas Unbegreifliches, Neues vortrüge. Es wurde das Volk verhetzet.

Jeſus war am Morgen noch im Hauſe Petri, ich ſah Ihn noch eine herrliche Lehre halten. Es waren viele Männer in einem Kreiſe um Ihn her, Er ging mitten zwiſchen ihnen herum. — Im Hintergrunde entfernt vom ſchlechtern Haufen mehrere gebildetere Männer, welche das Volk hier bewachten; ſie hatten ſich nie zu Jeſus heran gewagt. Jeſus wiederholte im Allgemeinen, was Er geſtern und vorgeſtern gelehrt hatte, und ermahnte ſie zur Reinigung von Sünden. Alle liebten Ihn und waren gerührt; manche ſagten: »Herr, wer Dich gehört, kann Dir nicht widerſtehen.« Jeſus fragte ſie: »Ihr habt viel von mir reden hören und habt mich ſelbſt gehört: »wer glaubt ihr, daß Ich bin?« Da ſagten Einige: »Herr Du biſt ein Prophet.« Andere: Du biſt mehr als ein Prophet; kein Prophet lehrt ſolches, keiner thut Deine Thaten.« Andere aber ſchwiegen. Und Jeſus, welcher fühlte, was viele dachten, zeigte auf die Schweigenden und ſprach: »Dieſe haben recht.« Einer von ihnen ſagte auch: »Herr Du kannſt Alles. Iſt es wahr? ſie ſagten, Du hätteſt ſchon Todte erweckt, die Tochter Jairi?« Er meinte jenen Jairus, der in einer Stadt nicht weit von Gilea wohnte, wo ſo verlaſſenes armes Volk von Ihm geheilet worden war. Ich habe es früher einmal erzählt. Jeſus ſagte: »Ja!« und jener ſprach noch davon, warum der Mann nur in einem ſo ſchlechten Orte lebe. Da ſprach Jeſus von Quellen in der Wüſte, nämlich es ſei gut, daß die Schwachen einen Führer hätten. Die Leute waren ſehr vertraut. Er fragte ſie dann: »was wißt ihr von Mir? was ſagt man euch Böſes von Mir?« Da ſagten Einige: »Man klagt Dich an, daß Du am Sabbath Deine Werke nicht einſtelleſt und die Kranken heilſt.« — Da zeigte Jeſus nach einem nahegelegenen kleinen Schöpfteich, an welchem Hirtenknaben junge Lämmer und anderes junges Vieh weideten, und ſagte: »Sehet die ſchwachen Hirtenknaben und die jungen zarten Lämmer! wenn eines derſelben in den Sumpf ſtürzte und ſtöhnte, würden die andern nicht alle umherlaufen und traurig ſchreien; und die ſchwachen Knaben könnten nicht helfen und der Sohn des Herrn dieſer Lämmer ginge vorüber am Sabbath, und wäre geſendet, die Lämmer zu erhalten und zu wollen, würde er ſich nicht des Lammes erbarmen und es auch vom Sumpfe ziehen?»

Da riefen ſie Alle mit Händen empor, wie die Kinder im Katechiſmus und ſchrieen: «Ja, ja! er würde es thun!» Da ſagte Jeſus: «Nun ſo iſt kein Lamm mehr, ſo iſt ein gefallener Mann des himmliſchen Vaters, ſo iſt euer Bruder, warum, ſo ihr wollt, ſollte der Sohn des himmliſchen Vaters ihnen am Sabbath nicht helfen?» Da ſagten wieder Alle: «Ja, ja!» und Jeſus zeigte nach den Gebundenen gichtkranken Männern und ſprach: «Sehet dieſe kranken Brüder! ſoll ich ihnen nicht helfen, wenn ſie am Sabbath Mich um Hilfe anflehen? Sollten ſie keine Vergebung der Sünden haben, ſo ſie am Sabbath bereuten? am Sabbath die Sünde bekennen und zum Vater im Himmel ſchreien?» Da riefen Alle mit aufgereckten Händen: «Ja, ja!»

Jeſus aber winkte jenen Gichtkranken und ſie ſchleppten ſich ſchwerfällig in den Kreis. Er ſprach einige Worte vom Glauben mit ihnen, betete und ſagte: «Strecket eure Arme aus!» Da ſtreckten ſie die kranken Arme gegen Ihn, und Er fuhr ihnen mit der Hand über den Arm, hauchte auf ihre Hände nur einen Augenblick, und ſie fühlten ſich geheilt und konnten ihre Glieder gebrauchen. — Jeſus ſagte ihnen noch, ſie ſollten ſich beſſern, und ermahnte ſie, ſich von geiſtigen Getränken zu enthalten. Sie warfen ſich vor Ihm nieder und dankten Ihm, und die ganze Geſellſchaft war voll Lob und Preis. — Nun aber wollte Jeſus von dannen gehen. Sie baten Ihn aber noch zu bleiben und waren voll Liebe und guter Geſinnung und Viele waren ſehr gerührt. Jeſus ſagte, Er müſſe weiter gehen und ſeiner Sendung folgen. Sie geleiteten Ihn noch ein Stück Weges mit den Jüngern, und Er ſegnete ſie und ging nach Jotapata, welches etwa anderthalb Stunden öſtlicher von hier liegt.

Jeſus in Jotapata.

27. Auguſt.

Es war Nachmittag, als Er hier ankam. Er wuſch die Füße und nahm einen Biſſen in einer Herberge vor der Stadt. In Jotapata gingen die Jünger vor Ihm her nach dem Vorſteher der Synagoge und begehrten die Schlüſſel für ihren Meiſter; Er wollte lehren. Da eilte vieles Volk zusammen, und die Schriftgelehrten und Pharisäer waren voll Erwartung, Ihn in solcher Lehre zu fangen.

Als Er in der Synagoge war, legten sie Ihm Fragen über die Bedeutung der Schrift, über die Zeitrechnung zur Erfüllung der Wochen Daniels und über die Ankunft des Messias vor. Jesus hielt eine lange Lehre darüber und wies die genaue Erfüllung der Prophezeiung mit dem Eintreten dieser Zeit nach. Er sprach auch von Johannes und dessen Gefangennehmung. Sie sagten dabei ganz heuchlerisch: »Er möge sich doch mit seinen Lehren etwas in Acht nehmen und die jüdischen Gebräuche nicht verletzen; Er möge sich doch durch die Gefangenschaft Johannes warnen lassen; was Er von der Erfüllung der Wochen Daniels und der Zeit des Messias und Königs der Juden sage, sei ganz vortrefflich und sei auch ganz ihre Meinung, sie könnten aber doch den Messias abgewartet haben; sie wüßten [illegible], woher sie wollten.« Jesus hatte aber die Prophezeiungen ganz allgemein auf seine Person hingedeutet und sie hatten es wohl verstanden; stellten sich aber an, als könne das Niemand [illegible], und als hätten sie das gar nicht verstanden; denn sie wünschten, daß Er recht deutlich heraus sprechen sollte, um Ihn anklagen zu können. — Da sagte Jesus zu ihnen: »Wie heuchelt ihr! was meinet ihr noch von Mir [illegible] verachtet Mich! Ihr lauert auf Mich und wollet mit den Herodianern ein neues Komplott anstiften, wie am Teiche zu Jerusalem! Was warnet Ihr Mich durch Johannes mit dem Herodes?« Und nun sagte Er ihnen alle Schandthaten des Herodes in's Angesicht, alle seine Verbrechen, seine Angst vor dem neugeborenen König der Juden, seinen gottlosen Kindermord und sein lasterhaftes Leben, so auch die Verbrechen seiner Nachfolger, den Ehebruch des Antipas und die Gefangennehmung Johannes. Er sprach auch von der heuchlerischen geheimen Sekte der Herodianer, welche mit den Pharisäern zusammenhängen und welchen Messias und welches Reich diese sie erwarteten. Er zeigte auch in der Lehre nach verschiedenen Orten und sagte: »Sie werden nichts gegen Mich vermögen, bis meine Sendung erfüllt ist. Ich werde noch zweimal Samaria, Judäa und Galiläa durchwandern. Ihr habet große Zeichen von Mir gesehen, ihr werdet noch größere sehen und werdet sie nicht glauben.« — Dann sprach Er auch von dem Gericht, von dem Tödten der Propheten und von der Strafe über Jerusalem u. s. w.

[illegible]

[illegible]

[illegible]
und Jerusalem
im Tempel

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

1. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fünfzehnter Abschnitt.

Jesus in Abelmehola — Einiges aus dem alten Testament — Jesus in Bezech-Ibzan. Maria die Suphanitin.

Vom 2.–7. September 1822.

Jesus in Abelmehola.

2. September.

Jesus ging am Morgen mit den Jüngern etwa fünf Stunden weiter gegen Mittag und kam ungefähr um zwei Uhr nach einem kleinen Orte Abelmehola, wo der Prophet Elisäus geboren ist. Er lag an einem Abhange des Berges Hermon, so daß die Thürme mit der Höhe des Bergabhanges gleich standen. Es war nur ein paar Stunden von Scythopolis; man konnte [illegible] von ihr gehend, das Feld Jezrael erkennen. Es lag ungefähr mit der Stadt Jezrael östlich in gleicher Linie. Nicht sehr weit von Abelmehola, doch näher am Jordan lag ein Ort Bezech, wo ich, von [illegible], in den [illegible] gehören. Samaria lag südwestlich mehrere Stunden von hier. Ich meine Abelmehola liegt so eben auf der Grenze von Samaria, ist aber von Juden bewohnt.

Jesus und seine Jünger legten sich vor der Stadt auf einem Ruheplatz nieder, wie das [illegible] in Palästina [illegible], und dann wurden sie gewöhnlich vom [illegible] Vorsteher und den [illegible] in die Stadt geholt. Es geschah es auch hier. Viele, die am Wege [illegible], erkannten Jesum, [illegible] einmal, ich meine, um [illegible], aber zu anderer Zeit. Die [illegible] kommen [illegible] zu Jesus. Er kam [illegible] und den [illegible] Jesus und den Jüngern zu [illegible]. [illegible] und [illegible], [illegible] in die Stadt und [illegible]. Er wollte [illegible], gab ihnen andere Kleider, [illegible] und [illegible] die [illegible], worauf sie [illegible] wieder aufzugehen. — Er ließ auch gleich eine Mahlzeit zurichten, und ließ mehrere Pharisäer, mit denen er gut stand, einladen, welche auch bald erschienen. Er war außerordentlich freundlich, aber innerlich doch ein Heuchler; er wollte vor den Leuten prahlen, daß der Prophet bei ihm sei, und von den Pharisäern Jesu ausforschen lassen. Sie meinten, sie würden bei Tische gute [illegible] haben, als vor der Volksmenge in den Synagogen.

Kaum aber war der Tisch bereitet, als sich alle [illegible] Kranken des Ortes schon vor dem Hause und in dem Hofe des Pharisäers versammelten, was diesen und die Pharisäer sehr ärgerte. Er ging hinaus und wollte sie hinwegweisen, Jesus aber sagte: »Ich habe eine andere Speise, nach der mich hungert,« und legte sich nicht zu Tische, sondern ging hinaus zu den Kranken und begann sie zu heilen, auch alle seine Jünger halfen Ihm. Ich hätte es ihnen auch sehr verdacht, wenn sie es nicht gethan hätten. Es waren mehrere Besessene da, welche Ihn verhöhnten. Er heilte sie mit einem Blick und einfachen Befehl. Viele Kranke waren an einer oder beiden Händen lahm; Er faßte ihnen mit der Hand über die Arme und bewegte sie ihnen einmal auf und nieder. Andere waren wassersüchtig, Er legte ihnen die Hände auf den Kopf und Leib; andere waren aussätzig, andere hatten Beulen, jedoch nicht bösartige Geschwüre an sich. Ich hörte, daß Er einigen sagte, sich zu baden, anderen, sie würden in wenigen Tagen ganz gesund sein und daß Er ihnen gewisse Werke befahl. Weit zurück an einer Mauer gebückt standen verschleierte — [illegible] [illegible] bedeckt, aber mit [illegible] Ungeduld durch einen Schleier [illegible] noch Jesus trat mit einem freundlichen, [illegible] [illegible] Fragen. [illegible] ging Jesus zu ihnen hinüber, [illegible] sie an und heilte sie und sie wandten sich von Ihm weinend.

Die vielen Menschen jubelten und lobsangen. Die Pharisäer aber im Hause hatten alle Vorhänge des Hauses zugezogen und begnügten sich bei ihrem Gastmahl und lauschten manchmal durch das Gitter. Sie [illegible] [illegible] aber lang und sie mußten, da sie nach Hause wollten, durch den Hof, durch alle Kranken, Geheilten und Jubelnden durch, was ihnen ein rechter Stich ins Herz war. Die Menge war aber jetzt so groß, daß sich Jesus ins Haus zurückziehen mußte, bis sie von dannen gezogen waren.

Es war schon in der Dämmerung, als fünf fremden Leuten und Jesum nebst den Jüngern in das Schulhaus, dem sie zuflüchteten, zur Herberge kamen. Sie verließen den pharisäischen Bauern mit Dank und Jesus gab ihm noch eine kurze Lehre und bediente sich einer Redensart, wie »von den Zöllnern« bei den Pharisäern. Der Mann stellte sich immer ganz freundlich. In dem Schulhause aß Jesus und die Jünger einen kleinen Imbiß und sie schliefen in einem langen Gang, in dem Teppiche gebreitet und die Lager durch Flechtwände geschieden wurden. Es wurde in dem Hause Knabenschule gehalten. Auch wurden in einer Stube dort erwachsene Frauen unterrichtet, welche gründliche Kenntniß verlangten um Jüdinnen zu werden.

Diese Schule war noch von Jakobs Zeiten her hier gebräuchlich; die Juden hatten sie noch durch Ueberlieferung. Ich sah Folgendes von ihrem Ursprunge und dabei kamen mir viele Bilder aus dem alten Testament wieder vor die Seele. Was ich nicht vergessen, ist Folgendes.

Rebekkas Schule in Abelmehola.

Jakob wohnte nicht weit von Hebron im Thale der Hethiter, wo Abraham einen Acker gekauft; er war sehr reich an Heerden und Knechten und war schon von Alter. Esau und Jakob waren auch schon Männer, als Jakob vor Esau den Segen empfing, der die wirkliche sakramentalische Uebergabe eines Segens war, zugleich den Stamm des verheißenen Messias auf sich fortzupflanzen. Esau war schon verheirathet, er hatte heidnische Weiber und mehrere Kinder. Er verfolgte nachher Jakob auf alle Weise und Rebekka schickte ihn daher heimlich nach Abelmehola, wo er Heerden und Knechte hatte und in Zelten wohnte. Rebekka hatte dort eine Schule für Kananiterinnen und andere heidnische Mädchen veranstaltet. Weil Esau und seine Kinder und Knechte, sowie auch andere Leute Jakobs sich mit solchen verheiratheten, ließ Rebekka, die einen Widerwillen gegen solches Volk hatte, die Jungfrauen, welche es wünschten, an diesem Orte in den Sitten und der Religion Abrahams unterrichten; denn vieles Volk dort schickte ihr zu.

Jakob hielt sich lange dort verborgen auf und wenn man nach ihm fragte, sagte sie, er sei in der Fremde bei anderen Leuten Heerden. Manchmal kam er Nachts zu ihr und sie hielt ihn einige Zeit verborgen vor Esau. Er grub bei Abimelechs einen Brunnen, desselben, an dem Isaak vor der Stadt geſeſſen. Die Leute hielten den Brunnen dort ſehr in Ehren und er war immer zugedeckt. Er grub auch noch eine Ziſterne dort umher, lang und viereckig, in die man auf Treppen hinabſteigen konnte. Später wurde ſein Aufenthalt bekannt und weil Rebekka merkte, daß er ſich auch wie Eſau mit einem kananitiſchen Weibe befaſſen dürfte, ſchickten Iſaak und ſie Jakob in ihre Heimath zu Laban, ſeinem Oheim, wo er die Rachel und Lia verdiente.

Es hatte aber Rebekka die Schule ſo weit von ihrer Wohnung im Lande Heth gelegt, weil Iſaak viel Streit mit den Philiſtern hatte, die ihm oft Alles zu Schanden machten. Sie hatte dort einen Mann aus ihrem Vaterlande Meſopotamien und ihre Amme hingeſetzt, die, glaube ich, deſſen Frau war. Die Schülerinnen wohnten in Zelten und wurden in Allem unterrichtet, was das Weib in bevorſtehenden Hirtenhaushaltungen wiſſen mußte. Sie lernten auch die Pflichten einer Frau im Stamme Abrahams und deſſen Religion. Sie hatten Gärten und pflanzten allerlei einfache Gewächſe, wie Kürbiſſe, Melonen, auch Gurken und eine Art Getreide. Sie hatten auch ſehr große Schafe, deren Milch ſie aßen.

Ich habe auch geſehen, daß ſie leſen lernten und wie ihnen dieß und das Schreiben ſehr ſchwer ankam. Man ſchrieb damals ganz deutlich auf breiten, dicke Lappen. Es waren doch keine Rollen, wie ſpäter, es waren Blätter von Pflanzen; ich ſah ſolche abſchaben. Sie brannten die Buchſtaben hinein. Sie hatten ein Käſtchen, in welchem Zirkel-Gefäßchen waren, wie ich ſah dicke Gefäßchen oben blinken, denn es lagen allerlei Zeichen von Metall darin, welche ſie in einer Flamme heiß machten und in die Blätter nach einander einbrannten. Ich habe das Feuer, worin ſie es heiß machten und das ſie auch zum Kochen, Braten und Backen und als Lampe brauchten, auf folgende Art bei ihnen geſehen und auch dabei gemacht. Sie hatten das Licht hier alle unter dem Scheffel ſtehen. In einem Gefäße dieſer Geſtalt, welche mich noch an den Aufſatz erinnerte, den manche heidniſche Götterbilder auf dem Kopfe haben, brannte eine ſchwarze Maſſe, in deren Mitte ein Loch, vielleicht zum Luftzug, eingerichtet war. Die unteren Thürmchen um das Gefäß waren hohl, und es wurde da nicht etwa zum Kochen hinein gegoſſen. Ueber dieß Brennſtoffes hüteten ſie ſich wie einen Schatz, der eben kaum und wie fein durchlöchert war, auch an dieſem waren rings ſo runde Thürmchen, worin man etwas erwärmen konnte. An dieſem Schüſſel waren rings Oeffnungen mit Schiebern, und wohin ſie Licht haben wollten, machten ſie ſo ein Fenſterchen auf, da fiel das Licht der Flammen hin. Sie öffneten immer nach den Seiten, wo kein Zugwind herkam, der in den Zelten oft ſein konnte. — Unter dem Feuerbecken war auch ein kleiner Aſchenraum, in dem ſie dünne Brodkuchen backen konnten, und eben über dem Schüſſel kochten ſie in niedrigen Gefäßen Waſſer, das ſie abzapften zu Bädern und Waſchen und Kochen. Sie brieten und röſteten auch darauf. Dieſe Gefäße waren dünn und leicht, ſie nahmen dieſelben auf allen Zügen mit ſich und konnten ſie leicht von einer Stelle zur andern bringen. Ueber einem ſolchen Feuerbecken wurden die Buchſtaben heiß gemacht und dann eingebrannt in die Rinden.

Die kanaanitiſchen Menſchen hatten ſchwarze Haare und waren brauner als Abraham und ſeine Landsleute; dieſe waren gelblicher und mit durchſchimmernder Röthe. Die kanaanitiſchen Frauen waren anders gekleidet als die Töchter Iſraels. Sie hatten von wollgelbem Zeug ein weites Röckchen bis an die Kniee; es beſtand aus vier Lappen, welche unter den Knieen mit einer Strippe zuſammengezogen waren und ein weites Beinkleid mit getrennten Beinen bildete, das nicht um die Lenden gewickelt war, wie bei den Juden, ſondern in ſeinen weiten Falten an beiden Seiten die Trennung bedeckte; um den Leib war dieß Beinkleid auch zuſammengezogen. Der Oberleib war mit einem ähnlichen doppelten Zeuglappen über den Rücken und Bruſt und Bauch bedeckt. Die Lappen waren auf den Schultern zuſammengebunden und dieſe Art weißes Scapulier, ebenfalls an beiden Seiten offen, war unten mit einer Strippe um den Leib geſchloſſen, über welche Strippe es überfaltete. So ſahen Leib und Lenden wie ein weiter Sack aus, in der Mitte gebunden und unter den Knieen plötzlich endend. Die nackten Beine ſtanden auf Sohlen und waren von dieſen herauf bis an die Kniee mit Riemen kreuzweis umwunden, zwiſchen welchen man das nackte Bein durchſah. Die Arme waren mit einem feinen durchſichtigen Stoffüberzug bedeckt, der ſich durch mehrere glänzende Metallringe zu einem Aermel daran anſchloß. — Auf dem Kopf hatten ſie eine [illegible] von kleinen Federn, die oben in einer Spitze endeten, von welcher ſich hinten eine Art Federkamm herabbog, der mit einem ſtarken Buſch endigte. Sie waren ſchön von Körperbau, ſonſt aber viel unwiſſender als die Kinder Abrahams. Einige hatten auch noch lange Mäntel, oben enger, unten weiter. Die Frauen von Iſrael trugen eine gewickelte Lendenbedeckung auf dem bloßen Leib, dann einen langen Hemdrock und darüber einen langen Rock, vorn zugeknüpft; den Kopf hatten ſie mit einem Schleier umwunden oder auch mit vielen Krauſen hintereinander umgeben, wie die Leute jetzt am Hals tragen.

Ich ſah und hörte auch, was ſie damals lernten; es war von der Religion Abrahams. Was mir noch davon erinnerlich, iſt Folgendes: die kanaanitiſchen Jungfrauen lernten von der Erſchaffung der Welt und Adams und Evas und ihrer Einführung in's Paradies, von der Verführung Evas durch den Satan und von dem Sündenfall des erſten Menſchenpaars durch Uebertretung der von Gott gebotenen Enthaltſamkeit. Ich ſah immer, daß durch das Eſſen der verbotenen Frucht alles ſündhafte Gelüſte im Menſchen entſtand. Sie wurden gelehrt, daß der Satan den erſten Eltern ein göttliches Licht und Erkennen verſprochen habe, die Menſchen aber nach der Sünde blind geworden ſeien, daß ihnen wie ein Fell über die Augen gezogen worden, daß ihnen ein früher gehabtes Schauen verloren gegangen ſei, und daß ſie nun mühſelig arbeiten, die Kinder in Schmerzen gebären und nach aller Erkenntniß demüthig ringen müßten. Sie lernten auch, daß dem Weibe ein Sohn verheißen ſei, der der Schlange das Haupt zertreten ſolle; von Abel und Kain, von den Nachkommen Kains, wie ſie ausgeartet und böſe geworden und wie die Kinder Gottes, von der Schönheit der Töchter der Menſchen angezogen, ſich mit dieſen verbunden und wie ein gottloſer gewaltiger Menſchenſtamm von Rieſen aus ihnen entſtanden ſei, voll von zauberiſcher Macht, böſer Wiſſenſchaft und Kunſt, ein Geſchlecht, das alle Weltlüſte und falſche Weisheit, Alles, was zur Sünde lockt und von Gott abzieht, erfunden und gelehrt und die Menſchen ſo verführt und verderbt habe, daß Gott ſie alle bis auf Noe und ſeine Familie zu vertilgen beſchloſſen. Dieſes Volk habe auf einem hohen Gebirge ſeinen Hauptſitz gehabt und ſei immer höher und höher gedrungen, in der Sündfluth aber ſei dieſer Berg verſunken und zu einem Meere geworden. — Sie lernten weiter von der Sündfluth, von der Rettung Noes in der Arche, von Sem, Cham und Japhet, von der Sünde Chams und der abermaligen Bosheit der Menſchen bei dem Thurmbau zu Babel; und dieſer Bau, ſeine Zerſtörung, die Sprachverwirrung und feindſelige Trennung der Menſchen ward ihnen wieder mit dem Treiben jener böſen, gewaltigen, zauberiſchen Menſchen auf dem hohen Berge zuſammengeſtellt und als Folge unerlaubter, von Gottes Geſetz verbotener Vermählungen nach bloßer Sinnenluſt dargeſtellt, denn auch auf dem Thurm zu Babel wurde Zauberei, Abgötterei und Unzucht getrieben. — Bei dieſen Lehren wurden dann die bekehrten Jungfrauen vor jeder Verbindung mit Götzendienern, vor allem eitlen Trachten nach Kunſt, Zauberei, Reizen, Sinnenbeluſtigungen, vor böſem Schmuck des Geiſtes und Leibes, vor Allem, was nicht zu Gott führt, gewarnt, als vor Dingen, welche alle zu den Sünden gehören, wegen welcher Gott die Menſchen vertilgte. Sie wurden hingegen zur Gottesfurcht, zum Gehorſam und Unterthänigkeit und zur treuen, einfältigen Uebung aller Pflichten des Hirtenlebens angewieſen. — Sie wurden auch in den Geboten unterrichtet, die Gott dem Noe gegeben z. B. kein rohes Fleiſch zu eſſen. — Die andern habe ich vergeſſen. — Sie wurden auch gelehrt, wie Gott das Geſchlecht Abrahams erwählt habe, ſein auserwähltes Volk aus ſeinen Nachkommen zu bilden, aus dem der Erlöſer ſolle geboren werden, und wie er den Abraham aus dem Lande Ur herausgeführt und abgeſendet habe. — Sie wurden gelehrt, wie Gott zu Abraham weiße Männer geſendet habe, nämlich Männer, die weiß, die leuchtend erſchienen, und dieſe hätten dem Abraham das Geheimniß des Segens Gottes gegeben, daß ſeine Nachkommenſchaft ſolle groß werden über alle Völker der Erde. Es wurde ihnen von dieſem übergebenen Geheimniß nur im Allgemeinen, als von einem Segen geſprochen und mit heiliger Scheu, mit welcher großen Ehrfurcht dieſer Segen Gottes bei den Kindern Abrahams in heiliger Ehe müße behütet werden, weil das Volk Gottes und die Erlöſung aus ihm kommen werde. Sie lernten auch von Melchiſedech als einem ſolchen weiſen Mann, wie er Brod und Wein geopfert und Abraham geſegnet habe.

Ich meine, Melchiſedech hat hier im Lande auch den Getreidbau und den Weinbau eingeführt, der noch nicht aufgekommen war. Ich weiß es jetzt aber nicht mehr ganz genau. — Auch von dem Strafgericht Gottes über Sodoma und Gomorrha wurden ſie belehrt.

Diejenigen dieſer Kananitinen, welche ſich mit Männern aus den Angehörigen Abrahams verheiratheten, wurden von dem heiligen Bund und Bundeszeichen Gottes mit Abraham und ſeinen Nachkommen unterrichtet. Ich erfuhr dabei, daß in jenen frühern Zeiten auch die Töchter aus reiner abrahamitiſcher Nachkommenſchaft und zwar am 25ten Tage nach ihrer Geburt am Körper bezeichnet wurden, damit ſie, und auch andere bedenken möchten, daß ſie heilige Gefäße des Volkes Gottes ſeien. Es währte dieſer Gebrauch nicht ſehr lange, ſchon lange vor dem Auszug aus Aegypten geſchah es nicht mehr. Ich ſah, daß wenn eine ſolche Kananiterin einen Mann aus Abrahams Geſchlecht heirathete, man ſie vorher über der Herzgrube mit einem unauslöſchlichen Zeichen bezeichnete. Es waren dieſe Zeichen verſchieden, bald ganze Linien, bald einzelne Buchſtaben. Es war, als empfange ſie den Stempel ihrer Abkunft oder das Wappen Abrahams. Ich weiß es nicht mehr genau. — Das Bundeszeichen zwiſchen Gott und Abrahams Geſchlecht war nicht als ein ganz neues Zeichen überhaupt von Gott gegeben, ſondern als ein ewiges heiliges Zeichen des Bundes Gottes mit Abrahams Nachkommen als ſeinem Volk. Es war ein zu einem Sakrament erhobenes Zeichen, welches jedoch als bloßes Merkzeichen reinerer Abkunft auch einzelne andere Menſchenſtämme hatten, ohne daß es bei dieſen ein heiligſtes, unter Strafe der Ausrottung verbindliches Geſetz Gottes, wie bei den Iſraeliten geweſen wäre, ſo wie auch die Taufe als eine ſinnbildliche Reinigung bei andern Völkern und den Juden ſelbſt war, ehe ſie von dem Erlöſer als das Sakrament der Wiedergeburt des neuen Bundes erhoben wurde. Ich erkannte alſo, daß das Bundeszeichen Abrahams ſchon bei verſchiedenen andern Völkern und zwar bei prieſterlichen Stämmen war z. B. in Aegypten und auch in Chaldäa. Die heidniſchen Frauen, welche Altväter heiratheten z. B. Abrahams mohriſche Frau Ketura war aus ſolchem reineren, bezeichneten Stamm. Woher die andern Völker belehrt wurden, auch ihre Stämme durch Bezeichnung abzuſondern, iſt mir jetzt nicht gegenwärtig. Sie verfuhren hiebei auch verſchieden von den Nachkommen Abrahams, bei welchen es das Siegel Gottes ihrer ehelichen Verbindung war, in deren reinſter und heiligſter Frucht das Wort ſelbſt durch die Ueberſchattung des heiligen Geiſtes Fleiſch werden ſollte. — Es war damals die heiligſte Aufgabe der Religion, mitzuwirken mit den barmherzigen

Abſichten Gottes gegen die Menſchen in der Entwicklung eines reinſten Menſchenſtammes durch Trennung oder Sammlung der Menſchenpaare zu einem heiligeren Geſchlecht, aus welchem alle Propheten, alle Voreltern und Stammesgenoſſen der heiligen Familie und endlich die heilige Familie ſelbſt hervorging — und dieſes Ausſcheiden des Böſen und Sammeln des zerſtreuten Guten zu einem heiligen Geſchlecht dauert noch jetzt fort in dem Ehebund Jeſu Chriſti mit ſeiner Braut der Kirche, und wer das recht begreift, wird auch verſtehen, welche ernſte, den Abſichten Gottes widerſtrebende Sache die gemiſchten Ehen ſind. Solche Sachen ſcheinen ſo fremd und liegen doch ſo nah, wie die Parabel vom Sammeln und Sichten des Weizens auf den Tennen und dem Verbrennen der Stoppeln. O wie iſt es ſo rührend, wenn der hl. König Wenzeslaus ſelbſt die reinſten Weizenkörner, die edelſten Weinbeeren ausſucht, um die Materie zum allerheiligſten Sakrament auf dem Altare zu opfern!

Es hatten in jenen alten Zeiten manche Menſchen gewiſſe Zeichen an ſich gleich Muttermahlen und es brachten oft einzelne Kinder aus denſelben ſolche Zeichen mit zur Welt, als auserwählte Sproſſen dieſer Stämme, welche Gott zu Propheten, Königen und andern Aemtern beſtimmt und bezeichnet hatte. Man achtete ſehr darauf und es war ungefähr ſo wie noch heut zu Tag auf dem Lande, wo man ſich mancherlei erwartende Gedanken macht, wenn ein Kind mit dem ſogenannten Helm zur Welt kommt. Es waren ſolche Kinder beider Geſchlechts ſo zu ſagen von der Natur ſchon leiblich da bezeichnet, wo ſie ſonſt äußerlich bezeichnet zu werden pflegten. Es gab Knaben, welche ſo in der Hüfte bezeichnet waren. Es waren gezeichnete Menſchen von einer gewiſſen Beſtimmung. Es gab auch Menſchen, welche dieſes Zeichen verſtanden und unterſuchten, ſie mußten den Eltern die natürlichen Urkunden leſen, welche ihre Kinder mit zur Welt brachten, wie es jetzt Leute gibt, welche den Bauern ihre Urkunden über ihr Hab und Gut erklären; denn auch jene natürlichen Zeichen wurden oft verfälſcht, um irgend eine Perſon in einen edleren Stamm oder in irgend eine Würde einzuſchwärzen, wodurch ungemein viel verderbt werden konnte. Man muß ſich das Alles ſo denken wie bei dem Verfahren, wenn man Bäume oder Schafheerden veredelt, wo man keine wilden Zweige mit edleren Stämmen, keine gröbere Wolle mit feineren Vließen verbindet; und wie ein ſorgſamer Gärtner oder Heerdenbeſitzer oft ſeinen vertrauten Knecht weithin ſendet, ihm edlere Gattungen zu holen, ſo ſehen wir Abraham ſelbſt ſeinen vertrauten Diener Eliezer nach Meſopotanien ſenden, um ihm dort ein Weib aus edlem Stamme zu holen und Eliezer mußte ſeine Hand unter die Hüfte Abrahams legen, und ihm ſchwören bei dem Herrn Himmels und der Erde, daß er ſeinem Sohn Iſaak kein Weib nehmen wolle von den Töchtern der Kananiter.

Wenn nun gleich die Patriarchen ſelbſt kein rechtmäßiges Eheweib aus dieſem Volke nahmen, ſo vermählten ſie doch oft von ihren Angehörigen mit ſolchen und darum ließ Rebekka bei ihren Zelten in Abelmehola ſolche Jungfrauen in Glauben und Sitten ihres Stammes unterrichten. *)

Jeſus in der Schule zu Abelmehola.

Jeſus ging am 3. Morgens mit den Jüngern in die Knabenſchule, bei der Er gewohnt. Dieſe Schule war jetzt eine Stiftung für aufgefundene elternloſe und aus der Sklaverei losgekaufte Judenkinder männlichen und weiblichen Geſchlechts. Es waren ſolche, die entführt und von der jüdiſchen Lehre entfernt erzogen worden waren. Die Knaben waren von verſchiedenem Alter, die Mädchen aber noch verſchiedener, ſo daß die Erwachſenen die Kleineren wieder lehrten. Es hatten an dieſer Schule als Lehrer auch Phariſäer und Sadduzäer Theil, welche ſpäter als Jeſus herein kamen.

Die Knaben hatten außer vom Propheten Eliſäus heute etwas von Hiob auszurechnen, und konnten gar nicht damit fertig werden.

---

*) Bei dieſer Gelegenheit erzählte Anna Katharina auch noch von Abraham, ſeine Eltern ſeien Heiden geweſen und hätten kleine Figuren angebetet, auch Abraham habe anfangs noch ſolche kleine Figuren gehabt. Sie ſagt, die Stelle in der Schrift „Gott führte ihn aus dem Feuer der Chaldäer" (II. Eſdra 9, 7) hieße ſo viel, als er habe ihn frei gehalten von der großen Ueppigkeit dieſes Volkes, habe ihn bewahrt vor der Feueranbetung, habe ihn ausgeführt aus der Stadt Ur, welches Feuer heißt; ſie wiſſe aber doch auch noch dunkel eine Geſchichte, wie er als Kind im Feuer, ſo wie Moſes im Waſſer, habe umkommen ſollen, und daß ſeine Amme ſich mit ihm verborgen habe, weil auf ihm eine beſondere Prophezeiung geruht habe, und daß ſeine Amme umgekommen und er eine andere erhalten habe.

Jeſus legte es ihnen aus und ſchrieb ihnen Alles mit einigen Buchſtaben auf; Er erklärte ihnen auch etwas von einem Maaß, — ich habe den Namen vergeſſen, ich meine, es war das Maaß von zwei Stunden, Wegs oder Zeit, — das weiß ich nicht mehr.*)

Jeſus erklärte den Knaben viel vom Buche Hiob, und zwar, weil es von einigen Rabbinern als wahre Geſchichte angefochten wurde, indem die Edomiter, aus deren Volk Herodes ſtammte, die Juden damit aufzogen und verſpotteten, als glaubten ſie an die Wahrheit dieſer Geſchichte von einem Mann aus dem Lande Edom, den doch kein Menſch dort kenne; und es ſei dieſes eine bloße Fabel geweſen, die Iſraeliten in der Wüſte zu unterhalten. Jeſus erklärte den Knaben nun die Geſchichte Hiobs, wie ſie wirklich geſchehen ſei und erzählte ſie zugleich in der Weiſe eines Propheten und Kinderlehrers, als ſehe Er Alles vor ſich, als ſei es ſeine eigene Geſchichte, als habe Er Alles geſehen und gehört, als habe Job ſie Ihm erzählt; man wußte nicht, ob Er damals mitgelebt oder ob Er ein Engel Gottes oder Gott ſelbſt ſei. — Das war den Knaben nicht ſehr befremdend, denn ſie fühlten bald, daß Jeſus ein Prophet ſei, und wußten auch von Melchiſedech, daß man nicht wußte, wer er war; — ich habe leider das Meiſte aus Kummer und Angſt vergeſſen, weiß aber doch noch Einiges von der Lehre über Hiob.

Bruchſtücke von Hiob.

Hiob war ein Vorfahre Abrahams, von Mutterſeite im vierten Geſchlechtsalter (alſo ein Ur Urgroßvater von Abrahams Mutter). Seine Geſchichte und ſeine Geſpräche mit Gott wurden weitläufig von zweien ſeiner treueſten Knechte, welche wie Rentmeiſter waren, aufgeſchrieben, und zwar aus ſeinem Munde, wie er es ihnen ſelbſt erzählte. Dieſe beiden Diener hießen Hai**) und Uis oder Ois. Sie ſchrieben auf Rinden. Dieſe Geſchichte wurde gar heilig gehalten bei ſeinen Nachkommen und kam von Geſchlecht auf Geſchlecht bis auf Abraham; auch in der Schule der Rebekka wurden die Kana-

---

*) Sie weiß überhaupt gar nicht mehr beſtimmt, was die Knaben auszurechnen hatten, ſie meint bald von dem Zeitalter, bald dem Geſchlechtsalter, bald von den verſchiedenen Wohnplätzen, bald von den Leidenszwiſchenräumen Hiobs.

**) Hai heißt der Stammvater der Armenier niterinen daraus unterrichtet wegen der Unterwürfigkeit unter die Prüfungen Gottes.

So kam dieſe Geſchichte durch Jakob und Joſeph zu den Kindern Iſraels nach Aegypten und Moſes zog ſie zuſammen und richtete ſie zum Gebrauch der Iſraeliten in ihrer Bedrückung in Aegypten und ihren Beſchwerden in der Wüſte anders ein; denn ſie war viel weitläufiger, und es war vieles darin, was ſie nicht verſtanden und ihnen nicht gedient haben würde. Salomo arbeitete ſie nochmals ganz um, ließ vieles weg und ſetzte vieles hinzu von dem Seinigen und ſo ward dieſe wahre Geſchichte zu einem Erbauungsbuch, voll der Weisheit Hiobs, Moſes und Salomos, und man konnte ſchwer die eigentliche Geſchichte herausfinden, denn ſie war auch in Länder- und Volksnamen dem Lande Kanaan näher gebracht, wodurch man glaubte, Hiob ſei ein Edomiter.

Hiob hat an verſchiedenen Orten gewohnt, und ſeine Leiden an drei verſchiedenen Orten ausgehalten. Das erſtemal hatte er neun, dann ſieben und dann zwölf Jahre Ruhe, und immer traf ihn das Leiden auf einer andern Wohnſtelle. Sein Vater war ein großer Stammführer, er wohnte in der Gegend eines Berges, wo es auf der einen Seite warm, auf der andern kalt und voll Eis iſt. Hiob war der jüngſte unter dreizehn Brüdern; zuletzt waren einige davon bei ihm. Kurz vor ſeiner Zeit war die Zerſtreuung des babyloniſchen Thurmbaues. Er konnte nicht bei ſeinen Eltern bleiben, denn er hatte eine andere Geſinnung und betete Gott allein an in der Natur, und beſonders in den Sternen, und dem Wechſel des Lichtes. Er redete immer von den wunderbaren Geſchöpfen mit Gott und hatte einen reinern Dienſt. — Er zog mit den Seinigen nördlich dem Kaukaſus. — Hier war eine ſehr elende Gegend und viel Moor, — und ich meine es wohnt jetzt ein Volk dort mit platten Naſen, hohen Backenknochen und kleinen Augen. Hier fing Hiob zuerſt an, und es gelang ihm Alles; er ſammelte allerlei arme verlaſſene Menſchen, die in Höhlen und Büſchen wohnten, und nichts zu leben hatten als Vögel und andere Thiere, die ſie fingen und das Fleiſch roh aßen. — Er baute mit ihnen das Land, und ſie gruben ſelbſt Alles um. Hiob und ſeine Leute gingen damals ſchier ganz nackt, ſie hatten nur eine kleine Schürze um. Die Weiber waren kurios bekleidet, auf den Brüſten hatten ſie wie Kapſeln, dann war der Leib bis zum Nabel wieder nackt; den Unterleib und die Lenden hatten ſie mit einer Bekleidung gleich Hoſen bedeckt, die um die Knie weit und kraus waren; ihre Beine waren nackt. Alles das ſah ich, während Jeſus von dieſem Volke lehrte.

Hiob gedieh Alles; er wohnte in Zelten, ſein Vieh mehrte ſich, und es wurden ihm einmal drei Söhne, ein andermal drei Töchter zugleich geboren. Er hatte damals nur eine Frau; ſpäter hatte er drei Weiber. Er hatte hier noch keine Stadt, ſondern lebte hin und herziehend auf den Feldern. Sie aßen das Getreide nicht zu Brod gebacken, ſondern als Pappe und geröſtet. Das Fleiſch aßen ſie damals noch roh, aber er führte nachher das Kochen ein.

Er war unbeſchreiblich ſanft, lieb, gerecht und wohlthätig, und half allem armen Volke. Auch war er ſehr keuſch, und hielt die fleiſchliche Luſt für einen Zuſtand des Bußlebens, für eine Sündenſtrafe.

Er war mit Gott ſehr vertraut, und Er erſchien ihm oft durch einen Engel oder weißen Mann, wie ſie es nannten. Er betete keine Götzen an, wie die andern Leute umher, welche ſich allerlei Thierbilder machten und ſie anbeteten. Er hatte ſich aber ein Bild von dem allmächtigen Gott erſonnen und verfertigt. Es war die Figur eines Kindes mit Strahlen um den Kopf; die Hände hielt es untereinander und hatte in der einen Hand eine Kugel, worauf Waſſerwellen und ein Schiffchen abgebildet waren, ich meine, es ſollte die Sündfluth vorſtellen. — Es war dieſe Figur glänzend, wie von Metall, und er konnte ſie überall mitnehmen. Er betete und opferte Körner davor, die er verbrannte. Der Dampf ſtieg wie durch einen Trichter hoch in die Höhe.

Ich habe den Gebrauch der Beſchneidung nicht bei ihm bemerkt; wenn aber die Kinder geboren waren, wurden ſie eine Zeit lang in eine Grube mit Waſſer gehalten, und wenn ſie krank davon wurden und es nicht vertrugen, hielt man nichts auf ſie und glaubte, ſie ſeien nicht viel werth. (Vielleicht ein Gebrauch von der Sündfluth entnommen.) Hier überkam den Hiob ſein erſtes Unglück. Es war immer ein Gefecht und Streiten zwiſchen jedem Leiden, denn er war mit vielen bösartigen Stämmen umgeben und er zog nachher mehr auf das Gebirg (den Kaukaſus), wo er wieder neu anfing und ihm Alles wieder gedieh. Hier fing er und ſeine Leute ſchon an, ſich mehr zu bekleiden und ſie wurden ſchon viel vollkommener im Leben. — Hier war er ſehr geachtet von einem König und begleitete eine Königsbraut nach Aegypten mit Kameelen und Leuten und blieb wohl an fünf Jahre in Aegypten, wo er ſehr geehrt wurde. In Aegypten ſteckten ſie damals, glaub ich, die Kinder in glühende Götzenbilder, und ich meine, das kam durch ihn ab; ſie machten ſich aber nachher ihre kurioſen Bilder von Ochſen.

Als er wieder nach Hauſe kam, traf ihn das zweite Unglück, und als ihn das dritte traf, nach zwölf Jahren Ruhe, wohnte er mehr ſüdlich und von Jericho aus gerade gegen Morgen. Ich glaube, es war ihm dieſe Gegend nach ſeinem zweiten Leiden gegeben worden, weil man ihn überall ſehr liebte und ehrte wegen ſeiner großen Gerechtigkeit, Gottesfurcht und Wiſſenſchaft.

Er hatte hier wieder von neuem angefangen. Auf einer Höhe, die fruchtbar war, liefen allerlei edle Thiere, auch Kameele wild, und man fing ſie da heraus wie bei uns die wilden Pferde in der Haide.

Auf dieſer Höhe baute er ſich an, wurde ſehr reich, baute eine Stadt, ſo nahm er zu. — Die Stadt war auf ſteinernen Grundlagen, oben mit Zeltdächern; und als er wieder ganz im Flor war, überfiel ihn das dritte Leid, da er ſo entſetzlich krank ward. Als er auch dieſes überſtanden mit großer Weisheit und Geduld, wurde er wieder ganz geſund, und bekam noch viele Söhne und Töchter. Ich meine, er iſt ganz ſpät geſtorben, als ein anderes Volk da eindrang.

Wenn gleich die Geſchichte von Hiob ganz verändert iſt, ſo ſind doch noch viele wirkliche Reden von Hiob darin, und ich meine, ich wollte ſie alle unterſcheiden. In der Geſchichte von den Knechten, wie ſie ſo ſchnell hinter einander kommen, iſt zu bemerken, daß die Worte: „als er noch davon redete,“ bedeuten: als das letzte Leiden noch im Gedächtniß der Menſchen war, noch nicht ganz getilgt war.

Daß der Satan vor Gott iſt mit den Kindern Gottes und den Hiob verklagt, das iſt auch nur ſo zuſammengezogen geſchrieben. Es war damals vieler Verkehr böſer Geiſter mit den abgöttiſchen Menſchen und ſie erſchienen ihnen wohl in der Geſtalt von weißen Männern (ſie meint hierunter die Geſtalt der Engel). So wurden hier die böſen Nachbarn gegen Hiob aufgehetzt, ſie verläumdeten Hiob, ſie ſagten, er diene Gott nicht recht, er habe Alles vollauf, er habe leicht gut ſein. Da wollte Gott zeigen, daß Leiden oft nur Prüfungen ſind u. ſ. w. (vergeſſen und nur unbeſtimmt erklärt.)

Die Freunde, die um Hiob herum ſprechen, bezeichnen die Betrachtung der ihm Befreundeten über ſeine Schickſale. Hiob erwartete ſehnſüchtig den Erlöſer und trug zum Stamm Davids bei; er verhält ſich zu Abraham durch Abrahams Mutter, die aus ſeinen Nachkommen war, wie die Vorfahren Annas zu Maria u. ſ. w.

Jeſus in der Mädchenſchule zu Abelmehola.

Jeſus ging nachher auch in die Schule der Jungfrauen; dieſe hatten auch eine Zeitrechnung auf die Ankunft des Meſſias auszurechnen, und alle ihre Rechnungen trafen auf die jetzige Zeit. Als ſie ſo weit waren, trat Jeſus mit den Jüngern in die Schule herein, und dieſes machte einen ſehr erſchütternden Eindruck. Er lehrte nochmals über dieſe Stelle und legte Alles viel deutlicher aus. Er ſprach auch, daß der Meſſias ſchon da ſei, daß Er aber nicht erkannt werde. Er ſprach vom unerkannten Meſſias und allen ſeinen erfüllten Zeichen. Von den Worten: »Eine Jungfrau wird einen Sohn gebären« ſprach Er verhüllt; dieſes ſei ihnen noch zu ſchwer zu verſtehen. Er ermahnte ſie, ſich glücklich zu preiſen, die Zeit erlebt zu haben, nach welcher Altväter und Propheten ſo lange geſeufzt. Er ſprach auch von den Verfolgungen und Leiden des Meſſias und legte ihnen Stellen davon aus. Er ſagte ihnen auch eine beſtimmte Zeit voraus, ich meine bis auf's nächſte Laubhüttenfeſt, und ſagte ihnen, darauf zu achten, was da in Jericho geſchehen würde. Ich meine, Er ſagte mehrere Wunder und auch etwas von zu heilenden Blinden voraus.

Die Jungfrauen ſaßen in der Schule mit unterſchlagenen Beinen, manchmal ein Knie aufgerichtet. Jede hatte ein Bänkchen neben ſich, welches einen Winkel bildete. An eine Seite lehnten ſie ſich ſeitwärts, auf die breitere legten ſie beim Schreiben ihre Rollen, oft ſtanden ſie auch und hörten zu.

Jeſus machte ihnen auch eine Zeitrechnung vom Meſſias. Die Rechnung der Knaben über Hiob ward ſo ſchwer, weil er nach den Juden ein Edomiter ſein ſollte und damals noch keine waren.

Er erzählte den Kindern auch von Johannes und von der Taufe und ob ſie auch die Taufe wünſchten? — Er erzählte dieſen

Waiſen auch Parabeln, den Knaben ſprach Er von der Bedeutung des Salzes und erzählte ihnen vom verlorenen Sohne Einzelnes. Den Mädchen erzählte Er von der verlorenen Drachme. Während Jeſus in der Schule vom Meſſias predigte, kamen auch die Phariſäerlehrer herzu und ärgerten ſich ſehr darüber, denn ſie merkten, daß Er Alles auf Sich auslegte.

Er aß aber an dieſem Tage mit den Leviten und ging am Abend mit denſelben und den Kindern vor die Stadt ſpazieren. Die Mägdlein, von den größeren geführt, folgten nach, und manchmal blieb Er ſtehen, bis dieſe heran kamen, während die Knaben vorausgingen, und lehrte auch dieſe mit ſchönen Beiſpielen aus der Natur, welche Er von allen Gegenſtänden nahm, von Bäumen, Früchten, Blumen, Bienen, Vögeln, Sonne, Erde, Waſſer, Heerden und Feldarbeiten. So lehrte Er auch die Knaben unbeſchreiblich ſchön. Ich habe das Einzelne in der Störung vergeſſen. Er lehrte die Knaben auch von Jakob und dem Brunnen, den er hier gegraben und wie ſich nun das lebendige Waſſer zu ihnen ergieße, und von dem, was es heiße, die Brunnen verſtopfen und verſchütten, wie die Feinde Abrahams und Jakobs gethan, und legte dieſes aus auf jene, welche die Lehre und Wunder der Propheten unterdrücken wollen. Er legte es deutlich auf die Phariſäer aus.

Er ging mit den Kindern weſtlich an der Höhe von Abelmehola. Etwa eine Stunde von hier mehr im Thal lag ein Ort Thabat.

Jeſus in der Synagoge.

4. September.

Jeſus ging heute Morgen in die Synagoge. Alle die Phariſäer und Sadduzäer, welche im Ort waren, und vieles Volk kamen hinein. Er ſchlug Rollen auf und erklärte aus den Propheten und ſie disputirten mit Ihm ganz hartnäckig, aber Er beſchämte ſie Alle. Es war aber ein Mann mit lahmen Armen und Händen bis an die Thüre der Synagoge gekrochen, er hatte ſich ſo lange geſehnt und endlich war es ihm gelungen, dahin zu kommen, wo Jeſus vorbei mußte, wenn Er herausging. Einige Phariſäer ärgerten ſich über ihn, und befahlen ihm hinwegzugehen; da er aber nicht wollte, verſuchten ſie ihn wegzuſchieben. Er ſtemmte ſich nun ſo gut er ſtemmte gegen die Thüre und ſah gar wehmüthig nach Jeſus, der auf erhöhterem Stande durch die vielen Menſchen getrennt und zwar ziemlich entfernt war. Jeſus aber wendete ſich gegen ihn und ſprach: »Was verlangſt du von mir?« Da ſprach der Mann: »Herr, ich flehe, daß Du mich heileſt, denn Du vermagſt es, ſo Du willſt.« Jeſus ſprach zu ihm: »Dein Glaube hat dir geholfen, ſtrecke deine Hände aus über das Volk,« und in dem Augenblick war dem Manne aus der Entfernung geholfen; er ſtreckte ſeine Hände empor und lobte Gott. Jeſus ſagte nun: »gehe nach Hauſe und mache kein Aufſehen.« Der Mann aber antwortete: »Herr, wie kann ich eine ſo große Wohlthat verſchweigen,« und er ging hinaus und verkündete es allen Menſchen. Es kamen nun viele Kranke vor die Synagoge zuſammen, welche Jeſus heilte, als Er herausging. — Nachher war Er bei einer Mahlzeit mit den Phariſäern, welche Ihn trotz ihres inneren Aergers äußerlich immer mit vieler Höflichkeit behandelten, um Ihn auszulauern. Am Abend hat Er noch geheilt.

Jeſus geht von Abelmehola nach Bezech

5. September

Jeſus war am Morgen noch in der Schule von Abelmehola. Er ward zuletzt von den kleinen Mägdlein umgeben, welche dicht bei Ihm ſtanden und Ihn an der Hand und den Kleidern faßten. Er war ungemein freundlich und ermahnte die Kinder zum Gehorſam und Gottesfurcht. Die Größeren ſtanden mehr zurück. Die gegenwärtigen Jünger waren etwas verlegen und bang, ſie wünſchten Er möge hinweggehen. Sie meinten nach jüdiſchem Gebrauche, dieſe Vertraulichkeit mit den Kindern ſchicke ſich nicht für einen Propheten und könne ſeinem Rufe ſchaden.

Jeſus kümmerte ſich nicht um ſie und als Er alle Kinder belehrt, die Erwachſenen ermahnt und die Lehrer im Guten beſtärkt hatte, ſagte Er einem der Jünger, er ſolle jedem der kleinen Mägdlein ein Geſchenk machen, und ſie erhielten kleine Münzen, die aneinander befeſtigt waren, ich meine jedes ein paar Drachmen. Er ſegnete nachher die Kinder insgemein und ſie verließen den Ort, gegen Oſten dem Jordan zugehend.

Unterwegs lehrte Jeſus noch auf dem Felde vor einzelnen Hütten, wo ſich Haufen von Feldarbeitern und Hirten verſammelten.

Sie kamen erſt Nachmittag, etwa gegen vier Uhr, vor Bezech an, welches etwa zwei Stunden ſüdlich von Abelmehola am Jordan liegt. Es ſind wie zwei Orte, an beiden Seiten eines Baches liegend, der in den Jordan fließt. Die Gegend iſt hier hügelicht und zerriſſen und die Häuſer liegen etwas zerſtreut, Bezech iſt mehr zwei Dörfer, als eine Stadt zu nennen. Die Einwohner ſind hier einſam und ohne vielen Verkehr; ſie ſind meiſtens Ackerleute und ebnen ihr zerriſſenes und hügelichtes Land mit ſehr vieler Mühe. Außerdem verfertigen ſie Ackergeräthe auf den Verkauf und machen grobe Teppiche zum Zeltdecken.

Etwa anderthalb Stunden von hier macht der Jordan eine Wendung gegen Abend, als wolle er gerade gegen den Oelberg hinfließen, er wendet ſich aber wieder zurück, er umfaßt ſo eine Art Halbinſel des öſtlichen Ufers und ich meine, es liegt eine Stadt und eine Reihe Häuſer darauf. — Als Jeſus nach Abelmehola von Galiläa herkam, mußte Er über ein Flüßchen. — Von Bezech möchte Aenon jenſeits etwa vier Stunden ſein. Jeſus kehrte vor dem Ort in einer Herberge ein, welche die erſte der von Bethanien aus für Ihn und die Jünger eingerichteten Herbergen war, die Er auf dieſer Reiſe berührte. Es war ein frommer, wohlgeſinnter Mann hingeſetzt. Er kam den Ankommenden entgegen, wuſch ihnen die Füße und bewirthete ſie. Jeſus ging in den Ort, wo die Vorſteher der Schule Ihn auch noch auf der Straße empfingen. — Er ging in verſchiedene Häuſer, wo Er Kranke heilte.

Jeſus lehrt und heilt in Bezech.

6. u. 7. September.

Es ſind jetzt wohl dreißig Jünger hier bei Jeſus. Es ſind mit Lazarus Jünger aus Jeruſalem und der Umgegend und mehrere Jünger des Johannes gekommen. Einige kamen gerade von Machärunt mit einer Botſchaft von Johannes an Jeſus. Er ließ Ihn dringend erſuchen, Er ſolle doch deutlich auftreten und ausſprechen, daß Er der Meſſias ſei. Das Nähere habe ich vergeſſen; es war nicht jene Sendung, die im Evangelium ſteht. — Unter den Geſandten von Johannes war der Sohn eines verwittweten Kleophas. Ich meine des Kleophas von Emaus, der mit dem Kleophas, dem Manne der älteſten Schweſter Mariä verwandt iſt. —

Ein anderer dieſer Jünger war **Judas Barſabas**, mit Zacharias und Tobias verwandt. Seine Eltern hatten früher in Nazareth gewohnt, und wohnten jetzt in Kana. — Zu dieſen Johannesjüngern zählte ich noch Andere ein. Drei Söhne der **Maria Heli**, der ältern Schweſter der heil. Jungfrau, waren Johannesjünger; einer davon hieß Matthias oder Mathias. Sie waren ſo lange nach ihrer Schweſter **Maria Kleophä** geboren, daß ſie kaum älter als deren Söhne waren. Sie folgten dem Täufer bis zu ſeiner Gefangennehmung und kamen dann zu den Jüngern Jeſu. Keiner ward Apoſtel. — Ihre Mutter, Marias älteſte Schweſter, war in dieſer Zeit ſchon ſehr alt, wie die alte Anna; ſie ging wenig aus und war ſehr zurückgezogen. Jetzt fällt mir auch ein, wie der Sohn des Kleophas von Emmaus hieß, er hieß Ar (wahrſcheinlich Aſer oder Caſpar). Dieſer Kleophas von Emmaus war ein Neffe des anderen Kleophas, Vaters Maria Kleophä. Die Juden gaben den Kindern oft in der Verſchwägerung Namen geliebter und naher Verwandten.

Die beiden Eheleute, welche hier im Beſitz der Herberge vorſtanden, waren fromme, gute Leute, und ſie lebten nach einem Gelübde in Enthaltung, obwohl ſie keine Eſſener waren. Sie waren heimliche, in der hl. Familie verſchwiegene Verwandte, heidniſchen und unehelichen Urſprung. — Der Mann war mit Suſanna von Jeruſalem verwandt, die eine uneheliche Tochter von einem Bruder des hl. Joſeph war, und ich meine ſchier, er war gar ein Bruder dieſer Suſanna. Die Frau war eine uneheliche Tochter aus der Familie Annä, ich weiß nicht, ob gar von jenem Fall her, da ich ſah, daß Anna aus Betrübniß, weil eine Perſon aus ihrer Familie, nämlich eine ihrer Mägde, mit einem Verwandten Joachims zu Falle gekommen, zu früh mit ihrer älteſten Tochter niederkam. — Dieſe Verwandtſchaft der Herbergsleute mit Jeſu war nur wenigen von der Familie bekannt. Die Juden ſuchten ſolche Schmach ſorgſam zu bedecken, aber die Früchte ſolcher Vergehungen blieben doch immer untergeordnete Menſchen. Jeſus ſprach mehrmals während ſeines Hierſeins allein mit dieſen Leuten.

Es waren zehn Jünger Johannes hier, worunter Matthias oder Mathias Kleophä und deſſen zwei Brüder, dann Ar Kleophä von Emmaus und Judas Barſabas. Zehn Männer waren mit Lazarus aus Jeruſalem und Bethanien gekommen. Kleophas von

Thomas iſt erſt ganz in der letzten Zeit Jeſu begleitender Jünger geworden, er war aber jetzt ſchon dem Herrn zugethan, unterhielt ſich oft mit Joſeph von Arimathia über Ihn, und kommt auch von dem Heiligen zur Herberge bei. — Alle anweſenden Freunde und Jünger aßen und ſchliefen in der neu eingerichteten Herberge mit Jeſus. Es waren Decken, Kiſſen, Teppiche, Lager, Scheidewände, auch Sohlen und einzelne Kleidungsſtücke für ſie bereit, Alles durch Lazarus und die frommen Frauen beſorgt. Martha hatte nahe an der Wüſte von Jericho ein Haus voll Frauen, welche allerlei Dinge bereiteten. Sie hatte manche arme Wittwe und manche arme verkommene Perſon, die nach Beſſerung ſtrebte, dort wohnen und arbeiten, und All' dieſes geſchah ſtill und ohne Oeffentlichkeit. Es war aber keine Kleinigkeit, ſo viele Herbergen für ſo viele Menſchen zu unterhalten, und in guter Aufſicht zu halten und überall Boten hinzuſenden oder Hilfe nachzutragen.

Jeſus hielt am Morgen eine große herrliche Lehre auf einem Hügel mitten im Ort, wo die Einwohner Ihm einen Lehrſtuhl gebreitet hatten. Es waren ſehr viele Menſchen da, unter Anderen auch einige zehn Phariſäer, welche aus benachbarten Orten hieher gekommen waren, um auf ſeine Lehre zu lauern. Er lehrte hier ſehr milde und liebevoll gegen das Volk, welches zahlreich und durch den Befehl von Johannes Lehre und durch die Taufe, welche Viele empfangen hatten, ſchon ſehr gebeſſert war. Er ermahnte ſie, gehorſam bei ihrem geringen Stande zu bleiben, arbeitſam und barmherzig zu ſein. Er ſprach von der Zeit der Gnade, von dem Reiche, vom Meſſias, und deutlicher als ſonſt, von Sich ſelbſt. Er ſprach von Johannes und ſeinem Zeugniſſe, von deſſen Gefangenſchaft und Verfolgung. Er ſprach auch von den königlichen Ehebrechern, wie er ermahnt, deßwegen ſei er gefangen. In Jeruſalem aber habe man die Ehebrecher, welche ihre Sünden doch nicht ſo öffentlich getrieben, hingerichtet. Er ſprach ſehr deutlich und kräftig. Er ermahnte jeden Stand, jedes Geſchlecht und Alter insbeſondere. Ein Phariſäer fragte, ob Er denn die Johannes Stelle habe, oder ob Er der ſei, von dem Johannes geſprochen. Er antwortete umgehend, und verwies ihm ſeine lauernde Frage.

Er hielt nachher noch eine ſehr rührende Ermahnung an die Knaben und Mägdlein. Er ermahnte die Knaben untereinander zur Geduld, und wenn ein anderer ſie ſchlage oder necke, ob nicht zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Er sprach von den Gütern der Erde, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Am Schlusse des öffentlichen Lebens [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in die Synagoge.

Jesus lehrte in der Synagoge und [illegible], 11, 12. »Ich bin das [illegible].« Er sprach gegen die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] »Ich lege mein Wort in seinen Mund« und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Wort [illegible] [illegible]

[illegible]

1. **September:** [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Sechzehnter Abschnitt.

Reise auf dem östlichen Jordanufer.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible] an. Eine Jungfrau [illegible], weiß gekleidet und [illegible], die Tochter Jephtha's [illegible]. Eine Schaar anderer Jungfrauen war ganz weiß gekleidet. Sie hatten das Haar [illegible] und [illegible] Blumen [illegible]. Sie stellten die [illegible] Gespielinnen der Jephtha vor. Sie gingen [illegible] [illegible]

Jephtha aber war bei dieser [illegible]

Das Fest [illegible] Jephtha [illegible]

Das Gastmal [illegible]

[illegible] daß ich das Blut aus den [illegible], und daß die Jungfrauen mit einem [illegible] auf dem [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]

mit anderem [illegible] vom Heidenthum. Er hatte von seiner verstorbenen Frau, welche auch eine [illegible] [illegible] gewesen war, eine einzige Tochter, die schön, sehr gebildet, außerordentlich klug und auch ziemlich eitel war. Jephte war ein sehr rascher, gewaltiger, kühner Mann, von einem großen [illegible] und [illegible] [illegible] auf sein Wort. Er war wie ein heidnischer Kriegsheld, obwohl er ein Jude war. Er war ein Werkzeug in der Hand Gottes. Voll Begierde, zu siegen und das Haupt des Landes zu sein, und wenn er verstoßen worden war, that er das heidnische Gelübde, dem Herrn als Brandopfer das zu opfern, was ihm nach dem Siege zuerst aus seinem Hause entgegen kommen würde. Seine einzige Tochter erwartete er wohl nicht, die anderen aus seinem Hause liebte er wohl nicht sehr.

Das Gelübde gefiel Gott gar nicht, aber er ließ es zu, und die Erfüllung mußte durch eine Fügung ihn selbst und seine Tochter strafen und seine Nachfolge in Israel vertilgen. Seine Tochter wäre vielleicht sehr lasterhaft durch den Sieg und die Erhebung des Vaters geworden, jetzt diente sie zwei Monate mit Buße für Gott, und mochte auch ihren Vater zur Besserung bringen und frömmer machen. — Die Tochter kam mit einem großen Zug Jungfrauen mit Gesang, Flöten und Pauken ihrem Vater weit schon über eine Stunde Wegs von der Stadt entgegen, noch ehe er Jemand anders gesehen hatte.

Die Jephtatochter, als sie ihr Unglück erfahren, ging recht schön in sich und verlangte zwei Monate vor dem Opfer mit ihren Gespielen in die Einsamkeit zu gehen, um ihren Tod als Jungfrau zu beweinen, so daß ihr Vater keine Nachkommen solle in Israel haben, und um sich durch Buße zu ihrem Opfertode zu bereiten. Sie zog mit mehreren Jungfrauen über das Thal von Mizpeh in das Gebirg gegenüber, und lebte da zwei Monate in Zelten unter Gebet und Fasten in Bußkleidern. Die Mägdelein von Mizpeh wechselten bei ihr ab. Sie beweinte besonders ihre Eitelkeit und [illegible].

Ich habe auch gesehen, daß ein Rath von [illegible] über sie gehalten wurde, ob sie von dem Tode nicht befreit werden; es war aber nicht möglich, denn sie war vom Vater mit einem heiligen Schwur verlobt worden, war daher ein Opfer, das auf keine Weise gelöst werden konnte. Ich sah auch, daß sie die Erfüllung selbst verlangte, und mit großer Einigkeit und Rührung ſprach. — Ich habe auch ihren Opfertod geſehen und erinnere mich noch an Einiges davon. Sie war mit großer Trauer begleitet, ihre Geſpielinnen ſangen Klagelieder umher. Sie ſaß an demſelben Ort, wo ſie am Feſte vergiftet wurde. Auch hier wurde nochmals ein Rath gehalten, ob ſie könne gerettet werden; aber ſie hat abermals darum nur verlangt zu ſterben, wie es auch bei den Indianerweibern geſchieht. Sie war im weißeſten Gewande gekleidet, von der Bruſt bis zu den Füßen ganz eingehüllt, vom Kopf aber bis auf die Bruſt war mit dünnem, durchſichtigem, weißem Stoffe verſchleiert, ſo daß man ihr Angeſicht, ihre Schultern und Hals durchſchimmern ſah. Sie trat ſelbſt vor den Altar, ihr Vater wollte nicht Abſchied von ihr und verließ den Opferplatz. Sie trank aus einer Schale, ich weiß nicht, welchen weißen Trank, ich glaube, um betäubt zu werden. Einer von den Kriegsleuten Jephtas machte ſie ſitzen, er wendete ihr die Augen verbunden, warum weiß ich nicht, ob es um ihre Blicke nicht zu ſehen oder nicht erweicht zu werden, oder als eine Ceremonie, daß er nicht ihr Mörder ſei, daß er nicht geſehen, als er ſie getödtet. Sie wurde in ſeinen linken Arm gelegt, er ſtach ein ſpitziges kurzes Eiſen auf ihren Hals an der Seite und ſtach ihr die Kehle ab. — Nachdem ſie den weißen Trank getrunken, war ſie wie ohnmächtig und da faßte ſie der Kriegsmann an. Zwei ihrer Geſpielinnen, die wie ihre Brautführerinnen waren, auch in weißer Kleidung, fingen das Blut in einer Schale auf und goſſen es auf den Altar. — Sie wurde nachher von den Jungfrauen eingewickelt und der Länge nach auf den Altar gelegt, deſſen Oberfläche ein Roſt war. Das Feuer ward darunter angezündet, und als ihre Gewänder verbrannt und alles wie ein ſchwarzer Haufen ausſah, jedoch ſie noch Knochengerüſt vorhanden war, nahmen Männer die Leiche mit ſammt dem Roſt und hoben denſelben auf den Rand des nebenſtehenden offenen Grabmals und ließen, den Roſt ſchief haltend, die Leiche hinabgleiten, worauf das Grab geſchloſſen wurde. Dieſes Grab ſtand noch zu Jeſu Zeit.

Die Geſpielinnen der Jephtias und viele Verwandte hatten ihre Geſichter und Tücher mit ihrem Blute beſpritzt. Auch von der Aſche des Opferaltars wurde geſammelt. Ehe ſie in der Opferkleidung hervortrat, wurde ſie von ihren Begleiterinnen unter einem Zelte gekleidet und ſo geſchmückt herausgeführt.

Es war wohl über zwei Stunden Wegs im Gebirge gegen Norden von Rameth, wo Jephtias ihrem Vater mit ihren Geſpielen entgegen gekommen war. Sie ritten auf kleinen Eſeln, die mit Bändern geſchmückt und mit vielen klingenden Schellen behangen waren. Eine ritt vor Jephtias und zwei an ihrer Seite, dann folgten die andern mit Sang und Klang. Sie ſangen das Lied Moſes über den Untergang der Aegypter. Als Jephte ſeine Tochter erblickte, zerriß er ſeine Kleider und war troſtlos. Jephtias war nicht ſo traurig, ſie war ſtill, als ſie ihr Schickſal hörte.

Als ſie zur Wüſte ging mit den Geſpielinnen, welche auch Nahrungsmittel mitnahmen, ſo viel zum Faſten gehörte, ſprach ihr Vater das Segenmal mit ihr, es war dieß gewiſſermaßen ſchon der Anfang des Opfers; denn damals legte er ihr die Hand, wie man den Schlachtopfern thut, auf das Haupt und ſprach die einfachen Worte: »gehe hin, du wirſt keinen Mann haben,« und ſie antwortete: »nein, ich werde keinen Mann haben.« — Nachher ſprach er nicht mehr mit ihr. Nach ihrem Tode ließ er ihr und ſeinem Sieg ein ſchönes Denkmal in Rameth errichten und einen kleinen Tempel daneben bauen, und ordnete eine Gedächtnißfeier jährlich am Opfertage an, um das Andenken ſeines traurigen Gelübdes zur Warnung für alle Verwegenen zu erhalten. (Richt. 11, 39. 40.)

Jephtes Mutter war eine Heidin, die Jüdin geworden; ſein Weib war die Tochter eines aus Heiden und Juden unehelich geborenen Mannes. Seine Tochter war bei ſeiner Vertreibung nicht mit ihm im Lande Tob geweſen, ſondern die ganze Zeit in Rameth geblieben, wo ihre Mutter indeſſen ſtarb. — Jephte war nach ſeiner Berufung aus Tob durch ſeine Landsleute noch nicht in ſeiner Geburtsſtadt geweſen, im Lager von Mizpa hatte er alles abgeredet und gleich Volk geſammelt. Er hatte ſein Haus und ſeine Tochter noch nicht geſehen. Da er das Gelübde that, dachte er nicht an ſie, ſondern an die andern Verwandten, die ihn verſtoßen, und darum ſtrafte ihn Gott.

Vier Tage lang dauerte das Feſt noch, auf dem Jeſus jetzt hier war.

Jeſus lehret die Heiden.

12. September.

Heute ganz früh ſah ich Jeſum mit ſeinen Jüngern in das Quartier der Heiden in Rameth gehen, welche Ihn mit großer Ehrerbietung am Eingange ihrer Straße empfingen. Er ging nicht weit von ihrem Tempel an einen Lehrplatz, den ſie hatten, und es wurden mehrere Kranke und alte Leute gebracht, welche Er heilte. — Diejenigen, welche Ihn hatten rufen laſſen, ſchienen Gelehrte, Prieſter und Philoſophen zu ſein, ſie wußten auch vom Zuge der Könige, und wie ſie die Geburt des Königs der Juden aus den Sternen geſehen, denn ſie waren von einem verwandten Glauben, und hatten auch mit den Sternen zu thun. Es war hier nicht weit ein ſolches Gerüſt, wie ich im Lande der hl. drei Könige geſehen, auf einem Hügel, auf welchem ſie nach den Sternen ſahen. — Sie hatten ſich lange nach Belehrung geſehnt, und empfingen ſie nun von Jeſu ſelbſt. Er ſprach ganz tiefſinnige Lehren gegen ſie aus, von der hl. Dreifaltigkeit, und ich hörte auch die Worte, die mir beſonders auffielen: Drei ſind die Zeugniß geben, das Waſſer, das Blut und der Geiſt und dieſe ſind in Eins beiſammen. — Er ſprach auch vom Sündenfalle, von dem verheißenen Erlöſer, und vieles von der Führung der Menſchen, von der Sündfluth, dem Zuge durchs rothe Meer, und den Jordan, und von der Taufe. Er ſagte ihnen, daß die Juden das gelobte Land nicht ganz eingenommen hätten, und daß viele Heiden darin übrig geblieben, und daß Er nun komme, das einzunehmen, was ſie übrig gelaſſen, und es ſeinem Reiche einzuverleiben, aber nicht mit dem Schwerte, ſondern mit der Liebe und Gnade. — Er rührte viele ganz ungemein, und ſendete ſie nach Ainon zur Taufe. Sieben alten Männern aber, welche nicht mehr hinkonnten, ließ Er von zwei Jüngern die Taufe hier geben. Es ward ein Becken gebracht, und vor ſie geſtellt, ſie ſelbſt traten in eine Badeziſterne, welche hier nahe war, ſo, daß ſie bis an die Kniee im Waſſer ſtanden; über das Waſſerbecken ward ein Geländer geſtellt, worauf ſie ſich lehnten. Zwei Jünger legten den Täuflingen die Hände auf die Schulter, und Mathias der Johannes Jünger (älteſter der drei Söhne der Maria Heli, älteren Schweſter der hl. Jungfrau und Neffe Jeſu) goß ihnen nach der Reihe das Waſſer aus einer Schale, woran ein Stiel war, über den Kopf. Jeſus ſprach den Jüngern die Taufformel vor, die ſie bei der Taufe ſprechen ſollten, ich weiß ſie aber nicht mehr genau. Die Leute waren Alle ſehr reinlich, ſchön weiß gekleidet. — Jeſus lehrte noch im Allgemeinen das Volk von der Keuſchheit und der Ehe; die Weiber lehrte er beſonders vom Gehorſam, der Demuth und der Kinderzucht. Die Leute waren ſehr gut und begleiteten Ihn mit großer Liebe zurück. — Als Jeſus gegen neun Uhr in die Judenſtadt zurückkehrte, heilte Er noch vor der Synagoge. Die Leviten hatten es nicht gern geſehen, daß Er bei den Heiden geweſen war, und Er lehrte auch in der Synagoge, wo heute das Jephta-Feſt noch fortgeſetzt wurde, von Berufung der Heiden, und daß viele derſelben vor den Kindern Iſrael in ſeinem Reiche ſitzen würden, und daß Er gekommen ſei, die Heiden, welche die Iſraeliten nicht bezwungen hätten, mit dem gelobten Lande durch die Gnade, Lehre und Taufe zu vereinigen u. ſ. w. Er lehrte auch vom Siege und Gelübde Jephtas.

Monument der Tochter Jephtes.

Während Jeſus in der Synagoge lehrte, feierten die Jungfrauen ihr Feſt bei dem Monumente, das Jephta ſeiner Tochter errichtet hatte, und das ſpäter erneuert, und durch viele Beiträge vom Schmucke der Jungfrauen an den jährlichen Feſten verſchönert worden iſt. Dieſes Denkmal ſteht in einem runden Tempel, deſſen Decke eine Oeffnung hat. In der Mitte dieſes Tempels ſteht ein kleineres, rundes Tempelchen aus offenen Säulen beſtehend, welche eine Art Kuppel tragen, zu der eine Treppe hinaufführt, welche in einer der Säulen verborgen iſt. Um die Kuppel herum windet ſich aufſteigend eine Bahn, der die Vorſtellung des Triumphzuges von Jephta in kindeshohen Figuren zur Seite lauft. Dieſes Bildwerk iſt von dünner Maſſe, ſchimmernd wie von Metallplatten; es iſt durchbrochen, ſo daß die Figuren hinab in das Tempelchen ſchauen. — Oben angelangt ſteht man auf einer runden Metallplatte, von deren Mitte eine Stange mit Sproſſen durch die Oeffnung des Tempeldaches hinausreicht; ſo daß man an ihr durch die Oeffnung hinausſteigend die Stadt und Gegend überſieht. Die Platte war um die Stange ſo geräumig, daß zwei Jungfrauen Hand in Hand, wenn eine an der Stange faßte, um ſie im Kreiſe herumgehen konnten. In der Mitte dieſes Tempelchens auf einem Poſtamente, befand ſich die ſitzende Figur der Tochter Jephtes von weißem Marmor, auf einem ähnlichen Stuhl, wie ſie vor dem Opfer geſeſſen. Ihr Kopf reichte ſchon in die erſte Windung der ſchneckenförmigen Kuppel. Rings um die Figur war ſo viel Raum, daß wohl drei Menſchen neben einander vorüber konnten.

Die Säulen des Tempelchens waren durch ſchöne Gitter verbunden. Das Aeußere war von buntem geaderten Stein von verſchiedenen Farben, die Wendelbahn um die Kuppel ward mit jeder Windung weißer.

In dem Tempel um dieſes Monument feierten die Jungfrauen heute das Feſt der Jephtias, deren Bildſäule die eine Hand mit einem Tuche gegen die Augen hält, als weine ſie; die andere Hand iſt niedergeſenkt, und hält etwas wie einen abgebrochenen Zweig oder eine Blume. — Auch heute war die Feier bei den Jungfrauen ganz geordnet. Bald ſpannten ſie Vorhänge vom Umkreis des Tempels nach dem Monument und ſaßen in einzelnen kleinen Verſammlungen von einander abgeſondert, in ſtillen Gebeten, und Seufzen und Klagen in mehreren Einſamkeiten, deren jede das Bild in der Mitte vor ſich ſah, bald ſtimmten ſie Chöre, bald Wechſelgeſänge an. Dann traten ſie wieder paarweiſe ins Innere zu dem Bild, ſtreuten Blumen, ſchmückten es mit Kränzen, und ſangen Troſtlieder von der Vergänglichkeit des Lebens. Ich erinnere mich des Ausdruckes »heute mir, morgen dir,« dann lobten ſie ihre Seelenſtärke und ihre Ergebung und prieſen ſie hoch als den Preis des Sieges; dann zogen ſie wieder in Schaaren auf der Wendelbahn zu der Spitze des Monuments und ſangen Siegeslieder, und einzelne ſtiegen auf die Stange hinan und ſchauten hinaus nach dem Sieger, und ſprachen das fürchterliche Gelübde aus. Dann kehrte der Zug wehklagend wieder hinab an das Monument, und beklagte und tröſtete die Jungfrau, daß ſie ohne Mann ſterben müſſe, und Alles war mit Dankliedern gegen Gott, und Betrachtungen von Gottes Gerechtigkeit u. ſ. w. durchflochten. Es waren viele rührende Gebährden bei dem ganzen Spiele, und Alles mit Luſt und Trauer und Andacht ſchön abwechſelnd. Es wurde auch eine Mahlzeit in dem Tempel gehalten, und ich ſah die Jungfrauen nicht an einem Tiſch liegen, ſondern ſie ſaßen auf treppenförmigen Geſtellen mit unterſchlagenen Beinen immer drei übereinander im Kreiſe des Tempels und hatten kleine runde Tiſchchen neben ſich. Sie hatten allerlei wunderliche

Gerichte, und figurirte Speiſen, z. B. erinnere ich mich der Figur eines Lammes von einer eßbaren Maſſe, das auf dem Rücken lag, und aus ſeinem Leibe aßen ſie Grünes und andere Speiſen heraus.

Jeſus verläßt Ramoth und geht nach Arga.

12–15. September.

Jeſus ging heute, nachdem Er einer Mahlzeit der Leviten beigewohnt, mit ſieben Jüngern und einigen Leuten aus Ramoth mitternachtswärts über den Jabok, und dann das Gebirge anſteigend, etwa drei Stunden weſtlich, in das ehemalige Königreich Baſan auf eine Stadt zu, welche in der Mitte von zwei ſpitzen und einem langen Berge lag. Sie heißt Arga und gehört in den Diſtrikt Argob in Halb-Manaſſe. — Anderthalb oder zwei Stunden gen Morgen von Arga, noch bei dem Urſprunge des Baches Og liegt eine große Stadt Geraſa. Südöſtlicher von dieſer ſieht man ſehr hoch Jabeſch-Galaad liegen. — Das Land hier herauf iſt ſteinigt, und in der Ferne meint man, es ſeien keine Bäume hier, es iſt aber an vielen Orten mit kleinen, grünen Büſchen überzogen. Das Königreich Baſan geht hier an, und Arga iſt die erſte Stadt darin, der Stamm Halb-Manaſſe aber erſtreckt ſich noch ein Stückchen ſüdlicher. Etwa eine Stunde von Jabok nördlich ſah ich ſchon eine Grenzſcheide durch Pfähle gemacht.

Das Land Baſan hat die Geſtalt einer Hoſe, es liegt ein trennender anderer Landſtrich herein. Es hat an einer Seite eine Menge ſchöner Städte, und gehörte zu Moſis Zeiten dem Könige Og, der ein ſchrecklich großer Mann war. (Sie beſchreibt ihn etwa 8 Fuß hoch). Er war ſehr grob und plump, und man fürchtete ſich vor ihm; er ging im Land herum, und nahm, was er wollte. Der Bach im Thal von Geraſa heißt Og.

Jeſus übernachtete mit ſeinen Begleitern etwa eine halbe Stunde vor der Stadt in einer offenen Herberge an einer von Oſten gegen Arga zuführenden großen Handelsſtraße. Sie hatten Speiſe bei ſich. In der Nacht, da Alle ſchliefen, ſtand Jeſus auf, und ging allein ins Freie zu beten. — Arga iſt eine große volkreiche und ungemein reinliche Stadt. Sie iſt wie die meiſten Städte hier zu Land, wo auch Heiden wohnen, mit geraden, nicht engen Straßen und auf ſternförmige Art gebaut. Die Leute haben eine ganz andere Lebensart als in Judäa und Galiläa und viel beſſere Sitten. Es ſind hier von Jeruſalem und andern Orten geſendete Leviten, welche in der Synagoge lehren, und ſie werden von Zeit zu Zeit abgelöſt. Wenn die Leute nicht mit ihnen zufrieden ſind, dürfen ſie auch klagen und erhalten dann andere. Es werden auch keine ſchlechten Leute hier geduldet, und ſie haben einen Strafort, wo ſie ſie hinſenden. Die Einwohner haben keine eigenen Haushaltungen, d. h. ſie bereiten die Speiſen nicht zu Hauſe, ſondern es ſind große Kochhäuſer, wo Alles gekocht wird und wohin ſie eſſen gehen, oder ſich Speiſe holen laſſen. Man ſchläft hier auf den Dächern der Häuſer unter Zelten. Es ſind hier ſehr große Färbereien und zwar künſtliche, beſonders ſehr ſchön violett. Das Verfertigen und Sticken von großen Teppichen iſt hier noch viel künſtlicher und weiter getrieben als in Nameth. Zwiſchen der Stadt und den Stadtmauern laufen ſehr viele Zeltgebäude hin, wo Frauen an ausgeſpannten langen Bahnen ſitzen und arbeiten. Wegen dieſer Geſchäfte iſt von Alters her die größte Reinlichkeit im Ort. Es wächſt hier herum ſehr vieles und ganz vortreffliches Oel. Die Oel-Bäume ſtehen in langen Reihen und ordentlich an Spalieren ausgebreitet. Auch ſind hier in den Thälern nach dem Jordan hinab ganz vortreffliche Viehweiden und viele Kameele. Es wächſt hier in der Gegend ein köſtliches Holz, welches bei der Bundeslade und dem Tiſch der Schaubrode iſt angewendet worden. Der Baum iſt ungefähr ſo dick als ich um den Leib, und hat eine ſchöne glatte Rinde, ſeine Zweige hängen wie bei einer Weide herab. Die Blätter haben die Form wie etwa Birnblätter, ſind aber viel größer, auf der einen Seite grün, auf der andern wie bethaut, grau; er hat große Beeren wie Hagebutten, doch größer. Das Holz iſt ungemein hart und zäh, und läßt ſich ſehr fein, ja wie Baſt auseinanderſpalten; dann wird es gebleicht, getrocknet, und wird dann unzerſtörlich feſt und ſchön. Der Baum hat ein ſehr feines Mark in ſich, aber ein Sägeſchnitt vertilgt ſchon die Mark-Rinne und es bleibt nichts als eine feine röthliche Ader in der Mitte der innerſten Bohlen. Sie verarbeiten dieſes Holz noch hier zu kleinen Tiſchen und allerlei eingelegten Arbeiten. Sie haben hier ſehr große Kühe und Schafe. Sie handeln auch mit Myrrhe und andern Spezereien, die jedoch hier nicht wachſen, aber ſie bekommen ſie von den Karavanen, die hier oft wochenlang raſten und umpacken. Aber ſie preſſen dieſe Specereien in Ballen, und bereiten ſie, wie ſie zum Balſamiren bei den Juden gebraucht werden.

13. September. Heute Morgens ging Jeſus mit den Jüngern gegen die Stadt und ſaß an einem Brunnen, die Leviten und Erſten der Stadt, welche ſchon durch die vorausgeſandten Jünger benachrichtet, Ihn erwarteten, kamen ſehr ehrerbietig, führten Ihn in ein Gezelt, wuſchen Ihm die Füße, und reichten Ihm einen Imbiß. Als Er in die Stadt kam, lehrte Er in der Synagoge, und heilte dann ſehr viele Kranke, die verſammelt waren, worunter viele Schwindſüchtige. Auch ging Er in mehrere Häuſer zu Kranken. Gegen 3 Uhr war eine Mahlzeit; Er aß mit den Leviten und andern Leuten in einem öffentlichen Hauſe, die Speiſen wurden aus dem Speiſehaus gebracht. Am Abend lehrte Jeſus in der Synagoge, da der Sabbath anging, was ich hernach ſagen will. — Am Morgen ſprach Er viel von Moſes in der Wüſte am Berge Sinai und Horeb, und von Verfertigung der Bundeslade, von dem Tiſch der Schaubrode u. ſ. w. Denn die Leute hatten von hier Opfer dazu gegeben, und Er ſprach, als ſei ihr Opfer vorbildlich geweſen, und ermahnte ſie, jetzt in der Zeit der Erfüllung auch ihre Herzen und Seelen durch Buße und Bekehrung zum Opfer darzubringen, und legte ihre damaligen Opfer ganz auf ihren jetzigen Zuſtand aus, wie, weiß ich nicht mehr. Der Grund dieſer Lehre war folgender:

Ich ſah während Jeſu Lehre ganz weitläufig und mit allen Umſtänden, daß zur Zeit des Auszugs aus Aegypten Moſes Schwiegervater Raguel und ſein Schwager Jethro und Sephora die Frau Moſis, mit ihren zwei Söhnen und einer Tochter in Arga wohnten. Ich ſah, daß Jethro, und Moſis Frau und Kinder zu ihm an den Berg Horeb reiſten, wie Moſes ſie voll Freuden empfing, und Alles erzählte, wie Gott ihnen aus Aegypten geholfen habe, und wie Jethro opferte. Auch ſah ich, wie Moſes alle Iſraeliten ſelbſt richtete, und wie Jethro ihm rieth, Unterrichter einzuſetzen, und dann wieder nach Haus zog, Frau und Kinder Moſis aber bei dem Vater blieben. — Ich ſah wie Jethro alle die Wunder, die er geſehen, in Arga erzählte, und wie viele Leute dort große Verehrung für den Gott der Iſraeliten empfingen, und wie Jethro Geſchenke und Opfer auf Kameelen hinſendete, wozu viele Argiter beigetragen. Dieſe Geſchenke beſtanden aus feinem Oel, das nachher in der

Stiftshütte brannte, in ſehr feinen langen Kameelhaaren zu Geſpinnſt und Gewebe von Decken, und in gar ſchönem Holz, Setim, woraus nachher die Bundesladen-Stangen, und der Tiſch der Schaubrode gemacht wurden. Ich meine auch, ſie ſendeten eine Art Getreide, woraus die Schaubrode gemacht wurden; es war jenes Mark aus einer rohrartigen Pflanze, wovon ich Maria Jeſu ſchon früh Muß kochen ſah.

Jeſus lehrte am Sabbath in der Synagoge aus Jeſaias und 5. Moſes 21. 26. Er kam auch ſchon am Morgen auf Balak, und den Propheten Bileam zu ſprechen, und ich ſah viel von beiden, weiß es aber jetzt nicht mehr zuſammen zu reimen. Heute Abend in der Sabbathlehre erzählte Er auch beiſpielsweiſe, aus den vorgeleſenen Geſetzen Moſis hervorgehend, die Geſchichte, wie Zambri nebſt der Madianitin durch Phinees erſtochen wird. 4. Moſes 25, 7. 8. (Anna Katharina erzählte noch auf eine bewunderungswürdige Art, wovon ſie doch gar nie gehört, noch jemals geleſen hat, eine Menge der Geſetze Moſes aus Buch V. Kap. 21—26. und zwar beſonders ſolche, welche ihrem Stand und ihrer Geſinnung entſprechend ſind, z. B. wenn man Vogelneſter ausnehme, ſolle man die Alten zurücklaſſen. Man ſolle die Nachleſe der Ernte den Armen laſſen, vom Pfandnehmen der Armen, vom Borgen u. ſ. w. — Alles dieſes habe Jeſus gelehrt, und beſonders vom Nichtzurückhalten des Arbeitslohns, weil die Leute hier viele Arbeiter gehabt. — Sie freute ſich ſehr, daß alles dieſes in der Bibel ſteht, und wundert ſich, daß ſie es ſo richtig hört.)

14. September. Jeſus lehrte heute noch immer von den Geboten Moſis in der Schule, heilte dann in der Stadt und ging nach dem Sabbath in die Herberge der Heiden, welche Ihn durch die Jünger ſehnlich hatten einladen laſſen. Sie empfingen Ihn mit großer Demuth und Liebe, und Er lehrte ſie von der Berufung der Heiden, und daß Er nun komme, jene Heiden zu erobern, welche Iſrael nicht beſiegt habe. Sie fragten Ihn über die Erfüllung der Prophezeihungen: unter andern, daß der Scepter von Juda ſolle genommen werden zur Zeit des Meſſias, Er lehrte darüber. Sie begehrten auch getauft zu werden, und wußten von den drei Königen. Er legte ihnen die Taufe aus, und ſagte ihnen, es ſei für ſie eine Vorbereitung zur Theilnahme am Reiche des Meſſias. — Dieſe wohlgeſinnten Heiden waren Durchreiſende, welche ein paar Wochen

hier liegen blieben und auf das Zuſammentreffen mit einer Karavane harrten. Es waren fünf Familien und zuſammen 37 Menſchen. Sie konnten nicht nach Ainon zur Taufe ziehen, weil ſie die Caravane zu verſäumen fürchteten. Sie fragten Jeſum auch, wo ſie ſich niederlaſſen ſollten, und Er wies ihnen den Ort an. Ich habe nie gehört, daß Er den Heiden von der Beſchneidung ſprach, aber wohl von der Enthaltſamkeit, und daß ſie nur eine Frau haben ſollten.

15. September. Heute ſah ich, daß Jeſus dieſe Heiden noch belehrte, und daß ſie hierauf von Saturnin und Judas Barſabas getauft wurden. Sie traten mit den Füßen in eine Badeziſterne und beugten ſich über ein großes vorſtehendes Becken, welches Jeſus geſegnet hatte. Das Waſſer ward ihnen dreimal über das Haupt gegoſſen. Die Taufformel weiß ich nicht mehr genau, ich meine ſie tauften: Im Namen Jehovas und ſeines Geſandten; Johannesjünger aber ſprachen nur im Namen des Geſandten Jehovas, doch weiß ich es nicht gewiß — ich fühle mich zu zerſtört und krank.

Die Heiden waren alle weiß gekleidet und machten Jeſu nachher ein Geſchenk mit goldenen Spangen und Ohrengehängen, womit ſie handelten, für die Kaſſe ſeiner Jünger. Es wurde zu Geld gemacht und den Armen vertheilt. — Jeſus lehrte hierauf noch in der Synagoge, heilte noch und nahm mit den Leviten ein Mahl.

Jeſus in Azo.

15—17. September.

Nach dem Mahle ging Jeſus von mehreren Leuten des Ortes begleitet ein paar Stunden weiter von hier nördlich nach einer kleinen Stadt, die Azo hieß. *) Es waren hier viele Menſchen verſammelt, denn am Abend begann die Feier eines Feſtes von Gedeons Sieg. Jeſus wurde von den Leviten vor der Stadt empfangen; es wurden Ihm die Füße gewaſchen und ein Imbiß gereicht, dann ging Er in die Synagoge und lehrte.

Ich habe ſehr vieles von dieſer Stadt geſehen, was dort Alles geſchehen iſt, indem theils Jeſus, theils die Einwohner mit Ihm

---

*) Sie ſuchte lange nach dem Namen dieſes Ortes, nannte ihn bald Gozzo, bald Ozo und blieb endlich mit feſter Behauptung auf dem Namen Azo; es ſeien nur drei Buchſtaben.

ſprachen und Er darüber lehrte. Ich habe das Meiſte über meinem Haushalt vergeſſen, was ich noch davon weiß, will ich erzählen. — Es muß Azo eine von den alten Städten in Baſan ſein, denn ich ſah hier etwas mit Simſon vorgehen, was ich nicht mehr weiß, ich meine er forſchte hier etwas aus, oder war mit ſeinen Eltern hier. Azo war zu Jephtes Zeit eine Feſtung, es iſt in dem Krieg, da er aus dem Lande Tob gerufen ward, zerſtört worden. — Jetzt war Azo ein ſehr reinlicher kleiner Ort, in einer langen Reihe liegend, es waren gar keine Heiden hier, die Leute beſonders gut, fleißig und geſittet; ſie haben auch hier viel Oelbau. Die Oelbäume ſind vor der Stadt auf Terraſſen kunſtmäßig gepflanzt und gezogen. Auch wird hier Stoff bereitet und geſtickt. Die Lebensart iſt wie in Arga, die Leute halten ſich für beſonders reine Juden vom Stamme Manaſſe, weil ſie ganz unvermiſcht mit den Heiden leben. Man iſt ſehr reinlich hier; der Weg führt durch ein ſanftes Thal hinab, in welchem die Stadt weſtlich von einem Berg liegt. (Sie beſchreibt noch viele Details vom Terrain, nach ihrer Art ſehr genau, doch unmöglich, wieder zu geben, weil ſie oft ganze Theile ausläßt und meint, das ſehe man auch und das wiſſe jedermann.)

Von einer in Azo getödteten falſchen Prophetin.

Ich habe eine kurioſe Geſchichte geſehen, die hier paſſirt iſt, in einem Krieg zur Zeit, da Debbora in Iſrael richtete und Siſara von der Jahel iſt getödtet worden;*) ich weiß noch ſo viel davon. Ein Weibsbild aus dem vertilgten Stamme Benjamin von einer übrig gebliebenen Frau abſtammend, hatte lang verborgen in Maspha in Mannskleidern gelebt und wußte ihr Geſchlecht ſo zu verbergen, daß ſie Niemand kannte. Sie hatte Geſichte, prophezeite und diente den Iſraeliten oft als Spion, wo ſie aber gebraucht wurde, ſchlug es ihnen immer ſchlecht aus. Ich habe vieles von ihr vergeſſen. — Es lagen damals Feinde hier, ich meine Madianiten, und ſie kam in Mannskleidern ganz wie ein ſtattlicher Soldat gekleidet, und gab ſich für Abinnem aus, einen von den Helden, welche bei der Niederlage Siſaras vorkommen.

Sie kam, um zu ſpioniren, und war ſchon durch mehrere Lager durchgeſchlichen, und gab nun hier im Zelt des Anführers vor, als wolle ſie ganz Iſraël in ſeine Hand geben. Sie trank ſonſt niemals Wein und war ſehr behutſam und keuſch. Hier aber berauſchte ſie ſich, da ward ihr Geſchlecht entdeckt. Man gab ſie preis und nagelte ſie mit Hand und Fuß auf ein Brett, und ließ ſie eine Zeitlang zur Schmach liegen, dann ſah ich ſie mit dem Brett umgekehrt in ein Loch werfen und hörte den Ausdruck dabei: Hier ſei ſie nebſt ihrem Namen begraben. Wahrſcheinlich weil Niemand ihren Namen wußte. — Sie prophezeite und ſpionirte für Geld, die Feinde zogen nachher hinab an den Jordan.

---

*) Richter 4, 17 20

Einiges von Gedeon.

Es war hier von Aze aus, daß Gedeon in das Lager der Feinde brach. Ich habe verſchiedene Blicke von dieſer Geſchichte gehabt. — Gedeon ſtammte von Manaſſe, er wohnte mit ſeinem Vater bei Silo. Damals war eine elende Zeit in Iſrael, die Madianiten und andere Heiden zogen ihnen überall ins Land, und verwüſteten ihnen die Felder und nahmen ihnen die Ernte hinweg. Gedeon, ein Sohn Joas des Ezriters, in Ephra wohnhaft, war ſehr tapfer und auch mildthätig; er droſch oft ſeinen Waizen etwas früher aus und theilte den Bedürftigen mit. Ich ſah ihn Morgens vor Tagesanbruch im Thau nach einem ungemein dicken Baum gehen, unter dem verſteckt er ſeine Tenne hatte. Er war ein ſehr ſchöner und kräftiger Mann; die Eiche bedeckte mit ihren breiten Aeſten ein weites Felſenbecken, in dem ſie ſtand, und dieſes Becken war von einem Hügelrand umgeben, der bis an die Zweige des Baumes reichte, ſo daß man von auſſen nicht geſehen werden konnte und am Fuß der Eiche wie in einem weiten Gewölbe ſtand, deren Stamm wie von vielen einzelnen Stämmen zuſammen gewunden war. Der Boden war feſter Felſengrund; rings in dem Wall waren Löcher, worin das Getreide in Fäſſern von Baſt bewahrt war. Sie droſchen mit einer Walze, die ſich um den Baum auf Rädern drehte, und es waren hölzerne Hämmer an der Walze, die niederfielen. Es war oben in dem Baum ein Sitz, wo man ſich umſehen konnte. Hier fand Gedeon einen Engel, einen weißen Jüngling ſitzen, auf einem Stein bei der Eiche. — (Sie erzählte nun die Geſchichte nicht ſehr verſchieden von der Schrift, außer, Gedeon habe den Engel einen ganzen Tag warten laſſen, bis er mit dem Opfer gekehrt. Der zerſtörte Baalshain habe aus einer Gruppe von Bäumen be ſtanden. Sie freute ſich beſonders über die Antwort Joas an die Götzendiener, welche Gedeons Auslieferung verlangten. Sie übergeht alles und ſah es theils nicht, bis zum Eindringen Gedeons in das Lager der Madianiten mit dreihundert Mann, wovon ſie ſagt:) Die Madianiten ſtanden von Baſan herab bis über den Jordan in das Feld Esdrelon und das Jordansthal wimmelte von weidenden Kameelen. Dieſes diente dem Gedeon ſehr: er kundſchaftete mehrere Wochen lang Alles aus, und ſchlich ſich mit ſeinen dreihundert Mann ziemlich weit, bis gegen Aze hinauf. Ich ſah ihn zum Lager der Madianiten ſchleichen und an einem Zelt lauern, da ſagte ein Soldat dem andern: »Ich habe geträumt, es falle ein Brod hier von dem Berg herunter und werfe das Zelt um,« da ſagte der andere: »das iſt kein gutes Zeichen, Gedeon fällt gewiß mit den Iſraeliten über uns her.« — Ich ſah in der folgenden Nacht Gedeon nur mit einem kleinen Haufen von hier ins Lager, Poſaunen blaſend eindringen, mit Fackeln in der Hand; ſeine andern Haufen thaten es von andrer Seite. Die Feinde kamen von allen Seiten in Verwirrung, ſie ermordeten ſich theils ſelbſt und wurden dann von den Kindern Iſrael überall vertrieben und erſchlagen. Der Berg, von dem nach dem Traum des Soldaten das Brod rollte, lag gleich hinter Aze; von hier griff auch Gedeon perſönlich an. Sie erzählte noch mehreres von Gedeons Söhnen, ehelichen und unehelichen und von ſeinem nochmaligen Götzendienſt, auch von Abimelechs Tod, doch alles ſehr flüchtig. — Barak war der Bruder von Debboras Mann.

16. September. Am Morgen des 24 Elul war in Aze das Jahresfeſt von Gedeons Sieg. Vor der Stadt iſt eine große Eiche im Schooße eines Hügels und unter derſelben iſt ein Altar von Steinen. Zwiſchen dieſem Baum und Berge, wo der Soldat das Brod herunterrollen ſah, ward die verkleidete Prophetin begraben. Dieſe Art Bäume ſind anders als unſere Eichen, ſie tragen eine große Frucht, außen hat dieſe eine grüne Schaale, unter der ein ausnehmend harter Kern ſitzt und zwar auch in einem Töpfchen wie unſere Eicheln. Aus dieſem Kern machen die Juden dort die Knöpfe an ihren Stäben. — Es war von dieſer Eiche bis in die Stadt eine ganze Reihe von Laubhütten mit allerlei Früchten ausgeſchmückt für die große Menge des verſammelten Volkes. — Jeſus und die Jünger zogen mit den Leviten in einer Proceſſion zu der

Eiche. Es wurden fünf kleine Ziegenböckchen mit rothen Kränzchen um den Hals herumgeführt und in kleine vergitterte Hüttchen in den Laubkranz um den Baum eingeſperrt. Auch Kuchen trug man zum Opfer und blies dabei auch Poſaunen. Es wurden allerlei Rollen abgeleſen von Gebeten und Siegpſalmen geſungen, dann wurden die Böcklein geſchlachtet und zerlegt und mehrere Theile auch von den Kuchen auf den Altar gelegt. Das Blut ward nun um den Altar geſprengt und ein Levit hatte ein Rohr, aus welchem er Feuer in das unter dem Roſt des Altars liegende Holz blies, ich meine zum Andenken, daß der Engel Gedeons Opfer mit einem Stabe anzündete.

Jeſus hielt an das verſammelte Volk auch noch eine Lehre. Das übrige Fleiſch ward den Armen vertheilt. — Mit dieſem Feſt ging der Morgen hin. Am Nachmittag ging Jeſus erſt mit den Leviten und den angeſehenſten Einwohnern ins Thal ſüdlich vor die Stadt, wo um eine kleine Quelle ein Bade- und Beluſtigungsort angelegt war. Hier waren auch die Frauen und Jungfrauen verſammelt in einem abgeſonderten Garten und ſpielten und beluſtigten ſich. Es war hier eine Mahlzeit bereitet und die Armen hatten Tiſche oben an nach einem alten Herkommen. Jeſus ſetzte ſich an den Tiſch der Armen. Er erzählte die Parabel vom verlorenen Sohn und dem Kalb, das ihm der Vater ſchlachtete.

Jeſus ſchlief die Nacht auf dem Dach der Synagoge unter einem Zelt; die Leute ſchlafen auch hier auf den Dächern.

Das Feſt dauerte am folgenden Tage noch fort; und die Laubhütten wurden gleich für das Laubhüttenfeſt, das eben in 14 Tagen eintritt, aufgerichtet. — Am Morgen hielt Jeſus eine Lehre in der Synagoge und heilte vor der Schule viele Blinde, Schwindſüchtige und auch mehrere gutartig Beſeſſene. Darnach war noch eine Mahlzeit und dann verließ Jeſus die Stadt.

Jeſus geht nach Ephron.

17. u. 18. September.

Die Leviten und überhaupt 30 Menſchen begleiteten Jeſum. Der Weg führte zuerſt über den Berg, von welchem der Soldat im Traume ein Gerſtenbrod ins Lager der Madianiten hinabrollen geſehen (Richter 7, 13.); hierauf ſtiegen ſie in eine Schlucht quer über einen schmalen langgestreckten und hohen Berg*), und gegen jenseits etwa noch eine Stunde nördlich in ein Thal an einem angenehmen kleinen Fischteich, bei welchem einige Gebäude stehen, welches Örtchen den Leuten von Aïe gehört. Ein Bach fließt durch diesen See und das Thal in den Jordan hinab.

Nordöstlich etwa sechs Stunden von hier liegt Betharamphtha-Julias an einem Berg. Unterwegs hierher habe ich viele und noch viele andere Städte gesehen.

Jesus nahm an dem Fischteiche einen Imbiß. Sie hatten gebratene Fische, Honig, Brode und Balsamfläschlein mitgenommen. Der Weg von Aïe hierher betrug etwa drei Stunden. Jesus erzählte unterwegs und hier Parabeln vom Säemann und steinigen Acker, denn es war sehr steinigt unterwegs hierher. Er erzählte auch eine Parabel von den Fischern und ihrem Fang, ich weiß sie nicht mehr. Es waren kleine Schiffe auf dem Teich, man fischte mit Hamen; die gefangenen Fische wurden den Armen zurückgebracht. — Etwa anderthalb Stunden von hier liegt Ephron am Abhang einer Schlucht. Hier kann man es nicht sehen, aber wohl die höheren Berge gegenüber. — Jesus trennte sich hier von den Leuten aus Aïe, welches noch der beste Ort auf allen seinen Wegen hier war und ging nach Ephron. Er ward von Ephron von den dortigen Leviten wie gewöhnlich empfangen. Es lagen vor dem Ort schon viele Kranke in bedeckten Karren, welche man eben mit einem Gewerbe aufrichtete. Der Herr heilte sie.

Ephron liegt an der mittäglichen Abdache eines engen Thales, in dem ein oft versiegender Bach nach dem Jordan fließt, zu dem man in der Schlucht weit hinabsieht. Gegenüber liegt ein schmaler höherer Berg, auf welchem die Tochter Jephtas mit ihren Mägdlein auf ein Siegeszeichen ihres Vaters geharrt hat, das durch aufsteigenden Rauch gegeben ward, worauf sie zurückgeeilt nach Rameth und mit großer Pracht ihrem Vater entgegen gegangen ist. — Jesus hat hier viele Leute geheilt und gelehrt.

---

*) Sie erkannte viele Berge als nicht ganz unrichtig auf der Ritter'schen Karte und meinte, der von dem hier die Rede, sei auf der Karte in der Form einer Kette aufgedrückt, es fehle aber die Schlucht daran.

Die ſtrengſten Leviten waren von einer alten Secte der Rechabiten. Jeſus verwies ihnen die allzu große Strenge und Härte ihrer Meinungen und ermahnte auch das Volk, dieſen ihren Geboten nicht zu folgen. Er erwähnte in dieſer Lehre jener Leviten bei Bethſames, welche die von den Philiſtern zurückgeſchickte Bundeslade unrecht (vielleicht unrein oder zu neugierig) angeſehen und geſtraft worden ſeien; wie aber dieſes hier angewendet wurde, weiß ſie nicht mehr. Die Rechabiten ſtammen von Jethro dem Schwager Moſis her. Sie lebten ehemals unter Zelten, hatten keinen Ackerbau und tranken keinen Wein. Sie waren Sänger und Thorhüter am Tempel. Jene, welche bei Bethſames die rückſichtsloſe Ruhe gegen das Gebot angeſehen hatten und mit dem Tod geſtraft worden, ſind Rechabiten geweſen, die dort unter Zelten gewohnt haben. Jeremias verſuchte ſie einmal vergeblich, im Tempel Wein zu trinken und ihr Gehorſam gegen ihre Geſetze wurde Iſrael zum Beiſpiel aufgeſtellt. — Jetzt zu Jeſu Zeit wohnten ſie nicht mehr unter Zelten, hatten aber doch noch viel ſeltſame Gebräuche. Sie trugen ein ſilbernes Ephod (Skapulier) als Sinnbild auf bloßem Leib und darüber ein Kleid von Fellen, außerdem ein rauhes, härenes, weißes Kleid und einen ſehr breiten Gürtel. Durch ihre ſtrenge Kleidung unterſchieden ſie ſich von den Eſſenern. Sie hatten übertriebene Reinheitsgeſetze, beſonders die Ehe betreffend. Sie enthielten ſich drei Tage vor dem Opfer und hielten ſich durch unwillkürliche fleiſchliche Begierde verunreinigt. Sie hatten ſeltſame Gebräuche bei der Verheirathung, beurtheilten aus geſchlachtetem Blut, ob der Menſch heirathen müſſe oder nicht und verbanden die Menſchen ihres Stammes nach dieſen Zeichen oder verboten Andern die Ehe. Ich habe keine Andere mehr in Paläſtina geſehen, als jetzt zu Ophra. Sonſt wohnten ſie auch in Argob und Jericho und in Judäa. Sie waren ohne Widerſpruch und ganz demüthig und nahmen die Lehre und Verweiſe Jeſu gut auf. — Ich habe eine Empfindung, als ſtamme das Judenvolk der Judith in Abyſſinien*) theils von den Rechabiten ab. Ich habe etwas davon gelehren, wenn dieſe ſich auch noch meiſtens in Zelte gehalten. Sie ſind von einer Gefangenſchaft noch hier übrig. — Jeſus verwarnte Ihnen hauptſächlich ihre unverſöhnliche Strenge gegen Ehebrecher und Mörder, deren Wiederverſöhnung ſie gar nicht annehmen wollten. Sie hielten auch die Juden ſehr ſtreng. — Es waren hier an dem Berg mehrere Gießereien und Metallſchmieden, ſie machten Töpfe und Pfannen, auch Röhren für Waſſerleitungen, wobei zwei Platten zuſammengelöthet waren.

---

*) Dieſe Bemerkung bezieht ſich auf einen Judenſtaat auf dem Gebirge im Abyſſinien, den ſie oft in Geſichten berührt, und deſſen jetzige Gebieterin, mit der ſie viel verkehrt, ſie Judith nennt. Sie ſagte, dieſe Juden hätten keine Schuld an Jeſu Tod, ſie ſeien lange vorher nach Abyſſinien gekommen.

Jeſus in Bethoramphtha-Julias. Abigail, die verſtoßene Frau des Tetrarchen Philippus. Heil der Kranken.

19.–20. September.

Jeſus hatte in Ephron noch geheilt und kam mit ſeinen Jüngern und mehreren Gefährten etwa fünf Stunden nördlich nach Bethoramphtha-Julias, einer ſchönen, höher gelegenen Stadt gewandert. Unterwegs hatte Er noch an einem Bergwerk gelehrt, wo das Erz gegraben wird, das man in Ephron verarbeitet. In Bethoramphtha waren auch Gelehrte und auch Prieſter eingetroffen. Leute von Ephron ſchienen mir unter dieſen zu ſeyn. — Die Stadt liegt groß und ausgebreitet um den Berg. (Sie glaubte ihn genau auf der Stolberg'ſchen Karte zu erkennen.) Der weſtliche Theil iſt von Juden bewohnt, der öſtliche und ein Theil der Höhe von den Heiden. Beide Theile der Stadt ſind durch einen gemauerten Weg und durch einen Luſtgang mit Bäumen geſchieden. (Sie beſchreibt die Theile der Stadt mit dem Finger ſich und der zeigend auf der Bettdecke, wie einer, der etwas ſehr genau weiß, aber ſehr unbeſtimmt beſchreibt.) Oben auf dem Berge liegt ein ſchönes Schloß mit Thürmen, auch Gärten und Bäume. — Es wohnt eine geſchiedene Frau des Tetrarchen Philippus hier oben, und es waren ihr die Einkünfte dieſer Gegend zum Unterhalt angewieſen. Sie hatte fünf erwachſene Töchter bei ſich. Sie war von den ſidoniſchen Heiden, und ſtammte von den Königen von Geſſur. Sie hieß Abigail, und war ſchon eine bejahrte Frau, ſtark und ſchön und von ſehr gutem und wohlthätigem Charakter.

Philippus war älter als der Herodes von Peräa und Galiläa. Er war ein friedfertiger, aber wohllüſtiger Heide, des anderen Herodes Halbbruder, von einer andern Mutter. — Dieſer

Philippus hatte zuerst eine Wittwe mit einer Tochter geheirathet. Als aber der Mann dieser Abigail bei ihm [illegible], ich meine, in einem Kriege, oder da er nach Rom ging, ließ er seine Frau bei ihm zurück. Diese wurde unterdessen von Philippus verführt und geheirathet, worüber ihr Mann aus Betrübniß nachher starb. Als nun nach einigen Jahren die erste wegen Abigail verstoßene Frau des Philippus zum Sterben kam, bat sie vor ihrem Ende den Philippus, sich doch wenigstens ihrer Tochter zu erbarmen. Philippus aber von Abigail [illegible], [illegible] nun nicht seine Stieftochter und verstieß die Abigail mit ihren fünf Töchtern nach Bethsaida, das auch Julias zu Ehren einer römischen Buhlerinn genannt war. Sie lebte hier sehr wohlthätig und von den Juden geehrt mit einem großen Vermögen nach [illegible] zum [illegible]. Sie war aber unter einer beschränkenden Aufsicht von einigen Beamten des Philippus, welche auf sie Acht gaben. Philippus hatte auch einen Sohn. Seine jetzige Frau war viel jünger als er.

Jesus wurde in [illegible] gut empfangen und bewirthet. Er lehrte am Morgen nach seiner Ankunft vom [illegible] Jesus, lehrte am Abend in der Synagoge und auch am Sabbath über den [illegible] und die Ehescheidung 5. Mos. 21—25 und Jesaias 54, 10.

Abigail [illegible] bei dem Gastmahle in einem Hofe geben läßt, sie spendete auch Gaben an die Juden durch [illegible] zur Vertheilung Jesu und der Jünger. — Um diese Zeit war die Feier des Neujahrsfestes. Es wurde von der Höhe der Synagoge mit allerlei Instrumenten musicirt. Es waren auch Harfen dabei, besonders aber wurde viel mit großen Posaunen geblasen, worin mehrere Mündungen waren. Ich sah auch wieder das wunderliche zusammengelegte Instrument mit Glöckchen spielen, das ich einmal auf der Synagoge von Kapharnaum spielen sah. Ich sah an diesem Festtag Alles mit Kränzen und Blumen geschmückt und unter verschiedenen [illegible] mit Körben verschiedener [illegible]. Ich sah viele in der Nacht, besonders Frauen mit Fackeln und Lichtern [illegible] auf den Gassen in langen Kleidern sich umherwandeln und beten. Ich sah auch, daß Alle sich badeten, die Frauen in den Gärten und die Männer auf den Plätzen. Die verheiratheten Männer und Jünglinge badeten getrennt, so auch die Frauen und Jungfrauen. Das viele Baden bei den Juden, da in dieser Gegend das Wasser nicht überall im Ueberfluß war, ging oft auch mit Spar-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

1) [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

*) [illegible]

die Thiere weg hatte er einen Kranz, wie eine Krone von zierlich großen zackichten Blättern und fliegenden Blumen; einer hatte den anderen gepackt und über das Thier in der Mitte des [illegible] Kopfes zwischen den Hörnern sich einen größer und zackichter als alle die andern, an welchem sich die andern Ecken [illegible]. Sie waren schimmernd und von allerlei Farben, aber von gefährlicher giftiger Gestalt, mit langen Rüsseln, Hörnern, Zangen und Stacheln. Diese Thiere sind mir an sich so gräßlich und [illegible] waren es mir noch mehr. Kaum sah ich sie an und meinte, weil sie so still saßen, sie seien gemacht, als ich auf einmal, da Jesus in die Nähe der Heiden kam, welche solche Thiere für den Gott am Brünnchen hielten, die ganze Krone auseinanderfahren und [illegible] sah, worüber ich so erschrak, als kämen sie mir auf den Leib. Ich sah aber, wie sie wie ein dunkler Schwarm, der sich zerstreut, in Löcher und Ritzen des Gesteins flogen und sich allerlei gräßliche schwarze [illegible], welche sich mit ihnen zu verbergen schienen, als stießen sie lang mit ihnen in die Löcher. Es waren solche wie solche Geister, die mit solchen Bildern in dem Teufelsdienst geehrt wurden. Daß aber die Thiere still saßen, war — glaube ich — weil sie dem Götzenbild eben [illegible] etwas um die Stirne schmückten. Ich kann die Thiere nicht gräßlich genug beschreiben.

26. September. Montag gegen zehn Uhr Morgens kam Jesus mit Thomas an, den die Herberge am Brünnchen etwa eine Stunde weiter östlich, am östlichen Bergabhang gegen den Jordan, ein paar Stunden östlich von [illegible] gelegen und ganz von dem jüdischen Theile der Stadt, der an einem Ende und viel kleiner als die Heidenstadt war, welche schön gebaut im Thale eines Bergabhanges hinauf liegt und mehrere Tempel hat. Die Judenstadt ist ganz getrennt und von dieser Seite sieht der [illegible] nicht. Als Jesus ankam, vor der Stadt, waren die Laubhütten schon größtentheils fertig und außer einem [illegible] wurde Er von den Priestern und Vorgesetzten der Schule wie gewöhnlich mit Fußwaschung und Imbiß herzlich empfangen. Er begann aber sogleich zu den vielen Kranken zu gehen, welche unter den Laubhütten vor der Stadt lagen und saßen. Die Jünger waren helfend und Ordnung haltend. Es waren Kranke aller Art: Lahme, Stumme, Blinde, Wassersüchtige, Gichtbrüchige; Er heilte auch [illegible] Viele. Es waren Einige dabei, welche zwischen verschiedenen Gräbern auf

recht ſtanden; es waren Bettchen, auf welchen ſie lehnen konnten, ohne die Füße zu gebrauchen, faſt wie Laufſtühle. Zuletzt kam Er zu den kranken Frauen; ſie lagen, lehnten und ſaßen der Stadt näher unter einer langen Laubhütte, welche über einem terraſſenförmigen Gerüſt gebaut war. Dieſer Sitz war mit einem feinen, ſchönen von eben niedergeſchlagenen Graſe belegt, welches wie ſanfte, dichte Haare niederhing, und darüber waren Teppiche gebreitet. Es waren mehrere blutflüſſige Frauen ganz verhüllt entfernter, und auch einige melancholiſche, ganz finſter und traurig daſitzend, und andere Kranke.

Jeſus redete ſie ſehr liebevoll an und heilte ſie, eine nach der andern, und gab ihnen verſchiedene Weiſungen zu Bußreinigungen, und Winke zur Beſſerung einzelner Fehler und Sünden und zu Genugthuungen. Er heilte und ſegnete auch mehrere Kinder, welche die Mütter brachten. — Dieſe Arbeit währte bis Nachmittag und endete mit einer allgemeinen Freude. Alle Geneſenen zogen lobſingend, ihre Betten und Krücken tragend und ganz heiter und froh, von ihren freudigen Verwandten, Freunden und Dienern begleitet, in einer ſchönen Ordnung, wie ſie geheilt worden waren, in die Stadt, und Jeſus mit den Jüngern und Leviten war in ihrer Mitte. Die Demuth und der Ernſt Jeſu in ſolchen Fällen iſt unausſprechlich. Die Kinder und Frauen zogen voraus, und ſie ſangen Alle den 40. Pſalm Davids: »Heil Dem, der ſich des Dürftigen annimmt.« Sie gingen nach der Synagoge und dankten Gott; dann war ein Mahl unter einer Laubhütte von Obſt, Vögeln, Honigwaben und geröſtetem Brod. Als der Sabbath aber einging, begaben ſich Alle in Trauerkleidern nach der Synagoge, denn es begann der 10. Tiſri, der große Verſöhnungstag der Juden.

Inhalt.

Seite

Vorrede III

Einleitung VII

Erſter Abſchnitt.

Bilder aus der Jugendgeſchichte Jeſu bis zum Tode des hl. Joſeph 1

Die heilige Familie in Nazareth 1

Jeſu Jugendgeſpielen. Sein Ausſehen im zwölften Lebensjahre 2

Jeſus lehrt als Knabe im Tempel. Feſt bei Anna . . 3

Tod des heiligen Joſeph 8

Jeſus und Maria beziehen ein Haus bei Kapharnaum . . 9

Zweiter Abſchnitt.

Anfang der fortlaufenden Geſchichte vom Lehrwandel Jeſu, und zwar: vom Tode des heil. Joſeph bis zur Taufreiſe Jeſu an den Jordan . . 11

Jeſus wandert nach Hebron in Judäa und kommt zurück nach Nazareth 12

Jeſus und Maria ziehen von Nazareth nach Kapharnaum . 16

Jeſus an Petri Fiſcherſtelle 17

Seite

Jeſus zieht über den Libanon nach Sidon und Sarepta . 18

Jeſus auf dem Rückwege nach Nazareth. Blick auf Maria und die hl. Frauen 22

Das Synedrium ſendet Briefe gegen Jeſus an die Synagogen. Blick auf Gaza, Nazareth, Karmel . . 23

Jeſus kommt nach Nazareth 24

Jeſus in Bethſaida 25

Jeſus zieht nach Kapharnaum 26

Jeſus in Sephoris, Bethulia, Kedes und Jezrael . . 27

Jeſus in einem Zöllnerorte 34

Jeſus in Kisloth Thabor 35

Jeſus im Hirtenorte Kimki 37

Jeſus in einem Hirtenort vor Nazareth 39

Jeſus bei den Eſſenern vor Nazareth 41

Jeſu Geſpräche mit dem Eſſener Eliud über Geheimniſſe des alten Bundes und der hl. Menſchwerdung . . 43

Maria kommt wieder nach Kapharnaum 47

Nazareth. Jeſus beſucht mit Eliud arme Bekannte an Joſephs Zimmerplatz 47

Wanderungen und Geſpräche Jeſu mit Eliud . . . 48

Fortſetzung 50

Jeſus in Nazareth 53

Jeſus weiſt drei reiche Jünglinge ab, Er beſchämt vielerlei Gelehrte in der Synagoge von Nazareth . . . 55

Jeſus mit Eliud im Ort der Ausſätzigen 58

Jeſus verklärt ſich vor Eliud 59

Blick auf die zur Taufe ziehenden Jünger . . . 61

Jeſus in Gophna 62

Jeſus ſpricht gegen Herodes Ehebruch. Reiſe der heiligen Frauen 65

Jeſus kommt nach Bethanien 66

Blick auf Maria und die heiligen Frauen . . . 71

Jeſu Geſpräche mit der ſtillen Maria und mit Maria ſeiner Mutter 72

Seite

Jeſus reiſt mit Lazarus zur Taufſtelle 76

Blick auf die Freunde des Lazarus und Suſanna von Jeruſalem 77

Dritter Abſchnitt.

Johannes der Täufer 80

Ergänzungen aus früheren Geſichten. Aufenthalt in der Wüſte 80

Wie oft Johannes den Heiland leiblicher Weiſe geſehen . 81

Johannes gräbt nach einer Viſion den Taufbrunnen . . 83

Johannes verläßt die Wüſte. Sein Wandel und ſein Weſen . 86

Der Taufort des heil. Johannes zu Ainon bei Salem. Blick auf Melchiſedech 89

Herodes bei Johannes 92

Vorſteher und Prieſter bei Johannes 93

Ueber die drei Wittwen und ihre Söhne 94

Soldaten des Herodes. Abgeſandte des Synedrium. Schaaren von Täuflingen kommen zu Johannes 95

Johannes tauft Kranke. Er empfängt die Mahnung, gegen Jericho zu ziehen 97

Zweiter Taufort Johannes bei Jericho. Abgeſandte von Jeruſalem. Viele Kranke und auch Heiden kommen zur Taufe 98

Lehrort Johannes. Herodes kommt zu ihm. Feſtfeier daſelbſt 102

Die Taufinſel Jeſu tritt aus dem Jordan hervor. Bundesladenſtelle 106

Blick auf Jeſua 107

Der Taufbrunnen auf der Jordaninſel. Blick auf Melchiſedech 108

Dritte Geſandtſchaft von Jeruſalem. Herodes zum dritten Male bei Johannes. Johannes wird mannigfach bedrängt 110

Der Zeitpunkt naht, da Jeſus zur Taufe kommen wird . 111

Vierter Abſchnitt.

Seite

Von der Taufe Jeſu bis zum Beginn des vierzigtägigen Faſtens 112
Jeſus wird von Johannes getauft 112
Jeſus in Luz und Enſemes 118
Jeſus beſucht die Adventsherbergen der heil. Jungfrau . 121
Erſtes Hirtenhaus 122
Zweites Hirtenhaus 123
Blick auf den heil. Johannes den Täufer 125
Jeſus zieht gegen Beth-Araba. Feldarbeiten. Sklaven . 125
Jeſus im Thale der Hirten bei Bethlehem 127
Die Krippenhöhle als Andachtsort der Hirten . . . 130
Saturnin tauft. Jeſus geht allein nach einer Fluchtherberge Mariä 132
Höhle an Berg und Stadt Ephraim unweit Hebron. Sechste Fluchtherberge der heil. Familie 135
Jeſus zieht gegen Maspha und zu einem Verwandten des heil. Joſeph 137
Jeſus in der vorletzten Adventsherberge Mariä 139
Sieh das Lamm Gottes! 140
Jeſus in Gilgal 142
Berathſchlagung des Synedrium über Jeſus 145
Johannes der Täufer 146
Jeſus kehrt bei Zöllnern ein. Zieht nach Dibon zum Laubhüttenfeſt 146
Jeſus kommt nach Sukkoth 149
Blick auf Lukas um dieſe Zeit 151
Jeſus kommt mit Maria in Groß-Chorazim zuſammen . 151
Jeſus in Aruma 152
Jeſus bei dem Eſſener Jairus 153
Jeſus in Bethanien 155
Die ſtille Maria ſpricht abermal mit Jeſus 155

Fünfter Abſchnitt.

Seite

Jeſus in der Wüſte. Sein vierzigtägiges Faſten . 158

Der Berg Quarantania 158
Erſter und zweiter Tag in der Wüſte 160
Berghöhle bei Jachza. Dritter Tag in der Wüſte . . 161
Vierter bis ſechster Tag 162
Siebenter Tag 164
Achter Tag 165
Neunter Tag 166
Zehnter Tag 166
Elfter Tag 166
Zwölfter und dreizehnter Tag 167
Vierzehnter Tag 167
Fünfzehnter und ſechszehnter Tag 169
Siebenzehnter Tag 169
Dreiundzwanzigſter Tag 170
Vierundzwanzigſter bis vierunddreißigſter Tag . . . 171
Fünfunddreißigſter Tag 172
Sechs- und ſiebenunddreißigſter Tag 173
Achtunddreißigſter Tag 173
Neununddreißigſter Tag 174
Vierzigſter Tag 175
Maria während des Faſtens Jeſu 178
Johannes der Täufer während dieſer Zeit 179

Sechster Abſchnitt.

Beginn des öffentlichen Lehrwandels bis zur Hochzeit von Kana 181

Jeſus zieht an den Jordan 181
Jeſus geht auf die Weſtſeite des Jordan und lehrt in Ophra 184
Jeſus auf dem öſtlichen Jordanufer lehrt in Dibon . . 186
Jeſus in Eleale 187

Seite
Jeſus in Bethjeſimoth 188
Jeſus zieht wieder auf die Weſtſeite des Jordan; lehrt in Sileh 189
Jeſus in der Levitenſtadt Kibzaim 192
Jeſus in Thebez 193
Blick auf die Wege der Jünger und Freunde des Herrn . 194
Jeſus trifft mit Petrus zuſammen 195
Johannes der Täufer zu dieſer Zeit 196
Jeſus in der Umgegend von Tarichäa 197
Jeſus in Kapharnaum. Heilt aus der Ferne . . . 198
Heilung eines Knaben aus der Ferne 199
Jeſus beruft den Philippus. Geht in die Wohnung Mariä 200
Jeſus zieht nach Kana. Beruft vor Gennabris den Nathanael Chaſed 202

Siebenter Abſchnitt.

Hochzeit zu Kana 205
Jeſus in Kana 205
Zweiter Tag der Anweſenheit Jeſu in Kana 207
Dritter Tag; Trauung; Spiel der Frauen; Loostafel der Männer 209
Das Wunder zu Kana 214
Jeſus lehrt im Feſthaus. Die Gäſte beginnen abzureiſen 219
Jeſus lehrt in der Synagoge; heilt Kranke . . . 220

Achter Abſchnitt.

Jeſu Lehrwanderungen am Jordan und am See Geneſareth 221
Jeſus lehrt von Kana nach Kapharnaum zurück und lehrt an verſchiedenen Orten 221
Jeſus bei Maria 224
Jeſus zieht an den Jordan zur neuen Taufſtelle. Erſte Näherung Magdalenas. Blick auf Johannes . . 224

Seite
Jeſus kommt bei dem Tauſort in der Herberge zu Ono an . 226
Blick auf den Täufer 227
Jeſus an dem Tauforte bei Jericho 227
Blick auf das todte Meer und Melchiſedech . . . 229
Jeſus lehrt von der Taufherberge aus an verſchiedenen Orten. Geſpräch mit Lazarus. Aeußerung Jeſu über Magdalena 230
Jeſu Wanderung und Geſpräche mit Lazarus . . . 232
Jeſus hält den Sabbath in Adumim, eine Freiſtätte für Verbrecher, zwei Stunden vom Tauſort . . . 233
Jeſus in Nebo jenſeits des Jordan 235
Blick nach Galiläa 236
Jeſus reist nach Galiläa; heilt in Phaſael die Tochter des Eſſeners Jairus 238
Jeſus in Jezrael. Rührt durch einen Blick Magdalena . 239
Jeſus in Kapharnaum; zieht von da nach Gennabris. Aeußerungen über Magdalena 240
Jeſus in Bethulien, Kisloth-Thabor, Jezrael, Sunem und Ulama. Kehrt nach Kapharnaum zurück . . . 242
Jeſus bei ſeiner Mutter in Kapharnaum. Lebensweiſe Mariä 251
Feſt in Kapharnaum 252
Jeſus in Sephoris; hilft Schiffbrüchigen aus der Ferne. Geſtalt der heil. Jungfrau 254
Jeſus in Nazareth. Die drei Jünglinge. Das Purimfeſt . 257
Jeſus in Legio. Geht mit Lazarus auf deſſen Gut bei Thirza 261
Jeſus verläßt Thirza. Erſte Begegnung mit dem reichen Jüngling. Zieht gen Bethanien 263

Neunter Abſchnitt.

Erſte Oſterfeier in Jeruſalem 265
Jeſus in Bethanien und Jeruſalem 265
Jeſus im Tempel 268
Jeſus lehrt bei Lazarus 268

Seite

Jeſus im Tempel. Blick auf Maria und den Täufer . . 269

Jeſus abwechſelnd im Tempel und in Bethanien; auch in Hebron. Die ſtille Maria. Beſuch Jeſu bei ihr . . 271

Jeſus weiſt die Krämer aus dem Tempelvorhof hinaus. Blick auf den Täufer. Ausfegen des Sauerteiges . 274

Schlachten der Oſterlämmer im Tempel Paſchamahl in Lazarus Haus am Sion 276

Morgenfeier im Tempel. Jeſus treibt die Krämer mit Gewalt heraus 278

Jeſus heilt Ausbrechende Verfolgung. Betrübniß Mariä. Die ſtille Maria ſtirbt. Nikodemus bei dem Herrn. Er entläßt die Jünger auf eine Zeit . . . 280

Unterbrechung der täglichen Mittheilung der Geſichte . . 281

Ergänzung der geſtörten Mittheilungen aus dem Gedächtniſſe 282

Zehnter Abſchnitt.

Vom Schluß des erſten Oſterfeſtes bis zur Gefangennehmung des hl. Johannes des Täufers . 284

Jeſus an der Lehrſtelle bei Ono am Jordan. Abgeſandte und Brief des Königs Abgarus von Edeſſa. Jeſus antwortet ihm 284

Jeſus an der Taufſtelle auf der Oſtſeite des Jordans oberhalb Bethabara. Verfolgung gegen Jeſus und die Jünger 289

Jeſus zieht nach Tyrus. Johannes wird von Herodes eine Zeit lang gefangen genommen. Die Jünger werden vor Gericht gezogen 289

Jeſus in Kapharnaum bei Maria. Er lehrt in Adama und Seleucia am See Merom 291

Wiederauffaſſung der täglichen Mittheilung der Geſichte. Jeſus in Tyrus. Er beruft dahin die künftigen Apoſtel . 292

Jeſus verläßt Tyrus und wandert nach Sicher-Libnath. Verweilt daſelbſt mit kurzer Unterbrechung . . . 296

Seite
Jeſus in Adama und der Umgegend 305
Jeſus hält einen großen Lehrvortrag. Wunderbare Bekehrung eines hartnäckigen Juden 308
Blick auf Maria in dieſer Zeit 313
Jeſus lehrt vom ungerechten Haushalter. Bildliche Anſchauung dieſer Parabel aus der Jugendzeit der Erzählerin 314
Jeſus lehrt in Seleucia 318
Jeſus heilt Kranke und Beſeſſene 321
Jeſus auf dem Lehrberg bei Adama 323
Jeſus zieht über Gatepher nach Kapharnaum . . . 327
Kapharnaum 328
Der hl. Johannes der Täufer um dieſe Zeit . . . 329
Johannes der Täufer wird gefangen genommen . . . 333
Ueber Ainon, Melchiſedech und den mittleren Taufort . . 336
Der gefangene Johannes unterwegs in Geſeben . . . 336
Johannes im Gefängniß zu Machärunt 337
Herodes zu Herodium 338
Magdalena in Magdalum 338
Magdalum. Geburtsfeſt von Magdalenas Buhlen . . . 341
Aus der Jugendgeſchichte der hl. Magdalena . . . 343

Elfter Abſchnitt.

Jeſus in Bethanien und am Jakobsbrunnen. Dina die Samaritin 345
Jeſus geht mit Lazarus nach Bethanien 345
Oelberg 347
Bethanien. Berathung über die Verpflegung Jeſu und der hl. Apoſtel auf den Lehrreiſen. Loosſpiel der Frauen. Die verlorene und wiedergefundene Perle . . . 348
Jeſus in Bethoron und der Umgegend. Leiden und Geſinnungen der Jünger 352
Brunnen Jakobs bei Sichar. Die Samaritin . . . 355

Zwölfter Abſchnitt.

Seite

Jeſus an den Grenzen von Samaria und in Niedergaliläa 372
- Jeſus auf Lazarus Gut bei Ginäa 372
- Blick auf Johannes den Täufer 373
- Lehre Jeſu in Ginäa und auf Lazarus Gut 373
- Jeſus in Atharot. Hinterliſt und Wuth der Sadduzäer 376
- Jeſus in Engannim 379
- Jeſus in Naim 381
- Jeſus in Kana. Der Hauptmann von Kapharnaum. Heilung von Beſeſſenen. Arten der Beſeſſenheit 382
- Jeſus kommt nach Kapharnaum 386
- Jeſus lehrt und heilt; vergibt den reuigen Sündern. Berathung der Phariſäer 389
- Jeſus wandelt mit den Jüngern; belehrt ſie vom Zehenten und trägt ihnen das Geheimniß der Erlöſung in einer Parabel vor 392
- Jeſus in Bethſaida 396
- Jeſus in und um Klein-Sephoris 398
- Jeſus heilt eine waſſerſüchtige Frau und einen blinden Knaben. Die verſchiedenen Arten der Wunderheilungen Jeſu 400
- Jeſus verweiſt den Phariſäern ihre Fälſchung des Geſetzes in Betreff der Eheſcheidung 402
- Jeſus in Nazareth 404
- Die Phariſäer wollen Jeſum vom Berge herabſtürzen. Er entgeht ihren Händen 405

Dreizehnter Abſchnitt.

Jeſu Lehrwanderungen am See Geneſareth 409
- Jeſus in Tarichäa 409
- Martha und die beſeſſene Wittwe von Naim 411

Seite

Jeſus unterweiſet wandernd in Gleichniſſen die Ihn begleitenden Jünger 412
Jeſus auf dem Wege nach Geraſa 416
Jeſus heilt aus der Ferne die Wittwe von Naim . . 418
Jeſus lehrt bei Geraſa eine heidniſche Karavane. Beſchämt die Phariſäer 419
Jeſus in Petri Haus. Maaßnahmen der Phariſäer gegen Jeſus 422
Jeſus heilt viele Kranke. Art und Weiſe ſeiner Heilungen . 427
Jeſus lehrt und heilt zwei Tage lang in Kapharnaum. Erſter Tag 429
Zweiter Tag in Kapharnaum 432
Jeſus heilt Petri Schwiegermutter. Petri große Demuth . 436

Vierzehnter Abſchnitt.

Jeſus am Badeſee von Bethulien — in Jotopata — Dothaim und Gennabris 438
Jeſus verläßt Kapharnaum und kommt an den Badeſee von Bethulien 438
Jeſus in Jotopata 446
Jeſus auf dem Erntefeld Dothaim zwiſchen Bethulien und Gennabris 448
Johannes der Täufer 451
Jeſus in Gennabris 453

Fünfzehnter Abſchnitt.

Jeſus in Abelmehola — Einiges aus dem alten Teſtament — Jeſus in Bezech-Ainon. Maria die Suphanitin 462
Jeſus in Abelmehola 462
Rebekkas Schule in Abelmehola 462
Jeſus in der Schule zu Abelmehola 471
Bruchſtücke von Hiob 472
Jeſus in der Mädchenſchule zu Abelmehola . . . 476

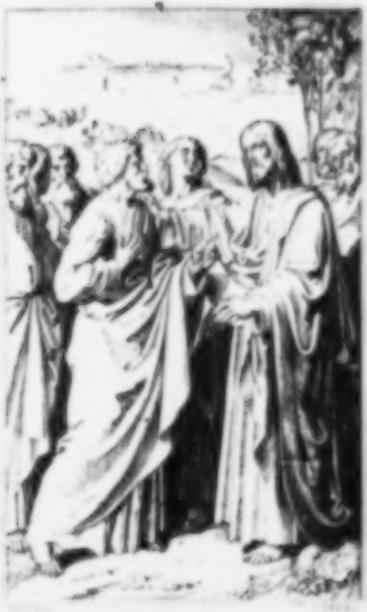
Seite
Jeſus in der Synagoge 477
Jeſus geht von Abelmehola nach Bezech 478
Jeſus lehrt und heilt in Bezech 479
Jeſus verläßt Bezech und kommt nach Ainon. Maria die Suphanitin 486
Maria die Suphanitin 488
Einiges von Ruth in Bezug auf die Suphanitin . . 493

Sechszehnter Abſchnitt.

Jeſus auf dem öſtlichen Jordanufer . . . 495
Jeſus in Ramoth-Galaad 495
Feſt der Tochter Jephtes 497
Bild aus dem alten Teſtament von Jephte und ſeiner Tochter 499
Jeſus lehrt die Heiden 503
Monument der Tochter Jephtes 504
Jeſus verläßt Ramoth und geht nach Arga . . . 506
Jeſus in Azo 510
Von einer in Azo getödteten falſchen Prophetin . . . 511
Einiges von Gedeon 512
Jeſus geht nach Ephron 514
Jeſus in Betharamphtha-Julias. Abigail, die verſtoßene Frau des Tetrarchen Philippus. Feſt der Heiden . 517
Jeſus bei Abigail 519
Jeſus geht nach Abila 523
Heilung von Taubſtummen und Blinden und Beſeſſenen . 526
Bild von Elias 527
Jeſus geht nach Gadara 529
Jeſus heilt heidniſche Kinder. Beſchämt eine Götzenprieſterin 531
Jeſus geht nach Dion 535
Beelzebub 536

Verzeichniß der Druckfehler.

Seite	XIX	Zeile	3	von	oben	lies	Elbe	ſtatt	Elbe.
„	9	„	3	„	unten	„	luſtigen	„	luſtigen.
„	92	„	14	„	oben	„	taufte	„	taufe.
„	109	„	4	„	unten	„	abließend	„	entließend.
„	151	„	13	„	unten	„	mußte	„	wüßte.
„	192	„	9	„	oben	„	aufgebrochenen	„	aufgeſprochenen.
„	333	„	11	„	unten	„	dem	„	den.
„	413	„	1	„	oben	„	Britannia	„	Britania.



Das Leben
unſeres
Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti.

Nach den Geſichten
der gottſeligen Anna Katharina Emmerich
aufgeſchrieben von Clemens Brentano.

Zweiter Band.

Vom Beginne des zweiten Lehrjahres nach der Taufe im Jordan bis zum
Schluſſe der zweiten Oſterfeier in Jeruſalem.

Mitgetheilt vom 1. Oktober 1821 bis 26. April 1822.

Mit der Approbation des hochwürdigſten Herrn Biſchofes von Limburg.

Zum Beſten milder Stiftungen.

Mit einem Titelkupfer nach Joſeph Settegaſt.

Regensburg.
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Puſtet.
1858.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Approbation.

Da die beiden ersten Bände des Werkes, welches den Titel führt:

„Das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Nach den Gesichten der gottsel. Anna Katharina Emmerich aufgeschrieben von Clemens Brentano.“

Nichts enthalten, was der katholischen Glaubens- oder Sittenlehre widerspricht, vielmehr ganz geeignet erscheinen, in empfänglichen Gemüthern, welche deren Inhalt [illegible] [illegible] lesen, die Ehrfurcht und Liebe unseres göttlichen Erlösers mehr zu fördern, so ertheilen Wir demselben gern auf Wunsch des Verlegers [illegible] [illegible] [illegible] oberhirtliche Approbation, in [illegible] [illegible] [illegible], daß durch die vorliegende Schrift [illegible] recht viele Freunde des Werkes gewonnen werden, wie durch die früher erschienenen Gesichte der gottseligen Anna Katharina Emmerich über das bittere Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi und das Leben der allerseligsten Jungfrau Maria.

Limburg, den 21. November 18[illegible]

Der Bischof von Limburg

(L. S.) † Peter Joseph.

M. [illegible], Secretär.

Einleitung

1.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Sakrament [illegible] ex opere operato [illegible] opus [illegible] Christi [illegible] sacramenta [illegible] ex Christi latere manantia, non gratiam, quam significant Christi sanguinis virtute operantur. [illegible] Sakrament ex opere operato [illegible] Sakrament des neuen Bundes [illegible] zwar die Einſetzung und Spendung der Taufe als Sakrament [illegible] [illegible], ſo konnten doch alle darin weiter gehen, ſich auch mit den Gefühlen [illegible], daß ſie mit den ſpäteren die [illegible] Einſetzung des Sakramentes, nämlich die [illegible] des Waſſers als in der Taufe Jeſu im Jordan geſchehen, auch die Nothwendigkeit der Taufe als Mittel und des unerläßlichen Mittels zur Erlangung der Kindſchaft Gottes als mit der Herabkunft des heiligen Geiſtes am Pfingſtfeſte begonnen, vollſtändig darſtellen.

Nach dem Bisherigen leuchtet ein, daß jene Frage, die erſt nach dem Pfingſtfeſte zur Sprache und Löſung kam, ob nämlich die Heiden nur dann durch die Taufe der Kirche einverleibt werden, wenn ſie zuvor die Beſchneidung und damit die Verpflichtung zu allen alttestamentlichen Geſetzen und Gebräuchen auf ſich genommen hätten, bei der [illegible] noch ganz unberührt bleiben mußte. Der Heiland verpflichtete auch keinen Heiden zur Beſchneidung, auch wies Er keinen ab, ſo ein Heide ſie begehrte, und weder der Apoſtel noch die gebornen Juden nahmen an der Heidentaufe einen Anſtoß, indem ja der Heiland ſelbſt, wenn Er den Heiden die Spendung der Taufe [illegible], ſagte: [illegible] eine Vorbereitung zur Theilnahme am Reiche Gottes.

In dieſer Darlegung wird der Leſer einen neuen Beweis von dem wunderbaren inneren Fortſchritte haben, in welchem ſich nach den Geſetzen das Wirken des göttlichen Heilandes entfaltete. So wie der Herr die heiligen Apoſtel nicht auf einmal und plötzlich belehrt, ſondern ſie nach und nach und vorbereitend erzieht, Ihm zu folgen und von den jüdiſchen Vorurtheilen und Wahnen ſich allmälig frei zu machen, weßhalb Er [illegible] im Evangelium angeführten Worte voll [illegible] [illegible], nachdem die Vorbereitung vollendet war; wie [illegible] die [illegible] Krankenheilungen zum größeren Theile auch keine gewaltſamen, plötzlichen Wandlungen, ſondern allmälige Übungen und Belehrungen waren, ſo wollte Er denen, die zum Heile berufen waren, den Glauben nicht plötzlich eingießen, ſie nicht wie mit einem Rucke ohne eigenes Mitwirken in das Reich der Kindſchaft und des Lichtes verſetzen, ſondern entſprechend der menſchlichen [illegible] und dem inneren Vermögen der angehörenden übernatürlichen Hülfe, um sie für einen Jeden zur Freiheit und vollem Gebrauch aller Schätze empfänglicher zu führen. In ähnlicher Weise sehen wir auch den Heiland mit unausſprechlicher Geduld und Herablaſſung die Unvollkommenheiten und Fehler ſeiner Jünger ertragen. Er ſchweigt zu ihrem Murren, ihrer Ungeduld und Verwirrung, wenn das Tagewerk ſchwer zu erfüllen war, um unter menſchlichen Verhältniſſen Alles auf menſchliche Weiſe zu wirken und ſeine heiligſten Geheimniſſe nicht vollkommen erſt zu erweiſen. Er hält auch mit der beſeligenden Erkenntniß und Läuterung ſeiner Umgebung die Offenbarung der Geheimniſſe ſeines Reiches gleichen Weg, bis in der Sendung des heiligen Geiſtes alle Wahrheit und Gnade, alles Heil und alle Erleuchtung ſich vollendete.

8. Endlich bittet der Verfaſſer den geneigten Leſer bei der Darſtellung, welche die Geſichte dieſes Bandes von der Erweckung des Jünglings von Naim geben, folgende Punkte nicht außer Acht zu laſſen. Die Geſichte reden von dem Jünglinge nicht als von einem eigentlich Geſtorbenen, ſondern nennen ihn einen „ſchwer Gefeſſelten des Todes“ oder einen, „den der Tod in der Grube hatte verſchlingen wollen.“ Der heilige Evangeliſt Lukas aber berichtet einfach von einem Geſtorbenen, einem Todten,*) und ſo möchte es beim erſten Anblicke ſcheinen, als enthielten die Geſichte einen Widerſpruch gegen den Bericht des heiligen Evangeliums, was in Wahrheit jedoch nicht der Fall iſt. Der Jüngling von Naim nämlich, war nach leiblich-menſchlicher Anſchauung und Erfahrung wirklich todt, denn war auch, was Niemand als der Heiland ſelbſt wiſſen konnte, die Seele noch nicht völlig vom Leibe getrennt, ſo war doch ein ſolcher Zuſtand der Todes-Stille eingetreten, aus welchem der Jüngling menſchlicher Weiſe und ohne Dazwiſchenkunft einer übernatürlichen, wunderbaren Wirkung nicht mehr hätte befreit werden können. Die völlige Trennung der Seele von dem Leibe wäre nach den Geſichten unausbleiblich am Grabe eingetreten, ohne vorherige Rückkehr eines leiblichen Lebensgefühles, denn ſo tief hatte der Tod . . ein

---

*) Luc. 7, 12: ecce defunctus efferebatur etc. v. 15: et resedit, qui erat mortuus.

Engel des Todes seine Beute geholt. Dieser Zustand war daneben mehr, als ein bloßer Scheintod, denn der letztere ſchließt die Möglichkeit einer Rückkehr ins Leben ein; hier aber war dieſe ausgeſchloſſen und der Jüngling konnte und mußte als Todter behandelt und ein Todter genannt werden. Hätte der heilige Evangeliſt das ganze Factum nach allen ſeinen inneren Motiven und alle vom Heilande bei dieſer Veranlaſſung geſprochenen Worte berichten wollen, ſo würde er uns wohl auch ein anſchauliches Bild von dieſem geheimnißvollen Zuſtande gegeben haben. Da er aber nur den äußern nicht den innern Vorgang der Erweckung uns berichtet, ſo konnte er den Jüngling nicht anders, als todt und geſtorben bezeichnen.

5. Zum Schluſſe glaubt der Herausgeber manchen Leſern einen Dienſt zu erweiſen, wenn er ihnen die gewichtvollen Worte des ehrwürdigen Grafen Leopold Stolberg mittheilt, wie er ſie in Briefen an Chriſtian Brentano über die gottſelige Anna Katharina noch zu deren Lebzeiten ausgeſprochen hat.

Sondermühlen den 7. Juli 1817.

Empfehlen Sie mich und uns Alle der Fürbitte unſerer begnadigten Dulderin, auf deren mit dem Siegel des Heiles bezeichnete Hände ich ſo gerne noch einmal meine Lippen drücken möchte.

Den 30. September 1817.

Was die Begnadigte in Dülmen betrifft, ſo bin ich der ſicheren Hoffnung, daß, ſowie ſie ein Gegenſtand außerordentlicher Erbarmung Gottes iſt, ſie auch ein Werkzeug außerordentlicher Erbarmung ſein werde. Nicht ohngefähr zeichnete Er ſie mit den Malen des Heiles, ſie war ſchon in Seine Hände gezeichnet (Jeſ. 49, 16.), ehe Er ſie zeichnete, aber Er will zu ſeiner Zeit Sich durch ſie verherrlichen. Mag ſie auch Vielen, die nicht ſehen wollen, zum Steine des Anſtoßes werden, ſo werden denn doch auch Viele Augen und Herz öffnen.

* * *

Erſter Abſchnitt.

Jeſus geht aus dem Lande in die Gegend von Damaskus und Arabia. Er weilt in Dion — Jogbeha — Ramoth — Sukkoth — Abila — Tibe — Geraſa — Cydeſſa — Gadara.

Vom 1.–16. Oktober 1822.

Jeſus in Dion. Das Verſöhnungsfeſt. Der Brief des Propheten Elias. Sühnbockfeſt in unſerer Zeit.

1.–2. Oktober 1822.

Die Erzählerin war heute ſo krank und geſtört, daß ſie nur das Folgende noch mittheilen konnte.

Geſtern Abend am Sabbath des zehnten Tiſri fing ſchon der Verſöhnungstag an und heute den ganzen Tag brachten die Juden mit der Feier dieſes Feſtes in Dion zu, wobei Jeſus in der Synagoge lehrte. Er hielt Bußpredigten und ſprach gegen die bloß körperliche Reinigung, ohne auch die Seele zu reinigen. Ich ſah, daß einzelne Juden unter weiten Mänteln ſich um die Lenden und Beine geißelten. Die Heiden hatten in Dion auch ein Feſt mit erſtaunlich vielen Räucherungen; ſie legten ſich auf Stühle, unter denen Rauchwerk angezündet wurde.

Ich habe Vieles von der Feier des Verſöhnungsfeſtes in Jeruſalem geſehen. Ich ſah viele Reinigungen des Hohenprieſters, mühſame Vorbereitungen und Enthaltungen, vieles Opfern, Blutſprengen und Räuchern. Ich habe auch den Sühnbock geſehen, und wie über zwei Böcke geloost wurde. Der eine wurde geopfert, der andere in die Wüſte getrieben; dem letzteren wurde Etwas an den Schweif gebunden, worin, wie ich meine, Feuer war. In der Wüſte iſt er geängſtigt in den Abgrund geſtürzt. In dieſe Wüſte, die über dem Oelberg hinauf anfängt, iſt auch einmal David gegangen.

Der Hoheprieſter war heute gewaltig betrübt und verwirrt; er hatte gewünſcht, es möge ein Anderer an ſeiner Stelle das Amt thun, er ging mit großer Angſt in's Allerheiligſte, und bat das Volk ſehr, für ihn zu beten. Das Volk meinte auch, er müſſe eine Sünde auf ſich haben, und war ſehr beſorgt, es möge ihm im Allerheiligſten ein Unglück geſchehen. Es drückte ihn das Gewiſſen, weil er Antheil an der Ermordung des Zacharias, des Vaters des Johannes, gehabt, und ſeine Sünde wucherte in ſeinem Schwiegerſohne, der Jeſum verurtheilte. Er war nicht Kaiphas, ich meine, es war ſein Schwiegervater.

Ich ſah die Ceremonie im Allerheiligſten. Das Heiligthum der Bundeslade war nicht mehr da, aber doch noch allerlei Tüchlein und Behälter in der Bundeslade, die neuer und ganz ſymmetriſch war, die Engel waren anders, ſie ſahen, wie mit drei Bahnen umgeben, mit einem Fuße oben und einem an den Seiten niederhängend; die Krone war noch zwiſchen ihnen. Es war allerlei Heiliges in der Lade, Oel und Rauchwerk. Ich habe alle Ceremonien geſehen, die er machte, habe es aber vergeſſen. Ich erinnere mich nur noch, daß er räucherte und Blut ſprengte, daß er ein Tüchlein aus dem Heiligthume nahm und ſich in einen Finger verwundete oder Blut am Finger hatte und daß dieſes mit Waſſer gemiſcht war und daß er einer Reihe von Prieſtern daſſelbe zu trinken brachte. Es war eine Art Vorbild der hl. Communion. Ich weiß nicht gewiß, ob er das Tüchlein aus dem Heiligthume auch in das Waſſer legte. Sonſt wurde bei gewiſſen Gelegenheiten über das Heiligthum gegoſſenes Waſſer getrunken, wie ich in den Myſterien geſehen. Vielleicht war jetzt das leere Tuch Erſatz. Ich ſah auch, daß der Hoheprieſter von Gott geſtraft ſehr elend und mit dem Ausſatze geſchlagen wurde. Es war eine große Verwirrung im Tempel. Ich habe auch in dieſem Bilde eine ganz erſchütternde Strafpredigt im Tempel, ich meine des Jeremias, gehört und ſehr Vieles aus dem Leben der Propheten und von dem Gräuel der Abgötterei in Iſrael geſehen, wovon ich mich noch Folgendes entſinne.

Ich meine, es iſt an dieſem Tage geſchehen, oder es kam an dieſem Tage in der Lehre*) vor, daß Elias einen Brief nach ſeinem

---

*) Sie ſieht gewöhnlich das Geſchichtliche, welches in einer Sabbathsleſung oder in einem Lehrvortrage berührt wird, zugleich in hiſtoriſchen Bildern.

Tode an den König Joram geſchrieben. Ich habe auch geſehen, daß die Juden es nicht glaubten und auch Andere nicht, ſondern daß ſie es auslegten, Eliſäus, der den Brief gebracht, habe ihn gehabt, als einen prophetiſchen Brief, den ihm Elias zurückgelaſſen. Und es kam mir auch ſonſt vor, da wurde ich ſchnell ganz ſanft gegen Morgen getragen und ſah auch im Vorüberreiſen den Prophetenberg ganz mit Schnee und Eis bedeckt. Es waren aber ſchon Thürme darauf; es war vielleicht ein Bild, wie er zu Jorams Zeit war. Ich kam dann öſtlicher zum Paradies und ſah darin, wie gewöhnlich, die wunderbaren, ſchönen Thiere wandeln und ſpielen, ich ſah auch die ſchimmernden Mauern und ſah einander gegenüber, wie ſonſt die zwei Männer unter dem Thore liegend ſchlafen. Ich ſah, daß Elias im Geiſte Alles ſah, was in Paläſtina vor ſich ging und daß ein Engel eine weiße, feine Rolle und eine Rohrfeder vor ihn legte, und daß er ſich aufrichtete und auf ſeinen Knieen ſchrieb. Ich ſah auch einen kleinen Wagen, wie einen Stuhl über einen Hügel oder über Stufen ſeitwärts neben dem Thore von innen hervorkommen, der mit drei wunderſchönen, weißen Thieren beſpannt war. Ich ſah Elias darauf ſteigen und wie auf einem Wetterbogen ſchnell nach Paläſtina fahren. Es war über einem Hauſe in Samaria, wo er ſtill ſtand; ich ſah, daß Eliſäus darin betete und empor ſah und daß Elias den Brief vor ihm niederfallen ließ und daß dieſer denſelben dem Könige Joram brachte. Die drei Thiere vor Eliä Wagen waren zwei hinten und eines vorn geſpannt. Es waren unbeſchreiblich liebliche, feine Thiere, ſie waren ungefähr wie kleine Rehe groß, ſchneeweiß, mit langem, weißen Seidenhaar. Sie hatten ſehr zierliche, feine Beine, kleine, bewegliche Köpfe und auf der Stirne ein zierliches, nach vorne etwas gekrümmtes Horn. Mit eben ſolchen Thieren ſah ich auch ſonſt bei ſeiner Himmelfahrt den Wagen beſpannt.*)

Ich ſah auch die Geſchichte des Eliſäus und der Sunamitin und vieles Andere von ihm, der noch wunderbarere Dinge als Elias gethan. Er war feiner in Sitten und Kleidung. Elias war ganz ein Menſch Gottes, und nicht nach Sitte der Menſchen; er hatte etwas wie Johannes der Täufer, der war von ſeinem Schlag. — Ich ſah auch von Eliſäus, wie ſein Knecht Giezi dem Manne nachlief, den Eliſäus vom Ausſatze geheilt hatte (Naaman). Er lief ihm Nachts nach; Eliſäus ſchlief, er holte ihn am Jordan ein und begehrte hinter ſeinem Herrn Geſchenke in deſſen Namen von ihm.

---

*) Sie wollte dieſes ihr Geſicht gar nicht glauben, nannte es einen Traum u. ſ. w., bis ihr der Pilger ſagte, daß in der hl. Schrift dieſer Brief erwähnt ſei, was er ſelbſt durch Suchen erſt fand; denn es war ihm unbekannt, und zugleich fand er die Auslegung, zu deren Widerlegung ihr dieſes Bild gezeigt worden. ſ. 2 Paralip. 21, 12–15.

Ich ſah auch, wie der Knecht am folgenden Tage ganz ruhig, als wiſſe er von nichts, an Splintwänden arbeitete, um Schlafſtellen damit abzuſondern und daß Eliſäus ihn fragte: wo biſt du geweſen? und ihm Alles vorhielt, und wie er und ſeine Nachkommen ausſätzig wurden.

Als mir die Abgötterei der Menſchen, die Thier- und Götzenanbetung von den erſten Zeiten an und die häufige Hinwendung der Iſraeliten zu den Götzen und die große Barmherzigkeit Gottes durch die Propheten gezeigt wurde, und ich mich wunderte, wie die Menſchen nur ſolchen Gräuel anbeten konnten, wurde mir in einem Bilde all' derſelbe Gräuel noch jetzt beſtehend gezeigt, aber nur auf eine geiſtliche Weiſe. Ich ſah nämlich unzählige Bilder durch die ganze Welt, wie Götzendienſt in der Chriſtenheit getrieben wurde und zwar ſah ich es in ſchier allen den Geſtalten, in welchen es ehemals geſchah. Ich ſah Prieſter, welche Schlangen anbeteten neben dem Sakramente und ihre verſchiedenen Leidenſchaften glichen verſchiedenen Figuren ſolcher Schlangen. Ich ſah auch bei Vornehmen und Gelehrten allerlei ſolche Thiere, die ſie anbeteten, während ſie über alle Religion ſich hinausdachten. Ich ſah Kröten und allerlei häßlichere Thiere bei geringen, armen, verſunkenen Leuten. Ich ſah auch Gemeinden im Götzendienſt z. B. eine dunkle, reformirte Kirche im Norden mit leerem, gräulichen Altare, über welchem Raben ſtanden, die ſie anbeteten. Sie ſahen zwar ſolche Thiere nicht, aber ſie beteten ſie in ihren Eitelkeiten und aufgeblaſenem Eigendünkel an. Ich ſah Geiſtliche, welchen Möpschen, kleine Fratzen, die Blätter beim Brevierbeten umkehrten. Ja ich ſah bei einigen förmliche alte Götzenbilder, wie Moloch, Baal u. ſ. w. mitten unter den Büchern auf dem Tiſche ſtehen und herrſchen, ja ihnen Biſſen reichen.

Ich ſah auch einfältige, fromme Leute, wie Propheten, die von ihnen verlacht und verachtet wurden.

Ich ſah, daß es jetzt ſo gräulich als je war und daß die Götzenbilder nichts Zufälliges hatten, ſondern daß, wenn die Gottloſigkeit und Abgötterei der jetzigen Menſchen auf einmal eine körperliche Geſtalt und ihr Empfinden ein Handeln würde, dieſelben Götzen daſtehen würden.

Jeſus in Jogbeha. Die Karaiten.

2–3. Oktober.

Jeſus lehrte heute Morgens noch in Dion. Als Er hierauf aus der Stadt ging, kamen aus der Heidenſtadt ſehr ſchon mehrere Heiden zu Ihm, die von ſeinen Heilungen in Gadara gehört, und brachten Ihm Kinder, die Er heilte. Er bewegte deren Eltern, daß ſie ſich zur Taufe zu gehen, entſchloſſen. Dann ging Er mit etwa zwölf Jüngern fünf Stunden ſüdlich und über den Bach, der aus dem Thale von Ephron niederkömmt. Eine halbe Stunde mittäglich von dieſem Bache liegt in einer Schlucht hinter einem Walde ganz verborgen in einem Thal, worin ein Hügel, Jogbeha oder Jagbeha. Der Ort iſt klein und vergeſſen. Er iſt durch einen Propheten und Kundſchafter des Moſes und Jethro entſtanden, deſſen Name wie Malachai klang. Er iſt ein anderer als der letzte Prophet Malachias. Jethro, Moſes Schwiegervater, hatte dieſen zum Knecht; er war ſehr getreu und klug und Moſes ſendete ihn hier in's Land. Er ging wohl ein paar Jahre, ehe Moſes hierher kam, weit im Land umher bis um den See eben und kundſchaftete Alles aus. Damals wohnte Jethro noch gegen das rothe Meer zu und zog erſt nach ſeinem Kundſchaften nach Arka mit Moſis Weib und Söhnen. Dieſer Malachai wurde zuletzt als Kundſchafter verfolgt; man ſetzte ihm nach und wollte ihn hier ermorden. Es war noch keine Stadt hier, aber es wohnten einige Leute in Zelten daſelbſt. Der Verfolgte ſprang in einen Sumpf oder eine Ziſterne und betete. Ich ſah noch Vieles, was ich mich nicht mehr ganz deutlich erinnere, z. B. wie dieſem Propheten und Kundſchafter ein Engel erſchien und ihm half. Er brachte ihm auf einem langen, ſchmalen Riemen den Befehl, noch drei Jahre zu bleiben und zu kundſchaften. Die umliegenden Zeltbewohner zogen ihm ihre Kleider an; ſie trugen rothe, lange Röcke und rothe Jacken. Er kam, zu kundſchaften auch in die Gegend von Betharamphtha. Er wohnte als einer der Zeltbewohner hier und half den Leuten ſehr auf mit ſeinem Geiſt.

Es war im Grunde der Schlucht ein langer Waſſergraben ganz verſchilft, und an der Stelle, wo Maleachi verborgen geweſen war, war eine verſtopfte Quelle. Ich ſah nachher, daß dieſe Quelle aufzuſprudeln begann und ſehr viel Sand ausſpülte; manchmal kam wie Dampf und kleine Kieſel heraus. Allmälig warf ſich ein Hügel um die Quelle auf, der ſich beraste. Der Sumpf wurde durch einen abgetragenen Berg verſchüttet und darauf gebaut; ſo entſtand um die Quelle her, die mit einem ſchönen Brunnenhauſe bedeckt ward, die Stadt Jagbeha, welches heißt: er wird erhöht werden. — Schon in viel früherer Zeit muß die verſumpfte Ziſterne umbaut geweſen ſein, denn es waren übermooste Mauerreſte da und in dieſen Löchern, wie für Fiſche oder ſonſt Etwas, darin. Es war eine Ruine wie das Fundament eines alten Zeltſchloſſes. Maleachi lehrte die Leute hier auch, mit ſchwarzem Erdpech mauern.

Jeſus wurde in dieſem ſehr verſteckten Orte*) von den Einwohnern ſehr freundlich aufgenommen. Es ſind hier abgeſonderte Leute, eine Sekte, ſie heißen Karaiten. Sie haben lange, gelbe

---

*) Jagbeha gerade gegenüber liegt ein Berg an der Abendſeite des Jordans und eine Stunde vom Jordan an der Abendſeite dieſes Berges liegt Thirza, die ehemalige Reſidenz der Könige von Iſrael vor Samaria. Es waren ſchöne Alleen und Gärten da, und man nannte die Gegend da drüben auch Garten der Propheten. Scythopolis liegt ungefähr Dion gegenüber. Ein Theil der Stadt liegt an der Morgenſeite des Fluſſes, ein anderer Theil an der Abendſeite, etwas vom Jordan ab; dieſer iſt durch Brücken über's Land mit dem Fluſſe verbunden, als trete er manchmal da aus.

Eine Stadt Saphon liegt am Jordan auf der Morgenſeite und gegen Mittag vom Einfluß des Hieromax. Als Jeſus das letzte Mal von Tarichäa, wo Er die Ausſätzigen heilte, über den Jordan nach Geraſa ging, ging Er über dem Einfluß des Hieromax und hatte dieſen und jenſeits desſelben Saphon zur Rechten.

Mizpa in Gilead liegt öſtlich über Dion etwa zwei Stunden abendlich von Ephron am Fuße des Berges, worauf Jephtias ihrem Vater entgegen ſah. Ueber Dion liegt auch der Altar, den die Rubeniter gemacht, da ſie nicht mit dem andern Stamm opfern wollten.

Pella ſah Jeſus zur Rechten nicht fern liegen, als Er von Azzo über den Berg ging, von welchem der Madianiter im Traum das Brod abrollen ſah. Pella iſt groß und hat viele Ruinen.

Lappen, wie Skapuliere über dem Rücken hängen, ſonſt weiße Kleider und Schürzen von rauhen Fellen. Die Jünglinge haben kürzere Kleidung und die Beine umwickelt. Sie ſind ihrer hier noch ungefähr vierhundert Männer; ſonſt waren ſie ſtärker, haben aber viel Unterdrückung gelitten. Sie ſtammen noch von Esra her und früher von einem Nachkommen Jethros. Einmal hatte einer ihrer Lehrer einen großen Disput gegen einen phariſäiſchen großen Lehrer. (Sie ſpricht die Namen Schammai und Hillel unbeſtimmt aus.) Sie hielten ſehr ſtrenge an dem Buchſtaben des Geſetzes und verwarfen alle mündlichen Zuſätze. Sie lebten ſehr einfach und arm und hatten alles Vermögen gemeinſam; keiner durfte mit Geld und Gut wegziehen. Sie duldeten keinen Armen, ſie ernährten einander und ſelbſt die Auswärtigen wurden von hier aus unterſtützt. Sie hatten große Verehrung vor dem Alter; es waren auch viele ſehr alte Leute hier. Die Jungen waren ſehr ehrerbietig, ſie hatten Vorgeſetzte, welche ſie Aelteſte nannten. Sie waren große Gegner der Phariſäer, welche die mündlichen Zuſätze im Geſetz vertheidigten. Sie hatten im Glauben einige Aehnlichkeit mit den Sadduzäern, aber nicht in den Sitten, worin ſie ſehr ſtrenge waren. Es hatte hier einmal einer eine Frau aus Benjamin geheirathet, den hatten ſie verwieſen; es war zu der Zeit, als der Streit mit Benjamin war. Sie duldeten nicht das mindeſte Bild, aber ſie glaubten, die Seelen der Verſterbenen gingen in Andere über, ich meine auch in Thiere, und beluſtigten ſich mit den ſchönen Thieren im Paradies. Sie warteten auf den Meſſias und beteten ſehr nach ihm, aber ſie erwarteten ihn als einen weltlichen König. Sie hielten Jeſus für einen Propheten. Sie waren ſehr reinlich, doch hielten ſie nichts auf irgend eine Reinigung und allerlei Wegwerfen von Schüſſeln und Beſchwerden in den Geboten, die nicht im Gebote ſtanden. Sie lebten genau nach dem Geſetz, aber erklärten es viel freier als die Phariſäer.

Sie lebten hier ſehr ſtill und abgeſondert, duldeten keine Eitelkeit und Putz und nährten ſich von geringer Arbeit. Es wuchſen Weiden hier, ſie flechten Körbe, auch Bienenkörbe. Es gab viele Bienen hier. Sie machten auch grobe Decken und leichte hölzerne Gefäße. Sie arbeiteten zuſammen unter langen Zelten. Ihre Laubhütten ſtanden ſchon gerüſtet vor dem Ort. Sie bewirtheten Jeſus mit Honig und Brod unter der Aſche gebacken. Jeſus lehrte hier.

Dieſe Leute ſtanden zu den Juden ungefähr wie ſehr ſtrenge und fromme Proteſtanten zu den Katholiken, nur hatten ſie nicht, wie die Proteſtanten, das Heiligthum verloren. Jeſus belehrte ſie in Allem und ſie hörten Ihn auch ſehr ehrerbietig an. Er äußerte ihnen auch den Wunſch, ſie möchten in Judäa wohnen. — Ich erfuhr noch Vieles von dem Weſen und Glauben, und von der Herkunft, Ab- und Aufnahme dieſer Sekte, auch daß ſie noch exiſtire, auch von Jeſu Lehre und Berichtigung ihres Glaubens. Ich habe aber Alles über Störung vergeſſen.

3. Oktober. Jeſus lehrte am Morgen und Nachmittag in Jogbeha und heilte viele kranke Leute, auch wohl hundertjährige. Er lobte dieſe Leute beſonders wegen der Verehrung der Kinder gegen die Eltern und der Schüler gegen die Lehrer und wegen der Hochachtung gegen das Alter überhaupt. Auch lobte Er ihre große Aufmerkſamkeit gegen die Armen und Kranken, welche ſie in wohlgeordneten Häuſern ſehr gut pflegten.

Jeſus ging von hier nach Sukkoth, etwa ſieben Stunden ſüdlich. Unterwegs ließ Er Adama rechts am Jordan liegen.*)

Jeſus in Ainon. Maria die Suphanitin.

4–6. Oktober.

Jeſus kam am Morgen von Sukkoth über den Jabok nach Ainon. Der Weg iſt etwa eine Stunde lang, aber ſehr angenehm, denn es iſt hier durch die Lager der Karavanen und der zur Taufe Ziehenden ſtets lebhaft. Der Weg iſt voll Zelte und ſchöner, grüner Felder; jetzt aber iſt er mit einer langen Reihe von Laubhütten bedeckt, an welchen Alles noch zu rüſten beſchäftiget iſt, weil mit Ausgang des Sabbaths das Laubhüttenfeſt beginnt. Jeſus lehrte und heilte hie und da auf dem Wege. Vor Ainon aber war ein ſchönes Zelt aufgeſchlagen und Ihm ein feſtlicher Empfang von

---

*) Sie war heute ſo leidend, angefochten und durch äußere Bedrängniſſe geſtört, daß ſie alles von der Ankunft und den Verrichtungen Jeſu in Sukkoth Geſehene vergeſſen hat. Hauptſächlich ſtörte ſie in der Mittheilung ihr eigenes handelndes Eintreten in das geſehene Bild. Sie erhielt gleich dem in Jogbeha verſteckt geweſenen Maleachi eine Sendung und verrichtete ſie mit mancher Beſchwerde, was in ihrem Leben ſeiner Zeit mitgetheilt werden wird.

Maria der Suphanitin bereitet; ſo hieß die neulich von Ihm geheilte Nachkommin der Ophra, Schwägerin der Ruth.

Es waren die Angeſehenſten der Stadt und die Prieſter und Maria mit ihren Kindern und Freundinen zugegen. Die Männer wuſchen Jeſu und den Jüngern die Füße und es ward ihnen ein Trunk und Imbiß köſtlicher, als gewöhnlich gereicht. Die Kinder der Maria und andere Kinder waren dabei beſchäftiget. Die Frauen warfen ſich verſchleiert vor Jeſus auf das Angeſicht. Er grüßte und ſegnete alle freundlich. Maria weinte immer vor Dank und Freude und lud Jeſum ein, ihr Haus zu betreten; und als Er in die Stadt ging, trugen die Kinder der Maria, zwei Mädchen und ein Knabe, und andere Kinder lange Blumengewinde mit wollenen Bändern, vor, neben und hinter Ihm her. Jeſus ging aber in den Hof der Maria, unter eine Laube mit einigen Jüngern, und ſie warf ſich nochmals vor Ihm nieder, weinte und dankte, und auch ihre Kinder, welche Er liebkoſete. Sie erzählte Jeſu, daß Dina, die Samaritin, hier geweſen, und daß ihr Mann, mit dem ſie bis jetzt gelebt, ſich habe taufen laſſen. Sie kannte dieſe Frau, denn ihr eigener Mann mit ihren drei ehelichen Kindern lebte in Damaskus. Sie hatte mit der Samaritin das Lob Jeſu recht angeſtimmt. Sie war ganz voller Freude und zeigte Jeſu viele köſtliche Prieſterkleider und auch eine hohe Prieſtermütze, welche ſie für den Tempel verfertiget hatte; denn ſie war ungemein geſchickt in ſolchen Arbeiten und hatte viel Geld und Gut. Jeſus war ſehr liebevoll gegen ſie. Er ſprach auch mit ihr von ihrem Manne, daß ſie wieder mit ihm zuſammenkommen und zu ihm ziehen ſolle, weil ſie dort Nutzen ſchaffen könne; ihre unehelichen Kinder ſollten ſonſt wo untergebracht werden. Ich glaubte, ſie ſollte zuerſt einen Boten an ihren Mann ſenden, daß er zu ihr komme.

Jeſus ging aus ihrem Hauſe noch an den Taufplatz auf den Lehrſtuhl und lehrte. Es kamen auch Lazarus, Joſeph von Arimathäa, Veronika, Simeons Söhne und andere jeruſalemiſche Jünger zu Ihm, welche auf dieſen Sabbath hieher gereiſt waren. Andreas, Johannes, auch Jünger des Täufers, waren noch hier, Jakobus der Kleinere aber war zurück. Der gute Täufer ließ Jeſu abermals ſagen, Er möge doch nach Jeruſalem gehen und offen vor aller Welt ſagen, wer Er ſei. Er iſt ſo ungeduldig, ſo begierig, weil er ſelbſt Ihn nicht mehr verkündigen kann, und doch der Trieb noch in ihm iſt. — Jeſus lehrte und ging dann in die Schule den Sabbath zu halten. Er ſprach aber von Erſchaffung der Welt, von den Waſſern und dem Sündenfalle, und hielt eine ſehr ſchöne und deutliche Lehre auf den Meſſias; auch aus Jeſaias 42, 5—43 redete Er ſehr erſchütternd und deutlich auf Sich und das Volk. — Nach dem Sabbath war noch eine Mahlzeit im öffentlichen Feſthauſe, welche Maria, die Suphanitin, angeordnet hatte. Der Tiſch und das Haus waren ſchön geſchmückt mit Grünem, Blumen und Lampen und es waren ſehr viele Gäſte und auch Solche da, welche Jeſus geheilt hatte. Die Frauen ſaßen durch eine Scheidewand getrennt. Maria kam aber unter dem Mahle und ſtellte köſtliche Würze mit ihren Kindern auf den Tiſch und goß eine Flaſche Wohlgeruch über ſein Haupt und warf ſich vor Ihm nieder. Er war ſehr freundlich und erzählte Parabeln und Niemand tadelte die Frau; denn man liebte ſie wegen ihrer Freigebigkeit.

5. Oktober. Jeſus heilte am Morgen mehrere Kranke und lehrte in der Synagoge und auch öffentlich, wo die Heiden, welche getauft waren, und die, welche die Taufe noch erwarteten, mit zuhören konnten. Er lehrte in der Synagoge auch noch von den geſtrigen Gegenſtänden; aber öffentlich lehrte Er unter anderm die Parabel vom verlornen Sohne. Alles Volk war verſammelt und Er ſprach ſo lebendig und natürlich, als wenn Er der Vater wäre, der den Sohn wiederfindet. Er ſtreckte ſeine Arme aus und ſagte: »ſieh! ſieh! da kehrt er zurück, wir wollen ihm ein Feſt feiern!« und es war Alles ſo natürlich, daß die Leute hin und her ſchauten, als ſei Alles wirklich da, was Er ſagte. Mir fiel, als Er ſo ſprach, der alte Overberg ein, wenn er den Kindern die bibliſche Geſchichte ſo lebendig erzählte. Bei Erwähnung des Kalbes, das der Vater dem wiedergefundenen Sohne ſchlachten ließ, ſprach Er noch anders und geheimnißvoller. Es war, als ſagte Er: »welche Liebe aber, wenn der himmliſche Vater, um ſeine verlornen Kinder zu retten, ſeinen eigenen Sohn als Schlachtopfer hingebe!« doch kann ich dieſes nicht ſo ganz beſtimmt ſagen. Die Lehre ging hier beſonders auf die Bußfertigen, Getauften, und auf die Heiden, welche hier, wie der zurückgekehrte, verlorne Sohn geſchildert wurden, und alle Anweſenden waren voll Freude und Liebe zu einander. Es hatte dieſe Lehre viele Wirkungen an dem Laubhüttenfeſt, ſo daß die Heiden ſehr freundlich hier bewirthet wurden.

Nach Tiſch ging Jeſus mit den Jüngern und vielen Leuten aus Ainon zwiſchen Ainon und dem Jordan ſpazieren, wo ſchöne Wieſen und Blumen waren und wo die Zelte der Heiden ſtanden. Alle ſprachen noch von dem verlornen Sohne und waren froh und glücklich und voll Liebe zu einander. — Der Sabbathſchluß fing früher als gewöhnlich an. Jeſus lehrte abermals und heilte einige Kranke vorher. Nachher begab ſich Alles vor die Stadt, aber doch noch in ihrem Inbegriff, denn ſie war ſehr winklich und mit Plätzen und Gärten untermiſcht gebaut. Es war hier ein großes Feſt in drei Reihen von Laubhütten mit vielen Blumen und Bäumen und allerlei Figuren von Früchten und Bändern mit vielen Lampen. In der mittelſten Reihe ſaßen Jeſus, die Jünger und die Prieſter und Bürger der Stadt in vielen Geſellſchaften. In der einen Seitenreihe ſaßen die Frauen, in der andern die Schulkinder, Knaben und Mädchen getrennt, von drei Klaſſen aus der ganzen Gegend. Die Lehrer ſaßen bei ihnen und jede Klaſſe hatte ihre Sänger. Es zogen auch dieſe Kinder mit Kränzchen geſchmückt, mit Flöten und Klingelwerk und Harfen um alle die Tafeln umher, ſpielten und ſangen. — Ich ſah auch, daß die Männer Palmzweige, woran kleine, raſſelnde Knöpfe waren, und Weiden mit ſchmalen Blättchen und Zweige von einem Bäumchen in der Hand hatten, das man bei uns in Töpfen zieht. Meine Mitſchweſter Söntchen hatte drei ſolche Stöckchen in Töpfen; es hatte ſo kleine, feine Blättchen und war ganz gelb; (wahrſcheinlich waren die Myrthen, welche ſie bei ihrer Mitſchweſter ſah, krank) dort werden ſie aber wohl ſo groß wie ein Lorbeerbaum. Es war Myrthe, man nennt ſie aber bei uns anders. In der andern Hand hatten ſie einen ſchönen, gelben Apfel. (Sie nimmt den Namen Esrog an, als habe ſie ihn gehört.) Sie ſchüttelten dieſe Zweige und ſangen dabei am Anfang, in der Mitte und am Ende des Feſtes. Dieſe Frucht wächſt nicht in Paläſtina ſelbſt, ſie iſt aus einem heißern Lande; ſie ſteht zwar hie und da in ſonnigen Gegenden in Paläſtina, aber ſie wird nicht ſo ſtark und reif. Sie erhalten ſie durch Karavanen aus heißern Gegenden. Es iſt eine gelbe Frucht, wie eine kleine Melone, ſie hat oben eine kleine Krone (Butzen), iſt etwas platt und hat Rippen. In der Mitte iſt das Fleiſch mit röthlichen Streifen durchzogen und darin ſitzen fünf kleine Kerne dicht beiſammen, aber ohne Samenhäuschen. Der Stiel iſt etwas gekrümmt, die Blüthe iſt ein weißer, großer

Strauß, wie bei uns die Sträuße von Nägelchen (ſpaniſchem Flieder). Die Zweige ſenken unter den großen Blättern wieder Wurzeln in die Erde, woraus neue Bäume aufſchießen, ſo daß ſie Lauben bilden. Die Früchte ſitzen zwiſchen den Blättern am Zweige an Stielen.

Die Heiden hatten an dieſem Feſte auch Theil, ſie hatten auch ihre Laubhütten und zwar die Getauften näher bei den jüdiſchen. Sie wurden freundlich bei den Juden bewirthet. Alles war noch voll Rührung von der Lehre vom verlornen Sohne. Das Mahl dauerte bis ſpät in die Nacht. Jeſus ging hin und wieder, den Tiſchen entlang, lehrte und ließ, wo Etwas mangelte, hinbringen durch die Jünger. Es war ein wunderbar freudiges Geſchwirre über die Gegend verbreitet, von Gebet und Geſang unterbrochen. Die ganze Gegend war von Lichtern ſchimmernd, auch auf den Dächern in Ainon waren Hütten und Lauben, wo die Leute Nachts ſchliefen; und ich überſah dieſes Alles von oben. In den Laubhütten vor der Stadt ſchliefen viele geringere Leute und Diener, als Wächter, nachdem das Feſt aus war und Alles zur Ruhe zog.

Jeſus in Sukkoth. Ausſöhnungsfeier. Bekehrung einer Ehebrecherin. Er kehrt nach Ainon zurück und zieht von da nach Akrabis.

6–9. Oktober.

Jeſus lehrte und heilte am Morgen in Ainon und ging dann gegen zehn Uhr von den Jüngern und vielen andern Einwohnern begleitet nach **Sukkoth**, ein Weg von kaum einer Stunde. Der größte Theil des Weges war mit Laubhütten und Zelten bedeckt; denn viele aus der Gegend feierten hier das Feſt und die ſtets hier durchziehenden Karavanen lagen während desſelben ſtille. Es war der ganze Weg wie eine Luſtſtraße. Es waren die Speiſebehälter hinter den Lauben, wie Kaſten mit Zelten überſpannt. Die Leute konnten auch etwas um Geld haben. Auf dieſem Wege brachte Jeſus mehrere Stunden zu; denn Er war überall begrüßt und ſtand hie und da ſtille und lehrte, ſo daß Er erſt gegen fünf Uhr nach Tiſch nach Sukkoth in die Synagoge kam. — Sukkoth lag am nördlichen Ufer des Jabok. Er ging über eine kleine Brücke dahin; an einer andern Stelle fährt man über. Es liegt am mittäglichen Ufer, wo Jeſus herkam, eine Stadt etwas mehr gegen Morgen, wo Jeſus neulich war, da Er nach Rameth in Gilead ging. (ſie meint Casbon.) An der Seite von Sukkoth morgendlicher liegt auch Mahanaim. An dieſem Orte hat Jakob zuerſt ſein Lager geſchlagen und iſt hierauf gegen Ainon gezogen, biswohin er ſeine Weiden von hier zuerſt erſtreckte.

Sukkoth war jetzt eine ſchöne Stadt und es war eine ſehr ſchöne Synagoge da. Es wurde heute hier ein anderes Feſt außer dem Laubhüttenfeſt zum Gedächtniß der Verſöhnung zwiſchen Eſau und Jakob gefeiert. Sie waren den ganzen Tag damit beſchäftigt. Es waren Leute aus der ganzen Gegend hier. Geſtern in Ainon unter den Schulkindern waren auch viele von den Waiſenkindern aus der Schule in Abelmehola, wo Jeſus neulich lehrte. Dieſe waren nun heute hier in Sukkoth. Es war aber der wirkliche Gedächtnißtag von Jakobs und Eſaus Verſöhnung, welche nach der Ueberlieferung der Juden heute geſchehen war. — Die Synagoge, eine der ſchönſten, die ich je geſehen, war heute durch den großen Feſtſchmuck mit unzähligen Kränzen, Laubgewinden und ſchönen blinkenden Lampen noch viel prächtiger. Sie hat acht Säulen und iſt hoch. An beiden Seiten des Gebäudes laufen Gänge hin, welche zu langen Gebäuden führen, in denen Wohnungen der Leviten und Schulen ſind. Ein Theil der Synagoge iſt erhöht und hier ſteht vorn gegen die Mitte eine geſchmückte Säule mit Gefächern und Brüſtungen umher, worin Geſetzrollen bewahrt werden. Hinter dieſem Gerüſte ſteht ein Tiſch, an welchem man durch einen Vorhang einen abgeſonderten Raum bilden kann. Ein paar Schritte weiter zurück befindet ſich eine Reihe von Sitzen der Prieſter und in der Mitte ein etwas erhöhter Sitz für den Lehrenden. Hinter dieſen Sitzen ſteht ein Rauchaltar, über welchem oben in der Decke eine Oeffnung iſt, und hinter dieſem Altare am Ende des Gebäudes ſtehen Tiſche, worauf die Gaben geſtellt werden. Unten in der Mitte der Synagoge ſtehen die Männer nach ihren Klaſſen, links etwas erhöht iſt der Ort der Weiber abgegittert und rechts iſt die Stelle der Schulkinder nach ihren Klaſſen und ihrem Geſchlechte ebenſo. — Es war heute das ganze Feſt ein Feſt der Ausſöhnung mit Gott und den Menſchen, und es war ein Sündenbekenntniß, ein öffentliches, oder auch privates dabei, wie Jeder wollte. Alle gingen um den Rauchaltar und opferten Gaben zur Ausſöhnung, erhielten auch eine Buße und thaten freiwillige Gelübde. Es hatte viel Aehnliches mit unſerer Beichte. — Der Prieſter auf dem Lehrſtuhl lehrte von Jakob und Eſau, welche ſich heute mit Gott und untereinander ausgeſöhnt, und auch wie Laban und Jakob ſich ausgeſöhnt, und wie ſie geopfert, und ermahnte ſie zur Buße. Viele Anweſenden waren durch die Lehre Johannes früher und die Lehre Jeſu vor einigen Tagen ſehr gerührt und hatten nur auf dieſen feierlichen Tag gewartet. Die Männer, welche ihr Gewiſſen beſchwert fühlten, gingen durch das Gitter bei dem Lehrſtuhl und hinter dem Altar herum und ſtellten ihr Opfer auf die Tiſche, welches ein Prieſter empfing. Dann traten ſie vor die Prieſter hinter dem Geſetzkaſten und bekannten entweder öffentlich vor ihnen ihre Sünden oder begehrten einen der Prieſter, welchen ſie wollten. Der trat dann mit ihnen hinter den Vorhang an dem Tiſche und ſie bekannten ihm heimlich und er legte ihnen eine Buße auf. Es wurde dabei Rauchwerk auf den Altar geſtreut und der Rauch mußte auf eine gewiſſe Weiſe wallend oben hinaus ziehen, wobei die Leute an ſolchen Zeichen glaubten, ob die Reue des Sünders gut und ob die Sünden vergeben ſeien. Während deſſen ſangen und beteten die übrigen Juden. Die Sünder legten eine Art Glaubensbekenntniß ab, vom Geſetz und ihrem Bleiben bei Iſrael und dem Allerheiligſten. Dann warfen ſie ſich zur Erde und bekannten, wo ſie gefehlt hatten, oft mit Thränen.

Die büßenden Frauen kamen nach den Männern, ihre Opfer wurden von den Prieſtern empfangen und ſie ließen den Prieſter hinter ein Gitter rufen, wo ſie bekannten. — Die Juden klagten ſich allerlei Verletzungen ihrer Gebräuche und auch der Sünden gegen die zehn Gebote an. Sie hatten aber auch etwas Seltſames in ihrem Bekenntniſſe, was ich nicht recht wieder zu erzählen weiß. Sie klagten ſich darin der Sünden ihrer Voreltern an und ſprachen von einer ſündigen Seele derſelben, die ſie von jenen empfangen hätten, und von einer heiligen Seele, die ſie von Gott hätten, und es war ganz als ſprächen ſie von zwei Seelen. Die Lehrer ſagten auch etwas davon; es war ſo ein Gerede, als ſprächen ſie: »ihre ſündige Seele bleibe nicht in uns und unſere heilige Seele bleibe in uns.« Es war ein Gerede von einem Durcheinander und Ineinander und Auseinander ſündiger und heiliger Seelen, das ich nicht mehr recht weiß. Jeſus aber lehrte nachher anders davon und ſagte dabei, das ſolle nicht mehr ſo ſein, ihre ſündigen Seelen ſollten nicht mehr in uns ſein und es war eine rührende Lehre, denn ſie deutete darauf, daß Er für alle Seelen genug thun werde. Dies war nun wohl mir, aber den damaligen Juden nicht verſtändlich. — Sie klagten ſich alle der Sünden ihrer Eltern an und es war als wüßten ſie, daß durch ſie allerlei Uebel über ſie kämen, und als glaubten ſie durch ſie ſelbſt noch in der Sündengemeinſchaft zu ſein.

Jeſus kam erſt ſpäter, da viele Volksmenge ſchon im Tempel war. Er ward von den Prieſtern empfangen und ſtand anfangs an der einen Seite oben bei den Lehrern, während ein Anderer lehrte. Es war etwa neun Uhr als Er kam. Die Opfer der Büßenden beſtanden in allerlei Gebäcken und auch in Münzen und Kleidungsſtücken für die Prieſter, auch Stoffen, ſeidenen Tüchern und Decken, in Gürteln u. ſ. w. und hauptſächlich in Rauchwerk, wovon etwas verbrannt wurde.

Das Sündenbekenntniß einer Ehebrecherin.

Ich ſah aber da ein rührendes Schauſpiel. Schon während Andere bekannten und opferten, ſah ich eine vornehme Frau, welche einen vergitterten Stuhl allein und gemächlich an dem abgeſonderten Weiberplatze hatte, in ihrem Stuhle ſehr unruhig und bewegt. Ihre Magd war bei ihr und hatte ihre Opfergaben in einem Korbe neben ſich auf einem Schemel ſtehen. Sie konnte gar nicht erwarten, daß ſie an die Reihe komme, und da ſie endlich ihre Bedrängniß und Begierde nach Verſöhnung nicht mehr zurückhalten konnte, trat ſie, und ihre Magd mit dem Opfer vor ihr her, verſchleiert durch das Gitter gegen die Prieſter hin, an einen Ort, wo die Weiber gar nicht hinzukommen pflegten. Die dort ſtehenden Aufſeher wollten ſie zurückdrängen, aber die Magd ließ ſich nicht halten, ſie drängte ſich durch und rief: »Platz! macht Platz für meine Frau! ſie will opfern, ſie will büßen. Platz — für ſie! ſie will ihre Seele reinigen!« So drang die Frau ganz bewegt und ganz zerknirſcht vor die Prieſter, welche ihr etwas entgegen traten, und flehte um Verſöhnung auf ihren Knieen liegend. Sie wieſen ſie aber zurück, ſie gehöre nicht hieher; jedoch ein junger Prieſter nahm ſie bei der Hand und ſagte: »Ich will dich anhören. Gehe dein Leib nicht hieher, ſo gehört deine Seele doch hieher, weil du büßeſt," und er wendete ſich mit ihr gegen Jeſus und ſagte: "Rabbi, entſcheide Du!" da warf ſich die Frau vor Jeſus auf das Angeſicht und Er ſprach: "ja ihre Seele gehört hieher, laſſe das Menſchenkind büßen!" und der Prieſter trat mit ihr in das Zelt, und ſie trat wieder hervor und warf ſich unter Thränen an die Erde platt hin und ſprach: "wiſchet eure Füße an mir ab; denn ich bin eine Ehebrecherin." und die Prieſter berührten ſie mit dem Fuße. — Es ward aber ihr Mann herzugerufen, der nichts davon wußte, und er wurde durch Jeſus Reden, der jetzt auf dem Lehrſtuhl ſtand, ſehr gerührt. Er weinte und ſeine Frau, verhüllt an der Erde vor ihm liegend, bekannte ihre Schuld und war mehr ſterbend in Thränen als lebend, und Jeſus ſprach zu ihr: "Deine Sünden ſind dir vergeben. Stehe auf du Kind Gottes!" und der Mann war tief erſchüttert und reichte ſeiner Frau die Hand. Ihre Hände wurden ſodann mit der Frau Schleier und des Mannes ſchmaler langer Halsbinde zuſammengebunden und nach einem Segen gelöſt. Es war wie eine neue Trauung. Die Frau war nach ihrer Rettung ganz wie verzückt vor Freude. Sie rief ſchon früher, als ſie die Opfer hinreichte: "heilt, heilt, räuchert, opfert, daß mir meine Sünden vergeben werden!" und nun ſtammelte und rief ſie allerlei Pſalmenſtellen aus und wurde von dem Prieſter nach ihrem Gitterſtuhle zurückgebracht. — Ihr Opfer beſtand in einigen der koſtbaren Früchten, welche am Laubhüttenfeſte gebraucht werden; ſie waren künſtlich aufeinander gelegt, ſo daß ſie ſich nicht verließen. Sie opferte auch Perlen und ſchöne Teppiche und Stoffe für Prieſterkleider. Verbrennen aber ließ ſie mehrere ſchöne, ſeidene Kleider, in denen ſie vor ihrem Buhlen Eitelkeit getrieben. Ich dachte noch: hätte ich das zu Kinderkäppchen! Sie war eine große, mächtige, ſchön gewachſene Frau und von einem lebendigen feurigen Geiſte. Wegen ihrer großen Reue, und ihrer freiwilligen Bekenntniſſe, wurde ihr die Schuld erlaſſen und ihr Mann ſöhnte ſich herzlich mit ihr aus. Sie hatte keine Kinder aus dem Ehebruch, hatte aber heimlich mit jenem Manne gelebt. Sie ſelbſt hatte das Verhältniß abgebrochen und den Buhlen auch zur Buße gebracht. Sie brauchte ihn nicht vor den Prieſtern zu nennen, und ihr Mann ſollte ihn auch nicht kennen, und es wurde ihm verboten, nach ihm zu fragen, ihn, ihn zu erkennen. Der Mann war herum und vergoß aus derselben vom Herzen. — Das Volk hatte zwar die näheren Umstände nicht vernommen, jedoch die Störung und daß etwas Fremdes vorging, und den Ruf zu Gebet und Opfer der Frau. Alle beteten herzlich und freuten sich über die, welche Buße gethan. Es waren sehr gute Leute an diesem Orte, wie überhaupt auf der ganzen Morgenseite des Jordan. Sie hatten viel mehr von den Sitten der Altväter.

viel mehr von den Sitten der Altväter.

Jesus lehrte noch sehr schön und erhaben. Ich entsinne mich deutlich, daß Er über die Sünden der Vorfahren und anderem Theil an verdienten Strafen und Elenden in ihren Begriffen derselben berichtigte. Er bediente sich einmal des Ausdrucks: »Eure Väter haben Weinbeeren gegessen, und noch sind die Zähne davon stumpf geworden.«

Die Schriftlehrer wurden auch über die Fehler ihrer Schulhalter gefragt, und wenn viele erwachsen, und so sie sich selbst anklagten und Reue hatten, wurde ihnen vergeben.

Es waren aber viele Kranke vor der Synagoge und wenn es gleich am Sabbathabende nicht gewöhnlich war, die Kranken herauszuholen, so ließ sie Jesus doch in die Gänge zwischen der Synagoge und den Lehrer-Wohnungen durch die Jünger bringen, und ging am Schlusse des Sabbats, da schon längst die ganze Synagoge von Lampen schimmerte, in die Gänge und heilte viele Kranke.

Als Er aber in diese Gänge trat, drängte die aufgerichtete Frau zu Ihm und bat, einige Worte mit Ihm zu reden; und Jesus ging zu ihr, wo sie stand und trat mit ihr abseits. Da warf sie sich aber vor Ihm nieder und sprach: »Meister, der Mann, mit dem ich gesündigt habe, bittet dich an, daß Du ihn vorlässest.« Jesus sagte ihr, daß Er nach dem Mahle an diesem Orte mit ihm sprechen werde.

Nach der Heilung der Kranken war eine sabbathliche Mahlzeit an einem freien Platze des Ortes. Jesus, die Jünger, die Leviten und Vornehmsten des Ortes saßen in einer großen offenen Laube, die anderen Tische waren umher. Die Frauen und Männer waren getrennt. Es wurden auch die Armen gespeist, und jeder brachte vom Besten seines Tisches zu ihnen. Jesus ging von Tisch zu Tisch, und auch zum Tische der Frauen. — Die Bekehrte war voll Freude und alle ihre Freundinnen waren freudig um sie her, und wünschten ihr von Herzen Glück. Als Jesus noch so umherging, war ſie ſehr [illegible], und ſah immer nach Ihm hin und [illegible], wenn ſie nur nicht verſtand, die Ruhe des Mannes zu [illegible], der auf Ihn wartet: denn ſie wußte, daß ſeine [illegible] an der Stelle kam. Jeſus nahm ſie aber und beruhigte ſie, Er wiſſe ſchon ihre Sorge, es werde Alles zu ſeiner Zeit geſchehen.

Nach einiger Zeit gingen die Gäſte auseinander und der
Nach einiger Zeit gingen die Gäſte auseinander und der
Herr ging zu ſeiner Wohnung an der [illegible]. Ich ſah noch [illegible] Maria in den [illegible] bei der [illegible] kommen und ſich mit Jeſus unterreden und er [illegible] ſeine [illegible]. Jeſus erklärte das und [illegible], nicht weinen zu ſollen, und er erzählte auch eine Rede. Er ſagte, ich weiß nicht mehr wenn, die [illegible] eine gewiſſe Zeit lang [illegible] [illegible]. Er war zu einem andern Zweck. Ich weiß aber, daß [illegible] eine [illegible] war; denn er hatte nicht öffentlich gepredigt, um kein [illegible] und dem [illegible] Anlaß zu geben, und ſich ganz in Ruhe und Stille zurückgehalten.

Hier in [illegible], meine ich, ſah Jeſus die zwei [illegible] des [illegible], wo er auch [illegible] [illegible]; und da er [illegible], ſah er ſie wieder, und erzählte in den zwei [illegible] von [illegible] und [illegible], die er hatte, und [illegible].

1. [illegible]. Jeſus ging heute Morgens von [illegible] nach [illegible] zurück, [illegible] auf dem [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] die [illegible] in den [illegible] und die [illegible]. Es waren einige kleine [illegible] gebaut. [illegible] eine [illegible], als wie wo Johannes ſeine [illegible], wo die [illegible] am Jordan bei [illegible] geſchehen war, wo er eine Zeit und einen [illegible] hatte. Die [illegible] [illegible] ſich auf [illegible] und [illegible] über den [illegible]. Jeſus [illegible] die [illegible] und [illegible] und [illegible]. Auch [illegible] die einigen ſeiner Jünger z. B. [illegible] [illegible]. Johannes der Evangeliſt taufte nicht, er [illegible] und [illegible]. [illegible] war das [illegible].

Jeſus verließ am [illegible] [illegible], nachdem Er zum [illegible] [illegible], [illegible] mit einem [illegible] ſeiner Jünger. Er hat vorher noch mit Maria von [illegible] in ihrem [illegible] geſprochen. Er verwandelt und geweiht. Diese Frau ist jetzt ganz in diesem Zimmer versammelt, sie ist voll Liebe, Güte, Demut und Dank, und beschäftigt sich mit [illegible], mit den Kranken und Armen. Ich habe heute auch in einem Bild gesehen, was ich vergessen, daß Jesus, da Er nach Seiner Heilung [illegible] nach [illegible] ging, einen Jünger nach Bethanien gesendet hat, um die heiligen Frauen von Seiner Heilung und [illegible] zu benachrichtigen, und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]. Ich habe auch gesehen, daß [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Maria [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

III. [illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Zweiter Abſchnitt.

Jeſus in Samaria.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Es ist ein kleines Franzosenhaus daneben gebaut. In der Mitte der Stadt bei dem Brunnen liegt ein hohes weißes Schloß mit drei großen braunen Kuppeln. Es steht ein hoher dicker runder Thurm dabei, er ist oben platt mit einer Gallerie und es steht eine Stange mit einer Fahne darauf. An diesem Thurme hängen auf vier Seiten, in etwa zwei [illegible] Höhe, an herausstehenden Balken große glänzende Kugeln [illegible] herum. Diese Kugeln, welche in der Sonne blinken, hängen nach verschiedenen Richtungen hin; [illegible] hat. Er hat sich mit Mühe einmal hier aufgehalten, und als er [illegible] Kugeln, [illegible] nicht mehr genau. — [illegible] Kugeln, [illegible]

Jakob wurde hier sehr gut empfangen; die Leute, die Er bei dem [illegible] begleiteten Ihn bis zur Stadt, und [illegible] Ihm entgegen. [illegible] Ihn und die Jünger in ein Haus, [illegible] waren. [illegible] Jakob aber [illegible] Die [illegible] Jakob [illegible] Brunnen, wo Er einen [illegible] Sie waren aber um den Brunnen [illegible] Jakob [illegible] ging [illegible] — Er kam bei [illegible] Jakob sagte ihnen, [illegible] — Die [illegible] Die [illegible] waren [illegible] den heiligen Lehrern und der Gemeinde läſtig waren. Die Stadt hatte gewiſſe Gerechtigkeiten, ein Drittheil andrer und andere nahegelegene Orte gehörten ihr zu. — Jeſus war hier gerne und ſtärkte die Leute in ihrer guten Geſinnung.

17. October. Jeſus ging am Morgen eine Stunde nördlich von Salem in den Winkel zwiſchen dem Jordan und dem Flüßchen, das vom Weſten in den Jordan fließt, an einen Badeort. Es ſind hier in der hügeligen Gegend zwei Fiſchteiche über einander, welche die Waſſer aus jenem Flüßchen empfangen. Es ſind hier Bäder, die auch gewärmt werden können. — Viele Leute gingen mit Ihm. Er wandelte und lehrte hier. Man kann von dem Hauſe ſehr ſchön über den Jordan hinüber ſehen; am jenſeitigen Ufer gingen auch Leute ſpazieren. Gegen Mittag gingen ſie nach Salem zurück. Dort kamen mehrere Phariſäer von einer zwei Stunden von hier weſtlich an einem Berge gelegenen Stadt, die ziemlich groß iſt. Gleich dabei etwa eine Stunde nördlich in einem Winkel verſteckt, liegt eine andere Stadt, wo der fromme Mann Jair wohnte, deſſen Tochter Jeſus neulich erweckt hat.*) Unter dieſen Phariſäern war ein Bruder Simons des Ausſätzigen von Bethanien, der einer der vornehmſten Phariſäer der Stadt war. Es waren auch Sadducäer darunter. Sie waren heute hier als Gäſte, denn es war eine Gewohnheit, daß ſich die Lehrer gegenſeitig in den Tagen nach dem Laubhütten-Feſt einluden. Auch von andern Orten waren Lehrer hier. — Man hielt heute eine Mahlzeit in einem öffentlichen Feſthaus in Salem, welcher Jeſus und alle dieſe Lehrer beiwohnten. Sie fürchteten, Jeſus möchte in Salem am Sabbath lehren, was ſie nicht gerne hatten, weil die Einwohner ihnen ohnedies nicht ſehr ergeben waren, und Simons Bruder lud Ihn dringend zum Sabbath nach Aruma ein; welches Er auch annahm. Phaſael iſt ein neuer Ort, wo Herodes, wenn er in der Gegend war, ſich aufhielt. Es ſtehen Palmen um die Stadt und ein Flüßchen entſpringt in der Nähe, das in den Jordan fließt, wo ungefähr Sukkoth gegenüber liegt. Die Leute, welche Jair hier gut gemacht hatte, ſchienen Eſſeniſch geſinnt zu ſein. Phaſael iſt von Herodes gebaut. Es iſt ein kleiner neuer

---

*) S. Bd. II. 250 u. 258.

Ost nordöstlich von Aruma*) tiefer gelegen in einem Bergwinkel, gegen das Jordanthal durch jenen Wald versteckt.

18. October. Jesus ging heute den 27. Tisri am Freitag Morgens zwei Stunden über den Waldrücken von Salem nach Aruma. Die Pharisäer empfingen Ihn nicht vor dem Thore. Er ging mit etwa sieben der [illegible] Jünger, die noch bei Ihm sind, geschürzt durch das Stadtthor ein. Da empfingen ihn einige wohlgesinnte Bürger nach der Landessitte, wie man es Reisenden thut, die geschürzt zum Thore eingehen, denn die ungeschürzt kommen, hatten schon vor dem Thore Gastfreiheit empfangen. Sie führten sie in ein Haus, wuschen ihnen die Füße, reinigten die Kleider und reichten ihnen den Imbiß.

Sabbathslehre über Heiden und die ihm verliehene Sprache.

Hernach ging Jesus nach der Synagoge in das Pharisäerhaus, wo sich Simeons Bruder mit mehreren andern Pharisäern zum Sabbathfeste befand, welche von Thebez und andern Orten hieher gekommen waren. Sie nahmen etliche Schriftrollen mit, und gingen mit Jesus nach einem Lustbrunnen und Lustplatz vor der Stadt, und unterhielten sich unterwegs über die Schriftstellen, welche in der heutigen Sabbaths-Lesung vorkamen; es war dieses wie ein Vorbereiten auf die Predigt. Sie sprachen ganz höflich und glatt mit Jesus, und baten Ihn, heute [illegible] zu lehren, aber ihnen doch in das Volk nicht aufrührerisch zu machen; das gaben sie Ihm zu verstehen. Jesus antwortete hier doch und gerade: Er werde lehren, was die Schrift enthalte, die Wahrheit; und Er ſprach auch von Wölfen in Schafskleidern.— Gegen drei Uhr gingen ſie zum Mahl in das Haus von Simeons Bruder, der Frau und Kinder hatte, die Jeſus auch begrüßte.

---

*) Aruma's Lage bestimmte sie auf einer vorgelegten Biblischen Karte, auf der keine Namen stehen, gegen Morgen von Sichem etwas nördlicher, als sie auf der gewöhnlichen Biblischen Karte angegeben ist. Sie beschreibt die Lage auf der Westseite eines Berges an einem Thale. Gegen Mittag hinter derselben steigt der Berg und ist keine Aussicht; gegen Westen ist Berg und Wald und keine Aussicht nach Sichem; gegen Nordost ist Aussicht zwischen Bergen in die Ebene zwischen Sichem und Samaria. Nördlich sieht man über den Waldrücken zwischen Aruma und Salem auf das jenseitige Gebirg Gilead. [illegible] der [illegible] hat sich einmal hier aufgehalten. Die Stadt mag sehr alt sein, denn David hat sich auch hier aufgehalten, da er sich vor Saul verborgen.

Es waren viele Gäſte da, auch weibliche, welche mit den Frauen abgeſondert aßen. Am Abend lehrte Jeſus in der Synagoge. Er lehrte von Abraham's Beruf und Reiſe nach Aegypten, von der hebräiſchen Sprache, von Noe, Heber, Phaleg, Hiob u. ſ. w. und ich ſah viele Bilder aus dieſer Lehre folgen. Die Lehre war über 1. Moſ. Kap. 12 und aus Jeſaias. Er lehrte auch noch von Moſes und ſagte, daß ſchon in Heber Gott die Iſraeliten ausgeſondert habe, denn dieſem Manne habe Er eine neue Sprache gegeben, die hebräiſche, welche mit den andern damaligen keine Gemeinſchaft hatte, um ſein Geſchlecht von allen andern ganz abzuſondern. Früher habe Heber wie Adam, Seth und Noe die erſte Mutterſprache geſprochen; dieſe ſei aber bei dem babyloniſchen Bau in viele Mundarten zerfallen und verwirrt worden. Gott aber habe, um Heber ganz abzuſondern, ihm eine eigene heilige, die althebräiſche Sprache gegeben und ohne dieſe Sprache würden ſie nie ſo rein und abgeſondert geblieben ſein. Hierüber hat Jeſus gelehrt und über den ganzen Beruf Abrahams.

Feſt der Tempelweihe.

19. Oktober

Jeſus wohnte hier im Hauſe von Simeon des Ausſätzigen Bruder; der bethaniſche Simeon ſtammt auch von hier. Der hieſige war reich und gelehrt in ſeiner Sache, der bethaniſche war unbedeutender, wollte aber mehr bedeuten. Es war in dem Hauſe hier Alles gut eingerichtet; und wenn Jeſus gleich nicht mit gläubiger Ehrfurcht behandelt wurde, ſo war doch Alles nach der Gaſtfreundſchaft in der beſten Ordnung. Er hatte ein ſchönes abgeſondertes Lager und einen eigenen abgeſonderten Abtritt; die Gefäße und Tücher zum Waſchen waren ſchön und der Hausherr that die ſchicklichen Dienſtleiſtungen. Frau und Kinder kamen wenig zum Vorſchein. — Jair von Phaſael, der Mann, dem Jeſus die Tochter erweckt hatte, war auch hier zum Sabbath und hatte mit Jeſus geſprochen. Er verweilte bei den Jüngern und ging mit ihnen umher. Seine von Jeſus erweckte Tochter war nicht in Phaſael, ſie war hinauf nach Abelmehola zu den Mädchen in der Schule gereiſt; es kamen da in dieſen Tagen viele junge Mägdlein zuſammen, wie am 26. Tisri, am Donnerſtag, ſich die Männer beſucht hatten. Ich weiß nicht, was das für ein Feſttag geweſen iſt. Abelmehola mag etwas über ſechs Stunden von Phaſael ſein. Die Knechte des Hauptmanns Serobabel von Kapharnaum waren auch auf dem Laubhüttenfeſt zu Ainon und am Jordan geweſen, was mir jetzt einfällt. Sie waren ſchon früher getauft. Einer von ihnen war mit dem cypriſchen Manne gen Ophra von Machärus zu Jeſus gekommen und mit dieſem nach Kapharnaum zurückgereiſt. Ich meine dieſer cypriſche Mann iſt noch ein Jünger Jeſu geworden. Jeſus hatte einen Jünger Mnaſon aus Cypern, ich weiß nicht ob es dieſer Mann iſt. — Jeſus lehrte am Morgen in der Synagoge noch von Abrahams Beruf und aus Jeſaias. Ich habe dabei wieder Vieles von den Altvätern geſehen.

Mittags ging Er aus der Stadt nach der Abendſeite, wo ein altes großes Gebäude war, man mußte an der Südſeite der Stadt hinausgehen und hinter der Mauer herum bis zur Abendſeite. Es war dieſes Haus eine Art Zuſammenwohnung von alten Männern und Wittwen. Es waren keine Eſſener, aber ſie lebten auch nach einer gewiſſen Ordnung, und hatten lange weiße Kleider an. Jeſus lehrte ſie beide eine Weile und tröſtete ſie; ich habe das Nähere vergeſſen.

Hierauf ging Jeſus zu einer großen Mahlzeit, ſie währte bis zum Sabbath. Ich ſehe Jeſum nie viel bei ſolchen Mahlzeiten eſſen, Er geht von einem Tiſch zum andern, und lehrt und erzählt meiſtens. — Am Abend war in der Synagoge und in den Häuſern ein Feſt, man feierte, da der Sabbath zu Ende war, und der neue Sabbath anging, das Feſt der Einweihung des ſalomoniſchen Tempels. Die ganze Synagoge war voll von Lichtern. In der Mitte ſtand eine Pyramide von Lichtern. Es war dieſes Feſt ſchon vorbei. Der eigentliche Tag war, mein' ich, am Ende des Laubhüttenfeſtes und wurde heute nachgefeiert. Jeſus lehrte von der Einweihung und wie Gott Salomo in der Nacht erſchienen ſei, und ihm geſagt habe: Er wolle Iſrael und den Tempel erhalten, ſo es Ihm treu bliebe, und wolle darin wohnen unter ihnen; Er werde ihn aber zerſtören, wenn ſie von Ihm abfielen. Dieſes legte Jeſus auf die jetzige Zeit aus, wie es nun ſo weit gekommen ſei, und ſo ſie ſich nicht bekehrten, werde der Tempel zerſtört werden. Er ſprach ſehr ſcharf davon. Die Phariſäer aber fingen an, mit Ihm zu diſputiren und legten dieſes Wort Gottes an Salomo aus als nicht ſo geſprochen, ſondern als ein Gedicht, als eine Phantaſie von Salomo. Der Diſput ward ſehr lebhaft und ich ſah Jeſum ſehr eifrig reden. Er hatte ein Weſen, daß ſie erſchüttert wurden, und Ihn kaum anblicken konnten. Er ſprach zu ihnen in Sätzen, welche aus der heutigen Sabbaths-Leſung hervorgingen, von den Entſtellungen und Verdrehungen der ewigen Wahrheiten, der Geſchichte und der Zeitrechnung der alten heidniſchen Völker, z. B. der Aegyptier; und wie ſie es wagen könnten, dieſen Heiden Vorwürfe zu machen, da ſie ſelber bereits in ſo elendem Zuſtande ſeien, daß ſie, was ihnen ſo nahe und ſo heilig überliefert ſei, das Wort des Allmächtigen, auf welches ſein Bund mit ihrem hl. Tempel gegründet ſei, als eine Fabel, als ein Gedicht nach ihrer Bequemlichkeit, und nach der Art, die ihnen ſchmeichle, verwerfen. Er betheuerte und wiederholte die Verheißung Gottes an Salomo noch einmal und ſagte ihnen, daß in ihrer ſündhaften Entſtellung und Auslegung die Drohung Jehova's ſich ſchon der Erfüllung nähere; denn wo der Glaube an ſeine heiligſten Verheißungen wanke, wanke auch der Grund ſeines Tempels. Er ſprach zu ihnen: »Ja! der Tempel wird abgebrochen und zerſtört werden, weil ihr an die Verheißungen nicht glaubt, weil ihr das Heilige nicht erkennt, und nicht heiliget! Ihr werdet ſelbſt an ſeiner Zerſtörung arbeiten, es wird kein Theil an ihm unverletzt bleiben, er wird zerbrochen werden um eurer Sünden willen!« Auf dieſe Art ſprach Jeſus, und zwar mit ſolcher Hindeutung, daß Er Sich ſelbſt unter dem Tempel zu verſtehen ſchien, wie Er es vor ſeinem Leiden deutlicher ſagte: »Ich werde ihn in drei Tagen wieder aufbauen.« Es war hier nicht ſo deutlich ausgeſprochen, aber doch ſo, daß ſie mit Schauder und Ergrimmen das Wunderbare, Geheimnißvolle in ſeiner Rede fühlten. Sie murrten und wurden ſehr unwillig; Jeſus aber ſtörte Sich nicht und fuhr ſehr ſchön in ſeiner Lehre fort, ſo daß ſie nicht mehr widerſprechen konnten, und ganz wider ihren Willen innerlich überwältigt wurden. Beim Herausgehen aus der Synagoge reichten ſie Ihm die Hände und machten eine Art Entſchuldigung und ſchienen äußerlich den Frieden herſtellen zu wollen. Jeſus ſagte noch einige ernſte Worte ganz ſanft und verließ die Schule, welche geſchloſſen wurde.

Einiges von Salomo.

Salomo ſah ich vor dem Tempel bei dem Altare auf einer Säule ſtehend das Volk anreden und zu Gott ein ſchönes Gebet beten. Die Säule war ſo hoch, daß ihn Jedermann ſehen konnte. Man ſtieg inwendig hinauf; oben war eine breite Platte und eine Art Stuhl, es war mehr Raum dort. Die Säule war beweglich, man konnte ſie wegbringen. Ich ſah nachher den Salomo auf der Burg Sion und noch nicht in ſeinem neuen Palaſte. Es war an demſelben Orte, wo Gott auch mit David früher geſprochen, beſonders als Nathan bei ihm geweſen. Es war auch eine Terraſſe unter einem Zeltdach, wo er ſchlief. Salomo betete daſelbſt; da kam ein unbeſchreiblicher Glanz um ihn, und eine Stimme aus demſelben, ich habe es geſehen und alle Worte gehört. Sie wiederholte hier den Inhalt von Gottes Verheißung, wie er auch in der hl. Schrift ſteht. 3. Kön. 9, 2. ꝛc. ꝛc.

Salomo war ein ſchöner Mann, er war von angenehmer Größe, und ſeine Glieder waren voll, nicht ſo ſcharf und ausgedörrt, wie die der meiſten Andern dort. Seine Haare waren braun und ſchlicht, er hatte einen reinen kurzen Bart, braune, durchdringende Augen, ein rundes, volles Geſicht mit etwas breiten Wangen-Knochen. Damals hatte er ſich noch nicht der Unzahl heidniſcher Weiber ergeben. Er hatte zwar mehrere Frauen, aber er enthielt ſich ihrer ſtrenge während der ganzen Zeit des Tempelfeſtes.

Krankenheilungen in Aruma.

Jeſus hat hier in Aruma nicht öffentlich geheilt, um kein Aergerniß zu geben; auch waren die Menſchen wegen der Phariſäer ſcheu und meldeten ſich bei Tage nicht. Es war aber unbeſchreiblich rührend, wie ich Ihn in dieſen zwei Nächten von ein paar Jüngern begleitet durch die mondhellen Straſſen hinwandeln ſah zu einigen kleinen Pforten, wo Ihn Menſchen demüthig erwarteten; wie Er in den Hof trat und mehrere Kranke heilte. Es waren dieſes fromme Leute, welche an Ihn glaubten und Ihn durch ſeine Jünger hatten bitten laſſen. Es konnte ſehr gut ohne Aufſehen geſchehen, denn die Straſſen des Ortes waren ſehr ſtill; es gingen nur

Mauern der Vorhöfe auf die Straſſen mit kleinen Thüren. Die Häuſer mit ihren Fenſtern waren alle nach innen, und die Höfe und kleinen Gärtchen gebaut. Die Leute harrten auf Ihn. Ich erinnere mich unter andern einer blutflüßigen Frau, welche von zwei Mädchen ganz eingewickelt in den Hof heraus getragen wurde. Jeſus verweilte überhaupt nicht lange bei den Kranken auf dieſem nächtlichen Heilweg. Er ſtellte gewöhnlich an die Kranken um ihren Glauben zu erwecken, die Frage: ob ſie glaubten, daß Gott ſie heilen könne, und daß Er einem die Macht dazu auf Erden gegeben? Ich kann das nicht recht wieder geben. Hierauf ließ Er die blutflüßige Frau ſeinen Gürtel küſſen, und ſprach einige Worte, die ſoviel hießen als: „Ich heile dich durch das Geheimniß, (oder wie ich meine hieß es auch: ich heile dich in der Intention) in welchem dieſer Gürtel getragen wird, vom Anfange bis zum Ende.“ Andern legte Er die Enden ſeines Gürtels auf das Haupt. Dieſer Gürtel war eine lange breite Bahn, wie ein Handtuch, und wurde bald breit, bald ſchmal zuſammen gelegt getragen, bald mit kurzen, bald mit lang niederhängenden Enden, woran Quaſten waren.

Oertlichkeit Arumas.

Das Thal, öſtlich von Aruma und von Oſt nach Weſt gen Sichar ſich wendend und auch gerade gen Norden bis über den Berg, nordöſtlich von Sichem, war voll Wald; und öſtlich von dieſem Berg, der mitten in der Ebene vor Sichar liegt, war der Theil, welcher der Hain Mambre heißt. Da war es, wo Abraham zuerſt ſeine Zelte aufſchlug, und wo ihm Gott erſchien und die Verheißung der großen Nachkommenſchaft gab. Es war da ein großer Baum, nicht ſo rauh als eine Eiche, er trug männliche und weibliche getrennte Blüthen und Früchte zugleich. Ich habe ihn ſchon im Lande Baſan beſchrieben. Es iſt der Baum, von deſſen Nüſſe ſie die Knöpfe an den Pilgerſtäben machten. Bei dieſem Baume erſchien der Herr. Jakob hat hier auch bei ſeinem Wegziehen von Sichem die Götzenbilder begraben. Es iſt aber ein anderer Baum hingekommen. Sie machen einen Saft von demſelben.

Die Straſſe geht von Sichar an der linken Seite des Waldes um den Garizim herum. Es liegt vor dem Wald nördlich in der Ebene eine Stadt zum Andenken von Abrahams Aufenthalt, es müſſen noch Spuren da ſein. Sie iſt drei Stunden etwa nördlich von Aruma, nordweſtlich zwei Stunden von Phaſael, und heißt Thänath-Silo.

Jeſus verläßt Aruma und kommt nach Thänath-Silo. Blick auf Abraham und ſeine Familie.

20—21. Oktober.

Jeſus ſprach am Morgen nochmals ſehr ernſthaft gegen die Phariſäer, daß ſie den Geiſt ihrer Religion verloren hätten, und auf Nichts, als auf Sitten und Gebräuche hielten, die ſie wie leere Schalen bewahrten, während ſie den Kern verderben ließen. Sie ſprachen dagegen von der Heiligkeit dieſer Formen und mußten endlich ſchweigen, da ihnen Jeſus Beiſpiele von den Heiden gab, welchen die leeren Formen endlich der Satan ausgefüllt habe. Später ging Jeſus drei Stunden nördlich nach einer Stadt, welche in dem Thal vor Samaria liegt, wo Abraham ſich zuerſt niederließ. Es iſt eine Herberge der Gemeinde, von Lazarus errichtet, davor, es verwaltet ſie eine etwas verwandte Familie aus Nazareth, deren Namen ich nicht mehr weiß. Hier blieb Jeſus heute Nacht.

21. **Oktober.** Jeſus wandelte heute hier im Felde umher bei Männern und Frauen, die an großen Getreidehaufen arbeiteten. Die Frauen hatten die Lenden bis über die Kniee hinab bewickelt, und außerdem nur ganz kurze Schürzchen. Jeſus hielt auf einem umzäunten Hügel eine große Lehre vor den verſammelten Landleuten, dicht bei dem Baume und einem Brunnen, den Abraham hier gegraben. — Abraham hatte über dieſen Brunnen Streit gehabt mit einem Manne aus Sichem, der ihn hier nicht dulden wollte, und er iſt deßwegen von hier weggezogen. Der Mann hat ihm den Brunnen auch abgekauft, und über den Kaufpreis dieſes Brunnens hat Jeſus noch heute hier in einer Auslegung gelehrt. Er lehrte auch in Bezug auf den Feldbau in einer Parabel vom verſchiedenen Erdreich. — Dieſe Leute waren Sklaven und wohnten bei der Feldarbeit hier in beweglichen Hütten. Sie waren ſamaritaniſchen Glaubens.

Die Stadt, welche dicht bei dieſer Gegend liegt und deren Namen ich vergeſſen, beſtand damals in einigen Hütten, und Abraham hat bei ſeinem Abzuge einige Familien von ſeinen geringern Kindern ausgeſtattet und hier zurückgelaſſen, die ſich mit dieſen Leuten dann verbunden haben. Abraham hatte viele Kinder, Söhne und Töchter von mehreren Frauen, ehe er ins Land Kanaan reiſte. Er mußte auf Gottes Befehl die Weiber zurücklaſſen, und die Kinder mitnehmen, denn die ſollten, weil aus beſſerer Art durch ihn, wieder einzelne fremde Stämme veredeln; obgleich ſie nicht in die Geſchlechtslinie des Volkes Gottes eintreten ſollten, welches erſt aus Sara kommen ſollte, nachdem Abraham den Segen erhalten hatte. Sara aber war wirklich Abrahams Schweſter, eine Tochter Thare's, jedoch von einer andern Mutter. Ihre Mutter ſtammte aus den Kindern Jektans, des Sohnes Hebers, von deſſen anderm Sohne, Phaleg, Abraham ſtammte. So waren in Abraham und Sara beide Stämme wieder vereinigt.

Die Meiſten der großen Familie Abrahams waren ſeine Kinder; und Bruder und Schweſter waren verheirathet ſchon in Chaldäa. Er ſtattete ſie alle aus und ſorgte für Sie. Sie waren auch noch mit ihm in Aegypten. Als er bei Hebron wohnte, ſetzte er ſie in eine gute Gegend bei Zoar hin ums todte Meer, wo Loth mit ſeinen Töchtern ſündigte. Es waren dort mehrere unwiſſende geringe Stämme, Leute wie Sklaven, derer Führer und Könige ſie nachher wurden, und mit denen ihre Nachkommen ſich vermiſchten und ſie veredelten. Es war in allem damaligen Thun und Leben und auch in der Religion die Hauptſache, die Geſchlechter der Menſchen ſo zu verbinden und zu führen, daß ſie nicht tiefer ſanken und ſich veredelten dem Fleiſche und Geiſte nach.

Die Stadt Thänath-Silo, bei welcher die Herberge Jeſu und der Brunnen Abrahams liegt, war im Kriege der Makkabäer eine verrätheriſche Stadt, ſie hielt es mit dem Antiochus, und Judas Makkabäus hat ſie erobert und ſchwer beſtraft; ſie war damals ſehr feſt. — Die Mutter der Kinder der Makkabäer hat auch einmal hier gewohnt und iſt nachher nach Jeruſalem gezogen. Die Marter ihrer Söhne iſt in Jeruſalem am Tempelberge geſchehen. Ich habe Vieles davon geſehen aber vergeſſen.

Heute am Abende begann der Neumond des erſten Marchesvan und Jeſus ward aus ſeiner Herberge vor der Stadt von den Einwohnern von Thänath-Silo in die Stadt geholt. Er lehrte in der Synagoge, aß mit den Lehrern, und übernachtete wieder in der Herberge vor der Stadt. Es war das Neumondfeſt, es hingen Fruchtkränze vor der Synagoge und andern öffentlichen Gebäuden.

Heilungen und Lehrvortrag.

22. Oktober.

Heute heilte Jeſus ſehr viele Kranke in der Stadt, die ſich da geſammelt hatten, von aller Art, beſonders viele an einer Seite Lahme, Gichtiſche in den Armen, auch Beſeſſene und Blutflüßige. Er ſegnete beſonders viele kranke Kinder und auch geſunde. Die vielen gichtiſch Lahmen an den Händen und einer Seite hier holten meiſt ihre Krankheit beim Feldbau, und durch das Liegen an der feuchten Erde in der Nacht und bei Tag, wenn ſie ſich ſehr in Schweiß gearbeitet hatten. Ich habe das auch oben in den Feldern vor Gennabris in Galiläa geſehen. — Jeſus zog hernach wieder hinaus in das Erntefeld und heilte auch dort Viele. Am Mittag brachten die Leute aus der Stadt eine Mahlzeit in Körben hinaus, und es war ein großes Mahl unter einer noch ſtehenden Laubhütte. Jeſus hielt dann noch eine ſehr große Lehre, beſonders gegen die unnütze, übertriebene Lebensſorge. Er brachte das Beiſpiel von der Lilie, die nicht ſpinne und doch ſchöner bekleidet ſei, als Salome in ſeiner Pracht und ſagte noch viele ſchöne Worte der Art von allerlei Thieren und Gegenſtänden umher. Er lehrte auch, ſie ſollten den Sabbath und die Feſttage nicht entheiligen durch Arbeit des Gewinnſtes. Arbeiten der Liebe, Rettung von Menſchen und Vieh ſei ihnen erlaubt, aber die Ernte, die Früchte ſollen ſie dem Schutze Gottes überlaſſen, und nicht bei jedem drohenden Wetter daran am Sabbathe arbeiten. Er lehrte dieſes ſehr ausführlich und ſchön, und es war ganz auf die Art der Bergpredigt, denn es kamen die Worte darin vor: »ſelig ſind Dieſe, ſelig ſind Jene.«

Es waren aber die Leute des Ortes ſehr bedürftig, denn ſie waren ungemein begierig und erwerbſüchtig in ihrem Ackerbau und Handel, worin ſie ganz lebten, und ihre Knechte ſehr übertrieben. Sie hatten auch hier den Zehenten von der ganzen Gegend einzunehmen, und hielten ihn oft lange zurück und wucherten damit. Sie handelten mit ihren Feldfrüchten. Alte Leute ſah ich auch herumziehen mit Holzarbeiten, wozu ſie der nahe Wald veranlaßte; beſonders ſah ich ſie hölzerne Abſätze unter die Sohlen in großer Menge ſchnitzen. — Phariſäer waren gar keine hier. Die Leute waren etwas grob und begierig, auch ſtolz auf ihre Abkunft von Abraham. Aber die Söhne, die Abraham hieher geſetzt hatte, waren bald ausgeartet, ſie hatten ſich mit den Sichemiten vermiſcht, und als Jakob wieder in's Land kam, die Beſchneidung ſchon verloren. Jakob gedachte auch in dieſen Feldern wohnen zu bleiben, aber durch die Verführung der Dina wurde er verhindert. Er kannte die Kinder Abrahams, die hier wohnten und ſchickte ihnen Geſchenke. Dina war bei den Brunnen bei Salem ſpazieren gegangen, und war dann hier in der Gegend bei den Leuten eingeladen geweſen, welche die Geſchenke erhalten hatten. Sie hatte Mägde bei ſich, und ging allein hier in der Gegend neugierig umher; da ſah ſie der Sichemite und verführte ſie im Felde oder Wald. Es war damals anders mit ſolcher Verſündigung; die Menſchen waren ſinnlicher, ſie thaten nicht ſo großen Widerſtand, ſie waren leicht bewegt, nur die heiligen Hausgeſetze und das Geheimniß der Stämme bändigte ſie. Sie waren ſonſt den Heerden ähnlich, unter denen ſie lebten. Dina, das reine Schäflein, war von der Heerde entfernt zu Schaden gekommen.

23. **Oktober.** Jeſus hatte am Morgen noch in Thänath-Silo gelehrt und geheilt. Man muß ſich nicht über die vielen Kranken wundern, denn kaum iſt ſein Aufenthalt an einem Orte bekannt, ſo werden ſie aus der ganzen Gegend aus allen Hütten und Dörfern herangebracht. Es wohnten hier in dem Orte Samariten und Juden getrennt, doch waren die Juden die Mehrzahl. Jeſus lehrte die Samariten auch, aber Er ſtand dabei auf jüdiſchem Grund, und die Samariten am Ende ihres Stadttheils am Ausgang einer Straße. Er heilte auch Samariten. Die Juden waren hier nicht ſo gehäſſig gegen ſie, weil ſie überhaupt hier etwas leicht ſind, auch mit Haltung des Sabbaths.

Die verſchiedenen Arten der Wunderheilungen.

Jeſus heilte hier auf ſehr viele Arten: Einige in der Ferne mit einem Blick und Wort, Einige berührte Er, Andern legte Er die Hände auf, Andere hauchte Er an, Andere ſegnete Er, Andern beſtrich Er nur mit Speichel die Augen. Manche berührten Ihn, und wurden geheilt, Andere ließ Er geneſen aus der Ferne, ohne daß Er ſich zu ihnen wendete. Er verfuhr in der letzten Zeit ſeines Wandels, wie mir ſcheint, überhaupt ſchneller, als im Anfang. Ich dachte wohl, die ſo verſchiedenen Arten ſeiner Heilungen ſeien geweſen, um zu zeigen, daß Er nicht an eine einzelne Art gebunden ſei, ſondern es auf alle Arten könne; aber Jeſus ſagt ja ſelbſt im Evangelium einmal, daß eine Art der Teufel anders ausgetrieben werde, als die andere. Er heilte gewiß Jeden, wie es ſeinem Uebel, ſeinem Glauben und ſeiner Natur angemeſſen war, ſo wie Er noch jetzt jeden Sünder anders züchtigt, anders bekehrt. Jeſus zerbrach die Ordnung der Natur nicht, Er löste nur ihre Bande. Er zerhieb keinen Knoten, Er löste ihn auf, und konnte ſie alle löſen, Er hatte alle Schlüſſel und inſofern Er Gottmenſch geworden war, handelte Er in menſchlichen Formen, die Er heiligte. Ich hatte auch früher ſchon die Unterweiſung, Er habe vorbildlich ſo verſchieden geheilt, um die Jünger die Formen für jede Handlung zu lehren. Die verſchiedenen Formen des kirchlichen Segens und der Weihungen und Sakramente deuten ſchon hierauf.

Jeſus in Aſer-Michmethath.

Es waren bei Thänath-Silo ſehr viele Feigengärten. — Jeſus ging gegen Mittag hinweg, es begleiteten Ihn mehrere Menſchen aus der Stadt. Er ging auf der ziemlich breiten Landſtraße nach Nordoſt, die gegen Scythopolis führt. Er hatte unterwegs Doch zur rechten und Thebez zur linken Seite auf dem öſtlichen Ende des Berges, worauf Samaria liegt, liegen laſſen. Er ging gegen das Jordansthal hinab in ein Thal, worin auch eine Quelle ausgeht zum Jordan. Hierher war Ihm eine Schaar von allerlei lehrbegierigen Leuten, beſonders ſamaritiſche Arbeitsleute, voraus geeilt, welche Ihn erwarteten und die Er lehrte. Es lag links an der Höhe hinan ein kleiner Ort, aus einer langen Reihe Häuſer beſtehend, er heißt Aſer-Michmethath, in welchen gegen Abend Jeſus hineinging. Abelmehola mag von hier ſieben Stunden ſein. Es iſt dieſer Ort auf dem Wege Mariä und der Frauen, wenn ſie nicht bei Samaria über das Gebirge nach Judäa wollen; auch auf der Flucht nach Aegypten iſt die heil. Jungfrau mit Joſeph hier herüber gereist. An dieſem Abende ging Jeſus noch zum Brunnen Abrahams und zum Luſtort vor Aſer-Michmethath und heilte dort mehrere Kranke, unter andern zwei Samaritinen, welche hierher gebracht worden waren. Er wurde hier von den Leuten ſehr liebvoll empfangen, ſie waren ſehr gut, jeder hätte Ihn gern bei ſich beherbergt. Er kehrte aber vor dem Orte bei einer patriarchaliſch lebenden Familie ein, deren Haupt Obed hieß, und wurde ſehr liebvoll mit allen Jüngern aufgenommen. Der Weg von Thänath-Silo hierher in die Gegend iſt viel beſſer und breiter, als der über Akrabis nach Jericho zu, welcher außerordentlich eng, ſteinig und felſig iſt, daß die Thiere ſchwer mit Waaren paſſiren.

Ich habe geſehen, daß unter dem Baume an Abrahams Brunnen zur Zeit der Richter eine Prophetin allerlei Zauberei trieb und Rathſchläge gab, die aber immer falſch ausſchlugen. Sie hatte Nachts allerlei Ceremonien mit Fackeln hier vor, und trieb wunderliche Thiere und Geſtalten zuſammen. Alle ihre Künſte ſchlugen aber verkehrt aus, und ihre Rathſchläge mißglückten; es iſt dieſelbe, welche ich auf der letzten Reiſe*) im Königreich Baſan zu Azo von den Madianiten auf ein Brett genagelt ſah, da ſie ſich als ein Mann verſtellt hatte. Sie wohnte in dem Walde und trieb Zauberei hier. — Dieſes iſt derſelbe Baum, unter den Jakob die geraubten Götzen der Sichemiten vergrub.

Blick auf den hl. Joſeph.

Auch habe ich geſehen, daß Joſeph mit der hl. Jungfrau und Jeſus in der Nähe dieſes Baumes auf der Flucht nach Aegypten ſich eine Nacht und einen Tag verbargen und ruhten. Die Verfolgung Herodes war bekannt, und es war hier ſehr unſicher zu reiſen. Ich meine auch, auf der Reiſe nach Bethlehem, wo Maria fror, ward es hier am Baum ſo warm.

Als ich heute Nacht im Geſicht von Haus hierher in's gelobte Land reiſte, um den heutigen Tag des Lebens Jeſu zu ſehen, kam ich durch Lebona, gegen Mittag vom Berge Garizim gelegen, und ſah, wie der hl. Joſeph hier nach ſeiner Flucht vor ſeinen Brüdern ſein Zimmerhandwerk lernte. Er mochte wohl zwanzig Jahre alt ſein, und ich ſah ihn wohnen und arbeiten in einem Gemäuer, das von der Stadt aus nach einem ſchmalen Bergrande führte, wie eine Straße nach einem zerfallenen Kaſtell. Es waren die Wohnungen in den Mauern. Ich ſah ihn zwiſchen hohen Mauern, worin eben

---

*) I. Bd. S. 511.

Löcher waren, an langen Stangen arbeiten, worin ſie die Flechtwände einſetzten. Er war ſehr fromm und gut. Er iſt ſpäter hier mit Maria vorbeigezogen, und ich meine, er war einmal dort mit ihr. Er arbeitete auch noch an einem andern Orte vor der Verbindung mit Maria; dieſer lag an einem Waſſer, das in's Meer fließt, ich meine nicht weit von Thomas Vaterſtadt Aphele.

Jeſus bei Obed.

24. October

Aſer-Michmethath liegt quer über einem Bergrücken, der gegen das Jordansthal hinläuft; die ſüdliche Seite gehört zu Ephraim, die nördliche zu Manaſſe. An der ephraimiſchen Seite liegt, wenn ich nicht irre, Michmethath, an der manaſſiſchen Aſer, und iſt beides nur eine Stadt, Aſer-Michmethath, die Grenze läuft mitten durch. Die Synagoge liegt in Aſer jenſeits, und die Einwohner ſind in ihren Sitten etwas getrennt und verſchieden. — Michmethath, die ephraimiſche Seite des Orts, zieht ſich in einer Reihe Häuſer den Berg hinan; unten im Thale iſt ein Flüßchen, bei welchem Jeſus geſtern die Samariten noch lehrte, welche Ihm hierher vorausgegangen waren. — Etwas höher vor dem Orte liegt ein ſchöner Brunnen; es iſt wie gewöhnlich ein Luſt- und Badegarten um dieſen Brunnen. Der Quell, zu dem man auf ſchönen Treppen hinabſteigt, iſt in ein gemauertes Becken gefaßt, in deſſen Mitte auf einer Terraſſe ein ſchöner Baum ſteht. Aus dieſem Behälter können mehrere Badeziſternen, die umher ſind, gefüllt werden. Hier heilte Jeſus geſtern Abends zwei ſamaritiſche Frauen.

Jeſus ward hier mit der gewohnten Gaſtfreiheit von den Einwohnern aufgenommen, und begab ſich in das Haus eines ehrwürdigen patriarchaliſchen Mannes, der Obed hieß. Das Haus lag wie ein großes Landgut vor Michmethath. Er war eine Art Oberhaupt des Ortes. Die Leute waren meiſtens miteinander verwandt an dieſer Seite, und mehrere Familien davon waren Obeds Kinder oder Kinder ſeiner Voreltern. Er war ihrer aller Aelteſter und Vorſteher, und beſorgte ihnen ihre Geſchäfte, leitete ihren Feldbau und ihre Hirtenwirthſchaft. Seine Frau lebte noch und war mit ihrer Wirthſchaft und dem weiblichen Theile ihrer Familie in einem abgeſonderten Theil des Hauſes. Sie war noch ein recht munteres altes Juden-Weibchen. Sie hatte eine Art Kinderhaus und lehrte die jungen Mädchen der andern Familien allerlei Handarbeiten; das ganze Haus überhaupt war voll Liebe, Rath und That. — Obed hatte achtzehn Kinder, von denen noch einige unverheirathet waren. Zwei ſeiner Töchter waren nach Aſer der manaſſiſchen Seite des Ortes verheirathet, und das war ihm nicht ganz recht, wie ich aus ſeinen Geſprächen mit Jeſus hörte, denn die Leute dort waren nicht ſo gut und anderer Art.

Am Morgen lehrte Jeſus an dem Brunnen; es lagen wohl dreihundert Menſchen auf dem Raſen des treppenförmigen Abhanges um den Brunnen. Er lehrte deutlich von der Ankunft des Reiches und ſeiner Sendung, von Buße und Taufe. Er bereitete auch Einige zur Taufe vor, worunter Kinder Obeds waren. — Jeſus ging hierauf mit Obed noch hinaus in die Felder zu einzelnen Wohnungen und lehrte und tröſtete die Knechte und alten Leute, welche das Haus hatten hüten müſſen, während die Andern zu ſeiner Lehre gegangen waren. Obed ſprach viel mit Ihm von Abraham und Jakob, die in der Gegend gewohnt hatten, und vom Schickſal der Dina. — Die Einwohner von Michmethath hielten ſich für Abkommen aus Juda. — Holofernes, der mediſche Abentheuerer, hatte bei ſeinem Einfall dieſen Ort ganz verwüſtet, und dann hatten ſich ihre Voreltern aus Juda hier angeſiedelt, mit feſtem Entſchluß, nach den alten Sitten fromm zuſammenzuhalten, und das hatten ſie bis jetzt gethan. Obed hat ganz die alten Sitten der frommen Hebräer, und beſonders hielt er viel auf Hiob, und ſtattete ſeine Söhne ſowie ſeine Töchter reichlich aus, und opferte bei jeder ſolchen Ausſteuer viel von dem Seinigen den Armen und dem Tempel.

Jeſus ſegnete viele Kinder, welche Ihm überall von den Müttern herbeigebracht wurden. — Es war am Nachmittag eine große Mahlzeit rund um Obeds Haus, und in dem Hofe unter Laubhütten, welche überall nahe ſtanden. Es nahmen ſchier alle Einwohner von Michmethath daran Theil und beſonders alle Armen der Gegend. Jeſus ging um alle Tiſche, ſegnete und lehrte und theilte liebevoll Speiſen aus. Er erzählte Parabeln. Die Frauen ſaßen in einer abgeſonderten Laube. — Jeſus ging hierauf noch zu einigen Kranken in die Häuſer und heilte ſie. Er ſegnete auch noch viele Kinder, welche Ihm die Mütter reihenweiſe vorſtellten. Es waren ſehr viele Kinder hier, beſonders bei Obeds Weib, welche ſie lehrte. — Obed hatte einen kleinen Sohn von etwa ſieben Jahren, mit dem Jeſus viel redete, und ihn ſegnete; er lebte bei einem ältern Bruder auf dem Felde. Er war ſehr fromm, und kniete oft des Nachts auf dem Felde, um zu beten. Der ältere Bruder war nicht ganz zufrieden damit, und Obed war darüber betrübt. Jeſus ſprach und richtete über dieſes Alles. Ich erinnere mich dunkel, daß dieſer Knabe nach Jeſu Tod noch unter die Jünger gekommen iſt. — Es liegt dieſer Ort, Aser-Michmethath, gegen Morgen, etwa eine Stunde nördlicher als Sukkoth und als der Einfluß des Jabeks, über den Jordan gegen das Gebirg. Im Krieg der Makkabäer that Michmethath den Juden manche Hülfe, und war ſehr getreu. Auch hielt ſich Judas Makkabäus einige Male hier auf. — Obed nahm ſich Hiob in Allem zum Muſter, ja er führte mit den Seinigen ſchier ganz ein ſolches gerechtes altpatriarchaliſches Leben.*)

Die Einwohner an der andern Seite waren aus dieſem Stamme Aser.

Jeſus in Aser. Taufe in Michmethath.

25. October.

Heute ging Jeſus mit den Jüngern in den nördlichen, jenſeits des Berges im Stamme Manaſſe gelegenen Theil des Orts, welcher Aser heißt. Hier bei der Synagoge waren viele Phariſäer und zwar nicht die beſtgeſinnten gegen Jeſus und mancher hoffärtige Einwohner. Sie ſteckten mit andern Leuten zuſammen, welche Abgaben und Zölle für die Römer zu erheben hatten, und wucherten damit. — Jeſus lehrte hier am Morgen und heilte mehrere Kranke. Die Phariſäer und die hoffärtigen Einwohner waren ſtolz und geärgert gegen Jeſus, daß Er bei den einfältigen bäueriſchen Leuten in Michmethath Sich früher aufgehalten habe. Sie liebten Ihn nicht, und doch wollte ihr Ehrgeiz, Er ſollte bei ihnen als Gelehrter eher einkehren, als bei ihren einfachen Nachbarn, auf welche ſie herabſahen.

---

*) Vielleicht iſt daraus die Sage entſtanden, hier ſei das Landgut Hiobs, welches im [illegible] angeführt wird.

Gegen Mittag kehrte Jesus von vielen Leuten begleitet nach dem Brunnen von Michmethath zurück und bereitete hier zur Taufe vor. Viele bekannten ihre Sünden im Allgemeinen, Viele auch traten allein zu Jesus, bekannten ihre Sünden genau vor Ihm, verlangten Buße und Vergebung. Es war Saturnin und ich meine Judas Barsabas, welche tauften; andere Jünger legten die Hände auf. Es geschah in einer großen Cisterne. Jesus nahm nach der Taufe einen kleinen Imbiß ein, und sie gingen dann zum Sabbath nach Aser. Jesus lehrte aus 1. Mos. 18, 23. u. ff. von der Vertilgung Sodoma's und Gomorrha's, und hielt eine sehr scharfe Bußpredigt; auch von den Wunderwerken des Elisäus. Die Pharisäer waren gar nicht mit Ihm zufrieden; denn Er sprach nachher beim Mahle auch noch davon, daß sie die Zöllner verachteten und selbst den Wucher nur versteckter und scheinheiliger trieben. Er schlief bei Obed.

Gastmahl im Herbergshause.

26. October.

Jesus lehrte am Morgen zu Aser in der Synagoge von Abraham und Elisäus und heilte dann viele Kranke, auch Dämonische und Melancholische. Am Nachmittag war eine große Mahlzeit im Herbergshaus. Die Pharisäer hatten zwar die Einladung gemacht, allein Jesus rief viele Arme und die Leute von Michmethath dazu, und ließ Alles durch seine Jünger bezahlen. Bei Tische hatte Er heftigen Wortwechsel mit den Pharisäern, wobei Er Parabeln erzählte vom ungerechten Schaffner, der seine Schulden wollte erlassen haben und doch Andere drückte u. s. w. Er legte es dahin aus, daß sie den Armen die Abgaben abverlangten, und den Römern vorlögen, sie könnten nicht bezahlen, und das Geld einsteckten; auch daß sie höhere Abgaben ausschrieben und den Römern nur den dritten Theil gäben. Sie wollten sich vertheidigen, Er sagte aber: »gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist!« Sie waren jetzt ganz grimmig und sagten: »was es denn Ihn angehe?«

Lehre in Michmethath.

27. October.

Mit dem gestrigen Abende begann ein Fasttag wegen des Re- [illegible] des [illegible] durch [illegible]. Jesus war heute noch in Abelmehola bei Obed. Die Leute gingen mit gewöhnlich am Feſttage etwas ſpazieren. Jeſus lehrte in der Gegend bei dem Hirten, auch außerdem am Brunnen Abrahams. Er ſprach vom Reiche Gottes, wie es ſich von den Juden zu den Heiden wenden werde, und wie die Heiden den Vorzug haben würden. Obed ſagte Ihm einmal heimlich, wenn Er das bei den Heiden ſo lehre, könnten ſie wohl hochmüthig werden. Jeſus erklärte ihm ganz freundlich, wie Er es ihnen lehre, und daß ſie gerade wegen der Demuth den Vorzug erhalten würden. Er warnte Obed und alle die Juden auch vor dem Gefühle einer gewiſſen Gerechtigkeit und Selbſtzufriedenheit, wozu ſie Anlage hatten. Sie ſonderten ſich einigermaßen ab und fühlten ſich in der Ordnung und Mäßigkeit und dem ſichern Beſitz einfachen Lebens gut und behaglich, und das konnte ſehr leicht zur Hoffart führen. Jeſus lehrte daher die Parabel von den Talenten. — Er lehrte auch bei den Frauen in einem abgeſchloſſenen Hofgarten, wo ſie ihre Hütten hatten. Es war eine ſchöne Laube dort. Jeſus lehrte ſie auch die Parabel von den klugen und thörichten Jungfrauen. Er ſtand in ihrer Mitte; ſie ſaßen im Kreiſe an einer Terraſſe übereinander, meiſtens auf einem Knie, und hatten das andere aufgeſtellt, ſich darauf mit den Händen lehnend. Die Frauen hatten bei ſolcher Gelegenheit lange ſie bedeckende Mantelſchleier; die Mädchen kleinere, verſchiedenfarbige, die Armen dunkle, viele Tücher. Anfangs waren ſie verſchleiert, während der Lehre aber öffneten ſie die Schleier nach Bequemlichkeit.

Jeſus ließ hier etwa vierzig Männer taufen. Es waren meiſtens entfernt wohnende Knechte und Leute, die erſt nach Johannes Gefangenſchaft hieher gekommen waren. Jeſus war mit den Leuten in die Weinberge gegangen, die hier zum zweitenmale ernten.

Jeſus auf dem Landgute Joſephs und in Meroz.

29.—30. October.

Jeſus verließ am Morgen Abelmehola, mit fünf Jüngern; denn zwei Johannesjünger ſind von hier nach Machärus gegangen. Er ging wieder herab, wo Er hergekommen. Das Örtchen im Thale gen Mittag von Abel Mehola hat ſeine Synagoge am dem Brunnen, wo Jeſus hatte taufen laſſen. Er ging gegen Abend etwa drei Stunden im Thale am mittäglichen Fuß des Berges, worauf [illegible] und Samaria liegen. Er [illegible] einige [illegible] [illegible] von dem gegen Mittag auf das Thal, welches das bekannte Gefecht [illegible] von Judith [illegible].*) Es liegt im Thale [illegible] von Samaria, und [illegible] sich eine halbe Stunde breit und eine Stunde lang von Morgen gegen Abend. Ein Bach fließt in dem Thale [illegible]. Von den [illegible] dieses Gebirges sieht man über gegen Mittag auf Sichem, wovon es etwa ein paar Stunden [illegible] liegt. Es hat [illegible], Wein, Weizen, Gerste, Öhl und Weiden, und ist [illegible] gute Gefilde [illegible]. Der [illegible] [illegible] ist ein [illegible]. Ich meine, es gehört jetzt dem [illegible]. Es ist dieselbe Stadt, wo die heilige Jungfrau [illegible] mit den andern Frauen, die Judith zu Sichem war, [illegible] und [illegible] [illegible] hatte **). Die Stadt [illegible] gut. Er [illegible] eine große Versammlung von Volk, und nahm eine [illegible] [illegible] ein. — Diese bekannte Schlacht [illegible] war nicht das [illegible] bei Sichem, welches Judith von [illegible] gesucht; es war ein [illegible] [illegible] Streit, wovon Samariter [illegible], eine Schaar, die sich zu [illegible] der [illegible] [illegible] hatte. Es war [illegible], glaub ich, [illegible]; aber er mußte es von seinen Judäern [illegible], da er nicht genug in der Nähe hatte, womit sich kein Volk nicht mit ihnen vermischte. Der Kampf [illegible] war eine Art Zweikampf von [illegible], doch nicht auf Leben und Tod, sondern in [illegible]. Wer dem Andern [illegible] Schwert oder Schilde und den Helm [illegible] oder zerbrach, hatte das Feld gewonnen, und der Andere mußte weichen. Es wurde auch dabei mit dem Bogen nach einem Ziele geschossen. Judith und der Samariter [illegible] standen jeder vor einer Schaar der [illegible] sich gegenüber. Judith besiegte den Gegner, und dieser mußte abziehen. Sie machten nach dem Kampfe einen Bund. Es geschah viel Gutes nach dem [illegible]. Judith [illegible] an [illegible] Judäer bei Sichem.

Judith ging von hier weiter [illegible] den Berg hinan, etwa zwei Stunden [illegible] von Samaria nach Meroz, einer Stadt an der Mittagsseite eines Berges gelegen, an dessen Nordseite [illegible] liegt. Dieses Meroz liegt etwas höher als Samaria und höher [illegible] über [illegible], auch höher als das gegen Morgen liegende [illegible]-[illegible].

---

*) I. [illegible] 49, 22.

**) I. Bd. S. 303.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

und wollte, daß in dieſem Hauſe ihre erſte (!) [illegible] gehalten. Sie war nicht weit von dem Städtchen. Joſeph ging noch mit [illegible] von Hebron zum Städtchen, und als er geſchloſſen nach Hebron, blieb Maria noch da, und er kehrte nach Hauſe. — Sie hatte alſo Jeſus auch im Schooße ſeiner Mutter ihre Gaſtfreundſchaft empfangen und das heißt als der Heiland in dieſem Hauſe, jene Liebe der Eltern an ihren kranken Sohn nach einunddreißig Jahren zu belohnen.

Salome war das Haupt dieſes Hauſes und die Mutter ſeines [illegible], und [illegible] der Ältere ihrer verſtorbenen Schweſter. Das ganze Haus und Vermögen kam ihr zu. Sie waren beide [illegible] und die einzigen Nachkommen eines guten Stammes. Sie [illegible] auf Jeſu barmherzige Heilung hofften. Salome [illegible] ſich auf der Verwandtſchaft mit St. Joſeph, ſie ſtammte aus Bethlehem, und Joſephs Vater pflegte ihren Großvater und dieſes Hauſes Brüder zu nennen, obſchon er nicht ſein leiblicher Bruder war. Sie hatte einen Nachkommen der Familie Davids unter ihren Vorfahren, der, glaube ich, auch König war. Sein Name klang wie Eli. — Aus dieſer alten Freundſchaft war Joſeph mit Maria hier eingekehrt.

[illegible] war mit dem Stamme [illegible]. — Beim Eintritt in das Haus kam die Salome Jeſu entgegen mit ihren Mägden und Dienern und warf ſich vor Ihm nieder, und bat Ihn um die Heilung ihres Mannes. Jeſus ging mit ihr in die Kammer des Kranken. Er lag ganz eingewickelt auf ſeinem Lager. Er war waſſerſüchtig und an der einen Seite ganz gelähmt. Jeſus grüßte ihn und redete freundlich mit ihm. Der Mann war ſehr gerührt und demüthig, er konnte ſich nicht aufrichten. Jeſus betete, nahte ihm ſich, und gab ihm die Hand. Da richtete ſich der Mann auf und legte ein [illegible] Gewand an und ſtand von ſeinem Lager auf, und er und ſeine Frau warfen ſich vor Jeſus nieder. Der Herr ermahnte ſie, ſegnete ſie und verſprach ihrer Nachkommenſchaft, und ging mit dem Manne und der Frau aus der Kammer heraus zu den verſammelten Hausgenoſſen, welches eine große Freude erregte. Es blieb dieſe Heilung heute noch verſchwiegen.

Jeſus und die Jünger erhielten hier einen Imbiß und Jeſus lud den Herrn ein, mit allen den Seinigen heute Nacht bei ihm zu herbergen und nach der Synagoge das Mahl bei ihm einzunehmwen, welches Jesus annahm. Er ging hierauf in die Synagoge und lehrte, aber gegen das Ende begannen die Pharisäer und Sadducäer gegen Ihn zu streiten. Es war bei der Auslegung von Abrahams Ehe mit der Ketura auf die Ehe gekommen und lehrte von Verſchiedenem, ich weiß nicht mehr recht was. Die Pharisäer meinten, Ketura habe mehr Theil an Abraham haben müssen.*) Sie kamen auch auf die Ehe des [illegible] mit der [illegible] zu sprechen und verwarfen sie ganz, als unziemlich, daß ein so kranker, alter Mann eine junge Frau heirathete. Jesus sagte, daß diese Leute sich nach dem Geſetze geheirathet, und wie sie, die so strenge auf das Geſetz hielten, ihn verdammen könnten? Sie antworteten, wie Er hier das Geſetz anbringen halten wolle! Da ein so kranker alter Mann keine Frucht haben könne, so könne er auch das Geſetz nicht erfüllen, es sei dieser Handel nur ein Aergerniß. Jesus sagte ihnen: »Die Gnade hat ihm die Frucht bewahrt. Ob sie der Allmacht Gottes Schranken setzen wollten? ob dieser Mensch aus Fleischeslust, oder aus Gehorſam gegen das Geſetz geheirathet habe? Da er auf Gott vertraue, dann und glaube, daß ihm Gott helfen könne, habe er sehr wohl gethan. Aber es sei doch nicht die Ursache ihres Unwillens, sie hätten gefürchtet, daß diese Familie aussterben werde ohne Erben, und daß sie das Gut unter ihre Hände bringen möchten.« Er erzählte auch noch viele alte fromme Leute, deren Glaube mit Nachkommenſchaft belohnt worden sei, und sprach noch Vieles von der Ehe, worüber die Pharisäer voll Grimm verſtummten.

Jesus ging aus der Synagoge, da der Sabbath geendet war, in das Haus [illegible] zurück mit den Jüngern, und es war da eine kleine Mahlzeit. [illegible] saß mit Jesus und den verwandten Jüngern an einem Tische, die Frau ging ab und zu und diente. Später aber heilte Jesus noch mehrere Kranke bei der Dämmerung und bei Fackelschein, welche sich vor der Synagoge und bei [illegible] Haus versammelt hatten.

Die andern Jünger aßen in einem andern Hauſe; hiebei waren auch Judas Iſchariot, Bartholomäus und Thomas nebſt [illegible] [illegible] und einem [illegible] (er hatte noch zwei [illegible]);

---

*) Wenn sie sagen würde, was sie noch davon wisse, würde es gewiß [illegible] lauten. Sie sprach sich übrigens [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Sie waren gestern Abend zum Sabbath hierher von Aphek sieben Stunden weit gekommen. Sie wohnten hier im Hause, wo Thomas durch seinen Handel gut bekannt war. Er hatte noch nicht mit Jesus gesprochen, sondern nur mit seinen Bekannten unter den Jüngern, denn er war nichts weniger, als zutraulich. Auch Jakobus der Kleinere war von Kapharnaum hier zum Sabbath, und noch ein Nathanael, ein Sohn der [illegible], des Kleophas erstehelicher Tochter, von der ich gesagt, daß sie jetzt bei Martha sei. Er war der jüngste von ihren Söhnen, die auf Zebedäi Fischerei dienten und war etwa zwanzig Jahre alt, sehr sanft und lieblich und hatte etwas von dem Wesen des Johannes. Er war im Hause seines Großvaters Kleophas erzogen worden, und hatte den Beinamen der kleine Kleophas, um ihn von den andern Nathanaelen zu unterscheiden. Ich habe einst gehört an diesem Sabbath, da Jesus einmal sagte: »ruft Mir den kleinen Kleophas!«

Man aß bei der Mahlzeit Vögel, Fische, Honig und Brode. Es waren ungemein viele Turteltauben und andere Tauben hier, und andere bunte Vögel. Sie liefen wie die Hühner in Menge um die Häuser. Sie hatten hier einen schönen Ausflug nach der Ebene Jezrael. — Bei dem Mahle sprach Issachar von der Mutter Jesu, wie sie in diesem Hause in seiner Jugend gewesen, wie die Eltern seiner Frau oft davon erzählt, wie jung und schön und fromm sie gewesen. Joseph sei auch ein bejahrter Mann gewesen. Er hoffe, daß Gott ihm auch Nachkommen geben könne, der ihn durch den Sohn Josephs geheilt habe. Er kannte nicht den Ursprung seines Heilandes. — Die Jünger herbergten alle hier. Es waren große offene Säulenhallen um das Haus, welche mit Stellwänden umgeben wurden, worin ihnen die Lager bereitet wurden. — Dothan ist eine alte, stattliche Stadt, es sind sehr gute und sehr schlechte Leute hier. Dothan erscheint gegen andere Städte hier im Land, in der alten verschlossenen Art ihrer hohen Häuser, wie Köln bei uns gegen andere deutsche Städte.

Erste Begegnung des heiligen Thomas mit Jesus.

3. November.

Am Morgen ist Jesus mit den Jüngern vor der Stadt in den Gärten spaziert und hat mit ihnen gesprochen. Einige Jünger haben in der Stadt und umher die Leute zu einer Lehre Jesu gegen

Mittag mit zu einem Mahle eingeladen, das Iſſachar zur Feier ſeiner Geneſung geben will. Hier auf dieſem Weg nahte Thomas, der mit herausgegangen war, dem Herrn, und bat Ihn, unter die Zahl ſeiner Jünger aufgenommen zu werden; er wolle Ihm folgen, und thun, was Er von ihm verlange, er ſei durch ſeine Lehre und durch ſeine Wunder, die er geſehen, überzeugt, daß Johannes und alle die, welche er von ſeinen Jüngern kenne, wahr von Ihm geſprochen. Er bitte, Er möge ihn Theil nehmen laſſen an ſeinem Reiche. Jeſus ſagte ihm, daß Er ihn kenne, und gewußt habe, daß er zu Ihm kommen werde. Thomas aber wollte dieſes nicht annehmen, und behauptete, er habe nie ſonſt daran gedacht, denn er ſei kein Freund von Abſonderung, und habe ſich jetzt erſt dazu entſchloſſen, da er durch ſeine Wunder überzeugt ſei. Jeſus ſagte zu ihm: »du ſprichſt wie Nathanael, du hältſt dich für weiſe und redeſt thöricht; ſoll der Gärtner nicht die Bäume des Gartens, der Winzer nicht ſeine Reben kennen, und ſoll er einen Weinberg bauen und die Knechte nicht kennen, die er hinſenden will?« Er ſprach dann auch noch eine Gleichnißrede vom Sammeln der Feigen an den Dornen.

Johannesjünger bei Jeſus.

Zwei Johannesjünger, von dem Täufer zu Ihm geſendet, welche ſchon in Meroz ſeiner Berglehre und den Wundern beigewohnt hatten, ſprachen hier auch mit Jeſus und kehrten dann nach Machärus zurück. Sie gehörten zu mehreren Jüngern, welche ſich dort aufhielten und von Johannes vor ſeinem Kerker gelehrt wurden. Sie hingen heftig an ihm und weil ſie die Thaten Jeſu noch nicht geſehen hatten, ſendete er ſie zu Ihm, daß ſie ſich von der Wahrheit deſſen überzeugen ſollten, was er von Ihm lehrte. Er ließ auch Jeſus durch ſie abermals bitten, Er möge doch öffentlich und klar ausſprechen, wer Er ſei und ſein Reich auf Erden gründen. Sie ſagten zu Jeſus, daß ſie von Allem überzeugt ſeien, was Johannes von Ihm verkünde; ob Er aber nicht bald kommen wolle, Johannes aus ſeinem Kerker zu befreien. Johannes hoffe durch Ihn aus ſeinem Kerker befreit zu werden und ſehne ſich darnach, Er möge doch ſein Reich vollbringen und ihren Meiſter befreien. Sie glaubten, dieſes würde noch ein nützlicheres Wunder ſein, als ſeine andern Heilungen. — Jeſus ſagte zu ihnen, Er wiſſe, daß

Johannes ſich ſehne und hoffe, bald aus dieſem Kerker befreit zu werden, und daß er auch daraus werde befreit werden, aber daß er nach Machärus kommen ſolle und ihn befreien, das glaube Johannes nicht, der ſeine Wege bereitet habe. Sie ſollten dem Johannes verkünden, was ſie geſehen, und daß Er ſeine Sendung vollbringen werde.

Ich weiß nicht, ob Johannes wußte, daß Jeſus werde gekreuzigt werden, und daß ſein Reich kein irdiſches ſei, ich meine, daß auch er glaubte, Jeſus werde das Volk bekehren und befreien und ein heiliges Reich auf Erden einführen.

Lehre beim Hauſe des geheilten Iſſachar.

Gegen Mittag ging Jeſus mit den Jüngern zur Stadt zurück in das Haus Iſſachars, wo ſchon viele Leute verſammelt waren, und alles Geſinde und die Hausfrau mit Bereitung von Speiſen, und dem dazu gehörigen Geräthe beſchäftigt war.

Wenn man hinten aus Iſſachars Haus trat, kam man auf einen ſchönen Platz, wo ein ſehr trefflicher Brunnen der Stadt mit allerlei Gebäuden umgeben ſtand. Es war dieſer Brunnen ihnen heilig, denn Eliſäus hatte ihn geſegnet, und es war ein öffentlicher, ſchöner, ſteinerner Lehrſtuhl daſelbſt und Alles eingerichtet mit Einzäunungen und ſchattigen Bäumen, eine große Volkszahl von dem Lehrſtuhle aus zu unterrichten. Es wurden hier auch mehrmals im Jahr beſonders um Pfingſten ſolche öffentliche Lehren gehalten. Es waren außerdem auch Schranken und lange Steinbänke, oder ſchmale Terraſſen in der Gegend des Brunnens, wo Karawanen oder große Züge von Reiſenden geſpeiſt wurden, die auf's Oſterfeſt nach Jeruſalem zogen. Das Haus Iſſachars aber hatte, als nahe gelegen, die Aufſicht über dieſen Brunnen und Platz, und manche Einrichtungen daſelbſt zum Gebrauche, denn es hatte dieſes Haus eine Art Frachtgeſchäft; die Karawanen packten hier um und legten ab, und Iſſachar verſendete die Güter weiter. Es herbergten und aſſen daher oft viele reiſende Kaufleute und Knechte hier, ohne daß es doch gerade eine allgemeine Herberge war. Es war ein Geſchäft, wie das des Vaters von der Braut zu Kana in Galiläa. *) Der ſchöne Brunnen hier hatte nur die Unbequemlichkeit, daß die Quelle ſehr

---

*) 1 Bd. S. 206.

tief lag und daß das Waſſer mit vieler Mühe mußte heraufgepumpt werden, dann lief es in Becken, die rings umher ſtanden.

Hier nun waren um den Brunnen ſehr viele Menſchen auf Jeſu und Iſſachars Einladung verſammelt, und Jeſus hielt auf dem Lehrſtuhle eine Lehre an das Volk von der Erfüllung der Verheißung, von der Nähe des Reiches, der Buße und Bekehrung, und von der Art, die Barmherzigkeit Gottes anzuflehen, und die Gnaden und Wunder zu empfangen. Er ſprach auch von Eliſäus, der hier gelehrt, und wie die Syrier ihn fangen wollten, und mit Blindheit geſchlagen wurden, und wie ſie Eliſäus nach Samaria in die Hände der Feinde führte, und ſie bewirthen ließ und nicht erſchlagen hat, ſondern wie er ſeine blinden Feinde ſehend machte und zurückſendete zu ihrem Könige, und legte dieſes auf des Menſchen Sohn und die Verfolgungen der Phariſäer aus. Er lehrte auch noch lange vom Gebet, und den guten Werken, vom betenden Phariſäer und Zöllner, und wie man ſich ſchmücken und ſalben ſolle beim Faſten und nicht vor den Leuten prahlen mit ſeiner Andacht u. ſ. w. Die Leute, welche hier ſehr von den Phariſäern und Sadduzäern gequält wurden, waren ſehr getröſtet durch Jeſu Lehre. Die Phariſäer und Sadduzäer aber waren erſchrecklich ergrimmt, da ſie dieſe freudige Verſammlung ſahen und die Lehre Jeſu vernahmen. Vor Allen aber, da ſie Iſſachar geſund unter dem Volke erblickten und wie er nachher mit den Seinigen und den Jüngern Jeſu freudig dem Volke die Speiſen austheilte, welches ſich an den Steinbänken entlang lagerte, wurden ſie ſo erbittert, daß ſie ſich ungeſtümm gegen Jeſus andrängten. Es war ſchier, als wollten ſie Ihn gefangen nehmen, und ſie fingen wieder an, gegen die Heilung am Sabbath zu ſchmähen. Jeſus ſagte zu ihnen, ſie möchten Ihn ruhig anhören, und ſtellte ſie im Kreiſe umher, und brauchte abermals ſein gewöhnliches Sprüchwort, indem Er zu den Vorlauteſten von ihnen ſagte: »wenn du am Sabbath hier im Brunnen lägeſt, würdeſt du nicht verlangen herausgezogen zu werden?« und ſo lehrte Er fort, daß ſie ſich beſchämt einzeln zurückzogen. Jeſus aber verließ nun mit einigen ſeiner Jünger die Stadt, in das Thal hinabſteigend, das weſtlich von ihr von Süden gegen Norden lief.

Iſſachar hat in Dothan reichlich ausgetheilt. Er hat Eſel mit mannigfaltigem Vorrathe nach Herbergen der Gemeinde geſendet und den Jüngern Speiſen und Getränke, das ſchon zu alt war, ausgetauſcht und beſſeres mitgegeben. Er gab ihnen auch Becher, wie die zu Kana waren, auf den Tiſch, und platte Krüge von weißer Materie mit Ringen zum Anhängen. Die Pfropfen waren wie eine Art Schwamm feſt zuſammengepreßt. Es war ein kühlender Saft, auch Balſam darin. Er gab jedem Jünger auch einen Theil Münzen für die Armen und andere Bedürfniſſe.

Judas Iſchariot kehrte von hier nach Hauſe zurück; auch viele andere Jünger. Jeſus behielt etwa nur neun bei ſich, darunter waren: Thomas, Jakob der Kleinere, Judas Barſabas, Simon Thaddäus, der kleine Kleophas (Nathanael), Manahem, Saturnin und einige andre.

Als Jeſus hinweg war, ging das Schwätzen und Höhnen der Phariſäer erſt recht an. Sie ſagten zu den verſammelten armen Leuten: »man ſehe wohl, wer Er ſei, Er habe ſich von Iſſachar tüchtig ſpendiren laſſen. Seine Jünger ſeien zuſammengelaufenes, faules Volk, das Er auf fremde Unkoſten füttre und ſchlemmen laſſe. Wenn Er etwas Rechtes wäre, würde Er zu Hauſe bleiben und ſeine arme Mutter ernähren, ſein Vater ſei ein armer Zimmermann geweſen, Ihm habe aber das ehrliche Handwerk nicht behagt, nun ziehe Er herum und mache das Land unruhig.«

Als Iſſachar austheilte, ſagte er immer: »nehmet vorlieb! nehmet! es iſt nicht das Meine, es gehöret dem Vater im Himmel, dem danket, es iſt mir nur geliehen!«

Dritter Abſchnitt.

Jeſu Aufenthalt in Galiläa.

Er iſt in Endor — Abez — Dabrath — Giſchala — Gabara. — Erſte Bekehrung der heil. Magdalena.

Vom 4. bis 14. November 1822.

Jeſus zieht von Dothan gen Endor. Heilung eines beſeſſenen Heidenknaben.

3—4. November.

Jeſus ging mit den Jüngern anfangs nordweſtlich im Thale bis gegen das in ihm gegen Norden fließende Flüßchen, und dann wendeten ſie ſich mehr nördlich und kamen nach etwa fünf Stunden Weges in der Nacht an einer einſam liegenden Herberge an, welche nur ein Obdach, Feuerſtelle und Lagerſtellen enthielt. Es war ein Brunnen in der Nähe, der noch von Jakob herrührte. Die Jünger holten Reiſer und Früchte von den öſtlichen Anhöhen, und machten Feuer. Unterwegs hatte Jeſus oft längere Zeit mit den Jüngern geſprochen, und zwar beſonders zur Unterweiſung des Thomas, Simon, Manahem, des kleinen Kleophas, und der Neueren überhaupt. Er ſprach von der Nachfolge, von dem Verlaſſen alles des Seinigen ohne Rückblick und Sehnſucht, ſondern mit dem ganzen Gefühle des Unwerths irdiſcher Güter, ſie würden das Alles tauſendfältig in ſeinem Reich wieder erhalten. Er ſagte ihnen auch, wenn ſie nun von ihnen ſchieden, ſollten ſie ſich reiflich prüfen, ob ſie das könnten. — Einzelnen Jüngern hatte Judas Iſchariot nicht ſonderlich gefallen und beſonders dem Thomas nicht. Er ſagte es gerade heraus zu Jeſus: dieſer Judas Simonis gefalle ihm nicht, er ſage ihm zu leicht Ja, und zu leicht Nein; warum Er denn dieſen angenommen habe, da Er doch gegen Andre ſchwieriger geweſen ſei? Jeſus antwortete ausbeugend, als ſei dieſer, wie Alle in dem Rathſchluſſe Gottes von Ewigkeit.

Als die Jünger ſich zur Ruhe begeben hatten, ging Jeſus allein ins Gebirge und betete in der Nacht.

4. November. Heute in der Frühe kamen in die Herberge einige Einwohner von Sunem zu Jeſus, welches ein paar Stunden öſtlich liegt, und baten Ihn ſehr, Er möge doch morgen zu ihnen kommen, ſie hätten ſo gefährliche kranke Kinder, Er möge ſie heilen, ſie hätten Ihn ſchon früher vergebens erwartet. Jeſus aber ſagte ihnen, Er könne nicht kommen jetzt, weil andere Ihn erwarteten, Er wolle ihnen aber Jünger ſenden. Die Leute entgegneten, darauf hätten ſie kein Vertrauen, es ſeien ſchon einmal einige bei ihnen geweſen, und es ſei ihnen die Heilung nicht gelungen. Er möge doch ſelbſt kommen. — Jeſus ermahnte ſie zur Geduld, und ſie verließen Ihn.

Jeſus ging nun mit den Jüngern gen Endor. Den Weg von Dothan bis gen Endor herauf liegen zwei Brunnen Jakobs, wo ſeine Heerden gingen, und er hatte immer dabei mit den Amoriten zu fechten und zu ſtreiten. Endlich wollten ſie ihn auch aus dem Gute Joſephs von Samaria, wo Jeſus neulich war, verdrängen, da widerſetzte ſich Jakob, und ſie entſchieden es in einem Wettkampfe, wo Jakob gewann und ſich mit ihnen vertrug. — Bei Jezrael, vor Endor, hat Lazarus ein Feld. Joachim und Anna hatten ein Feld etwa zwei Stunden gegen Nordoſt von Endor, wohin Anna Maria begleitete, da ſie nach Bethlehem ging. Von dieſem Felde gaben ſie Joſeph noch einen Eſel mit, der frei vorauslief. Joachim und Joſeph hatten auch ein Feld dicht beieinander jenſeits des Jordan, ſüdöſtlich an die Wüſte und den Wald Ephraim grenzend, nicht weit von Gaſer.

Auf dieſem Felde hatte ſich Joachim zum Gebet verbergen, als er ſo traurig vom Tempel kam, und hier erhielt er die Weiſung nach Jeruſalem zu gehen, wo Anna ihm unter der goldenen Pforte begegnete.

Jeſus wanderte von ſeiner Nachtherberge noch etwa ein paar Stunden nördlicher gegen Endor. Er ging aber nicht in die Stadt, ſondern blieb vor derſelben bei einer Herberge in einer Reihe von Häuſern, die ſich an Endor den Berg hinan anſchloß. Er lehrte viele Leute, welche ſich bald auf die Einladung der Jünger um Ihn einfanden, und ging auf das Bitten der Leute in einzelne Häuſer und heilte Kranke, deren auch mehrere aus Endor herausgebracht wurden. Unter den letzteren waren Heiden, welche ſich etwas entfernt hielten. Es kam auch ein Heide aus Endor zu Jeſus mit einem etwa ſiebenjährigen Knaben, der einen ſtummen Teufel hatte und oft gar nicht zu bändigen war. Als der Mann ſich Jeſus nahte, wurde der Knabe ganz wild, riß ſich von ſeinem Vater los, und verkroch ſich in eine Höhle des Berges. Da kam der Mann zu Jeſus, warf ſich vor Ihm nieder, und klagte Ihm ſeine Noth, und Jeſus ging gegen die Höhle und befahl dem Knaben vor ſeinen Herrn zu kommen. Da kam er demüthig heraus, und warf ſich vor Jeſus nieder, und Er legte ihm die Hände auf und befahl dem Satan zu weichen; da ſank der Knabe wie in eine kurze Ohnmacht, und ich ſah wie einen dunklen Dampf von ihm weichen, worauf er ſich aufrichtete, ſeinem Vater zulief und ihn anredete. Dieſer umarmte ihn und warf ſich mit dem Kinde vor Jeſus dankſagend nieder. Jeſus ermahnte den Vater, und befahl ihm, ſich zu Ainon taufen zu laſſen. Nach Endor hinein ging Jeſus nicht. Die Vorſtadt, wo Jeſus war, hat jetzt ſchönere Gebäude, als Endor ſelbſt, weil ſie mehr gegen den Weg liegt. Endor hat etwas Todtes und Abgelegenes, es liegt ein Theil der Stadt wüſt, und ſind zerbrochene Mauern dort. Es iſt, als wenn Gras auf den Straßen wächſt. Es wohnen viele abhängige Heiden dort, die zu allerlei öffentlichen Arbeiten verpflichtet ſind. Die wenigen reichen Juden, die dort ſind, gucken ſo ſcheu aus den Thüren und ziehen die Köpfe zurück, als wenn ſie fürchteten man ſtehle ihnen ihr Geld hinter dem Rücken weg.

Jeſus beſucht Verwandte von Joachim, Anna und Joſeph.

Von hier ging Jeſus etwa noch ein und eine halbe oder zwei Stunden nordöſtlich in den Eingang eines Thales, das aus der Ebene Esdrelon gegen den Jordan an der Nordſeite des Gebirgs Gilboe hinläuft. Es liegt in der Mitte dieſes Thales ein hoher Rücken und fließt ein Wäſſerchen durch in den Jordan, welches am Anfang der Südſeite dieſes hohen Rückens fließt, und ihn dann durchſchneidet, und an ſeiner Nordſeite im Thale gegen den Jordan ſtrömt. In dieſem Thale liegt auf einem Hügel wie eine Inſel, eine mittelmäßige Stadt, Abez, von Gärten und Alleen umgeben; das Flüßchen fließt bei ihr hin, und eine Viertelſtunde öſtlicher im Thal iſt ein ſchöner Brunnen, den ſie Saulsbrunnen nennen, weil Saul hier verwundet wurde. Jeſus ging noch nicht in dieſe Stadt.

ſondern an dem nördlichen Abhange des Gebirgs Gilboe, um das Er herum kam, der Stadt gegen Süden, wandelte Er zu einer Reihe Häuſer, welche mit Gärten und Feldern vermiſcht war; es lagen da auch hohe Getreidehaufen. — Hier begab Sich Jeſus in eine Herberge, wo Ihn viele, Ihm verwandte alte Männer und Frauen erwarteten: ſie wuſchen Ihm die Füße, und bezeigten Ihm eine aufrichtige vertrauliche Ehrerbietung. Dieſe Leute waren etwa fünfzehn an der Zahl, neun Männer und ſechs Frauen, ſie hatten Ihm gemeldet, daß ſie hier mit Ihm zuſammentreffen wollten. Mehrere unter ihnen hatten Knechte und Einige Kinder bei ſich. Es waren lauter ſehr alte Leute, Verwandte von Anna, Joachim und Joſeph. Einer war ein jüngerer Halbbruder Joſephs, der glaube ich, am Thal Zabulon wohnte, ein Anderer war der Vater der Braut von Kana, auch die Verwandte Annas aus der Gegend von Sephoris, bei welcher Er vor der letzten Anweſenheit in Nazareth den blinden Knaben heilte, war darunter.*) Die Andern ſind mir entfallen. Sie hatten ſich Alle vereinigt und waren auf Eſeln hieher gereiſt, um Jeſum zu ſehen und zu ſprechen. Ihr Wunſch war, Er möge Sich doch irgendwo einen feſten Aufenthalt erwählen, und nicht mehr herumziehen, ſie wollten Ihm einen Ort ausſuchen, wo Er ruhig lehren könne, und wo keine Phariſäer ſeien. Sie ſtellten Ihm die große Gefahr, die Er laufe, vor, da die Phariſäer und andere Sekten ſo erbittert gegen Ihn ſeien. »Wir erkennen wohl, ſagten ſie, welche Wunder und Gnaden von Dir ausgehen, nur habe nun auch eine Heimath und lehre daſelbſt in Ruhe, damit wir nicht immer in Sorge um Dich ſind,« und ſie begannen ſogar, Ihm ſchon verſchiedene Orte vorzuſchlagen.

Dieſe alten einfältigen frommen Leute thaten Jeſu dieſen Antrag aus großer Liebe, ſie waren geärgert durch die ſteten Stichreden der Uebelgeſinnten, die ihnen zu Gehör geſprochen wurden. Jeſus ſprach viel und ſehr kräftig und liebevoll mit ihnen, aber ganz auf eine andere Weiſe, als mit dem Volke und den Jüngern. Er redete deutlicher heraus, Er ſetzte ihnen die Verheißung auseinander, und wie Er den Willen ſeines Vaters im Himmel erfüllen müſſe, Er ſei nicht gekommen, zu ruhen, nicht für einzelne Menſchen, nicht für ſeine Verwandte, ſondern für Alle, Alle ſeien ſeine

---

*) I. Bd. S. 100.

Brüder und Verwandte; die Liebe ruhe nicht, wer zu helfen geſandt ſei, müſſe die Armen aufſuchen; auf die Bequemlichkeit dieſes Lebens ſei es nicht abgeſehen, ſein Reich ſei nicht von dieſer Welt u. ſ. w. Er gab ſich ſehr viele Mühe mit dieſen guten alten Leuten, welche immer mehr erſtaunten über ſeine Reden, und denen die Erkenntniß immer mehr aufging. Ihre Liebe und ihr Ernſt zu Ihm wuchs immer mehr. Er ging mit den Einzelnen abgeſondert auf dem Berge im Schatten luſtwandeln, und belehrte und tröſtete ſie und redete dann wieder mit Allen zuſammen. — So brachte Er den Tag zu, und ſie aſſen Alle zuſammen eine einfache Mahlzeit von Broden, Honig und getrockneten Früchten, welche ſie mitgebracht hatten.

An dieſem Abende wurde auch der Sohn eines Schullehrers aus dem vorliegenden Orte durch die Jünger zu Ihm gebracht. Er war ein Studirter, und wollte auch Lehrer an einer Schule werden. Er bat Jeſum, daß Er ihn zum Jünger annehme, er ſei unterrichtet, Er könne ihn gleich brauchen, Er möge ihm ein Amt geben u. ſ. w. Jeſus ſagte ihm, das könne nicht ſein, ſeine Wiſſenſchaft ſei eine andere, er klebe an der Erde u. ſ. w. Er wies ihn ab, ich habe das Nähere vergeſſen.

5. November. Am Morgen war Jeſus noch mit ſeinen Verwandten und belehrte ſie, und ſie reiſten gegen Mittag von hier gegen den Berg Thabor ab, wo ſie ſich nach verſchiedenen Richtungen trennten. Er hatte die guten alten Leute ganz erquickt, getröſtet und erleuchtet, und wenn ſie auch nicht Alles verſtanden hatten, ſo waren ſie doch Alle ſtill in ſich geworden, und reiſten mit der feſten Ueberzeugung hinweg, daß Er göttliche Worte geſprochen, und daß Er Recht thue, und ſeine Wege beſſer kenne, als ſie. Noch rührender als dieſe Zuſammenkunft war es, als ſie Abſchied nahmen, und unter Thränen und ehrerbietig ſcheuer Vertraulichkeit, mit Lächeln und freundlichen Winken, theils auf Eſeln, theils zu Fuß mit langen Stäben, in ihren einfach geſchürzten Kleidern durchs Thal hinaufgezogen. Jeſus und die Jünger begleiteten ſie auf den Weg, nachdem ſie ihnen beim Aufpacken und Aufſitzen freundlich Hilfe geleiſtet hatten.

Jeſus zieht in Abez ein.

Jeſus ging ſodann mit den Jüngern im Thal etwa eine Viertelſtunde öſtlich von Abez zu einem ſchönen Brunnen, wo ſich mehrere Frauen aus der Stadt befanden, Waſſer zu holen. Als ſie Ihn kommen ſahen, eilten einige in die Abez umgebenden Häuſer, und es kamen bald mehrere Männer und Frauen mit ihnen zurück. Sie brachten Becken, Tücher und Brode und kleine Früchte in Körben und wuſchen ihnen die Füſſe, und ſpeiſten Ihn und die Jünger. Es verſammelte ſich noch mehr Volk und Jeſus lehrte es. — Dann führten ſie Ihn in die Stadt, wo Ihm gleich unter dem Thore und aus allen Häuſern und Straſſenecken viele Kinder, Mädchen und Knaben, entgegen kamen, mit Blumenkränzen und Gehängen um Ihn herwandelnd. Es ſchien den Ihn umgebenden Jüngern des Gedränges zu viel zu werden und ſie wollten die Kinder wegreißen. Jeſus aber ſagte zu ihnen: »gehet ihr zurück und laſſet ſie heran!« — Da drangen die Kinder alle zu Ihm, und Er umfaßte, drückte ſie an Sich und ſegnete ſie. Die Mütter und Väter ſtanden in den Thüren und auf den Gallerien der Vorhöfe. Er zog in die Synagoge, wo ſich Alle verſammelten und lehrte. Am Abende heilte Er noch einige Kranke in den Häuſern; es war auch eine Mahlzeit, wo viele Leute der Stadt Theil nahmen, unter einer noch ſtehenden Laubhütte.

Thomas iſt ehe Jeſus in dieſes Thal kam von Ender aus nach Apheke abendwärts von hier liegend zurückgegangen. — Hier in Abez ſah ich, daß einige verhüllte blutflüſſige Frauen unter der Menge hinter Jeſus ſchlichen, und den Saum ſeines Rockes küßten und geheilt wurden. An andern größern Orten mußten ſolche Frauen entfernt bleiben, hier in kleineren Orten nahm man es nicht ſo genau.

6. November. Ich habe das Meiſte von Jeſus Tagewerk heut vergeſſen. Ich weiß nur noch, daß Er hier ſehr willkommen war, und einige Kranke in den Häuſern heilte. Er lehrte auch gegen Mittag wieder an dem Brunnen vor der Stadt, wo ſich viele benachbarte Leute befanden.

Hier kam ein Bote von Kana zu Ihm. Der Vorgeſetzte der Stadt ließ Ihn bitten, doch gleich zu ſeinem ſchwer kranken Sohne zu kommen. Jeſus beruhigte ihn, er möge noch warten. Dann kamen auch zwei jüdiſche Boten aus Kapharnaum, ſie waren von dem heidniſchen Manne geſendet, der Jeſum ſchon durch die Jünger wegen ſeines kranken Knechts hatte bitten laſſen. Sie flehten ſehr dringend, Er möge mit ihnen nach Kapharnaum eilen, der Knecht ſterbe ſonſt. Jeſus aber ſagte ihnen, Er werde zu ſeiner Zeit kommen, der Knecht ſterbe noch nicht. Die Boten hörten ſodann ſeine Lehre.

Die Einwohner von Abez waren meiſt Gileaditer von Jabes. Sie hatten ſich zu der Zeit von Helis Prieſterthum hier niedergelaſſen in Folge einer Streitigkeit unter den Einwohnern in Gilead, der durch den damaligen Richter, der hinreiſte, ſo geſchlichtet wurde, daß ſie ſich hier niederließen. Bei dem Brunnen von Abez iſt Saul verwundet worden, und auf der ſüdlichen Anhöhe geſtorben. Sie nennen ihn daher den Saul's Brunnen. Die Leute leben hier im Mittelſtande, ſie machen Körbe und Matten von Binſen, welche in einigen Sümpfen von Bergwaſſer in der Nähe reichlich ſtehen. Sie bereiten auch leichte Hütten von Flechtwerk zum Zuſammenſetzen, und haben außerdem Ackerbau und Weide.

Ein Bild von Saul und der Hexe von Endor.

Ich hatte ein Bild von Sauls Geſchichte hier, und entſinne mich Folgendes. Die Iſraeliten ſtanden gen Abend vor Endor bei Jezrael, und die Philiſter zogen von Sunem gegen ſie an. Der Kampf war ſchon angegangen als Saul mit zwei Männern, alle drei in Propheten Kleider im Abenddunkel nach Endor zu der Hexe gingen. Sie wohnte außerhalb der Stadt in einem alten Gemäuer. Es war ein verachtetes Weib ohne Nahrung, ſie war noch nicht alt, ein ſtarkes gebrüſtetes Frauenmenſch; ich ſah daß ihr Mann mit einem Kaſten auf dem Rücken, worin Puppen waren, im Lande bei den Soldaten und anderm Geſindel umher zog, und allerlei Gaukelei trieb.

Als Saul zu ihr kam, war er ſchon halb verzweifelt. Sie wollte nicht daran, ſein Begehren zu erfüllen, ſie meinte, er würde ſie bei Saul angeben, der die Zauberei vertilgt hatte. Er ſchwur ihr hoch und theuer, daß dies nicht geſchehen ſolle. Da führte ſie ihn aus ihrer Stube, in der es ganz ordentlich ausſah, in einen Keller. Saul verlangte, ſie ſolle ihm Samuels Geiſt rufen. Sie zog einen Kreis um Saul und ſeine Begleiter, und ſchrieb Zeichen um den Kreis, und ſpannte Fäden von bunter Wolle in allerlei Figuren vor Saul hin und wieder. Sie ſtand ihm gegenüber, und hatte noch einen Seitenraum neben ſich. Vor ihr war ein Becken mit Waſſer in der Erde, und ſie hatte dabei Platten wie Spiegel von Metall in den Händen, die ſie gegeneinander und über das Waſſer bewegte. Sie ſprach dabei Worte aus, und rief einigemal ganz laut, und hatte auch dem Saul geſagt, durch welchen Raum der gekreuzten Fäden er durchſchauen ſollte. Sie konnte ſo allerlei Kriegszüge und Gefechte und Geſtalten erſcheinen machen durch teufliſche Künſte, und wollte auch dem Saul ſo ein Blendwerk vormachen. Als ſie aber anfing, ihre Gaukelei zu treiben, ſah ſie neben ſich eine Erſcheinung, und ließ die Spiegel über das Waſſerbecken fallen, und war wie außer ſich und ſchrie: »du haſt mich betrogen, du biſt Saul!« Da ſagte Saul, ſie ſollte ſich nicht fürchten, was ſie denn ſehe? Sie ſagte: »es ſteigen Heilige aus der Erde.« Saul ſah noch nichts und fragte: »wie ſieht er aus.« Das Weib war in großem Schrecken und ſagte: »ein alter Mann in prieſterlicher Kleidung.« und ſie zog Saul heran, und entfloh aus dem Gewölbe. Saul aber ſah Samuel und warf ſich auf ſein Angeſicht. Da ſagte Samuel, warum er ihn beunruhige, die Strafe Gottes werde ſich an ihm erfüllen, morgen werde er bei ihm unter den Todten ſein, die Philiſter werden Iſrael ſchlagen, David werde König werden.

Nach dieſen Worten lag Saul vor Trauer und Entſetzen platt an der Erde wie todt. Sie richteten ihn auf, und lehnten ihn an die Wand, er wollte nicht eſſen. Die Begleiter wollten ihn bereden, die Frau brachte Brod und Fleiſch. Ich habe nicht geſehen, daß ſie erſt geſchlachtet hat, vielleicht habe ich es überſehen, aber in der Weiſe, wie ich es geſehen, ſchien mir die Zeit zu kurz, um erſt zu ſchlachten. Die Frau rieth dem Saul nicht in die Schlacht, ſondern nach Abez zu gehen, wo die Leute als Gileaditen ihm wohl wollten. Saul kam in der Morgendämmerung dahin. Nun wurden die Iſraeliten über das Gebirg Gilboe hinausgeſchlagen. Das ganze Heer kam nicht über Saul, ſondern nur eine Streifpartie drang von dieſer Seite herein. Saul ſaß auf einem Wagen, und einer ſtand hinter ihm. Die vorbeiſtürmenden Philiſter ſchoſſen Pfeile und Speere nach ihm, und wußten nicht einmal, daß es Saul ſei. Da ward er ſchwer verwundet, und ſein Begleiter führte den

Wagen auf die ſüdliche Anhöhe des Thales auf dem Wege, wo Jeſus geſtern mit ſeinen Anverwandten geweſen. Als Saul fühlte, daß er ſterben müſſe, begehrte er, ſein Begleiter ſolle ihn tödten, der aber wollte nicht. Da lehnte ſich Saul in dem Wagen, der vorne eine Lehne hatte, auf die Spitze ſeines Degens, vermochte aber nicht mehr ſich hineinzuſtürzen. Nun öffnete ſein Begleiter dieſe bewegliche Vorderlehne des Wagens, daß ſie niederfiel, und ſo ſtürzte Saul in ſeinen Degen, und dann ſtürzte der Begleiter ſich auch in ſein Schwert. Hierauf kam ein Amalekiter vorbei, und erkannte Saul, nahm ſein Geſchmeide und brachte es zu David. Nach der Schlacht ging man Sauls und ſeiner Söhne Leiber zu bekommen. Dieſe waren ſüdlicher als er gefallen, und ſchon weiter zurück, als man ihn tödtete. Die Philiſter zerhackten die Leiber, und ich ſah Alles wie es in der bibliſchen Geſchichte ſteht. Ich war heute Nacht auf dieſem ganzen Gebirg Gilboa, das liegt ganz wunderlich durch und übereinander.

Der Bach hier im Thal heißt Kedumim*) und kommt von der Debbora her; ich weiß nicht mehr, was damals hier geſchehen, ich habe auch davon geleſen. Es hat auch der Prophet Malachias ſich bisweilen hier aufgehalten und hat hier prophezeit. — Abez liegt hier etwa drei Stunden von Scythopolis einer Heidenſtadt.

Jeſus zieht nach Dabrath am Thabor und wohnt bei einem Neffen des hl. Joſeph.

Jeſus ging mit den Jüngern Nachmittags von dem Brunnen noch eine Stunde öſtlicher, und nun wendete ſich ſein Weg gegen Norden. Er überſtieg die niedrige Höhe des Thals und ſo gingen ſie etwa drei Stunden bis zu einem Thale am Abhang des Thabors von der Morgenſeite, in welches der Bach Kiſon, der von ſeiner nordöſtlichen Seite kommt, um ihn herum nach der Ebene Esdrelon fließt. Hier an dem öſtlichen Fuße liegt die Stadt Dabrath in einer Bucht der erſten Terraſſe des Thabor, und ſchaut grade über die hohe Ebene Saren nach der Gegend, wo der Jordan aus dem See kommt. Der Kiſonbach fließt durch ſie durch, es iſt ein Theil dieſſeits gebaut.

---

*) Richter 5, 21.

Jeſus blieb vor der Stadt in einer Herberge. Ich habe Ihn nicht ſchlafen gehen ſehen. Er lehrte noch ſpät Leute umher.

7. November. Ich habe heute das Meiſte vom lieben Jeſu vergeſſen. Ich erinnere mich nur, daß Er mit den Leuten, wo Er übernachtete, geſtern am Berge umher gegangen iſt, und gelehrt hat. Heute gegen Mittag ging Er in die Stadt Dabrath hinein, und es drängten ſich viele Leute um Ihn. Ich weiß nicht mehr wie Alles aufeinander folgte. Er heilte heute einige Kranke. Es ſind nicht viele Kranke hier, die Luft iſt ſehr geſund.

Die Stadt iſt ganz ſchön gebaut, ich erinnere mich noch eines Hauſes, das ein großer Vorhof mit Säulengängen umgibt; dieſer Vorhof ſtößt an das Haus, auf die Säulengänge führen Treppen, und von dieſer Höhe führen wieder Treppen auf das Dach des Hauſes. Ich ſah, daß Leute beim Eingange Jeſu in die Stadt da herabkamen. Die Stadt hat einen Berghügel des Thabors hinter ſich, und es führen Schlangenwege hinauf, ſie iſt etwa zwei Stunden von ſeiner Spitze. Es liegen in der Stadt in einer Straße, den Mauern entlang, römiſche Soldaten. Es iſt hier eine Steuereinnahme. Außerdem hat die Stadt fünf Straßen, und jede wird von einem beſondern Gewerbe bewohnt. Dabrath liegt nicht an der Landſtraße, die nächſte Handelsſtraße zieht wohl eine halbe Stunde von hier vorbei. Es iſt aber allerlei Gewerbe hier. Die Stadt mit ihrem Einkommen iſt eine Levitenſtadt. Die Berggüter von Iſſachar laufen kaum eine Viertelſtunde von hier. Die Synagoge liegt auf einem freien Platze, und jenes Haus, von dem ich erſt geſprochen, liegt an dieſem Platz. Ich erinnere mich, daß Jeſus hineinging, und das Laufen der Leute von den Treppen geſchah, da Er empfangen wurde, denn hier wohnt ein Verwandter von Ihm, ein Sohn von einem der älteſten Brüder Joſephs, ſeines Nährvaters.

Dieſer Bruder Joſephs hieß Elia und hatte fünf Söhne, von welchen einer Namens Jeſſe hier wohnt, der bereits ein alter Mann iſt. Seine Frau lebt noch und ſie haben ſechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter. Zwei von den Söhnen ſind ſchon achtzehn bis zwanzig Jahre alt. Sie heißen Kaleb und Aaron. Ihr Vater bat Jeſum, ſie zu Jüngern anzunehmen, welches Er auch that. Sie ſollen mit Ihm gehen, wenn Er wieder das Land herunter kommen wird. — Dieſer Jeſſe hat eine Einnahme für die [illegible], und hielt eine [illegible] vor. Er [illegible] [illegible] auf, wie hier gewaschen, gesponnen und gewebt wird. Sie machen feines Tuch. Es ist hier eine ganze Straße, wo sie das arbeiten. Er hat auch in einem langen Gebäude eine [illegible], wo verschiedene Arbeiter, die theils am Thabor wachsen, theils aus der Fremde kommen, aufgestellt werden; theils sind es zum Färben Pflanzen, theils werden Holz, auch Gewürze und Wohlgerüche bereitet. Ich sah einen hohen Stamm im [illegible] bluten, ich weiß nicht durch einen [illegible] Stempel wie eingeritzte Pflanzen ausgepreßt werden. Die Weiber, und wenn das Wohlgerüche ausfließt, [illegible] außer der Hand, und [illegible] mit [illegible] verbinden. Wenn die Stempel nicht mehr quellen wollen, werden sie [illegible] vergraben. Sie brauchen auch ein [illegible]. — Jesus ist mit seiner ganzen Familie hier bekannt, und seine Eltern gehen täglich, um er oft mit ihnen auf den Thabor zu beten. — Jesus wandelte mit den Jüngern bis [illegible], und lehrte in der Stadt, und lehrte in der Synagoge.

Es waren hier Pharisäer aus [illegible]. Es war wie eine Art Konsistorium hier, sie hielten nachher auch Rath zusammen, wie sie Jesus widersprechen wollten. Jesus ging am Abend mit den Jüngern an den Berg Thabor, wo eine Schaar Menschen hingeführt war, und lehrte sie im Mondschein bis tief in die Nacht.

Es liegt an der Südseite des Thabor eine Höhle mit einem Gärtchen, wo der Prophet Malachias oft gewohnt hat, und oben auf dem Thabor ist eine Höhle mit einem Garten, wo sich Elias und seine Schüler wie auf dem Karmel aufgehalten haben. Ich habe beide Orte gesehen. Diese Gegenden sind Geburtsorte von frommen Juden.

Am Thabor liegt auf der Nordseite viel höher, etwa nördlich am Berg ein Ort, Thabor genannt, wovon der Berg den Namen hat. — Eine kleine Stunde westlicher gegen [illegible] liegt noch ein kleiner Ort. [illegible] aber liegt am Fuß im Thal an der Ostseite nördlich von Naim, gegen [illegible]. Es ist der [illegible] Vorsprung von Zabulon auf dieser Seite. Ich habe auch einen späteren Namen davon gehört, ich weiß aber nicht mehr [illegible]. Ich sah, daß an diesem Orte Verwandte Jesu gewohnt haben, nämlich eine Schwester der Elisabeth, eine Tochter von der Mutterschwester der hl. Anna. Sie hieß Rhode, wie die Magd der Maria Markus.

Mutter hatte drei Töchter und zwei Söhne. Eine dieser beiden Töchter war eine der drei Wittwen, [illegible] [illegible], welche in dieser Geschichte vorkommen.*) Sie hatte zwei Söhne unter den Jüngern. [illegible] von [illegible] Söhnen heirathete die [illegible] von [illegible]. [illegible] heirathete in zweiter Ehe noch [illegible] und [illegible] Geschlecht von [illegible], einem Neffen der [illegible] Mutter [illegible], sie hatte von ihm den [illegible] und zog nach Naim. Sie war zum zweitenmal Wittwe, und ist die [illegible] Wittwe von Naim, deren Sohn [illegible] der Herr von den Todten erweckte.

Bekehrung einer Ehebrecherin. Jesus lehrt in der Synagoge zu Dabrath

6. November

Jesus hatte heute Morgen in seinem [illegible] Hause gelehrt, und in der Stadt einige Kranke geheilt. Nach der Mahlzeit hat Er auf einem Platze vor der Synagoge gelehrt. Es waren sehr viele Kranke aus der Nachbarschaft gekommen, die Pharisäer aber waren sehr erbittert. — Es war aber [illegible], eine reiche Frau, in Dabrath. Sie hatte ihren verstorbenen Mann sehr betrogen, und im Ehebruch gelebt, so daß er in vielem Kummer gestorben ist. Jetzt hatte sie einen Geschäftsführer, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], aber sie betrog ihn [illegible] und hatte heimlich andere Buhlen. Diese Frau hatte Jesu Lehre in Dothan gehört, und war dadurch ganz verwandelt worden. Sie war voll Reue, und verlangte nur, Jesu um Vergebung zu bitten. Sie war hier bei Jesu Lehre und Heilung zugegen, und suchte Ihm auf alle Weise zu nahen, aber Er wandte sich immer wieder von ihr. Sie war eine verrufene bekannte Frau, und nicht in öffentlicher Verachtung. Als sie auf alle Weise vordringen wollte, traten die Pharisäer ihr in den Weg, und fragten sie, ob sie sich denn nicht schäme, und baten sie nach Hause zu gehen. Sie ließ sich aber nicht halten, und wurde wie von Sinnen vor Begierde nach Vergebung, und drang durch die Menschen durch. Sie warf sich vor Jesus nieder an die Erde und rief: »Herr ist noch Gnade und Vergebung für mich? Herr ich kann so nicht mehr leben!« Jesus beruhigte sie, und sie sagte zu Jesus: »Ich habe Wasser zu meinem Manne getragen. Ich habe den Mann betrogen, der jetzt meinem Hause vorsteht« und sie sagte ihm ihre Schuld vor Allen. Jesus [illegible] es nicht übel, wenn Jesus nur allein gewesen, und es war ein großes Gericht anders, daß die hochmütigen Pharisäer machten. Als aber Jesus zu ihr sagte: »Gehe hin! deine Sünden sind dir vergeben!« verlangte sie eine Sache. Jesus aber erhörte sie auf eine andere Weise, und sie nahm allein ihr Geschmeide ab. Sie hatte Perlen um den Kopf, Ringe und Spangen, und Schleier um Haar und Hals, und sie wollte es den Pharisäern hin, daß sie es dem Manne geben sollten, und verschwand im Gedränge.

---

*) Im ersten Bande [illegible] auf S. 14 und 91.

Jesus aber ging in die Synagoge, denn der Sabbath ging an, und die sogenannten Pharisäer und Schriftgelehrten folgten Jesu. Es wurde heute Abend gelesen von Jakob und Esau (1. Mose 25, 19–34. Maleachi 1 und 2). Jesus legte die Geschichte Esau und Jakobs auf seine Zeit aus. Esau und Jakob stritten sich im Mutterleibe, so auch die Synagoge und die heilige Gemeinde. Die [illegible] ist nicht und [illegible], und zuerst geboren wie Esau, aber sie verkauft ihre Erstgeburt um ein Gericht Speise, um den Wohlgeruch der äußeren Gebräuche und Menschensatzungen an Jakob, der nun den Segen empfängt, und Jakob wurde ein großes Volk, und Esau mußte ihm dienen u. s. w. Diese ganze Auslegung war sehr schön, die Pharisäer konnten nichts vorbringen, aber sie [illegible] gegen ihn sehr lange, ich habe es nicht gehört, kann es aber nicht vorbringen.

Die Pharisäer machten Jesus hier und dort [illegible]. Es machte sich Bewegung, [illegible] im ganzen Hause, [illegible] und [illegible] der [illegible], [illegible] der Synagoge und dem [illegible] zu gut [illegible]. Er [illegible] es nun auch mit der [illegible] geben, wie sie ihr die Sünden vergeben hatte!

Jesus übernachtete und lehrte auch bei dem [illegible] [illegible].

[illegible] bei [illegible] am Sabbath. Jesus lehrt wieder in der Synagoge.

8. November.

Am Morgen war Jesus nicht in der Synagoge, sondern in der Schule bei Knaben und Mädchen. Diese Kinder waren auch

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible] über den See in die [illegible], damit sie nicht in Gefahr kämen. Sie ließ ihnen aber zurücksagen, sie sollten [illegible] lassen, sie wisse was sie zu thun habe. Sie werde [illegible] zu ihnen kommen.

[illegible] Magdalenas erste Bekehrung

[illegible]

Magdalena mit ihrer Magd, Maria die [illegible], Dina und [illegible] waren Morgens schon bei guter Zeit auf dem Berge, der mit verschiedenen Hügeln von der Seite von Magdalum anstieg. Es waren schon unzählige Menschen umhergelagert, und viele mit Zelten hatten Speise herausgebracht. [illegible] herausgetragen und [illegible], und nach ihrer Stellung [illegible] an verschiedenen Stellen [illegible] gestellt. Es waren [illegible] Gerüste, [illegible] im Schatten [illegible]. Es waren Jünger Jesu oben, welche die Leute mit vieler Liebe ordneten, und ihnen auf alle Weise halfen. [illegible] ein geräumiger Lehrstuhl, [illegible] über dem Stuhle war eine Decke, und [illegible] Zuhörer [illegible] gestellt. — Magdalena und die [illegible] Frauen hatten in einiger Entfernung einen bequemen Sitz an der [illegible], die Frauen waren gekommen.

Jesus kam mit den Jüngern gegen zehn Uhr oben an, die Pharisäer, [illegible] und [illegible] kamen auch mit. Jesus ging auf den Lehrstuhl, die Jünger standen an einer Seite, die Pharisäer an der anderen im Kreis. — Es wurden in der Predigt mehrere Stillstände gemacht, da die Leute wechselten, und eine andere Abtheilung herantrat. [illegible] wurde in der Predigt [illegible], und in [illegible] nahmen die Leute, und auch Jesus einmal eine kleine Erquickung: man gab Ihm einen Bissen und reichte Ihm zu trinken. — Die Predigt, die Jesus hielt, war eine der [illegible] und gewaltigsten, die Er je gehalten. [illegible] gleich am Anfange sagte Er zu ihnen, sie sollten sich nicht an Ihm ärgern, wenn Er Gott seinen Vater nenne, denn wer den Willen des Vaters im Himmel thue, der sei sein Sohn, und daß Er des Vaters Willen thue, beweise Er ihnen dann. Einmal betete Er zu seinem Vater laut, und begann eine strenge Bußpredigt auf das der prophetiſchen Lehren. Er verfolgte Alles, was geſchehen war von der Zeit der Verheißung an; lehrte die Deutungen der Propheten, die Erfüllung derſelben als Vorbilder an dem der jetzigen Zeit und der nächſten Zukunft. Er lehrte die Ankunft des Meſſias und die Erfüllung der Prophezeiungen. Er ſprach von Johannes dem Vorläufer und Wegbereiter, und wie er ſeine Vorbereitung redlich erfüllt habe, wie ſie aber immer verſtockt blieben. Er ſtellte alle ihre Laſter, ihre Frechheit, ihre Abgötterei mit dem heidniſchen Bilde an. Er ſchilderte die Phariſäer, Sadducäer und Eſſener ſehr ſcharf. Er ſprach mit großem Eifer von dem Zorne Gottes und dem nahenden Gerichte. Er ſprach von der Zerſtörung Jeruſalems und des Tempels und dem Wehe über dieſes Volk. Er ſprach auch Vieles aus dem Propheten Malachias und erklärte es und deutete es aus: vom Vorläufer, vom Meſſias, von einem reinen, neuen Opferdienſte, was ich deutlich von dem hl. Meßopfer verſtand, die Juden verſtanden es nicht; und vom Gerichte über die Gottloſen, und der Wiederkunft des Meſſias am jüngſten Tage, und vom Verderben und Troſt der Gottesfürchtigen. Er ſprach vom Übergehen der Gnade zu den Heiden.

Er redete die Jünger an, forderte ſie zum Dienſte und Wachſamkeit auf. Er ſagte ihnen, daß Er ſie ſenden werde zu Allen, um das Volk zu lehren. Er ſagte ihnen, ſie ſollten ſich nicht zu den Phariſäern, nicht zu den Sadducäern halten, und nicht zu den Eſſenern, wie Er alle öffentlich ſcharf tadelte und mit treffenden Vergleichen belegte, ſo auch die Er gerade bezeichnete. Das war nun um ſo unbegreiflicher für ſie, weil Keiner öffentlich die Eſſener tadeln wollte, ſie waren dieſen Leuten meiſt heimlich zugethan.

Jeſus hat in dieſer Lehre meiſt aus den Propheten geſprochen. Einmal ſagte Er, wenn ſie das Heil nicht annehmen würden, würde es ihnen ſchlimmer gehen, als Sodoma und Gomorrha. Damit nun glaubten die Phariſäer könnten ſie Ihn fangen, und als eine Pauſe war, ſagten ſie zu Ihm: ob denn dieſer Berg, dieſe Stadt, das ganze Land verfallen ſollte mit ihren Vätern? und wie denn noch etwas Schlimmeres möglich ſei? Da antwortete Er: in Sodoma ſeien die Steine verſunken, aber nicht alle Seelen, denn ſie hätten die Verheißung nicht gekannt, und das Geſetz nicht gehabt und keine Propheten, und Er ſprach noch Worte, welche ich von Seiner Höllenfahrt verſtand, und der Rettung Vieler. Die Juden verkannten das nicht; ich aber hatte eine sonderliche Freude, daraus zu sehen, daß diese Menschen nicht alle verloren seien. — Von den jetzigen Juden aber sprach Jesus: ihnen sei Alles gegeben, sie seien auserwählt von Gott, zu seinem Volke gemacht, sie hätten alle Weisung und Warnung, Verheißung und Erfüllung, so sie dieselbe aber [illegible] und im Unglauben beharrten, würden nicht die Heiden, die Berge, die ihrem Herrn gehorchten, sondern über ihre harten Herzen, ihre Seelen vom Abgrunde verschlungen werden. Solches sei ärger als das Schicksal Sodoma's.

Als Jesus die Sünder so strenge zur Buße gerufen, die Strafgerichte so scharf ausgesprochen hatte, wurde Er wieder ganz voll Liebe, und rief alle Sünder zu Sich, ja Er vergoß Thränen der Liebe. Er betete, sein Vater möge die Herzen rühren, wenn nur ein Haufen, nur Einige, nur Einer zu Ihm käme, auch mit aller Schuld beladen; wenn Er nur eine Seele gewinnen könne, E. wolle Alles mit ihr theilen, Er wolle Alles für sie hingeben, Er wolle gern mit seinem Leben für sie bezahlen! Er breitete die Hände gegen Alle aus, Er rief sie: »Kommet, kommet ihr, die ihr mühselig und beladen seid, kommet ihr Sünder, thuet Buße, glaubet und theilet das Reich mit Mir!« auch zu den Pharisäern und allen seinen Feinden breitete Er die Arme aus, wenn auch nur Einer zu Ihm kommen wolle!

Magdalena hatte anfangs wie eine stolze, vornehme, etwas [illegible], doch wenigstens so scheinen wollende Dame bei den anderen Frauen gesessen, doch innerlich war sie schon beschämt und bewegt herangekommen. Anfangs sah sie umher unter der Menge; als Jesus aber eifriger und lehrte, wurde ihr Blick und ihre Seele immer mehr auf Ihn gerichtet. Sie wurde heftig von seiner Bußrede, von seiner Lasterschilderung, von den Drohungen der Strafe erschüttert; sie konnte nicht widerstehen, sie bebte und weinte unter ihrem Schleier. Als Er nun so liebevoll und flehend den Sündern zurief, sie sollten zu Ihm kommen, waren viele Menschen hingerissen, und es war eine Bewegung in dem Kreise, das Volk drängte sich näher heran; auch Magdalena und die Frauen, auf ihre Veranlassung, nahten sich. Als Er aber sagte: »ach! und wenn es nur eine Seele wäre, die zu mir käme!« war Magdalena so bewegt, daß sie zu Ihm hin wollte. Sie that einen Schritt vorwärts, die anderen aber hielten sie zurück, um keine Störung zu machen, und ſagten: »nachher! nachher!« Es erregte dieſe ihre Unruhe kaum unter den Nächſten Aufmerkſamkeit, weil Alle ganz auf Jeſu Worte geſpannt waren. — Jeſus aber, als wiſſe Er Magdalenas Rührung, antwortete ſogleich mit Troſt auf dieſelbe, indem Er fort fuhr: »wenn auch nur ein Funke der Buße, der Reue, der Liebe, des Glaubens, der Hoffnung durch ſeine Worte in ein armes verirrtes Herz gefallen ſei, es ſolle Früchte tragen, es ſolle ihm angerechnet werden, es ſolle leben und wachſen; Er wolle es nähren und groß ziehen und zum Vater zurückführen!« Dieſe Worte tröſteten Magdalena, ſie fühlte ſie durch und durch, und ſetzte ſich wieder zu den Andern.

Hierüber ward es etwa ſechs Uhr; die Sonne ſtand ſchon tief dem Berge im Rücken. Jeſus war bei der Lehre gegen Abend gerichtet, dahin ging die Ausſicht des Lehrortes; hinter Ihm ſtanden keine Menſchen. Er betete, ſegnete und beurlaubte die Menge. Er ſagte zu den Jüngern, bei den Leuten, welche Speiſe hätten, ſie zu kaufen, und den Armen und Bedürftigen auszutheilen; überhaupt ſollten ſie Alles, was Einzelne überflüſſig hätten, kaufen und den Armen austheilen, auch ſelbſt, um es mit nach Hauſe zu nehmen. Sie ſollten nichts Ueberflüſſiges übrig laſſen, und mit freundlicher Bitte, oder um Geld Alles vertheilen. Ein Theil der Jünger ging ſogleich an dieſes Geſchäft; die meiſten Leute gaben gern, und die Andern verkauften gern. Die Jünger aber waren meiſt hier in der Gegend bekannt und thaten es mit großer Liebe, und ſo wurden die Armen gut verſorgt, und dankten der Milde des Herrn. — Die andern Jünger gingen unterdeſſen mit Jeſus zu den vielen Kranken, welche an einer Seite des Wegs hinab an einem Buſen des Bergs gebettet waren. — Die meiſten Phariſäer und dergleichen Lehrer gingen geärgert, gerührt, verwundert, ergrimmt nach Gabara zurück, und Simon Zabulon der Vorſteher erinnerte Jeſum noch vorher, daß er Ihn zur Abendmahlzeit in ſeinem Hauſe geladen habe. Jeſus ſagte ihm, Er werde kommen. So gingen ſie dann einſtweilen hinab und mäckelten und ſchüttelten unterwegs ſo lange über Jeſus und ſeine Lehre und ſein Weſen, indem ſich einer vor dem andern ſchämte, ſeine Rührung merken zu laſſen, daß ſie in die Stadt gekommen ganz in ihrer Selbſtgerechtigkeit wieder hergeſtellt waren.

Magdalena und die vier andern Frauen aber folgten Jeſus ſogleich und ſtellten ſich unter das Volk bei den kranken Frauen, und ſchienen da helfen zu wollen, wie ſie konnten. Magdalena war ſehr gerührt, und das Elend, das ſie ſah, erſchütterte ſie noch mehr. — Jeſus war erſt lange mit den Männern beſchäftigt. Er heilte Kranke aller Art, und der Lobgeſang der wegziehenden Geheilten und ihrer Begleiter drang in die Luft. Als Er mit den Jüngern den kranken Frauen nahte, wurde durch die andringende Menge und den Raum, den Jeſus und die Seinigen bedurften, Magdalena und die Frauen etwas mehr entfernt. Sie ſuchte aber jede Gelegenheit, jede Oeffnung, um dem Herrn zu nahen, der Sich aber immer wieder hinweg wendete.

Jeſus heilte auch einige blutflüſſige, abgeſonderte Frauen; und wie wurde es der weichlichen, vom Anblick des Elends ganz entwöhnten Magdalena zu Muth, und welche Erinnerung, welcher Dank kam in die Seele der Maria Suphanitis, als ſechs zu drei und drei an einander gebundene Frauen von andern ſtarken Mägden an langen Tüchern oder Riemen mit Gewalt gegen Jeſum heran geführt wurden! Sie waren auf ſchreckliche Art von unreinen Geiſtern beſeſſen. Es ſind die erſten beſeſſenen Frauen, die ich öffentlich zu Ihm bringen ſah. Sie waren theils über den See Geneſareth, theils von Samaria hergebracht, ich meine, es waren auch Heidinen dabei. Man hatte ſie erſt hier eben ſo zuſammen gebunden. Sie waren manchmal ganz ſtill und ſanft, ſie thaten auch einander Nichts; wenn ſie aber in die Nähe von Männern kamen, wurden ſie ganz raſend, ſtürzten gegen ſie an, ſchrieen, wurden hin und her geſchleudert, und wälzten ſich unter den gräulichſten Convulſionen an der Erde. Es war ein ſchauderhafter Anblick, man band ſie und hielt ſie abgeſondert, während Jeſus lehrte, und jetzt wurden ſie zuletzt herangeführt. — Als ſie Jeſus und den Jüngern nahten, fielen ſie in heftigen Widerſtand, der Satan fürchtete den Herrn, und zerrte ſie entſetzlich. Sie ſchrieen die widerlichſten Töne aus, und verdrehten ihre Glieder auf die gräßlichſte Art. Jeſus wendete Sich zu ihnen hin und gebot ihnen zu ſchweigen und zu ruhen; da ſtanden ſie ſtille und ſtarr. Nun nahte Er ihnen, ließ ſie losbinden, befahl ihnen niederzuknieen, betete und legte ihnen die Hände auf, und ſie ſanken unter ſeiner Hand in eine kurze Ohnmacht. Da ſah ich den Feind, wie einen dunklen Dampf von ihnen weichen, und nun wurden ſie von ihren Angehörigen aufgenommen und ſtanden weinend und verſchleiert vor Jeſus, beugten ſich vor Ihm zur Erde und dankten. Jeſus ermahnte ſie zur Bekehrung, Reinigung und Buße, damit das Uebel nicht noch gräßlicher zurück kehre.

Jeſus im Hauſe des Simon Zabulon wird von Magdalena geſalbt.

Nun war es ſchon in der Dämmerung und Jeſus ging von den Jüngern begleitet nach Gabara hinab. Es zogen viele Leute in Schaaren, auch einige der Phariſäer vor und hinter Ihm. Magdalena aber, ihrer Empfindung immer ohne äußere Rückſichten hingegeben, folgte dicht nach Ihm in der Schaar der Jünger, und eben ſo wegen ihrer die andern vier Frauen. Sie ſuchte Jeſu immer ſo nahe als möglich zu ſein. Da dieſes für Frauen nun etwas ganz Ungewöhnliches war, ſo ſagten einige der Jünger es Jeſu. Er wendete Sich aber zu ihnen und ſprach: »laſſet ſie gehen, dieſes iſt nicht eure Sache!« — So kam Jeſus zur Stadt, und als Er dem Feſthauſe nahte, in welchem Simon Zabulon die Mahlzeit angerichtet hatte, war der Vorhof wieder voll Kranker und Armer, welche bei ſeiner Annäherung hinein getreten waren, und ſie riefen die Hilfe Jeſu an, der Sich ſogleich zu ihnen begab und ſie ermahnte, tröſtete und heilte. Indem aber kam Simon Zabulon mit einigen andern Phariſäern und ſagte zu Jeſu: »Er möge doch zum Mahle kommen, ſie warteten. Er habe doch heute wohl ſchon genug gethan, dieſe Leute möchten bis auf ein anderesmal warten,« und die Armen wollte er gar hinwegweiſen. Jeſus ſagte Ihm aber, dieſes ſeien ſeine Gäſte, die Er eingeladen und Er müſſe ſie erſt erquicken. Wenn er Ihn aber zur Mahlzeit eingeladen habe, ſo habe er dieſe auch eingeladen, und Er werde erſt zu ſeinem Mahle kommen, wenn dieſen geholfen ſei, und werde mit dieſen kommen! Da mußten die Phariſäer wieder abziehen, und noch dazu Tiſche für die geneſenen Kranken und Armen in den Hallen um den Vorhof herrichten. Jeſus heilte ſie aber alle, und die Jünger brachten jene, welche bleiben wollten, an die Tiſche, welche für ſie gerüſtet waren, und es wurden ihnen Lampen angezündet.

Magdalena und die Frauen hatten auch Jeſum hierher begleitet und hielten ſich in den Hallen des Vorhofs auf, wo ſie an den Speiſeſaal ſtießen. Jeſus kam nachher mit einem Theile der

Jünger zu Tiſch. Es war ein reichliches Mahl, und Jeſus ſendete oft von den Speiſen an die Tiſche der Armen durch die Jünger, welche ihnen dienten und mit ihnen aſſen. Er lehrte unter dem Mahle und die Phariſäer waren eben in einem heftigen Diſpute mit Ihm, ich habe vergeſſen worüber, weil ich immer auf Magdalena ſah, welche ſich mit ihren Begleiterinen dem Eingange der Halle genähert hatte. Magdalena trat immer etwas näher, und die Frauen folgten in einiger Entfernung. Auf einmal ging ſie in demüthiger Beugung des Leibes, das Haupt verſchleiert, in der einen Hand eine kleine weiße Flaſche haltend, die mit einem Büſchel Kräuter verſtopft war, mit raſchen Schritten in die Mitte des Saales hinter Jeſus, und goß Ihm das Fläſchchen auf das Haupt aus, und faßte das lange Ende ihres Schleiers zwiſchen beide Hände zuſammen gefaltet und ſtreifte einmal über das Haupt Jeſus, als wolle ſie die Haare glatt ſtreichen, und den Ueberfluß der Salbe damit abtrocknen. Als dieſe Handlung ſchnell geſchehen war, trat ſie einige Schritte zurück. Das ganze heftige Geſpräch war unterbrochen. Alles war ſtille und ſchaute auf das Weib und Jeſus. Wohlgeruch verbreitete ſich. Jeſus war ruhig. Viele ſteckten die Köpfe zuſammen, blickten unwillig gegen Magdalena und flüſterten. Simon Zabulon ſchien beſonders geärgert, und Jeſus ſagte zu ihm: »Ich weiß wohl, was du denkſt, Simon! du denkſt, es ſei nicht ſchicklich, daß Ich von dieſem Weibe Mir das Haupt ſalben laſſe. Du denkeſt, ſie iſt eine Sünderin; aber du haſt Unrecht, denn ſie hat aus Liebe gethan, was du unterlaſſen haſt. Du haſt Mir die Ehre, die dem Gaſte gebührt, nicht erwieſen!« Und nun wendete Er ſich zu Magdalena, die noch da ſtand, und ſagte: »gehe im Frieden! dir iſt Vieles vergeben.« Da ging Magdalena zu den Andern zurück und ſie verließen das Haus. — Jeſus aber ſprach zu der Geſellſchaft von ihr, und nannte ſie ein gutes Weib, welches viel Mitleid habe und ſprach von dem Richten Anderer, von dem Beſchuldigen offener, bekannter Schuld, während man oft viel größere heimliche in ſeinem Herzen trage. Er ſprach mit ihnen und lehrte noch lange, und ging ſodann mit den Seinigen zur Herberge.

Magdalena war gerührt und erſchüttert von Allem, was ſie gehört und geſehen, ſie war in ihrem Innern überwältigt; und weil eine gewiſſe heftige Hingebung und Großmuth in ihr war, wollte ſie Jeſum ehren und Ihm ihre Rührung bezeugen. Sie hatte mit Bekümmerniß geſehen, daß Ihm, dem wunderbarſten, heiligſten, geiſtvollſten Lehrer, Ihm, dem liebvollſten, wunderthätigſten Helfer von dieſen Phariſäern keine Ehre, keine gaſtfreundliche Auszeichnung beim Empfange und während der Mahlzeit geſchehen ward, und fühlte ſich in ihrem Innern bewegen, es ſtatt Aller zu thun; denn die Worte Jeſu »wenn auch nur Einer gerührt ſei und kommen wolle« hatte ſie nicht vergeſſen. Die kleine Flaſche, welche etwa eine Hand groß war, trug ſie meiſt bei ſich, wie vornehme Damen dieß hier wohl thun. Sie hatte ein weißes Oberkleid mit großen rothen Blumen und kleinen Blättchen durchſtickt; es hatte weite, mit Armringen kraus gefaßte Aermel, war auf dem Rücken weit ausgeſchnitten, und hing von da ohne Taille in einem Stück nieder. Es war vorn offen, und erſt über den Knieen mit Riemen oder Schnüren verbunden. Die Bruſt und den Rücken bedeckte ein feſtes, mit Schnüren und Geſchmeid verziertes Stück, ſkapulierartig über die Schultern gelegt, und an den Seiten verbunden; darunter war ein anderer bunter Rock. Sie hatte dießmal den Schleier, der ſonſt um den Hals geſchlungen war, weit über Alles ausgebreitet. Sie war größer als alle die andern Frauen, mächtig, fleiſchig und doch ſchlank; ſie hatte ſehr ſchmale und ſchöne ſpitze Finger, kleine aber ſchmale Füße, eine edle Bewegung, ſehr ſchöne, reiche lange Haare.

Magdalena bei den hl. Frauen. Sie geht wieder nach Magdalum. Kurze Schilderung der allerſeligſten Jungfrau.

14. November.

Die hl. Frauen ſind von Damna etwa eine Stunde weiter an den Badeſee von Bethulien gezogen. Im Thale an der Nordſeite des Sees liegt eine Reihe Häuſer, wo auch Jeſus übernachtete, da Er das letztemal von Kapharnaum hier in das Bad reiſte. An dieſer Seite liegen auch die Wohnungen der Frauen, welche das Bad gebrauchen. Die hl. Frauen ſind geſtern von Damna hierher Magdalena und den andern entgegen gezogen. Sie hatten hier einen langen Saal inne; es war eine Lampe darin, und Sitze mit Decken, die Schlafſtellen waren durch Vorhänge geſchieden, und vorne mit einem Stellſchirm geſchloſſen. Martha und eine der andern Frauen kamen geſtern Abend Magdalena halbweg Gabara mit einem Eſel entgegen. Sie hatten von Gabara etwa eine Stunde. — Ich ſah nun geſtern Abend und heute Nacht Magdalena und die hl. Frauen zuſammen. Maria ſprach auch mit Magdalena. Dieſe erzählte von Jeſu Lehre; von ihrer Salbung und ſeinen Worten ſprachen die beiden Andern. Ich ſah die hl. Frauen miteinander auf und ab gehen und ſprechen; Magdalena aber ſaß mehr. Alle baten ſie, doch gleich bei ihnen zu bleiben, und wenigſtens eine Zeitlang mit nach Bethanien zu gehen; ſie ſagte aber, ſie müſſe erſt nach Magdalum, ihr Hausweſen in Ordnung zu bringen. Das war ihnen Allen nicht lieb. Sie konnte übrigens nicht aufhören, von ihrer Rührung und Jeſu Herrlichkeit, Macht, Sanftmuth und Wundern zu ſprechen: ſie fühle, daß ſie Ihm folgen müſſe, ihr Leben ſei ihrer nicht werth, ſie wollen zu ihnen kommen u. ſ. w. Dabei war ſie ſehr innig und nachdenkend, weinte oft; aber es war ihr auch leichter und heiterer um's Herz. Sie ließ ſich nicht erbitten und kehrte nach Magdalum zurück mit ihrer Magd. Martha begleitete ſie ein Stück Wegs und traf dann mit den hl. Frauen wieder zuſammen, welche nach Kapharnaum zurückkehrten. Magdalena, fürchte ich, wird noch einmal zurückfallen, denn ich ſah ſie ſpäter ſo hoffärtig und unwillig mit Martha zu einer Lehre Jeſu auf einem Berge bei Dothaim kommen und dort bekehrt werden.

Sie iſt größer und ſchöner als die andern Frauen. Dina die Samaritin iſt auch ſchön, aber viel thätiger und behender als die Magdalena, iſt ſie ſehr lebendig, freundlich und hilfreich an allen Ecken, wie eine raſche, kluge und liebevolle Magd, ſie iſt ſehr demüthig. Alle aber übertrifft die hl. Jungfrau an wunderbarer Schönheit. Wenn gleich ihre Geſtalt wohl ihres Gleichen an Schönheit hat, und an auffallendem Weſen von der Figur Magdalenas übertroffen wird, ſo ſcheint ſie doch aus Allen hervor durch unbeſchreibliche Zucht, Einfalt, Einfachheit, Ernſt, Sanftmuth und Ruhe; ſie iſt ſo ſehr rein und ohne alle Nebeneindrücke, daß man in ihr nur das Ebenbild Gottes im Menſchen ſieht. Niemandens Weſen gleicht ihr, als das ihres Sohnes. Ihr Angeſicht aber übertrifft das aller Frauen um ſie und die ich jemals ſah, an unausſprechlicher Reinheit, Unſchuld, Ernſt, Weisheit, Friede und ſüßer andächtiger Lieblichkeit. Sie ſieht ganz erhaben, und doch wie ein unſchuldiges einfaches Kind aus. Sie iſt ſehr ernſt, ſehr ſtill, oft traurig, aber nie zerriſſen und ungebärdig; die Thränen laufen ganz ſanft über das ruhige Angeſicht.

Vierter Abſchnitt.

Jeſu Lehren und Wunder in und um Kapharnaum. Er heilt den Knecht des Hauptmannes Cornelius — erweckt den Jüngling von Naim und Jairus — Magdalena wird rückfällig. Berufung des hl. Matthäus. Letzte Berufung des hl. Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes. Stillung des Sturmes. Krankenheilungen. Der reiche Fiſchzug.

Vom 4. November bis 2. Dezember 1822.

Jeſus auf dem Gute des Hauptmannes Serobabel und im Hauſe ſeiner Mutter.

11. November.

Ich ſah ſchon geſtern und in der Nacht viele Jünger, welche in der Nähe wohnten, nach Hauſe, Petrus, Andreas und andere nach Kapharnaum und Bethſaida gehen. Jeſus lehrte und heilte noch Einzelne am Vormittag und ging dann von den übrigen Jüngern und einigem Volk begleitet an der Nordoſtſeite des Bergs von Gabara, öſtlich von Magdalum in das Thal hinab, und dann auf einer Höhe über dem Seeufer zu einem Hügel hinauf, welcher das Ende der ſüdlichen Höhen des Thals von Kapharnaum gegen den See zu iſt. — Hier liegt ein kleiner Ort von etwa fünfzig Wohnungen, welcher zu einem Gut des Hauptmanns von Kapharnaum, Serobabels gehört, und hier hin führt jene Schlucht mit allerlei ſchönen Thieren und Anlagen, in welche Jeſus Sich bei ſeiner letzten Anweſenheit zu Kapharnaum begab, ehe Er die Gegend verließ.*) — Die zwei Ausſätzigen von hier, die Er damals geheilt, kamen heute zu Ihm und dankten Ihm für ihre Geneſung, denn Er hielt ſich damals nicht lange bei ihnen auf. — Dieſer Ort beſtand aus einzelnen, mit Mauern umgebenen, mannigfaltigen Gärten, und die etwa fünfzig Wohnungen, die ich geſehen, waren ſchier alle einzelne Hütten und kleine Kellerwohnungen, in die untermauerten Gartenhügelwände hinein gebaut. Es wohnten lauter Gärtner, Dienſtleute, Sklaven und Pächter des Hauptmannes Serobabel darin, dem dieſe Feldmark gehörte, zu der aus dem Thale zu Kapharnaum jene angemehm angelegte wilde Schlucht führte, die eine Art Thiergarten war, durch welche Jeſus damals Sich heimlich hierher begab.

---

*) I. Bd S. 437.

Es war heute der Verwalter und ſämmtliches Hausgeſinde, und der geheilte Sohn Serobabels hier, die alle getauft waren. Jeſus lehrte ſie und die Einwohner des Orts und ſeine Begleiter und heilte noch mehrere Kranke hier. Er nahm auch ein kleines Mahl ein. — Erſt in der Dämmerung begab Er Sich in's Thal von Kapharnaum zu dem Hauſe ſeiner Mutter, nachdem ſich ſeine Jünger vorher vertheilt hatten, jeder zu den Seinigen. Alle die hl. Frauen waren hier verſammelt, und es war eine große Freude. Petrus und die Verwandten waren auch bei dem Mahle. Ich habe hier nochmals Maria und die hl. Frauen Jeſum bitten hören, Er möge doch noch Morgen früh von hier etwa über den See gehen, weil die Commiſſion der Phariſäer ſo ſehr über Ihn erbittert ſei. Er verwies ſie aber zur Ruhe. Maria empfahl Ihm nochmals den Hauptmann Cornelius wegen ſeines kranken Sklaven: es ſei dieſes ein ſehr guter Mann, er habe als ein Heide den Juden aus Zuneigung eine Synagoge erbaut; auch bat ſie Ihn die kranke Tochter des Synagogen Vorſtehers Jairus zu heilen. Dieſer wohnt, glaube ich, in einem kleinen Orte nahe bei Kapharnaum.

Der Hauptmann Cornelius. Heilung ſeines Knechtes und eines Ausſätzigen.

Matth. 8, 2–13. u. Luk. 7, 1–10.

15. November.

Heute Morgen ging Jeſus mit mehreren Jüngern gegen Kapharnaum, Er wollte zu dem Heidenhauptmann Cornelius gehen; da Er aber vor der Stadt in die Nähe des Hauſes kam, welches Petrus gehört, kamen Ihm die zwei jüdiſchen Männer entgegen, welche Cornelius ſchon neulich zu Ihm geſandt hatte. Sie baten Ihn abermals, Er möge Sich doch ſeines Dieners erbarmen; Cornelius verdiene es wohl, er ſei ein Freund der Juden und habe ihnen eine neue Synagoge erbaut, und es ſich noch zur Ehre gerechnet, es thun zu dürfen. Jeſus ſagte ihnen, ſie ſollten ihm ſagen, daß Er zu ihm komme. Da ſendeten die jüdiſchen Männer einen Boten voraus zu Cornelius. Dieſer wohnte an der Nordſeite von Kapharnaum dicht vor der Stadt und alſo über ihr an der Höhe. Jeſus ging gleich rechts vom Thore den Weg zwiſchen der Stadt und der Stadtmauer hinauf, und an der Hütte eines Ausſätzigen in der Mauer vorüber, dem vergönnt war, hier zu wohnen. Als Er aber eine Strecke weiter das Haus des Cornelius ſehen konnte, war dieſer demüthige Mann nahe gekommen und kniete nieder; ſein Bote aber lief Jeſu entgegen und ſagte Ihm: »der Hauptmann läßt Dir ſagen: »»Herr! ich bin nicht würdig, daß Du unter mein Dach kömmſt, ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Diener geſund. Denn, wenn ich, der ich ein geringer Menſch bin, und ein Unterthan meiner Obern, zu meinen Knechten ſagen kann: thue Dies! thue Jenes! und ſie thun es, wie viel leichter muß es Dir ſein, deinem Knechte zu befehlen, er ſolle geſund ſein, und daß er es ſei!«« — Als der Bote dieſe Worte des Cornelius, der ſich nicht würdig hielt, in die Nähe Jeſu zu kommen und ſelbſt mit Ihm zu ſprechen, dem Herrn geſagt hatte, da wendete Er Sich zu den Umſtehenden und ſprach: »wahrlich Ich ſage euch, unter den Iſraeliten habe Ich keinen ſolchen Glauben angetroffen. So wiſſet denn! Viele werden vom Auf- und Untergange der Sonne kommen, und werden mit Abraham, Iſaak und Jakob im Himmel ſein; und viele Kinder des Reiches Gottes, der Iſraeliten, werden in die äußerſte Finſterniß, wo Heulen und Zähnklappern ſein wird, hinausgeſtoſſen werden!« — Er wendete ſich aber dann gegen den Hauptmann und ſagte: »gehe hin! dir geſchehe wie du geglaubt haſt!« und der Bote rief dieſe Worte zu dem knieenden Hauptmanne eilend, dieſem entgegen. Er beugte ſich zur Erde und ſtand auf und eilte nach Hauſe. Vor dem Hauſe aber kam ihm ſein Diener ſchon entgegen; er war in ein Lacken gehüllt und hatte den Kopf umwunden, er war kein hieſiger Menſch, ſondern von gelb brauner Farbe. Jeſus war unterdeſſen ſogleich nach der Hütte des Ausſätzigen zurückgekehrt, um an ihr vorüber in die Stadt zu gehen. Da trat der Ausſätzige aus ſeiner Hütte, warf ſich nieder und ſagte: »Herr! wenn Du willſt, ſo kannſt Du mich reinigen.« Da ſagte Jeſus: »ſtrecke die Hand aus!« und rührte ſie an und ſagte: »Ich will es, ſei rein!« Da fiel der Ausſatz von dem Manne, und Jeſus befahl ihm, ſich den Prieſtern zur Beſchauung zu ſtellen und die Opfer zu thun, ſonſt aber nicht weiter davon Gerede zu machen. Da ging der Mann, der ſehr bekannt in der Stadt war, zu den Phariſäern und ließ ſich prüfen, ob er geheilt ſei; und ſie waren ganz ergrimmt, unterſuchten ihn ſehr ſcharf, und mußten ihn frei ſprechen. Sie hatten aber doch ein Gezänke mit ihm, daß ſie ihn ſchier von ſich ſtießen.

Jeſus redet in einer Herberge mit Frauen aus Naim.

Jeſus lenkte hierauf in die Straſſe ein, welche in die Mitte der Stadt führte. Es waren ſehr viele Kranke hierher gebracht, auch Beſeſſene führte man heran, und Er heilte wohl noch eine Stunde. Die Kranken lagen auf einem Platze, meiſt um einen Brunnen, wo ſich Hütten befanden. — Jeſus begab ſich hierauf mit mehreren Jüngern aus der Stadt durch das Thal etwa anderthalb Stunden weit in die Schlucht über Magdalum nicht weit von Damna, wo eine offene Herberge war. Hier harrten mehrere Frauen, die mit Ihm ſprechen wollten; es war dieſes Maroni, die Wittwe von Naim, die Heidin Lais von Naim und ihre zwei Töchter, Sobia und Athalia, welche beide Er zu Meroz aus der Ferne vom Teufel befreit hatte, und ich weiß nicht mehr, welche andere Frau. Maroni die Wittwe von Naim kam, um Jeſus anzuflehen, Er möge zu ihrem zwölfjährigen Sohn Martialis kommen, der ſo krank ſei, daß ſie fürchte, ihn todt zu Hauſe zu finden. Jeſus ſagte ihr, ruhig nach Haus zu kehren zu ihrem Kinde, Er werde kommen; aber wann, ſagte Er nicht. Sie kam mit einem Eſel und brachte Geſchenke für die Gemeinde, welche zur Herberge nach dem nahen Damna gebracht wurden. Jeſus tröſtete ſie, und ſie eilte ſogleich mit dem Knechte auf dem Eſel zurück. Es war von hier etwa neun Stunden. Ich weiß nicht, ob ſie bei ſolcher Gefahr heute Abend in den Sabbath hinein reiſen durfte, ich glaube, daß Jeſus es ihr erlaubte. Sie war eine reiche vortreffliche Fra und eine Mutter aller armen Kinder in Naim. Ich meine, ſi war nicht Petri Vaters, ſondern Schwiegervaters Brudertochter.

Es war auch hier Bartholemäus angekommen und hatte ſeine verwittweten Schweſter Söhnchen Joſes mitgebracht; vielleicht un getauft zu werden. Auch Thomas war da, und mit ihm Jepht des Hauptmanns Achias von Giſchala neulich geheiltes Söhnchen

Thomas war bei einem Verwandten geweſen, und ich weiß nicht mehr, durch welche Verbindung er dieſen Knaben mitbrachte. Der Vater Achias war nicht mit dabei, aber Judas Iſchariot von Meroz war mitgekommen. Die Lais und ihre zwei Töchter Sabia und Athalia waren bereits in Naim Jüdinnen geworden, und hatten ſich vor den Prieſtern von Allem losgeſagt. — Es war bei dieſer Handlung eine Art Taufe durch die Prieſter, welche aber nur in einer Beſprengung mit einem Wedel beſtand, und außerdem aus verſchiedenen Reinigungen. In dieſem Falle wurden bei den Juden auch die Weiber getauft, aber bei Jeſus und Johannes Taufe vor Pfingſten nicht.

Jeſus ſprach hier mit dieſen Frauen allerlei über ihre Abſichten und ihr ferneres Thun, wozu in Kapharnaum keine Zeit war. Sie hielten außer Maroni in Damna den Sabbath, weil ſie zu müde waren, noch vor dem Sabbath nach Kapharnaum zu gehen. Jeſus lehrte und tröſtete ſie, und nahm nebſt den Jüngern auch einige Speiſe mit ihnen ein, welche ſie mitgebracht hatten. Er ging ſodann mit den gekommenen Männern und den Jüngern nach Kapharnaum zum Sabbath zurück, und die Frauen gingen nach Damna.

Jeſus lehrt in der Synagoge von Kapharnaum und heilt einen raſenden Beſeſſenen.

In Kapharnaum ging Jeſus in die Synagoge; alle künftigen Apoſtel außer Mathäus waren darin und ſehr viele Jünger und Verwandte Jeſu, und viele Ihm Verwandte und verbundene Frauen. Auch Maria Heli, Mariä älteſte Schweſter, wohl beinahe ſiebenzig Jahr alt, nebſt ihrem zweiten Manne Obed, war mit einem Eſel und Geſchenken bei Maria angekommen. Sie wohnte zu Japha, einem kleinen Orte höchſtens eine Stunde von Nazareth, wo Zebedäus ſonſt gewohnt hat, und ſeine Söhne geboren ſind. Sie hatte ſich ſehr gefreut, ihre Söhne, die drei Johannesjünger, Jakob, Sadoch und Heliachim wieder zu ſehen und alle Andern. — Dieſer Jakob war ſchon ſo alt wie Andreas, und iſt derſelbe, welcher nebſt einem Jünger Kephas und einem Johannes einmal mit Paulus in jüdiſchen Beſchneidungsſachen zu thun hatte. Er ward auch Prieſter nach Jeſus Tod, und war einer der vornehmſten und älteſten von den ſiebenzig Jüngern, er iſt mit Jakobus dem Größern in

Spanien, nur auf den Inſeln, auch in Cypern und in den heidniſchen Landen an der Judengrenze geweſen. Nicht er, ſondern Jakobus der Kleinere, des Alphäus Sohn aus Maria Kleophä, war der erſte Biſchof zu Jeruſalem.*)

Die Phariſäer und Sadducäer hatten ſich heute in der Synagoge entſchloſſen, Jeſu ernſten Widerſtand zu thun, und Ihn förmlich in einem verabredeten Tumult, wozu ſie Leute gedungen hatten, hinauszuſtoßen, oder gefangen zu nehmen; aber es kam ganz anders. Jeſus begann ſeine Lehre in der Synagoge mit einer ſehr heftigen und ſtrengen Anrede, und ſprach ganz unverhohlen, wie Einer, der die Macht und Gewalt hat, ſo zu ſprechen. Der Grimm der erbitterten Phariſäer ſtieg dermaßen, daß ſie eben gegen Ihn losbrechen wollten, als plötzlich ein großer Aufſtand in der Synagoge ward, denn ein Mann in der Stadt, der von einem Unſauberteufel beſeſſen war, und der wegen ſeiner Raſerei feſtgebunden lag, hatte ſeine Bande zerbrochen, während ſeine Wächter in der Synagoge waren. Er ſtürzte wie eine Furie in die Synagoge, drang mit fürchterlichem Geſchrei durch das Volk, das er zur Seite ſtieß und welches auch zu ſchreien begann, und rannte ſo bis nach der Stelle, wo Jeſus lehrte, und ſchrie: »Jeſus von Nazareth! was haben wir mit Dir zu thun? Du biſt gekommen, uns zu verderben? Ich weiß, wer Du biſt, Du biſt der Heilige Gottes!« Jeſus aber unbewegt, wendete Sich kaum von dem erhöhten Stande zu ihm, Er drehte ſeitwärts mit der Hand und ſprach ruhig: »ſchweige und fahre aus von ihm!« Da ward der Menſch ſtill, aber hin und her geriſſen ſank er nieder, und ich ſah den Satan von ihm weichen wie einen ſtarken ſchwarzen Dampf. Der Menſch aber war nun bleich und ſanft, und ſank auf ſein Angeſicht und weinte. — Alle hatten dieſes ſchreckliche und wunderbare Schauſpiel der Macht Jeſu geſehen. Der Schrecken der Anweſenden ging in ein Geflüſter der Verwunderung über, und die Phariſäer hatten alle ihren Muth verloren; ja ſie ſagten flüſternd zueinander: »was iſt Das mit dieſem Menſchen? Er gebietet den Geiſtern, und ſie fahren aus!« —

---

*) Dieſe höchſt merkwürdige Mittheilung wirft ein überraſchendes Licht auf das zweite Kapitel des Galaterbriefes und beſtätigt die durch Euſebius bewahrte Ueberlieferung, daß unter Kephas nicht der hl. Petrus ſondern einer der Siebenzig vom hl. Paulus gemeint ſei.

Jeſus fuhr nun ohne Hinderniß in ſeiner Lehre fort. Der geheilte Waſſerſüchtige, ganz ſchwach und mager, wurde von den Seinigen und ſeiner Frau, die in der Synagoge war, nach Hauſe gebracht. Nach der Synagoge kam er zu Jeſus beim Herausgehen, dankte und erbette ſich Rathe. Jeſus ermahnte ihn, von ſeinen Laſtern abzulaſſen, damit es ihm nicht ärger ergehe, und wies ihn zur Buße und Taufe. Dieſer Mann iſt ein Tuchweber, er macht feine ſchmale, leichte, baumwollene Tücher, wie ſie um den Hals hängen haben. Er ging nachher wieder ruhig und geſund an ſeine Arbeit. Ein ſolcher unreiner Geiſt bemächtigte ſich oft der Menſchen, welche ihren ſinnlichen Gelüſten übermäßig und ohne Bezwingung ergeben waren.

Nach dieſem Auftritte hatten die Phariſäer allen Muth verloren, Jeſum anzufallen, ſie waren ganz ruhig und Er lehrte über die Sabbaths-Leſung aus Moſes und Hoſea dieſen Abend ohne weitere Störung bis zum Schluſſe, da Er noch ſehr ernſt und ſcharf ſprach. Sein Weſen und ſeine Worte waren heute viel ſchärfer, als ſonſt, und Er ſprach ganz wie Einer, der Gewalt hat.

Er ging hierauf zum Hauſe Mariä, wo die Frauen alle verſammelt waren, und viele Verwandte und Jünger. Hier nahmen ſie zum Theil eine kleine Mahlzeit. — Ich habe heute in der Nacht alle heiligen Frauen der hilfreichenden Gemeinde bis zu Jeſu Tode gezählt. Es waren ihrer ſiebenzig, jetzt habe ich ſchon ſiebenundvierzig gezählt, die bereits Theil nehmen. Die Töchter der Laid von Naim, Sobia und Athalia, waren jetzt auch bei den Wandernden und Helfenden; ich habe ſie zu den Zeiten des heil. Stephanus bei den Austheilungen in Jeruſalem geſehen.

Die Wunderheilungen. Moraliſcher Charakter der Krankheiten.

17. November.

Jeſus lehrte am Morgen ungehindert in der Synagoge. Die Phariſäer hatten zu einander geſagt: »wir können jetzt nichts mit Ihm anfangen, ſein Anhang iſt zu groß, wir wollen Ihm nur dann und wann widerſprechen, wollen Alles nach Jeruſalem melden, und dann warten bis Er am Oſterfeſte zum Tempel kommt.« Es waren aber von Neuem ſehr viele Kranke in den Straßen, die theils geſtern kurz vor dem Sabbath angekommen, theils vorher ungläubig, wenn auch den Blicken der Stadt auf das Gericht von den geiſtigen Heilungen hervorgekommen waren; auch ſah ich Viele, welche ſchon mehrmal dageweſen, aber eine Linderung empfangen hatten und wiederkehrten. Ich erhielt dabei die Erklärung: dieſe Kranken ſind die lauen, rückfälligen, trägen Seelen, welche ſich ſchwerer bekehren, als die heftigen großen Sünder. Magdalena bekehrte ſich mit Kampf nach mehreren Rückfällen, dann mit großer Gewalt. Dina, die Samariterin ſchnell. Maria, die Suphanitin lange ſchwächlich, dann plötzlich. Wie die großen Sünderinnen ſehr ſchnell und kräftig, ſo auch der ſtarke Paulus wie mit einem Blitzſtrahl. Judas ſchwankte immer und ging zu Grunde. So ſind es auch die heftigen, großen Uebel, welche ich Jeſus nach ſeiner Weisheit ſogleich löſen ſehe, weil die damit Behafteten wie die Beſeſſenen theils ganz willenlos in ihrem Zuſtande ſind, theils wie die ſchweren Kranken durch ihre Leiden auch im Willen überwältigt werden. Andere Krankheiten aber, welche bei ihrem Leiden noch etwas angenehme Eitelkeit und eine wahre Befriedigung haben, ſehe ich oft von Ihm entweder abgewieſen und zur Beſſerung ermahnt oder nur gelindert, um ihre Seelen mehr zu ſtärken durch den Druck ihrer Leiden. Jeſus konnte ſie Alle gleich heilen, aber Er heilt nur die, welche glauben und Buße thun, und warnet ſie oft vor dem Rückfall. Ich habe auch oft geſehen, daß Er bloß Krankheiten nicht geheilt, weil es ihrer Seele gefährlich war. Aber Er iſt ja nicht gekommen, die Leiber zur Sünde geſund zu machen, ſondern die Leiber zu heilen, um die Seelen zu retten und zu erlöſen. Ich ſehe aber immer in jeder Art der Krankheit eine geiſtliche Abſicht und ein Sinnbild irgend einer auf dem Menſchen haftenden eigenen oder fremden, ihm willentlich oder unwillentlich zu tilgen gekommenen Schuld, oder ein ihm ganz eigen anvertrautes Kapital der Prüfung, der Läuterung, der Geduld, womit er in dem Leiden wuchern ſoll, ſo daß eigentlich Keiner unſchuldig leidet. Denn wer iſt unſchuldig, da der Sohn Gottes die Sünden der Welt auf ſich nehmen mußte, damit ſie getilgt würden, und da wir Ihm mit unſerem Kreuze nachfolgen ſollen, um Ihm überhaupt nachzufolgen!

Da die höchſte Gewalt und Zierde im Leiden und die Vereinigung unſerer Schmerzen mit den Leiden Jeſu Chriſti ja ſelbſt zu der Vollkommenheit gehört, ſo iſt die Begierde, nicht leiden zu wollen, ſchon ſelbſt eine Unvollkommenheit. Wir waren aber vollkönnen erſchaffen und ſelbſt vollkommen wieder geboren werden. Die Heilung iſt darum eine, entwickelnde Gnade und Barmherzigkeit mit armen Sündern, welche mehr als Krankheit, welche den Tod verdient haben, und welchen aber der Herr durch ſeinen Tod Jene rettet, die an Ihn glauben und nach dieſem Glauben wirken.

So ſah ich Jeſum auch heute viele Beſeſſene, Lahme, Waſſerſüchtige, Gichtkranke, Stumme, Blinde, Blutflüſſige und ſchwere Kranke heilen. Die Mehreren, welche noch ſchwer kranken, ſah ich Ihn mehrmals vorüber gehen. Es waren auch ſolche darunter, die ſchon öfter Linderung von Ihm erhalten hatten, und ohne ernſtliche Beſſerung wieder in Not und Sünde rückfällig geworden waren. Als Jeſus an ihnen vorüber ging, riefen ſie: »Herr! Herr! alle dieſe ſchwere Kranken heilſt Du, und heilſt Du nicht? Herr, erbarme Dich! ich bin wieder krank!« Da ſagte Jeſus: »warum ſtreckt ihr eure Hände nicht nach Mir aus?« Da ſtreckten ſie Alle die Hände nach Ihm und ſagten: »Herr, hier ſind unſere Hände!« Er aber ſagte: »die Hände ſtreckt ihr wohl aus, aber die Hände eurer Herzen kann Ich nicht faſſen; ihr haltet ſie geballt und geſchloſſen, denn ihr ſeid voll Sündenluſt.« Darüber lehrte Er noch Einiges, und mehrere, die ſich beſſerten, heilte Er; andere erhielten abermals Linderung, an noch anderen ging Er vorüber.

Jeſus wandelt mit den Jüngern und beantwortet ihre Frage, warum Er in Gleichniſſen rede.

Er aß aber zu Mittag mit den Seinigen. Es waren ſehr viele Verwandte zugegen, auch noch ein paar aus Nazareth. Nachmittags ging Er mit allen Jüngern und Verwandten luſtwandelnd und lehrend gegen den See zu. Es war an der ſchönſten Stelle des Thals von dem Hauſe von Kapharnaum und ein Luſt- und Baumgarten bewäſſert; hier waren ſie auch. Ich glaube, daß hier getauft werden wird. Ich hatte Anfangs geglaubt, bei dem Hauſe Maria's, wo auch ein ſchöner Taufbrunnen iſt, aber das hätte doch zu viele Störung gemacht. — Die heilige Jungfrau iſt auch mit mehreren der anderen Frauen, worunter Dina, Maria, Lea, Athalia, Sobe, Martha, bei Bethſaida auch oberhalb des Hauſes der [illegible] luſtwandeln gegangen. Es liegt dort eine Herberge von Heiden, wobei viele Frauen ſind. Ich meine von jenen aus

Evangelium. Die heilige Jungfrau beſuchte, tröſtete und belehrte ſie. Die Frauen ſaßen an der Arbeit im Ringe, und Maria ſetzte ſich und wandelte unter ihnen. Sie fragten Viel um Jeſus, was ſie nicht wußten, und Maria erklärte es ihnen und tröſtete ſie, und erzählte Manches von den Wundern, von den Propheten und von Jeſus.

Jeſus lehrte einen großen Theil des Tages an der Schule der Heiden Vorſtadt. Er ſprach in mehreren Parabeln. Die Jünger verſtanden Ihn noch nicht, und da Er ſich nachher mit den älteren Jüngern abſonderte, erklärte Er ihnen eine Parabel vom Sämann und dem Unkraut unter dem Weizen und der Gefahr, Weizen mit dem Unkraut auszureißen. Es war beſonders Judas von Kerioth, der Ihm geſagt hatte, ſie verſtünden Ihn nicht, und warum Er nicht deutlicher rede. Jeſus ſagte: »Er werde ihnen Alles erklären, aber wegen der Schwachen und Heiden dürfe das Reich Gottes nicht noch dargeſtellt werden. Da ſie jetzt Vieles be-zweifelten, weil es ihrer Verſtändlichkeit zu ſchwer ſcheine, ſo möchten ſie es ſich in der Hülle von Gleichniſſen nehmen laſſen, und es müſſe wie ein Samenkorn in ihnen aufgehen, in welchem die Rede verhüllt ſei und das wieder ſelbſt in die Erde verborgen werde.« Jenen aber erklärte Er die Parabel, die ſich auf ihren Beruf, in der Erndte zu arbeiten, bezog. Er ſprach überhaupt von der Nachfolge, und daß ſie Alle mit Ihm immer wandeln müßten und Er werde ihnen Alles erklären. Ich erinnere mich auch, daß Ihn Judas von Kerioth fragte: »warum Meiſter willſt Du es uns erklären, die wir auserwählt ſind, auf daß wir es verkünden? Sage doch lieber dem Volke, das ſo großen Glauben hat, was Du eigentlich biſt, daß es ausbreiten und verkünden könne.« Ich weiß die Antwort darauf nicht mehr.

Jeſus ging gegen Abend wieder in die Synagoge und predigte die Sabbathlehre. Es waren die Phariſäer wieder ein wenig zu Athem gekommen, und fingen jetzt auch an, mit Ihm über ſein Sündenvergeben zu diſputiren.

Es waren Einige hier, die zu Gabara bei dem Gaſtmahle geweſen, und ſie warfen Ihm vor, daß Er zu Maria Magdalena geſagt, ihr Sünden ſeien ihr vergeben. Woher Er das wiſſe? wie Er das könne? Dieſes ſei eine Gotteslästerung! Jeſus brachte ſie durch ſeine Antworten immer zum Schweigen. Sie

[illegible]

Erweckung des Jünglings von Naim

Luk. 7, 11–17.

17.–19. November.

17. November. [illegible]

19. November. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Wunderbare Heilung [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

da Er kein Obdach, kein Brod, keine Kleider, keine Schuhe haben werde. Er ſagte auch: ſie ſollten ſich wohl hinausſehen und vorbereiten, und Alles verlaſſen, wenn Er habe etwas Wichtiges mit ihnen vor. Er ſprach auch von zwei Reichen, wie ſich entgegen ſind; Niemand könne zwei Herren dienen. Wer in ſeinem Reiche dienen wolle, müſſe das andere verlaſſen. Er ſprach nun von den Phariſäern und ihren Geſetzen. Sie verachteten Etwas wie von Gurken oder Melonen, wie ſie brächen, und wie ſie immer die ganze Form hätten, und beobachtet haben wollten, und wie ſie aber den Kern und Inhalt, die Güte, die Erfüllung, die Vollſtändigkeit ſo ganz vernachläſſigten. Er aber lehre das Gegentheil, die Schale ohne den Kern ſei todt und fruchtlos, und müſſe der Inhalt, wenn das Gefäß ſein, der Kern müſſe mit der Schale wachſen. Er lehrte ſie auch von dem Gebet, wie ſie es in der Einſamkeit und nicht prahleriſch beten ſollten, und noch Vieles dergleichen.

Wenn Er mit ihnen wandelte, lehrte Er die Jünger immer auf dieſe Weiſe vorbereitend, auf daß ſie dieſes verkündigten, was ſie ſeinen öffentlichen Lehren wieder vorhaben, um es dem Volke weiter deutlich machen könnten. Er lehrte hier oft ganz Ähnliches nur mit veränderten Worten und in anderer Folge. Unter den drei Mitgefährten fragte Ihn beſonders oft Jakobus der Größere, auch Judas Barſabas, manchmal Petrus. Judas ſpricht oft vorlaut, Petrus iſt Alles mehr ſchon gewendet; Thomas denkt für ſich und iſt wie nachrechnend, Johannes nimmt Alles kindlich und lieblich; die gelehrteren Jünger ſchwiegen theils aus Beſcheidenheit, theils weil ſie nicht immer zeigen wollten, ſie verſtünden Ihn nicht.

So kamen ſie, immer durch die Thäler wandelnd, kurz vor Sabbathsanfang am Thale ſüdlich von Magdalum an, wo der Heide Cyrinus von Dabrath, und der Hauptmann Achias von Giſchala, welche zur Taufe nach Kapharnaum reiſten, mit dem Zuge Jeſu zuſammentrafen.

Schon in der Nähe von Kapharnaum lehrte Jeſus die Jünger beſonders darüber, wie ſie ſich als Vorbereitung zu ihrer Sendung jetzt ſchon im Gehorſam üben, und ſich überhaupt auf ihren Wegen verhalten ſollten, wenn Er ſie ausſenden werde, das Volk zu lehren. Er gab ihnen auch einige allgemeine Regeln, wie ſie ſich auf dem Weg gegen gewiſſe Gebräuche benehmen ſollten, und ſprach Vieles, wie ich wohl merkte, kurz vor einem Städtchen den aufgekommenen vier [illegible] zu [illegible]. Er sagte ihnen, wenn sich auf ihren kindlichen Wegen [illegible] zu ihnen gesellten, wie sie wohl [illegible] [illegible] [illegible], [illegible], [illegible] und [illegible] [illegible], und wie sich nicht [illegible] [illegible] und immer [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] von [illegible] [illegible] und [illegible], [illegible] ihnen das Herz [illegible], [illegible] sollten sie sich auf alle Weise von ihnen [illegible] [illegible], weil sie noch zu schwach und [illegible] wären, und leicht in eine [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] könnten. Er wolle ihnen nicht [illegible], wenn sie [illegible] sie nun wüßte, daß sie keine [illegible] [illegible] u. s. w.

Jesus in Kapharnaum. Lehrt in der Synagoge. Heilt zwei Aussätzige. — Reden der Pharisäer.

Jesus ging, so wie Er [illegible] war, bei dem [illegible] des [illegible] [illegible] vorüber. Er war [illegible] den Anfang des Sabbath [illegible], [illegible] sie [illegible]. Es waren aber hier in den [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] zwei jungen [illegible] von [illegible] [illegible] Jahren, welche [illegible] [illegible] [illegible] in einem [illegible] [illegible] [illegible] waren, [illegible] [illegible] worden. Sie waren ganz [illegible] gekommen und in ihrem [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Sie waren in rothe Mäntel gehüllt, voll von [illegible], und auf eine [illegible] Weise [illegible] und [illegible]. Sie waren [illegible] [illegible] [illegible] so weit gekommen und hatten sich früher auch mit den [illegible] [illegible] in Magdalum bei Magdalena herumgetrieben und sich dann wieder nach andern Orten gewendet, bis sie in [illegible] [illegible] [illegible] gekommen waren. Als endlich Jesus bei Tag hier gewesen, schämten sie sich, vor Ihn zu kommen; nun aber durch die vielen [illegible] von seinen Wundern und seiner [illegible] überzeugt, stellten sie sich in die Nähe der Wege [illegible], wo Er vorüber kam, und riefen seine Hilfe an. Jesus aber eilte vorüber, und sagte zwei [illegible] des [illegible], welche für die Unglücklichen bitten Ihm nachgeeilt, sie sollten sie nach Kapharnaum an die Synagoge bringen, und wenn man dort versammelt sei, sie auf die [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], daß sie die [illegible] von [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible]. Da sollten sie [illegible] und [illegible], [illegible] es [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] eilten die [illegible] [illegible] und [illegible] die armen Menschen durch die [illegible]

Wege der wilden Gartenſchlucht nach Kapharnaum, und ſchleppten ſie mit Mühe die Stufen an den Mauern hinauf auf die Terraſſe der Halle, wo ſie an die Oeffnungen der Synagoge gelehnt einſam unter freiem Himmel die Lehre Jeſu hören und demüthig ihres Erlöſers harren konnten.

Jeſus kam mit den Jüngern, nachdem ſie ſich die Füße gewaſchen und die Kleider niedergeſchürzt hatten auch in die Synagoge, und da Er ſich dem Gelehrtenſitze nahte, an welchem ſchon Einer ſaß und vorlas, ſtand dieſer auf und überließ Jeſu ſeinen Platz, der ergriff die Rollen nahm und zu lehren begann über Jakobs Einholung durch Laban, den Streit mit dem Engel, die Verſöhnung mit Eſau, Dina's Verführung, und dann von Hebron. Als Jeſus die Rollen nahm und las, ohne es abzulehnen, lauſchten die Phariſäer heimlich, um Ihn für anſtößig zu erklären. Sie waren von neuem über Jeſu Wiedererſcheinung erbittert, denn die Nachricht von der Erweckung des Jünglings von Naim war ſchon in Kapharnaum bekannt, wie auch die vielen Heilungen in Megiddo. Sie ſpannten ſchon darauf, was Er nun hier wieder anfangen würde. Es waren heute die Mütter von Jeſu Familie und die Frauen alle hier in der Synagoge.

Als das Volk aus der Synagoge ging und Jeſus, die Jünger und Phariſäer auch folgten, gedachten die Phariſäer, noch mit Ihm im Vorhofe zu diſputiren. Sie kamen jedoch vor Ueberraſchung nicht dazu; denn Jeſus wendete Sich vor der Thüre nach der Halle, worauf die zwei ausſätzigen Männer ſtanden, und rief ihnen, herabzukommen. Sie waren aber ſo furchtſam und verſchämt, daß ſie aus Angſt vor den Phariſäern nicht gleich kamen, und Jeſus befahl ihnen in einem Namen, den ich nicht mehr weiß, herab zu kommen. Da konnten ſie zu ihrem großen Erſtaunen allein herabſteigen auf den Treppen. Es war aber der Vorhof mit Fackeln für die Ausgehenden erleuchtet; und wie ergrimmten die Phariſäer! als ſie die beiden armen verachteten Sünder an ihren rothen Mänteln in der Nacht erkannten. Sie ſanken zitternd vor Jeſus auf die Kniee. Er aber legte die Hand auf ſie, und hauchte ihnen in's Geſicht, und ſagte: »eure Sünden ſind euch vergeben!« und ermahnte ſie zur Enthaltung und Bußtaufe. Er gebot ihnen auch, ihre Schriftgelehrtheit fahren zu laſſen, Er wolle ſie die Wahrheit und den Weg lehren. Sie ſtanden aber auf, und ihre Verunſtaltung hörte merklich auf, ihre Geſchwüre trockneten und die Rinden fielen ab. Sie dankten unter Thränen und gingen mit Serobabels Knechten von dannen. Viele gutgeſinnte Menſchen drängten ſich nun um ſie und lobten ſie wegen ihrer Buße und Heilung.

Die Phariſäer aber waren wie raſend, ſie ſchrieen Jeſus an: »am Sabbath heilſt Du, und Sünden vergibſt Du! wie kannſt Du Sünden vergeben? Er hat den Teufel, der Ihm hilft! Er iſt ein [illegible], man ſieht es wohl daran, wie Er herum rennt. Kaum hat Er hier dies Spektakel getrieben, ſo iſt Er auch wieder zu Naim und erweckt Todte, und dann zu Megiddo, und dann wieder hier! Das kann kein gerechter Menſch, der bei Sinnen iſt; Er hat einen böſen mächtigen Geiſt, der Ihm hilft!« Ich hörte auch noch die Phariſäer ſagen: »wenn Herodes nur erſt einmal mit Johannes fertig iſt, wird die Reihe auch an Ihn kommen, wenn Er dann Sich nicht aus dem Staube macht!« Jeſus aber ging durch ſie durch von dannen, und ich hörte, daß die Ihm angehörigen, verwandten Frauen weinten und jammerten über die laute Wuth der Phariſäer; denn ſie hatten beim Nachhauſegehen in der Nähe auf Ihn geharrt.

Jeſus ging aus der Stadt den Weg nordöſtlich auf die Höhe über dem Thale, wo das Haus Mariä war und wo Er einmal Heiden geheilt; man ging da von Bethſaida gerade nach Kapharnaum herüber, ohne durch das Thal zu gehen, welches etwas um iſt. Es ſind da viele Büſche und Höhlen, wo Er betete. Ich ſah Jeſum ſpäter zum Hauſe Mariä kommen, die Frauen tröſten und belehren, und dann wieder hinausgehen und die Nacht hindurch beten.

Taufe der Heiden und Geheilten.

23 November.

Petrus muß wohl von Maria den Ort, wo Jeſus heute Nacht im Gebete lag, erfahren haben. Ich ſah ihn am Morgen zu Jeſus dahin kommen und Ihm ſagen, daß Jairus der Vorſteher der Synagoge von Kapharnaum in ſeinem Hauſe ſei. Jeſus ließ aber dem Jairus ſagen: »er ſolle nur ruhig ſein, das Töchterchen ſterbe noch nicht, Er werde nach Tiſche kommen.« Ich ſah nachher Jeſus noch einige Kranke bei Petri Haus heilen, und etwa gegen neun Uhr zu dem Tauforte gehen, wo Viele verſammelt waren. Der Tauſort war nicht fern von Petri Haus, jedoch mehr ſüdlich im

Thale in einem umzäunten Garten, worin mehrere runde Badeziſternen waren, in welche man das Waſſer des vorbeifließenden Baches einlaſſen konnte. Es war eine lange Laube darin, durch Vorhänge und Stellwände in kleine Räume getheilt, in welchen ſich die Täuflinge umkleideten. Es war Alles zur Taufe eingerichtet. Jeſus hatte eine erhöhte Lehrſtelle. Die Jünger waren alle zugegen, und etwa fünfzig Täuflinge. Es waren darunter mehrere Verwandte Jeſu, ein alter Mann und drei Jünglinge aus Sephoris, worunter der ſonſt ſtumme Knabe, den Jeſus bei Sephoris*) geheilt und deſſen alte Verwandte neulich bei Abez auch bei Jeſus war. Ferner Cyrinus aus Cypern, neulich zu Dabrath bekehrt, der römiſche Hauptmann Achias und ſein geheiltes Söhnchen Jephte von Giſchala, der Hauptmann Cornelius und ſein geheilter gelber Sklave, und mehrere ſeines Geſindes, auch mehrere andere Heiden aus Obergaliläa. Weiter ein dunkelfarbiger Sklave von Serobabel oder Cornelius, dann auch die fünf Zöllner von Megiddo und mehrere Knaben, worunter Joſes des Bartholomäus Neffe, desgleichen alle neulich hier umher geheilten Ausſätzige und Beſeſſene, wie auch die zwei geſtern Abend geheilten unreinen Männer. Dieſe letzten ſahen elend aus, ſie waren zwar nicht mehr dick und geſchwollen, auch hatten ſie kein Geſchwüre mehr, aber ihr Angeſicht war eingefallen, abgehärmt und hie und da ſchwarzgelb und glänzend von abgefallenen Mahlſtellen, und die Haut hie und da rauh und ſich abſchälend.

Alle Täuflinge hatten wollgraue Bußkleider an und wie ein viereckiges Todtentuch über den Kopf hängen. Jeſus lehrte und bereitete die Täuflinge vor; ſie gingen dann in die Laube, wo ſie ſich in den Abtheilungen getrennt aus den Bußkleidern in die Taufkleider kleideten. Es war dieſes ein langes, weites weißes Hemde. Sie hatten nun das Haupt entblößt und jenes Tuch über den Schultern liegen. Sie gingen mit auf der Bruſt gekreuzten Händen an den Waſſerrand der Ciſterne ſtehen. Andreas und Saturnin tauften, Thomas, Bartholomäus, Johannes und andere legten die Hände auf und waren Pathen. Der Täufling hatte die Schultern entblößt und beugte ſich über den Brunnen auf eine Lehne; ein Jünger trug das von Jeſus geſegnete Waſſer in einem Becken, und der Täufer ſchöpfte mit der Hand dreimal auf das Haupt des

---

*) I. Bd. S. 400.

Täuflings. Thomas war Pathe von Jephte des Achias Sohn. Es wurden immer Mehrere zugleich getauft, und doch währte die Handlung bis gegen zwei Uhr des Nachmittags.

Erweckung der Tochter des Synagogen-Vorſtehers Jairus.

Jeſus nahm hierauf etwas Nahrung, und auch die Jünger, und dann ging Er hinauf nach Kapharnaum vor die Synagoge auf den Platz, wo Er mehrere Kranke heilte. Als Er mit ihnen beſchäftigt war, kam Jairus der Vorſteher der Synagoge, warf ſich vor Jeſus nieder und bat Ihn, mit zu ſeiner kranken Tochter zu gehen, welche in den letzten Zügen liege, und ſie zu heilen. Jeſus war aber mit andern Heilungen beſchäftigt, und als Er mit Jairus gehen wollte, baten Ihn die Kranken ſehr, zu bleiben, und wollten Ihn nicht gehen laſſen; Er ſagte ihnen aber, Er werde vor dem Schluß des Sabbaths zu ihnen zurückkehren. Da Er nun fortging, kamen Boten vom Hauſe zu Jairus und ſagten: «deine Tochter iſt geſtorben; du brauchſt den Meiſter nicht weiter zu bemühen.» Da ſagte Jeſus zu Jairus: «fürchte dich nicht! glaube Mir, ſo wird dir geholfen!» Sie gingen hierauf die Nordſeite der Stadt hinan, wo Cornelius wohnte, von deſſen Haus das Haus Jairus nicht weit entfernt war. — Als ſie ſchon in der Nähe deſſelben waren, ſah man auch gleich viele Trauerleute und Klageweiber vor der Thüre und im Vorhauſe, und Jeſus nahm nur den Petrus und Jakobus den Größeren, und Johannes mit Sich hinein. Im Hofe ſagte Er zu den Klagenden: «warum jammert und weinet ihr ſo?» Gehet hinweg! das Mägdlein iſt nicht todt, ſondern ſie ſchläft nur.» Es fingen die Klageleute an, Ihn ſpöttelnd zu verlachen, weil ſie wußten, daß ſie todt war. Jeſus aber ſagte, ſie ſollten hinaus weichen, und ſie mußten aus dem Hofe hinaus, der geſchloſſen wurde. Er trat aber nun in die Küche, wo die betrübte Mutter und ihre Magd mit Vorbereitung der Todtenhüllen beſchäftigt waren, und ging mit dem Vater, der Mutter und den drei Jüngern in die Kammer, wo die Tochter lag. Jeſus trat gegen das Lager, die Eltern ſtanden hinter Ihm, und die Jünger rechts zu Füßen des Bettes. Die Mutter gefiel mir gar nicht, ſie hatte kein Vertrauen und war kalt; der Vater, eigentlich auch kein begeiſterter Freund Jeſu, war ſo, daß er es mit den Phariſäern nicht zu verderben ſuchte, und nur die Angſt und Noth hatten ihn zu Jeſus getrieben. Heilte Dieſer das Kind, ſo hatte er es wieder, wo nicht, ſo war es ein Triumph für die Phariſäer. Doch hatte ihn zuletzt die Heilung von Cornelius Knecht beſonders bewegt und ihm mehr Vertrauen gegeben. — Das Töchterchen war nicht ſehr groß, und ſehr abgezehrt, ich hielt es höchſtens für eilf Jahre alt, doch von den kleinſten dieſes Alters, denn man findet Judenmädchen von zwölf Jahren, die ganz vollkommen ausgebildet ſind. Es lag in einem langen Kleide eingewickelt auf dem Lager. Jeſus nahm es ganz leicht auf ſeine Arme, und legte es gegen ſeine Bruſt und hauchte es an; und da ſah ich etwas Wunderbares. Ich hatte neben dem Leichnam an der rechten Seite eine kleine lichte Geſtalt in einem hellen Kreis geſehen, und da Jeſus das Mägdlein anhauchte, ſah ich das Licht in deſſen Mund wie eine kleine lichte Menſchenfigur einſinken, nachdem es dahin geſchwebt war. Jeſus legte den Leib wieder auf das Lager, faßte den Arm des Mägdleins, wie ein Arzt über der Hand und ſagte: »Mägdlein richte dich auf!« Da richtete ſie ſich ſitzend im Bette auf, und Er hatte ſie fortwährend an der Hand, und ſie richtete ſich ganz auf, hatte die Augen offen, und ſtieg an der Hand Jeſu vom Lager, und Er führte ſie, die noch ſchwach war und ſchwankend ſchlich, in die Arme der Eltern, die der ganzen Handlung anfangs kalt und bang, dann mit Zittern und Beben zugeſehen hatten, und jetzt vor Freude ganz außer ſich waren. Jeſus ſagte ihnen, dem Kinde Etwas zu eſſen zu geben, und keinen unnöthigen Lärm von der Sache zu machen, und kehrte nach dem Danke des Vaters hinab zur Stadt. Die Frau war verſchämt und verblüfft und dankte nicht viel. Es war aber gleich unter den Klageleuten erſchollen, das Mägdlein lebe. Sie traten aus dem Wege, ſchämten ſich theils, theils hohnlächelten doch noch manche Niederträchtige, gingen in das Haus und ſahen das Mägdlein eſſen.

Jeſus ſprach auf dem Rückwege mit den Jüngern von dieſer Heilung, und ſagte: »dieſe Leute hätten zwar keinen rechten Glauben gehabt und keine aufrichtige Geſinnung; ihre Tochter aber ſei vom Tode erweckt um ihrer ſelbſt Willen und zur Ehre des Reiches Gottes. Dieſes ſei ein unſchuldiger Tod, ſie müſſe ſich vor dem Tode der Seele hüten. Er ging dann wieder auf den Platz der Stadt und heilte noch viele Kranke, die Ihn erwarteten, und lehrte dann in der Synagoge bis zum Sabbaths Schluß. Die Phariſäer aber waren ſo erbittert, ergrimmt und unruhig, daß ſie leicht Hand an Ihn gelegt hätten, wenn Er ſich noch nachher mit ihnen eingelaſſen hätte. Sie fingen ſchon wieder davon an, daß Er ſeine Wunder durch Zauberei thue. Jeſus verlor ſich aber unter der Menge, und verließ die Stadt durch die Gärten Serobabels; auch die Jünger mußten ſich zerſtreuen.

Anmerkung des Pilgers.

Die Erzählerin ſah die Heilung der blutflüßigen Frau nicht zwiſchen der Einladung Jeſu durch Jairus und der Heilung der Tochter im Gedräng unterwegs, wie ſie doch bei Matthäus, Marcus und Lucas ſteht. Sie ſah dieß Ereigniß heute gar nicht, und ſagt, es ſei gar kein Gedräng geweſen auf dem Wege, auch nicht beim Heilen, heute Morgen aber wohl etwas an Petri Haus. Sie entſann ſich dieſer Heilung gar nicht heute, auch nicht unter den andern Heilungen, welche ganz gewöhnliche geweſen ſeien. Sie ſagte, ſie erinnere ſich dieſer Heilung als früheres Evangelien-Bild wohl, und der Ausdruck Jeſu, daß er eine Kraft aus Sich ausgehen gefühlt, ſei ihr noch ſo erklärt worden: die Frau habe das Göttliche in Jeſu gefühlt und lange mit Sehnſucht darnach gerufen und im Vertrauen und Verlangen, dieſes Göttliche möge ihr helfen, ſeinen Mantel berührt; da habe es ihr geholfen, und Jeſus habe es gefühlt, daß eine Wirkung von ihm ausgehe. Die Frau iſt ihr wohl bekannt, denn ſie erzählte früher von dem Monument, das ſie errichtet, und ſeiner Wirkung.

Das nächtliche Gebet Jeſu und ſeine Wirkung.

21. November.

Jeſus hat wieder einen Theil der Nacht abgeſondert im Gebet zugebracht. Dieſes ſein Gebet trägt viel dazu bei, die Sünder zu bekehren und die Abſichten der Phariſäer zu verwirren und zu vereiteln; denn Er that Alles auf eine menſchliche Weiſe, auf daß wir Ihm nachfolgen ſollten. So betete Er auch zu ſeinem himmliſchen Vater zur Vollendung ſeines Werkes. Nach unſerer Art zu denken ſollte man glauben, ſie würden Ihn zerreißen. Er entzieht ſich ihnen und am folgenden Tag, ſelbſt am Sabbath heilt Er wieder vor der Synagoge und lehrt in derſelben.

Warum vertrieben ſie die Kranken nicht? warum verboten ſie Ihm das Lehren in der Synagoge nicht? — Es hatten aber die

Propheten und Lehrer das Recht, in den Synagogen von jeder zu lehren, zu helfen und zu heilen, und ſie konnten Ihn nur auf Gotteslästerung und Irrlehre angreifen; dieſe aber konnten ſie nicht erweiſen. Um ſeine Taufe bekümmerten ſie ſich gar nicht und kamen auch nicht hinzu; es führte keine Landſtraße durch das Thal, ſie ging oben über die Höhe nach Bethſaida. Durch das Thal gingen nur die Pfade der Fiſcher und Landleute zum See.

Blick auf die hl. Frauen und die rückfällig gewordene Magdalena.

Martha und die hh. Frauen von Jeruſalem, Dina und andere waren ſchon gleich nach Jeſu Abreiſe nach Naim auch wieder nach Hauſe gereiſt. Ich habe auch geſehen, daß Maroni nebſt ihrem Sohn ſo von den Leuten umher überlaufen wurde, welche den Erweckten ſehen wollten, daß ſie ſich verbergen mußten. Ich ſah auch, ich weiß nicht mehr bei welcher Gelegenheit, daß Magdalena leider bereits wieder in ihrem alten Geleiſe iſt. Sie hat Beſuche von Männern aus der Gegend gehabt. Man hat über den Wandel Jeſu und ſeinen Umgang und Zuſammenhang mit allerlei Geſindel geſprochen, ſie ausgelacht über das, was man von ihr gehört; ſie übrigens ſehr viel ſchöner und angenehmer gefunden, als in der letzten Zeit, denn ſie hat ſich körperlich beſonders erholt ſeit einigen Tagen. Sie hat ſich leider von dieſen Geſprächen befangen laſſen, und iſt auf dem Wege in neue Sünden Händel, und, weil rückfällig, noch tiefer zu fallen. Ach wäre ſie doch nicht wieder nach Magdalum gegangen! Sie hat auch gar ſchlechte Nachbarſchaft, außer in Damna, wo noch gute Leute wohnen; in Gabara und Jotapata und Tiberias iſt viel ſchlechtes und leichtſinniges Volk. Es mögen vielleicht gar manche darunter ſein, die, Jeſum haſſend, von ihrer neulichen Bewegung gehört haben und ſie in ihrem Elende zu befeſtigen ſuchen. — In Jotapata ſind auch die vier herodianiſchen Johannesjünger, die neulich mit Jeſus zogen, anſäſſig, ſie haben ſich nach dem Sabbath nicht mehr bei Ihm ſehen laſſen.

Feſt bei Cornelius. Näheres über Saturnin.

Es war heute ein Feſt bei dem Hauptmanne Cornelius ſeines geheilten Knechtes wegen; es ſind ſehr viele Heiden und beſonders Arme zu ſeinem Hauſe gezogen. Er hatte gleich nach der Heilung

Jeſu ſagen laſſen, er wolle viele Brandopfer von allen Thiergattungen bringen laſſen. Jeſus ließ ihm aber antworten: er ſolle lieber ſeine Feinde einladen und ſich mit ihnen verſöhnen, und auch ſeine Freunde und ſie belehren und die Armen, und ſie erquicken und mit den Opferſpeiſen bewirthen, denn Gott habe keine Freude an Brandopfern u. ſ. w. Ich ſah darum ſehr viele Heiden über Bethſaida und die Höhe nach dem Haus des Cornelius ziehen, wo das Feſt war.

Am Morgen ſah ich Jeſum und viele der Jünger am Tauforte. Saturnin hatte eine große Freude, zwei jüngere Brüder und ſeinen Oheim zu taufen, ſie waren Heiden. Seine Mutter iſt auch mit ihnen gekommen, ſie iſt ſchon eine Jüdin, ſein Vater iſt todt. Saturnin iſt ein Nachkomme von Königen. Seine Eltern lebten in Patras, ſein Vater war todt; eine Stiefmutter mit zwei Töchtern und zwei Söhnen lebten noch. Saturnin erfuhr zuerſt durch einen braunen Mann, der von den Angehörigen des dunkelfärbigeren der drei Könige war, und den Zug mitgemacht hatte, die Geſchichte von dem Stern und der Geburt Jeſu. Er war, glaube ich, im Kriege, oder auf Reiſen mit ihm in Berührung gekommen. Hierauf zog Saturnin nach Jeruſalem; und als Johannes zuerſt auftrat, war er einer ſeiner erſten Jünger, und ging gleich nach Jeſu Wiedererſcheinen nach der Taufe mit Andreas zu Ihm. *) Seine Stiefmutter war nach ihm nach Jeruſalem gezogen mit den beiden Mädchen. Die Knaben waren bei einem Oheime zurückgeblieben, und jetzt angekommen. Sie waren reich.

Es wurden am Morgen noch ungefähr zwölf andre Menſchen getauft. Wenn ſie in den Graben um das Becken treten, ſchürzen ſie ſich das lange Gewand auf, und lehnen ſich, wenn ſie die Taufe empfangen, über den Rand des Beckens; dann gehen ſie wieder in die Laube und legen andre Kleider an. Das weiße lange Hemd iſt, glaube ich, nur ein Taufmantel, unter dem ſie bis auf die Leibbinde nackt ſind. Die Juden bekümmern ſich nicht um die getauften Heiden; wenn ſie nicht kommen und die Beſchneidung begehren von den Prieſtern, ſo ahnen ſie dieſelbe nicht, und es ſcheint ihnen auch daran nicht viel zu liegen, denn ſie ſind ganz lau und ſcheuen die Mühe. Cornelius, der unter ihnen wohnt

---

*) I. Bd. S. 181.

und die Synagoge bauen ließ, wird wohl die Beſchneidung annehmen müſſen, wenn er anders Gemeinſchaft mit ihnen haben will.

Jeſus aß noch bei ſeiner Mutter und ſprach mit jenen Frauen, die noch da waren, und ſagte mehreren Kranken, die geheilt werden wollten, was ſie einſtweilen thun ſollen, bis Er wieder komme. Dann ſah ich Ihn Nachmittags am See lehren, nicht weit von Petri Schiffſtelle; Er war mit den Jüngern über die Höhe hinter Mariä und Petri Wohnung gegen Bethſaida und wieder herab bis hierher gewandelt. Das Ufer bei Bethſaida iſt hoch; hier iſt es ſanft zum See abhängig und gut anzufahren. Petri Schiff und das Schifflein Jeſu lagen hier; es war kleiner und faßte höchſtens fünfzehn Mann.

Jeſus lehrt vom Schiffe aus. Berufung Matthäi.

Es war hier eine große Menge von den Heiden verſammelt, welche bei Cornelius Feſt geweſen waren. Jeſus lehrte ſie und als das Gedränge zu ſtark ward, beſtieg Er mit einigen Jüngern ſein Schiff, die andern aber und die Zöllner beſtiegen Petri Schiff, und nun lehrte Er vom Schiffe aus die Heiden und Andre am Strand über die Parabel vom Sämann und Unkraut im Acker; und ſie fuhren nachher hinüber und Petri Schiff ruderte, das Schifflein Jeſu war daran gehängt. Es ruderten auch die Jünger abwechſelnd. Er ſaß auf der erhöhten Stelle an dem Maſt, die Andern umher, und auf dem Rande des Schiffes Petri. Sie fragten Ihn aber, was dieſes Gleichniß bedeute, und warum Er in Gleichniſſen rede? Da legte Er es aus. (Sie erinnert ſich hier an Matthäus 13, 1—24. aber nicht weiter, welches ihr der Pilger vorliest und ſagt: «Er hat dieß im Ueberfahren gethan, es war vier Uhr Abends.») — Ich meine auch, es wird jetzt wohl die Berufung Matthäi geſchehen, denn ich habe ſie landen ſehen zwiſchen dem Thal von Geraſa und Bethſaida Julias. Erſt ſtieg man noch über eine Anhöhe und dann liegen die Wohnungen der Zöllner hinter einander. Auch hab' ich gehört, daß Er unterwegs geſagt, ſie würden ſich an Ihm ärgern. Ich meine nun das wird ſein, weil Er Matthäus den Zöllner zum Jünger aufnehmen wird.

25. November. Am folgenden Tage ſagte ſie: Als Jeſus herüberkam, war es höchſtens fünf Uhr, es muß alſo früher geweſen ſein, da ſie abfuhren. Es führte ein Weg gleich vom Ufer

nach den Häuſern der Zöllner, den die vier Zöllner, die bei Jeſus waren, einſchlugen. Jeſus aber ging einen Weg am Seeufer rechts ab mit den Jüngern, ſo daß ſie in einiger Entfernung von Matthäi Haus vorüber gingen. Von dieſem Wege lenkte aber wieder ein Weg nach der Zollſtätte des Matthäus, und da Jeſus Sich dahin wendete, blieben die Jünger ſchon ſtehen. Als Matthäus, vor deſſen Zollhaus ich Knechte und Zöllner mit allerlei Waaren beſchäftigt ſah, Jeſum und die Jünger von einer Anhöhe zu ihm nahen ſah, ſchämte er ſich und zog ſich in ſeine Hütte zurück. Jeſus aber nahte und rief ihm über den Weg. Da kam Matthäus eifrig aus der Hütte und warf ſich vor Jeſus auf ſein Angeſicht nieder, und ſagte, er habe ſich nicht würdig geglaubt, daß Jeſus mit ihm rede. Jeſus aber ſagte ihm: »Matthäus ſtehe auf und folge Mir nach!« — und Matthäus ſtand auf und ſagte Ihm, daß er Alles ſogleich mit Freuden verlaſſen und Ihm folgen wolle, und er ging nun mit Jeſus zu dem Wege, wo die Jünger ſtanden. Dieſe grüßten Ihn und reichten Ihm die Hände, und beſonders waren Thaddäus, Simon und Jakobus der Kleinere froh, denn ſie waren vom Vater Alphäus her Brüder, der vor ſeiner Ehe mit Maria Kleophä Tochter den Matthäus mit einer früheren Frau erzeugt hatte. Er wollte, ſie ſollten doch gleich Alle ſeine Gäſte ſein. Jeſus ſagte ihm aber, daß ſie morgen zu ihm eſſen kommen wollten, und ſo gingen ſie weiter.

Matthäus eilte nun nach ſeinem Hauſe zurück, welches eine Viertelſtunde vom See an einer Bucht der Anhöhe liegt. Das Flüßchen, das von Geraſa in den See läuft, fließt nahe dabei vorüber. Es hat Ausſicht auf den See und auf das Feld. Matthäus ſetzte gleich einen guten Mann, von Petri Schiff, an ſeine Stelle, das Amt bis zur näheren Anordnung zu verwalten. Er war verheirathet und hatte vier Kinder. Er ſagte ſeiner Frau freudig das Glück, das ihm wiederfahren, und wie er Alles verlaſſen und Jeſu ganz folgen wolle, worüber auch ſie voll Freuden war. Hierauf befahl er ihr die Mahlzeit auf Morgen zu bereiten und beſchäftigte ſich ſelbſt mit den Einladungen und Anordnungen dazu. Matthäus war ſchier ſo alt, als Petrus und hätte wohl ſeines jüngern Halbbruders Joſes Barſabas Vater ſein können. Er war ein ſchwerer ſtarkknochiger Mann mit ſchwarzem Bart und Haaren. Seit er Jeſum auf dem Wege nach Sidon *) kennen gelernt, hatte er die Johannestaufe empfangen und ſein ganzes Leben nach der größten Gewiſſenhaftigkeit eingerichtet. — Jeſus ging aber über die Höhe hinter Matthäus Haus gegen Mitternacht in das Thal Bethſaida Julias hin; Er mußte über ein kleines Waſſer, es waren dort Lager von Karavanen und ziehenden Heiden, die Er lehrte, ſie übernachteten in einer Herberge von Bethſaida Julias.

Jeſus beim Mahle im Hauſe des Matthäus.
25. November.

Jeſus hat am Morgen noch bei den gelagerten Heiden in der Gegend gelehrt und kehrte gegen Mittag mit den Jüngern zu Matthäi Haus zurück, wo ſehr viele eingeladene Zöllner verſammelt waren. Unterwegs ſchloſſen ſich einige Phariſäer und Johannesjünger an, gingen aber nicht mit in das Haus, ſondern gingen draußen mit den Jüngern im Garten umher, und ſprachen zu ihnen: »wie könnt ihr es dulden, daß Er ſich immer mit Sündern und Zöllnern ſo vertraut macht?« Da antworteten dieſe: »ſagt es Ihm ſelber!« Die Phariſäer aber erwiderten: »mit einem Menſchen, der immer recht haben will, kann man nicht ſprechen.«

Matthäus empfing Jeſus und die Seinigen gar liebevoll und demüthig und wuſch ihnen die Füße. Seine Halbbrüder umarmten ihn herzlich. Er brachte Jeſus ſein Weib und ſeine Kinder. Jeſus ſprach mit ihr und ſegnete die Kinder; hernach erſchienen die Kinder nicht mehr. Ich habe mich oft gewundert, daß die Kinder, wenn Er ſie geſegnet hatte, gewöhnlich nicht mehr zum Vorſchein kamen. Ich ſah aber, daß Jeſus ſaß und Matthäus vor Ihm kniete, und daß Jeſus ihm die Hand auflegte, ihn ſegnete und einige belehrende Worte dabei ſprach. Matthäus hatte ſonſt Levi geheißen und erhielt jetzt den Namen Matthäus. Es war eine große Mahlzeit an einer in's Kreuz geſtellten Tafel in offener Halle. Jeſus ſaß von den Zöllnern umgeben; man ſtand in Zwiſchenräumen auf und beſprach ſich, und ſaß wieder nieder bei neuen Gerichten. Es kamen vorübergehende, arme Reiſende heran, die Jünger theilten ihnen Speiſe mit. Es führte hier die Straſſe zur Ueberfuhr vorüber. Dazwiſchen nahten die Phariſäer den Jüngern, und es traten die

---

*) I. Bd. S. 18.

Reden und Widerreden ein, welche im Evangelium des hl. Lukas 5, 30—39 ſtehen. Sie ſprachen aber hauptſächlich vom Faſten, weil heute Abend bei ſtrengen Juden ein Faſttag eintrat, wegen der Verbrennung der Bücher Jeremiä durch König Joachim, und auch weil es bei den Juden beſonders in Judäa nicht gewöhnlich war, auf dem Wege Früchte abzupflücken, was Jeſus ſeinen Jüngern erlaubte. — Als Jeſus die Antworten gab, lag Er zu Tiſche mit den Zöllnern, die Jünger aber, an welche die Rede der Phariſäer ging, ſtanden und wandelten umher. Jeſus drehte das Haupt um und antwortete. — Ich meine, daß Jeſus hier über Nacht blieb, die Jünger aber, welche Fiſcher waren, blieben in den Schiffen. Zebedäi Schiff war auch mit den Knechten herübergekommen. Ich weiß nicht mehr ganz beſtimmt, ob ſie heute Nacht fiſchten, aber es ſchwebt mir dunkel vor, als hätten ſie gefiſcht.

Blick auf Kapharnaum, die Familie des Jairus und die blutflüſſige Frau

Kapharnaum wird nun viel lebendiger, als es ſonſt war, es ziehen ſehr viele Menſchen und Fremde hin um Jeſu willen. Gegner und Freunde, beſonders Heiden, die ſich an Serobabel und Cornelius anſchließen.

Ich habe auch heute Nacht ſehr Vieles von Jairus und ſeiner Tochter, und von der blutflüſſigen Frau in Kapharnaum geſehen, ich habe aber heute das Meiſte wieder vergeſſen. Nur ſo viel weiß ich noch, daß Jairi Tochter zur Strafe ihrer Eltern und der Verwandten, welche Jeſu ſelbſt nach der Heilung noch mit Hohnlächeln begegneten, noch einmal zurückfällt, und daß Jeſus ihr abermals hilft, und dann, glaube ich, tritt die Heilung der Blutflüſſigen ein. Ich weiß nicht mehr, in wiefern die Tochter ſelbſt mitſchuldig wird, aber bei ihrer neulichen Erweckung war Alles ſehr lau und die Mutter beſonders unwürdig in ihrem Betragen. Die blutflüſſige Frau iſt noch nicht geheilt. Sie iſt ſchon lange in Kapharnaum und braucht viele Aerzte, ſie iſt ganz mager und abgezehrt, ſie iſt eine Heidin, Wittwe eines Juden von Paneas oder Cäſarea der Hauptſtadt des Philippus. Sie hatte bis jetzt noch immer den vollen Glauben nicht, und iſt in den Händen der Aerzte. Sie iſt aber nun mit der hl. Jungfrau bekannt geworden, welche die Kranken beſucht, und dieſe hatte ſie getröſtet und im Glauben ſehr gefördert.

Letzte Berufung des hl. Petrus, Andreas und der Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes. Deren erſte Ausſendung zum Lehren und Taufen.

26. November.

Jeſus kam am Morgen an den See, der etwa eine Viertelſtunde von Matthäi Wohnung liegt, wo Er mit ſeinen Begleitern übernachtet war. Ich ſah Petrus und Andreas beſchäftigt, das Netz auszuwerfen und hinauszufahren; da rief ihnen Jeſus zu: »kommet und folget mir, ich will euch zu Menſchenfiſchern machen!« da ließen ſie gleich ihre Arbeit ſein, lenkten an's Land und kamen an's Ufer. Jeſus ging noch eine Strecke weiter am Ufer, wo Zebedäi Schiff ſtand, der mit ſeinen Söhnen Jakobus und Johannes die Netze auf dem Schiffe in Ordnung brachte, und Er rief ihnen auch zu, zu kommen. Da kamen ſie gleich an's Land. Zebedäus blieb mit den Knechten im Schiffe.

Ich ſah, daß Jeſus ſie an der einen Seite in's Gebirg ſendete mit dem Befehle, die Heiden, welche es dort verlangen würden, zu taufen. Er hatte ſie geſtern früh und vorgeſtern ſchon vorbereitet. Er ſelbſt ging nach einer andern Seite mit dem Täufer Saturnin und den andern Jüngern. Am Abend ſollten ſie wieder bei Matthäus zuſammen kommen. Ich ſah, wie Er ihnen dieſe Wege, mit der Hand deutend, beſtimmte. Die andern Jünger harrten eben am Wege, während Er dieſen rief. Als ſie Alle beiſammen waren, gab Er ihnen den Auftrag, ihres Wegs zu ziehen und zu taufen.

Da die Evangelien den umſtändlichen Lebenswandel Jeſu mit den Jüngern nicht enthalten ſollten, ſondern nur einen kurzen Auszug, ſo wurde dieſes Abrufen der Fiſcher von ihren Schiffen und dem vorgehabten Fiſchfange zum Fiſchen der Menſchen, als den ganzen Beruf des hl. Petrus, Andreas, Johannes und Jakobus umfaſſend, an den Anfang hingeſetzt, und manche Wunder und Parabeln und Lehren Jeſu als eine Beiſpielſammlung nachher, ohne irgend eine genaue Ordnung.

Ich ſah nun Jeſum und einen Theil der Jünger, worunter Saturnin als Täufer, in die Gegend von Bethſaida Julias ziehen, und Petrus mit Andreas als Täufer, und die andern Fiſcher nebſt einigen andern Jüngern gingen nordöſtlich den Berg hinan, und dann in ein Thal, wo ein Bächlein fließt. Es lagerten in dieſer Gegend ſehr viele Heiden, von denen Jeſus an den vorigen Tagen ſchon einen Theil zur Taufe bereitet hatte. Ich ſah nun, daß viele den Jüngern entgegenzogen und die Taufe verlangten, und ſah, daß Andreas auf eine neue, von der früheren abweichenden Art ſie taufte. Aus dem Bache wurde Waſſer in einem Becken gebracht; die Täuflinge ſchloſſen einen Kreis und knieten nieder, ſie hatten die Hände vor der Bruſt gekreuzt. In dem Kreiſe knieten auch Knaben von drei bis ſechs Jahren, wie klein ich ſie noch ſonſt nicht dabei geſehen. Petrus hielt das Becken und Andreas ſprengte mit der Hand ſchöpfend dreimal drei Täuflinge über das Haupt und ſprach die Taufworte; die andern Jünger gingen von außen herum und legten ihnen die Hände auf. An die Stelle der Getauften traten immer wieder neue ein. Es wurden dazwiſchen Pauſen gemacht, und die Jünger erzählten die ihnen ſchon gangbaren Parabeln, ſprachen von Jeſus, ſeinen Lehren und Wandern, und erklärten den Juden, was ſie noch nicht von den Geſetzen und Verheißungen Gottes wußten. Petrus konnte beſonders eifrig und mit vieler Action erzählen; auch Johannes ſprach ſehr ſchön und Jakobus. Jeſus lehrte ſeiner Seits in einem andern Theile und bei Ihm taufte Saturnin.

Stillung des Seeſturmes.

Matth. 8, 23–27. Mark. 4, 35–40. Luk. 8, 22–25.

Ich erinnere mich vom Verfolge des Tages Nichts mehr, als daß ſie am Abende wieder bei Matthäi Hauſe zuſammen kamen, daß auch hier noch ſehr viele Menſchen waren, welche Jeſum bedrängten; deßwegen beſtieg Er mit allen künftigen zwölf Apoſteln und Saturnin das Schiff Petri und befahl ihnen gegen Tiberias zu fahren, welche Richtung über die ganze Breite des Sees läuft. Es ſchien mir aber, als wollte Jeſus nur von dem Andrange der Leute ausruhen, denn Er war ſehr ermüdet. Er lag in der mittleren Terraſſe der halbrundförmigen Umgebung des Maſtbaumes in einem der Behälter, wo die Kleider gewöhnlich liegen, und war eingeſchlafen; ſo müde war Er. Die Rudernden ſtanden über Ihm. Man konnte von dieſen Ruderſtellen frei herausſehen, und oben war man bedeckt. Es war ganz ſtille und ſchön, als ſie abfuhren. Sie waren ungefähr mitten auf dem See, als ein heftiges Ungewitter entſtand. Es war mir ſeltſam, daß der Himmel ganz ſchwarz war, und man doch die Sterne ſehen konnte. Es war ein ſchrecklicher Wind, und die Wellen ſchlugen ins Schiff; das Segel hatten ſie herabgelaſſen.

Ich sah auch oft einen lichten Schein über das bewegte Wasser hinfliegen, es muß auch geblitzt haben. Als die Gefahr immer größer ward, kamen die Jünger in große Angst und weckten Jesus und sagten: »Meister! bekümmerst Du Dich nicht um uns? wir gehen zu Grunde!« Da richtete Sich Jesus auf, schaute hinaus und sagte ruhig und ernst, als rede Er mit dem Sturm: »schweige! verstumme!« Da ward eine plötzliche Meeresstille, und Alle waren sehr erschreckt und sprachen zu einander flüsternd: »wer ist Er, daß Er den Wellen gebieten kann?« Er aber verwies ihnen ihren geringen Glauben, daß sie sich geängstet hatten, und befahl ihnen, gen Chorazin zurückzufahren, so heißt die Gegend von Matthäi Zollstätte wegen der Stadt Chorazin, wie jenseits die Gegend von Kapharnaum bis gegen Gischala Genesareth genannt ist. Zebedäi Schiff kehrte auch mit zurück; ein anderes mit Ueberfahrenden ging nach Kapharnaum. Es waren aber Boten an Jesus gekommen, Er möge eilen, Maria's Nichte sei so krank, nämlich Maria Kleophä.

Lehre bei Chorazin. Heilung eines Mannes mit verdorrter Hand. *)

27. November.

Als die beiden Schiffe vor Tag wieder gelandet waren, blieben sie stille und Jesus und Alle schliefen. Mit Jesus waren in Allem etwa sechszehn Männer auf dem Schiffe bei dem Sturme. Man muß sich nicht wundern, daß die Matrosen über Jesu Schlafen staunten, und Wellen doch auch über das Schiff wegschlugen. Weil die Ruder auf dem hohen Schiffsrande aufliegen und schief in das Wasser greifen, hatten sie einen langen Hebel und die Ruderer standen hoch, deswegen waren auch die [illegible] um den Mast. — Ich sah nachher Jesum mit den Jüngern auf die Höhe gegen Süden des Thals von Chorazin gehen, wo unzählige Schaaren vom Volk sich versammelt hatten und noch immerwährend herzuzogen. Es war der Ort etwa eine Stunde von Chorazin südwestlich und etwas weiter nördlich von Gergesa, das tiefer lag. Ich habe in diesen Tagen auch gesehen, daß der Sumpf, östlich von Gergesa, nördlich unter dem Bergrücken von Gamala, wie ein ganz schilfiger und grüner Teich liegend, einen Abfluß südwestlich in den Jordan

---

*) Es ist hierbei noch nicht die Heilung, welche Matth. 12. 10 u. erzählt.

Schlucht und auch tiefer in den See hat. In dieſen Teich ſtürzten ſich die Schweine, in welche Jeſus die Teufel trieb, von dem höheren Bergabhang hinab. Es iſt dieſes aber noch nicht geſchehen.

Hier, wo Jeſus heute lehrte, war ein ſteinerner Lehrſtuhl. Er hatte dieſe Lehre vor ein paar Tagen ſchon angeſagt. Die Schaaren zogen heran und wieder ab, und es haben heute gewiß ein paar Tauſend zugehört. Er heilte auch eine große Menge Menſchen, Blinde und Lahme, Stumme und Ausſätzige. — Als Er zu lehren begann, ſchrieen und raſten viele Beſeſſene, welche man herangeführt hatte; Er befahl ihnen zu ſchweigen und ſich an die Erde zu legen, und ſie legten ſich an die Erde wie furchtſame Hunde und rührten ſich nicht bis zum Ende der Lehre, da Er zu ihnen ging und ſie befreite.

Unter den vielen Heilungen erinnere ich mich eines Mannes mit ganz ausgedörrtem Arme und geſchwundener, verkrümmter Hand. Jeſus fuhr ihm an dem Arm herab, nahm ſeine Hand, machte ihm jeden einzelnen Finger grade, indem Er ſie ſanft bog und drückte. Alles dieſes war ſo geſchwind geſchehen, als man Zeit braucht, um es einem zu zeigen, wie Er's machte; und die Hand des Mannes war grade und lebendig und er konnte ſie bewegen, wenn ſie gleich noch dünn und ſchwach war; aber ſie wurde ſchnell immer ſtärker.

Es waren bei dieſer Lehre viele Frauen mit Kindern von jedem Alter. Jeſus ließ einmal alle die Kinder nach und nach zu Sich bringen, ſegnete ſie durch die Händeauflegung und lehrte über ſie, ſo daß die Leute oft weinten. Ich ſah, daß Er ein Kind bei dieſer Lehre bei der Hand hin und her wandeln ließ und lehrte, wie auch die Menſchen ſo ruhig und zutraulich ſich von Ihm ohne Widerſpruch anführen laſſen ſollten. Er hatte viel mit den Kindern zu thun. — Die meiſten dieſer Leute waren Heiden, und auch ein Theil Juden aus Städten von den zehn Städten, die in großen Schaaren und Karavanen mit ihren Kranken auf Kameelen und Eſeln zur Lehre, Heilung und Taufe auf Jeſu Ruf herumgezogen waren. Jeſus war ihnen hier deshalb entgegen gekommen, damit die Menge in Kapharnaum nicht gar zu groß werde. Ich ſah unter ihnen auch aus Paneas die Verwandten der in Kapharnaum ſich aufhaltenden blutflüſſigen Frau von Cäſarea Philippi. Es war der Onkel ihres verſtorbenen Mannes, in deſſen Haus ſie gewohnt hatte, ihre erwachſene Tochter und noch eine Frau; ſie ſprachen mit den Jüngen, um am [illegible] von [illegible] nach Kapharnaum übergeschifft zu werden und erkundigten ſich auch nach ihren kranken Verwandten. Sie blieben [illegible] Jeſu, und der [illegible] war mit ſehr vielen Kranken gefüllt.

Es wurde den ganzen Tag geheilt, auf [illegible] Art, wie geſtern, [illegible] im [illegible]. Ich ſah auch wieder viele kleine Kinder heilen; ſie hatten mit den Händchen vor der Bruſt [illegible] in ihren kleinen Kleidchen. Das Waſſer wurde in Schläuchen herausgebracht aus dem Thal der [illegible]. Auch bei dieſen Heilen waren wieder lauernde Phariſäer aus der Umgegend, auch verkehrte Johannesjünger. Am Abend ging Jeſus mit den Jüngern nach dem Hauſe des Matthäus. Er erzählte noch eine Parabel von dem Schatze, der in einem fernen Acker verborgen liege [illegible], der laſſe [illegible] und kaufe den Acker und laſſe Alles um den Acker. Das deutete ſich auf die große [illegible] der Heiden und daß ſie das Reich an ſich reißen würden. Jeſus ließ aber auch mit Einigen [illegible] morgen in einem Schiff und lehrte ſie. Er fuhr aber nicht weit, ſondern [illegible] zurück und war Nachts im Gebete. — Bei Matthäus hatten ſie ſich erquickt.

Die Jünger fuhren auch die Verwandten der [illegible] über. Auch fuhren Johannesjünger über, die über Jeſum klagten, daß er dieſen [illegible] nicht heile, und daß die Jünger nicht faſteten.

Jeſus lehrt hier [illegible] und ſchifft dann nach Bethſaida über.

26. November.

Die Jünger ſind am Morgen [illegible] von ihrem Ueberfahren; ſie brachten auch Jeſus die Botſchaft, daß Maria [illegible] in Petri Haus nach Kapharnaum ſehr krank ſei, daß ſeine Mutter ihn bald zu kommen bitte, und [illegible] vom [illegible] ihn [illegible]. — Jeſus lehrte und heilte noch ſehr viele Menſchen am Ufer und [illegible]. Es waren auch wieder viele Phariſäer zugegen, die ihn belauerten. Die Menge und das Gedränge der Menſchen wird immer größer, und es iſt nicht zu ſagen, wie [illegible] er arbeitet und heilt.

Nach Mittag fuhr er mit allen Jüngern hinüber nach Bethſaida. Matthäus hat [illegible] einem von den Schiffern übergeben; er [illegible] Johannes [illegible] empfangen, auf eine sehr [illegible] Weise. Auch alle die anderen Jünger wurden [illegible] in ihrem Hause [illegible] und [illegible], [illegible] Jesus [illegible] und [illegible], und bei dem [illegible] — die [illegible]. Jene, welche nicht weiter [illegible], als bis Kapharnaum, [illegible]; die andern [illegible] und [illegible], die an den [illegible] Jüngern, oder wurden über die [illegible] geführt. — Jesus kam gegen vier Uhr nach [illegible], wo Maria und Ma-[illegible] mit ihrem [illegible] Jesus [illegible]. Sie [illegible]. Maria [illegible] zu ihrer [illegible] Mutter. Jesus [illegible] und [illegible] in die Stadt [illegible].

27. November. Es ist der [illegible] der [illegible] und Jesus nach Kapharnaum [illegible] Zeit über [illegible]. [illegible]

Das [illegible] Petri. [illegible]

Das [illegible] Petri, welches [illegible], ist groß und lang, und hat [illegible] Kapharnaum [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Evangelisten werden. Von dem Ufer [illegible] auf den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], und von Kapharnaum [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] und eine halbe Stunde.

Gegen Mittag sah ich Jesum und die Jünger aus einem großen [illegible] [illegible] an der [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und ich [illegible], daß [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] mit einigen Jüngern in [illegible] [illegible] Schiff, und [illegible] [illegible] an Petri Schiff [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] Petri Schiff [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in der Mitte, und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] in dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] an dem [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] an [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und die ganze [illegible] [illegible] [illegible] Ufer hin.

Als Jesus an dem Hause von Kapharnaum ankam, war [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] in das Haus in Kapharnaum, [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Petrus hatte [illegible] [illegible] Jesus und die Jünger [illegible]. [illegible] [illegible] mit einem großen [illegible] [illegible], und [illegible] Jesus [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] und zu [illegible], [illegible] Petrus [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], daß Jesus mit den Jüngern in dem Hause [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und auch [illegible] Pharisäer und Schriftgelehrten [illegible] [illegible] und [illegible] ganze [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] Jesus mit den Jüngern und Schriftgelehrten [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible], [illegible] Jesu Wort anhörten.

Als Er nun [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu den Pharisäern [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], daß [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] im Evangelium in der [illegible] [illegible]. [illegible]

[illegible]

Die Schule war nach der Mitte von Kapernaum auf einigen erhöhten Stufen.

In der Synagoge wurde von der Traumauslegung Josephs im Kerker in Aegypten und vom Urtheil Salomonis gelesen und ausgelegt. *) Er legte auch einen Theil der Prophezeiung aus. Es war keine besondere Störung in der Synagoge.

Jairus und seine zwölfjährige Tochter. Heilung der blutflüssigen Frau.

Mark. 5, 22–43. Luk. 8, 41–56.

Jairus, der Vorsteher war auch in der Synagoge, er war sehr traurig und voll von Gewissensbissen. Als er sein Haus verlassen hatte, war seine Tochter bereits wieder dem Tode nahe und zwar einem gefährlicheren Tode; denn es war die Strafe ihrer Eltern und ihrer Sünden. Schon am vorigen Sabbath war sie wieder in's Siechen gefallen. Die Mutter und deren Schwester und mit Jairus Mutter, die im Hause mitwohnten, hatten nämlich der Tochter die Heilung Jesu sehr leichtsinnig aufgenommen, ohne Dank, ohne Sinnesänderung, und Jairus, zwar fromm, aber doch lau und nachgiebig und von seiner schönen eitlen Frau sehr eingenommen, hatte Alles nach ihrem Willen gehen lassen. Es war in dem Hause eine eitle Weiberwirthschaft, sie schmückten sich mit dem neuesten heidnischen Putz. Als das Mädchen wieder genesen war, lachten und spotteten die Weiber über Jesus mit ihr selbst und sie stimmte mit ein. Das Mädchen aber war etwa im elften Jahre und auf dem Punkte ihrer Mannbarkeit. Freilich war sie noch ganz in der Unschuld gewesen, aber der Leichtsinn der Eltern in ihrer Gegenwart, allerlei Schmausereien und Geschenke und Putz nach ihrer Genesung, und der Besuch und das Spielwerk mit einigen jungen Freunden, bei welchen sie den unreinen Begierden und Lüsten und Eigenlob nicht rein blieb, hatten ihre Unschuld befleckt. Sie fiel in ein Fieber, hatte ungemein brennende Hitze und Durst, und dies stieg in der letzten Woche bis zu ihrem Verscheiden. Sie sprach und phantasirte immer, daß ihre Freier sie so peinigten. Sie war so nun heute dem Tode ganz nahe, die Eltern hatten stillschweigend, jetzt sie sich allein, die Strafe ihres Leichtsinnes recht gefühlt haben

---

*) 1 Mos. 40, 1 — u. 3 Könige 3, 16–28.

ſich der ganzen Woche, und endlich es ſich ſelbſt einander eingeſtanden, und die Mutter war ſo beſchämt und erſchüttert, daß ſie ſelbſt zu Jairus ſagte: »wird wohl Jeſus Sich nochmals über uns erbarmen?« Ja ſie drang in ihren Mann auf, Ihn nochmals demüthig anzuflehen. Jairus aber ſchämte ſich, vor den Herrn zu kommen und wartete bis nach dem Sabbathſchluſſe; denn er hatte den Glauben, Jeſus werde ihm zu jeder Zeit helfen können, wenn Er es wolle; auch ſchämte er ſich vielleicht bei Tage vor den Leuten, noch einmal um Hilfe zu bitten.

Als Jeſus aus der Synagoge heraus ging, war ein großes Gedränge um Ihn. Es waren viele Leute und Kranke da, die zu Ihm wollten. Nun Jairus nahte und warf ſich demüthig vor Ihm nieder und bat, Sich nochmals ſeiner Tochter zu erbarmen, welche er ſterbend verlaſſen. Jeſus verſprach ihm, mitzugehen. Es kam aber Jemand aus Jairi Hauſe und ſuchte ihn, weil er ſo lange ausgeblieben und die Frau deßhalb glaubte, Jeſus wolle nicht kommen; der Bote ſagte, die Tochter ſei ſchon todt. Jeſus aber tröſtete ihn und ſagte ihm, er ſolle nur vertrauen.

Es war nun aber ſchon dunkel, die Jünger und Freunde und die lauſchenden Phariſäer machten ein großes Gedränge um Jeſus. Die blutflüſſige Frau war aber hier unter dem Volke im Dunkeln; ihre Wärterinnen hatten ſie unter den Armen hergeleitet. Sie wohnte nicht weit von der Synagoge. Die Frauen, welche, obſchon nicht in dem Grade als wie ſie, krank, durch die Berührung des Saumes Jeſu im Gedränge heute Mittag bei der Uferſchule geheilt worden waren, hatten mit ihr geſprochen, und der ſchwache Glaube war in ihr erwacht. Sie hoffte, in der Dämmerung unter den Leuten, welche mit Ihm die Synagoge verließen, Ihn unbemerkt berühren zu können. Jeſus wußte wohl ihre Gedanken und zögerte, ſprechend, etwas in ſeinen Schritten. Da war ſie Ihm nahe geführt, auch ihre Tochter, und Lea, die andere Frau und der grauſame Oheim ihres Mannes waren in ihrer Nähe. Sie legte ſich aber in die Knie und ſtützte ſich vorwärts auf die eine Hand und berührte mit der andern den Saum von Jeſu Kleid durch das Gedränge hindurch, und fühlte ſich augenblicklich geheilt. Jeſus aber blieb ſtehen und ſchaute Sich zu den Jüngern um und fragte: »wer hat Mich angerührt?« Da ſagte Petrus und andere zu Ihm: »Du fragſt, wer Dich angerührt? das Volk drückt und drängt Dich wie Du ſiehſt.« Jeſus aber ſagte

»es hat Mich Jemand angerühret, denn Ich fühlte ja, daß eine Kraft von Mir ausging.« Da schaute Er umher und indem etwas Raum um Ihn ward, konnte das Weib ſich nicht mehr verbergen; ſie nahete Ihm ganz blöde und furchtſam, warf ſich vor Ihm nieder und ſagte vor allem Volk, daß ſie es gethan, daß ſie ſo lange am Blutfluſſe gelitten und ſich durch dieſes Anrühren geheilt glaube, und ſie bat, Er möge ihr vergeben. Da ſprach Jeſus zu ihr: »Sei getroſt, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen! Gehe hin im Frieden und ſei frei von deinem Leiden!« Da ging ſie mit den Ihrigen von dannen.

Sie iſt in den Dreißigen, groß, aber ſehr mager und bleich. Sie heißt Enue. Ihr verſtorbener Mann iſt ein Jude geweſen; ſie hat nur eine Tochter, welche bei ihrem Oheime erzogen wird, der nun mit dieſer Tochter hieher zur Taufe gekommen iſt, nebſt einer Schwägerin von ihr, die Lea heißt und deren Mann unter den Phariſäern, den Feinden Jeſu iſt. Enue hat in ihrem Wittwenſtande eine Verbindung eingehen wollen, welche ihren reichen Verwandten zu gering ſchien, ſie hatten ſich widerſetzt. Indeſſen war ſie nicht ohne Sünde geblieben; ſie iſt auch deswegen nach Kapharnaum weggezogen.

Jeſus ging nun in ſchnellerem Schritte mit Jairus nach ſeinem Hauſe. Es waren aber Petrus, Jakobus, Johannes, Saturnin und Matthäus mit Ihm. Im Vorhaus ſtanden wieder die Klagenden und Pfeifenden; ſie ſpotteten aber diesmal nicht. Jeſus ſagte diesmal auch nicht »ſie ſchläft nur«. Er ging durch die Leute durch und die Mutter Jairi, ſeine Frau und ihre Schweſter kamen Ihm weinend und ſchluchzend in Trauerkleidern und verſchleiert entgegen. Jeſus ließ Saturnin und Matthäus bei den Leuten im Vorhaus und ging mit Petrus, Jakobus und Johannes, und mit dem Vater, der Mutter und Großmutter hinein, wo die Todte lag. Es war ein anderer Raum, als das erſtemal, wo ſie in einer kleinen Kammer lag. Jetzt lag ſie in einem Raum hinter der Feuerſtelle. Jeſus hatte Sich ein Zweiglein im Garten brechen laſſen und ließ Sich ein Becken mit Waſſer reichen, das Er ſegnete. Die Leiche lag ganz erſtarrt und ſah nicht ſo angenehm aus, als das letzte Mal. Neulich hatte ich ihre Seele in einem lichten Kreiſe nicht an der Seite ihres Leibes geſehen, jetzt ſah ich ſie nicht. Neulich ſagte Er »ſie ſchläft«, jetzt ſagte Er Nichts. Sie war todt. Er beſprengte ſie mit dem geweiheten Waſſer durch den kleinen Zweig, betete, und nahm ſie bei der Hand und ſprach! »Mägdlein, ich ſage Dir, ſtehe auf!« Als Er aber betete, ſah ich ihre Seele in einer dunklen Kugel ihrem Munde nahen und in denſelben hineinziehen. Sie ſchlug die Augen auf, folgte dem Zuge ſeiner Hand, richtete ſich auf, ſtieg von ihrem Lager und Er wendete ſie zu ihren Eltern, welche ſie unter heftigem Weinen und Schluchzen empfingen und zu den Füßen Jeſu ſanken. Er ſagte aber, man ſolle ihr Etwas zu eſſen bringen und zwar Trauben und Brod. Dieß geſchah. Sie aß und ſprach und Jeſus ermahnte die Eltern ernſtlich die Barmherzigkeit Gottes dankbar anzunehmen, Eitelkeit und Weltluſt ganz zu laſſen und der verkündeten Buße zu folgen, auch ihr Kind, welches zum zweiten Male zum Leben gekehrt, ferner nicht zum Tode zu erziehen. Er verwies ihnen ihr ganzes Weſen und ihre leichtfertige Annahme der erſten Gnade, und wie ſie nachher gethan, und wie in dieſer kurzen Zeit das Mägdlein einem viel ſchwereren Tode, nämlich dem Tode der Seele entgegen gegangen. Das Mägdlein aber war ſehr gerührt und weinte, und Jeſus warnte ſie vor Augenluſt und Sünde, und ſagte ihr, als ſie von den Trauben und dem Brode aß, das Er ihr geſegnet hatte, ſie ſolle künftig nicht mehr fleiſchlich leben und den Trieben ihres ſündlichen Blutes folgen, ſondern vom Brode des Lebens, dem Worte Gottes ſolle ſie eſſen, ſie ſolle büßen, glauben, beten und gottſelige Werke thun. Die Eltern waren ganz bewegt und verwandelt; der Mann verſprach, ſich von Allem los zu machen und ſeinen Befehlen zu folgen, und auch die Frau und alle Anderen, die nun hereingekommen, verſprachen, ſich zu beſſern, weinten und dankten. Jairus hat ſich auch ganz verändert, und ſogleich einen großen Theil ſeiner Güter den Armen gegeben. Die Tochter hieß Salome.

Es waren aber viele Leute vor das Haus gekommen, und Jeſus ſagte zu Jairus, ſie ſollten kein unnöthiges Geſchrei und Gerede hievon machen. Er ſagte dieſes ſehr oft den Geheilten und zwar in mancherlei Abſicht. Meiſt geſchah es, weil das viele Schwätzen und Prahlen von einer Gnade die Rührung der Seele und die Betrachtung der Barmherzigkeit Gottes ſtörte. Er wünſchte, die Geneſenen ſollten innig ſein und auf Beſſerung ſinnen, und nicht herumlaufen, und ſich mit dem geſchenkten Leben beluſtigen.

wodurch ſie leicht in Sünde fielen. Oft geſchah es auch, die Jünger aufmerkſam zu machen, daß ſie immer allen eitlen Ruhm meiden müßten, und daß das Gute allein aus Liebe und für Gott geſchehen müſſe. Einigemal geſchah es auch, die Menge der Neugierigen und Störer nicht zu vermehren und keine Kranken herbei zu locken, welche nicht die innere Regung des Glaubens zu Ihm bewege; denn Viele kamen, um es zu probiren, und fielen dann wieder in Sünden und Krankheit, wie es denn bei Jairi Tochter ſelbſt der Fall war.

Heilung der zwei Blinden.

Matth. 9, 27—31.

Jeſus ging aber mit den fünf Jüngern durch das Hinterhaus Jairi hinweg, um dem Volk an der Thüre auszuweichen. Die erſte Heilung in Jairi Haus, die neulich gleich nach Mittag geſchehen war, geſchah heute nach dem Sabbath beim Scheine der Lampen. Jairi Haus lag an der Nordſeite der Stadt, und Jeſus ging nun nach der Nordweſtſeite gegen den Wall zu. Es hatten Ihn aber ein paar Blinde mit ihren Führern doch aufgeſpürt. Es war ſchier, als hätten ſie Ihn gerochen, denn ſie folgten nach und riefen: »Jeſus, Du Sohn Davids! erbarme Dich unſer!« Jeſus aber ging in das Haus eines vertrauten Mannes, das in den Wall eingebaut war, und auf der andern Seite einen Ausgang aus der Stadt hatte. Die Jünger kehrten da manchmal ein. Der Mann war ein Wächter an dieſem Theile der Stadt. Es folgten Ihm die Blinden in das Haus und flehten: »erbarme Dich unſer, Sohn Davids!« Da wandte Sich Jeſus zu ihnen und ſagte: »glaubet ihr, daß Ich dieſes thun kann?«, und ſie antworteten: »ja Herr!« Da nahm Er ein Fläſchchen aus dem Buſen, ich meine es war Balſam oder Oel drinn, und goß davon in eine kleine, einen Thaler große Schale, die braun und nicht tief war. Er hielt ſie in der Fläche der linken Hand, und that etwas Erde hinein, rührte ſie mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand und berührte dann die Augen der Blinden damit, und ſprach: »es geſchehe euch nach eurem Willen!« Da thaten ſie die Augen auf und ſahen und fielen auf ihre Kniee und dankten, und Jeſus ſagte auch dieſen, ſie ſollten doch ja kein Geſchrei davon machen. Jetzt ſagte Er dieſes auch, damit die Leute Ihn nicht auch hierher verfolgten und beſonders um die Phariſäer nicht noch mehr zu ärgern. Das Geſchrei der Blinden, als ſie Ihm folgten, hatte aber ſchon ſeine Anweſenheit in dieſer Gegend verrathen und ſie erzählten ihr Glück gleich auf dem ganzen Wege. Da nahte ſich das Volk abermals.

Der mit dem ſtummen Teufel beſeſſene Phariſäer Joas.

Matth 9. 32—34.

Jeſus hatte kaum ein wenig Ruhe gehabt, ſo kamen mehrere weitläufige Verwandte von Annas Seite aus der Gegend von Sepheris und brachten einen von einem ſtummen Teufel beſeſſenen Mann herein; ſie hatten ihm die Hände gebunden und führten und zerrten ihn an Stricken um den Leib herein. Man band und führte ihn ſo, denn er war ganz raſend und ſehr ſcheußlich, und entblößte ſich ſonſt auf die ſchändlichſte Art. Es war dieſer Mann einer der Phariſäer von der Commiſſion, die auf Jeſum lauerten, er hieß Joas, und war bei Jenen geweſen, mit welchen Jeſus am 16. Auguſt — 23 Ab — in der einzeln liegenden Schule zwiſchen Sepheris und Nazareth diſputirt hatte.*) Der Teufel hatte ſich vor vierzehn Tagen ungefähr ſeiner bemächtigt, als Jeſus von Naim zurückkam. Da hatte er nämlich gegen ſeine innere Ueberzeugung aus bloßer Schmeichelei zu den andern Phariſäern in die Läſterungen über Jeſus eingeſtimmt: Er müſſe einen Teufel haben, Er laufe wie ein Raſender im Lande herum. Jeſus hatte mit ihm bei Sepheris über Eheſcheidung diſputirt. Er war in unreinen Sünden. Er war wie raſend, als er hereinkam und fuhr auf Jeſus zu, als wolle er Ihm in's Geſicht ſpeien. Jeſus aber winkte ihm mit der Hand, da ſtand er ſtill, und Er gebot dem Teufel, auszufahren. Da zuckte der Menſch, und ich ſah einen dunkeln Dampf aus ſeinem Munde fahren und er ſank vor Jeſus in die Kniee und ſprach und bekannte ſeine Sünden und bat um Vergebung, und Jeſus vergab ihm, und legte ihm eine Buße von einer Reihe von Faſttagen und von Almoſen auf; er mußte ſich auch mehrerer Speiſen, zum Beiſpiel des Knoblauchs, welchen die Juden ſehr viel eſſen, ganz enthalten auf längere Zeit. Es war aber ein großes Staunen hierüber, denn es warde für ſehr ſchwer gehalten, die ſtummen Teufel zu vertreiben, und die Phariſäer hatten ſich ſchon viele Mühe mit ihm gegeben. Wären ſeine Landsleute von Nazareth nicht hierher gekommen, die ihn zu Jeſus brachten, er wäre nicht vor Ihn gekommen. Die Phariſäer waren nun ſehr ergrimmt, daß ſelbſt einer aus ihrer Mitte Hilfe von Ihm erhielt, und öffentlich ſeine Sünde bekannte, an welcher ſie Theil genommen. Als er hinwegging, verbreitete ſich der Ruf ſeiner Befreiung in Kapharnaum; die Leute ſagten, ſolch Wunder ſei unerhört in Israel. Die Phariſäer aber waren ganz wüthend und ſagten: »Er treibt die Teufel durch den Oberſten der Teufel aus.« — Jeſus ging nun durch die hintere Thüre des Hauſes mit den Jüngern hinaus und ging an der Weſtſeite der Stadt außerhalb herum bis zu Petri Haus vor der Stadt, wo Er etwas aß und die Nacht zubrachte.

---

*) I. Bd. S. 403.

Fortſetzung der Bergpredigt.

7. Dezember

Am Morgen wurden am Taufbrunnen im Thale der Kapharnaum mehrere Heiden und Juden getauft; dann lehrte Jeſus in der Synagoge, beſuchte darauf den Hauptmann Cornelius, lehrte und beſtärkte ſein ganzes Haus und Geſinde. Er ging auch zu Jairus, tröſtete und ermahnte die Familie, und beſonders Salome das erweckte Töchterlein. Ich ſah, daß Er ſie an der Hand den Eltern vorführte und ſie zur Eingezogenheit, Gehorſam, und beſonders zu Keuſchheit und Gebet ermahnte. Die Leute waren nun aufrichtig verändert. Ich ſah auch, daß dies Mädchen ſpäter mit einem Schriftgelehrten aus Nazareth, der jetzt hier iſt, verheirathet wird, und nach Jeſu Tod zu der Gemeinde in Jeruſalem kömmt. Dieſer Schriftgelehrte heißt Saraſeth und iſt einer von denen, welche mit neulich geheilten Kranken von Nazareth gekommen ſind, ich meine, er iſt weitläufig mit Jeſu Familie verwandt.

Jeſus lehrte auch noch und heilte Einige in dem Hauſe in der Stadt am Thor. Er lehrte die Jünger über Johannes, und wiederholte ſein neuliches Zeugniß. Ja Er lobte ihn beinahe noch mehr, er ſei rein wie ein Engel, nie ſei Unreines in ſeinen Mund gekommen, noch eine Sünde und Unwahrheit aus ſeinem Munde; und als ſie Ihn fragten, ob er wohl ſein Leben noch lange behalten werde, ſagte Jeſus, er werde ſterben, wenn ſeine Zeit komme, ſeine Zeit aber ſei nicht fern. Er wolle ihnen dieſes ein andersmal deutlicher allein ſagen. Die Jünger wurden über dieſe Nachricht ſehr traurig. Er lehrte ſie auch noch Einiges, was in der Bergpredigt vorkömmt.

Heilung eines Mannes mit verdorrter Hand.

Nachher ging Er in die Synagoge zu lehren, und da die Phariſäer früher herausgingen, ſprach Er zu ſeinen Jüngern von dem Ehebruch, wie es in der Bergpredigt angeführt iſt, und vom Schwören, und Ja! Ja! Nein! Nein! wie eben daſelbſt. — Die Phariſäer hatten aber noch eine Bosheit vor. Es war ein Mann in einem Winkel der Synagoge mit einer verdorrten Hand, der nicht gewagt hatte, vor Jeſus zu erſcheinen, und jetzt, da die Phariſäer hinabgekommen waren, ſich auch vor dieſen fürchtete. Die Phariſäer hatten aber Jeſus vorgeworfen, wie Er nur mit einem Zöllner wie Matthäus hier zuſammenkommen möge, und Jeſus hatte ihnen unter Andern geſagt, weil Er gekommen ſei zum Troſt und zur Bekehrung der Sünder und keine Phariſäer zu Jüngern gebrauchen könne. Sie kamen nun wieder in die Synagoge und ſagten ſpottend: »Meiſter, hier iſt noch Einer, willſt Du ihn vielleicht auch noch heilen?« Da rief Jeſus den Menſchen mit der verdorrten Hand, er ſolle herankommen und ſich in die Mitte ſtellen, und ſagte nun: »deine Sünden ſind dir vergeben!« Die Phariſäer aber verachteten den Mann, der in keinem guten Rufe ſtand und ſagten: »ſeine verdorrte Hand hat ihn aber nicht gehindert zu ſündigen.« Nun faßte Jeſus ſeine Hand und bog die Finger gerad und ſagte: »brauche deine Hand!« Da ſtreckte der Mann die Hand aus und war geheilt und ging dankend von dannen, und Jeſus entſchuldigte den Mann noch gegen ihre Verläumdung und äußerte Mitleid gegen ſeine Schwäche und nannte ihn einen gutherzigen Menſchen. Die Phariſäer waren ganz beſchämt und voll Gift und nannten Jeſum einen Sabbath-Schänder, den ſie verklagen würden, und gingen von dannen. Es waren aber Herodianer in der Nähe der Synagoge und ſie überlegten mit denſelben, wie ſie Ihm zu Jeruſalem auf dem Feſt nachſtellen wollten u. ſ. w. Jeſus aß und ſchlief in Petri Haus.

Selig der Leib, der Dich getragen!

8. Dezember.

Am Morgen iſt getauft worden; dann heilte Jeſus einige in dem Hauſe, das in der Stadt rechts beim Thore liegt, und lehrte dann die Jünger vor allem Volk noch über einige Punkte, die in der Bergpredigt vorkommen. Es waren auch Frauen zugegen, unter andern Lea, die Schwägerin der geheilten blutflüßigen Enue. Ihr Mann war ein Phariſäer und heftiger Gegner Jeſu, ſie aber war ſehr durch Ihn gerührt. Ich ſah ſie anfangs ruhig und ſchwermüthig hin und her ihre Stelle unter dem Volke wechſeln, als ſuche ſie Jemand, es war aber nur der Drang, der ſie bewegte, laut ihre Verehrung gegen Jeſus kund zu thun. — Da es nun Nachmittag geworden, kam die Mutter Jeſu von mehreren Frauen begleitet von ihrer Reiſe zurück. Sie ſcheint den Sabbath nicht in Kana gehalten zu haben, weil ſie ſchon wieder hier war. Mit ihr waren Martha, Suſanna von Jeruſalem, Dina die Samaritin und Suſanna Alphäi, eine Tochter der Maria Kleophä und Schweſter der Apoſtel. Sie war wohl ſchon dreißig Jahre alt und hatte große Kinder, ihr Mann lebte in Nazareth, woher die Frauen ſie mitgebracht hatten. Suſanna von Jeruſalem war eine natürliche Tochter von dem Bruder des hl. Joſeph. Suſanna Kleophä wollte nun auch in die Gemeinde der dienſtleiſtenden Frauen eingehen. Maria und dieſe Frauen traten nun in den Hof um die Lehrhalle Jeſu ein. Er hatte in ſeiner Lehre den Phariſäern ihre Tücken und Unreinheit vorgeworfen, und weil Er immer die Lehre von den acht Seligkeiten mit einflocht, ſagte Er eben: »ſelig die reines Herzens ſind, denn ſie werden Gott ſchauen!« Da konnte Lea, indem ſie auch Maria eintreten ſah, ſich nicht mehr bändigen, und rief in einer Art Freudetrunkenheit mitten durch das Volk: »ſeliger (ſo habe ich beſtimmt verſtanden), ſeliger der Leib, der Dich getragen und die Brüſte, die Du geſogen haſt!« Da ſah Jeſus ſie ruhig an und ſagte: »ja ſelig vielmehr, die Gottes Wort hören und daſſelbe bewahren!« *)

---

*) Dieſe Antwort Jeſu iſt eine Beſtätigung des Ausrufs der Lea, denn Jeſus iſt ja das Wort Gottes ſelbſt. Das Wort »hören« heißt ſo viel als das Wort empfangen und tragen — das hat aber Maria gethan. Das Wort

Jeſus lehrte hierauf ruhig fort. Lea aber nahte Maria und begrüßte ſie, und ſagte ihr freudig die Geneſung von Enue ihres Bruders Wittwe, und wie ſie entſchloſſen ſei, alles das Ihrige auch zu der Gemeinde zu geben; Maria möge ihren Sohn doch bitten, daß Er ihren Mann bekehre. Er war ein Phariſäer aus Paneas. Maria ſprach ganz ſtill und gelaſſen mit ihr, ſie ahnte ihren Ausruf gar nicht und begab ſich mit den Frauen hinweg.

Maria war unbeſchreiblich einfach. Jeſus zeichnete ſie nie vor andern Menſchen aus, als daß Er ſie würdig behandelte. Sie ließ ſich auch mit Niemand ein, als mit Kranken und Unwiſſenden, und erſchien immer ganz demüthig, innig und unbeſchreiblich ſtill und einfach. Alle, ſelbſt die Feinde Jeſu, ehren ſie, und doch ſucht ſie Niemand, und iſt ſtill und allein.

Abweiſung einiger Schriftgelehrten.

Jeſus war ſpäter an Petri Schiffländе geweſen mit einer ungemeinen Menge Volks und lehrte in Parabeln vom Reiche. Erſtens: das Reich Gottes iſt ſo beſchaffen, als wenn ein Menſch Samen auf das Land ausſtreut u. ſ. w.; zweitens vom Senfkorn, drittens vom Sauerteig. Er lehrte wieder auf ſeinem Schiffchen von dem See aus. Als ein Schriftgelehrter von Nazareth, Namens Saraſeth, ſich erbot, Ihm überallhin zu folgen, ſagte Jeſus auch zu ihm: »die Füchſen haben ihre Gruben u. ſ. w.« Dieſer war der künftige Ehemann der Salome Jairi und nach Jeſu Tod kamen beide zu der Gemeinde.

Ich ſah außer dieſem Schriftgelehrten noch zwei Andere abweiſen, welche eine Zeit lang als Jünger mitgegangen waren. Einer ſprach zu Jeſus, ob Er denn noch nicht anfangen wolle, das Reich in Beſitz zu nehmen? Er habe ſeine Sendung ja ſchon genug bewieſen; ob Er Sich denn noch nicht bald auf den Stuhl Davids ſetzen wolle? Als ihn Jeſus darüber zurecht wies und ihm die Nachfolge befahl, ſprach er, er wolle vorher zu Haus Abſchied nehmen. Da antwortete Jeſus: »wer die Hand an den Pflug legt u. ſ. w. Ein dritter, der ſchon bei Sephoris zu Jeſus ge-

---

„bewahren« heißt auch: das Wort mütterlich pflegen und ſäugen. Auch Katharina hat hier die Stelle, wo Jeſus ſagt: »wer iſt meine Mutter? wer ſind meine Brüder?“ noch nicht geſehen. Anmerkung des Pilgers.

kommen, ſprach, er möge gern erſt ſeinen Vater begraben. Da erwiederte Jeſus: »laſſe die Todten ihre Todten begraben.« Es hatte dieſes aber eine andere Bedeutung, die ich nicht mehr recht weiß, denn ſein Vater war nicht geſtorben; ich meine, es war dies eine Redensart für Theilung des Vermögens und Verſorgung des Vaters.

Gegen Abend iſt Jeſus übergefahren und nach und nach iſt Ihm vieles Volk gefolgt. Er ſprach drüben noch vor dem Volk und ließ von den Jüngern alles Brod und alle Fiſche, die ſie noch hatten, unter daſſelbe austheilen. Dann ging Er mit einigen Jüngern ins Gebirg und blieb die Nacht in einem Zelt oder einer Höhle bei Chorazin im Gebet.

Fortſetzung der Bergpredigt. Segnung der Brode und Fiſche.

9 Dezember.

Jeſus hat die Nacht auf dem Berge bei Chorazin mit ein paar Jüngern im Gebete zugebracht unter einem Zelte. Am Morgen kam Er mit den andern Jüngern wieder zuſammen und begab ſich auf den gewöhnlichen Berg zur Bergpredigt. Er legte heut die vierte Seligkeit und die Stelle aus Jeſaias aus: »ſieh, mein Knecht, den ich auserwählt habe, mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat! Meinen Geiſt will ich auf ihn legen und er wird das Gericht den Völkern verkünden.« *) — Es ſind auch mehrere bedeutende Heilungen geſchehen, die ich vergeſſen habe. Es waren heute ungemein viele Menſchen da, unter andern auch eine Schaar von römiſchen Kriegsleuten aus verſchiedenen Beſatzungen in der Gegend. Sie waren hierher geſendet, um Jeſu Lehre und ſein Weſen zu ſehen und darüber zu berichten. Man hatte aus Gallien und andern Provinzen nach Rom um Nachricht von dem Propheten in Judäa geſchrieben, weil dieſes Land unter den Römern ſtand, und von Rom aus waren die Kriegsherrn wieder gefragt worden. Die hatten um ihre Leute geſchickt; es waren wohl an hundert Soldaten hier, welche dieſe mitgebracht hatten. Sie ſtanden, wo ſie gut ſehen und hören konnten.

Nachmittags begab Sich Jeſus mit den Jüngern herab in das Thal ſüdlich von dem Berge, es war eine Quelle da. Hier war

---

*) Jeſ. 12, 1 ꝛc. vgl. auch Matth. 12, 17 ꝛc.

unterdeſſen von den andern Jüngern mit Hilfe von Martha, Suſanna und deren Mägden, und von Petri, Andreä, und ich meine Jakob des Größeren Frauen Speiſe bereitet worden, nämlich Brod und Fiſche. Die Menge lagerte ſich an den Abhang, und alle Haufen ſendeten Einen, der Speiſe holte. Die jedoch ſelbſt etwas bei ſich hatten, deren es ſehr viele gab, kamen gar nicht hieher. Die Brode und Fiſche ſtanden in Körben auf einer Raſenterraſſe. Jeſus ſegnete alle die Körbe und theilte ſelbſt den Kommenden mit den Jüngern aus. Es ſchien mir bei weitem nicht genug zu ſein, aber es erhielten Alle, die es bedurften. Ich hörte die Leute auch ſagen: »es mehret ſich in ſeinen Händen.« Die römiſchen Soldaten aber begehrten auch von den geſegneten Broden von den Jüngern, um ſie als ein Wahrzeichen nach Rom zu ſenden, das zu bezeugen, was ſie gehört und geſehen. Jeſus befahl aber, ihnen von dem zu geben, was übrig bleibe, und es waren genug Brode übrig, daß alle die Vornehmſten davon erhielten, die ſie behutſam bewahrten und mit ſich nahmen.

Jeſus übergibt den Zwölfen die Gewalt zu heilen und Teufel auszutreiben.

Matth. 10, 1 ꝛc. Mark. 3, 13 ꝛc. Luk. 6, 12 ꝛc.

Jeſus verließ aber mit den Apoſteln und einigen andern Jüngern die Stelle und nahte Sich mehr dem See. Er hatte in den letzten Tagen ſie ſchon öſters zu ihrem Berufe vorbereitet, und zwar immer in den Zwiſchenzeiten der öffentlichen Lehre und Bergpredigt, auf dem Wege und auf dem Waſſer, und wann Er mit ihnen allein war. Er hatte ſchon geſtern in dem Hauſe zu Kapharnaum ſie unterrichtet, die Ernte ſei groß und wenige Arbeiter im Weinberg; Er wolle ſie in den Weinberg ſenden. Nun auf einem grünen, ſchönen, abgeſonderten Platz ſtellte Er die Zwölfe zuſammen und zwar, wie ſie im Evangelium angeführt ſind, und nannte den Simon Petrus, und Jakob und Johannes Donnerkinder, und ſagte ihnen noch Mehreres, wie ſie ſich verhalten ſollten, denn ſie ſollten nun anfangen, in ſeinem Namen zu heilen und Teufel auszutreiben. Er hielt eine rührende Rede an ſie, ſagte ihnen aber nichts Erſchreckendes, aber, daß Er immer bei ihnen ſein, und Alles mit ihnen theilen wolle. Er gab auch den Zwölfen, Gewalt zu heilen und Teufel auszutreiben, und den andern anweſenden Jüngern, zu taufen und die Hände dabei aufzulegen. Er gab ihnen dieſe

Gewalt mit einem Segen. Sie weinten alle, und Jeſus war auch ſehr bewegt. Er ſagte ihnen auch noch am Schluſſe, es ſei noch Vieles zu verrichten und dann wollten ſie nach Jeruſalem gehen, denn die Zeit der Erfüllung ſei nahe. Da ſie alle ſehr begeiſtert ſagten, daß ſie Alles thun wollten, was Er befehle und Ihm in Allem getreu ſein, ſagte Er, es werde noch Betrübtes und Schweres folgen und es werde auch unter ihnen ſich Böſes zeigen. Damit meinte Er den Judas. Unter ſolchen Lehren und Reden kamen ſie zum Schiffe und fuhren, Jeſus und die Zwölfe und etwa fünf Jünger, worunter Saturnin, den See an der Oſtſeite hinab, an Hippos vorüber, etwa eine Stunde ſüdlicher, und landeten nächſt einem kleinen Ort: Magdala, der dicht am See etwas nördlicher als jene finſtere, neblichte Schlucht liegt, in welche ſich das Waſſer aus dem höher liegenden Sumpfe bei Gergeſa ergießt.

Jeſus in Magdala. Er heilt Beſeſſene und lehrt.*

Der Ort Magdala iſt nicht größer als Haus Dülmen (ein Dorf bei Dülmen). Es liegt vorn an einem Ausſprung in den See, hinten iſt es von der Anhöhe umgeben; es liegt ſo, daß nur die Mittag- und Abendſonne hineinſcheint. Es iſt feucht und neblicht daherum, beſonders in der nahe gelegenen Schlucht. Sie gingen nicht gleich in den Ort, das Schiff Petri lag an einer Sandbank, zu der man über eine Brücke ging. Als ſie an's Land traten, kamen ſchon mehrere Beſeſſene gelaufen und ſchrieen Jeſus an, was Er hier wolle? Er ſolle ſie doch hier in Ruhe laſſen, und doch kamen ſie von ſelbſt. Er befreite ſie, und ſie dankten und gingen in den Ort, und es kamen Leute heraus mit andern Beſeſſenen; und von den Jüngern gingen Petrus, Andreas, Johannes, Jakobus und ſeine Vettern mit den Leuten in den Ort und heilten mehrere Kranke und Beſeſſene; es waren konvulſionäre Weiber dabei. Sie trieben die Teufel aus und befahlen das Weichen der Krankheit im Namen Jeſu von Nazareth, und ich hörte einige auch wohl dabei ſagen: »Dem der Sturm des Meeres gehorchet«, oder ein ähnliches Wunder. Es kamen noch einige der von ihnen Geheilten zu Jeſus, und hörten ſeine Ermahnungen und Lehren. Er erklärte ihnen und den Jüngern, warum die Beſeſſenheit hier ſo ſehr herrſche. Dieſe Leute waren ſehr ihren Leidenſchaften ergeben und auf das Zeitliche verſeſſen. Es waren auch bei dieſen Beſeſſenen mehrere von Gergeſa, welches etwa eine Stunde öſtlicher auf der Höhe lag. Sie trieben ſich hier auf dem Felde und in der Gegend umher. Es waren viele Höhlen und Gräber in der zerriſſenen, unebenen Gegend, wo ſie ſich aufhielten. Jeſus heilte noch in der Dämmerung. Er ſchlief mit den Jüngern auf dem Schiffe.

Aus der Gegend von Gergeſa, die wohl vier Stunden im Umkreiſe hatte, waren keine Leute zu ſeiner Lehre und Bergpredigt gekommen; auch neulich nicht, da Er ſo nahe lehrte, und Jeſus hat damals mit den Jüngern davon geſprochen. Sie übernachteten auf dem Schiffe.

Jeſus war am Morgen am Eingange von Magdala und heilte, die Apoſtel thaten es im Orte. Dann ſtieg Er an der Anhöhe öſtlich hinauf, wo Ihm zwei beſeſſene vornehme Jünglinge von Gergeſa entgegen kamen. Sie waren noch nicht ganz raſend, ſie hatten nur manchmal Anfälle. Sie ſtreiften aber immer unruhig umher. Sie waren ſchon damals, als Er von Tarichäa über den Jordan, durch das Hieromax-Flußthal bei Gergeſa vorüberkam und ſie noch nicht beſeſſen waren, zu Ihm gekommen und hatten verlangt, ſeine Jünger zu werden, und Er hatte ſie abgewieſen. Als Er ſie nun befreite, verlangten ſie wieder, bei Ihm zu ſein, und ſagten Ihm, die Beſeſſenen um Gergeſa, die zu heilen ſie Ihn damals ſchon gebeten, hätten, ſeit Er geſagt, Er werde zu ſeiner Zeit kommen, immer in Feſſeln gelegen, aber ſie zerbrächen alle Ketten und liefen raſend zum Schrecken der Menſchen umher. Sie ſelbſt aber würden nicht in das Unglück gekommen ſein, wenn Er ſie damals mitgenommen hätte. Er ſagte ihnen aber, vielmehr wenn ſie nicht geſündigt hätten und in Unzucht gefallen wären. Er ermahnte ſie zur Bekehrung, und ſagte ihnen, ſie ſollten nach Hauſe gehen und verkünden, wie ihnen Heil wiederfahren ſei. Da gingen ſie von dannen. Es kamen aber auf ſeinem Wege, wo Er hie und da vor Hütten und Hirtenhäuſern Verſammlungen von Leuten lehrte, noch mehrere Beſeſſene und Wahnſinnige hinter Hecken und hohen Hügeln hervor, ſchrieen Ihn an und winkten, Er ſolle nicht hieher kommen, Er ſolle ſie in Ruhe laſſen; Er rief ſie aber herbei und befreite ſie und es ſchrieen Ihn manche an, Er ſolle ſie doch nicht in den Abgrund treiben! Einige der Apoſtel heilten in der Gegend mit Handauflegung, und beſtellten die Leute an die Höhe ſüdlich über Magdala.

Nach Tiſch ſah ich Jeſum hier vor einer großen Menge verſammelter Menſchen in Gegenwart der Jünger lehren. Er ermahnte ſie zur Buße und ſprach von der Nähe des Reiches Gottes und verwies ihnen ihr Hängen an zeitlichen Gütern. Er ſprach vom Werth einer Seele; ſie ſollten ſehen, daß Gott mehr daran liege, als an großem, irdiſchen Beſitze der Menſchen. Wie ich verſtand, bezog ſich das auf die Schweinsheerde, die bald in den See ſtürzen ſollte, denn die Leute luden Ihn wieder ein, nach Gergeſa zu kommen. Er ſagte ihnen aber, er werde ihnen noch zu früh kommen und ſie würden Ihn nicht ſehr willkommen heißen. Sie ſagten Ihm auch, Er ſolle nicht durch die Schlucht hinauf dahin gehen, denn die zwei Raſenden, welche alle Ketten zerbrächen, liefen nackt dort in den Wegen und Höhlen umher, und hätten ſchon Menſchen erwürgt. Jeſus entgegnete aber, eben um dieſer willen werde Er hingehen, wenn es Zeit ſei, denn der Gnaden halber ſei Er geſendet. Er ſprach hier auch eine Stelle aus, die im Evangelium vorkömmt, es heißt darin, *) wenn Sodom und Gomorrha dieſe Dinge gehört und geſehen hätten, die hier in Galiläa geſchehen, ſie würden ſich bekehrt haben. Als Er aber hinweggehen wollte, baten die Leute, Er möge bleiben, nie hätten ſie ſo liebliche Lehre gehört, es ſei als wenn die Morgenſonne ihren düſtern, nebligen Ort beſcheine (die Sonne kann nie dahin). Er ſolle doch bleiben, es werde ja auch ſchon Nacht. Da antwortete Jeſus in einem Gleichniß von der Nacht. Er fürchte Sich nicht vor dieſer Nacht, aber ſie ſollten ſich fürchten in der ewigen Finſterniß zu bleiben in einer Zeit, da das Licht des Wortes Gottes zu ihnen gekommen ſei. — Er begab Sich aber mit den Jüngern nach dem Schiffe und ſie fuhren, als wenn ſie hinüber nach Tiberias fahren wollten, wendeten aber dann wieder öſtlich und legten etwa eine Stunde ſüdlicher von der Schlucht an und aßen und ſchliefen auf dem Schiffe.

Dieſes Magdala hier iſt keine Feſtung noch Schloß, ſondern nur ein unbedeutender Ort, kleiner als Bethſaida. Man kann von hier nicht gut in die Schlucht, weil die eine Bergwand derſelben ſich weit hervor an den See zieht und unwegſam iſt. Es iſt hier nur eine Schiffslände; der Ort lebt meiſt von Hippos, welches viel Verkehr und Gewerbe hat. Es kömmt eine Landſtraße bei Gergeſa vorüber von Oſten nach Hippos herab und iſt Handel

---

*) Matth. 11, 20. ꝛc.

dert. In den Grenzen von Magdala beſitzt auch in den Grenzen von Dalmanutha, welches ein paar Stunden davon ſüdlich jenſeits der Schlucht liegt.

Jeſus in Gergeſa. Heilt Beſeſſene und treibt ihre Teufel in die Schweine.

Matth. 8, 28–34. Mark. 5, 1–17. Luk. 8, 26–37.

11. Dezember.

Jeſus hat dieſe Nacht mit den Jüngern auf dem Schiff Petri geſchlafen, und als Er am Morgen an's Land trat und dem Ufer entlang ging, kamen mehrere tiefſinnige Kranke zu Ihm, die Er mit Handauflegung heilte. Ich hörte, daß dieſe Leute in der Gegend oft in allerlei ſchrecklichen unheimlichen Anfällen von einem Kraute aßen, welches hier in der Schlucht und an den Bergen häufig wuchs. Sie wurden dadurch verrückt, wahnſinnig, unzüchtig und fielen in Krämpfe. Es war auch ein anderes Kraut als Gegenmittel da, wollte aber ſeit einiger Zeit nicht mehr helfen; weßhalb ſie nun ganz ihrem Elende hingegeben waren. Es iſt aber das Land der Gergeſener ein ungefähr fünf Stunden langer und hie und da etwas mehr auch weniger als eine halbe Stunde breiter Strich Landes, der zuſammengehört durch die Geſchichte und den Charakter der Einwohner, die nicht viel taugen. Es nimmt von der Schlucht zwiſchen Dalmanutha und Magdala, die Schlucht mit eingeſchloſſen, ſüdlich ſeinen Anfang, und enthält mit den Städten Gergeſa und Geraſa, womit es ſich ſchließt, zehn Flecken, welche theils Dörfer ſind. Sie liegen alle in einer Reihe über den ſchmalen Strich zerſtreut. Hinter Geraſa begrenzt es mit der Gegend Chorazin das Land hin, auch ſo einen Diſtrikt, worin viel Wüſtes iſt. Im Oſten iſt die Grenze der Gergeſener der lange Bergrücken, auf deſſen Südende die Feſtung Gamala liegt, gegen Süden die Schlucht, gegen Abend das Uferthal des Sees, an welchem hier Dalmanutha, Magdala und Hippos liegen, die nicht dazu gehören, wie überhaupt dieſes ganze Uferthal nicht, außer die Schlucht ſüdlich von Magdala. Gegen Norden endet es mit Chorazin. Es liegt auf der erſten Terraſſe der Morgenſeite des Sees auf dem ſchmalen Strich unterhalb von Gamala. Man muß dieſen Diſtrikt der zehn Flecken nicht mit dem Diſtrikt der zehn Städte verwechſeln, welcher weit ausgedehnt um ihn her liegt, und von dem er ganz abgeſondert iſt.

Ich habe einen Blick auf die Geſchichte dieſer Gegend gehabt, wovon ich noch folgendes weiß. Bis zum Kriege Gideons mit den Madianitern gehörten dieſe zehn Flecken den Juden; beim damaligen Kriege aber wollten ſie Steuern nicht leiſten und ſchlugen ſich zu den Heiden und Gideon ließ ſie laufen. Seit jener Zeit haben die Heiden darin immer die Oberhand gehabt, und die Juden auf die liſtige Weiſe gedrückt und geplagt.

Alle dieſe Orte nun halten den Juden, die da wohnen, recht zum Aerger eine große Menge von Schweinen, und alle dieſe Heerden von mehreren Landleuten gehen zuſammen über der nördlichen Seite der Schlucht um einen großen, grünen Sumpf in der Nähe und es ſind wohl an hundert heidniſche Hirten und Hirtenjungen dabei von den einzelnen Beſitzern. In dem Sumpfe wühlten ſie und wälzen ſich und wimmeln auf den ſchlüpfrigen, gewäſſerten, buſchichten Thalrande, und es iſt ein großes Gequieke und Gegrunze da umher. Der Sumpf, der etwa dreiviertel Stunden ſüdöſtlich von Gergeſa am Fuße des Gebirges von Gamala liegt, hat ſüdlich einen Abfluß in die Schlucht, und zwar mit einem Sturz über eine Hemmung von Felſen und Balken, welche den Bach eben zu einem Sumpfe hemmen; durch die Schlucht fließt er dann in das galiläiſche Meer. Es ſtehen viele ungeheure dicke Eichen bei dem Sumpf und auch den Abhang der Schlucht herab. Die ganze Gegend iſt nicht ſehr fruchtbar. An wenigen Sonnenſeiten bauen ſie Wein. Sie haben auch ſolches Holz, woraus man Fäſſer machen kann; es wird als Holz verſchickt.

Es iſt nicht ſowohl Eigennutz, der ſie ſo ſehr in die Gewalt des Teufels gibt, als eine große Verdorbenheit in Zauberei. Gergeſa und die umliegenden Orte ſind voll von allerlei Zaubergeſindel, Männern und Weibern. Sie haben allerlei Hexerei mit Katzen, Hunden, Kröten, Schlangen und anderen Thieren vor. Sie machten ſolche Thiere erſcheinen. Es war, als gingen ſie ſelbſt in der Geſtalt ſolcher Thiere umher, Menſchen und Vieh zu verwunden oder zu tödten. Ich kann mich der Erklärung ihres geiſtlichen Zuſtandes nicht mehr deutlich erinnern, ich weiß nur noch, daß ich erfuhr, ſie wären gleich den Werwölfen. Sie ſchadeten den Menſchen auch in die Ferne, rächten ſich noch lange nachher an Leuten, die ſie nicht liebten, erregten plötzliche Ungewitter und Stürme auf dem See. Die Frauen brauchten auch Zaubertränke zu allerlei Uebel.

lichen und schändlichen Wirkungen und [illegible] [illegible] Mütterungen hinein. Es kostet mich immer eine große Ueberwindung, von solchem verzehrenden Zauberzeug zu sprechen, ich sage bei solchen Gelegenheiten lieber, sie hätten mit allerlei bösen Künsten, Gaukeleien und Kunststücken zu schaffen gehabt.

Mehrmals kamen im Kriege große Tage hier; ich weiß die Zeiten nicht mehr genau, ich meine einmal nicht lange vor Jesu Zeiten und dann auch nach Jesu Tod, wo Vespasianus Gamala zerstörte. Bei diesen Gelegenheiten übten sie auch Zauberzeug an den Soldaten so arg, daß die Feldherren einen der beiden Propheten mußten kommen lassen, um zu helfen. Auch mit Bileam haben sie einmal Händel gehabt, wenn ich mich jetzt nicht mehr deutlich erinnere; aber sie wurden dabei von zwei Propheten so gestraft, daß sie darum die Propheten gar nicht mehr leiden konnten, und nun auch gleichwohl Nichts von Jesus wissen wollten. Sie haben sich deßhalb auch bis jetzt immer von [illegible] zurückgehalten. Der Satan hatte sich von jeher dieser Gegend bemächtigt, und es waren unzählige Tobsüchtige, Rasende und Besessene Menschen hier.

Ich meine es war gegen zehn Uhr, als ich Jesum mit einigen Jüngern auf einem Wege, der zu diesem Zwecke sich immer bis [illegible], eine Strecke Weges auf dem Bach gegen den Strom in die Schlucht hinein kehren sah. Es war dieser Weg nicht, als auf dem Fußsteig. Die Jünger waren theils noch mit Heilungen beschäftigt. Jesus hier [illegible] und ging an den nördlichen Rand der Schlucht [illegible] und die Jünger kamen nach und nach weiter mit Ihm zusammen. In einer höheren Gegend sah ich Ihm, während Jesus Sich näherte, zwei entsetzliche ganz nackte Menschen mit gräßlichen [illegible] Leibern hin und her rennen. Sie schlugen einander selbst mit großen Steinen, und warfen sie sich nach, und bald rannten sie in Grabhöhlen, die dort waren, bald stürzten sie wieder hervor und machten und schlugen sich mit Gebeinen von Todten. Sie schrieen ganz gräßlich und waren wie gebannt, denn sie entflohen nicht, sondern kamen Jesu immer näher. Als sie nun auf einer gewissen Entfernung hinter Felsen und Steinen etwas höher vor Ihm standen, riefen sie entsetzlich und schrieen: »Kommt herbei, ihr Kräfte, ihr Mächte, helft! es kommt ein Stärkerer als wir!« — Jesus hob die Hand gegen sie und befahl ihnen, ſich nieder zu legen. Da [illegible] ſie [illegible] auf ihr Angeſicht, und ich fühlte, daß Jeſus Mitleid und Schamhaftigkeit wegen ihrer Nacktheit [illegible]. Sie hatten aber die Köpfe empor und ſchrieen [illegible]: »Jeſus, Du Sohn Gottes des Allerhöchſten! Was haben wir mit Dir zu thun? Warum biſt Du gekommen, uns vor der Zeit zu quälen, wir beſchwören Dich bei Gott, quäle uns nicht!« Nun waren Jeſus und die Jünger ihnen genaht, und ſie ſchrieen und tobten [illegible] auf eine ſcheußliche Art. Jeſus befahl den Jüngern, ihnen eine Bekleidung zu geben, und den Beſeſſenen, ſich zu bedecken. Da warfen die Jünger ihnen von den Kleidungsſtücken zu, welche ſie um den Hals zu tragen und in welche ſie das Haupt zu hüllen pflegten, und die Beſeſſenen wickelten ſie unter ſtetem krampfhaften Zittern und Zucken, wie gegen ihren Willen gezwungen, um ihre Lenden. Nun baten ſie und ſchrieen fortwährend, Jeſus möge ſie nicht peinigen. Er ſprach aber: »wie viele ſeid ihr?« Da ſagten ſie »Legion.« Ich erinnere mich, ſo gehört zu haben; ſie ſprachen auch aus den Beſeſſenen in der Mehrzahl und ſagten, [illegible] Menſchen ſeien unzählige geweſen. [illegible] ſagte aber einmal [illegible] die Wahrheit, denn [illegible] Jahre hatten viele Menſchen in teufliſcher Gemeinſchaft und allerlei Zauberei geübt und [illegible] ſolche Beſeſſene geweſen. Seit zwei Jahren aber ſind ſie aus den Städten geflohen und immer in der Wüſte umhergeirrt. Sie ſind auch in allerlei Zauberhandlung verwickelt geweſen.

Es war aber auch an jenem Orte ein Abhang an einem kleinen [illegible], und eine große gemauerte [illegible] Hürde [illegible], die oben mit [illegible] zuſammengefügt war. Sie war nicht ganz [illegible] und ſo breit, daß wohl zwanzig Menſchen darin [illegible] konnten. Die Gergeſener pflegten [illegible] mit [illegible] von [illegible] darin zu [illegible]. Der Stall lief in ſeiner Tiefe an der einen Seite, und auch [illegible] große [illegible] Gefäße mit [illegible], die ſie [illegible] im Weinberge unter die Erde vergraben. Es war nichts [illegible], beſonders [illegible], woran die Menſchen ſolche [illegible] ſchlugen. Die [illegible] war etwa [illegible] mit [illegible] Stäbchen [illegible] wie [illegible] und hatte etwa einen Knopf. Sie [illegible] den Stall auch, ſich in teufliſche [illegible] zu bringen. Das [illegible] war [illegible] Tiefe wegen [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Am Morgen [illegible]

In der Synagoge [illegible] die Wahrheit [illegible] doch die Vorzeichen, und es wäre gut, wenn sie Ihn erkannten u. s. w.? Jesus sprach aber ausweichend: wenn Er sage: »Ich bin es!« würden sie es nicht glauben und sagen, Er sei dieses Sohn. Sie sollten nicht nach seiner Herkommen fragen, sie sollten seine Lehren und Handlungen betrachten: wer den Willen des Vaters erfülle, der sei der Sohn des Vaters, denn der Sohn sei im Vater und der Vater im Sohne und wer den Willen des Sohnes erfülle, erfülle den Willen des Vaters. Er sprach aber so schön herrlich und vom Gebete, daß Viele ausriefen: »Herr, Du bist der Elias! Du bist die Wahrheit!« und sich niederwerfen und Ihn anbeten wollten. Er sagte aber wieder: »Betet den Vater an im Geiste und in der Wahrheit!« und begab sich wieder aus der Stadt nach der Herberge mit dem Vorsteher, wo Er mit den Jüngern aß und übernachtete. Es ist hier in der Herberge nur eine Schule, keine Synagoge; es wohnt aber hier viel da gelehrt. — Es ist noch immer das Fest.

18. Dezember. Am Morgen lehrte Jesus noch in Kibzaim auf Ihre Fragen, ob Er der Messias sei, und legte die Parabel vom Sämanne und den unfruchtbaren Weinstock des Gärtners aus; dann lehrte Er vom guten Hirten, der gekommen sei, die verirrten Schafe zu suchen, und wenn er auch nur Eines auf seinem Nacken zurücktrüge. Er sagte, sie würden den guten Hirten töten, die sie Diener des Vaters wollten; seine Knechte und seiner Knechte Knechte sollten auch so thun bis an's Ende der Tage. Wenn am Ende auch nur ein Schaf gerettet würde, sei die Liebe doch erfüllt u. s. w. Er lehrte gar tröstlich schön.

Jesus geht nach Bethoron und heilt auf dem Wege einen blinden Mann.

Die Apostel und einige Jünger waren Ihm voraus. Er selbst ging gegen Mittag mit einigen Jüngern ebenfalls in der Richtung, in der Er gekommen war, wieder zurück nach Bethoron unterhalb Gibeon südwestlich von Kapher.

Etwa eine halbe Stunde von Bethoron, auf dem Wege, kam Ihm schon ein Blinder entgegen, geführt von zwei seiner Knaben. Sie hatten grüne lange Stäbchen an und Ende wie Schläuche von Bast geflochten auf, die waren Reisekoffer. Der Mann war alt und von Stande; er hatte schon lange auf Jesus geharrt. Er eilte

Ihm entgegen, da die führenden Knaben Ihn kommen ſahen und rief von weitem: »Jeſus, du Sohn Davids, hilf mir! erbarme Dich über mich!« und als er vor Ihm war, warf er ſich nieder und ſagte: »Herr, du wirſt mir gewiß das Licht wieder geben! ſchon lange habe ich auf Dich geharrt, ſchon lange habe ich innerlich gefühlt, Du würdeſt kommen und mich heilen.« Jeſus ſagte: »ſo du es glaubeſt, geſchehe dir nach deinem Glauben!« und Er ging mit ihm nach einem Waſſerquell im Gebüſch, und befahl ihm die Augen zu waſchen. Die Augen des Mannes waren aber mit der ganzen Stirne geſchwürig und mit einer Rinde bedeckt, und als der Mann ſich gewaſchen, fielen die Schuppen von ſeinen Augen und Jeſus ſalbte ſie mit Oel und auch ſeine Stirne und Schläfe. Da ſah der Mann und dankte und Jeſus ſegnete auch die beiden Knaben, und ſagte, ſie würden einſtens das Wort Gottes verkünden.

Nun nahten ſie der Stadt, vor welcher die Apoſtel und andere Jünger wieder mit Ihm zuſammentrafen. Es waren hier viele Menſchen aus der Stadt verſammelt; und als ſie den Blinden ſehend zurückkommen ſahen, war die Freude ganz allgemein. Der Geheilte heißt auch Kteſiphon, er iſt aber jener geheilte blinde Kteſiphon nicht, welcher nachher Jünger wurde und mit Lazarus nach Gallien kam.

Jeſus ging mit Leviten und allem Volke nach der Synagoge und lehrte. Es iſt noch immer das Lichterfeſt, auch eine Art Feierzeit. Jeſus legte hier nochmals die Parabeln vom Sämann und vom guten Hirten aus. Die Leute waren ganz gut und glücklich über ſeine Ankunft. Er wohnte und aß im Hauſe der Leviten bei der Schule. Es waren keine Phariſäer hier. Die Leviten lebten zuſammen, wie in einem Kloſter und ſendeten Leute aus an andere Orte.

Dieſer Ort Bethanat war einſt feſt und voll Heiden, denn die Kinder Nephtalim hatten ſie lange zinsbar beſtehen laſſen und nicht ausgerottet. Jetzt aber ſind keine mehr darin. Sie ſind vertrieben worden, als der Tempel wieder hergeſtellt wurde und Esdras und Nehemias die Juden zwangen, ſich von ihren heidniſchen Frauen zu ſcheiden. Die ſchweren Drohungen Gottes durch die Propheten gegen ſein Volk, wenn ſie in ſolchen Ehen verharrten und auch wenn ſie die Heiden nicht aus dem Lande vertrieben und dadurch immer in der Verſuchung zu ſolcher Vermiſchung blieben, ſind auch richtig eingetroffen; denn um den Thabor und da im Gebirge zwiſchen Endor und Scythopolis, wo die Berge ſo verwirrt ſind, und wo ich ſo vieles Gold unter der Erde ungegraben ſehe, haben ſie die Heiden nicht ſo vertrieben und da iſt nun Alles eine Wüſte geworden.

Ich hatte in den Tagen, da Jeſus zu Abez und bei Endor war, und als ich Sauls Niederlage ſah, ein genaues Geſicht von jener verwickelten Gebirgsmaſſe zwiſchen Endor bis Dothaim und Scythopolis und Aſer Michmethath hin. Ich ſah ſehr viele wilde Eſel dort laufen, und meine auch Kameele geſehen zu haben, welche ihre noch ungeſchickten Jungen in der Gefahr bei der Flucht mit dem Munde auf den Rücken heben. Vielleicht aber waren es auch andere Thiere. Damals ſah ich in dieſen Gebirgen ſehr vieles Erz wie Gold ſchimmernd, das nie gegraben worden iſt und noch einſt zu Tage kommen wird, wenn dieſes nicht eine Täuſchung mit einem andern glänzenden Metall geweſen iſt. Ich kann die Verſchlingung jenes Gebirges jetzt nicht mehr beſchreiben. Ich ſah damals auch das Feld, wo Joſeph verkauft worden, in einer Schlucht gegen das Jordanthal ein paar Stunden öſtlich von Dothan und nördlich von Aſer Michmethath.

Blick auf Martha und Magdalena.

Ich habe heute Nacht auch geſehen, daß Martha mit den hh. Frauen bei Maria überlegt hat, wie ſie, wenn Jeſus einmal eine große Lehre irgendwo halte, zu Magdalena gehen, und ſie bitten und auf alle Weiſe bewegen wolle, mit ihr zu gehen und die Lehre anzuhören; und dann wollten ſie alle Jeſum bitten, ihr zu helfen. Sie hoffe, daß ſie ihre arme Schweſter dann gegen Oſtern wieder in Bethanien zurückhalten könne.

Jeſus in Galgala, Elkeſe und Bethan.

19. Dezember.

Heute ging Jeſus mit den Apoſteln und Jüngern bis gegen Abend um Saphet herum. Die Apoſtel zerſtreuten ſich in der Gegend, und fanden ſich einige Male paarweiſe, andere Male zu mehreren wieder bei Ihm ein. Von Bethanoth ging Jeſus nördlich nach Galgala, einem großen ſchönen Ort, an beiden Seiten einer großen Landſtraße liegend. Er ging mit mehreren Jüngern zur Synagoge. Es waren Phariſäer hier, und Er lehrte ſehr ſtrenge gegen ſie. Er legte alle Stellen des Propheten Malachias aus, welche vom Meſſias, vom Vorläufer Johannes und vom neuen, reinen Opfer ſprechen, und verkündete, daß dieſe Zeit jetzt gekommen ſei.

Er ging [1]von hier weiter oſtwärts nach **Elkeſe**, im Norden von Saphet, wo der Prophet Nahum geboren iſt. Hier lehrte Er auch eine kleine Zeit. Es iſt hier in der Nähe ein Brunnenteich und das Waſſer fließt weſtlich und ſüdlich um Saphet her in den obern Jordan und das galiläiſche Meer in zwei Armen. Es iſt bei Elkeſe nahe bei dieſem Teich ein Haus der Ausſätzigen und Jeſus heilte etwa acht davon und befahl ihnen, ſich vor den Prieſtern in Saphet zu zeigen. — Er lehrte auch Hirten. Es iſt dort Gras von außerordentlicher Höhe und gehen viele Kameele darin. Jeſus war auch heute bei einem Berg mit vielen Höhlen, worin Heiden wohnten, und lehrte ſie. Er war den ganzen Tag wandelnd, lehrend und heilend, denn überall auf dem Wege brachte man Ihm Leidende.

Er kam gegen Abend nach **Bethan**, weſtlich unter Saphets Höhe liegend und etwa eine Stunde von Bethanath, wo Er am Morgen ausgegangen war. Es iſt dieſer Ort klein und ein Tochterſtädtchen von Bethanath, Leute von hier haben ſich da angebaut. Es liegt ſo zu Füßen an der ſehr ſteilen Weſtſeite von Saphet, daß man von dort oben hineinſchaut. Jeſus kehrte hier mit den Jüngern bei Verwandten ein. Es war hier die Tochter einer Schweſter von Eliſabeth, die ich ſonſt noch nicht kannte, verheirathet. Sie hatte fünf Kinder, wovon das jüngſte Mädchen etwa zwölf Jahre alt war. Die Söhne waren ſchon achtzehn bis zwanzig alt. Es lebte dieſe Familie abgeſondert mit andern ähnlich Geſinnten an den Mauern der Stadt in einer Reihe; ihre Wohnungen lagen theils in der Mauer, theils im Felſen. Sie waren alle von den verheiratheten Eſſenern, und der Mann von Eliſabeths Nichte war ihr Vorſteher. Dieſe Familie hatte ein Gut hier von den Vorfahren ſtammend. Es waren ſehr fromme Leute. Sie ſprachen mit Jeſus von Johannes und fragten betrübt, ob er bald frei werde. Jeſus ſprach auf eine ſolche Weiſe mit ihnen davon, daß ſie ganz ernſthaft wurden und traurig; aber ſie blieben ſtill.

Johannes war bei ihnen geweſen, als er zuerſt von den Quellen des Jordan aus der Wüſte herabkam, und ſie waren mit von den erſten zu ſeiner Taufe gezogen. Sie ſprachen auch mit Jeſus von ihren Söhnen, daß ſie ſie nächſtens nach Kapharnaum zur Fiſcherei thun wollten. Jeſus ſagte hierauf, dieſe Fiſcher hätten eine andere Fiſcherei angefangen, und dieſe Jünglinge würden zu ihrer Zeit Ihm auch nachfolgen. Sie ſind auch unter den Zweiundſiebzig geweſen. Jeſus lehrte und heilte hier. Ich hörte Ihn hier, ich weiß nicht mehr bei welcher Gelegenheit, ſagen, daß die andern Jünger in die Grenzen von Sidon und Tyrus ſeien, und daß Er nach Judäa hinauf wolle.

Ich bemerkte dabei, daß Thomas ſich ſehr auf dieſe Reiſe freute, weil er dort den Widerſpruch der Phariſäer heftiger vermuthete und mit ihnen zu disputiren hoffte, und daß er dieſes den andern Jüngern äußerte, welche nicht ſo gerne dahin wollten. Jeſus ſtrafte aber ſeinen übertriebenen Eifer, und ſagte ihm, er werde noch einſt ſelbſt nicht glauben wollen. Das konnte Thomas gar nicht begreifen.

Jeſus wird nach Saphet eingeladen.

29. Dezember.

Am Morgen heilte und lehrte Jeſus mit den Jüngern in Bethan. Er legte wieder die zweite Seligkeit aus in der Schule. Nachmittags unterwies Er die Jünger, wie ſie lehren ſollten. — Es waren aber Phariſäer von Saphet herabgekommen, um Ihn zum Sabbath einzuladen. Er legte eben die Parabel vom verſchiedenen Boden, worauf der Samen fällt, wieder aus und ſie wollten das Bild vom ſteinigen Acker nicht begreifen, und disputirten mit Ihm darüber. Er brachte ſie aber zum Schweigen, und da ſie Ihn zum Sabbath einluden, ſagte Er, Er wolle der verlornen Schafe wegen mitgehen, aber ſie die Sadduzäer (es waren deren dabei) würden ſich an Ihm ärgern. Sie ſagten: «Rabbi! das laß unſere Sache ſein.» Er ſagte noch zu ihnen aber, wie Er ſie wohl kenne, und wie ihre Ungerechtigkeit das Land erfülle. Er zog dann in Begleitung von vielen Leuten aus Bethan nach Saphet hinauf, das an dieſer Seite ſo ſteil den Berg hinan gebaut iſt, daß zu Füßen eines Hauſes das Dach des andern ſteht. Die Wege liegen tiefer als die Häuſer, zu denen man am Felſen auf eingehauenen Treppen hinaufſteigt. Man hat wohl eine halbe Stunde bis auf die Höhe zur Synagoge zu gehen, wo der Berg eine größere Fläche gewinnt und nicht ſo ſteil gegen Nord-Oſt abfällt. Vor der Stadt ward Jeſus von vielen guten Leuten ganz feſtlich empfangen; ſie zogen mit grünen Zweigen um Ihn her und ſangen. Man wuſch Ihm und den Jüngern die Füße, und reichte ihnen einen Imbiß. So kam Er bis zur Synagoge, wo ſehr viele Menſchen verſammelt waren, denn es ſchloß ſich heute das Lichterfeſt, und war Neumondfeſt und Sabbath, und Alles hatte ſich wegen Seiner und den Jüngern verſammelt.

Es waren aber hier in Saphet viele Phariſäer, Sadduzäer und Schriftgelehrte, auch einfache Leviten. Es war eine Art Geſetzesſchule hier, in der viele junge Leute in allen jüdiſchen freien Künſten und in ihrer Theologie unterrichtet wurden. Thomas war hier auch vor ein paar Jahren noch als Studirender geweſen, und ſo beſuchte er ſeinen Hauptlehrer, einen Phariſäer, wieder, der ſich wunderte, ihn in dieſer Geſellſchaft zu ſehen. Thomas aber ſprach ſo eifrig von Jeſu Thaten und Lehren, daß er ihn zum Schweigen brachte. Es hatten aber Phariſäer und Sadduzäer von Jeruſalem ſich hier bei der Schule eingeniſtet, welche ſehr eigenmächtig handelten und den einwohnenden Phariſäern und Lehrern ſelbſt zur Laſt waren. Von dieſen waren einige bei jenen, welche Jeſum abgeholt hatten, und ſie ſprachen ſehr glattzüngig von ſeinem Ruhme und ſeinen Wundern, Er möge aber doch keine Störung und Aufruhr hier machen; denn ſie hatten ſich ſchon ſehr an ſeinem feſtlichen Empfange geärgert. Jeſus antwortete ihnen hierauf in der Vorhalle vor allem Volke, da der Sabbath noch nicht angegangen war, und ſprach von der Störung und dem Aergerniß ſehr ſcharf, die durch ſie das Land erfüllten, ſagte aber noch Nichts deutlich heraus, und forderte ſie auf, Ihm irgend Etwas vorzuwerfen, worin Er das Geſetz verletze, da Er, es zu erfüllen, von ſeinem Vater geſendet ſei. Indem Er ſo gegen ſie diſputirte, kamen ſieben oder acht von Ihm geſtern geheilte Ausſätzige von Elkeſe, ſich nach ſeinem Befehle zur Beſichtigung vor den Prieſtern zu ſtellen, und Jeſus ſagte: »da ſehet ihr, wie Ich das Geſetz erfülle! Ich befahl dieſen Leuten, vor Euch zu erſcheinen, welches ſie nicht einmal nöthig hätten, da ſie durch Gottes Befehl plötzlich und nicht durch menſchliche Arznei rein geworden ſind.« Es ärgerte dieſes Zuſammentreſſen die Phariſäer ſehr, und ſie gingen, die Leute loszuſprechen. Es wurde Solchen blos die Bruſt beſchaut, wenn dieſe rein war, waren ſie ganz rein; die Phariſäer mußten ſie mit Staunen und Aerger losſprechen.

Jeſus lehrte in der Synagoge außer der Sabbathslektion aus dem erſten Buche Moſes und dem erſten Buch der Könige, auch über die zehn Gebote und hob verſchiedene Punkte heraus, bei welchen ſich die Phariſäer und Sadduzäer heimlich getroffen fühlten. Er ſprach auch über die Erfüllung der Verheißungen, und verkündete die Strafgerichte Gottes über Alle, welche die Ermahnung zur Buße nicht annehmen würden. Er ſprach von der Zerſtörung des Tempels und der Verwüſtung vieler Städte. Er ſprach vom wahren Geſetz, das ſie nicht verſtänden und von ihrem Geſetze von geſtern, wie Er es nannte, das Er gänzlich verwarf, und ich hatte die Empfindung, daß Er Etwas wie die heutigen Bücher der Juden, ich meine den Talmud, dabei meinte, weil ſie hier beſonders viel darauf hielten und dergleichen ſtudirten.

Nach der Synagoge ging Er mit den Jüngern zu Gaſtmahl und Herberge bei einem hieſigen Phariſäer, der die öffentliche Herberge für Lehrer und Rabbiner hatte, und die anderen Phariſäer aſſen auch mit. Bei dieſer Mahlzeit hielt Jeſus gegen die Phariſäer eine heftige Strafrede, weil ſie den Jüngern das Nichtwaſchen der Hände bei Tiſch und die Vernachläſſigung von allerlei Speiſebeobachtungen verwarfen, und weil ſie auch die Auftragenden über allerlei kleine Makeln an Speiſe und Geſchirr anfuhren. Es war ganz ähnlich, wie es einigemal in der Schrift vorkömmt.*)

Krankenheilungen. Oeffentliche Beſchämung der Phariſäer.

21. Dezember.

Am Morgen waren ſehr viele ſchwer Kranke, theils alte Leute, mit Mühe aus der unwegſamen Stadt vor Jeſu Wohnung in den Hof zuſammengebracht; Er begann ſie nach der Reihe zu heilen. Es waren Taube, Blinde, Gichtbrüchige, Lahme, Kranke aller Art darunter. Jeſus heilte ſie heute mit Gebet, Handauflegung, geweihtem Oel, und mit mehr Ceremonien als ſonſt, und ſprach mit den Jüngern und lehrte ſie, dieſe Heilarten anzuwenden und ermahnte die Kranken nach ihrer verſchiedenen Gattung.

---

*) z. B. Mark. 7, 1. f. Matth. 15, 1. f.

Die Phariſäer und Sadduzäer von Jeruſalem, die hier waren, ärgerten ſich ſehr darüber, ſie wollten mehrere neu hinzukommende Kranke hinwegweiſen, und fingen an, zu zanken; ſie wollten dieſe Störungen des Sabbaths auf keine Weiſe dulden, und es wurde ein großer Lärm, ſo daß Jeſus ſich zu ihnen wendete und ſie fragte, was ſie wollten. Sie fingen nun einen Disput mit Ihm über Seine Lehre an, wie Er immer vom Vater ſpreche und vom Sohne, man wiſſe ja doch, weſſen Kind Er ſei! — Jeſus antwortete auf Seine gewöhnliche Art, wer den Willen des Vaters thue, ſei der Sohn des Vaters, wer aber die Gebote nicht halte, habe kein Recht hier zu richten, ſondern müſſe froh ſein, daß er nicht als ein anmaſſender Fremdling aus dem Hauſe hinausgewieſen werde. — Da ſie aber noch allerlei gegen das Heilen vorbrachten, und auch, daß Er Sich geſtern vor dem Mahle nicht gewaſchen habe; und da ſie ſich gar nicht gefangen geben wollten in dem, daß ſie das Geſetz nicht halten ſollten, kam es ſo weit, daß Jeſus zu ihrem großen Schrecken ihre heimlichen Sünden und Verbrechen mit Buchſtaben, welche ſie allein leſen konnten an die Wand des Hauſes ſchrieb. Ich weiß aber nicht mehr, womit, ich meinte mit dem Finger, es iſt aber auch möglich, daß Er die Farbenbüchſe in der Hand hatte, womit ich Ihn einſt den Brief an Abgarus ſchreiben ſah. Er ſagte aber den Phariſäern, ob ſie wollten, daß dieſes hier ſtehen bleibe und öffentlich bekannt werde, oder ob ſie Ihn ruhig wollten heilen laſſen, und es auslöſchen. Da waren ſie ſehr erſchrocken; Er lehrte zum Heilen und ſie löſchten es aus und gingen hinweg. — Sie hatten aber verſchiedene Unterſchleife mit öffentlichen Stiftungsgeldern für Wittwen und Waiſen getrieben und hatten ſie unrecht zu allerlei Bauten verwendet. Saphet war reich an manchen ſolchen Stiftungen und doch waren viele arme elende Leute hier.

Abends ſchloß Jeſus die Lehre in der Synagoge und übernachtete in demſelben Hauſe. Bei der Synagoge iſt ein Springbrunnen. Der Berg von Saphet iſt ſchön grün mit vielen Bäumen und Gärten; es wächst auf dem Wege hieher viel wohlriechendes Myrthenholz. Es ſind viele große viereckige Häuſer hier oben, auch Grundlagen, um Zelthäuſer darauf zu bauen. Die Stadt macht viel Prieſterkleider, und iſt voll Studenten und Gelehrten.

Jeſus in Kirjathaim.

22–24. Dezember.

Jeſus iſt am Morgen mit den Jüngern in den äußern Umgebungen der ſehr zerſtreuten Stadt geweſen, und hat viele Kranke geheilt, welche man Ihm vor die Häuſer an den Weg brachte. Schon ganz früh am Morgen waren einer der Neffen Joſephs von Arimathäa und ein Sohn der Seraphia nach dem weſtſüdlich beinahe drei Stunden von hier gelegenen Kirjathaim gegangen, die Herberge dort vorzubereiten. Jeſus ſelbſt ging gegen Mittag von Saphet aus dahin. Die Jünger ſind dann unterwegs immer hier und dort zerſtreut, und Jeſus lehrt und heilt auch, Sich öfter verweilend. Er ging zwiſchen Bethan und Elleſe abendwärts, ſpäter wendete ſich der Weg ſüdlich.

Etwas hinter Elleſe, wobei ein ſchöner Brunnen iſt, liegt ein kleiner Landſee, ſo groß, wie der beim Bade von Bethulia, er iſt oval und es fließt ein Bach ſüdlich herab in das Thal, das vor Kirjathaim ſüdöſtlich in das Thal von Kapharnaum abfällt. Das Thal iſt bald enger bald weiter, und bis Kapharnaum wohl an ſieben Stunden lang. — Auf dem Wege nach Kirjathaim mußte Jeſus über das Flüßchen, das aus dem See kömmt, gehen. Es kamen auf dieſem Wege einige dämoniſche Leute zu Ihm, welche Ihn um Hilfe baten. Sie ſagten, die Jünger hätten ihnen nicht geholfen; ſie hätten auch geglaubt, Er könne es wohl beſſer. Jeſus erwiederte ihnen, ſo die Jünger ihnen nicht geholfen, ſei es nicht der Jünger, ſondern ihre Schuld, weil ſie nicht geglaubt hätten und Er befahl ihnen nach Kirjathaim zu gehen und zu faſten, bis Er ſie heilen wolle. Er ließ ſie warten und Buße thun. Etwa eine halbe Stunde von Kirjathaim kamen Ihm die Leviten des Ortes und viele gute Leute und die Schullehrer mit den Kindern entgegen. Die beiden Jünger, welche die Herberge beſtellt hatten, waren auch dabei. Sie empfingen Ihn bei einem Luſtort. Es war ein Badegarten, der ſein Waſſer durch einen Kanal aus jenem Flüßchen empfing. Der Garten war voll ſchöner Bäume, Lauben und bedeckter Gänge und mit einem Walle und einer erſtaunlich dicken Hecke umgeben. Sie wuſchen Jeſu und den Jüngern die Füße, und bewirtheten ſie mit einem Imbiß.

Jeſus lehrte hier eine kleine Zeit die Kinder und ſegnete ſie. Es mochte gegen fünf Uhr ſein, als ſie zur Stadt zogen. Sie liegt auf einem Hügel und ſieht in's Thal hinab. Den ganzen Weg bis zur Synagoge heilte Er viele Kranke aller Art in den Straßen. In der Synagoge lehrte Jeſus wieder von den Seligkeiten, und auch von der Strafe der Leviten, welche Hand an die Bundeslade gelegt, und wie noch größere Strafe über die kommen werde, welche Hand an den Sohn des Menſchen legen werden, denn die Lade ſei nur ein Vorbild von Ihm geweſen.

Er wohnte hier in ſeiner eigenen gemietheten Herberge. Sie war leer und ich ſah ſie von den Jüngern mit hieher geſendetem Gemeindegeräthe ausrüſten. Sie wurden aus einem Haus in der Stadt bewirthet, welches auch für Kranke kochte. Es aſſen Leviten mit ihnen.

23. Dezember Kirjathaim iſt eine Leviten-Stadt. Es ſind keine Phariſäer hier. Es wohnen ein paar Familien da, welche mit Zacharias verwandt ſind. Jeſus beſuchte ſie, ſie waren bekümmert um Johannes. Jeſus ſtellte ihnen Alles vor Augen, was der Geburt des Johannes vorhergegangen und bei ihr vorgefallen war, und ſeinen wunderbaren Lebenswandel und Beruf. Er brachte ihnen auch Vieles von der Geburt des Sohnes Mariä in Erinnerung und wies ſie darauf hin, daß des Johannes Geſchick in den Abſichten Gottes liege, und daß er ſterben werde, wenn er ſeinen Beruf vollendet habe. Er bereitete ſie auf ſeinen Tod vor.

Jeſus wurde von den geſtern hieher gewieſenen Beſeſſenen, und vielen andern Kranken, um Heilung angeſprochen bei der Synagoge. Er heilte mehrere, andere aber wies Er ab und gab ihnen vorerſt gewiſſe Faſten und Almoſen und Beten auf. Er that dieſes hier mehr als noch irgendwo, ich meine, weil dieſer Ort vielleicht ernſter im Geſetze war. Nachher zog Er mit den Jüngern nach dem Luſtgarten, in dem Er geſtern empfangen worden war. Hier lehrte Er, und die Jünger tauften. Es lagen einige Züge von Heiden unter Zelten in der Nähe, ſie erwarteten Ihn hier; ſie waren ſchon zu Kapharnaum hierher beſchieden worden. Es wurden auch einige geheilte Juden getauft, im Ganzen wohl an hundert Menſchen; ſie ſtanden im Waſſer um ein Becken, es taufte Petrus und Jakobus der Kleinere, die andern legten die Hände auf.

Am Abend kehrte Jeſus zur Stadt zurück. Er lehrte von den acht Seligkeiten und auch von dem falſchen Troſte der falſchen Propheten, welche den Drohungen der wahren Propheten widerſprochen hätten; es ſeien aber die Weisſagungen erfüllt werden. Er wiederholte ſeine Prophezeiungen über die, welche den Geſandten Gottes nicht annehmen. Es aſſen die Verwandten, welche Leviten waren, und andere bei Ihm.

Jeſus in Abram.

21. Dezember.

Jeſus iſt mit den Jüngern heute gegen Mittag aus Kirjathaim ſüdwärts gegangen. Bei ſeinem Auszuge wurde Er eben ſo feierlich von den Leviten und Schulkindern begleitet, wie bei ſeinem Eingange. Die Leute haben hier Durchzug von Waaren, und haben auch allerlei Bereitung von Prieſterzeug und Seide, die ſie aus der Fremde erhalten. Sie haben auch auf der andern Seite des Thals, auf der ſüdlichen Höhe, wo ein Ort Naaſſen liegt, eine Pflanzung von Zuckerrohr, welches ſie verkaufen. Jeſus zog durch das Thal über dieſe Höhe. Die Jünger zerſtreuten ſich nach der dort gelegenen Stadt und nach einigen andern Orten mehr öſtlich im Thal. Jeſus lehrte auf einer Höhe bei Naaſſen; Er traf noch Leute aus Kapharnaum zurückkommend, auch Heiden. Es zogen oft Strecken lang Schaaren mit Ihm. Ich ſah Ihn auch bei Hirten und überhaupt heute Mehrere heilen, unter andern ein paar Leute, welche ganz verdreht an der Landſtraße lagen, ein Bein ganz angezogen und eins weit weg geſtreckt. Er nahm ſie bei der Hand und befahl ihnen aufzuſtehen. Sie wollten Ihm gern nachziehen, aber Er verbot es ihnen. Er durchſchritt noch ein Thal und kam auf eine Höhe vor eine Stadt, ich meine, Abram in Aſer kann es ſein. Er blieb davor in einer Herberge. Es ſind ſchöne Gärten und Anlagen und Spaliere vor der Stadt. Er kam nur mit zwei Jüngern hier in die Herberge, ich glaube, die andern werden noch nicht mit Ihm zuſammengetroffen ſein. Dieſe Höhe zieht ſich öſtlich gerade zwiſchen dem Thal von Magdalum und dem Dorfe des Hauptmanns Serobabel zu, wovon es wohl ſieben bis acht Stunden iſt. Die Gegend hier an dieſer Oſtſeite des hohen Rückens, der vom Libanon nieder gegen das Thal Zabulon läuft, iſt ſehr angenehm, und reich an Weiden; es gehet vieles Vieh und Kameele im hohen Gras. Oeſtlicher gegen den See iſt mehr Obſt.

Thisbe lag, als Jeſus von Bethanath nach Galgala ging, Ihm unterwegs zur Rechten; wenn man von Saphet nach Arama am Meronſee geht, liegt es einem links.

Nach Machärus zu Herodes Feſt reiſen ſchon viele ſeiner Anhänger.

Ich meine, Jeſus hält bald noch eine große Lehre in Galiläa und da könnte wohl Magdalena bekehrt werden.

Abram liegt etwa drei Stunden ſüdlich von Kiriathaim. Jeſus iſt aber auf Umwegen gewiß an fünf Stunden gegangen.

25. Dezember. Die Stadt, vor welcher Jeſus geſtern in der Herberge angekommen, iſt Abram, ſie liegt im nordöſtlichen Winkel vom Stamme Aſer, und dicht vor der Stadt iſt das nordweſtliche Ende vom Stamme Zabulon. Im Thale nördlich, vom Abend gegen Morgen laufend iſt die Grenze zwiſchen Nephtali und Zabulon. Die Stadt liegt auf dem Berge an der Nord- und Oſtſeite und es geht ein hoher Rücken hindurch, der Aſer und Zabulon ſcheidet.

Am Abende kamen Thomas, Johannes und Nathanael wieder zu Jeſus in die Herberge. Die andern Jünger waren noch in den Städten umher. Die Gränze zwiſchen Nephtali und Zabulon theilt den Berg, worauf Abram liegt, der Länge nach; ich glaube, ſie geſtern zu weit nördlich verlegt zu haben.

Jeſus blieb geſtern Abend in der Herberge vor der Stadt und lehrte daſelbſt. Es waren viele Leute da verſammelt. Heute Morgen legte Ihm der Inhaber der Herberge einen Streit zur Entſcheidung vor, der über einen nahen Brunnen zur Tränke des Viehes war, über den er die Aufſicht hatte. Weil die Stämme hier ſich ſo nahe waren, und ſehr viele Weiden hier oben, ſo zankten ſie immer über den Brunnen. Der Wirth ſagte: »Herr, wir laſſen Dich nicht gehen, Du entſcheideſt denn unſern Streit.» Jeſus entſchied auf eine Weiſe, die ich nicht mehr genau weiß, es war aber ungefähr ſo: ſie ſollten eine gleiche Anzahl Vieh von beiden Seiten gehen laſſen und von welcher Seite ungetrieben am meiſten Vieh zu dem Brunnen eilte, dieſe habe das größere Recht an den Brunnen. Er führte hieraus eine ſehr tiefſinnige Lehre vom lebendigen Waſſer, das Er ihnen geben wolle, und die es am heftigſten begehrten, denen gehöre es. Es war eine Lehre noch tiefſinniger als die, welche Er Dina, der Samaritin am Brunnen Jakobs hielt.

Er lehrte noch bis gegen zehn Uhr vor der Stadt, und zog dann hinein. Abram liegt in zwei Theilen an zwei Straßen, wie zwei große Dörfer und iſt mit vielen Gärten und angebauten Flecken vermiſcht. Die Einwohner und Lehrer an den Schulen kamen Jeſu wieder vor der Stadt entgegen und wuſchen Ihm die Füße, reichten den Imbiß und geleiteten Ihn zur Synagoge.

Am Wege dahin heilte Er noch mehrere Kranke, meiſt verkrüppelte, am Wege liegende Menſchen, auch ausgezehrte alte Leute, und einige dämoniſche Kranke, welche noch nicht raſend waren, ſondern vor ſich hinmurrend, einzelne Worte oft wiederholend, auch wohl ſchimpfend umher gingen, wie man noch jetzt wohl einzelne blödſinnige, tückiſche Menſchen in Städten herumziehen ſieht. Sie kamen unwillkührlich an die Orte heran, wo Jeſus war, und wiederholten dieſelben Worte: »Jeſus von Nazareth! Jeſus, Prophet! Du Sohn Gottes! Jeſus von Nazareth!« immer wieder. Er befreite ſie durch Segnen. In der Synagoge lehrte Er eine von den Seligkeiten durchgehend, und außerdem aus dem Propheten Malachias, die Stellen von Johannes, vom Meſſias, vom neuen Opfer u. ſ. w.

Es waren Phariſäer, Sadducäer und Leviten hier, und zwei Synagogen in den beiden Theilen des Orts. Die Sadducäer waren in einer beſondern Synagoge, wo Jeſus nicht lehrte. Die Phariſäer waren hier ganz ordentlich gegen Ihn. Am Abende begab Er Sich nach ſeiner Herberge; ſie lag wohl eine gute Viertelſtunde vor dem ſüdlichen Ende der Stadt.

Es iſt eine eigene Herberge, von Lazarus für Jeſus und die Jünger hier angelegt. Lazarus iſt neulich hier geweſen; er iſt mit Martha aus Judäa nach Galiläa, wegen einzelner Herbergen gereiſt, aber nicht mit nach Kapharnaum gegangen, ſondern zurückgekehrt. Es verwalten Anverwandte Jeſu aus dem Thal Zabulon die Herberge. Sie ſind von den verheiratheten Eſſenern. Der Mann iſt ein Nachkomme aus der Familie eines Zacharias, der zwiſchen dem Tempel und Altar erſchlagen ward, die Frau iſt eine Enkelin von einer der Schweſtern Annas, deren Namen mir nicht gegenwärtig iſt. Sie haben erwachſene Kinder. Dieſe Leute ſind Herdenbeſitzer, und haben auch Weiden drüben in der Nähe von Jazer, bei dem Felde, wo Joachim vor Mariä Empfängniß gebetet hat. Jetzt, wo ſie weniger Beſchäftigung zu Hauſe haben, ſind ſie hieher gezogen; ſpäter werden ſie von Andern abgelöſt.

Die Herberge war wie alle ganz ordentlich und mäßig eingerichtet. Sie erhielten Brod, Honig, Früchte und Fiſche zur Speiſe. Es iſt Garten, Feld und Brunnen dabei. — Auch in dieſer Stadt ſind, wie in Saphet, mehrere ſteinerne Grundlagen, worauf Zelthäuſer gebaut werden können, auch in Kirjathaim und Naaſſon ſind einzelne dergleichen.

Hier ſind keine Heiden, aber am Berg hinab in einzelnen Häuſergruppen.

26. Dezember. Heute früh ſind andere Apoſtel und Jünger, welche Jeſus vor Kirjathaim verlaſſen, hier zur Herberge zurückgekehrt; auch ſind Andreas und Matthäus von den andern Sechſen gekommen und Thomas und Jakobus der Kleinere ſtatt ihrer nach Achzib am Meere in Aſer, wo die andern jetzt ſind, ungefähr zehn bis zwölf Stunden weſtlich von hier, gegangen. Es ſind mit Andreas ungefähr fünfzehn bis zwanzig Mann gekommen, Fremde und Geheilte, welche Jeſu Lehre hören wollen. Die beiden Apoſtel haben viel erzählt, wie es ihnen überall gut gegangen, und wie ihnen Alles gelungen ſei: Heilen, Teufelaustreiben, Lehren und Taufen. Es kamen am Morgen ſehr viele Kranke und Rath- und Troſtbegierige zu Jeſu Herberge. Es waren wieder meiſt Lahme mit verzerrten Gliedern, alte ausgedörrte Leute, ſolche murmelnde dämoniſche Leute, auch kranke Frauensperſonen, welche in einem Raume allein waren. Die Gichtbrüchigen, welche Jeſus geſtern geheilt, wollten Ihm geſtern bei andern Kranken Handreichung thun, er wies ſie aber zurück, und ſagte, Er ſei gekommen zu dienen und nicht um bedient zu werden. Jeſus heilte und lehrte am ganzen Morgen und hatte abermals einen Brunnenſtreit zu ſchlichten. Weil hier drei Grenzen von Aſer, Nephtali und Zabulon zuſammenſtoßen, und die Leute viel Hirtenweſen treiben, haben ſie immer Händel um die Brunnen. Es klagte Einer, daß Andere den Brunnen, den ihre Väter gegraben, benützten; doch was Jeſus ſage, wollten ſie thun, aber ſie wollten nicht leichthin die Rechte ihrer Nachkommen veräußern. — Jeſus entſchied, (die Gründe vergaß ich), er ſolle ſich einen Brunnen auf einem andern Feld bohren, deſſen Gegend Er ihm zeigte, er werde da viel mehr und beſſeres Waſſer finden. Die Jünger und Jeſus nahmen hier in der Herberge noch eine kleine Mahlzeit und gingen dann zur Stadt. Unterwegs und bis zur Synagoge heilte Jeſus noch viele Leute. —

Ich habe vergeſſen zu ſagen, daß am Morgen etwa zwanzig bis dreißig Juden, worunter von denen, die mit Andreas und Matthäus gekommen waren, getauft wurden. Es war hier kein Waſſer zum Hineinſteigen, ſie wurden im Kreiſe kniend, aus einem Becken mit der Hand getauft.

Die Leute, welche Jeſus in der Stadt heilte, waren meiſtens von der ſchon beſchriebenen Art, ihr Zuſtand muß mit der tiefen Lage der Stadt und der Lebensart zuſammenhängen. Er heilte auch in ein paar Häuſern und machte ſich viel mit den Kindern zu thun, welche in Reihen an den Ecken der Straßen und wo Platz war zuſammenſtanden und auf Ihn harrten. Er fragte, lehrte und ſegnete ſie. Die Mütter brachten auch einige kranke Kinder, die Er heilte. Es waren hier ſehr viele Menſchen aus der Gegend zuſammengezogen.

In der Synagoge waren die Phariſäer ſehr höflich, ſie räumten Ihm gleich die oberſte Stelle ein und gaben ſeinen Jüngern Plätze rund um Ihn her, legten Ihm auch eine Schriftſtelle vor. Er lehrte wieder von einer der acht Seligkeiten, und dann noch von den großen Verfolgungen, die über Ihn und die Seinen kommen würden, und von den großen Strafen und Zerſtörungen über das Land und Jeruſalem. Die Phariſäer forderten Ihn unterbrechend auf, Dieſes und Jenes zu erklären. Es iſt dieſes gewöhnlich.

Die Leute hier ſind ſehr arbeitſam, ſie bereiten Baumwolle ſchön zum Verkaufe zu, machen mittelfeine breite Stoffe, und weben auch etwas wie Flachs. Es iſt ein dickeres Rohr, es wird in dünnen Streifen abgelöſt, und dieſe über ein ſcharfes Bein oder Holz geſtreift, daß ſie in die feinſten langen Fäden zerfallen. Sie ſind gelblich und ſchimmernd, und werden an Rocken geſponnen, mit denen ſie wandeln. Es iſt kein Flachs noch Hanf wie bei uns. Sie machen auch Zeltdecken und leichte Splint- und Matten-Wände.

27. Dezember. Jeſus und die Apoſtel gingen den ganzen Morgen und einen Theil des Nachmittags in einzelne Häuſer des ſüdlichen Theiles der Stadt, lehrten, tröſteten, verſöhnten und ermahnten zur Einigkeit, Liebe, Friede u. ſ. w. Wo die Familie groß war, lehrte Er ſie allein, meiſt wurden mehrere Nachbarn durch Jünger zu Jeſus zuſammengerufen. — Es waren auch alte Hausgenoſſen zugegen. Alles wurde geſchlichtet und ausgeglichen. Es geſchahen dieſe Beſuche meiſt in Häuſern, wo ganz alte bett-

lägerige Leute waren, die ſeiner Lehre nicht mehr in der Synagoge beiwohnen konnten. Ich ſah auch, daß einige ganz alte Männer vor Jeſu auf ihrem Lager emporſtiegen; ein paar konnten nur mit Unterſtützung aufrecht ſitzen, ſie wurden auf einem Polſter geſtützt.

Jeſus bei Trauungsfeierlichkeiten.

Schon am erſten Tage ſeines Einzugs in Aruma vermählte Jeſus zwei Brautpaare und wohnte der Trauung bei. Heute waren wieder drei Paare in einem Hauſe zuſammen; es waren die Eltern und nächſten Verwandten und auch die Phariſäer dabei und Jeſus belehrte ſie über die Ehe. Er ſprach von der Unterthänigkeit der Frauen und Gehorſam gegen das Geſetz, das auf die erſte Sünde folgte; daß aber die Männer in den Frauen die Verheißung ehren ſollten: »der Same des Weibes ſoll der Schlange das Haupt zertreten.« Jetzt aber beſonders, da die Zeit der Erfüllung nahe gekommen, trete die Gnade an die Stelle des Geſetzes, jetzt ſollten die Frauen aus Ehrfurcht und Demuth gehorchen, und die Männer mit Liebe und Billigkeit befehlen. Er kam auch in dieſer Lehre der, ſie ſollten nicht fragen, wie die Sünde in die Welt gekommen? ſie ſei durch den Ungehorſam gekommen, das Heil aber durch den Gehorſam und den Glauben. Ich kann es nicht ſo recht wieder ſagen, wie Er es ſagte. Er ſprach auch von der Scheidung, es ſei Mann und Weib ein Leib und ſie könnten nicht geſchieden werden; es ſei denn, daß große Sünde durch ihr Zuſammenleben entſtünde, dann mögen ſie ſich von einander abſondern, jedoch könnten ſie nicht wieder heirathen. Die Geſetze ſeien theils für die Sicherheit und Reinheit der Völker; nun aber, da ſie keine Kinder mehr ſeien und da die Fülle der Zeit eingetreten ſei, ſei das Wiederheirathen der Geſchiedenen eine Verletzung des ewigen Geſetzes der Natur, die Abſonderung aber ſei eine Zulaſſung gegen die Gefahr der Sünde und nur nach ernſter Prüfung erlaubt. Er hielt dieſe Ermahnung in einem anſehnlichen Familienhauſe von den Eltern des einen Brautpaares; es waren aber alle Brautpaare verſammelt und durch einen Vorhang die Bräute von den Bräutigamen getrennt. Jeſus ſtand an deſſen Ende mit beiden; die Mütter und Väter ſtanden auch dabei, jeder hinter ſeinem Geſchlecht, einige Jünger und Phariſäer bei Jeſus.

Diese Lehre über die Ehe war der erste Fall, wo Er hier einigen Widerspruch von den Pharisäern hatte. Sie begannen diese Disputation jedoch nicht hier, sondern am Abende nach der Sabbathschluß in der Synagoge. Er lehrte in der Synagoge von der Versuchung der Kinder Israel in Ägypten und auch Jesaias, wo die Stelle von dem köstlichen Eckstein *) vorkommt. Ich weiß nicht mehr, welches Gleichniß Er in der Auslegung von einem Mantel vorbrachte, aber es ward mir dieses Gleichniß zu einem Bilde, das ich sah, während Er es erzählte. Es war erst wie eine Mantelfalte, welche sich immer mehr ausbreitete und zuletzt wie eine ganze Welt von Menschen umfaßte. Es wurde mir dieses Bild, indem ich es betrachtete, ein Sinnbild bis auf die heutige Zeit und ich sah, daß einzelne Geistliche einen Riß in den Mantel machten und hineinkrochen, ich konnte viele sehen. Ich sah auch das Gleichniß vom Eckstein, ich weiß es aber nicht mehr recht u. s. w. In der Synagoge begannen die Pharisäer auch seine heutige Lehre über die Ehe zu bestreiten. Sie waren Ihm im Bezug der Unauflöslichkeit der Weiber zu gelind, im Bezug auf die Scheidung zu streng; sie hatten allerlei Schriften vorher nachgeschlagen, und konnten sich doch seiner abermaligen Auseinandersetzung der Lehre nicht fügen. Doch blieb ihr Widerspruch, wie wohl lebhaft, noch in den Schranken der Schicklichkeit.

Jesus war heute bei der Trauung der Ehepaare mit ein paar Jüngern gleichsam wie ein Zeuge zugegen gewesen. Sie wurden vor der Synagoge unter freiem Himmel getraut. Es war nämlich die Kuppel in der Synagoge losgebrochen. Ich sah, daß beide Theile Blut aus dem Ringfinger in ein Glas Wein tropfen ließen und es tranken, und daß sie Ringe wechselten und noch andere Ceremonien. — Nach der Synagoge war der Anfang der Hochzeit mit Tanz und Mahlzeit am Spiel, wozu Jesus und die Jünger eingeladen waren. Es war in dem schönen mit Bäumen umzäunten öffentlichen Festhause. Es waren die Brautpaare nicht alle aus der Stadt; mehrere, worunter auch Arme, waren aus umliegenden Orten. Sie hielten aber ihre Hochzeiten heute alle hier zusammen, weil sie sich dazu bei der Nachricht von Jesu Ankunft

---

*) Jes. 28, 16. Siehe ich lege in Sions Grundfeste einen Stein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der der Grundfeste sich begründet.

verabredet hatten. Ein Theil der jungen Männer und Alten waren bei dem Feuer im [illegible] geblieben. Die Leute waren überhaupt gesellig, hier und gefällig und die Gesichter der Personen waren [illegible] mit denen der Menschen [illegible] und [illegible] gemacht.

Ich bemerkte, daß die Gäste gewisse Gaben brachten und daß auch Julius die Gabe und seine Jünger ein Geschenk an Geld machte, daß die [illegible] aber mit einigen Kränzen von seinen [illegible] verziert waren und seiner Umgebung [illegible], worauf die [illegible] von Frauen ausgetheilt wird.

Es war hier übrigens ein Benehmen sehr artig und mit langsamen Schritten, die Paare waren verschleiert, die Paare standen sich gegenüber und jedes Paar tanzte einmal mit jeder Person. Sie berührten sich nicht, sondern faßten an das Ende von Tüchern, die sie in den Händen hatten. Der Tanz währte, weil jeder mit Allen einmal tanzte und dann Alle zusammen und weil es sehr lange dauerte, an eine Stunde; dann ging man zu der Mahlzeit, und Männer und Frauen trennten sich. Die Musikanten waren Knaben, Knaben und Mädchen, mit [illegible] an den Armen und auf dem Kopf, sie hatten Flöten und auch Trommeln, Schellen und andere Instrumente. Die Zelte der Mahlzeit waren so getrennt, daß man sich hören, aber sich nicht sehen konnte. Julius nahm aber dem [illegible] und erzählte ihnen eine Parabel aus der von den weisen und thörichten Jungfrauen, und legte Einiges ganz [illegible] und zugleich ganz geistlich aus. Er sagte ihnen, wie sie einst und jetzt in ihrem neuen Haushalt [illegible] halten müßten, und das hatte dann auch immer wieder eine geistliche Bedeutung und war auf den Charakter und die Sitten dieser jenen ganz passend; das Gleichniß der [illegible] kam auch darin vor.

Es wurden nach der Mahlzeit auch noch Wettkämpfe gehalten. Die Männer liefen im Kreise durch ein [illegible] Feld, auf welches sie geworfen wurden und jeder mußte das aufheben, das in seinem Kreise gefallen war, oder [illegible] bezahlen. Die [illegible] der Männer aber kamen immer wieder ins Spiel, und der Geschicktere gewann, was ihm auf eine Weise verloren war. Julius ließ es und machte immer heiterer und lebendige Bemerkungen. — Wieder bin ich so froh und durch Gottes [illegible] geführt, daß ich das Höhere vergeſſen habe, ſonſt würde ich gewiß einen der [illegible], wenn wir [illegible], als hätte ich heute Nacht [illegible].

Nach dem Feſte ging [illegible] mit den Jüngern nach ſeiner [illegible] vor der Stadt, und ich wurde [illegible] und [illegible] und Geſchenke gegeben.

Die Stadt hat viele [illegible] und [illegible]. — [illegible] Abend [illegible] zum [illegible] war ein [illegible] geworden, und ich [illegible] den ganzen Tag [illegible]; ſie [illegible] mir und [illegible] einen [illegible].

[illegible] zu [illegible]

[illegible]

[illegible] am Morgen in der [illegible] und [illegible] die [illegible] der Knaben und Jünglinge, [illegible] und [illegible], und [illegible] die [illegible]. [illegible] am [illegible], wo ſie [illegible] am [illegible] gingen, [illegible] mit zwei Jüngern einer [illegible] Schule, welche [illegible] eine Art [illegible]. Die Mädchen waren [illegible], es waren [illegible] ſehr [illegible]; ſie waren [illegible] gezeigt. [illegible] waren [illegible], welche [illegible] und [illegible] ſie waren auch in [illegible] Mädchen [illegible]. [illegible], [illegible] die Mädchen an [illegible], welche [illegible] waren. [illegible] eine Reihe von [illegible] waren lange [illegible] von [illegible], eine [illegible], und auch [illegible], [illegible] der [illegible] und [illegible]. Die [illegible], und [illegible] auf [illegible] vor [illegible]. [illegible] waren [illegible] und [illegible] in großen [illegible]. Der [illegible] und [illegible], wie die [illegible] der [illegible] und [illegible], [illegible] einer [illegible]. Die [illegible] mit [illegible] Stelle, [illegible] und [illegible] der [illegible]. Die hatten [illegible] Kinder. [illegible] und [illegible] in [illegible]. [illegible] und [illegible]; ein Mädchen [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Jesus blieb nicht hier, sondern ging nach [illegible] gegen [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Jeſus [illegible] Nazareth [illegible]

Jeſus [illegible] Nazareth [illegible]

Jeſus [illegible]

[illegible]

---

*) [illegible]

Jeſus hat im Hauſe des Jüngers Jonathan geſpeiſt und geſchlafen. Die Eltern des Parmenas waren der heiligen Familie nachgezogen, als ſie Nazareth verließ.*)

4. Januar. Ich ſah Jeſus am Morgen in der Synagoge lehren, aber Niemanden mehr heilen. Mittags ſah ich Ihn mit Jüngern und einigen guten Leuten von Nazareth den Weg nach Sephoris zu luſtwandeln bis in einen nahe gelegenen kleinen Ort, wie dieß am Sabbath gewöhnlich iſt. Der Weg von Nazareth gen Sephoris geht ziemlich eben gegen Norden zu; nahe bei Sephoris ſteigt man etwa eine Viertelſtunde. Ich hörte gelegentlich, daß Jeſus nie wieder nach Sephoris geht. — Auf dieſem Wege in dem kleinen Ort ſah ich Jeſum einzelne Häuſer von Menſchen lehren. Einige Handthierungen, in denen Fleiß und Emſigkeit war, machten ſich vor Ihm [illegible] und die andern Arbeiten [illegible] Waſſer und Milch, und Backwerk u. ſ. w. Er heilte aber nicht. — Auf dieſem Wege wollten Ihm abermals ein paar Jünglinge, die ſchon oft von Ihm hatten wollen aufgenommen werden. Er ſagte ihnen aber nochmals, ob ſie Haus und Eltern verlaſſen, ihr Gut den Armen theilen, Alles geben und Verfolgung leiden wollten; ſie gaben aber ein Rückhalt und entfernten ſich.

Ich ſah Jeſum noch in Nazareth das Haus ſeiner Eltern beſuchen. Es war wohlgeordnet, aber unbewohnt. Er betrachtete auch Mariä kleine Kämmerlein, wo Mutter Maria [illegible], wie oft verweilte, aber nicht darin wohnte. Eine alte Frau, meine ich, iſt nochmals zurückgeblieben. Sie wohnt hier und hielte Hausordnung. — Jeſus ging dann mit den Jüngern zur Synagoge, lehrte ſehr ſtrenge vom Geſetz, nannte Gott ſeinen himmliſchen Vater und ſprach Weiſſagungen über Jeruſalem und Alle, die Ihm folgen würden, aus. Er redete auch ſeine Jünger öffentlich an und ſprach von einer Verfolgung, die ihnen bevorſtehe und ermahnte ſie zur Ausdauer und Treue u. ſ. w. — Da aber die Phariſäer hörten, daß Er nicht bleiben und Niemanden mehr hier heilen wollte, fingen ſie an, ihrem Aerger den Lauf zu laſſen und ſagten ſich untereinander: wer iſt Er denn? was will Er denn ſein? wo hat Er ſeine Lehre her? Iſt Er nicht von hier, ſein Vater war der Zimmermann, ſeine Verwandten, Brüder und Schweſtern ſind von ben?« Sie meinten mit diesen Töchtern auch Maria Heli, Annas älteste Tochter und deren Kinder, [illegible], [illegible], [illegible], die Johannesmutter, ihre Schwester Maria Kleophä und deren Söhne und Töchter*) u. s. w. Jesus antwortete ihnen nicht und ließ die Jünger ruhig reden. Ein fremder Pharisäer aber, aus der Gegend von Sephoris, war bekannt doch und sagte: »Hast Du Du denn? hast Du denn vergessen, daß Du noch vor einigen Jahren hier von deinem Vater [illegible] mit [illegible] in meinem Hause [illegible] wieder gemacht hast?« Da Jesus aber nicht antwortete, schrieen sie Ihm zu: »antworte! ist das Sitte, würdigen Männern nicht zu antworten?« Jesus sagte darauf zu dem fremden Manne, so viel als: »Ich habe damals deine Thür bearbeitet und sehe [illegible] und bekannt, daß Ich dich selbst nicht von den [illegible] deines Hauses wieder befreien können, wie es sich nun wollte erweisen. Du wirst keinen Theil an meinem Reiche haben, wenn Ich dir gleich deine Kammer auf deinem Hause baute.« Jesus sagte auch: »Nirgend ist ein Prophet ungeehrt, als in seiner Vaterstadt, in seinem Hause, bei seinen Verwandten.«

---

*) I. Bd. II. Th.

[illegible] Sie sich aber [illegible], war ein großer Theil von Lehren an seine Jünger, welche im Evangelium auf einer Stelle zusammengerückt sind. Ich [illegible] [illegible] solche, wie: »Ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe — Sodom und Gomorrha soll es am Gerichte besser ergehen, als denen, die euch nicht aufnehmen — Ich bin nicht gekommen, den Frieden, sondern das Schwert zu bringen.«

Anna Katharina führt auch mehrere solcher Stellen an, welche bei Matthäus 10, 5—42 stehen; einzelne [illegible] aber will sie jetzt noch nicht gehört haben. Diese Reden bezogen sich auch nur auf jene Jünger, welche jetzt den Weg mit Jesus nach Judäa machten, wo sie Verfolgungen entgegen sah.

Nach dem Sabbath waren noch Viele da, welche geheilt werden wollten, Er heilte aber nicht wegen des großen Aergers der Pharisäer und einzelner Leute. [illegible] hörten sie auch da die Unverschämtheit eines Pharisäers in der Synagoge [illegible] und [illegible] Jesu zu: »heißt Du noch Sohn eines Josef?« wie sie Ihm ehemals gehöhnt hatten. Die Pharisäer sagten Ihm auch, Er habe ja [illegible] Mal ein Mal [illegible] neues Gefolge, als das erste Mal, und ob Er nicht wieder bei den Essenern einkehren wolle, welche sie nicht leiden konnten. — Die Essener gingen im Ganzen nicht viel zu Jesu öffentlichen Lehren; Er sprach auch selten viel von ihnen. Die Ordentlichen aus den Essenern gingen später zur Gemeinde. Sie hatten keinen Widerspruch und erkannten Jesum als den Sohn Gottes.

---

*) Matth. 13, 55. 56. Mark. 6, 3.

Jesus ging aber auch noch zu den Essenern, bei welchen Er das letzte Mal gewesen war und hielt dort eine kleine Mahlzeit mit den Jüngern und lehrte noch bis in die Nacht. Gegen zehn Uhr kamen Petrus, Matthäus und Jakobus der Größere von den Aposteln in Obergaliläa zurück, welche sie in der Gegend von Seleucia östlich vom See Merom geleitet hatten; Andreas, Thomas, Saturnin, der nämlich auch gekommen und ich meine noch ein Apostel blieben statt ihrer dahin zurück.

Jesus verließ aber etwa um ein Uhr in der Nacht mit den Jüngern Nazareth und ging etwa zwei Stunden gegen den Thabor, nach dem Örtchen, wo Er kürzlich, von der Erweckung des Jünglings zu Naim nach Kapharnaum zurückgehend, den aussätzigen Gutsherrn geheilt hat.

Es ist aber auf Morgen auf einer Höhe, dicht an der Südwest-Seite des Thabor, etwa eine halbe Stunde von der Schwelle des eigentlichen Thabor selbst, schon seit einigen Tagen eine Berglehre angesagt, was ich in meiner Krankheit zu melden vergessen habe.

Auf dem ganzen Wege hierher durch die Nacht kamen Einzelne heran, welche Hülfe suchten. Jesus kehrte wieder bei dem Schullehrer des Orts ein, der schon manche Kranke, auf seine Ankunft rechnend, aufgenommen hatte. Er heilte hier einen Stummen. Jener Knabe, welcher damals so geschickt Jesus die Botschaft von seinem aussätzigen Herrn gebracht hatte, war bei dem Schullehrer. Jesus sprach mit ihm; er heißt Samuel und wird einst ein Jünger.

Jesus auf dem Lehrberge am Thabor. Art und Weise seiner Heilungen. Aussendung der hl. Apostel und Jünger.

5. Januar.

Es kam hier auch noch der am 22. November geheilte aussätzige Besitzer des Ortes selbst zu Jesus und dankte Ihm. Er bat Ihn für mehrere Aussätzige, welchen er vor dem Orte am Weg, wo Jesus vorüber kam, eine Zeltwohnung hatte erbauen lassen;

er machte auch Eröffnungen über Theile ſeines Vermögens, welche er zu den Lehrreiſen Jeſu geben wollte.

Es war noch in der Morgendämmerung, als Jeſus aus dem Hauſe auf den Weg ging; Er wußte wohl, daß Ihn einige geſchämige Sünder erwarteten. Es waren dieß etwa fünf Männer und Weiber; ſie ſtehten abſeits des Weges zu Ihm hin. Jeſus trat zu ihnen, ſie warfen ſich zu ſeinen Füßen und eine Frauensperſon ſagte: »Herr! wir ſind von Tiberias, wir wagten es bis jetzt nicht, Dich um Hülfe anzuflehen. Die Phariſäer hatten uns geſagt, Du ſeieſt hart und ſtrenge gegen die Sünder; wir haben aber gehört, wie Du Dich ſelbſt der Magdalena erbarmt, und ſie befreit und ihr die Sünden vergeben habt. Da haben wir den Muth gefaßt, und ſind Dir hieher gefolgt. Herr erbarme Dich über uns! Du kannſt auch uns heilen und reinigen, Du kannſt auch uns die Sünden vergeben.« Die Männer und Frauen ſtanden aber getrennt. Sie waren theils in Folge von Umgang mit Ausſatz und Krankheiten behaftet, und die eine Frau war von einem unreinen Geiſte gequält und hatte Krämpfe.

Jeſus beruhigte ſie und trat mit einzelnen bei Seite, ihre näheren Geſtändniſſe anzuhören, ſo nachdem dieſes zur Erhöhung ihrer Reue, und zur Mehrung ihrer Zerknirſchung nöthig war. Bei andern that Er dieſes nicht, weil Er es wiſſen konnte, daß es deſſen bei ihnen nicht bedurfte. Er heilte ſie ſodann und vergab ihnen ihre Sünden, und ſie zerfloſſen in Thränen des Dankes und baten Ihn um ſeine Befehle. Er befahl ihnen aber, nicht nach Tiberias zurückzukehren, ſondern an einen andern Ort zu ziehen. Ich hörte auch dabei, daß Er nie nach Tiberias kommen werde, wo ich Ihn auch niemals geſehen. Sie zogen nachher nach dem Berge zu ſeiner Lehre.

Jeſus ging nun noch zu dem Zelte der Ausſätzigen, deren auch vier bis fünf hier waren. Er heilte und ermahnte und befahl ihnen, nach Nazareth zu gehen und ſich vor den Prieſtern zu ſtellen.

Bei ſolchen Heilungen verweilt Jeſus nicht lange; doch haben ſie auch nie etwas Eiliges, und es geht dabei Alles wichtig und mit Maaß zu, aber beſtimmt, ohne Ueberfluß der Worte, Alles ſchlagend und treffend; in Troſt und Ermahnung, Milde, und Strenge genug, in Gewalt und Liebe ganz überfließend und doch ohne Eile, ſtet, zum Ziele ſchreitend. Manchem geht Er entgegen, zu ſcheint, aus dem Wege beugend, ihnen zuweilen, wie ein liebender Menſchenfreund, der retten will. Andern weicht Er aus, läßt ſie nachfolgen und länger flehen.

Von der Berglehre ſelbſt weiß ich Krankheitshalber nichts mehr Beſtimmtes zu erzählen. Es iſt ein ſchöner Bergplatz, worauf Jeſus lehrte,] mit einem ſteinernen Lehrſtuhle, auf dem ſonſt auch Propheten gelehrt haben. Man ſieht hier über das Thal Esdrelon und auch in die Gegend von Megiddo. Es waren ſehr viele Leute hier aus den Städten umher, und viele Kranke, mehrere davon auch aus Nazareth, welche Jeſus dort nicht geheilt hatte und hier nun heilte. Es waren auch Beſeſſene hier, die Er befreite, und welche Ihn verkündeten. Er lehrte hier wieder aus den vier erſten der acht Seligkeiten und einige Parabeln, und von der Buße und Ankunft des Reiches und bat Alle ſehr rührend um Annahme der Gnade, da es noch Zeit ſei. Die Apoſtel hörten zu, weil ſie dieſe Lehre in ihrer Art auf ihrem nächſten Ausgang wieder verbreiten ſollten.

Um die Mittagszeit ſah ich Jeſum, die Apoſtel und Jünger allein um Sich unten am Berge verſammeln. Er ſendete ſie aus bis auf Petrus und Johannes und einige Jünger, welche bei Ihm bleiben ſollten. Sie ſollten aber Zwei und Zwei gehen auf drei Wegen: ein Theil im Jordansthal, ein Theil im Thale gegen Dothan zu, und ein Theil an der weſtlichen Seite des Landes gen Jeruſalem zu. Hier habe ich das gehört, was Er geſagt, ſie ſollten ohne Geld, ohne Taſche, nur mit einem Kleide geſchürzt, und einen Stab in der Hand gehen, nicht zu Heiden und Samariten, ſondern zu den verlornen Schafen Iſraels; und wie ſie ſich in den Häuſern verhalten ſollten, wie ſie den Staub von den Füßen ſchütteln und Buße predigen ſollten.*) Es geſchah Dieſes aber, weil ſie in einen feindlicheren Theil des Landes kamen, und weil Ihm nach dem nahen Ende des Johannes Verfolgung drohet. Sie hatten hier in der Gegend viele eingerichtete Herbergen. Darum brauchten ſie kein Geld. Die Apoſtel aber, welche eben in Galiläa und Jenſeits ausgeſendet worden, hatten einiges Geld, doch ſehr mäßig empfangen. Nun trat eine neue Zeit und Gegend für ſie ein.

---

*) Matth. 10, 9. u. Mark. 6, 10. 11. Luk. 9, 1–5.

Vor dem Ausgang ſegnete ſie Jeſus, und gab ihnen nochmals einige Anweiſungen über Heilung und Austreibung von Teufeln, und ſegnete ihnen das Oel zum Gebrauche bei Heilung der Kranken. Er ſagte einigen auch, wo ſie Ihn wieder antreffen ſollten.

Jeſus heilte noch mehrere Leute, entließ das Volk und ging dann mit Petrus, Johannes und den Jüngern ſüdlich etwa drei Stunden weiter nach Sunem. Es begleiteten Ihn mehrere Leute von dort, unter andern ein Mann, welcher Ihn, als Er das letzte Mal von Samaria nach Galiläa zog, in der Herberge Abends, nicht weit von Ender gebeten hatte, zu ſeinem kranken Sohne zu kommen. Dieſer bat Jeſum heute wieder, und Er ging nun mit ihm.

Ich habe vergeſſen zu ſagen, daß die zwei dämoniſchen Frauen von Gatepher Jeſus hierher zur Berglehre gefolgt ſind, und daß Er ſie durch Handauflegung befreit hat.

Von dem ſogenannten Brodberg, auf dem Jeſus hier lehrte. Melchiſedech und ſein vorbereitendes Wirken.

Ich ſah in der früheſten Zeit, lange vor Abrahams Ankunft drei Männer von braunerer Farbe, als Abraham, hier wohnen in Höhlen. Sie hatten Nichts, als Felle an, und banden ein großes Blatt gegen die Sonne auf ihren Kopf. Ich meine, ſie waren ſchon während des Thurmbaues zu Babel am Leben, denn ich erinnere mich dunkel, der eine ſei nicht dabei geweſen. Sie müſſen aus dem Lande des großen Jägers geweſen ſein, der auf dem Berge wohnte. (So nennt ſie gewöhnlich Nimrod oder Belus.) Sie waren Leute, in der Weiſe des Henoch, führten ein heiliges Leben, hatten eine einfache geheime Religion und allerlei Offenbarungen und einfache Geſchäfte. Es war in ihrer Religion, daß Gott ſich mit den Menſchen verbinden wolle und daß ſie dazu alles Mögliche vorbereiten müßten. Sie opferten auch, indem ſie von ihrer Speiſe den dritten Theil an der Sonne verzehren ließen, oder vielleicht legten. ſie es für andere Hungernde hin, welches ich wohl auch geſehen habe. Dieſe Leute ſah ich ganz einſam und abgeſondert von der noch nicht ſehr großen Menge der Einwohner des Landes leben, die weit getrennt in einzelnen Orten wohnten, welche auf Art der feſten Zeltſtädte gebaut waren. Ich ſah dieſe Männer in den verſchiedenen Theilen des Landes umhergehen, Brunnen graben, einzelne

Wildniſſe ausrotten, und Grundſteine an einzelnen Stellen legen, wo ſpäter Städte gebaut wurden. Ich ſah ſie von ganzen Gegenden die böſen Geiſter aus der Luft hinwegtreiben, und ſie in andere ſchlechte, ſumpfige, neblige Orte verbannen. Ich ſah da wieder, daß die böſen Geiſter mehr in ſolchen ſchlechten Gegenden ſich aufhalten. Ich ſah dieſe Männer oft mit dieſen Geiſtern ringen und gegen ſie kämpfen. Ich wunderte mich anfangs, wie an den Stellen, wo ſie die Steine hinlegten, welche doch ganz wieder überwuchſen und verwilderten, Städte entſtehen ſollten, und ſah doch in einem Bilde eine Menge von Orten, die über ihre Steine gebaut worden ſind, z. B. Saphet, Bethſaida, Nazareth, wo ſie an der Höhle arbeiteten, in welcher ſpäter die Botſchaft des Engels an Maria geſchah; Gatepher, Sepheris, in der Gegend von dem nachmaligen Haus Annä bei Nazareth, Megiddo, Naim, Ainons Brunnen, die Höhlen von Bethlehem, und auch Steine bei Hebron, und auch Michmethath ſah ich ſie gründen, und viele andere Orte, die ich vergeſſen habe.

Auf dieſem Berge aber ſah ich ſie alle Monate mit Melchiſedech zuſammenkommen, der ihnen ein großes viereckiges Brod brachte; es war dieſes Brod wohl drei Quadratſchuh (wie ſie es beſchreibt) groß und ziemlich dick und in ſehr viele kleine Abtheilungen getheilt. Es war bräunlich und in der Aſche gebacken. Ich ſah Melchiſedech immer allein zu ihnen kommen; manchmal ſah ich ihn das Brod ganz leicht tragen, als ſchwebe es in ſeiner Hand, manchmal, wenn er ihnen nahte, hatte er es ſchwer auf ſeinem Nacken. Ich glaube, es war dieſes, weil er ihnen nahend, wie ein Menſch erſcheinen ſollte. Sie betrugen ſich gegen ihn ſehr ehrerbietig und warfen ſich auf das Angeſicht nieder. Melchiſedech kam alle Monate und immer allein zu ihnen mit dem Brode. Auch ſah ich ihn am Jordan damals noch nicht mit allerlei Dienern in einem Zeltſchloſſe wohnen. Er legte auch erſt ſpäter die Grundſteine und führte einiges Gemäuer auf dem Tempelberge zu Jeruſalem auf. Melchiſedech lehrte dieſe Männer auch den Weinſtock bauen am Thabor, und ſie ſtreuten an vielen Stellen des Landes allerlei Samen von Gewächſen aus, die er ihnen gab, und die noch jetzt wild dort wachſen. Ich ſah ſie vom Brod täglich einen Theil mit dem braunen Spaten abſtechen, mit dem ſie arbeiteten. Sie aßen auch Vögel, die ihnen in großer Menge zuflogen. Sie hatten Feiertage und kannten die Sterne, ſie feierten den achten Tag mit Opfer und Gebet und einige Tage des Jahreswechſels. Ich ſah ſie auch in dem noch ſehr unwegſamen Lande mehrere Wege bahnen nach den Orten, wohin ſie die Steine gegründet, die Brunnen gegraben, die Pflanzen geſäet hatten, ſo daß nachher die einziehenden Menſchen, dieſen Wegen folgend, ſich von ſelbſt an den Brunnen, und fruchtbringenden, bequem gemachten Plätzen anſiedelten. Ich ſah ſie bei ihren Arbeiten oft von Schaaren böſer Geiſter umgeben, ſie konnten ſie ſehen, und ich ſah, wie ſie dieſelben mit Gebet und Befehl nach ſumpfigen, wüſten Orten verbannten und wie ſie wichen und wie die Männer in ihrer Arbeit ruhig fortfahrend, räumten und reinigten.

Nach Kana, Megiddo, Naim machten ſie Wege, auch veranlaßten ſie auf dieſe Weiſe die Geburtsorte der meiſten Propheten. Von Abelmehola und Dothaim legten ſie den Grund, und machten den ſchönen Bade-Brunnen von Bethulia. Melchiſedech zog noch fremd und einzeln im Lande umher, und man wußte nicht, wo er ſich aufhielt. Dieſe Leute waren alt, aber noch ſehr raſch. Am nachmaligen todten Meere und in Judäa waren ſchon Städte, auch einige oben im Lande, in Mitten aber noch nicht.

Dieſe Leute haben ſich ſelbſt ihr Grab gemacht, und ſich hineingelegt. Der eine bei Hebron, der eine hier am Thabor, der andere in den Höhlen nicht weit von Saphet. Sie waren im allgemeinen das für Abraham, was Johannes für Jeſus geweſen. Sie bereiteten und reinigten das Land und die Wege und ſäeten gute Früchte und führten das Waſſer hervor für den Stammvater des Volkes Gottes; Johannes aber bereitete die Herzen zur Buße und zur Wiedergeburt in Jeſum Chriſtum. Sie thaten für Iſrael, was Johannes für die Kirche. — Ich habe auch an andern Orten einzelne ſolche Männer geſehen, ich meine, ſie waren von Melchiſedech dahin verſetzt.*)

---

*) Der Mönch Brocardus, der 1232 Paläſtina bereiſte, ſagt in ſeiner Reiſebeſchreibung, unten am Thabor, mittagwärts, gegenüber von Endor werde der Ort gezeigt, wo Melchiſedech dem Abraham Brod und Wein vorgetragen. Auch in ſpätern Reiſebeſchreibungen finden ſich Spuren dieſer Tradition, welche nach Andern unhaltbar ſcheint, ſich aber vielleicht auf eine dunkle Erinnerung von dieſem Brodberge gründet.

Ich habe vergeſſen zu ſagen, daß Jeſus, als Er von der Berglehre herab ging, noch ehe Er den Bach Kiſon überſchritt, einen armen Ausſätzigen heilte, der ganz verachtet und verlaſſen war. Er war ſchon zwanzig Jahre in dieſem Elend, und man hatte ihn nicht heranbringen wollen, und ihm eine Zelthütte allein hier am Wege gemacht. Jeſus eilte zu ihm, heilte ihn und ſandte ihn den Andern nach nach Nazareth ſich den Prieſtern zu zeigen.

Jeſus in Sunem. Wunderbare Heilung von vier kranken Kindern.

Jeſus kam in der Dämmerung in Sunem an, und kehrte mit Petrus und Johannes bei dem Manne ein, der Ihn zu ſeinen kranken Kindern gerufen hatte. Alle Kinder dieſes Mannes waren elend; ein Sohn von etwa ſechszehn Jahren, und ſehr groß, war taub und ſtumm. Er lag platt an der Erde und hatte die ſchrecklichſten Verdrehungen und Zuckungen, ſo daß er ſich bäumte und den Kopf bis an die Ferſen zog; doch konnte er nicht gehen und und war ganz lahm. Ein andrer Sohn war blödſinnig und furchtſam, und zwei Töchter waren auch ganz ſimpel und ſcheu. Jeſus heilte den konvulſiven Stummen noch heute Abend. Petrus und Johannes waren in die Stadt gegangen. Jeſus war mit den Eltern allein in der Kammer, Er kniete Sich bei dem Lager des Sohnes nieder, und betete, und beugte Sich über des Knaben Angeſicht, indem Er Sich auf die Hand ſtützte, als ſage oder hauche Er ihm Etwas in den Mund; dann faßte Er ihn bei der Hand und ſtand auf, und der Knabe richtete ſich gerade und lang auf ſeinen Füſſen auf und Jeſus führte ihn einige Schritte hin und wieder. Dann führte Er ihn allein in eine andere Kammer, machte eine Salbe aus Speichel und Erde und ſtrich ſie ihm mit den Fingern in die Ohren und fuhr ihm mit den zwei erſten Fingern der rechten Hand unter der Zunge weg; da hob der Knabe an mit einer ungewohnten, quickenden Stimme zu rufen: »ich höre! ich kann ſprechen!« und die Eltern und Dienſtboten ſtürzten herein und umarmten ihn und weinten und ſchrien vor Freude. Sie warfen ſich an die Erde vor Jeſus und wälzten ſich vor Freude ſchluchzend, mit ihrem Kinde vor ſeinen Füſſen. Jeſus ſprach aber noch am Abende mit dem Vater allein, weil eine Schuld von ſeinem Vater auf dem Manne ruhte. Der Mann fragte Jeſum, ob ſie denn werde geſtraft werden bis ins vierte Glied? Jeſus ſagte ihm, wenn er Buße thue, und ſie ſühne, ſo könne er ſie tilgen.

6. Januar. Am Morgen heilte Jeſus noch den andern Sohn, und die zwei Töchter ſeines Wirthes vom Blödſinn durch Handauflegung. Als ſie geheilt waren, waren ſie ganz verwundert und wie vom Traume erwacht; ſie hatten vorher immer geglaubt, man wolle ſie umbringen, und ſich ſehr vor dem Feuer gefürchtet. Als Jeſus geſtern den Knaben geheilt hatte, ſagte Er, was ungewöhnlich iſt, er ſolle hingehen, und es allen Menſchen erzählen, was ihm geſchehen ſei. Die Folge davon war ein großer Zuſammenlauf von Menſchen und Kranken und heute Morgen ſah ich Jeſum noch das Volk auf der Straſſe lehren und viele Kinder heilen und ſegnen.

Dann ſah ich Ihn mit Petrus und Johannes den ganzen Tag und die Nacht durch das Feld Esdrelon in der Richtung von Ginnim ſehr ſchnell wandeln, ſie ruhten ſelten. Ich hörte Jeſum unterwegs ſagen, das Ende von Johannes ſei nahe, und man werde Ihm dann auch nachtrachten. Es ſei aber nicht recht, ſich Preis zugeben. Ich glaube verſtanden zu haben, daß ſie gen Hebron wollen, um die Verwandten des Johannes zu tröſten, damit kein Aufſtand entſteht. Ich habe Jeſum mehrmals auf dieſem Weg in verſchiedener Gegend gehen ſehen, und Manches gehört, was mir nicht mehr gegenwärtig iſt.

Blick auf die hl. Frauen.

Ich ſah in dieſer Nacht, daß die hl. Frauen zu Dothan bei Samaria ſind, nämlich Maria, Veronika, Suſanna, Magdalena und Maria die Suphanitin; ſie wohnen bei dem kranken Ehemann Iſſachar, den Jeſus neulich, (am 2. Nov. oder 12. Maracheswan) geheilt hat. Dieſe Frauen gehen nie nach den Herbergen; es ſind aber Martha, Dina, Johanna Chuſa, Suſanna Alphäi, Anna Kleophä, Maria Johanna Markus, und die Maroni, paarweiſe ausgegangen, um in den Herbergen nachzuſehen, was fehlt. Es ſind dieſer Frauen etwa zwölf.

Jeſus auf dem Wege nach Thänath-Silo.

7. Januar

Am frühen Morgen ſah ich Jeſus und die beiden Apoſtel ſüdlich von Samaria und ſah die neuen ägyptiſchen Jünger und den Sohn der Johanna Chuſa von Oſten her zu ihnen kommen. Dieſe ägyptiſchen Jünger ſind wohl ſchon über ein Jahr in Hebron geweſen, wo ſie ſtudirten, und waren ſchon lange in Bethlehem und Bethanien mit Lazarus und andern Jüngern Jeſu vertraut, ſo daß ſie ganz unterrichtet ſind.

Ich ſah ſpäter Jeſus mit ſeiner Begleitung bei den Hirtenhäuſern angekommen, wo die hl. Frauen damals mit Ihm zuſammenkamen, als Er die erſte Unterredung *) mit der Samaritin gehabt, und wo Er den kranken Sohn des Wirthes geheilt hat, von dem ich immer meine, es ſei einer der drei Jünglinge, die Ihn nachher zu den drei Königen begleitet haben. Sie nahmen hier eine Erquickung und ruhten etwas.

Später hatte ich ein Bild, wie Jeſus die Feldarbeiter der Umgegend bei einem Brunnen unterrichtete und ihnen die Parabeln erzählte von dem Schatz im Acker und von der verlornen und wiedergefundenen Drachme. Bei dieſer Parabel lachten einige der Zuhörer, daß die Frau wegen der verlornen Drachme das ganze Haus ausfegte, da ſie oft mehr verloren und ſolche Mühe nicht anwendeten. Als ihnen aber Jeſus ihre Thorheit verwies und ihnen erklärte, was dieſe Drachme ſei, und welche Tugend dieſes Ausfegen, da ſchämten ſie ſich und lachten nicht mehr.

Dieſe Leute waren beſchäftigt, Getreide, welches in Haufen auf dem Felde liegen geblieben, auszudreſchen. Es geſchah dieſes vermittelſt Hämmern, von Holz, die durch eine Walze ſich heben und niederfielen; das Getreide wurde von mehreren Männern darunter geſchoben und weggefegt. Dieſe Verrichtung war in einem reinlich ausgehauenen Felſenbecken, von feſtem, buntgeadertem Steine angebracht; ein großer Baum bedeckte das Ganze.

Jeſus lehrte noch hie und da auf dem Felde, und ging dann mit einigen der Feldarbeiter nach dem nicht fernen Thänath-Sile, wo ſie her waren. Die Einwohner empfingen Ihn ſehr freundlich vor der Stadt, reichten Ihm den Imbiß, wuſchen Ihm die Füße und wollten Ihm andere Kleider geben, die Er aber nicht annahm. Er lehrte hier in der Synagoge die Parabel von dem König, der eine große Mahlzeit gibt.

---

*) I. Bd. S. 368.

Siebenter Abſchnitt.

Enthauptung des heiligen Johannes des Täufers.

Vorabend von des Herodes Geburtstag. Jeſus in Thänath-Silo. Die verſchütteten herodianiſchen Baumeiſter. Enthauptung des hl. Johannes. Jeſus in Antipatris — in Bethoron — Bethanien — bei Jeruſalem — in Juta und Hebron.

Vom 8. bis 18. Januar 1823.

Feſte in Machärus am Vorabende von des Herodes Geburtstag.

8. Januar.

Schon ſeit vierzehn Tagen wohl ſah ich viele Gäſte und vornehme Leute zu Herodes nach Machärus kommen, beſonders ſah ich vieles vornehme Geſindel von Tiberias über Ainon jenſeits des Jordan nach Machärus ziehen. Auch ſah ich vielen Weiberanhang zur Herodias kommen und eine ſtete Reihe von Feſten und Schmauſereien. Es war auch nahe bei dem Schloſſe ein rundes, offenes Gebäude mit vielen Sitzen, wo Thiere und Fechter mit einander kämpften, und wo ſie zuſahen. Ich ſah auch Tänzer und Tänzerinen, die allerlei üppige Tänze machten, und ſah, daß Salome, die Tochter der Herodias, vor Metallſpiegeln in Gegenwart ihrer Mutter ſich mit dieſen einübte.

Serobabel und Cornelius von Kapharnaum kamen nicht hin, ſie hatten ſich entſchuldigt.

Johannes hatte in der letzten Zeit ganz frei innerhalb des Schloſſes umhergehen können, und ſeine Jünger konnten aus und eingehen. Er hatte auch einigemal im Schloſſe öffentlich gelehrt und Herodes ihm zugehört. Man hatte ihm auch die Freiheit verſprochen, wenn er die Ehe des Herodes billigen, oder doch wenigſtens nie davon reden wollte; er hatte aber immer gewaltig gegen dieſelbe geſprochen. Dennoch gedachte Herodes, ihm an ſeinem Geburtstage die Freiheit zu geben; ſein Weib aber dachte heimlich anders. Herodes wünſchte, Johannes möge während des Feſtes ſich öffentlich ſehen laſſen, um vor den Gäſten mit ſeiner leichten Haft ſich weiß zu brennen. Kaum aber begannen die Gelage und Spiele und herrſchten alle Laſter in Machärus, als Johannes nicht mehr ſeinen Kerker verließ, und auch ſeinen Jüngern befahl, ſich zurückzuziehen. Die meiſten begaben ſich in die Gegend von Hebron, woher viele waren.

Ich ſah während dieſer Feſte und auch ſonſt oft einen Mann, bei der ſchändlichen Herodias, und ſehr vertraut auch in der Nacht an ihrem Bette und ich ſah, als ſei es der Teufel in der Geſtalt eines Liebhabers oder des Herodes. Ich habe dieſes Weib immer in allen Laſtern erſeſſen geſehen und in allen Arten der Unzucht und Verrätherei.

Ihre Tochter war ganz von ihr unterrichtet und ihre Gehilfin von Jugend auf, und auch bereits eine Luſtdirne. Sie war jung und blühend, und hatte eine volle üppige Geſtalt, bewegte ſich ſehr frech und war ebenſo gekleidet. Herodes ſah ſie längſt mit lüſternen Augen an, und darauf baute die Mutter ihren Plan.

Herodias hatte ein auffallendes, ſehr freches Ausſehen, und wendete alle Künſte und Mittel an, ihre freche Schönheit noch hervorſtechender zu machen. Sie war nicht mehr jung und hatte etwas ganz wunderbar Spitziges und Teufliſches in ihrem Geſichte, das die frechen Männer gerne anſahen, aber mir einen Unwill und Eckel erregte, wie die ſchreckliche Schönheit einer Schlange. Ich kann ſie mit Nichts vergleichen, als wenn ich ſage, ſie ſah ganz wie eine Göttin, ganz wie die Göttinen aus. (Dieſer Ausdruck hat nichts Lächerliches, wenn man bedenkt, daß Anna Katharina die Derkete, die Mutter der Semiramis, und ähnliche vergötterte Weiber und viele aus den Töchtern der Menſchen als Göttinen ſieht, und die Götter und Göttinen alle als unter zauberiſchen Einflüſſen in hölliſchen Myſterien erzeugte, wunderbar ausgerüſtete, zauberiſche, vom Teufel regierte Menſchen.)

Heute am Abend ſah ich das Geburtsfeſt des Herodes beginnen. Herodias wohnte in einem Schloſſe, an einer Seite eines großen Hofes; es liegt etwas höher, als der gegenüberliegende große Saal, in welchem das Feſt war, und in deſſen offene Säulenhallen man aus den offenen Gallerien des Schloſſes der Herodias hinabſieht. Vor dem Saale des Herodes war im Hofe ein prächtiger Triumphbogen errichtet, zu dem man auf Stufen hinaufſtieg, und der in den Saal hineinführte. Man ſah ſo tief hinein als nehme es kein Ende, und alles glänzte von Spiegeln, Blumen Gold und grünen Büſchen. Man wurde ganz blind, denn Alles bis tief zurück und alle Säulen und Gänge waren voll Fackeln und Lampen und Feuer, und durchſichtigen, und ſchimmernden Sprüchen, Bildern und Gefäßen.

Herodias und ihre Weibergeſellſchaft ſtanden alle in den höheren Gallerien ihres Schloſſes in prächtigem Putz und ſchauten beleuchtet herab, als Herodes von vielen prächtig gekleideten Gäſten umgeben, von ſingenden Chören begrüßt, durch den Hof über Teppiche nach dem Triumphbogen zog, auf welchem viele ſchöne, wie nackte, mit Kränzen geſchmückte Knaben und Mädchen mit allerlei Inſtrumenten und Blumengewinden muſicirend und winkend ſtanden. Als er aber die Stufen zu dem Triumphbogen hinauftrat, kam ihm Salome zwiſchen andern Knaben und Mädchen tanzend entgegen, und überreichte ihm eine Krone, die zwiſchen allerlei glänzenden Verzierungen lag, und den Kindern ihres Gefolges unter einer durchſichtigen Decke getragen wurde. Dieſe Kinder waren alle mit wenigem dünnen Gewande bedeckt, und mit anliegendem Stoffe, wie nackt, bekleidet, und hatten eine Art Flügel. Salome war auch mit anliegendem Stoffe überzogen und hatte ein ganz durchſchimmerndes langes Kleid, das auf den Beinen hie und da mit ſchimmernden Haften aufgeheftet war. Ihre Arme waren mit goldenen Ringen, Perlenſchnüren und kleinen Federkränzen [illegible], ihr Hals war nur mit vielen Perlen und glänzenden [illegible] bedeckt und ſo auch ihre Brüſte, welche durchſichtig bekleidet [illegible]. Sie tanzte eine Zeitlang vor Herodes, der ganz entzückt [illegible]blendet, ihr ſeine Bewunderung zu erkennen gab, wie auch alle ſeine Gäſte, und ihr auch ſagte, ſie ſolle nochmal morgen ihm dieſe Freude machen. Nun zogen ſie in den Saal, wo das Schmauſen anging. Die Weiber aßen auch in dem Palaſt der Königin. Den Johannes aber ſah ich in ſeinem Kerker mit ausgebreiteten Armen, knieend gegen Himmel ſchauen und beten. Alles war licht um ihn, es war aber ein ganz anderes Licht, als das in dem Saal des Herodes, das roth und trüb wie eine Höllengluth dagegen ausſah, wenn gleich Nachts von Fackeln beleuchtet, wie brennend, weit in den Bergen umher ſchimmerte.

Jeſus in Thanath-Silo. Die achtzehn verſchütteten herodianiſchen Baumeiſter.

8. Januar.

Jeſus hatte am Morgen in Thanath-Silo in der Synagoge gelehrt und unter anderem die Parabel vom Könige, der ein Gaſtmahl gibt, ausgelegt. Hier in Thanath erzählten Ihm auch Leute, die aus Jeruſalem kamen, was ſchon die vier bei Samaria zu Ihm gekommenen Jünger als Gerücht erzählt hatten, es ſei ein großes Unglück in Jeruſalem geſchehen bei einem Bau des Pilatus, wobei außer ſehr vielen andern Leuten achtzehn Baumeiſter des Herodes verſchüttet worden ſeien. Jeſus bedauerte die unſchuldig Verſchütteten mit der Empfindung, wie wir an die unſchuldigen Kinder denken, und ſagte, jene achtzehn Baumeiſter, welche Herodianer waren, ſeien keine größern Sünder, als die Phariſäer und Sadduzäer und Alle, welche dem Reiche entgegen arbeiteten und auch dieſe würden unter ihrem verrätheriſchen Baue zu Grunde gehen. Er erzählte auch die Parabel vom Feigenbaume.

Herodes hatte dem Pilatus zu ſeinem Baue eine beſonders gute Steingattung und Mörtel und auch Baumeiſter aus ſeiner Gegend angeboten und Pilatus hatte es angenommen. Alles aber war eine Verrätherei, den Pilatus verhaßt zu machen; und ſo hatte Herodes achtzehn Baumeiſter nach Jeruſalem geſchickt, welche Herodianer waren oder Leute, die man jetzt Freimaurer nennt. Sie lenkten einen Bau an der Nordſeite des Tempelberges, auf der Seite des Schafthores, der ein Kanal werden ſollte, die Unreinigkeiten vom Tempel abzuleiten. Es wurde aber mit argliſtiger Abſicht ſo gebaut, daß die Mauern zuſammenſtürzen ſollten; und Herodes dachte, daß wohl dreihundert Menſchen umkommen ſollten, welche als Sklaven da arbeiteten. Es waren dieß Menſchen, welche Herodes haßte; denn ſie waren meiſt Anhänger Johannes des Täufers und es waren auch viele von Jeſu geheilte Männer dabei. Sie bauten unten ganz breit aber hohl und oben immer enger, ſchwerer und ſehr hoch. Es lag eine ganze Straße von armen Leuten und Arbeitern drüber, die am Tempelberge hinauf wohnten; und da ſah ich auch die achtzehn Herodianer auf einer

Terraſſe ſtehen, welche den verrätheriſchen Bau leiteten. Auf einmal ſtürzte Alles über die Leute zuſammen, aber, worauf gar nicht gerechnet war, die achtzehn Herodianer kamen auch um, denn die Stelle, worauf ſie ſtanden, rutſchte ein und Vieles nach, und ſie wurden ganz verſchüttet. Es ſtürzten auch viele der kleinen Wohnungen am Tempelberge ein und die Leute kamen unſchuldig um. Es mögen wohl an hundert Menſchen verſchüttet worden ſein. Es geſchah dieſes im Beginn der Feſte zu Machärus. Pilatus wurde deßwegen ſehr erzürnt über Herodes und es war mit eine Haupturſache ihrer Feindſchaft. *)

Jeſus heilte hier auch noch mehrere, worunter Blinde; dann verließ Er Thänath mit Petrus und Johannes. Die vier Jünger gingen gerade gegen Bethoron zu, wohin Maria, Martha, Magdalena und die andern jeruſalemiſchen Frauen von Bethan aus jetzt ziehen und wo ich meine, daß Jeſus ſie treffen wird. Jeſus ging nach Antipatris, indem er von Thänath gen Sichem, das Er rechts liegen ließ, über den Brunnen Jakobs weſtlich von dem Berge Garizim zog, wo ſie in einem Thale in jener Herberge einkehrten, in welcher ſie den Tag vor dem Geſpräche mit Dina geweſen waren. Es ging eine Straße von Sichem nach Jeruſalem hier herüber. Unterwegs ſprachen Petrus und Johannes mehrmals, ob Er nicht in Aruma oder andern Orten hier einkehren wolle; Jeſus äußerte aber, ſie würden Ihn nicht aufnehmen, und ſetzte den Weg nach Antipatris fort.

Die Enthauptung des hl. Johannes in Machärus.

8. Januar.

Ich ſah heute Mittag ein großes Schmauſen in dem Saale des Herodes; er war an der Seite gegen den höher liegenden Feſtſaal der Weiber offen, ſo daß durch dieſe offene Seite das ganze Bild der geſchmückten, ſchmauſenden und ſpielenden Frauen quer über den Hof in eine abſchüſſige Spiegelfläche fiel. Ich wußte nicht, ob es Waſſer war, denn es waren viele ſpringende, wohlriechende Wäſſer in feinen Strahlen und viele Blumenpyramiden und grüne Bäume dazwiſchen angebracht. Als man gegeſſen und viel

---

*) Es iſt dieſes das Ereigniß, deſſen Jeſus bei Luk. 13, 4. kurz erwähnt, da Ihm die Ermordung der Galiläer am Tempel erzählt wird.

getrunken hatte, baten die Gäſte den Herodes, die Salome wieder tanzen zu laſſen, und man räumte den Platz dazu und ſetzte ſich an den Wänden umher.

Herodes und nächſt ihm einige Vertraute, ich meine auch der Tetrarch Philippus war darunter, und nur ſolche, die Herodianer waren, ſaßen an einem erhöhten Orte, Herodes aber auf dem Thron. Salome erſchien mit einigen Tänzerinnen wieder ſehr frech und ganz durchſichtig gekleidet, ihre Bruſt ruhte auf Pölſtern, ihre Haare waren theils mit Perlen und Edelſteinen durchwebt, theils flogen ſie wie Locken um ſie her. Sie hatte eine Krone auf. Sie tanzte in der Mitte, die andern umher. Dieſer Tanz iſt nicht ſo wild und raſch wie unſere Bauerntänze hier zu Lande; es iſt aber ein ſtetes Biegen, Beugen und Drehen des Leibes, als wenn ſie gar keine Knochen darin hätten; und kaum ſtehen ſie in dieſer Stellung, ſo ſind ſie auch ſchon wieder in eine andere übergegangen. Es iſt ein beſtändiges Drehen und Wiegen und Biegen, wie eine Schlange; dabei haben ſie Kränze und Tücher in den Händen, die ſie um ſich her ſchwenken und ſchlingen. Ich habe ſonſt auch jüdiſche und beſonders heidniſche Tänze geſehen, welche mir wegen ihrer Sanftheit und Anmuth ſehr wohl gefielen; aber dieſes Tanzen hier war auf lauter Unzucht gerichtet und ahmte die ſchändlichſten Leidenſchaften nach. Salome übertraf alle und ich ſah den Teufel an ihrer Seite, als drehe und biege er ihr alle Glieder, dieſes Gräuel hervorzubringen. Herodes war ganz hingeriſſen und verwirrt von ihren verfluchten Stellungen und als ſie ſchließlich vor ſeinen Thron kam, tanzten die andern Tänzerinnen weiter und beſchäftigten die Aufmerkſamkeit der Gäſte, ſo daß nur wenige der Nächſten hörten, wie Herodes zu ihr ſagte: »begehre, was du von mir willſt, ich will es dir geben! Ja ich ſchwöre dir! ſo du mein halbes Reich begehrſt, will ich es dir geben!« Salome aber ſagte: »ich will meine Mutter fragen, was ich begehren ſoll!« und verließ den Saal und ging zu dem Saale der Weiber und fragte ihre Mutter. Die befahl ihr, das Haupt des Johannes auf einer Schüſſel zu begehren. Salome eilte zu Herodes zurück und ſagte: »ich will, daß du mir ſogleich das Haupt des Johannes auf einer Schüſſel gebeſt!« ſie ſagte ihm das, und wenige der nächſten Vertrauten hörten es. Herodes war wie vom Schlage gerührt vor Schrecken; ſie mahnte ihn aber an ſeinem Schwur, und er ließ durch einem Herodianer ſeinem Scharfrichter reden, und befahl dieſem, Johannes zu enthaupten, und das Haupt auf einer Schüſſel der Salome zu geben. Da ging der Scharfrichter weg und Salome folgte ihm nach kleiner Zeit. Herodes aber verließ den Saal mit einigen Vertrauten, wie es ſchien, als ſei ihm nicht wohl und war ſehr traurig, und ich hörte, daß ſie ihm ſagten, dieſe Bitte zu bewilligen, hätte er nicht nöthig gehabt; ſie verſprachen aber einſtweilen die größte Verſchwiegenheit, um das Feſt nicht zu ſtören. Er aber war ſehr betrübt und ging wie unruhig in den entfernteſten Gemächern umher. Das Feſt ging indeſſen ſeinen Gang fort.

Johannes war im Gebet. Der Scharfrichter und ſein Knecht ließen die beiden Soldaten, welche den Zugang ſeines Gefängniſſes bewachten, mit herein treten. Die Soldaten hatten Fackeln bei ſich; aber ich ſah es ſo licht bei Johannes, daß die Flamme der Fackeln mir wie ein Licht am Tage vorkamen. Salome harrte in den Vorhallen des weitläufigen Gefängniſſes mit einer Magd, und dieſe hatte dem Henker die mit einem rothen Tuch verhüllte Schüſſel gegeben.

Der Scharfrichter ſagte zu Johannes: »Herodes der König ſendet mich, dein Haupt auf dieſer Schüſſel ſeiner Tochter Salome zu bringen.« Johannes aber ließ ihn nicht ausſprechen, er blieb knieen und wendete bei ſeinem Eintritt das Haupt gegen ihn und ſagte: »Ich weiß warum du kommſt; ihr ſeid meine Gäſte, die ich längſt erwartet habe. Wüßtet ihr, was ihr thut, ihr würdet es nicht thun. Ich bin bereit.« Da wendete er ſein Haupt von ihm und betete vor dem Steine fort, vor dem er immer kniend betete. Der Scharfrichter enthauptete ihn mit einer Maſchine, welche ich mit Nichts vergleichen kann, als mit einer Fuchsfalle; denn ein eiſerner Ring wurde ihm um die Schultern gelegt, und durch einen Druck oder Zuck des Henkers fuhren ſchneidende Eiſen durch ſeinen Hals und trennten augenblicklich das Haupt vom Rumpfe. Johannes blieb knieen, das Haupt flog an die Erde und ein dreifacher, aufſpringender Blutſtrahl überſprengte das Haupt und den Leib des Heiligen, der ſo in ſeinem Blute getauft wurde. Der Knecht des Henkers aber hob das Haupt bei den Haaren auf, verhöhnte es, und legte es auf die Schüſſel, welche der Scharfrichter hielt und der harrenden Salome brachte. Sie empfing es mit Freude und einem heimlichen Grauen und weichlichen Ekel, welchen der Wollust ergebenen Menschen von Blut und Wunden laben. Sie trug das heilige Haupt in der recht bereiteten Schüſſel, von der ihr vorleuchtenden Magd begleitet, durch die unterirdiſchen Gänge, indem ſie die Schüſſel ſchon vor ſich weg hielt und den geſchmückten Kopf mit ekelnder Miene ſchief abwendete. Sie ging ſo durch einſame Wege aufſteigend in eine Art Küchengewölbe unter dem Schloſſe der Herodias, welche ihr ſogleich entgegentrat, die Decke von dem heiligen Haupte riß, es läſterte und mißhandelte. Dann nahm ſie eine ſpitze [illegible] von der Wand, wo mehrere ſolche Inſtrumente ſteckten, zerſtach ihm Zunge, Wangen und Augen und ſchleuderte es, welches einem Teufel als Menſchen glich, an die Erde, ſtieß es mit den Füßen von ſich, und durch eine runde Oeffnung in einen Graben hinab, in welchen man den Abfall und Unrath der Küche zu legen pflegte. Darauf führte das Scheuſal mit ihrer Tochter zu dem Tanze und den Tollheiten des Feſtes zurück und bis Mitternacht getrieben. Den heil. Leib ſah ich mit dem Felle bedeckt, das er gewöhnlich trug, von den beiden Soldaten auf die Pritſche gelegt. Dieſe Leute waren ſehr gerührt, ſie wurden aber abgelöſt und ſelbſt eingeſperrt, damit ſie nicht ſprechen ſollten. Allen, die darum wußten, wurde ein ſtrenges Schweigen auferlegt. Die Gäſte dachten nicht an ihn.

An den folgenden Tagen erzählte Anna Katharina:

[illegible] Januar. Ich ſah den hl. Leib noch immer liegen; noch immer ſtehen Wachen da, man bringt noch immer Nahrung hin. Sein Tod bleibt verborgen, wahrſcheinlich bis zu einer bequemen Zeit.

Das Feſt dauert fort, aber Herodes nimmt nicht Theil. Ich habe ihn in einem entlegenen Garten mit ſeinen Vertrauten ſehr verwirrt und traurig herumlaufen ſehen. Es iſt allerlei Spiel und Geſchrei, den ganzen Tag, und die Menſchen ſind ſo wild, daß ſie zu allen Frechheiten aufgelegt ſind. Sie ſaufen ſich nicht von Sinnen, wie bei uns, ich habe Niemand betrunken umfallen ſehen. Die Frauen trinken auch, und ihre [illegible] Abſonderung iſt [illegible], als wenn ſie eſſen bei den Männern wären, wenn ſie [illegible] ihren [illegible], ſchleichen ſich weg für [illegible], unter allerlei Verkleidungen und treiben alle Schande. Es iſt ein ſchreckliches Volksleben.

[illegible] Januar. Der hl. Leib liegt noch ſtill, wie ſonſt. Im Schloſſe, in einem andern Theile auf Stühlen ſah heute [illegible] voll; die Weiber waren auch da, Frederik nicht. Ich sah allerlei [illegible], auch [illegible], gelbe und schwarze Männer [illegible] mit einer [illegible] um die Mitte des Leibes, [illegible] sich mit [illegible] und sprangen und [illegible] sich auch und [illegible] sich und machten sich [illegible]. Auch sah ich wilde Tiere [illegible] und Leute mit [illegible] und sie [illegible]. Es waren allerlei [illegible] da, manchmal wollte einer in ein [illegible] auf eine [illegible] springen, da ließ das [illegible] und die [illegible] los, als [illegible] ein [illegible] [illegible] von [illegible]. Auch sahe ich, daß sie [illegible], mit [illegible] auf hohen [illegible] hatten; die [illegible] und [illegible] mit [illegible] [illegible], da [illegible] die [illegible] und [illegible] [illegible] in die Höhe und [illegible] auf den [illegible].

11. Januar. Ich habe von da [illegible] noch immer [illegible] [illegible], und Albert [illegible] zum [illegible] mit [illegible]. Im [illegible] geht es auch immer wild her. Heute haben sie einen hohen [illegible] [illegible], der voll Pech und Schwefel war. Neun Ellen [illegible] kamen her und [illegible] ihn an und er [illegible] eine [illegible] [illegible] hinauf in die Höhe! Alle Dinge waren voll [illegible] und man [illegible] es in Jerusalem haben sehen können. Nachher verbrannten ein paar Ellen [illegible]. — Die Art der Spiele, [illegible], [illegible] und [illegible] [illegible] ganz, wie auf der Hochzeit des [illegible] auf der [illegible] [illegible],*) nur daß hier Albert [illegible]lich und [illegible] [illegible] wird, während auf [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] war. Auch sind hier im Wachstum alle [illegible], [illegible], [illegible] und [illegible] eng bei [illegible] [illegible], und [illegible] war Albert so [illegible] und [illegible] von Weg und Garten und schönen Plätzen, [illegible], [illegible] und [illegible] [illegible].

Ich meine, es muß auch noch ein Krieg mit Frederik mit dem Vater seiner reichen Frau eintreten, denn nicht hatte [illegible], daß er sie verlassen, und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], als er sie noch nicht bei sich hatte und [illegible] von der [illegible] [illegible], wo er sie geliebt. Sie hat von Frederik [illegible] um [illegible] nach [illegible] gehen zu dürfen, ging aber bald wieder zu ihrem Vater.

[illegible]

[illegible]

8. Januar. [illegible]

[illegible]

9. Januar. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

erwählt hatten, und [illegible] [illegible], daß sie es auch Jesus erzählen möchten.

Jesus lehrte am selben Tage in der Synagoge und empfing viele Kranke und [illegible] von den Juden. Sie hielten auch eine Mahlzeit zusammen. Jesus lehrte vom Essen.

16. Januar. Jesus ging heute, da mit seinen geliebten Jüngern verteilt, um die ganze Gegend von Juta am Jordan [illegible] und am Sabbat wieder mit ihnen am [illegible] noch in Juta.

Maria mit den Frauen [illegible] [illegible], erzählte vielen Frauen von ihrer Reise mit Joseph zu Elisabeth, und zeigte ihnen die Stelle, wo Joseph wieder abgereist war und sagte, wie sie so bange gewesen, weil Joseph nicht wußte, wenn er seiner [illegible] [illegible] [illegible] Jesus [illegible] werde. Sie erzählte auch heute und zeigte den heiligen Frauen, [illegible] sie mit ihnen alle die Orte besuchte, alle die Geheimnisse, welche hier bei ihrem Besuche und bei der Geburt des Johannes vorgefallen waren. Sie sprach von dem Aufhüpfen des Johannes im Mutterleibe, von dem Gruße der Elisabeth und wie Gott ihr das Magnificat eingegeben, welches sie immer Abends mit Elisabeth gebetet. Sie erzählte von der Stummheit des Zacharias, und wie Gott ihm nach der Beschneidung des Knaben Johannes die Sprache wieder gegeben. Alle diese ihnen bis jetzt unbekannten Geheimnisse erzählte sie [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] Erinnerung der heiligen Frauen, welche auch an den [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] als Maria, welche [illegible] [illegible] den Tod des Johannes [illegible], der ihnen noch unbekannt war. Nach dem [illegible] zeigte sie ihnen, [illegible] auf die Quelle in der Nähe des Hauses [illegible] war, [illegible] [illegible] [illegible].

Am Abend hielt [illegible] ein gemeinsames Mahl, wobei Jesus lehrte. Die Frauen hatten abgesondert, doch konnten sie zuhören. Nachdem sich die Frauen hier und mit der hl. Jungfrau zurückgezogen hatten, ging sie mit Jesus, Petrus und Johannes und den drei Johannes-Jüngern Jakobus, Philippus und [illegible], bei [illegible] ihrer [illegible] Maria [illegible], in die Stube, worin Johannes geboren war. Eine große [illegible] Decke war an der Erde ausgebreitet, und sie knieten und lagen um sie her. Jesus aber stand und sprach mit ihnen von der Heiligkeit [illegible] des Johannes. Die hl. Jungfrau erzählte ihnen die [illegible], unter einer solchen Decke gemacht war. Sie hatte ſie bei ihrer Heimſuchung mit Eliſabeth zuſammen verfertigt vor der Geburt des Johannes, welcher auf ihr geboren wurde. Dieſe Decke, das ſagte Eliſabeth bei der Geburt des Johannes, war von gelblicher Wolle, die wie geſteppt und mit Blumen verziert war. Am obern Rande waren Sprüche aus dem Gruße Eliſabeths und dem Magnificat mit großen Buchſtaben eingeſtickt. Ich las aber auch einen Spruch darunter, der nicht in der Bibel ſteht, habe ihn aber leider vergeſſen. In der Mitte der Decke war eine Art Hülle für die Wöchnerin befeſtigt, in welche man ſie hüllte, wie in einen Sack zuſammenſchnüren konnte; eine bildete dieſe Hülle eine Art Mantel, den man umſchlagen konnte, und hatte eine Kappe. Dieſe Hülle war von gelblicher Wolle mit braunen Blumen. Sie war ausgefüllt, als wenn man einen Schlafſack mit ſeiner äußern Hülle auf einer geſteppten Decke befeſtigt. Ich ſah, daß Maria den obern Rand der Decke vor ſich ausgebreitet und den Umſtehenden die eingeſtickten Sprüche und Prophezeiungen laut [illegible] erklärte. Sie ſagte auch, daß ſie der Eliſabeth prophezeit habe, Johannes werde Jeſum nur dreimal von Angeſicht ſehen, und wie ſolches auch wahr geworden. Er habe Ihn nur dreimal geſehen, das erſtemal als Kind in der Wüſte, wo ſie auf der Flucht nach Aegypten in einiger Entfernung bei ihm vorübergekommen; das zweitemal bei der Taufe; das drittemal, als Er Ihn am Jordan vorübergehen ſah und Zeugniß von Ihm gab. Als ſie verſammelt waren, eröffnete ihnen Jeſus, daß Johannes vom Herodes getödtet ſei, und eine große Betrübniß ergriff ſie alle und ſie begoſſen die Decke mit Thränen, und beſonders ſah ich den Evangeliſten Johannes weinend ſich an der Erde winden. Es war ganz herzzerreißend, zu ſehen, wie ſie ſchluchzend und wehklagend mit dem Angeſichte auf der Decke lagen. Jeſus und Maria aber ſtanden an den beiden Enden, und der Herr tröſtete ſie recht und [illegible], und gebot ihnen zu ſchweigen, weil außer ihnen es bis jetzt nur noch die Eſſener wüßten.

Ich wollte dieſe Nacht vollſtändig auf meiner Weiſe beten, um auch dabei zu kommen. Ich ſetzte mich auch mit auf die Decke, und weinte mit und brachte drei Blumenſträußer mit, die ich der Mutter Gottes gab, zwei kleinere und einen großen, der erſt halb fertig war. Ich ſchämte mich darüber, aber Maria nahm ſie gütig an und legte ſie auf die Decke; ſie hatte große für Jeſus in die Mitte, sie machte sie ihr und die beiden sie Johannes zu den Seiten. Ich meine auch, sie hat sie nachher mit der Decke einem zusammengefaßt.*)

Jesus am Grabe Abrahams und in Bethain.

10. Januar.

Jesus lehrte heute Morgen bei dem Haine Mambre östlich von Hebron an der Höhle Machpelah, wo Abraham und die andern Altväter begraben sind, und heilte auch in der Gegend mehrere Kranke, welche dort umgeben wohnen. Der Hain Mambre ist ein Thal östlich von Hebron, voll mit den einzelnen stehenden Eichen, Buchen und Nußbäumen. Dieses Thal öffnet sich in ein anderes Thal, und es liegt nicht weit von dem Haine Mambre östlich südlich, auch die große Höhle Machpelah, wo Abraham, Sarah, Isaak, Jakob und andere Altväter begraben sind. Die Höhle ist zweifach, wie zwei Keller; die Grablager sind theils ausgehauen, theils in die Wand eingehauene Steinbänke. Es ist dabei [illegible] auch ein großen [illegible] und ein Baumgarten und Lehrplatz dort herum. Der Boden ist ganz bebaut mit Weinreben, aber [illegible] aber würdig Gewächse. Jesus war mit den Jüngern in der Höhle. Sie wurden mehrere Gräber aufgemacht; einige Gerippe waren zerfallen, aber das Abrahams lag noch in Ordnung auf seinem Lager. Es wurde eine tiefe braune Decke davon abgerollt, sie war wie von [illegible] Stücken von Kameelhaaren geflochten. Jesus lehrte von der Höhle von Abraham, von der Verheißung und von der Erfüllung der Verheißung. Er heilte auch mehrere kranke Frauen. Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Es ist hier [illegible] [illegible] [illegible] und das [illegible] Getreide ist schon ganz grünlich. Es gibt hier ganz [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] hat seinen Weinberg. Die Berge sind [illegible] [illegible] und es ist Getreide darauf; um die Berge der [illegible] Weingeländer und in ihren [illegible] sind [illegible] Höhlen.

---

*) Diese Scenen sind Einzelbilder des Lebens und Grablegens der heil. Anna Katharina, welche sie noch nicht ganz vollendet hat. In diesen [illegible] Bildern zeigten sie ihre Schwester Jesu, Maria und Johannes auf, indem sie [illegible] [illegible] als [illegible] [illegible], die Mutter und [illegible] das Bild der [illegible] [illegible].

Als Jeſus mit den Jüngern in die Höhle Machpelah ging, legten ſie ihre Sohlen vor der Thüre ab und gingen barfuß hinein. Sie kamen an das Grab Abrahams und waren ſehr ehrerbietig, Jeſus allein betete. — Er ging heute auch noch ungefähr eine Stunde ſüdlich von Juta oder Hebron in ein Leviten-Städtchen Bethain, zu welchem man ſehr ſteil hinanſteigen muß. Oben liegt es ziemlich flach, und iſt wohl ſo groß als Dülmen. Er heilte hier einige Leute und lehrte von der Flucht des [illegible] und von David; denn hier in Bethain iſt die Bundeslade ſiebzehn Tage lang geweſen. Es ſteht vielleicht nicht in der Schrift, ich habe es aber geſehen, daß David auf Befehl Gottes die Bundeslade heimlich in der Nacht aus dem Hauſe Obededoms hierher bringen ließ und ſelbſt barfuß vorher herging. Ich habe die Veranlaſſung vergeſſen; ſie durfte aber im Hauſe Obededoms nicht mehr bleiben. Als David ſie wieder von hier wegnahm, war das Volk ſo erbittert darüber, daß es ihn ſchier ſteinigte. (Sie hat den eigentlichen Hergang vergeſſen.)

Es war hier eben ein ſehr tiefer Brunnen, ſie zogen das Waſſer in einem großen ledernen Schlauch herauf. Ich weiß nicht mehr recht, wie ſie ihn hinabließen, aber wenn ſie ihn vom Stricke losmachten, ſo fiel er nieder wie ein dickes, todtes Schwein. Der Felsboden iſt in den Wegen hier in der Gegend weiß, auch die kleinen Steine ſind weiß.

Nikodemus, Joſeph von Arimathäa, Lazarus, die jeruſalemitiſchen Frauen und Maria ſind heute früh wieder zurückgereiſt. Lazarus iſt nach Jeruſalem, er hat ſieben Tage Dienſt am Tempel.

Maria geht nicht wieder nach Bethanien, ſondern gerade nach Galiläa über Machmas, wo ſie morgen bei dem Schafhirten bleibt und den Sabbath hält, ſie hat Maria Kleophä und eine Verwandte Eliſabeths von [illegible], nördlich von Nazareth gen Sephoris zu, bei ſich, die mit heraufgereiſt iſt; ich habe es vergeſſen. Es iſt der Ort, wo Jakobus und Johannes geboren ſind, und derſelbe, wo Jeſus am letzten Sonntag von Nazareth aus hingegangen und einige geheilt und verſöhnt hat. Sie haben auch Knechte bei ſich. Die Decke der Eliſabeth hat ſie mitgenommen, ein Knecht trägt ſie zuſammengerollt in einer Korbtaſche. Ich glaube, ſie ging auch in der Abſicht mit nach Hebron, um dieſe Decke zu holen.

Ein Bild aus der Jugend des hl. Johannes.

Jeſus hatte bei der Tafel, die Anweſenden belehrend, auch erzählt, welche heftige Begierde Johannes gehabt, Ihn zu ſehen, und doch habe er ſich bezwungen und nichts verlangt, als ſeiner Sendung zu genügen, welche die des Verkünders und Wegbereiters, nicht aber die des Mitwandelnden und Arbeitsgenoſſen geweſen ſei. Als kleiner Knabe habe er Ihn geſehen. Da ſeine Eltern mit Ihm durch die Wüſte nach Aegypten gezogen, ſei ein paar Stunden von Hebron der Knabe Johannes in der Wüſte geweſen, der Weg habe ſie einen Pfeilſchuß von Johannes vorübergeführt, der hüpfend zwiſchen Geſträuch an einem Bache hervorgelaufen und mit einem Stäbchen, woran eine Wimpel von Baſt geweſen, freudig hüpfend dem Bach entlang getanzt und gewinkt habe, bis ſie vorübergezogen ſeien. Seine Eltern hätten Ihn noch emporgehoben, und geſagt: „Sieh' den Johannes in der Wüſte!“ Es habe der Geiſt den Knaben herausgeführt, ſeinen Meiſter zu grüßen, den er im Mutterleibe ſchon gegrüßet hatte. Während Jeſus dieſes erzählte, weinten die Jünger ſeines Lobes gerührt, und ich ſah jenes unbeſchreiblich rührende Bild wieder. Johannes war nackt und hatte nur ein Fell quer über eine Schulter und um den Leib gegürtet. Er fühlte die Nähe ſeines Heilandes und daß er dürſte. Da betete der Knabe und ſtieß dann mit ſeinem Stäbchen in die Erde; nun entſprang eine reichliche Quelle und Johannes eilte ihrem Laufe voraus und ſtand, Jeſum und die heilige Familie vorüber eilend ſehend, wo die Quelle niederſtürzte, und tanzte freudig und winkte mit ſeinem Fähnchen. Dann ſah ich ihn zurückeilen, und wie an einem großen überhangenden Felſen, in deſſen Nähe der Grund einſank und eine Höhle bildete. Ein Strahl jener Quelle aber floß dahin in ein Gräbchen, das Johannes ſich zum Brunnen bereitete. Er wohnte nachher in dieſer Höhle eine Zeit lang. Die Reiſe der heiligen Familie damals ging über einen Theil des Oelberges; eine halbe Stunde öſtlich von Bethlehem hielten ſie Raſt und zogen dann, immer das todte Meer zur Linken habend, ſieben Stunden ſüdlich von Bethlehem, zwei Stunden jenſeits Hebron, wo ſie die Wüſte betraten, in der Johannes der Knabe war. Ich habe ſie dieſes neue Bächlein überſchreiten und an einer bequemen Stelle an demſelben raſten und ſich erquicken ſehen. Als ſie aus Aegypten zurückkehrten, ſah Ihn Johannes auch im Geiſte und ſprang und jubelte gegen die Richtung ſeines Weges hin; aber er ſah Ihn nicht von Angeſicht, denn ihr Weg war ein paar Stunden entfernter. — Jeſus ſprach auch von der großen Ueberwindung des Johannes; ſelbſt bei der Taufe habe er ſich nur in den Schranken der feierlichen Anſchauung gehalten, wenn gleich ſein Herz vor Sehnſucht und Liebe ſchier gebrochen ſei; nachher ſei er demüthig mehr vor Ihm gewichen, als daß er ſeiner Liebe nachgegeben und Ihn aufgeſucht habe.

Jeſus in Hebron. Blick auf Pilatus und Herodes.

16. Januar.

Ich ſah Jeſum heute in Hebron, Vormittags und Nachmittags, bei einem Feſte in der Synagoge lehren, welches wegen der Austreibung der Sadduzäer aus dem Synedrium gefeiert wurde, die unter Alexander Jannäus die größte Partei darin geweſen waren. Es waren drei Triumphbogen in Hebron um die Synagoge gebaut, an denen Weinlaub, Aehren und allerlei Blumenkränze angebracht waren. Sie zogen auch in einer Prozeſſion durch die Straßen und es wurden Blumen geſtreut, denn es wurde heute auch das Neumondfeſt begangen und das Feſt, wenn der Saft in die Bäume tritt und die vier Jahre gepflanzten Bäume rein werden. Darum waren die vielen Laub- und Blumenbogen errichtet; es geſchah dieſes wohl ſchon heute, weil morgen der Sabbath anging mit dem Neumond. Das Sadduzäer-Vertreibungsfeſt paßte gut zu dem Tage, da die Bäume aufleben, indem dieſe die Auferſtehung läugneten. — Jeſus lehrte in der Synagoge ſehr ſtark gegen die Sadduzäer und ſprach von der Auferſtehung der Todten. Es waren auf das heutige Feſt Phariſäer von Jeruſalem hieher gekommen; ſie ſtritten nicht mit Jeſus und waren ganz höflich. Er hat überhaupt hier noch keinen Widerſpruch erlitten, die Leute ſind hier alle ſehr wohlgeſinnt und gerecht. Jeſus heilte auch viele Kranke in den Häuſern und vor den Synagogen, meiſtens Arbeitsleute, Lahme, Ausgezehrte, Gichtbrüchige und einige Blödſinnige und Angefochtene.

Ich habe nun geſehen, daß Juta und Hebron zuſammenhängen und wenn ich glaubte, Jeſus ſei in der Stadt Juta, ſo war Er in Hebron. Juta iſt eine Art von Vorſtadt, es iſt meiſt zerſtreut, hängt aber durch eine Reihe Häuſer zuſammen mit Hebron. Ehemals müſſen ſie wohl getrennt geweſen ſein, denn es ziehen ſich zerſtörte Mauern mit Thürmen zwiſchen beiden Orten durch und es iſt eine kleine Vertiefung zwiſchen ihnen. Das Haus des Zacharias enthält die Synagoge oder Schule von Juta; es liegt eine Viertelſtunde von der Stadt ab auf einem Hügel, hat ſehr ſchöne Gärten und Weinberge und auch noch einen entfernteren ſchönen Weingarten mit einem Häuschen. Die Schule ſtößt an der einen Seite an die Stube, in der Johannes geboren worden; ich habe es geſehen, als ſie die Decke darin ausbreiteten.

Ich habe heute auch geſehen, daß Pilatus, wegen des eingeſtürzten Baues ſehr erbittert, einige ſeiner Beamten zu Herodes nach Machärus geſchickt hat, um ihm Vorwürfe zu machen; daß Herodes ſie aber nicht vor ſich laſſen wollte und ihnen erklären ließ, daß er abweſend ſei. — Der Schaden iſt auch ungemein, der Bau war wohl eine Viertelſtunde lang, er ſollte Waſſer zu dem Tempel und die Unreinigkeiten herausleiten. Drei gewölbte Gänge führten weit unter den Tempelberg, lange Bogenſtellungen führten über das Thal gegen Mittag; das dort aus dem Teiche Bethesda abfließende Waſſer ſollte in den Tempel geleitet werden. Bisher war immer da unten ein tiefer grüner Moraſt. Alles ſtürzte nun aber da zuſammen, und nun iſt der ganze Abfluß verſtopft und Alles in Verwirrung. Der Teich Bethesda liegt in dieſer Schlucht höher und hat ſein Waſſer von der Quelle Gihon. — Die Waſſerleitung führte von Siloah über das Thal von Mittag gegen Mitternacht am Tempelberge auf hohen Bogenbrücken hinauf. Es ſtand ein hoher Thurm dabei, in welchem das Waſſer durch Räder vermittelſt Schläuchen aus der Tiefe in die Höhe gehoben ward. Oben an dieſem Thurme ſtanden Leute, welche beim Einſturze weit geſchleudert wurden, aber in das Waſſer im Thal ſtürzend nicht beſchädiget worden ſind. Es ward ſeit langer Zeit daran gearbeitet und in der letzten Zeit erſt, da es dem Pilatus an Material gefehlt, den Baumeiſtern des Herodes übergeben. Das ganze Abflußthal vom Teich Bethesda iſt jetzt verſchüttet und der Abfluß ſchwillt an wie ein großer Teich. Es iſt eine große Störung in Allem dadurch entſtanden.

Blick auf den hl. Leichnam.

Bei Gelegenheit der Geſandten des Pilatus in Machärus ſah ich den Leib des Täufers noch immer, wie ſonſt, in ſeinem Kerker liegen. Niemand dort ahnet noch ſeinen Tod. Die Wachen werden wie gewöhnlich vor dem Raume der Gefängniſſe abgelöſt, und da ſie nicht nahe vor dem Gefängniſſe ſtehen und immer wie gewöhnlich ein Vertrauter des Herodes mit Speiſe hingeht, ſo ahnen ſie nichts. Sie denken nicht daran, den Leib hinwegzuſchaffen, weil es dadurch aufkommen könnte vor der Zeit. Ich ſelbſt ſehe den ganzen Kerker mit Licht erfüllt, und wie einen Engel mit einem Schwerte bei dem heiligen Leibe ſtehen. Ich meine immer, wenn ſie auch nur durch ein Loch hineinſähen, ſo wagten ſie es nicht hineinzugehen.

Jeſus offenbart den Tod Johannes des Täufers.

17. Januar. Ich ſah Jeſum heute in Hebron lehren und heilen. Er heilte den Tag hindurch viele Menſchen und lehrte dann vor der Synagoge. Ich ſah die Synagoge von allen Seiten offen und einen hohen Lehrſtuhl auf Stufen an den Eingang geſetzt, worauf Er ſtand; alle Einwohner der Stadt und viele andere Menſchen aus umliegenden Orten ſtanden umher. Die Kranken lagen auf kleinen Betten und ſaßen theils auf Matten um den Lehrſtuhl und eine große Menge Volkes füllte den Platz. Die Feſtbogen ſtanden noch; es ſah ſehr rührend aus, denn Alle waren ſehr bewegt und erbaut und es war überhaupt kein Widerſpruch hier. Nach der Lehre heilte Jeſus noch viele der anweſenden Kranken und hielt am Abende die Sabbathslehre. Bei dem geſtrigen Baumfeſt wurden viele Früchte von den Einwohnern auch an Arme verſchenkt.

Jeſus hielt in der Synagoge eine ſehr tiefſinnige Sabbathslehre. Die Lektion war von der Finſterniß in Aegypten, der Einſetzung des Oſterlammes und dem Auslöſen der Erſtgeburt und etwas aus Jeremias. Er machte eine wunderbar tiefe Erklärung von der Auslöſung der Erſtgeburt. Ich entſinne mich daraus, daß Er einmal ungefähr ſprach: »wenn Sonne und Mond ſich verfinſtern, bringet die Mutter das Kind zum Tempel zur Auslöſung.« Er braucht heute noch mehrmal den Ausdruck vom »ſich Verfinſtern der Sonne und des Mondes.« Er ſprach von der Empfängniß, Geburt und Beſchneidung und Darſtellung im Tempel in Bezug auf Verfinſterung und Lichtwerden. Ich verſtand Alles ſehr gut, kann aber nichts mehr davon genugſam zuſammenbringen; aber es war darin ganz geheimnißvoll der Ausgang aus Aegypten in der heutigen Lektion auf die Geburt des Menſchen angewendet. Er ſprach auch von der Beſchneidung als einer Bezeichnung, welche, wie auch das Geſetz vom Auslöſen der Erſtgeburt, einſt abkommen werde. Es widerſprach Ihm Niemand. Alles war ſehr ſtille und aufmerkſam.

Er ſprach auch von Hebron und von Abraham und kam endlich auf Zacharias und Johannes. Er ſprach von dem hohen Werthe des Johannes deutlicher und ausführlicher als je, von ſeiner Geburt, ſeinem Leben in der Wüſte, ſeiner Bußpredigt, Taufe und treuen Wegebereitung und endlich auch von ſeiner Gefangenſchaft. Dann ſprach Er von dem Schickſale der Propheten und dem hohen Prieſter Zacharias, der zwiſchen dem Heiligſten und dem Altare ermordet worden ſei. Auch von Jeremias Leiden in der Grube zu Jeruſalem und den Verfolgungen der Andern hat Er geſprochen. Als Er von der Ermordung des erſten Zacharias zwiſchen Tempel und Altar ſprach, gedachten die anweſenden Verwandten auch an den traurigen Tod des Vaters des Täufers, den Herodes nach Jeruſalem locken und in der Nähe in einem Hauſe todtſchlagen ließ. Jeſus berührte dieſes jedoch nicht. Es war Zacharias bei ſeinem Hauſe vor Juta begraben, ich meine in einem Gewölbe.

Als Jeſus ſo rührend und auf eine ganz eigene Weiſe von Johannes und vom Tode der Propheten ſprach, ward die Stille in der Synagoge immer größer. Alles war ſehr erſchüttert; viele Leute weinten und ſelbſt die anweſenden Phariſäer waren ſehr bewegt. Mehrere Verwandte und Freunde des Johannes aber erhielten ein inneres Licht, als ſei Johannes wohl auch getödtet, und ſanken vor Betrübniß in Ohnmacht. Es wurde eine Störung dadurch in der Synagoge. Jeſus aber ſagte, man ſolle die Ohnmächtigen nur unterſtützen, ſie würden ſchon wieder zu ſich kommen, und ſo lagen ſie einige Minuten in den Armen ihrer Freunde, während Jeſus in ſeiner Lehre fortfuhr.

Für mich war etwas Deutliches in dem »Zwiſchen Tempel und Altar« bei Ermordung jenes Zacharias, das ſich auf den Tod Johannes des Täufers bezog, als ſtehe ſein Tod auch im Leben Jeſu zwiſchen Tempel und Altar, was aber die Anweſenden nicht fühlen konnten, denn er ſtarb ja zwiſchen Jeſu Geburt und Kreuzigung. Am Schluſſe der Lehre wurden jene Krankgewordenen nach Hauſe herausgeführt. Es war aber außer Zacharias, des Johannes Vetter, auch eine Schweſter-Tochter Eliſabeths hier in Hebron verheirathet; ſie hatte wohl an zwölf Kinder, worunter erwachſene

Töchter; dieſe und auch einige andere Leute waren ſo erſchüttert werden. Jeſus ging nun mit dem jungen Zacharias und den Jüngern in das Haus dieſer Frau, wo Er noch nicht geweſen war, die heiligen Frauen aber vor ihrer Abreiſe mehrmals. Er ſollte heute Abend die Mahlzeit bei ihr einnehmen. Es war aber eine ſehr traurige Mahlzeit.

Ich ſah Jeſum mit Petrus, Johannes, Jakobus Kleophä, Heliachim, Sadoch, Zacharias und der Nichte Eliſabeths und ihrem Manne und ich weiß nicht mehr, mit wem ſonſt, in einer Stube allein. Die Verwandten des Johannes fragten Ihn zagend: »Herr! werden wir wohl Johannes wieder ſehen?« Sie waren aber eingeſchloſſen, daß ſie Niemand ſtören konnte. Und Jeſus ſagte ihnen, indem Er weinte: »nein!« und ſprach auf eine ſehr rührende und tröſtende Weiſe von ſeinem Tode. Als ſie in ihrer Trauer ihre Furcht äußerten, daß ſein Leib mißhandelt werden könne, ſagte ihnen Jeſus, nein, ſein Körper liege unangetaſtet, ſein Haupt ſei mißhandelt und weggeworfen, aber auch dieſes werde bewahret werden und einſt zu Tage kommen. Er ſagte ihnen auch, in einigen Tagen werde Herodes Machärus verlaſſen und das Gerücht von Johannes Tode laut werden. Die Jünger würden es, wo Er nächſtens mit ihnen zuſammentreffe, erzählen; dann könnten ſie den Leib abholen u. ſ. w. Er weinte inniglich mit den Anweſenden, und ſie nahmen ein kleines Mahl nachher. Dieſe Mahlzeit erinnerte mich wegen der Abgeſondertheit, der Stille und des Ernſtes und der großen Rührung und Innigkeit Jeſu an das Abendmahl.

Ich habe heute das Bild geſehen, wie Maria mit Jeſus zur Opferung in den Tempel kam. Es iſt erſt am 43ten Tage nach der Geburt geſchehen; ſie hatten nämlich wegen eines Feſtes drei Tage in der kleinen Herberge vor dem bethlehemitiſchen Thore bei den guten Leuten geharrt. Außer dem gewöhnlichen Taubenopfer brachte Maria fünf dreieckige Goldplättchen von den drei Königen und mehrere Stücke feiner Stoffe zu Stickereien an den Tempel als Geſchenke. Joſeph hat den einen Eſel, den er an ſeinen Verwandtn verpfändet hatte, an denſelben verkauft. Ich meine noch immer, der Eſel, am Palmtag geritten, ſtamme von dieſem.

18. Januar. Jeſus lehrte heute auch in Juta. Nachmittags ging Er mit etwa zehn Leviten heraus und heilte in umliegenden Häuſern manche Kranke; Ausſätzige, heftig Beſeſſene, große Sünder

oder Sünderinen kommen hier herum gar nicht vor. Am Abende beſchloß Er die Sabbathslehre und hatte mit den Leviten ein mäßiges Mahl, in Vögeln, Brod, Honig und Früchten beſtehend. Er hat dieß hier ſchon öfter gethan. Ich erinnere mich, daß Joſeph von Arimathäa und mehrere Jünger gekommen ſind, ich weiß jedoch nicht recht, ob heute oder am Sonntage, um Jeſum nach Jeruſalem einzuladen, wo viele Kranke ſich nach Ihm ſehnten. Er könne jetzt ruhig dort ſein, weil Pilatus und Herodes über den eingeſtürzten Bau in Streit und die jüdiſchen Obrigkeiten mit ihrer Aufmerkſamkeit auch auf dieſen Handel gewendet ſeien. Jeſus wollte aber jetzt nicht gleich hingehen, verſprach es aber, ehe Er nach Galiläa zurückkehre.

Ich habe auch geſehen, daß die Frauen von des Johannes Verwandten den Sabbath zu Hauſe hielten; ſie waren in Trauerkleidern und ſaßen auf der Erde, und es ſtand ein Stock voll Lichter oder Lampen in Mitte der Stube.

Es waren auch Eſſener in der Nähe von hier, nicht weit von dem Grabe Abrahams. Als Jeſus bei demſelben war, kamen ſie paarweiſe zu Ihm und ſprachen mit Ihm; ſie wohnten in der Nähe in Felſen-Zellen um einen Berg und hatten einen Garten über ſich. In der Stadt habe ich ſie nicht bei Ihm geſehen.

Es ſind ſehr ſchöne Gärten um Zacharias Haus, und unbeſchreiblich hohe und dicke Roſenbüſche. Sie beſchreibt es mit einem ländlichen, plattdeutſchen Detail, welches nicht wiederzugeben iſt und ſagt noch dabei: wenn man von Jeruſalem dahinkömmt, liegt das Haus Zachariä auf einem Hügel; eine Viertelſtunde weiter zur Rechten auf einem höhern Hügel liegt ſein Weingut und am Fuße des Hügels der von Maria entdeckte Brunnen. Das Hebron Abrahams iſt nicht das, worin Jeſus war; es liegt in Ruinen, ſüdlicher durch eine Vertiefung getrennt. Zu Abrahams Zeiten, da es noch beſtand, hatte es breite Straßen und zum Theil in Felſen gehauene Häuſer. Nicht weit von Zachariä Haus war ein Ort Jether, wohin ich Maria und Eliſabeth mehrmals gehen ſah.

Achter Abſchnitt.

Die Beſtattung des heiligen Leichnames von Johannes dem Täufer. Jeſus in Jeruſalem. Heilung am Teiche Bethesda.

Jeſus in Juta — Libna — Bethzur. Abholung des hl. Leichnames in Machärus. Jeſus in Bethanien — Jeruſalem — Lebona und Thirza. Rückkehr nach Galiläa.

Vom 19. bis 29 Januar 1823.

Jeſus im Grabgewölbe des Zacharias hilft ein Todtenlager für Johannes bereiten. Er geht nach Libna.

19. 20. Januar.

In Juta geht ein leiſes Gerücht von dem Tode des Täufers. Man ſcheint es aus der großen Traurigkeit der Verwandten und den öffentlichen Lehren Jeſu zu vermuthen.

Jeſus war mit dem Neffen und den Jüngern im Grabe des Zacharias, das ſich nahe bei ſeinem Hauſe, ja theils unter demſelben befindet. Es iſt nicht wie die gewöhnlichen Gräber, ſondern beſteht wie die Katakomben in einem Gewölbe mit Säulen und iſt ein ſehr geehrter Begräbnißort für Prieſter und Propheten. Es war beſchloſſen worden, daß des Johannes Leib in Machärus abgeholt und hier begraben werden ſollte. Sie räumten daher in dem Grabgewölbe und richteten ein Todtenlager her. Es war gar rührend zu ſehen, wie Jeſus ſeinem Freunde ein Grab bereiten half. Er erwies auch den Ueberreſten des Zacharias Ehre.

Eliſabeth iſt nicht hier begraben, ſondern bei der erſten Höhle, in der Johannes als Knabe in der Wüſte war, auf einem höheren Berge.

Ich ſah, daß die Jünger allerlei Leichentücher, Binden und Spezereien und eine Art Tragbahre von Leder auf einen Eſel packten, um den Leib des Täufers abzuholen. Sie werden wahrſcheinlich noch mit Andern zuſammentreffen, denn ſie begleiteten Jeſus, der heute abreiſte, mit dem Laſtthiere.

Jeſus wanderte von etwa zwanzig Freunden und Jüngern von Zachariä Haus in der Richtung des Haines Mambre. Draußen vor der Stadt kamen die verwandten Frauen mit ihren Töchtern und andern Frauen zu Ihm und gaben Ihm das Geleite. Die Männer ſah ich voraus gehen. Die Frauen gingen wohl ein und eine halbe Stunde weit mit, da kehrten ſie zurück. Sie knieten vor Jeſus nieder und wollten Ihm die Füſſe küſſen; Er ließ es aber nicht zu. Sie weinten gar bitterlich, Jeſus ſegnete ſie und ſie ſchieden.

Der Weg Jeſu ging gegen Libna; ſie kamen aber heute nicht mehr bis in dieſe Stadt, ſondern kehrten in der Herberge eines kleinen Ortes vor Libna ein, von wo die Männer von Juta und Hebron wieder heimkehrten, und wo Leute aus Libna Jeſu empfingen. — Libna liegt im Thale nicht weit von einem Flüßchen, das in das Meer fließt. Die Gegend, wo die Leute von Hebron umkehrten, iſt, wie die ganze Gegend, hoch und voll von Getreidefeldern; man kann die Berge von Jeruſalem hier ſehen.

Ich ſah auch heute Mancherlei von andern Orten, von Kapharbagon zwei Stunden von Lydda, nicht weit vom Meere und und von Sarona, wo liegt das? Es ſind Apoſtel und Jünger in der Gegend, die Jeſus in Galiläa ausgeſendet hat, ſie werden wohl bald mit Ihm zuſammentreffen.

20. Januar. Heute kamen Saturnin, Judas Barſabas und zwei andere Jünger, die aus Galiläa nach Machärus gereiſt und dann hierher gezogen waren, Jeſus zu finden, hier zu Ihm in die Herberge und erzählten Ihm mit großer Betrübniß die Ermordung des Täufers, die Er ſchon wußte. Die Nachricht war folgender Maſſen zu ihnen gelangt. Als Herodes mit ſeiner Familie von vielen Soldaten begleitet von Machärus nach Heſebon zog, iſt das Gerücht von Johannes Enthauptung durch einige Ausreißer verbreitet worden und auch an einige bei dem Bauſturz zu Jeruſalem verwundete Dienſtleute des Hauptmannes Serobabel von Kapharnaum gekommen, welche es dieſem dort berichteten. Serobabel meldete das ſchreckliche Ereigniß ſogleich dem Judas Barſabas, der in der Nähe war, worauf dieſer mit Saturnin und

zwei andern Jüngern in die Gegend von Machärus eilte, wo ſie die Beſtätigung der Nachricht, nachdem Herodes hinweggezogen, überall empfingen. Von Machärus eilten ſie nun nach Johannes Heimath, Anſtalten zu deſſen Leichen-Abholung zu treffen und die Nachricht, daß Jeſus hier ſei, führte ſie hier in die Herberge.

Jeſus war den ganzen Tag hier mit dieſen zuſammen. Am Abende geſellten ſich noch aus Jeſu Begleitung die Söhne der Maria Heli, Jakob Heliachim und Sadoch, der Neffe des Zacharias, die Neffen des Joſeph von Arimathäa, die Söhne der Johanna Chuſa und Veronika,[1] zu ihnen, und ſie zogen mit dem Eſel, der das nöthige Geräthe trug, nach Machärus, welches nun von allen Gäſten verlaſſen und bis auf wenige Soldaten ganz leer ſteht.

Ich ſehe Johannes Leib noch dort liegen, ich ſehe einen Engel mit einem Schwert bei ihm, Alles iſt voll Glanz um ihn.

Jeſus verweilte allein hier in der Gegend, um dem Pilatus nicht zu begegnen, der von Soldaten begleitet, von Jeruſalem über Bethzur und Antipatris nach Apollonia zog, um ſich nach Rom einzuſchiffen. Ich glaube, er will dort über Herodes klagen.

Jeſus in Bethzur.

21. Januar

Jeſus iſt auch in Libna ſelbſt geweſen, aber Er hielt Sich nicht lange dort auf. Die Leviten, welche Ihn freundlich empfingen, geleiteten Ihn auch bald wieder hinaus, denn Er zog von da noch nach Bethzur, das etwa zehn Stunden nördlich von Libna und zwei Stunden von Jeruſalem entfernt iſt. Bethzur iſt eine Feſtung mit Thürmen, Wällen und Gräben, welche zwar etwas verfallen ſind, doch nicht ſo ſehr, als die von Bethulien. Die Stadt iſt nicht klein, ſie iſt wohl ſo groß als Bethoron. Von der Seite, woher Jeſus kam, liegt ſie keineswegs ſteil; zwiſchen Bethzur und Jeruſalem liegt ein ſchönes Thal. Man kann von den hohen Punkten des einen den andern Ort ſehen. Von einer Seite, die ich nicht recht noch geſehen habe, iſt Bethzur ſteil und recht gemacht, Feinde abzuwehren. Einmal war die Arche des Bundes eine Zeit lang und ganz öffentlich hier. Es ſollte mich darum wundern, wenn es nicht in der Schrift ſtände. Ich habe die Gelegenheit vergeſſen; es war, glaube ich, als ſie wiedergebracht wurde. David iſt mehrmals hier geweſen. Einmal, als Saul mit dem

Spieße nach ihm geworfen, und er jenſeits des Jordan geflüchtet iſt, hat Jonathan ihm wieder herübergeholfen und er ging hierher. Ich meine auch ſpäter einmal, da er vor Abſolon flüchtete. Bethzur iſt öfter von den Feinden der Makkabäer belagert worden und Judas Makkabäus hat bei einer dieſer Belagerungen einen großen Sieg errungen. (2. Makk. 13, 19. 22. 1. Makk. 6, 31. u. 11, 65. 66.)

Pilatus iſt hier durch, und ich meine durch Saron und Antipatris nach Apollonia gezogen, wo er ſich heute eingeſchifft hat; ſeine Frau war bei ihm und etwa ein Gefolge von fünfzig Männern und Soldaten. Er geht, wie ich glaube, nach Rom, um über Herodes zu klagen. Sie fuhren nur mit einem Schiffe ab. Gewöhnlich wohnte er in Cäſarea, ſeit einiger Zeit aber in Jeruſalem. Ich meine, Jeſus iſt nur vorerſt nach Libna gegangen, um ſeinem Zuge auszuweichen.

Pilatus hat ſchon mehrere Händel mit den Juden gehabt, und ſie haſſen ihn ſehr; einmal hat er römiſche Fahnenbilder in die Stadt bringen laſſen, worüber die Juden aufrühreriſch wurden. Ein andermal ſah ich ſeine Soldaten an einem Feſte, wo die Juden keine Waffen führen, noch Geld berühren, in den Tempel gehen und den Opferſtock erbrechen, und alles Geld herausnehmen. Das war als Johannes noch bei On am Jordan taufte und Jeſus aus der Wüſte kam.

Jeſus wurde zu Bethzur heute Abend ſehr gut mit ſeinem Gefolge empfangen. Lazarus und andre jeruſalemiſche Freunde waren ſchon hier. Man wuſch Ihm und den Jüngern die Füſſe und reichte ihnen Alles, was ſie bedurften im Ueberfluſſe und mit vieler Liebe. Er wohnte in einer Herberge bei der Synagoge.

Bei dieſem Orte vorüber zogen auch die drei Könige von Jeruſalem zur Krippe; hier in der Gegend fanden ſie den Stern wieder und fütterten bei einer Karavanſerei. Von hier nach Libna und weiter geht eine gute Straße.

Blick auf die hl. Frauen.

Die Mutter Gottes ſah ich am Sonntage mit ihrer Begleitung; es waren fünf Frauen, welche geſchürzt, und die Arme im Schleier haltend, in gleicher Entfernung hintereinander in der Gegend von der Herberge auf dem Erbe Joſephs mit ſtarken Schritten wandelten. Die begleitenden Knechte waren voraus und ich ſah die hl. Frauen an einem Bache niederſitzen und einige Erquickung zu ſich nehmen. Heute oder geſtern ſah ich ſie in Kana.

Bethzur muß nicht verwechſelt werden mit einem Bethſoron zwiſchen Bethlehem und Hebron, bei welchem Philippus den Diener der Königin Candaze taufte. Sie nennen dieſes auch Bethzur. *)

22. Januar. Ich ſah heute Jeſum in Bethzur ganz ohne beſondere Störung in einzelnen Häuſern Schwerkranke, alte Leute heilen, unter andern auch Waſſerſüchtige. Die Leute waren hier ſehr gut geſinnt, und die Vorſteher der Synagoge führten Jeſum ſelbſt in die Häuſer. Er lehrte auch in der Schule, und ich ſah Ihn eine große Anzahl von Kindern ſegnen, erſt Knaben und dann Mädchen unten in der Synagoge. Er hatte viel mit den Kindern zu thun, heilte auch einige. Ich weiß noch nicht recht, ob Er nach Jeruſalem geht. Es iſt eine ſchöne Allee vor Bethzur.

Abholung des hl. Leichnams in Machärus.

Ich ſah ſchon geſtern Abend die Jünger vor Machärus ankommen, es waren zehn: Saturnin, Judas Barſabas, Jakobus Kleophä, Heliachim, Sadoch, die zwei Vettern des Joſeph von Arimathäa, die Söhne der Johanna Chuſa, Veronika und der Neffe des Zacharias. Sie ließen den Eſel bei einem Bauernhauſe und nahmen, womit er belaſtet war, zu ſich. Es waren dieſes drei dünne, handbreite, ſehr leichte und feſte Stangen, die ſie unter dem Arme trugen, auch eine leichte lederne Hülle in zwei Theilen, mehrere lederne Schläuche, und Beutelbüchſen, und aufgerollte Tücher, Schwämme und einige Inſtrumente. Sie ſtiegen damit den Schloßberg hinan. Einige der hier bekannteſten älteſten Jünger, die Verwandten Jeſu, die immer hier aus und eingegangen, verlangten von der Schloßwache eingelaſſen zu werden. Die Soldaten aber ſagten, daß ſie es nicht dürften, ſo gern ſie auch wollten. Da zogen ſie ſich zurück und gingen um den Wall, und in der Gegend von Johannis Gefängniß ſtiegen ſie, Einer auf den Schultern des Andern, über drei Wälle und zwei Graben.

---

*) Dieſe Bemerkung iſt höchſt bedeutſam, denn meiſtens wird Bethzur mit Bethſoron gleichbedeutend genommen und bei Bethzur der Schauplatz der berühmten Taufe geſucht.

Es war, als ob ihnen Gott hülfe, so ſchnell und ohne Störung gelang es. Nun aber ſtiegen ſie durch eine runde Oeffnung oben in das Gefängniß, und als die zwei Soldaten, welche die Vorhöfe bewachten, ſie bemerkten, und mit ihrer Fackel nahten, traten ſie ihnen entgegen und ſagten ihnen: »wir ſind die Jünger des Täufers und wollen den Leib unſeres Meiſters holen, den Herodes ermorden ließ.« Die Soldaten aber thaten ihnen nichts, ſondern öffneten ihnen den Kerker, vielleicht, weil ſie in ihrer Gewalt waren, oder weil ſie ſelbſt über Herodes erbittert wegen des Todes des Johannes, an dieſem guten Werke Theil nehmen wollten; denn es hatten mehrere Soldaten ſchon vor einigen Tagen die Flucht ergriffen.

Als ſie in den Kerker kamen, erloſch ihre Fackel und ich ſah den ganzen Kerker mit Licht erfüllet. Ich weiß nicht, ob ſie Alle auch dieſes Licht ſahen, aber ich meine ſchier, es muß ſo geweſen ſein, denn ſie thaten Alles ſo ſchnell und fertig, als ſei es heller Tag. Ich ſah die Jünger alle auf den Leib Johannis hineilen, und ſich weinend auf ihn hinbeugen. Aber ich ſah außer ihnen die Erſcheinung einer großen leuchtenden Frau in dem Kerker, ſie ſah beinahe aus, wie die Mutter Gottes in ihrem Tode und ich erkannte ſpäter erſt die Erſcheinung der hl. Eliſabeth in derſelben; denn Anfangs war ſie mir ſo natürlich, indem ich ſie Alles mit thun ſah, daß ich mich manchmal beſann, wer ſie doch wohl ſei, und wie ſie nur mit hereingekommen wäre.

Der Leichnam lag noch, wie im Anfang von ſeinem Felle überdeckt, und die Jünger gingen ſchnell an die Leichenbereitung. Sie breiteten Tücher aus, legten den Leib darauf und wuſchen ihn. Waſſer hatten ſie in Schläuchen bei ſich, und die Soldaten brachten noch einige braune Schüſſelein. Judas Barſabas, Jakob und Heliachim waren mit der Bereitung beſchäftigt; die Andern thaten Handreichung. Die Erſcheinung ſah ich aber immer mitbeſchäftigt, und es war, als thue ſie Alles: aufdecken, zudecken, legen, wenden, wickeln, und wonach Jeder griff, das war da; es ſchien eine ungemeine Beſchleunigung und Ordnung durch ſie hervorgebracht. Ich ſah, daß ſie den Leichnam öffneten und die Eingeweide herausnahmen und in einen Schlauch thaten; dann packten ſie allerlei Gewürz um ihn und wickelten ihn ganz feſt in Binden. Er war am den Leib ganz erſtaunlich klein und ſchien überhaupt wie ausgetrocknet.

Ich ſah unterdeſſen die andern Jünger eine Menge ſeines Blutes, das auf der Stelle geronnen lag, wo ſein Haupt hingefallen war, und wo ſein Leib gelegen hatte, aufnehmen und abwaſchen und in die leeren Büchſen thun, worin das Gewürz geweſen. Sie legten ſodann den eingewickelten Leib in die lederne Hülle und ſchloſſen ſie durch einen oben durchgeſteckten Stock, und ſteckten die zwei leichten Stangen, welche von jenem feinen Holze ſein müſſen, denn ſie waren ſo dünn und ſchwankten doch gar nicht, durch Riemen, die an dem ledernen Zeug waren. Darüber aber deckten ſie das Fell des Johannes, womit er gewöhnlich bekleidet war, und trugen zu zwei den heiligen Leib hinaus. Die Andern trugen die Eingeweide in dem ledernen Schlauch, und das Blut in den Büchſen. Die beiden Soldaten aber verließen Machärus mit ihnen, und führten ſie durch ſchmale Wege hinter den Wällen durch jenen unterirdiſchen Gang hinaus, durch den Johannes in die Gefangenſchaft war hereingebracht worden. Alles ging mit unbeſchreiblicher Rührung und Schnelligkeit vor ſich.

Ich ſah ſie Anfangs ohne Licht mit eiligen Schritten den Berg hinabziehen; ſpäter ſah ich eine Fackel bei ihnen, und daß zwei den Leib zwiſchen den Stangen auf den Schultern trugen, und die Andern nachzogen. Ich kann gar nicht ſagen, wie rührend dieſer Zug durch die Nacht mit der Fackel ſo ſtill und ſchnell hinzog. Ich bin mehrmals an verſchiedenen Stellen dabei geweſen. Es war als ſchwebten ſie, und da ſie ihn beim grauenden Tag über den Jordan ſchifften, wo er ſonſt getauft, und ſie ihm gefolgt waren, wie weinten ſie da! Sie zogen aber nicht am todten Meere herum immer durch einſame Pfade und die Wüſte.

Jeſus in Bethanien. Magdalena.

22. Januar.

Jeſus iſt heute Morgen mit Lazarus und den Jüngern von Bethar nach Bethanien gegangen. Sie hatten einen Weg von mehreren Stunden, denn ſie gingen am Norden von Jeruſalem herum. Sie kamen bei mehreren Orten vorüber, auch bei Emmaus. Jeſus lehrte hie und da auf dem Wege. Sie kamen bei vielen

Frauen vorüber, welche mit Aufbinden und Abschneiden der Hecken beschäftigt waren, sie waren übrigens schon grün.

Ungefähr eine Stunde von Bethanien kamen ihnen Martha, Magdalena und eine Wittwe Salome entgegen, welche schon lange in Bethanien bei Martha wohnte. Diese Frau ist von Josephs Brüdern her auch ursprünglich stammend, wie Susanna, der hl. Familie verwandt. Ich weiß es jetzt nicht mehr genau wie. Ich meine sie war bei Jesu Grablegung. Diese Frauen kamen Jesu bis zu der Herberge Lazari in der Wüste entgegen. Jesus verweilte auch hier noch eine Zeitlang mit ihnen und lehrte hier. Dann gingen sie in der Dämmerung nach Bethanien, wo eine Mahlzeit war.

Die vier Apostel und mehrere Jünger, welche Jesus am Thabor ausgesendet hatte, kamen an diesem Abende in Bethanien wieder zu Ihm, und erfuhren hier erst den Tod von Johannes mit großer Betrübniß bestimmt. Sie erzählten auch, wie sie gelehrt und geheilt hätten auf die Weise, wie Jesus sie gelehrt und wie man an einem Orte mit Steinen nach ihnen geworfen habe, sie seien aber nicht getroffen worden. Sie waren zuletzt in Saron gewesen, ganz nahe bei Lydda. Kaphar-Dagon ist auch nicht weit davon. Als Petrus in Lydda nach Jesu Tod war, ist er auch nach Saron gerufen worden. — Ich habe neulich Vieles von der Lage dieses Orte gesehen, war aber zu krank, um es zu erzählen.

Als Alles im Lazarus Haus zur Ruhe war, sah ich noch Jesus allein in der Nacht zum Oelberg gehen und an einer einsamen Stelle beten. Es war diese Stelle nicht immer die im Garten Gethsemane, das wäre zu weit von hier gewesen. Der Oelberg war sehr groß und mit vielen edlen Hölzern bewachsen, und hatte viele einsame Winkel.

Magdalena bewohnt die Wohnung der heiligen stillen Maria. Es sind eins kleine Gemächer, und oft sehe ich sie in einem ganz engen Raume, wie in einem Thurme sitzen, es ist niedrig, glaube ich, ein Dachwinkel. Sie weint noch sehr viel. Sie ist zwar nicht mehr krank, aber von Reue und Buße ganz zermalmt, bleich und abgezehrt.

Es waren in den letzten Tagen zwei Fasttage, einer wegen des Todes der Alten nach Josua, und es kommt jetzt ein Fest, welches mit allerlei Freuden verbunden ist. Es tritt gleich nach dem nächsten Sabbath ein, und dauert drei Tage, ich habe Mehreres wor..n geschehen, was ich nicht mehr recht weiß. Sie haben es mir hierin verschieden, es wäre sonst schon früher gefallen. Es ist ein Fest, worin für alle Gnaden gedankt wird vom ersten Anfang der Ausführung aus Aegypten an. Es braucht aber nicht in Jerusalem gefeiert zu werden, man kann es überall feiern. Es sind auch sehr viele von den obersten Priestern und größten Feinden Jesu von Jerusalem weggereist, da jetzt Pilatus abwesend ist und sie nichts zu fürchten haben und nicht so viel zu hüten, als wenn er da ist.

Blick auf Pilatus und Herodes.

Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein, daß Pilatus einmal, ich meine, es war als Jesus aus der Wüste kam, römische Kriegsbilder auf Stangen Nachts nach Jerusalem hatte bringen lassen und daß ein so großer Aufstand darüber ward, daß er sie wieder wegschaffen mußte. Einmal hat er auch während des Sabbaths, da die Juden sich nicht wehren dürfen, den heiligen Gehalten von Cypro-land erbrechen und einen großen Theil mit Geld wegtragen lassen.

Herodes ist in Hesbon, das Weib ist nicht bei ihm, sie ist mit ihrer Tochter an anderes hingereist. Dies Weib sieht ganz aus wie eine von den verliebten Göttinnen aus der alten Heidenwelt, ihr ganzes Aussehen ist so frech und ſitzt auf unreine Lust gestellt, so giftig, und doch reizend.

Der Oelberg hat drei Höhen, es sind sehr viele Gärten daran. Jerusalem liegt von der Nordseite nicht hoch, aber sehr hoch von der Mittagseite, östlich vom Oelberg ist ein Thal, worin ein Bach, der nicht immer Wasser hat, nach dem Kidron fließt.

Transport von des Johannes Leiche.

Ich habe heute gegen Mittag die Jünger mit der Leiche des Johannes durch das Thal der Hirten kommen sehen auf einsamen Wegen. Ungefähr eine halbe Stunde von Bethlehem, wo das Thal der Hirten sich schließt, trugen sie ihn in eine Höhle, und hielten sich stille darin.

Heute Abend werden sie ihn weiter zu Jesu tragen, welcher schon Einige voraus sind, das Gebürge zu besteigen. Sie sind immer auf unbetretenen Pfaden durch die Wüste nach Jutta ihre Wege herumgegangen. Ich habe jene Erscheinung der Elisabeth auf dem

Nachmittags noch öfter neben dem Zuge hergehen ſehen. Ich kann nicht ſagen, wie rührend dieſer Zug war; mit kleinen Schritten ſchienen ſie zu ſchweben.

Jeſus in Jeruſalem.

Joh. 5, 1–15.

28. Januar.

Jeſus ſah ich heute Morgen mit den Jüngern nach Jeruſalem gehen und bei Johanna Chuſa einkehren. Martha und Magdalena waren nicht in Jeruſalem. Gegen zehn Uhr Morgens ſah ich Jeſus mit den Jüngern im Tempel. Er lehrte und las das Geſetz an einem Lehrſtuhle im Vorhof der Frauen. Man wunderte ſich über ſeine Lehre und ſeine Weisheit. Es war Niemand da, der Ihn hinderte oder Ihm Einwürfe machte. Die Prieſter, welche zugegen waren, machten Ihm Raum ſogleich, und die Ihn kannten, waren Ihm nicht entgegen; ſeine Hauptfeinde, die Phariſäer und Saduzäer waren meiſtens verreiſt. Einige Feinde waren wohl noch hier, ſie waren aber unbedeutend. Er lehrte hier bis gegen Nachmittag, und ſie gingen dann, eine kleine Mahlzeit im Hauſe der Johanna Chuſa zu nehmen.

Ungefähr nach drei Uhr ging Jeſus mit einigen Jüngern an den Teich Betheſda. Er ging aber an der äußerſten Seite durch ein Thor hinein, welches geſchloſſen war und nicht mehr gebraucht wurde. Da waren alle die Kranken und Verlaſſenſten Unglücklichen und nach dieſem kleinen Thore, dem entlegenſten Winkel, war ein 38 Jahre Kranker, lahmer Mann zurückgedrängt; er lag in einer Kammer der Mauer.

Als Jeſus an das geſchloſſene Thor kam, pochte Er an und es öffnete ſich vor Ihm. Er ging an den Kranken vorüber hinab zu den Gängen, welche dem Teiche näher waren, wo allerlei Kranke ſaßen und lagen. Er lehrte hier die Kranken, und die Jünger theilten den Aermeren Kleider und Brode aus, auch Tücher und Decken, welche die Frauen ihnen gegeben hatten. Den Kranken, welche hier ſich ſelbſt oder ihren Dienern überlaſſen lagen, waren dieſer Troſt und dieſe Liebesdienſte eine ganz neue Erfahrung, ſie waren ſehr gerührt. Nun als ſie Jeſu Lehre gehört, wie Er an verſchiedenen Stellen lehrte, fragte Er mehrere, ob ſie glaubten, daß Gott ihnen helfen könne, und ob ſie wünſchten, geheilt zu ſein und ihre Sünden kommen, [illegible] ihnen [illegible] sich taufen lassen wollten? Da sie aber ihnen [illegible] [illegible] ihre [illegible] gesagt, wurden sie sehr erschüttert und sagten: »Meister, Du bist ein Prophet, Du bist wohl Johannes?« denn [illegible] war noch nicht allgemein bekannt und an vielen Orten ging noch das Gerede von seiner Enthauptung. Jesus sagte ihnen aber nur in allgemeinen Ausdrücken, wer Er sei und [illegible] [illegible], auch Pilatus; Er ließ sie die Wagen mit Wasser aus dem Teiche [illegible] und [illegible] Öl [illegible], und sagte ihnen, [illegible] [illegible] [illegible] zu gehen und nicht [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] dem Sabbath. Die Jünger heilten auch in anderen Gängen; Alle aber wuschen sich in dem Teiche [illegible].

Heilung des 38 Jahre lang [illegible] [illegible].
Joh. 5, 5–16.

Da aber [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], daß [illegible] einer zum Teiche kam, sich zu waschen, ging Jesus mit Johannes wieder zurück [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und kam an die Stelle, wo der Mann lag, der schon 38 Jahre krank war. Dieser Mann war ein [illegible], einer von [illegible], welche ich immer an dem [illegible] [illegible] [illegible], und hatte er [illegible] [illegible] [illegible]. Er war aber von Alter so lange krank und [illegible], daß er ganz [illegible] war [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] lag, wo die übrigen Kranken der andern [illegible] [illegible]. Er war auch, weil er seit vielen Jahren hier lag, [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Jesus redete ihn an, ob er gesund sein wolle, und der Mann, der gar nicht meinte, daß Jesus ihn heilen wolle, [illegible] die Frage [illegible] nur im Allgemeinen, [illegible] er [illegible] [illegible] sagte [illegible], daß er keine Hilfe habe, [illegible] [illegible] [illegible], der ihn [illegible] in den Teich [illegible], wenn das Wasser bewegt werde, und [illegible] er [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] die [illegible], [illegible] die [illegible] in den Teich [illegible], [illegible]. Jesus sprach aber noch länger mit dem Manne und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] und sagte ihm, er solle nicht mehr in [illegible] leben und nicht wieder gegen den Tempel [illegible], denn dadurch habe er sich [illegible] [illegible] [illegible] zugezogen. Er sprach ihm auch zu, daß Gott [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] habe, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Mann, der sich [illegible] an Ihn wandte. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Mann, [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[2] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] war. Diese Jünger brachten Jhm Botschaft, daß alle seine Jünger, wie Er im Evangelium [illegible], auch Kapharnaum [illegible] [illegible] und auch, daß eine große Menschenmenge in der Gegend [illegible] und Jhn erwarte.

Jesus ging aber mit den Jüngern in das [illegible] [illegible] zu dem [illegible] Kranken, um [illegible] zu [illegible] [illegible] zu werden. Die [illegible] [illegible] Jhn [illegible], und Jesus ging durch [illegible] und [illegible] in die [illegible] und [illegible] der Kranken aller Art, [illegible], tröstete und heilte. Die Jünger waren theils bei Jhm und halfen die Kranken heben, tragen und führen, theils waren sie in andern Räumen, [illegible] [illegible] und [illegible] die Kranken vor. Sie waren auch in einem Hofe [illegible] [illegible] zu Betten, sie [illegible] und [illegible], als Jesus in's Haus trat und Er gebot ihnen Ruhe.

Als Er aber zu ihnen kam, heilte Er sie und [illegible] [illegible] [illegible]. Noch Aussätzige waren in einem ganz entlegenen Theile des Gebäudes und Er heilte sie, ging aber allein zu ihnen. Die Leute, welche [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], wurden von ihren Angehörigen in Empfang genommen. Jesus ließ sie auch erquicken mit Speise und Trank aus den [illegible] [illegible] zum [illegible] geben, welche aus der [illegible] vom [illegible] auch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und von den [illegible] von den Jüngern gebracht wurden.

Jesus ging auch nach dem [illegible] der [illegible]. Es ist noch ein runder, thurmartiges Gebäude um einen Hof. Man steigt in diesen Hof [illegible] auch [illegible] Dächer des Gebäudes auf [illegible], [illegible] Stufen oder [illegible] von einem Stockwerk zum andern empor. Im Innern des Gebäudes sind kleine Treppen [illegible] [illegible] [illegible]. In den [illegible] Dächer des Gebäudes [illegible] Räumen befanden sich die kranken Frauen aller Art. Jesus heilte viele. In den Räumen, die in dem Innern, nach ein Thor geschlossenen Hof liegen, waren die gefangenen Frauen, einige wegen Ausschweifungen, andere wegen [illegible] [illegible], manche auch unschuldig. Sie hatten auch [illegible] arme Männer in diesem Gebäude in [illegible] und [illegible] Gefangenschaft, theils wegen Schulden, theils wegen [illegible] [illegible] [illegible], und manche auch, wie man aus Feindschaft und Rache, [illegible] um sie aus dem Wege zu bringen, [illegible] [illegible] hatte. Viele waren ganz vergessen und in ihren Kerkern ganz verkommen. Von den geheilten Kranken und anderen Leuten [illegible]

Jeſus ſeinen Wegen [illegible]. Er wußte es wohl und war [illegible] wegen der allgemeinen Unruhe hieher gekommen.

Dieſer Ort hat viele Phariſäer und Sadducäer und unter dieſen waren viele Herodianer. Das Gefängniß aber iſt von ſtädtiſchen Soldaten bewacht und hat einen ſtädtiſchen Vorgeſetzten. Vor den einzelnen Gefängniſſen ſind Wohnungen von Aufſehern und Soldaten. Jeſus ging zu dieſen und wurde von ihnen zu jenen Gefangenen geleitet, mit welchen man ſprechen konnte. Jeſus ließ ſich von Allen ihre Noth und Leiden klagen, [illegible], lehrte ſie, tröſtete ſie, und da viele Ihm ihre Sünden bekannten, vergab Er ſie ihnen. Mehreren wegen Schulden Gefangenen und vielen Kranken verſprach Er Befreiung, Andern aber Linderung.

Jeſus ging hierauf zu dem ſtädtiſchen Befehlshaber, der [illegible] war und ſprach mit ihm ſehr ernſt und eifernd über die Gefangenen und erbot ſich ihre Schulden zu bezahlen und [illegible] für ihre Unſchuld und Beſſerung Bürgen zu ſtellen. Er verlangte auch, mit mehreren [illegible] Gefangenen zu ſprechen. Der Vorſteher hörte Jeſum ſehr ehrerbietig an, erklärte Ihm aber, daß alle dieſe Gefangenen Juden, und unter [illegible] hieher gebracht ſeien, wegen welcher er erſt mit den jüdiſchen Vorſtehern des Ortes und den Phariſäern ſprechen müſſe, ehe er Ihm zu dieſen Leuten laſſen und die Freilaſſung anordnen könne. Jeſus ſagte ihm, Er werde mit den Vorſtehern zu ihm kommen, wenn Er in der Synagoge gelehrt habe. Er ging hierauf noch zu den gefangenen Frauen, tröſtete ſie und ermahnte ſie, vernahm auch die Bekenntniſſe von Vielen mehreren, vergab ihnen ihre Sünden, ließ ihnen Geſchenke reichen und verſprach ihnen Befreiung mit den Übrigen.

Es hatte Jeſus am Morgen [illegible] gegen eine Uhr in dieſem Hauſe voll Noth und Elend geweilt, und hatte es ganz mit Freude und Troſt erfüllt an einem Tage, der Ihm allein [illegible] war, während in der Stadt Alles voll Freude jubelte, denn es war der erſte von den Freudentagen, die [illegible] wegen der Geſchichte der Königin Eſter angeſtellt worden waren, und den Sabbath dieſer beiden Tage hatte Jeſus geſtern Abend ſchon in Freude feiern ſehen. Heute war hier in dem bewohnteren Theile der Stadt noch Alles voll Freude, auch ihre neuen Triumphbögen und Spielplätze und Blumenkränze und [illegible], welche aufgeſtellt waren. Bei dem

Kranken- und Gefangenen-Haus war aber Alles ſtill, und Jeſus hatte allein an ſie gedacht und die wahre Freude hieher gebracht. Er nahm aber mit den Jüngern in dem Hauſe vor der Stadt noch einen Imbiß von Brod, Früchten und Honig, und ſendete Einige nach dem Gefängniſſe mit noch mancherlei Vorrath und Erquickung, während Er mit den übrigen zur Synagoge ging.

Es war aber nun bereits in der ganzen Stadt der Ruf von ſeinen Thaten in dem Krankenhauſe verbreitet. Viele Kranke kamen geheilt in die Stadt zurück und gingen in die Synagoge, andere verſammelten ſich vor derſelben, und ſowohl Jeſus, als auch die Apoſtel heilten hier noch mehrere. Es waren Phariſäer und Sadducäer in der Synagoge und darunter viele heimliche Herodianer. Es waren einige von Jeruſalem dabei, die hieher zur Recreation gekommen waren, und Alle waren voll Gift und Bosheit über ſein Thun, weil das Ihrige dadurch beſchimpft wurde. Es waren ſehr viele Menſchen in der Schule, auch von [illegible], die hieher gefolgt waren. Jeſus lehrte über das Heil und ſeine Sendung, ſich zu erheben vom Irrthum und Weltlichen Weſen zu entfernen. Er lehrte auch wieder von den acht Seligkeiten: »Selig ſind die Barmherzigen,« und erzählte die Parabel vom verlornen Sohne, die Er auch ſchon den Gefangenen erzählt hatte, und ſprach auch von den Armen und den Kranken und ihrem Elende, wie ſie vergeſſen und vernachläſſigt ſeien, und wie Andere ſich mit dem bereicherten, was zu deren Unterhalt ausgeſetzt ſei. Er redete ſcharf gegen die Pfleger dieſer Anſtalten, von welchen ſich einige unter den anweſenden Phariſäern befanden, die mit heimlichem Grimme zuhörten. Die Parabel vom verlornen Sohne erzählte Er mit der Auslegung auf die, welche wegen Verbrechen gefangen ſaßen und Reue hatten, um ſie mit den anweſenden Ihrigen auszuſöhnen, und Alles war ſehr gerührt.

Er erzählte hier auch die Parabel vom barmherzigen Könige und dem unbarmherzigen Knecht, und legte ſie aus auf Jene, welche die armen Gefangenen verſchmachten ließen wegen kleiner Schuld, während ihnen ſelbſt ſo große Schuld von Gott bis jetzt nachgelaſſen ſei.

Es waren aber viele heimliche Herodianer hier, welche viele Leute theilweiſe durch allerlei Schikanen in's Gefängniß gebracht hatten. Jeſus deutete einmal unbeſtimmt auf ſie, als Er in ſeiner Strafrede gegen die Phariſäer die Worte ſagte: »Es ſind wohl

Viele waren auch, welche wissen wollten, wie es mit Johannes beschaffen sei. Die Pharisäer schmähten auch noch gegen Jesus und bedienten sich unter anderen des Ausdrucks: Er führe Krieg mit Hülfe der Weiber und ziehe mit ihnen herum. Er werde keine großen Reiche mit diesem Heere erobern.

Jesus aber nöthigte hierauf die Vorsteher, mit Ihm zu dem römischen Aufseher der Gefangenen zu gehen, und verlangte die ganz Verschlossenen loszukaufen. Dieß Alles wurde öffentlich vor vielem Volke gesprochen, und die Pharisäer konnten Ihm nicht widerstehen. Als Jesus nun mit seinen Jüngern zu dem römischen Aufseher ging, folgte vieles Volk, das Ihn sehr liebte. Der Aufseher war viel besser, als die Pharisäer, welche aus Bosheit die Summen sehr hoch ansetzten und für Manchen mußte Jesus das Vierfache bezahlen. Weil Er aber die Summen nicht bei Sich hatte, so gab Er als Pfand eine dreieckige Münze, woran ein Pergamentzettel hing, auf welchen Er einige Worte schrieb und die Summen auf Magdalums Gut anwies, welches Lazarus zu verkaufen im Begriffe stand. Der ganze Ertrag war von Magdalena und Lazarus für Erledigung von Armen, Schuldnern und Sündern bestimmt. Es war aber Magdalum ein bedeutenderes Gut als Bethanien. Die Seiten der dreieckigen Münze waren wohl drei Zoll groß, in die Mitte war eine Schrift, den Werth bezeichnend, eingeschlagen. An dem einen Ende hing sie an einem gegliederten beweglichen Metallstreifen, wie an einer Kette, doch von wenig Gliedern, hieran wurde die Schrift geheftet.

Nachdem dieses geschehen war, ließ der Aufseher die armen Gefangenen hervorholen, Jesus und die Jünger halfen freundlich. Manche wurden aus dunkeln Löchern heraufgezogen, und waren ganz verwildert und halb nackt und mit Haaren bedeckt. Die Pharisäer begaben sich grimmig hinweg. Manche der Leute waren ganz schwach und krank, sie lagen weinend zu Jesu Füßen, der sie tröstete und ermahnte. Er ließ sie kleiden, baden, speisen und sorgte für ihre Wohnung und Freiheit, jedoch noch unter Aufsicht im Bezirke des Gefängnisses und Krankenhauses, bis die Lösung in wenigen Tagen entrichtet sei. Es geschah auch den gefangenen Frauen. Alle wurden gespeist und Jesus und die Jünger bedienten sie und erzählten abermals die Parabel vom verlornen Sohne.

So war dieſes Haus auf einmal mit Freude erfüllt und das ganze Ereigniß ſchien ein Vorbild auf die Befreiung der Altväter aus der Vorhölle, in welcher Johannes nach ſeinem Tode die Nähe des Erlöſers verkündete. — Jeſus und die Jünger ſchliefen abermals in dem Hauſe der Thirza.

Dieſe Ereigniſſe hier ſind es, welche Herodes hinterbracht wurden und ſein Augenmerk mehr auf Jeſus lenkten, ſo daß er ſagte: »iſt Johannes aus dem Grabe erſtanden?« und Ihn nachher zu ſehen wünſchte. Er hatte wohl ſchon vorher durch den allgemeinen Ruf und durch Johannes von Jeſus gehört, aber nicht beſonders auf Ihn geachtet; jetzt aber, da ſein Gewiſſen ihn drückte, war er auf Alles ſehr aufmerkſam. Er wohnt in Heſebon und hat alle ſeine Soldaten zuſammengezogen, auch Römer, die er beſoldet. Die von Giſchala, Tiberias u. ſ. w. ſind alle dort umher gelagert. Ich kann mir denken, daß er mit Aretas, dem Vater ſeiner erſten Frau, bald in Kriegshändel kommt.

Jeſus geht von Thirza gegen Kapharnaum. Die hl. Frauen ſuchen das Haupt des hl. Johannes.

29. Januar.

Jeſus trat heute ganz frühe mit den Jüngern ſeine Reiſe von Thirza gegen Kapharnaum an, wohin achtzehn Stunden Wegs ſind. Sie zogen nicht in dem Jordansthal hinauf, ſondern mehr abendlich am Fuße des Gebirgs Gelboe und durchſchnitten das Thal, worin Abez liegt. So wanderten ſie immer zwiſchen allen Städten hin, den Thabor zur linken laſſend bis in eine der Herbergen am See bei Bethulia. Dieß war ungefähr ein Weg, ſo weit als von Billerbeck nach Bocholt. Von den Phariſäern in Thirza reiſten auch einige nach Kapharnaum, wohin viele bereits in Vakanz gezogen ſind. Es war auf dieſer Reiſe im Gebirge etwas neblich.

Geſtern ſind Johanna Chuſa, Seraphia (Veronika) und eine Verwandte des Zacharias aus Hebron mit Knechten in Machärus geweſen. Es hat dort beſonders Johanna Chuſa Bekannte unter den Frauen der Beamten. Sie haben dort Verſuche gemacht, durch gute Worte und Geſchenke das Haupt des Johannes zu erhalten; denn es iſt ihnen Allen eine ſchmerzliche Empfindung, das heilige Haupt am ſchmählichen Orte und nicht bei dem Körper zu wiſſen.

Wo es iſt, das iſt durch die Mägde der Herodias bekannt geworden. Man kann aber jetzt nicht hinzu, denn es iſt eine überwölbte Kloacke. Man hat ihnen jedoch unter der Hand verſichert, daß ſie es erhalten ſollen, ſobald die Kloacke geöffnet und abgelaſſen werde; was man ſobald befördern wird, als es ohne Aufſehen geſchehen kann. Ich habe das Haupt geſehen, es liegt nicht bei dem Unrath, ſondern auf einem aus der Mauer hervorſpringenden Stein, als wenn es ordentlich hingelegt wäre.

Neunter Abſchnitt.

Jeſu Lehren und Wunder in und um Kapharnaum.

Vom 30. Januar bis 8. Februar.

Jeſus trifft auf dem Wege nach Kapharnaum mit Maria und vielen heiligen Anverwandten zuſammen. — Anſchläge der Phariſäer. — Heilungen in Kapharnaum. — Wer iſt meine Mutter, wer ſind meine Brüder? — Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand und des taubſtummen Beſeſſenen. — Die Apoſtel und Jünger berichten von ihrer Sendung. — Jeſus ſetzt die Zwölfe über die zweiundſiebenzig Jünger. — Speiſung der Fünftauſende. — Jeſus wandelt zum zweitenmale auf dem Meere. — Er lehret vom Brode des Lebens. — Wie Maria ſich des Geheimniſſes der Gottmenſchheit bewußt war. — Die beiden Reiche.

Jeſus trifft auf dem Wege von Thirza nach Kapharnaum in Damna mit Maria und ſeinen heiligen Anverwandten zuſammen. — Anſchläge und Wuth der Phariſäer.

30. Januar.

Jeſus ging heute ungefähr vier Stunden bis nach Damna, in die Herberge vor der Stadt. Er kam gegen Mittag da an. Er fand dort ſeine Mutter und mehrere Frauen und die ſechs andern Apoſtel und Jünger verſammelt. Die Freude war ſehr groß und ſie umarmten ſich alle ſehr zärtlich. Die Trauer aber war noch größer, ſie weinten ganz bitterlich, als ſie die näheren Umſtände von Johannes Tode hörten.

Mit Jeſus waren die zwei Soldaten von Machärus in anderen Kleidern und ein paar Jünger von Jeruſalem gekommen. Sie waren nach Jeſu Abreiſe den geraden Weg über Samaria von Lazarus geſendet worden und waren bei Azanoth, wo Magdalenas Bekehrung begann, mit Jeſus wieder zuſammengetroffen.

Unter den Verwandten Jeſu waren drei Töchter Annas aus ihrer zweiten und dritten Ehe hier. Sie waren alle drei verheirathet mit Hirten, auch aus dem Stamme Davids, aber aus einem anderen Weibe Davids ſtammend. Sie wohnten im Felde von Sephoris. Eine Tochter von Annas zweitem Manne iſt älter als Chriſtus und hat erwachſene Kinder, ſie hat Jünglinge bei ſich. Die beiden andern Töchter Annas ſind jünger, aus dritter Ehe. Sie haben ihre Kinder nicht bei ſich. Sie alle führen eine Lebensart wie Joachim und Anna. *Ich habe immer geſagt, daß Anna dieſe Ehe eingehen mußte, weil ihr Segen nicht erſchöpft war, und daß noch dieſe drei guten Mütter hervorgehen ſollten. Es war ein Geheimniß dabei, welches ich nicht deutlich ausſprechen kann.* Auch mehrere Bruders-Söhne von Joſeph waren hier von Dabrath, von Nazareth und aus dem Thale Zabulon, und noch andere, auch die Wittwe von Naim u. ſ. w.

Alle Anweſenden ſchilderten den Zulauf des Volkes in Kapharnaum als übermäßig, und erzählten alle Drohungen und Schritte der Phariſäer gegen Jeſus und die Jünger. In Kapharnaum waren durch die Ferien-Reiſen in dieſer Zeit nicht weniger als vierundſechzig Phariſäer aus allen Gegenden zuſammengekommen. Schon auf der Herreiſe hatten ſie den berühmteſten Heilungen nachgeforſcht, und die Wittwe von Naim mit ihrem Sohne und Zeugen von Naim nach Kapharnaum berufen laſſen, wie auch den Knaben des Hauptmanns Achias von Giſchala. Sie hatten den Serobabel und ſeinen Sohn, den Hauptmann Kornelius und ſeinen Knecht, Jairus und ſeine Tochter, mehrere Blinde und Lahme und Alles, was von Geheilten in der Gegend war, ſehr ſtrenge verhört, unterſucht und ausgefragt, und Zeugen abgehört, und waren noch ergrimmter, da ſie bei allem böſen Willen Nichts als Beweiſe für die Wahrheit der Wunder Jeſu finden konnten. Ihre Zuflucht war abermals, daß Er mit dem Teufel zu thun habe. Auch erklärten ſie: Er ziehe mit ſchlechten Weibern herum, mache das Volk aufrühreriſch, entziehe der Synagoge die Almoſen, entheilige den Sabbath, und prahlten, ſie wollten Ihm nun das Handwerk legen.

Von allen dieſen Drohungen und der Menge des andringenden Volkes eingeſchüchtert, und beſonders furchtſam durch die Enthauptung des Johannes, waren alle Verwandte Jeſu bemüht, Ihn zu bitten, Er möge Sich nicht nach Kapharnaum begeben, Er möge ſeinen Aufenthalt anderswo aufſchlagen, und ſie ſchlugen Ihm vielerlei Orte dazu vor: Naim, Hebron, oder jenſeits des Jordan u. ſ. w. Jeſus erklärte ihnen aber, ſie ſollten ruhig ſein, Er werde nach Kapharnaum gehen, heilen und lehren; wenn Er jenen gegenüber ſtehe, würden ſie ſchweigen.

Den Jüngern ſagte Er auch, als ſie fragten, was ſie nun ferner thun ſollten, Er wolle es ihnen nächſtens ſagen, und wolle den Zwölfen die Gabe ertheilen, ſo über den Jüngern zu ſtehen, wie Er über ihnen ſtehe u. ſ. w.

Als ſie einen Imbiß genommen hatten, und der Abend herangekommen war, trennten ſie ſich. Jeſus ging nebſt Maria, den Frauen und Verwandten, in getrennten Haufen öſtlich über Serobabels Dorf nach dem Thale von Kapharnaum in Mariä Haus. Die Apoſtel und Jünger gingen andre Wege. In der Nacht war noch Jairus bei Jeſus und erzählte Ihm auch alle die Verfolgungen. Jeſus beruhigte ihn. Jairus war von ſeinem Amte entlaſſen und nun ganz Jeſu Angehöriger.

Jeſus in Kapharnaum.

31 Januar.

Alles iſt voll von Fremden, Kranken und Geſunden, Juden und Heiden in Kapharnaum. Alle umliegenden Gründe und Höhen ſind mit Lagern bedeckt. In allen kleinen Wüſten und Bergwinkeln graſen Kameele und Eſel; auch jenſeits des Sees ſind die Thäler und Höhen mit Menſchen beſäet und Alle warten auf Jeſus. Es ſind Menſchen aus allen Theilen des Landes, auch aus Syrien, Arabien, Phönizien, ſelbſt aus Cypern hier.

Jeſus beſuchte heute früh den Serobabel, **Kornelius** und Jairus. Dieſer iſt mit ſeiner Familie jetzt ganz bekehrt, und ſeiner Stelle entſetzt. Die Tochter iſt viel geſünder als ſonſt, und ſehr züchtig und fromm. — Jeſus begab Sich hierauf nach dem Heilhauſe in der Stadt, das ganz mit Kranken angefüllt war. Auch Heiden waren nun hier, was ſonſt nicht geweſen. Die Menge war ſo groß, daß die Jünger einzelne Gerüſte gemacht hatten, um den Einen höher, als den Andern zu legen. Nicht allein Jeſus wurde überall von ihrem Gedränge aufgeſucht, auch die Apoſtel und Jünger wurden überall angerufen und angebettelt: »biſt du ein Jünger des Propheten? erbarme dich mein! hilf mir! bringe mich zu Ihm!« Jeſus und die Apoſtel und etwa vierundzwanzig Jünger lehrten und heilten den ganzen Morgen. Es waren auch Beſeſſene hier, welche Jeſum ausſchrieen, und deren Teufel ausgetrieben wurden. Die Phariſäer waren nicht hier, aber doch manche Lauerer und Halbgeſinnte.

Nachdem Jeſus Viele geheilt hatte, begab Er Sich in die Halle und lehrte. Es folgten Ihm viele Geneſene und andere Menſchen dahin. Die Jünger fuhren theils fort zu heilen, theils waren ſie um Ihn. Er lehrte aber wieder von den Seligkeiten und erzählte mehrere Parabeln. Unter Anderm lehrte Er vom Gebet, davon man nicht ablaſſen müſſe, und erzählte und erklärte das Gleichniß vom ungerechten Richter, *) welcher der immer wieder anpochenden Wittwe endlich Recht ſchafft, um ſie nun los zu werden. Wenn dieß nun vom ungerechten Richter geſchehe, ſo werde der Vater im Himmel noch barmherziger ſein.

Er lehrte auch wie ſie beten ſollten, ſagte die ſieben Bitten des Vater-Unſers**) nach einander her und fing hierauf an, den Anfang zu erklären »Vater unſer, der Du biſt in dem Himmel.« Er hatte hievon den Jüngern früher hie und da gerne Einiges auf den Reiſen erklärt, nun aber führte Er es in ſeinen öffentlichen Lehren, wie die acht Seligkeiten ein und wird es neben dieſen nach und nach erklären und überall wiederholen und durch die Jünger ausbreiten laſſen. Er fährt zugleich mit den acht Seligkeiten fort. Er lehrte auch vom Gebet: wenn ein Kind ſeinen Vater um Brod bittet, gibt er ihm keinen Stein, um einen Fiſch, keine Schlange oder Skorpion.

---

*) Luk. 18, 1. ꝛc. **) Luk. 11, 1 12.

Wer iſt meine Mutter? und wer ſind meine Brüder?

Matth. 12, 46–50. Mark 3, 31–35. und Luk. 8, 19–21.

Es war aber ſchon gegen drei Uhr nach Tiſch und Maria mit ihren Halbſchweſtern und andern Frauen und die Söhne von Joſephs Brüdern von Dabrath, Nazareth und aus dem Thale Zabulon hatten in einem Bergebäude des Heilhauſes Speiſe bereitet für Jeſus und die Jünger, denn dieſe hatten bei großer Anſtrengung mehrere Tage keine ordentliche Mahlzeit genommen. Dieſer Saal aber war von der Halle, in welcher Jeſus lehrte, durch den von Menſchen gedrängt vollen Hof geſchieden, welche durch die offenen Säulenwände der Halle Jeſu Lehre anhörten. Als Jeſus aber nicht nachließ mit ſeiner Lehre, waren die Seinigen für Ihn und die Jünger beſorgt und Maria trat mit ihren Verwandten, um ſich nicht allein der Menge zu nähern, an das Volk heran, und ſie begehrten mit Jeſus zu ſprechen, um Ihn zu bitten, daß Er etwas Speiſe zu Sich nehmen möge. Sie konnten aber unmöglich durch die Menge hindurch, und es kam die Rede von ihrem Begehren bis zu einem Manne in der Nähe von Jeſus, der zu den Laurern der Phariſäer gehörte. Da nun Jeſus eben mehrmals ſeinen himmliſchen Vater erwähnt hatte, ſagte dieſer nicht ohne heimlichen Hohn zu Ihm: »ſiehe deine Mutter und deine Brüder ſtehen draußen und wünſchen mit Dir zu ſprechen!« Jeſus aber ſah ihn an und ſprach: »wer iſt meine Mutter und meine Brüder?« und Er ſchob die Zwölfe auf einen Trupp und ſtellte die Jünger neben ſie und ſtreckte die Hand über ſie aus und ſagte auf die Apoſtel deutend: »dieſe ſind meine Mutter« und auf die Jünger: »und dieſe meine Brüder, welche das Wort Gottes hören und befolgen, denn wer den Willen meines Vaters, der im Himmel iſt, thut, der iſt mein Bruder, meine Schweſter und meine Mutter!« — Jeſus iſt aber jetzt nicht gegangen, zu eſſen und hat fortgelehrt; ſeine Jünger hat Er aber abwechſelnd entlaſſen, um Speiſe zu ſich zu nehmen.

Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand, Matth. 12, 9–14. Mark 3, 1–5. Luk. 6, 6–11 und des taubſtummen Beſeſſenen. Matth. 12, 22–24.

Ich ſah Ihn hierauf nach der Synagoge mit den Jüngern gehen. Hier flehten Ihn mehrere Kranke, welche noch gehen konnten, um Hilfe an und Er heilte ſie. Als aber der Sabbath anging, trat Ihm ein Mann in der Vorhalle der Synagoge entgegen und zeigte Ihm ſeine ganz kleine, verkrümmte und verdorrte Hand und bat Ihn um Hilfe; Jeſus aber ſagte ihm, zu warten bis nachher. Auch ſchrieen Ihn noch Leute an, welche einen ſtummen und tauben Beſeſſenen an Stricken führten, der erſchrecklich tobte. Jeſus befahl Ihm, ſich am Eingange der Synagoge ruhig niederzulegen, und zu warten. Der Beſeſſene ſetzte ſich gleich mit unterſchlagenen Beinen nieder, beugte den Kopf auf die Kniee, blickte immer ſeitwärts auf Jeſus und zuckte nur dann und wann etwas zuſammen, ſonſt war er während der ganzen Lehre ruhig.

Die Sabbathleſung war von Jethro, wie er dem Moſes Rath ertheilte, wie die Iſraeliten an den Sinai kamen, Moſes hinaufging und die zehn Gebote empfing, und aus dem Propheten Jeſaias, wie er den Thron Gottes ſieht und ein Seraph ihm den Mund mit einer glühenden Kohle reinigt, (2 Moſ. Kap. 18—21. Jeſ. 6, 1—13.) — Die Synagoge war ganz von Menſchen überfüllt und eine große Menge ſtand noch draußen; denn alle Oeffnungen waren losgeſetzt und Viele ſchauten von den äußeren Anbauten hinein. Es waren ſehr viele Phariſäer und auch Herodianer anweſend, ſie waren voll Grimm und Bitterkeit, aber die Synagoge war voll von Geheilten. Alle Jünger und Verwandte Jeſu waren zugegen und ſowohl die Bürger von Kapharnaum, als die vielen Fremden waren voll Ehrfurcht und Bewunderung gegen Ihn und ſo wagten die Phariſäer nicht, Ihn ohne einen Scheingrund zu ſtören. Sie waren überhaupt mehr aus gegenſeitiger Prahlerei hier, als Ihm ernſthaften Widerſtand zu leiſten, was ſie nicht vermochten, und ſie liebten nicht mehr, Ihm vielen offenen Widerſpruch zu thun, weil ſie durch ſeine Antworten meiſtens vor allem Volke beſchämt wurden. Wenn Jeſus aber hinweg war, ſo ſuchten ſie auf alle Weiſe die Leute von Ihm abwendig zu machen und Lügen gegen Ihn auszuſprengen.

Sie wußten aber, daß der Mann mit der verdorrten Hand zugegen war, und wollten Jeſum verſuchen, ob Er am Sabbath heilen werde, um Ihn zu verklagen. Es waren dieß die neu von Jeruſalem Angekommenen, welche gern Etwas nach Hauſe vor das Synedrium mitbringen wollten. Weil ſie aber gar nichts Anderes gegen Ihn von Bedeutung wußten, und obſchon ihnen ſeine Geſinnung hierin längſt bekannt war, brachten ſie immer dasſelbe wieder vor, als ob ſie es noch nicht wüßten und Jeſus gab ihnen mit unendlicher Geduld meiſt wieder dieſelbe Antwort. Es fragten Ihn alſo Mehrere: »iſt es auch erlaubt, am Sabbath zu heilen?« Da wußte Jeſus ihre Gedanken und rief dem Mann mit der verdorrten Hand und da er nahte, ſtellte Er ihn in ihre Mitte und fragte ſie: »iſt es erlaubt, am Sabbath Gutes zu thun oder Böſes? ein Leben zu erretten oder verderben zu laſſen?« Da gab Keiner Antwort und Jeſus ſprach ſein in ſolchen Fällen gewöhnliches Gleichniß aus: »wer unter euch wird ſein eigenes Schaf, das am Sabbath in die Grube fällt, nicht herausziehen? Beſſer aber iſt ein Menſch, als ein Schaf. Alſo iſt Gutes zu thun am Sabbath erlaubt.« Er war ſehr betrübt über die Verſtocktheit dieſer Männer, Er ſah ſie alle zürnend und ins Innere treffend an und nahm den Arm des Menſchen mit ſeiner Linken, fuhr mit der Rechten daran herab und zog ihm die gekrümmten Finger auseinander und ſagte: »ſtrecke deine Hand aus!« Da ſtreckte der Mann ſeine Hand aus und bewegte ſie und ſie war ſo lang und geſund wie die andere. Es war dieſes das Werk eines Augenblickes. Der Mann warf ſich dankend vor Jeſus nieder, das Volk jubelte, die Phariſäer waren ganz ergrimmt und traten am Eingange zuſammen und ſprachen mit einander. Er aber trieb auch noch den Teufel aus dem daliegenden Beſeſſenen und er ward hörend und ſprechend und als das Volk abermals voll Freude und Jubel war, ſagten die Phariſäer abermals: »Er hat den Teufel, Er treibt den Teufel mit dem andern aus.« Jeſus aber wendete ſich zu ihnen und ſagte ihnen: »wer unter euch kann mich einer Ungerechtigkeit beſchuldigen? Iſt der Baum gut, ſo iſt auch ſeine Frucht gut, iſt der Baum ſchlecht, ſo iſt auch ſeine Frucht ſchlecht. Aus der Frucht erkennt man den Baum. Ihr Schlangenbrut, wie könnt ihr Gutes reden, ihr ſeid ja böſe. Der Mund läuft über, wovon das Herz voll iſt« u. ſ. w. *)

Die Phariſäer aber erhoben ein großes Geſchrei: Er ſolle ein Ende machen, es ſei genug, und Einer war gar ſo übermüthig, zu ſagen, ob Er nicht wiſſe, daß ſie Ihn hinaustreiben könnten. —

---

*) Ausführlicher vermochte Anna Katharina vor Erſchöpfung und Heiſerkeit nicht zu erzählen.

Jeſu Antwort iſt mir entfallen, aber Er und die Jünger zerſtreuten ſich nach dieſem Lärm in der Dämmerung unter der Menge.

Sie gingen auf verſchiedenen Umwegen hinaus nach dem Hauſe Mariä und dem Hauſe des Petrus gegen den See. Jeſus aß mit ſeinen Verwandten bei Maria und lehrte und tröſtete die Frauen. Er ſchlief aber nebſt den zwölf Apoſteln und ungefähr vierundzwanzig Jüngern im Hauſe Petri in der Nähe des Taufbrunnens. Die Frau des Petrus und die Haushaltung iſt, ſeit er mit Jeſus wandelt, in ſeinem Hauſe dicht vor der Stadt. Dieſes Haus hier aber dient, weil es abgelegener iſt, als eine Zuflucht Jeſu und der Jünger.

Die Apoſtel und Jünger berichten dem Herrn von ihrer Sendung.

Markus 6, 30. und Luk. 9, 10.

1. Februar.

Jeſus hielt Sich heute den ganzen Tag mit den zwölf Apoſteln und den Jüngern in Petri Haus bei dem Taufbrunnen, zurückgezogen. Das Volk erwartete und ſuchte Ihn an vielen Orten; ſie blieben aber in dem Hauſe verſchloſſen.

Hier erſt ließ Er Sich von den Apoſteln und Jüngern, welche abgeſendert, je zwei und zwei, wie ſie ausgezogen waren, vor Ihn traten, Alles erzählen, was ihnen auf ihrer Sendung begegnet war, löſte ihnen ihre Zweifel und Anſtände, die ſie bei gewiſſen Gelegenheiten gehabt hatten, auf, und belehrte ſie, wie ſie künftig thun ſollten. Er ſprach auch abermals, daß Er ihnen morgen neuerdings eine Beſtimmung geben wolle.

Die Sechſe, welche in Ober-Galiläa gearbeitet, hatten viel mehr Aufnahme und Bereitwilligkeit gefunden; ſie hatten auch Viele getauft. Die Andern, welche nach Judäa gezogen waren, hatten nicht getauft und hie und da Widerſtand gefunden. Sie brachten dieſen Sabbath mit ihrer Erzählung und der Lehre Jeſu zu, übrigens mit Gebet und einem mäßigen Mahle. Aber am Schluſſe des Sabbaths ward die Menge der Menſchen um das Haus groß und ſie hielten ſich noch immer eingezogen. Das Schiff Petri jedoch war an ſeiner Schiffſtelle zur Ueberfahrt bereitet, und ſie begaben ſich in der Nacht heimlich auf daſſelbe.

ſus ſetzt die zwölf Apoſtel über die zweiundſiebenzig Jünger.

2. Februar *)

In der Nacht nach dem Sabbath, als die Menſchen in der
end des Hauſes Petri, wo ſie Jeſu Aufenthalt bemerkt hat-
ſich immer mehrten, ſah ich Jeſum und die Seinen ſich ſtille
dem Hauſe entfernen und an Petri Schiffſtelle einſchiffen.
Nacht war ſternenhell und ſie mußten zerſtreut und auf Um-
en gehen, um nicht den Leuten, die überall harrten, in die
de zu kommen. Die Leute aber bemerkten doch bald ihre Ab-
t, und eilten, auch hinüber zu kommen. Die Nachricht breitete
aus in allen Zeltlagern, und die bei Bethſaida liegenden Schaa-
fuhren theils über, theils gingen ſie weiter oben über die Jor-
s-Brücke. Es lagen aber auch noch viele Schaaren drüben,
als dieſe beim anbrechenden Morgen Petri Schiff ſich dem
r nahen ſahen, liefen ſie alle zuſammen. **)

Jeſus fuhr aber mit den Apoſteln und mit den etwa vierund-
nzig Jüngern auf Petri Schiff, und ſie landeten zwiſchen
atthäi Zollſtätte und Klein-Chorazin. Sie gingen von da auf
Berg, an deſſen Fuß Matthäi Zollſtätte liegt. Jeſus wollte
h mit den Jüngern in die Einſamkeit begeben, um ſie zu unter-
ten. Sie wurden aber bald von großen Schaaren Volkes von
n Seiten umdrängt, und Jeſus verweilte an einer bequemen Stelle
Berges. Die Jünger ordneten das Volk und Er lehrte ſie
den Seligkeiten und vom Gebet und legte wieder den Anfang
Vaterunſers aus. Nach einigen Stunden mehrte ſich die Menge,
Leute kamen aus allen Städten umher gezogen, viele von Ju-
s, Chorazin, Gergeſa und ſie brachten Kranke und Beſeſſene,
Jeſus und die Jünger heilten ſehr viele. Es kamen aber auch
gen Mittag alle noch übrigen Jünger heran, die in Kapharnaum
ils zurückgeblieben, theils nach dem Sabbath dort angekommen
ren; viele hatten ſich auch mit Ueberfahren beſchäftigt.

) Am 2. Februar vermochte Anna Katharina nicht, zu erzählen. Sie holte aber von dem Geſichte dieſes Tages einiges Wenige am 3. nach.

) Matth. 14, 13. Mark. 6, 31–33. Luk. 9, 10. 11.

Nachmittags entließ Jeſus die Menge und ſagte ihnen, Er wolle ſie morgen am Orte der Bergpredigt lehren, und Er begab Sich höher auf den Berg an einen einſamen, ſchattigen Ort mit den Apoſteln und Jüngern. Es waren die zwölf Apoſtel und nebſt den zwei Soldaten von Machärus, welche mitgekommen waren, zweiundſiebzig Jünger, es waren mehrere darunter, welche noch nicht mit auf den Sendungen geweſen und noch nicht förmlich aufgenommen waren; ſie waren erſt in der letzten Zeit hinzugekommen. Die Bruderssöhne Joſephs waren auch dabei. Hier lehrte Jeſus die Jünger etwas ſtrenger über alles Bevorſtehende, jedoch kündigte Er ihnen noch nicht die ganze ſchwere Verfolgung an. Er ſagte ihnen aber Manches, was Er ihnen bei der letzten Ausſendung noch nicht geſagt hatte, z. B. ſie ſollten keine Taſche, kein Geld, kein Brod, nur einen Rock und Sohlen mitnehmen. Ueber die Städte, wo man ſie unfreundlich aufnehme, ſollten ſie den Staub aus den Schuhen ſchütteln. Noch Mehreres dergleichen ſagte Er ihnen hier, ſendete ſie jedoch jetzt hier noch nicht von dannen. Es waren dieſes nur allgemeine Lehren für die Zukunft über das Apoſtel- und Jünger-Amt. Er ſagte ihnen Vieles, was im Evangelium bei der Ausſendungslehre (Matth. 10, 1—42.) Alles beiſammen ſteht und auch Vieles wieder, was in der Bergpredigt vorkömmt, und was Er ihnen auch früher ſchon geſagt hatte, z. B. »ihr ſeid das Salz der Erde« und vom Lichte, das nicht unter den Schäffel geſtellt werden darf, von der Stadt auf dem Berge, von der Sorgenloſigkeit u. ſ. w.

Die Hauptſache aber war heute, daß Er die Apoſtel beſtimmt den Jüngern vorſetzte, und ihnen ſagte, daß ſie dieſelben ſenden und rufen ſollten, wie Er ſie ſende und rufe, nämlich in Kraft ihrer eigenen Sendung. Auch unter den Jüngern machte Jeſus mehrere Klaſſen, und ſetzte die älteren und unterrichteteren den jüngern und neueren vor, und Er ſtellte Alle folgender Weiſe geordnet zuſammen: die Apoſtel ſtellte Er Zwei und Zwei, Petrus und Johannes aber ſtanden voraus, die ältern Jünger ſtanden im Kreiſe um ſie und hinter dieſen die Jünger nach ihren Graden. Da ſie nun ſo ſtanden, lehrte Er ſie noch ſehr ernſt und rührend und legte den Apoſteln abermals zu dieſer Verſetzung die Hände auf; die Jünger aber ſegnete Er nur. Alles dieſes geſchah mit großer Stille und

Rührung, und ohne irgend einen Widerſpruch, oder ärgerliche Empfindung von Einem.

Hierüber war es ſchon Abend geworden, und Jeſus nahm Andreas, Philippus, Johannes und Jakobus den Kleineren zu Sich, und ging mit ihnen tiefer ins Gebirge, wo Er die Nacht mit ihnen zubrachte. Er ſelbſt ſchlief wenig, Er betete meiſt mit ausgebreiteten Händen zum Himmel ſchauend. Um Mitternacht beteten ſie Alle. Jeſus ſprach auch lehrend mit ihnen. Die Andern gingen hinab theils zu den Schiffen, theils in einzelne Gartenhäuſer zu ſchlafen.

Speiſung der fünf Tauſende.

Matth. 14, 15—23. Mark. 6, 34—46. Luk. 9, 12—17. Joh. 6, 1—15.

3. Februar.

Heute Morgen begab Sich Jeſus auf den Berg, auf welchem Er ſchon mehrmals von den acht Seligkeiten gelehrt hat. Alles Volk war ſchon hingezogen und viele Kranke waren bereits an einer bequemen geſchützten Stelle hingelegt und geſetzt; die andern Apoſtel und Jünger hatten ſchon Alles vorbereitet und geordnet. Jeſus und die Apoſtel begannen zu heilen und zu lehren. Es wurden auch noch Viele, welche in dieſen Tagen zum erſtenmal nach Kapharnaum gekommen waren, getauft und zwar im Kreiſe knieend, mit Waſſer, das in Schläuchen herauf gebracht worden war, durch Beſprengung über drei und drei.

Jeſu Mutter und ihre Halbſchweſtern und andere Frauen waren auch gekommen und halfen den kranken Frauen und Kindern dienen; ſie ſprachen aber nicht mit Jeſus, und kehrten nach Tiſch noch bei Zeit nach Kapharnaum zurück.

Jeſus aber lehrte noch von den acht Seligkeiten und kam heute bis zu der ſechſten. Auch fing Er an, der ganzen Verſammlung die ſchon in Kapharnaum im Heilhauſe begonnene Lehre vom Gebet zu wiederholen, und ihnen die einzelnen Bitten des Vaterunſers auszulegen.

Es war aber ſchon nach vier Uhr und die vielen Menſchen hatten Nichts zu eſſen. Geſtern waren ſie Ihm ſchon nachgezogen und ihr kleiner Vorrath, den ſie mit ſich getragen, war aufgezehrt. Viele unter ihnen wurden ganz ſchwach, und auch die Frauen und

Kinder ſchmachteten nach Nahrung. Als die Apoſtel dieſes erfuhren, traten ſie zu Jeſus, und baten Ihn, ſeine Lehre zu ſchließen, damit die Leute noch vor Nacht ſich Herbergen ſuchen und Brod kaufen könnten, weil ſie verſchmachteten. Jeſus ſagte aber: »ſie brauchen darum nicht hinweg zu gehen, gebt ihr ihnen zu eſſen!« Da ſagte Philippus: »ſollen wir gehen, für ein paar hundert Denare Brod kaufen und ihnen zu eſſen geben?« Er ſagte dieſes aber mit einem kleinen Verdruß, weil er meinte, Jeſus mache ihnen die große Mühe zu, für alle die vielen Menſchen Brod aus der Gegend zuſammen zu ſchleppen. Jeſus aber ſprach: »ſehet zu, wie viel Brod ihr habet!« und fuhr in ſeiner Lehre fort.

Es war aber ein Knecht da, der hatte den Apoſteln fünf Brode und zwei Fiſche von ſeinem Herrn zum Geſchenke gebracht, und Andreas ſagte das Jeſus mit der Bemerkung: »aber was iſt das für ſo Viele?« Jeſus befahl ihnen, dieſes herbei zu bringen, und als die Brode und Fiſche neben Ihm auf einem Raſen ſtanden, lehrte Er noch fort vom Vaterunſer und namentlich vom unſerm täglichen Brode. Die Leute aber wurden theils ohnmächtig und die Kinder weinten hie und da nach Brod. Da ſagte Jeſus zu Philippus: »wo kaufen Wir Brod, daß dieſe zu eſſen haben?« Er ſagte dieſes, um ihn auf die Probe zu ſtellen, denn Er wußte ſeine Sorge, daß ſie den Leuten Brod holen ſollten. Da erwiederte Philippus: »zweihundert Denare reichen nicht hin für alle dieſe.«

Jeſus ſprach nun: »laſſet das Volk ſich niederſetzen, die Hungrigſten zu fünfzig, die andern zu hundert, und bringet mir die Brodkörbe, welche vorhanden ſind.« und ſie ſetzten eine Reihe flacher, von breitem Baſt geflochtener Brodkörbe, an Geſtalt ſchier wie unſere Brodkörbe in Weſtphalen, zu Ihm, und vertheilten ſich unter das Volk und es lagerte ſich um den Berg, der treppenförmig und mit ſchönem langen Graſe bewachſen war, zu hunderten und zu fünfzigen. Sie lagen nun alle tiefer, als Jeſus ſtand, am Abhange des Berges.

Um die Lehrſtelle Jeſu aber war ein aufgeworfener Rand, wie eine hohe, von mehreren Eingängen durchſchnittene Raſenbank. Auf dieſe ließ Jeſus eine Decke breiten und die fünf Brode und zwei Fiſche legen. „Die Brode lagen auf der flachen Decke über einander, ſie waren länger als breit und etwa zwei Zoll dick, gelb mit brauner Rinde, doch inwendig nicht ganz weiß, aber feſt und fein. Sie waren alle mit Streifen eingetheilt und leicht mit dem Meſſer einzuritzen und zu brechen. Die Fiſche waren einen ſtarken Arm lang und hatten etwas hervorſtehende Köpfe, und waren nicht wie andere Fiſche. Sie waren ſchon aufgeſchnitten und gebraten, und zur Speiſe bereitet, ſie lagen auf großen Blättern. Es hatte aber ein anderer Mann auch ein paar Honigwaben gebracht, die auch in Blättern auf dem Teppiche waren.

Während nun die Jünger die Leute zu fünfzig und hundert zum Eſſen niederliegen ließen und ſie dabei zählten, was Jeſus ihnen befohlen hatte, rückte Jeſus alle fünf Brode mit einem beinernen Meſſer vor, und ſchnitt die Fiſche, die der Länge nach geſpalten waren, in Querſtreifen; dann hob Er einen der Brode auf den Händen etwas empor und betete zum Himmel, und auch einen der Fiſche; vom Honig erinnere ich mich es nicht mehr. Es waren Ihm aber drei Jünger zur Seite. Jeſus ſegnete nun die Brode, die Fiſche und den Honig, und begann das Brod der Quere nach in Streifen zu brechen, und dieſe Streifen wieder in einzelne Theile. Aber jeder Theil ward wieder groß und hatte wieder Rippen und Jeſus brach die einzelnen Theile, die ſo groß waren, daß ein Mann davon ſatt hatte und gab ſie hin und die Stücke Fiſche ebenſo. Saturnin, der zur Seite ſtand, legte immer ein Stück Fiſch auf ein Stück Brod, und ein junger Jünger des Täufers, ein Hirtenknabe, er iſt nachher Biſchof geworden, legte auf jede Portion ein Stückchen Honig, und die Fiſche nahmen nicht merklich ab, und auch die Honigwaben ſchienen zu wachſen. Thaddäus aber legte die Portionen Brod, worauf ein Stück Fiſch und etwas Honig in die flachen Körbe, welche nun zu den Haufen, die zu fünfzig ſaßen, zuerſt gebracht wurden.

Sobald die leeren Körbe zurückkamen, wurden ſie immer mit gefüllten umgetauſcht, und dieſe Arbeit dauerte ungefähr zwei Stunden, da ſie alle geſpeiſt waren. Jene, welche Weib und Kinder hatten, die von den Männern abgeſondert ſaßen, fanden ihren Antheil ſo groß, daß ſie dieſe auch ſättigen konnten. Die Leute tranken auch Waſſer aus Schläuchen, welche herauf gebracht waren, und hatten meiſt Becher von zuſammengerollter Rinde, wie eine Düte, auch hohle Kürbiſſe bei ſich.

Die ganze Handlung ging in ſtiller Thätigkeit mit vieler Ordnung vor ſich. Die Apoſtel und Jünger waren meiſt mit den und Forttragen und Austheilen beſchäftigt. Alle aber waren ſtille und voll Staunen, daß ſolcher Ueberfluß eintrat. Die Größe der Brode betrug (Anna Katharina zeigte es an ihrer Elle) ungefähr zwei Spannen in der Länge, und ein Drittheil weniger in der Breite. Die Brode waren in zwanzig Theile gerieft, fünf in die Länge und vier in die Breite, ſo daß ſich die Subſtanz eines jeden Theils fünfzigmal vermehrte, um fünftauſend Menſchen zu ſpeiſen. Das Brod war faſt drei Finger dick. Die Fiſche der Länge nach in zwei Hälften geſpalten theilte Jeſus in ſehr viele Portionen, ſo daß es zwar immer nur zwei Fiſche blieben, daß ſich jedoch ihre Subſtanz auf eine wunderbare Weiſe mehrte.*)

Als nun Alle Speiſe hatten und geſättigt waren, ſagte Jeſus zu den Jüngern, mit Körben umher zu gehen und die Brocken zu ſammeln, damit Nichts zu Grunde gehe. Sie ſammelten zwölf Körbe voll Brocken. Viele der Leute aber baten, einzelne Stückchen zu bewahren, und nahmen ſie mit ſich zum Andenken. Da ſah ich, daß ſchon damals die Menſchen geheiligte Dinge, wie wir jetzt z. B. Oſterholz und dergleichen, bewahrten. Dieſes Mal waren gar keine Gelehrten hier, deren ich ſonſt immer bei ſo großen Lehren viele bemerkte. Sie waren jetzt alle am Hoflager, wo Herodes ſich aufhielt, zuſammengezogen.

Nachdem ſich nun die vielen Menſchen wieder erhoben hatten, traten ſie überall in Haufen zuſammen, und waren voll des Staunens und Verwunderung über dieſes Wunder des Herrn, und von Mund zu Mund lief das Wort: «dieſer iſt es wahrhaftig! Dieſer iſt der Prophet, der in die Welt kommen ſoll, Er iſt der Verheißene! u. ſ. w.»

Es dämmerte aber ſchon und Jeſus ſagte den Jüngern, ſie ſollten zu Schiffe gehen und vor Ihm gen Bethſaida fahren, Er wolle ihnen folgen, und einſtweilen das Volk entlaſſen. Da gingen die Jünger mit den Körben voll Brocken hinab zu den Schiffen,

---

*) Es wurde Anna Katharina unter großen Schmerzen ſehr ſchwer, den ſichtbaren Hergang der Vermehrung genau zu beſchreiben; doch erhellet aus dem, was ſie ſagte, daß es nicht ſowohl eine Vermehrung der Brode und Fiſche, als ein inneres Wachſen der Subſtanz war, und daß Nichts auch nicht zerbrach, ſondern unter dem Austheilen nach und nach gebildet.
Der Pilger.

und fuhren selbst hinüber nach Bethsaida. Das Brod nahmen sie mit, um es später den Armen auszutheilen. Die Apostel und einige der älteren Jünger hielten sich noch etwas länger auf und gingen dann auch hinab auf Petri Schiff, welches noch allein da war und fuhren ab.

Jesus entließ nun das Volk, das sich wieder um Ihn sammelte. Er sprach mit ihnen von der Wohlthat Gottes und betete eine Danksagung. Das Volk aber war innerlich sehr bewegt, und kaum war Jesus von der Schiffsstelle hinweggetreten, so erhoben sich hie und da Stimmen: »Er hat uns Brod gegeben! Er ist unser König! wir wollen Ihn zu unserem Könige machen!« und sie eilten nach der Stelle, wo Er hingegangen. Jesus aber hatte solches voraus gewußt und sie fanden Ihn nicht. Er entwich auf einen Berg in die Wüste und betete daselbst.

Jesus wandelt zum zweiten Male auf dem Meere.

Matth. 14, 24–33. Mark. 6, 47–52. Joh. 6, 16–21.

Ich sah aber das Schiff Petri, worauf die Apostel und mehrere Jünger waren durch widrigen Wind in der Nacht aufgehalten. Sie ruderten sehr und waren noch in der Richtung der Ueberfahrt mehr gegen Mittag getrieben. Ich habe auch gesehen, daß alle zwei Stunden nächtlich vom Festlande und Ufer kleine Boote abfahren, und Fackeln bei sich haben. Sie bringen einzelne wenige Leute, die sich verspätet haben, den größern Schiffen nach, und sind auch in der Dunkelheit ein Zeichen der Richtung. Weil sie als Wachen um gewisse Stunden, alle zwei Stunden nämlich, sich ablösen, so heißen sie hier auch Nachtwachen. Ich sah die vierte Abwechslung dieser Boote unter Wegs, das Schiff Petri aber von den Booten getrieben etwas seitwärts.

Da wandelte Jesus über das Meer von Nordost gegen Südwest. Er leuchtete, es war ein Schimmer um Ihn und man sah seine Gestalt zu seinen Füßen umgespiegelt im Wasser. Von der Gegend von Bethsaida Julias gegen Tiberias zu wandelnd, welchem gegenüber das Schiff Petri umgekehrt sich befand, ging Er quer durch die beiden Nachtwachen-Boote durch, welche von Kapharnaum und von Bethsaida eine Strecke auf das Meer gefahren waren. Die Leute in diesen Booten sahen Ihn wandeln, erhoben ein großes

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Zehnter Abſchnitt.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible][1]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Am Morgen ging Jeſus mit allen Jüngern zur Synagoge und lehrte von der Sabbatſchriften, worin auch vom Salomons Tempelbau vorkam. Mir iſt noch gegenwärtig, daß Er die Apoſtel und Jünger als die Bauleute erwähnte, welche auf dem Gebirge Steine hauen und zimmerten; Er ſprach auch von der inneren Ausführung des Tempels. Er hatte in ſeiner Lehre ſchon bekannten [illegible]. Nach der Synagoge aber, in welcher viele Phariſäer geweſen waren, ward von denen zu Kapharnaum, wo Er zu einer Mahlzeit geladen. Sie aßen in einem offenen Feſtſaale, es kamen viele Menſchen umher, zu hören, was Er ſprach und viele Augen wurden geheilt. Als die Phariſäer unter dem Eſſen bemerkten, daß ſeine Jünger die Hände nicht erſt wuſchen, ſtellten ſie Ihn zur Rede, warum ſeine Jünger die Ueberlieferung ihrer Vorfahren nicht hielten und nicht die gewöhnlichen Reinigungen beobachteten. Da ſagte Er zu ihnen, warum ſie die Gebote nicht hielten und über den Traditionen Gottes das Wahre nicht achten, und warf ihnen ihre Heuchelei und ihre Nachläſſigkeit vor mit ihren Reinigungen.

Als aber vieler Streit und Wahl ſich erregte, ging Er hinaus und rief alles Volk zuſammen, daß ſich Jeſus beklagte und Er ſagte: Höret es Alle und faſſet es wohl! Nichts, was durch den Mund zum Menſchen hineingeht, verunreinigt ihn, aber was aus ſeinem Herzen herausgeht, verunreinigt ihn. Wer Ohren hat zu hören, der höre!»

Als Er aber wieder in die Herberge ging, ſagten die Jünger, welche Worte hätten die Phariſäer geärgert als Er ſprach zu Einer: »Jede Pflanze, die mein Vater nicht gepflanzt hat, wird von der Wurzel ausgerottet! Laßt ſie! ſie ſind Blinde und Führer der Blinden; wenn aber Blinde Blinde führen, ſo fallen beide in die Grube.« Da ſagte Petrus: »Erkläre uns das!« Und Jeſus ſagte: »Seid ihr noch unverſtändig u. ſ. w., wie bei Matth. 15, 12—20.

15. [illegible]. Jeſus lehrte heute noch hier die Sabbatſchriften in der Synagoge [illegible], und lehrte auch wieder, wie überhaupt in der letzten Zeit, aus dem Propheten Malachias. Er heilte auch viele zu Hauſe von, Juden und Heiden, welche Er auch [illegible] in ihren

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Webereien und Eisbereiten hier.) Auch ist hier viel Nebel dort und ich habe schon mehrmal gemeint, sie spannten das Zeug gegen den Nebel dort aus.

Jesus in Kedes Nephthali.

22. Februar.

Heute Mittag sah ich Jesus nebst den Jüngern nordwestlich von Saphet auf der Höhe durch jene schwarze Festung gehen. Sie heißt Kedes, ist eine Leviten- und Freistadt; der Richter Barak, der von Sisara erzählt, ist hier geboren. Diese Stadt ist eine Festung mit doppelten Mauern und Thürmen von schwarzen, glitzernden Steinen. Sie liegt auf der Höhe einige Stunden nördlich von Saphet, doch niedriger als dieses und sieht auf einen kleinen Fluß hinab, der in den Jordan oder in den See Merom fließt. Man sieht nördlich und westlich von da noch viele Orte am Gebirge, über welches Jesus gegen Tyrus zu gehen wird.

Jesus ist hier nur durchgegangen. Kedes liegt von dem Orte, wo Er den Sabbath gehalten, wohl an zehn Stunden. Es sind heute elf und zu Mittag Schaaren von Heiden und Juden von der Grenze mit Jesus gegangen; und Er hat unterwegs sie noch belehrt. Sie kamen theils von seinen Lehren und Heilungen in Kapharnaum und waren auf dem Heimwege begriffen. Er heilte Mehrere, und auch die Apostel heilten Einzelne.

Es sind hier in der Nähe von Kedes Nephthali Eisenbergwerke. Jesus ging durch Kedes durch und kehrte auf der anderen Seite in einer Herberge ein, wo Ihm die Jünger erwarteten. Es folgten Ihm Pharisäer in die Herberge nach und Er hatte auch einen Disput mit ihnen über etwas Gesetzliches, über etwas Vergangenes, das ich vergessen habe, und ging, nachdem Er Sich etwas erquickt hatte, von hier fort. Sie gingen nördlich hinab, und kamen weiter hinauf, etwa vier Stunden.

Dieses erzählte Anna Katharina Emmerich etwa um fünf Uhr. Sie hatte es am Nachmittag von eins bis drei Uhr gesehen. Sie war aber den ganzen Tag über in Geschäften und indem sie sich etwas im Bette aufrichtete und ihren Kopf auf die angezogenen Kniee mit den Armen stützte, sagte sie in völlig wachem Zustande: Da gehen sie jetzt durch schmale Bergwege mehr nördlich ein paar Stunden von Kedes und mehr das Thal hinab. Sie sind allein und gehen in einer Weile hintereinander. Wie sie geschwind gehen! Mit langen Schritten weit vorgebeugt zieht sich die Schaar wie eine Schlange durch die Wege. Jesus spricht noch immer vom Gebet. Er hat ihnen gesagt, selbst die Heiden achteten [illegible] Gebet um zeitliche Güter nicht, sondern beten um ewige Güter. Das hab ich noch nicht gewußt.

Sie gehen nach einem kleinen Orte, der an der Sonnenseite des Thalabhanges zerstreut zwischen vielen Gärten liegt. Es sind Spalierwände da und viele Gewölbe und Weinlaubgänge und Bäume; es scheint ganz ein Gartenort. Sie haben hier die Jünger eigene Herberge; in Gilea hatten sie auch eine. Wenn Jesus über den hohen Bergrücken kommt, liegt jenseits etwas südlicher eine Wüste, da kommt Er durch die Nordspitze des Landes Chabul. Südlich von da hinab ist der Ort, auf dem eine Schule lag und wo ich einmal die Rede der Apostel im Gesichte hinsah, und noch südlicher liegt der Ort, wo ich das Vogelnest [illegible] von dem Knaben [illegible], nicht weit von der Wasserstadt (Tiber Gimath.) *)

Jesus in der Stadt Dan.

27. Februar.

Jesus ist gestern Abends mit den Jüngern in Dan einer Stadt, man nannte es hier Leschem, angekommen. Sie hatten vom Lande etwa vier Stunden noch abwärts, dann aufwärts zu gehen. Dan liegt am Abhang eines hohen Gebirges. Es fließt ein Flüßchen vorbei, welches sie durchschritten haben. Es liegt sehr ansehnlich weit zerstreut, mit vielen Hügeln, Terrassen und Spaziergängen unterbrochen. Es besteht wie aus vielen einzelnen Gehöften, deren jedes seine Weide um sich her umgeben hat, so daß die Gärten und Wohnungen an einander stoßen. Alles beschäftigt sich hier mit Gartenbau. Sie ziehen Früchte und Gewürze aller Art, auch Kalmus, Myrrhen, Balsam, Baumwolle und viele wohlriechende Kräuter. Sie handeln damit nach Tyrus und Si-

---

*) Diese letzte Bemerkung bezieht sich auf eine rührende Geschichte, von welcher in der [illegible] des Gottseligen [illegible] Zeit nicht berichtet werden.

den, und verpacken es in Säcke von Matten, Binſen, Splint und Rohr, die von Menſchen weggetragen oder auf Eſeln und Kameelen fortgeſchafft werden.

Die Heiden und Juden wohnen hier durch Einrichtung der Stadt mehr vermiſcht, als an andern Orten. So angenehm und fruchtbar die Gegend iſt, ſo muß ſie doch ungeſund ſein, es iſt viel Nebel vom Gebirge hier und viele Leute ſind krank.

Jeſus kehrte mit den Jüngern in einer eigenen Herberge ein, die mitten in der Stadt lag. Die Apoſtel und Jünger waren bei ihrer letzten Ausſendung ſchon hier geweſen und hatten dieſe Herberge eingerichtet. Es waren, die Apoſtel mitgerechnet, etwa dreißig Jünger mit Jeſus. Mehrere Jünger von Jeruſalem und andere waren in eigenen oder in Geſchäften für die Gemeinde zu Hauſe und auf andern Sendungen. Heute Morgen führten die Jünger, welche ſchon hier geweſen waren, und an die ſich darum die Einwohner wendeten, Jeſum zu verſchiedenen Kranken und dann vertheilten ſich die Jünger in die umliegende Gegend.

Petrus, Johannes und Jakobus blieben bei Jeſus und Er ging mit ihnen in verſchiedene Häuſer und heilte viele Waſſerſüchtige, Schwermüthige, Beſeſſene, mehrere Ausſätzige von der nicht ſchlimmſten Art, Lahme und beſonders viele Blinde und Leute mit geſchwollenen Wangen und andern Gliedern. Blinde und ſolche geſchwollene Gliederkranke waren viele hier, beſonders unter den Gärtnern und Taglöhnern.

Die Blindheit kam von einem kleinen Inſekt, das in großer Menge hier herumflog und die Arbeiter in die Augen ſtach, worauf ſie ſchnell blind wurden. Jeſus zeigte ihnen ein Kraut mit ſanften Blümchen, es wächſt nicht hier zu Lande, mit deſſen Saft ſie ſich einreiben ſollten, ſo werde das Inſekt ſie nicht ſtechen. Er ſagte ihnen auch eine moraliſche Anwendung von deſſen Bedeutung. Die Geſchwulſten, welche ſich entzündeten und in Brand übergingen, daß die Menſchen daran ſtarben, kamen auch von einem kleinen Inſekt, das von den Blumen, wie Mehlthau, geweht wurde. Es wimmelt, wo es ſitzt und iſt kohlſchwarz, wie Schmiedſtaub und kommt oft wie eine ſchwarze Wolke ſo dicht durch die Luft gezogen. Es beißt ſich in die Haut und verurſacht dann eine große Geſchwulſt. Jeſus zeigte den Leuten ein anderes Inſekt, das ſie zerdrückt oder ganz auf die Geſchwulſt legen ſollten, womit ſie ſich in

Zukunft helfen konnten. Es war ein Käfer faſt wie ein Kellerwurm, weiß mit fünfzehn Pünktchen auf dem Rücken; er war platt faſt von der Größe eines Ameiſeneies und konnte ſich ganz zuſammen rollen. Es gibt auch bei uns Ähnliche, aber mit weniger Punkten und anderer Farbe, dieſe hier ſind weiß.

Die Syrophönizierin bittet um Heilung ihrer beſeſſenen Tochter.

Matth. 15, 21–28. Mark. 7, 24–30.

Während all' dieſen Heilungen, bei welchen ſich meiſt ein Haufe Menſchen vor den Häuſern in den Vorhöfen ſammelte und dann Jeſus weiter begleitete, zog auch eine bejahrte, auf einer Seite gekrümmte Heidenfrau aus Ornithopolis, nicht weit von Sarepta am Meere, Jeſu immer nach, und hielt ſich demüthig in einiger Ferne und flehte manchmal um Hilfe. Jeſus aber ließ ſie immer unbeachtet und wich ihr aus, denn Er heilte jetzt nur die kranken Juden. Ein Diener begleitete ſie mit einem Packe ihres Geräthes. Sie war ausländiſch gekleidet in geſtreiftem Zeug, hatte Schnüre um die Arme und den Hals des Kleides; auf dem Kopfe hatte ſie eine vorſtehende ſpitze Mütze und ein buntes Tuch darum gewunden, außerdem einen Schleier. Dieſe Frau hatte zu Hauſe eine Tochter, die von einem unreinen Geiſte beſeſſen war, krank liegen und hatte ſchon lange hier auf Jeſus gehofft. Sie war ſchon hier, als neulich die Apoſtel hier waren. Die Apoſtel erinnerten Jeſus mehrmals unter Tags an ſie. Jeſus aber antwortete, es ſei noch nicht Zeit, Er wolle das Aergerniß nicht, Er wolle den Heiden nicht vor den Juden helfen.

Gegen Mittag, etwa gegen drei Uhr, ging Jeſus mit Petrus, Jakobus und Johannes in das Haus eines hieſigen Juden-Aelteſten; er war ein reicher Mann und ſehr wohlgeſinnt. Er war ein Freund des Lazarus, des Nikodemus und ein heimlicher Anhänger Jeſu und der Gemeinde.

Er gab ſehr Vieles zu dem Gemeinde-Almoſen und den Herbergen her, und hatte zwei erwachſene Söhne und drei Töchter von geſetztem Alter und war ein ganz unvermögender Greis. Die Kinder waren nicht verheirathet, ſie waren wie in einem Gelübde; ſie waren Naſiräer, hatten geſcheitelte lange Haare und ungekürzte Bärte; auch die Töchter hatten die geſcheitelten Haare unter der

Kopf-Verhüllung hervorſehend. Sie waren alle weiß gekleidet. Der alte Vater mit langem weißen Barte, ward dem Herrn, von ſeinen Söhnen unter die Arme geſtützt, entgegengeführt und konnte nicht allein gehen. Er weinte vor Ehrfurcht und Freude. Die Söhne wuſchen Jeſus und den Apoſteln die Füße und gaben ihnen einen Imbiß von Früchten und kleinen Broden. Jeſus war hier ſehr freundlich und vertraut, und ſprach auch von ſeinen nächſten Wegen, und daß Er zu Oſtern nicht öffentlich auf dem Feſte in Jeruſalem ſein werde. Er blieb nicht lange in dem Hauſe, denn das Volk hatte ſeinen Aufenthalt ausgeſpürt und ſammelte ſich umher und in dem Vorhofe.

Es war etwa drei Uhr Nachmittags, als Jeſus in den Vorhof und den Garten des Hauſes ging und bald war ſein ganzer Weg voll von Kranken. Er heilte und lehrte zwiſchen Terraſſen-Mauern, welche Gärten ſtützten, mehrere Stunden. Das heidniſche Weib harrte ſchon lange in der Ferne. Jeſus ging aber nicht in ihre Nähe, und ſie wagte nicht, ſich zu nähern. Sie rief aber einigemal, wie ſie ſchon früher gethan hatte: »Herr! Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! meine Tochter wird von einem unreinen Geiſte geplagt!« Und die Jünger ſagten es Jeſu, Er möge ihr doch helfen. Jeſus aber ſagte ihnen: »Ich bin nur zu den verlornen Schafen aus Iſrael geſendet.« Die Frau aber kam nun näher und in die Hallen hinein und warf ſich vor Jeſus nieder und ſagte: »Herr, hilf mir!« Jeſus antwortete: »laß zuerſt die Kinder ſatt werden! Es iſt nicht billig, den Kindern das Brod zu nehmen und es den Hunden vorzuwerfen.« Die Frau aber flehte und ſagte: »Ja Herr! denn auch die Hündlein eſſen unter dem Tiſche von den Broſamen der Kinder, die von ihres Herrn Tiſche fallen.« Da ſprach der Herr: »Weib, dein Glaube iſt groß! Um dieſes Wortes willen ſei dir geholfen!«

Auf ſeine Frage, ob ſie nicht auch ſelbſt wolle geheilt ſein, denn ſie war zuſammengekrümmt nach einer Seite hin, ſie ſchätzte ſich aber nicht würdig und flehte nur für ihre Tochter, legte ihr Jeſus die eine Hand auf den Kopf, die andere in die Seite und ſagte: »richte dich auf! Es geſchehe dir wie du willſt! Der Teufel iſt von deiner Tochter ausgefahren.« Da richtete ſich nun die Frau in die Höhe, ſie war ganz groß und ſchlank; und ſie war einige Augenblicke ſtill und hob die Hände in die Höhe und rief:

»o Herr! ich ſehe meine Tochter ruhig und geſund im Bette liegen!« Die Frau war wie außer ſich vor Freuden und Jeſus begab Sich mit den Jüngern hinweg.

Sie hatten nachher eine Mahlzeit bei dem Naſiräer und waren auch Leviten von Kades dabei und alle Apoſtel und Jünger, die in der Herberge wieder zuſammengekommen waren. Es war eine reichliche Mahlzeit, wie lange keine geweſen war, und es wurde durch die Jünger den Armen viel mitgetheilt. Jeſus kehrte ſpät nach der Herberge. — Geſtern und heute war Neumondsfeſt.

Jeſus heilt den taubſtummen Begleiter der Syrophönizierin.

18. Februar

Ich ſah Jeſus heute Morgen in einer offenen Säulenhalle, wo man ſonſt Markt zu halten pflegt, heilen. Die geſtern geheilte Frau war auch in einiger Entfernung mit ihrem ganzen Gefolge zugegen; denn es waren mehrere Leute mit ihr von Ornithopolis gekommen. Es war aber ein Verwandter bei ihr, der lahm am rechten Arme, und ſtumm und taub war. Er war nicht mehr jung, die Frau bat Jeſum um Hilfe für ihn und auch, Er möge doch in ihre Heimath kommen, damit ſie Ihm danken könnten.

Jeſus nahm den Mann aus dem Gedränge bei Seite. Er legte ihm die Hand auf den lahmen Arm, betete und ſtreckte ihm den Arm geſund aus; dann ſpuckte Er ihm ein wenig Speichel in die Ohren, und ſagte ihm, die geheilte Hand an ſeine Zunge zu bringen. Das verſtand der Mann deutlich und that es; und Jeſus blickte empor und betete, und der Mann richtete ſich empor und ſprach und dankte. Und Jeſus trat mit ihm zu dem andrängenden Volke; der Mann aber fing nun an, ganz wunderbar und prophetiſch zu ſprechen. Er warf ſich vor die Füße Jeſu nieder und dankte und wendete ſich wieder zu den Heiden und Juden und ſprach Drohungen gegen Iſrael aus und nannte die einzelnen Orte und Wunder Jeſu und die Hartnäckigkeit der Juden und ſagte: »die Speiſe, die ihr verwerfet, ihr Kinder des Hauſes, ſammeln wir Verworfene auf, und werden davon leben und danken; und an der Frucht der Broſamen, die wir ſammeln, wird erſetzt werden, was ihr an dem Brode des Himmels zu Grunde gehen laſſet!« Er redete aber ſo wunderbar und begeiſtert, daß eine große Bewegung im Volke entſtand.

Da entwich Jeſus mit Mühe aus der Stadt und fand Sich am Gebirge weſtlich von Leſchem mit den Apoſteln und Jüngern zuſammen. Sie gingen mühſam aufkletternd bis auf eine ſehr abgelegene unzugängliche Höhe und es war da eine geräumige ſaubere Höhle und Bänke darin ausgehauen; es ſind ſolche mehrere hier und jenſeits im Gebirge. Es haben ſonſt Leute darin gewohnt, jetzt aber ſind es Ruheplätze für die Reiſenden. Sie ſind wohl ein paar Stunden bis dahin gegangen und die Nacht dort geblieben.

Jeſus lehrte ſeine Apoſtel und Jünger von der Verſchiedenheit der Heilungen und von dem Aeußerlichen bei denſelben; denn ſie fragten Ihn, warum Er den Stummen die eigene Hand habe in den Mund legen laſſen und ihn bei Seite genommen habe. Er unterrichtete ſie darüber, und lehrte auch wieder vom Gebet und lobte die heidniſche Frau, welche immer um Erkenntniß des Wahren und nicht um zeitliche Güter gefleht habe. Sie hatten etwas Speiſe bei ſich. Sie beteten mehrmals in der Nacht aufſtehend.

Jeſus auf dem Wege nach Ornithopolis unterweiſet die Apoſtel und Jünger.

19 Februar

Jeſus ruhte in der Höhle mit den Jüngern etwas aus. Es war hier eine ſehr ſchöne Ausſicht in das Thal und auf Saphet und die vielen Städte, kleinen Flüſſe und den See Merom unten. Jeſus lehrte hier die Apoſtel und Jünger über Alles, was bei der nächſten Ausſendung zu beobachten ſei. Jetzt im Anfang der Reiſe, in dem Heidniſchen, werden ſie ſich nicht trennen, nachher wird ein Theil der Jünger ſüdlich, ich meine durch Aſer ziehen; Jeſus aber wird mit den andern durch die Dekapolis wieder zum galiläiſchen Meere kommen. Er ſprach geſtern zu der Syrophönizierin in Leſchem, da ſie Ihn einlud, etwas von ſeinem Weg, Er nannte dabei das unſelige Land Dekapolis, wo ſie ſo ganz verlaſſen ſind.

Die Frau hat in Leſchem Geld zurückgelaſſen, ſie will an der Stelle, wo Jeſus ſie und ihre Tochter geheilt hat, einen Denkſtein mit ihrer Poſitur*) aufrichten laſſen. Die Frau hat in ihrem

---

*) Die Erzählende ſagt ſo für Statue und erwähnt keiner Statue von Jeſus. Leſchem wird von frühern Schriftſtellern oft für eins mit Paneas gehalten, wovon es doch vier römiſche Meilen entfernt geweſen ſein ſoll. In

Namen, wie Adelaid; er iſt ausländiſch und Ai oder Lai kommen darin vor.

Es kamen in Jeſu Unterricht an die Apoſtel mehrere Gebete vor, welche in den Ausſendungslehren im Evangelium ſtehen, z. B. ſie ſollten Nichts bei ſich haben, denn der Arbeiter ſei ſeines Lohnes werth. Auch lehrte Er ſie eine gewiſſe Ordnung, wie ſie Zwei und Zwei ausgehen, und wie ſie Das lehren ſollten, was Er ſie zuletzt gelehrt habe und zwar alle daſſelbe zugleich, und wie ſie ſich öfters wieder verſammeln und ſich mittheilen ſollten, wie es ihnen ergangen ſei und wie die Jünger dann von den Apoſteln wieder empfangen ſollten, was ſie neuerdings gemeinſchaftlich lehren ſollten, und wie ſie dann zuſammen beten, und unter Wegs einzeln auch nur von der Lehre ſprechen und vereint beten ſollten. Er ſprach auch von Oſtern, wie Er heimlich aufs Feſt kommen welle, und wie ſie ſich dort zuſammenfinden wollen. Sie fürchteten ſich etwas vor dem Feſt.

Unter dieſen Lehren war es Mittag geworden und ſie hatten ſchon längere Zeit bemerkt, daß vieles Volk ſich im Thal gegen den Berg heranzog, auf dem ſie verborgen waren. Ehe dieſe Leute aber Zeit hatten, den Berg ſelbſt heran zu ſteigen, begab Sich Jeſus mit den Jüngern ſelbſt auf die Reiſe. Als ſie den Weg erreicht hatten, gingen ſie eine Zeit lang ſüdweſtlich aufwärts und etwa eine Viertelſtunde neben einer großen hochgelegenen Stadt, Hamathor vorbei, die ſie zur Linken ließen und ſich nun nordweſtlich wendeten und eine gute Strecke ſehr ſteil und unwegſam aufkletterten, bis ſie auf den hohen Rücken kamen, wo man das Weltmeer ſehen konnte. Sie gingen nun mehrere Stunden bergab und ſetzten über einen Fluß, der im Norden von Tyrus in das Meer fließt. Sie fuhren auf daliegenden Balkenroſten hinüber. An der Nordſeite dieſes Fluſſes iſt eine aufſteigende Gegend, wo ſehr viele Städte liegen. Ich meine, Hetalen haben ſie rechts liegen laſſen. Sie kehrten jenſeits in einer Herberge am Wege ein. Es war etwa noch drei bis vier Stunden von Ornithopolis.

Paneas meldet Euſebius die bekannte Bildſäule der zu Kapharnaum geheilten blutflüſſigen Frau von Paneas. Waren nun beide Orte wirklich eins? oder hat die Blutflüſſige die Syrophönizierin mit dem Bilde nachgeahmt? oder ſind die Gegenſtände der Säulen in ſpätern Zeiten verwechſelt worden?
Der Pilger.

Die Syrophönizierin war eine ſehr vornehme Frau in ihrer Heimath. Sie war ſchon hier durch nach Hauſe gezogen und hatte Jeſu eine ſehr gute Herberge beſtellt. Die Heiden kamen der Schaar ſehr demüthig entgegen; führten ſie abgeſondert, und thaten alle Dienſte ſehr ſchüchtern und ehrfurchtsvoll und hielten Jeſus für einen ſehr großen Propheten.

Jeſus heilt Heiden und lehret ſie. Er kömmt nach Ornithopolis.

20. Februar.

Ich ſah heute Morgen Jeſum und die Jünger nicht ferne von der Nachtherberge, in der Nähe einer kleinen heidniſchen Stadt, nach einer Anhöhe ziehen, auf welcher ein ſteinerner Lehrſtuhl noch aus den erſten Zeiten der Propheten ſtand, deren einige öfters hier gelehrt haben. Die Heiden hielten dieſen Platz von jeher immer in einer gewiſſen Achtung und haben ihn heute geziert mit einer ſchönen Zeltdecke über dem Lehrſtuhl und ſind überhaupt ungemein ehrerbietig gegen Jeſus.

Es waren viele Kranke da verſammelt. Sie hielten ſich ſcheu ferne, bis Jeſus ſelber ihnen näher trat. Er und die Jünger heilten Viele, welche Geſchwüre hatten, und Lahme und Ausgedörrte, auch Melancholiſche oder Halbbeſeſſene, welche nach der Heilung wie aus dem Schlafe erwachten. Es waren auch einige Leute da, welchen einzelne Glieder, z. B. um den Ellbogen, ganz dick und bösartig geſchwollen waren. Ich weiß nicht mehr wodurch, ich meine aber, es war auch von Inſekten oder einem andern Gift. Jeſus legte ihnen die Hand auf die Geſchwulſt, wodurch ſie ſank und gutartig wurde und ließ von den Jüngern eine Pflanze bringen, die dort auf nackten Felſen wuchs; ſie hatte einige Aehnlichkeit mit unſerer Hauswurz, hatte ſehr große, dicke, fette Blätter, unten tief eingekerbt, dazwiſchen wuchs ein langer Stengel mit der Blüthe heraus. Ein ſolches Blatt ſegnete Jeſus und goß Waſſer darauf, das Er in einer Flaſche bei Sich trug, und die Jünger legten es den Geheilten mit der gekerbten Seite um die kranke Stelle und banden es zu.

Jeſus hielt auf der Anhöhe eine ungemein rührende Lehre vom Beruf der Heiden und erklärte ihnen mehrere Stellen aus den Propheten, und ſchilderte ihnen die Nichtigkeit ihrer Götzen. Hierauf heilte Er noch und ging dann mit den Jüngern etwa drei Stunden nordweſtlich gegen das Meer zu nach Ornithopolis. Es liegt dieſer Ort wohl noch dreiviertel Stunden von der See. Er iſt nicht ſehr groß, aber es ſind ſchöne Gebäude dort. Er beſteht aus zwei Reihen Häuſer an beiden Seiten des Weges; öſtlich der Stadt liegt auf einer Höhe ein ſchöner Götzentempel.

Jeſus wurde hier mit ungemeiner Liebe empfangen. Die Syrophönizierin, welche hier eine ſehr reiche und vornehme Frau iſt, hatte Alles auf das reichlichſte und ehrenvollſte eingerichtet und ließ aus Demuth Alles von den wenigen hier wohnenden armen Judenfamilien verrichten. Der ganze Ort war ſchon voll von der Geneſung der Tochter, dem Geradewerden der Frau und beſonders von der Heilung ihres taubſtummen Verwandten, welcher auch hier auf ſeine prophetiſche Weiſe von Jeſus bei der Verkündigung ſeiner Geneſung geſprochen hatte. Alles war vor den Häuſern verſammelt, die Heiden hielten ſich in demüthiger Entfernung zurück und hielten dem Zuge grüne Zweige entgegen.

Die Juden etwa zwanzig an der Zahl, darunter ſehr alte Männer, die geführt werden mußten, kamen Jeſus entgegen, und auch der Lehrer mit allen Kindern; die Frauen und Töchter aber folgten verſchleiert.

Es war Jeſus und den Jüngern ein Haus bei der Schule eingeräumt und von der Frau ganz mit ſchönen Teppichen, Gefäßen und Lampen ausgerüſtet. Es wurden ihnen dort ſehr demüthig die Füße von den Juden gewaſchen, ein Imbiß von ſehr auserleſenen Sachen gereicht und andere Kleider und Sohlen gegeben, bis die ihrigen ausgeſchüttelt, gereinigt und geſtrichen waren. Jeſus lehrte dann noch die hieſigen Juden, und war mit den Vorſtehern der Schule.

Die Syrophönizierin bereitet ein großes Feſtmahl.

Nachher war ein prächtiges Mahl in einer offenen Halle. Es war Alles von der Syrophönizierin veranſtaltet und man ſah an allen Zubereitungen, Gefäſſen, Speiſen und der ganzen Tiſchrüſtung, daß Alles von einer Heidin herkam. Es waren drei Tiſche, ſie waren viel höher als die jüdiſchen und die Lagerbetten umher waren auch höher. Es waren ſehr viele, wunderlich bereitete Figuren von Speiſen da, welche allerlei Thiere, Bäume, Berge und Pyramiden darſtellten, auch Speiſen, die etwas anderes waren, als was ſie vorſtellten; beſonders allerlei Arten von wunderlichem Backwerk und Blumen, auch Vögel, die aus Fiſchen und Fiſche, die aus Fleiſch gebildet waren und Lämmer von Gewürz und Früchten, Mehl und Honig, aber auch natürliche Lämmer. An einer Tafel aß Jeſus mit den Apoſteln und älteſten Juden, an den beiden andern die Jünger und andere Juden, und auch die Frauen und Kinder aßen an einer durch eine Scheidewand getrennten Tafel. Bei dieſer Mahlzeit trat nun das Weib mit ihrer Tochter und ihren Verwandten herein, Jeſum für die Geneſung zu danken. Einige Diener folgten ihnen, welche Geſchenke in mehreren zierlichen Käſtchen zwiſchen ſich auf Teppichen trugen. Die Tochter trat verſchleiert hinter Jeſus heran, und brach Ihm ein Fläſchchen mit köſtlicher Salbe über dem Haupte und zog ſich beſcheiden zur Mutter zurück. Die Diener übergaben die Geſchenke den Jüngern, es waren Geſchenke der Tochter. Jeſus dankte, und die Frau hieß Ihn willkommen in ihrer Heimath und erklärte, ſie würde glücklich ſein, wenn ſie nur ihren guten Willen zeigen könnte, nach ihrer Unwürdigkeit auch nur die mindeſten der vielen Unbilden zu vergüten, welche ſo Viele ſeines Volkes Ihm anthäten. All' dieſes geſchah ſehr kurz und demüthig und mit einem ſich Fernhalten. Ich weiß nicht mehr, was Jeſus antwortete, aber ich ſah, daß Er ſogleich Vieles von dem Geld, das ſich bei den Geſchenken befand, und Vieles von den Speiſen an die armen Juden vor ihren Augen vertheilen ließ.

Sie begaben ſich dann zurück und es wurde die Mahlzeit noch unter Lehren und Erzählen geſchloſſen.

Die Frau iſt eine Wittwe und ſehr reich; ihr Mann iſt etwa vor fünf Jahren geſtorben. Er hat ſehr viele große Schiffe auf dem Meere gehabt und ſehr viele Diener. Ich weiß nicht, was er war, aber er hatte viele Güter und ganze Orte. Es liegt nicht weit von hier ein ganzes Heidenneſt auf einem Vorſprung ins Meer, welches der Frau gehört. Ich meine, er war ein großer Kaufmann. Die Frau war hier im Orte ungemein geehrt. Die armen Juden lebten faſt ganz von ihren Unterſtützungen. Sie war ſehr klug und wohlthätig und hatte eine gewiſſe Erleuchtung in ihrer obſchon heidniſchen Frömmigkeit. Ihre Tochter war etwa vierundzwanzig Jahre alt, groß und wohlgebaut, von ſchönem Angeſicht. Sie war bunt gekleidet mit Schnüren am Hals und Ringen um den Arm. Sie hatte wegen ihres Reichthums viele Freier gehabt und war nachher von einem unreinen Geiſte beſeſſen. Sie hatte erſchreckliche Krämpfe, ſo daß ſie in in ihrem Wahnſinn aus dem Bette ſprang und zu entrinnen ſuchte. Man mußte ſie dann wohl bewahren und auch binden. Wenn es vorüber war, ſo war ſie wohl ſehr gut und tugendlich. Es war aber dies ein erſchrecklicher Kummer und eine große Beſchämung für die Mutter und Tochter und man mußte dieſe immer verborgen halten. Sie hatte dieſes Leiden ſchon viele Jahre gehabt. Als die Mutter nach Hauſe kam, kam ihr die Tochter entgegen und ſagte ihr, in welcher Stunde ſie geneſen, und es war derſelbe Augenblick, da Jeſus ihre Heilung ausgeſprochen hatte. Und wie war ſie freudig und verwundert, ihre gekrümmte Mutter als eine große ſchlanke Frau wiederzuſehen und ſich von ihren taubſtummen lahmen Verwandten deutlich und freudig begrüßen zu hören. Sie war voll Dank und Verehrung für Jeſus und half Alles mit zu ſeinem Empfang bereiten.

Die Geſchenke, die Jeſus heute Abend erhalten hatte, waren alle Kleinodien der Tochter, welche ſie von ihrer Jugend auf von ihren Eltern und beſonders von ihrem weithin Handel treibenden Vater geſchenkt erhalten hatte, deſſen einziges geliebtes Kind ſie war. Es waren lauter alterthümliche heidniſche Koſtbarkeiten und Geſchmeide, wie man wohl ſie reichen Kindern gibt. Es waren Dinge darunter, welche die Eltern ihrer Eltern ſchon gehabt hatten: viele wunderbare Götzenbildchen von Perlen und Steinen zuſammengeſetzt und mit Gold verbunden, ſeltſame Steine von großem Werth und kleine Gefäſſe und goldene Thiere und fingerlange Figuren, woran die Augen und der Mund von Edelſteinen waren; auch wohlriechende Steine und Ambra und Goldſtängelchen, wie Bäumchen gewachſen, worauf bunte Steine, wie Früchte, angebracht waren — ſehr, ſehr viele Sachen! Es war ein ganzer Schatz, denn es waren einzelne Stücke dabei, die wohl jetzt tauſend Thaler werth wären. Jeſus ſagte ihnen, es ſollte Alles den Armen und den Bedürftigen gegeben werden und ſein Vater im Himmel werde es ihnen belohnen.

Jeſus im Hauſe der Syrophönizierin.

21. Februar.

Jeſus beſuchte am Sabbath die einzelnen Judenfamilien. Es waren noch andere aus der Gegend gekommen. Er theilte Almoſen aus, heilte Einige, und tröſtete ſie. Sie waren hier höchſt arm und verlaſſen, Er verſammelte ſie in der Synagoge und ſprach ungemein rührend und tröſtlich mit ihnen, denn ſie hielten ſich für ſehr ausgeſtoßen und unwürdig in Iſrael. Er bereitete auch Viele zur Taufe vor, und es wurden nach Tiſch etwa zwanzig Männer in einem Badegarten der Juden getauft, worunter auch der geheilte taubſtumme Verwandte der heidniſchen Frau war.

Gegen Mittag ging Jeſus mit den Jüngern zu der Syrophönizierin. Sie wohnte in einem ſchönen, mit vielen Gärten und Höfen umgebenen Hauſe. Jeſus wurde mit vielen Feierlichkeiten empfangen, alles Geſinde war feſtlich gekleidet, und ſie breiteten Teppiche unter ſeinen Füßen aus. Im Eingange einer ſchönen Gartenhalle mit Säulen traten Ihm die Wittwe und ihre Tochter verſchleiert entgegen, warfen ſich vor Ihm nieder, und dankten; ſo auch der geheilte Taubſtumme. In dem Saale ward ein reichlicher Imbiß von wunderlichem Backwerk und Früchten aller Art auf vielen ganz koſtbaren Geſchirren vorgeſetzt. Die Gefäße waren meiſtens wie von Glas, das aus vielen bunten, zuſammen und durcheinanderlaufenden Fäden wie zuſammengeſchmolzen war. Ich habe bei reichen Juden hie und da einzelnes ſolches Gefäß geſehen; hier aber war es ſehr häufig und wie zu Hauſe. In den Winkeln des Saales ſtanden hinter Vorhängen viele ſolche Geſchirre an den Wänden in die Höhe. Die Gerichte waren auf vielen kleinen Tiſchen, welche Mopsgeſichte *) an den Füßen hatten, aufgeſetzt und alle dieſe kleinen runden und eckigen Tiſche konnte man zu einem großen Tiſche zuſammenſtellen.

Ich erinnere mich unter den Speiſen ſehr ſchöner getrockneter Trauben, die noch an den Reben hängend in Gefäßen von jenem bunten Glaſe aufgeſtellt wurden. Auch erinnere ich mich einer anderen Art von trockenen Früchten, die an den Stengeln wie an

---

*) So pflegt ſie die Verzierungen von Larven oder Thierköpfen an heidniſchem Geräthe zu bezeichnen.

Bäumchen aufgerichtet waren, es waren Rohre mit langen, unten herzförmigen Blättern und oben dieſen Blättern ſaßen traubenförmige Früchte, die ganz weiß, vielleicht verzuckert waren und ein Anſehen hatten, wie das Weiße am Blumenkohl und man pflückte ſie eſſend von den Stengeln; ſie hatten einen angenehmen ſüßen Geſchmack. Dieſe Rohrbündel waren oben, in der Mitte und unten mit Gewürzkränzen verziert. Dieſes Gewächs ward nicht weit vom Meere in einer ſumpfigen Stelle gezogen, welche der Syrophönizierin zugehörte. Es waren auch allerlei Gerichte da, welche die Form von Fiſchen, Lämmern und Vögeln hatten, aber von andern Sachen gemacht waren.

In einem abgeſonderten Raume des Saales ſtanden viele Heidenmädchen, Freundinen der Tochter und Geſinde. Jeſus nahte ihnen und ſprach mit ihnen. Die Frau bat Jeſum auch ſehr inſtändig für die armen Leute in Sarepta, daß Er ſie doch beſuchen möge und auch für andere Orte in der Gegend. Sie war ſehr klug und hatte eine geiſtreiche Art, Alles vorzubringen. Sie ſprach ungefähr folgender Weiſe: »Sarepta, deſſen arme Wittwe mit dem Elias getheilt hat, iſt ſelbſt eine arme Wittwe und in Hungersnoth, und Du als der größte Prophet erbarme Dich doch auch derſelben. Mir aber, die ſelbſt eine arme Wittwe geweſen, der Du Alles wieder gegeben, mögeſt Du darum verzeihen, daß ich Dich auch für Sarepta anflehe.« Jeſus verſprach es ihr. Sie ſagte Ihm auch, daß ſie gerne eine Synagoge würde bauen laſſen, und wünſchte, daß Er ihr beſtimmen ſolle, wo? Ich weiß ſeine Antwort nicht mehr.

Dieſe Frau hatte große Webereien und Färbereien; ich ſah in dem Oertchen am See, das ich ihr zugehörend meinte, und auch in einiger Entfernung ihres Hauſes große Gebäude und oben darüber viele Gerüſte, wo fahle und gelbe Zeuge ausgeſpannt waren.

Unter den Geſchenken, welche ſie geſtern geſendet hatte, waren auch viele kleine Schälchen und Kügelchen, und Stücke von Bernſtein, der dort ſehr koſtbar iſt.

Jeſus lehrt in der Synagoge.

Jeſus lehrte vor dem Sabbath noch einzelne Haufen von Heiden im Hofe der Frau und hielt dann den Sabbath in der Schule der Juden, welche ſehr ſchön ausgeſchmückt war. Er hielt eine unbeschreiblich rührende und tröstliche Lehre und die guten Leute weinten alle und waren ganz glücklich und getröstet. Sie waren aus dem Stamme Aser; ich weiß nicht, welche Schuld ihre Vorfahren hieher verschlagen hat. Sie waren aber deßhalb sehr schüchtern und hielten sich in ihrer Verlassenheit für ganz ausgestoßen und verloren.

Jesus las in den Rollen aus Ezechiel von dem Altare des neuen Tempels, und aus Moses von Priesterkleidern, Priesterweihung und Opfer. (Ezechiel 43, 10—27. u. 2. Mos. Kap. 27—30.) Um die armen Leute aber besonders zu trösten, lehrte Er auch über die Stelle, daß das Sprüchwort nicht mehr gelten sollte in Israel: unsere Väter haben Weinbeeren gegessen und den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden. Ein jeder, der sich an das verkündete Wort Gottes wende und Buße thue und sich taufen lasse, trage die Sünden der Väter nicht mehr. Die Leute waren darüber ungemein froh und freudig.

Ich weiß nicht, wo Jesus auch nach der Synagoge war, aber Er ging mit seinen Jüngern nach der See zu, vielleicht zu Armen oder Kranken. Er ging in der Gegend, wo das Rohr der Frau wuchs.

Jesus geht nach Sarepta.

22. Februar. Ich habe heute Morgen Jesus noch bei den Kindern in der Schule gesehen, und dann bei den Juden. Es wurden auch Einige getauft, worunter Knaben waren.

Am Nachmittage nahm Jesus Abschied von der Frau und viele wie auch ihre Tochter und der geheilte Verwandte schenkten Ihm noch handlange Figuren von Gold, welche sie besaßen und es wurde Ihm Geräth von Decken, Balsam, Früchten, Honig in Binsenkörbchen und Fläschchen auf die Reise und Geschenke für die Armen in Sarepta in die Herberge gesendet. Jesus ermahnte die ganze Familie, empfahl ihr die armen Juden und ihr eigenes Heil, und Er schied aus dem Hause unter den Thränen Aller, die sich vor Ihm demüthigten. Die Frau war immer sehr erleuchtet und suchte das Gute, sie wird jetzt nicht mehr mit ihrer Tochter zum Heidentempel gehen, sondern sich zur Lehre Jesus halten und an die Juden anschließen, auch ihre Leute nach und nach dazubringen.

Jeſus unterrichtete ſeine Jünger noch mehrmals über ihre Ordnung und Pflichten auf ihrer heiligen Sendung. Thomas, Thaddäus und Jakobus der Kleinere gingen mit allen Jüngern, außer denen, die bei Jeſus blieben, nach Süden in den Stamm Aſer hinab. Sie durften Nichts bei ſich haben; und Er ging mit den übrigen neun Apoſteln und Saturnin, Judas Barſabas und noch einem Dritten nach dem Sabbath, von allen Juden und vielen Heiden eine Strecke Weges begleitet, nördlich gen Sarepta. Sechszehn Juden gingen ganz mit.

Sarepta liegt ungefähr zwei und eine halbe Stunde nordöſtlich von hier und wohl drei Stunden vom Meere am Aufſteigen der Berge. Es liegt nicht ſo weit vom Meere, aber das Land ſpringt hier ins Meer vor. Er ging nicht nach Sarepta hinein, ſondern kehrte in einer Reihe Häuſer ein, welche noch ziemlich weit von Sarepta an dem Orte liegen, wo die Wittwe von Sarepta Reiſer ſammelte, als Elias zu ihr kam. Es haben ſich da arme Juden angeſiedelt, die noch ärmer ſind als die in Ornithopolis, welche viele Wohlthaten von der Sirophönizierin genießen. Auch hier war Jeſus und den Seinigen die Herberge ſchon durch dieſe Frau bereitet und die Geſchenke für die Armen waren Ihm ſchon vorausgeſchickt. Die Leute kamen Ihm unbeſchreiblich glücklich und gerührt mit Weib und Kindern entgegen, und wuſchen Ihnen die Füße. Bei dem Mahle lehrte Jeſus und theilte ſelbſt aus und ſendete die Speiſen an die Armen.

23. Februar. Jeſus iſt nicht ſelbſt nach Sarepta hineingegangen, aber mehrere Apoſtel waren dort um Brod und Kleider zu kaufen, welche Jeſus den ſehr armen Leuten hier austheilen ließ. Es iſt von Sarepta bis an's Meer noch etwa drei Stunden und dieſe Juden-Anſiedlung iſt wohl eine halbe Stunde von Sarepta.

Jeſus tröſtete und lehrte die Leute und ging nach Tiſche wohl noch ein paar Stunden öſtlich aufſteigend; die bekehrten Männer von Ornithopolis und andere von Sarepta begleiteten Ihn. Er hielt in der Nähe von einem Heidenſtädtchen auf einem Hügel noch eine Lehre vor vielen verſammelten Leuten, die Ihn erwarteten, und zog dann noch weiter. Er übernachtete in einer Herberge nahe bei einer Stadt, wo Ihn ſeine Begleiter aus Ornithopolis wieder verließen.

24. Februar. Am andern Tage ging Jeſus mit den Jüngern in ſüdlicher Richtung aufſteigend gegen den Hermon, der wie die Spitze des hohen Gebirges ausſieht, das Obergaliläa einſchließt. Er überſchritt den Hermon in einem niedrigeren Theile und kehrte in Rechob ein, das ſüdweſtlich am Fuße des Hermon, etwa eine Stunde unterhalb Baal Hermon liegt, das ſehr groß iſt und mit ſeinen vielen Götzentempeln auf Rechob herab ſieht.

Jeſus in Geſſur.

25. Februar bis 1. März.

Von Rechob ging Jeſus am folgenden Tage etwa ſieben Stunden nordöſtlich nach Geſſur. Hier kehrte Er bei den Zöllnern ein, deren viele hier an der Landſtraße wohnen, die nach Damaskus führt. Geſſur iſt eine große, ſchöne Stadt; es liegen römiſche Soldaten hier. Die vielen Heiden und Juden wohnen hier in getrennten Theilen der Stadt, ſind aber im Umgange doch ſehr vertraut und vermiſcht, weßhalb die hieſigen Juden von den andern ſehr verachtet ſind.

Von Geſſur waren viele Juden und Heiden bei der Lehre am Berge der Seligkeiten; auch ſind einzelne Kranke von den neulich hier geweſenen Apoſteln geheilt worden. Ein Tänzer war auch hier, der bei der Lehre bekehrt geworden, welche vor der Brodvermehrung ſtattfand. Der Mann der Maria Suphanitis iſt von hier, er wohnt aber jetzt mit ihr in Ainon.

Abſalom hat ſich einmal eine Zeit lang hier aufgehalten, als er vor David floh, denn ſeine Mutter Maacha war Tochter eines hieſigen Königs Namens Tholmai.*)

Der Apoſtel Bartholomäus, der mit hier iſt, ſtammt auch von dieſem Königshauſe. Sein Vater hatte längere Zeit bei Ptolemais gewohnt, und war von hier weiter nach Kana gezogen, und hatte ſich nachher im Thale Zabulon angeſiedelt. Dadurch iſt auch Bartholomäus ein dortiger Landsmann geweſen. Er hatte aber mütterlicher Seits einen ſehr alten Großoheim hier, der ein Heide war und ſehr große Güter und Reichthümer beſaß. Dieſer alte Mann wohnte in einem großen Hauſe mitten in der

---

*) 2. Kön. 3, 3.

Stadt, und ließ ſich heute zu Jeſus in das Quartier der Zöllner einladen, wo der Herr auf einer Terraſſe lehrte, auf welcher die herbeigerufenen Armen verpflegt und geſpeiſt wurden. Er ſprach mit den Apoſteln und Jüngern mit ſeinem Vetter Parthelemai, und lud Jeſum auf Morgen in ſein Haus zur Mahlzeit ein. Es führte alles Volk verſammelt Jeſu ſelber zu, Männer und Frauen, Heiden und Juden. Er aß auch bei den Zöllnern mit vielen Andern, und es war ein großes Aufſehen, denn viele erkannten ihre Sünden, und [illegible] an die Armen [illegible].

27. Februar. Jeſus war am Morgen in der Heidenſtadt bei Parthelemai [illegible], wo Er prächtig auf heidniſche Art mit ausgebreiteten Teppichen empfangen wurde, und man Ihm auch einen reichlichen Imbiß auf heidniſche Art, jedoch nicht ganz ſo prächtig, als zu Cäſarea-Philippi, vorſetzte. Vor dem Hauſe im Vorhof heilte Jeſus einige Leute, es waren jedoch nicht mehr viele Kranke hier, und Er lehrte auch.

Die Heiden boten Ihm ein merkwürdiges Götzenbild an, es hatte einen Schlüſſel, worin Bilder, auf dem Kopfe. Die Heiden aber mit ihrer Abgötterei ſehr im Verfall, und Viele neigten ſich zu den Juden, die Weiſen aber zu der Lehre Jeſu. Es waren ſchon Viele durch Johannes und die Apoſtel in Kapharnaum getauft; die Beſchneidung jedoch wurde nicht erwähnt, wenn ſie nicht gerade Juden werden wollten, die ſich dann an die Phariſäer wendeten. Abends lehrte Jeſus wieder bei den Zöllnern, und heilte noch einige.

28. Februar. Die Zöllner theilten den größten Theil ihrer Reichthümer aus. Auf dem Platze, wo Jeſus lehrte, hatten ſie große Getreide-Haufen, die ſie den Armen austheilten; auch gaben ſie Kleider und Geräthe an arme Tagelöhner und [illegible] und erſtatteten allen Schaden, den ſie gethan.

Die Jünger und Apoſtel waren in dieſen Tagen immer in der Gegend vertheilt, zu [illegible] und bis [illegible].

Jeſus lehrte am Nachmittag vor Heiden und Juden [illegible] zu. Es kamen auch fremde Phariſäer zum Sabbath an. Dieſe warfen Jeſu vor, daß Er Sich zu Zöllnern eingeſchlichen, und mit ihnen und den Heiden verkehre. Am Abend lehrte Jeſus in der Synagoge, und hatte einigen Streit mit den Phariſäern. Die Synagoge war viereckig, in der Mitte war der Lehrſtuhl. Die

[illegible]

1. März. [illegible]

[illegible]

2.–4. März.

[illegible]

[illegible]

3. März. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Jesus [illegible] und lehrt vom Gebete.

[illegible] März.

[illegible]

Jesus [illegible]

Jesus [illegible]

[illegible] März.

Jesus [illegible]

Es wurde heute nicht [illegible], und Julius begann wieder von den acht Seligkeiten zu sagen, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Schluß der Bergpredigt. Speisung der Viertausende. Matth. 15, 32–39 und Mark. 8, 1–10. Die Pharisäer begehren ein Zeichen. Matth. 16, 1–12 und Mark. 8, 11–21.

[illegible] März.

Julius ist heute Morgen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Julius lehrte hier den Schluß der acht Seligkeiten und damit das Ende der sogenannten Bergpredigt. Er lehrte [illegible] [illegible] [illegible] Es waren viele Kranke und [illegible] dabei, [illegible]

Kleider und Blumen wohl [illegible] [illegible]. Gegen Abend hielt Er einen Stillstand und sprach mit [illegible], daß die Leute Ihm drei Tage Ihm nachfolgten und daß Er sie jetzt auf lange verlassen werde; Er möge sie aber nicht gerne so hungernd gehen lassen. Da sagte [illegible]: «Hier sind wir ganz in der Wüste, es ist weit, um Brot zu holen; sollen wir ihnen vielleicht [illegible] [illegible], wie in der Gegend nah an dem [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]?» Jesus sagte aber, er solle die [illegible] fragen, wie viele Brote sie hätten. Da sagten sie: «Sieben Brote und [illegible] kleine Fische»; sie waren aber noch nicht [illegible]. Da befahl Jesus, sie sollten [illegible] den Leuten die [illegible] [illegible] herbeibringen und die Brote und Fische auf die Steinbank legen.

Während sie dieses taten, lehrte Jesus weiter, wohl noch eine gute halbe Stunde. Er sprach heute sehr deutlich aus, daß Er der Messias sei. Er sprach auch von Seiner Verfolgung und [illegible] [illegible]. In jenen Tagen aber sollten diese Dinge [illegible] werden und dieser Stein [illegible] — Er zeigte auf die Steinbank —, wo Er die Wahrheit verkündet habe, [illegible] [illegible] werden. Er [illegible] [illegible] über Kapharnaum, [illegible] und viele Orte der Gegend aus. Die [illegible] sollten am Tage seiner [illegible] [illegible], daß sie das Heil von sich gestoßen. Er sprach von dem Glück dieser Gegend, der Er das Brot des Lebens gebrochen; aber die [illegible] [illegible] das Glück mit Füßen, die Kinder des Hauses würfen das Brot unter den Tisch und die Hunde, die Heiden, wie die [illegible] gesprochen, sammelten die Brosamen auf und sie würden ganze Städte und Dörfer mit [illegible] [illegible] und [illegible]. Er redete auch [illegible] von dem [illegible], bis sie [illegible] an die Stelle [illegible] [illegible], und [illegible] seine Lehre [illegible] und sprach, daß [illegible] den Schluß seiner [illegible] [illegible] und die Leute [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] verstanden Ihn [illegible] nicht.

Er befahl ihnen aber, sich zu lagern am Abhange um den Berg. Die Apostel und Jünger mußten sie [illegible] ordnen und legen, wie das vorigemal. Jesus aber verfuhr mit den Broten und Fischen, wie das vorigemal, und die Jünger trugen in den Körben nach beiden Seiten zu. Nachher wurden sieben Körbe voll Brocken gesammelt und unter die armen Reisenden verteilt.

Schon am Mittag war eine große Anzahl von Phariſäern unter dem Volk bei ſeiner Lehre geweſen, ſie hatten ſich aber wieder hinab in die Seeſtädtchen begeben. Gegen Abend war wieder eine Schaar von ihnen oben geweſen und hatten noch einen Theil ſeiner Vorleſungen und der Brodvermehrung beigewohnt und ſich beeilt hinabzuſteigen, mit den Andern zu berathſchlagen, was ſie Jeſu noch etwa ſagen wollten, wenn Er herabkomme. Dieſe Phariſäer waren eine Schaar von ungefähr zwanzig, welche unter dem Vorwand, die Synagogen zu viſitiren, Jeſu die ganze Zeit in abwechſelnden, kleinen Abtheilungen bis hieher nachgezogen waren, um auf Ihn zu lauern. Sie waren es auch, die mit Ihm in Cäſarea Philippi, Nobah, Regaba und Chorazin diſputirt hatten, und ſie berichteten immer wieder Alles mündlich oder durch Boten nach Kapharnaum und Jeruſalem.

Jeſus entließ das Volk und ſie weinten, dankten und prieſen Ihn mit lauter Stimme. Er konnte nur mit Mühe von ihnen loskommen und ging zu dem See mit den Jüngern, um nach der ſüdöſtlichen Seite, in die Gegend von Magdala und Dalmanutha zu fahren. Ehe Er aber oberhalb Matthäi Zollſtätte das Schiff beſtieg, kamen jene Phariſäer, etwa eine gute halbe Stunde vom See, am Ende des Berges der erſten Brodvermehrung, zu Ihm und traten Ihm, weil ſie gehört hatten, daß Er eben von bevorſtehenden Erſchütterungen der Erde und Zeichen der Natur geſprochen hatte, lauernd in den Weg, um mit Ihm zu ſtreiten und begehrten ein Zeichen am Himmel von Ihm zu ſehen. Da antwortete Er ihnen, wie es im Evangelium ſteht. Ich hörte aber auch, daß Er ihnen eine Zahl von Wochen ausſprach, da ihnen das Zeichen des Jonas ſollte gegeben werden und daß dieſe Zahl gerade auf ſeine Kreuzigung und Auferſtehung zutraf. Dann ließ Er ſie ſtehen und ging mit den Apoſteln an den See zu Petri Schiff, andere Jünger hatten ſchon Alles bereitet und ſie fuhren noch etwas ſüdlicher und dann im Zickzackſtrich in der Dunkelheit hinab; darnach ſtreiften ſie etwas auf dem Lande öſtlich und ſchliefen auf dem Schiffe in der Gegend von Magdala und Dalmanutha.

Nach dem hl. Evangelium ſcheinen die Phariſäer erſt in den dalmanuthiſchen Gegenden zu Jeſus gekommen zu ſein; Anna Katharina aber ſagt, die Stelle ſei im Evangelium gewiß überhaupt gemeldet, und dann sei diese Einzelnheit nacherzählt, sie habe es bestimmt so gesehen.

Jesus fährt mit den Aposteln auf dem See Genesareth und unterweiset sie.

28. März.

Ich habe Jesum mit den Jüngern nicht aussteigen sehen. Den See abwärts ruderten sie immer zu, bis in die Mitte des See's, wo der Jordanstrom ist, und dann ließen sie das Schiff, nur mit dem Steuer regiert, treiben, schliefen und sprachen und hielten in gewissen Stunden der Nacht Gebete; aufwärts schiffend haben sie außer dem Strom dem Lande näher und rudern, und wenn sie keinen guten Wind haben, steigen auch wohl Knechte ans Land und ziehen das Schiff an Leinen. Auf dieser Fahrt lagen sie in den Grenzen von Magdala und Dalmanutha still und schliefen auf dem Schiffe. Am heutigen Morgen näherten sie sich der andern Seite und ruderten an der Westseite des See's wieder hinauf außerhalb des Teiches, da merkten sie, daß sie kein Brod mitgenommen und nur ein Brod bei sich hatten.

Hier erzählte Anna Katharina summarisch die Reden und Verweise Jesu vom Sauerteige der Pharisäer, wie sie der hl. Matthäus und Markus am angeführten Orte berichten.

Sie fuhren nun langsam den See wieder hinauf heute am Freitag und Jesus lehrte sie Vieles. Er sprach von seiner bevorstehenden Aufnahme, von seinem Leiden und den Verfolgungen. Er sagte ihnen deutlicher als je, daß Er Christus der Messias sei. Sie hörten das Alles an und glaubten es auch; aber vergaßen es auch leicht wieder, indem sie es mit ihren einfältigen menschlichen Begriffen nicht lange reimen konnten und den gewöhnlichen Erklärungsansichten Raum gaben. Sie ließen es dann dahin gestellt sein und rechneten es unter die tiefsinnigen prophetischen Reden. Er sprach auch vom Gehen nach Jerusalem und den Verfolgungen; sie würden sich noch an Ihm ärgern, es würde so weit kommen, daß man mit Steinen nach Ihm werfe. Er sprach auch, wer alles das Seine und die Seinigen nicht verlasse und Ihm glaubend nicht in seiner Verfolgung nachfolge, der könne sein Jünger nicht sein. Er sprach auch noch von Wegen, die noch zu thun seien vor seiner Aufnahme und von mancherlei Arbeit und daß noch Viele, die ſich getrennt, zurückkehren würden. Da fragten ſie, ob auch der zurückkehren werde, der ſeinen Vater erſt habe begraben wollen, und ob Er ihn nicht aufnehmen wolle, denn er ſcheine ihnen dieſes wohl zu verdienen. Jeſus legte ihnen aber das Gemüth dieſes Menſchen aus und wie er am irdiſchen Gute hänge, dabei hörte ich, daß »den Vater begraben« eine figürliche Redensart ſei und die Anordnung und Theilung des Erbes zwiſchen ihm und ſeinem alten Vater bedeute, um dieſen von ſich zu ſcheiden und das Seinige ſicher zu ſtellen.

Als Jeſus vom Hängen dieſes Menſchen am zeitlichen Gute ſprach, ſchnappte der eifrige Petrus mit der Erklärung vor: »Gott ſei Dank! ſolche Gedanken habe ich nicht gehabt, da ich Dir folgte.« Jeſus aber gab ihm einen Verweis und ſagte, daß er dieſes hätte verſchweigen ſollen, bis Er es ihm geſagt habe.

Heilung eines Blindgebornen.

Mark. 8, 22–26.

Sie kamen aber Nachmittag nach Bethſaida und waren in des Andreas Haus, um ſich etwas zu erquicken und Brod und Speiſe zu holen. Sie waren ungeſtört und ohne großen Zulauf, indem die Schaaren nicht wußten, wo Jeſus geblieben war und ſich vertheilt hatten. Es war hier in Bethſaida ein blindgeborner bejahrter Mann; Jeſus hatte ihn bisher noch immer nicht geheilt. Jetzt brachte man ihn wieder heran, und da ſie im Begriffe waren nach dem Schiffe zurückzukehren, rief er um die Hilfe Jeſu. Der Herr nahm ihn an der Hand mit hinaus vor den Ort und hier unter ſeinen Apoſteln und Jüngern, berührte Er die Augen des Blinden mit ſeiner Zunge und mit Speichel und legte ihm die Hand auf und fragte, ob er etwas ſehe? Da that der Mann die Augen ſtarrend auf und ſagte: »Ich ſehe die Menſchen wie Bäume ſo groß herumgehen.« Da legte Jeſus ihm die Hände nochmals auf die Augen und ließ ihn wieder ſchauen; da ſah er ganz gut. Nun ſagte ihm Jeſus, er ſolle nach Haus gehen und Gott danken, aber nicht in der Stadt herum, von ſeiner Heilung zu ſchwätzen und zu prahlen.

Jeſus geht zum erſtenmal nach Bethſaida-Julias.

Jeſus fuhr aber hierauf etwa um drei Uhr mit den Apoſteln nach der andern Seite, nicht weit unter dem Jordans-Einfluſſe landend, und ſie nahmen den Weg vom Oſt-Ufer des Jordan hinauf gegen Bethſaida-Julias zu. Auf dieſem Wege kamen die übrigen von Cäſarea Philippi gegen Oſten geſendeten Apoſtel und Jünger in der Gegend des erſten Brodvermehrungsberges vom Gebirge herab zu ihnen und ſie ſetzten ihren Weg nach Bethſaida-Julias fort unter manchen Verweilen und Lehren. (Anna Katharina meint, Julias liege eine halbe Stunde am Jordan aufwärts.)

Jeſus ſprach auch hier von ſeiner nahen Aufnahme und Gefahr und die Apoſtel baten Ihn, ſie doch nicht mehr zu verſenden, damit ſie in der Noth bei Ihm ſein könnten.

Sie kamen zum Sabbath in Bethſaida-Julias an, wo eine eigene Einkehr dort für ſie bereitet war. Als ſie der Stadt naheten, war Jeſu Ankunft dort durch Leute, die zum Sabbath gingen, bekannt, und man kam ihnen freundlich entgegen und bot ihnen in der Herberge Imbiß und Fußwaſchung. Es wohnten hier auch ſehr viele Heiden, und ſie begrüßten den Herrn aus der Entfernung.

Jeſus lehrte in der Synagoge, es waren viele Menſchen da, auch viele Schriftgelehrte und Phariſäer aus dem Orte, wo eine Lehranſtalt für allerlei geiſtliche und weltliche Wiſſenſchaft war.

Alles war hier ſehr erfreut, daß Jeſus unerwartet ſo zum erſtenmal auch hieherkam, die gemeinen Leute von Herzen, und die Schriftgelehrten aus Eitelkeit, damit ſie den Lehrer, um den ſo viel Lärm in der Gegend und beſonders in Kapharnaum war, doch auch gehört und beurtheilt hätten. Sie waren ganz höflich, aber kalt und vornehm, wie Profeſſoren, und disputirten auch mit Jeſus, indem ſie Ihm allerlei Fragen aus dem Geſetz und den Propheten vorlegten, doch ohne Bosheit und mehr aus Neugierde und Eitelkeit, ihre Wiſſenſchaft vor dem Volke zu zeigen. Jeſus las und erklärte die Sabbaths-Lektion.

Nachher hielt Er auch noch eine ſchöne Lehre vom vierten Gebot: «du ſollſt Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebeſt auf Erden.» Dieſes «lang leben auf Erden» legte Er ſehr wunderbar und tiefſinnig aus. Es war damit geſagt, daß ein

Strom verſiegen müſſe, wenn er ſeine Quelle verſchütte u. ſ. w. Ich weiß es nicht mehr recht zu ſagen. Es war nachher eine ſehr feſtliche Mahlzeit, bei welcher auch die Schulkinder an eigenen Tiſchen ſaßen. Jeſus hat hier auch die Parabel von den Arbeitern im Weinberge erzählt und ausgelegt.

22. März. Julias iſt ein ſehr neuer Ort und noch im vollen Bauen begriffen, ganz ſchön und auf heidniſche Art mit Bogen und Säulen. Es liegt nach der Länge am Jordan hin, und es ſind an der Oſtſeite, wo es ſich mit der aufſteigenden Höhe berührt, viele Häuſer mit der Rückſeite in die Felſen eingehauen.

Jeſus lehrte heute wieder in der Synagoge, und beſuchte die Schulen und ich ſah Ihn auch ſpazieren gehen. Die Einwohner zogen Ihm nach und hielten Ihn an und fragten Ihn um die rechte Lehre und was ſie thun ſollten und baten Ihn, ſie zu lehren. Er ſagte ihnen theils, daß ſie die Lehre nicht befolgen würden, wenn Er ſie ihnen auch ſage, und daß ſie neugierig ſeien; ſeine Lehre hätten ſie ja oft ſchon in der Gegend gehört, ob ſie eine andere wollten, wenn ſie fragten? Er habe ſeine Lehre geſtern noch verkündet und auch heute. Sie gingen aber mit Ihm nach ihren Gütern und Bauplätzen, wo Holz und Steine lagen und ſprachen von der neuen ſchönen Bauart und Jeſus lehrte in Parabeln vom Bauen auf Sand und Bauen auf Felſen, und vom Eckſtein, den die Bauleute verwerfen würden, und vom Einſtürzen ihres Baues.

Auf dieſem Wege wurden Ihm mehrere Kranke, Lahme und Waſſerſüchtige, auch ein paar blödſinnig Beſeſſene, die getragen wurden, an den Weg gebracht und Er heilte ſie. Am Abend ſchloß Jeſus den Sabbath und die Phariſäer disputirten noch viel mit Ihm aber ohne beſondere Bosheit, nur ſehr kalt und vornehm.

Maria und andere Frauen ſind ſchon ſeit mehreren Tagen in Bethanien.

Jeſus in dem Flecken Sogane.

23 März.

Jeſus iſt heut Morgen erſt ſpät aus Julias gegangen mit den Zwölfen und etwa dreißig Jüngern. Eine Stunde ungefähr nördlich von Julias zogen ſie an einer ſteinernen Brücke, die wie eine Landſtraße über den Jordan führt, vorüber. Die Leute aus

Julias begleiteten Jeſus noch eine Strecke. Er ging dann die Höhe hinauf etwas nordöſtlich bis in die Gegend wo der kleine Jordan in den See Merom fließt, und etwa anderthalb Stunden von Cäſarea Philippi, in einen Flecken Sogane.

Der Jordan iſt hier herum wie ein Bach in einem ſehr tiefen Bett. Die Leute hier drängten ſich an Jeſus und begehrten Unterricht. Er lehrte und heilte bis gegen Abend. Er hatte den ganzen Weg vorbereitend die Jünger und Apoſtel gelehrt, und oft verweilt. Am Abende ging Er mit den Jüngern und Apoſteln etwa eine Stunde ſüdöſtlicher zurück ins Gebirg, oder vielmehr auf eine Höhe, die oben mehrere Tiefen und Hügel bildete. Die Jünger und Apoſtel erzählten Ihm Alles, was ſie auf der letzten Reiſe geſehen, gehört und gethan hatten. Er trennte Sich, da es dunkel war, von ihnen, und ſagte ihnen, nachdem ſie etwas gegeſſen hatten, zu beten und zu ruhen.

Petrus empfängt die Schlüſſel des Himmelreiches.

Matth. 16, 13–23. Mark 8, 27–33. Luk. 9, 19–22.

24. März.

Schon geſtern Abend im Hiehergehen, und im Geſpräche während der Nacht vor der Trennung zum Gebet und der Ruhe, hier oben in den Hügeln, war die Rede von der Bewegung und dem Eindruck durch Jeſus, ſeine Lehre und Werke in den verſchiedenen Orten, wo die Jünger durchgekommen waren, gelehrt und geheilt hatten. Jeſus hatte ſie den ganzen Weg angehört, ihnen Vieles erklärt, verwieſen und befohlen, und von der Reiſe aufs Feſt, und der Annäherung ſeiner Aufnahme, und dem baldigen Aufgang ſeines Reichs geſprochen, wie auch von dem Berufe eines Jeden in demſelben. Er hatte ſie auch aufgefordert am Abende zum Gebet und zur Vorbereitung, denn Er habe ihnen Ernſtes und Wichtiges mitzutheilen.

Jeſus ſelbſt lag und ſtand den größten Theil der Nacht im Gebet, wie Er es immer vor heiligen Handlungen pflegte.

Als ſie ſich vor Tag wieder ſammelten und gebetet hatten, fragte Jeſus die Zwölfe und einige alte Jünger, die aber außer dem Kreiſe ſtanden, da die Rede wieder auf Einiges kam, was ſie geſtern erzählt hatten: »Wer ſagen denn die Menſchen, daß Ich ei?« Die Apoſtel aber ſtanden zu beiden Seiten von Ihm in einem Kreiſe; zu ſeiner Rechten ſtand Johannes, dann deſſen Bruder Jakobus, und der dritte war Petrus. Da erzählten die Jünger und Apoſtel mancherlei Meinungen der Menſchen von Jeſus, die ſie hie und da vernommen, wie Er von Einigen für den Täufer, von Andern für Elias, von Andern für Jeremias, der aufgeſtanden wäre, gehalten werde, und erwähnten noch mancherlei andre Propheten, für die Er gehalten werde.

Als ſie ausgeſprochen hatten, und die Worte Jeſu hierüber erwarteten, ſchwieg Er eine kleine Pauſe, bis ſie wieder ruhig wurden. Er ward aber ſehr ernſt und als ſolle etwas Wichtiges erfolgen; ſie aber ſahen in ſein Angeſicht voll von Erwartung. Da ſagte Er: »Ihr aber, für wen haltet Ihr Mich?« Keiner war getrieben zu antworten; aber Petrus ward ganz voll Kraft und Feuer augenblicklich, und trat mit einem Fuße eifrig in den Kreis und ſagte mit der Hand feierlich betheuernd, und wie die Stimme und Zunge aller laut und kräftig: »Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes!« Jeſus antwortete ihm mit einem großen Ernſt, und ſeine Stimme war ſtark und wie belebend, es war ein feierliches prophetiſches Weſen in Ihm, Er ſchien zu leuchten und wie von der Erde erhoben: »ſelig biſt du Simon, Jonas Sohn! denn Fleiſch und Blut hat dir dieſes nicht offenbaret, ſondern mein Vater, der im Himmel iſt! und Ich ſage dir: du biſt ein Fels und auf dieſen Felſen will Ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen, und Ich will dir die Schlüſſel des Himmelreichs geben, was du bindeſt auf Erden, das ſoll im Himmel gebunden ſein, und was du löſeſt auf Erden, das ſoll auch im Himmel gelöſet ſein!*)

Ich ſah, daß Petrus die Worte Jeſu, welche eine Prophezeiung waren, durch denſelben Geiſt ganz fühlte, durch den er das Bekenntniß der Gottheit ausgeſprochen. Er war ganz davon durchdrungen. Die andern Apoſtel aber ſchienen beſtürzt, und blickten ſich und Petrus und Jeſus ſcheu an, als Petrus mit ſolchem Feuer geſprochen: »Du biſt Chriſtus, Gottes Sohn!« und ſelbſt Johannes gab ſein Erſchrecken ſo merklich zu verſtehen, daß Jeſus nachher auf dem Wege mit ihm allein wandelnd, ihm ſein Befremden ernſthaft verwies. (Sie weiß nicht mehr wie.)

---

*) Auf dieſen feierlichen Augenblick bezieht ſich das Titelkupfer des gegenwärtigen Bandes.

Die Rede Jeſu an Petrus war bei Sonnenaufgang. Sie war um ſo ernſter und feierlicher, da Jeſus mit den Jüngern Sich dazu ins Gebirge abgeſondert, und ihnen zu beten befohlen hatte. Die andern Apoſtel verſtanden ſie nicht ganz. Petrus aber fühlte ſie, und ich merkte, daß die andern ſich noch immer irdiſche Auslegungen machten. Sie meinten, Jeſus wolle in ſeinem Reiche dem Petrus das Hoheprieſteramt geben, und ich hörte nachher, daß Jakobus zu Johannes auf dem Wege davon ſprach, dann würden ſie doch wahrſcheinlich die nächſten Stellen nach Petrus erhalten.

Jeſus aber ſagte nun den Apoſteln noch ganz deutlich heraus, daß Er der verheißene Meſſias ſei; Er wendete alle Stellen der Propheten auf Sich an, und ſagte, daß ſie nun aufs Feſt nach Jeruſalem wollten, und ſie traten nun ſämmtlich den Rückweg ſüdweſtlich nach der Jordansbrücke an.

Petrus war noch ganz voll von den Worten Jeſu von der Schlüſſelgewalt und nahte ſich Ihm auf dem Wege, Unterweiſung und Auskunft über einzelne Fälle zu begehren, die ihm nicht ganz klar waren, denn er war ſo glaubend und eifrig, daß er meinte, ſeine Arbeit gehe nun gleich an, indem ihm die Bedingung des Leidens Chriſti und der Sendung des hl. Geiſtes noch unbekannt war. Er fragte daher den Herrn um mehrere Fälle, ob er in dieſen und jenen auch Sünden löſen könne. Ich erinnere mich, daß er etwas von Zöllnern und vom öffentlichen Ehebruche ſprach, und daß Jeſus ihn beruhigte, er werde alles dieſes noch deutlicher erfahren, es ſei dieſes anders, als er erwarte, es komme ein anderes Geſetz u. ſ. w.

Nun aber fing Jeſus auf dem Wege an, wandelnd, dann wieder ſtehend im Kreiſe ihnen alles Bevorſtehende zu erklären: ſie würden jetzt nach Jeruſalem gehen, und bei Lazarus das Oſterlamm eſſen, es werde dann noch viele Arbeit, Mühe und Verfolgung kommen. Er ſagte viele Wege und Ereigniſſe im Allgemeinen voraus und wie Er auch noch einen ihrer beſten Freunde vom Tode erwecken und dadurch ſo großes Aergerniß erregen werde, daß Er werde fliehen müſſen. Wie ſie dann über ein Jahr wieder zum Feſte gehen würden, wie Einer Ihn verrathen würde, wie man Ihn mißhandeln, geißeln, verhöhnen und ſchimpflich tödten werde, und wie Er ſterben müſſe für die Sünden der Menſchen, und am dritten Tage wieder auferſtehen. Er ſagte dieſes Alles ausführlich, bewies es aus den Propheten, und war ſehr ernſt und liebevoll dabei. Petrus betrübte ſich über das Mißhandeln und Tödten ſo, daß Er in ſeinem Eifer Jeſus nachging und allein mit Ihm ſprechend, dagegen ſtritt und eiferte: das könne nicht ſo kommen, das werde er nicht zugeben. Er wolle eher ſterben, als das dulden! „das ſei fern von Dir, Herr! das ſoll Dir nicht geſchehen!“ Da wendete Sich aber Jeſus ſehr ernſthaft um und ſagte ihm eifrig „weg von Mir, du Satan! du biſt Mir zum Anſtoß, du haſt keinen Sinn für das, was Gottes iſt, ſondern für das, was des Menſchen iſt!“ Da ging Jeſus vorwärts und Petrus war ganz erſchrocken und überlegte, wie Jeſus früher geſagt, er habe nicht aus Fleiſch und Blut, ſondern aus Gottes Offenbarung Ihn als Chriſtus verkündet und wie Er ihn nun Satan nenne und Einen, der nicht aus Gott, ſondern nach Menſchen Sinn und Gelüſten ſpreche, da er ſein Leiden verhindern wolle, und verglich Beides und ward demüthiger und ſah Jeſum bewundernder und glaubender an. Er war aber ſehr betrübt, da ihm die Wahrheit ſeines Leidens dadurch wuchs.

Ich ſah nun Jeſus, die Apoſtel und Jünger in getrennten Haufen, von denen immer einer abwechſelnd mit dem Herrn ging, über die Jordansbrücke wandern und den Apoſtel Ausſendungsberg zur Rechten laſſend ſüdweſtlich reiſen. Sie wendeten ſich über das weſtliche Ende des Thales von Kapharnaum mittäglich, und unter Belehrung beim kurzen Ausruhen und ſich Erquicken, reiſten ſie ſchnell und nirgends verweilend, auch alle Orte ſo viel als möglich vermeidend, an dieſem Tage bis in die Nacht, da ſie in den Herbergen beim Badeſee von Bethulien einkehrten, wo Lazarus mit einigen jeruſalemiſchen Jüngern Jeſum erwartete.

Jeſus trifft mit Lazarus im Badeſee von Bethulien zuſammen, der Ihn bittet, nicht nach Jeruſalem zum Feſte zu kommen.

25. März

Jeſus traf hier in der Herberge mit Lazarus zuſammen. Er hatte ihm durch Judas bereits vor mehrerer Zeit ſagen laſſen, daß Er das Oſterlamm mit den Seinigen bei ihm in Bethanien eſſen wolle und Lazarus war darum einiger Verabredungen wegen mit Jeſu ſchon neulich bei Kapharnaum zuſammengekommen, was ich zu ſagen vergeſſen habe. Vor acht Tagen ſprach Jeſus in Bethſaida mit Boten des Lazarus, die zeigten Ihm wohl an, daß Lazarus Ihn hier am Badeſee erwarten werde, und nun fand Er ihn hier auch.

Lazarus war aber Jeſu entgegengekommen, um Ihn mit den Apoſteln und Jüngern in Bezug dieſes Oſterfeſtes zu warnen. Er ſagte Jeſu, daß ein Aufſtand bei dem Feſte drohe. Ich erinnere mich nur Einiges von der Veranlaſſung. Er ſagte, Pilatus wolle eine neue Abgabe vom Tempel haben, er wolle dem Kaiſer, meine ich, ein Bild davon aufrichten; er verlange auch, ſie ſollten zur Ehre des Kaiſers gewiſſe Opfer thun und demſelben gewiſſe hochverehrende Namen öffentlich zugeſtehen. Ich weiß es nicht mehr genau, aber es waren drei Punkte. Dieſes ſolle nun eingeführt werden, die Juden aber hätten einen Aufſtand dagegen vorbereitet und es ſolle eine große Anzahl Galiläer und an ihrer Spitze ein gewiſſer Judas ein Gaulonite dagegen auftreten, der viel Anhang habe und ganz gegen die Knechtſchaft und den Römerzins lehre. Jeſus möge Sich daher am Feſte zurückhalten, weil große Unruhe entſtehen könne. Jeſus aber antwortete dem Lazarus: es ſei ſeine Zeit noch nicht, es werde Ihm noch nichts geſchehen. Dieſer Aufruhr werde nur das Vorbild eines viel größern Aufruhrs über ein Jahr ſein, wo ſeine Zeit komme, da der Menſchenſohn den Händen der Sünder überliefert werde.

Jeſus ſendete am Morgen in getrennten Haufen die Apoſtel und Jünger auf verſchiedene Wege und behielt nur Simon und Thaddäus, Nathanael Chaſed und Judas Barſabas bei Sich; die Andern ſollten theils am Jordan hinab, theils weſtlich von Garazim durch Ephraim zum Feſte ziehen, und noch einige Orte beſuchen, wo ſie noch nicht geweſen waren. Lazarus reiſte auch mit den Jüngern ab. Jeſus verbot ihnen, zu den Städten der Samariten zu gehen und gab ihnen noch verſchiedene Verhaltungsregeln. Ich ſah Jeſum ſpäter bei Hirten öſtlich vom Thabor und nach ſtarker Reiſe und ſpät anlangend auf Lazari Gut Ginnim übernachtend.

26. März. *) Jeſus iſt am Mittwoch Abend in Lebona nicht auf der Burg, ſondern in der Stadt angekommen. Es

---

*) Der 26. März 1823 war der Mittwoch vor dem grünen Donnerstage, darum ſind die Mittheilungen in dieſen Tagen, an welchen die Dulderin die ganze Paſſion mit zu leiden pflegte, ſo dürftig

rwarteten Ihn hier viele Freunde, auch die Eltern des Manahem, es geheilten blinden Jüngers von Koreä.

27. März. Jeſus heilte in Lebona einige vertraute Leute t Häuſern. Manahems Eltern nehmen Ihn mit nach Koreä ihrer Stadt. Er heilte auch dort einige Ausſätzige und andere Kranke t Häuſern ohne Aufſehen. Die Leute ſprachen auch vom drohenden ufſtand in Jeruſalem. Er ſagte, ſeine Zeit ſei noch nicht.

Zwölfter Abſchnitt.

Die zweite Oſterfeier in Jeruſalem.

ſus zieht von Koreä nach Bethanien. — Magdalena. — Jeſus lehrt im Tempel. — Disput der Phariſäer. — Der Geheilte vom Teiche Betheſda. — Die Oſterlämmer in Bethanien. — Jeſus geht an den Oelberg. — Paſchamahl bei Lazarus. — Jeſus im Tempel. — Die Geſchichte vom reichen Praſſer und armen Lazarus. — Eine Stimme vom Himmel. — Jeſus kommt nach Rama. — Thänath-Silo. — Atharoth. — Hadad-Rimmon. — Großes Morden in Jeruſalem.

28. März, 10. Niſan, bis 7. April, 20. Niſan.

Jeſus kommt nach Bethanien.

28. März.

Jeſus ging heute früh mit den vier Jüngern nach Bethanien h die Wüſte. Etwa drei Stunden von Bethanien, noch in der ſte, liegt ein einzelnes Hirtenhaus, deſſen Bewohner meiſt von rus leben. Bis hieher war **Magdalena** mit Maria Salome Verwandten Joſephs) Jeſu entgegen gekommen und war ganz n. Sie hatten Ihm eine Erquickung bereitet und als Er e, eilte ſie hinaus und umarmte ſeine Füße. Jeſus ruhte nur wenig, ſprach mit ihnen und ſetzte ſeinen Weg bis zu Lazarus Herberge, eine Stunde vor Bethanien fort. Die zwei Frauen folgten auf einem andern Wege nach Haus.

In der Herberge fand Jeſus ſchon einen Theil der ausgeſendeten Jünger zurück, andere kamen nach und Alle trafen in Bethanien zuſammen. Jeſus ging nicht durch Bethanien, ſondern von hinten in Lazarus Haus.

Als Er ankam, eilten ſie Ihm in den Hof entgegen; Lazarus wuſch Ihm die Füße und dann gingen ſie durch die Gärten. Die Frauen grüßten Ihn verſchleiert. Es war aber ſeine Ankunft ſehr rührend, denn es wurden gerade vier Oſterlämmer gebracht, die man von der Heerde abgeſondert hatte und in einen abgezäunten Grasplatz that. Die heiligſte Jungfrau, welche auch hier war, und Magdalena hatten Kränzchen gemacht, die ihnen um den Hals gehängt wurden.

Jeſus war kurz vor dem Sabbath angekommen. Er feierte ihn mit Allen in einem Saale. Er war ſehr ernſt und ſagte einige ſehr bewegliche Worte bei dieſer Gelegenheit. Er las hierauf die Sabbathsleſung und lehrte darüber. Abends beim Mahle ſprach Er noch Vieles vom Oſterlamm und ſeinem künftigen Leiden. Ich meine Er wird das Oſterlamm hier eſſen.

Die Unruhen in Jeruſalem.

Die Unruhen in Jeruſalem haben heute Nachmittag vor dem Sabbath ſchon begonnen, aber noch ohne Thätlichkeiten. Pilatus ſaß auf einem hohen Platze auf einer Mauer der Burg Antonia und hatte viele Soldaten um ſich. Alles Volk war auf dem Markte verſammelt. Die Burg Antonia liegt an der Nordweſt-Ecke des Tempels auf einem herausſpringenden Felſen. Wenn man von des Pilatus Palaſt links durch den Bogen geht an dem Geißelhaus vorüber, hat man ſie zur Linken. Es wurden dem Volke die neuen Geſetze des Pilatus vorgeleſen, von einer Steuer, am Tempel zu erlegen. Es ſollte zu einer Waſſerleitung ſein, die bis auf den großen Markt und in den Tempel kommen ſollte. Es war auch von gewiſſen Ehrenbezeigungen, Namen und Opfern für den Kaiſer die Rede. Es entſtand aber großer Tumult, Geſchrei und Gemurre unter dem Volk und beſonders, wo die Galiläer beiſammen ſtanden;

doch ging es noch ruhig ab. Pilatus ließ ihnen Bedenkzeit geben und warnte ſie, und das Volk ging unter Murren auseinander.

Die Herodianer waren die heimlichen Triebfedern und Aufwiegler des Volks, doch konnte man ſie nicht überweiſen. Sie hatten den Judas Gaulonita an der Hand, und der hatte eine ganze Sekte von Galiläern zum Anhang, zu denen er immer gegen den Kaiſerzins redete, und ihren Freiheitseifer unter religiöſen Gründen aufhetzte. Es war gerade mit den Herodianern wie heutzutag mit den Freimaurern und andern geheimen Geſellſchaften, welche unwiſſendes Volk in Aufruhr bringen, das gar nicht weiß, wo der Eifer herkommt, und mit ſeinem Blut bezahlt.

Bethanien Magdalena.

29. März.

Jeſus hält Sich in Bethanien noch ſtille. Am Sabbath lehrt Er im Hauſe und dann gehen ſie in den Gärten ſpazieren. Er iſt ernſter und ſpricht auch hier oft von ſeinen Leiden und ſagt deutlicher, daß Er der Chriſtus ſei. Die Ehrfurcht und Bewunderung wächſt in Allen.

In Magdalena kann die Reue und Liebe nicht mehr wachſen. Sie folgt Jeſu überall, ſitzt zu ſeinen Füßen, ſtehet und harret überall auf Ihn, denkt nur an Ihn, ſieht nur auf Ihn, weiß nur von ihrem Erlöſer und ihren Sünden. Jeſus ſagt ihr oft tröſtende Worte. Sie iſt ſehr verändert; ihre Geſtalt und ihr Weſen ſind noch ausgezeichnet und edel, aber von Thränen und Kaſteiungen zerſtört. Sie ſitzt faſt immer einſam in ihrem engen Bußgewölbe und thut niedere Dienſte bei Armen und Kranken.

Am Abend war ein großes Mahl. Die jeruſalemiſchen Freunde und Frauen waren alle hier, auch Heli aus Hebron, der Wittwer einer Schweſter Eliſabeths, der am letzten Abendmahl Jeſu Speiſemeiſter und Hauswirth war, nebſt ſeinem Sohne, dem Leviten, der des Johannes Vaterhaus beſitzt, und deſſen fünf Töchtern. Sie ſind eine Art Eſſenerinen und heirathen nicht; jedoch waren einige Knaben bei ihnen, vielleicht von dem Sohne. Man ſprach auch von dem Aufruhr. Pilatus hat noch Verſtärkung von Soldaten geſchickt.

Lazarus und die Seinigen haben großen Antheil und Vertraulichkeit mit Jeſus und allen ſeinen Jüngern; denn ſie ſind mit ihrem Hab und Gut und allen ihren Kräften die Pfleger und Nährer der Gemeinde. Auch von ſolchen Anordnungen wird geſprochen.

Jeſus in Jeruſalem. Er lehrt im Tempel.

30 März

Ich ſah Jeſus heute Morgen gegen zehn Uhr mit den Apoſteln und etwa dreißig Jüngern über den Oelberg durch Ophel zum Tempel gehen. Alle gingen ſie in braunen Röcken von ordinärer Wolle, wie die gemeinen Galiläer alle zu gehen pflegen. Jeſus hatte nur einen breiteren Gürtel mit Buchſtaben darauf. Er fiel gar nicht auf, denn es gingen viele Schaaren ſo gekleideter Galiläer umher. Das Feſt iſt ganz nahe und es ſind große Lager von Hütten und Zelten um die Stadt und überall zieht noch vieles Volk heran.

Jeſus lehrte im Tempel ſeine Jünger und eine große Anzahl Menſchen wohl eine Stunde lang. Es waren mehrere Lehrſtühle, wo gelehrt wurde, es war aber Alles mit den Zurüſtungen zum Feſte ſo beſchäftigt und zugleich mit dem Aufruhr gegen Pilatus, der heute fortgeſetzt worden iſt, daß Ihn kein vornehmerer Prieſter angriff. Einige geringe boshafte Phariſäer gingen Ihn an und fragten Ihn, wie Er es wage, Sich hier ſehen zu laſſen und wie lange es mit Ihm noch währen ſolle; man werde Ihm wohl das Handwerk bald legen. Jeſus antwortete ſie beſchämend, lehrte ungeſtört fort und ging dann wieder nach Bethanien.

Aufruhr.

Ich ſah heute wieder einen großen Volkshaufen auf dem Markte vor der Burg Antonia, welcher den Pilatus ſprechen wollte. Er wußte aber ſchon Alles und hatte Spionen und verkleidete Soldaten unter ihnen. Die Herodianer hatten den Judas Gaulonita und ſeine galiläiſchen Anhänger aufgewiegelt. Dieſe kommen ganz kühn und ſagten dem Pilatus, er ſolle von ſeinem Vorhaben abſtehen, vom Tempelſchatze Geld zu nehmen, und da Viele ſehr zügelloſe Reden führten, ließ Pilatus ſie plötzlich überfallen und etwa fünfzig gefangen nehmen. Das andere Volk ſtürzte aber drauf zu, und machte ſie wieder frei und zerſtreute ſich dann und es kamen etwa fünf unſchuldige Juden und auch ein Paar römiſche Soldaten dabei um. Es iſt dadurch Alles ärger, als zuvor.

Jeſus und ſeine Freunde gingen am Abend noch an den Oelberg. — Herodes iſt in Jeruſalem.

Große Lehre im Tempel. Komplot der Phariſäer. Der Geheilte vom Teiche Betheſda. Joh. 5, 14. 15.

31. März.

Jeſus ging heute Morgen wieder mit allen Jüngern in den Tempel. Seine Anweſenheit war ſchon bekannt und in dem Vorhof des Tempels, wo Er vorüber kam, harrten Leute mit mehreren Kranken und auch ſchon an dem aufſteigenden Weg brachte man einen waſſerſüchtigen Mann auf einem Tragbett. Jeſus heilte ihn, und am Tempel noch mehrere Kranke und Gichtbrüchige. Es zogen Ihm darum viele Menſchen nach.

Als Jeſus zu dem Tempel kam, wo man hie und da noch mit Aufräumen und Ausreiben der Geräthe zu dem morgigen Schlachten beſchäftigt war, ging Er bei dem am jüngſten Sabbath am Teich Betheſda geheilten Manne vorüber, welcher auch hier als ein Tagelöhner arbeitete. Jeſus wendete Sich zu ihm und ſprach: »Siehe! du biſt geſund geworden, ſündige nicht mehr, damit dir künftig nicht noch Aergeres widerfahre!« Man hatte den Mann, der ſehr bekannt war, viel gefragt, wer ihn denn am Sabbath geheilt habe; er kannte aber Jeſus nicht und ſah Ihn hier zum erſtenmale wieder. Es war nun ſein erſtes Geſchäft, den Phariſäern, die ihm gerade vorkamen, zu ſagen: der Jeſus, der hier eben auch geheilt habe, ſei es, der ihn am Teiche Betheſda damals geheilt habe. Da dieſe Heilung großes Aufſehen gemacht hatte und die Phariſäer ſehr über den Sabbathbruch geſchimpft hatten, fanden ſie hierin eine neue Klage gegen Jeſus und ſammelten ſich darum mehr um ſeinen Lehrſtuhl und brachten ihre alten Geſchichten vom Sabbathſchänden wieder vor. Der eigentliche Ausbruch geſchah heute noch nicht, obſchon ſie bereits ſehr tobten.

Jeſus lehrte im Tempel vor vielen Menſchen an zwei Stunden vom Opfer. Er ſprach, daß ſein himmliſcher Vater von ihnen kein blutiges Brandopfer verlange, ſondern ein zerknirſchtes Herz; auch vom Oſterlamm, als dem Vorbilde eines höheren Opfers, das ſich bald erfüllen werde. — Es kamen aber viele ſeiner heftigſten Feinde unter den Phariſäern und ſchmähten Ihn und ſtritten gegen Ihn und brachten unter anderem zum Anfang die höhniſchen Worte vor: ob der Prophet ihnen die Ehre anthun wolle, das Oſterlamm mit ihnen zu eſſen? Worauf Jeſus unter anderem antwortete: »des Menſchenſohn iſt ſelbſt ein Opfer für eure Sünden!«

Es war aber auch jener Jüngling in Jeruſalem, der geſagt hatte, er wolle erſt ſeinen Vater begraben und dem Jeſus geantwortet: »Laſſe die Todten die Todten begraben!« Er hatte dieſes den Phariſäern hinterbracht und ſie warfen Jeſu dieſe Rede vor und fragten Ihn, was Er darunter verſtehe, und wie denn ein Todter den andern begraben könne? Jeſus ſagte ihnen: wer ſeiner Lehre nicht folge, nicht Buße thue und ſeine Sendung nicht glaube, habe kein Leben in ſich und ſei todt; wer aber ſein Hab und Gut mehr ſchätze als ſein Heil, der folge ſeiner Lehre nicht und glaube nicht an Ihn, und habe kein Leben in ſich, ſondern den Tod. Er ſei auch jener Jüngling geſinnt, denn er habe ſich erſt mit ſeinem alten Vater um ſein Erbe abfinden wollen und den Vater auf Penſion legen, er habe am todten Erbe gehangen. Nun ſolle ſein Erbe ſeines Reiches auch des Lebens werden und darum habe Er ihn gewarnt, er ſolle die Todten ihre Todten begraben laſſen und ſelbſt zum Leben ſich wenden. Jeſus lehrte hierin fort und verwies ihnen ihre Hoffahrt ſtrenge. Da Er aber ſeine Jünger vor dem Sauerteig der Phariſäer warnte und die Parabel vom reichen Manne und armen Lazarus erzählte, wurden die Phariſäer ſo erbittert, daß ſie ein großes Getümmel erhoben und Jeſus mußte Sich unter dem Volke verlieren und entweichen, ſonſt hätten ſie Ihn feſtgenommen.

Die Ölbäumchen des Lazarus. Vorbereitungen zum Feſte in Bethanien.

Die vier Bäumchen, welche von vier Ölbergſchößlingen bei Lazarus in Bethanien ſeither gepflegt worden und die täglich an einem Brünnchen gewaſchen und mit ſeidenen Bändern geſchmückt worden waren, wurden heute Abend nach Jeruſalem zum Tempel getragen. Jedes hatte einen Zettel mit dem Namen und Zeichen des Hausvaters an dem Bäumchen an ſeinem Halſe. Sie waren, nachdem ſie nochmals gewaſchen waren, in beſtimmte eingegrabene ſchöne Ruheplätze am Tempelberge geſetzt.

Alle Hausgenoſſen des Lazarus reinigten und badeten ſich heute. Ich ſah ſie alle paarweiſe abwechſelnd ins Bad gehen, die Männer und Frauen nach verſchiedenen Orten des Hauſes. Ich ſah auch Jeſum allein dahin gehen; weiß jedoch nicht, ob Er Sich wirklich gebadet hat. Es iſt mir das überhaupt nie beſtimmt vorgekommen, obſchon ich oft geſehen, daß Er Angeſicht, Arme und

Küche weiß. Am Abend ging auch Lazarus zu einem Brunnen und holte einen Krug voll Waſſer und brachte ihn ins Haus, wo er verdeckt ſtehen blieb. Dieſes Waſſer wurde Morgen zur Bereitung der ſüßen Brote gebraucht. Dann ſah ich Lazarus mit einem Diener im verſchloſſenen Winkel das Geſäuerte ſuchen; der Diener leuchtete ihm und er fegte, wie zu einer Ceremonie, ein wenig mit dem Beſen, dann reinigten und fegten die Knechte und Mägde Alles und wuſchen und ſcheuerten die Gefäße und Zubereitungsgeräthe des ſüßen Brodes. Dies war das Austilgen des Sauerteigs.

Simon der Phariſäer von Bethanien iſt auch ſchon bei Jeſus geweſen; er ſchien mir ziemlich dem Verrathe nah, aber jetzt ſcheint er mir reiner. Er iſt ein etwas ſchwankender Anhänger Jeſu.

Jeſus wandelt mit den Jüngern an den Oelberg. Schlachten der Oſterlämmer.

1. April.

Heute am 14. Niſan Morgens wurde bei Lazarus von den Mägden und einzelnen Dienſtleuten Manches und ſehr Oſterbrod eingeknetet und gebacken; ich ſah Martha und Magdalena nicht dabei.

Der Geheilte vom Teiche Betheſda lief auch geſtern und heut nach Bethanien und an die Orte, wo Jeſus lehren ließ, und erzählte überall den Phariſäern, daß Jeſus es geweſen, der dem er geheilt, wollten und die Phariſäer entſchloſſen ſich, Jeſum, wenn es anginge, gefangen zu nehmen und bei Seite zu ſchaffen.

Jeſum ſah ich heute wiederum an dem Oelberge, welche er mit den Jüngern und anderen Freunden gewandelt iſt. Maria, Magdalena und andere Frauen gingen in einiger Entfernung nach. Ich ſah, daß die Jünger bei vielen verſchiedenen Stellen ſtillſtanden und ſich hie und da auch Kräuter und Blumen, und dachte noch daran, wann das Gebetsunterrichten, das im Evangelium angezeigt iſt, eigentlich ſtattfinden werde. Jeſus lehrte ſie unter anderem wieder ſehr ausführlich vom Gebet, ſprach von der Freudigkeit im Gebet und wiederholte Manches, was er ſchon früher gelehrt hatte und ſagte auch noch, wie ſie unaufhörlich im Angeſichte ſeines und ihres Vaters im Gebete wandeln ſollten.

Das Oſterlamm wurde heute nicht ſo ſpät im Tempel geſchlachtet, als bei Chriſti Kreuzigung, wo das Schlachten ſchon

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Jesus im Tempel. Vertreibt die [illegible]

Joh. 2, 13–25. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Dreizehnter Abschnitt.

Die [illegible] auf dem [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Indem schieden die Propheten von Jesu: Elias und Moses gegen Morgen zu, und Malachias abendwärts in die Dunkelheit verschwindend. Und Petrus außer sich sprach freudig: «Meister! hier ist gut sein für uns, hier wollen wir drei Hütten bauen! Dir eine, Moses eine, und Elias eine!» Er meinte, sie brauchten keinen anderen Himmel, es sei ja Alles so selig um sich, und unter den Hütten verstand er Orte der Ruhe, und Ehre, Wohnungen der Heiligen. Er sprach dieses aber im Taumel seiner Freude, und in einem entzückten Zustande, ohne zu wissen, was er sagte.

Da nun, als sie wieder in den gewöhnlichen Wachen zurückkehrten, da sah ich eine weiße lichte Wolke, wie der Thau Morgens über den Wiesen schwebt, über sie kommen, und sah über Jesus den Himmel offen, und das Bild der allerheiligsten Dreifaltigkeit, wie ich es in anderen Bildern sehe, den Gott Vater auf einem Throne, wie ein hoher priesterlicher Greis erscheint, und zu seinen Füßen [illegible] gereihete Schaaren von Engeln und Gestalten; und ein Strom von Licht ergoß sich auf Jesus, und es kam wie ein süßes flüsterndes Wehen eine Stimme über die Apostel: «Dieses ist mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe, Diesen höret!» Da kam Furcht und Zagen über die Apostel, und sie warfen sich mit dem Angesichte auf die Erde, und erinnerten sich erst wieder menschlich, wie sie arme, schwache Menschen seien, und welche Herrlichkeit sie gesehen, und sie zagten vor Jesus, über welchen sie doch Zeugniß seines himmlischen Vaters hatten aussprechen hören.

Jesus trat nun zu ihnen und rührte sie an und sprach: «Stehet auf und fürchtet euch nicht!» Da standen die Apostel von der Erde auf und sahen Jesum allein. Es war etwa gegen drei Uhr Morgens, und man sah das anbrechende Tageslicht weiß am Himmel, und die feuchten Thauwolken schwebten über der Gegend unten. Sie waren alle sehr [illegible] und matt. Jesus sprach mit ihnen, wie Er ihr die Verklärung des Menschensohnes habe sehen lassen, um ihren Glauben zu stärken, damit sie nicht wankten, wenn sie Ihn für die Sünden der Welt in die Hände der Bösewichter gegeben sehen würden, damit sie sich nicht an Ihm ärgerten in seiner Erniedrigung, denn stärken sie auch andere sollten, und auf daß sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Er erwähnte auch wieder des Glaubens Petri, der solches selber durch Gott erkannte, und sprach von dem Felsen, auf den Er seine Kirche bauen wollte. Dann stiegen sie noch vor Tages mit dem Morgengrauen an der Nordseite des Berges hinab.

Im Niedersteigen lehrte sie Jesus noch mancherlei, über das, was sie gesehen, und sagte zu ihnen, sie sollten Niemanden etwas von diesem Gesichte sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden sein würde. Sie machten sich vielen Befehl, und waren überhaupt sehr erschüttert, und ehrerbietiger als sonst, und gedachten sich der Stimme: «Diesen höret!» mit Angst und Reue an früheren Zweifel und Ungehorsam. Als sie aber mit dem sich verlierenden Eindrucke im Fortschreiten der gewöhnlichen Empfindung wieder etwas gewöhnt waren, theilten sie sich unter einander ihr Erstaunen über den Ausdruck mit, was das heißen solle: «bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist?» Sie wagten jedoch doch nicht, Jesum darüber zu fragen.

Jesus heilt den mondsüchtigen Knaben.

Matth. 17, 14–17. Mark. 9, 13–26. Luk. 9, 37–43.

9. April.

Als Jesus noch nicht am Fuße des Berges angekommen war, zogen Ihm schon Leute mit mehreren Kranken entgegen, welche Er heilte und lehrte. Die Leute aber erschraken über Ihn, denn es war etwas Ungewöhnliches, Ueberirdisches und Glänzendes in seinem Antlitze. Eine kleine Strecke weiter waren viele Leute und seine Jünger, wie Er gestern am dem Berg verlassen hatte und auch einige Schriftgelehrte versammelt. Es war viele Schaar, die vom Feste nach Hause zog, mit den Jüngern im Nachtlager zusammengekommen, und war dann mit vielen Kranken gegangen, Jesum zu erwarten. Jesus ließ aber viele Leute in einem Abstande mit den Jüngern. Als man des Herrn Jesum erblickte, liefen sie Ihm entgegen, grüßten Ihn und entsetzten sich über seinen wunderbaren Anblick, denn der Glanz seiner Verherrlichung lag noch auf Ihm. Die Jünger ahnten auch an dem Wesen der drei Apostel, welche ernster und schweigsamer als sonst Jesu folgten, daß etwas Wunderbares mit Ihm vorgegangen sei.

Jesus fragte sie aber, worüber sie stritten. Da trat ein Bürger von Amathus, einer Stadt auf dem galiläischen Gebirge, mit dem mondsüchtigen und von einem unreinen Geiste gequälten Sohne aus dem Haufen hervor, warf sich vor Jesus auf die Kniee, und flehte Ihn an, Er möge seinem einzigen Sohne helfen, er sei mondsüchtig, und habe einen stummen Teufel, der werfe ihn bald ins Feuer, bald ins Wasser, schäumen und zerren ihn so anhaltend, daß er heftig schreie und leide. Er habe ihn seinen Jüngern schon in Kapharnaum, als sie dort gewesen, gebracht, sie hätten ihm aber nicht helfen können, und darüber hätten sie nun mit ihm und den Schriftgelehrten gestritten. Da sagte Jesus: »o du ungläubiges, verkehrtes Geschlecht! wie lange werde Ich noch bei euch sein, wie lange euch noch tragen müssen!« und befahl dem Manne, den Knaben zu Ihm zu bringen. Der Mann trat unter die Menge und holte den Knaben, welchen er auf der Weide, wie ein Schaaf, quer über dem Nacken getragen hatte, bei der Hand führend herbei. Er mochte neun bis zehn Jahre alt sein. Sobald er Jesum sah, fing er an, sich schrecklich zu zerren, und der Geist warf ihn gräßlich nieder. Er schlotterte und verdrehte sich, würgte, wälzte sich umher, und der Schaum stand ihm vor dem Munde. Jesus befahl ihm, zu ruhen, und er lag still. Nun fragte Jesus den Vater, wie lange der Knabe dieses leiden habe, und dieser sagte Ihm: »von Jugend auf. Ach! wenn Du nun etwas vermagst, so hilf uns! erbarme Dich unser!« Da sprach Jesus zu ihm: »wenn du glauben kannst. Wer glaubt, dem ist alles möglich!« Und der Vater rief weinend aus: »Herr! ich glaube, hilf meinem Unglauben!«

Es lief aber auf diese lauten Worte des Vaters das Volk herzu, das vorher aus Scheu etwas zurückgeblieben war, und Jesus hob die Hand drohend gegen den Knaben, und sagte zu dem unreinen Geiste: »du tauber und stummer Geist! Ich befehle dir, fahre aus von ihm, und kehre nie wieder in ihn zurück!« Da schrie der Geist schrecklich aus dem Knaben, zerrte ihn heftig und fuhr von ihm aus. Der Knabe aber lag wie todt, bleich und unbeweglich, und viele unter dem Haufen riefen, als man ihn umsonst zu bewegen suchte: »er ist todt, er ist wirklich todt!« Jesus aber nahm ihn an der Hand, richtete ihn auf, der frisch und gesund war und gab ihn seinem Vater mit einer Ermahnung zurück. Dieser dankte Ihm mit Thränen und Lobsingen, und alle Umstehenden priesen die Herrlichkeit Gottes. — All dieses geschah etwa eine Viertelstunde östlich von jenem kleinen Orte am Thabor, der

Jeſus im vorigen Jahre (am 22. November oder 3. Kisleu*) den ausſätzigen Gutsbeſitzer geheilt hat, zu dem Ihn ſein aufwartender Knabe gerufen hatte.

Jeſus hielt Sich hier nicht länger auf, als etwa bis neun Uhr Morgens. Er ging nicht in den Ort, und lehrte überhaupt nicht ein, ſondern heilte noch einige Kranke, und wanderte ſodann mit den Jüngern bei Kana vorüber durch das Thal des Baches von Bethulien bis nach dem Städtchen Dothaim, drei Stunden von Kapharnaum, bei welchem Maria Magdalena bekehrt worden war. Sie gingen meiſtens auf Nebenwegen und vermieden die Hauptwege, um das Zuſammenlaufen des Volkes zu vermeiden, welches in Schaaren von Jeruſalem zurückkehrte. Sie gingen in verſchiedenen Haufen, und Jeſus bald allein, bald abwechſelnd mit dieſem oder jenem Haufen.

Fragen der heil. Apoſtel an Jeſus.

Matth. 17, 10–13. Mark. 9, 9–12.

Auf dieſem Wege nahten Jeſu die Apoſtel, welche ſeiner Verklärung beigewohnt hatten und fragten Ihn über ſeine Worte dieſer Nacht: »bis des Menſchen Sohn wird von den Todten auferſtanden ſein,« worüber ſie bis jetzt noch immer nachgeſonnen und disputirt hatten, und ſie ſagten: »die Schriftgelehrten ſprechen ja, Elias müſſe noch erſt vor der Auferſtehung kommen.« Da erwiderte ihnen Jeſus: »Elias wird zwar zuvor kommen, und Alles wiederherſtellen. Ich aber ſage euch, Elias iſt ſchon gekommen; ſie haben ihn aber nicht erkannt, ſondern an ihm gethan, was ſie nur wollten, wie es von ihm geſchrieben ſteht. Ebenſo wird auch der Menſchenſohn von ihnen zu leiden haben.« Und Er ſprach noch Mehreres, wobei ſie merkten, daß Er von Johannes dem Täufer rede.

Jeſus wird gebeten, das Erbe zwiſchen zwei Brüdern zu theilen.

Luk. 12, 13 u. 14.

Während der Geſchichte dieſer und der vorausgehenden Tage befand ſich Anna Katharina in einem ſteten Wechſel übernommener Krankheitszuſtände, welche ihr das Mittheilen des Geſchauten ſehr erſchwerten. Sie vergaß in ihrem Elende auch Vieles und wiederholte eine Woche darnach einmal Folgendes: Auf dem Wege vom Thabor nach Dothaim iſt ein Mann aus der Gegend von Aſer-Michmethath zu Jeſus gekommen und hat Ihn gebeten, zwiſchen ihm und ſeinem Bruder das Erbe zu theilen.

---

*) Oben Seite 187 und 193.

Der Pilger las ihr hierauf die an dieſe Geſchichte bei dem hl. Lukas ſich anknüpfenden Lehren Jeſu vor und ſie ſagte: »ich erinnere mich, all dieſes hat Jeſus auf dieſem Wege und in den folgenden Tagen gelehret.« Luk. 12, 13—59.

Warum die Jünger den ſtummen Teufel nicht austreiben konnten.

Es waren Einige nach Dothaim vorausgegangen, die Herberge zu beſtellen; und als Jeſus in die Herberge kam, und ſie ſich die Füße gewaſchen und ein wenig erquickt hatten, gingen ſeine Jünger mit Ihm bei Seite, denn es waren viele rückkehrende Phariſäer und Schriftgelehrte und auch andre Reiſende hier. Und ſie fragten Ihn, warum ſie denn jenen Teufel nicht hätten austreiben können. Jeſus ſagte zu ihnen: »wegen eures Unglaubens; denn wenn ihr eines Senfkorns groß Glauben hättet, ſo würdet ihr zu dieſem Berge da ſagen können: hebe dich von hier dorthin! und er würde ſich wegbegeben und Nichts würde euch unmöglich ſein. Dieſe Gattung aber wird nur durch Gebet und Faſten ausgetrieben.« Und Er belehrte ſie noch über Mancherlei, was nöthig ſei, um den Widerſtand des Teufels zu brechen und wie der Glaube die Handlung lebendig und kräftig mache, aber wie derſelbe durch Faſten und Gebet geſtärkt werde, indem man dadurch dem Feinde, den man aus den Andern vertreiben wolle, die Gewalt an ſich ſelber entziehe. Er ſprach noch vieles über die Arten der Beſeſſenen und ihrer Befreiung.

Die hl. Jungfrau kommt in Dothaim mit Jeſus zuſammen.

Es kamen an dieſem Abende auch die heilige Jungfrau und vier andere der verwandten Frauen von Jeruſalem hier an. Sie hatten einige Knechte des Lazarus und Eſel bei ſich, welche mit mancherlei Vorrath für die Gemeinde beladen waren. Die ältern Frauen waren abwechſelnd auf dieſen Eſeln geritten. Sie waren, als ſie Jeſus Abreiſe von Jeruſalem vernommen, am folgenden Tage von dort abgereiſet, und unterwegs etwas verweilt. Jeſus ſprach Einiges mit ihnen, und ging dann zu einer Mahlzeit mit den Phariſäern, welche Ihn dazu eingeladen hatten.

Vorwürfe der Phariſäer über das Aehrenabſtreifen der Jünger.

Dieſe Phariſäer hatten auf dem ganzen Weg nachgeſpürt, was Jeſus überall gethan und geſagt habe, und weil ſeine Jünger am letzten Sabbath bei Atharoth Aehren abgeſtreift und ſie gegeſſen hatten, und einige Bauern dies den Phariſäern verrathen hatten, machten ſie Jeſu hierüber Vorwürfe und über vieles Andere, was ſeine Jünger gegen alles Herkommen der Schüler eines Rabbinen verſäumten, z. B. Händewaſchen, und mancherlei Reinigungen, und Jeſus hatte einen bedeutenden Streit mit ihnen, und ſagte unter vielem Andern auch, was im Evangelium bei dieſer Handlung ſteht.

Anmerkung. Der hl. Matthäus berichtet 12, 1—8., der hl. Markus 2, 23—28., der hl. Lukas 6, 1—6. die gegen das Aehrenabſtreifen der Jünger von den Phariſäern erhobenen Vorwürfe als in früherer Zeit geſchehen, etwa unmittelbar vor der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand, welche von Anna Katharina am 30. Januar oder 13. Sebat erzählt worden iſt. Daß ſie das Aehrenabſtreifen und die Vorwürfe erſt jetzt erzählt, iſt kein Widerſpruch gegen die hl. Evangelien, denn die in ihnen berührte Thatſache bezieht ſich ohne Zweifel auf die Zeit einer früheren Kornreiſe, und iſt von Anna Katharina zu erzählen vergeſſen worden. Jetzt aber ſieht ſie Dasſelbe von den Jüngern wiederholen und den Heiland dem alten Vorwurfe der Phariſäer mit derſelben Antwort begegnen, wie Er es in gleichen ſich öfter wiederholenden Fällen meiſtens zu thun pflegte.

Jeſus geht von Dothaim nach Kapharnaum. Abweiſung des Jünglings von Jericho.

10. April.

Jeſus lehrte heute Morgen noch in Dothaim und der Umgegend und empfing auch mehrere zurückkehrende Jünger. Nach Mittag ging Er auf dem geraden Wege nach Kapharnaum, wo die vom Feſte Heimkehrenden feierlich empfangen und begrüßt wurden.

Es war aber eine Mahlzeit der Phariſäer, wozu Er mit den Jüngern gebeten war, und als ſie zu Tiſche liegen wollten, kam der Jünger Manahem von Koreä zu Jeſus und brachte Ihm einen gelehrten Jüngling von Jericho, welchen Er ſchon einmal abgewieſen hatte, und der Ihn wieder um Aufnahme bat. *) Er hatte ſich an Manahem gewendet, weil er ihn kannte. Dieſer Jüngling hatte viele Güter in Samaria, und Jeſus hatte ihm früher geſagt, er ſolle ſich erſt von Allem losmachen. Nun kam er wieder, er hatte Alles mit ſeinen Verwandten geordnet und getheilt, aber doch einen Beſitz für ſich zurückbehalten und war ſehr beſorgt um ſeinen Unterhalt. Darum nahm Jeſus ihn nicht an und er ſchied unmuthig von dannen. Die Phariſäer ärgerten ſich heftig hierüber, denn ſie waren dem Jüngling geneigt und warfen Jeſu vor, Er ſpreche immer von Liebe und ſei ganz ohne Liebe; Er ſpreche von unerträglichen Bürden der Phariſäer und lege ſelbſt unerträgliche Bürden auf. Dieſer ſei gelehrt, Er wolle aber nur Unwiſſende; das Nothwendige erlaube Er nicht, das herkömmlich Verbotene laſſe Er zu; und ſie kamen abermals mit dem Sabbathſchänden, Aehrenabſtreifen, Nicht-Händewaſchen u. ſ. w. Jeſus antwortete wie gewöhnlich darauf und beſchämte ſie.

Der Zinsgroſchen.

Matth. 17, 23–26.

11 April.

Schon geſtern ſah ich Phariſäer herumgehen, welche eine Tempelabgabe einſammelten. Jeſus war heute Morgen mit den Apoſteln im Hauſe Petri gegen den See zu. Die Einwohner redeten den Petrus vor dem Hauſe an, ob ſein Meiſter die zwei Drachmen nicht bezahle. Petrus ſprach ja, und als er ins Haus kam, ſagte Jeſus zu ihm: »was meinſt du, Simon, von wem fordern die Könige auf Erden Zoll und Zins, von ihren Kindern oder den Fremden?« Da ſagte Petrus: »von den Fremden, und Jeſus ſprach: »die Kinder ſind alſo frei! Aber damit wir ſie nicht ärgern, wirf den Angel ins Meer und in dem Mund des

---

*) Die erſte Begegnung dieſes Jünglings mit Jeſus wird im erſten Bande, Seite 263 erzählt.

erſt anbeißenden Fiſches wirſt du einen Stater finden, den zahle für Mich und Dich!« Petrus ging nun in einfältigem Glauben an ſeine Fiſcherſtelle, und ließ eine der dort feſtſtehenden Angeln nieder und zog ſie auf und fing einen ſehr großen Fiſch daran. Er griff ihm aber ins Maul und fand eine länglichrunde, gelbliche Münze darin, die er nachher den Einwohnern für ſich und Jeſus brachte. Der Fiſch war ſo groß, daß ſie am Mittag Alle ſatt daran zu eſſen hatten.

Wer der Größte iſt im Himmelreich.

Matth. 18, 1–5. Mark 9, 32–36. Luk 9, 46–48.

Nachher fragte Jeſus die Jünger, was ſie geſtern auf dem Wege von Dothaim hierher geſtritten hätten? Sie ſchwiegen, denn es war, wer der Größte unter ihnen ſei. Er ſah aber ihre Gedanken, ſetzte Sich und ſagte ihnen: »wer der Erſte ſein will, ſei der Letzte von Allen, der Diener von Allen« und lehrte ſie hierüber, und auch, warum Er geſtern den Jünger nicht aufgenommen.

Nach Tiſch aber ging Er mit den Zwölfen und allen Jüngern nach Kapharnaum, wo heute eine Art von Volksfeſt für die von Jeruſalem Zurückgekommenen war. Die Straßen und Häuſer waren mit Blumen und grünen Kränzen geſchmückt. Die Kinder, die Greiſe, Frauen und die Schulen kamen den Wiedergekehrten entgegen, welche in Schaaren wie eine Prozeſſion durch die Straßen zogen und die Häuſer der Freunde und Anſehnlichen beſuchten. Die Phariſäer und viele Andre zogen ganz geſellig und freundlich mit Jeſu und den Jüngern umher, und trennten ſich auch zuweilen wieder.

Jeſus ging an die Häuſer vieler Armen und Freunde; man brachte die Kinder und Er ſegnete ſie und gab Geſchenke. Auf dem Markte aber, an deſſen einer Seite die alte, an der andern die neue, von Kornelius erbaute Synagoge ſteht, waren an einer Seite Hallen vor den Häuſern. Hier grüßten Jeſus die Schulkinder, und viele Mütter nahten mit ihren Kindern. Jeſus hatte den ganzen Weg an verſchiedenen Stellen gelehrt. Hier ſegnete Er die Kinder, und lehrte ſie, und ließ den reichen, wie den armen Kindern einerlei Röckchen austheilen, welche die Pflegerinen der Gemeinde beſorgt hatten und von den Frauen mit von Jeruſalem gebracht worden waren. Sie erhielten aber auch Früchte, Schreibtafeln und andere Geſchenke. Während dieſes ausgetheilt wurde, lehrte noch Jeſus die Jünger und das Volk, und da die Jünger Ihn abermals fragten, wer der Größte im Himmelreich ſei, rief Jeſus die wohlhabende Frau eines Kaufmannes, welche mit ihrem vierjährigen Knaben in einiger Entfernung unter der Hausthüre ſtand. Sie verſchleierte ſich und kam mit dem Knaben herbei, welchen Jeſus von ihr nahm, und ſie trat wieder zurück. Er umarmte den Knaben, ſtellte ihn vor die Jünger in die Mitte, und es ſtanden noch viele andre Kinder umher, und Er ſprach: »wer nicht wird wie die Kinder, kommt nicht ins Himmelreich! Wer ein Kind in Meinem Namen aufnimmt, nimmt Mich, ja Den auf, der Mich geſendet. Und wer ſich demüthigt, wie dieſes Kind, der iſt der Größte im Himmelreich.«

Johannes fiel Jeſu auch in die Rede, da Er vom Aufnehmen in ſeinem Namen ſprach. Sie hätten Einem gewehrt, der nicht unter ſeinen Jüngern ſei und doch in ſeinem Namen Teufel ausausgetrieben habe. Das verwies ihnen Jeſus, und lehrte noch lange fort.

Anna Katharina erwähnte auch noch die Frage Petri, wie oft man verzeihen müſſe, auch die Parabel vom Könige, der Rechnung mit ſeinen Knechten hält und will überhaupt den ganzen Inhalt des achtzehnten Kapitels des Matthäus bei dieſer Veranlaſſung gehört haben.

Als Jeſus die Lehre über den Werth der Kindlichkeit vollendet hatte, ſegnete er das vierjährige Knäbchen, welches bis auf eine Leibbinde ganz nackt und ſehr lieblich war. Er umarmte es, ließ Sich Früchte und ein Röckchen geben, und ſchenkte ſie ihm, winkte der Mutter und gab ihr den Knaben zurück, indem Er ihr einige prophetiſche Worte ſagte über die Zukunft des Knaben, welche erſt ſpäter verſtanden wurden; denn er ward ein Jünger der Apoſtel und wurde Ignatius genannt. Er iſt der heilige Martyrer und Biſchof Ignatius geworden.

Sie wiederholt hier die Seligpreiſung.

Was mir ungemein rührend war, iſt eine Frau, welche während des ganzen Zuges und der Lehre Jeſu immer verſchleiert unter ſeinem Volke war. Sie war fortwährend wie außer ſich vor Rührung und Freude, und ſagte oft mit zuſammengefalteten Händen die Worte halb laut vor ſich hin, doch ſo, daß ſie die umſtehenden Frauen damit rührte und zur Andacht bewegte: »ſelig der Leib, der Dich getragen! ſelig die Brüſte, die Du geſogen! ja ſelig vielmehr, die Gottes Wort hören und daſſelbige bewahren.« Sie ſagte dieſes unter häufigen Thränen und mit einer rührenden Bewegung der Hände aus dem innerſten Herzen, bei jeder kleinen Pauſe in Jeſus Lehre, bei jedem zuſammenhängenden Spruche ſeines Mundes, aus ungemeiner Rührung, Liebe und Bewunderung. Sie nahm einen unbeſchreiblichen, kindlichen, hingeriſſenen Antheil an dem Leben und Daſein und der liebevollen Lehre des Erlöſers. Es war Lea, eines bösgeſinnten Phariſäers aus Cäſarea Philippi Frau, die Schweſter des verſtorbenen Mannes der Enue, der geheilten Blutflüßigen aus Cäſarea Philippi. Sie hatte am 19. Ciſlev (8. Dezember) jene Worte, »ſelig der Leib« u. ſ. w. hier bei den Lehren Jeſu ſchon ausgerufen, und Jeſus hatte zu ihr geſprochen: »ja vielmehr ſelig, die Gottes Wort hören und es bewahren! und ſeitdem war ihr der damalige Ausruf mit Jeſu Antwort verbunden, ſtets im Munde und ein Gebet der Liebe und Andacht geworden. Sie war hierher zu den heiligen Frauen gekommen, und hatte Vieles des Ihrigen zur Gemeinde geſchenkt.

Jeſus brachte die Zeit mit ſolchen Lehren auf dem Markte zu, bis der Sabbath anging, da Er in der Synagoge lehrte. Die Leſung war von der Reinigung der Ausſätzigen und von der ſchnell gewendeten Hungersnoth zu Samaria auf die Prophezeiung des Eliſäus. Er lehrte aber noch vieles Andere.

Jeſus in Bethſaida. Er bedient die von der Ausſendung heimkehrenden Jünger.

12. April.

Ich habe Jeſus und die Apoſtel und einzelne Jünger am Nachmittage in Bethſaida geſehen. Es ſind ſehr viele abweſende Jünger theils von der Ausſendung, theils auch von ihrer Heimath, in der ſie geweſen waren, zurückgekommen. Sie kamen theils von jenſeits aus der Dekapolis und Gergeſa über den See an, und waren ſehr abgeriſſen und pflegebedürftig. Sie wurden am Ufer ſehr liebvoll empfangen und umarmt, und man diente ihnen auf alle Weiſe. Sie wurden in des Andreas Haus geführt, man wuſch ihnen die Füße, bereitete ihnen Bäder, gab ihnen andere Kleider und richtete ihnen eine Mahlzeit.

Da nun Jeſus bei ihrer Bedienung ſehr hilfreich Selbſt Hand anlegte, bat Ihn Petrus: »Herr! willſt Du dienen? laſſe uns dienen?« Jeſus ſagte aber, Er ſei geſendet, um zu dienen; was dieſen gethan werde, werde Seinem Vater erwieſen. Und Er kam wieder auf die Lehre von der Demüthigung, und wer der Geringſte ſei, allen dienend, werde der Größte ſein, wer aber diene nicht aus Liebe und ſich zur Hilfe des Nächſten beuge, nicht um den bedürftigen Bruder zu laben, ſondern um der Erſte durch dieſen Preis zu werden, der ſei ein Gleißner und Augendiener, und habe ſeinen Lohn weg, denn er diene ſich und nicht dem Bruder. Es waren nun wohl ſiebenzig Jünger zuſammen; aber es ſind noch viele außer dieſen in und um Jeruſalem.

Jeſus lehret vom Geheimniß der heiligſten Menſchwerdung und Erlöſung.

Jeſus hielt auch den Apoſteln heute eine ſehr tiefſinnige und wunderbare Lehre, die ich ganz gehört habe, in welcher Er deutlich ausſprach, daß Er nicht von einem Manne erzeugt ſei, ſondern aus dem heiligen Geiſte. Und Er ſprach dabei mit einer großen Verehrung von ſeiner Mutter. Er nannte ſie das reinſte, heiligſte, auserwählte Gefäß, nach welchem Jahrtauſende in den Herzen aller Frommen, mit den Zungen aller Propheten gebetet und geſeufzt hätten. Er legte ihnen das Zeugniß ſeines himmliſchen Vaters bei ſeiner Taufe aus; das Zeugniß auf Thabor erwähnte Er nicht. Er ſprach von der glücklichen und heiligen Zeit, ſeit Er lebe, und wie die Verwandlſchaft der Menſchen mit Gott durch Ihn wiederhergeſtellt ſei. Er ſprach auf eine ſehr tiefſinnige Weiſe vom Falle der Menſchen und ihrer Trennung vom himmliſchen Vater, von der Macht der böſen Geiſter und des Satans über ſie und wie durch ſeine Geburt aus der reinen, langerſehnten Jungfrau das Reich und die Kraft Gottes unter die Menſchen mitten in das Leben eingetreten ſei, und wie ſie durch Ihn und in Ihm wieder alle in die Kindſchaft Gottes aufgenommen ſeien. Durch Ihn ſei das natürliche und übernatürliche Band, die Brücke zwiſchen Gott und Menſch wieder errichtet; wer aber hinüber wolle, müße mit Ihm und in Ihm hinüber, müße aber das Irdiſche und die Luſt dieſer

Welt zurücklaſſen. Er ſprach auch, wie die Macht und der Theil der böſen Geiſter an der Welt und den Menſchen durch Ihn gebrochen ſei und wie alles durch dieſe Macht über die Menſchen und Natur gekommene Wehe durch die innige Vereinigung mit Ihm im Glauben und der Liebe in ſeinem Namen könne zerbrochen werden. Er ſprach ſehr ernſt und feierlich hievon. Sie verſtanden nicht Alles und waren erſchüttert, weil Jeſus von ſeinem Leiden ſprach. Die Drei, welche mit Jeſus auf dem Thabor geweſen, waren ſeither immer ſehr ernſt und nachdenkend.

Alles dieſes geſchah unter und nach dem Sabbath. Die Jünger herbergten theils im Heilhauſe in Kapharnaum, theils in Petri Haus vor der Stadt. Alle wurden aus gemeinſamen Mitteln ſchier wie Kloſterleute beköſtiget.

Jeſus lehrt in der Umgebung von Kapharnaum Landleute und Hirten.

13. April.

Ich erinnere mich nur, daß Jeſus heute am Sonntag mit ſeinen Jüngern nördlich von Kapharnaum gegen den Berg zu, wo Er die Apoſtel zuerſt ausgeſendet hat, ungefähr zwei Stunden weit bei den Korn ſchneidenden Bauern und den Hirten umherzog und die Jünger und dieſe Leute abwechſelnd lehrte. Man war mit der Ernte beſchäftigt.

Das Getreide war mehr als Mannes hoch, ſie ſchnitten es in bequemer Höhe, etwa einen halben Arm lang ab. Die Aehren waren viel größer und dicker als bei uns, und damit die Halme nicht niederſanken, waren die Felder in nicht großen Strecken mit Stangenzäunen umfaßt. Sie hatten eine Art von Sicheln, welche mehr dem Hacken eines Krummſtabes, als unſern Sicheln glichen; mit der rechten Hand ſchnitten ſie eine Maſſe von Halmen, die ſie mit der linken hinten faßten, ſo gegen ſich, daß ſie ihnen in den Arm fielen. Dieſe banden ſie in kleine Garben. Es war eine ſchwere Arbeit, ging jedoch ziemlich geſchwind. Alles, was niederfiel, gehörte nachfolgenden armen Aehrenleſern.

Jeſus lehrte dieſe Leute in den Ruhepauſen, indem Er ſie fragte: wie viel ſie geſäet, wie viel ſie geerntet, wem das Getreide gehöre, wie ihr Boden ſei, wie ſie ihn bearbeiten? und knüpfte Parabeln daran vom Säen, vom Unkraut, vom Weizenkörnlein, vom Gericht und Verbrennen des Unkrauts. Er lehrte auch die Jünger, wie ſie ſo wieder lehren ſollten, und machte die Lehre ihnen wieder zur Lehre, indem Er die Ernte geiſtlich auslegte, ſie ſeine Sämänner und Schnitter nannte und ihnen ſagte, daß ſie ſich jetzt das Saatkorn ſammeln müßten zu Schätzen künftiger Fruchtbarkeit, weil Er nicht lange mehr bei ihnen ſein würde. Die Jünger waren ſehr bange und fragten, Er werde doch wohl noch bis Pfingſten bei ihnen bleiben? Da ſagte Jeſus zu ihnen: »was ſollte aus euch werden, wenn Ich nicht länger bliebe!«

Bei den Hirten knüpfte Jeſus auch das Geſpräch auf mancherlei Weiſe an: »iſt dieſes deine eigene Heerde? ſind dieß Schafe mehrerer Heerden? wie hüteſt du? warum gehen deine Schafe zerſtreut« u. ſ. w.? ſo fragte Er und knüpfte ſeine Lehre vom verlornen Schaf, vom guten Hirten dabei an.

Sie übernachteten in einem Hirtenlager unter Lehre und Gebet.

Jeſus zieht, Hirten und Schnitter lehrend, nach Lekkum.

14. April.

Heute zog Jeſus in einem Thale, das ſich weſtwärts wendet, und höher als Kapharnaum liegt. Der Berg von Saphet lag Ihm rechts, und Er wandelte immer wie geſtern, Hirten und Schnitter und die Jünger lehrend, durch Thäler und einſame Gegenden. Er ging alle Pflichten eines guten Hirten durch, wendete ſie auf Sich an, und wie Er für ſeine Schafe in den Tod gehe. Er gab den Jüngern dabei Anleitung, wie ſie auf ihren Wegen auf ähnliche Weiſe mit dieſen verlaſſenen, einſamen Menſchen reden und guten Samen bei ihnen ausſtreuen müßten.

Es war dieſer Weg, dieſes Lehren voll Friede und Liebe in der Einſamkeit ungemein rührend und eindringend.

Nachmittags kehrten ſie etwas nördlicher wieder nach der Richtung gegen Morgen, woher ſie ausgegangen, zurück, und kehrten in dem Städtchen Lekkum, eine halbe Stunde vom Jordan, ein, wo die ſechs Apoſtel bei der erſten Ausſendung zuerſt hingegangen waren. Jeſus war noch nicht da geweſen. Es waren dort die Leute von Jeruſalem zurückgekommen, und Schriftgelehrte und Phariſäer waren dort. Ich hörte, daß Einige von den Leuten den ihnen bekannten Jüngern, von welchen ſie beſucht wurden, von dem Morde der Galiläer im Tempel erzählten. Aber Jeſus wurde noch nichts davon gemeldet; die Jünger waren eben nicht geſchwätzig und zutragend gegen Jeſus.

Große Lehre über die Ehe.

15. April.

Lekkum iſt ein kleiner aber nahrhafter Ort, er liegt etwa eine halbe Stunde vom Jordan und ein paar Stunden von ſeinem Einfluß in den See. Die Einwohner ſind alle Juden, nur an den äußerſten Enden wohnen wenige arme Heiden in Hütten, ſolche, welche manchmal von den Karavanen zurückbleiben. Alles iſt hier ſehr emſig mit der Baumwollenzucht beſchäftigt; ſie bereiten ſie auch aus dem Rohen zum Geſpinnſt und weben, und machen auch Decken und einige Zeuge; bis auf die Kinder arbeiten ſie dergleichen.

Es war heute hier die Bewillkommungsfeier für die Rückkehrenden aus Jeruſalem, wie neulich zu Kapharnaum. Die Straſſen waren mit Laubgewinden und Blumen geſchmückt, die Rückgekehrten beſuchten alle Häuſer der Freunde; die Schulen kamen ihnen entgegen.

Jeſus war in vielen Häuſern bei alten Leuten und heilte einige Kranke. Auf dem Markt des Ortes hielt Er vor der Synagoge eine ſehr große Lehre zuerſt an die verſammelten Kinder, die Er auch liebkoſete und ſegnete, und ſo auch an Jünglinge und Jungfrauen, die mit ihren Lehrern da waren wegen der allgemeinen Feierlichkeit. Und nachdem dieſe nach Hauſe gegangen waren, lehrte Er abwechſelnde Haufen von Männern und Frauen ſehr ſchön und tiefſinnig von der Ehe in allerlei Vergleichen. Ich kann das nicht ſo wieder ſagen, auch bin ich zu krank. Er ſprach aber, die menſchliche Natur ſei mit vielem Böſen vermiſchet, durch Gebet und Entſagung werde dieſes ausgeſchieden und unterworfen. Wer ſeiner wilden Luſt folge, der ſäe wilde Luſt, und das Werk folge uns nach und klage einſt ſeinen Urheber an. Unſer Leib ſei ein Ebenbild des Schöpfers, und der Satan wolle es in uns zerſtören. Das Ueberflüßige bringe Sünde und Krankheit hervor; alles Ueberflüßige werde Mißgeſtalt und Gräuel. Er ermahnte ſie zu Keuſchheit, Mäßigkeit und Gebet. Enthaltung, Gebet und Zucht der Eltern habe die heiligen Männer und die Propheten hervorgebracht. Er erklärte dieſes Alles durch Vergleiche mit dem Säen des Getreides, und dem Reinigen des Ackers vom Unkraut und Steinen (Sinnlichkeit, Laſter und Unfruchtbarkeit der Seele), mit dem Nutzen des Ackers in Frieden, mit dem Segen Gottes auf einen Acker, der rechtmäßig erworben ſei. Auch lehrte Er hauptſächlich in ausführlichen Darſtellungen vom Weinbau, vom Beſchneiden der Reben, als Beſchneiden des wilden Triebes in uns, aus welchen wilden Trieben lauter Holz und Laub und keine Trauben kämen, d. i. böſe, unnütze Kinder, welche keinen Segen brächten, Unkraut, das den Weizen erſticke. Er ſprach auch von edlen Reben, von frommen Familien, von gebeſſerten Weinbergen, veredelten bekehrten Geſchlechtern u. ſ. w.

Er lehrte von ihrem Stammvater Abraham und ſeiner Heiligkeit und von dem Bunde der Beſchneidung, und wie alle ſeine Nachkommen nun wieder verwildert ſeien durch ihre Unbändigkeit und häufige Vermiſchung mit den Heiden und ſprach vom Herrn des Weinbergs, und wie er ſeinen Sohn ſende, und wie es dieſem gehen werde.

Die Leute waren alle ſehr bewegt und viele weinten. Die Meiſten verſtanden Ihn nicht, Viele aber waren doch innerlich zum Guten bewegt. Dieſe Lehre that Jeſus hauptſächlich, weil ſie gar nicht von ſolchen Geheimniſſen unterrichtet wurden und in der Ehe ſehr zügellos lebten. Und weil ſie ſich während der Reiſe nach Jeruſalem und der öſterlichen Zeit meiſt von ihren Frauen enthielten und dieſe Enthaltung nun zu Ende ging, ſo ermahnte Er ſie überhaupt zu einem weiſen Gebrauche der Ehe in Zucht und Maß und ſagte ihnen auch, daß die Ehe und die fleiſchliche Luſt derſelben für heilige Eheleute eine Erinnerung an den Fall und thieriſchen Stand der Menſchen und ein Werk der Buße ſei.

Ueber die Kraft der guten Meinung.

Er lehrte die Leute auch über die weſentliche Wirkung des guten Willens in Gebet und Entſagung und über die Mitwirkung. Er ſagte ihnen, was ſie ſich ſelbſt abbrechen an Speiſe und Trank und überflüßigem Wohlſtand, ſollten ſie vertrauensvoll in die Hände Gottes geben mit der Bitte, Er möge es den armen Hirten in der Wüſte oder andern Armen zukommen laſſen, und der Vater im Himmel werde als ein treuer Haushalter ihr Gebet erhören, wenn ſie ſelbſt als treue Knechte das, was Er ihnen überflüßig gegeben, den Armen mittheilten, die ihnen bekannt ſeien oder die ſie liebend aufſuchten. Dieſes ſei das treue Mitwirken, und Gott arbeite mit ſeinen treuen, glaubenden Knechten. Er führte dabei ein Gleichniß an dem Palmbaum oder einem andern Baum, welcher dem von ihm getrennten Geſchlecht Nahrung und Gedeihen zuführe durch ſeine Liebe und Sehnſucht, ohne ihn zu berühren.

Sie gingen gegen Abend über den Jordan nach Bethſaida Julias.

Die Erzählung vom Morde der Galiläer und das Gleichniß vom Feigenbaum. Luk. 13, 1–9.

16. April

Anna Katharina war in dieſen Tagen kaum fähig, zu reden, weßhalb ihre Mittheilung ſo dürftig ausfallen mußte.

Jeſus hat in Julias gelehrt. Auch hier ward das Feſt der Rückkehrenden gefeiert. Ich ſah Jeſus mit den Jüngern, einigen Phariſäern und Schriftgelehrten und andern Vornehmen von Julias wandeln und lehren. Hier erzählten ſie Ihm von der Ermordung der Galiläer im Tempel. Ich hörte dabei, daß an hundert Leute aus Jeruſalem und hundertfünfzig von den aufrühreriſchen Anhängern des Judas Gaulonita ermordet worden ſeien, denn dieſe hatten aus Furcht viele Leute beredet, mit ihnen zu gehen und das Opfer darzubringen. Dieſe Leute hatten ſich ſo den Aufrührern zugeſellt, eren unrechte Geſinnung, dem Kaiſer den Zins zu verweigern, ſie annten, und waren mit ihnen nun auch erſchlagen worden. Jeſus hat den Erzählenden geantwortet, wie es im Evangelium ſteht und at auch das Gleichniß vom Feigenbaume erzählt.

17. April. Ich erinnere mich nur noch, daß ich Jeſus wiſchen Julias und dem See am Fuße des Berges der Seligkeiten urch angenehme Hügel wandeln und die Jünger lehren ſah.

Die Gegend iſt ungemein reizend, fruchtbar, einſam und grün, oll weidender Eſel und Kameele, und ein Aufenthalt von allerhand ögeln und Thieren, wie ein Thiergarten. Es ſind hier ſich an n Hafen hin ſchlängelnde Fußpfade und mehrere Quellen. Man at die Mittagsſonne und ſieht den ganzen Spiegel des See's blitzen. ie Landſtraße nach Julias geht dichter am Jordan. Hier iſt es nſam. Am Abende fuhren ſie über den Jordan und gingen nach ethſaida.

Jeſus hält den Sabbath in Kapharnaum.

18. April.

Jeſus lehrte heute Abend am Sabbath in der Synagoge zu Kapharnaum. Es wurden die Schriftſtellen aus Moſes geleſen vom jährlichen Verſöhnungsopfer und daß man vor der Stiftshütte opfern ſolle, daß man kein Blut eſſen dürfe und von den verbotenen Verwandtſchaften in der Ehe. Auch wurde aus Ezechiel geleſen von den Sünden der Stadt Jeruſalem. (3. Moſ. Kap. 16—19. Ezech. 22.)

Heilung des Waſſerſüchtigen. Vom Sitzen bei Tiſche. Parabel vom großen Gaſtmahle.

Luk. 14, 1—24.

Ich erinnere mich nur noch, daß Jeſus mit den Jüngern am Ende von Kapharnaum nicht weit von der Wohnung des Hauptmanns Cornelius eine Mahlzeit bei einem Phariſäer hatte. Sie lauerten auf Ihn. Es war aber ein Waſſerſüchtiger zugegen, der bat um Hülfe. Da fragte Jeſus die Phariſäer, ob es auch erlaubt ſei, am Sabbath zu heilen? Da ſie aber lauernd ſchwiegen, legte Er die Hand auf den Kranken und heilte ihn. Als er nun dankend weggegangen, ſagte Jeſus zu den Phariſäern, wie gewöhnlich bei ſolcher Gelegenheit, Keiner von ihnen werde ſeinen Ochſen oder Eſel, der ihm am Sabbath in die Waſſergrube gefallen ſei, nicht wieder herausziehen. Sie ärgerten ſich und wußten Ihm nicht zu antworten.

Der Phariſäer hatte nur ſeine Verwandten und Freunde geladen und da Jeſus ſah, daß dieſe Phariſäer die beſten Plätze am Tiſche einnahmen, ſprach Er, wenn man eingeladen ſei, ſolle man ſich nicht gleich oben anſetzen, denn es könne ein Vornehmerer auch eingeladen ſein und der Wirth einen zwingen, vor dieſem zu weichen, das beſchäme dann. Wenn man ſich aber unten anſetze, ſo ſpreche wohl der Wirth: »Freund, rücke weiter herauf!«, und das bringe dann Ehre. Denn ſich zu erhöhen, das erniedrige, wer ſich aber demüthige, der werde erhöht.

Hierauf ſagte Jeſus auch zu dem Wirthe, wer ſeine Verwandten, Freunde und reiche Nachbarn zu Gaſte lüde, die ihn wieder einladen, der habe dann ſeinen Lohn weg; wer aber Arme, Lahme, Blinde und ſonſt gebrechliche Menſchen einlade, die es Ihm nicht vergelten könnten, der werde ſelig ſeinen Lohn bei der Auferſtehung empfangen. Und als hierauf Einer der Gäſte ſprach: »ja ſelig! wer im Reiche Gottes mitſpeiſet,« wendete Sich Jeſus zu ihm und erzählte die Parabel vom großen Gaſtmahl.

Jeſus hatte durch die Jünger viele Arme zu dem Hauſe rufen laſſen und fragte die Phariſäer, ob ſie dieſe Mahlzeit für Ihn beſtellt hätten, und da ſie es bejahten, ſandte Er und ließ nach der Sättigung alles Uebrige den Armen austheilen.

Jeſus lehret von der Nachfolge und erzählt das Gleichniß vom Thurmbau. Luk. 14, 25–35.

Hierauf zog Er mit den Jüngern über das Gut des Hauptmannes Cornelius in eine ſchöne, einſame Gegend zwiſchen Tiberias und Magdalum, und da Ihm viele Leute nachzogen, lehrte Er dieſelben: wer Ihm nachfolgen und ſein Jünger ſein wolle, müſſe Ihn mehr lieben, als alle ſeine nächſten Verwandten, ja als ſich ſelbſt, und müſſe Ihm ſein Kreuz nachtragen. Wer einen Thurm bauen wolle, müſſe erſt die Koſten überſchlagen, ſonſt könne er nicht vollenden und werde verlacht. Wer in den Krieg ziehe, ſolle vorerſt ſeine Armee gegen die des Feindes zählen, und ſo ſie nicht ausreiche, lieber um Frieden bitten. Sein Jünger zu werden, müſſe man Allem entſagen.

Vierzehnter Abſchnitt.

Große Lehre auf dem Berge bei Gabara. — Jeſus zieht in die Grenzen von Sidon und Tyrus.

Vom 20. bis 30. April 1822.

Die Jünger laden zur Lehre bei Gabara ein. Jeſus in Tarichäa. — Bei Gabara. Erſter, zweiter, dritter Tag der Lehre. — [illegible] bei St. Johannes. — Jeſus in Kapharnaum. — Vorbereitung der Apoſtel zur Ausſendung. — Jeſus geht in die Gegend von Cäſarea-Philippi. — Von einem alten abgeſchiedenen Judenſtamme.

Jeſus ſendet die Jünger aus, das Volk zu einer großen Lehre bei Gabara einzuladen.

20. April.

Jeſus zog mit den Jüngern in der Gegend Geneſareths umher, heilend und lehrend und ſendete eine große Anzahl Jünger aus, um das Volk zu einer Lehre von mehreren Tagen auf den Berg über Gabara einzuladen, welche Er am Mittwoch künftig beginnen wollte. Ich hörte die Beſtimmung dieſes Tages auf eine andere Art, die ich jetzt nicht weiß; aber im Geſicht kenne ich ſie und weiß auch, daß es der künftige Mittwoch iſt.

Jeſus ſendete die ältern Jünger in einem weiten Umkreis aus, und es ſollten auch viele über den See zu den Gergeſenern und nach Dalmanutha und in die Dekapolis. Sie ſollten Alles einladen; Er werde nicht mehr lange bei ihnen ſein. Sie ſollten ſo Viele mitbringen, als kommen könnten. Es gingen an vierzig Jünger hinaus. Die jüngſt zurückgekehrten Jünger behielt Er bei Sich und fuhr fort, ſie zu lehren; auch die Apoſtel blieben bei Ihm.

Das Land Genezareth.

Das Land Genezareth ist eine wunderschöne Gegend, zwischen Tiberias und Tarichäa am See gelegen, etwa eine Stunde von Kapharnaum. Sie zieht sich vom See, etwa drei Stunden weit ins Land, und östlich von Tarichäa herum bis zum Jordanausfluß. Das westliche Thal mit dem Badbrunnen bei Bethulien hängt damit zusammen und der Bach, der den Brunnen bildet, und andere Quellen fließen durch Genezareth ins galiläische Meer. Durch dieses Thal ziehen Bach mehrere kleine Teiche und Wasserfälle in dem Land Genezareth, welches mit einer zusammenhängenden Reihe von Lustgärten, Feldgärten, Schlössern, Thiergärten, Wälder, Obst- und Ölpflanzungen bedeckt, und fast ganze Jahr voll Früchten und Blumen aller Art ist. Viele reiche Leute von Damask und auch von Jerusalem haben hier Lustgärten und Güter, auch Herodes hat ein Schloß mit einem Thiergarten hier. Alles ist eingefaßt und verziert, wie überall künstliche Anlagen von Gängen, grüne Lustgänge und Hügel, mit Pyramiden und Kugeln ausgeziert, sind hier. Es sind keine größeren Orte hier, und die Bewohner sind die Gärtner und Hüter dieser Güter, deren Herren auf Schlössern, ganz kleinen Schlössern und Thürmen, schönen Zögen befinden. Auch sieht man überall schöne, seine Thiere und Vögel werden hier erhalten. Es geht keine Landstraße durch diese Gegend, aber zwei Straßen schließen sie ein, eine vom See und eine vom Jordan her.

Jesus hat in dieser Gegend übernachtet und bei dem Fischer, wo ihn die Jünger lehrte, Petrus, Levi, Andreas und Johannes gewohnt.

Jesus in Tarichäa.

21. April.

Heute ging Jesus mit den Seinen nach Tarichäa am Südende des See's. Man konnte am Ufer nicht bis Tarichäa gehen. Etwa zwei Stunden vor Tarichäa führt Fahrstraße bis an den See. Jesus ging westlich um Tarichäa herum und ich sah ihn nördlich von Tarichäa nach einer Art Vorstadt gehen über eine Brücke. Es ist da ein sumpfiger Arm vom See, über welchen die Brücke nach dem schmalen Erdstreifen geht, der den See bis zum Ausfluß des Jordan von Tarichäa aus befestigt. Auf diesem Damme liegt zur Herberge. Sie hat einen eigenen Namen, den ich vergessen habe. [illegible]

Als Jesus [illegible]

[illegible]

Als Jesus [illegible]

[illegible]

Jesus zieht gegen Gabara. [illegible]

[illegible] April.

Jesus ging heute Morgen [illegible]

Von allen Seiten ziehen schon große Volksmassen nach dem Berge von Gabara, und viele Schiffe [illegible] über den See. Sie haben ihre Zelte und allerlei Vorrath bei sich, auch Kranke, [illegible] Jesus zog mit den Aposteln und übrigen Jüngern heute auch gen Gabara. Er hatte eine Herberge [illegible] Magdalum, [illegible] Magdalena [illegible]

[illegible] Pharisäer zu Jesus [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible][1]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

sich [illegible] wohl zu den [illegible] eingefunden. Sie gehörten zu den [illegible] Schülern und [illegible].*)

Sie waren gar demüthig und [illegible] sich nicht würdig, den [illegible] zu [illegible]. Sie haben mit den [illegible] [illegible], ich weiß nicht welche [illegible]. Der [illegible] [illegible] und [illegible] hatte gegen Jesus [illegible] von ihnen gesprochen und [illegible] sie [illegible] ihnen machen, so machten sie doch eine kleine [illegible] [illegible] mit [illegible] zu [illegible].

Jesus lehrt, heilt und nimmt Theil an einem Mahle.

Jesus [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Synagoge [illegible] [illegible] [illegible]. Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Die Synagoge [illegible] [illegible] [illegible] Juden [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] lehrte Jesus auch in ihrer Synagoge und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu. Diese Synagoge ist [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] auf [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Den übrigen Theil des Tages ging Jesus mit seinen Jüngern [illegible] in dem Ort [illegible] [illegible] [illegible] umher, und heilte mehrere [illegible] [illegible] und [illegible]. [illegible] [illegible] ging sie zu einer [illegible] [illegible], welche sie [illegible] in der Synagoge gaben, und bei welcher sie [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] großen Dank zu bezeigen, daß er [illegible] [illegible] habe auch zu ihnen, den [illegible] [illegible] und [illegible], zu kommen und ihnen das Heil zu verkünden. Sie hatten ihre [illegible] in gute Ordnung und [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], mit [illegible] und einem [illegible] [illegible] zu sein.

Es war eine [illegible] Mahlzeit, alle waren [illegible] [illegible]. Sie sprachen viel von den Propheten, besonders mit großer [illegible]

---

*) [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]? [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] ich [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und der [illegible] der [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
Der Pilger.

den Blick von seinen Verfolgungen vom Messias, ebenso auch den Messiasbild mit, daß jetzt die Zeit der Erfüllung sein würde. Jesus legte ihnen Alles auch am [illegible] Abend, die von hier nach Judäa zu führen. Ich habe niemals gesehen, daß Er die Jünger an den wildesten Wege von Judäa zwischen Felsen am Meere, angeführt hat.

Jesus Wanderkleider hier. Er hat ein langes weißes Wollkleid an. Er und seine Begleiter sind gegürtet und geschürzt, wenn sie gehen. Mützen haben sie nicht; sie tragen ihre Schweißtücher in dem weiten Bausche ihres Kleides über dem Gürtel vorn an dem Leib. Einige haben Stäbe. Kopfbedeckung sah ich nie bei Jesus, nur manchmal eine Binde [illegible], die breit um den Hals liegt, über Haupt gezogen.

Beschreibung der Gegend nach dem Hafen-Orte, wohin Jesus geht.

Die Leute hier machen Jagd auf eine seltsame Art von Thieren, die flüssig sind und klebrige Flügel haben, mit welchen sie sehr schnell fliegen. Sie sind wie ausgespannte [illegible] und fangen den Leuten und dem Vieh im Schlafe das Blut aus. Sie kommen aus vielen sumpfigen Klüften, in die man nicht eindringen kann, wenn Menschen hier [illegible] aus ihren vielen Schuhen. Zu Propheten sind ihnen auch viele gewesen. Es sind keine eigentlichen Juden, auch nicht so gottlos. Die Juden sind nicht so häufig und liegen hier einsam in ganz wilden Gegenden.

Man sammelt hier Früchte wie Nüsse, auch sah ich Früchte wie Kastanien, auch Bäume mit gelben, in Trauben hängenden Blumen; sie sind da auch wie Tamarindenbäume am Wasser. Es ist kein hoher Wald hier in der Gegend, die Menschen brachen oft auch mit Macht [illegible] Schlangen über die Erde.

Ich habe wenige Wohnhäuser hier gesehen; jene, die ich hier und wieder gesehen, trugen Dächer mit schönen Ornamenten.

Der Hafenort, wohin Jesus von hier geht, liegt drei Stunden nördlicher als Ornithopolis, und mehr landeinwärts [illegible] Stunden vom Meere liegt. Vom Tempel [illegible] zu dem Hafenorte sind es zu Lande drei Stunden. Am Hafen bildet sich eine Bergschlucht wohl wie eine Bucht in die Erde, worauf die [illegible] Stadt liegt. Es sind wenige, aber schöne Häuser dort, und viele

Meilen alle von dem Hafen zu leben. Ich sah wohl an dreißig [illegible] hin und wieder; manchmal scheint mir, als gehöre der Landstrich zu Christopolis. Die Theophilakirche hat noch so viele Gebäude, Wohnungen, Fischereien und Schiffe dort, daß ich manchmal annehmen möchte, der Ort sei ihrem verstorbenen Manne oder dessen Vorfahren unterthan gewesen. Sie wohnt nicht in Christopolis selbst, sondern in einer Art Vorburg. Hinter Christopolis liegt ein hohes Gebirg; man kann nicht darüber wegsehen und dahinter liegt Eisen. Es ist noch ein Flüßchen zwischen Christopolis und dem Hafen. Die Ufer zwischen Dorf und Eisen sind außer dem Hafen wenig zugänglich, rauh und wild durch Felsen, Morast, Bäume und Gestrüpp. Der Hafen ist der größte zwischen Eisen und Dorf. Die vielen Schiffe im Hafen machen selbst eine kleine Stadt aus.

Das Gut der Theophilakirche liegt mit den vielen Gebäuden, Höfen und Gärten aus, wie ein großes Dörfchen mit Zubehör aus Pflanzungen, worauf viele Arbeiter und Offiziersfamilien leben. Es ist aber Alles etwas in Stillstand gerathen und wird nicht mehr recht thätig betrieben.

Christopolis liegt etwa drei Stunden von dem Flußübergangs-Orte, wo Johann heute übernachtete; der Ort des armen Jansen aber ein und eine halbe Stunde. Wenn Johann gerade über diesen Ort zum Hafen geht, läßt er Christopolis links liegen. Der Jansenort liegt gegen Morgen, welches die Morgensonne hat; denn von dieser Seite steigt das Gebirge steile an. Um Mitternacht aber ist es ganz bedeckt; die Lage ist sehr gut.

Der Capitän sprach nun ungemein ins Einzelne gehend von der Lage [illegible], aber so schnell, daß es nicht aufzufassen war, dabei rief er aus: »Ach! wenn Sie es nur so klar, wie ich, sehen könnten!« — Zwischen Christopolis, dem Jansenorte und dem Hafen liegen so viele einzelne Gebäude und Ansiedelungen, daß man vom Orte [illegible] nicht übersehen könnte, es bilde ein [illegible] Bild zusammengefügt.

Inhalt des zweiten Bandes.

Erſter Abſchnitt.

Seite
Jeſus in Tirza. Das Verſöhnungsfeſt. Der Brief des Propheten Elias. Gegenwärtig in anderer Zeit . . . 3
Jeſus in Jogbeha. Die Rechabiten . . . 7
Jeſus in Ainon. Maria die Suphanitin . . . 10
Jeſus in Suchoth. Verſöhnungsfeier. Bekehrung einer Ehebrecherin. Er kehrt nach Ainon zurück und geht von da nach Akrabis . . . 14
Das Sündenbekenntniß einer Ehebrecherin . . . 17
Jeſus in Silo . . . 23
Jeſus in Korea, heilt einen Blindgebornen . . . 26
Jeſus in Dothan . . . 30
Ein Bote aus Cypern . . . 32
Blick auf Holofernes und Judith. Jeſus im Walde Hareth und bei Salem . . . 35

Zweiter Abſchnitt.

Jeſus in Samaria . . . 36
Jeſus in Salem und Aruma . . . 36
Betrachtungen über Jeſus und die ihm verliehene Sprache . . . 39
Feſt der Tempelweihe . . . 40
Gleichniß vom Säemann . . . 43
Krankenheilungen in Aruma . . . 43
Gottloſigkeit Aruma's . . . 44
Jeſus verläßt Aruma und kommt nach Thänath-Silo. Blick auf Abraham und ſeine Familie . . . 45
Heilungen und Lehrvortrag . . . 46
Die verſchiedenen Arten der Wunderheilungen . . . 48
Jeſus in Aſer-Michmethath . . . 49
Blick auf den h. Joſeph . . . 50
Jeſus bei Ophra . . . 51
Jeſus in Aſer. Taufe in Michmethath . . . 53
Gaſtmahl im Hochzeitshauſe . . . 54
Lehre in Michmethath . . . 54
Jeſus auf dem Landgute Joſephs und in [illegible] . . . 55

Seite
Erſte Annäherung Judas Iſchariots 58
Charakter, Beſchäftigung und Abſtammung des Judas Iſchariot 60
Heilung von Kranken und Beſeſſenen in Meroz . . . 62
Jeſus nimmt Judas Iſchariot zum Jünger an . . 64
Lehre auf dem Berge bei Meroz 65
Heilung der Töchter der Wittwe Lais aus Naim . . 66
Blick auf die heiligen Frauen 67
Letzte Lehre auf dem Berge bei Meroz 69
Jeſus in Iſchariot 70
Wiederholte Schilderung von Judas Iſchariot . . . 70
Jeſus in Dothan 71
Heilung des kranken Iſſachar 73
Erſte Begegnung des hl. Thomas mit Jeſus . . . 76
Johannesjünger bei Jeſus 77
Lehre beim Hauſe des geheilten Iſſachar 78

Dritter Abſchnitt.

Jeſus Aufenthalt in Galiläa 81
Jeſus zieht von Dothan gen Endor. Heilung eines beſeſſenen Heidenknaben 81
Jeſus beſucht Verwandte von Joachim, Anna und Joſeph . 83
Ein Bild von Saul und der Hexe von Endor . . . 87
Jeſus zieht nach Dabrath am Thabor und wohnt bei einem Neffen des hl. Joſeph 89
Bekehrung einer Ehebrecherin. Jeſus lehrt in der Synagoge zu Dabrath 92
Spiel der Frauen am Sabbath. Jeſus lehrt wieder in der Synagoge 93
Jeſus lehrt zur Nachtzeit am Thabor. Der Heide Cyrinus aus Cypern 96
Jeſus zieht nach Giſchala, dem Geburtsorte des hl. Paulus . 98
Fruchtbarkeit um Giſchala. Heilung des Sohnes eines heidniſchen Hauptmanns 101
Jeſus geht nach Gabara 104
Hoffart Magdalenas. Sie wird von Martha zur Bergpredigt bei Gabara eingeladen 105
Kurze Schilderung des hl. Petrus und Andreas. Warum in den hl. Evangelien nur wenige Perſönlichkeiten genannt ſind und warum von ihnen nur Einzelnes berichtet wird . 107
Magdalena begibt ſich nach Damna, wo die hl. Frauen Jeſum erwarten 109
Bergpredigt bei Gabara. Magdalenas erſte Bekehrung . 110
Jeſus im Hauſe des Simon Zabulon wird von Magdalena geſalbt 113

Seite
Magdalena bei den hl. Frauen. Sie geht wieder nach Magdalum. Kurze Schilderung der allerſeligſten Jungfrau . . 117

Vierter Abſchnitt.

Jeſu Lehren und Wunder in und um Kapharnaum . . 119
Jeſus auf dem Gute des Hauptmanns Zerobabel und im Hauſe ſeiner Mutter 119
Der Hauptmann Cornelius. Heilung ſeines Knechtes und eines Ausſätzigen 120
Jeſus redet in einer Herberge mit Frauen aus Naim . . 122
Jeſus lehrt in der Synagoge von Kapharnaum und heilt einen raſenden Beſeſſenen 123
Die Wunderheilungen. Moraliſcher Charakter der Krankheiten 125
Jeſus wandelt mit den Jüngern und beantwortet ihre Frage, warum Er in Gleichniſſen rede 127
Erweckung des Jünglings von Naim 129
Jeſus ſchlichtet in Naim Eheſtreitigkeiten und heilt Kranke und Blinde 134
Jeſus verläßt Naim und geht nach Megiddo 135
Das Auftreten aufgereizter Johannesjünger gegen Jeſus und ſeine Jünger 137
Jeſus verläßt Megiddo. Er unterweiſet auf dem Wege ſeine Jünger in Gleichniſſen 141
Wunderbare Heilung eines reumüthigen Ausſätzigen . . 143
Jeſus unterweiſet die Jünger. Kurze Schilderung derſelben . 145
Jeſus in Kapharnaum. Lehrt in der Synagoge. Heilt zwei Ausſätzige — Leben der Phariſäer 147
Taufe der Heiden und Geheilten 149
Erweckung der Tochter des Synagogen-Vorſtehers Jairus . 151
Anmerkung des Pilgers 153
Das nächtliche Gebet Jeſu und ſeine Wirkung . . . 153
Blick auf die hl. Frauen und die rückfällig gewordene Magdalena 154
Feſt bei Cornelius. Näheres über Saturnin . . . 154
Jeſus lehrt vom Schiffe aus. Berufung Matthäi . . 156
Jeſus beim Mahle im Hauſe des Matthäus . . . 158
Blick auf Kapharnaum, die Familie des Jairus und die blutflüſſige Frau 159
Letzte Berufung des hl. Petrus, Andreas und der Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes. Deren erſte Ausſendung zum Lehren und Taufen 160
Stillung des Seeſturmes 161
Lehre bei Chorazin. Heilung eines Mannes mit verdorrter Hand 162
Jeſus fährt fort zu lehren und ſchifft dann nach Bethſaida über 164

Seite
Das Beſitzthum Petri. Ueber die Berufung der hl. Apoſtel . 165
Blick auf die Kranken in Kapharnaum 166
Botſchaft Johannes des Täufers an die Synagoge . . 167
Jeſus heilt Maria Kleophä und andere Kranke. Johannes-Jünger bei Jeſus 170
Der reiche Fiſchfang 172
Jeſus lehrt die Jünger beten und heilt Kranke . . . 174
Jairus und ſeine Familie 174

Fünfter Abſchnitt.

Die Bergpredigt 175
Jeſus auf dem Lehrberge bei Bethſaida-Julias. Selig die Armen im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich . . 175
Zweite Seligkeit. Blick auf die rückfällige Magdalena . 178
Fortſetzung der Bergpredigt. Heilung des Gichtbrüchigen . 179
Jairus und ſeine rückfällige Tochter. Heilung der blutflüſſigen Frau 182
Heilung der zwei Blinden 186
Der mit dem ſtummen Teufel beſeſſene Phariſäer Joas . 187
Fortſetzung der Bergpredigt 188
Heilung eines Mannes mit verdorrter Hand . . . 189
Selig der Leib, der Dich getragen! 190
Abweiſung einiger Schriftgelehrten 191
Fortſetzung der Bergpredigt. Segnung der Brode und Fiſche 192
Jeſus übergibt den Zwölfen die Gewalt zu heilen und Teufel auszutreiben 193
Jeſus in Magdala. Er heilt Beſeſſene und lehrt . . 194
Jeſus in Gergeſa. Heilt Beſeſſene und treibt ihre Teufel in die Schweine 197
Jeſus und Petrus wandeln auf dem See . . . 206
Jeſus heilt in Bethſaida und kommt wieder nach Kapharnaum 207
Heilung des ſtummen und blinden Beſeſſenen . . . 208
Aufſtand des Volkes gegen die Phariſäer . . . 208
Jeſus beſucht den Jairus, den Hauptmann Kornelius und Serobabel und ſeine Mutter 211
Magdalenas Zuſtand 212
Von Jeſu Perſönlichkeit 212
Falſche Anhänger 214
Ausſendung der Zwölfe und der Jünger 214
Jeſus in Hukok. Heilung eines Blinden 216
Jeſus geht nach Bethnath und heilt auf dem Wege einen blinden Mann 219
Blick auf Martha und Magdalena 221
Jeſus in Galgala, Elkeſe und Bethan 221

Seite
Jeſus wird nach Saphet eingeladen 223
Krankenheilungen. Oeffentliche Beſchämung der Phariſäer . 225
Jeſus in Kirjathaim 227
Jeſus in Abram 229
Jeſus bei Trauungsfeierlichkeiten 234
Jeſus beſucht die Mädchenſchule zu Abram . . . 237
Jeſus in Dothaim 239

Sechster Abſchnitt.

Bekehrung der rückfälligen Magdalena . . . 241
Jeſus auf dem Lehrberge bei Azanoth 241
Martha holt Magdalena zur Lehre ab 242
Magdalena auf dem Lehrberge bei Azanoth wird von böſen Geiſtern befreit 245
Jeſus ſetzt ſeine Lehre in Damna fort; Magdalena wird von drei böſen Geiſtern befreit 248
Jeſus in Gatepher 250
Jeſus in Kisloth-Tabor. Es kommen Jugendgeſpielen aus Aegypten zu Ihm 252
Jeſus in Nazareth 253
Jeſus auf dem Lehrberge am Thabor. Art und Weiſe ſeiner Heilungen. Ausſendung der hl. Apoſtel und Jünger . 256
Von dem ſogenannten Brodberg, auf dem Jeſus hier lehrte. Melchiſedech und ſein vorbereitendes Wirken . . 259
Jeſus in Sunem. Wunderbare Heilung von vier kranken Kindern 262
Blick auf die hl. Frauen 263
Jeſus auf dem Wege nach Thänath-Silo . . . 263

Siebenter Abſchnitt.

Enthauptung des hl. Johannes des Täufers . . 265
Feſte in Machärus am Vorabende von des Herodes Geburtstag 265
Jeſus in Thänath-Silo. Die achtzehn verſchütteten herodianiſchen Baumeiſter 268
Die Enthauptung des hl. Johannes in Machärus . . 269
Jeſus in Antipatris. Heilung eines lahmen Mädchens . 274
Ueber die Heilungsarten des Herrn 277
Jeſus in Bethoron und Bethanien 279
Magdalena 281
Einiges vom Tode des hl. Johannes 283
Ueber abweichende Geſichte 283
Jeſus in der Umgebung von Jeruſalem . . . 284
Von dem eingeſtürzten Thurme Siloe 286

Seite
Jeſus in der jeruſalemiſchen Herberge von Maria und Joſeph . . . 287
Jeſus in Juta. Er macht den Tod Johannes des Täufers bekannt . . . 288
Jeſus am Grabe Abrahams und in Bethain . . . 291
Ein Bild aus der Jugend des hl. Johannes . . . 293
Jeſus in Hebron. Blick auf Pilatus und Herodes . . . 294
Blick auf den hl. Leichnam . . . 295
Jeſus offenbart den Tod Johannes des Täufers . . . 296

Achter Abſchnitt.

Die Beſtattung des hl. Leichnams von Johannes dem Täufer. Jeſus in Jeruſalem. Heilung am Teiche Bethesda . . . 300
Jeſus im Grabgewölbe des Zacharias hilft ein Todtenlager für Johannes bereiten. Er geht nach Libna . . . 300
Jeſus in Bethzur . . . 302
Blick auf die hl. Frauen . . . 303
Abholung des hl. Leichnams in Machärus . . . 304
Jeſus in Bethanien. Magdalena . . . 306
Blick auf Pilatus und Herodes . . . 308
Transport von des Johannes Leiche . . . 308
Jeſus in Jeruſalem . . . 309
Heilung des achtunddreißig Jahre lang kranken Mannes . . . 310
Das Feſt Ennerum . . . 312
Johannes des Täufers Beſtattung . . . 314
Das Weſen der Eſſener . . . 316
Jeſus heilt im Cönaculum und lehrt am Tempel . . . 317
Aeußerungen des Pilatus über Jeſus . . . 319
Jeſus in Bethanien im Hauſe Simon des Ausſätzigen . . . 320
Jeſus in Lebona . . . 321
Jeſus in Thirza heilet Kranke und löst Geſangene aus . . . 322
Jeſus geht von Thirza gegen Kapharnaum. Die hl. Frauen ſuchen das Haupt des hl. Johannes . . . 328

Neunter Abſchnitt.

Jeſu Lehren und Wunder in und um Kapharnaum . . . 329
Jeſus trifft auf dem Wege von Thirza nach Kapharnaum in Damna mit Maria und ſeinen hl. Anverwandten zuſammen. Anſchläge und Wuth der Phariſäer . . . 329
Jeſus in Kapharnaum . . . 331
Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand und des taubſtummen Beſeſſenen . . . 333
Die Apoſtel und Jünger berichten dem Herrn von ihrer Sendung . . . 336

Seite
Jeſus ſetzt die zwölf Apoſtel über die zweiundſiebenzig Jünger 337
Speiſung der fünf Tauſende 339
Jeſus wandelt zum zweiten Male auf dem Meere 343
Jeſus in Dalmanutha und Tarichäa 345
Jeſus beginnt vom Brode des Lebens zu lehren 347
Fortſetzung 349
Fortſetzung 351
Schluß 352
Wie Maria ſich des Geheimniſſes der Gottmenſchheit bewußt ward 354
Die beiden Reiche 355

Zehnter Abſchnitt.

Jeſus in Obergaliläa und an den Grenzen von Tyrus 356
- Jeſus geht nach Kana, Giſchala und Sydeſſa 356
- Jeſus ordnet die hl. Apoſtel nach ihrer innerlichen Verwandtſchaft 356
- Jeſus in Nephthali. Er übergibt den Apoſteln die Kraft der Wunderheilungen 357
- Herodes läßt in Kapharnaum über Jeſus Erkundigungen einziehen 358
- Blick auf das Haupt des hl. Johannes 359
- Jeſus in Elkeſe. Disput der Phariſäer 359
- Jeſus in Kades Nephthali 362
- Jeſus in der Stadt Dan 363
- Die Syrophönizierin bittet um Heilung ihrer beſeſſenen Tochter 365
- Jeſus heilt den taubſtummen Begleiter der Syrophönizierin 367
- Jeſus auf dem Wege nach Ornithopolis unterweiſet die Apoſtel und Jünger 368
- Jeſus heilt Heiden und lehret ſie. Er kömmt nach Ornithopolis 370
- Die Syrophönizierin bereitet ein großes Feſtmahl 371
- Jeſus im Hauſe der Syrophönizierin 374
- Jeſus lehrt in der Synagoge 375
- Jeſus geht nach Sarepta 376
- Jeſus in Geſſur 378
- Jeſus am See Phiala und in Nebah 380

Elfter Abſchnitt.

Jeſus in den Grenzen von Nordperäa und Niedergaliläa 383
- Jeſus in Gaulon und Regaba 383
- Jeſus in Cäſarea Philippi 386
- Jeſus im Hauſe der Enue 387
- Jeſus in Argob 391

Seite
Jeſus auf der Burg von Regaba 392
Heftiger Disput mit den Phariſäern 393
Jeſus verläßt Regaba und geht nach Chorazin . . . 394
Jeſus lehrt in der Synagoge von ſeinem Verſöhnungstode. Heilung eines Taubſtummen 394
Jeſus heilt und lehrt vom Gebete 396
Jeſus lehrt von der ſiebenten und achten Seligkeit . . 395
Blick auf das hl. Haupt des Johannes 397
Schluß der Bergpredigt. Speiſung der Viertauſende. Die Phariſäer begehren ein Zeichen 397
Jeſu fährt mit den Apoſteln auf dem See Geneſareth und unterweiſet ſie 400
Heilung eines Blindgebornen 401
Jeſus geht zum erſtenmal nach Bethſaida-Julias . . 402
Jeſus in dem Flecken Segane 403
Petrus empfängt die Schlüſſel des Himmelreiches . . 404
Jeſus trifft mit Lazarus im Badeſee von Bethulien zuſammen der Ihn bittet, nicht nach Jeruſalem zum Feſte zu kommen 407

Zwölfter Abſchnitt.

Die zweite Oſterfeier in Jeruſalem 409
Jeſus kommt nach Bethanien 409
Die Unruhen in Jeruſalem 410
Bethanien. Magdalena 411
Jeſus in Jeruſalem. Er lehrt im Tempel 412
Große Lehre im Tempel. Disput der Phariſäer. Der Geheilte vom Teiche Bethesda 413
Die Oſterlämmer des Lazarus. Vorbereitungen zum Feſte in Bethanien 414
Jeſus wandelt mit den Jüngern an den Oelberg. Schlachten der Oſterlämmer 415
Das Paſchamahl bei Lazarus 416
Jeſus im Tempel. Vorwürfe der Phariſäer 418
Die Parabel vom reichen Praſſer und armen Lazarus, eine wahre Geſchichte 419
Eine Stimme vom Himmel 421
Die Lehren Jeſu 422
Blick auf Stephanus 422
Jeſus geht nach Rama 423
Jeſus in Thänath-Silo 423
Jeſus lehrt in Atharath und heilt die verkrümmte Frau . 424
Jeſus geht nach Hadad-Rimmon 426
Hadad-Rimmon 429

Seite

Dreizehnter Abſchnitt.

Die Verklärung auf dem Thabor 430
Die Verklärung auf dem Thabor 430
Jeſus heilt den mondſüchtigen Knaben 435
Fragen der heil. Apoſtel an Jeſus 437
Jeſus wird gebeten, das Erbe zwiſchen zwei Brüdern zu theilen 437
Warum die Jünger den ſtummen Teufel nicht austreiben konnten 438
Jeſus geht von Dothaim nach Kapharnaum. Abweiſung des Jünglings von Jericho 439
Der Zinsgroſchen 440
Wer der Größte iſt im Himmelreich 441
Lea wiederholt hier die Seligpreiſung . . . 442
Jeſus in Bethſaida. Er bedient die von der Ausſendung heimkehrenden Jünger 443
Jeſus lehrt vom Geheimniß der heiligſten Menſchwerdung und Erlöſung 444
Jeſus lehrt in der Umgebung von Kapharnaum Landleute und Hirten 445
Jeſus zieht, Hirten und Schnitter lehrend, nach Lekkum . 446
Große Lehre über die Ehe 447
Ueber die Kraft der guten Meinung 448
Die Erzählung vom Morde der Galiläer und das Gleichniß vom Feigenbaum 449
Jeſus hält den Sabbath in Kapharnaum . . . 450
Heilung des Waſſerſüchtigen. Vom Sitzen bei Tiſche Parabel vom großen Gaſtmahle 450
Jeſus lehrt von der Nachfolge und erzählt das Gleichniß vom Thurmbau 451

Vierzehnter Abſchnitt.

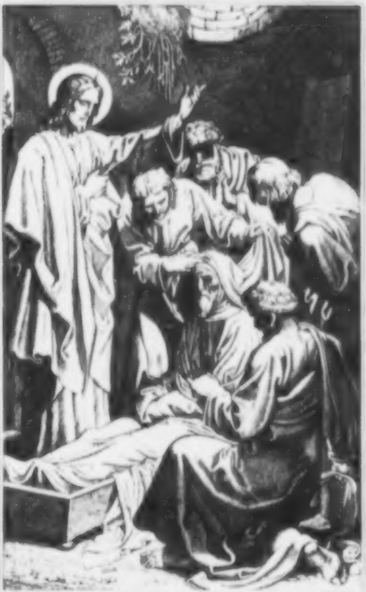
Große Lehre auf dem Berge bei Gabara. Jeſus zieht in die Grenzen von Sidon und Tyrus . . 452
Jeſus ſendet die Jünger aus, das Volk zu einer großen Lehre bei Gabara einzuladen 452
Das Land Geneſareth 453
Jeſus in Tarichäa 453
Jeſus zieht gegen Gabara. Zuſammenſtrömen des Volkes . 454
Jeſus beginnt ſeine Lehre auf dem Berge bei Gabara . . 455
Zweiter Tag der Lehre 456
Auffindung des Hauptes von Johannes dem Täufer . . 458
Dritter Tag bei Gabara. Heilung der Kranken . . 460
Jeſus geht nach Gariſima 461
Jeſus bereitet die Jünger in der Gebirgseinſamkeit zur Ausſendung vor 462

Seite
Ausſendung der Apoſtel und Jünger 463
Jeſus zieht in die Gegend von Ornithopolis 465
Judas Iſchariot wird nach Kana bei Sidon geſendet . . 466
Die Nachkommen eines alten, abgeſonderten Judenſtammes 466
Jeſus lehrt, heilt und nimmt Theil an einem Mahle . . 468
Beſchreibung der Gegend und des Hafenortes, wohin Jeſus geht 469

Verzeichniß der Druckfehler.

Seite 60 Zeile 10 von oben iſt „Judas“ am Anfange des Satzes zu tilgen
„ 86 „ 3 „ unten lies hinaufzogen für hinaufgezogen
„ 87 „ 11 „ oben „ die „ der
„ 157 „ 13 „ unten „ Elkeſe „ Elkeſea
„ 286 „ 18 „ unten „ welche „ welches

Andere kleinere Verſtöße, die bei der Entfernung des Herausgebers vom Druckorte nicht zu vermeiden waren, ſind ſo unbedeutend, daß ſie dem Leſer ohne Mühe und Störung des Sinnes ſich löſen werden.



Das Leben
unſeres
Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti.

Nach den Geſichten
der gottſeligen Anna Katharina Emmerich
aufgeſchrieben von Clemens Brentano.

Dritter Band.

Vom Schluſſe des zweiten Oſterfeſtes zu Jeruſalem bis zur Sendung des heiligen Geiſtes.

Mitgetheilt vom 11. Oktober 1822 bis 8. Januar 1823,
und vom 18. Juli 1820 bis Mai 1821.

Mit der Approbation des hochwürdigſten Herrn Biſchofes von Limburg.

[illegible]

Mit einem Titelbildniſſe nach Joſeph Führich.

Regensburg.
Paris. Druck und Verlag von Friedrich Puſtet.
1860.

[illegible]
München
[illegible]

A D
BIBL. UNIV
MONAC.

Approbation.

Da der dritte Band des Werkes:

„Das Leben unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Nach den Gesichten der gottsel. Anna Katharina Emmerich aufgeschrieben von Clemens Brentano.“

Nichts enthält, was gegen die Glaubens- oder Sittenlehre der katholischen Kirche verstößt, sondern vielmehr zum heilsamen frommen Nutzen sich geeignet erweist, so ertheilen Wir demselben auf Verlangen hiermit unsere oberhirtliche Approbation und wünschen dem ganzen Werke, welches mit dem vorliegenden Bande seinen Abschluß findet, die weiteste Verbreitung.

Limburg den 19. Januar 1860.

Der Bischof von Limburg

(L. S.) † Peter Joseph.

N. Joh. Schmitz.

Vorwort.

Mit dem gegenwärtigen dritten Bande iſt die Herausgabe der Geſchichte vom Leben unſeres göttlichen Heilandes vollendet. Läßt ſich aus der raſchen Verbreitung des Werkes auf die Theilnahme ſchließen, mit der es in weiteſten Kreiſen aufgenommen wurde, ſo darf dieſe eine ſehr große genannt werden, da im Zeitraume eines Jahres von den beiden erſten Bänden dreitauſend und einige hundert Exemplare abgeſetzt waren, und vor wenigen Wochen bereits die erſte franzöſiſche Ueberſetzung ausgegeben wurde.

Der dritte Band wäre früher erſchienen, hätte ſich der Herausgeber anders, als nach langen Berathungen und eingeholten Gutachten gelehrter Theologen für deſſen vollſtändige und der urſprünglichen Aufzeichnung des Pilgers in allen Theilen getreuen Ausgabe entſchließen können. Er hatte ſich auch, als in letzter Inſtanz maßgebend, die Entſcheidung des hochwürdigſten Herrn Biſchofs von Limburg erbeten, Hochwelchem er ſchon vor einem Jahre das Manuſcript, ſowie alle Gründe für und wider ausführlich unterbreitet hatte. Dieſelbe fiel dahin aus, daß das Buch zu erſcheinen habe, wie es nun dem Leſer als vollkommen treue Wiedergabe der Aufzeichnung des Pilgers vor Augen liegt. Bald wird dieſem Bande die ausführliche Lebensgeſchichte der gottſeligen Anna Katharina folgen können, für welche der Herausgeber ein ſo reiches Material in Händen hat, daß er über alle ihre außerordentlichen Gnadengaben eine Darſtellung zu geben im Stande iſt, wie ſie von den kirchlich geltenden rechtlichen Grundſätzen gefordert wird. Bis dahin wird kein endgültiges Urtheil über Werth oder Unwerth des Inhaltes der drei Bände zu fällen ſein, weshalb der Herausgeber ſich die Lebensgeſchichte der Begnadigten als ſein letztes Wort im Voraus in Anſpruch nimmt, mag indeſſen die „Kritik" nach ihrer Weiſe mit dem Buche ſich befaſſen oder nicht. Jedes der in den drei Bänden enthaltenen Bilder iſt vermöge ſeines inneren Zuſammenhanges mit der ganzen Aufgabe der Begnadigten gleichſam ein Stück ihres Lebens, und kann darum nach ſeiner vollen Bedeutung wie der Natur ſeines Urſprunges nur aus dem Geheimniß ihres wunderbaren Lebens ſelbſt gewürdigt werden.

Solche Punkte, welche durch Neuheit oder eine gewiſſe Dunkelheit Widerſpruch erregen könnten, hat die Einleitung in's rechte Licht zu ſetzen geſucht.

Dem vielfach geäußerten Verlangen nach einer Karte des heiligen Landes, welche die Reiſewege des Herrn und den ganzen Schauplatz ſeines Wirkens nach den Angaben der Geſichte getreu wiedergibt, wird in kürzeſter Zeit entſprochen werden, da eine ſolche von kundiger Hand bereits der Vollendung nahe gebracht iſt, und in gleichem Verlage, wie das ganze Werk erſcheinen wird.

Am Feſte der hl. Agnes 1858.

Der Herausgeber.

Einleitung.

I.

Es lag wohl nicht in einer zufälligen Verkettung von Umständen, sondern in der Ordnung der göttlichen Weltführung, daß die erste Veröffentlichung der Schriften des [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

der Angabe der Geschichte über die Begleiter des Herrn in Verbindung bringen läßt. Wenn sie nämlich [illegible] von „ritterlichen Männern" redet, welche Saul nach der [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

V.

[illegible]

mit den Heiden herrschen, in vollkommenster Übereinstimmung. In dem Berichte des hl. Matthäus über die Ankunft der drei Könige in Bethlehem und deren Anbetung des heiligen Jesuskindes ist schon das ganze Geheimniß der Berufung der Heiden und der [illegible] [illegible] des [illegible] mit deutlichen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] und [illegible] kommt das Heil zu den [illegible] Völkern, denn es ist ihnen [illegible] [illegible]; die Heiden aber kommen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], das Heil bei den Juden zu suchen. Während der Herr [illegible] die Stimme seines [illegible] [illegible] [illegible] und, wie oft die Juden [illegible], Ihn [illegible] und [illegible], [illegible] [illegible], zur Annahme der [illegible] zu bewegen, bewegt Er [illegible] die Heiden, daß sie Ihn suchen und das von seinem Volke [illegible] Heil [illegible] zu eigen machen. Zwar [illegible] und die hl. Evangelien keinen [illegible] [illegible], den der Herr an die Heiden gehalten, aber sie [illegible] [illegible] die Annahme [illegible], daß unter den Zuhörern, welche an dem Ufer des Sees Genesareth zusammengeströmt waren, sich [illegible] Heiden befunden haben müssen. [illegible] zu [illegible] der Herr selbst in Kapharnaum den [illegible] Knecht des heidnischen Hauptmanns und [illegible] den Glauben des letzteren [illegible], [illegible], wie der hl. Chrysostomus sagt, über die Heiden zu [illegible] und [illegible] Hoffnungen in ihnen zu erwecken; denn die dem Herrn nach Kapharnaum gefolgt waren, waren [illegible] dem [illegible] der Heiden.*)

Und wenn auch das [illegible] [illegible] Wort nicht in Betreff zu den [illegible] der Heiden geredet hat, so wollte doch der ewige [illegible] andere Wege zu ihrem Herzen zu finden und durch den Mangel des Wortes [illegible] zu ersetzen. Ich [illegible] nicht die wunderbaren Wirkungen der Gnade, welche die Kirche aller Zeiten in dem Andenken der drei Könige erkannt und [illegible] hat. Durch die Taufe aber, mit der die Heiden dem Herrn nach Bethlehem gefolgt waren und dem neugeborenen Könige ihre Huldigung dargebracht hatten, während Israel und Synagoge, [illegible] durch das Wort die [illegible]

---

*) S. Chrysostomus, Homilie XXIV in Matthaeum.

[illegible] nicht einmal [illegible] daß Er in seinem [illegible] Jahre [illegible] in diesem Lande [illegible] zu den drei Königen [illegible] als Nazareth, Kapernaum oder Jerusalem zu gehen?

Daß der Herr auch [illegible] in Aegypten [illegible] (Marc. 15, 22 u. Mark. 7, 24.) „Warum ging Er in diese Gegenden?“ fragt der [illegible]*) und antwortet „um auch den Heiden die Thüre zu öffnen.“ Wenn Jemand sagen wollte, warum Er [illegible]

---

*) [illegible]

Jüngern befahl: „gehet nicht den Weg zu den Heiden“, und [illegible] doch Chriſti [illegible] [illegible], dann [illegible] ich, daß Sie das, was Er ſeinen Jüngern befahl, nicht auch Chriſti [illegible] war.“

Bei dem hl. Johannes (12, 20 — 33) iſt auch erſichtlich, wie groß der Andrang war, den auf die heidniſche Welt die Kunde von dem Wirken des Heilandes und ſeinen Wundern hervorbrachte. Heidniſche Griechen baten auf dem letzten Oſterfeſte in Jeruſalem den Apoſtel Philippus um eine Vermittlung, bei dem Heilande vorgelaſſen zu werden. Mit Andreas meldet er ſie dem Herrn, welcher nach der Erklärung des Cornelius a Lapide antwortete: „nicht iſt den Heiden nicht, zu Mir zu kommen, ſondern führet ſie herzu! Nicht habe ich geſagt: gehet nicht den Weg zu den Heiden, da meine Predigt allein zunächſt für die Juden beſtimmt war; da aber mein Leiden und mein Wandel auf Erden ihrem Ende ſich nahen, ſo wird das von den Juden verſchmähte Heilthum durch euch an die Heiden gelangen. Die Stunde nämlich iſt nahe, daß des Menſchen Sohn verherrlicht wird, indem die Heiden nach meinem Tode Mich als ihren Erlöſer erkennen werden.“

Es iſt eine bemerkenswerte Fügung, daß gerade Philippus nach der Sendung des hl. Geiſtes der erſte war, von dem die Apoſtelgeſchichte erzählt, daß er einen Heiden getauft habe, nämlich den Schatzmeiſter der Königin Candace. Dieſe Heidentaufe geſchah in [illegible]; der erſte feierliche Akt aber, in welchem Heiden durch das hl. Taufſakrament ohne vorherige Beſchneidung der Kirche einverleibt wurden, war die Taufe des Cornelius. Dieſe ward durch das Geſicht eingeleitet, welches Petrus zu Joppe hatte, als die Boten des Cornelius, der ebenfalls durch eine Erſcheinung an Petrus gewieſen wurde, ſich auf dem Wege zu ihm befanden. Die Erklärung, welche der hl. Chryſoſtomus von dieſem Vorgange gibt, ſtimmt ganz mit dem Geiſte der Schrift und Väter überhaupt zuſammen, was ſie über das Verhalten des Herrn und der ſeiner Apoſtel und Jünger gegenüber den Heiden vorbringen. Chryſoſtomus weiſt nämlich mit großer Klarheit nach, daß Petrus das Geſicht nicht zu ſeiner Belehrung, ſondern wegen mehr zu seiner Rechtfertigung vor den auf das alle [illegible] [illegible] Zeitrechnungen empfangen habe: darum habe die göttliche Weisheit selbst die [illegible] [illegible] während des Geschichte geordnet, damit diese durch die einfache Erzählung des ganzen wunderbaren Vorganges den ersten herrlichen [illegible] der Heiden von den [illegible] Zeitrechnungen auf eine überzeugende Weise sicher rechtfertigen könnte.

Was endlich der inneren Wahrheit der Berichte über die bedeutenderen zwei Reisen des Herrn eine besondere Wichtigkeit verleiht, ist der Charakter unmittelbarer Anschauung der Orte, was historische und geographische Verhältnisse betrifft, so daß mit Sicherheit ausgesprochen ist, daß an Einmischungen der Phantasie gar nicht gedacht werden kann. Noch mehr noch ist es die Schilderung der ganzen Wirksamkeit des Herrn auf diesen Reisen und der Art und Weise seines Auftretens, welche durch die innere Angemessenheit mit seiner Person und Würde, sowie durch die vollkommene Uebereinstimmung mit dem ganzen Evangelienbilde, wie es sich in den drei Bänden überhaupt entfaltet hat, die beste Rechtfertigung der Wahrhaftigkeit dieser Mittheilungen ist.

[illegible]

Erſter Abſchnitt.

Jeſu Reiſe nach Cypern. Sein Aufenthalt in Salamis.

27. April bis 8. Mai 1823.

[illegible] bei den Synagogenvorſtehern. Einſchiffung nach Cypern. Seefahrt. Ankunft im Hafen von Salamis. [illegible] beim Vorſteher der Judengemeinde. Jeſu Wohnſtätte in Salamis. Die [illegible]. Jeſus bei dem römiſchen Landvogt in Salamis. Heidniſche Philoſophen erhalten von Jeſus Unterweiſung über das Weſen des [illegible] und ſeiner heiligen Gäſte. [illegible] des [illegible].

Bemerkung des Herausgebers.

Als Ende April 1823 hatte die gottſelige Anna Katharina ihre täglichen Geſichte vom Leben Jeſu dem Pilger, wenn möglich, Tag für Tag erzählt; nun aber trat in Folge ihres außerordentlichen Leidens eine völlige Unterbrechung weiterer Mittheilung ein. Der Pilger entfernte ſich auf die Dauer von Dülmen und kehrte erſt nach [illegible] Monaten wieder zurück. Da fand es ſich, daß während ſeiner Abweſenheit die tägliche Schauung des heiligen Lehrwandels ſich ununterbrochen fortgeſetzt hatte. Dieſelben Bilder aber wiederholten ſich in gleichem Umfange und in gleicher Reihenfolge jetzt zum zweitenmale, ſo daß der Pilger im Stande war, den Faden ihrer Mittheilungen am 21. October da wieder aufzunehmen, wo ihn Anna Katharina am 28. April aus körperlicher Schwäche hatte müſſen fallen laſſen. Von jenem Tage an erzählte ſie wieder ununterbrochen ihre täglichen Bilder bis zum 8. Januar 1824, von welchem Tage an jede weitere Mittheilung für immer verſtummte; denn unter immer ſteigenden Leiden nahte der Tod der gottſeligen Dulderin.

Der Pilger ſchloß ſeinen täglichen Aufzeichnungen vom 21. Okt. 1823 bis 8. Januar 1824 die Monatstage der Zeit ſeiner Abweſenheit oder der des erſtmaligen Schauens dieſer Bilder vor. Der Herausgeber wollte dieſe Bezeichnung nicht ändern und ſo erhält der Leſer unter den Aufſchriften: vom 30. April bis 17. Juli 1823 jene Bilder, welche Anna Katharina vom 22. Oktober 1823 bis 8. Januar 1824 erzählt hat. Uebrigens gilt auch von dieſer Reihenfolge der Bilder nach Monatstagen dasſelbe, was im Eingange des 2ten Bandes vom Herausgeber geltend gemacht worden iſt.

Abſchiedsmahl bei der Syrophönizierin.

30. April

Jeſus ging am Morgen nebſt ſeiner Begleitung anderthalb Stunden weiter nach dem Judenſtädtchen, das öſtlich etwa eine Stunde von Ornithopolis und etwa drei Stunden vom Hafen entfernt iſt. Mit Jeſus ſind nur noch Jakobus d. J., Barnabas, Mnaſon, Azor, die zwei Söhne des Cyrinus und ein cypriſcher Jüngling, den ſie Jeſus zugeführt hatten. Dieſe und viele hieſigen Juden begleiten Ihn. Alle andern Apoſtel und Jünger, die Jeſus hierher ins Land gefolgt waren, haben ſich bereits vertheilt. Judas, der mit ſeiner Schaar nach Groß-Sidon ging, war der letzte geweſen.

Jeſus wurde in dem Judenorte von den Männern, Weibern und Kindern ſehr feierlich empfangen; auch die Schulkinder kamen Ihm entgegen. Jeſus war in ihrer Synagoge, lehrte und heilte ſie. Er ſprach hier Alles ſehr deutlich heraus und beſonders viel von der Erfüllung der Propheten, in denen ſie ſehr bewandert waren.

Von hier ging Jeſus öſtlich nach dem Wohnorte der Syrophönizierin, welche Ihn und die Seinigen durch ihren geheilten Verwandten zur Mahlzeit hatte einladen laſſen. Dieſer Mann führte ſie dorthin. Die Gebäude dieſer Frau liegen zwiſchen dem Judenorte und Ornithopolis abgeſondert. Es ſind da große Anſtalten zur Färberei und Weberei. Es waren viele Menſchen da verſammelt, auch viele Kranke und Krüppel und Jeſus heilte viele. Der Judenort, von welchem Jeſus kam, verbindet ſich mit dieſer Anſtalt durch zerſtreute Häuſer. Die Wohnung der Syrophönizierin mit Gärten und Höfen und allerlei Gebäuden iſt wohl ſo groß als Dülmen; außerdem ſind noch allerlei Gebäude mit Gallerien eben da, auf denen man gehen kann, und worauf Zeug ausgeſpannt iſt. Man ſieht da gelbe, violette, rothe und himmelblaue Farben. Gelb wird mit einer Pflanze gefärbt, die dort in der Nähe gebaut wird. Zur rothen und violetten Farbe brauchen ſie Schnecken aus dem Meer; und ich ſah dort große Schneckenbeete, wo ſie gefangen oder gezogen werden. Es waren Orte ganz voll von einem Schleim, wie Froſchlaich. Es wird auch in der Nähe eine Staude gebaut, welche Baumwolle trägt, aber ſie iſt nicht einheimiſch hier; es iſt überhaupt hier nicht ſo fruchtbar, als im gelobten Lande, und ſteht manchmal Waſſer hier herum.

Wenn man auf's Meer ſieht, meint man, es liege höher als die Gegend, ſo blau ſteigt es gegen den Himmel hinan. Am Meere ſtehen hie und da ſehr dicke ſchwarze Stämme, aber nicht ſehr hoch, die Aeſte breiten ſich weit hinaus; oft liegt oben wieder Moos und Schlamm darauf und andere Bäume wachſen daraus hervor. Es ſind ſolche dicke Neſter von Wurzeln an den Stämmen unten, daß man Strecken weit darauf übers Waſſer hinausgehen kann. Dieſe ſchwarzen Stämme ſind meiſt auf einer Seite hohl, da kann ſich dann allerlei Ungeziefer verkriechen.

Die Syrophönizierin muß eine ſehr vornehme Frau ſein, denn in dem Hafenorte ſind ganze Strecken von Gebäuden, die ihr gehören, und ihr Mann muß ein gewaltiges Gewerbe und große Schiffahrt gehabt haben. Sie will ſich aber jetzt von Allem los machen, und hat den Leuten geſagt, einen Herrn unter ſich zu wählen.

Jeſus ward am Eingang des Gebäudes von allen Hausleuten feierlich empfangen und vor dem Hauſe im Hof von der Mutter und geheilten Tochter. Es waren fünf Jünger und die zwei cypriſchen Jünglinge bei Ihm. Jeſus heilte noch einige Leute in den Gebäuden umher, und nahm dann bei der Frau eine Mahlzeit ein. Die Einrichtung der Stube und des Mahles war ganz wie beim erſten Beſuch; das Rohr mit Trauben,*) das ich damals ſah, wächſt bei Sarepta.

Als Jeſus zu Tiſche lag, goß die Tochter der Wittwe eine Flaſche wohlriechender Salbe über ſein Haupt. Die Mutter beſchenkte Ihn mit Zeugen und Gürteln und dreieckigen Stücken Geldes, und die Tochter mit Stücken, die zuſammengekettet waren.

---

*) 2. Band S. 375.

Die Frau will ſich mit der Tochter ganz zurückziehen; ſie ſind jetzt ganz mit den Juden vereinigt. Es ſind die Lehrer unter dieſen Juden aus der Gegend von Hebron von Zacharia's Bekannten zur Zeit Joachims und Anna's hieher gezogen, und haben ihnen wieder mehr die rechte Ordnung gegeben und ſie hergeſtellt. Es ſind von dieſen mehrere Familien unter ihnen, und durch ſie wurden auch die Frau und alle ihre Leute mit den Juden vereint.

Jeſus lag nicht lange zu Tiſche, Er ging nachher noch unter den Anweſenden umher und bei den vielen Armen, die geſpeiſt wurden, beſchenkte ſie und heilte einige.

Einſchiffung im Hafen von Ornithopolis.

Gegen vier Uhr entfernte Jeſus Sich mit ſeinen Gefährten in der Stille und ſie gingen wohl an drei Stunden nordweſtlich in den Hafenort, welcher der entfernt liegende Hafen von Ornithopolis iſt. Es liegen viele Gebäude dazwiſchen. Hier begab Jeſus Sich in den von den Juden bewohnten Theil der ſehr felſigen ungleich liegenden Stadt, in der meiſt Heiden wohnen. Ich ſah Ihn hier von den vorausgegangenen cypriſchen Juden, die vom Oſterfeſte heim zogen, und von den Juden des Ortes feierlich empfangen. Er lehrte in der Synagoge und ſehr viele Heiden ſtanden draußen umher und hörten zu. Sie ſind hier ſehr ſchüchtern und demüthig. Er heilte auch hier einige Kranke, dann war eine große Mahlzeit für Ihn und die Abreiſenden bis in die Nacht.

Beim Sternenſchein begleiteten Ihn Alle an den Hafen, und ſie ſchifften ſich ein. Es war eine helle Nacht, die Sterne ſehen dort größer aus. Man fuhr wie mit einer kleinen Flotte ab; ein großes Laſtſchiff enthielt Gepäck und Waaren und vieles Vieh, beſonders viele Eſel. Auf zehn Ruderſchiffen mit Segeln waren die cypriſchen Oſtergäſte und Jeſus mit den Seinen und andern Reiſenden eingeſchifft. Ungefähr fünf dieſer Ruderſchiffe waren mit langen Stricken an den Seiten und vorne an dem Laſtſchiffe befeſtiget und zogen es vorwärts. Die fünf übrigen ſegelten umher. Alle dieſe Schiffe hatten auch, wie Petri Schiff auf dem galiläiſchen See, um den Maſt erhöhte Ruderbänke und Ruheſtellen darunter. Auf einem dieſer Schiffe ſtand Jeſus an dem Maſt und lehrte. Er ſegnete das Land und das Meer und ſie fuhren ab. Ich ſah aber, daß viele Fiſche dem Zuge folgten und darunter ganz große, die wohl acht Fuß lang waren, und wunderliche Schnauzen hatten; ſie ſpielten immer umher und ſtreckten die Köpfe aus dem Waſſer, als hörten ſie zu.

Ueberfahrt nach Cypern.

1. Mai.

Ich habe Jeſus auf der Ueberfahrt heilen und lehren geſehen. Das Schiff, worauf Er war, war auf der einen Seite des großen Transportſchiffes mit andern angehängt, welche das Transportſchiff fortzogen; und auch auf der andern Seite hingen Ruderſchiffe. Außerdem hatten ſie Segel, und die Fahrt ging ſo ungewöhnlich ſchnell bei ganz ruhigem Meere und dem ſchönſten Wetter, daß die Schiffsleute und Juden und Heiden ausriefen: »o welche glückliche Fahrt! Das kömmt von Dir o Prophet!« Jeſus aber ſtand auf der Bühne an dem Maſt und gebot ihnen, zu ſchweigen und dem allmächtigen Gott allein die Ehre zu geben. Er hielt auch eine Lehre von dem Einen allmächtigen Gott und ſeinen Werken, und von der Nichtigkeit der heidniſchen Götter, von der Nähe der Zeit, ja von ihrer Gegenwart, wo das größte Heil auf der Erde ſei, und auch vom Berufe der Heiden. Die ganze Lehre war beſonders für die Heiden eingerichtet.

Eine kleine Schaar Weiber war auf den Schiffen abgeſondert. Ich ſah Viele auf den Schiffen krank werden. Den Leuten wurde ganz ſchwindlicht und ſie lagen, als wenn ſie ſterben wollten, in den Ecken und mußten ſich dann heftig erbrechen. Jeſus heilte mehrere auf Seinem Schiffe, und dann meldeten ſich bald Viele von den andern Schiffen mit Rufen, und der Herr heilte ſie aus der Ferne.

Ich habe ſie auch auf dem Schiffe eſſen ſehen. Es war Feuer in einem erzernen Gefäß; ich ſah kein Fleiſch braten, aber ſie thaten Etwas in heißes Waſſer, worin es zerſchmolz. Es waren lange, braune, und hellere, zähe, gerollte Riemen; davon bogen und brachen ſie ab, es war glänzend auf dem Bruch, wie Leim. Sie gaben die Speiſen portionenweiſe auf Schalen mit einem Rand und Stiel herum. Es waren mehrere Tellergruben in einer ſolchen Schale ausgehöhlt, worin Verſchiedenes lag, runde Kuchen und Kräuter; die Brühe wurde darüber gegeſſen.

Von hier nach Cypern ſieht das Meer nicht ſo breit aus, wie unten von Joppe aus; da ſieht man nichts, als Waſſer.

Dieſe Flotte enthielt den größten Theil der Juden aus Cypern, welche vom Oſterfeſte von Jeruſalem zurückkehrten; ſie hatten ſich durch Jeſu Berglehre zu Gabara verſpätet. Bei Jeſus war Jakobus d. J., Barnabas ein Cyprier, Mnaſon, Azor und Jonas, ein cypriſcher Jüngling, der von Jeſus bei der letzten Berglehre zu Gabara zum Jünger angenommen worden war. Die zwei Söhne des Cyrinus, welche auch bei Jeſus waren, hatten ihn Ihm zugeführt.

Ankunft im Hafen von Salamis.

Die Schiffe kamen gegen Abend im Hafen von Salamis an. Der Hafen iſt ſehr weit und ſicher und die beiden Ufer ſpringen weit vor in's Meer. Er iſt ſehr feſt mit Steindämmen und hohen Bollwerken. Die Stadt liegt wohl eine gute halbe Stunde ins Land. Das merkt man aber nicht, denn es iſt Alles bis dahin mit ſchönen Gärten und Bäumen beſetzt. Es waren viele Schiffe da. Das Schiff, worauf ſie ankamen, konnte nicht dicht anlanden, denn das Ufer, wie ein feſter hoher Wall, lief ſchräg ab, und das Schiff ging zu tief und konnte drum nicht heran. Sie warfen deshalb in einiger Entfernung Anker. Am Ufer waren aber kleine Schiffchen an Seilen feſt geankert, und dieſe fuhren heran und ſchifften die Leute aus, und wurden an den Seilen zum Ufer gezogen. Jeſus fuhr mit den Seinen auch in einem ſolchen Schiffchen, deren mehrere zugleich kamen. Ein paar jüdiſche Männer waren darin, die Ihn bewillkommten.

Am Ufer waren viele Juden aus der Stadt in einem feſtlichen Aufzuge. Sie hatten das Schiff aus der Ferne kommen ſehen; und es iſt der Brauch, die Juden, die vom Paſcha kommen, immer ſo zu empfangen. Es waren meiſtens ganz alte Leute, Frauen, Jungfrauen und Kinder, beſonders die Schulkinder mit ihren Lehrern. Sie hatten Kränze, Pfeifen und kleine fliegende Wimpeln, Kränze an Stangen und Zweigen, und machten einen freudigen Geſang.

Cyrinus, drei ältere Brüder des Barnabas und einige alte Juden in Feierkleidern empfingen Jeſum und die Seinen, führten ſie eine Strecke vom Hafen auf eine ſchöne grüne Terraſſe. Da waren Teppiche ausgebreitet und Waſchbecken mit Waſſer aufgeſtellt, und auf Tafeln ſtanden Schalen mit Erfriſchungen. Sie wuſchen Jeſu und den Seinen die Füſſe und labten ſie.

Es wurde auch ein ganz alter Mann herbei geführt; es war der Vater des Jonas, des neuen Jüngers. Er fiel ſeinem Sohne weinend um den Hals und dieſer führte ihn zu Jeſus, vor Dem er ſich beugte. Er hatte gar nicht gewußt, wo ſein Sohn hingekommen war, denn jene, mit welchen er ausgezogen war, waren ſchon früher zurückgekommen. Ich habe heute Mittag den Namen des Vaters gehört, habe ihn aber wieder vergeſſen. Es war überhaupt eine große Beſorgniß unter allen Anweſenden um die Ankömmlinge, und ich ſah Viele, die in die Menge drangen und riefen: »iſt Der, iſt Jener da?« und die Gefundenen umarmten und hinwegführten; denn es war die Nachricht von dem Aufruhr und Pilati Meuterei im Tempel, mannigfach vergrößert, ſchon hieher gedrungen, und Alle waren um die Ihrigen in Sorge. Hier habe ich heute das Bild verlaſſen.

Blick auf die Oertlichkeit und Umgegend.

Es war ungemein angenehm auf dem Plätzchen, wo Jeſus empfangen wurde. Gegen Abend ſah man auf die weite Stadt voll Kuppeln und hohen Gebäuden, die alle von der Sonne geröthet waren, die ganz groß und roth unterging; und gegen Morgen ſah man über's Meer, und die hohen Gebirge von Syrien lagen wie Wolken da.

Es iſt um Salamis eine weite Ebene. Es ſind viele hohe ſchöne Bäume, Terraſſen und Anlagen umher. Der Boden ſchien mir etwas fein, wie feiner Staub oder Sand, auch ſcheint mir das Trinkwaſſer hier nicht häufig.

Der Eingang in den Hafen iſt nicht offen, er hat zwiſchen befeſtigten Inſeln einen breiten, und mehrere ſchmälere Eingänge; die kleinen Inſeln ſind an den Ufern mit halbrunden, niedern, dicken Thürmen beſetzt. Dieſe haben oben Fenſter, durch welche man Alles beobachten kann. Das Quartier der Juden liegt nördlich an der Stadt, und als ſie bis gegen die Stadt eine halbe Stunde gegangen waren, wendeten ſie ſich rechts und gingen außer der Stadt wohl noch eine halbe Stunde nördlich.

Als Jeſus dort mit den Seinen ankam, waren die andern Paſcha Juden ſchon dort auf einem terraſſirten freien Platze verſammelt. Ein Aelteſter und Synagogen-Vorſteher ſtand oben auf der Höhe, wo er Alle überſchauen konnte, und es war mir, als wenn man Soldaten verlieſt, ob ſie alle da ſind. Es wurde über Alles Erkundigung eingezogen, ob Keiner Schaden gelitten, oder gegen andre Reiſekammeraden zu klagen habe, und über das, was in Jeruſalem vorgefallen. Jeſus und die Seinen waren hier nicht mit dabei. Jeſus wurde hier noch von vielen alten ehrwürdigen Juden feierlich begrüßt und hielt dann eine Ermahnung an das verſammelte Volk an dieſem Ort von der Höhe herab, worauf ſie mit den Ihrigeſt nach ihren Wohnungen zogen.

Es lagen hier vor den zwei jüdiſchen Straßen der Stadt, zwiſchen ſchönen Luſtwegen, mehrere öffentliche Gebäude der Juden: die prächtige Synagoge, die Wohnungen der Aelteſten und Rabbinen und die Schulen; auch in einiger Entfernung ein Krankenhaus mit einem Waſſergraben oder Teiche. Der Weg nach der Stadt war ſehr feſt mit feinem Sande bedeckt und von ſchönen Bäumen beſchattet. Auch über dem freien Verſammlungsorte auf dem höchſten Punkte war ein dichter und oben in ſeinen Zweigen ſo ſtarker Baum, daß man darin ſitzen konnte wie in einer Laube.

Jeſu Herbergs-Wohnung.

Jeſus und die Seinigen wurden von den Vorſtehern nahe bei ihrem Hauſe und der Synagoge in eine große Halle gebracht, wo ſie übernachteten. Ich erinnere mich nicht mehr beſtimmt, ob ſie nicht vorher in dem großen Hauſe des Aelteſten waren, auch keines förmlichen Mahles an dieſem Abend, ſondern einer kleinen Erquickung. Jeſus heilte noch einige Waſſerſüchtige, welche man in den Vorhof ſeiner Herberge auf Tragebetten brachte. Es war dieſes Haus eine große Lehrhalle, in welcher man auch gelehrte reiſende Rabbinen beherbergte. Es war ſehr ſchön heidniſch gebaut mit Säulen umher. Das Innere war ein großer Saal mit erhöhten Terraſſen und Lehrſtühlen an den Wänden. Es waren aber auf dem ebenen Grunde Lager an den Wänden aufgerollt, und man konnte Zeltdächer, die darüber an den Wänden feſt aufgeſchürzt waren, niederlaſſen, ſo daß die Lager einzeln umzeltet waren. Hier ſchliefen ſie heute Nacht.

Der Vater des neuen Jüngers Jonas war auch mit hier, denn er war nicht aus der Stadt ſelbſt; Cyrinus aber war mit ſeinen Söhnen nach Hauſe gegangen.

Man konnte von außen auf dieſe Halle ſteigen, oben war eine platte Fläche, und allerlei Pflanzen in Kübeln, und man hatte da eine ſchöne Ausſicht.

Jeſus heilt und lehrt.

2. Mai.

Da Anna Katharina das Bild des heutigen Tages erzählte, erwähnte ſie zuvor, wie ſie, um in das Bild zu kommen, förmlich die weite Reiſe gemächt habe, welche für ſie mit allerlei Hilfsarbeiten unter Wegs verbunden war. »Ich weiß nicht mehr, wo ich überall war, ich erinnere mich nur noch, daß ich mehrmals Verwundete verbinden mußte. Auch war ich auf ſehr ſtürmiſcher See. Ich hatte oft ſo lange zu thun, daß ich gar nicht mehr fort zu kommen dachte; aber auf einmal war ich an einem andern Ort und ſo kam ich bis Salamis und ſah, was Jeſus heute that; ich habe aber Vieles davon vergeſſen.»

Am Morgen ſah ich Jeſum von dem Aelteſten, einem ſehr ehrwürdigen Manne, und andern Rabbinen abholen, und mit Ihm in das Krankenhaus gehen. Er heilte hier mehrere Waſſerſüchtige und Gichtkranke, auch Leute mit gutartigem Ausſatz. Während deſſen hatten ſich die Männer an dem offenen Lehrplatze verſammelt, und Jeſus ging auf die Lehrſtelle, und lehrte ſehr ſchön vom Mannaſammeln in der Wüſte und wie eben jetzt die Zeit des wahren himmliſchen Manna der Lehre und Bekehrung gekommen ſei, und wie ihnen ein neues Himmelsbrod ſolle gegeben werden. Ich verſtand es vom Sakrament.

Nach dieſer Lehre verließen gegen Mittag die Männer den Platz, und die Frauen nahmen ihn ein. Es kamen auch viele heidniſche Frauen dazu und dieſe ſtanden abgeſondert zurück. Jeſus lehrte allgemeiner vor den Frauen, weil Heidinen darunter waren. Er ſprach von dem Einen allmächtigen Gott, dem Vater, und Schöpfer Himmels und der Erde, von der Thorheit der Vielgötterei und von der Liebe Gottes zu den Menſchen.

Feſtmahl bei dem Aelteſten der Judengemeinde.

Von hier ging Jeſus mit den Seinen zu dem Hauſe des Aelteſten zu einer Mahlzeit. Der Aelteſte mit mehreren Rabbinen hatte Jeſum abgeholt. Es war dieſes ein ſehr großes Gebäude auf heidniſche Art mit Vorhöfen, offenen Gallerien und allerhand Terraſſen. Hier war Alles zu einem großen Feſte bereitet, es ſtanden viele Tafeln unter Säulengängen, es waren Bogen geſpannt, und Kränze aufgehängt. Es ſchien ein Feſtmahl für Jeſus und die vom Paſcha zurückgekehrten Freunde überhaupt. Der Aelteſte führte Jeſus in ein Seitengebäude, wo ſeine Frau und andre Frauen waren; auch einige Lehrer kamen hieher. Nachdem die verſchleierten Frauen Jeſus mit tiefer Verbeugung gegrüßt und Er einige freundliche Worte geſprochen hatte, kam ein Zug mit Kränzen geſchmückter Kinder, auf Flöten und andern Inſtrumenten ſpielend und holten Jeſus zur Mahlzeit. Die Tafel war ſchön mit Blumenbüſchen und Gefäſſen geſchmückt, etwas höher als in Judäa; auch lagen ſie dichter und nicht ſo ausgeſtreckt zu Tiſche. Man wuſch ſich die Hände, und ich ſah auch unter vielen andern Speiſen eine, wie ein Lamm, das Jeſus zerlegte und auf runden Brodkuchen herum gab; es ſchien mir ſchon zerſchnitten und nur wieder zuſammen gelegt.

Es kamen aber die muſizirenden Kinder wieder und unter ihnen auch blinde Kinder, und die ſonſt einen Mangel hatten. Es folgte ihnen eine Schaar ſchöngeſchmückter Mägdlein von acht bis zehn Jahren, worunter auch Töchter oder Enkelinen des Wirthes. Sie waren alle in feine weiße, etwas ſchimmernde Zeuge gekleidet. Die Kleidung iſt hier nicht ſo weit und hüllenartig, ſie iſt anders als in Judäa. Sie hatten die Haare in drei Theilen lang niederhängen, unten waren ſie eingefaßt und endeten mit einer Locke, oder einem Schmuck, an dem allerhand kleine Zierathen, Quäſtchen, Perlen, oder rothe Früchte hingen. Es ſchien dieſes darum, daß die krauſen Haare nicht ſo aufquellen ſollten. Ich ſah manche mit ſchwarzen und auch rothbraunen Haaren. Mehrere dieſer Mägdlein trugen an einer großen Krone, die von Kränzen und allerlei Zierwerk zuſammengeſetzt war. Sie war von feſten Reifen gebildet, denn ſie bog ſich nicht zuſammen. Von einem weiten Kreis ſtiegen Spangen aufwärts und ſchloſſen ſich an eine zweite Krone, aus der ſich ein ſpielender Strauß oder ein Fähnlein erhob. Ich meine nicht, daß es lebendige Blumen waren, wenigſtens zum Theil nicht, denn vieles daran ſchien mir Seide, oder Wolle, auch Federn und mancherlei glänzendes Werk. Die Mägdlein ſtellten dieſe große Krone, wie einen Thronhimmel auf eben ſo geſchmückten Säulen über dem Sitze Jeſu auf, und andre brachten Gewürze und Wohlgerüche in kleinen Schaalen und alabaſternen Krüglein, die ſie vor Ihm niederſetzten. Ein Kind des Hauſes zerbrach eine ſolche kleine Flaſche über ſeinem Haupte und fuhr mit einem Tuch über ſeine Haare; dann gingen ſie wieder von dannen. Sie thaten dieſes ganz ſtille, ohne zu ſprechen, und mit niedergeſchlagenen Augen, ohne nach den Gäſten zu ſchauen. Jeſus ließ es ſtille geſchehen, und dankte mit einigen freundlichen, ruhigen Worten, worauf die Kinder ſich wieder, ohne aufzublicken, nach dem Frauengemache begaben. Die Frauen aſſen auch zuſammen.

Ich ſah Jeſum und die Seinen nicht lange zu Tiſche liegen. Er ſendete immer Speiſen und Getränke nach den Tiſchen der Aermeren durch ſeine Jünger, welche ſchier immer den Andern dienten. Nachher ging auch Er von Tiſch zu Tiſch, theilte aus, lehrte und erzählte.

Jeſus läßt einen Taufbrunnen bereiten und lehrt in der Synagoge

Nach der Mahlzeit ging der Aelteſte und einige Lehrer mit Jeſus und den Seinen hinaus nach den Waſſerleitungen ſpaziren. Sie kamen von der Abendſeite her. Die Stadt hat ſchlechtes Waſſer. Es waren dieſes erſtaunliche Bauwerke, wie große Brücken, woran ſehr viele einzelne große Behälter, wie Ziſternen waren. Jeder Theil der Stadt hatte ſeine eigene Waſſerſtelle und Tröge. Bei einzelnen mußte man pumpen, bei anderen Waſſer einſchöpfen. Die Behälter der Juden waren abgeſondert. Sie zeigten Jeſus ihre Waſſerbehälter und klagten über den Mangel und die ſchlechte Beſchaffenheit, und wünſchten, daß Er es ihnen verbeſſern möchte. Er ſprach auch von einem neuanzulegenden Behälter, womit man beſchäftigt war, und wo Er taufen laſſen wollte, und ſprach ihnen von der Einrichtung.

Von hier kehrten ſie zur Synagoge zurück, denn der Sabbath begann. Die Schule war außerordentlich groß und ſchön, ſie war mit vielen Lampen erleuchtet, und voll von Menſchen; außen umher liefen Terraſſen und Treppen hinauf, ſo daß man von oben hinein ſchauen, und zuhören konnte. Alle dieſe Stellen waren von vielen Heiden beſetzt und ſelbſt unten hatten ſich viele Heiden hinein gedrängt und ſtanden friedlich unter den Juden.

Die Lehre war aus dem dritten Buche Moſes von den Opfern und allerlei Geſetzen und aus Ezechiel. Anfangs laſen einzelne Lehrer und dann erklärte Jeſus, und lehrte ſo ſchön, daß Alles ganz erſchüttert war. Außerdem lehrte Er auch von Seiner Sendung und deren baldiger Vollendung. Sie glaubten, Er ſei ein Prophet, aber ſie meinten doch, Er müſſe etwas mehr ſein, Er müſſe wenigſtens der ſein, welcher vor dem Meſſias hergehen ſolle. Jeſus erklärte ihnen, daß dieſer Vorläufer Johannes geweſen ſei, und ſprach von allen Zeichen des Meſſias und woran ſie ihn erkennen ſollten, ohne ihnen jedoch beſtimmt zu ſagen, daß Er es Selbſt ſei. Aber ſie verſtanden Ihn und waren voll Ehrfurcht und frommer Scheu.

Nachher war Er noch mit ſeinen Jüngern bei dem Aelteſten; ſie aßen etwas Brod und einige Kräuter, worauf ſie zu ihrer Wohnung gingen. Jeſus betete noch immer abgeſondert und viel in der Nacht. Ich habe den beſtimmten Hergang am Abend etwas vergeſſen.

Im Ganzen iſt Jeſus mit ungemeiner Liebe hier empfangen worden. Alles drängt ſich nach Ihm, und will Ihm Ehre erweiſen. Es iſt hier keine Sekte, kein Streit. Er hat auch mehrere Kranke in Häuſern geheilt. Juden und Heiden leben hier ganz vertraut, jedoch in abgeſonderten Straſſen. Die Juden haben zwei Straſſen. Das Haus der Söhne des Cyrinus iſt ein großes viereckiges Gebäude; ſie haben Handel und Schiffe. Es iſt hier andere Bauart. Ich ſah viele Thürmchen und Spitzen, viele Gitterwerke und Gitterfenſter und allerlei Mopsköpfe (ſie meint: Fratzen, Löwenköpfe, heidniſche Verzierungen) an den Gebäuden. Die Leute haben Jeſu und den Jüngern bei ihrer Ankunft gleich Geſchenke und Sohlen und neue Kleider gebracht. Jeſus trug ſie nur, bis die Seinen ausgeſchüttelt und gereinigt waren, denn Er gab ſie dann den Armen.

Jeſu frühes Morgengebet. Er lehrt in der Synagoge.

3. Mai.

Auch heute erzählte Anna Katharina, daß ſie auf einer langen Arbeitsreiſe nach Cypern ſich befunden habe. Sie ſei geſtern auf der einen, heute auf der andern Seite von Italien hinabgereiſt. Von da ſei ſie zuerſt nach Judäa und dann nach Cypern gekommen; ſie ſei zweimal über's Meer. Von ihren Arbeiten erinnere ſie ſich nur noch, daß ſie viel mit Geiſtlichen in langen Kleidern, mit Gürteln und beſonderen Kappen zu reden gehabt habe. Sie ſeien betend auf dem Felde gegangen, als ſuchten ſie etwas aus, wie einer, der ſich gerne niederlaſſen und anbauen will. Sie habe dieſelben nach allerhand vornehmen Leuten weiſen müſſen und ihnen Anſchläge machen und Wege bereiten in einzelne Herzen. Sie meint, es können Jeſuiten geweſen ſein.

Jeſus ſtand, wie gewöhnlich, mit Tagesanbruch auf und betete ſehr lange allein. So thaten auch die Jünger. Wo Gelegenheit dazu iſt, geht Jeſus gewöhnlich ins Freie in ein abgeſondertes Gebüſch, und lehnt ſich etwa gegen einen Felſen oder Raſenhügel. Er hebt meiſtens die Hände empor und ſpricht gar innig und dringend zu Gott. Ich habe gar oft an Ihm geſehen, wie recht und nachahmungswürdig das frühe Gebet iſt.

Ich habe mir heute das Krankenhaus wieder angeſehen, in dem Jeſus geſtern geheilt hat. Es iſt ein Kreisgebäude rund um einen Gartenhof, in deſſen Mitte ein Waſſerbehälter iſt. Dieſer Behälter dient, um Badewaſſer daraus zu holen; zum Kochen und Trinken aber wird das Waſſer immer noch vorher in großen Gefäſſen durch gewiſſe Früchte, die ſie hinein werfen, gereinigt. In dem Garten um dieſen Brunnen wachſen Arzneikräuter, welche ſie brauchen. Ein Drittel dieſes Umkreiſes iſt von weiblichen Kranken beſetzt und durch zwei geſchloſſene Thore abgeſondert. Außen um das Gebäude iſt ein verdeckter Graben mit Moraſt, den man auf die Felder als Dünger führt. Jeſus heilte geſtern nur einige Männer hier, welche gleich aufſtanden, mit umher gingen und das Haus mit Ihm verließen.

Heute am Morgen ging Jeſus in die Synagoge; ſie war ſchon ganz voll von Juden und außerdem von Heiden. Er lehrte ſo hinreißend von der Zeit der Gnade und der Erfüllung der Prophezeiungen, daß viele Menſchen weinten. Er ermahnte zugleich zur Buße und Taufe. Außerdem wurde aus dem dritten Buche Moſes und Ezechiel geleſen und erklärt. Die Lehre dauerte wohl an drei bis vier Stunden.

Jeſus nimmt ein Mahl im Hauſe des Cyrinus.

Nachher ging Jeſus mit einigen der Lehrer, mit den Seinigen, Cyrinus und deſſen Söhnen zum Hauſe des Cyrinus, wo ſie zu Gaſte geladen waren. Dieſes Haus liegt zwiſchen der Juden- und Heidenſtadt an einem Ende der letztern. Salamis hat acht Straſſen, wovon zwei jüdiſch ſind. Sie gingen auch jetzt nicht durch dieſe, ſondern einen Weg, welcher zwiſchen der Heiden- und Judenſtadt auf der Rückſeite der Häuſer, an den großen offenen Thoren der Stadt vorüber, dahin hinführte. In dieſen Thoren waren viele Heiden, Männer, Frauen und Kinder ſehr ehrerbietig verſammelt. Sie grüßten und ehrten Jeſum und die Seinen ſchüchtern aus der Entfernung. Sie hatten theilweiſe ſeine Lehre in der Schule gehört und hierauf die Übrigen an die Thore geführt.

Halb in die heidniſche Stadtmauern gebaut liegt am Ende der Straße das große Haus des Cyrinus mit ſeinen Höfen und Nebengebäuden. Als man das Haus in der Ferne ſehen konnte, nahten ſich ſchon die Frau und die Töchter des Cyrinus und ſeine Diener, und begrüßten Jeſum und die Seinen. Er hatte fünf Töchter, Nichten und andere Verwandte; und alle dieſe Kinder hatten Geſchenke bei ſich, die ſie, nachdem ſie ſich vor Jeſus tief verbeugt hatten, vor ſeine Füße auf Teppiche, die ſie ausbreiteten, niederſetzten. Es waren unter dieſen Geſchenken allerlei Seltenheiten, ich ſah ſie in allerhand Formen; es war Bernſtein dabei, auch ein rothes Bäumchen auf einem Geſtell, auch etwas, was ich neulich im rothen Meere geſehen. Es ſchien, als wolle jedes der Kinder das Liebſte bringen, was es beſitze, und weil ſie es nicht alle bei Jeſus anbringen konnten, ſo reichten ſie es ſeinen Begleitern dar.

Das Haus des Cyrinus iſt ſehr weitläufig auf heidniſche Weiſe gebaut, mit Vorhöfen und außen befindlichen Treppen. Oben auf dem Dache iſt ein ordentlicher Garten von allerhand in Töpfe gepflanzten Gewächſen. Alles war feſtlich geſchmückt; der Tiſch war höher als gewöhnlich und mit rothem Tuche bedeckt und darüber war eine ſchimmernde, durchbrochene Decke, ich weiß nicht, ob von Seide oder feinem Strohgeflecht. Auch die Lager um den Tiſch waren mehr auf heidniſche Art und nicht ſo lang geſtreckt. Es waren außer den Jüngern nur etwa zwanzig Männer; die Frauen aßen abgeſondert.

Jeſus im elterlichen Hauſe des Jonas und am neuen Taufbrunnen.

Nach der Mahlzeit ging man wieder den gewöhnlichen Sabbathsweg nach den Waſſerleitungen hinaus. Nun wurde Jeſus mit den Jüngern von dem neuen Jünger Jonas zu dem Hauſe ſeines Vaters geführt, welches abgeſondert von der Judenſtadt in Gärten liegt. Es iſt eine Art großes Bauernhaus und hat durch mehrere Abſonderungen etwas von einem Kloſter. Der alte Mann iſt ein Eſſener. Bei ihm wohnen abgeſondert mehrere ſchon ältere Frauen, ſie ſcheinen verwandte Wittwen, Nichten oder Töchter zu ſein. Sie ſind etwas verſchieden gekleidet, ganz weiß und verſchleiert. Der Alte war ganz kindlich froh und demüthig und ließ ſich von ſeinen Kindern Jeſus entgegen führen. Er wußte nicht, was er Jeſus geben ſollte, er hatte keine Schätze; er zeigte um ſich her, auf ſich, ſeinen Sohn und ſeine Töchter, als ſage er: »Herr! Alles, was wir haben, wir ſelbſt ſind Dein und mein Liebſtes, ja mein Sohn iſt Dein«. Er lud Jeſum und die Jünger auf Morgen zu einer Mahlzeit.

Von hier ging Jeſus wieder nach der Waſſerleitung, und ſprach mit den Vorſtehern über die Einrichtung eines Taufbrunnens, der nun fertig iſt; nur iſt noch kein Obdach darüber, und kein Waſſer hinein geleitet. Sie mußten das Waſſer auch von den Heiden erſt erbitten oder erkaufen. Es kommt von der Waſſerleitung, dieſe iſt hier in der Ebene ungefähr nur ein Stockwerk hoch, und hat Behälter an beiden Seiten. Das Waſſer kommt von Abila her aus dem Gebirge. Der neue Taufbrunnen, an welchem auch getauft werden ſoll, hat mehr als vier Ecken. Man ſteigt in ihn auf Stufen hinab; um ihn her ſind muſchelförmige Aushöhlungen, welche ſich mit Waſſer füllen, wenn man an dem mittleren Brunnen an einem Stempel drückt, oder dieſen bewegt. Das Ganze iſt mit einem Walle umgeben, und es befindet ſich an demſelben auch noch ein ſchöner Lehrplatz mit Zeltdächern überſpannt.

Es waren viele Juden und auch Heiden dort verſammelt, und Jeſus ſprach, daß Er morgen hier Jene lehren werde, welche die Taufe empfangen wollten. Er hielt eine kurze Lehre. Die Juden, die Ihm folgten, ſprachen viel von Elias und Eliſäus; ich meine, daß dieſe Propheten auch hier geweſen ſind.

Unterwegs hierher hatten ſich hie und da jüdiſche Frauen mit Schaaren von Kindern aufgeſtellt, die Jeſus berührte, auch oft zu Sich zog und ſegnete. Auch mehrere heidniſche Lehrerinnen oder Mütter mit gelben Schleiern ſtanden mit ſchlanken ſchönen Mägdlein und Knaben abgeſondert; und Jeſus ſegnete ſie überhaupt vorübergehend in einiger Ferne.

Schluß des Sabbaths in der Synagoge. Die Stimme Jesu.

Von hier gingen Alle mit Jesus zur Synagoge, den Sabbath zu schließen. Er lehrte abermals von den Opfern und dem letzten Buche Moses und aus Ezechiel. Er sprach ganz wunderbar tief und eindringend, und legte die Gesetze Moses alle auf die jetzige Erfüllung ihrer Bedeutung aus. Er sprach vom Opfer eines reinen Herzens und daß die thierischen Opfer nichts mehr nützen könnten, man müsse seine Sünde reinigen und seine Leidenschaften zum Opfer bringen. Er stieß keine Anordnung des Gesetzes bei Seite, als verwerfe Er etwas, Er löste Alles auf und machte das Gesetz durch die Erklärung seines Inhaltes nur noch ehrwürdiger und schöner. Er bereitete zugleich zur Taufe vor und ermahnte zur Buße, denn die Zeit sei nahe.

Seine Worte und sein Ton waren klar, wie immer, gleich lebendigen, warmen und tief eindringenden Strahlen. Er redete immer ungemein ruhig und kräftig, nie sehr schnell, außer manchmal mit den Pharisäern; dann waren seine Worte wie scharfe Pfeile, und seine Stimme strenger. Der Ton seiner Stimme ist ein sehr wohlklingender Tenor, ganz rein, und ohne seines Gleichen. Man hört Ihn vor allen Stimmen aus einem großen Geräusche deutlich heraus, ohne daß Er schreit.

Die Lektionen und Gebete werden in den Synagogen in einem singenden Tone recitirt, auf die Art wie die Chorgesänge und Messen der Christen, und manchmal singen die Juden auch wechselweise. Jesus las die Lektionen auch so.

Ein reisender Rabbiner gibt von Jesus Zeugniß.

Nach Jesus begann noch ein alter, frommer Lehrer zu der Versammlung zu sprechen. Er hatte einen langen, weißen Bart, war hager, aber von freundlichem frommem Angesicht. Er war nicht von Salamis, er war ein wandelnder, frommer, alter und armer Lehrer, der auf der Insel von Ort zu Ort zog, die Kranken besuchte, die Gefangenen tröstete, für Arme sammelte, die Unwissenden und Kinder lehrte, Wittwen tröstete und in Synagogen Vorträge hielt. Dieser Mann wurde wie vom heiligen Geiste ergriffen und hielt an das Volk eine Rede zum Zeugnisse von Jesus, wie ich sie nie von einem Rabbinen öffentlich gehört habe. Er führte ihnen alle Wohlthaten des allmächtigen Gottes gegen ihre Väter an und sie selbst nach einander an, und bewies ihr zum Troste noch, daß Gott sie die Ankunft eines solchen Propheten und Erlösers habe erleben lassen, ja, daß unsere Stadt sogar erkoren, zu ihnen außerhalb des heiligen Landes zu kommen. Er ermahnte das Erkennen Gottes mit treuem Ernste; wenn sie waren und Witwen, und bewies sie am Volke zur Belehrung auf. Ich erinnere mich, daß er sprach, Gott werde nicht so strenge jetzt sein, wie da, als Er die Väter und Verheißungen des göttlichen Volkes gefolgt. Ich weiß die Zusammenstellung nicht mehr davon, vielleicht daß viele und Witwen unter ihren Gegenständen gewesen sind. Er sprach auch zur Verwunderung von Jesus und sagte, wie er Ihn für mehr als einen Propheten halte, wie er nicht zu sagen wage, wer Er sei, wie die Erfüllung der Verheißungen nahe sei, wie alle sich bereit halten sollten, solche Ohren und solchen Manne gefolgt, um die Hoffnung, das Reich Israels erfüllt zu haben. Es war eine große Rührung unter dem Volke. Viele weinten vor Freuden. Es geschah dieses in der Gegenwart Jesu, Der unter seinen Jüngern ruhig bei Seite stand.

Nachher ging Jesus mit den Eltern, das Gastmahl bei dem Vorsteher zu halten. Das Gespräch war sehr lebhaft. Sie forderten Jesus auf, bei ihnen zu bleiben. Sie sprachen von den Worten einiger Propheten, von Verheißungen und Zeichen, die man auf den Messias deute, daß er doch zu Ihm nicht gekommen sollen! Sie fragten Ihn, ob Er der Verkünder des Messias sei? Er aber sprach vom Johannes, und daß Er hier nicht bleiben könne. Ein Reisender, der erst in Palästina gewesen war, kam auf den Haß der Pharisäer gegen Jesus zu reden und sprach hart gegen dieselben. Jesus aber verwies ihm seine Härte und sprach entschuldigend und mildernd.

Hierbei fiel mir ein, daß ich heute der Nachbarin zugehört, als sie bös von Anderen sprach, und daß ich es ihr nicht deutlich genug verwiesen habe. Ich dachte bei Jesus Worten: Ja! Ja! das geht auf mich selbst. Noch ein anderes kam ich heute mit mir selbst in das Reine, das mir gesagt wurde. Ich sah, daß an einigen Stellen die Leute anfingen den Weizen abzuschneiden, es war aber noch nicht die eigentliche Ernte, und ich dachte, das sind Hungerleiderer, wie man bei uns wohl Leute nennt, welche früher, als Andere schneiden. Ich sah aber hin und da so schöne und viel reifere Kornfelder, als bei uns im Felde stehen, und dachte,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Neues im Krankenhause und am neuen [illegible]

6. Mai

[illegible]

[illegible] — Nachher ging Jesus mit den Jüngern in das [illegible] von den Jüngern [illegible].

[illegible] Jesus [illegible]

[illegible]

[illegible] Jesus [illegible] Jünger [illegible] Jüngern [illegible] Jesus [illegible] Jesus [illegible].

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

daß ſie Alles gleich ſtudiren und weiſe machten, was ſie ſahen. Sie lehrten: daß ſie ein Volk, das Kunſt [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], was eine Stadt bauen. Sie haben [illegible] Männer und Weiber, und wie ſie [illegible] [illegible] und ſich zu Völker machen ſollten. [illegible] allen den [illegible], wie ſie wiſſen, haben ſie [illegible]. Da ließ die Tuiskon [illegible], daß ſie ſich in's Waſſer ſtürze und ein Fiſch werde und thue es auch. Plötzlich ihre Geſtalt ließ ſie im Waſſer [illegible] und [illegible] ſie [illegible].

Die Tochter des Tuiskon hatte ſchon mehr in einer Zeit, da man große Dämme baute, und Wege machte. Sie brachte [illegible] nach Aegypten hinein, und ihr ganzes Leben war ein Ziehen und Zeugen. Ihre Wohnung gehört zu jenen, die Erde in Aegypten ſo ſehr bewundern. In Aegypten kam damals Alles recht in eigentlich [illegible] Weiſe, und man war ſo weit vorbereitet, daß viele ſolche Spuren auf den alten Steinen von [illegible] Tempeln in Tempeln und Kammern haben, und daß alle ihre Geſichter, wiewohl ſie auch keine Begriffe waren, von [illegible] von Menſchen, deren Bilder immer die Sonnen beleuchteten, in ſchönerem Winde den Felſen gehauen wurden.

Es iſt auch ſeltſam, daß ich alle ſolche [illegible] [illegible] gegen den [illegible] in einer unbewußten Gemeinſchaft zu einander ſieht, und daß ich an verſchiedenen Orten eine Verſchiedenheit und ihnen [illegible] eine ähnliche [illegible] [illegible] ſich, aber mit [illegible] [illegible] der [illegible] und [illegible] [illegible] der Völker. Einige Völker waren jedoch nicht ſo [illegible] in dieſem Geſtalte und den [illegible], z. B. [illegible], und [illegible] die Familie Abraham, das [illegible] Volk, und der [illegible] Könige [illegible], wie auch die [illegible], die Iſrael noch in [illegible] [illegible], und die den [illegible] ([illegible]) hatten.

Als Jeſus Chriſtus auf die Erde kam, und als die Erde mit ſeinem Blute begoſſen war, wollen die wilden Völker dieſes [illegible] ſich ab, und es wurden viele [illegible] [illegible]. Wodan war von [illegible] an ein [illegible], aber ganz in Gold, und [illegible] immer [illegible], was er ſah.

Tuiskon, ſeine Tochter und ihre [illegible] Gemeinſchaft wurden ſehr alt auch ſeit jener Zeit. Sie waren gewaltige, große mächtige Menſchen, die man jetzt leicht einen Schrecken mit ihrer Stärke hat machen können. Sie waren außerordentlich [illegible] und [illegible] und hoch und handelten mit einer ungemeinen Sicherheit immer in [illegible] [illegible] Geist [illegible] [illegible], [illegible], wenn sie [illegible] sich ganz [illegible] und als [illegible]. Sie waren ganz eine [illegible] [illegible] noch [illegible] [illegible] auf dem [illegible] [illegible], welche durch die [illegible] [illegible].

Der Weg der Erlösung und der Heilung.

[illegible] ist oft zu sehen, wie die [illegible] [illegible] sich [illegible] durch viele [illegible] und mit vielen [illegible] [illegible], aber unter [illegible] Kämpfe und [illegible] [illegible] mußten, wie wir das [illegible] auf [illegible], mühsamen Wegen endlich zu [illegible] kam, während jenen [illegible] [illegible] [illegible] gelang und zu [illegible] war.

Wie ich aber [illegible] [illegible] aus dem [illegible] [illegible] um viele [illegible] aus dem großen [illegible], den sie [illegible] der [illegible] hatten, und [illegible] nur die [illegible] [illegible] [illegible], mit [illegible] [illegible] in der Weise des [illegible] viele [illegible] ihren [illegible] zusammenbringen wollten, und [illegible] die [illegible] aller [illegible] [illegible] nun und [illegible] [illegible] vor ihnen [illegible], und dem [illegible] entgegen gehen — ach! das war mir sehr traurig, und war doch [illegible], als die [illegible] der [illegible] und des [illegible], das in die [illegible] [illegible], und [illegible] die [illegible] nicht [illegible] hat bis auf heut zu Tage!

Aber [illegible] ist die [illegible] [illegible]. Ich habe gesehen, daß in der [illegible] [illegible] viele Menschen durch [illegible] und [illegible] sich [illegible] und das [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] bei der [illegible] [illegible] hat. Ich [illegible] [illegible] viele [illegible] in der [illegible] auf ihren Wurzeln [illegible], die ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible].

Ein [illegible] über diesen [illegible]

Ich sah am Ende dieses [illegible] von der [illegible] [illegible] noch ein Bild, von dem ich nur weiß, daß der [illegible] mit einem [illegible] großen Fisch mit einem [illegible] [illegible] auf mein Bett legte, und daß ich ihn [illegible] wollte, wobei mir das Fleisch des [illegible] [illegible] [illegible], daß ich aber den Schwanz des Fisches ergriff und das Gerippe ganz zusammen [illegible]. Die [illegible] [illegible] ich auf und [illegible]: das Fleisch [illegible] mit den [illegible] gehen, das Geistige hielten sie zur Bewunderung und Belehrung auf.*)

Jesus hatte schon vor diesem Gespräche gleich nach der Taufe, den Barnabas und die andern Jünger entlassen. Jakobus d. J. hatte noch zu taufen; Barnabas und die andern gingen einige Stunden Wegs nach Chytrus, wo des Barnabas Familie wohnt. Jesus hatte hier den Jünger Jonas und einen Jünger aus Dabrath bei Sich (den sie wie es scheint bei der Ueberfahrt zu melden vergessen hatte).

Jesus lehrt auf den Feldern die Erntearbeiter.

Jesus wurde nochmals gebeten, mit dem Landvogt zu sprechen; Er schlug es aber aus und ging etwa eine halbe Stunde von Salamis abendwärts hinaus in eine reiche fruchtbare Gegend, wo eine Art zerstreute Bauerschaft lag, und überall das Volk mit der Ernte beschäftigt war. Es waren meistens Juden, deren Felder hier zu liegen schienen. Die Gegend ist sehr angenehm und anders angebaut, als bei uns. Das Getreide wächst auf sehr hohen Rücken, wie auf Wällen, und zwischen diesen waren tiefe, mit vielen Obst-, Oel- und andern Bäumen umgebene und verschlossene Weideplätze voll Vieh, das da, wie eingepfercht, schön im Schatten ging und keinen Schaden thun konnte. Auch sammelte sich dort Wasser und Thau in die Wiesen. Ich sah viele schwarze Kühe mit gar kleinen Hörnern, auch buschige, schwarzgefleckte Stiere mit sehr breiten Hörnern, die zum Lasttragen gebraucht werden, sehr viele Esel, sehr große Schafe mit dicken Schweifen, und Heerden von Böcken einer gehörnten Schafart abgesondert. Hie und da lagen die Ställe und Schoppen zerstreut. Die Leute hatten hier eine sehr schöne Schule und eigenen Lehrstuhl, auch einen Lehrer; zum Sabbath aber gingen sie zur Synagoge bei Jesu Herberge in Salamis.

Der Weg war sehr schön; und kaum bemerkten die Arbeiter Jesum, den die meisten schon in der Synagoge und bei der Taufe gesehen hatten, als sie auch truppenweise ihre Arbeit verließen. Sie

---

*) Es ist leicht verständlich als Gleichniß, wie Anna Katharina nicht mehr das Fleisch, sondern nur das Geistige sowie großen Gehalt von der Kirchlichen Lehre wiederbringen konnte, und wie sie das Fleisch, weil eben nicht sehr wichtig, den Andern als eine Tischart überließ. D. H.

Werkzeug und das Stück Baumrinde, das ſie gegen die Sonne auf dem Kopfe trugen, ablegten, und von den hohen Plätzen herab eilten, und ſich am Wege vor Jeſus niederbeugten. Manche warfen ſich ganz zur Erde. Jeſus grüßte und ſegnete ſie und ſie kehrten zurück. Als Er Sich der Schule näherte, hatten ſie es dem Lehrer ſchon hinterbracht, und er trat Jeſu mit andern ehrbaren Männern entgegen, hieß Ihn willkommen, führte Ihn an einen ſchönen Brunnen, wuſch Ihm die Füße, nahm Ihm den Mantel ab, der geſchüttelt und geſtreckt wurde, reichte Ihm zu trinken und einige Speiſe.

Jeſus ging mit dieſen Leuten und einigen Andern, die noch von Salamis dazu gekommen waren, etwa zwölf Mann, nun von Feld zu Feld und lehrte hie und da die Schnitter in kurzen Parabeln vom Sämann, von der Ernte, vom Abſondern des Weizens und Unkrauts, vom Bauen der Scheune, vom Unkraut ins Feuer-Werfen. Die einzelnen Haufen hörten Ihm zu, und arbeiteten dann fort, und Er ging wieder zu andern.

Die Männer ſchnitten mit einem krummen Meſſer raſch zu, ein paar Hand unter der Aehre, und reichten es den hinter ihnen ſtehenden Frauen, die es banden, und in Körben weg trugen. Ich ſah, daß viele Aehren, welche niedriger waren, ſtehen blieben, und daß arme Frauen nachgingen und dieſe abſchnitten, und die gefallenen Aehren auflaſen, als ihr Eigenthum. Dieſe Frauen hatten ſehr kurze Kleidung. Sie hatten die Mitte des Leibes mit Tüchern umwunden bis an die Lenden, und außerdem den Rock zu einem Sack um den Leib aufgeſchürzt, in welchen ſie die geleſenen Aehren ſteckten. Ihre Arme waren bloß, um Bruſt und Nacken hatten ſie Tücher gewunden, den Kopf verhüllt, oder frei unter dem Baſtſchirme, je nachdem ſie verheirathet oder Jungfrauen waren. Jeſus wandelte ſo lehrend wohl eine halbe Stunde Wegs in die Gegend hinein.

Sie kehrten dann zum Brunnen an der Schule zurück, wo Jeſu und den Andern auf einer Steinbank eine Brühe, ich meine Honig in Schalen, lange Stangen, von denen man Schnittchen aufs Brod legte, und Brodkuchen, auch Früchte und kleine Krüge vorgeſetzt wurden. Dieſer Brunnen war unbeſchreiblich ſchön an einer hohen Wand, die ganz voll Blumen war. Man ſtieg auf vielen Stufen zu dem Brunnenkaſten hinab, es war kühl und ſchattig hier. Abgeſondert vom Lehrhauſe wohnten die Frauen, und ſie brachten verſchleiert die Speiſen heran. Jeſus lehrte vom Vater unſer. Abends verſammelten ſich die Schnitter in der Schule und Jeſus legte noch die Parabeln aus, die Er erzählt hatte, lehrte vom Manna, vom täglichen Brod, und Himmelsbrod.

Heilung einer Waſſerſüchtigen.

Nachher ging Jeſus noch mit dem Lehrer und einigen Andern in die einzelnen Hütten zu Kranken, heilte mehrere Lahme und Waſſerſüchtige. Dieſe Kranken waren meiſt in kleinen, an die Häuſer angebauten Kammern. So kam Jeſus auch zu einer dicken waſſerſüchtigen Frau. Ihr Stübchen war nicht größer, als ihr Lager, und zu ihren Füßen offen, wo ſie auf ein kleines Blumengärtchen ſah, das Dach war leicht und konnte geöffnet werden, daß ſie den Himmel ſah; Männer und Frauen nahten ſich mit Jeſus der Hütte, ſie nahmen das Verdeck ab, und Jeſus fragte ſie: »Weib, willſt du wieder beſſer werden?« Da antwortete ſie demüthig: »wie der Prophet es befiehlt, ſo will ich.« Da ſagte Jeſus: »ſtehe auf! dein Glaube hat dir geholfen!« Da ſtand die Frau auf, ging heraus und ſagte: »Herr, nun erkenne ich deine Macht: denn Viele wollten mir helfen und konnten es nicht.« Sie dankte mit den Ihrigen, pries den Herrn, und Viele kamen und wunderten ſich ſehr an ihrer Geneſung. Jeſus kehrte nach dem Lehrhauſe zurück. Sie waren noch am Brunnen, Er lehrte, ſchlief und betete in der Nacht wie gewöhnlich.

Blick auf Merkuria und den Tempel.

Ich ſah heute in Salamis Merkuria, die Sünderin, in großer Unruhe und Trauer in ihren Gemächern auf- und niedergehen. Sie weinte, rang die Hände, lag oft ganz eingehüllt in einer Ecke. Ihr Mann, der mir etwas dumm vorkömmt, und die Mägde hielten ſie für wahnſinnig. Sie aber iſt ganz von Reue zerriſſen, denkt und ſinnt nur, wie ſie hier los und zu den heiligen Frauen nach Paläſtina kommen könnte. Sie hat zwei Töchter, von acht und neun, und einen Knaben von fünf Jahren. Ihr Haus liegt nahe am großen Tempel, iſt ſehr groß und von ſchweren Mauern, mit Geſinde-Wohnungen, Sälen und Terraſſen und Gärten umgeben. Man forderte ſie auf, in den Tempel zu gehen, ſie ſchlug es aber aus, und ſagte, ſie ſei krank.

Ich habe auch einen Blick in den großen Tempel gethan. Es iſt ein erſtaunliches Gebäude, voll Säulen, Kammern, Wohnungen und Gewölben. Die Prieſter wohnen alle darin und auch Weibsleute. Ich ſah auch Männer und verhüllte Frauen hinein gehen. Es ſteht ein rieſenhaftes Bild der Göttin drin, ſo groß wie ein Chriſtophels Bild. Es ſchimmert, wie von Gold, hat einen Fiſchleib, der ſich hinten hinauf ſchwänzt, Frauenbrüſte und einen Kopf mit Hörnern, in der Weiſe eines Kuhkopfs. Es hat noch eine Figur vor ſich, auf deren Schultern es ſeine kurzen Arme oder Pratzen legt. Die ganze Figur ſteht auf Stufen erhoben auf einem großen Poſtament, worin Oeffnungen ſind, und allerlei Rauchwerk und Anderes verbrannt wird. Ich ſah noch allerlei andere Gräuel. Die Thore des Tempels waren alle verſchloſſen, man hatte einen geheimen ſchändlichen Dienſt. Sie opferten hier auch manchmal Kinder, beſonders Krüppel. Dieſer ganze Gräuel geſchieht zu Ehren der Göttin. Ich kann und mag nicht davon ſprechen, was da Alles vorging. Es iſt in dem Tempel ſehr viel krauſes Gitterwerk.

Zweiter Abſchnitt.

Jeſus in den cypriſchen Städten Chytrus und Mallep und deren Umgebung.

7. bis 20. Mai

Warum Jeſus nach Cypern gegangen iſt. — Er wird von Barnabas in ſeine Heimath bei Chytrus abgeholt. — Jeſus lehrt eine heidniſche Karavane. — Wirkungen des Aufenthaltes Jeſu auf Cypern. — Er lehrt an den Bergwerken vor Chytrus — wird in Chytrus empfangen — weilt am ſogenannten Bienenorte. — Sein feſtlicher Empfang im elterlichen Hauſe des Barnabas. — Jeſus in Mallep. — Sein Wirken daſelbſt. — Sein Verkehr mit heidniſchen Philoſophen. — Jüdiſche Trauungsfeierlichkeiten. — Beſchreibung von Mallep.

Jeſus lehrt und heilt.

7. Mai.

Jeſus ging heute Morgen wieder von Feld zu Feld und lehrte die Arbeiter. Es war ein ganz wunderlicher Nebel heute den ganzen Tag, es konnte Einer kaum den Andern ſehen; von oben ſchimmerte die Sonne, wie ein weißer Fleck durch. Es lag die weiße Thauwolke dicht über der Erde.

Die ganze Thal- und Fruchtgegend läuft nordöſtlich zwiſchen anſteigenden Höhen in eine Spitze zuſammen. Es gibt ſehr viele Feldhühner und Wachteln, und erſtaunlich viele kröpfige große Tauben hier. Auch erinnere ich mich einer Art dicker, grauer gerippter Aepfel an ausgebreiteten Spalier-Bäumen, mit rothgeſtreiftem Fleiſch, und ich meine acht Kernen, die zwei und zwei zuſammen ſind.

Jeſus lehrte wie geſtern in Ernteparabeln, und vom täglichen Brod. Er hielt hier keine ordentliche Mahlzeit, ſondern nahm hie und da an Hütten die kleine dargebotene ländliche Bewirthung an. Er heilte mehrere lahme Kinder, welche in einer Art Mulde oder

Trog zwiſchen Wolle, ich meine auf Schaffellen, lagen. Einige von den Leuten brachen in großes Lob ſeiner Lehre aus; Jeſus verwies ihnen das, wies ſie auf die Gebote Gottes, und ſagte ähnliche Worte, wie: dem, wer da hat, wird gegeben, wer nicht hat, dem wird genommen. (Luk. 8, 18.)

Ich ſah die Juden auch über allerlei Punkte in Zweifel, worüber Jeſus ſie belehrte. Sie fürchteten, keinen Antheil am gelobten Lande zu haben. Sie meinten, Moſes habe nicht durchs rothe Meer gebraucht, auch nicht ſo lange in der Wüſte umzuziehen, es gebe nähere Wege. Worauf Jeſus ihnen entgegnete, das gelobte Land liege nicht allein in Kanaan, das Reich Gottes könne man an ſich reißen, und brauche dann freilich nicht ſo lange in der Wüſte zu irren, und forderte ſie auf, wenn ſie ſolches dem Moſes vorwürfen, doch ſelbſt nicht in der Wüſte der Sünde, des Unglaubens und Murrens herum zu ziehen, und den kürzern Weg einzuſchlagen durch Buſſe, Taufe und Glauben.

Ich kam darüber in ein langes Bild vom Zuge in der Wüſte, und ſah, wie viele Iſraeliten jährlich darin geſtorben und geboren worden ſind, und erſtaunte über die Vermehrung. Ich hatte auch die genaue Zahl und vielerlei Urſachen und Bedeutungen, habe aber Alles wieder vergeſſen.

Die Juden haben ſich hier in Cypern viel mit Heiden vermiſcht, doch ſo, daß die Heiden Juden geworden ſind.

Warum der Herr nach Cypern gegangen iſt.

Ich hatte auch ein Bild, warum Jeſus nach Cypern gegangen iſt, und ſah, daß es um etwa fünfhundert Seelen, Juden und Heiden geſchah, welche theils mit Ihm ziehen, theils Ihm nachfolgen werden, daß die Uebrigen Ihn aber vergeſſen werden. Außerdem kam in dieſer Zeit ein Krieg zwiſchen Herodes und ſeinem Schwiegervater Aretas aus, weswegen Machärus befeſtigt worden iſt. Und ich glaube, daß Jeſus indeſſen ziemlich vergeſſen wurde.

Jeſus wird von Barnabas nach der Stadt Chytrus, ſeiner Heimath, abgeholt. Er lehrt auf dem Wege eine heidniſche Karavane.

Gegen Mittag kam Barnabas und einer ſeiner Brüder mit ein paar jüdiſch geſinnten, heidniſchen jungen Männern zu Jeſus;

ſie kamen aus der Gegend zwiſchen Abend und Mitternacht, von der Heimath des Barnabas, welche Chytrus heißt, und eine ziemliche Stadt iſt. Sie kamen, Jeſum dahin zu dem nächſten Sabbath abzuholen.

Jeſus wandelte, die Schnitter und Arbeiter lehrend, Nachmittags mit ihnen der Thalſpitze dieſer Gegend zu, bis ſie an eine Heerſtraſſe kamen, welche von einem nordweſtlichen Hafen Cyperns nach einem ſüdöſtlichen führt, und ein paar Stunden weſtlich von Salamis vorüber läuft. Es liegt hier eine große Herberge für die Juden, in welcher ſie einkehrten. Nicht weit davon liegen auch eine Menge Schoppen und ein Herbergshaus und ein Brunnen für Laſtthiere und ziehende Heiden. Dieſe Straſſe iſt immer voll von Reiſenden. Es war hier keine Frau im Hauſe, oder ich glaube, ſie wohnt abgeſondert. Nach der Fußwaſchung und einiger Erquickung kamen auch noch die andern Jünger, welche in Salamis geblieben waren und getauft hatten, hier an, und die Begleitung Jeſu war wohl an zwanzig Mann. Jeſus lehrte noch im Freien die Leute, welche von der Arbeit heim kehrten, und ſie brachten Ihm einige kranke Arbeitsleute, welche nicht mehr ihr Brod verdienen konnten. Da ſie glaubten, heilte ſie Jeſus und gebot ihnen, gleich an die Arbeit zu gehen.

Es kam auch Abends noch eine Karavane von arabiſchen Leuten; der Wirth wies ſie nach den Schoppen hin. Sie hatten Laſtochſen, welche paarweiſe auf zwei Stangen große Päcke trugen, die ihnen bis über die Köpfe gingen. Wo der Weg im Gebirg ſchmal war, gingen ſie hinter einander, und hatten die Laſt zwiſchen ſich. Auch bepackte Eſel waren dabei. Auch kam ein Zug mit einigen Kameelen, und großen Böcken, die Bündel von Wolle trugen. Da dieſe Leute ihre Thiere abgepackt und getränkt, und das Ihrige beſorgt hatten, begrüßten ſie Jeſum und baten, ſeine Lehre hören zu dürfen. Er zeigte den Heiden die Wahrheit, aber ſehr milde und behutſam.

Es iſt von hier nach Chytrus etwa vier bis fünf Stunden nordöſtlich.

Oertliches.

Die Städte ſind gar nicht, wie bei uns, wo ein Haus neben dem andern ſteht, und jeder ſein Haus abgeſondert hat. Es ſind hier mehr ganz große Gebäude mit Terraſſen und dicken Mauern, und in dieſen Mauern ſind wieder viele Räume, worin geringere Leute wohnen. Oft ſind da Straſſen, wie dicke Wälle, über die man fährt, und es wohnen wieder viele Menſchen in dieſen Wällen, und oben ſtehen Bäume drauf.

In Salamis muß auch viele Ordnung ſein. Ich ſehe, daß jeder Schlag Leute ſeine eigene Gegend und Straſſe hat. Ich erinnere mich, daß ich die Schulkinder und andere Kinder meiſt in einer Straſſe gehen ſah; ſo auch gehen Straſſen durch, wo man immer nur Züge von Laſtthieren ſieht. Die Philoſophen haben ein großes, eigenes Haus und Hof, und ich ſehe ſie meiſt in einer eigenen Straſſe wandeln. Sie gehen in ihren Mänteln reihenweiſe zu vier und fünf neben einander, und ſprechen abwechſelnd; und ich ſehe die Aufgehenden ſtets an einer, und die Niedergehenden an der anderen Seite. Dieſe Ordnung iſt meiſt in allen Straſſen.

Der Platz, auf dem der ſchöne Brunnen iſt, an welchem der Landvogt mit Jeſus ſprach, iſt erhöht; von den umgebenden Seitenſtraſſen ſteigt man auf Stufen hinauf. Es ſind Bogengänge darum her mit allerhand Buden. Zur Seite iſt der Markt, woran Reihen von dichten, pyramidaliſchen Bäumen, auf die man hinauf ſteigen und in Lauben ſitzen kann. Der Palaſt des Landvogts ſieht auf dieſen Platz zu:

Blick auf die Abſtammung der heil. Katharina.

Von der heiligen Katharina Wohnung in Salamis und ihren Vorfahren und Eltern habe ich Vieles geſehen und weiß nur noch Einiges. Das große Haus der Sünderin Merkuria iſt das nachmalige Wohnhaus von Katharina's Vater geweſen, der Koſta hieß, und Katharina iſt darin geboren und erzogen worden. Ich ſah, daß ihr Vater aus Meſopotamien von einem Könige oder Fürſten ſtammt, der oder deſſen Eltern für irgend einen Verluſt hier entſchädigt oder mit großen Gütern belohnt worden ſind. Es war ein Verhältniß, wie das von Lazarus Vater in Paläſtina. Er heirathete hier eine Tochter aus prieſterlichem Geſchlechte, und einer der Philoſophen, welche ich mit Jeſus ſprechen ſah, gehört unter ihre Vorfahren. Vielleicht, daß die Gnade, welche er hatte, und nicht verwarf, ihm Frucht brachte, und daß in ſeiner Nachkommin belohnt ward, weil er nicht ganz undankbar war. Ich ſah Katharina ſchon als Kind voll Weisheit, ſie war voll von inneren Anſchauungen und folgte ganz ihrer inneren Führung. Sie ſprach immer ſehr verdächtig von den Göttern, konnte ſie nicht leiden und brachte ſie, wie ſie konnte, bei Seite; darum wurde ſie einmal an einem anderen Orte von ihrem Vater eingeſperrt. Sie ſollte an einen Prinzen nach Alexandrien verheirathet werden, ihr Vater baute gerade an einem Palaſte, als ſie zu ihrem Bräutigam dahin fuhr. Unterwegs hatte ſie auch allerlei Erleuchtungen und äußerte ſich darüber. Das iſt, was ich mich jetzt noch dunkel vom Geſehenen erinnere.

8. Mai. Am Morgen zog Jeſus noch in der Nähe an einzelnen Häuſern umher, heilte mehrere Kranke, und lehrte bei Hirten.

Es liegt von Salamis bis hieher eine ſehr fruchtbare Gegend und der ganze Strich, den Jeſus durchzog, war mit den Fruchtfeldern der Juden beſetzt.

Es kamen geſtern Abend auch Jakobus d. J. und andre Jünger. Mnaſon iſt noch nicht zu Hauſe geweſen, ich meine ſeine Heimath liegt entfernt. Seine Eltern ſind vornehm, aber arm. Er zog in die Fremde, eine Stelle ſuchend, und ſo kam er zu Jeſus.

Jeſus lehrt wieder die heidniſche Karavane.

Ich ſah, daß Jeſus die Karavane ziehender Araber aus der Gegend, wo Jethro des Moſes Schwiegervater wohnte, lehrte. Sie zogen mit Frau und Kind und allerlei Thieren, ſie hatten beladene Kameele, Laſtochſen, Eſel, Ziegen und Böcke, auf welche die Weiber hohe Laſten von Wolle gepackt hatten. Sie waren brauner, als die Leute hier, ſehr lebhaft und fröhlich. Sie waren zu Schiffe mit Waaren aus ihrem Lande hieher gekommen, und in den Bergwerks-Orten hatten ſie Kupfer und anderes Metall eingetauſcht und zogen auf der Heerſtraſſe ſüdöſtlich, um ſich wieder einzuſchiffen. Die Thiere trugen das ſchwere Metall in langen Särgen, und die Päcke waren kleiner als ſonſt, wegen der Schwere. Ich meine, es waren Stangen oder lange Platten. Auch verarbeitetes Metall in Gefäſſen oder Keſſeln war dabei, und dieſes ſah ich in runden, tonnenförmigen Päcken. Die Frauen waren ſehr fleißig, ſie ſpannen im Gehen und Reiten, und flochten Decken und Bahnen, wo ſie irgend lagerten, wofür ſie unterwegs wieder ſich erhalten und bekleiden konnten. Dieſes geſchah von der Wolle, welche auf die Böcke gepackt war. Sie hatten die Wolle an einer Schulter angeheftet, ſpannen mit der einen Hand den Faden und wickelten ihn auf eine Art Spindel, welche ſie in der andern Hand immer drehten, und wenn dieſe voll war, ſo wickelten ſie die Spindel wieder an eine Rolle ab, die an ihrem Gürtel befeſtigt war.

Jeſus knüpfte die Rede bei ihnen an, indem Er ihren Fleiß lobte und dann darauf kam: für Wen alle dieſe Mühe und Arbeit? dann führte Er ſie auf den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, und ſprach ihnen von dem Danke gegen Gott, und deſſen Erbarmen mit den Sündern und verlornen Schafen, die herumirren und ihren Hirten nicht kennen. Er lehrte ſie ganz ſanft und lieblich, und ſie waren gerührt und fröhlich, und wollten Ihm Allerlei ſchenken. Er ſegnete aber ihre Kinder und verließ ſie.

Bild der Gegend. Jeſus kommt in eine Herberge vor Chytrus.

Jeſus zog mit ſeiner Begleitung, mehr nach der nördlichen Seite Sich wendend, gegen Chytrus, welches vier bis fünf Stunden von hier liegt, und etwa ſechs von Salamis. Ich ſah ſie hie und da von den Feldarbeitern, wo Jeſus kleine Lehren hielt, etwas Speiſe nehmen. Der Weg ging nun bergan.

Ich ſah hier im Lande Oel- und Baumwollenbäume, auch eine Pflanze, von der ſie, meine ich, eine Art Seide machen, ſie ſieht nicht aus wie unſer Flachs, eher wie Hanf und gibt lange ſanfte Fäden. Vor allem aber wächſt ein Bäumchen mit ſchönen gelben Blumen in großer Menge, und iſt ſehr lieblich anzuſehen. Es hat ſchier Früchte auf Art der Miſpeln und ſcheint mir Safran zu ſein. Links ſchaut man ſchön in's Gebirg voll hohen Waldes. Es ſind ſehr viele Cypreſſen und kleine wohlriechende Harzſtauden hier. Links im Gebirge ſah ich auch ein Flüßchen mit einem Waſſerfall nieder kommen. Weiter vorwärts, die Höhe hinan, iſt an der einen Seite Wald, und an der anderen nacktes Gebirg und vom Wege aus gehen Höhlen in den Berg, wo ſie Kupfer und weißes Metall, wie Silber ausgraben. Von oben ſah ich ſie auch niederbohren. Sie müſſen hier auch ſchmelzen, und zwar mit einem gelben Brand, es iſt ein ganzer Berg davon in der Nähe, ich ſah, daß ſie das Zeug in große Ballen kneten und trocknen. Es ward auch davon geſprochen, daß der Berg manchmal ſich entzünde.

Nach vier Stunden Wegs kam Jeſus in eine Herberge, mehr als eine halbe Stunde vor Chytrus, bis wohin noch immer Bergwerke liegen. Hier kehrten ſie ein, und der Vater des Barnabas nebſt einigen andern Männern empfing den Herrn, und leiſtete Ihm die gewöhnlichen Liebesdienſte. Jeſus ruhte hier und lehrte und nahm eine kleine Mahlzeit mit ſeiner Begleitung ein. Ich erinnere mich weiter nichts mehr.

Chytrus liegt in der Tiefe auf einer Ebene. Jeſus kam von der Seite, wo die Bergwerke ſind. Chytrus hat jüdiſche und heidniſche Einwohner. Es liegen viele einzelne Gebäude, wie durch Gärten und Felder verbundene Bauerſchaften, rings um die Stadt.

Warum Jeſus nach Cypern gekommen iſt. Wirkungen ſeines Aufenthaltes.

Ich war heute ſehr betrübt, daß die große Mühe und Arbeit Jeſu ſo wenig in Cypern ſollte gewirkt haben, ſo daß man, wie der Pilger ſagte, gar Nichts in der Schrift, noch ſonſt von dieſer Reiſe wiſſe, und daß auch nicht erwähnt ſei, daß Paulus und Barnabas viel dort ausgerichtet haben. Ich hatte aber ein Bild darüber, von welchem ich mich noch an Folgendes erinnere. Fünfhundert und ſiebenzig Seelen hat Jeſus in Cypern gewonnen, Heiden und Juden. Sie ſind theils gleich, theils nachher gefolgt. Ich habe geſehen, daß die Sünderin Merkuria mit ihren Kindern Jeſus bald gefolgt iſt und vieles Gut und Geld mitgenommen hat. Ich habe ſie bei den heiligen Frauen geſehen, und ſie hat bei den erſten chriſtlichen Niederlaſſungen um Ophel bis gen Bethanien hin unter den Diakonen vieles zum Bauen und Unterhalt hergegeben. Ich ſah auch, daß bei dem Aufſtand gegen die Chriſten, da Saulus noch nicht bekehrt war, Merkuria ermordet wurde. Es war, da Saulus gegen Damaskus auszog.

Als nach Jeſu Abreiſe viele Heiden und Juden mit Geld und Gut Cypern verließen und nach Paläſtina wanderten, und nach und nach ihr Vermögen herauszogen, entſtand ein großes Geſchrei unter den Andersgeſinnten der Familien, die ſich dadurch verletzt fanden. Man ſchmähte auf Jeſum als einen Betrüger. Juden und Heiden hielten zuſammen; es durfte nicht mehr von Ihm geſprochen werden. Man zog viele Menſchen ein und geißelte ſie. Die Heidenprieſter marterten die Ihrigen, und zwangen ſie zu opfern. Der Landvogt, der mit Jeſus geſprochen hatte, wurde nach Rom gerufen und abgeſetzt; ja es kamen römiſche Soldaten, und beſetzten alle

Häfen und ließen Niemanden mehr zu Schiff. Mit der Kreuzigung aber erloſch Chriſti Andenken ganz, und man ſprach von Ihm, wie von einem Rebellen und Verräther, und die noch etwas glaubten, wankten und ſchämten ſich Seiner. Zwölf Jahre nachher fanden Paulus und Barnabas keine Spur mehr, ſie blieben nicht lange hier, nahmen aber doch Einige mit.

Jeſus lehrt an den Bergwerken vor Chytrus

9. Mai.

Am Morgen ſah ich Jeſus mit den Jüngern zu den Bergleuten gehen und vor einzelnen Haufen derſelben lehren. Es waren theils heidniſche, theils von Juden gepachtete Gruben. Dieſe Arbeiter ſahen ſehr mager, elend und bleich aus, und waren an vielen Stellen ihres nackten Leibes mit braunen Lederſtücken gepanzert, worin ſie ſtacken, wie die Schildkröten. Jeſus lehrte vom Goldſchmid, der das Erz im Feuer reinigt. Die Heiden und Juden arbeiteten an verſchiedenen Seiten des Weges und hörten immer von zwei Seiten zu. Es waren aber auch einige Beſeſſene oder Angefochtene hier, welche an Stricke gebunden arbeiten mußten; und dieſe begannen zu toben und zu ſchreien, als Jeſus nahte, und ſie verkündigten Ihn und riefen, was Er hier wolle mit ihnen? Er gebot ihnen aber, zu ſchweigen, worauf ſie ſtille wurden. Es kamen auch jüdiſche Bergleute zu Jeſus und klagten, daß die Heiden unter dem Weg hinweg in ihre Grenze gearbeitet und ſie beſtohlen hätten; Jeſus möge es entſcheiden. Da ließ Jeſus nahe an der Grenze auf jüdiſchem Grunde bohren und kam auf heidniſche Gänge. Es waren da Neſter von Brocken weißen Metalles, ich meine Zink oder Silber; das hatte ſie herüber gelockt. Jeſus lehrte nun vom Aergerniß und ungerechtem Gute, und was du nicht willſt, daß dir geſchehe u. ſ. w. Die Heiden waren überwieſen, und es waren Zeugen genug da.

Weil aber ihre Obrigkeit nicht zugegen war, ſo wurde Nichts ausgemacht und die Heiden zogen ſich murrend zurück.

Jeſus wird in Chytrus empfangen. Er lehrt in der Synagoge.

Die Heerſtraſſe, auf der Jeſus mit den Arabern geſprochen hatte, zieht weſtlich an Chytrus vorüber. Jeſus war lange darauf gegangen, dann aber ſich nördlich wendend hierher gekommen. Er ging heute nach Mittag noch etwa dreiviertel Stunden durch Gärten und einzelne Gebäude nach Chytrus, welches ein ſehr lebendiger Ort iſt durch allerhand Metallarbeiten, und eine große Bienenzucht.

Es wohnen viele Heiden und Juden hier und ſind vertrauter, als ich ſie ſonſt wohl ſah, obſchon ſie in getrennten Straßen wohnen. Die Heiden haben mehrere Tempel, und die Juden zwei Synagogen. Sie haben ſich auch viel unter einander verheirathet, doch immer ſo, daß der Heide Jude wurde.

Vor der Stadt kamen Jeſu die jüdiſchen Aelteſten und Lehrer entgegen, und auch zwei von den Philoſophen aus Salamis, welche von ſeiner Lehre gerührt, hieher gefolgt waren, Ihn weiter zu hören. Nachdem ſie Jeſu in einem dazu gewöhnlichen Haus den Empfang mit Fußwaſchung und Imbiß erwieſen hatten, baten ſie Ihn um die Heilung von mehreren Kranken, welche Ihn ſehnlich erwarteten. Jeſus ging mit ihnen in die Judenſtraße, und es lagen hie und da an dem Wege vor den Häuſern etwa zwanzig Kranke, welche Er heilte. Es waren auch Lahme dabei, welche ſich auf Krücken lehnten, die wie Geſtelle waren und von drei Füßen getragen wurden. Die Geneſenen lobten und riefen, wie auch ihre Verwandten Jeſu kurze Lobſprüche meiſt aus Pſalmen nach; die Jünger aber beruhigten ſie wieder.

Jeſus ging nun in das Haus des Synagogen-Vorſtehers, wo noch mehrere Gelehrte verſammelt waren, und darunter mehrere von der Sekte der Rechabiten. Sie hatten etwas verſchiedene Kleidung, und einige abſonderliche ſtrenge Sitten und Meinungen; ſie hatten aber ſchon vieles davon abgelaſſen. Dieſe Gemeinde hatte eine ganze Straße hier inne. Sie haben beſonders mit dem Bergbau zu thun, und ſind von jenem Geſchlecht, das ſich in Ephron im Königreich Baſan aufhält, wo auch Bergbau in der Nähe iſt. Jeſus wurde hier vom Vorſteher zu einer Mahlzeit eingeladen, welche Er nach dem Sabbath für Ihn hatte bereiten laſſen. Weil Jeſus aber verſprochen hatte, bei dem Vater des Barnabas zu ſein, ſo lud Er Alle dorthin mit ein, und bat den Vorſteher, die armen Arbeiter und Bergleute mit ſeiner Mahlzeit nach der Synagoge zu bewirthen.

Die Synagoge war voll von Menſchen, und viele Heiden hörten von außen auf den Terraſſen zu. Jeſus lehrte aus dem dritten Buche Moſes vom Opfer zur Stiftshütte, und aus Jeremias von der Verheißung (1. Moſ. 25. u. 26. Jerem. 23, 6—28). Er ſprach vom todten und lebendigen Opfer, und ſie fragten um den Unterſchied. Außerdem lehrte Er von den acht Seligkeiten.

Heilung eines alten Rabbiners.

Es war aber in der Synagoge ein alter frommer Rabbiner, der ſchon lange waſſerſüchtig war, und ſich wie gewöhnlich auf ſeinen Platz hatte hinein tragen laſſen. Da nun die Gelehrten noch allerlei mit Jeſus disputirten, rief er laut aus: »Schweiget, laſſet mich reden!« Und da ſie ſtille wurden, rief er aus: »Herr! Du haſt Anderen Barmherzigkeit erwieſen, hilf auch mir und heiße mich zu Dir kommen!« Da ſprach Jeſus zu dem Manne: »So du glaubeſt, ſtehe auf, und komme zu Mir!« Da ſtand der Kranke auf und rief: »Herr! ich glaube,« war geſund und ging zu Jeſus die Stufen hinan, und dankte Ihm. Da brach Alles in Freude und Lob aus. Jeſus und die Anderen aber gingen hinaus nach der Wohnung des Barnabas. Der Speiſemeiſter ſammelte nun die Armen und Arbeiter zu der Mahlzeit, die Jeſus ihnen überlaſſen hatte.

Das elterliche Haus und die Familie des Barnabas.

Des Barnabas Vater wohnt vor der Weſtſeite der Stadt in den dort zerſtreut liegenden Häuſern, denn ſolche Wohnungen, wie ganze Dörfer, liegen rings um Chytrus. Das Haus iſt ganz anſehnlich, es hat an der einen Seite Terraſſen, deren Mauer braun ſind, als wären ſie mit Oelfarbe oder Harz beſtrichen, oder iſt dies natürliche Farbe? Es ſind Pflanzen und Lauben darauf. Außerdem läuft ein Säulengang, eine offene Gallerie, um das Haus, worauf ſchöne Blumen ſind. Unten ſind Weingärten und ein Platz voll von gereihtem, großen Bauholz; es ſind erſtaunlich große dicke Stämme, und allerhand Formen von Holzſtücken und Alles iſt ſo geordnet, daß man dazwiſchen durchgehen kann. Ich meine es iſt zum Schiffsbau. Sie haben auch ſolche lange Wägen, nicht breiter als das Holz, und ich meine mit dicken eiſernen Rädern. Es wird von Ochſen gezogen, die weit aus einander geſpannt ſind. Man ſieht nicht weit von hier einen ſehr ſchönen hohen Wald.

Der Vater des Barnabas iſt ein Wittwer; ſeine Schweſter mit einigen Mägden hat ein Haus in der Nähe, und beſorgt den Haushalt und die Mahlzeit. Die heidniſchen Begleiter Jeſu, und die Philoſophen von Salamis lagen nicht mit zu Tiſche, weil es eine Sabbathsmahlzeit war, aber ſie gingen in der offenen Halle ab und zu, und aßen aus der Hand und hörten Jeſu Lehre unter dem Eſſen ſelbſt. Das Eſſen beſtand außer Brodkuchen, Honig und Früchten, meiſt aus Vögeln, und breiten platten Fiſchen; auch waren mehrere Schüſſelchen mit Fleiſch da, die ich noch nicht geſehen habe, es waren wie ſchneckenförmig gewundene Stücke, und mit allerlei Kräutern beſtreut. Jeſus ſprach auch vom Opfer und der Verheißung und viel von den Propheten.

Während des Eſſens kamen mehrere Haufen von vier bis ſechsjährigen armen, halbgekleideten Kindern; ſie hatten weidengeflochtene Körbchen voll allerlei eßbaren Kräutern, die ſie umher gepflückt hatten, und den Gäſten gegen eine Gabe von Speiſe oder Brod anboten. Sie hielten ſich meiſt an die Seite, wo Jeſus und die Seinen lagen und der Herr ſtand auf, leerte ihre Körbe, und füllte ſie mit Speiſe und ſegnete ſie. Es war dieſes ſehr lieblich und rührend, und gefiel mir von Allem am beſten. Als ein Kind brachte ich Ihm auch immer die ſchönſten Blumen und Kräuter von meines Vaters Wieſe, und jetzt kann ich Ihm Nichts, als meine Sünden zuſammen ſuchen, und verliere ſie oft halb unter Wegs. Solche Sabbaths-Mahlzeiten ſind immer mit gewiſſen Gebeten und Ceremonien verbunden. Der Herr und die Seinen übernachteten hier, die Fremden in der Stadt.

Jeſus lehrt vor Juden und Heiden und heilet Kranke.

im Mai.

Ich ſah Jeſus den ganzen Morgen hinter des Barnabas Haus, wo ein ſchöner Lehrhügel und Lehrſtuhl iſt, zu dem man von dem Hauſe aus durch herrliche Weinlauben geht, viele Menſchen lehren. Zuerſt eine Menge Bergleute und Arbeiter, dann eine Schaar von Heiden, und zuletzt eine große Schaar von Juden, die ſich mit Heidenfamilien verheirathet hatten. Viele kranke Heiden hatten Jeſus um Hülfe und Erlaubniß bitten laſſen, ſeine Lehre anzuhören. Es waren meiſt verkrüppelte kranke Arbeiter, und ſie waren auf ihren Tragen in die Nähe des Lehrſtuhles gebettet. Jeſus lehrte die Arbeiter vom Vater unſer, vom Scheiden des Erzes im Feuer; dann die Heiden von wilden Sproſſen der Pflanze und des Weinſtocks, welche abgeſchnitten werden müſſen, von dem Einen Gott, und den Kindern Gottes, und vom Lohne des Fleißes und vom Kinde, und vom Druck der Eltern u. ſ. w.

Hierauf lehrte Er über die gemiſchten Ehen, wie ſie nicht zu unterdrücken, aber zugelaſſen ſeien, nach Barmherzigkeit, jedoch allein zur Belehrung und Bekehrung, nicht aber zur Einmiſchung; und wie ſie nur da zu dulden ſeien, wo beide Theile einen heiligen Willen hätten. Er ſprach jedoch mehr dagegen, als dafür, und pries jene glücklich, welche reine Sproſſen im Hauſe des Herrn trieben. Er ſprach von der ſchweren Verantwortung des jüdiſchen Theiles, von der Kinderzucht und Heimlichkeit, vom Ergreifen der Zeit der Gnade, von der Buße und Taufe.

Nachher heilte Jeſus die Kranken, und nahm die Mahlzeit bei Barnabas ein. Hierauf gingen ſie mit Ihm nach der andern Seite der Stadt, wo ungemein weitläufige Bienenhäuſer zwiſchen großen Blumengärten ſind. Es liegt auch in der Nähe eine Quelle und ein kleiner See. Jeſus lehrte und erzählte; und ſie gingen dann in die Stadt zur Synagoge, wo die Feier vom Sabbat mit der Beſchneidung geſchloſſen wurde.

Es waren einige gelehrte reiſende Juden da, welche Jeſu allerlei künſtliche Fragen vorlegten, die Er ihnen auflöſte. Sie hatten etwas böſen Willen. Es war von den gemiſchten Ehen, von Moſes, der viele habe hinrichten laſſen, und von Aaron, der das goldene Kalb habe machen laſſen, und dieſer Stelle u. dgl.

Jeſus aß und ſchlief bei dem Lehrer.

Jeſus lehrt in dem ſogenannten Bienengarten bei Abelſatim.

11. Mai.

Es mag heute ein Feſt oder Feſttag bei den Juden geweſen ſein. Am Morgen war Gebet und Lehre in der Synagoge, nachher ging Jeſus mit allen ſeinen Jüngern und den heidniſchen Jünglingen bei der Nordſeite der Stadt hinaus; es kamen noch jüdiſche Lehrer, und auch einige von den Nabathäern hinzu, und ſo waren es zuſammen wohl hundert Mann. Sie gingen etwa eine Stunde Wegs nach einem Orte, welcher der Feſtplatz der Bienenzucht war. Weit hinaus der Morgenſonne zu ſtanden die langen Reihen der mannshohen, weißen, ich meine, von Binſen oder Baſt geflochtenen Bienenkörbe. Sie hatten viele Oeffnungen und waren über einander gelegt. Jedes Bienenhaus hatte ein Blumenfeld vor ſich; Schwärmend wächst sehr viele [illegible] hier, und Alles war eingezäunt, und es sah auch wie eine ganze Stadt. Den beträchtlichsten Theil konnte man gar erkennen, denn bei vielen Häusern [illegible] in [illegible] Figuren, wie [illegible], mit Löchern in die Höhe sich [illegible] [illegible]; sie hatten lange [illegible], und nicht ganz Menschengestalten.

Das Thal selbst besteht aus einem kleinen Flecken von [illegible], worin sie ihre Gewächse haben. [illegible] war ein großes Gebäude mit allerlei [illegible] und es zeigten sich viele [illegible] einer offenen Halle an die Höhe, worin viele [illegible] und allerlei lange Mauern waren. Das [illegible] hier zu schließen haben, ein [illegible]. Es ist ein Hafen. Die Juden haben auch [illegible] mit [illegible]. Ich glaube, daß in diesem Hause mit dem langen Schuppen das Wasser bereitet wird und der Honig, es ist wie ein allgemeines [illegible] Haus.

Ich habe hier auch viele junge Pflanzen gesehen, die so schöne, gelbliche Blüthen haben. Die Blüthen sind mehr gelb, als grün, und die Blüthen haben so viele an den [illegible], daß es wie ein weicher Teppich ist. Es werden dann lange Matten unter den Pflanzen ausgebreitet. Ich habe gesehen, daß sie die Blüthen [illegible] und Farbe daraus machen. Jung werden die Pflänzchen wohl in Töpfen gezogen, und dann erst in [illegible] mit Erde gepflanzt. In Indien sind sie auch. Auch großen [illegible] habe ich hier gesehen, von denen sie lange [illegible] ziehen.

Nicht weit, etwa eine halbe Stunde nördlich von [illegible] kommt eine kleine Quelle aus dem Felsen, und fließt erst durch die Stadt, und dann durch die Gegend, wo Jesus [illegible]; [illegible] ist sie [illegible]. Ich meine, sie führt auch von [illegible] im [illegible] das Wasser zu. Sie bildet bei ihrem Ursprunge einen [illegible] kleinen See. An diesem Wasser wird auch gebadet werden; ich meine, daß die Alten dann nur mit darauf [illegible] wurde.

Es gibt erstaunlich viele schöne Blumen auch hier. Orangenbäume stehen am Weg entlang, auch viele Feigenbäume, [illegible] und Rosen.

Jetzt war hauptsächlich [illegible] gewesen, um einer [illegible] und [illegible] hat die [illegible] und Juden bekannt zu können. Es

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Jesus zieht wieder nach dem elterlichen Hause des Lazarus. Feierlicher Empfang daselbst.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Mai.

Heute Morgen hatte [illegible] abermals viele [illegible], und zwar [illegible]

[illegible]

Als die Frauen weggegangen waren, [illegible]

[illegible]. Er sprach auch von [illegible], dem frommen heidnischen [illegible] und Propheten,*) welche sich zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und so viel Gutes gethan, und [illegible] [illegible] [illegible]. Er sprach [illegible] [illegible] [illegible], wie [illegible] [illegible] [illegible] und sich heiligen [illegible], damit sie göttliche [illegible] zu [illegible] kommen. Er sprach [illegible] [illegible] [illegible] heidnischen [illegible] zu [illegible], welche [illegible] [illegible] und [illegible] heidnischen [illegible] [illegible].

Jesus bei einem Hochzeitsfeste in [illegible] bei [illegible]

Nach der Taufe des [illegible] wurden Jesus und die Seinen mit allen Verwandten und Nachbarn zu einer festlichen Hochzeit nach dem Dorfe [illegible], nördlich von [illegible], von dem heiligen [illegible] eingeladen, dessen Tochter die Braut eines heidnischen Philosophen von [illegible] war, der drei Jahre früher [illegible] und die Beschneidung angenommen hatte.

Sie gingen nun nach [illegible], einem Dorf, dessen Name ich [illegible] nicht weiß. Der Weg führt durch [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible], wie in einem Garten, [illegible] und [illegible] [illegible] nach [illegible] [illegible] Ort, der wohl so groß als [illegible] ist. [illegible] ist beinahe wie [illegible] so groß. [illegible] [illegible] die Straße nach dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] hin. Die andere Straße, auf der Jesus mit den [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] nach dem großen [illegible] von [illegible], der [illegible] liegt. In [illegible] wohnen die [illegible] in einer [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible]. Es ist [illegible] [illegible] [illegible]. Die Juden wohnen [illegible] und haben eine schöne Synagoge. Ich sah in heidnischen [illegible] [illegible] wie [illegible], und auch auf einem öffentlichen Platze [illegible] [illegible] [illegible] in einer [illegible] ein [illegible] [illegible] [illegible] mit einer [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; [illegible] [illegible] [illegible] auf dem [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Ich habe viele [illegible] [illegible] [illegible] in [illegible] gesehen. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Es war hier ein festliches, doch einfaches Mahl von Vögeln, Fischen, Honig, Brot und Früchten. Die [illegible] und [illegible] dem [illegible] abgeſondert am Ende der Tafel. Sie waren verſchleiert, hatten ganz lange [illegible], geblümte Kleider an; an dem [illegible] ſah man ſie nur bis die Hand durch. Sie hatten Ringe von bunten feinen Perlen, einen Federhut auf.

---

*) [illegible] [illegible] S. [illegible].

Jeſus lehrte anhaltend während und nach der Mahlzeit. Er ſprach von der Heiligkeit der Ehe und daß ſie ſich an Einem Weibe hätten genügen laſſen; denn ſie hatten hier wohl die Gewohnheit, ſich leicht zu ſcheiden und eine Andere zu nehmen. Dagegen ſprach Jeſus ſtrenge. Er erzählte auch die Parabel vom hochzeitlichen Mahle, vom Weinberg und Königsſohne. Es war eine köſtliche Feier, denn es ſtanden die Brautführer und Führerinnen draußen vor dem Hauſe und am Wege und luden die Vorübergehenden ein, herein zu treten, und Jeder, der anſtändig war, wurde zugelaſſen und auch die Armen wurden geſpeiſt und getränkt. Es waren auch die drei geheilten Knaben auf dem Feſte und muſicirten, auch Mägdlein, die ſangen und ſpielten.

Es war ſchon dunkel, als Jeſus mit den Seinen nach Mallep zurückkehrte. Oben auf der Höhe des Weges war es ſehr ſchön, man konnte das Meer ſehen, und es warf einen Glanz, einen wunderbaren Schein von ſich.

Ich meine das Feſt der Pfingſten iſt ganz nahe; jene Brautleute wollen aber vorher noch Hochzeit halten. In Mallep ſtehen an einigen Plätzen und Ecken große Getreidehäuschen aufgerichtet, ob zum Zeichen, daß hier ausgetheilt werde, oder zur [illegible], weiß ich nicht. Die Weizen- und Oehl-Ernte iſt vollendet, die Weinleſe noch nicht.

Nähere Beſchreibung von Mallep. Trauungsfeierlichkeiten daſelbſt.

10. Mai

Heute Morgen war in Mallep große Anſtellung zur Trauung der lieben Brautpaare. Die ganze Stadt ſchien an dem Feſte Theil zu nehmen, denn ſie iſt ganz wie eine Art Verbrüderung. Neue Leute ſieht man nicht, ſie wohnen abgeſondert an der Mauer und werden verpflegt.

Die Einrichtung von Mallep iſt ganz eigenthümlich. Es ſteht aus wie ein Pflanzfeld, den man in fünf gleiche Stücke theilt. Die fünf Straßen, welche die Stadt eintheilen, laufen alle in der

Hütte auf den Höhen, mit Bäumen und Sträuchern umgebenen Plätzen zu. Eine von diesen Stadttheilen hat von zwei Querſtraßen durchſchnitten, welche im Kreuze um den Mittelpunkt des Ortes, den Brunnen, zuſammenſtoßen. In einer der Seitengaſſen iſt ein Haus, wo die Wittwen und alten kränklichen Weiber, von der Gemeinde unterhalten, zuſammen leben, Gebete halten, und die Kranken pflegen. Auch für arme Kinder und Waiſen iſt ein Haus hier zur Pflege und Unterricht. In dem Hauſe der Wittwen iſt Jeſus ſchon ein paarmal zum Troſte und zur Ermahnung auch bei den Kranken geweſen.

Das übrige Stadttheil der Stadt enthält öffentliche Gebäude. Es wird durch die zu dem Brunnen führende Waſſerleitung in zwei Hälften getheilt. In der einen Hälfte liegen der öffentliche Markt, mehrere Herbergen und ein Verwahrungshaus für die Beſeſſenen, die hier nicht herum laufen dürfen, von denen Jeſus auch ſchon einige geheilt hat, welche Ihm unter den andern Kranken zugeführt wurden. In der andern Hälfte liegt in der Nähe des Brunnens das allgemeine Feſt- und Hochzeithaus mit der Höhe ſeines Daches der Höhe des Brunnens gleich kommend. Sein Eingang iſt nicht gegen den Brunnen zu, ſondern in entgegengeſetzter Richtung dieſen Stadttheil hinab ſchauend, und es führt aus dem davorliegenden Hof ein Gang zwiſchen grünen Laubwänden einige hundert Schritte weit die Straße hinab bis zur Stelle, wo der Synagogen-Vorhof iſt. Es iſt dieſes etwa zwei Drittel der Straßenlänge. Es führen zwei Zugänge aus den Quer-Straßen hieher, aber das Volk darf nicht immer und nur mit Erlaubniß bei Feſten hieher.

Heute wurde dieſes Feſthaus während des ganzen Morgens geſchmückt. Unterdeſſen war Jeſus mit die Jüngern in der Herberge und es kamen vielerlei Leute, Männer und Frauen zu Ihm, welche Unterweiſung, Rath und Troſt bei Ihm ſuchten, darunter einige junge Wittwen und einige alte Männer, denn durch die Verbindung mit den Heiden haben viele Leute oft Zweifel und Sorge. Auch die Brautpaare waren längere Zeit bei Jeſus. Er ſprach mit den Verlobten allein und ganz ernſtlich und es war wie eine Beicht und Unterricht. Er fragte ſie, warum ſie heiratheten, ob ſie auch an die Nachkommen dächten und deren Heil, welches eine Frucht der Gottesfurcht, Zucht und Mäßigkeit ſei, oder ob ſie nur an ihre eigne Luſt und Thorheit gedächten. Die meiſten waren hierin nicht unterrichtet und ſie gingen geheilet und erneuet von dannen. Auch die Bräutigame unterrichtete Jeſus ſo.

Während deſſen waren die Angehörigen der Brautleute beſchäftigt, das Feſthaus und den Laubweg und den Platz der Trauung zu ſchmücken, und Alles zu einer leichten Mahlzeit zuzubereiten. Es wurden die nach da im offenen Laubweg Bogen aufgerichtet, Teppiche, Blumenkränze und Fruchtſchnüre daran hergehängt, auch Treppen und Gallerien errichtet, daß man von oben in die Laub-Allee hinab ſchauen konnte. Vor der Synagoge war zugleich eine offene Laube errichtet und viele ſchöne Bäumchen in Kübeln hingeſtellt. In den Höfen und Lauben um das Feſthaus ſah ich die Leute Speiſe-Geräthe herbei tragen; wer etwas aus der Stadt ſchickte, nahm Theil am Feſte. Sie trugen die Speiſen in langen Bahren herbei, welche zugleich als Tiſche dienten. Die Speiſen, Becher und kleine Krüge ſtanden darin, und konnten aus kleinen Seitenöffnungen von dem daran liegenden Gaſte herausgelangt werden. Oben über die Bahre ward ein Teppich gebreitet, worauf ſie aßen. Dieſe Bahren waren niedere, aber lange geflochtene Körbe, in denen die Speiſen unter einem Deckel ſtanden, und aus den Seitenöffnungen herausgenommen wurden. Die Gäſte lagen darum auf Decken an Polſter gelehnt. Alles Dieſes wurde bereitet und von verſchiedenen Seiten hingetragen.

Unter der Trauungs-Laube ward ein Teppichhimmel aufgerichtet. Jeſus und ſeine Jünger gingen auf Bitten hin; und weil ehemalige Heiden unter den Bräutigamen waren, ſo ſtanden auch einige der Philoſophen und andere Heiden in beſcheidener Entfernung. Die ſieben Bräute und ihre Bräutigame kamen von verſchiedenen Seiten mit vortretenden, ſpielenden, bekränzten Knaben und Mädchen, von den Brautführern und Führerinnen begleitet und von ihren Verwandten umgeben, unter die Laube gezogen. Die Bräutigame hatten lange Mäntel um, und an ihren Röcken Gürtel und Riemen mit Buchſtaben, und weiße Schuhe. Sie hatten gelbe Tücher in den Händen. Die Bräute hatten ſehr ſchöne wollweiße lange Kleider an mit Goldblumen und Violen durchziert. Ihre Haare, worunter auch gelbe, waren über dem Rücken zu einem Netz mit Perlen und Goldfäden verflochten und unten mit einem Rande eingefaßt. Der Schleier lag im Nacken und über das Geſicht nieder, auf dem Kopf ſelbſt war ein Ring mit drei Zacken, und einem höheren Bügel vorne, hinter welchem man den Schleier auflüften konnte. Sie trugen auch Feder- oder Seidenbüſchchen. Mehrere dieſer Schleier waren ganz glänzend, als ſeien ſie von ſchöner Seide oder ſonſt ſeltſamem Gewebe. Sie trugen lange gedrehte Fackeln in den Händen, wie Leuchter ohne Füße, und oben brannten Lichter oder Lampen drin. Sie hielten ſich mit einem ſchwarzen oder dunkeln Tuche gefaßt, und hatten auch weiße Schuhe, oder vielmehr Sandalen, denn ſie faßten die Füße nicht ganz.

Bei der Trauung, welche vom Rabbinen geſchah, waren allerlei Gebräuche, die ich nicht mehr recht nach der Ordnung weiß. Es wurden Rollen abgeleſen, ich meine Heirathsverträge und Gebete. Das Paar trat unter den Teppichhimmel, die Anverwandten warfen Weizen nach ihnen und ſprachen einen Segen aus. Der Rabbine verwundete Braut und Bräutigam am kleinen Finger, und ließ einen Tropfen Blut von jedem in einen Becher Wein laufen, den ſie zuſammen tranken; dann reichte der Bräutigam den Becher hinter ſich und er wurde in ein Becken mit Waſſer gelegt. Es lief von dem Blute in die flache Hand, und ſie rieben ſich einander dies in die Hände, die ſie ſich reichten. Es wurde ein weißes Fädchen um die Wunde gelegt und die Ringe gewechſelt. Ich meine, ſie hatten nachher zwei Ringe, einen am kleinen, den andern am Zeigefinger. Dabei wurde eine geſtickte Decke oder Bahn über das Haupt des Paares gelegt. Die Braut nahm die Fackel, die ſie einſtweilen der Führerin gegeben hatte, mit dem ſchwarzen Tuch in die Rechte, und gab ſie in die Rechte des Mannes, der ſie in die Linke nahm und ihr in die Linke gab, worauf ſie dieſelbe der Führerin wieder gab. Es wurde auch ein Becher Wein geſegnet, woraus alle Verwandten tranken. Wenn die Braut nun vermählt war, nahmen ihr die Führerinnen den Kopfputz ab, und verſchleierten ſie; dabei bemerkte ich, daß das große Haargewebe falſches Haar war. Die Bräute zogen mit ihrem Zuge zuerſt nach dem Feſthaus durch den Laubengang, die Männer folgten unter den Segenswünſchen der Zuſchauer. Es dauerte lange bis ſie fertig waren. Im Feſthauſe war man kurze Zeit, um den Imbiß einzunehmen.

Jeſus ging mit den Seinen und den Philoſophen etwas ſpazieren und lehrte. Die Brautleute gingen aber nach dem Badegarten an der Waſſerleitung, wo ſie ſich erluſtigten. Am Abende war in der Synagoge eine Lehre für die Getrauten, und als die Rabbinen lange gelehrt hatten, baten ſie auch Jeſum, dieſen neuen Eheleuten eine Unterweiſung zu geben. Da ſprach Jeſus noch von der Ehe und ihrer Bedeutung und dem Gehorſam der Frauen, und der Zucht und Heiligung. Ich ſah keine Mahlzeit mehr.

Fortſetzung.

29. Mai.

Jeſus iſt mit Mnaſon, den Philoſophen und einigen Männern heute nicht wieder zur Hochzeit gegangen. Er ging hinaus gen Morgen zu, und lehrte an einzelnen Höfen und bei Arbeitern, die das Feld räumten, und bei Aehrenleſern, die hie und da nachſchnitten und ſammelten. Er brachte ſo den ganzen Tag zu, bald wandelnd, bald ruhend, es war zuletzt ein großer Haufe bei Ihm, und Er lehrte von dem Pfingſtfeſt, der Geſetzgebung auf Sinai, und daß des Geſetzes Erfüllung nahe ſei. Es war keine Mahlzeit. Sie aſſen hie und da mit den Leuten einige Biſſen. Am Abend kehrte Jeſus zurück.

Es waren geſtern drei Rabbinen, welche die Kopulation vollzogen und doch dauerte es an vier Stunden. Heute Morgen ging die Luſtbarkeit erſt recht an. Die ſieben Paare und alle Freunde und viele Gäſte zogen geſchmückt mit Muſik zum Feſthauſe. Die Jünger Jeſu waren auch zugegen, aber ſie nahmen nur dienend Antheil. Es wurde von den Anweſenden den Brautpaaren Backwerk und Früchte auf ſchönen Gefäſſen gereicht; es waren vergoldete Aepfel mit allerhand vergoldeten Kräutern und Blumen beſteckt. Auch kamen Schaaren von Kindern mit Geſang und Muſik; ſie waren fremde, ſangen und ſpielten um's Brod, wurden beſchenkt, und zogen wieder ab. Hernach ſpielten aber die drei von Jeſus geheilten Knaben, und mehrere andere Chöre aus der Stadt, und es wurde ein ganz eigener Tanz aufgeführt. Sie tanzten in einer länglicht viereckigen Laube, auf einem wiegenden gepolſterten Grund. Ich meine es waren ſchwankende Bretter auf eine dichte Moosfläche gelegt, oder was es war. Sie ſtanden in vier doppelten Reihen, welche ſich den Rücken wendeten. Die Paare tanzten, ſich wechſelweiſe die Hände an den Tüchern faſſend, von dem erſten Platz der erſten Reihe bis zum letzten Platz der vierten und Alles war bald in einer ſchlängelnden Bewegung. Sie hüpften nicht, aber bewegten den ganzen Leib ſchön hin und wieder ſchwankend, als ob ſie keine Beine im Leibe hätten.*)

Am Schluſſe ſtanden alle Brautpaare und tanzten in der Mitte, und alle Andern in einem Kreiſe um ſie her. Die Bräute und alle andern Frauen hatten ihre Schleier etwas in den goldnen Bügeln ihres Kopfputzes aufgeſchürzt. Die Jünger Jeſu tanzten nicht mit. Der Tanz währte ziemlich lang; nachher nahm man noch allerlei Erfriſchungen zu ſich, welche in den vier Ecken der Laube auf Geſtellen aufgeſetzt waren. Sie zogen dann wieder mit Muſik hinaus in den Garten am Badebrunnen, der vor derſelben Straſſe vor der Stadt an der Waſſerleitung liegt.

Die Juden ſind in dieſer Stadt ganz frei für ſich; ſie haben alte Gerechtigkeiten, daß ſie blos ihren Tribut bezahlen und außerdem ſich ſelbſt beherrſchen. Sie haben ſich die Gründe gekauft und die Stadt gebaut; man hat ſie auch ſchon darum angefochten, aber ſie haben ihre Rechte behalten.

In dem Badegarten wurden in Lauben und auf Raſenplätzen allerlei Spiele geſpielt, die meiſtens in Laufen, Springen und nach dem Ziele Werfen beſtanden. Die Männer ſpielten allein, und ſo auch die Frauen. Es geſchah um kleine Preiſe und Strafen an Münzen, Gürteln, kleinen Zeugſtücken, Bahnen um den Hals, und wer nichts hatte, ließ es bei dem Krämer holen, der mit ſeinem Vorrath ſich in der Nähe eingefunden hatte. Alle Gewinnſte und Bußen empfingen aber die Aelteſten, die Alles den zuſchauenden Armen austheilten. Die Bräute und Jungfrauen ſpielten auch Ringel- und Reihenſpiele, ſie hatten ſich bis zu den Knieen geſchürzt und die Beine waren darunter mit weißen Zeugbahnen umwickelt, ihre Schleier waren aufgekrempt und um den Kopf hinter die Stirn und Ohrenbügel geſchürzt. Sie ſahen gar ſchön und flink aus. Sie faßten ſich an dem Gürtel mit der linken Hand und bildeten ſo einen Kreis, der ſich drehte und warfen mit der rechten ſich einen gelben Apfel zu, nach dem ſie haſchten, und die, welche ihn nicht fing, mußte ihn, im Drehen des Kreiſes ſich niederbückend, von der Erde aufheben.**) Auch andre Spiele ſpielten ſie; zuletzt noch eins mit den Männern gemeinſchaftlich. Sie ſaſſen in Reihen einander gegenüber im Graſe und ſchoben in Rinnen ſich weiche gelbe Früchte zu; wenn die Früchte ſich trafen, zerplatzten ſie, und ſie lachten.

---

*) Sie ſagt platt deutſch: as eyſe keene Butten int Lief hatten.

**) Ein ähnliches Spiel iſt im 1. Bande S. 442 berichtet.

Gegen Abend zogen ſie feſtlich nach Hauſe. Es war ein luſtiger Zug. Die Brautleute wurden auf geſchmückten Eſeln abgeholt; die Bräute ſaſſen in Querſätteln. Die Muſik ging vorher, und Alles folgte jubelnd in's Feſthaus, wo noch eine Mahlzeit war.

Die Bräutigame gingen auch noch zu den Rabbinen und legten in der Synagoge ein Gelübde der Enthaltung während gewiſſer Feſte ab. Sie wurden in Buße gethan, wenn ſie dies Gelübde brachen. Sie verſprachen auch in der Pfingſtnacht zuſammen zu wachen und Gebete abzuleſen.

Dritter Abſchnitt.

Die Feier des Pfingſtfeſtes. Letzte Zeit des Aufenthaltes Jeſu auf Cypern.

21. bis 31. Mai

Jeſus lehrt in der Herberge und am Taufplatze vom Pfingſtfeſte und dem hl. Sakrament der Taufe. Die Taufe der Todten.

21. Mai.

Heute Morgen waren bei Jeſus in ſeiner Herberge ſeine Jünger, und die getauften Heiden und mehrere alte Juden verſammelt. Er lehrte, vom Pfingſtfeſte, vom Geſetz auf Sinai und von der Taufe ſehr viele tiefſinnige Lehren und ſehr Vieles, was ſich aus den Propheten darauf bezog. Er ſprach auch Vieles in Beziehung von den heiligen Broden, die zu Pfingſten geweiht werden, von dem Opfer Melchiſedechs und dem von Malachias prophezeiten Opfer, und ſprach, daß deſſen Einſetzung nahe ſei, und daß alsdann, wenn dieſes Feſt wiederkehre, eine neue Gnade über die Taufe kommen werde, und daß alle Getauften, welche alsdann an den Tröſter von

Iſrael glauben würden, dieſer Gnade würden theilhaftig werden. Als hierüber allerlei Streit und Disputiren entſtand, und Einige es gar nicht verſtehen wollten, ſonderte Jeſus ungefähr fünfzig ab, welche reif zu ſeiner Lehre ſeien; die Andern wies Er hinweg, um ſie ein andersmal vorzubereiten.

Er ging hierauf mit den Ausgewählten vor der Stadt bei den Waſſerleitungen am Badegarten lehrend ſpazieren, und ich ſah ſie bald ſtehen und mit allerlei Bewegungen Fragen und Einwürfe machen, und ſah Jeſum mit emporgehobenem Zeigefinger oft etwas erklären. Sie hatten bei ihren Geſprächen viele Gebärden mit Händen und Fingern. Als Er ihnen die große Gnade und das alleinige Heil durch die Taufe erklärte, welches nach der Vollbringung jenes Opfers kommen werde, fragten Einige, ob ihre jetzige Taufe denn dieſe Gnade auch habe, und Er ſagte, ja, ſo ſie im Glauben beharrten und jenes Opfer erkennen würden; denn ſelbſt die Altväter, welche dieſe Taufe nicht empfangen, aber ſich darnach geſehnt und ſie im Geiſte geahnt hätten, würden Hilfe durch jenes Opfer und jene Taufe empfangen.

Es fragte auch Einer, ob denn die Todten*) auch von der Taufe etwas haben könnten, und alſo die Seelen im Reinigungs-

---

*) Für jene Leſer, welche die Einleitung nicht geleſen haben, in der die hier berührte Taufe der Todten, ſammt Allem, was damit zuſammenhängt, ausführlich erörtert iſt, ſei hier wiederholt bemerkt, daß der Heiland die volle Erlöſungsgnade nur jenen Seelen der Verſtorbenen zukommen läßt, welche im Stande der heiligmachenden Gnade (ſoweit dieſe vor Vollendung des Erlöſungswerkes ertheilt wurde) aus dieſem Leben geſchieden ſind. Dieſe nämlich hatten das Anrecht auf die Vollendung des Gnadenſtandes, welche ihnen durch die überlebenden Gläubigen in ähnlicher Weiſe vermittelt werden konnte, wie jetzt einer Seele im Fegfeuer etwa ein vollkommener Ablaß zugewendet wird. Es iſt einleuchtend, daß ein ſolches Verhältniß der Zuwendung der Vollendung der Taufgnade an Verſtorbene nur für jene Seelen beſtand, welche vor der Promulgation des neuen Bundes mit dem Anrecht darauf aus dem Leben geſchieden waren; daß aber von dieſem Zeitpunkte an dasſelbe aufhören mußte; denn jetzt ſcheiden die Seelen entweder mit dem vollen Effekt der Erlöſungsgnade aus dem Leben, oder ohne denſelben und ſomit ohne weitere Möglichkeit, die Rechtfertigung nach dem Tode zu erlangen.

Was unter Vollendung des Gnadenſtandes und dem Unterſchiede der heiligmachenden Gnade im alten und im neuen Bunde zu verſtehen iſt, hat die Einleitung gezeigt. D. H.

Ort, die doch gar nichts davon wüßten? Da ſagte ihnen Jeſus: ja, die Verſtorbenen könnten die Taufgnade empfangen durch das Gebet und die guten Werke der Lebenden, und wenn dieſe mit vollem Glauben und mit der vollen Liebe ſich ſehnten, den Geiſtern der Verſtorbenen die Taufe zu ertheilen, ſo ſie könnten. Sie würden alsdann nach der Vollbringung jenes Opfers der vollen Gnade der Taufe theilhaftig.

Die Heiden ſprächen viel hierüber und ſchienen es noch beſſer als die Juden, aus einigen ihrer Gebräuche, zu verſtehen. Einer aus ihnen nahm einen Zweig, da ſie eben an einem Bächlein waren, und tauchte ihn hinein, und fragte Jeſum, ob es denn erlaubt ſei, nach eifrigem Gebet den Zweig in's Waſſer zu tauchen und zu ſprengen, mit dem Wunſche, jene Seelen zu taufen, welche darnach verlangten? Und der Herr nannte dieſes gut und ſehr nützlich, wenn es aus inniger Begierde zu helfen, mit Glauben, Hoffnung und Liebe geſchehe. Er ſprach auch von dem Nutzen des eifrigen Gebetes in dieſer Feſtzeit, welches die frommen Iſraeliten allezeit beobachtet, und um die Erfüllung des Troſtes von Iſrael gefleht hätten.

Jeſus ſprach ſehr viele, tiefe Dinge, welche ich nicht mehr richtig wiederholen kann. Ich erinnere mich, daß ich ſonſt immer geſehen habe, wenn Jeſus nach der Auferſtehung mit den Seelen der Altväter durch Paläſtina wandelte, daß Er ſie auch an ſeinen Taufort am Jordan geführt, und ſie Selbſt getauft hat. Vielleicht war dieſes geiſtiger Weiſe ſo eine Handlung, um welche der Heide mit dem Zweige an der Quelle fragte, nur daß ich dieſe Seelen wirklich geſehen habe. Ich habe dieſes ſonſt nicht erzählen wollen.

Ich ſah, daß man Jeſu und den Seinen Speiſen von dem Hochzeitsfeſte in die Herberge ſchickte, wohin Er mit den Jüngern gegen den Sabbath wieder zurückkehrte.

Die Brautleute wurden heute in ihre Haushaltungen eingewieſen. Sie waren im Feſthauſe verſammelt; derjenige Theil aber, der ein Haus als Mitgift brachte, ſtand vor dieſem Hauſe und die Verwandten holten den andern Theil im Feſthauſe ab und führten ihn mit Sang und Klang dreimal um das Haus, und der erſtere Theil ſprach ihm allerlei Sprüche und Ermahnungen zu. Auch alle Hochzeitsgeſchenke wurden feierlich hineingetragen, und viel den Armen gegeben.

Die Vorbereitungen zum Pfingſtfeſte.

Ich ſah Alles im Orte außerdem mit Putzen und Scheuern und Baden beſchäftigt. Die Synagoge und viele Häuſer waren mit grünen Bäumen und Blumenkränzen geſchmückt und der Boden mit Blumen beſtreut, auch wurde die Synagoge ausgeräuchert. Auch die Geſetzrollen wurden mit Blumen bekränzt. Im Vorhof der Synagoge wurden Pfingſtbrode am Nachmittag in dazu beſtimmten Kammern gebacken, wozu die Rabbinen das Mehl ſegneten. Es waren aber zwei Brode aus Weizen der diesjährigen Ernte, und andere Brode, und große dünne Kuchen, gekerbt, um ſie in Biſſen zu brechen. Das Mehl dazu war aus Judäa verſchrieben, von dem Felde, auf welchem Abraham das Opfermahl des Melchiſedech empfangen hatte. Das Mehl ward in langen Büchſen hieher geſendet. Sie nannten es die Saat Abrahams. Dieſes wurde nicht geſäuert. Alles mußte gegen vier Uhr fertig ſein. Es war noch mehr Mehl und auch Kräuter da, die geſegnet wurden.

Vor dem Sabbath wurden die Rabbinen von den Schulkindern feierlich in die Synagoge abgeholt, ſo auch die Bräute von den Frauen und auch die Bräutigame von den jungen Männern. Jeſus begab Sich mit den Seinen auch zur Synagoge. Der Gottesdienſt war keine beſondere Erklärung, ſondern nur Singen und wechſelweiſes Leſen und Beten. Ich weiß es nicht mehr ordentlich. Die geweihten Brode wurden in Stückchen in der Synagoge vertheilt. Sie hielten es für ein Mittel gegen Krankheiten und Zauberei.

Ich ſah an dieſem Abende keine Schmauſerei. Mehrere Juden, unter andern die ſieben jungen Ehemänner brachten die Nacht unter Gebet in der Synagoge zu. Viele Bewohner der Stadt gingen in Haufen, meiſt zu zehn oder zwölf, hinaus in's Freie auf Hügel und in Gärten. Sie hatten eine Fackel auf einer Stange und beteten die ganze Nacht dabei. Die Jünger Jeſu und die getauften Heiden thaten es auch. Jeſus aber ging allein ins Gebet. Auch die Frauen waren in der Stadt verſammelt in den Häuſern und beteten.

Die Pfingſtfeier.

22. Mai.

Man war heute den ganzen Morgen in der Synagoge mit Gebet, Geſang und Leſen des Geſetzes beſchäftigt; auch hielt man eine Art Prozeſſion. Die Rabbinen, Jeſus an ihrer Spitze, und vieles Volk zogen in den Gängen um die Synagoge her, und ſtanden an verſchiedenen Stellen nach den Weltgegenden hin, und ſprachen den Segen über Land und Meer, und alle Gegenden aus. Nach einer Pauſe etwa von zwei Stunden kam man Nachmittags wieder zur Synagoge, und das abwechſelnde Leſen dauerte fort. In einigen Pauſen fragte Jeſus: «habt ihr dieſes verſtanden?» und legte ihnen einige Theile aus. Es wurde der Durchgang durchs rothe Meer und bis zum Geſetz auf Sinai geleſen. Ich aber ſah dieſe Dinge, während ſie laſen, und erinnere mich noch an Folgendes.

Bild vom Durchgang durch's rothe Meer.

Die Iſraeliten lagen wohl eine ſtundlange Strecke dem rothen Meere entlang in einer Tiefe. Das Meer war ſehr breit dort, und es waren mehrere Inſeln von einer halben Stund Länge und halbviertel bis viertel Stund Breite darin. Pharao mit ſeinem Heere ſuchte die Iſraeliten Anfangs weiter oben, und fand ſie durch Kundſchafter. Er glaubte ſie gewiß in ſeinen Händen vor dem Meere. Die Aegyptier waren ſehr erbittert wegen der Mitnahme ihrer heiligen Gefäße, vieler Götzen und Religionsgeheimniſſe. Als die Iſraeliten ihre Nähe vernahmen, waren ſie ganz in Todesangſt. Moſes aber betete und ſagte ihnen, ſie ſollten auf Gott vertrauen und ihm folgen. Da trat die Wolkenſäule hinter die Iſraeliten, und machte einen ſo dichten Nebel hinter ihnen, daß die Aegyptier ſie gar nicht ſehen konnten. Moſes aber trat an's Ufer mit ſeinem Stabe, der zwei Sproſſen und oben einen Knopf hatte, betete und ſchlug in's Waſſer. Da erſchienen vor der Mitte des linken und des rechten Flügels des Heeres, wie auf dem Meere wurzelnd, zwei große Lichtſäulen, oben mit einer Flammengarbe, die ſich in eine Flamme zuſpitzte, und ein ſtarker Wind trieb das Meer auseinander, die ganze Breite des Heeres entlang, wohl in der Breite einer Stunde, und Moſes wandelte zu dem Meeresboden auf ſanftem Abgang nieder, und das ganze Heer folgte höchſtens in der Breite von fünfzig Mann. Anfangs war der Grund etwas ſchlüpfrig, bald aber gingen ſie auf dem ſanfteſten Grasboden, wie auf Teppichen vorwärts. Die Feuerſäulen leuchteten vor ihnen und es war Alles, wie lichter Tag. Das Schönſte aber waren die Inſeln, über die ſie ſich ergoſſen, und die wie ſchwimmende Gärten waren voll der herrlichſten Früchte und allerlei Thieren, die ſie einſammelten und mit ſich trieben, und ohne dieſes würden ſie jenſeits Mangel an Nahrung gehabt haben.

Das Waſſer des Meeres war aber an beiden Seiten nicht wie eine Mauer ſenkrecht durchſchnitten, ſondern mehr wie Gallerte geronnen. Sie gingen mit eilenden vorwärts ſtürzenden Schritten, wie ſchwebend, wie Einer, der bergab eilt. Es war gegen Mitternacht, als ſie hineinzogen. Die Lade mit Joſephs Reliquien ging mitten im Heere. Die Lichtſäulen wuchſen aus dem Waſſer empor, ſchienen zu wirbeln, und gingen nicht über die Inſeln, ſondern drum her; auf einer gewiſſen Höhe verloren ſie ſich in einen Schein. Das Waſſer wich nicht auf einmal, ſondern vor Moſes Schritten wich es, keilförmigen Raum laſſend, bis zur völligen Fuhrt. Daher ſah man in der Nähe der Inſeln bei dem Scheine der Säulen Bäume und Früchte ſich darin ſpiegeln. Sie zogen wunderbar in drei Stunden hindurch, da ſie doch neun Stunden natürlicher Weiſe gebraucht hätten. Eine Stadt lag etwa ſechs bis neun Stunden höher am Ufer, die ſpäter vom Waſſer vernichtet ward.

Um drei Uhr kam Pharao auch zum Ufer nieder und wurde vom Nebel wieder zurückgetrieben, dann aber fand er die Fährte und rollte mit vielen ſchönen Wagen hernieder, und ſein ganzes Heer eilte nach. Doch Moſes ſchon jenſeits am Ufer befahl dem Waſſer zurückzukehren, und Nebel und Feuer verwirrte das Heer, und ſie kamen Alle elend im Waſſer um. Jenſeits lobte Iſrael Gott und erblickte ſeine Rettung am Morgen. Jenſeits wurden die zwei Lichtſäulen wieder eine Feuerſäule. Ich kann die Schönheit des Bildes nicht genug beſchreiben.

Abſchied von den bekehrten Philoſophen.

Nach dem Sabbath ging Jeſus mit ſeinen Jüngern noch etwas ins Freie. Die Heiden von Salamis zogen heute Abend zurück, und Jeſus begleitete ſie mit den Jüngern auf den Weg. Er ermahnte ſie, ſich nicht wieder in ihren Götzendienſt und die Spekulationen einzulaſſen, und ſobald als möglich dies Land zu verlaſſen, wo der neue Weg ihnen voll von Hinderniſſen ſei. Er wies ihnen getrennte Gegenden an, worunter ich mich an Jeruſalem und die jüdiſche Gegend zwiſchen Hebron und Gaza und bei

Jericho erinnerte. Jeſus empfahl ihnen zu Lazarus, Johannes Markus, Zacharias Neffen, und den Eltern Manahems des geheilten blinden Jüngers zu gehen.

Ein Brief von Merkuria.

Heute kam ein jüdiſcher Mann zu Jeſus und brachte einen Brief von der bekehrten Götzenprieſterin Merkuria aus Salamis. Er war wie eine braune lange Düte zuſammengerollt und geſiegelt. Sie fragte um etwas, was ich nicht mehr recht weiß; ich meine wegen eines Feſtes. Jeſus war in der Herberge, las den Brief, ſchrieb ein paar Zeichen darunter, und gab ihn zugerollt und geſiegelt dem Boten wieder, der mit den Philoſophen zurück nach Salamis kehrte. Ich habe die Frau den Brief heimlich im Bade, wo ſie in einer Laube allein war, ſchreiben ſehen. Sie brachte ihn von dort ſpazieren gehend, verſtohlen zu dem Vorſteher bei Jeſus Herberge zu Salamis und erbat ſich den jüdiſchen Boten, der ihn überbrachte. Sie iſt jetzt ganz kränklich vor Reue, Kummer und Sehnſucht, und wird von den Ihrigen ſehr gehegt und gepflegt. Ich glaube, ſie fragte wegen eines großen heidniſchen Feſtes, ob ſie ihm beiwohnen dürfe. Sie konnte nicht gut weg bleiben, ohne Aufſehen zu machen.

Es war erſt ein großes Werk im Tempel. Sie ſteckten auch hie und da große Feuer an, wie bei uns die Johannisfeuer, und dann gingen Prieſter und vornehme Leute, Männer und Frauen in einen Wall mit vielen Kellern außer der Stadt am großen Tempel auf der andern Seite der Stadt. Oben waren Bäume und Alleen darauf; ich meine es waren Grabhöhlen. Sie trugen Gefäſſe voll ſchöner Früchte hinein, und ſehr köſtbare Kiſſen; ich meine die Seelen zu erquicken, die darauf ruhen ſollten dieſe Nacht. Die Kiſſen wurden nachher wieder geholt. Ich ſah Merkuria auch hingehen. Sie hatte ihre Kinder auch bei ſich. Die Feuer waren von Schilf und Ernteſtroh in mehreren dazu aufgemauerten Gruben angezündet, jeder brachte ſein Bündel, man verbrannte Geflügel darauf, und ſang kläglich drum her. Das Feſt dauerte an drei Tage.

Blick in's gelobte Land.

In Jeruſalem iſt wieder eine Meuterei im Tempel geweſen. Pilatus hat geſtern Morgen vor allen Eingängen des Tempels an dort ſtehenden Säulen Tafeln von Erz, worauf oben das Bruſtbild des Kaiſers ausgeprägt und eine Schrift darunter war, aufſtellen laſſen. Es war Anfangs ein großes Murren darüber, und als das Volk Abends zum Sabbath ging, entſtand ein Aufſtand, und ſie riſſen die Tafeln herunter und zerſchlugen ſie. Heute, als Alles im Gebet war, kamen Römer verkleidet aus der Burg Antonia in den Tempel, ſprengten die Leute auseinander, ermordeten einige Gauloniter, und plünderten den Opferkaſten. Es war ein erſchreckliches Getöſe. Pilatus war vorher aus der Stadt gezogen.

Herodes hält ſich heimlich in Jeruſalem auf. Nachdem er die Soldaten des Aretas in die Falle bei Machärus gelockt hatte, haben ſie ihn wieder in einer Schlacht beſiegt und er iſt heimlich nach Jeruſalem geflohen. Während er ſeinen Feind in die Nähe von Machärus gelockt, und ſo verrätheriſch beſchädigt hatte, waren ſeine Soldaten nach Arabien in deſſen Land gezogen, ſind aber dort ganz elend geſchlagen worden, ſo daß Herodes aus Angſt nach Jeruſalem geflüchtet iſt.

Maria und die heiligen Frauen, mehrere Apoſtel und auch Johannes ſind in Nazareth in Mariä Haus und feiern das Pfingſtfeſt.

Jeſus heilt und tröſtet in Mallep.

23. Mai.

Ich ſah die Einwohner heute abermals in der Synagoge, Vormittags und kurze Zeit Nachmittags.

Jeſus ging am Morgen mit ſeinen Jüngern in zwei Viertel der Stadt, die Er noch nicht beſucht hatte. Mehrere Leute hatten Ihn bitten laſſen. Er heilte mehrere Kranke, Männer und Frauen, welche abgeſondert in angebauten Zellen in den Höfen lagen. Er ermahnte und tröſtete Viele, welche allerlei Herzensleiden hatten. Es gab hier manche melancholiſche Menſchen, die geheimer Kummer verzehrte. Alles war hier ſo wohl eingerichtet, daß jedes Leiden, wodurch die Ehre verletzt wird, konnte geheim gehalten werden.

Es kamen heute auch mehrere Frauen in befreundeten Häuſern zu Jeſus, und fragten, wie ſie ſich verhalten ſollten, ihre Männer ſeien ihnen ungetreu und ſie trügen Scheu, ſie anzuklagen wegen des öffentlichen Aergerniſſes und der ſchweren Strafe; ſie wünſchten Aenderung oder geſchieden zu werden. Jeſus tröſtete und ermahnte ſie zur Geduld, und ſagte ihnen, wie ſie ſich verhalten ſollten. Sie ſollten überlegen, ob ſie ihre Männer von Ihm Selbſt, oder von ſeinen ausländiſchen Jüngern wollten ermahnt haben, damit der Verdacht der Anklage nicht auf ſie falle, und es im Lande nicht bekannt werde.

Es waren hier viele Leute äußerlich ganz ruhig und heiter, die ins Geheim weinten, weil Laſter im Stillen getrieben wurden. Es wurden Jeſus auch viele Kinder zum Segnen in die Häuſer gebracht. Auch kam Er zu mehreren Frauen und Eltern, welche in großen Sorgen um die Ihrigen waren, die zum Feſte nach Jeruſalem gezogen waren. Es war die Rede erklungen, eine Art Bergeſchrei, in Jeruſalem werde es beim Feſt wieder unruhig werden, denn Pilatus mache Forderungen an die Juden, und ſie wollten ſie nicht befriedigen, und er ſuche einen Vorwand, kurz es ſei dort unruhig. Dieſes Gerücht hatte ſich von den Reiſenden, welche ſich nach Jeſu Abreiſe am Taufbrunnen zu [illegible] eingefunden, verbreitet. Jeſus tröſtete ſie, den Ihrigen werde nichts geſchehen; Pilatus habe es nur mit den Galiläern zu thun; auch kämen die Ihrigen zuletzt mit ihrem Opfer wegen der Entfernung, ſie ſollten ruhig ſein. Es waren wegen der Meuterei am Oſterfeſt diesmal nur wenige Leute von Cypern nach Jeruſalem gezogen.

Jeſus nahm hie und da bei dieſen Leuten einen Biſſen, und ich habe keine Mahlzeit heute geſehen. Am Nachmittage ging Jeſus in ein großes Haus, wo hinten am Hof in einem Gang getrennt von einander viele verwahrte kranke Männer lagen, und auf der andern Hofſeite ebenſo Frauen. Er verweilte lange in den Zellen, tröſtete, und fragte ſie einzeln. Es waren auch ganz unleidliche, melancholiſche, kranke Leute darunter, welche weinten. Er heilte etwa zwanzig von dieſen Menſchen, ſagte ihnen, was ſie eſſen und trinken ſollten, und wies ſie zum Baden. Sie thaten das im Hauſe ſelbſt. Hernach ließ Er ſie alle zuſammen kommen, lehrte zuerſt die Frauen, und dann die Männer. Dies währte ſchier bis zum Sabbath, da Jeſus Sich zur Synagoge begab.

Jeſus hält in der Synagoge eine Strafpredigt.

Es ward aber heute geleſen (3. Moſ. 26. und Jeremias 17.) vom Fluche Gottes über die, welche ſeine Gebote nicht hielten, vom Zehnten, von Abgötterei, vom entheiligten Sabbath u. ſ. w. Jeſus legte dieſes Alles aus und hielt eine ſo ſcharfe und furchtbare Strafrede, daß ſehr viele Leute ganz zerknirſcht ſchluchzten und weinten. Die Synagoge war überall offen, und ſeine Stimme tönte ſo hell und einzig, wie keine andere Menſchenſtimme. Er lehrte beſonders gegen jene, welche ſich an Kreaturen hängen, und von Menſchen Hilfe und Troſt erwarten. Er ſprach von der unſinnigen Brunſt der Geſchlechter, und von dem teufliſchen Zug der Ehebrecher und Ehebrecherinnen zu einander, von dem Fluch der verletzten Eheleute, der dadurch auf die Kinder ſolcher Vermiſchungen komme, und die Schuld dieſes Fluchs falle auf die Ehebrecher. Er lehrte außer dieſem noch von anderen Sünden und ihren Folgen.

Die Leute waren ſo erſchreckt, daß Viele ſagten, als die Lehre ſich ſchloß: »ach, Er ſprach, als ob der Tag des Gerichts ſchon nahe ſei!«

Jeſus lehrte auch gegen alles thörichte Hängen an äußerem Gut und Glanz und beſonders auch gegen die Hoffart hochmüthiger Gelehrſamkeit und Grübeleien, und gegen den Glauben an große Wiſſenſchaften. Er zielte mit beiden auf das Herz jener Ehebrecher, deren Weiber heute bei Ihm geweint hatten, und gegen das Treiben mehrerer Schüler von allerlei Wiſſenſchaften und jüdiſcher Gelehrſamkeit auf einer großen Schule, welche für beide Theile hier war, die nachher auf ihre Wiſſenſchaft weiter reiſten. Am Schluſſe ſagte Jeſus, diejenigen, welche Troſt und Unterweiſung ſuchten, möchten Ihn morgen früh heimſuchen. Er betete in der Nacht.

Die Wirkungen der geſtrigen Strafpredigt

28. Mai

Es waren heute den ganzen Morgen ſehr viele Leute in der Herberge Jeſu, welche von ſeiner geſtrigen Lehre erſchüttert Troſt und Ausſöhnung verlangten. Es waren viele Gelehrte und Schüler von hieſiger Schule darunter. Sie verlangten Anweiſung, wie ſie ihr Studiren treiben ſollten. Auch kamen ſonſt allerlei geringfügige Menſchen, die in allerlei Händeln mit den Heiden verwickelt waren, weil deren Güter an die der Heiden grenzten, welche hier in der Nähe Güter und Höfe hatten.

Ueber das Weſen des Fluches und den Anlagen unehlicher Geburten

Es waren aber auch die Männer jener Frauen dabei, welche geſtern bei Jeſus geklagt hatten, und noch Andere in gleichem Verbrechen, über die keine Anklage gekommen. Sie traten einzeln als Sünder vor Jeſus, warfen ſich vor Ihm nieder, bekannten ihre Schuld und flehten um Ausſöhnung. Sie waren beſonders geängſtigt, der Fluch ihrer Weiber möge die ehebrüchlichen ſonſt unſchuldigen Kinder treffen und fragten, ob dieſer Fluch geſühnt und vertilgt werden könne. Jeſus lehrte vieles über den Fluch, und wie er im Zuſtande der Erregung heftig wirke, und ſich mit dem Fleiſch vermiſche und nur durch große Liebe und Ausſöhnung des Fluchenden, und durch Buße und Reue des Veranlaſſers zu tilgen ſei. Der Fluch auf Zeugung wirke eindringender, als auf andere Dinge; auch müſſe der Fluch zurückgenommen werden vor dem Prieſter, der darüber ſegnen müſſe. Er lehrte vieles hierüber, und wie der Fluch fortwuchert in verſchiedenen Nachfolgern. Er ſagte auch, der Fluch treffe die Seelen nicht, denn der allmächtige Vater ſage: »alle Seelen ſind mein,« aber er treffe das Fleiſch und zeitliche Gut. Das Fleiſch aber ſei das Haus und Werkzeug der Seele, und das verfluchte Fleiſch mache der Seele große Noth und Bedrängniß, welche an der mitempfangenen eigenen Sünde ſchon ſo ſchwer trage.

Ich ſah bei dieſer Gelegenheit viel über das Weſen unehelicher, ehebrecheriſchunehelicher und verfluchter Kinder, und über die Nachwirkung des nicht geſühnten Fluchs auf die Kinder der Verfluchten, was ich nicht mehr ſo recht erzählen kann. Der Fluch wirkt verſchieden durch die Intention des Fluchenden und durch das Weſen der Kinder ſelbſt. Viele Revolutionäre und Schwärmeriſche haben daven ihren Urſprung. Die unehelichen Kinder ſelbſt ſehe ich meiſtens mit geiſtigen, ſinnreichen Vorzügen. Sie haben etwas von jenen, die aus der Vermiſchung der Kinder Gottes mit den Töchtern der Menſchen hervorgingen. Sie ſind oft ſchön, tüchtig, voll Beſtimmtheit, ſtarke Begierde, ſie möchten Alles an ſich reißen, und wollen das doch nicht anerkennen. Sie tragen das Gepräge ihres geheimen, begehrenden, verſteckten, verlogenen Urſprungs in ihrem Fleiſche, und ihre Seele geht häufig dadurch zu Grunde.

Aussöhnung unzufriedener Eheleute

Nachdem Jesus viele Männer einzeln geheilt und ermahnt hatte, mußten sie ihre Weiber zu Ihm bringen, auch diesen legte Er einzeln die Hand der Männer, ermahnte sie zu herzlicher Aussöhnung und gänzlichem Vergessen und Rücksichtnahme des Standes. Er sah nicht herzlich dieselben bewerben, sondern die Schuld des Aufsehens auf sie. Die Frauen weinten und dankten mit verschiedenem Mut. Diese Unterredung geschah mit jeder einzeln.

Mehrere solcher Paare führte Jesus heute gleich weit, indem Er sie vor den Tisch treten ließ, und sie wie neu zu Trauende miteinander fragte, ihre Hände zusammen gab, sie mit einem Tuche Jesu bedeckte und segnete.

Einer der Männer hatte mit einer Heidin in der Gegend zu thun gehabt, und hatte Kinder von ihr, die in dem jüdischen Glauben erzogen wurden. Die Frau nahm ihren Mann mit verhaltener Liebe zurück, indem sie in Gegenwart Jesu über das Kinder Haupt ihres Mannes die Hand reichte, den Fluch widerrief und die Kinder segnete.

Jesus gab noch den Eheleuten eine Lehre von Wachen, Keuschheit, Enthaltung und Gebet aus. Jener, welcher mit der Heidin gesündigt hatte, war ganz umgewandelt. Er lud Jesum demütig zur Mahlzeit ein, und der Herr kam mit seinen Jüngern zu ihm. Es waren auch noch die paar Pharisäer eingeladen, und sie, wie Alle in der Stadt, waren sehr über dieses Mahl verwundert; denn dieser Mann war als geldgierig und weltlich bekannt, der sich eben nicht viel um Priester und Propheten bekümmerte. Er war reich und hatte Feldgüter, die seine Knechte bauten. Das Haus lag bei jenem Brunnenhaus, wo Jesus kürzlich die Schwermüthigen geheilt hat. Bei der Mahlzeit kamen zwei Töchterchen des Hauses, und gossen Jesu köstliche Salbe auf das Haupt.

Schluß des Sabbathes in der Synagoge. Strenge Mahnung Jesu an die Juden, Kapern zu verlassen

Nach der Mahlzeit ging Jesus mit allem Volk zur Synagoge, den Sabbath zu beschließen. Jesus lehrte sehr gewaltig hier fest, aber nicht so strenge, und sprach, wie Gott sie doch nicht verlassen wolle, so sie zu Ihm riefen. Zuletzt legte Er ihnen noch vom hängen an ihren Sitten und Göttern, und ermahnte sie, so sie seinem Worte glaubten, [illegible] zur [illegible], in der sie unter den Heiden leben, zu verlassen, und im [illegible] Lande unter den Gläubigen, der Wahrheit zu leben. Jesus sei groß genug, sie zu erhalten und aufzunehmen, wenn sie auch Anfangs unter Zelten leben müßten. Es sei besser, Alles zu verlassen, als die Seele zu verlieren; aber sie [illegible] mit ihren schönen Häusern und Gütern und ihrer Bequemlichkeit, zu [illegible]. Auf daß das Reich Gottes zu ihnen komme, sollten sie ihm entgegen gehen. Sie sollten nicht wegen auf viele schöne [illegible] Wohnungen in einem heiligen Lande, wenn die [illegible] werde sie hier [illegible] und sie wären [illegible] hier [illegible], und ihre Wohnungen gesichert werden. Er wisse [illegible] [illegible], ihre [illegible] sei [illegible], und [illegible] auf [illegible] und [illegible]. Sie hätten auch von Göttern der Heiden, und hätten sie durch Wunder, [illegible] und [illegible] an sich zu [illegible]; sie würden sie aber nicht [illegible] verlieren. Er warnte sie auch vor [illegible] [illegible] mit den Heiden, die [illegible] im [illegible] Glauben [illegible] und [illegible] Gott und Welt, und [illegible] Freiheit und [illegible] [illegible] verbieten. Sie waren sehr [illegible] und [illegible], und [illegible] hatten, wenigen mit Jesu sprechen zu [illegible].

25. Mai. Jakob ist heute [illegible] in [illegible] Stadt in vielen Häusern gewesen, hat [illegible] gehalten, ermahnt und [illegible]. Es waren auch ein paar Frauen bei ihm, welche Kinder im Hause hatten, die unglücklich waren. Sie [illegible] sich selbst an, und Jakob ließ ihre Männer kommen. [illegible] sie und zum [illegible] [illegible]. Die Kinder wurden von den Männern angenommen und [illegible], ohne zu wissen warum.

Es hatten auch viele Leute Furcht bei Jakob wegen der [illegible] Wohnung, und dem [illegible] zu geben. Jede Leute [illegible] ihnen ganz wohl, und sie [illegible] sich, als [illegible] Juden, [illegible] durch seinen [illegible], aber das [illegible] und [illegible] wollten ihnen nicht behagen. Die Juden hatten hier [illegible] und [illegible], sie hatten eine [illegible] Stadt, [illegible] Handel und [illegible] zu [illegible]. Sie [illegible] sich von den Heiden, waren von den [illegible] nicht [illegible], vom [illegible] nicht [illegible], sie waren [illegible] in der [illegible] Lage; aber waren der [illegible] mit den Heiden sehr [illegible]. Ich sagte viele [illegible] Worte und [illegible] in der Liebe, und die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Juden, weil die Frauen nicht so [illegible] behandelt wurden, wie bei ihnen, und so lockten sie die jungen Leute auf alle Weise mit Geschenken, Gefälligkeiten und Verführung. Wurden sie auch Jüdinnen, so war es doch kein rechter Ernst, es war auf [illegible] [illegible], und so schlich sich leicht [illegible] und [illegible] in die Familien ein. Unter den letzten [illegible] waren auch [illegible] [illegible].

Die Juden sind hier nicht so [illegible] und [illegible], als in [illegible]; sie sind mehr eingerichtet und nicht so auf dem [illegible] [illegible]. Sie brachten allerlei [illegible] gegen die Ägypter, und Josua stellte ihnen vor, daß ihre Väter doch auch [illegible] und Arbeit in Ägypten gehabt und sie gerne und willig verlassen hätten.

Arbeit in Ägypten gehabt und sie gerne und willig verlassen hätten.

Sie bestätigten ihnen kein Wort von ihrem [illegible] [illegible] über die [illegible] [illegible].

Die Jünger und [illegible] [illegible] gingen hier viel in der [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible] die [illegible]; sie hatten [illegible] [illegible] von [illegible] und [illegible] ihr Blick [illegible]. Er hat einen großen [illegible] um sich.

[illegible] ist nicht in [illegible] gewesen, seine [illegible] [illegible] sind [illegible] hier, wohnen aber jetzt in [illegible]. Er hat hier die [illegible] [illegible], und ist von da nach [illegible], als [illegible] [illegible] zu Jesus gekommen.

Es ist eine große [illegible] für [illegible], [illegible] [illegible] ihre Männer [illegible], aber es gelang vielen Frauen hier von [illegible], und die Männer [illegible] sie [illegible] [illegible], so [illegible] [illegible]. Doch anderen Männer gaben [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] ihren Frauen, welche nicht von ihnen waren. Es kam so eine [illegible] [illegible] zu [illegible], und [illegible] [illegible] wurde [illegible].

Es ist heute [illegible] [illegible] ein jüngerer [illegible], der [illegible] des [illegible] von [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible]. Jesus hat noch mit ihm gesprochen, er [illegible] [illegible] von den [illegible] [illegible] und der [illegible] der [illegible]. Er ist nicht zu [illegible], sondern [illegible] von dem [illegible] [illegible] in dem [illegible] der [illegible] [illegible] gewesen, welche ich [illegible] [illegible] an einer [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] von [illegible] liegen sah.

Jesus zieht zu den Bergwerksarbeitern bei Chytrus. Ein Jünger aus Rom bringt Botschaft von Lazarus.

16. Mai.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible] er [illegible] voraus an, dem [illegible] Volke entgegen zu gehen und den [illegible] zu empfangen. Er lehrte auch die Parabel vom verlorenen Groschen, von fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen.

Einige junge Frauen fragten und weinten bei Jesus über ihre Männer. Er habe sie doch ermahnt, daß nicht von [illegible] [illegible] zu [illegible]. Er habe ja die Strenge über die Achtung des Gesetzes gegen die [illegible] mit dem Frieden [illegible]. Er habe doch ihre Männer ermahnt. Sie hätten [illegible] Schuld, warum aber nicht mit [illegible] [illegible]. Jesus erklärte sie und fragte sie über ihr eigenes Betragen gegen die Männer. Er ermahnte sie zur Milde, [illegible], Demuth, Geduld, Gehorsam, Freundlichkeit, Fleiß, und warnte sie vor [illegible], Eitelkeit, Murren und [illegible]. Er sprach noch ein paar Stunden auf diese Weise.

Nachher war eine gemeinsame Mahlzeit von Jüngern und Frauen, welche alle dazu beigetragen. Die weibliche Familie des Lazarus war im Hause der Frau, die das Mahl gerichtet; es war [illegible] und es brannten Lampen darin. Sie waren auch nicht im Saale, mit den anderen Frauen. Jesus und die Jünger dienten mehr zu Tische, als daß sie [illegible] [illegible] lagen. Jesus segnete die Speisen und [illegible] [illegible].

Darauf gingen Alle nach [illegible] zu [illegible], wo Jesus die [illegible] [illegible] und Strenge lehrte, doch mehr von der [illegible] als [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]. Er [illegible] [illegible] und segnete Alle, dann nahm er im Vorübergehen Abschied im Hause [illegible] und ging noch mit den Jüngern den ganzen Weg nach [illegible].

Vierter Abſchnitt.

Abreiſe von Cypern und Ankunft in Paläſtina.

1. bis 17. Juni.

[illegible]

Vorbereitungen [illegible] zur Abreiſe von Cypern. [illegible] Cypern zu verlaſſen.

1. und 2. Juni.

[illegible]

2. Juni. [illegible]

setzung seines Wortes, von der Nachfolge und Mildthätigkeit. Er sprach abermals von der bald folgenden Zerstörung und Strafe ihrer Israeliten und Ihr, welche das Reich Gottes von sich stoßen, und nicht Buße thun und sich bekehren wollten, sondern an ihrem irdischen Gut und ihren Lüsten hängen blieben. Er stellte ihnen vor, wie Alles hier so angenehm und bequem aussehe, und wie Alles nur ein hoch begünstigtes Grab sei, inwendig voll Moder und Unrath. Er wies sie auf ihr Inneres zurück; sie sollten dort schauen, wie es in ihnen bei all der äußern schönen Einrichtung sei. Er sprach von ihrem Wucher, ihrem Geiz, ihrer auf Habsucht beruhenden Vermischung mit den Heiden, ihrer Gefangenschaft in irdischem Gut, ihrer Scheinheiligkeit u. s. w. Er sagte ihnen nochmals, sie sollten wacker schauen über alle diese Herrlichkeit und Bequemlichkeit, alles Dieses werde zerstört werden, und es werde eine Zeit kommen, wo kein Israelite mehr hier leben werde. Er sprach sehr deutlich vom Fluch und von Erfüllung der Propheten, doch nur Wenige verstanden Ihn. Die Leute traten während dieser Lehre schaarenweise abwechselnd in die Nähe, und immer in Klassen, Greise, Männer, Jünglinge, Frauen, Jungfrauen u. s. w. und Alle waren tief erschüttert, weinten und schluchzten.

Nachher ging Jesus mit einigen Jüngern und Nachfolgenden Leuten vom Markte ein paar Stunden morgenwärts, wohin Ihn die Bewohner mehrerer Feierorte zu kommen gebeten hatten, zu denen Er schon einmal vom Markte aus gewandelt war. Sie hatten da einen kleinen schattigen Lehrhügel. Es waren hier auch Leute vom Bergmauerthale bei Gischala. Jesus war besonders darum hierher gegangen, weil auch der Jünger von Nain mit dem Nathanael von Kana und dem Sohne Tributeinnehmer von Sidon und andere gekommen waren, Ihn zu begrüßen und von dem Vorfalle zu seiner Reise nach Cyprus zu berichten. Sie hatten ein Schiffchen bei Sidon. Es waren Boten vom Landvogt aus Salamis an Jesus auf dem Wege mit ihnen zusammen getroffen und hatten sie geleitet. Es sind auch einige Leute aus Sidon mit ihnen gekommen, welche begehren, getauft zu werden.

Der Landvogt ließ Jesum grüßen; er bittet Ihn, Ihn in Salamis zu sehen und verlangt nach der Taufe.

Heilung eines blinden Kindes.

Jeſus lehrte auch hier zum Abſchiede, wie in Mallep, und ging nachher in einige Hütten und heilte mehrere Kranke, die Ihn gebeten hatten. Schon auf dem Rückweg nach Mallep begriffen, bat Ihn ein alter Mann, Sich doch in ſein Haus zu bemühen und ſeines blinden Knaben, Sich zu erbarmen. Es waren in dieſem Hauſe drei Familien, zuſammen zwölf Perſonen, die Großeltern und zwei verheirathete Töchter mit ihren Kindern. Die verſchleierte Mutter brachte Jeſu den blinden Knaben, der ſchon ſprechen und laufen konnte, auf den Armen liegend zu. Jeſus nahm das Kind auf die Arme und ſtrich ihm mit den Fingern der rechten Hand, die Er zum Munde führte, Speichel auf die Augen, ſegnete es, ſtellte es nieder, und hielt ihm etwas vor die Augen. Da griff das Kind ungeſchickt darnach, und Alle brachen in Freude aus. Das Kind lief nach der Stimme der Mutter und ſie umarmte es, und zum Vater, und aus einem Arm in den andern, und ſie führten es zu Jeſus zurück und knieten weinend auf den Knieen. Jeſus drückte das Kind an Sich und gab es den Eltern zurück mit der Ermahnung, es zum wahren Lichte zu führen, damit es mit ſehenden Augen nicht in tiefere Finſterniß, als vorher falle. Er ſegnete auch die andern Kinder und das ganze Haus. Die Leute weinten und lobſangen Ihm nach.

In Mallep war eine Mahlzeit in dem allgemeinen Feſthauſe, Alles nahm daran Theil. Die Armen wurden geſpeiſt und beſchenkt; Jeſus und die Jünger gingen hin und wieder, dienten und lehrten.

Lehre über das Wort Amen.

Jeſus hielt jetzt eine große Lehre über das Wort Amen. Er ſprach, daß es die ganze Summe des Gebetes ſei. Wer es leicht hinſpreche, der vernichte ſein Gebet. Das Gebet rufe zu Gott, verbinde uns mit Gott, thue uns ſeine Barmherzigkeit auf, und mit dem Worte Amen, ſo wie recht gebetet, nehmen wir die Gabe aus ſeinen Händen. Er ſprach gar wunderbar von der Kraft des Wortes Amen. Er nannte es Anfang und Ende von Allem, und Er ſprach ſchier, als habe Gott die ganze Welt damit geſchaffen. Er ſprach auch das Amen über Alles, was Er hier gelehrt, und über seinen Abschied hier und bei der Vollendung seiner Sendung und endete ganz feierlich mit Amen.

Diese Lehre dauerte bis spät in die Nacht. Er segnete sie Alle; sie weinten und riefen Ihm nach.

Jesus zog Sich hierauf zurück und verließ mit den Jüngern die Stadt. Barnabas und Mnason folgen erst morgen. Ich meine, sie haben unterwegs etwas geruht. Sie ließen Chytrus zur Rechten, und gingen gerade Feldwege durch Gebüsch über Bergrücken. Jesus hat am Tage vor seiner Abreise seine Herberge bezahlt; der Jünger von Naim hatte Geld mitgebracht. Da man es nicht nehmen wollte, wurde es den Armen vertheilt.

Von Mercuria's Entfernung aus Salamis habe ich gesehen: sie hat Verwandte in Tyrus, und bald ist dort ein Fest, auf welchem sie erscheinen muß. Sie wird ohne ihren Mann mit ihren beiden Töchtern und vertrauten Dienern hinfahren, dort aber nicht ankommen, sondern es werden sie bestellte Leute, vielleicht von Ornithopolis, mit einem Schiffchen erwarten, und sie wird vor Tyrus zu ihnen übersteigen und in Sicherheit gebracht werden.

Auch die Wege aller Jener, welche von Mallep, Chytrus und Salamis jetzt gleich und in nächster Zeit nach Palästina folgen, sind eingetheilt. Ein Theil fährt vorzüglich von Salamis über, Andere, die Handel nach Tyrus haben, fahren in Salamis über, die Andern an andern Orten. Die getauften Heiden gehen meistens nach Gessur.

Jesus kommt nach Salamis, unterredet Sich mit dem Landvogt und Mercuria. Der Landvogt wird getauft.

3. Juni.

Ich sah heute Nachmittag gegen zwei Uhr Jesus und seine Begleiter bei Salamis in dem Lehrhause ankommen, wo Er bei seiner Ankunft in Cypern immer gewohnt hatte. Sie sind nordwestlich herein gekommen, die Wasserleitung lag ihnen rechts, die Judenstadt links. Ich sah sie noch aufgeschürzt, drei und drei in dem Vorhofe des Lehrhauses an einem Becken sitzen, welches mit kleinen Rinnen umgeben ist, in die man die Füße zum Waschen legt. Man schöpft aus dem Becken in die Rinnen. Drei und drei hatten einen langen braunen Lappen, womit sie die Füße trockneten.

Nicht immer ließ Sich Jeſus von Andern die Füße waſchen, meiſt thaten ſie es Alle ſelbſt. Man hatte ſie erwartet, und es wurde ihnen Speiſe gereicht.

Es waren aber viele vertraute Menſchen da, welche Jeſus wohl ein paar Stunden lehrte. Er nahm auch noch von den Eltern des Jüngers Jonas Abſchied; dann hatte Er eine lange Unterredung mit dem römiſchen Landvogt,*) der Ihm noch zwei heidniſche Jünglinge vorſtellte, welche mit ihm Unterricht und Taufe verlangten. Jeſus ſprach mit ihnen insgeſammt, und dann auch einzeln. Sie bekannten Ihm ihre Sünden unter Thränen und Jeſus vergab ſie ihnen. Sie wurden nachher gegen Abend heimlich in dem Vorhofe der Lehrerwohnung getauft. Sie ſtanden in den Gräben und lehnten ſich auf ein Geländer, das über das Waſſerbecken geſtellt wurde. Der jüngere Jakobus taufte, der Jünger von Naim und Nathanael legten ihnen die Hände auf die Schultern. Dieſe zwei getauften Jünglinge werden den Philoſophen nach Geſſur folgen.

Merkuria ließ hierauf Jeſum bitten, in einem Garten bei der Waſſerleitung mit ihr zu ſprechen. Er folgte dem Diener dahin, und ſie näherte ſich Ihm verſchleiert und führte ihre beiden ſeltſam gekleideten Töchterchen an der Hand. Die eine war ſchon hübſch groß und ausgebildet Sie hatten nur kurze Röckchen bis kaum an die Kniee, der übrige Leib war mit einem feinen durchſichtigen

---

*) Als Anna Katharina am 25. November 1823 ein ganz umfaſſendes Geſicht von der Abſtammung und dem Leben der heiligen Katharina hatte, erwähnte ſie auch des Landvogtes und erzählte von ihm:

Seine Frau lebte in Rom und war eine ſehr eifrige Götzendienerin. Er hat ihr, als er dahin reiſte, ſeine Bekehrung geſagt und ſie auch auf beſſere Gedanken gebracht, ſonſt hätte er ſich von ihr geſchieden. Er hat auch Alle heimlich unterſtützt, welche das Land verlaſſen haben und Jeſus nach Paläſtina gefolgt ſind. Später wurde er abgeſetzt, als Lärm über die Auswanderung entſtand; doch blieb er ſtille in Salamis. Als Paulus zwölf Jahre nach Jeſu Hierſein in Cypern lehrte, iſt er mit ihm hinweggezogen. Er iſt ein namhafter Jünger geworden und hat viel in der Kirche gearbeitet. Er iſt ein Mann höchſtens von vierzig Jahren, geſund und kräftig. Sein Sohn, den er mit Merkuria im Ehebruch gezeugt und der bei Merkuria's Mann zurückblieb, heirathete die jüngſte Schweſter der Merkuria und von Nachkommen dieſes Paares ſtammt die Mutter der heiligen Katharina ab

Zeuge bewickelt, woran ſie hie und da wie Franzen, oder Woll- oder Federkränze hatten. Die Arme waren frei, die Füſſe umwunden, die Haare los. Sie waren ſchier, wie man die Engel bei uns auf der Krippe kleidet.

Jeſus ſprach lange und freundlich mit Merkuria. Sie weinte ganz entſetzlich und war ſehr betrübt, daß ſie ihren Sohn werde zurücklaſſen müſſen, und daß die Eltern ihre jüngere Schweſter von ihr entfernt hielten, und dieſe ſo in ihrer Blindheit bleiben werde. Sie weinte auch über ihre Sünden und Jeſus tröſtete ſie, und verſicherte ſie nochmals der Vergebung. Die beiden Mägdlein ſchauten ganz unwiſſend zu der Mutter hinauf und weinten mit ihr und ſchmiegten ſich an ſie feſt an. Jeſus aber zog die Kinder zu Sich, ſegnete und tröſtete ſie. Auch über die Art ihrer Entfernung von Salamis und über ihren künftigen Aufenthalt ward geſprochen. Hierauf verließ ſie Jeſus und kehrte nach dem Lehrhauſe zurück.

Barnabas und Mnaſon kamen nun auch von Chytrus und Cerynia zurück und mit Mnaſon einer ſeiner Brüder, der dem Herrn auch nach Paläſtina folgen wollte. Nach einer Abſchiedsmahlzeit lehrte Jeſus noch, tröſtete und ſegnete Alle.

Reiſe an den Seehafen bei Cilium zur Einſchiffung nach Paläſtina.

Nun gingen ſie nach einem nahe gelegenen Platze, wo der römiſche Landvogt einige ſeiner Leute mit einer Menge großer Eſel mit Sätteln hinbeſtellt hatte. Alle ſetzten ſich auf; ich ſah Jeſum auf einem Querſitz mit einer Lehne, der über den Eſel gelegt wurde, ſeitwärts ſitzen. Auch der Landvogt ritt mit. Sie ritten durch die Waſſerleitungen, und kamen hinter Salamis weg über den Fluß Pädius. Sie ritten einen kürzeren ſchmalen Landweg; die eigentliche Straſſe geht mehr am Ufer in einem Bogen. Ich ſah den Landvogt durch die ſchöne Nacht hin meiſt in der Nähe Jeſu reiten. Ich ſah vorne einen Trupp von Zwölfen, dann einen Trupp von Neun, unter denen Jeſus und der Landvogt etwas abgeſondert, dann wieder einen Trupp von Zwölfen. Ich erinnere mich, außer dem Palmſonntag nur hier Jeſum reiten geſehen zu haben. Als der Morgen anfing zu dämmern, und ſie etwa noch drei Stunden zu dem Meere hatten, ſchied der Landvogt mit einigen Begleitern von Jeſus, um kein Aufſehen zu machen. Jeſus reichte ihm die

Hand und ſegnete ihn. Er war abgeſtiegen und wollte Jeſu Füſſe umarmen; dann beugte er ſich tief vor Jeſus, und nach einigen Schritten hinweg nochmals, es muß ſo Sitte ſein, worauf er ſein Laſtthier wieder beſtieg und zurückritt. Die zwei neugetauften Heiden kehrten mit ihm zurück. Jeſus ritt nur bis auf etwa eine Stunde vor den Ort hin, dann ſtiegen ſie Alle ab und ſendeten die Eſel mit den Knechten zurück. Sie kamen nun durch die Salzhügel, wo tiefe Wege durchführten. Es iſt dort ſehr kahl.

4. Juni. Sie ſind am Morgen einige hundert Schritte vom Meeresufer und etwa eine Stunde öſtlich von Citium, nicht weit von den Salzhügeln an einem langen Gebäude, mit den ſie erwartenden Schiffern zuſammengetroffen. Es iſt hier eine ſtille und einſame Gegend am Meer. Es ſind wenige Bäume hier, hie und da ein ungeheuer dicker, wie ein ausgebrannter kurzer Stamm, aus dem viele junge wachſen. Es ſteht nichts da, als ein ganz erſtaunlich langer Wall, oben mit Raſen, Gärten und Bäumen beſetzt. Nach der Meerſeite waren viele Wohnungen und offene Hallen, und es wohnten mehrere arme Judenfamilien, und an dem andern Ende einige Heidenfamilien darin. Am tieferen Ufer ſind mehrere ausgemauerte Buchten mit Treppen herauf, worin drei Schiffchen für Jeſu Reiſe lagen, und auch noch andere Schiffe. Es iſt hier gut landen, und ich meine, daß die Leute hier das Salz einladen und in die Uferſtädte fahren. Die ſehr armen Juden, welche hier wohnen, haben etwas wie verlorne oder verworfene Leute, die verbannt ſind. Oder ſind es arme Salzarbeiter-Knechte? Eine Herberge liegt dabei, wo die Schiffer und Arbeiter Unterkunft finden.

Jeſus wurde hier erwartet; die von den Schiffen hatten für eine Erfriſchung geſorgt. Sie aßen Fiſche, Honig, Brod und Früchte. Das Waſſer iſt hier ſehr ſchlecht, man reinigt es, indem man etwas hineinwirft, ich meine Früchte (vielleicht Mandeln). Sie haben es in Krügen und Schläuchen. Es waren ſieben Juden von den Schiffen, welche hier aus einem Becken getauft wurden. Ich weiß nicht mehr, wer ſie waren; ſie ſind mit den Jüngern gekommen, vielleicht Juden vom Pfingſtfeſt kehrend, die noch nicht getauft waren.

Jeſus erbarmte Sich der armen Leute hier. Er ging von Wohnung zu Wohnung, tröſtete und beſchenkte ſie, und heilte einige bei den Salzarbeiten Verwundete und andere Kranke, die Ihm elend die Hände entgegen ſtreckten. Er fragte nur, ob ſie glaubten, daß Er ſie heilen könne; ſie ſagten: „ja Herr! wir glauben es,“ und da heilte Er ſie. Er ging bis an's Ende des langen Walles, auch an die Wohnungen der Heiden, welche ſehr ſchüchtern und ſcheu waren. Er ſagte ihnen einige ermahnende freundliche Worte. Er hat hier auch die armen Kinder geſegnet und vor allen Verſammelten gelehrt, und eine Parabel vom Salz der Erde erzählt.

Als ſie die beſtellte Mahlzeit zu ſich nahmen, ſendete Jeſus die Speiſen den armen Leuten.

Hieher war der Jünger von Naim am Mittwoch gereiſt und hatte die zwei anderen Jünger erwartet, welche ſpäter ankamen, und war mit dieſen am Montag gen Mallep gekommen; wo ſie auf dem Wege den Sabbath gehalten, weiß ich nicht mehr. Es ſind dieſe Jünger heute Morgen ſchon abgefahren, um die Ankunft Jeſu in Paläſtina zu melden.

Abfahrt nach Hepha.

Die Geſellſchaft Jeſu war ſiebenundzwanzig Mann ſtark. Am Abende, als es dämmerte, fuhren ſie in drei kleinen Schiffen ab. Das Schiff Jeſu war das kleinſte. Es waren vier Jünger und einige Ruderknechte darin. Auf allen Schiffen waren in der Mitte um den Maſt aufſteigende Gerüſte mit kleinen Abtheilungen, in denen ſie lagen und ſchliefen. Wenn die Ruderer nicht oben geſtanden hätten, hätte man dann Niemand geſehen.

Jeſu Schiffchen ſah ich vorausfahren, und ich wunderte mich, daß die Andern eine andere Richtung nahmen. Aber ich ſah ſie, da es ſchon dunkel war, in der Entfernung eine halbe Stunde vom Ufer auf zwei Stellen feſt gefahren, und ſie ſteckten Fackeln auf den Maſt, als Nothzeichen. Da befahl Jeſus ſeinen Schiffern zurückzufahren, und ſie nahten erſt dem einen Siſſe und warfen ihm einen Strick zu, zogen es heran, und fuhren dann mit demſelben eine Strecke herum nach dem andern, mit dem ſie es eben ſo machten. Dann wurden ſie an Jeſu Schiff gebunden und folgten ihm. Jeſus verwies ihnen ihr Beſſerwiſſenwollen des Weges, und ſprach vom Eigenwillen und der Nachfolge. Sie waren in einen Strudel zwiſchen Sandbänke gekommen.

5. Juni. Einmal ſah ich heute um Mittag Jeſum auf der Ueberfahrt. Man theilte Speiſen aus, die Schiffe hatten ſich zu-

ſammengehängt und Jeſus lehrte. Am Abende, ſchon nahe vor der weiten Bucht, welche das Meer zwiſchen Ptolemais und Hepha am Fuße des Karmels in das Land hinein macht, ſah ich die drei Schiffe Jeſu wieder zurück in die See rudern, denn es waren im Eingang der Bucht ein großes und kleines Schiff mit mehreren andern kleinen Schiffen im Kampfe begriffen. Das große Schiff ſiegte, die kleinen Schiffe mußten fliehen, und es wurden mehrere Todte ins Waſſer geworfen. Als Jeſu Schiffe dem ſtreitenden Schiffe näher kamen, hob Jeſus die Hand auf und ſegnete gegen die Streitenden, worauf ſie ſich bald trennten. Sie ſahen Jeſu Schiffe nicht, die in einiger Entfernung den Ausgang erwarteten. Es war kein Krieg, ſondern ein Privat-Streit, der in Cypern über die Schiffsladung entſtanden war. Die kleinen Schiffe paßten dem großen hier auf; ſie hackten ſich an einander an, und ſtießen mit langen Stangen auf einander. Man hätte denken ſollen, es bliebe Niemand am Leben, es dauerte wohl ein paar Stunden. Das große Schiff nahm die kleinen gefangen und ſchleppte ſie mit; ich weiß die eigentliche Urſache nicht mehr.

Als die Schiffe hinweg waren, fuhr Jeſus mit den Seinigen an der Südſeite des Meerbuſens herein und landete öſtlich von Hepha, das nahe am Meere liegt. Wo Er landete war nicht die Stadt, ſie fuhren an ihr vorüber und ſtiegen an Treppen und Steinmauern aus; es mußte noch zur Schiffslände gehören. Es waren oben gemauerte Plätze und Alleen.

Am Ufer empfingen Jeſum mehrere Apoſtel und Jünger, wohl einige und zwanzig an der Zahl. Es war Thomas, Simon, Thaddäus, Judas, Nathanael Chaſed, ich meine auch Philippus und Jakobus Major und Eliachim, die Söhne von Maria's älteſter Schweſter, die Johannisjünger, und auch Jünger von Joſephs Verwandten; ich weiß die Namen nicht gleich. Es war eine unbeſchreibliche Freude, ſie umarmten Jeſum und die Angekommenen, und zogen, als Alles mit den Schiffen in Ordnung war, wohl noch eine halbe Stunde am Ufer einen Weg hinan, wo manchmal Stufen waren, und lagerten dann an einem Orte unter Bäumen, wo ſie eine Erquickung einnahmen, welche die Apoſtel mitgebracht hatten. Hier habe ich das Bild verlaſſen.

Jeſus geht nach der Levitenſtadt Miſael im Stamme Aſer.

6. Juni.

Jeſus iſt eigentlich bei der Ausmündung des Kiſon gelandet, den Er weiterwandelnd hinter Sich ließ. Er umging etwa vierthalb Stunden weit den Meerbuſen, dann überſchritt Er in nordöſtlicher Richtung ein kleines ſeichtes Flüßchen, das bei Ptolemais in den Meerbuſen fällt, auf einer langen Brücke,*) gleich einer gemauerten Straſſe. Dieſe Brücke reicht bis zum Fuß der Anhöhe, hinter welcher der Sumpf Cendevia liegt. Sie ſtiegen die Anhöhe hinan, und gingen in die Vorſtadt der Levitenſtadt Miſael, welches von dieſer Vorſtadt durch eine Wendung der Anhöhe getrennt liegt. Eliſabeth, des Täufers Mutter, hat in ihrer Jugend in Miſael gewohnt. Die Vorſtadt hat die Ausſicht gegen Abend auf das Meer, und gegen Süden auf das ſchöne grüne Thal und den Karmel. Sie beſteht nur aus einer Herberge und einer Straſſe, welche ſich über die Höhe zieht.

Am Wege bei einem ſchönen Brunnen, zu dem man mit vielen Stufen hinabſteigt, kam Jeſu ein Feſtzug von Leuten des Ortes mit vielen Kindern entgegen, die Palmzweige trugen, woran noch Datteln hingen, und Ihn mit einem Liede begrüßten, deſſen Inhalt ich ganz verſtanden, aber vergeſſen habe. Es kam etwas von der Unſchuld darin vor. Es war jener Hausvater Simeon dabei aus der Waſſerſtadt Libnath mit ſeiner ganzen Familie, welchen Jeſus voriges Jahr dort getauft hat.**) Er iſt ſeitdem nach Miſael gezogen, denn ſeine Kinder ließen ihm keine Ruhe, bis er ſich wieder ganz mit den Juden vereinigt hatte. Er hatte auch noch viele Andere bekehrt. Er hat fünf Kinder, worunter noch kleine, und hat den ganzen Empfang Jeſu auf ſeine Koſten veranſtaltet.

Hierauf wuſch man Jeſu die Füße und Alle reinigten ſich. Sie zogen dann in eine Herberge, man ſchüttelte ihnen die Kleider aus und gab ihnen andere Sohlen, und ſie nahmen eine Erquickung. Hierauf ſah ich neun Leviten zu drei und drei wandelnd von der

---

*) Eine Brücke über den Belus unweit von Ptolemais erwähnt Herold in der Fortſetzung von des Wilhelm von Tyrus heil. Krieg Dies fand der Pilger in Adrichomius Beſchreibung des heil. Landes im Mai 1838.

**) 1. Band, S. 304.

Stadt herüber zu Jeſus kommen, Ihn begrüßen und mit Ihm ſprechen. Nachmittags war eine Mahlzeit, der die Leviten beiwohnten, worauf ſie zurückkehrten.

Jeſus begab Sich mit den Jüngern nach einem nördlich von der Vorſtadt mit der Ausſicht nach Weſten am Abhange gelegenen ſchönen Luſtgarten. Es war ein allgemeiner Luſtgarten der Stadt, denn man brachte den Schlüſſel aus der Stadt herüber, und in dem Garten waren wieder verſchloſſene Theile, welche einzelnen Leuten zum Privatgebrauche und zur Gebetsſammlung gehörten. Der Garten hatte ſehr ſchöne Schattenbäume, Hallen und Lauben, und eine herrliche Ausſicht über den Meerbuſen. Er liegt auf der halben Höhe des Hügels; ganz oben auf dem Hügel ſieht man den See oder Sumpf Cendevia, und geht man weiter, die ſogenannte Waſſerſtadt Libnath an einem Sumpf-Winkel. Sie iſt anderthalb Stunden von hier und liegt näher gegen das Meer, das dort ins Land einſpringt, als Miſael, welches wohl ein paar Stunden vom Meere liegt. Dabbeſeth iſt fünf Stunden öſtlich von hier am Kiſon, Nazareth etwa ſieben Stunden.

Jeſus ging und lagerte lehrend und Sich erzählen laſſend mit den Jüngern in dem Garten, und es ſprach einer von der letzten Meuterei in Jeruſalem und erzählte die Niederlage des Herodes, der Jeſum habe fangen wollen, mit einer Art Schadenfreude, worauf Jeſus ihm einen Verweis gab.

Jeſus erzählte ihnen hier eine Parabel von einem Fiſcher, der übers Meer fuhr, zu fiſchen und fünfhundert ſiebenzig Fiſche fing. Er ſprach, wie ein guter Fiſcher die guten Fiſche aus ſchlechtem Waſſer in gutes verſetze, wie er die Quellen verbeſſere gleich Elias, und wie er die guten Fiſche aus dem böſen Waſſer weg thue, wo die Raubfiſche ſie verſchlingen würden, und ihnen neue Brutteiche mache in beſſerem Waſſer. Er kam ſo weit in der Parabel, daß auch der Fall darin vorkam, wie ſie aus Eigenſinn vorgeſtern Abend auf die Sandbank gekommen ſeien, indem ſie dem Fiſchmeiſter nicht gefolgt ſeien. Es war eine große und ſchöne Parabel, ich kann ſie nicht mehr zuſammen bringen. Mehrere der mitgekommenen cypriſchen Männer weinten, als Er von den in beſſeres Waſſer mühſam verſetzten Fiſchen ſprach. Jeſus ſprach die Zahl fünfhundert ſiebenzig guter Fiſche, welche gerettet ſeien, beſtimmt aus, und ſagte, daß dieſes wohl die Arbeit lohne. Es waren Einige hier; die zurück reiſten und mit der Ueberſchiffung Anderer zu thun hatten.

Jeſus ging ſodann zur Schule dieſes Vorortes, der höchſtens zwanzig Familien faßte. Die Leviten hielten hier den Dienſt, wenn Fremde den Sabbath hier, wo es näher an der Landſtraſſe war, in der Herberge hielten. Jeſus lehrte über die Sabbathslektion aus Moſes über das Sündopfer und aus dem Buch der Richter von Simſon, (3. Moſ. 4, 21 bis 8, 1 und Richter 13.)

Vor Sabbath kamen ein paar Jünger als Boten der Syrophönizierin von Ornithopolis an. Es ſind von den Juden bei Ornithopolis ſchon viele weggezogen, ſie zogen durch Samaria über den Jordan am Jabok hinauf jenſeits Ramoth Gilead, wo Joſeph und Joachim ein Feld hatten.

7. Juni. Jeſus blieb am Morgen in der Vorſtadt von Miſael und hielt auf Bitten der Einwohner die Lehre am Sabbath. Die Leviten beſuchten Ihn hernach und gingen wieder mit Ihm in den Luſtgarten. Jeſus ſprach hier von Cypern. Die Leute freuten ſich, daß Juden von dort herüber kommen. Es werden Viele über Ptolemais kommen und auch hierher. Man beſprach einige Anordnungen. Jeſus ſprach von der Gefahr, die ihnen dort drohe. Die Leute fragten bange, ob die Heiden auch hier ſo mächtig werden würden, daß Gefahr komme. Jeſus ſprach von dem Gericht über das ganze Land hier. Es werden Juden bei einem nächſten Feſt von Cypern nach Jeruſalem kommen, und dann nicht zurückkehren. Er ſprach auch von der Gefahr, die Ihm Selbſt bevorſtehe, und von der Strafe über Jeruſalem. Sie konnten nicht begreifen, daß Er wieder dahin wolle; Er ſagte aber, Er habe noch Vieles zu thun und dann zu vollenden.

Jeſus ſprach auch mit den Jüngern, die von der Syrophönizierin aus Ornithopolis geſtern Abend gekommen waren. Sie hatten goldne Stängelchen und zuſammengekettelte Goldbleche mitgebracht. Sie benachrichteten Jeſum, wie die Syrophönizierin der Merkuria von Cypern mit einem ihrer Schiffe zur Flucht helfen wolle. Ich habe vergeſſen, wie die Einrichtung war, ich bin mit meinen Gedanken davon abgekommen. Es war hierauf eine Mahlzeit, der die Leviten beiwohnten, es ſind deren zwölf in Miſael.

Nach Tiſche ging Jeſus auf ihre Bitte mit nach der Stadt. Sie iſt mit Mauern und Thürmen umgeben und ſehr alt; es wohnen einzelne Heiden in den Mauern. Jeſus ging mit nach dem Levitenhauſe, das ein Gebäude mit abgeſtumpften Ecken iſt, in der Mitte ſteht der Herd und noch einige abgeſchlagene Räume, auswendig ſind kleinere Wohngebäude der Leviten angehängt.

Eliſabeth hat hier eine Zeitlang bei ihrem Vater gewohnt, der als Levite hier diente; auch Zacharias war einmal hier. Eliſabeth iſt zwei Stunden von hier in der Ebene Esdrelon in einem einzelnen Hofe geboren, der ihren Eltern gehörte, und den ſie nachmals erbte. Sie kam mit dem fünften Jahr zum Tempel. Als ſie heraus kam, war ſie noch eine Zeit in Miſael, und auf dem Hofe und zog dann nach Zachariä Haus in Judäa. Jeſus ſprach von ihr und von Johannes, und von dieſem ſo deutlich, als Vorläufer des Meſſias, daß ſie wohl ahnen konnten, wer Er Selbſt ſei.

Jeſus ging nun in der Stadt mit den Leviten umher, welche Ihn in mehrere Häuſer zu Kranken baten. Er heilte Kinder, und unter andern Kranken mehrere Lahme, die Ihm die Hände in der Binde entgegen ſtreckten. Es mochten ihrer wohl an ſechszehn ſein. Er beſuchte auch den Simeon von Libnath in ſeinem Hauſe, der Ihn geſtern ſo freundlich empfangen hatte. Dann ging Er zur Synagoge und ſchloß den Sabbath. Die Frauen ſtanden hier in der Synagoge hoch, und nicht weit von dem Lehrſtuhle. Er lehrte von dem Sündopfer und von Simſon. Er gab viele Erklärungen von Simſons Thaten, und ſprach von ihm als von einem Heiligen, deſſen Leben prophetiſch ſei. Er habe nicht alle Kraft verloren, eine habe er behalten, die Kraft Buße zu thun. Er habe den Tempel der Heiden über ſich geſtürzt aus göttlicher Eingebung. Er ſprach, daß er als ein Gott Verlobter durch die Lüſte mit dem Weibe ſich geſchwächt habe. Er ſprach auch vom Honig im Rachen des Löwen, und daß er die That den Eltern verborgen habe, und erklärte ein Geheimniß daraus, auch vom Kinnbacken, u. ſ. w. ich habe es vergeſſen. — Ich habe ſchon früher viele Erklärungen von Simſon gehabt, aber das Meiſte vergeſſen. Im Honig im Löwenmaul, im Quell aus dem Zahn des Kinnbackens, in den Pforten von Gaza, und in anderm wußte ich Vorbilder auf Jeſus. Simſon hat zehn Jahre gerichtet und zehn Jahre Krieg geführt. Er war fünfzehn Jahre alt, als er Richter ward. Er war ſo ſchön, ſo ſtark, ſo wunderbar klug und rieth den Richtern Alles, wie ſie es machen ſollten, die Philiſter zu überliſten, und zu beruhigen. Da gaben ſie ihm das Amt ſelbſt. Die Heirath mit der Philiſterin und deren Tod und ſeine Rache, Alles war ihm im Geſichte befohlen und er wußte es voraus. Es geſchah, um Streit mit den Philiſtern zu bekommen. In Gaza bei dem ſchlechten Weibe hatte er ſich nur verſteckt, weil man auf ihn lauerte, aber ſich nicht verſündigt und hat darum ſeine Stärke behalten, die Thore der Stadt auszuheben und wegzutragen. Mit Dalila hat er ſein Gelübde der Enthaltung gebrochen, berauſchende Getränke getrunken, und ſich in Sünde verdorben. Seine ſieben Locken deuten auf die ſieben Gaben des heiligen Geiſtes, die er nach und nach verloren hat. Das Spielen im Tempel war Spott, den man mit ihm trieb. Er hatte aber durch Buße ſeine Kraft wieder gewonnen.

Der ſpäter (nach dem Eſelskinnbacken) Lechi genannte Ort lag an der äußerſten Grenze Judäas. Bis zu dieſem Orte war es Maria und Joſeph auf der Flucht nach Aegypten ſo bange geweſen, weil ſie erſt dort aus des Herodes Gebiet kamen.

Jeſus kehrte nach der Lehre zur Herberge zurück. Die Jünger, die mit Ihm nach Cypern gereiſt waren, gingen nach dem Sabbath in zwei Schaaren weiter; eine Schaar gegen Kapharnaum, die andere gegen Dabrath am Thabor.

8. Juni. Ich habe heute Nacht mancherlei Unterricht vom Laufe einzelner Flüßchen und Bäche im gelobten Lande gehabt; ich erinnere mich aber nur noch, daß durch das Thal von Magdalum ein Waſſer ins galiläiſche Meer und von Thirza eines in den Jordan fließt. Das dünne, ſeichte Flüßchen, wenn man es ſo nennen darf, welches Jeſus vor Miſael auf einer Brücke überſchritten hat, iſt nur zwei Stunden lang. Seine Quelle iſt von einem ſeltſamen Gebäude*) überbaut. Es iſt eine große viereckige Maſſe, man ſteigt auf Treppen hinan und oben darauf ſtehn wie Thürme. Es fließt gegen Ptolemais zu und hängt mit dem Sumpf oder See Cenderia zuſammen. Heut zu Tag exiſtirt es nicht mehr.

---

*) Im Jahr 1828 am 29. Mai las der Pilger in Fl. Joſephus „vom jüdiſchen Kriege;" überſetzt von Frieſe. Altona bei Hammerich 1804. 2tes Buch, 10tes Kapitel, bei dem kleinen Flüßchen Belus ſei ein Monument des Memnon.

Jeſus ging heute mit den Leviten ungefähr anderthalb Stunden weit ſüdweſtwärts nach einem Oertchen, das eine Synagoge und ein paar hundert Einwohner hat, die wie in Bauern-Häuſern umher wohnen. Es liegt an der Anhöhe, und iſt von der Mittagsſeite durch einen Berg eingeſchloſſen; eine Strecke davon im Thal iſt ein ſchöner Lehrhügel, auf welchem Jeſus vor ein paar hundert Menſchen gelehrt hat.

Judas, der gern Geſchäfte und Einrichtungen macht, und Thomas, deſſen Familie Flößholz im Hafen liegen hat, und dort gut bekannt iſt, und mehrere andere Jünger ſind Morgens nach Hepha gegangen, um dort Einrichtungen wegen der ankommenden Cyprier zu treffen. Einige cypriſche neue Jünger zogen mit. Jeſus gab ihnen bis auf die Brücke über das Flüßchen das Geleite, ehe Er mit den Leviten und Jüngern an jenes Oertchen ging. Ich meine, es iſt heute ein Feſt oder Faſttag geweſen, denn ich habe keine Mahlzeit geſehen.

9. Juni. Jeſus iſt heute gegen Mittag an dem Ort geweſen, von dem ich ſagte, daß Eliſabeth einmal in ihrer Jugend dort gewohnt habe. Der Ort iſt größer, als der vorige; es iſt aber keine Synagoge da. Es wohnen Verwandte Jeſu von Eliſabeths und Joſephs Seite hier. Es ſind dies die Eltern des ſogenannten Jakobchens. Auch von jenen Verwandten wohnen hier, welche bei Jeſus am 4. November des vorigen Jahres in der Gegend von Abez, wo Saul ſich ermordete, geweſen waren, und Ihn hatten bereden wollen, Sich zurückzuziehen.*) Es waren alte Leute darunter, welche Söhne unter den Jüngern hatten. Jeſus hielt Sich nicht lange bei ihnen auf und heilte einige Leute. Es ſind hier noch mehrere Jünger**) zu Ihm gekommen. Am Abende ging Er an ein kleines Oertchen, eine Viertelſtunde von Sephoris, wo Er früher einmal mit einem Rabbinen über die Ehe geſtritten hat.***) Der Ort liegt zwei Stunden von Nazareth. Es gehört in dieſe Gegend auch das Feld Ginnim.

Jeſus vertheilte manche der neuen Anſiedler von Ornithopolis hier herum.

---

*) 2. Band, Seite 81. **) Sieh oben Seite 160. ***) 1. Band S. 402.

Jeſus in Thanach. Heilung eines Phariſäers.

30. Juni

Jeſus iſt heute aus der Gegend von Sephoris nach Thanach gegangen, welches eine Stunde ſüdweſtlich von Megiddo liegt. Er hat etwa fünf Stunden dahin. Es liegt ein paar Stunden öſtlich von Dabbeſeth, das am Kiſon liegt. Es iſt eine alte kananitiſche Königsſtadt, und es iſt da Etwas geſchehen, ich meine eine Schlacht, wo dem Manne der Nagel durchgeſchlagen wird. (Die Schlacht gegen Siſera.) Thanach iſt eine Levitenſtadt. Jeſus war noch nicht hier, obſchon Er früher bei Megiddo war, wo im vorigen Jahr die Johannesjünger zu Ihm gekommen ſind.*)

Er wurde hier erwartet. Die Synagogen-Vorſteher empfingen Ihn, und boten Ihm Fußwaſchung und Imbiß. Es ſind heute und auch ſchon geſtern Abend hier verſchiedene Jünger zu Jeſus gekommen und ſind nun ungefähr zehn bei Ihm, darunter Saturnin, die Söhne von Maria Heli, die auch ſeine Brüder heißen, einige von Dabrath und von Joſephs Verwandten.

Es waren die Phariſäer hier zwar nicht offenbare Feinde, doch ſpitz und lauernd; ich merkte es an ihren zweideutigen Reden. Sie ſagten, Jeſus möge doch verſchiedene Kranke beſuchen, und ob Er denn wohl auch einen von ihnen beſuchen wolle, der in Kapharnaum geweſen ſei und ſich ſehr elend befinde. Sie meinten aber, Er werde das nicht wollen, weil dieſer dort bei der auf Jeſus lauernden Kommiſſion Ihm ſehr entgegen geweſen war. Es war dieſer Phariſäer zur Strafe für ſein voriges Benehmen, da er ſehr gegen Jeſus wegen ſeiner Zurückweiſung gewiſſer Jünglinge**) geſchmäht hatte, in eine ſeltſame Krankheit gefallen. Er ſchnaubte immer auf, zuckte dabei mit dem Oberleibe, erbrach ſich und zehrte ganz ab. Er war ein Mann zwiſchen dreißig und vierzig Jahren und hatte Frau und Kinder. Er lag ganz elend, und Jeſus fragte ihn, ob er wieder geſund werden wolle, und ob er glaube, daß Er ihm helfen könne? Er war ganz kleinlaut und beſchämt und ſagte: »Ja Herr! ich glaube es!« Da legte Jeſus ihm die eine Hand auf den Kopf, und die andere auf die Bruſt, betete und befahl ihm, aufzuſtehen und Speiſe zu nehmen. Der Mann ſtand auf und dankte Jeſus

---

*) 2. Band Seite 137. **) 2. Band S. 130.

unter Thränen, so auch Frau und Kinder, und Jesus sprach freundlich und tröstend gegen Alle, und erwähnte nichts von dem Vergehen des Mannes gegen Ihn.

Dann ging Jesus noch in mehrere Häuser und heilte Kranke. Die Pharisäer verloren alle Lust, Ihm zu widersprechen, als sie den geheilten Pharisäer [illegible] in der Synagoge erscheinen sahen. Jesus lehrte von der Erfüllung der Propheten, von Johannes dem Täufer, vom Vorläufer des Messias, und von dem Messias selbst so deutlich, daß sie wohl ahnen konnten, Er meine Sich.

11. Juni. Jesus ging heute Morgen in Thanach nach einem Zimmermannshof, wo Joseph zu erst gearbeitet hatte, als er von Bethlehem geflohen war. Es war ein Gebäude, worin wohl zwölf Leute um einen Hof wohnten, die sich mit Handel von Holzwaaren beschäftigten. Die Werkstelle, worin Joseph gearbeitet hatte, war von Nachkommen jenes Meisters bewohnt; sie machten aber die Sache nicht mehr selbst, sondern ließen sie von ärmeren Leuten machen, und hatten einen Verlag davon, den sie theils auf die Schiffe verkauften. Es waren allerlei feine Holzplatten und Stäbe und geflochtene Stellwände u. dgl. Es war noch ein Gerede davon, des Propheten Vater solle einmal hier gearbeitet haben, aber sie wußten es doch nicht mehr recht, ob es der nämliche Joseph von Nazareth gewesen sei oder nicht. Ich dachte noch, wenn die Leute das schon nicht mehr recht wußten, so ist es kein Wunder, daß wir so wenig davon wissen. Jesus besuchte dies Haus und die andern. Sie setzten Ihm auch eine Erquickung vor, und Er lehrte in dem Hofe, von der Arbeitsamkeit und dem Wucher.

Jesus geht von Thanach nach Sion am Thabor.

Jesus hat in der Herberge bezahlt und ist noch am Mittag drei Stunden südlich nach einem alten, häßlichen Orte, Sion genannt, gegangen. Dieser Ort besteht aus einer Art Burg mit dicken Mauern und umliegenden Häusern, ungefähr zwei Stunden westlich vom Thabor.

Der Kison entspringt am Thabor; ein Arm fließt südlich durch das Thal, wo Saul zu Grunde gegangen ist, und worin ein Sumpf oder See ist, nach Scythopolis, der andere Arm fließt nach Westen durch das Thal Jezrael nach dem Meere bei Ptolemais zu.

Sion, die alte Burg mit den Häuſern umher, liegt etwas hoch. Nicht weit davon am Ufer des Kiſon liegen auf kleinen Hügeln, worauf Bäume ſtehen, noch eine Anzahl Häuſer in einem tiefen Neſt beiſammen. Es iſt nicht geſund da unten, ſie können nicht über die Wälle ſehen. Es wohnen aber bei der Synagoge mehrere Phariſäer. Die Leute unten kommen mir abhängig von denen oben vor, und ſie werden von ihnen gedrückt und geplagt.

Sie waren hier ſehr ſtill und kindlich, empfingen aber Jeſum doch mit Auszeichnung und Andacht. Eine Herberge war Ihm von Naim aus beſtellt. Er lehrte hier in der Synagoge gegen die Phariſäer vom Auflegen ſchwerer Bürden, und ſelbſt nicht halten, vom Dank und Herzlichkeit; auch von dem Meſſias, und wie Er ganz anders erſcheinen werde, als ſie Ihn erwarteten. Sie disputirten mit Ihm darüber, und Jeſus brachte ſie zum Schweigen.

12. Juni. Jeſus war darum nach Sion gekommen, um die armen gedrückten Menſchen zu tröſten. Der Ort iſt etwas wild und verfallen, er liegt ſeitlich von der Landſtraße ab, die am Thabor vorüber zieht, und iſt vernachläſſigt, wie denn jetzt zur Jeſu Zeit die Juden ſehr nachläſſig und verdroſſen ſind, etwas im Stand zu erhalten. In Cypern ſieht Alles viel ſchöner aus.

Jeſus ging heute Morgen noch in das untere ſo eng eingeſchloſſene Stadtquartier, und heilte mehrere Kranke in ihren Hütten; es waren meiſtens Gichtkranke und Lahme. Die Phariſäer ſchickten alle Kranken an dieſen elenden Ort, wo ſie kaum friſche Luft ſchöpfen konnten. Jeſus und die Jünger beſchenkten hier die armen Leute mit Allem, was ſie bei ſich hatten an Geld, Tüchern und Zeugſtücken, denn ſie ſelbſt brauchten nichts, da ſie in Naim Alles wieder erhalten konnten. (Wahrſcheinlich hatten die Jünger, welche erſt zu Jeſus kamen, dergleichen von Naim zu Almoſen mitgebracht.)

Jeſus geht von Sion nach Naim, wo Er mit den heiligen Frauen zuſammen trifft.

Jeſus ging mit den Jüngern von hier nach Naim in etwa anderthalb Stunden. Sion liegt weſtlich, Naim ſüdlich vom Thabor. Er ging nicht, ohne den Kiſon zu überſchreiten, auf hügeligem Wege und hatte auf ſeiner Linken, höher am Thabor einen Ort liegen, wo Er einmal am 5. Januar dieſes Jahres eine Lehre gehalten hat.*)

---

*) S. Band II. 209.

Sie gingen nun über eine Strecke etwas südlich, und bei einem Brunnen vor Naim kamen noch mehrere Jünger zum Herrn, worunter der erweckte Jüngling von Naim, zu Jesus. Er brachte hier Brod und man wusch Ihm die Füße und bot Ihm einen Imbiß. Sie wechselten die Kleider und nahmen andere Sohlen. Es waren nun etwa zwölf Jünger, aber kein Apostel bei Jesus. Die jerusalemischen Jünger waren mit einigen der heiligen Frauen von Jerusalem nach Naim gekommen; andere hatten das Pfingstfest in Nazareth mit Maria gefeiert, und waren auf dem Rückweg hierher gekommen, Jesum zu erwarten. Jesus kehrte zuerst in der eigenen Herberge ein, die Er in Naim hatte. Sie war in einem der Gebäude der Wittwe eingerichtet; sodann ging Er zu der Wittwe selbst mit den Jüngern. Die Frauen traten Ihm verschleiert in der Halle des inneren Hofes entgegen und warfen sich vor Ihm nieder. Er grüßte sie und begab Sich mit ihnen in den Saal. Es waren fünf Frauen außer der Wittwe: Martha, Magdalena, Veronika, Johanna Chusa und die Suphanitin. Die Frauen saßen am einen Ende des Saals abgesondert mit untergeschlagenen Beinen auf Kissen und Teppichen auf einem erhöhten Gerüst, wie ein langer, niedrer Kasten. Man sah die Füße nicht. Die Frauen sprachen nicht eher mit Jesus, bis Er das Wort an sie richtete, und kamen eine nach der andern. Sie erzählten auch von Jerusalem und von Nazareth, daß man Ihm nachgestellt habe, und es kam mehr vor, daß Jesus den Jüngern erlaubt, mit ihnen die weltliche Dinge und das Wohlen aller Namen erwähnt. Ich hatte da auch Ursache, mir selbst eine Ermahnung zu geben.

Jesus erzählte ihnen von Cypern und von denen, welche die Wahrheit erkannt hatten. Er sprach auch mit besonderer Liebe von dem römischen Landvogte in Salamis; und da die Frauen meinten, es wäre gut, wenn dieser doch auch nicht dort bliebe, sagte ihnen Jesus: nein, er müsse dort bleiben und noch Gutes wirken, bis einst, wenn Er Selbst Sein Werk vollendet habe, ein Anderer dahin komme, der statt jenes Landvogts dort ein Freund der Gemeinde sein werde. Ich hatte gefühlt, Jesus meine jenen zu Pauli Zeit auch gut gesinnten Landvogt von Cypern damals. (Vergleich Paulus Apostelgesch. 13, 7–12.) Er sprach auch viel von [illegible], aber ich habe es vergessen. Ich sage nicht gern, was ich nicht recht weiß.

Die Frauen weinten oft und ich weinte mit. Ich schloß meine Augen nicht, und doch hatte ich [illegible]. Es war noch eine [illegible].

Schilderung der heiligen Frauen.

22. Juni.

Jesus hat einige [illegible], und ist bei den Frauen in der [illegible] gewesen. Er war im Garten mit ihnen und sprach [illegible] Jesus.

Magdalena und die Syrophönizierin sind lange nicht mehr so schön, wie sonst. Sie sind bleich und abgezehrt, ihre Augen sind roth vom Weinen. Sie sind stille und zurückgezogen. Martha ist sehr rüstig und in Geschäftssachen sehr [illegible]. Die [illegible] ist eine lange, [illegible] Frau, ernst und stille. Veronika hat in ihrem Wesen viel von St. Katharina; sie ist entschieden, heiter und freimüthig. Wenn sie so beisammen sind, arbeiten und wirken sie und bereiten allerhand [illegible] für die Gemeinde, was nach den einzelnen Herbergen [illegible] wird, [illegible] die Jünger und Apostel [illegible]. Auch arbeiten sie, [illegible]. Sie haben gewöhnlich ihre Mägde bei sich, [illegible]. Die Mägde tragen eigene Kleidung [illegible]. Veronika's Magd war lange bei ihr, und wurde ihr auch nach dem [illegible].

Jesus wohnt in seiner Herberge am [illegible]. Als er am Sabbath zur Synagoge ging, [illegible] mit seinen Jüngern. [illegible] (3. Mos. [illegible], 1–13, 1. [illegible]) von dem Opfer, von [illegible]. Jesus lehrte sehr scharf und sagte: [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Jesus am 19. November [illegible] *) [illegible]

Jesus lehrt zu dem Sabbath in der Synagoge. Widerspruch der Pharisäer.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible][1] [illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[2] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Auf dem Markte [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Jeſus ſchließt den Sabbath in der Synagoge

Am Abend gingen Jeſus und Alle zum Schluſſe des Sabbaths zur Synagoge, und Jeſus lehrte abermals vom Murren des Volkes über die Nachricht der Kundſchafter und vom Fluche über das Volk, daß es in der Wüſte umkommen und daß nur ihre Kinder das gelobte Land ſehen ſollten. Er lehrte aber beſonders und ſehr ſtrenge vom Fluch und Segen, von den falſchen Kundſchaftern nach dem Reiche Gottes, von denen, die nicht hinein kommen würden, von der Verkennung des Meſſias, von dem Gericht über das Land und Jeruſalem.

Es traten aber nun zwei Phariſäer auf den Lehrſtuhl und lehrten über eine Stelle der heutigen Lektion, wo Gott dem Moſes in der Wüſte befiehlt, einen Mann, der am Sabbath Holz ſammelte, von dem ganzen Volk ſteinigen zu laſſen! (4 Moſ. 15, 32–36.) Sie wendeten dieſes gegen das Heilen Jeſu am Sabbath an. Jeſus aber fragte ſie, ob die Geſundheit der Armen und Nothleidenden Holz ſei, das man verbrenne? ob eine harte liebloſe Hartherzigkeit nicht vielmehr ein Holz ſei, und ob das [illegible] am Heilen der Armen, das Splitterrichten und Tadeln am Tage Heilens nicht ein Holzſammeln ſei mehr, um es in den Weg der Wahrheit zu werfen, und zum Kochen und Wärmen des Ofens der Zwietracht und Verfolgung, als um ſich Speiſe zu bereiten? Sollen wir nicht Dank, wenn wir am Sabbath loben, auch am Sabbath empfangen und geben, ſo wie es haben? Er legte Alles im Gleichniſſe auf die weltliche Arbeit aus, und ſagte, daß dieſe nur verboten ſei, um die geiſtliche Arbeit verrichten zu können. Wie könne alſo der Sabbath verbieten, daß der Menſch geneſe, auf daß er den Sabbath heiligen könne? Auf dieſe Weiſe widerlegte ſie Jeſus und beſchämte ſie ſo, daß ſie kein Wort mehr vorbringen konnten. Einige wenige Juden bezeigten ſich dabei ſehr ſtille und gerührt nachdenkend, und nun ſteckten die Köpfe zuſammen und ſagten: »Ja! Er iſt es! Er iſt der Meſſias! So kann kein Menſch, kein Prophet lehren!« Die meiſten winkten ſich mit den Augen und freuten ſich der Niederlage der Phariſäer; die Vorſteher aber begnügten ſich mit Blicken.

Jeſus ging darnach zum Mahle bei ſeiner Mutter.

Ich ſah heute Jakobus Major, Petrus und Matthias in Ramoth-Galaad zum Sabbath mit einigen Jüngern verſammelt, und gleich nachher noch in der Nacht, wahrſcheinlich gen Gergeſa gehen, um nach Kapharnaum zu kommen.

Jeſus belehrt die Jünger über ihre Arbeiten. Ankunft der hl. Petrus, Jakobus und Matthias.

22. Juni

Heute Morgen ging Jeſus auf den Hügel nördlich des Weges zwiſchen Kapharnaum und Bethſaida, wo Er vorigen Sabbath die Lehren vom Eſſen Seines Fleiſches und Trinken Seines Blutes gehalten, worauf ſich einige Jünger geärgert hatten. Hier waren alle anweſenden Jünger und Apoſtel verſammelt. Heute Nacht ſind auch mehrere Jünger gekommen. Es ſind jetzt wohl ſchon ſiebzig beiſammen. Auch alle die heiligen Frauen und die heiligen Jungfrauen waren zugegen, wie auch andere gutgeſinnte Leute und Fremde.

Jeſus lehrte die Jünger über ihre Sendung und Arbeit, und wie ſie gearbeitet hätten und was für Früchte es tragen würde, und wie ſie wirken ſollten, und von welchem Lohn, und über ihre Geſinnung, ihren menſchlichen Irrthum und guten Willen, auch über die Verfolgungen der Zukunft. Er gab allerlei Lehren über die Weiſe, zu lehren und zu wandeln, und über die Eiferſucht auf einander, und erzählte hier nun die ganze Parabel von den Arbeitern im Weinberge, wie ſie im Evangelium ſteht. Neulich Abends bei Maria hatte Er ſie nur einfach und flüchtig erzählt, um ſie darüber nachdenken zu machen; hier aber legte Er ſie weitläufig aus.

Die heiligen Frauen waren zugegen, weil auch ſie wirken und pflegen, und weil manche von ihnen noch keinen rechten Begriff von der Geſinnung hatten, in welcher Alles gethan werden muß, und wahrſcheinlich ſich um gute Früchte bringen ſoll.

Jeſus lobte und tröſtete die Jünger und ſprach, daß wenn ſie Alle bei einander ſein würden, die Er ausgeſendet habe, ſo werde Er ſie eine Zeitlang entlaſſen, die Ihrigen zu beſuchen und auszuruhen. Er gab ihnen auch ſeinen Segen mit ausgeſtreckter Hand über ihre Häupter insgemein, und füllte ſie vom Neuen mit Muth und Stärke. Dieſe Lehre währte den ganzen Morgen.

Am Nachmittag kamen Petrus, Jakobus Major, Matthias und einige alte Johannes-Jünger an, und begrüßten Jeſum in

Mariens Haus. Petrus weinte vor Freude und Eifer, und nachher waren alle in Petri Haus bei einem Mahle, und man erzählte und bewillkommte ſich, und Jeſus lehrte und erzählte auch den Eltern. Petrus hatte auch die neu angeſiedelten Juden von Decapolis bei Ramoth Galaad beſucht.

Jeſus hat jene Parabel von einem ausleſenden Fiſcher und 520 Fiſchen, die vom Verſetzen in gutes Waſſer, die Er zu Miſael über ſeine cypriſche Reiſe erzählt hatte, nachher ſeiner Mutter und den heiligen Frauen und den Jüngern wieder erzählt. Es werden alle Parabeln oft wieder erzählt und nach verſchiedenen Seiten ausgelegt, ſo daß über ſolche Evangelien damals ſchon der Herr lehrte. Von der heutigen Jüngerlehre ſteht auch manches in den Evangelien; es iſt aber dort mit den Ausſendungs-Lehren an die Jünger im Ganzen zuſammen gezogen, wie auch dort die ſo oft wiederholten Parabeln alle nur einmal ſtehen.

Die heiligen Frauen hatten Vorräthe von allerlei Kleidungsſtücken, Sohlen und Gürteln bei ſich, welche unter den angekommenen Jüngern vertheilt wurden, da die ihrigen auf der Reiſe ſehr abgeriſſen waren. Jeſus lehrte bei der Austheilung über die Bedeutung dieſer Kleidungsſtücke, z. B. ſagte Er bei den Gürteln: »umgürtet eure Lenden, und haltet brennende Lichter in den Händen!«

Jeſus ſetzt ſeine Unterweiſungen an die Apoſtel und Jünger auf dem See fahrend fort.

23. Juni.

Heute Morgen ging Jeſus mit den anweſenden Apoſteln und Jüngern zu Schiff. Sie beſtiegen das große Schiff Petri und das kleinere von Jeſus und fuhren getrennt ab, hängten ſich aber vom Ufer entfernt an einander an; dann wurde nicht gerudert, nur dann und wann geſteuert, und man ließ das Schiff ſanft treiben. Die Jünger waren alle auf dem großen Schiffe. Petrus und ein paar Apoſtel auf dem kleinen Schiffe Jeſu, der auf der Ruderbühne am Maſte hoch ſaß, und anhörte oder lehrte.

Jeſus war aber mit den Jüngern hinaus gefahren, um ganz ungehindert vom Zudrange der Menſchen, Sich ihre Erfahrungen erzählen zu laſſen und ſie darüber zu belehren. Es betraf dieſes beſonders die zuletzt Gekommenen. Sie hatten viel gelehrt, getauft und geheilt, mit Handauflegung und heiligem Oele, und Einige waren nicht geneſen. Sie hatten manche Verfolgung erlitten, waren mit Steinen geworfen und weg gewieſen worden. In Disput mit den Phariſäern hatten ſie ſich nie eingelaſſen, und ſich immer zurückgezogen. Das Gute, welches ſie genoſſen und gewirkt hatten, überwog doch das Böſe, das ſie erlitten, bei Weitem.

Petrus war erſtaunlich eifrig zu erzählen, und ſprach mit einer gewiſſen Freude aus, daß ſie ſo viel Gutes erfahren und gewirkt hätten. Da wendete ſich Jeſus zu ihm, und ſagte: »ſchweige, du Ruhmſüchtiger! Ich will es nicht hören!« und der alte, feurige Mann, den Er doch ſo innig liebte, ward ganz ſtille, und ſah, wie ſchon oft mit Reue ein, daß er zu eifrig ſei. Judas iſt auch ruhmſüchtig, aber ohne Offenheit; er lauert und ſchweigt, und nimmt ſich mehr in Acht, nicht beſchämt zu werden, als nicht zu ſündigen.

Es war ein ſchöner Tag und das Meer war ſonnig; ſie hatten die Segel zum Schatten über ſich geſpannt, und aßen ihre Mahlzeit auf dem Schiffe auf kleinen Brettchen. Dieſes Erzählen währte bis gegen Abend, da ſie zurück fuhren.

Jeſus hielt an einer Höhe, etwa eine halbe Stunde von Petri Schiffſtelle, noch eine Lehre an ſie, wie ſie ſich in allen zweifelhaften Lagen zu verhalten hätten. Sie hatten Ihm erzählt, wie ſie ſeine Lehren und Parabeln wiederholt hätten, und wie ſie es ſagen und nicht ſagen konnten und wiederholten ganze einzelne Theile und fragten, ob es ſo recht ſei. Jeſus belehrte ſie über Alles, und ſagte ihnen auch, wenn Er zu ſeinem Vater gegangen ſei, wolle Er ihnen den heiligen Geiſt ſenden, dann ſollten ſie immer recht zu lehren wiſſen.

Zu dieſer Lehre waren noch Judas und Philippus, auch Barnabas, Mnaſon und Mnaſons Bruder gekommen. Sie kamen von Joppe her, und brachten Nachricht von den getauften Cypriern. Es kamen auch noch andere Jünger und ich meine, daß wohl an ſechzig von den ausgeſendeten bereits beiſammen ſind, außer mehreren Boten und Helfern. Viele kamen ſehr zerriſſen und abgetragen wieder. Sie wurden erquickt und gelabt, und alle ihre Kleider erneuert. Die heiligen Frauen ſind deswegen mit hier verſammelt, um Alles für die Zurückkommenden zu erneuern und zu beſorgen, und nach ihren Berichten wird auch für andere Arme hie und da bereitet und Sorge getragen.

Es waren heute Jeſu fünf Phariſäer und einige andre Männer auf dem See nachgefahren; ſie hatten gemeint, Er fahre hinüber oder irgend ſonſt wohin, und werde das Volk lehren, da wollten ſie auf Ihn lauern, aber ſie waren betrogen und mußten leer wieder abziehen.

Der Eindruck, den das Wirken Jeſu auf die Phariſäer und Jünger hervorbringt.

Wenn ich das ganze Leben und Wandeln Jeſu und der Seinigen betrachte, ſo kömmt mir oft die deutliche Gewißheit, daß, käme Er zu uns, es Ihm noch viel hinderlicher gehen würde. Wie frei kann Er und die Seinen gehen, lehren und heilen! Außer den ganz verhärteten, aufgeblaſenen Phariſäern geſchieht Ihm kein Hinderniß, und dieſe ſelbſt wiſſen nicht, woran ſie mit Ihm ſind. Sie wiſſen wohl, daß die Zeit der Verheißung da iſt, daß die Propheten ſich erfüllen; ſie ſehen etwas Unwiderſtehliches, Heiliges, Wundervolles an Ihm. Wie oft ſehe ich ſie ſitzen und die Propheten und alte Auslegungen aufſchlagen, und niemals wollen ſie ſich beugen, denn ſie erwarten Ihn ganz anders und meinen, Er müſſe ihr Freund und Genoſſe ſein, und doch wagen ſie ſich noch nicht an Jeſum. Viele Jünger meinen auch, Er müſſe noch eine geheime Macht, einen Zuſammenhang mit einem Volke oder Könige haben, und Er werde einſt in Jeruſalem den Thron beſteigen, als ein heiliger König eines frommen Volks, und ſie würden dann in ſeinem Reiche gute Plätze haben, und auch fromm und weiſe ſein. Jeſus läßt ſie noch eine Zeit bei dieſem Glauben. Andere nehmen die Sache mehr auf's Himmliſche, doch nicht ganz bis zur Erniedrigung des Kreuzestodes. Wenige handeln aus kindlicher, heiliger Liebe und Begeiſterung allein.

Jeſus geht durch den Landſtrich Geneſareth nach Kana.

24. Juni.

Die heiligen Frauen und Maria ſind heute Morgen alle nach Kana gegangen. Maria Kleophä wohnt dort, ſie hat noch jüngere Kinder. Es blieb Mariä Magd und eine Dienerin des Andreas im Hauſe zurück. Jeſus ging Nachmittags mit den neun Apoſteln, mit Nathanael dem Bräutigam, und einigen anderen dorthin Gehörigen auch dahin.

Der Weg nach Kana iſt ſehr angenehm, meiſt mit Alleen und Luſtwegen. Man kann ein Stück durch das Land Geneſareth gehen, welches hinter dem großen Felſen ſüdlich bei Kapharnaum anfängt, den Serobabel hat ebnen und mit Gärten und Weinbergen bepflanzen laſſen. Jene angenehme Wildniß, von der ich neulich bei dem Dorfe Serobabels geſprochen, iſt der Anfang. Es zieht ſich durch die Schlucht von Magdalum, welches ſelbſt dazu gehört, hinter Tiberias herum bald dem See näher bald etwas getrennt an Gabara vorbei bis nach Tarichäa zu. Das Badeſeechen und alle ſchönen Gegenden dort gehören dazu, wenn man es im Ganzen anſieht. Es iſt eine ganz reizende Wildniß voll Luſtſchlöſſer und Gärten mit Bächen und Waſſerfällen, ſchönen Wegen, Lauben, Gebüſchen voll von angenehmen Thieren und Vögeln. Getreide iſt nicht da, aber die herrlichſten Früchte und Blumen, ganze Blumenbüſche wie Pyramiden. Es iſt überall vom See oder Felſen, Gebäuden und Zäunen geſchloſſen, und keine öffentliche Straſſe, nur Fußpfade führen hindurch.

Jeſus ging mit ſeinen Begleitern durch einen Theil dieſer Gegend bis gegen das Thal des Badeſee's oder des Brunnen Kapharnaums, wie er heißt; da durchſchnitten ſie ſüdweſtlich das Thal und kamen nach Kana, welches zwiſchen zwei Höhen in dieſes Thal ſelbſt herein liegt. Es hat die Ausſicht gen Cydeſſa, Magdalum und die Gebirge über dem See. Es iſt ein ſehr ſchöner Ort, freundlich, reinlich und wohlhabend, es geht eine Handelsſtraſſe durch. Die heiligen Frauen und Iſrael der Braut-Vater und andre Verwandte kamen ihnen ſchon eine Strecke entgegen. Es war Abend; nach Fußwaſchung und Willkomm gingen ſie bald zur Mahlzeit, die ſchon bereitet war. Die Mutter der Braut iſt ſeit ihrer Heirath geſtorben. Ich meine Philippus hat eine Tante hier. Es waren viele Verwandte und Freunde Jeſu hier, allerlei Leute von hier, Sephoris und aus dem Thale Zabulon.

Jeſus lehrt auf einem Hügel. Bekümmerniſſe ſeiner Verwandten.

25. Juni.

Es waren hier viele Verwandte und Freunde Jeſu zuſammen gekommen, welche Ihn beſuchten und in Ihn drangen, wie ſchon früher geſchehen, Er möge Sich doch zurück ziehen, weil Ihm gewiß

Gefahr bevorſtehe; die Sache wachſe zu ſehr, und die Phariſäer würden immer erbitterter gegen Ihn. Jeſus antwortete ihnen wie gewöhnlich, und lud ſie ein, ſeine Lehre an dem Lehrhügel in Kana anzuhören. Er beſuchte noch mehrere gute Leute und Freunde in der Stadt und heilte einige Kranke; auch die Kinder ſegnete Er, welche Ihm auf den Straſſen ſchaarenweiſe von Eltern und Lehrern zugeführt wurden.

Es war aber mitten in Kana ein Hügel und der Vater der Braut hatte ihn mit einem Weingarten umgeben; auf demſelben war ein ſchöner Lehrſtuhl, und Jeſus lehrte hier vor allen ſeinen Verwandten, den Frauen und Jüngern, und vielen vertrauten Leuten von Kana, wo Er überhaupt wenige Feinde hatte. Er ſprach von ſeiner Sendung und deren Erfüllung, wie Er nicht um die Bequemlichkeit und Luſt des Lebens gekommen ſei, und wie es thöricht ſei, Anderes von Ihm zu verlangen, als den Willen ſeines Vaters. Er ſprach deutlicher als je, daß derjenige da ſei, der lange erwartet worden; Er werde aber nur von Wenigen erkannt werden, und werde, wenn ſeine Arbeit gethan ſei, zum Vater zurück kehren. Er ſprach drohend und bittend eine ſehr ernſte Mahnung aus, das Heil und die Zeit der Gnade nicht zurück zu ſtoſſen. Er wies abermals auf die Erfüllung der Propheten hin, und ſeine Lehre war ſo wunderbar und eindringend, daß die Leute zu einander ſagten: »Er iſt mehr als ein Prophet! So hat nie Einer in Iſrael geſprochen!«

Ankunft des hl. Johannes, Bartholomäus und Thaddäus. — Die cypriſchen Anſiedler.

Nachher ging Jeſus mit den Apoſteln und einigen Jüngern etwa anderthalb oder zwei Stunden ſüdweſtlich längs dem Thabor hin, wo Ihm die zurückkehrenden Apoſtel Thomas, Johannes, Bartholomäus und Verwandte von Zacharias, auch ein Neſſe des Joſeph von Arimathäa und noch einige Jünger entgegen kamen. Es waren fünf arme Bergleute aus der Gegend von Chytrus in Cypern bei ihnen, die ſie mitgebracht hatten, um die heiligen Frauen morgen als Boten zurück zu begleiten. Auch wollten die armen Leute anmelden, was ihnen Alles fehle, und die Milde der Gemeinde anſprechen. Sie hatten Aufträge und Nachrichten von den Andern. Die Bewillkommung war ſehr rührend, beſonders von Johannes.

Bartholomäus war in den letzten Tagen in Peräa geweſen. Thomas kam von Joppe, Johannes von Hebron.

Die Cyprier laſſen ſich ſüdlich von Gaza, weſtlich von Hebron, nicht weit vom Brunnen Simſons im Lande nieder, wo noch nicht angebaut iſt. Sie wohnen zuerſt noch in Höhlen. Jetzt ſind es ſchon zweihundert Cyprier, die dahin ziehen, und dreihundert kommen noch nach. Zur Zeit der erſten Gemeinde unter den Diakonen ſah ich viele Leute hinziehen und nach und nach ward ein Ort daraus, ich meine, es müſſen wenigſtens noch Ruinen davon ſtehen. Es ward ſpäter daraus die Stadt Eleutheropolis, welche ſchon frühe Biſchöfe hatte und deren Gründer man nicht mehr weiß.

Jeſus kehrte mit den Jüngern nach Kana zurück, wo auch alle Jünger ankamen, die zu Kapharnaum zurück geblieben waren, ſo daß nun alle Apoſtel und die ſiebenzig ausgeſendeten Jünger und mehrere andere, viele Verwandte Jeſu, und die heiligen Frauen hier beiſammen waren. Es war eine große Mahlzeit im Hauſe und Hofe Iſraels des Vaters der Braut von Kana angerichtet. Auch die Armen des Ortes und welche ſonſt herzu kamen, wurden geſpeiſt und beſchenkt. Jeſus und mehrere Apoſtel dienten den Armen. Am Schluſſe, nachdem Jeſus bei Tiſch gelehrt hatte, erzählte Er auch noch die Parabel von den klugen und thörichten Jungfrauen, legte ſie ihnen aus und ſprach viel von der Nähe der Zeit des Bräutigams. Es war dieſes eine Art Erinnerungsfeſt der Hochzeit von Kana, weil wie damals alle Jünger, Apoſtel und Freunde beiſammen waren. Das Feſthaus war mit Blumen bekränzt, man trank aus jenen Waſſerkrügen des erſten Wunders, Kinder machten Muſik und brachten Blumenkronen und Pyramiden heran getragen, und Bartholomäus, Nathanael Chaſed und einige Jünger hatten ſchöne Sprüche auf geiſtliche Vermählung gemacht.

Jeſus geht mit allen Apoſteln und Jüngern über Gabara nach Kapharnaum zurück, und läßt Sich über ihr Thun und Wirken berichten. Luk. 10, 17-21. Matth. 11, 25-27.

26. Juni.

Heute am Morgen kehrte die heilige Jungfrau mit einigen Begleiterinnen nach Kapharnaum zurück. Die andern heiligen Frauen reiſten gen Naim und weiter nach Jeruſalem. Ihre Mägde und die cypriſchen Männer, die geſtern gekommen waren, begleiteten ſie. Die Verwandten Jeſu kehrten nach Hauſe zurück.

Jeſus aber wandelte heute Morgen mit den Apoſteln und allen Jüngern, die ausgeſendet geweſen waren, von Kana aus und nahm ſeinen Weg zum Lehrberg über Gabara, wo Magdalena Ihn zum erſtenmale geſalbt hatte.*) Sie wandelten in Haufen langſam, oft um Jeſus her, ſtillſtehend und ſprechend. Jeſus war ſehr liebvoll und redete ſie oft an mit den Worten: »meine lieben Kinder!« Er befahl ihnen, Alles zu erzählen, was ſie erlebt hatten, und wie es ihnen ergangen war. Zuerſt ſprachen die Apoſtel. Jeſus hatte ſie theils in den letzten Tagen ſchon Einiges erzählen laſſen, aber nicht vollkommen, und es ſollten nun Alle hören, was Alle gethan, und wie es Allen ergangen war. Er ſagte ſo ſüß: »liebe Kindlein, nun wird es ſich zeigen, wer Mich geliebet, und in Mir meinen himmliſchen Vater, und um Meinetwillen das Wort des Heiles verbreitet und geheilet hat und nicht um ſeinetwillen und eitlen Ruhmes wegen und noch vieles dergleichen. Da erzählte bald dieſer, bald jener Apoſtel, und nach jedem die Jünger, die zu ihm gehörten. Es geſchah dieſes hauptſächlich auf einem Hügel, der etwa zwei Stunden vom Lehrberge und zwei von Kana entfernt liegt. Man pflegt ihn zu beſteigen, weil man da mehr Ausſicht hat, die ſonſt hier etwas beſchränkt iſt.

Petrus erzählte gerade ſehr eifrig, was es für verſchiedene Arten von Beſeſſenen gegeben und wie er ſie behandelt habe, und wie ſie in Jeſu Namen alle vor ihm gewichen ſeien. Er war ganz ruhmredig, und hatte in ſeiner Begeiſterung den vorgeſtrigen Verweis auf dem Schiffe ſchon wieder vergeſſen. Er war gleich ſo feurig und eifrig. Er erzählte auch: ja, im Gergeſener Land ſeien ein paar Beſeſſene geweſen, die hätten mehrere nicht heilen können, und nannte dabei die Jünger, worunter die zwei ehmals ſelbſt beſeſſenen Gergeſener Jünger waren; er aber habe aus ihnen die Teufel gleich ausgetrieben, und ſie ſeien ihm unterworfen geweſen. Da winkte ihm Jeſus zu ſchweigen, ſchaute empor, und Alle ſchwiegen; Er aber ſagte: »Ich ſah den Satan aus dem Himmel fallen, als einen Blitz.« Als Er das ſagte, und hinaus ſchaute, ſah ich wie einen ſich windenden trübfeurigen Strahl durch die Luft zucken.

---

*) 2. Band, Seite 115 und 116

Und Jeſus verwies dem Petrus ſeinen Eifer, und Allen, die auch prahlhaft ſprachen oder dächten: ſie ſollten handeln und wirken in ſeinem Namen und aus Ihm, und in Demuth aus dem Glauben, und nicht denken, Einer könne mehr, als der Andre. Er ſagte auch: »ſehet, Ich habe euch die Macht gegeben, auf Skorpionen und Schlangen zu treten und über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch ſchaden. Aber ſuchet keine Freude darin, daß euch die Geiſter gehorchen, freut euch, daß eure Namen in dem Himmel geſchrieben ſtehen, und noch mehreres ſagte Er immer gar freundlich und liebend mit der Anrede »liebe Kindlein«, und hörte noch viele an. Auch Thomas und Nathanael erhielten einen Verweis wegen einer Nachläßigkeit, aber Alles mit großer Liebe und Innigkeit.

Als Jeſus auf dem Hügel ſtand, war Er ganz ernſt und dabei freudig und ſelig und Er hob die Hände empor. Ich ſah aber Licht um Ihn, wie eine helle Wolke, die über Ihn kam. Da war Er ganz entzückt und betete freudig: „Ich bekenne dich Vater, Herr Himmels und der Erde, daß du ſolches den Weiſen und Verſtändigen verborgen und es den Kleinen geoffenbaret haſt! Ja, Vater! weil es dir ſo gefallen hat. Alles iſt Mir von meinem Vater übergeben, und Niemand weiß, wer der Sohn iſt, als nur der Vater, und Niemand weiß, wer der Vater iſt, als nur der Sohn allein, und wem der Sohn es offenbaren will!« Und Jeſus ſagte auch den Jüngern: »ſelig die Augen, welche ſehen, was ihr ſehet; denn Ich ſage euch, viele Propheten und Könige wünſchten zu ſehen, was ihr ſehet, und ſahen es nicht, und zu hören, was ihr höret und hörten es nicht!«

Unter noch vielen Erzählungen und Zurechtweiſungen kamen ſie an den Berg über Gabara, wo ſie unten eine kleine Mahlzeit einnahmen von Fiſchen, Broden, Honig und Früchten, welches Alles von Kana hierher gebracht worden war. Hernach ging Jeſus mit ihnen auf den Berg und lehrte ſie ausführlich über Alles, was ſie Ihm erzählt hatten. Er unterrichtete ſie in Allem, was ſie nicht wußten und worin ſie ſchwankten und gefehlt hatten. Er unterwies ſie auch über die verſchiedenen Beſeſſenen und wie ſie Teufel austreiben müßten. Er ſprach, was ihnen noch Alles bevorſtehe, von ſeiner Sendung, und ſeiner nahen Vollendung u. ſ. w. Er ſagte ihnen auch, daß Er ſie nächſtens auf eine Zeit wolle nach Hauſe gehen und ruhen laſſen, wie ſie aber auch dann wirken und lehren und das Reich verbreiten ſollen. Er dankte ihnen auch für ihren Fleiß und Gehorſam, und zog mit ihnen nach Kapharnaum, wo ſie erſt in der Nacht ankamen. Sie werden den Sabbath noch zuſammen halten und ich meine, Jeſus wird nachher noch eine große Lehre auf den Bergen der acht Seligkeiten halten. — Es waren noch viele andre Zuhörer hier oben auf dem Berge.

Jeſus hält den Sabbath in der Synagoge vor Kapharnaum.

27. Juni.

Jeſus war am Morgen im Hauſe ſeiner Mutter, und entließ eine Anzahl von Jüngern, welche ſich auf den Weg machten, um noch vor Sabbath nach Hauſe, oder doch in die Nähe vom Haus zu kommen. Die Meiſten aber blieben. Er wird auch nächſtens eine große Berglehre halten und die Lehre von den acht Seligkeiten ſchließen. Ich meine etwa am Donnerstag. Jeſus beſtimmte die Zeit mit einem andern Ausdruck, ich meine mit einem Stundenmaß, aber ich merkte, es müſſe etwa um den Donnerstag ſein.

Es waren am Morgen die Frauen und Verwandten von Petrus, Andreas und Matthäus, die Eltern des Johannes und Jakobus und andere Frauen und Freunde bei Maria. Jeſus ſprach mit ihnen, lehrte und tröſtete ſie. Ich habe das Genauere vergeſſen. Er aß mit ſeiner Mutter und war am Nachmittag mit den Apoſteln und zurückgebliebenen Jüngern im Lehrhauſe in Kapharnaum, wo Er ſie unterrichtete und vorbereitete bis zum Sabbath.

Jeſus ging mit allen den Seinen zum Sabbath in die Synagoge, und lehrte über Kore und Abiron, und wie Samuel ſein Richteramt niederlegte. (4. Moſ. 16 - 19 u. 1. Samuel 11, 14 - 12, 23.) Er legte die Lektion ſehr ernſt und ſtreng aus, und erbitterte die Phariſäer, die auf Ihn lauerten, um ſo mehr, da ſie ſich überall getroffen fühlten. Sie konnten aber nichts Falſches in der Lehre auf Ihn heraus bringen und hatten allerlei Lappereien aus dem Wandel ſeiner Jünger zuſammen ſpionirt, die ſie Ihm verwarfen. Sie ſagten, daß ſeine Jünger nicht ordentlich die Faſten hielten, und auch ſelbſt am Sabbath Aehren abſtreiften, und Früchte auf dem Wege aufläſen und äſſen, daß ſie grob und unrein ſeien mit ihrer Kleidung, daß ſie hier oder dort in die Synagoge mit von der Reiſe beſchmutzten Kleidern gekommen und nicht gehörig abgeſchürzt geweſen ſeien, daß ſie ſich da und dort beim Eſſen nicht gewaſchen hätten und allerlei ſolches Zeug. Da ward Jeſus ganz lebhaft, und hielt eine ſcharfe Strafſehre gegen die Phariſäer und ſchilderte alles ihr Thun und Treiben. Er nannte ſie Natterngezücht, wie ſchon früher, die Andern Bürden auflegen und ſelbſt nicht tragen. Er ſprach von ihrem Herumſpazieren am Sabbath, von ihrer Schinderei der Armen, ihrem Unfug mit Zehenten, ihrer Gleißnerei, führte auch an, daß ſie den Splitter vor dem Auge eines Andern tadelten und den Balken vor ihrem eigenen Auge nicht, und daß Er aber lehren und wandeln und heilen werde, bis die Zeit ſeiner Aufnahme komme u. ſ. w.

Während dieſer großen und harten Strafrede rief plötzlich ein junger Mann unter den Phariſäern ganz laut aus, indem er die Hände empor hob, und heran trat: »wahrhaftig dieſer iſt der Sohn Gottes! der Heilige in Iſrael! Er iſt mehr, als ein Prophet!« und ergoß ſich in ein begeiſtertes Lob Jeſu. Es war eine große Bewegung in der Synagoge. Zwei alte giftige Phariſäer faßten ihn jedoch bei den Armen und ſchleppten ihn zur Synagoge hinaus, während er noch immer Jeſu Lob verkündete. Jeſus aber redete ſtark fort, und der Mann ſagte ſich draußen laut und heftig vor allem Volke von den Phariſäern los.

Da nun der Sabbath geſchloſſen war und Jeſus mit den Seinen von dannen ging, warf ſich vor der Synagoge der Mann zu ſeinen Füßen und flehte Ihn an, unter ſeine Jünger aufgenommen zu werden. Jeſus ſagte ihm, ja wenn er Vater und Mutter verlaſſen, alles das Seine den Armen geben, ſein Kreuz auf ſich nehmen und Ihm nachfolgen wolle, und ſagte noch einiges Ernſte und Schwere von dem, was die Nachfolge erfordere, befahl ihn auch einigen Jüngern an, worunter Mnaſon war, die ihn mit ſich nahmen. Jeſus ging zu ſeiner Mutter.

Einiges von Eleutheropolis.

So hieß ſpäter die Stadt, welche aus der Niederlaſſung der Cyprier in Judäa entſtanden iſt. Ich habe Vieles ganz deutlich von ihr geſehen, und weiß noch Folgendes. Sie liegt mehrere Stunden voh Jeruſalem und etwa eine Stunde von der Philiſter-Stadt Gath. Simſon hatte dort einmal ſehr viele Philiſter todt geſchlagen, und der Brunnen des Kinnbackens iſt nicht weit davon, jedoch mehr gegen das Meer zu. Sie hatten ſpäter zu Eleutheropolis einen Brunnen, den ſie dafür hielten, er war jedoch die Quelle nicht ſelbſt, wohl aber von ihrem Waſſer. Es ſind dort viele Höhlen, wo die Leute ſich jetzt anſiedeln. Es iſt ſpäter eine ganz anſehnliche Niederlaſſung daraus geworden; allein die Juden haben dieſelbe nach Chriſti Tod mehrmals zerſtört. Einmal geſchah es in der Verfolgung des Stephanus, da Merkuria auch umgekommen iſt. Es iſt damals auch die Anſiedlung zwiſchen Ophel und Bethanien zerſtört worden. — Die Leute zogen von hier öfters nach Jeruſalem, um am Abendmahlshauſe oder an der Kirche am Teiche Betheſda ihre Opfer und Beiſteuer zu bringen, und da wurde das Abendmahlshaus und der Ort bei Ophel zerſtört, und es zogen dann viele andere Bekehrte nach Eleutheropolis. Nach jeder Zerſtörung haben ſich die Einwohner immer wieder geſammelt und vermehrt.

Joſes Barſabas, der Sohn der Maria Kleophä mit ihrem zweiten Manne Sabas, wurde zu Antiochien zum erſten Biſchof von Eleutheropolis geweiht. Er hatte eine ſehr zerſtreute Gemeinde und wurde in einer Verfolgung dort an einem Baume gekreuzigt. Später ſah ich die Hohlwege und Höhlen alle mit der Stadt überbaut, ſo daß ſie unterirdiſche Behälter hatten, und ſah in einer Verfolgung oben Alles verwüſten und viele des Volkes mit ihrem Biſchof in der Erde verſteckt und ſich nachher wieder heraus arbeiten; dann aber wurde Ruhe, und der Ort kam ganz in Flor und wurde eine ſchöne Stadt. Ich habe Alles genau und deutlich geſehen, aber wieder vergeſſen.

Jeſus geht nach Bethſaida und lehrt vor den Ausſätzigen.

28. Juni.

Jeſus iſt mit den Apoſteln und einigen Jüngern am Morgen nach Bethſaida in das nördlicher liegende Haus der Ausſätzigen gegangen, und hat dort nicht geheilt, ſondern nur gelehrt. Es waren auch beſonders die Schiffsknechte und Arbeiter aus der dortigen Gegend unter den Zuhörern. Jeſus ſtand im Vorhofe des Krankenhauſes, die unreinen Kranken waren durch einen Graben getrennt, und die Apoſtel und Jünger und andere Zuhörer ſtanden hinter Jeſus außerhalb auf der Linie, bis zu welcher man ſich nahen durfte, um nicht unrein zu werden. Er lehrte hier die Sabbathslehre von dem Gericht über Kore und Abiron und über Samuels Entſagung vom Richteramt, und dann gab Er noch allgemeine Lehren von

Buſſe, Bekehrung, Barmherzigkeit, Glauben und der Nähe des Reiches und legte Parabeln aus.

Jeſus lehrt ſeine Apoſtel in der Synagoge von Kapharnaum. Mark 13, 34—37. Luk. 12, 35—59. und ſchließt den Sabbath mit einer Strafpredigt an die Phariſäer.

Nachmittags ſah ich Jeſus mit den Apoſteln und Jüngern nach Kapharnaum in die Synagoge gehen, und da ſich mehrere Kranke vor dieſelbe hatten tragen laſſen, um ſeine Ankunft zu erwarten, wies Er dieſe zurück, und ſagte, daß ſie in Petri Haus vor der Stadt Ihn morgen erwarten ſollten. Es war aber die Zeit des Sabbatſchluſſes noch nicht und Jeſus ging mit ſeinen Jüngern nur in die Synagoge, daß Jedermann hören konnte, was Er die Seinen lehre, auf daß Er zeige, Er ſcheue Sich nicht, und brauche nicht in Winkeln zu lehren. Er lehrte allerlei, was Er ſie einſam ſchon gelehrt hatte. Ich erinnere mich noch, daß in dieſer Lehre vor den Phariſäern und falſchen Propheten gewarnt wurde, und daß Er ihnen Wachſamkeit empfahl und die Parabel vom guten wachſamen und vom faulen Knechte erzählte und auslegte. Petrus fragte Ihn auch in der Rede, ob Er dies blos für die Jünger oder für Alle ſpräche. Da ſprach Jeſus ſo mit Petrus, als ob Petrus der Haushälter, der Aufſeher über die Knechte ſei und ſprach mehreres zum Lobe eines guten Haushälters; aber dann ſprach Er auch ſehr ſtrenge über den Haushälter, ſo er nicht ſeine Pflicht thue. Es ſteht davon im Evangelium, aber bei weitem nicht Alles, ſondern nur der Ausgang. Es war in dieſer Lehre das meiſte aus Lukas. (12, 35—59.)

Jeſus lehrte aber, bis die Phariſäer kamen, den Sabbath zu ſchließen; und da Er ihnen Platz machen wollte, waren ſie ganz höflich und ſagten: »Rabbi, lege die Lektion aus!« und führten Ihn wieder zum Lehrſtuhle und legten die Rollen vor Ihn. Jeſus lehrte unter andern ſehr ſchön und wunderbar von Samuel, als er ſein Richteramt vor dem Volke und dem neuen Könige Saul niederlegte und legte die Rede Samuels auf eine Art aus, welche den Phariſäern neu und ärgerlich war, denn Er legte die Abdankungsworte Samuels als die Worte Gottes des Vaters, und ſeines Sohnes des Geſandten aus, ſo daß man wohl fühlen konnte, daß Er auf Sich deute, bei den Worten *): »ich bin alt und grau geworden.« Und bei ſeiner Erklärung, die ich vergeſſen habe, hatte ich auch eine innere Erklärung, warum Gott der Vater als ein alter greiſer Mann abgebildet wird. Das ſind dann ſo Nebengedanken von mir. Es heißt auch ſo viel als: »ihr habet mich lange, ihr ſeid meiner müde, ihr erneuert euch immer und ich bin euch ewig da.« Daß Samuels Söhne nicht recht gut waren, legte Er aus auf den unrechten Wandel der Lehrer und Phariſäer. Und nun richtete Er alle die Fragen Samuels an die Iſraeliten: »habe Ich dieſes oder jenes Unrecht gethan an euch?« als die Fragen Gottes und ſeines Geſandten, und als die Fragen des Meſſias an das Volk, und es traf nun ſeine Lehre immer beſtimmt auf jene Phariſäer und Lehrer, welche es nicht wagen durften, ſolche Fragen an das Volk zu thun als etwa: »habe ich euch gedrückt? hab ich euer Vieh genommen? Geſchenke von euch erpreßt?« was die Phariſäer ſehr hart traf. Daß aber die Iſraeliten nach einem Könige ſchrieen, der ſie wie die Heiden regieren ſollte, und den Richter abwieſen, das deutete Jeſus auf ihre verkehrte Erwartung eines weltlichen Reiches, eines prächtigen, weltlichen Königes und Meſſias, bei dem ſie in weltlicher Pracht und Freude leben könnten, und der alle ihre Sünden und Greuel nicht mit Mühe, Leiden, Buße und Genugthuung hinweg nehme, ſondern ſie mit ſammt ihrem Schmutze und Greuel in ſeinen prächtigen Königsmantel einhülle und für ihre Sünden belohne. Daß ferner Samuel nicht aufhörte, für das Volk zu beten, und daß er Donner und Regen auf ſein Gebet vor ihnen erſcheinen ließ, legte Jeſus aus, als Gottes Erbarmen mit den Beſſern, und daß deſſen Geſandter, den ſie nicht aufnehmen, ſondern verſtoßen würden, auch ſeinen Vater bis ans Ende für ſie anflehen werde. Den erbetenen Regen und Donner legte Jeſus aus als die Zeichen und Wunder, welche den Geſandten Gottes begleiten würden, auf daß die Beſſern ſich bekehren und erwachen möchten. Daß ihr König und ſie Gnade vor Gott finden würden, wenn ſie vor Gott wandelten, der ſie nicht verſtoßen werde, legte Er aus, daß die Gerechten Gerechtigkeit erfahren würden und Gnade zur Erkenntniß, den Ungerechten aber werde Saul ein ſchweres Gericht werden. Dann kam Jeſus auf David und deſſen Salbung zum Gegenkönige, und

---

*) I. Kön. 12, V. 2.

auf die Scheidung der Guten von den Böſen und auf den Untergang Sauls und der Seinen.

Die Phariſäer machten in der Synagoge keinen Widerſpruch, weil ſie dann immer vor dem Volke beſchämt und widerlegt worden; ſie hatten es ſich aber auf nachher vorbehalten, da Jeſus mit den Apoſteln und einem Theil der Jünger zur Mahlzeit von ihnen eingeladen war. Es war in dem Hauſe des Synagogen Lehrers nahe bei der Synagoge. Die Mahlzeit war in einer offenen Halle des Hauſes, woran Gärten und Lauben. Es waren wohl an zwanzig Phariſäer da. Vor dem Eſſen brachte ein heuchleriſcher alter Schelm ein großes Waſchbecken Jeſu recht ſichtbar zu, und fragte Ihn, ob Er ſich nicht waſchen wolle, und ſprach vom alten heiligen Gebrauch und Gebot der Iſraeliten Jeſus und den Andern zu Gehör. Jeſus aber wies ihn von Sich und ſagte: Er kenne ſeine Schalkheit wohl und wolle kein Waſſer von ihm, und hielt eine Strafrede gegen ihre Gleißnerei und ihren Trug.

Als ſie aber zu Tiſche waren, begannen ſie mit Jeſus über ſeine heutige Lehre von Samuels Entſagung zu diſputiren. Sie ſagten, dort ſei keine Zeit zum Antworten geweſen, und huben nun einen großen Streit darüber an. Jeſus aber überführte und beſchämte ſie dermaßen, daß ſie ganz ergrimmten. Viele von ihnen waren jedoch dadurch ſo erſchüttert und auch gerührt, daß während des Geſpräches, welches ſie aufſtehend und hin und her wandelnd führten, über zwölf von ihnen hinweg gingen und ſich ſo die Feinde Jeſu unter ihnen bis auf etwa ſieben der Verſtockteſten gemindert hatten.

Es trat Jeſus aber, als Er in der Halle wandelte, einer der Jünglinge von Nazareth entgegen, welche ſo oft vergeblich um Aufnahme Ihn gequält hatten, und fragte Ihn: »Herr! was ſoll ich thun, das ewige Leben zu erlangen?« Da kam die ganze Scene aus dem Evangelium Luk. 10, 25—37. und die Erzählung vom barmherzigen Samariter vor. Die noch anweſenden Phariſäer aber machten Jeſu nun Vorwürfe, wie Er ſolchen Menſchen nicht unter ſeine Jünger aufnehme, weil er etwas gelernt habe und ſich das Maul nicht verbieten laſſe, wie die Seinen. Sie beſchuldigten auch ſeine Jünger wieder der Unordnung, Unreinlichkeit, des Aehrenabſtreifens am Sabbath, Obſtaufleſens am Wege und Eſſens zu ungewohnter Zeit, der Grobheit und vieler ſolcher Dinge. Beſonders beſchwichtigen ſie Petrus, der ein Eiferer und Streiter, wie ſein Vater ſei.

Jeſus beſchwichtigte die Jünger. Er ſagte auch, ſie müßten freudig ſein, ſo lange der Bräutigam da ſei; und da Er die Phariſäer auch ſehr hart mit Worten bedrängte und ſie ganz ergrimmten, ging Er von den Seinigen umgeben hinweg. Er entfernte Sich aber gegen Jairus Haus zu durch den Gartengraben bei der Synagoge und kam über den Luſtweg gen Bethſaida zu, und betete ziemlich bis nach Mitternacht, da Er zu ſeiner Mutter ging; denn die Phariſäer hatten ſolches Geſindel gedungen, welches heran drängte und Steine hinter den Jüngern herwarf. Gott aber beſchützte ſie. Sie wußten nicht, wo Jeſus hingegangen war.

Jeſus lehrt die Jünger vom Vater unſer und Gebete.

Luk. 11, 1–13.

29. Juni.

Ich ſah, daß Jeſus am Morgen ganz früh von Marias Haus, den Weg von Kapharnaum nach Bethſaida durchſchneidend, in die dortige Wildniß nördlich ging und zwar mit einigen, meiſt den neueſten, noch nicht ſo unterrichteten Jüngern. Sie gingen gegen jenen Lehrberg zu, auf welchem Jeſus am 15ten December vorigen Jahres die Apoſtel ausgeſendet hat.*) Es iſt etwa drei Stunden von Kapharnaum dahin; auf dem Wege dahin ſind Hügel und Wildniſſe und gegen den Jordan zu Wieſen, wo die Kameele und Eſel der Karawanen gewöhnlich weiden.

Unterwegs fand Jeſus Manahem und einige andere Jünger, welche mit dem am Freitage Abend bekehrten Phariſäer ſich hier in der Gegend verborgen hatten; er war von Thanach bei Naim her, und war ſchon durch die Heilung des Phariſäers gerührt worden; auch hatte er die letzte Lehre auf dem Berge über Gabara gehört und war dadurch erſchüttert worden. Es iſt mir auch dunkel, als ſei auf dieſem Weg der Jüngling, der um Erbſchaftstheilung mit ſeinem Bruder bittet, zu Jeſus gekommen; weiß es jedoch nicht gewiß. (Luk. 12, 13—14.)

Um den Apoſtelſendungs-Berg herum liegen mehrere kleine Orte. Es iſt ein wohlgeordneter Lehrplatz mit Obdach und Schatten eben. Die Leute in den nächſt am Berge gelegenen Orten brachten, wenn eben gelehrt wäre, Speiſe hinauf. Unten an dem Berge kam Jeſus zu einer langen Hütte, wo etwa zehn arme gichtbrüchige, ganz verſchmachtete gekrümmte Kranke der Gegend lagen, welche von den Hirten liebevoll bedient wurden. Jeſus hielt ſich bei dieſen Kranken auf, heilte und lehrte ſie.

---

*) 2. Band, S. 215.

Hierauf verweilten ſie in einer einſamen Wildniß. Jeſus lehrte, und die Jünger, in mehrere Haufen getrennt, auch. Sie baten Ihn aber, Er möge ſie doch beten lehren, und Er zog mit ihnen auf den Berg der Seligpreiſung, und es kamen noch etwa dreißig gute Leute aus der Gegend hinzu. Hier lehrte Er ſie das Vaterunſer beten, Er lehrte alle einzelnen Bitten und legte ſie weitläufig aus, wobei Er die ſchon früher erwähnten Gleichniſſe wiederholte; wenn einer Nachts bei einem Freunde um Brot pocht und wie er dringend werden müſſe, bis er befriedigt werde, und dem Kinde, das den Vater um ein Ei bittet, der werde ihm keinen Skorpion geben, und ſo Alles, was Er früher vom dringenden Gebet, und vom ganz kindlichen Verhältniß Gottes zu den Menſchen gelehrt hatte; denn Er lehrte alle dieſe ſeine Lehrſätze, und wiederholte er ſehr oft, mit einer ſehr ähnlichen Worte und Gewalt, auf daß ſie überall genau Lehrſätze wieder lehren konnten.

Jeſus blieb dieſe Nacht im Gebet mit den Seinen auf dem Berg.

Ueber Inhalt und Ordnung in den hl. Evangelien

Es ſind die oft wiederholten Lehren Jeſu in dem Evangelium zuſammen gezogen und eine Begebenheit, welche ſich einer ſolchen Lehre, als ſie zum erſtenmal gelehrt wurde, verband, ſteht manchmal dort, wo ſie das andere mal gelehrt wurde, und iſt das erſtemal etwa gar nicht angedeutet. Auch ſind oft Lehren, die Jeſus an verſchiedenen Orten und zu verſchiedenen Zeiten gehalten hat, z. B. Strafreden gegen die Phariſäer bei Mahlzeiten und die Begebenheiten bei denſelben, wenn zwei Mahlzeiten kurz hinter einander waren, bei einer Mahlzeit zuſammen erzählt. Auch die Hauptſtreitreden bei ſolchen Gelegenheiten, wie die Vorwürfe der Phariſäer, welche Jeſu gemacht wurden, wiederholten ſich oft, denn Jeſus lehrte, wie die Kirche noch und im Katechismus lehrt, meiſt mit denſelben Worten und unter ganz gleichen Veranlaſſungen meiſtens

Gelegenheit, um die einfachen Jünger zu beschäftigen und zu belehren, die bloß, wie die Kinderlehre immer thut, die Lehre übten. Alle diese Wiederholungen, wie auch mancherlei Wunder sind im Evangelium, welches nur ein sehr kurzer Auszug ist, als einmal geschehen angegeben worden, und kommt es oft gar keine Möglichkeit, eine im Evangelium ausführliche Geschichte zu lesen, wie ich es hier und höre, ganz wieder zu finden. Ich sage alle Wunder und viele Ereignisse [illegible] geschehen. Lukas, der nun, was er erzählen hörte, aufschrieb, ist am ordentlichsten (in der Folge der Begebenheiten). Johannes hat Vieles in der Reihe, jedoch mit großen Auslassungen. Manchmal heißt es im Evangelium: »und während dieses geschah, geschah jenes,« dieses heißt aber nicht immer: »Hierauf folgt dieses,« sondern: »in der Zeit, um jene Zeit u. s. w.«

Jesus geht nach Bethsaida-Julias und trifft auf dem Wege dahin mit seiner heiligsten Mutter zusammen.

[illegible] Juni.

Jesus schloß heute Morgen seine Lehre vom Gebet. Er verfuhr dabei ganz wie bei einer Kinderlehre. Er fragte Alle heute einzeln um die früheren gegebenen Erklärungen, berichtigte und wiederholte und legte aus, was sie noch nicht recht erfaßt hatten. Jedoch wiederholte Er das ganze Gebet, und hielt von Allem eine Auslegung über das Wort Amen, wie einmal in Capernaum, daß das Wort, das Alles in sich enthalte, den Anfang und das Ende. Es waren etwa [illegible] Menschen, Jünger und andere um Ihn.

Es kamen auch ein paar Pharisäer von Bethsaida-Julias, die auch einen Theil seiner Lehre anhörten, und baten einer Ihn, in ihre Stadt nach Bethsaida-Julias zur Mahlzeit, welches Jesus annahm.

Als Er mit den Jüngern nach Bethsaida-Julias ging, wandte Er sich östlich von der Jordanbrücke, nach Norden gegen das nördliche Bethsaida zu, bis zu einer Herberge, wo Ihm seine Mutter, die Wittwe von Naim, die [illegible], welche genesen, [illegible], und noch ein paar andere Frauen, erwarteten, denn die jerusalemitischen Frauen waren von Kana weggereist. Weil Er nun aber den Jordan gehen und jenseits das Land durchziehen und lehren wollte, kamen sie, um Abschied zu nehmen.

Maria war sehr betrübt. Ich habe Jesum auch lehren sie mit solcher Rührung trösten sehen. Sie war mit Ihm allein in einem Raume, war äußerst traurig [illegible], weinte sie sehr, und flehte Ihn an, Er möge doch zum Feste der Tempelweihe nicht nach Jerusalem gehen. Sie brachte Alles mit solcher Demuth und Liebe vor, daß ich fühlte, wie sie wohl die Nothwendigkeit des heiligen Schicksals ihres Sohnes [illegible], aber nicht gewiß [illegible] wollte. [illegible] sie an seine Brust und tröstete sie mit großer Milde [illegible], daß Er vollbringen müsse, wozu Ihn sein Vater gesandt, [illegible] sie seine Mutter geworden sei. Sie solle [illegible] und [illegible], die Kranken zu [illegible] und zu [illegible] u. s. w. Diese grüßte Er [illegible] andern Frauen, segnete sie, und sie kehrten nach Kapharnaum zurück.

Jesus aber wandelte mit den Jüngern nach Bethsaida Julias, wo Er von den Pharisäern empfangen und ganz [illegible] behandelt wurde. Es waren außer den hiesigen Pharisäern auch einige von [illegible] hier, weil es nun eine Art Feiertag wegen eines [illegible] [illegible] der [illegible], das ehemals verbrannt worden war. Auch hier kamen ihre alten Vorwürfe wieder vor. Jesus wollte Sich eben zu Tische legen, da zog Ihn einer der Pharisäer am Arme und sagte zu Ihm, er müsse sich sehr wundern, wie ein Mann, der so herrlich lehren könne, so wenig die heiligen Sitten beobachte, daß Er Sich vor dem Essen nicht wasche. Da sagte ihm Jesus, die Pharisäer reinigen das Aeußere der Schüssel und des Bechers, inwendig aber seien sie voll [illegible], worauf der Pharisäer erwiederte, woher Er denn wisse, wie sein Inwendiges sei? Jesus antwortete, der das Aeußere gemacht, habe auch das Innere gemacht, und das Innere sehe Gott an u. s. w. Es kamen hier auch dieselben Vorwürfe, wie vor drei Tagen in Kapharnaum vor. Die Jünger zogen Jesum bei Seite und baten Ihn, nicht so zu eifern, sie möchten sonst verstoßen werden. Er verwies ihnen aber ihre Feigheit. Ich ging auch ruhig ab, die Mahlzeit wurde vollendet. Hier war es nicht, wo der [illegible] [illegible], sondern in Kapharnaum; und diese zwei Mahlzeiten sind im Evangelium zusammen gezogen.

Jesus lehrte am Abende auch in der Synagoge. Es [illegible] hier nicht, denn die Pharisäer hatten die Leute hier eingeschüchtert; sie waren stolz und hatten eine Art hohe Schule hier. Sie [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible][1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

Anhang.

I.

Erklärung des Herausgebers.

1. [illegible]

[illegible]

[illegible]

vollkommen entsprechend, daß eine so [illegible] Seele, wie die der gottsel. Anna Katharina, als Mitgenossin des heiligen Leidens Jesu [illegible]

[illegible]

8. In der Einleitung zum 1. Bande S. VIII. hatte der Herausgeber gesagt, Anna Katharina habe [illegible] Jesu [illegible] Tag für Tag [illegible] Anna Katharina [illegible] Anna Katharina [illegible] Jesu [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Tage mit ihm von Gott gelegte Aufgabe zu vollbringen hat, [illegible] [illegible], Hilfe, Erleuchtung und Schutz gewährten, ebenso hatte die Anna Katharina auf ihren großen bildlichen Wallfahrten je nach dem Charakter ihres Lebens und Wirkens für die Kirche, nach den Verfolgungen, die sie zu erdulden hatte, oder nach ihren anderen geistlichen Verhältnissen einzelne darauf bezügliche Bilder [illegible] und [illegible] sich ihr alle Tröstungen, Warnungen, Mahnungen, Erleuchtungen vor. Es geschah dadurch Dasselbe, wie wenn ein [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] hatte, daß jenes Geheimniß des heiligen [illegible] Jesu zur [illegible] oder als [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible], was daß bei Anna Katharina [illegible] [illegible] [illegible] immer die ganzen Bilder der [illegible] Geheimnisse mit [illegible] [illegible] auf ihre [illegible] [illegible] waren, um ihr im [illegible] [illegible] durch ihren Schutzengel [illegible], [illegible] und [illegible] wurde.

Diese inneren Gesichte waren es, welche der Pilger zuerst von Anna Katharina vernehmen konnte. Als er nämlich an ihr Krankenbett geführt wurde, und das [illegible], wunderbare Geheimniß dieser begnadigten Seele in seiner gewaltigen Größe ahnend begriff und wohl erkannte, daß Nichts ohne Bedeutung, Nichts ein bloßer Zufall oder willkürliche Erdichtung sei, was er an ihr sah und sie mittheilen konnte, begann er vom ersten Tage an, Alles genau zu [illegible], was er in ihrem täglichen Leiden und [illegible] [illegible] oder aus ihren [illegible] und [illegible] [illegible] zu [illegible] hatte. In den [illegible] von Anna Katharina durch die [illegible] Wirkungen ihres heiligen Schutzengels [illegible], und der Pilger gab sich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Einwilligung, als auf der ganzen äußeren Erscheinung der Begnadigten [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], daß [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ein Geheimniß war. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], Anna Katharina in [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] durch [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] durch den [illegible] Segen, durch die heiligen Sakramente und [illegible] oder durch [illegible] [illegible] der heiligen [illegible] und [illegible] [illegible] werden konnte. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible], die [illegible], [illegible] mit der Kirche als dem

Lehre Jeſu Chriſti in lebendigem Zuſammenhange ſtand, war der äußeren Umgebung eine ſo alltägliche Erſcheinung, daß ſie dieſelbe wie eine ſich von ſelbſt verſtehende Erſcheinung betrachtete, ohne daß ſich Jemand [illegible], [illegible] [illegible] in ihrem inneren Charakter und ihren Beziehungen zur ganzen Lebensaufgabe der Gottſeligen näher zu würdigen. Indem nun der Pilger alle auf die genannten Punkte bezüglichen Aufzeichnungen von Anna Katharina vernehmen konnte, ſoweit ſolches bei ihrem Leiden und äußeren Störungen möglich war, enthüllte ſich ihm mehr und mehr der wunderbare Reichthum von Gnaden, der in dieſer Seele niedergelegt war und er gewann durch das Aufzeichnen ſolcher kleineren Züge das Verſtändniß und die Fähigkeit, die ſpäteren, umfangreichen Mittheilungen zu vernehmen und in derſelben Unmittelbarkeit und Einfalt wieder zu geben, als er ſie empfangen hatte.

Der Beichtvater folgte dieſen erſten Aufzeichnungen des Pilgers nicht ohne gewiſſe Theilnahme, hatte er ja doch ſeit dem Jahre 1812, da er die [illegible] von Anna Katharina übernommen hatte, zu Vieles an ihr erlebt, als daß er nicht in der Arbeit des Pilgers die Beſtätigung der eigenen Wahrnehmungen hätte erkennen müſſen. Aber der große Fleiß des Pilgers, der mit unglaublicher Mühe und Gewiſſenhaftigkeit den täglichen Aufzeichnungen ſich unterzog, und in einzelnen Gebieten eine große den Beichtvater überraſchende Vollſtändigkeit gewann, ſchüchterte den leicht zu verwirrenden und ſehr ängſtlichen Mann bald wieder ein. Er wollte nicht und ſah es nicht ein, wie auf Dinge, denen er als ein [illegible] [illegible] halb abgewieſenen Raum, ein ſo großer Werth gelegt werde und zog denn in ſolchen Augenblicken die zum Erzählen gegebene Erlaubniß wieder zurück, oder legte ſeinem Beichtkinde in ſchmerzlicher Erfahrung durch ähnlich [illegible] Prüfungen [illegible] auf, durch welche Anna Katharina die Kraft zur Mittheilung verlor, welche nur mit der von kirchlicher Erlaubniß unterſtützten [illegible].

Es ging ob unter ſolchem Wechſel von Schritt und Gegenſchritt, von halber Zuſtimmung und halbem Widerſtand vom September 1819 bis Juli 1820, da der Beichtvater von der Geduld und Beharrlichkeit des Anna Katharina gegenüber ſo unermüdlichen Pilgers gerührt, von Overberg auch gemahnt und von dem Willen der Gottſeligen beſtimmt, welcher den Widerſtand gegen die belangreichen Mittheilungen ihres Schutzengels zur vollen Mittheilung immer unerläßlicher wurde, den Befehl und damit die Fähigkeit gab, die zuſammenhängenden Betrachtungen des Lebens Jeſu zu erzählen. Sie that es, mit jenem Zeitpunkte beginnend, an welchem ſich ihr Schauen eben befunden hatte. — Auch bei dem Erzählen dieſer zuſammenhängenden Bilder ſtand Anna Katharina durch die hohe Vollkommenheit ihres geiſtlichen Gehorſams in ſo unbeſchränkter, vorbehaltloſer Abhängigkeit von dem Willen ihres Beichtvaters, als ihres unmittelbaren kirchlichen Obern, daß er das eigentliche Maß ihrer Mittheilung, ja die Quelle der ihr hiezu nöthigen Kraft und Stärke war. Gott wollte von ſeiner treuen Dienerin kein Wort geredet haben, das nicht durch den vollkommenſten Gehorſam, in welchem es geſprochen war, ein Tugendakt und durch die Peinigungen, mit denen das Erzählen immerdar verknüpft war, nicht zugleich ein heiliges Werk der Buße und Sühnung geweſen wäre. Leicht mag ſelbſt der wohlmeinende Leſer ſich den Pilger und Anna Katharina in dem Verhältniß des Fragens und Antwortgebens, oder des Empfangens und Mittheilens von Bildern gleich natürlichen Ereigniſſen und Erfahrungen ſich vorgeſtellt in dem Grade der Klarheit und Vollſtändigkeit der Mittheilung, als von dem perſönlichen Vermögen der Erzählenden allein bedingt ſich gedacht haben; ſo war es jedoch in Wirklichkeit nicht. Kein Wort der Mittheilung war Sache des freien Beliebens, ſondern Wirkung des geiſtlichen Befehles; wo dieſer fehlte, war der Mund verſchloſſen, wo er mit Feſtigkeit gegeben wurde, trat auch die Kraft ein, alle äußeren und inneren Hemmniſſe zu überwinden, wo er nur ſchwankend, verwirrt und unſicher gegeben und wie halb zurückgezogen war, war die Erzählende ſelbſt gelähmt, und den äußeren Störungen erlegen.

Es könnten viele Belege hiefür beigebracht werden, doch will der Herausgeber nur folgende Thatſache aus den Tagebüchern hier ausheben. Es war im Mai 1821, als Anna Katharina die tiefſinnige Parabel von der Uhr, welche als Bruchſtück in der Woche nach Palmſonntag unten folgen wird, nur ſehr unvollſtändig wegen mangelnden Befehles zu erzählen im Stande war. Der Pilger, von großem Schmerz über den Verluſt ergriffen, begleitete ſeine mühſame Aufzeichnung mit den Worten: »man ſieht aus den armen Trümmern, was hier ſo herzzerreißend ohne Noth verloren geht.« In demſelben Augenblick kam der Beichtvater hinzu und wurde dem

Pilger gebeten, den Befehl zur vollſtändigen Mittheilung zu geben, ja Anna Katharina ſelbſt bat darum, um im geiſtlichen Gehorſam die Kraft dazu zu erhalten. Er ſchlug die Bitte nicht ab, ja ſchien ſich ſogar um die Sache zu intereſſiren, deren Bedeutung ihm der Pilger mit bittenden, ernſten Worten zu erklären ſuchte. Allein während der letztere ſich damit abmühte, ſchaute jener zum Fenſter hinaus und erblickte einen neuen Gartenzaun, den ſein Bruder eben ſetzen ließ, dachte, es könnte vielleicht der Nachbar dagegen Einſprache erheben und eilte, ohne den Schluß des Geſpräches abzuwarten, hinunter — und Alles war verloren. Die Parabel blieb ſo unvollſtändig, wie ſie zum Leidweſen des Leſers weiter unten wird gegeben werden.

Damit der Leſer aber auch einen Beweis habe, wie ſehr dem Pilger der geringſte Einfluß auf die Geſichte nicht bloß durch den Beichtvater, ſondern ſelbſt durch den Schutzengel Anna Katharina's entzogen war, wird ihm die folgende Thatſache aus vielen ähnlichen mitgetheilt. Am 20. April legte der Pilger unter die linke Hand der ekſtatiſch Schlummernden das ſechzehnte Kapitel der heil. Apoſtelgeſchichte. Sie las anfänglich mit den Fingern den Zeilen nachdrückend, ſchloß aber plötzlich die Hand. Erwacht erzählte ſie: »es war mir als leſe ich und ſehe ich zugleich Paulus in einer Stadt gehend, dem eine unſinnige Magd nachſchrie, und wie er den Teufel aus ihr jagte. Und ich erhielt auf einmal eine Stimme: »was geht dich das an? und brach plötzlich ab.«

Man mag über die Theilnahmloſigkeit und Gleichgiltigkeit des Beichtvaters jammern, wird aber nicht umhin können, darin eine der wunderbarſten Fügungen anzuerkennen, nach welchen das ganze Leben, Leiden und Wirken der gottſeligen Jungfrau von der weiſeſten, barmherzigſten Vorſicht Gottes geordnet war. Was wäre aus den Geſichten und ihrer Mittheilung geworden, wenn ſtatt des ſpröden, ängſtlichen P. Limberg ein Mann die Leitung dieſer Seele in Händen gehabt hätte, den unbeſonnener Eifer oder eitle Vorliebe für Geheimnißvolles verleitet hätte, die ungeheure Macht auf die gegen geiſtlichen Befehl ſo empfindliche Seele zu mißbrauchen und maßgebenden Einfluß auf die Geſichte zu gewinnen? Verwirrung und Störung wären gewiß ungleich größer geworden und der Leſer müßte noch überdieß von der wohlberechtigten Furcht begleitet ſein, daß man nie wiſſen könne, was Sache des Beichtvaters, und was Sache der

Schauenden ſei. Auch war P. Limberg ein Mann voll lebendigen, einfältigen Glaubens, dem die Aufklärung ſeiner Zeit ein Gräuel war; um wie viel unſchädlicher war alſo ſeine Gleichgiltigkeit, als etwa jene ſogenannte Vorurtheilsloſigkeit, die mit der Scheere eines dürftigen Kompendiums die Geſichte zugeſchnitten oder nach den »Grundſätzen einer erleuchteten Paſtoralklugheit« gemaßregelt hätte.

Für die Echtheit der Gabe des Schauens aber kann es keinen größeren Beweis geben, als daß dieſe Gabe und deren Gebrauch ausſchließlich unter die Macht des geiſtlichen Befehles geſtellt und der perſönlichen Willkür der Schauenden ſelbſt, wie jedem anderen fremden Einfluſſe gänzlich entrückt war. Anna Katharina, die doch beſtändig von ihrem Schutzengel ermahnt wurde, daß die Mittheilung ihrer Anſchauungen an den Pilger der ausdrückliche Wille Gottes ſei, konnte nie zur thatſächlichen Ausführung dieſer göttlichen Anordnung und ſomit zur Vollendung eines Haupttheiles ihrer ganzen Lebensaufgabe gelangen, bis nicht die Einwilligung auch Desjenigen dazu gekommen war, der die göttliche Autorität der ſichtbaren Kirche an der Begnadigten zu vertreten hatte! Es wiederholte ſich ſo an Anna Katharina Dasſelbe, was ſich bei allen ähnlich Begnadigten ohne Ausnahme findet und finden muß, wenn ihr Beruf aus Gott iſt. Wenn nämlich die unerforſchliche Weisheit Gottes einer Seele die unzugänglichen überſinnlichen Gebiete aufſchließt und um ſie darin heimiſch zu machen, die ſonſt ſchlummernden Kräfte durch ſein Gnadenlicht in ihr weckt und erhöhet, daß ſie ein doppeltes Leben zu führen im Stande ſei, eines im Schauen und eines im Glauben, d. i. im leiblich-irdiſchen Lebensverbande mit der ſtreitenden Kirche auf Erden, ſo wird ihr auch eine doppelte Führung zu Theil. In den überſinnlichen Gebieten ſteht ihr der hl. Engel zur Seite, welcher als der beſtändige Führer und Wächter ſie auf allen den geheimnißvollen Pfaden der unſichtbaren Ordnung begleitet und über alles Verborgene erleuchtet, ſoweit deſſen Kenntniß ihr von Nöthen iſt. In allen gewöhnlichen Verhältniſſen des irdiſchen Lebensverbandes aber iſt ſie unbedingt und ausnahmslos der Führung der Kirche d. i. deren Prieſtern in der Art unterſtellt, daß ſelbſt der unſichtbare Leiter der ſichtbaren Autorität der Kirche ſeine Führung unterordnet. Nicht das Schauen nämlich oder das Wirken im Geſichte iſt an und für ſich verdienſtlich, ſondern Bedingung alles Verdienſtes und aller Gottſeligkeit iſt der der Ordnung der Kirche unterworfene und mit ihren Gnaden ausgerüſtete freie Wille des Menſchen. Wie groß und erſtaunlich darum die Gnadengaben auch ſein mögen, mit welchen Gott ſeine Auserwählten zieret, ſo iſt doch Werth und Wirkung derſelben bedingt durch die Treue und den Gehorſam, den dieſe der Kirche leiſten. Für Anna Katharina war dieſer Gehorſam das eigentliche Lebenselement, ſo daß ſie, gleich einer Pflanze, die nur nach dem Sonnenlicht gewendet wachſen und gedeihen kann, aus ihm ihre Stärke und alle Kraft des Wirkens und Verdienens zog.

II.

Fragmentariſche Mittheilungen aus dem Leben Jeſu vor der Erzählung der zuſammenhängenden Anſchauungen.

Ehe nun die weiteren über die letzten Monate des heiligſten Lebens Jeſu ſich verbreitenden Geſichte angereihet werden, mit welchen Anna Katharina den Anfang ihrer zuſammenhängenden Mittheilungen gemacht hatte, werden dem Leſer die ſämmtlichen Bruchſtücke vorgelegt, welche der Pilger in dem dieſen Mittheilungen vorhergehenden Zeitraume ſeines Aufenthaltes in Dülmen vernehmen konnte. So kurz und dürftig die meiſten derſelben ſind, ſo werden ſie doch manchem Leſer ein willkommener Beweis der gewiſſenhaften Treue und abſichtsloſen Unbefangenheit des Pilgers ſein, der nichts Anderes und Dieß nur ſo zu verzeichnen beſtrebt war, was und wie es Ihm die gottſelige Dulderin zu geben im Stande war.

Evangelienbild vom zweiten Sonntage nach Erſcheinung.

16. Januar 1820.

Ich ſah den Herrn und ſeine Mutter einen Weg über Land gehen und reden. Ich dachte anfangs, es ſei ein Jüngling und eine Frau, wie mir es meiſt im Anfang geſchieht, daß ich ſie nicht gleich erkenne, weil Alles ſo natürlich iſt. Sie waren ſchon eine Zeitlang gegangen, als ich etwa vier Männer, worunter ich jenen erkannte, den ich für Johannes halte, und auch einen ſchwarzen auf dem Weg von einer Seite her zu ihnen ſtoßen ſah, und auch ſpäter eine Frau, groß und älter als Maria, doch ſehr rüſtig. Ich habe dieſe Frau oft auf den Zügen des Herrn mit den andern Weibern geſehen; auch ſah ich ſie bei der Kreuzigung. So begaben ſie ſich nach einer kleinen Stadt, deren Häuſer etwas zerſtreut auf Hügeln waren. Vor dieſer Stadt verließ ſie die Frau, welche unterwegs zu ihnen geſtoßen war, und ſie gingen in ein etwas größeres Haus, als die andern, worin viele Leute und Gäſte verſammelt waren. Sie empfingen den Herrn mit vieler Liebe und Ehrfurcht. Der Bräutigam war auch ein ſehr feiner und zarter Mann, auf die Art des Johannes.

Maria und Andere gingen hin und her, als ſorgten ſie für die Anordnung des Mahles. Der Herr aber und alle Andern ſtanden um einen großen niedern, mit Teppichen bedeckten Tiſch, und auf demſelben ſtanden von oben nach unten drei kelchförmige, mit Kränzen von Zierwerk auf dem Fuß geſchmückte Trinkgeſchirre und außerdem für jeden Gaſt ein kleiner, faßförmiger Becher von einer weißlich ſchillernden Materie, etwa wie Perlmutter, auch mehrere Kannen; dieſe waren platt rund. Sie tranken zuſammen aus drei kleinen Bechern, und Jeſus ſegnete das Getränke mit erhobener Rechten, und auch Alles um ſich her. Nachdem ſie ſo einige Zeit wie zum Willkomm getrunken, und der Herr allerlei geſprochen hatte, kleideten ſich drei in wollweiße Kleider, und um den einen Oberarm knüpften ſie eine rothe Binde mit Quaſten niederhängend. Der Bräutigam aber hatte auch ein weißes Feierkleid an, doch etwas anders geformt; es war vorne geſchnürt, oder mit Schnüren und Knöpfen, und um den Leib war ein Gürtel mit Buchſtaben. Um den Kopf hatte er ein Tuch gewickelt, das an beiden Seiten auf der Schulter hing, oben aber doch etwas wie einen Knopf hatte; die meiſten andern mannigfach gekleideten Gäſte ſchloßen ſich an dieſe an. Einer der drei weißen, prieſterlich Gekleideten ging voran, dann folgte der Bräutigam, dann die zwei andern prieſterlich Gekleideten, und dann folgten die Andern paarweiſe, und zogen nach einem kleinen, höher liegenden Tempel. Jeſus ging nicht mit, ich habe vergeſſen zu ſagen, daß bei dem erſten Eintritt in das Haus der Bräutigam Jeſum allein in eine Kammer führte, und mit Ihm ſprach, und daß er erſt dann mit Ihm in die Verſammlung trat.

Ich muß noch ſagen, daß mir die Hochzeit in naher Verwandtſchaft mit der heiligen Familie ſchien, vielleicht war der Bräutigam ein Bruderſohn des heil. Joſeph; der Bräutigam war groß und ſchlank, und es war noch ein Bruder deſſelben zugegen, der ſtärker und dicker war. Maria und der Herr ſelbſt ſchienen Theil an der Bewirthung zu haben. Maria und die Frau, welche nicht mit in das Haus gegangen war, ſondern noch eine Verrichtung in Kana zu haben ſchien, hernach aber in das Haus kam, waren vor dem Einzug der Braut die einzigen Frauen in dem Hauſe, und beſorgten alle Anordnungen. Das Haus gehörte nicht der Familie der Brautleute, es gehörte einem Manne, den ich ohne Frau und Kinder ſah. Ich habe ſonſt mehrmals die Leute das Oſterlamm in demſelben eſſen ſehen. Es war, als wenn er ſein geräumigeres Haus zu ſolchen Feſtlichkeiten hergebe, oder als ob er ein Wirthshaus oder eine Herberge halte. Es waren an dem Hauſe herum niedrigere Dächer, auf Pfählen ruhend, wie Schoppen angebaut. Ich habe in dem Haus auf keine Art kochen geſehen; die Bedürfniſſe wurden in Körben zugetragen. Wenn auch in dem Hauſe etwas gekocht worden iſt, ſo müßte es in den angehängten Gebäuden geſchehen ſein, es ſchien hier nur der Raum dargeliehen.

Während der Zug mit dem Bräutigam in den Tempel ging, ordneten die beiden Frauen Alles zu dem Feſt im Hauſe an; und es iſt mir, als habe Jeſus auch Einiges geordnet, es iſt mir etwas entfallen, was Er gethan. In dem kleineren Tempel war ein vom Opferraum getrennter Gang mit Fenſtern für die Weiber und Kinder. In dieſem, und zwar gleich in der Abtheilung bei der Thüre, befanden ſich bei der Ankunft des Zuges ſchon ein Trupp Weiber und Kinder, welche den Begleitern anzugehören ſchienen, und in Körben die Opfer eines jeden beigetragen hatten. Es nahm auch ein jeder ſein Opfer von ſeinem Kind oder ſeiner Frau, und legte es in Löcher an dem Altare. Auf dieſem Altar ſah ich nachmals oben eine kleine Flamme, wie zwiſchen Knochen; es waren weiße Stäbe, in vielen Strahlen durchſpielen. Die Männer mit dem Bräutigam traten vor eine Art Schrank, worin zwei Tafeln waren, und beteten auch vor großen Rollen. Hernach führten die Prieſter den Bräutigam in den Seitengang, wo viele Weiber mit der Braut an der obern Seite ſtanden. Die Braut war ſehr geſchmückt und ganz mit einem Schleier verhüllt. Sie ſtand unter einem weißen Himmel, der von Vieren an Stangen über ihr gehalten wurde. In der Mitte dieſes Himmels, wenn man hinauf ſah, war ein

Stern angebracht. Braut und Bräutigam ſtanden einander gegenüber und die Leute auch, es wurde noch gebetet und auch aus kleinen Bechern getrunken, welche ſie hinter ſich zurück reichten. Die Weiber zogen dabei der Braut den Schleier etwas in die Höhe, ſo daß man ihre Naſe und Mund ſah. Das iſt, was ich mich jetzt von den Ceremonien entſinne. Es fällt mir nicht Alles ſo der Reihe nach ein.

Nun zogen ſie nach dem Hochzeitshauſe. Vor dem Zuge der Braut gingen viele junge Mädchen von ſechs bis acht Jahren und auch Knaben, meiſt in weißen Kleidern mit bunten Kränzen um die bloßen hinten in einem Wulſt befeſtigten Haare. Dieſe Kränze waren nicht von lebendigen Blumen; ſie waren von allerlei krauſen, bunten Fäden, wie Wolle und andern Zierſachen, recht artig gemacht. Einige der Kinder trugen auch ſolche Kränze um den Arm. Dieſe Kinder machten Muſik; ſie hatten allerlei mir unbekannte Inſtrumente: Käſtchen mit Saiten beſpannt, eine Trommel, wie einen halben Kürbis, Becken, und auch einen Ring mit vielen Schellen an einer Stange, auch gebogene Flöten und mehrere Pfeifen aneinander.

Als die Braut an das Hochzeitshaus kam, trat ihr der Herr Jeſus entgegen. Sie ward aber mit den Kindern in einen abgeſonderten Raum gebracht, der eigens für ſie beſtimmt war. Hier begaben ſich nun die Männer und Frauen zu ihr und man trank, und aß kleine Biſſen, und die Kinder muſicirten und tanzten vor ihr, was ungemein fröhlich und unſchuldig ausſah. Hier bediente und bewirthete ſie der Bräutigam.

Ich ſah nun die Männer ſich nach dem Speiſegemach begeben, und es kamen die Kinder, und ſpielten und tanzten auch vor ihnen, und begaben ſich dann wieder zu der Braut. In dem Speiſeſaal aber war eine Seite mit einem Vorhang abgeſchieden, hinter welchem in zwei Winkeln treppenförmige Gerüſte waren, worauf die Speiſen und Getränke ſtanden, und von woaus der Tiſch bedient wurde. Maria und die andere Frau ſorgten hin und her gehend für Alles, und auch der Bräutigam war immer mit der Bedienung beſchäftigt, und hing mit ſeinen Augen immer an den Winken unſeres Herrn Jeſus. Zuerſt ſtanden ſie wieder Alle um den Tiſch und tranken, und der Herr, welcher die Oberſtelle einnahm, ſegnete das Getränke und Alles ringsum; dann legten ſie ſich zu Tiſch. Es war keine dünne flüſſige Speiſe da, es ſtanden auf dem Tiſche auf länglicht runden Schüſſeln gebratene Lämmer, welche noch ganz, mit den Füßen ſeitwärts liegend und mit eingekrümmtem Kopfe aufgeſtellt waren, ſo wie man ein Oſterlamm malet. Hie und da ſtand auf dem Tiſche ein Haufen runder Platten, wie große Patenen; auf dieſe ward ein Stück des Fleiſches geſchnitten und hingereicht. Gabeln ſah ich nicht, wohl aber weiße Meſſer, wo Klinge und Stiel wie aus einem Stoffe ſchienen, und woran kein Metall war; es ſchien wie von Bein oder weißem Stein. Nachdem dieſes Gericht vorüber war, ſtanden ſie wieder auf und tranken, und thaten wie das erſtemal und legten ſich wieder nieder. Und nun wurden Vögel auch in ganzer Geſtalt aufgetragen; das Brod aber waren eirunde, zolldicke, ovale Scheibchen, wie kleine Kuchen. Sie ſtanden nochmal auf und tranken, und ſegneten, und nun wurden außerordentliche große Weintrauben, ſo daß ich anfangs glaubte, ſie wären nur nachgemacht, aufgetragen, und auch in Schalen, welche Füße hatten, allerlei farbige, verſchieden geſtaltete Biſſen wie kleine Küchlein.

Nun kam auch die Braut und andre Frauen und ſetzten ſich etwas hinter die Männer mit untergeſchlagenen Füßen. Der Herr aber war immer ernſt, und ich ſah Ihn die Speiſen und Getränke kaum verſuchen. Er ſprach aber nun mehr, und ſchien zu lehren, und während Er lehrte, ſah ich Maria, die auch etwas zurück ſaß, immer beſorgt nach den aufgeſtellten Trinkgeſchirren ſehen, denn Einer um den Andern wollte einſchenken, und fand die Flaſche leer. Da nahte ſie dem Heiland, Er redete ſie aber ernſthaft an, und ſie trat demüthig wieder zurück, ſie that mir leid. Der Herr aber ſprach noch fort, wie vorher; die Thüre aber ſtand noch offen, und es war ein Diener vor derſelben. Jeſus befahl, die Waſſerkrüge mit Waſſer zu füllen; es waren ſechs und ſie waren ſchwer. Sie trugen ſie in einen Theil des Hauſes, wo ein ſpringendes, ſchönes Waſſer in einem weißen ſteinernen Raume war, und füllten ſie, und brachten drei herein. Jeſus empfing ſie aber an der Thüre, und ſie mußten die übrigen drei auch hereinbringen an den Schenktiſch. Wie Er die Krüge aber empfing, ſah ich Ihn dieſelben vor Sich und ohne daß es viel bemerkt wurde, ſegnen, und dann ließ Er drei davon wieder hinausbringen. Von den andern ward aufgeſetzt und rother Wein eingeſchenkt. Sie waren ſehr verwundert, und verſuchten, und waren bald begeiſtert und fröhlich, und ſie erſtaunten und redeten im ganzen Haus, und kamen heran.

Ich habe aber dieſes Bild bis zum anderen Tage geſehen. Jeſus lehrte noch viel. Ich ſah Abends eine vielarmige große Lampe über der Tafel anſtecken. Viele Gäſte ſah ich nach und nach ſich verlieren, ſah ſie auch einige Eßwaaren in etwas eingewickelt mitnehmen. Es war der Herr und Maria und die Brautleute und noch andere Gäſte, welche zurückblieben. Sie waren die ganze Nacht beiſammen und lagen hie und da an der Wand. Der Herr ſprach auch noch viel mit Allen und auch zu Einzelnen. Sie ſprachen auch untereinander. Ich erinnere mich noch, wie der Herr am anderen Morgen mit Maria hinwegging. Die Brautleute glaube ich, zogen in ein Haus allein, wo ſonſt Niemand wohnte.

Tröſtungsbilder.

7. bis 8. Februar 1820

Anna Katharina wurde von Klatſchereien bedrängt, ſie ließ ſich dadurch betrüben, kämpfte aber gegen ihre Schwachheit und erhielt die folgenden Tröſtungsbilder.

Ich ſah den Herrn in der Nähe von Bethanien; im Orte ſelbſt ſah ich in einem Hauſe drei betrübte Frauensperſonen, zwei Schweſtern und eine, welche ihnen zu dienen ſchien. Eine, die ich für Magdalena hielt, ſah ich dem Herrn entgegen gehen.. Sie kniete vor Ihm und ſagte Ihm etwas; Er ſprach und wies ſie zur Seite, dann ging Er in den Ort, wo die etwa acht Jünger, welche Er bei Sich hatte, Ihn verließen. Er ging aber mit jener Perſon nicht nach ihrem Hauſe, ſondern nach einem andern Orte. Ich ſah nicht, was Er dort that. Als ich im Anfang die Schweſtern noch im Hauſe ſah, ſah ich viele Nachbarn reden und ſpotten, welche bei ihnen waren: ſie kannten ja den Propheten, Er könne ihn ja wieder auferwecken, Er ſei ja ihr guter Freund. Da gedachte ich an das höhniſche Weltgeſpräch bei ähnlichen Fällen heut zu Tage.

Ich hatte dann noch ein anderes Bild. Ich ſah die eine Schweſter, die ich als Martha erkannte in Bethanien in ein Haus gehen, wo Niemand drin war, als hinten lag ein geſchwüriger Mann. Ich wunderte mich, daß ſie in ein fremdes Haus ging und ſo drin herum wirthſchaftete, als ſei es das ihrige. Mir aber wurde geſagt, wo der Herr es verlange, da müße man Ihm dienen. Ich ſah aber, daß ſie Alles zu einer Mahlzeit bereitete. Hernach kam auch der Herr und ſeine Apoſtel und noch viele Andere und lagen da zu Tiſch. Ich ſah auch Maria die Schweſter der Martha kommen. Sie goß dem Herrn aus einem Fläſchchen über die Haare und wuſch Ihm die Füße und trocknete ſie Ihm mit ihren Haaren ab. Ich ſah auch Einen darüber murren. Zu dem Kranken ging der Herr allein, ehe ſie fortgingen, und heilte ihn. Die ausgegoſſene Salbe roch durch das ganze Haus, und ich erhielt: alſo duſte die Dankbarkeit. Es waren viele Menſchen vor dem Hauſe.

Nachher ſah ich den Herrn; Er ſchien mir aber jünger und als mein Bräutigam. Er zeigte jedem ſeine Wege. Er zeigte mit der Hand hinaus, und da ſah ich die Wege ſeiner Jünger wie von ſeinen Fingern hinauslaufen. Ich ſah ſie theils eben, theils dunkel, theils licht, bergan, bergab, und ſo in verſchiedenen Wegbildern hinlaufen, und auch meinen Weg zeigte Er mir. Ich ſah ihn nicht mehr lange und ſah das Gefährlichſte zurückgelegt. Ich ſah mich bald krank und in Dornen, dann ſah ich den Weg dunkel und viele boshafte Menſchen lauern, als wollten ſie mich greifen, dann ſah ich eine Menge Lappen und Fleckchen am Wege, um arme Kinder damit zu bedecken. Zuletzt ſah ich den Weg an einem guten Orte friedlich endigen. Mein Bräutigam ſagte mir, dieß ſei mein Weg, ich ſolle ihn ergeben und ohne Murren wandeln. Ich ſolle mich nicht um meine Zeichen und ihr Bluten bekümmern. Er werde es nicht für die Spötter geſchehen laſſen, Er habe keine Wunder vor Herodes gethan. Ich ſolle mich nicht darum betrüben und ſolle Nichts verlangen.

Evangelienbild vom Sonntage Quinquageſima.

13. Februar 1820.

Am Morgen vom Sonntage Quinquageſima fand der Pilger Anna Katharina ſtarr die Hände ins Kreuz ausgeſtreckt. Er hielt ſie betend feſt und ſenkte ſie ihr dann leiſe nieder. Nun fragte ſie: „wie kömmſt du hieher und befreiſt mich? Ich war angebunden, ſie haben mich an einen Baum gebunden; ſie ſagen, ich gehöre auch zu denen. Der Herr iſt da hinaus gegangen und hat einen Blinden ſehend gemacht.“ Aus der Ekſtaſe erwacht, erzählte ſie dann: „ich ſah Jeſus auf einem Weg mit ſeinen Jüngern und vielen anderen Leuten, welche truppenweiſe gingen, vor Ihm und hinter Ihm. Es war, als lehre Er, denn Er ſtand manchmal ſtille und ſie hörten zu. Hinter ihnen lag eine kleine Stadt. Es waren unter dem

Volke viele übelgeſinnte Laurer. Es war da ein blinder Mann am Wege. Ich ſah Menſchen um ihn und ſah Jeſum auf ihn zugehen. Jeſus nahm etwas von der Erde und miſchte es in der Hand mit dem Finger und ſtrich es ihm auf die Augen, worauf er geheilt war und Ihm nachfolgte. Es waren aber viele böſe Juden da, die ſich darüber ärgerten, und weil ſie glaubten, ich gehöre auch dazu, banden ſie mich mit beiden Armen an einen Baum und verſpotteten mich und ſagten, ich ſolle warten, bis der Wunderthäter wieder käme, er würde mir ſchon helfen. Ich ſah aber, daß ſie den Vater und die Mutter des Blinden auch ergriffen und zu mehreren Richtern ſchleppten und verhörten. Die Leute waren zwar ſehr furchtſam, aber ſie hielten ſich doch gut und ſagten die Wahrheit. Ich blieb einſtweilen am Baume angebunden und flehte zu Gott. Da kam ein Mann und machte mich los.«

Da ſie die Hände nicht bewegen konnte, gab ihr der Pilger Reliquien in dieſelben und ſie kam dadurch nach und nach wieder zu ihrem Gebrauche.

Bild aus einer Reiſe Jeſu.*)

17 — 18. Februar 1820.

Am Abende des 17. Februar trat Anna Katharina in ihre gewöhnlichen Freitags-Leiden ein; der Pilger bot ihr einen Trunk friſchen Waſſers, ſie lehnte ihn aber mit den Worten ab: »mein Bräutigam macht mir ein Leidenstränkchen« und erzählte nach wenigen Minuten Folgendes ſehend.

Es iſt hier weit von Nazareth; es iſt dort herum, wo ſie über den See fahren. Da geht der Herr mit vielen Jüngern über Land; es iſt, als begleiten ſie Ihn und als wolle Er allein wohin reiſen. Die Frauen ziehen nach: Maria, Magdalena, Martha, Salome und Maria Kleophä. (Sie ſpricht noch über die Geſchäftigkeit der Martha, welche immer denke, was zu bereiten ſei, und über die Leiden Mariä, welche viel ihres Sohnes wegen geſchmäht wurde; auch über die Treue und Demuth dieſer Frauen, welche gar nichts mit ſich nehmen und auf weiten Wegen dem Herrn nachfolgen, um hie und da eine Lehre zu empfangen und den Jüngern zu dienen.) Der Herr und die Jünger nehmen in der Gegend eines Berges einen Umweg und gehen um den Berg, während die Frauen den geraden Weg durch eine ſchöne Ebene mit vielen Bäumen und Schäfereien gehen. Sie nehmen eine kleine, ſchlechte Wohnung in einem platten Hauſe. Es ſcheint ein Aufenthaltsort der Hirten; es iſt ein verſchloſſener Brunnen dabei. Die Frauen treten in das Haus, die guten Einwohner räumen es ihnen ein und gehen unter einen offenen Schoppen: ſie ſchließen ihnen den Brunnen auf. Die Frauen bereiten dem Herrn und den Jüngern eine Erquickung. Sie haben in Körben kleine Gefäſſe mit einem weißen Saft, wie Oel, bei ſich und bereiten ein Getränke. Im Haus ſind geringe aber zierliche Krüge mit zwei Henkeln, in jeden geht etwa eine halbe Kanne; dieſe füllen ſie mit Waſſer und miſchen von dem Saft darunter. Ich glaube, es iſt von dem Saft, den ich ſo oft aus den kleinen Stauden tröpfeln ſehe, wie ſie hier viel an den Zäunen und Abhängen angebracht ſind. Dieſe Leute leben ſo mäßig! ſelten eſſen ſie etwas Brod, machen die größten Tagereiſen und wenn ſie ermüdet ſind, ſo nehmen ſie ein wenig Saft im Waſſer und ruhen kurz und ſind wieder ganz friſch. Auch eſſen ſie von den Beeren der Staude unterwegs; ich ſah es den Herrn wohl Selbſt thun. O ſie ſind ganz wie die Kinder!

---

*) Dieſen Titel hatte der Pilger der Aufzeichnung des Bruchſtückes vorgeſetzt, da er noch keine Ahnung davon hatte, daß Anna Katharina in einem täglichen und zuſammenhängenden Schauen des Lebens Jeſu ſich befand. Sie erzählte ihm dieß einzelne Bild wegen ſeines Bezuges auf ihre perſönlichen Verhältniſſe. D. H.

Da geht Magdalena dem Herrn entgegen! Er kommt um den Berg herum hieher. Er iſt ſo gegangen, um länger mit den Jüngern zu ſein. Er hat ihnen eben Vieles erklärt, aber ſie verſtehen Ihn noch nicht. Da kommen auch noch Leute mit hellen Umhängen; ſie haben Pelze an der Bruſt, es ſind vielleicht Hirten. Nun liegen ſie zu Tiſch. Der Herr trinkt auch, aber den Andern reicht Er zuerſt. Die Frauen ſind allein. Es iſt hier ſchön. Hier ſind die Frauen immer, was ſie ſein ſollen: abgeſondert und dienend. Sie ſind in einem anderen Raum, ſie eſſen nicht mit; wann etwas fehlt, ſo bringen ſie es . . .

Am darauf folgenden Tage kam Anna Katharina noch einmal auf das eben angeführte Bild zurück; ſie bat in heftiger Fieberhitze um einen Trunk Waſſer, ſetzte aber bei: ſie wolle nur ein wenig trinken, denn der Herr habe ihr ein Tränkchen gegeben, das ſei ſo ſüß, aber es ſeien Schmerzen von ſeinen Schmerzen. Sie habe es erhalten, als ſie Ihm entgegen gegangen, da Er um den Berg herum mit den Jüngern gekommen ſei, ehe Magdalena Ihn gerufen habe. Ich ſah, fuhr ſie fort, Jeſus von dem Häuschen aus, wo ſie tranken, die Apoſtel fort ſchicken über den See. Er wollte nachkommen. Ich ſah ſie in einem großen Schiffe auf dem See gefährlich getrieben. Der Herr kam ihnen nach und ging über das Waſſer. Das Schiff war mitten im See. Als Er auf dem Schiffe war, legte ſich der Sturm und das Schiff war gleich am Land. Die Apoſtel gingen wieder weiter und Jeſus war in einem kleinen Ort, wo viele Kranke und Beſeſſene zu Ihm gebracht wurden, die Er heilte. Beim Austreiben des Teufels ſah ich einen ſchwarzen Dampf von den Beſeſſenen weichen.

Evangelienbild vom erſten Faſtenſonntage

20. Februar 1820.

Ich ſah den Herrn in felſiger Wildniß. Er ſaß in der Gegend einer Höhle, welche auch ſonſt gebraucht worden ſein mußte, denn es war wie ein ſteinerner Tiſch, oder Altar, oder Sitz darin. Hier ſah ich den Verſucher in Geſtalt eines ſchlanken Mannes neben Ihn treten; er hatte ein röthlich gelbes Gewand an. Er ſtand neben Jeſus und ſprach mit Ihm; Jeſus aber ſah nicht nach ihm. Hernach ſprach Er mehr mit ihm und ſtieg ſodann bergauf. Der Verſucher folgte Ihm auf Umwegen, er kannte Ihn nicht, daß Er Gottes Sohn war. Oben auf dem Berg kam er wieder mit Jeſus zuſammen, und ich ſah, daß er Ihm einen runden, weißen Stein, wie ein Gänſeei groß, reichte, dergleichen viele herum lagen. Ich ſah auch, wie er rings herum zeigte auf der Spitze des Berges und Jeſus alle Gegenden zeigte. Ich ſah auch und das war mir ſchrecklich, wie der Verſucher unſern Herrn anfaßte und durch die Luft auf die Zinnen des Tempels führte. Ich ſah, wie der Herr ihn von Sich trieb und wie mehrere Jünglinge um den Herrn ſtanden und Ihn wieder hinab brachten. (Sie war zu krank, um mehr erzählen zu können.)

Warnungsbild

22. Februar 1820.

Ich war heute Nacht im gelobten Land und ſah den Herrn mit den Jüngern ziehen und von ſeinem nahen Leiden reden und hörte ſeine Reden mit an. Es wurden Ihm auch allerlei Kranke gebracht und ich lag auch am Wege und Er ſagte zu mir: ich ſei krank und leide und es wäre recht, daß ſein Leiden immer erneuert werde und daß ich mit leide. Aber ich ſei zu begierlich, ich begehre zu Vieles für Andere zu tragen und überlege nie, was ich auf mich nähme, dann aber könnte ich es nicht aushalten und würde ungeduldig. Die Begierde wäre ſonſt gut, denn ſie rufe die Verſehung heran.

Ich ſah Jeſum auch ganz frei in einer Schule lehren, ich glaube in Jeruſalem, und daß Er Viele beim Arm hinausſchob, und daß die Juden ſchrecklich über Ihn erbittert waren.

Evangelienbild vom zweiten Faſtenſonntage.

27. Februar 1820.

Ich ſah den Herrn mit vielen Jüngern an einem Berge aufſteigend lehren. Es waren Laubgänge und Hecken, durch die ſie gingen, auch Pforten. Bei einer derſelben ließ Er die meiſten Jünger zurück und ging mit Dreien hindurch auf die Spitze des Berges. Hier ſah ich den Herrn gegen den Himmel ſchauend und es kam ein Licht plötzlich wie ein Blitz vom Himmel. Das Licht aber blieb eine Zeit lang ſtehen; da fielen die drei Apoſtel auf ihr Antlitz nieder. Ich ſah aber Jeſum ſehr hoch in die Wolken erhoben und ſah zwei alte Männer im Licht zu Ihm heran ſchweben, welche mit Ihm redeten. Es waren aber noch viel mehrere um Ihn, als dieſe, es waren viele Engel um Ihn. Ich ſah den Himmel über Ihm offen und auf einem Thron einen wunderbar glänzenden Mann mit ernſtem Antlitz ſitzen. Aus ſeinem Angeſichte und aus ſeinem Munde goſſen ſich Lichtſtröme nieder; auf Jeſus goſſen ſich die meiſten Strahlen. Dieſe Geſtalt hatte in der rechten Hand, nach Jeſus niedergeſenkt, einen Scepter, in der linken, emporgehoben, etwas Kurzes, wie eine kurze, dicke Ruthe; ich kann nicht ſagen, was es war. Der Thron war, von anderen Greiſen, von Engeln und Geſtalten getragen, wie eine Kuppel, die auf Säulen ruht, denn der Thron des Höchſten ſtand wie auf einem Bogen. Ich ſah die tragenden Chöre wieder auf Stühlen ohne Lehne. Ich ſah ſehr viele leere Stühle, keinen Heiligen, ja keinen Altvater; ich ſah nur Engel und allerlei Geiſter.

Der Herr leuchtete ſchnee weiß und war durchaus durchſichtig und wie Licht. Nach einer Weile verſchwand die Erſcheinung ſelbſt. Der Herr ſtand bei den Jüngern und redete ſie an; da erhoben ſie ſich; Er ſagte ihnen noch, daß ſie nicht reden ſollten, was ſie geſehen. Er ging mit ihnen hinab zu den Andern, welche auch etwas mochten geſehen haben, denn der Glanz war zu groß. Ich habe den Herrn noch weiter gehen ſehen und ein Wunder thun. Ich habe es vergeſſen.

Elias erweckt den todten Knaben. Epiſtelbild vom Freitage nach dem vierten Faſtenſonntag

17. März 1820.

Ich habe heute Nacht ein wunderbares Geſicht gehabt und vie gelobten Lande; ich weiß es nicht mehr ganz genau. Soviel ich mich beſinne, ſah ich in der Gegend von Jeruſalem zwiſchen zwei Bergen mit einem Menſchen hervortreten, dem ein leuchtendes Kreuz, wie ein Stern, auf dem Kopfe ſtand. Dieſes Kreuz ſah ich wachſen und emporſteigen, und ſich quer über die Erde am Himmel ausſtrecken von einem Berge zum andern; es ſchimmerte wie ein Regenbogen. Es war ein ſehr ſchöner Leichnam daran, und es ergoſſen ſich wie Blutſtreifen aus demſelben in den Glanz. Es wa als liege dieſes Kreuz quer über der Erde bis über das Th Joſaphat. Ich ſah auch unten einen langen einfach gekleidet Mann mit langen Haaren mit einigen Jüngern wandeln, und ih in ein Haus treten, worin eine traurige Frau in einer Ecke la oder betete, weil ihr Sohn todt war. An der Weiſe ſah ich, da es die alte Zeit war. Die Frau fiel ihn an, aber er wies ſie m der Hand zurück. Nachher ſah ich noch eine Frau herein komme er ſchickte ſie aber beide fort, und legte ſich über den Todten un betete, worauf er wieder lebend ſich aufrichtete. Dann gab er ih der Mutter wieder. Das iſt ungefähr, was ich mich noch entſinne. Das wunderbarſte war das Kreuz, das über dem Himmel la Ich kann die Bedeutung dieſes Bildes nicht verſtehen. Ich ſah a dieſem Kreuz die Wunden mit eigenen Glorien, wie Eingänge einem höheren Himmel. Der Körper war mit vielen Blutſtreif bedeckt. Wo die Nägel am Kreuz waren, war es dunkel, wo A am Bruſt, war es licht.

Anmerkung des Pilgers. Sie wußte nicht, daß dieſes Geſicht die Epiſtel des heutigen Tages abbildete, wie Elias den Sohn der Wittwe vom Tode erweckt, und ſich über ihn ausſtreckt. Merkwürdig iſt es, daß ſie ein Kreuz auf der Stirne eines Knaben erwachſen, und ſich ebenſo über die ganze Erde ausſtrecken ſieht, wie Elias über den Todten ſich hinlegte. Es ſcheint, als wolle ihr Gott in der Handlung des Elias ein Vorbild des Erlöſungswerkes ſehen laſſen.

Epiſtelbild vom Montage nach dem Paſſionsſonntag

20. März 1820.

Ich habe ein wunderbares Geſicht von dem Propheten Jonas gehabt, mit welchem ich mich über Nichterfüllung der Prophezeiungen unterredete. Er ſagte mir: an jedem Geſicht und an jeder Prophezeiung iſt etwas wahr; man muß auch nicht unwillig ſein, ſo ſie ſich nicht erfüllen, denn Gott hat, als Er die Welt erſchuf, geſprochen: Fiat, es werde! Als Er aber den Menſchen erſchuf, hat Er es nicht ſo gemacht; der Menſch iſt frei und kann Vieles verhindern und abbeten. Jonas war nicht groß, hatte eine breite, hohe Stirne, eine lange Naſe, rothe Wangen, trug einen langen Rock bis an die Ferſen, eine Mütze mit Lappen über Ohren und Nacken, lange Haare und einen Stab. Vor der Stirne war an der Mütze ein Zopf in Geſtalt eines Fiſchköpfchens; der Kopf daran war nicht ganz wie ein Menſchenkopf, er hatte aber etwas von einem Götzenbilde, es war als habe er Hörner. In einer hervorgeſtreckten Hand hatte er wie ein krummes Meſſer, die andere war wie in Wolken gehüllt. Ich ſah den Jonas auf dem Schiffe, welches nicht ſehr groß war, unten ſchlafen. Ich ſah den Sturm, ſah ihn hinaus werfen und ſah ihn lebend im Wallfiſch, wie ein Kind im Mutterleib. Ich hatte gar keine Sorge für ihn; ich dachte, er würde in dem Fiſche noch beſſer als in dem Schiff ankommen. Ich ſah ihn auch von dem Fiſch ausſpeien; es ſah recht niedlich aus, denn Jonas lief wie ein kleiner Junge aus dem Maul des ungeheuren Fiſches, ohne ſich umzuſchauen und erſt nach einer Weile ſtand er an einem Baume ſtill und ſchaute ſich um, als fürchte er ſich, der Fiſch möchte ihm nachkommen. Er lief wie ein Junge, der tüchtig abgeſtraft worden. Ich ſah ihn auch in der ungeheuren Stadt Ninive; er lief ganz weit in die Straßen hinein, und rief an den Ecken wie ein Nachtwächter.

Dann ſah ich ihn auf einem großen freien Platz, wo ſich unzähliges Volk und auch der König mit ſeinen Hofleuten verſammelte. Jeſus ſtieg auf einen Mauerſtuhl, der mit einem Gitter umgeben war, und lehrte ſehr lebhaft. Ich ſah, daß die Zuhörenden alle ſich an die Bruſt ſchlugen, als fühlten ſie Reue.

Ich ſah ihn dann wieder zur Stadt hinausziehen, und ſah ihn einſam an einem Brunnen ausruhend liegen, ſah auch den Kämmerer über ihn wachen. Hier hatte ich die Unterredung mit ihm über das Nichtwiſſen der Verfolgungen.

Evangelienbild vom Dienſtage nach dem Paſſionsſonntag 21. März 1820

Ich ſah den Herrn mit etwa ſieben Jüngern auf einem Wege. Der Herr hatte etwas getrennt von den Jüngern, welche mit vielen anderen Leuten diſputirten und hin und her wandelten. Ich ſah nun einen kleinen alten Juden, der wie etwas kindiſch ſchien, zu Jeſus treten und mit Ihm reden und bitten und er faßte Jeſus bei dem Arme, als wolle er Ihn bewegen, mit ihm zu gehen. Und der Herr folgte ihm ſeitwärts vom Wege, auf dem ſie waren, nach einer Stadt und die Anderen folgten auch. Der kleine alte Jude ſah kurios aus; er hatte einen Riemen um den Leib, an welchem unten wie ein Köcher und andere Behälter oder Inſtrumente hingen.

Ich ſah aber auf dem Wege, von welchem ſie abgewichen waren, ihnen drei Frauen entgegen kommen. Ich ſah dieſe Frauen bis auf einen gewiſſen Punkt des Weges ihnen entgegen gehen, und als ſie da ſie nicht kommen ſahen, gingen ſie zurück und wendeten ſich auf einen Seitenweg nach dem Städtchen, wohin Jeſus gegangen war. Hier ſah ich zwei von ihnen, worunter ich eine große, die dem Herrn immer folgte, beſonders merkte, in ein anderes Haus gehen; die dritte aber, welches Magdalena war, der Martha Schweſter, ſah ich gerade nach dem Hauſe eilen, wo der Herr mit ſeinen Jüngern bei dem kleinen alten Juden zu Tiſche lag. Sie waren mitten über Tiſch; ich ſah jedoch Jeſus nicht eſſen. Er redete und lehrte; der kleine alte Jude wartete auf und ſtand meiſt bei dem Herrn, mit dem er immer redete.

Ich ſah Magdalena raſch eintreten; ſie hatte ein kleines Krüglein, wie von weißem Marmor, mit zwei Henkeln unter dem Arme, ihre Haare hingen lang herunter, ſie hatte ein Tuch, mit einem [illegible] nieder, an den Kopf [illegible]. Sie war noch nicht ſo [illegible] wie die andern Frauen [illegible], [illegible] und Schleier hatte ſie nicht mehr, auch den [illegible] nicht, aber es war noch [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] und [illegible], ein [illegible] [illegible] Kleid. Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] über ihr Haupt und [illegible] ſich [illegible] die [illegible] über ihre [illegible] [illegible], [illegible] ſie [illegible] und in ihre Haare [illegible]. Sie lag auf den Knieen, den Kopf auf die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Der Herr [illegible] [illegible] nach ihr um; alle Anweſenden [illegible] auf, wie ſie [illegible] und [illegible] ſie [illegible] und flüſterten ſich mit übeln Mienen in die Ohren. Der alte [illegible] [illegible] [illegible] auch mit; der Herr aber legte die Hand auf den [illegible], als wollte er ihren Vorwurf [illegible] und begann nun zu lehren.

Der Ort, wo dieſes geſchah, ſcheint mir etwa eine Tagreiſe von dem Wohnorte, dem Gute der Magdalena, wo ich ſie, [illegible] ihren Geſchwiſtern [illegible], früher [illegible] [illegible] [illegible]. Es war dieſelbe Magdalena, [illegible] [illegible] ich Jeſum [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Einmal, als ich ſie in ihrem [illegible] zum erſtenmal ſah, [illegible] auf einem [illegible] [illegible] [illegible], da [illegible] ſie [illegible] [illegible]. Ebenſo ſah ich ſie auch auf dem [illegible] [illegible] und auch ein andermal, wobei ich immer wie eine Wolke von ihr weichen ſah.

Palmſonntag

[illegible] März [illegible]

Ich habe [illegible] [illegible] [illegible] Nacht gehabt. Ich kam wieder auf den Weg [illegible] [illegible] [illegible] gegen Jeruſalem. Ich ſah überall viele Menſchen [illegible], man machte auch die Wege [illegible], es waren ſo [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] längs des Berges, und es wurden die [illegible] [illegible], damit die Leute beſſer Platz hatten. Ich ſah auch an [illegible] Orten [illegible] am Wege machen, wo ich gar keine geſehen hatte. [illegible] [illegible] [illegible] mich in ein [illegible] voll [illegible] Blumen, ſie waren ſehr [illegible] und [illegible], [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible]. Ich mußte [illegible] durch eine [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]; die [illegible] [illegible] nicht in [illegible] mit [illegible] [illegible]. Es war [illegible] Weg; ich [illegible], ſie zu [illegible], mein [illegible] aber ſagte mir, ich ſolle ihm folgen, ſie [illegible] [illegible]. Ich [illegible] [illegible]

[illegible] im Tempel. [illegible]

Ich sah auch ein Bild [illegible]

Ich sah hierauf ein Bild, wie der Herr [illegible]

Es war nun ein großes [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

und was die ja ein Verbot ist, da seine Jünger am Sabbath Aehren abgepflückt hatten? Da sah ich, daß es die Essener*) waren, welche ich beim Aehrenabrupfen gesehen. Jesus scheint die Jünger zu lehren. Die Jünger waren mit Ihm, die anderen Pharisäer folgten nicht. Sie [illegible] immer im [illegible], [illegible] [illegible]. Der Weg ging zwischen Mauern, es waren keine Felder. Sie ließen Ihn, Er ging zum Thore hinaus mit einem Manne; die Anderen gingen einen anderen Weg. Es war nicht Sünde, da sie gekommen, es war gleich. 9

Bruchstück.

Am 23. Juli 1820 erzählte Anna Katharina, sie habe heute etwas vom Leben einer verstorbenen Frau gehabt, wovon wie Jesus die Jünger zurückgelassen und die Nacht auf einem Berge gebetet habe. Als Er herabgekommen sei, habe Er die zwölf Apostel bestellt und sie [illegible] genannt. Sie habe immer [illegible] gefühlt, da sie auch den heiligen Paulus und Matthias [illegible] gesehen. Jesus habe ihnen auch gesagt, was sie thun sollten. Sie habe auch gesehen, wo die Apostel gewählt.

Erklärung der Verschiedenheit der Geschlechtsregister bei Matthäus und Lukas.

29. Juli 1820.

Das folgende Gesicht ist das letzte Einzelbild, das Anna Katharina vom Leben Jesu erzählte, denn vom Ende Juli an begannen ihre zusammenhängenden Mittheilungen. Sie hatte während der Octave des Festes der heiligen Anna viele Anschauungen der Vorfahren der Eltern der allerheiligsten Jungfrau und erzählte sie auch das letzte Bild, das hier mitgetheilt wird.

Ich sah am Ende die Stammlinie des Messias sich in zwei Zweige theilen. Einer lief die Linie durch Salomon und endigte mit Jakob dem Vater Joſephs, des Mannes Mariä. Dieſe Linie lief in einer höheren Richtung. Sie leuchtete weiß aus dem Munde und war ganz weiß, ungetrübt. Die Geſtalten neben der Linie waren alle höher, als die entgegengeſetzten der anderen Linie. Sie hielten einen Blumenſtengel in der Hand, etwa armslang, mit länglichen palmartig [illegible] Blättern. Oben auf dem Stengel lag eine weiße Glockenblume mit fünf gelben Staubfäden, welche einen feinen Staub ſtreuten. [illegible] Glieder [illegible] Stammes [illegible] Mitte der alten waren ausgeſchieden, [illegible] und ganz zerſtört. Die Blumen waren von verſchiedener Größe, Kraft und Schönheit. bei Joſeph erſchien ſie rein und voll ſchöner Blätter, er hatte die ſchönſte Blume. Ich ſah, daß dieſe Linie gegen die Mitte hin ſich mit der entgegengeſetzten durch einen Strahl vereinigte. Ich hatte eine Eröffnung über eine höhere geheimnißvolle Bedeutung dieſer Linie; ſie war mehr aus dem Geiſt, ſie war weniger Fleiſch, ſie hatte etwas aus der Bedeutung Salomons. Ich kann mich nicht ausdrücken.

---

*) Diese Erzählung bezieht sich auf ein einige Tage vorher gehabtes Gesicht, in welchem sie den Herrn durch ein Kornfeld mit seinen Jüngern gehen sah, welche dabei Aehren abstreiften und von lauernden Pharisäern beobachtet wurden. Anna Katharina war [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in Folge des [illegible] und [illegible] [illegible], [illegible] sie nicht ausführlich erzählte, um nicht [illegible] und [illegible] zu werden.

Die Geſchlechtslinie zu Marien ging durch Nathan von David zu Heli, welches der rechte Name Joachims iſt; denn dieſer hatte den Namen Joachim erſt ſpäter erhalten, wie Abram den Namen Abraham erhielt. Ich habe auch die Urſache gewußt und werde ſie vielleicht wieder erfahren. Jeſus wurde mir oft in meinen Geſichten ein Sohn Heli(s[*]) genannt. Dieſe ganze Geſchlechtslinie ſah ich niedriger laufen; ſie war farbig, hatte hie und da Flecken und [illegible] einen [illegible] Kern [illegible]. Sie war roth, gelb, weiß; blau war nicht in ihr. Die Geſtalten neben ihr waren kleiner, als die auf der anderen Seite. Sie hatten Stäbe nach der Seite hängende Zweige mit gelbgrünen gezackten Blättchen und oben eine röthliche Knoſpe von der Farbe der wilden Roſe. Sie waren theils [illegible], theils welke. Die Knoſpe war nicht eine Blumenknoſpe, ſondern eine Fruchtknoſpe und war immer geſchloſſen.

Anna ſtammte väterlicher Seite aus dem Stamme Levi, mütterlicher Seite aus Benjamin. Ich ſah von ihren Vorfahren die

---

[*] Daß Joachim bei Luk. 3, 23 unter Heli gemeint iſt, wird vom heiligen Auguſtin und von den alten Auslegern angenommen, und es ſcheint dem- nach die Erklärung nicht ſo falſch, als Roſenmüller meint, wenn die Worte des genannten Verſes „qui fuit“ nicht auf Joſeph, ſondern auf Jeſus bezogen werden.

Pantoffelchen zu formen und anhänglich tragen und sah, daß sie damals Strahlen des Geheimnisses empfingen, welche sich auf ihre Nachkommenschaft, Anna und Maria, bezogen. Ich sah immer viele Bilder im elterlichen Hause Annas und auch bei Joachim; dabei auch die Verwandtschaft mit Elisabeth und Zacharias.

Am zweiten Tabernakel waren mehrere Stäbe. Die Zweige standen weit auseinander, aber die Gestalten waren größer und geistiger. Mehrmals berührten sich beide Stämme; etwa drei oder vier Glieder vor Heli durchkreuzten sie sich und endeten oben mit der heil. Jungfrau. Ich meine, daß ich bei dieser Durchkreuzung das Blut der heil. Jungfrau bereits beginnen sah.

Siebenter Abſchnitt.

Jeſus in Judäa und Samaria.

Vom 29. Juli bis 11. Oktober 1820.

Jeſus in Bethabara. Segnung der Kinder. Heilung von Ausſätzigen. Jeſus trifft in der Nähe von Madian mit den Apoſteln zuſammen und zieht von da gegen Jericho. Jeſus in Jericho. Zachäus. Jeſus in Samarien — Bethanien. Auferweckung des Lazarus. Jeſus in Jeruſalem.

Jeſus in Bethabara. Segnung der Kinder. Matth. 19, 1—30.

29. Juli 1820.

Jeſus iſt mit einigen Apoſteln auf dem Wege nach Bethabara. Dieſer Ort iſt nicht groß, es iſt aber eine Schule dort. Er liegt nicht weit von der Jordanſtelle, wo die Kinder Iſraels unter Joſua durchzogen, und dem Taufbrunnen gegenüber, in welchem Jeſus von Johannes getauft wurde und wo Gedeon die Ephraimiten hinſtellte, den Madianiten die Flucht abzuſchneiden. Er lag in der Nähe eines anderen Ortes, der am Jordanufer ſelbſt liegt und etwa wie Bethania heißt.

Es hatten ſich hier unzählige Menſchen verſammelt: Kranke und Geſunde und beſonders Freunde Jeſu. Es waren auch zehn Frauen da, fünfe, die gewöhnlich folgten, nämlich: Martha, Magdalena, die Magd Marzella, Maria Salome und Maria Kleophä; dann fünf andere, unter denen ich mit Freude die Frau von Jeruſalem erkannte, welche man gewöhnlich Veronika nennt, denn ich habe ſie immer ſehr lieb, wenn ich ſie ſehe. Sie iſt ſo groß, ſo ſchön und ſo mächtig wie Judith. Auch ſah ich Maria, die Mutter des Johannes Markus, dabei, in deren Haus zu Jeruſalem Jeſus oft iſt. (Es werden die drei andern wahrſcheinlich die Johanna Chuſa, die Suſanna, und Salome von Jeruſalem geweſen ſein.) Die fünf letzten Frauen hingen Jeſu mehr heimlich an, wie Nikodemus, ſie waren nicht ſo öffentlich um Ihn als die andern, die auf allen Straßen mithalfen und Handreichung thaten, wo es ſich für Frauen ſchickte. Dieſe waren mehr in dem innern Raume der Herberge und traten nicht ſo ſehr hervor. Sie ſorgten aber auch und beſonders Veronika, welche Alles für die Frauen hier anſchaffte, ſo wie Martha es wieder für den Herrn, die Jünger und Armen verwendete. Ich bemerkte anfangs nur drei Apoſtel bei Jeſus. Der Ort war ganz voll von Menſchen, ſie lagen theils unter Schoppen, theils unter breiten Bäumen. Es waren allerlei Kranke.

Als Jeſus nach Bethabara in die Herberge kam, lehrte Er ſeine Begleiter noch von der Eheſcheidung. Dieſe ſagten, wenn die Sache ſo ſtehe, ſo ſei es nicht gut, ehelich zu werden; worauf Jeſus ihnen erwiderte, was Matth. 19, 10. ꝛc. und Mark. 10, 10. ꝛc. ꝛc. geſchrieben ſteht.

Jeſus heilte viele Menſchen. Ich ſah Lahme und Gichtbrüchige, welche die Krücken wegwarfen, auch eine Art taubſtummer Beſeſſenen, und es ward mir geſagt, es ſeien dieß ſolche, welche ganz verſtockt gegen die göttliche Lehre ſeien. Ich ſah einen mit einer verdorrten Hand, auch mehrere Blinde geheilt. Es waren aber Laurer der Phariſäer hier, die auf all ſein Thun achteten.

Mit den Frauen waren einige jeruſalemiſche Jünger gekommen, denn dieſelben gingen nie ganz allein. — Jeſus ſetzte bei den Jüngern die Lehre von der Ehe fort. Ich ſah ſpäter fünf Apoſtel in ſeiner Nähe, den vierten halte ich für Matthäus, der fünfte ſcheint kein rechter Apoſtel, aber er iſt doch ganz vertraut, bald nahe bald wieder abweſend (vielleicht Saturnin).

Jeſus that hier ungemein Vieles und war in ſteter Arbeit, immer ernſt, mild und ruhig und mit einer rührenden, geheimen Trauer. Er lehrte bald auf der Straße, bald zogen ſie Ihn bei den Kleidern in ein Haus. Er erzählte viele Parabeln, lehrte die Weiſen und die Einfältigen. Zu jenen ſprach Er, ſie ſollten Alles Gott aus Dankbarkeit wiedergeben, was Er ihnen gegeben habe; ſo thue Er auch. Er that hier ſehr Vieles, wovon kein Wort im Evangelium ſteht. Er war auch im Hauſe bei den heiligen Frauen. Seine Mutter Maria war in Jeruſalem in einem Hauſe nicht weit von Nikodemus.

Ich ſah aber ſehr viele Mütter mit Schaaren von Kindern, wie ganze Prozeſſionen anziehen, es waren Kinder von jeglichem Alter, ſelbſt Säuglinge trugen ſie auf den Armen. Sie kamen aber auf einer breiten Straſſe des Orts, und als Jeſus um die Ecke herum in dieſe Straſſe ging, wollten die vorher gehenden Jünger die Frauen und Kinder der großen Arbeit Jeſu wegen unfreundlich zurück weiſen, denn Er hatte viele ſchon geſegnet. Jeſus aber wehrte ihnen und es ward da Ordnung gemacht. An einer Seite des Weges ſtanden fünf lange Reihen von Kindern verſchiedenen Alters und Geſchlechtes hinter einander, doch Knaben und Mägdlein geſondert. Es waren viel mehr Mägdlein. Die Mütter aber mit den Säuglingen auf den Armen ſtanden hinter der fünften Reihe. Auf der andern Seite des Wegs ſtanden viele andre Menſchen, welche abwechſelnd ſich verdrängten. Der Herr aber ging längs der erſten Reihe der Kinder hinab, ſprach mit ihnen, legte ihnen die Hand auf das Haupt und ſegnete ſie. Einigen legte Er eine Hand auf das Haupt und die andere auf die Bruſt, einige ſchloß Er an ſeine Bruſt, manche ſtellte Er den Andern wie ein Muſter vor, und es war, als lehre, ermahne, ermuntere, ſegne Er. Wenn Er eine Reihe der Kinder hinab war, ſo ging Er an der andern Seite der Straſſe bei den erwachſenen Leuten wieder hinauf, ermahnte und lehrte dieſe, ſtellte ihnen auch einzelne der Kinder vor und dann ging Er die folgende Reihe der Kinder wieder hinab, und gelangte nachher wieder zu den Erwachſenen, von denen wieder andere in die vordere Linie getreten waren. So that Er fort, bis Er dieſe Liebe auch den Säuglingen erwieſen hatte. Es wurde mir aber geſagt, daß alle die Kinder, die Er geſegnet, eine innere Gnade dadurch erhalten hätten, und ſpäter Chriſten geworden ſeien. Es waren wohl an tauſend Kinder hier bei Jeſus, denn ich glaube, es erneuerte ſich der Andrang einige Tage hindurch.

Die Zurechtweiſung des Jünglings, (Matth. 19, 16.—26.) geſchah, während Jeſus die Kinder ſegnete. Der Jüngling trat aus dem Haufen hervor, welcher den Kindern gegenüber ſtand. Es waren während der Segnung der Kinder abwechſelnd mehrere ſolche Auftritte.

Als der Herr zu Petrus von der Wiedergeburt redete (Matth. 19, 28.), waren die Spione der Phariſäer noch zugegen und wunderten ſich und murrten.

Es war gegen Abend, als der Herr ins Haus ging, wo die Frauen das Mahl bereitet hatten. Sie aßen ſtehend und hin und her gehend. Der Herr lehrte immer fort. Es war Getränke da, kleine Brode, Früchte und Honigwaben. Der Herr ging manchmal zu den Frauen hinaus in den Vorhof; da ſah ich, daß Maria Salome zwiſchen Johannes und Jakobus vor Ihn trat und begehrte, ihre Söhne ſollten an ſeiner Seite ſitzen. Der Aerger der zehn Andern hierüber war ſpäter, als alle wieder beiſammen waren.

Die Frauen von Jeruſalem, worunter Veronika, gingen noch am Abende über den Jordan gegen Jeruſalem, Martha aber und Magdalena kehrten mit ihrer Geſellſchaft erſt am andern Morgen nach Bethanien zurück.

Ich ſah, daß von den Kundſchaftern der Phariſäer viele blieben und ſich bekehrten; und mehrere, welche zornig nach Jeruſalem zurück kehrten, ſind unterwegs anderen Sinnes und ſpäter Jeſu Anhänger geworden. — Von Einigen, welche Jeſus gedrängt hatten, hatte Er Sich abgewendet; und da die Seinigen um die Urſache fragten, ſagte Er, es ſei ihnen nicht Ernſt damit geweſen.

Heilung von zehn Ausſätzigen.

30. Juli.

Heute Nacht ſah ich, daß der Herr am Abend nach dem Mahle mit den fünf Apoſteln ſtille von Bethabara gegen Morgen zu ging, und als ſie in der Dämmerung gegen ein großes Haus kamen, in deſſen Nähe noch kleinere Häuſer lagen, wurde Jeſus am Wege von Leuten gerufen, in das Haus zu kommen, in welchem zehn Ausſätzige lagen. Da gingen die Apoſtel, ſcheu vor den Ausſätzigen, um den Ort herum und in mittäglicher Richtung voraus, um Jeſum, unter einem Baume ruhend, zu erwarten. Die Leute, welche Jeſum riefen, waren dahin geſtellt, um Ihn anzuflehen, wenn Er vorüber komme. Hinten in einem entlegenen Theile des Hauſes lagen die Ausſätzigen, ſie waren verhüllt und ganz voll Schorf. Jeſus befahl ihnen etwas und es iſt mir auch, als habe Er einen angerührt. Er verließ ſie hierauf. Ich ſah ſie aber nach einander von zwei Leuten zu einem kleinen Teiche, von etwa zwölf Fuß Breite, in der Nähe des Hauſes führen, und ſie in ein paar Tröge legen, die darin waren. Rechts und links waren Röhren in der Mauer, aus denen ſie Waſſer auf ſich laufen laſſen konnten. Sie wurden darin gewaſchen und ich glaube auch, es waren Prieſter in der Nähe, zu denen ſie gingen.

Der Herr ging noch durch ein anderes großes Gebäude, welches bei dieſem lag. Es hatte einen viereckigen Hof, der an zwei Seiten bedeckte Bogengänge hatte, in deren einem kranke und krüppelhafte Männer, und im andern kranke Weiber lagen. Es waren für die Lager ordentliche Vertiefungen im Boden. In gleicher Linie durchſchnitt ein bedeckter Gang die Mitte, der nach einem Raume am Ende des Hofes führte, wo gekocht und gewaſchen wurde. Zwiſchen dieſem Gang und den Gängen, worin die Kranken lagen, waren Raſenplätze unter freiem Himmel, auch wieder von Wegen für die Kranken durchſchnitten. Ich ſah auch einige Männer mit kurzen Gewändern bis an die Kniee und breiten Gürteln, welche den Kranken dienten, und verſchleierte, ganz verhüllte Frauen, welche die Weiber verſorgten. Hier heilte Jeſus noch Mehrere, und als Er hinaus ging, ſah ich Ihm auf dem Wege einen der Ausſätzigen, die Er geheilt hatte, nachfolgen, und Ihm Lob nachrufen. Er ſchaute Sich um, und der Mann warf ſich auf ſein Antlitz; da ſprach Jeſus einige Worte und ging fort. Bei den nahegelegenen Häuſern aber hielten Ihn noch viele Weiber mit Kindern an, die Er ſegnete, wie jene zu Bethabara, ſo daß Er erſt in der Nacht weiter ging. Die fünf Apoſtel warteten voraus unter einem Baume. Ich glaube, Jeſus wird da etwas mit ihnen ruhen und ſie werden ſich dann in einem Bogen mittäglich wenden, wo in einem Ort keine guten Leute wohnen. Ich ſehe dies in des Herrn Jeſu Willen ſo.

Jeſus kommt mit den Apoſteln bei Madian zuſammen und zieht von da gegen Jericho.

31. Juli und 1. Auguſt.

Ich hatte in der Nacht von Sonntag auf Montag einen Blick, wie Jeſus zu den fünf Apoſteln unter dem Baume angekommen war und bei ihnen ruhte. Matthäus ſchien mir beſtimmt dabei, außerdem Petrus, Jakobus und Johannes. Heute gegen Morgen wandelten ſie nach dem Orte, den ich vorgefühlt hatte. Machärus, das Schloß, wo Johannes enthauptet worden war, lag ihnen rechts. Sie kamen auch noch über einen kleinen ſehr reißenden Fluß, der ihnen entgegen kam. Ich hatte das Gefühl, daß in dem Ort, dem ſie nahten, böſe Leute wohnten, welche Heiden waren, doch wohnten auch einige Juden unter ihnen. Zuerſt kamen ſie an einen Ort, wo ein großes plattgedecktes Haus auf Art der Synagogen ſtand und noch einige Häuſer und Schoppen darum her. Hier waren vier Apoſtel und viele Jünger, welche ſie erwarteten und noch andere Leute, die ihnen gefolgt waren. Ich ſah, daß dieſe freudig zu ihnen heran traten. Es ſind nun neun Apoſtel beiſammen. Sie erzählen, was ſie Alles in Jeſu Namen gethan haben.

Eine Stunde von dieſem Orte liegt eine größere Stadt, in welche der Herr nicht hineingeht. Die Leute darin ſind zu bös, ſie lauern überall, ſie wiſſen gar nicht, was die vielen Menſchen in dem kleinen Judenort bedeuten. Einige Apoſtel und Jünger reden doch mit den Einwohnern dort an der großen Brücke vor der Stadt.

Es iſt Madian, es wohnen Madianiten dort. Moſes hat Heerden bei ihnen gehütet, und ſeine erſte Frau war eine Prieſters-Tochter bei dieſem Volke.

Der Herr thut hier nicht ſo viel; Er lehrt nur. Sie raſten Alle, ſie haben ſo viel gethan.

2. Auguſt. Heute Abend gehn ſie wieder fort. Sie kehren zurück gegen den Jordan nach einem Städtchen. Sie werden um Bethabara herum gehen, wo der Herr ſo viel gearbeitet hat.

Die zurückgekehrten Apoſtel und Jünger hatten fortwährend ihre Verrichtungen erzählt und Jeſus hatte ſie darüber belehrt. Er hatte deßhalb dieſen Zug unternommen, um längere Zeit ungeſtört mit ihnen ſein zu können, und der Wuth der Phariſäer Zeit zur Beruhigung zu laſſen. Ich ſah Ihn dieſe Nacht mit ſeiner Begleitung unter Schoppen von Hirten zubringen. Dieſe Hirten waren ſehr gutwillig, trieben ihre Heerden nicht in die Schoppen und machten ſelbſt Platz; ſie brachten auch Honig zur Erquickung. Die Apoſtel und Jünger ſchliefen, der Herr aber unterrichtete die Hirten noch in Parabeln. Später aber ſchlief Er auch ein wenig.

Es war auf dem Wege hieher, daß Jeſus über den Rang ſprach, den die Mutter der Söhne des Zebedäus für ihre Kinder wolle, denn die zuletzt gekommenen Jünger waren unwillig darüber geworden, als ſie davon gehört hatten. Bartholomäus und Judas waren noch nicht zurück, und ich meine, als habe Jeſus hier wieder Erwähnung gethan, es ſei ein Verräther unter ihnen.

3. Auguſt. Als ſie hier weggingen, begleiteten ſie einige der Hirten, und ließen andere ihre Heerde hüten. Ich habe Vieles vergeſſen, aber ich ſah ſie Alle, mehr gegen den Jordan zu, in einem ordentlichen Hauſe bei einer Hirtenfamilie einkehren und übernachten. Der Herr erzählte hier mehrere Parabeln. Ich erinnere mich, daß von Knechten und Schuldnern darin vorkam. Auch erinnere ich mich des Wortes: Diejenigen, welche ſagen, ſie ſeien keuſch, eſſen und trinken aber, was ihnen gelüſtet, wollen ein Feuer mit dürrem Holze löſchen.

Unter mehreren Jüngern, die hier zu Jeſus kamen, erinnere ich mich Eines, der nachher mit Magdalena nach Marſilien ging. Nicht weit von hier liegt ein Städtchen, wo ſie hinreiſen, und wo die übrigen drei Apoſtel, und die andern Jünger zu ihnen kommen werden.

4.—5. Auguſt. Ich ſah Jeſum von dem Hirtenhauſe mit den neun Apoſteln, vielen Jüngern und andern Leuten aufbrechen und Sich einem Städtchen nahen, das mehr gegen den Jordan lag. Ich ſah viele Leute, Kranke und Krüppelhafte nach dieſem Städtchen ziehen, denn die drei übrigen Apoſtel Bartholomäus, Judas und noch Einer mit mehreren Jüngern erwarteten Ihn dort und heilten und lehrten ſchon. Ich ſah von dieſem Orte aus den Herrn, wie aus der Ferne nahend; es iſt, als ſehe man einer Prozeſſion entgegen. Er geht bald vorne, bald in der Mitte, oft ſteht Er, und ſie treten Ihm näher, nie aber drängen ſie Ihn.

Ich ſah Jeſum am Abende in das Städtchen kommen. Judas heilte nicht, aber er war geſchäftig, hin und her zu bringen, zu helfen, zu veranſtalten, Geld auszutheilen. Jeſus ging hier in ein Haus. Ich ſah Phariſäer hier, und ſah, daß zwei zu dem Herrn traten und Ihm allerlei Fragen vorlegten. Es waren auch mancherlei bedrängte Frauen hier. Ich ſah eine Frau den Herrn um Heilung ihrer Tochter anſprechen, welche voll von Geſchwüren war. Der Herr wollte einen Jünger zu ihr ſenden; ſie wollte aber, Er ſolle Selbſt kommen. Da ging Jeſus nicht zu ihr, und ſendete auch keinen Jünger, und heilte ſie nicht. Er lehrte hier zum Sabbath in der Synagoge und heilte vor derſelben eine gekrümmte Frau. Die Phariſäer erhoben dagegen einen Streit und brachten gegen das Sabbathheilen ihre gewöhnlichen Schmähungen vor.

8. Auguſt. Ich ſah den Herrn in dem kleinen Städtchen meiſtens lehren. Die Phariſäer wollten Ihn hindern. Sie ſtanden vor der Synagoge und wollten Ihn nicht einlaſſen, aber Er ging mitten durch ſie durch lehrte und erzählte viele Parabeln.

Es hatte Ihn hier niemand bewirthet; erſt am letzten Abende zog Ihn Einer in ſein Haus nebſt den Apoſteln und vielen Jüngern und bewirthete Ihn, und machte ihnen allen kleine Kronen von Wolle und ſetzte ſie ihnen bei Tiſche auf. Aber er war nicht aufrichtig und ein heimlicher Anhänger der lauernden Phariſäer; er that alles Mögliche äuſſerlich, aber es war nicht recht aus Liebe.

Wo ſie ſchlieſen, machte man ihnen Lager von vielen über einander gelegten Strohmatten, und Kränze von Stroh unter das Haupt, weil nicht genug Betten vorhanden waren. Ihr Bewirther folgte dem Herrn nicht nach; er kam ſpäter in Samaria zu Ihm.

9. Auguſt. Als ſie das Städtchen verließen, erzählte der Herr ihnen Parabeln von der Bewirthung, und ſprach über das Innere ihres geſtrigen Wirthes. Sie zogen nun gen Jericho auf Umwegen durch eine öde Gegend. Die Apoſtel und Jünger erzählten noch Vieles von ihren Thaten, und Manches nicht ohne Eitelkeit; da verwies es ihnen Jeſus, wie damals, da Er ſprach: „Ich ſah den Teufel wohl wie einen Blitz vom Himmel fallen.“ Da erſchracken ſie.

Jeſus erzählte unterwegs eine Parabel, welche ich leider vergeſſen habe. Sie bezog ſich auf das künftige Thun aller zwölf Apoſtel. Er ſagte, jetzt hingen ſie Ihm an, weil ſie gute Koſt hätten. Sie verſtanden das nicht, aber Er meinte Friede und ſchöne Lehren; in der Noth aber würden ſie anders thun, und Er ſagte ſogar, die, welche wie einen Mantel von Liebe gegen Ihn trügen, würden dieſen fallen laſſen, und nackt fliehen. Ich ſah, daß dieſes auf Johannes im Garten Gethſemane deutete.

Nicht weit vor Jericho holte Ihn die Frau aus dem kleinen Orte jenſeits des Jordan ein, welche Er mit ihrem Begehren um die Heilung ihres geſchwürigen Kindes abgewieſen hatte. Sie ſagte zu Jeſus, Er möge ihr nun helfen, ſie habe ſich von Allem losgemacht, was Er befohlen habe. Der Herr aber wies ſie nochmals zurück, ihr Kind ſei in Sünden empfangen, und Er hielt ihr einen Fehler vor, es ſchien nur eine Kleinigkeit, an dem ſie mehrere Jahre ſchon klebe: ſie ſolle nicht wieder kommen, bis ſie ſich davon bekehrt habe. Da ſah ich die Frau an den Apoſteln und Jüngern vorbei nach Jericho ziehen.

10. Auguſt. Näher gen Jericho traten vier Phariſäer zu Jeſus, ſie waren von den Phariſäern von Jeruſalem abgeſchickt, Ihn zu warnen, nicht hin zu kommen, denn Herodes wolle Ihn ermorden. Sie thaten es aber, weil ſie Ihn fürchteten, denn ſie hatten von ſeinen vielen Wundern gehört. Da ſprach Jeſus, ſie ſollten Herodes dem Fuchs nur ſagen: »ſiehe! Ich treibe Teufel aus, und mache geſund heute und morgen, am dritten Tage aber werde Ich vollendet.« vgl. Luk. 13, 31.—35. Es iſt mir aber geſagt worden, daß zwei von dieſen Phariſäern ſich bekehrten und an Jeſus ſich anſchloſſen, während die zwei andern erbittert nach Jeruſalem gingen. Ein früheresmal blieb einer bei Ihm.

Als Jeſus Jericho nahte, kamen zwei Brüder aus Jericho zu Ihm, die über ihr Erbe nicht einig werden konnten; der eine wollte bleiben, der andere wollte wegziehen. Da hatte ſich der eine vernommen, der berühmte Jeſus ſolle ihnen ihre Sache theilen; und ſo waren ſie ihm entgegen gezogen. Er aber wies ſie von Sich, weil dieſes ſein Geſchäft nicht ſei; und als Ihm ſelbſt Johannes ſagte, dieſes ſei doch ein gutes Werk, und da auch Petrus ſo ſprach, ſagte Er, Er ſei nicht gekommen, irdiſche Güter zu theilen, ſondern himmliſche, und hielt eine lange Ermahnung vor vielem ſich ſammelnden Volke darüber. Die Jünger aber verſtanden Ihn noch immer nicht ganz, da ſie den heiligen Geiſt noch nicht hatten und erwarteten noch immer ein irdiſches Reich.

Da Jeſu nun hier wieder ſehr viele Frauen mit Kindern entgegen zogen, welche um ſeinen Segen baten, und die Jünger durch die letzten Drohungen der Phariſäer ſehr bange wegen des Aufſehens waren, verſuchten ſie, dieſelben hinweg zu weiſen, denn ſie hatten das Geſchäft, Ordnung zu halten. Jeſus befahl aber, die Kinder heran zu laſſen und ſagte den Jüngern, ſie bedürften den Segen, damit ſie auch ſeine Jünger würden. Nun ſegnete Er viele Säuglinge und auch zehn- bis elfjährige Kinder. Manche jüngere ſegnete Jeſus nicht, und ich wußte nicht warum. Die

Geſegneten und manche Ungeſegneten zogen wieder ab. Andere Ungeſegnete harrten aber noch auf ein andermal.

Jeſus in Jericho. Zachäus auf dem Feigenbaume. Luk. 19, 1. ꝛc. 11—21. Auguſt.

Nahe an der Stadt Jericho, wo Gärten, Luſtplätze und Häuſer durcheinander liegen, kam der Herr mit ſeinem Gefolge in ein dichteres Gedränge. Es waren da ſehr viele Menſchen aus allen Gegenden zuſammen gekommen. Dieſe und viele Kranke, die unter Schoppen und Zelten gebettet Seiner harrten, umringten Ihn.

Zachäus, ein Oberzöllner, wohnte auch auſſer der Stadt und war hieher gelaufen, wo der Herr vorbei mußte; weil er aber klein war, ſo ſtieg er auf einen Feigenbaum, um Jeſus im Gedränge recht ſehen zu können. Da der Herr nun hieher kam, ſah Er auf den Baum und ſagte: »Zachäus, ſteige geſchwind herunter, denn Ich muß heute in deinem Hauſe einkehren!« Zachäus ſtieg eilend herunter, demüthigte ſich und war ſehr gerührt, und begab ſich nach Hauſe, Alles vorzubereiten. Daß Jeſus aber zu ihm ſagte, Er müſſe heute in ſein Haus kommen, bezog ſich auf ſein Herz, in das Er heut einkehrte, denn der Herr zog heute in Jericho ein.

Es waren keine Leute aus der Stadt hier vor dem Thore, ſie hielten ſich der Phariſäer wegen ſehr ſtill zu Hauſe. Es waren hier meiſtens Fremde, welche Hilfe begehrten. Jeſus heilte noch einen Blinden und einen Taubſtummen hier, die mir unter vielen anderen noch bewußt ſind. Einige wurden abgewieſen. Er ſegnete auch noch Kinder, beſonders Säuglinge, und ſagte zu den Jüngern, die Menſchen müßten auf dieſe Weiſe gewöhnt werden, ihre Kinder von der früheſten Jugend an Ihm anzuſchließen, und alle die Geſegneten würden Ihm nachfolgen.

Unter dem Volke vor der Stadt war auch eine blutflüſſige Frau, die ich ſchon vor einigen Tagen weit her ziehen ſah, mit dem feſten Entſchluſſe, von Ihm geheilt zu werden; ſie kam aber heute nicht vor. Sie wird wohl noch lange harren müſſen, denn ich hörte Jeſum zu den Jüngern ſagen, wer nicht ausharre zu flehen, dem ſei es nicht Ernſt, der habe keinen Glauben.

Da aber der Sabbath eintrat, ging Er mit den Seinen in die Stadt zur Synagoge. Ich ſah Ihn nachher in einer Herberge. Er war mit den Apoſteln in einem offenen Speiſeſaale; die Jünger aßen draußen in den Bogengängen. Die Mahlzeit beſtand aus kleinen Broden, Honig und Früchten; ſie aſſen nur ſtehend, und Jeſus lehrte und erzählte fortwährend. Die Apoſtel tranken zu drei und drei. Der Herr trank allein. Hier trat zu Ihm die Frau abermals um Hilfe-flehend heran, welche Er im Orte jenſeits und unterwegs abgewieſen hatte. Er wies ſie auch hier nochmals ab, denn ſie trug auf beiden Schultern. Sie hatte hier in Jericho bei den Phariſäern nachgefragt, was man in Jeruſalem von Jeſus ſpreche, und hatte allerlei Klatſcherei getrieben. Sie mußte darum nochmals warten.

Hier kam auch Zachäus zu Jeſus. Die Jünger hatten draußen ſchon gemurrt, daß Er Sich mit dem verrufenen Zöllner abgebe und gar bei ihm einkehren wolle; denn obwohl der Herr ihr Vorurtheil ſchon oft bekämpft hatte, ſo waren doch viele neue Jünger, die ſich an Zachäus ärgerten und beſonders Verwandte von ihm unter den Begleitern Jeſu, welche ſich ſchämten, daß Zachäus ſich bis jetzt nicht bekehrt hatte und ein Zöllner geblieben war. Zachäus nahte ihnen vor dem Hauſe, aber keiner wollte ſich mit ihm einlaſſen, keiner bot ihm etwas an. Da trat Jeſus unter die Halle, winkte ihm, herein zu treten und bot ihm Speiſe und Trank.

12. **Auguſt.** Ich ſah Jeſus am Morgen nach der Synagoge gehen. Er erklärte den Phariſäern, daß ſie weichen möchten, da Er die Sabbathslektion auslegen und lehren werde. Sie hoben ein großes Gezänke hierüber an, aber ſie vermochten nichts gegen den Herrn. Er lehrte hier ganz offen und ohne Rückhalt. Ich erinnere mich, daß Er beſonders über den Geiz lehrte. Es kam Vieles darin vor, was im Evangelium ſteht, aber ſonſt noch vieles Andere, überhaupt ſind die Lehren im Evangelium meiſtens nur wie ein Auszug. Jeſus heilte auch einen Kranken vor der Synagoge, den man auf einer Tragbahre herangetragen hatte.

Am Abende nach dem Sabbath gingen Jeſus und die Apoſtel aus Jericho hinaus zu der Wohnung des Zachäus. Auf dieſem Wege folgte Ihm abermal die Frau nach, welche Hilfe für ihr Kind begehrte, und ich ſah, daß der Herr ihr die Hände auflegte, um ſie ſelbſt von ihrem Fehler zu befreien, und dann zu ihr ſagte, ſie ſolle nach Hauſe ziehen, ihr Kind ſei geſund, und ich ſah ſie fortreiſen.

Die Jünger gingen nicht mit zu Zachäus. Dieſer bewirthete den Herrn recht gut. Es war eine länglichte Schüſſel, ich glaube, mit einem Lammsbraten auf dem Tiſche, außerdem wie gewöhnlich Honig und viele kleine Früchte. Sie lagen zu Tiſche und Zachäus wartete auf; wenn aber Jeſus erzählte, that es ein Aufwärter und dann ſtand Zachäus andächtig neben dem Herrn und hörte zu. Einige Apoſtel waren nicht ganz zufrieden, daß ſie bei dem verrufenen Zöllner eſſen mußten. Da erzählte Jeſus die Parabel vom Feigenbaume im Weinberg, der drei Jahre keine Früchte getragen, für den der Weingärtner aber noch auf ein Jahr um Geduld gebeten habe. (Luk. 13, 6.—9.) Ich ſah aber, daß Jeſus dieſes gegen die Apoſtel ſprach, als ſeien ſie der Weinberg und Er der Herr, und Zachäus ſei der Feigenbaum, denn er war, nachdem ſeine Verwandten das ehrloſe Amt verlaſſen hatten, und dem Herrn gefolgt waren, nun ſchon in das dritte Jahr länger bei ſeinem ehrloſen Geſchäfte geblieben, und darum beſonders bei den Jüngern verachtet. Nun aber hatte Sich Jeſus ſeiner erbarmt, als Er ihn von dem Baum herab rief. Jeſus ſprach auch noch von unfruchtbaren Bäumen, daß ſie ſo viele Blätter trügen und keine Früchte. Die Blätter ſeien das äußere Thun und rauſchten immer ohne Dauer und Samen des Guten; die Früchte aber ſeien das innere, wirkende Weſen in Glauben und Thun mit der Erquickung der Frucht und der Fortdauer des Baumes im Kerne der Frucht. Es iſt mir auch, als habe Er Zachäus geſagt, vom Baume herab zu ſteigen, gleich als ſolle er ſich der geräuſchvollen Aeußerlichkeit begeben und auch als ſei Zachäus die reife Frucht, welche nun den Baum verlaſſe, der drei Jahre unfruchtbar im Weinberg geſtanden ſei.

Jeſus erzählte auch noch von den treuen Knechten, welche dem Herrn nicht nach dem Maul redeten, ſondern wachten und ſein Geſchäft übten, damit ſie hören könnten, wenn der Herr anpoche. Er erzählte noch viel ſchöne Parabeln, eine aber dem Judas zu Gehör; ich habe ſie über Beſuch wieder vergeſſen.

Jeſus ſchlief hier. Es waren in dem Hauſe allerlei leere weite Kammern, Gewölbe und Behälter mit Schlöſſern und Ketten, um allerhand zu verwahren.

Ich that einen Blick nach Bethanien. Lazarus iſt krank. Sie ſehnen ſich nach dem Herrn; aber Er geht erſt noch nach Samaria zu, ehe Er nach Bethanien kommt. Den Jüngern iſt das nicht recht, ſie möchten nach Jeruſalem.

16. **August.** Ich ſah Jeſus heute bei einem vornehmen Phariſäer ſpeiſen, der viele andere Phariſäer zu Gaſt geladen hatte. Es war die ganze Zeit hindurch in dieſem Hauſe unter ſtetem Schmauſe eine Verſammlung der Phariſäer geweſen, die alle über Jeſus erbittert waren und Ihm auflauerten. Auch die Jünger und Apoſtel waren in einer gewiſſen Unzufriedenheit und Angſt, Er gebe Sich zu blos und handle den Leuten zu ſehr gegen den Sinn. Da Jeſus nun zu der Mahlzeit kam, warfen ſie Ihm vor, daß Er am letzten Sabbath den Kranken vor der Synagoge geheilt habe, und Jeſus ſprach gegen ſie, wie es oft im Evangelium ſteht. Auch ihre Hoffart, immer obenan zu ſitzen, verwies Er ihnen, und erzählte Parabeln.

Es waren die Phariſäer in dieſem Hauſe über Jeſu Thaten und Lehren in Jericho ſehr erbittert. Sie überlegten, ob ſie Ihn ſollten gefangen nehmen laſſen und ſchickten nach Jeruſalem um Befehl dazu, worüber die Jünger ſehr in Sorgen waren. Es war immer ein ungemeines Gedränge um Jeſus, wo Er ging und ſtand, und Er lehrte an allen Orten. Er ſchlief in der Nacht wieder in der Herberge.

Lazarus ſehe ich ſehr krank. Seine Schweſtern verlangen ſo nach Jeſus, daß ſie oft bis in die Nähe von Jericho entgegen gehen, ob ihre Boten den Herrn nicht mitbringen. Er kömmt aber noch lange nicht, denn Er zieht von hier erſt noch gen Samaria. Maria iſt zu Jeruſalem bei Maria Markus. Sie geht manchmal nach Bethanien.

Es wurden heute hier von Jakobus und Bartholomäus Viele getauft. Mitten in Jericho iſt auf einem freien Platze ein von Gebäuden umgebener Taufteich für Männer und Frauen mit geſchiedenen Räumen. Es führen Stufen hinab und liegen kleine ſchwimmende Taufflöße darauf, wie zu Jeruſalem am Teich Betheſda, und jenſeits des Jordan, wo Jeſus die Ausſätzigen reinigte. Die Täuflinge ſtiegen hinab und legten ein weißes Mäntelchen nachher um, daß ſie da zu ſtehen kamen. Zwei Jünger legten ihnen die Hände auf die Schultern, der andere goß Waſſer über ſie. Die am Sabbath Geheilten wurden hier auch getauft.

17. August. Der Herr lehrte fortwährend in der Synagoge. Sünder und Zöllner drängten sich um Ihn auf der Straße und vor der Schule. Er lehrte überall unter großem Zulauf. Einige Apostel lehrten auch hie und da. Die Pharisäer saßen immer in ihrem Hause beisammen, erwarteten ihre Boten von Jerusalem und überlegten, den Herrn zu fangen. Die Jünger aber waren sehr bange und unmuthig, daß Sich Jesus so ungehütet der großen Gefahr aussetzte. Ich sah, daß viele Menschen, Zöllner und Sünder vor der Synagoge um Ihn standen, und daß die Kranken sich zu Ihm herantragen ließen; die Jünger aber waren so unwillig, daß sie den Herrn allein stehen ließen. Er wies aber die meisten Kranken zurück und lehrte nur. Da sah ich, daß die gichtbrüchige und blutflüssige Frau, welche bisher um Hülfe gebeten war, und die nicht jene des Evangeliums ist, sich da auch vor die Thüre hat legen lassen, und daß sie Jesum um Hülfe anrief. Er aber half ihr nicht, denn Er wollte zeigen, daß der Glaube sich im steten Hoffen und Flehen bewähren müsse. Hernach kam Jesus zu den Jüngern und den Frauen, die sich über sein Lehren und Verkehren mit Sündern und Zöllnern ärgerten und lehrte über die Parabeln vom verlornen Sohne, Schafe und Drachme u. s. w.

Auch heute wurde wieder an dem Taufbrunnen getauft. Jesus lehrte heute und gestern an demselben und bereitete vor. Es wurden auch Kranke durch die Taufe geheilt. Viele wurden abgewiesen. Die Frauen hörten die Lehren Jesu in der Ferne ganz eingehüllt und verschleiert an, und gingen zu ihrem Bad, wo sie das Haar aufbanden und sich entschleierten. Die Blutflüssige wurde heut auch wegen ihrer Krankheit an einem abgesonderten Orte in das Reinigungsbad [illegible] Sühnungsbad gebracht; es war ein Sündenvergeben damit verbunden und sie konnten sich nach erlangter Vergebung bald nahen.*)

18. August. Jesus ging nach einer Stelle des Thals vor der Stadt mit den Jüngern, Er lehrte fortwährend. Viele Kranke hatten sich an diesen Weg hinaus tragen lassen und riefen Ihn um Hülfe an.

---

*) Diese Badestellen sind bereits genannte Sühnungsbäder der Heiden [illegible] [illegible] B. B.

Die gichtbrüchige blutflüſſige Frau, die Er mehrmals abgewieſen hatte, lag auch am Wege, und als Jeſus vorüber ging, kroch ſie heran und rührte den Saum ſeines Kleides an. Er blieb ſtehen, wendete Sich zu ihr und heilte ſie. Da ſtand ſie auf und dankte und kehrte geſund zur Stadt und nach dem Sabbath nach Hauſe zurück. Der Herr lehrte nach ihrer Heilung vom wiederholten, ſteten Bitten, man müſſe nicht ablaſſen zu bitten. Ich hatte auch eine Betrachtung über die Blutflüſſige, wobei mir gezeigt wurde, wie die Leute, welche dieſe Frau einen weiten Weg hergebracht hatten, ſie bald hier, bald dort in die Nähe des Herrn führten und bei den Jüngern ſtehten, um zu wiſſen, wo der Herr gehen würde, damit ſie ihr einen guten Platz verſchaffen könnten, denn ſie durfte wegen ihrer unreinen Krankheit nicht überall liegen. Sie iſt nicht die Blutflüſſige des Evangeliums, denn ſie war auch gichtbrüchig und mußte an acht Tage lang vergeblich flehen; jene war gleich geheilt.

Es iſt ſehr rührend zu ſehen, wie die Kranken, wo Jeſus wandelt, nicht am Wege liegen, knien und flehen; wie die Jünger dabei ſo lange gar unmuthig ſind, und wie der Herr ſo ernſt, ſicher und ſanft ununterbrochen heilt und lehrt.

Es kamen heute Boten von Bethanien und Hebron. Jeſus möchte dahin kommen zu Lazarus, aber ſie ſprachen nur zu den Jüngern, denn Jeſus erklärte, Er komme noch nicht, indem ſeine Zeit noch nicht ſei. Er ſendete heute früh, damit ſie vor Sabbath noch an Ort und Stelle kommen konnten, zwei Jünger nach Samaria, um zu melden, daß Er dahin kommen werde.

19. Auguſt. Der Herr lehrte am Sabbath, heilte und ging von Haus zu Haus. Er iſt das letztemal hier und will ganz ſeine Liebe erſchöpfen. Er hat auch Beſeſſene befreit. Ich habe das Einzelne [illegible] aber vergeſſen.

20. Auguſt. Der Herr lehrte und heilte Leidtragende von Haus zu Haus, und hielt Predigt auf. Man ſah vier Phariſäer, die Ihn von Jericho begleiten, nicht nach Jeruſalem zu gehen. Blieben zwei gleich bei Ihm, die zwei andern, die ſo geraden nach Jeruſalem gingen, wurden dort gut aufgenommen, weil ſie ihre Erfahrungen über den Herrn übelgeſinnten gemeldet hatten, ſo daß ſie nun auch zu Ihm zurückkehrten.

Er entließ auch heute zuerſt eine große Zahl Kranker und Jünger heute nach Tabor auch, die welche ſie nicht mehr kommen wür-

21. August. Die Pharisäer hatten sich in großer Menge zu Jericho versammelt. Es waren an hundert fremde Pharisäer zugegen, auch viele von jenseits des Jordan und Bethabara und Bethanien. Sie waren ganz ergrimmt und lauerten auf Ihn. Heute Nachmittag besonders, weil seine Umgebung durch die Aussendung mehrerer Apostel und Jünger schwächer war, näherten sie sich zusammen und stellten Ihn mit großer Heftigkeit zur Rede. Sie brachten alle ihre gewöhnlichen Beschuldigungen vor; Er brachte sie aber zum Schweigen. Sie suchten Ihn in seinen Reden zu fangen und weil Er oft von seinem göttlichen Vater sprach, sagten sie wieder, daß sie seine Brüder [illegible], und Er erwiderte, wie früher, seine Brüder seien die, welche den Willen des Vaters erfüllten und Gottes Gebote hielten.

An einem kleinen Orte, eine Stunde nördlich von Jericho, wo Er hinziehen wird, sammelten sich schon viele Kranke.

Jesus verläßt Jericho. Heilung der zwei Blinden. Matth. 20, 29—34. Mark. 10, 46—52. Luk. 18, 35—43.

22. August.

Ich sah, daß Jesus heute Morgen nach einem kleinen Orte etwa eine Stunde nördlich von Jericho ging. Es versammelten sich dort schon viele Leute, die Hilfe von Ihm verlangten, und an den Weg wurden Kranke, Blinde, und Krüppel gebracht, die seiner Ankunft harrten. Auf dem Wege vor der Stadt sah ich Jesum mehrmals von vielen Pharisäern angehalten und mit mancherlei listigen Fragen und Vorwürfen bestürmt; sie hatten aber keine Gewalt über Ihn und vermochten nichts.

Es zogen aber viele Leute mit Ihm und zwei Blinde saßen am Wege mit ihren Führern. Als Jesus an ihnen vorüber ging, riefen sie Ihm nach und baten um Heilung, und das Volk, [illegible] waren, drohte ihnen, sie sollten schweigen. Sie riefen Ihm aber, [illegible] immer lauter [illegible]. Da [illegible] Jesus [illegible] Ihm [illegible], die [illegible] ihre Augen [illegible]. [illegible] ihre Augen an; [illegible] und folgten Ihm, [illegible] Jericho [illegible]. Die Pharisäer [illegible]

[illegible] an, und ſangen einen [illegible] und auch andere Gebete auch.

Die Jünger wünſchten ſehr, Jeſus möchte nach Bethanien zu Lazarus ziehen, wo ſie ruhiger und ungeſtörter ſein könnten; ſie alle waren etwas verdrießlich. Jeſus lehrte unterwegs auch hier, und es iſt nicht auszuſprechen, wie ruhig, ſicher und geduldig Er unter allen dieſen Anfeindungen, Anſtößen und Verfolgungen war, und wie ſanft und ernſt Er lächelte, wenn die Jünger Ihn von ſolchem Wege abwendig machen wollten. Er lehrte auch viel von den Phariſäern und dem [illegible].

22. Auguſt. Heute ſah ich den Herrn in einem kleinen Orte nördlich von Jericho, wo viele Kranke von Ihm geheilt wurden. Er lehrte in der Schule, die dort war. Die Leute nahmen Ihn hier gut auf.

Heilung der zehn Ausſätzigen. Luk. 17, 11–19
23. Auguſt

Ich ſah Jeſus heute in der Richtung gegen Samaria zu gehen. Es verſammelten ſich ſchon allerlei Hilfsbedürftige hie und da, auf dieſem Wege Ihn zu erwarten. Ich ſah vor einem Orte an der Landſtraße etwa hundert Schritte abſeits [illegible] zehn Ausſätzige von ihren Führern auf Lagern in der Nähe [illegible] halten. Als Jeſus durch den Ort kam, und nun die [illegible] traten die Ausſätzigen hervor und riefen Ihn um Hilfe an. Jeſus blieb ſtehen, die Jünger aber gingen etwas voraus. Die Ausſätzigen nahten ganz eingehüllt mit [illegible] Schamhaftigkeit dem Herrn, wie es ihre Geſetze erlaubten, und traten im Kreiſe um Ihn. Er berührte einen jeden, und befahl ihnen ſich den Prieſtern zu zeigen, berührte einen jeden, und befahl ihnen ſich den Prieſtern zu zeigen, worauf Er ſeinen Weg fortſetzte. Einer der Ausſätzigen, ein Samariter, nahm den [illegible] und ganz [illegible] Weg mit zwei Jüngern, die Jeſus nach [illegible] ſandte; die anderen gingen verſchiedene Wege. Sie waren nicht augenblicklich ganz geheilt, ſondern ſie [illegible], [illegible] nicht [illegible].

Bald darnach kam ein Hauptmann mit einem [illegible], der [illegible] nahe am Wege lag, zu Jeſus und bat Ihn [illegible], mit ihm zu gehen, denn ſein [illegible] ſei [illegible] geſtorben. Der Herr ging gleich mit ihm gegen ſeinen Wohnort. Als wir

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

zu Ende; ich weiß nicht mehr recht, ob es Apostel oder bloß Jünger waren. Die Gesichter der Weiber wurden auch [illegible] [illegible] [illegible], welche den Herrn [illegible] [illegible]. Jesus [illegible] ihn.

[illegible] Oktober. Jesus besuchte heute in Bethsaida noch ein zweites Haus, in welchem sich mehrere Frauen befanden; ich weiß nicht, ob es das Haus des Philippus war. Er verließ dann mit den drei Aposteln Bethsaida wieder. Er ging vorwärts und hielt [illegible] vor Bethsaida noch in einem Hause auf, worin viele Fischergerätschaften lagen. Hier waren viele Männer versammelt, vor welchen Jesus längere Zeit lehrte. Von da ging Er am Jordanufer hinab, und weit oberhalb der [illegible] Übergangs-Stelle auf der Jordanbrücke [illegible] über den Fluß.

Jesus zieht durch [illegible]

10. Oktober

Heute wanderte Jesus mit den drei Aposteln den ganzen Tag durch [illegible], [illegible] nach dem Lande der [illegible] oder [illegible]. Er ist wohl auch einen Teil der Nacht gegangen.

11. Oktober. Heute Morgen um fünf Uhr sah ich viele Jünger in einer Gegend zwischen [illegible] und Jordan, wo viel weißer Sand und kleine weiße Steine waren, in einem offenen [illegible], die Ankunft des Herrn erwarten. Es waren auch drei [illegible] Jünglinge bei ihnen, die sie mitgebracht hatten. Sie [illegible] sich auf der Gegend, wo der Herr, als Er nach Samaria kam, unter einem Baume gelehrt und Kranke geheilt hat. Die [illegible] hier [illegible] und andere Früchte [illegible]; es waren gelbe und grüne [illegible], mit Beeren so groß, und kleine gelbe Äpfel, die [illegible] an Sträuchern, [illegible] an Bäumen wachsen, von welchen sie [illegible] mit [illegible] abschüttelten.

Der Weg, den der Herr mit den drei Aposteln [illegible], war zwar ein kürzerer [illegible] Weg, doch [illegible] er wenig gebraucht, denn er war mit langem Gras bewachsen. Er lief unter einer [illegible] von breiten [illegible]bäumen hin, deren Zweige sich verschlungen hatten. Die Apostel brachen von den Früchten und [illegible] sie in die Taschen; Jesus nahm nichts. Ich sah, als sei Er die ganze Nacht durch [illegible] gegangen. Die [illegible] gingen Ihm entgegen, grüßten Ihn und umgaben Ihn, doch ohne Ihm die Hände zu reichen.

Jesus war größer, als die Apostel. Wo sie gingen oder standen, war es immer, als rage Er hervor mit seinem weißen wollenen Kleide. Er ging sehr gerade und aufrecht, war nicht hager und auch nicht voll, sondern durchaus gesund und edel gebildet. Er hatte breite Schultern, eine breite Brust. Seine Muskeln waren ausgebildet durch Reisen und Uebung und hatten doch keine Spur von schwerer Arbeit.

Vor dem Schoppen lag ein langer, breiter, vierkantig behauener Balken. Jesus und die Anderen legten sich um denselben wie zu Tische nieder, und es wurde vor jedem eine Portion der gesammelten Früchte gelegt. Auch hatten sie kleine Krüge mit Getränke bei sich. In der Ferne erhob sich Gebirg, und vor demselben lag eine Stadt. Ich meine, es sei dieses die Stadt des [illegible] gewesen. Bald von hier zog sich der Weg wieder etwas abwärts. Ich sah sie den ganzen Tag wandeln und am Abend in einem großen länglichen Dorfe ankommen. Am Wege lag ein Herbergshaus, in welches sie zuerst kamen. Es kamen hier viele Menschen neugierig um sie. Sie wußten nicht viel von Jesus hier, waren übrigens einfältig und gut. Der Herr lehrte hier eine Parabel vom guten Hirten. — Sie blieben nicht in diesem Hause, sondern gingen, eine Strecke vom Wege ab, in eine andere Herberge. Hier aßen sie und schliefen. Der Herr sagte ihnen, daß Er mit den drei Jünglingen allein durch Chaldäa und das Land Ur, wo Abraham geboren worden, und durch Arabien nach Aegypten ziehen werde. Die Jünger sollten sich hie und da in den Gegenden zerstreuen und lehren, Er werde auch lehren, wo Er hin komme. Nach drei Monaten bestimmte Er ihnen abermals als Versammlungsplatz den Brunnen Jakobs bei Sichar. Ich sah unter den Jüngern Simeon, Cleophas und Saturnin.

14. October. Mit Tagesanbruch trennte Sich Jesus von den Ihn begleitenden Aposteln und Jüngern. Er reichte ihnen die Hand. Sie waren sehr betrübt, daß Er nur die drei Jünglinge mitnehmen wollte, die höchstens bis achtzehn Jahre alt waren. Den Namen des Jüngsten habe ich gewußt, aber wieder vergessen. Er ist später von den Aposteln viel gebraucht worden und hat sehr viel geleistet und gelitten. Der Weg des Herrn ging gegen Morgen,

noch immer absteigend. Gegenüber erheben sich Gebirge von Galaad. Es war ein weißer und lustiger Boden, und es gab Zedern, Dattelpalmen und auch Nußbäume hie und da; im Thale flossen Bäche. Es liegen mehrere Städte umher, von denen mir die Namen Abbarath und Gebar gegenwärtig sind.

Andreas, Philippus und Petrus gingen nach ihrer Heimath zurück. Die Jünger zerstreuten sich in der Gegend hin.

Jesus wollte zum Sabbath nach einer Stadt, welches die letzte jüdische nach dieser Seite war. Ich meine, es ist dieß Gebar.

Der Herr hatte auf diesem Wege ein bräunliches, gestricktes oder gewebtes Hemde an, welches sich schnürte, und in dreifache Falten nach der Länge zog; darüber hatte Er ein langes Kleid, wollweißes Gewand mit weiten Aermeln, das um den Leib mit einem breiten Gürtel von demselben Stoff gehalten war, wie das Tuch, welches Er beim Schlafe um das Haupt hüllte.

Sie aßen unterwegs Beerenfrüchte und Beeren. Die Jünglinge trugen Beutel, worin kleine Brode und Krüglein mit Getränk waren. Sie hatten Stäbe; manchmal brach der Herr Sich auch einen Stab, und ließ ihn wieder zurück. Er hatte Sohlen unter den bloßen Füßen. Er unterrichtete unterwegs die Jünglinge, die sehr unschuldig und einfach waren. Am Abende kamen sie in ein einzelnes Haus, worin einfältige, rohe Menschen wohnten. Sie schliefen in der Nacht dort.

Jesus gab Sich hier nirgends zu erkennen und doch lehrte Er in allerhand schönen Parabeln, meistens vom guten Hirten. Die Leute fragten Ihn hier auch über Jesus von Nazareth, aber Er sagte ihnen nicht, daß Er es sei. Er fragte um ihre Arbeit und Geschäfte, und sie hielten Ihn für einen reisenden Hirten, der sich nach guten Weidegegenden umsehe, wie es oft Reisende in solchen Geschäften im Judenlande gab. Ich sah Ihn hier nicht heilen, auch nicht Wunder thun.

29. October. Jesus reiste am Morgen weiter. Er mag nun noch einige Meilen von Gebar sein, welches auf weiter aufsteigendem Boden liegt; das Gebirg liegt dahinter. Das Vaterland Abrahams liegt von dieser Richtung, wie ich meine, noch weit gegen Nordost, das Land der drei Könige gegen Morgen dazwischen.

Die Jünger waren theils nach Hause gegangen, theils hatten sie sich umher zerstreut. Judas von Jericho war auch hier bei ihnen geweſen. Er kehrte nach Hauſe zurück, gab ſeine Wirthſchaft auf, verkaufte Alles, gab es den Armen und zog mit ſeinem Weibe, mit welchem er fortan in Enthaltſamkeit lebte, an einen kleinen Ort. Neun Wochen hatte der Herr den Jüngern bis zur Wiedervereinigung beſtimmt.

Der Aufruhr wegen Lazarus war in Jeruſalem ſehr groß geweſen. Jeſus entfernte Sich, um vergeſſen zu werden, während die Ueberzeugung von der Wahrheit dieſes Wunders Viele zur Bekehrung vorbereitete. Da Er zurückkehrte, war Er ſehr mager geworden. Von dieſer Reiſe ſteht nichts geſchrieben, denn kein Apoſtel war dabei. Vielleicht wußten ſie auch nicht alle, wohin Er war. Ich ſehe dieſen Weg, ſo viel ich mich erinnere, zum erſtenmal.

Der Herr wanderte heute mit ſeinen drei Jünglingen fortwährend ſüdöſtlich auf mancherlei Umwegen. Die Nacht vom 19. auf den 20. herbergten ſie wieder in einem einzeln liegenden Hauſe bei Hirten. Die Leute ſind hier herum alle gut und ohne Arg. Sie ſehen Jeſum mit Bewunderung an und haben Ihn lieb. Er erzählt manche Parabeln, welche Er in Judäa erzählte, und ſie hörten Ihm gern zu. Er heilt, Er lehrt nicht; wenn ſie Ihn aber Jeſus von Nazareth fragen, erzählt Er von jenem, die Ihm nachgeſtellt ſeien, und knüpft dieſes wieder mit Parabeln zuſammen. Sie halten Ihn für einen Hirten, der Heerden oder Weide ſucht.

Jeſus kommt nach Kedar.

20. October.

Den Freitag brachte Jeſus ebenſo reiſend zu. Sein Umgang mit dieſen Jünglingen iſt ungemein rührend. Der Jüngſte von ihnen von fünfzehn bis ſechzehn Jahren heißt Eremenzear. Später, als ſie Jünger wurden, hat Jeſus allen dreien andere Namen gegeben, welche ſich auf ihre Eigenſchaften bezogen. Dieſe weiß ich noch nicht. Sie ſcheinen mir keine Juden, ſie ſind ganz anders, ſchlanker und gewandter und tragen lange Gewänder. Ich glaube, zuletzt vernommen zu haben, als ſeien ſie Nachkommen von Hirten, die aus dem Zuge der drei Könige vom Morgenlande zurückgeblieben ſind. Wo ſie jetzt hinziehen, das ſcheint ihr Vaterland zu ſein. Sie ſind wie die Kinder um Jeſus, ſie dienen Ihm ſo lieblich und ſo oft Er an ein Waſſer kommt, waſchen ſie Ihm die Füße. Sie laufen auf dem Wege hin und her, bringen Stecken, Zweige, Blumen, Beeren, Früchte. Jeſus lehrt ſie ſehr liebvoll und erklärt ihnen fortwährend in Parabeln Alles, was bis jetzt geſchehen. Es ſind hier im Lande oft große dichte Dornhecken, worin ſehr große Beeren hangen. Sie reiſten nicht auf der Landſtraße nach Kedar, ſondern auf vielen Umwegen und beſuchten mehrere Häuſer.

Heute vor Sabbath kamen ſie bei Kedar an. Es war zu ſpät, in die Stadt zu gehen, und ſie übernachteten in einer großen offenen Herberge, wo noch viele andere Reiſende Obdach geſucht hatten. Es ſind mehrere offene Schoppen mit Lagerſtellen darin, das Ganze iſt von einem geſchloſſenen Hofe umgeben. Ein Mann, dem dieß Haus gehörte oder der die Aufſicht darüber hatte, hatte es Abends aufgethan und war dann in die Stadt zurückgekehrt. Jeſus hielt Sabbath mit den Jüngern in der Herberge.

21. Oktober. Heute Morgens kam der Mann wieder aus der Stadt nach der Herberge, und empfing einen kleinen Lohn, wie ich mich dunkel erinnere. Die Reiſenden zerſtreuten ſich. Er nahm aber Jeſus und ſeine Gefährten mit ſich in die Stadt in ſein Haus. Die Stadt liegt am Berggebirge in einem Flußthal, dieſſeits und jenſeits. Sie beſteht aus einer alten und einer neuen Stadt, welche ein kleiner Fluß trennt, der vom Morgen kömmt, und nach dem gelobten Lande fließt. Das Ufer iſt ſehr tief, und es gehen zwei gemauerte Bogen darüber. Dieſſeits iſt der Ort unbedeutender und ärmer und meiſt von jüdiſchen Hirten bewohnt, welche auch leichtes Bauwerk, Hirten- und Stallgeräthe verfertigen. Jenſeits ſchien der Ort reicher, dort ſind Heiden und keine Juden mehr. Die Leute ſind hier ſchon nicht mehr ganz jüdiſch gekleidet, ſie haben theils Zipfel-Kappchen auf. In der Stadt dieſſeits iſt eine Synagoge. Es iſt hier auch ein Springbrunnen auf einem Platze, der mit Raſen und dann mit weißem Sande reinlich umgeben iſt; das iſt noch das Schönſte in dem Ort.

Der Herr und die Knaben gingen mit ihrem Wirthe in die Synagoge und feierten den Sabbath ganz ruhig mit. Am Schluſſe der Gebete fragte ſie Jeſus, ob Er ihnen etwas erzählen dürfe, und da die guten Leute es alle gern anhörten, erzählte Er ihnen unter Anderem vom verlornen Sohne. Sie hörten aufmerkſam zu, und bewunderten Ihn ſehr. Sie wußten nicht, wer Er war. Er ſagte, Er ſei ein Hirte, der verlorene Lämmer ſuche, und ſie auf gute Weide führen wolle. Sie hielten Ihn für einen Propheten, und holten Ihn an dieſem Tage noch in die Häuſer und Er erzählte und lehrte auch noch am folgenden Tage.

22.—24. Oktober. Heute erzählte Jeſus im Freien bei dem Springbrunnen, wo Männer und Frauen durcheinander zu ſeinen Füßen ſaßen und lagen und Er die Kinder an ſeine Bruſt drückte, unter Anderm, wie Zachäus auf den Feigenbaum geſtiegen, Alles verlaſſen habe und nachgefolgt ſei, und von Jenem, der im Tempel geſagt: »gut, daß ich nicht bin, wie der Zöllner,« und auch von Dem, der an die Bruſt geſchlagen und geſagt: »Gott ſei mir armen Sünder gnädig!«

Am Montag war Jeſus noch zu Kedar. Die Leute liebten Ihn ſehr, und hatten kein Arg an Ihm. Sie haben Ihn gebeten, bis zum nächſten Sabbath zu bleiben und dann in der Schule zu lehren. Die Leute fragten Ihn über Jeſus, und Er erzählte auch Manches von Ihm und ſeiner Lehre. Abends ging Er nach einem Oertchen etwa eine Stunde den Fluß abwärts und blieb da über Nacht. Man hatte Ihn eingeladen. Er kehrte erſt am Dienſtag Abend nach Kedar zurück.

Jeſus in Eden. Heilung eines alten Ehepaares.

25. Oktober.

Heute ging Jeſus mit ſeinen Gefährten morgenwärts von Kedar in eine Gegend von ſchönen Wieſen und Palmen. Er wollte nach einem Orte gehen, welcher, glaube ich, Eden heißt. Er beſuchte unter Wegs ein einzeln liegendes Haus, in welchem Vater und Mutter ſchon lange unheilbar zu Bette lagen. Es waren mehrere Kinder im Hauſe, welche ab- und zugingen. Es waren gute Leute, und Jeſus blieb bei ihnen. Sie fragten Ihn nach Jeſus von Nazareth, von welchem ſie allerlei verkehrte Gerüchte gehört hatten. Er ſprach von Ihm und wie Er verfolgt werde, und wie Er in das Reich ſeines Vaters zurückkehren und allen Denen, welche Ihm nachfolgten, dieſes Reich mittheilen werde. — Dieſes Alles erzählte Er in einer ſchönen Parabel von einem König und ſeinem Sohn. Ich ſah zugleich ein Bild von ſeinem Leiden und von ſeiner Himmelfahrt und ſeinen Thron über der Welt neben ſeinem Vater, von allen Engeln umgeben, und ſah den Lohn ſeiner Nachfolger. Ich ſah das Bild ſeines Reiches und der ganzen

Parabel, welche Er den Leuten erzählte. Ich ſah, daß Er ihnen dieſes Bild in der Bruſt zurückließ.

Nachher ſagte Er ihnen, ob ſie das Alles ſo glaubten und ob ſie dem guten Könige nachfolgen wollten; und als ſie Ihm das betheuerten, ſprach Er zu ihnen, ſo ſollte Gott ihnen das wohl belohnen und ſie geſund machen und Ihm nach Eron folgen laſſen. Sie wurden aber plötzlich geſund, und folgten Ihm zum Erſtaunen aller Menſchen morgen nach Eron.

Jeſus als Gaſt bei einem Hochzeitsmahle.

26. Oktober.

Ich kam durch liebliche Felder und Wieſen mit Palmbäumen nach dem Städtchen, in welchem gleich links auf einem freien Platze ein Haus ſteht, worin eine Hochzeit war. Dieſes Haus, worin ſolche Feſte gewöhnlich gefeiert wurden, beſteht aus einem großen Saale, an deſſen Ende die Küche iſt, und rings um das Haus ſind Schlafſtellen, in welchen immer drei und drei Lager bereitet und dann wieder durch einen Verſchlag getrennt ſind. Dieſe Schlafräume ſind vom Hofe und deſſen Mauer umgeben. Es brannte am hellen Tag eine Lampe in dem Saal.

Die Sitten ſind hier einfacher und vertraulicher, als tiefer in Judäa. Männer und Frauen, Braut und Bräutigam befanden ſich in demſelben Raume mit Kränzen geſchmückt. Knaben ſpielten auf Flöten und andern Inſtrumenten und ſangen dazu. Dieſe frommen Leute erwarteten Jeſus, den ſie für einen Propheten hielten. Sie hatten von ſeinen Lehren und Parabeln in Kedar und der Gegend gehört, und hatten Ihn zu ihrem Feſte eingeladen.

Ich ſah den Herrn Nachmittags von der Wohnung der zwei geheilten Eheleute hier ankommen. Die drei Jünglinge kamen mit Ihm. Er hatte einen Stab, oben krumm, wie ein Hirtenſtab, in der Hand. Die Leute empfingen Ihn freudig und ehrerbietig und wuſchen Ihm und ſeinen Gefährten gleich die Füſſe und trockneten ſie mit ihren Gewändern. Sie nahmen ſeinen Stab und ſtellten ihn in eine Ecke. Sie bereiteten dem Herrn einen Tiſch; es wurden Fiſche aufgetragen, kleine Brode und Honigwaben, wohl einen Schuh lang, auch rothe Beeren, von welchen man oben ein Krönchen von ſchwarzen Blättern mit weißen Punkten abriß, ehe man ſie aß. Es waren auch kleine Krüge und Becher auf dem Tiſche und kleine

Schalen, wie von Erde, doch glaſirt, aus welchen man etwas mit einem Löffelchen in's Getränk that. Sie lagen zu Tiſche auf kleinen Lehnbänken. Man gab Jeſu den Sitz zwiſchen Bräutigam und Braut. Die Frauen ſaſſen unten an. Der Herr ſegnete die Speiſen und das Getränk, und ſie aſſen alle davon.

Jeſus lehrte und erzählte bei Tiſche von jenem Manne in Judäa, der bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa Waſſer in Wein verwandelt habe. Und als nun die zwei Eheleute kamen, welche Er geſtern geheilt hatte, waren die Gäſte, welche ſie als ſchon ſo lange krank kannten, ſehr verwundert. Die Leute erzählten, was der Herr ihnen von dem Könige und ſeinem Reiche erzählt habe und wie ſie alles das glauben ſollten, ſo würden ſie ſo gewiß ſeines Reiches einſt theilhaftig werden, als ſie jetzt geneſen ſeien. Jeſus erklärte ihnen dieſes Alles noch einmal, und ſagte ihnen gar deutlich, wie zwar noch eine Mauer zwiſchen ihnen und dem Reiche dieſes Königes ſei, wie ſie aber doch auch durch dieſe Mauer dringen würden, wenn ſie ſich ſelbſt überwinden würden. Leider kann ich nichts von Allem vollkommen wieder bringen, was ich gehört; ich habe jedes Wort, jede Frage gehört, und bin die ganze Nacht mit dieſer Hochzeit beſchäftigt geweſen. Erſt gegen Morgen gingen ſie zu Bette und der Herr ſchlief hinter dem Speiſeſaale neben den Jünglingen.

Jeſu Nachtgebet.

Ich ſah, wie Jeſus nach dem Mahle nach Mitternacht zur Ruhe ging. Er ſchlief mit den drei Jünglingen zuſammen in einem Raume. Ich ſah, wie ich immer geſehen, daß der Herr, ehe Er Sich niederlegte, Sich abſonderte und mit emporgehobenen Händen knieend zu ſeinem himmliſchen Vater betete. Ich ſah dann Lichtſtrahlen aus ſeinem Munde emporgehen, und ſah, daß Licht oder auch eine Engelgeſtalt zu Ihm niederkam. Es geſchah dieſes auch oft unter Tags, wenn Er Sich an irgend einem einſamen Orte abſonderte. Ich habe es von Ihm gelernt ſchon als Kind; da ich Ihn ſo thun ſah, that ich auch ſo.

Maria Gebet.

Die heil. Jungfrau ſah ich bis zur Empfängniß des Heilandes meiſtens ſtehend, die Hände über der Bruſt gekreuzet und den

Blick geſenkt beten. Als ſie aber die Mutter des Herrn geworden, ſah ich ſie meiſtens knieend mit emporgehobenem Antlitz, den Blick zum Himmel und die Hände empor gehoben beten, wenn ſie allein war.

Maria und andere Freunde Jeſu in dieſer Zeit.

Ich ſah, wie elend es dieſen durch die Bosheit der Juden damals ging. Dieſe waren wegen der Erweckung des Lazarus, durch welche viele Leute dem Herrn geneigt wurden, ſo erbittert, daß ſie die Anhänger des Herrn überall verfolgten. Lazarus hielt ſich meiſtens im Keller ſeines Hauſes verborgen und die Freunde Jeſu zu Bethanien, Bethphage und in dem Oertchen, in welchem Er zuletzt war, ehe Er nach Bethanien kam, wagten es nicht, aus ihren Schlupfwinkeln zu gehen. Ich ſah wohlgeſinnte und vornehme Frauen aus Jeruſalem zu dieſen Bedrängten unter andern Nahrungsmitteln auch kleine Vögel in Körbchen tragen. Die Mutter Jeſu durfte es nicht wagen, Abends über den Weg zu gehen, ſonſt warfen böſe Leute mit Steinen nach ihr.

Johannes war in ſeiner Heimath.

Ich hatte in den letzten Tagen auch ein Bild von Judas. Er allein iſt keck und frech in der Nähe der Phariſäer, ſchwätzt und prahlt mit ihnen von Jeſus und meint, er wolle ihnen dieſes und jenes ausreden und verläugnet den Herrn oft in ſeiner Prahlerei. Ich ſah dabei, wie gefährlich das Schwätzen ſei. Ich ſah, wie Maria ihn mehrmals warnte, wie er aber Alles leicht nahm und lachte. Er war übrigens mitleidig und ſehr dienſtwillig. Er dauerte mich immer ſehr, daß er ſo fallen ſollte, aber er war in der Geburt ſchwer verflucht.

Von den drei Jünglingen, die Jeſum auf dieſer Reiſe begleiteten.

Der älteſte hieß Eliud und ward ſpäter Siricius getauft. Sela oder Silas hieß der mittlere, der jüngſte hieß Eremenzear, und ward ſpäter Hermes genannt. Ihre Eltern, vom Stamme Menſors, waren verarmt und dem Zuge der drei Könige gefolgt; dann bei den Hirten im Thal der Hirten zurückgeblieben, waren Juden geworden, hatten Hirtinen geheirathet und hatten Weiden zwiſchen Samaria und Jericho. Ich meine, einen dieſer Knaben hatte Jeſus nach ſeinem Geſpräche mit der Samaritin am Brunnen Jakobs, in der Gegend von Sichar auf Fürbitte der heil. Jungfrau geheilt.*) — Sie erhielten den Namen verſchwiegene Jünger, und waren ſpäter mit Thomas, Johannes und Paulus. Eremenzear hat von der Reiſe geſchrieben.

Die Seelen, welche Jeſus auf dieſer Reiſe hier in Kedar und ferner gewonnen hat, wurden, wie ich glaube, ſpäter von Thomas getauft, deſſen Weinberg da begann, wo der Weinberg des Johannes endete. Er hat dieſen ganzen Strich von Arabien bis nach Indien gebaut und auch jene Angehörigen der drei Könige getauft, welche noch lebten.

Jeſus kehrt nach Kedar zurück.

27. Oktober.

Der Herr war heute Morgens noch zu Eron. Er mußte vor das Haus treten und lehren, ſo groß ward der Zulauf. Er brachte hier Vieles in Ordnung. Ein paar Leute, welche ſich vermählen wollten, waren von väterlicher Seite Blutsverwandte, und fragten Ihn, und Er erklärte ihnen aus Moſes, daß ſie ſich nicht vermählen dürften und lehrte überhaupt von der Ehe. Die beiden Leute verlobten ſich, keuſch zu bleiben.

Als Jeſus hier von der Ehe lehrte, ward Ihm von einem Orte hier erzählt, wo die Leute gar keinen rechten Beſcheid mehr im Ehegeſetz wüßten, und wie eine Perſon dort nun ſchon das ſiebente Geſchwiſter ſeiner erſten Ehehälfte geheirathet habe. Man erzählte dieſes mit Betrübniß, und der Herr nahm Sich vor, dahin zu reiſen.

Es waren auch hier bei dem Hochzeitmahle zwei Männer jenes Ortes. Der eine hatte mit ſeiner Frau keine Kinder, aber mit der Frau des andern, der Eliud hieß, mehrere Kinder erzeugt, welche dieſer für die ſeinigen hielt. Dem Ehebrecher kam bei dem Mahle durch die Reden Jeſu eine große Angſt an. Auch zwiſchen dieſen Leuten ſetzte der Herr ſpäter die Sache auseinander, und brachte ſie zur Buße und Entſagung. So geſchah noch Manches. Nachher zogen viele dieſer Leute mit Ihm gegen Kedar zurück, den Sabbath dort zu halten.

---

*) 1. Band, Seite 368 und 369

In Kedar, welches nur ein paar Stunden von hier entfernt iſt, war bei der Synagoge ein offener Betort in einem Garten, worin ein kleiner Altar und Lampen auf hohen Leuchtern ſtanden. Eine Hecke trennte die Männer und die Frauen. Die Prieſter räumten dem Herrn gern ihre Stelle, und Er lehrte und betete ſtatt ihrer. Hier waren ſie wohl bis um zehn Uhr unter dem Sternenhimmel, und Jeſus begab Sich dann in die Synagoge.

28. Oktober. Heute lehrte Jeſus den ganzen Tag in Kedar in der Schule, und ſie fragten Ihn von vielen Seiten in zweifelhaften Geſetzesſachen und beſonders in Eheſachen um Entſcheidung. Es war auch wieder die Rede von dem Orte, wo einer ſieben Schweſtern nach einander geheirathet hatte. Die Leute ſchienen in ihren Meinungen ſehr abweichend.

Am Abende kehrte der Herr wieder am Thore bei ſeinem erſten Wirthe ein, nahm auch etwas Speiſe, nachdem Er wieder in dem Garten bei der Synagoge gelehrt hatte.

29. Oktober. Jeſus lehrte Morgens wieder in der Synagoge von der Ehe. Es kamen auch ein paar geſchiedene Eheleute zu Ihm, die Er wieder vereinigte. Es waren zwei Parteien: der Mann mit ſeinen Verwandten und die Frau mit den ihren. Der Herr redete mit jeder Partei einzeln, dann traten ſie zuſammen, reichten ſich die Hände und der Herr ſegnete ſie. Ich glaube, die Leute waren von jenem Orte, wo ſie ſo verwirrt in den Ehegeſetzen waren. Nachdem Jeſus hier mit ſeiner Lehre fertig war, erzählten Ihm die einfältigen guten Leute auch eine Geſchichte, welche ſie von ihren Verfahren gehört hatten, und fragten Ihn darüber. Leider weiß ich nur noch ſo viel, daß darin die Rede von zwei Frauen war, einer ſcheinheiligen kinderloſen Wittwe, und einer Frau mit Mann und Kindern, und wie ein Prophet die eine ſcheinheilige, eigennützige anführte. Ich habe auch den Namen des Propheten vergeſſen. Jeſus erklärte ihnen etwas darüber. Er nahm das Mahl wieder bei ſeinem Wirthe am Thore ein. Nach Tiſch brachten ſeine drei Begleiter die zwei alten Eheleute, welche Er geheilt hatte, wieder nach ihrer Wohnung zurück.

Jeſus ward dann nach einer höheren Gegend der Stadt geholt in ein Haus, wo junge Leute, die Kinder hatten, wohnten. Er lehrte da, legte den Kindern die Hände auf, und aß auch etwas beim Abendtiſch. Es iſt ein ſeltener Fall, daß ich Ihn zweimal im

Tag eſſen ſah. Auch hier aſſen die Frauen mit am Tiſche, untenan ſitzend. Am Abende kamen die drei Jünglinge zurück. Er ſchlief in der Nacht in dieſem Hauſe.

30. Oktober. Die Stadt diesſeits des Fluſſes, wo Jeſus jetzt verkehrt, beſteht aus Häuſer-Gruppen, welche an ſteilen Bergterraſſen herum gebaut ſind. Man muß oft viele in die Felſen gehauene Treppen hinanſteigen. Das Haus, wo Er zuletzt war, liegt auch ſo in der Höhe. Der Theil der Stadt jenſeits, der nicht mit dieſem zuſammen zu gehören ſcheint, liegt auf einem Hügel und iſt ebener. Der Herr war noch nicht dort.

Heute Abend ſah ich Jeſus gegen Norden wandeln, wo das Land ebener iſt. Es waren viele Leute bei Ihm, auch Verwandte der Braut, bei deren Hochzeit Er geweſen iſt, und aus deren Heimath. Der Ort, wo ich ſie ſah, ſcheint ein Hirtenaufenthalt. Es ſind da mehrere offene Schoppen, auch Häuſer mit Dornenwänden, lange Reihen zuſammen geflochtener Bäume, Holzzäune umher und die ganze Zuſammenſtellung von Gebäuden iſt mit einer Gitterthüre am Ein- und Ausgange geſchloſſen. Doch ſchien es nicht, als ob Leute da wohnten. Ich ſah ſie da eingehen, als es Abend war; ſie aſſen unter einem Schoppen Früchte, Feigen, Weintrauben, Datteln und ſchwarze Beeren. Sie waren noch dort, als die Sterne ſchon am Himmel ſtanden. Es war eine ſehr ſchöne Nacht, es war warm, und die Thautropfen blinkten ſo ſchön. In der Entfernung liegt jene kleine Stadt, wo die Leute ſo verwirrt im Ehegeſetz waren.

Jeſus kommt nach Sichar-Kedar und ſchlichtet Eheſachen.

31. Oktober.

Jeſus zog mit ſeiner Begleitung noch mannigfaltig durch die Landſchaft umher und nahte erſt gegen Abend einer kleinen Stadt, die von Kedar mitternächtlich am Abhang eines Gebirgs liegt. Die Meiſten ſeiner Begleitung hatten ſich hier in der Gegend in ihre Wohnungen zerſtreut. Die drei Jünglinge waren bei Ihm, und es kamen Ihm Leute entgegen und führten Ihn in der Stadt, deren Name wie Sichar*) lautet, in ein öffentliches Feſthaus ſchier wie das Haus zu Kana in Galiläa. Es waren viele Leute verſammelt, und war wie eine Art Feſt. Ein paar junge Eheleute hatten plötzlich ihre Eltern durch den Tod verloren, und die Leute, welche mit zu Grabe geweſen waren, wurden hier bewirthet. Vor dem Hauſe war ein umgatterter Hof, in welchem eine künſtlich geflochtene Laube war. In den vier Ecken des Raumes ſtanden rohe, zu Kübeln ausgehöhlte Steinblöcke voll Waſſer, aus welchen krausgewachſene Schlingpflanzen an Pfählen in die Höhe und dann an Bögen gegen die Mitte des Hofes zu liefen, wo eine ausgehauene, marmorirte und mit allerlei Schnitzwerk verzierte Säule dieſe grünen Bögen ſtützte. Dieſe Säule ſchien nicht von Stein, ſondern als könne man ſie wegbewegen. Die Pflanzen waren nur ſo hineingeſetzt, ſie hielten ſich wie Schilf ganz friſch. Dieſe Verzierung und viele andere Kränze im Hauſe waren ungemein ſchön.

---

*) Um den Ort zu unterſcheiden, wollen wir ihn künftig Sichar-Kedar ſchreiben. D. P.

Der Hausherr empfing Jeſus in der Halle nächſt dieſem Hofe und wuſch Ihm, Der Sich auf einen Sitz niederlaſſen mußte, wie auch ſeinen Begleitern, die Füſſe aus einem herzugetragenen Becken. Hierauf ward ihnen ein Trunk und etwas Brod gereicht. Sie gingen aber hernach nach einem andern Raume, wo ein Mahl bereitet war. Sie wollten, Jeſus ſolle Sich obenan ſetzen; Er that es aber nicht, ſondern wollte zu Tiſch dienen und Er diente Allen, reichte ihnen das Brod und die Früchte und die großen Honigwaben; Er goß aus den Krügen in die Becher ein, und ich ſah am Strom dreierlei Getränke: einen grünen Saft, ein gelbes Getränk und eine ganz weiße Flüſſigkeit. Jeſus lehrte und ſprach vom Dienen und Allem, was vorfiel; ich weiß es nicht mehr genau zu erzählen. Ich glaube ſie haben in dieſem Hauſe nicht geſchlafen, es ſchien nur ein Feſthaus. Dieſe Stadt aber iſt jene, von welcher Jeſus zu Eden auf dem Hochzeitsfeſte gehört hatte, daß ſo viele Leute in unerlaubten Eheverhältniſſen dort lebten.

Der Mann, zu dem Jeſus hieher gegangen war, hieß Eliud; er war auch bei dem Hochzeitsfeſte zu Eden geweſen. Er war jener, von dem Jeſus erkannte, daß ſeine Frau alle die Kinder im Ehebruche empfangen hatte, welche er für die ſeinigen hielt. Eliud war ohne ſein Weib auf der Hochzeit geweſen und vor Jeſus nach ſeiner Heimath zurückgekehrt. Er hatte dort großes Leid gefunden, denn die Eltern ſeiner Frau waren beide auf einmal vor Leid geſtorben, indem ſie entdeckten, daß ihre Tochter ſchwanger ſei, und wußten, daß es nicht von ihrem Schwiegerſohne ſein konnte; denn dieſer hatte Enthaltung gelobt und war um die Zeit der Empfängniß abweſend geweſen. Die guten alten Leute hatten einander in ihrem Jammer umarmt und waren ſo geſtorben. Der Schwiegerſohn wußte nichts von der Urſache ihres Todes, als er ſie zu Haus verſtorben fand; er ahnete auch nichts von der Untreue ſeiner Frau. Als der Herr kam, fand Er die Leute bei dem Leichenfeſte in einem öffentlichen Verſammlungshauſe. Die Frau war nicht bei dem Feſte. Alle Anweſenden waren in langen Trauerkleidern, hatten ſchwarze Gürtel, und einige trugen ſchwarze Binden um den Arm, andere auch um den Kopf. Sie hatten bei dem Feſte auch Gebete. Einer trat in die Mitte und betete und redete, und dieſes that hier Jeſus. Er ſprach über den Tod als Strafe der Sünden und über reine und unreine Geburt und kam immer auf das Gleichniß vom Weinſtock.

Nach dem Feſt ging Jeſus mit Eliud nach deſſen Haus. Seine drei Jünger ließ Er bei andern Leuten einkehren. Eliud brachte Ihn zu ſeiner Frau, und da der Herr ſie in tiefer Trauer fand, wollte Er allein bei ihr ſein, und Eliud verließ Ihn. Hier ſah ich, daß der Herr mit dem Weibe ſprach, und daß ſie ihr Verbrechen geſtand und zu ſeinen Füßen weinend nieder ſank, und daß Jeſus ſie ſegnete. Hernach verließ Er ſie, und Eliud brachte Ihn nach ſeiner Schlafſtelle. Ich ſah den Herrn dem Manne noch ernſte, rührende Worte ſagen, und als er Ihn verließ, beten und zur Ruhe gehen.

1. November. Heute früh ſah ich Eliud mit einem Waſchbecken und einem grünen Zweige zu Jeſus herein treten, Welcher noch auf ſeinem Lager auf den Arm geſtützt lag. Er ſtand aber ſogleich auf, und Eliud wuſch Ihm die Füße und trocknete ſie mit ſeinem Gewande. Nun ſagte ihm der Herr, er ſolle Ihn nach ſeiner Betkammer führen, Er wolle ihm auch die Füße waſchen. Der Mann wollte dieſes nicht zugeben; Jeſus aber ſagte ihm ernſt, ſo er dieſes nicht zugeben wolle, werde Er ſogleich ſein Haus verlaſſen; dieſes müſſe ſein, und ſo er Ihm nachfolgen wolle, dürfe er ſich nicht weigern. Da führte der Mann Jeſum in ſeine Betkammer, und brachte Waſſer in einem Becken. Jeſus aber ergriff ihn bei beiden Händen, ſah ihm liebevoll in ſein Angeſicht, ſprach mit ihm von der Abwaſchung und kam dann auf das Schickſal des Mannes, und ſagte ihm, daß ſeine Kinder im Ehebruch empfangen ſeien, daß

ſein Weib ſchwanger ſei und daß ſie bereue, und daß er ihr vergeben müſſe. Da warf ſich der Mann weinend an die Erde auf ſein Angeſicht und wälzte ſich in großem Schmerz weheklagend auf dem Boden. Jeſus aber wendete Sich von ihm, kehrte ihm den Rücken und betete. Nach einer Weile, da der erſte Schmerz vorüber war, kehrte Sich Jeſus zu ihm und hob ihn auf, tröſtete ihn und wuſch ihm die Füße. Da ward der Mann ſtille und ruhig, und Jeſus befahl ihm ſein Weib zu rufen. Dieſe kam verſchleiert. Jeſus nahm ihre Hand, legte ſie in die Hand Eliuds, ſegnete ſie, tröſtete ſie und hob den Schleier der Frau auf. Nun ließ Er ſie abtreten und die Kinder zu Ihm ſenden. Da dieſe bei Ihm waren, ſprach Er mit ihnen, ſegnete ſie und führte ſie hinaus zu ihren Eltern. Die Leute blieben von nun an treu bei einander, und beide gelobten Enthaltung.

Ich ſah den Herrn noch an dieſem Tage in viele Häuſer zu den Leuten gehen, wenige ausgenommen, und ſie in ihren Verirrungen zurecht führen. Ich ſah den Herrn Haus für Haus mit den Leuten von ihren Umſtänden ſprechen, und ihr Herz gewinnen.

Es ſind bei dieſem Orte ganze Reihen von Bienenhäuſern am Berge errichtet. Der Abhang iſt terraſſirt und es ſtehen am Berge angelehnt viele viereckige, eben platte Bienenſtände, etwa ſieben Fuß hoch. Oben ſind ſie mit Knöpfen verziert. Die Bienenkörbe ſtehen darin in mehreren Reihen über einander. Sie ſind oben nicht rund, ſondern ſpitz wie ein Dach, und man kann ſie an der Vorderſeite ganz öffnen. Der ganze Bienenſtand iſt mit einem fein geflochtenen Schilfgitter geſchloſſen. Zwiſchen dieſen Bienenſtänden führen Treppen zu Terraſſen, auf welchen an Gittern aufgebundene Sträuche mit Beeren und weißen Blüthen wachſen. Dann ſteigt man wieder zu einer höheren Reihe von Bienenhäuſern.

Jeſus lehrt in Gleichniſſen von der Ehe.

9. November.

Gegen vier Uhr Nachmittags ſah ich Jeſum unter der Laube des Feſthauſes lehren und erzählen. Er ſtand etwas höher als die vielen Zuhörer. Die Frauen ſtanden im Hintergrunde und ich fürchtete, ſie möchten nicht Alles hören können. Der Herr war von dieſen Leuten gefragt worden, wo Er her ſei, und Er antwortete immer in Parabeln, und ſie glaubten ganz einfältig.

Es waren hier viele Leute verſchuldet und in Bedrängniß, und Jeſus erzählte eine Parabel von einem Königsſohne, der alle Schulden zu bezahlen gekommen ſei. Sie nahmen das ganz als wirklich an und freuten ſich, und Jeſus führte ſie auf die Parabel vom Schuldenerlaſſen und wie der [illegible] keinen Schuldner um ein Geringes vor Gericht bringen wollte. Er ſagte ihnen auch, ſein Vater habe Ihm einen Weinberg gegeben, und den müſſe Er bauen und ſchneiden, und Er müſſe Arbeiter in den Weinberg ſuchen. Darum ſei Er ausgegangen. Es müßten viele überflüſſige, faule Gewächſe [illegible] gemacht werden, wie die Reben, die ſie nicht ſchneiden. Und nun erklärte Er ihnen das Schneiden am Weinſtock und ſprach von dem vielen überflüſſigen Holz und Laub und den wenigen Trauben und von dem Ueberflüſſigen, das in den Menſchen durch die Sünde gekommen ſei, und wie dieſes durch Entſagung abgeſchnitten und gereinigt werden müſſe, auf daß Früchte kämen. Da kam Er endlich auf die Ehe und ihre Geſetze und die Mäßigung zu beſprechen, und wie viele Menſchen tief unter den Thieren ſtünden in dieſem Triebe, und wie er müſſe gezügelt werden, auf daß er Früchte trage. Dann kam Er wieder auf den Weinſtock zu reden und ſagte, ſie ſollten doch auch Wein bauen hier! Sie ſagten ganz unſchuldig, es ſei keine Gegend hier dazu. Er erwiederte aber, ſie ſollten bauen, wo die vielen Dornen ſeien, da ſei eine gute Lage, und gab wieder eine Parabel von den Dornen. Und ſie meinten, ſo Er wolle, wollten ſie in ſeinem Weinberge arbeiten; Er ſagte aber, Er müſſe fort, und die Schulden bezahlen, und müſſe den wahren Weinſtock keltern laſſen zu einem Weine des Lebens, auf daß die Andern den Wein bauen und bereiten könnten. Da waren ſie betrübt in Einfalt, daß Er fort wolle, und flehten, Er ſolle bleiben; worauf Er ſagte, ſo ſie Ihm glaubten, wolle Er Einen ſenden, der ſie alle zu Arbeitern im Weinberge machen ſolle. Ich ſah auch, daß dieſer ganze Ort in der Verfolgung auswanderte, und daß ſie durch Thaddäus Chriſten geworden ſind.

Dieſe Leute wußten nicht, wer Jeſus war. Er erzählte hier keine Prophezeiung, that keine Wunder, aber ſie waren ganz kindlich und einfältig, obſchon in den Sitten verwildert.

[illegible]

Lazarus und die Freunde gehen Nachts heimlich zu einander. Judas iſt voll Verdruß mit den Phariſäern. Maria iſt oft bei ihm und ermahnt ihn. Er iſt geizig und neidiſch. Maria weinte, als ſie ihn ermahnte.

3. November. Ich ſah den Herrn abermals bei mehreren Eheleuten. Er brachte zwei Eheleute, welche lange nicht mehr bei einander lebten, wieder zuſammen, legte ihre Hände in einander und ſegnete ſie. Er war auch bei dem Manne, welcher im Begriffe ſtand, die beſagte Schweſter zu heirathen, und legte ihm aus, warum dieſes nicht erlaubt ſei.

Hierauf lehrte Jeſus wieder öffentlich vom Weinbau, vom Pflanzen, Säen, Schneiden u. ſ. w. und zwar auf eine ganz wunderbar tief belehrende Weiſe im Bezug auf die Ehe, Fortpflanzung und auch auf die Stämme, Race, die Menſchen, und auf die Gottloſen. Ich hörte bei dieſer Lehre vieles von den erſten Menſchengeſchlechtern.

Auch hier hatte ich vieles wunderbar Einfache und Tiefe vom Geheimniß der Ehe in bildlichen Darſtellungen vom Weinbau. Merkwürdig und klar ergreifend war mir der Ausſpruch des Herrn: wo die Ehe unſelig ſei und ihren Zweck, Erzeugung reiner, guter Menſchen nicht erreiche, ſei allein die Schuld auf der Seite des Weibes. Sie könne nur dulden und leiden, und müſſe es; ſie ſei das Gefäß, welches empfange, hüte und ausbilde, ſie könne durch Arbeit in ihrer Seele Alles in ſich und in ihrer Frucht ausgleichen. Sie erziehe die Frucht in ſich, ſie vermöge das Böſe derſelben zu tilgen durch Arbeit in ihrer Seele und in ihrem Leibe, und alles ihr Thun komme dem Kinde zum Heil oder Schaden. Es ſei aber in der Ehe nicht von Luſt, ſondern von Kampf und Abtödtung, von Sorge und ſchmerzlicher Geburt die Rede; eine ſchmerzliche Geburt aber ſei ein ſtetes Kämpfen gegen die Eigenſucht, Sünde und Begierde, und ein ſolches Kämpfen und Siegen mache auch das Kind zum Sieger u. ſ. w. Alles dieſes war mit ſehr tiefen und einfältigen Worten geſagt. Mann und Weib ſei ein Leib, das Weib aber ſei das Gefäß und empfange und müſſe leiden und dulden und [illegible], und Keiner Alles aufſchreiben und gut machen. [illegible] iſt nicht von [illegible] und Predigten die Rede, ſondern von [illegible] der [illegible] und vom [illegible] durch Leben und [illegible].

Jeſus ſagte auch jene Worte vom [illegible] von der Lilie, und ich war ſo ergriffen von der Wahrheit und dem [illegible] dieſer Lehren, daß ich mit großer Lebhaftigkeit ſo mir gedachte: warum wird dieſes nicht aufgeſchrieben? warum iſt kein Jünger da, der dieſes aufſchreibt, daß es alle Leute erfahren? Ich war aber in dieſem ganzen Bilde wie ein gegenwärtiger Zuhörer und ging mit hin und her. Als ich jenen Gedanken ſo lebhaft hatte, wendete ſich mein himmliſcher Geleitsmann nach mir um und ſagte ſo viel, als: »Ich wirke die Liebe und baue den Weinberg, wo es Früchte trägt. Wäre vieles aufgeſchrieben, es wäre mir vieles Geſchriebene vernichtet, oder verdreht, oder unbefolgt. Dieſes und unendlich Vieles, was nicht geſchrieben ſteht, iſt fruchtbringender geworden, als das Geſchriebene. Nicht das geſchriebene Geſetz iſt das befolgte, in den Glaubenden, Hoffenden, Liebenden iſt Alles geſchrieben.«

Die Art, wie Jeſus alles [illegible] lehrt, und wie immer Alles wieder in Parabeln übergeht; und wie die Natur am Weinſtock Alles bewirkt, was ſie von der Lilie lehrt, und wie die Natur an der Lilie Alles bewirkt, was ſie vom Weinſtock ſagt, iſt unbeſchreiblich klein und übergroß. Die Leute fragen ganz einfältig. Es bietet Jeſu einer ſeinen Acker zum Weinbau an, und Jeſus erwiderte ihm dann, wie er ihn erſt verbeſſern müſſe, und immer mehr wird ihnen das Bild zur Sache ſelbſt, welche gelehrt wird.*)

---

*) Sie ſagte hier auch: „Seit mehreren Tagen wurde ich immer innerlich angetrieben, ein Unrecht, welches in einer Ehe geſchieht, die mir bekannt iſt, durch Ermahnung zu beſſern. Ich muß recht mit meinem Beichtiger darüber ſprechen. Ich muß heute Nacht auch in meinem Weinberge wieder angeſtrengt arbeiten und die Reben gegen den [illegible] [illegible].“

Es iſt ſehr rührend zu beobachten, wie alle ihre [illegible] [illegible] in ihren Geſichten durch die [illegible] mit den [illegible] [illegible] der [illegible] einer [illegible] von [illegible] [illegible], welche dem [illegible] eine ſehr hohe Würde gibt, wenn man dieſe [illegible] in ihrer [illegible] [illegible], ſo daß die ganze Natur und [illegible]

Trauung eines Brautpaares.

Der Herr wohnte am Nachmittage einer Trauung in der Synagoge bei. Es waren junge Leute; sie wurden schon nach beendeter [illegible] der [illegible], wo der Jüngling, der ein Verwandter [illegible] [illegible] war, mit seiner Braut [illegible] [illegible] und [illegible] worden war. Sie waren beide ganz [illegible], und der Herr war ihnen sehr gut. Ich sah den Zug zur Synagoge gehen. Voraus gingen [illegible] Kinder mit [illegible] Zithern und Pfeifen [illegible], mit [illegible] auf dem Haupt, und junge weiß gekleidete Mädchen mit [illegible], die Flöten [illegible], und Jünglinge, welche auf [illegible], Triangeln und andern [illegible] Instrumenten spielten. Der Bräutigam war [illegible] wie ein Priester gekleidet. Seine Braut [illegible] [illegible], welche bei der Trauung die [illegible] auf ihre Schultern legten. Die Trauung geschah in einer Halle, deren Dach dabei geöffnet wurde, unter freiem Himmel vor der Synagoge durch einen jüdischen Priester. Jesus war dabei zugegen.

Als die Sterne am Himmel erschienen, blieben sie den Sabbath in der Synagoge und feierten bis zum Sabbath Abend, wo die Hochzeit in dem Festhause gefeiert wurde.

4. November. Der Herr erzählte hier viele Parabeln. Er sprach vom verlornen Sohne und von den vielen Wohnungen in seines Vaters Haus, weil der Bräutigam sein Haus nahe bei der Mutter wohnen sollte. Er sagte ihm auch, daß er eine Wohnung in seines Vaters Haus erhalte, sollte er in einem Zelte an dem Weinberge wohnen, den er an dem [illegible] bei der Stadt angelegt hatte. Er sprach auch viel von der Ehe; da die Eltern nicht heilig seien, sei es ein [illegible] und Fortpflanzen der Sünde; die aber heilig leben und das [illegible] der Ehe als [illegible] [illegible] und [illegible], und die Kinder zum Heile führen, werde es ein [illegible]. Jesus sagte auch, daß Er der Bräutigam einer Braut sei, in welcher die Gefallenen wiedergeboren würden. Er sprach von der Hochzeit zu Kana in Galiläa, und dem Wunder des

---

und aller Schätze des Himmels als Parabel einer höheren [illegible] erkennen. B. B.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Jeſus legt einen Weinberg an

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Sich darauf und stellte sie in die schönen Pavillons, und die Frauen, [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] sie [illegible] zu, und dankten alle mit Jesus.

Am Abend brachten sie ein Zelt ab und brachten es mit einem anderen zu einem großen Saale zusammen, und richteten darin eine Mahlzeit von Früchten, einem zusammengesetzten Brod und Honigmilch bis Mitte an. Da der Herr keine Speisen segnete, dankten sie Ihm darum, und da Er es ihnen erklärte, wollten sie auch die ihnen von Ihm gesegnet haben, was Er that. Sie wollten auch, Er solle ihnen gesegnete Speise zurücklassen; und da sie Ihm natürliche, vergängliche Sachen brachten, segnete Er dieselben, unvergängliche Früchte, wie sie Ihm auch brachten. Die weißen Kuchen, welche Er ihnen segnete, [illegible] und Milch. Er sagte ihnen, sie sollten, wenn sie davon äßen, immer frische beimischen, es werde dann nie verderben, und der Segen werde nie abnehmen.

Die Könige wußten schon durch Eliezer, daß Jesus zu ihnen komme.

Eine wunderbare Kugel.

30. November.

Ich sah den Herrn wieder auf dem Mahlzeittische lehren. Er lehrte von der Erschaffung der Welt, von dem Sündenfall und der Verheißung der Wiederherstellung. Er fragte sie, ob sie keine Verheißung hätten? Sie wußten aber nur Weniges von Abraham und auch von David, und Alles war mit Fabeln vermischt. Sie waren ganz eifrig wie die Kinder in der Schule; wer etwas wußte auf eine Frage, sagte es gerne heraus.

Als der Herr über Wahrheit und Menschheit sah, geschah ein großes Wunder. Ich weiß nicht mehr, was Er gerade sprach, aber es war, als zeigte Er mit seiner Rechten nach einem Sonnenstrahle einen Fall herunter, und es war Licht wie eine kleine Lichtkugel, welche an einem Lichtstrahl aus der Mitte seiner rechten Hand niederhing. Sie ward größer, als [illegible] man in ihr [illegible] Alles war in ihr zu sehen. Die guten Leute sah wie Jünger [illegible] Alles zeigte, wie der Herr es ihnen erklärte. Sie knieeten alle sehr erstaunt um Ihn her. Ich sah aber die ganze heiligste Dreifaltigkeit in der Kugel; und als ich den Sohn in ihr sah, sah ich Jesum nicht mehr, sondern ich sah einen Engel neben der Kugel schweben. Einmal hatte Jesus auch die Kugel auf der Hand liegen, und es war auch einmal, als ſei ſeine Hand die Kugel ſelbſt. Es waren aber unzählige ſich auseinander entfaltende Bilder in der Kugel, und ich hörte etwas von der Zahl 3000 oder 365, wie die Tage des Jahres, welches auch etwas in den Bildern der Kugel enthalten war.

Jeſus lehrte ſie auch ein kurzes Gebet, worin etwas vom Vaterunſer war, und ſagte ihnen drei Jahreszeiten, in welchen ſie es abwechſelnd beten ſollten; es war Dank für die Schöpfung, Erlöſung und ein drittes, glaube ich, für die armen Seelen, oder Wiederbelebung oder Himmelfahrt, oder jüngſtes Gericht. In dieſer Kugel war eine ganze auseinander ſich entwickelnde Geſchichte der Schöpfung, des Falls und der Erlöſung und aller Mittel der Theilhaftigmachung. Ich habe es dort wie die einfältigen Leute verſtanden, hier kann ich es nicht mehr ſagen. Ich ſah in der Kugel Alles mit der heiligſten Dreifaltigkeit durch Strahlen zuſammenhängen, und ſich daraus entwickeln, Anderes aber ſah ich davon abgeriſſen. Der Herr gab ihnen durch das Hergeben der Kugel aus ſeiner Hand einen Begriff der Schöpfung, durch das Fliegen in einem Kreiſe den Begriff von dem Verhalten der gefallenen Welt mit der Gottheit und der Erlöſung, mit dem Fallen in die Hand von dem Gericht. Er lehrte ſie vom Jahre und den Tagen als Bildern dieſer Geſchichte der Schöpfung, und von der Andacht und Arbeit darin. Dieſe Leute waren weiſer als die Einwohner.

Als der Herr ſeine Erklärung geſchloſſen hatte, verſchwand die Bilderkugel, wie ſie gekommen war, und die Leute, ganz von ihrem lieben Lehrer und den göttlichen Worten ihres Gaſtes erſchüttert, wurden ganz traurig und warfen ſich nebſt den drei Jünglingen weinend und ſchreiend zur Erde auf ihr Antlitz nieder. Auch Jeſus ward ſehr traurig und warf Sich auf ſein Antlitz auf dem Altarhügel nieder. Die Jünglinge aber wollten Ihn aufrichten und als Er Sich erhob, und die Leute ſich auch wieder erhoben und ſchüchtern umher ſtanden, und Ihn fragten, warum Er ſo traurig ſei, ſagte Er, daß Er traurig mit den Traurigen ſei.

Er ließ Sich auch eine [illegible] abbrechen, welche da wilde wuchs, aber weit größer und ſchöner, wie bei uns, und fragte ſie, ob ſie die Eigenſchaft dieſer Blume nicht kennten? Wenn der Himmel ſich trübe, ziehe ſie ſich zuſammen, trauere und ihre Blätter entfalten, ſo ſei auch eine Wolke über ſeine Sonne gezogen; und

Er sagte ihnen noch manches Wunderbares über diese Blume und ihre Bedeutung, das ich, wie so Vieles, vergessen habe. Ich hörte auch einen wunderbaren fremden Namen der Blume, den ich heute Morgen noch wußte; da ward mir aber dabei gesagt, daß es die Hyazinthe sei.

Jesus fragte sie auch, was für einen Gottesdienst sie hätten, wenn Er es gleich wußte. Aber Er war wie ein guter Lehrer, der mit den Kindern ganz freundlich ist. Da brachten sie Ihm alle ihre Götter herbei. Das waren allerlei Thiere, recht natürlich nachgemacht, Schafe, Kameele, Esel; sie waren ordentlich mit Fellen überzogen, sonst schienen sie von Metall, und was ganz lächerlich anzusehen war, daß sie lauter weibliche Thiergötzen hatten, und andre lange Beutel als Euter mit Zitzen daran. Diese goßen sie voll Milch und melkten sie an ihren Festen, aßen davon und tanzten und sprangen dabei. Jeder stellte auch das schönste, reinste Vieh von seiner Heerde besonders, und das fütterten sie und hielten es heilig. Nach diesen heiligen Thieren machten sie die Thierbilder, und füllten deren Milch in sie. Wenn sie dann Gottesdienst hatten, brachten sie alle diese Bilder unter zierliche Zelte zusammen, und es war da eine Wirthschaft, wie ein Jahrmarkt. Dann waren auch ihre Weiber und Kinder dabei, und es wurde gemolken und gegessen, getrunken und gesungen und getanzt, und die Thiergötter angebetet. Sie feierten nicht den Sabbath, sondern den Tag nachher.

Indem sie Jesus dieses erzählten und Ihm ihre Thierbilder zeigten, sah ich ein solches Fest aus ihrer Erzählung. Der Herr erklärte ihnen, welch ein elender Schatten des wahren Gottesdienstes ihr Dienst sei, und führte daraus endlich hervor, wie Er das reine Thier der Heerde sei, und das Lamm, aus welchem alle Nahrung und alles Heil gemolken werden müsse. Er sagte ihnen auch, daß sie diese Thiere abschaffen sollten, die lebendigen unter die Heerde thun, und die Götzen, was von Werth daran sei, an arme Leute geben. Sie sollten sich Altäre bauen, und dem allmächtigen Schöpfer, dem himmlischen Vater Weihrauch darauf anzünden und danken. Sie sollten um die Erlösung flehen, und Alles mit ihren armen Brüdern theilen, denn es wohnten arme Leute in der Nähe in der Wüste, die gar nichts, auch keine Zelte hatten. Was sie von den Thieren nicht essen könnten, sollten sie im Opfer verbrennen, und so auch den Theil ihres Viehs, der nicht für die Armen sei.

Sie ſollten die Aſche an unfruchtbare Orte ſtreuen, welche Er ihnen zeigte, um den Segen dahin zu erflehen. Das Alles ſagte Er ihnen mit Erklärung der Urſache.

Jeſus ſprach auch mit ihnen wieder von den Königen, die Ihn beſucht hätten, und ſie ſagten: ja, ſie hätten gehört, daß dieſe vor drei und dreißig Jahren fortgezogen ſeien, den Heiland zu ſuchen, und hätten geglaubt, ſie würden nun alles Glück und Heil mitbringen; die Könige ſollten auch zurückgekehrt ihre Andacht verändert haben, aber ſie hätten weiter nichts davon gehört.

27. November. Jeſus blieb auch noch am Montage bei dieſen Hirten, ging mit ihnen umher zu ihren verſchiedenen Heerden und Hütten und belehrte ſie über Alles, auch über verſchiedene Kräuter. Er verſprach ihnen auch, bald Jemand zu ſenden, der ſie unterrichten ſolle. Er ſagte ihnen, daß Er für jeden einzelnen Menſchen gekommen ſei, der nach Ihm verlange, und keineswegs für die Juden allein, wie ſie demüthig glaubten.

Die drei Jünglinge waren beſonders erſchüttert, als ſie das ganz neue Wunder mit der Kugel ſahen. Sie hatten ein ganz anderes Verhältniß zu dem Herrn, als die Apoſtel, ſie waren abhängig, ſtill und kindlich dienend, und hatten nichts drein zu reden, wie jene. Jene hatten ein Amt, dieſe waren wie arme dienende Schüler.

Die Leute hier gingen abwechſelnd nach Hauſe zu ihren Weibern. Sie hatten eine Achtung vor der Enthaltſamkeit, und zwar durch Sagen von Abraham, und geſtatteten auch ihren Heerden nicht, ſich nach Gelüſten zu vermiſchen.

Jeſus reiſt nach der Zeltſtadt der Könige.

28. November.

Am Dienstag wanderte der Herr weiter in das Land der drei Könige. Es begleiteten Ihn etwa zwölf Hirten von hier. Einige von ihnen ſchienen ein Geſchäft zu haben oder eine Abgabe zu entrichten. Sie trugen Körbe mit Vögeln hin. Dieſe Reiſe war ſehr einſam, auf dem ganzen langen Wege kamen ſie an keine Wohnung, doch war der Weg beſtimmt gezogen und verlor ſich nicht in der Wüſte. Längs großer Strecken des Weges waren Bäume gepflanzt, welche eine eßbare Frucht von der Größe einer Feige trugen; auch andere Beeren wuchſen hie und da. An gewiſſen

Ruhepunkten der Reiſe, wo eine Tagreiſe abgeſteckt war, befand ſich immer ein zugerichteter Brunnen von Bäumen umgeben, welche oben durch einen Reif zuſammengezogen und verwachſen waren und mit den rings niederhängenden Zweigen eine Laube bildeten. Es waren an ſolchen Ruheorten auch bequeme Stellen zum Feuer-Anmachen und Obdächer angebracht.

Am Mittag bei der großen Hitze ruheten ſie an ſolchen Brunnen und aßen Früchte. Dann wuſchen der Herr und die Jünglinge einander jedesmal die Füße. Von den andern Begleitern ließ Er Sich nicht berühren. Die Jünglinge waren durch ſeine Güte bald ganz kindlich vertraut mit Ihm, bald aber blickten ſie ſcheu und furchtſam ſeitwärts nach Ihm hin und ſchauten dann ſich wieder unter einander an, wenn ſie ſeiner Wunder und Gottheit gedachten. Ich ſah auch öfters, daß Jeſus vor ihnen verſchwunden ſchien. Er lehrte und ſprach mit ihnen über Alles, was der Weg darbot.

Sie gingen auch einen Theil der Nacht; die Jünglinge machten dann Feuer, indem ſie zwei Hölzer durch einander drehten; auch hatten ſie eine Art Laterne auf einem Stock bei ſich, die oben offen war, und deren kleines Licht einen großen röthlichen Schein gab. Ich weiß nicht, woraus ſie beſtand. Ich habe auch in der Nacht wilde Thiere ſcheu laufen geſehen. Die Reiſe ging mehrmals über hohe, doch nicht ſteile, ſondern ſanft aufſteigende Berge. Ich ſah einmal auf einem Feld viele Nußbäume in Reihen, und einzelne Leute, welche die herabfallenden Nüſſe in Säcke füllten; es ſchien nur eine Nachleſe. Ich ſah auch Bäume, welche die Blätter verloren und die Früchte noch hatten. Ich ſah auch Pfirſiche an Anhöhen und dünne Stämme in Reihen gepflanzt, auch einen Baum ſchier wie die Lorbeeren bei uns. Manchmal war die Ruheſtätte in großen Wacholderbüſchen, deren Stamm ſo dick, wie ein ſtarker Mannsarm war; oben waren ſie dicht zugewachſen und inwendig rein ausgehauen, ſie waren ſehr angenehm.

Der größte Theil des Weges ging jedoch durch weiße Sandwüſte; dann kamen Stellen von weißen kleinen Steinen, andere von kleinen Steinen glatt wie Vogeleier, auch große Lager voll ſchwarzer Steine, wie kleine zerbrochene Töpfchen, oder Stücke von hohlen Blaſen. Es waren an manchen ordentliche Löcher, wie Henkel, und die Leute ſuchten auch hier zu Land die brauchbarſten zu Schüſſeln und Töpfen aus. Auf dem letzten Berge lagen lauter graue Steine und jenſeits niederſteigend kamen ſie am Fuße des Berges an eine hohe, dichte Baumhecke, hinter welcher ein reißender Bach um ein angebautes Land floß. Es war an dem Ufer eine Fähre von Baumſtämmen und Weidengeflecht angebunden, auf welcher ſie überſchifften.

Ankunft in dem Vorort der Zeltſtadt.

30. November.

Ich ſah ſie über das Feld wandeln gegen mehrere Hütten zu, welche aus Holz geflochten und mit Moos ausgelegt waren. Sie hatten ſpitze Dächer und die Schlafſtellen waren rings um den mittleren Raum herum. Ich ſah Moosſitze und Lager darin. Die Leute waren bekleideter und hatten Decken wie lange Mäntel umhängen. Ich ſah in dieſen Hütten auch Weiber, welche kochten.

Mehr in der Ferne ſah ich Zeltgebäude, doch viel größer und feſter als alle vorherigen. Sie hatten einen Fuß von Steinen und waren wie aus mehreren Stockwerken beſtehend; es liefen auch Treppen von außen drum her. Zwiſchen den erſten Mooshütten ſah ich den Herrn hingehen, als ſich heute Morgen um fünf Uhr das Bild ſchloß. Er ſetzte Sich da auch an einen Brunnen und die Jünglinge wuſchen Ihm die Füße. Man führte Ihn in ein Haus, das für Fremde eingerichtet war. Die Leute hier waren ſehr gut. Die Begleiter Jeſu begaben ſich wieder nach ihrer Heimath zurück und erhielten Speiſe auf den Weg.

Dieſe Gegend mit Moosgebäuden iſt ſehr ausgedehnt, es liegen unzählbar viele ſolche Wohnungen zwiſchen Feldern, Wieſen und Gärten dort umher. Hier kann man die großen Zeltpaläſte nicht ſehen, ſie ſind noch eine ziemliche Strecke entfernt; man ſah ſie vom Berge nieder ſteigend. Die Gegend iſt ungemein angenehm und fruchtbar. Es ſind an Hügeln viele Hecken von jener Balſamſtaude gezogen, welche ſie beſchneiden, und aus der dann ein köſtlicher Saft tröpfelt, den ſie in jenen topfartigen Steinſchalen auffangen, die dort in der Wüſte gefunden werden. Ich ſah auch prächtige Weizenfelder, die Halme wie Rohr ſo dick, auch Weinſtöcke. Ich ſah Roſen und Blumenballen wie Kindsköpfe dick, und überhaupt ſehr große Blumen. Kleine klare, ſchnell rieſelnde Bäche ſind dort mit ſorgſam gezogenen Hecken, die zu einer Laube verbunden ſind, überwölbt. Man ſammelt die Blüthen dieſer Hecken und die, welche in das Waſſer fallen, werden hie und da durch Netze aufgefangen und aufbewahrt. Es ſind an den Stellen, wo dieſe Blüthen aufgefiſcht werden, geſchloſſene Eingänge in dieſe Lauben. Ich weiß jetzt nicht, wozu dieſe Blüthen eigentlich gebraucht werden.

Die Leute hier brachten und zeigten unſerm Herrn alle Früchte, welche ſie hatten. Er ſprach mit ihnen von jenen Männern, welche einmal dem Sterne gefolgt ſeien, und ſie ſagten, daß ſie, die ſonſt weit getrennt gelebt hätten, nach ihrer Rückkehr hier, wo der Stern zuerſt geſehen worden ſei und ſie alle zuſammen geführt habe, eine hohe Pyramide an der Stelle des erſten Sternanblicks und drum herum eine Zeltſtadt gebaut hätten, wo ſie alle zuſammen wohnen geblieben ſeien. Sie hätten auch die Gewißheit erhalten, daß der Meſſias ſie noch beſuchen werde, und wenn Er wieder weg ziehen würde, wollten auch ſie dieſen Ort verlaſſen. Menſor, der Aelteſte, lebe noch geſund, Theokeno, der zweite, könne vor Altersſchwäche nicht mehr gehen, Seir, der dritte von ihnen, ſei vor einigen Jahren geſtorben, und ſein Leichnam läge ganz unverſehrt in einer Grabpyramide. An dem Sterbetag gehe man hin, öffne die Gräber und beſuche ſie mit Feſtlichkeit. Auch werde Feuer bei ihnen erhalten. Sie erkundigten ſich auch bei Jeſus nach Jenen von dem Zuge, die draußen im gelobten Lande geblieben ſeien.

Weiteres vermochte Anna Katharina aus ihren reichen Anſchauungen nicht mitzutheilen. Sie befand ſich während dieſer Tage durch die Größe ihrer Leiden in einer todesähnlichen Erſchöpfung. Am 1. Dezember erzählte ſie mühſam das Folgende.

Die Leute hier ſendeten einen Boten zu der ein paar Stunden entfernten Zeltſtadt Menſors, des älteſten noch lebenden Königes, und meldeten, daß ſie glaubten, es ſei ein Abgeſandter jenes Königs der Juden bei ihnen angelangt.

Als Abends der Sabbath eintrat, begehrte Jeſus für Sich und die Jünger eine einſame Hütte, und weil man hier keine Lampen auf jüdiſche Art hatte, richteten ſie ſich ſelbſt eine zu. Jeſus hat dann den Sabbath mit ſeinen drei Knaben bis zum Samſtag Abend abgeſondert hier gefeiert.

Ich habe auch geſehen, daß ſieben Männer von des Königs Wohnort zu Ihm kamen, Ihn zu bewillkommen. Ich ſah dieſe Männer mit langen, weißen goldgeſtickten Mänteln, die hinten länger als vorne waren, und mit weißen mit Gold verzierten Wulſten um den Kopf. Unter anderm ſah ich an dieſen Wulſten einen ſchimmernden Knopf, und daran einen langen graden Federſtrauß, wie eine Ruthe ſeitwärts niedergebeugt befeſtigt. Sie luden Jeſum und die Jünger ein, und ich ſah auch eine beſſere Wohnſtelle für den Herrn auf ihren Befehl ausräumen, welche voll von allerlei Früchten lag; und ſie baten Ihn, Sich länger bei ihnen aufzuhalten. Ich hörte auch den Herrn in dem Saale dieſer Wohnung eine Lehre halten und etwas von den gutmeinenden Heiden ſagen, und von Solchen, welche nicht belehrt und doch frommen Herzens ſeien.

Ich ſah auch in dem Wohnorte der Könige Vorbereitungen zum Empfang des Herrn machen. Sie banden Bäume zuſammen und machten Triumphbogen und hängten allerlei Zierden, Stoffe, Blumen und Früchte hinein.

Jeſus wird feierlich von König Menſor in ſein Zeltſchloß abgeholt.

3. Dezember.

Ich ſah ſehr Vieles und Vielerlei und kann es nicht mehr in die Reihe bringen; ich werde vieles vergeſſen. Ich ſah ſchon gleich als die Botſchaft von Jeſu Ankunft hinkam, bei den Königen mancherlei Anſtalten zum Empfange des Herrn machen. Bei dieſer Gelegenheit beſah ich den Ort. Er iſt unbeſchreiblich luſtig, zierlich und bequem, mehr ein Luſtort, ein Lager, als eine Stadt. Das Hauptgezelt gleicht einem Schloße. Es hat unten einen Fuß von Steinen und darüber ein Stockwerk ganz von durchſichtigen Gitterwänden. Darüber befinden ſich dann die Gemächer des Zeltſchloßes, welches mehrere Stockwerke hat. Rings um das große Gebäude laufen bedeckte Treppengänge umher. Noch andere ſolche Zeltgebäude, mehr und weniger hoch, liegen umher und alle ſind ſie unter einander durch Wege verbunden, die mit bunten Steinen zierlich in allerlei Muſtern und Bildern, Sterne und Blumen vorſtellend, gepflaſtert ſind. Alle dieſe reinen ſchönen Wege laufen zwiſchen grünen Raſenplätzen und Gärten hin, deren regelmäßige Beete voll von Blumen und feinen Bäumen mit kleinen Blättern wie Myrthen und Lorbeerbäumchen, und allerlei Beeren und Gewürz Stauden ſtehen. In der Mitte eines ſolchen Platzes iſt ein ſehr ſchöner Springbrunnen. Er iſt mehrere Aufſätze hoch und man kann ihn weit herum ſehr ſchön in vielen Strahlen ſpritzen laſſen. Dieſer Brunnen ſteht unter einem Gebäude, das mit einer offenen Säulenhalle umgeben iſt, in der Sitze und Bänke ſtehen. Hinter dieſem Brunnen kömmt man an den Tempel. Es liegt ein Hof vor ihm, mit Säulengängen umgeben, die nach der einen Seite offen ſind, an der andern aber die Eingänge zu einzelnen Gräbern zeigen. Hier befinden ſich auch die Gräber der ſchon verſtorbenen Könige. Der Tempel ſelbſt iſt eine viereckige Pyramide, doch nicht ſo platt aufſtehend wie jene, welche ich zuerſt auf dieſer Reiſe geſehen habe. Es laufen hier auch Treppen mit Geländern rings um die Pyramide hinauf, und die Spitze iſt durchſichtig gearbeitet. Ich bemerkte auch ein Zelthaus, worin auf einer Seite Jünglinge und auf der andern getrennten Seite junge Mädchen waren. Ich glaube, ſie werden da unterrichtet. Die Wohnungen aller Frauen überhaupt liegen außerhalb dieſes Kreiſes. Sie wohnen abgeſondert beiſammen. Es iſt nicht zu ſagen, wie zierlich, fleißig, grün und reinlich Alles eingerichtet und angelegt iſt, und Alles hat dabei etwas Leichtes und Kindliches.

Ueberall ſind ſchöne Gärten und Ruhebänke, und ich ſah auch ein großes durchſichtiges Haus von unten bis oben voll von Vögeln. Entfernter ſah ich allerlei Zelte und Hütten, worin mancherlei Arbeiter, auch Schmiede wohnen. Auch ſah ich Ställe, und große Wieſen voll Heerden von Kameelen, Eſeln und großen Schafen mit feiner Wolle, auch Kühe, anders als hier, mit großen Hörnern und kleinen Köpfen, anders als bei uns. — Auch habe ich nur Hügel geſehen, keine Berge, denn hier ſind nur ſanfte Hügel. Sie ſchienen mir nicht viel größer, als wie hier bei uns die großen Heidengräber; ſie ſind mit einer Zeltwand umfangen und es ſtehen auch kleine Zelte umher. Da ſah ich lange Röhren, welche in die Erde gebohrt wurden; es war ein Bohrer mit einer Handhabe in der Röhre, woran Leute in die Erde bohrten und wenn ſie den Bohrer dann heraus zogen, und Gold darin fanden, was ſie ſuchten, ſo gruben ſie von der Seite in den Hügel und holten das Gold heraus. Ach ich habe noch viel mehr geſehen, ich kann nur nicht mehr alles in die Reihe kriegen.

Ich ſah nun, als die Annäherung des Herrn, welchen ſie für einen Geſandten des Heilandes hielten, ihnen berichtet war, Alles in Bewegung, Ihn zu empfangen, als komme der König der Juden ſelber. Sie waren voll Freude und Ernſt. Ich ſah den alten König mit den andern Häuptern und Prieſtern ſich berathen und allerlei Feſtanſtalten machen. Man bereitete Kleider zu Geſchenken, reinigte und ſchmückte die Wege, band Bäume mit den Wipfeln zu Triumphbogen zuſammen, ſammelte Blumen zu Kränzen, u. ſ. w. — Ich ſah zugleich den Herrn die Jünger und die ſieben Boten den Weg nach dem Zeltſchloſſe antreten, und von dort den alten König Menſor auf einem ſchönen geſchmückten Kameel, das an beiden Seiten Kaſten trug, mit einem Gefolge von etwa zwanzig ältern und jüngern vornehmen Männern, von welchen auch mehrere bei dem Zuge nach Bethlehem geweſen waren, dem Herrn entgegen ziehen. Dieſer Zug ſang eine feierliche wehmüthige Melodie, wie ich ſie in der Nacht auf ihrem Zuge nach Bethlehem ſingen hörte.

Der König war der älteſte von denen, die dem Jeſuskind Opfer gebracht hatten; er war von bräunlicher Geſichtsfarbe, und trug eine hohe runde Mütze, die mit einem weißen Wulſt umgeben war, auf dem Kopf. Er hatte einen weißen mit Gold geſtickten Mantel um, der hinten eine lange Schleppe hatte. Vor dem Zuge trug ein Mann eine Stange mit ausgezackter Spitze her, an welcher etwas breit auseinander Flatterndes, wie ein Flügel hing. Es war dieſes ein Ehrenzeichen, wie eine Fahne, es glich etwas einem Pferdſchweif.

Dieſer Zug kam in einer Allee zwiſchen ſchönen Wieſen, auf welchen hie und da zarte weiße Moosdecken wie dicker Pelz lagen, etwa halbwegs bis zu einem Baume, unter welchem ein Brunnen war, der von einem grünen geſchnittenen Laubtempel umgeben war. Hier ſtieg der Greis vom Kameele und erwartete den Herrn, Den man nahen ſah. Die ſieben Boten, welche den Herrn geholt hatten, waren Läufer, deren ſich Jeſus hier bediente, Botſchaften zu bringen. Einer davon lief Jeſus voraus und zeigte ſeine Ankunft an. Nun nahm man aus dem Kaſten des Kameels mehrere prächtige Kleider, weiß und mit Gold geſtickt, und auch goldene Becher, Teller und Schalen mit Früchten, und ſetzte dieſes Alles beim Brunnen auf einen Teppich nieder.

Als nun der Herr heran nahte, ging Ihm der Greis von zweien geführt, nebſt einem, der ihm die Schleppe trug, von Alter gebeugt mit großer Demuth entgegen. Er hatte einen mit Gold gezierten langen Stab in der Hand, der ſich oben in einen Scepter endete. Er hatte beim Anblick Jeſu eine innere Mahnung und eine Bewegung, wie bei der Krippe, wo er ſich auch zuerſt auf die Kniee niederließ. Er reichte Jeſus ſeinen Stab und warf ſich vor Ihm nieder. Jeſus reichte ihm die Hand und hob ihn in die Höhe. Da brachte man dem Greiſe die Geſchenke, der die ſchönen Kleider über ſeine Hände legte und ſie Jeſus und den Jüngern reichte. Der Herr gab ſie den Jüngern, und dieſe ließen ſie wieder auf das Kameel legen. Der Herr nahm die Gaben an, aber Er wollte Sich nicht damit bekleiden. Auch das Kameel ſchenkte Ihm der Greis, aber Jeſus dankte.

Sie traten nun in die Brunnenlaube und der Greis reichte dem Herrn friſches Waſſer, in welches er etwas Saft aus kleinen Fläſchchen tröpfelte, und auch Früchte in kleinen Schalen. Er war unbeſchreiblich demüthig und kindlich freundlich; er fragte nach dem Könige der Juden, denn er hielt Jeſum für deſſen Geſandten, und konnte ſich ſeine große innere Bewegung nicht erklären. Ich habe alle Reden vergeſſen; ich ſah, daß die andern mit den Jünglingen ſprachen, und daß ſie Eremenzear, den nachmaligen Hermas, umarmten und vor Freuden weinten, denn ſie hörten von ihm, wie er ein Kind derer ſei, welche bei dem Beſuch des Jeſuskindes dort im Lande zurückgeblieben ſeien. Später hörte ich, daß er ein Abkömmling von Abrahams erſter Frau Ketura ſei.

Als ſie ein wenig hier verweilt waren, wollten ſie, daß Jeſus Sich auf das Kameel ſetzen ſollte, aber Er that es nicht, und der Greis mußte wieder drauf ſitzen. Jeſus und die Jünger gingen an der Spitze des Zuges. — Nach etwa einer Stunde kam der Zug an der eigentlichen Umzäunung des Wohngebiets an, die aus aufgeſpannten weißen Tuchwänden beſtand, welche links und rechts kreisförmig fortliefen. Am Eingange kam dem Zuge eine Schaar geſchmückter Jungfrauen entgegen, welche zwei und zwei Körbe voll Blumen zwiſchen ſich trugen und ſo viele Blumen vor dem Herrn ausſtreuten, daß der ganze Weg bedeckt war. Es waren auch am Eingange Bäume in einen Ehrenbogen gezogen. Der Weg führte durch einen langen Baumgang. Die Jungfrauen hatten weiße ganz weite Beinkleider an und unter den Füſſen Sohlen mit ſpitzen Schnäbeln. Sie trugen Ueberkleider, welche vorne offen und hinten etwas länger waren; um den Kopf hatten ſie weiße Binden und an den Armen viele kleine Kränze von krauſem Zeug, von

Blumen und Wolle und ſchimmernden Federn, ſo auch um Hals und Bruſt. Sie waren ohne alle Blöße, doch nicht verſchleiert.

Nach dieſer ſchattigen Allee, in der die Bäume oben zuſammengezogen waren, kam der Zug an einen Graben oder Bach, welcher im Bogen einen Garten umzog; es ging eine bedeckte Zeltbrücke darüber. Jeſus ward unter einem geſchmückten Ehrenbogen hier von den Prieſtern empfangen, deren es etwa fünf ſein mochten. Sie hatten weiße, lange Mäntel an, und hinten lange Schleppen, welche ihnen nachgetragen wurden. Sie hatten ſehr viele Schnüre über das Kleid und am rechten Arme einen langen Manipel hinab hängen, welcher wie von Fäden oder Pelz bis zur Erde nieder reichte. Sie hatten zackige Kronen auf dem Kopf und vor der Stirne, wie ein Herz, woraus noch eine Spitze hervor ragte. Zwei trugen ein goldenes Feuerbecken in den Händen zwiſchen ſich, und andere hatten Gefäße von Gold, wie kleine Schiffchen auf Stielen, woraus ſie den Weihrauch in das Feuer warfen. Als ſie Jeſus nahten, trug man ihnen den Schlepp nicht, ſondern ſchürzte ihn auf ihrem Rücken in eine Schlinge.

Jeſus zog durch alle dieſe Ehren durch, ruhig, wie am Palmſonntag.

Der ganze Weg durch den Garten ging durch einen Laubengang, der nach der Seite offen war. Der Garten war groß, nach den äußeren Grenzen ſtanden hohe Bäume, nach innen aber kleine, feine Bäumchen. Viele Kanäle und Bäche durchrieſelten den Garten, welcher durch zierlich mit Steinchen ausgelegte Wege in viele dreieckigte kleine Beete getheilt wurde, worauf allerlei ſchöne Kräuter und Blumen ſtanden. Die Bäume und Stauden des Gartens waren alle in mancherlei Formen geſchnitten und gezogen, und ich ſah einige wie Menſchen und Thiere figurirt. Es waren auch viele ſchattige Ruhebänke und Luſtorte darin. Der ganze an der Seite offene Laubenweg durch die Mitte der Anlage war mit Steinen in Sternen und Figuren bunt ausgelegt. Dieſer Garten endete wieder mit einem in Bogenform fließenden Bache, über welchen auch eine bedeckte Zeltbrücke führte. Hier hinüber gekommen liefen im Bogen links und rechts viereckige niedere Zelte hin, worin die Jünglinge wohnten. Der Weg aber führte bedeckt gerade auf die Mitte des großen runden Platzes hin, welcher der Mittelpunkt der ganzen runden Anlage war, und gegenüber lag das große königliche Gezelt.

In der Mitte des Platzes war eine hügelförmige Garteninſel, ganz rund von Waſſer umgeben. Hier ſtand ein rings offener Brunnentempel mit einem Dache von Zelten auf ſchlanken Säulen.

Bei dem Eintritt des Herrn über die Brücke auf den Platz, empfingen Ihn die Jünglinge mit Muſik von Flöten und kleinen Trommeln. Sie waren ſeltſam geſtickt, und ich glaube ſie dienten als eine Art Leibwache; denn ich ſah ſolche auch hin und wieder mit kurzen Schwertern, gleich Hackmeſſern zur Wache ſtehen. Ihre Kleidung ſieht auf der einen Seite anders aus, als auf der anderen. Auf der einen Seite haben ſie wenig Beſonderes und auf der andern haben ſie allerlei niederhängen, unter andern ein Ding, wie einen großen halben Mond; man ſieht ordentlich ein Geſicht daran ausgeſchnitten. Sie hatten Mützen mit einem Federbügel oben.

Als der König von ſeinem Kameel abgeſtiegen war, brachten ſie das Thier hinweg, und der König führte Jeſus und die Jünger zu dem Brunnen auf das Inſelchen. Der Brunnen iſt ein Springbrunnen und ſteht unter einem offenen Tempelchen; er hat mehrere Springkeſſel über einander, und iſt von ſchönem blinkenden Metall, mit vielen Röhren. Wenn man alle Zapfen rings loszieht, ſpritzt es in die Runde, und das Waſſer läuft in vielen Rinnen zwiſchen kleinen grünen Hecken den Hügel hinab in den umgebenden Bach. Es ſind Sitze rund um den Brunnen angebracht. Hier ließ der König ſeine Gäſte ein wenig verweilen und die Jünger wuſchen dem Herrn die Füße, und Er ihnen wieder. Ich meine die Diener wollten es ihnen auch thun; ich weiß aber nicht mehr, ob Jeſus es zuließ.

Von dieſem Orte gingen ſie über eine Brücke abermals durch einen bedeckten Zeltgang hinüber auf die andere Seite des großen runden Platzes in das Zeltſchloß des Königs. Es iſt dieſes ein großes Gebäude, mehrere Stockwerke hoch; unten ſind erſt Steine und darauf ein vergittertes Stockwerk, worin allerhand Bäumchen und Pflanzen ſtehen, ſo daß man unter dem Gebäude wegſehen kann. Es laufen aber auswendig bedeckte Treppen und Gallerien rings um das Schloß bis hoch hinauf. Man ſieht hie und da Fenſteröffnungen, aber nicht regelmäßig. Das Zeltdach hat eben viele Giebel und Fähnchen, Sterne und Monden auf Spitzen. — Sie brachten Jeſus in einen großen Saal, der rund oder vielmehr achteckig abgeſpannt war. In der Mitte ſtand eine ſtützende Säule, um welche runde Scheiben über einander befeſtigt waren, worauf ſie allerlei ſtellten.

Um dieſe Säule ſtand eine runde niedrige Tafel, auf welcher eine Mahlzeit in ſehr ſchönen Gefäßen aufgetragen war.

Alle ſaßen noch und Jeſus redete mit ihnen. Die Mahlzeit war ſehr zierlich angerichtet, es waren allerlei feine Kräuter wie Gärtchen in die Teller geordnet. Dieſes und die Geſchirre von Gold mit allerlei Verzierungen erinnerten mich an die ſchönen Schüſſeln der himmliſchen Tafeln aus Gold mit blauen Rändern. Es waren vielerlei ſchöne Früchte auf dem Tiſche, unter andern eine große gerippte gelbe Frucht, mit vielem Kraut am Boden oben. Es waren auch gebratene Vögel da, kleine goldene Becher, ſchöne Trinkgefäße, kleine Brode, und beſonders ſchöne Honigwaben. Die Wände des Zeltes waren mit bunten Decken überzogen, worauf man allerlei Blumen, Figuren und auch Bilder von Knaben ſah, welche in einen Becher eingießen. Der Fußboden war auch ganz weich mit Tüchern belegt.

Als ich dieſes Alles ſah, war ich mit meinem Führer außen an dem Zelt und als ich die Honigwaben ſah, flogen plötzlich aus der Ferne, wo ein Bienenſtand war, eine Menge großer Bienen auf meine Schürze; ſie thaten mir nichts, aber ſie bedeckten mein Vortuch bis an die Bruſt ganz ſchwarz und ich begann auf ſie zu ſchlagen. Da ſagte mein Führer: »was ſchlägſt du die Bienen! ſie bringen dir Honig.« Sie flogen weg — und meine Schürze war mit dem ſchönſten Honig bedeckt. Das Geſicht war aber aus; ich weiß nicht mehr, wo ich mit dem Honig hingekommen.

Menſor erzählt dem Herrn die Geſchichte des Sternes.

4.—6. Dezember.

Anna Katharina theilte von dieſen drei Tagen nur folgendes Allgemeine mit. Der alte König und die Andern erzählten den ganzen Hergang, wie ſie den Stern geſehen hatten. Es war eine alte Verheißung bei ihrem Stamme von einem ſolchen Sterne. Sie hatten ihn fünfzehn Jahre vor Chriſti Geburt zum erſtenmal geſehen und nachher alle fünf Jahre wieder. Sie hatten immer gewiſſe Bilder in dem Sterne geſehen, die ſich auf Jeſus bezogen, wie man denn ſo in einem Sterne allerlei ſieht.

Hier fragte Anna Katharina der Pilger, ob ſie wohl in einem Sterne ſchon ſo etwas geſehen habe? und ſie ſagte: O ja! man ſieht darin Gärten, Häuſer, Bäume, allerlei Begebenheiten und Verwandelungen. Ich habe das als Kind ſehr oft geſehen, wenn ich auf dem Felde Nachts im Winter betete, und ich habe immer gemeint, dies ſehen alle Menſchen.»

Ich habe alle dieſe Bilder, welche die Könige geſehen, gewußt, habe ſie aber vergeſſen. Das erſte Bild, das ſie fünfzehn Jahre vor Chriſti Geburt ſahen, war eine Jungfrau mit einem Scepter in der einen Hand, in der andern hatte ſie eine Wage, worauf eine Traube und eine Weizenähre lagen. In den letzten fünf Jahren ſahen ſie dieſe Bilder oft wechſeln, zuletzt ſahen ſie darin das Kind in der Krippe und Joſeph und Maria dabei und ſahen ſogar Buchſtaben und Worte, ich glaube den Namen Jeſus. Sie hatten auch Einiges von der Erlöſung erkannt, und daß Jeſus auch zu ihnen kommen würde. Sie waren es nicht allein, die dieſes geſehen; die andern Sterndiener, wo der Herr auf dieſer Reiſe zuerſt geweſen, hatten den Stern auch geſehen, waren ihm aber nicht gefolgt und darum weiter im Heile zurück geblieben. Ich meine, ſie hätten auch eine Geſtalt geſehen, welche ein Kreuz trug und einen Berg.

Als ſie in der Weihnacht das Jeſus Kind in dem Sterne ſahen und die Mahnung empfingen, ſendeten ſie Boten zu einander, und machten ſich auf hinzureiſen, das neugeborne Kind zu ehren. Es war ihnen der Stern immer näher gekommen und zog vor ihnen her. Sie waren hier in der Gegend zuſammen getroffen. Sie hatten früher weit von einander gewohnt; als ſie aber bei Bethlehem im Traume die Mahnung erhielten, nicht zu Herodes zurück, ſondern auf einem andern Wege nach Hauſe zu reiſen, ward ihnen auch geſagt, daß ſie an dieſem Ort zuſammen ziehen, und harren ſollten, dem König der Juden in ein anderes Land zu folgen.

Sie fragten nun auch Jeſus, warum ſie vor Jeruſalem den Stern verloren hätten, und Er ſagte: «ihren Glauben zu prüfen und weil er nicht über Jeruſalem kommen ſollte.» Dieſe Rede gab die Kranke während ihrer Erzählung dem Pilger lächelnd als Antwort, da er ihr vorhielt, daß ſie ſo Vieles und Wichtiges z. B. die Bilder in den Sternen wieder ſo unachtſam vergeſſen habe.

Der Herr gibt Sich zu erkennen und lehret.

Ich ſah auch, wie der Herr in dem Zelte lehrte und ihnen zuletzt ſagte, daß Er nicht der Geſandte Jeſus, ſondern daß Er es Selbſt ſei, und wie ſie ſich weinend an die Erde warfen. Der alte König Menſor weinte beſonders heftig, und ſie konnten ſich gar nicht vor Liebe und Überwältigung faſſen. Sie konnten gar nicht begreifen, daß Er zu ihnen gekommen ſei. Er ſagte ihnen aber: Er ſei für die Heiden, wie für die Juden, Er ſei für Alle gekommen, die an Ihn glaubten. Sie meinten, es wäre die Zeit, daß ſie ihr Land verlaſſen ſollten und wollten Ihm gleich nach Judäa folgen. Er ſagte ihnen aber, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſei, und daß ſie Aergerniß nehmen und im Glauben wanken würden, wenn ſie ſehen müßten, wie Er von den Juden verachtet und mißhandelt werde. Sie konnten das gar nicht begreifen und fragten Ihn noch einmal, wie das doch ſei, daß es ſo vielen böſen Menſchen gut gehe, und daß viele Gute ſo vieles leiden müßten? Da ſagte Er ihnen, daß die, welche ihr Theil hier hätten, dort Rechenſchaft geben müßten, und daß vieles Leiden ein [illegible] ſei u. ſ. w.

Dieſe Leute wußten auch von Abraham und David, und da Jeſus ihnen ſeine Abſtammung ſagte, brachten ſie alte Bücher herbei und ſuchten nach, ob ſie nicht auch Verwandtſchaft mit dieſem Stamme hätten. Es waren dicke Tafeln, welche man im Zickzack auseinander legen konnte, wie Muſterkarten. Sie waren auch ſo kindlich und wollten Alles thun. Sie wußten, daß dem Abraham die Beſchneidung befohlen war, und fragten den Herrn, ob ſie ſich auch dieſem Gebote unterziehen ſollten. Jeſus ſagte ihnen, daß dieſes nicht mehr nöthig ſei, daß ſie ihre Gelüſte ſchon beſchnitten hätten, und auch ferner beſchneiden ſollten. Ich hatte auch in der Lehre, welche Jeſus hierüber hielt, eine deutliche Erkenntniß von dieſem Geheimniß, vergaß es aber.

Sie wußten auch von Melchiſedech und ſeinem Opfer von Brod und Wein, und ſagten dem Herrn, daß ſie auch ein Opfer auf dieſe Art hätten. Es war dieß aber ein Opfer von kleinen Broden und einem grünen Kelch. Ja ſie ſprachen ſogar einige Worte dabei, auf die Art: »wer mich ißt und fromm iſt, der ſoll alle Glückſeligkeiten haben.« Jeſus ſagte ihnen etwas darüber, und daß das Opfer Melchiſedechs ein Vorbild des heiligſten Opfers ſei, und daß Er ſelbſt dieß Opfer ſei; und wie ſie allerlei Keime hätten von der Wahrheit, aber es ſeien alle vom [illegible] ganz verwirrt.

Einmal ſah ich, ich weiß nicht, ob in der Nacht vor Jeſu Ankunft oder in der darauf folgenden, um das [illegible] und weit hin alle Wege beleuchtet. Auf Stangen ſtanden durchſichtige Kugeln, worein Licht war, und auf jeder Kugel war ein Sternchen, das wie ein Stern blitzte. Ich ſah da auch viele Menſchen verſammelt um und in dem Tempel, war aber ſelbſt nicht darin.

Der Herr beſucht den Tempel der Könige.

Als der Herr den Tempel zuerſt beſuchte, war es Tag. Die Prieſter holten Ihn feierlich in einem Feſtzuge ab. Sie hatten weiße Mäntel an, als [illegible] geformt, und hatten von der einen Schulter Schärpe mit vielen ſilbernen Schildern beſchlagen, die am andern Arm unter die lange Wimpeln. Der ganze Weg war mit Tuch überſpannt, auf dem gingen ſie vorbei. Ich ſah in der Gegend des Tempels viel auch die Frauen ſtehen, welche neugierig ſchauten, den Herrn zu ſehen. Sie hatten kleine Tücher auf Stangen als Sonnendächer über ſich ſtehen. Sie ſtanden in der Ferne vor dem Herrn auf und beugten ſich zur Erde.

Vor einem Ende des Feſtzuges, auch in dem weiten Kreiſe um den Tempel lag das Tempelgebäude, eine viereckige Pyramide, nicht ſo hoch als das Feſthaus. Sie hatte außen ein [illegible] Geländer und zu jeder Seite zierliche Treppen ringsum [illegible]. Die Spitze war durchſichtig. Dieſe Pyramide lag in einem Hofe, von einem breiten Gang umgeben, an deſſen gegitterten Seite Eingänge unter die Erde zu den Grabhügeln der verſtorbenen Könige führten. In dem Tempel ſtand in der Mitte eine Säule, und von dieſer liefen weitere Figuren nach den vier Winden. Oben in der Höhe hing ein Netz, woran allerlei Figuren, Sterne und Kugeln waren, welches Netz ſie beim Gottesdienſt brauchten.

Sie zeigten Jeſus ein Krippenbild, welches ſie bei ihrer Rückkehr von Bethlehem hier errichtet hatten, ganz ſo, wie ſie es im Sterne geſehen. Die ganze Vorſtellung war von Gold und von einer pyramidalen Goldplatte umgeben. Das geborne Kindlein lag in einer Krippe, wie ſie von Bethlehem, auf einer rothen Decke; es hatte die Händchen auf der Bruſt gekreuzt und war von den Füßen bis an die Bruſt eingewickelt. Sie hatten ſogar das Heu dabei angebracht; es war wie ein weißes Gras, ich weiß nicht mehr woran, hinter dem Kopf des Kindes zu ſehen. Sie zeigten Jeſu auch dies. Sie hatten ſonſt kein Bild im Tempel, an einer Wand aber hing eine ſehr lange Reihe oder Tafel nieder, welche eine heilige Schrift vor ihnen war. [illegible] Sie hatten auch einen kleinen Altar [illegible] Sie hatten auch einen kleinen [illegible] mit Wasser, [illegible] Ich sah bei ihnen auch [illegible] [illegible]

Sie brachten Jesum auch in die Gräber [illegible] [illegible] Die Gräber waren [illegible] Ich sah [illegible] [illegible] [illegible] Jesus [illegible] [illegible] es nicht mehr gewiß.

[illegible]

[illegible]

Ich habe vergessen zu erzählen, daß [illegible] Jesum nach dem feierlichen Empfang [illegible]

---

*) [illegible]

[illegible] nicht mehr gehen konnte. Er war [illegible] der weiseste unter den Priestern und wohnte unten in dem vergitterten Raume des Heiligthums, und ruhte da auf einem Lager von Fellen. Die Priesterin, welche ich dort unten gesehen, [illegible], weil er nicht heraus kann. [illegible], was ich erzählte, daß es in dem Heiligthum vergraben, gehüllt in seinen [illegible]. [illegible] ihn täglich mit Wasser.

Einmal erzählte er von dem verstorbenen König [illegible], daß, als sie ihm nach ihrer Gewohnheit vor die Thüre [illegible] einen Zweig gebracht, eine Taube sich auf diesen Zweig niedergelassen habe, welche noch alt und wunderbar sei, und [illegible]. Ich fragte, was noch weiter komme? [illegible] fragte ihn darnach, wie der Glaube [illegible] gewesen sei, und der Greis sagte: »Herr, wie der [illegible], er hat immer, daß wir den König der Juden verehrt hatten, und daß zu seiner Zeit bei allem Suchen und Thun verlangt, es möge einen von ihm geblieben, als auch der Wille des Königs der Juden sei.« [illegible] erklärte ihnen darauf, die Taube auf dem Zweige deute an, daß er [illegible] der Taube [illegible] gewesen sei. Ich habe diese Taube selbst da [illegible] sehen.

Das heilige Feuer.

Ich sah zwischen dem Tempel und dem Brunnen eine Grube in der Erde, in welcher immer ein Feuer brennt, es ist wie ein weißes Leuchten, und brennt nicht über den Rand der Grube hinaus. Ich sah kein Holz darein legen; die Priester brachten etwas in [illegible] Mitten, daß sie Kräuter kochen konnten. Ich glaube es waren solche Steine, womit sie das Gold schmelzen und die man aus der Erde grub. Ueber diesem Feuer war manchmal eine metallene Halbkugel gesetzt, worauf eine Röhre mit einem Schieber in der Hand kam.

Ich habe auch gesehen, wie sie Gold geschmolzen haben, nicht weit von dem Tempel; [illegible] Brunnen sein Gold [illegible]. Die großen Brunnen [illegible] eines [illegible] lang und tief, [illegible] Metall in [illegible] Männer halten, und [illegible]

[illegible] E. B.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Ich weiß nicht, ob wirklich, [illegible]

Ich habe jetzt nichts weiter mitzutheilen, als daß Julius den größten Theil des Tages [illegible][1] [illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

Ich sah, daß Jesus am Abende nicht in das Haus der Maria, [illegible]

Ich war auch in dem Hause der Maria, [illegible]

[illegible]

[illegible]

und ich hatte auch eine Geſchichte, wie der Dienſt derſelben gekommen zu dieſer Stadt.

Ich ſah nun auch eine kranke Frau des Menſor, der auch zugegen war, von zwei andern Frauen herein führen. Sie war ſeine verwachſene Frau und litt am Blutfluſſe. Sie ſollte von dem Götzenbilde geheilt werden. Sie ſetzten ſie auf eine Art Thron auf Kiſſen und Teppiche, ihre kleinen Kinder ſtanden bei ihr. Die Prieſter beteten, räucherten und opferten auch, ich glaube Vögel, vor dem Bilde; aber es wollte nicht gehen. Es ſchlugen die Flammen aus dem Bilde, ein dicker ſchwarzer Qualm zog heraus, ich ſah häßliche Wurzelfiguren heraus fliehen und verſchwinden, und die Kranke ward ganz elend. Indem ſie ohnmächtig, wie todt, niederſank, rief ſie aus: »dieſe Götzen können mir nicht helfen! es ſind böſe Geiſter! Sie können nicht mehr hier bleiben, ſie fliehen vor dem Propheten, dem Könige der Juden, der bei uns iſt. Wir haben ſeinen Stern geſehen und ſind ihm gefolgt! Der Prophet allein kann mir helfen!«

Als ſie dieſes mit ein paar Worten geſagt hatte, und nun ganz wie leblos und unbeweglich hinſank, war Alles ſehr beſtürzt. Sie hatten nicht recht gewußt, daß Jeſus es Selbſt ſei. Sie hatten gemeint, Er ſei nur ein Geſandter des Königs der Juden. Sie gingen nun eilfertig zu Jeſus, Der in der abgeſonderten Hütte den Sabbath mit den Jüngern feierte, und baten Ihn, zu der Kranken zu kommen und ſagten Ihm, wie ſie geſagt, Er könne ihr allein helfen, und wie die Götzen vernichtet ſeien u. ſ. w.

Ich ſah nun Jeſus noch in ſeinen Sabbathskleidern und die Jünger auch, als ſie zu der Kranken kamen, welche wie ſterbend da lag. Jeſus ſprach gegen die Götzen und all' ihren Dienſt ſehr heftig und lebhaft: ſie hätten dem Satan gedient und all ihr Wiſſen ſei nichts. Er verwies Menſor, daß er ſeit ſeiner Rückkehr von Bethlehem, (wo er als Jüngling mit den Königen geweſen) wieder ſo tief in die Gewalt des Götzendienſtes gefallen ſei. Er ſagte ihnen: ſo ſie ſeiner Lehre glauben, Gottes Gebote befolgen und ſich taufen laſſen wollten, in drei Jahren werde Er ſeinen Apoſtel (Thomas) zu ihnen ſenden, ſo wolle Er der Frau helfen. Er fragte die Frau auch und ſie ſagte: ja, ſie glaube Ihm, und die Andern verſicherten auch, zu glauben.

Es waren aber rings die Zeltwände aufgeſchlagen und ſehr viele Menſchen ſtanden umher und Jeſus begehrte ein Becken mit Waſſer, aber nicht von ihrem heiligen Brunnen, sondern gemeines Waſſer. Auch ihren Weihwedel nahm Er nicht, ſie mußten Ihm einen friſchen Zweig bringen, es waren ſchmale, feine Blättchen daran. Sie mußten die Götzenbilder bedecken, welches ſie mit feinen, weißen, mit Gold geſtickten Teppichen thaten. Er ſtellte das Waſſer auf den Altar, einer der drei Jünger, welche bei all' Dieſem zu ſeiner Rechten, Linken und hinter Ihm ſtanden, reichte Ihm eine runde Metallbüchſe aus dem Beutel, den ſie bei ſich trugen. Es ſtacken mehrere ſolche Büchſen über einander; ich bemerkte in der einen Oel, in der anderen Baumwolle, in der Büchſe, welche er Jeſus reichte, war ein feiner weißer Staub. Ich kann nicht ſagen, daß es Salz war, aber es ſchien mir Salz. Jeſus ſtreute davon in das Waſſer und beugte Sich darüber; ich weiß nicht, ob Er es anhauchte, aber Er war darüber gebeugt. Er betete und ſegnete es mit der Hand, tauchte den Zweig hinein und ſprengte das Waſſer umher über Alle, ſtreckte die Hand gegen die Frau mit dem Befehl, aufzuſtehen. Da ſtand ſie auf und war geheilt. Nun warf ſie ſich auf die Kniee und wollte ſeine Füße umfaſſen, aber Er ließ Sich nicht von ihr berühren.

Heilung einer vom Liebesteufel Beſeſſenen.

Als Jeſus die Frau geheilt hatte, ſprach Er, es ſei noch eine Frau hier, welche viel kränker ſei und ſeine Hülfe nicht begehre; ſie bete einen Mann an. Ich ſah dieſe Frau, ſie hieß Ratimeia; ich ſah auch ihre Krankheit, die darin beſtand, daß ſie bei dem Anblick, dem Namen, dem Gedanken an einen Jüngling, den ich auch ſah, aus unreiner Liebe in eine Art Fieber fiel und herzenskrank wurde; und doch hatte ſie einen Mann, ja mehr als einen. Dieſer Jüngling wußte es aber nicht. (Sie mußte über dieſe Frau lachen und konnte ihre Krankheit nicht begreifen.)

Jeſus ließ die kranke Ratimeia zu Sich rufen. Sie nahte Ihm verſchleiert; Er trat mit ihr bei Seite und ſagte ihr alle Umſtände ihrer Krankheit und ihrer Sünden und ſie geſtand Alles ein. Es war aber der Jüngling, den ſie liebte, ein Tempeldiener und immer, wenn ſie die Opfer brachte, die er empfing, bekam ſie ihre Zufälle. Als nun Jeſus mit ihr allein geſprochen hatte, ſtellte Er ſie wieder vor die Leute und fragte, ob ſie an Ihn glaube und getauft werden wolle, wenn Er ſeinen Boten hieher ſende? Da ſie nun reumüthig ja ſagte und glaubte, trieb Er den Vielteufel aus ihr aus und ich ſah einen ſchwarzen Dampf aus ihr wirbeln.

Der Jüngling hieß Caiſar. Er war ſehr ſchön und ſchlank, und hatte etwas von Johannes in ſeinem Weſen. Er war ganz keuſch und rein, ein Nachkomme der Ketura und Eremenzears Verwandter, der auch aus dieſem Orte war, weswegen Jeſus ihm beim Empfang den Friedenszweig gegeben hatte. Caiſar oder Cäſar ſprach mit den Jüngern und hatte längſt Ahnung vom Heile gehabt; er erzählte ihnen auch mehrere Träume, unter anderm, daß er geträumt habe, wie er ſehr viele Menſchen durch ein Waſſer getragen; die Andern meinten, er werde vielleicht noch Viele bekehren. Ich ſah, daß er von hier mit Jeſus weiter ziehen wird. Ich hatte ein Bild ſeiner Zukunft, wie er drei Jahre nach Chriſti Himmelfahrt, da Thomas hier taufte, mit Thaddäus wieder hieher kam und wie Thomas ihn ſpäter zu einem Biſchof an einen Ort geſendet hat, wo er ſpäter als ein Dieb und Verbrecher unſchuldig mit großer Freude ſeiner Seele gekreuzigt worden iſt.

Jeſus lehrte hier bis der Tag anbrach und die brennenden Lampen erloſchen. Er befahl ihnen, die Bilder des Teufels zu vernichten und verwies ihnen, daß ſie die Weiblichkeit in einem Teufelsbilde anbeteten und ihre Weiber ſchlechter hielten, als die Hunde, welche ihnen heilig ſeien. Gegen Morgen begab Sich Jeſus wieder in das einſame Haus mit den Jüngern, den Sabbath zu feiern.

Am Abende ſprach Anna Katharina im ekſtatiſchen Schlummer: »Jeſus hat mit dieſen Heiden ſo eifernd geſprochen, mit andern war Er ſo nachſichtig! Er hatte eine ſehr verſchiedene Weiſe. Ich wollte, X. ſähe das, um zu lernen, daß man nicht Jedermann aus demſelben Pott ſchmieren kann, wie er es will!«

Ueber das Geheimniß dieſer Reiſe Jeſu.

Ich hatte auch einen Unterricht, warum dieſer Weg Jeſu ſo verborgen geblieben. So viel weiß ich noch davon, daß Jeſus ſelben Apoſteln und Jüngern geſagt hat, Er wolle Sich nur ein wenig entfernen, um in Vergeſſenheit zu kommen, und daß ſie ſelbſt nichts von dieſem Wege wußten. Der Herr hatte ſo einfache Knaben mitgenommen, welche kein Aergerniß an den Heiden hatten und nicht auf Alles achteten. Ich meine auch, Er hat ihnen ſtreng verboten, hernach davon zu ſprechen, worauf einer gar kindlich erwiederte: »der ſehend gewordene Blinde, dem Du verboten, nichts davon zu ſprechen, hat es doch gethan und ward nicht geſtraft!« Worauf Jeſus antwortete: »jenes geſchah zur Verherrlichung, dieſes würde großes Aergerniß gebären!« Ich meine die Juden und ſelbſt ſeine Apoſtel hätten theilweiſe Aergerniß genommen, wenn ſie erfahren hätten, daß Er bei den Heiden geweſen ſei.

Ich ſah auch, daß außer Caiſar von hier auch einige Jünger aus Aegypten Jeſus folgen werden. Daß ich dieſes und ſo vieles Einzelne von Caiſar geſehen habe, rührt daher, daß ein Gebein von ihm und andern in einem Amulet in meiner Nähe iſt. Ich habe alle ihre Namen wieder vergeſſen, weiß aber noch, daß einige der Reliquien irrthümlich mit Apoſtelnamen überſchrieben ſind. Immer ſehe ich die Verhältniſſe jener Perſonen klarer, von denen oder von deren Verwandten Gebeine in meiner Nähe ſind; ja es iſt als ſehe ich Alles, was ſie angeht, durch ihre Subſtanz.

16. Dezember. Am Sabbaths-Abend berief der Herr noch Alle zuſammen und lehrte. Er weihte ihnen Waſſer und ſie mußten Ihm auch einen ſolchen neuen Kelch wie bei Menſor bereiten. Er weihte ihnen, wie Er dort gethan, Brod und die rothe Flüßigkeit. In dem Becher, worin Cremonzear bei der Ankunft den Zweig geſteckt hatte, daß er friſch bleiben ſollte, war ein gelbgrüner Brei, der aus den Trebern einer ausgepreßten Pflanze beſtand, deren Saft ſie als Heiligthum tranken. Ich ſah, daß Jeſus die ganze Nacht vom Samſtag auf den Sonntag vor dem Tempel lehrte, daß Er Selbſt ihre Götzen zerſchlagen half und ihnen ſagte, wie ſie den Werth des Metalles austheilen ſollten. Ich ſah auch, daß Er hier en Prieſtern wie den früheren die Hände auf die Schultern legte nd ſie lehrte, das geweihte Brod auszutheilen, daß Er auch hier ie dort das Getränk bereitet hat, nur war hier das Gefäß größer.

Azaria iſt ſpäter Prieſter geworden und Martyrer. Auch die iden Weiber, die Jeſus hier heilte, ſind ſpäter wie Cuppes Mar rinnen geworden. Der Herr ſprach auch hier gegen die Viel iberei und belehrte ſie vom Eheſtand. Als die Frau des Azaria d die Ratimiris gleich von Ihm getauft ſein wollten, ſagte Er ihnen, Er könne dies wohl, aber es gezieme ſich nicht, Er müſſe t zum Vater zurückkehren und den Tröſter ſenden, dann aber llten ſeine Boten ſie taufen; ſie ſollten nur in ſeinem Willen mit der Begierde leben und das ſolle den Sterbenden bis dahin als Taufe dienen. Ratimiris wurde von Thomas getauft und Emilie genannt, als er drei Jahre nach Chriſti Himmelfahrt mit Thaddäus und Caiſar in dieſe Gegenden, doch mehr von Mittag herauf als Jeſus, kam und das Volk und die Könige taufte.

Jeſus verläßt Atom und kommt nach Sikdor.

17. Dezember.

Ich meine, Jeſus ſei am Sonntag von Atom fortgegangen. An den Abſchied erinnere ich mich nicht mehr genau. Er iſt mittäglich gereiſt und dann gegen Morgen. Die Gegend, durch die Er ging, war ſehr fruchtbar, von Flüſſen und Kanälen durchzogen. Es gibt da vieles Obſt, beſonders Pfirſichbäume, die in Reihen gepflanzt ſind. Ich hörte die Namen: Euphrat, Tigris, Chaldar und meine Abrahams Land, Ur ſei nicht weit von hier, eben ſo der Ort, wo Thaddäus gemartert worden iſt.

Jeſus kam gegen Abend in einen Ort, der an der Landſtraſſe zu liegen ſchien. Es wohnten Chaldäer darin. Es war keine rechte Stadt, es lagen nur einige platte Steinhäuſer hie und da am Wege. Ich hörte Sikdor als den Namen des Ortes. Die Leute waren hier gut, Jeſus belehrte ſie. Sie hatten einen Berg in der Nähe und auf demſelben eine hohe Pyramide, an welcher Treppen hinauf gingen. Oben waren Gallerien und Sitze und große Sehrohre, wodurch ſie die Sterne beobachteten. Es waren viele Jünglinge hier, als ſei es hier eine Schule.

Dieſe Leute waren nicht ſo ganz bedeckt, wie die drei Könige, aber ſie hatten Decken überhängen und waren gegürtet. Sie weisſagten aus dem Lauf der Thiere, deuteten Träume und prophezeiten. Sie hatten manche Ahnung von einer Muttergottes. In ihrem eirunden Tempel waren viele und ganz unbeſchreiblich ſchön und zierlich in Metall gearbeitete Bilder. Der Hauptgegenſtand war eine dreiſeitige Säule. An deren einer Seite ſtand ein Götzenbild mit vielen Füſſen, welche keine Menſchenfüſſe, ſondern Thierpratzen waren. Es hatte auch viele Arme und verſchiedene Dinge in den Händen z. B. eine Kugel, einen Reif, einen großen gerippten Apfel am Stil gefaßt und ein Büſchchen Kräuter; dieſer erinnere ich mich. Sein Angeſicht war wie eine Sonne, es hatte viele Brüſte und ich meine, es war das Götzenbild der natürlichen Erzeugung und

Erhaltung und hieß Myter oder Mitras. Auf der andern Seite der Säule war ein Thierbild mit einem Horn. Es war ein Einhorn, und hieß ungefähr wie Asphas oder Aspar. Dieſes Thier kämpfte mit ſeinem Horn gegen ein anderes böſes Thier, das auf der dritten Seite der Säule ſtand. Dieß hatte einen Kopf, wie eine Eule mit krummem Schnabel, vier Beine mit Krallen, zwei Flügel und einen Schweif, der ſich hinten wie ein Skorpion endigte. Ich weiß ſeinen Namen nicht mehr, kann auch nur ſagen, daß die andern Namen ungefähr ſo lauteten, weil ich dieſelben gar ſchwer behalte.* Ueber dieſen beiden Thieren ſtand vor der ſcharfen Ecke der Säule ein Bild, welches die Mutter aller Götter vorſtellte. Ihr Name war Frau oder Alpha. Sie war über alle Götter, und wer von dem oberſten Gott etwas wollte, mußte es durch ſie erflehen. Sie nannten ſie auch eine Kornſchener. Es wuchs dem Bilde aus der Mitte des Bauches oder Nabels ein Buſch dichter Weizenähren, den es mit den Händen gefaßt hielt. Der Kopf war zwiſchen die Schultern gedrängt und vorwärts gebeugt und auf dem Nacken ſtand ein Gefäß voll Wein. (Einmal ſagte ſie, es habe erſt Wein hinein kommen ſollen). Es kam auch in ihrer Lehre vor, dieſer Weizen ſolle noch zu Brod werden, und wie der Wein alle Menſchen erquicke. Ueber dieſem Bilde war eine Art Krone, und an der Säule ſtanden über ihr zwei Buchſtaben oder Zeichen, welche ich als O W verſtand.

Es war in dem Tempel noch ein Altartiſch von Erz, auf welchem ich etwas ſah, was mich ſehr wunderte: unter einem keſſelförmigen, leichten Schirm, welchen ſie weg thaten, ſtand ein rundes, mit Gold ganz wie mit einem Käfig vergittertes Gärtchen und oben drüber ein Jungfrauenbild. In der Mitte des Gärtchens ſtand unter einem Tempelchen ein Brunnen von mehreren Becken über einander, welche aber alle verſchloſſen waren. Vor dieſem Brunnen ſtand eine grüne Weinrebe mit einer ſchönen rothen Traube und dieſe Traube hing in eine ſchwarze Maſchine hinein, welche eine Form hatte, die mich ganz ans Kreuz erinnerte. Das obere Ende war offen, wie ein Trichter und die Traube hing da hinein; der Stamm war hohl und unten konnte heraus laufen, was oben hinein gethan wurde.

Auf die Frage, wie die Kelter in ihren Geſichten von Weinbergsarbeiten ausſehe, erwiederte Anna Katharina: »ſie ſieht eben ſo aus, aber ſie ſteht in einer Kufe.» Am folgenden Abend von dieſer Geſtalt ſprechend ſagte ſie: der Trichter oben habe wie einen ledernen Sack gehabt und die Arme habe man bewegen können, dadurch ſei der Wein im Sack ausgepreßt worden und durch Oeffnungen unten an dem Stamme heraus gelaufen. Dieſes wäre alſo Kreuz und Kelter.

Dieſes Gärtchen hatte etwa fünf bis ſechs Schuh Länge und Breite. Es waren grüne feine Sträucher und Bäumchen darin, auch die Weinrebe und Traube waren wie natürlich. Sie hatten dieſes Bild auch aus den Sterngeſichten und ich meine, ſie ſahen es auch auf der Leiter Jakobs. Sie hatten noch mehrere Ahnungen und Sinnbilder der heiligſten Gottesgebärerin.

Sie opferten auch Thiere und hatten einen beſonderen Abſchen vor dem Blute, welches ſie immer in die Erde laufen ließen. Sie hatten übrigens Feuer, Waſſer und den Kelch mit dem Pflanzenſaft und die kleinen Brode, Alles, wie die Andern. — Jeſus verwies ihnen ihren Götzendienſt. Er ſagte ihnen zwar, es ſeien viele Ahnungen der Wahrheit darin, aber alle dieſe Formen ſeien vom Satan verunreiniget und erfüllt. Er erklärte ihnen das Bild des verſchloſſenen Gartens und ſagte ihnen auch, daß Er der Weinſtock ſei, deſſen Blut die Welt erquicken werde, und daß Er das Weizenkorn ſei, welches in die Erde gelegt werden und wieder auferſtehen müſſe. Er ſprach hier viel freier und deutlicher heraus, als bei den Juden, denn dieſe Leute waren ſo demüthig, daß ſie meinten, die Juden ſeien allein auserwählt. Der Herr tröſtete ſie, und ſagte ihnen, daß Er für alle Menſchen gekommen ſei, und befahl ihnen, die Götzenbilder zu zerſtören und den Werth den Armen auszutheilen. Er verwies ihnen beſonders, daß ſie die himmliſchen Verkündigungen und Vorbedeutungen mit lauter Irrbildern des Satans vermiſcht hätten.

Es war hier auch ein Haus, wo Jungfrauen gelehrt wurden.

Jeſus geht nach Mozian.

Als der Herr aus Sikdor hinweg ging, waren die Leute ſehr bewegt. Sie warfen ſich Ihm vor die Füße quer in den Weg und wollten Ihn nicht fort laſſen, aber Jeſus ging weiter. Hierauf ſah ich Ihn mit ſeinen vier Jüngern eine Strecke weiter bei einem Hauſe am Wege unter einem großen Baume, der mit einer Verzäunung umgeben war, auf angebrachten Lagern ruhen und Honig und Brod eſſen, was ihnen aus dem Hauſe gebracht ward.

In der Nacht von Montag auf Dienſtag ſah ich den Herrn nicht eingekehrt. Ich ſah Ihn mit den vier Jüngern auf der Ebene bald über weiße Steine, bald über Wieſen voll weißer Blumen wandeln. Es ſtanden viele Pfirſichbäume dünn und ſchlank am Weg. Manchmal ſtand der Herr ſtill und ſprach mit den Jüngern und zeigte umher. Es ſind viele Waſſer und Kanäle hier im Land.

Jeſus reiſte erſtaunlich angeſtrengt manchmal zwanzig Stunden ohne Unterbrechung Tag und Nacht durch. Sein Weg bis nach Judäa zurück wird einen ſehr großen Bogen beſchreiben. Ich meine immer, Eremenzear habe von dieſer Reiſe geſchrieben, und ſeine Schrift ſei verbrannt worden, aber es ſei doch noch Einiges übrig geblieben. Sie wandelten ſo bis zum Dienſtag Abend; da ſah ich den Herrn und die Jünger ſich einer Stadt nahen, vor welcher an einem Hügel viele runde Gärten lagen, die meiſtens einen Brunnen in der Mitte hatten und mit zierlichen feinen Bäumen und Sträuchern bepflanzt waren. Der Weg des Herrn ging mittagwärts, Babylon lag gegen Mitternacht; es war, als gehe man von hier nach Babylon hinunter, das niedriger läge.

Ich hatte von hier ein Geſicht zwiſchen Morgen und Mitternacht hinein. Ich ſah wie hohe leuchtende Berge mit vielen wunderbaren Thürmen drauf. Es liegt dieß über den Wolken und iſt der Prophetenberg, von dem alle dieſe Flüſſe ihr Waſſer empfangen. Der Fluß hier bildete bei der Stadt drei Arme, und dieſe flieſſen hinter ihr wieder in einen zuſammen. Sie lag von zwei Armen umgeben und von dem mittelſten durchſchnitten. Der Herr geht jenſeits nochmals über den Fluß und dann gegen Mittag, wo er ins Meer fließt. Er heißt, meine ich, Tigris, wenigſtens hörte ich dieſen Namen.

Der Herr ging ganz ruhig und ohne angehalten zu werden in die Stadt. Es war Abend, man ſah wenige Einwohner, niemand ſtörte ſich an Ihm; aber bald ſah ich mehrere Männer mit langen Kleidern auf die Art Abrahams und mit Tüchern um den Kopf geſchlungen Ihm entgegen kommen, und ſich vor Ihm neigen. Einer überreichte Ihm einen kurzen Stab, oben wie ein Hirtenſtab gekrümmt. Es war Rohr, und auf die Art, wie bei der Verſpottung Chriſti; es hieß dieß der Friedensſtab. Die andern hatten paarweiſe quer über die Straſſe eine Bahn Teppich gehalten, und wenn der Herr drüber geſchritten war, gingen die Hinterſten immer wieder vor und ſenkten den Teppich wieder nieder. So kamen ſie an einen vergitterten Hof. Es ſtanden allerlei Götzenbilder auf dem Gitter und es hing an einer Stange auf die Straße eine Fahne heraus, auf welcher ein Mayn ebenfalls mit einem ſolchen Krummſtab abgebildet war. Es war die Friedensfahne. Sie führten den Herrn durch ein Gebäude, worauf oben ein Geländer war und auch eine Fahne ſteckte. Es ſchien dieß der Tempel zu ſein. Im innern Raume ſtanden rings verdeckte Götzenbilder und auch in der Mitte ſtand ein ſolches verdecktes Bild. Die Hülle war oben in eine Krone zuſammen gezogen. Der Herr verweilte hier nicht. Sie gingen durch einen Gang, an welchem man zu beiden Seiten Schlafräume ſah. Sie kamen an einen kleinen umſchloſſenen Gartenhof, der mit vielen bunten Steinen zierlich gepflaſtert und mit feinen Büſchchen und Stauden geziert war. In der Mitte ſtand ein Brunnen unter einem offnen Tempelchen. Hier ließen der Herr und die Jünger ſich nieder. Die Götzendiener brachten ihnen auf ihr Verlangen Waſſer in einem Becken. Der Herr ſegnete es zuerſt, als wolle Er den heidniſchen Segen daraus vernichten; dann wuſchen die Jünger Ihm die Füſſe und Er ihnen und ſie goſſen das übrige Waſſer in den Brunnen. Hierauf führten die Heiden den Herrn in eine anliegende offene Halle, worin ein Mahl von großen gelben gerippten Aepfeln und andern Früchten, Honigwaben und Brodkuchen wie Waffeln und kleinen, viereckigen Bißen auf niedrigem Tiſche bereitet ſtand. Sie aſſen Einiges ſtehend. Jeſu Ankunft war den Leuten hier von den Prieſtern des vorigen Orts angeſagt worden und ſie hatten den ganzen Tag auf Ihn geharrt, darum wurde Er ſo feierlich empfangen. Abraham hatte auch einen Willkommſtab auf die Art, wie ſie Jeſu einen reichten.

20. Dezember. Ich habe den Namen der Stadt, in welche Jeſus geſtern ging, gehört; er hieß Mozin oder Mozian. Es iſt eine Prieſterſtadt; ſie ſtecken tief in der Abgötterei. Jeſus betrat ihren Tempel nicht; ich ſah ihn vor dem Tempel bei einem Brunnen auf einem aufgemauerten Stufenhügel vor vielen Leuten lehren. Er verwies ihnen ſehr ſcharf, daß ſie tiefer noch in dem Teufelsdienſt ſeien, als ihre Nachbarn. Er verwarf all' ihren Dienſt und ſagte, daß ſie das Geſetz verlaſſen hätten. Ich hörte, daß Er von

der Zerſtörung des Tempels, wobei ſie geweſen ſeien, von Nabuchodonoſor und Daniel ſprach. Er ſagte ihnen, ſie ſollten ſich trennen, die Glaubenden von den Blinden, denn es waren einige gute Leute unter ihnen. Er ſagte dieſen, wo ſie hin ſollten. Viele waren hartnäckig, es betraf einen Punkt mit den Weibern, den wollten ſie nicht einſehen; ich glaube die Abſchaffung der Vielweiberei.

Die Weiber waren bei ihnen ganz getrennt in einer Straſſe am äußerſten Ende der Stadt, es waren noch Alleen dazwiſchen. Sie ſchienen ſehr verachtet, und die Männer hatten einen großen Abſcheu gegen die Frauen in ihrer Krankheit, und es durften die Mädchen ſich nur bis zu gewiſſen Jahren ſehen laſſen. Es hat keine Frau hier Jeſum geſehen; Knaben waren zugegen.

Jeſus ſagte dieſen Leuten ſehr ſtrenge Worte: ſie ſeien ſo verblendet und im Argen, daß wenn der Geſandte komme, den Er ihnen ſenden werde, ſie noch nicht zur Taufe bereit ſein würden; was ich heute Nacht, da ich das Leben des Apoſtel Thomas betrachtete, auch geſehen habe. Jeſus wollte nicht länger bei ihnen bleiben, und als Er die Stadt verließ, zogen Ihm junge Mädchen am Thore entgegen; ſie trugen weite Beinkleider, hatten Kränze um die Arme und den Hals, und Blumen in den Händen und ſangen Ihm ein Loblied. Er ſprach mit ihnen.

Ich ſah Jeſus mit ſeinen Begleitern nun durch ein großes Feld ziehen und wie Er um Mittag in ein Dorf von Hirtenzelten einging, am Brunnen ſaß, die Jünger Ihm die Füſſe wuſchen, und wie Männer mit einem Zweige nahten, die Ihn freudig empfingen. Sie waren mehr auf Abrahams Art lang gekleidet, und hatten auch eine Sternpyramide hier. Ich ſah keine Götzenbilder bei ihnen, ſie ſchienen mir reine Sterndiener. Ich glaube, ſie gehören zu den Stämmen, von welchen einige mit nach Bethlehem gezogen waren. Es ſchien mir nur ein kleiner Hirtenhaufen, aus dem nur Einer, der das Oberhaupt war, ein feſtes Haus hatte. Jeſus aß ſtehend Brod und Früchte in dieſem Hauſe und trank aus einem beſonderen Gefäß. Er lehrte nachher noch am Brunnen und als Er wegging, warfen ſie ſich Ihm in den Weg und flehten Ihn an, zu bleiben.

Der Herr ging die ganze Nacht durch und den folgenden Tag, und ich ſah Ihn einmal mit den Jüngern an einem Brunnen unter großen Schattenbäumen an einem Reiſe-Ruheplatz ruhen, etwas Brod eſſen und trinken

Jeſus in der Stadt Ur.

22. Dezember

Der Herr und die Jünger gingen, ſich etwas vom Fluße entfernend, ſüdlich und kamen gegen Abend vor Sabbath an eine Stadt. Sie liegt auch am Fluße und etwa dreißig Stunden ſüdlicher, als die vorige. Die Leute wohnen da mehr durch einander und Männer und Weiber ſind nicht ſo abgeſondert. Ich hörte den Namen der Stadt, er klang wie Ur oder Urhi. Sie hatte einen Bezug auf Abraham, entweder war Abraham hier aus der Gegend, oder die Einwohner waren aus ſeinem Vaterlande; ich habe es vergeſſen. Ich ſah, daß Jeſus und ſeine Begleiter vor der Stadt an einen Brunnen gingen, welcher in der Mitte eines umzäunten Platzes unter vielen Gängen großer ſchattiger Bäume lag. Es waren auch kleine Sitze von Stein dort. Hier wuſchen die Jünger dem Herrn und ſich die Füſſe. Hierauf gingen ſie in die Stadt, welche mir in der Bauart nicht mehr ſo vorkam, wie die vorige. Es waren viele Thürme darin, um welche von außen und innen Treppen hinauf führten und oben waren Gallerien, wo man nach den Sternen ſah.

Sie wußten hier die Ankunft des Herrn aus den Sternen, warteten ſchon längere Zeit und ſahen jeden ankommenden Fremden drauf an. Als nun einige Leute Jeſum in der Stadt geſehen hatten, liefen ſie nach einem großen Hauſe, vor welchem ein Platz lag, ſeine Ankunft zu berichten. Man konnte oben auf dem Hauſe herumgehen und umher ſehen. Der Herr und die Jünger hatten ſich vor dem Thore anders gegürtet und das aufgeſchürzte Gewand nieder gelaſſen. Aus dem Hauſe, welches mir wie eine Schule zu ſein ſchien, kamen nun mehrere langgekleidete Männer heraus. Sie waren gegürtet mit niederhängenden Riemen, ihre Kleider waren ziemlich einfärbig; ſie hatten keine Binden um den Kopf gewickelt, ſondern trugen Mützen wie einen Kinderfallhut, deſſen Wulſt aus krauſen, flockigen Sachen, wie Federn beſtand und oben in Streifen zuſammen lief, die ſich in einem Büſchel auch federartig vereinigten, ſo daß man die Haare dazwiſchen ſehen konnte. Dieſe Männer warfen ſich vor Jeſus nieder und reichten Ihm einen Zweig; einer hatte auch wie ein Scepter. Aus dem Hauſe wurde auch eine Fahne herausgeſteckt; ich weiß aber nicht mehr, was darauf abgebildet war. Die Männer nahmen Jeſus und die Jünger in die Mitte und führten ſie in das Haus, welches aus einem großen Saale beſtand. Sie führten Ihn auf einen erhabenen Lehrſtuhl, zu dem man auf Stufen hinan ſtieg; es waren mehrere Sitze über einander und der in der Mitte war der höchſte. Es kamen ſehr viele Menſchen, Jeſus zu hören. Er lehrte aber nicht lange, dann brachten ſie Ihn nach einem andern Hauſe, wo man durch eine Reihe von vielen Schlafſtellen ging und in einen Saal trat, wo ſie Ihm ein Mahl bereitet hatten. Er aß aber nur ſtehend einige Biſſen und ſie brachten Ihn hierauf in eine Kammer mit den Jüngern allein, wo ſie zuſammen liegend etwas aſſen. Nachher beteten ſie, den Sabbath haltend.

23. Dezember. Sie feierten den Sabbath. Ich ſah Jeſus auch heute auf einem freien Platz, wo ein Brunnen war, auf einer ſteinernen Rednerbühne nach dem Sabbath lehren. Alle Frauen waren hier um Ihn verſammelt. Sie waren eng gekleidet und ſo eingewickelt, daß ich nicht wußte, wie ſie gut gehen konnten. Einige trugen Stoffe mit großen Blumen, auch Mützen von ſeidenem ſteifigen Federzeug. Dieſe Mützen waren wie eine Kapuze, oben hatten ſie eine kleine Kuppe, auf der Stirn gingen ſie ſpitz herab und hingen an den Wangen gerippt in zwei Lappen nieder.

Jeſus lehrte nachher noch im Hauſe der Männer. Es waren hier auch Götzentempel und Bilder, aber der Herr betrat ſie nicht und die Bilder waren alle mit Decken zugehängt. Er ſprach heftig mit den Leuten von Abraham, und wie tief ſie geſunken ſeien.

Thomas taufte bei ſeiner erſten Ankunft hier im Lande dieſe Leute nicht.

Jeſus verläßt Ur und übernachtet in einem einzeln liegenden großen Gebäude.

24. Dezember.

Das Volk von Ur begleitete Jeſus heute Morgen und ſtreute Zweige vor Ihm auf die Straſſe. Er reiſte weſtlich lange über ſchönes Feld, dann ward es ſandiger, dann kamen ſie durch Gebüſche und gegen Mittag an einen Brunnen, woran ſie liegend aſſen und ruhten. Dann kamen ſie durch Wald, wo Hütten umher lagen und das Land war etwas angebaut. Gegen Abend kamen ſie an ein rundes großes Gebäude, das nebſt einem Hofe von Waſſer umgeben war. Es ſtanden Häuſer drum herum mit platten Dächern und ganz plump gebaut. Oben auf dem Schloß war es grün und ſah ich Bäume; aber das iſt wohl nicht möglich? In die dicken Mauern waren Wohnungen geringerer Leute eingebaut.

Jeſus und die Jünger gingen in den Hof ein, wo zwiſchen allerlei Bäumen ein Brunnen war. Sie wuſchen Ihm wie gewöhnlich die Füße. Nun kamen aus dem runden Hauſe zwei Männer, die mit vielen Schnüren umwickelt waren und Federmützen auf hatten. Einer davon, ein alter Mann, mit langem Kleide und einem hohen ſpitzen Aufſatz trug einen Zweig und ein Büſchchen, woran Beeren waren und gab dieſes Jeſus, der ihm mit den Jüngern in das runde Gebäude folgte. In der Mitte des Hauſes war ein rundes Zimmer, wo das Licht von oben herein fiel und eine Feuerſtelle auf Stufen. Von dieſem runden Zimmer ging man rings durch Thüren in unregelmäßige Gemächer, deren runde Hinterwand mit Teppichen verhängt war, hinter welchen allerlei Geräthe bewahrt wurde. Die Fußböden waren ſchön geplattet und wie die Wände mit dicken Decken belegt. Sie nahmen hier ein Mahl zu ſich, doch mit Behutſamkeit, ſie aſſen Brod und Scheiben einer großen Frucht; auch war ein beſonderes Getränke da, das ich nicht kannte, ſie tranken aus neuen Gefäſſen.

Nun zeigte der Herr des Hauſes Jeſus Alles und führte Ihn überall umher. Es war aber das ganze Schloß voll von ſchön gearbeiteten Götzenbildern; es waren große und kleine Geſtalten da mit Hunde- und Ochſen-Köpfen, mit Schlangenleibern und viele andere Thierbilder, auch Figuren wie Wickelkinder. Im Hofe ſtanden einige unter Bäumen, z. B. ein Vogel, der in die Höhe ſchaute und andere Thiere drum her. Ich hatte auch Anſchauungen von ihrer Religion, wovon ich nur noch weiß, daß ſie Thiere opferten, und Abſcheu vor dem Blute hatten, das ſie in die Erde laufen ließen. Sie hatten auch einen Gebrauch, wo ſie Brod theilten und aſſen. Es iſt mir nur erinnerlich, daß die Vornehmen mehr davon wollten, zwei oder größere Stücke. Es war auch ein Götzenbild da mit mehr Armen und Köpfen auf der Bruſt, in deren Rachen ſie etwas hinein ſchoben.

Jeſus lehrte nachher im Hofe am Brunnen ſehr eifrig gegen ihren Teufelsdienſt. Sie hörten Ihn nicht gutwillig an, und ich ſah den Oberherrn beſonders verblendet und geärgert und daß er Jeſus auch widerſprach. Dabei hörte ich, daß Jeſus zu ihnen ſprach: zum Beweiſe der Wahrheit deſſen, was Er ſage, ſollten ſie der Nacht, da der Stern den Königen erſchienen ſei, die Götzenbilder zerbrochen, die Ochſenbilder brüllen, die Hundebilder bellen, die Vogelbilder ſchreien. Sie hörten dieſes ohne Glauben unwillig an. Er aber ſagte ihnen, daß dieſes auf dem ganzen Wege geſchehen ſolle, den Er durch das Land der Heiden gegangen ſei. Es fällt mir hier ein, daß Er dieſes Allen geſagt hat, wo Er geweſen war.

Jeſus kommt in die erſte ägyptiſche Stadt.

25.–27. Dezember.

Am 25. Abends um zehn Uhr ſah ich den Herrn und die Jünger wieder. Sie gingen ſchon weit von dieſem Schloſſe auf einem Weg zwiſchen Wald. In der Ferne rechts ſah ich allerlei verfallene Mauern und viele Säulen; es war als wohnten arme Leute dazwiſchen. Es war dieß nur ein Blick. Der Weg ging noch immer gegen Abend. Jeſus reiſte nun ſehr ſchnell. Nur, was mich außerordentlich verwunderte, in der Chriſtnacht hatte ich kurz vor der Geburt des Heilandes Bilder von dieſem ganzen Reiſeweg, von allen den Orten, von der Heidenſtadt bei Ketar, von den erſten Sterndienern, von den Hirten, die ihre Thiergötzen melken, von dem Lager der drei Könige, von Azaria zu Atom und den erſten Chaldäern und dem letzten Götzenſchloß, und ſah, wie überall die Götzen zerbrachen und alle Thierbilder ſchrieen. Die Könige ſah ich im Gebet in ihrem Tempel, ſie hatten viele Lichter bei dem Krippchen, und es iſt mir, als wäre nun auch das Bild eines Eſels dabei geſtanden. Sie hatten zwar ihre Thierbilder in keiner Verehrung mehr, aber ſie brüllten doch zu einem Zeichen, daß Jeſus wirklich der ſei, zu dem der Stern ſie geführt hatte, woran manche Schwache vielleicht noch zweifelten.

Ich ſah ſeit geſtern Abend Jeſus und die Jünger nicht wieder eingekehrt, ſondern immer unter Wegs, anfangs in ſehr ſandiger, weiter Wüſte, dann einen langſam ſteigenden Bergrücken überſchreitend, dann wieder in etwas grünerem Land zwiſchen niedrem kurzen Holz mit feinen Blättern; es glich niedrigen Wachholder-Wäldern und war oben dicht zuſammen geſchoren, unten aber ſehr geräumig, wie eine Halle. Da müſſen die Thiere ſchön drin wohnen können. Dann kamen grüne Steine wie mit Epheu bewachſen und wieder mehr Wieſen und Bäume. Hierauf kam ein Fluß, auf welchem ein Floß von Balken an einem Ufer lag, worauf sie sich selbst überschifften. Es wohnten Leute in der Gegend, aber sie fuhren in der Nacht über. Der Fluß war nicht reißend, aber tief. Es vereinigte sich ein anderer Fluß mit ihm, oder es war ein Arm des Flusses, was ich nicht mehr weiß. Diesem Arme gingen sie nach und kamen heute in der Nacht in eine Stadt, welche zu beiden Seiten des Flusses lag. Es war dieses, glaub' ich, die erste ägyptische Stadt. Ich sah den Herrn und die Jünger unbeachtet, da Alles still war, unter die Vorhalle eines Tempels gehen, wo Lagerstellen für Reisende waren. Hier verlor ich das Bild. Die Stadt schien mir sehr verwüstet. Es waren große, dicke Mauern und plumpe Steinhaufen und es schienen viele arme Leute hier zu sein. Ich hatte die Empfindung, als sei Jesus an einer Seite der Wüste hergereist, wo die Kinder Israels gezogen waren.

29. December. Ich sah heute Morgen einen Tumult in der ägyptischen Stadt. Jesus und die Jünger entfernten sich eilig. Es liefen ihnen viele Kinder nach und schrieen: «das sind heilige Leute!» Die Einwohner aber waren sehr aufgebracht und der Herr entkam ihnen mit den Jüngern aus der Stadt. Es war große Unruhe in der Nacht gewesen, denn viele Götzenbilder waren herab gestürzt, und Kinder hatten von heiligen Leuten, die in die Stadt eingegangen seien, geträumt und geweissagt.

Jesus und die Jünger zogen in diesen heiligen Tagen durch sandiges Land und am Abende sah ich sie nicht weit von einer Stadt am Ursprunge eines Baches sich erholen und etwas Speise nehmen, nachdem die Jünger Jesu die Füße gewaschen hatten. Es lag neben diesem Bache auf einem großen runden Stein die Figur eines liegenden Hundes, der einen Kopf wie ein Mensch hatte und ganz freundlich aussah; er hatte einen Kopfputz, wie ich ihn bei Leuten des Landes gesehen, mit neben niederhängenden, gestreiften Lappen, eine Binde um den Kopf und oben eine Kuppe und war wohl so groß wie eine Kuh. Vor der Stadt stand ein Götzenbild unter einem Baume, und ich dachte schon: «wird das nicht umfallen?» aber es blieb stehen. Es hatte, wo ich mich recht entsinne, einen Ochsenkopf und Löcher im Leibe, etwas darin zu verbrennen, auch mehrere Arme. Es war eine große Stadt. Von dem Thore liefen fünf Straßen hinein.

Jeſus wanderte die erſte Straße vorbei, welche innerhalb an der Mauer hinführte. Dieſe Mauer war ein breiter, hoher Steinwall, auf welchem grüne Stauden, Gärten und ein Fahrweg waren. Unten in dem Damme waren Wohnungen mit leichten Thüren von Flechtwerk. Sie gingen die Nacht durch die Stadt, ohne mit Jemand zu ſprechen, oder bemerkt zu werden. Auch hier waren mehrere Götzentempel und viele verfallene dicke Gebäude, in deren Mauern Leute wohnten.

Als ſie wieder weit heraus waren, gingen ſie auf einem breiten Wege, wie auf einem Damme über den großen Fluß, der darunter weg floß. Er floß von Mittag nach Mitternacht und war der breiteſte, den ich auf dieſer Reiſe geſehen habe; es waren auch Inſeln darin und längs demſelben waren viele Gräben. Das Land war flach und man ſah in der Ferne mehrere ganz hohe Gebäude auf die Art, wie die Tempel der Sterndiener liegen; ſie waren aber von Stein und ſehr groß. Das Land war hier längs dem Fluſſe ſehr fruchtbar. Als ſie jenſeits des Fluſſes wanderten, hatte ich ein Geſicht in die Ferne von einer Stadt an demſelben Fluſſe gelegen. Ich ſah ſie, als wenn man eine Stadt auf einem Berg liegen ſieht; ich weiß nicht, ob ſie wirklich hoch lag, aber ich meine Thürme und Bäume geſehen zu haben.

Jeſus kommt nach Helliopolis.

29. Dezember.

Ich ſah Jeſus mit den Jüngern etwa um vier Uhr Nachmittags in jener Stadt ankommen, wo Er als Kind mit ſeiner Mutter gewohnt hatte; es war dieſelbe, welche ich geſtern in der Nacht geſehen habe. Ich muß noch ſagen, daß der ſteinerne Uebergang über den Fluß nicht nahe bei der letzten Stadt war, ſondern viel weiter. Ich meine auch, daß die Stadt, in welche Jeſus jetzt kam, an dem erſten Arm des großen Fluſſes lag, der in der Richtung gegen Judäa floß. Der Fluß theilte ſich in dieſer Gegend in ſehr viele Arme, die nach verſchiedenen Richtungen floſſen.

Ich ſah an dem Wege hie und da Leute arbeiten, ſie ſchnitten und banden Hecken; auch ſah ich große Laſten ſchleifen und in tiefen Gräben arbeiten, die längs dem Fluſſe waren. Jeſus und die Jünger hatten hier die Kleider nieder gelaſſen, was ich ſonſt nie auf dem Wege geſehen habe. Ich ſah auch mehrere Haufen von

Und eine Menge der ſie und die am Wege Arbeitenden von ihren Gutsherren Erlaubniß begehren und Zweige abbrechen und zu Jeſus hinlaufen und ſich vor Ihm niederwerfen und Ihm die Zweige reichen. Wenn Er ſie in der Hand gehabt hatte, dann ſteckten ſie dieſelben am Weg in die Erde. Ich weiß nicht, woher ſie Jeſus gleich kannten; vielleicht erkannten ſie Ihn an der Kleidung als einen Juden. Ich erinnere mich, daß ſie Ihn erwarteten und glaubten, Er ſolle ſie befreien. Ich ſah aber auch Leute, welche unwillig ſchienen und weg nach der Stadt liefen, vielleicht um Verdruß zu erregen. Es waren wohl an zwanzig Männer, welche mit Ihm gegen die Stadt zogen, vor welcher viele Palmen ſtanden.

Ehe ſie an die Stadt kamen, blieb Jeſus bei einem Baume am Wege ſtehen, der auf eine Seite niedergeſunken war, ſo daß ſeine Wurzeln aus der Erde gebrochen waren und eine große Grube bei ihm bildeten, die voll ſchwarzen Waſſers war. Dieſe Stelle war mit einem hohen Walle und ſo dichten Gitter umgeben, daß man keine Hand durchſtecken konnte. Hier war ein Götzenbild umgeſunken, als Maria und Joſeph mit dem Jeſuskinde auf der Flucht nach Aegypten hierher kamen; auch der Baum war damals umgeſtürzt. Die Leute führten Jeſus in die Stadt, wo vor ein großer, viereckiger, ganz glatter Stein lag, worauf unter anderen Namen einer ſtand, der ſich auf die Stadt bezog und mit polis endigte.

Ich ſah in der Stadt einen ſehr großen, mit zwei Mauern (Höfen) umgebenen Tempel, mehrere hohe Säulen, die oben ſpitzer als unten und voll vieler Figuren verziert waren und ſehr viele große liegende Thiere mit Menſchenköpfen. Sonſt war die Stadt ſehr verwüſtet. Die Leute führten Jeſum dem Tempel gegenüber unter einen Porticus an einer dicken Mauer, um dieſen herum, auch mehrere Gemächer zu ſehen. Es kamen auch noch viele und darunter ſehr alte Männer mit langen Bärten, auch junge Leute und unter den Weibern fiel mir eine beſonders große und ſtarke, alte Frau auf. Alle bewillkommten Jeſum ehrerbietig; ſie waren Juden und Freunde der heiligen Familie geweſen, als dieſe hier lebte. Hinter dem Porticus war in der Mauer ein großer Raum, der feſtlich geziert war. Der heilige Joſeph hatte darin eine Wohnung für die heilige Familie gezimmert und jetzt führten die Männer den Herrn in dieſelbe, die mit Ihm als Kinder hier geweſen waren. Sie hingen Lampen darin.

Ich sah am Abende den Herrn durch einen sehr alten Mann in die Schule führen, die vollkommen eingerichtet war. Die Frauen waren zurück auf einer vergitterten Bühne und hatten auch eine Lampe für sich. Ich sah Jesus lehren und beten. Die ließen Ihm ehrerbietig den Vortritt.

Als Jesus in diese Stadt kam, kam Er etwa eine Stunde Weges vorher auf den Weg, auf welchem Er mit Maria in der Jugend hierein gegangen war.

30. Dezember. Heute sah ich Jesus abermals in der Synagoge lehren und Ihm, wie gestern, überall mit großer Ehrerbietung den Vortritt lassen.

Die Einwohner hatten meist weiße Binden um den Kopf, und kurze Röckchen an; einen Theil der Schultern und der Brust trugen sie bedeckt. Die Gebäude sind hier erstaunlich tief und schwer und es sind ungeheure Steinblöcke dabei eingemauert, worauf viele Figuren eingehauen sind. Ich habe auch ganz große Figuren ausgehauen gesehen, welche ganz gewaltige Steine auf dem Kopf eines Nacken hatten, worüber ich mich sehr wunderte. Die Leute haben hier im Feste eine wunderliche Abgötterei; überall erscheinen sie Schildkröten und auch die eingehauenen Ochsen mit Menschenköpfen sind überall; heute aber hatten sie an einem Orte einige, um andere jenes Thier, das sie anbeten.

Ich habe auch gestern unter Tags Bilder von Joseph aus dem früheren Zeiten in Aegypten gesehen, wovon ich mich noch erinnere, daß Joseph seine Brüder nach Jakobs Begräbniß in der Gegend dieser Stadt versöhnte und einen, der keinen guten Segen von Jakob erhalten hatte, mehr rühmende, damit der böse Wunsch den anderen nicht schade. Joseph selbst [illegible] weiter gegen Mittag zurück.

31. Dezember. Ich sah den Herrn heute Morgen von vielen Einwohnern begleitet schon auf dem Wege. Er hatte nur fünf Jünger bei Ihm; dann er folgte Ihm einer mit einem Mantel von Heliopolis, der Deodatus hieß, das ist so viel, als von Gott geschenkt. Seine Mutter hieß Mira; das ist ein wunderlicher Name, er fiel mir als Gedenkname dabei ein. Diese belagte Frau war am ersten Abende schon bei Jesus unter dem Hecken. Als Maria hier wohnte, hatte diese Frau lange an Unfruchtbarkeit gelitten, aber durch das Gebet Mariens hatte sie später diesen Sohn

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ich sah den Herrn auf seinem Wege [illegible]

Ich sah Jesus mit den Jüngern, [illegible] die heilige Jungfrau, Magdalena, Martha und die anderen heiligen Frauen, [illegible]

[illegible]

[illegible] Jünger Jesu [illegible] [illegible] hatte. [illegible]

Jesus [illegible] Sabbath [illegible] Jüngern. [illegible]

[illegible] Jünger, [illegible] Jesus [illegible] *) [illegible] **).

24. Januar. [illegible] Jesus [illegible] Jünger, [illegible] Jerusalem zu

---

*) [illegible]

**) [illegible]

ſehen, und werde nun bald zu ſeinem himmliſchen Vater zurückkehren. Er ſprach ihnen von der Nachfolge und Treue, und ſagte auch den Frauen, die nun in Bethanien zu Ihm kommen würden, möchte einer nicht von Ihm ablaſſen, er habe den Verrath ſchon im Herzen. Ich fühlte auch, daß viele neuen Jünger Jeſus ganz neu gebildet hat und verachten, daß ſie Ihm hatten. Er möge ſie beſſer lehren, wie Er die andern habe gelehrt. Da fühlte ich, wie wunderbar Er ihnen das Vaterunſer auslegte. Ganz wunderbar war mir, was Er vor und nach der Bitte: unſer tägliches Brod gib uns heute, ſagte, aber ich kann es nicht wieder bringen. Jeſus heilte auf dieſem Wege mehrere [illegible], welche an die Straße gebracht wurden.

Sie gingen die tiefe Nacht nicht nach Bethanien, ſondern kehrten eine Stunde davon in einem Herbergshauſe ein, das den heiligen Frauen gehörte. Ich habe auch heute Nacht deutlich geſehen, wie die Frauen mehrere ſolche Häuſer erhielten, worunter eines in Capharnaum, eines bei Jericho, wo ſie den Herrn neulich empfangen haben, und dieſes vor Bethanien. Es iſt noch dasſelbe, wo ich Jeſus vor Lazari Erweckung Abends ſo lange lehren und Ihm Magdalena entgegen gehen geſehen habe. Sie hatten ſo viele Häuſer armer Familien gekauft, welche dem Herrn und die Apoſtel bewirthen mußten, und ſie [illegible] viele Häuſer als Gemeindegüter und Herbergen. Dieſes Haus war, eine Stunde von Bethanien, bewirthſchaftete ein Mann und eine Frau mit Kindern. Ich habe von wenigen Männern keinen Namen noch gemerkt, ſo ſie mir wieder entfallen. Das Haus hatte etwa am geiſtlichen Ort, wie die Juden, da Er die letzte Rede ſprach, ein Wunder an ihm geſehen.

Es waren heute Maria und die anderen Frauen in dem Hauſe und fünf Apoſtel: Jakob, Thomas, Simon, Judas d. J. und Bartholomäus, auch Johannes Markus und einige andere Männer und Jünger. Lazarus war nicht zugegen. Die Apoſtel und Jünger kamen dem Herrn wieder ein Stück Wegs bis zu einem Brunnen entgegen, wo ſie Ihn begrüßten und Ihm die Füße wuſchen. Sie gingen nachher zu den Frauen in das Haus. Der Herr lehrte hier nur oft und eine Mahlzeit. Die Frauen gingen hinaus nach Bethanien und die Apoſtel und Jeſus blieben hier mit den Apoſteln und Jüngern.

Heilung eines Beſeſſenen.

29. Januar.

Jeſus und die Jünger gingen heute Morgen noch nicht in Bethanien ein. Die fünf Apoſtel und ſechs Jünger, welche mit [illegible] gekommen waren, theilten ſich in zwei Haufen, welche von Thaddäus und Jakobus geführt, in die Umgegend gegen [illegible] heilten. Ich ſah ſie auf ſehr verſchiedene Weiſe heilen: durch Handauflegung, Anhauchen, oder dadurch, daß ſie ſich über einen Kranken hinſtreckten, oder daß ſie Kinder quer auf den Schooß gegen die Bruſt nahmen und anhauchten.

Jeſus zog mit den drei [illegible] Jüngern auch in der Gegend heilend umher. Ich habe geſehen, wie Er mehrere [illegible] Frauen, welche mit [illegible] Mädchen [illegible] Krüppel heilte, auch einen Beſeſſenen befreite, deſſen ich mich genau erinnere. Die Eltern dieſes beſeſſenen Jünglings liefen dem Herrn, da Er in ein entfernt liegendes Dorf eingieng, an den Weg entgegen und Er folgte ihnen in den Hof ihres Hauſes, wo ihr beſeſſener Sohn ſich befand, der bei der Annäherung des Herrn ganz raſend wurde, hin und her ſprang und an den Mauern hinauf lief. Die Leute wollten ihn fangen, vermochten es aber nicht, weil er immer wüthender wurde und ſie hin und her riß. Da befahl der Herr allen Umſtehenden hinaus zu gehen und ihn allein zu laſſen, und ſie giengen alle zu dem Hof hinaus. Da Jeſus aber allein mit ihm war, rief Er dem Beſeſſenen, zu Ihm zu kommen. Dieſer kam aber nicht und ſtreckte die Zunge mit ſchrecklich verzogenem Geſichte gegen Jeſus. Er rief ihn nochmals, und er kam wieder nicht, ſondern lief, mit dem Kopf über die Schulter gewendet, nach Ihm hin. Nun richtete Jeſus ſeine Augen zum Himmel empor und betete; und da Er dem Beſeſſenen befahl, kam er vor Ihn und warf ſich der Länge nach zu ſeinen Füßen hin. Der Herr ſchritt nun mit dem einen und dann mit dem andern Fuß zweimal über ihn, als trete Er auf ihn, und ich ſah nun dem offenen Munde des Beſeſſenen einen ſchwarzen [illegible] Dampf ſteigen und in der Luft verſchwinden. In dieſem [illegible] Dunſte erkannte ich drei Geſtalten, von welchen der [illegible] der [illegible] und [illegible] war. Dieſe drei Geſtalten [illegible] durch einen [illegible] und [illegible] zuſammen. Ich kann das Ganze mit Worten nur gleichen, als mit drei Rauchſäulen über einander, deren Rauchwolken aus verſchiedenen Löchern ziehen und ſich mit einander verbinden.

Nun lag der Beſeſſene ruhig und wie todt zu den Füßen des Herrn und Dieſer bewegte ſeine Hand über ihn, ſegnete ſo, als wenn man ein Kreuz über etwas macht und ſtreckte ſeine Hand dann nach ihm mit dem Gebet, aufzuſtehen; da ſtand der arme Menſch auf; er war ganz nackt und ſchlich und Jeſus brachte ihn gegen die Thüre des Hofes ſeinen Eltern entgegen, gab ihnen denſelben wieder und ſagte ihnen: Er gebe ihn ihnen wieder, werde ihn aber auch wieder von ihnen verlangen, ſie ſollten ſich nicht mehr an ihrem Sohne verſündigen; denn ſie hatten ſich an ihm verſündigt, wodurch er in dieſen Stand gekommen war; ich weiß jedoch nicht mehr, auf welche Art.

Hierauf verließ Jeſus dieſe Leute und ging nach Bethanien. Die Geheilten aber und viele von ihren Angehörigen zogen Ihm nach und voraus nach Bethanien, wohin auch die von den Apoſteln Geheilten kamen. Da war ein großes Getümmel in Bethania, denn die Geheilten machten ihr Glück überall bekannt. Ich ſah auch, daß Jeſus gut empfangen wurde und daß Ihm Prieſter entgegen kamen und Ihn in die Synagoge führten, wo ſie Ihm ein Buch Moſes vorlegten, worüber Er lehren ſollte. Es waren viele Menſchen in der Schule und die Frauen am Frauenort.

Nachher gingen ſie in das Haus des geheilten ausſätzigen Simon von Bethanien, wo die Frauen ein Mahl bereitet hatten; Lazarus war nicht hier. Jeſus und die drei verſchwiegenen Jünger ſchliefen in einer Herberge der Synagoge. Die Apoſtel und anderen Jünger gingen in das der Gemeinde Jeſu gehörige Haus zu ſchlafen hinaus. Es war die Frau jenes Hauſes, welche vor Lazari Erweckung der Martha die Annäherung Jeſu gemeldet hatte. Sie war groß und ſtark und lief oft Botengänge für die Gemeinde. — Maria und die anderen Frauen wohnten im Hauſe der Martha und Magdalena, welches ein anderes, als das Haus des Lazarus war, das gegen die jeruſalemer Seite wie ein Schloß mit Graben und Brücken umgeben war. Das Haus der Martha lag an der Seite, durch welche Jeſus eingegangen war.

Umfaſſendes Geſicht über dieſe Teufelsaustreibung

Ich hatte heute Nacht ein großes wunderbares Geſicht von der Teufelsaustreibung Jeſu, die ich bei Bethanien geſehen; ich kann es ſchwerlich mehr ganz in die Reihe kriegen. Es ging immer aus Einem ins Andere und ich weiß auch den Anfang und Gang nicht mehr ganz.

Ich ſah aus dem Munde des Beſeſſenen einen ſchwarzen Qualm aufſteigen, in dem ich drei mit ſchwarzen Dampfſträngen verbundene Knoten und Neſter ſah. Ich konnte das nicht verſtehen und als ich drüber nachdachte, kam ich in ein Bild. Ich ſah nochmals in einem Blick den Beſeſſenen liegen und den Herrn, der mit dem Fuß über ihn fuhr. Ich ſah die zuſammenhängenden ſchwarzen Dampfwolken aus ſeinem Munde fahren und ſah dieſen Umfang wie vor mir in der Luft ſtehen. Nun ſah ich das Bild des Beſeſſenen nicht mehr, und indem ich das ſchwarze Geflecht anſah, ging ich immer mehr in das Einzelne des Geſichtes ein, das endlich zu einer ganzen Welt wurde. Es war, als ſehe man erſt einen bewegten Schatten, dann erkenne man einen menſchlichen Schatten, dann eine menſchliche Geſtalt, dann unterſcheide man alle Glieder, dann das Innere; man ſehe ſein Herz, ſein Gehirn, und die übrigen inneren Theile und komme endlich in die Verrichtungen dieſer Theile, ſehe alles ihr Thun und Fühlen und Denken und gehe in Leib und Seele dieſes Menſchen, den man zuerſt als einen Schatten geſehen, herum und ſehe auch, wie er ſich zu Andern verhält. Es iſt aber gar nicht auszuſprechen, wie das geſchieht.

Ich ſah die drei ſchwarzen Knoten verſchieden dunkel. Ich ſah dann verſchiedene Abtheilungen in ihnen, welche vor meinen Augen wie zu verſchiedenen Gärten wurden, in deren verſchiedenen Beeten ich allerlei böſe Dinge ſah. In den Beeten des einen Garten ſah ich die ſeltſamſten, ſcheußlichſten Marterwerkzeuge, allerlei Unkraut und giftige Kräuter und Thiere; in den Beeten des andern Gartens allerlei wunderliche Verbindungen von Pflanzen, Thieren, Steinen, Metallen, Siegeln, Zahlen, Ringen, Spiegeln, Maſchinen, Inſtrumenten und kurioſen Figuren u. ſ. w. In den Beeten des dritten Gartens aber war lauter Luſt und Herrlichkeit, Blumen, Früchte, Muſik, ſchöne Gemälde und nackte Figuren, aber gar nichts Geiſtliches, gar nichts Heiliges. — In der Mitte eines jeden dieſer drei

Inbegriffe oder Gärten ſah ich einen Brunnen, oder eine Pfütze, woraus jeder Garten ſeiner Art nach begoſſen wurde. Jeder dieſer Brunnen war mit einer andern Art von ekelhaften, gräulichen Dingen angefüllt: da waren Kröten, Schlangen, allerlei Gewürm und giftige Thiere und Blut und Gräuel aller Art. Alles in jedem der Gärten hatte einen inneren Zuſammenhang und bezog ſich auf einander auf eine Weiſe, welche nichts als Böſes, Gräuel, Schmerz, Sünde, Nacht, Blindheit hervorbrachte. Je mehr ich aber das Einzelne in den Inbegriffen (Gärten) ſah, um ſo mehr kam ich in dieſen Raum ſelbſt hinein und bemerkte ſeine Grenzen nicht mehr ſo genau.

Ich ſah endlich in den Bezirken kleine Geſtalten, dann Menſchen, und es ward wie ein zuſammenhängendes Reich und Leben und Treiben. Die Gärten waren nun verſchiedene Kreiſe von Treiben und Wirken. Als das Bild ſchon in dieſem Grad von Ausbildung war, ſtanden die Kreiſeknoten nicht mehr in der Luft, ſondern es war Alles wie eine Welt. Ich ſah auch leuchtende Kreiſe und Inbegriffe jenen dunkeln entgegengeſetzt und ſie unterbrechend; ſah ſie aber nicht ſo im Einzelnen, außer nur da, wo ich Leute aus ihnen in die dunkeln Kreiſe übergehen ſah.

Als ich die Kreiſe ſchon als Welten ſah voll Menſchen und Handlungen, ſah ich das, was im Anfang Brunnen voll ſcheußlicher Thiere war, als Kirchen der Finſterniß. Ich ſah in dem unterſten finſterſten Kreis einen wirklichen gräulichen Teufelsdienſt. Alles war dunkel und gräulich. Ich ſah anſtatt des Altares, wie einen kleinen Berg und hinter demſelben ein Loch, worin mit großen Scheitern eine Gluth gehalten wurde. Alle Flammen waren roth und trüb und der Dampf zog zur Erde nieder; der ganze Dienſt, alles Gebet ging wie hinab. Ich ſah da eine Art Heiligthum, ein Opfer — Alles war aber mit Hohn, Gräuel, Entſtellung, Ekel und Schandthat gemiſcht. Es war ein ganzes Ceremoniell, das ſich feierlich auf den Teufel bezog. Ich kann den Gräuel nicht ausſprechen: Alles war Hohn, Gräßlichkeit, Koth und Entſetzen. Ich ſah um dieſen Mittelpunkt herum Leute, welche aus Kräutern, deren Namen ich kannte und vor denen ich als Kind immer ſchauderte, wenn ich ſie irgend ſtehen ſah, und allerlei andern ſcheußlichen Dingen in großen Keſſeln Etwas kochten. Ich ſah, daß ſie ſich damit ſalbten, und ſah ſie daliegen, und ſah ſie an andern Orten wieder, wie ſie zuſammen kamen mit Männern, die auch ſo erſtarrt waren und Sünde mit ihnen trieben. Ich ſah auch, daß aus allen ihren Seelen Fäden nach anderen Orten gingen und von da zurück, und daß dadurch einer vom andern wußte und ſah. Alles war Gräuel und Verwirrung, und ich ſah, daß wie ſchwarze Vögel in dieſen Fäden oder geiſtigen Kanälen hin und her die Verbindungen brachten. Ich ſah auch wie ſie Menſchen allerlei Schaden und Krankheit zufügten und ihnen allerlei wunderbaren Koth und Kehricht, Haar und Nadeln beibrachten, die ſie in ihre Salben warfen. Ich ſah unter dieſen Leuten Menſchen von allerhand Landesart, leider auch noch aus unſrer Zeit und Gegend, beſonders viele Juden aus fremden Gegenden; im Ganzen war die Schaar nicht ſehr groß. Alles geſchah mit dem finſterſten Geheimniß und Nichts brachten ſie hervor, als Unſinn, Gräuel und Bosheit, ſelbſt für ſich keinen Gewinn.

Ich ſah im Umkreiſe dieſer Widerkirche ein ganzes Leben von allen Gräuelthaten und unnatürlichen Werken, Mord und alle Unzucht und Unnatur. Es waren dieß gleichſam die guten Werke dieſer Teufelsdiener; und ich erkannte zugleich, wie Alle, welche in ſolchen Laſtern leben, jener Teufelskirche angehören, ohne es zu wiſſen. Ich ſah ferner in dieſem Kreiſe allerlei Zuſtände und Verhältniſſe, die im gewöhnlichen Leben für gar nicht unerlaubt gehalten werden, beſonders in der Nähe der Erſtarrenden, die ſich mit den Salben reiben und dann in die Ferne ſehen und in die häßlichſten Sünden mit Andern fielen, nämlich viele Magnetiſirte. Ich ſah etwas Gräuliches zwiſchen ihnen und dem Magnetiſeur, ich ſah allerlei ſchwarze Wolken zwiſchen ihnen hin und her ziehen. Ich habe ſchier noch keine Magnetiſirte geſehen, wo ſich nicht wenigſtens eine ganz feine fleiſchliche Unreinigkeit einmiſcht. Ich ſehe auch immer ihr Sehen von böſen Geiſtern zwiſchengetragen. Ich ſah, wie Leute aus dem Lichtreich, das ich darüber ſah, durch den Antheil und ein ſcheinbares gelehrtes Intereſſe an dieſer zauberiſchen Heilart herab in das finſtere Reich kamen. Ich ſah ſie hier magnetiſiren und durch den betrügeriſchen Erfolg verführt, zogen ſie Viele aus dem Lichtreich herab. Ich ſah, daß ſie dies Heilen der Finſterniß und dieſes Spiegeln der Nacht mit dem Heilen des Lichtes und dem Sehen der Begnadigten vermiſchen wollten. Ich ſah ſehr ausgezeichnete Menſchen hierunter, ohne es zu wiſſen, im Reiche der Gräuel-Kirche arbeiten.

In dem andern Kreiſe und Umfang war auch eine Kirche, ein Geheimniß, aber es war mehr wie allerlei Bruderſchaften (Verbrüderungen). Es war da kein offenbarer Teufelsdienſt, und ich ſah den Satan auch nicht perſönlich und ſah auch keine ſo gräulichen Laſter mit Willen und Bosheit. Es war hier ein Treiben mit allerlei geheimen Künſten und Naturgeheimniſſen: ſie machten Geld, gingen mit Stöckchen, woran ſie einen Kamm ſchnitten und dieſe ſchlugen auf die Erde. Sie hatten auch allerlei mit Ringen zu thun, worauf Buchſtaben waren, mit Amuletten, die ſie anhängten, mit Feſtmachen, Kartenſchlagen, Fieberbeſprechen, allerhand wunderlichem Heilen, Blutläppchen von Wunden in fließendes Waſſer werfen, Kinder meſſen. Ich habe tauſend wunderbare Sachen hier geſehen, welche ſcheinbar zum körperlichen Heile und zeitlichen Vergnügen der Menſchen waren; aber in allen ſah ich einen verdeckten Teufelsdienſt, ein Geheiltwerdenwollen ohne Aufhebung der Sünde, als der Quelle des Todes und der Krankheit, ein Hilfeſuchen nicht bei Jeſus und ſeiner Kirche, ſondern bei der gefallenen Natur. Ich ſah auch alle dieſe Heilungen oberflächlich und verderblich; es wurde mir dieſes durch Bilder gezeigt; z. B. ein Loch mit Papier zugedeckt, daß man es nicht ſieht.

Dieſe Widerkirche war wieder, und zwar mehr, von magnetiſchen Perſonen umgeben, als die finſtere; aber ſie waren nicht in ſo ſehr ſündhaftem Zuſtand, doch war Alles wie eine Vorſchule zum Aergſten. Ich ſah dieſe Welt wieder mit den mannigfaltigſten Menſchen bevölkert, die ſich zu jenem tiefſten Mittelpunkt wie Laien zu Prieſtern verhielten. Wo ich unten um den gräulichen Teufelsdienſt Hurerei, Mord, unnatürliche Laſter, Giftmiſcherei und Verfertigung ſchändlicher Bilder und Schriften ſah, da ſah ich hier die Verliebten, Schmachtenden, den Götzendienſt der Natur und Creatur, Affenliebe der Eltern, Liebesbriefe, beſonders weltliche Muſik, Tanz, Haarlocken, Ringe, Liebesportraite. Im vorigen ſah ich Giftmiſchen, Unfruchtbar machen, hier waren abergläubiſche Mittel, Liebe zu erwecken.

In dem dritten Reiche war es wieder ganz anders, aber es war doch dasſelbe, nur immer in einem andern Grade. Hier war auch eine Kirche im Mittelpunkt, und es war dieſe Nichts als Freimaurerei und ſolche Sachen. Es war im ganzen Kreiſe Nichts, als Wohlthätigkeit ohne Jeſus, Aufklärung ohne Licht, Wiſſenſchaft ohne Gott, Wohlleben, Bequemlichkeit u. ſ. w. In dieſem Kreiſe glaubten ſie nicht an die beiden andern und meinten, gegen ſie zu arbeiten, während ſie nur gegen die Religion arbeiteten und jene wachſen ließen, ja ſelbſt auf ihrem Boden wuchſen. Dieſe Welten waren alle mit einander verbunden durch dreifach verſchlungene Kanäle und viele einzelne Beziehungen und Strahlen, und alle arbeiteten mit großer Mühe und Anſtrengung, aber Alles, was ſie hervorbrachten, war lauter Verwirrung, Nacht, Noth und Verzweiflung, und alle ihre Heilungen waren nur Bedeckung und oft ſchädlichere Verſetzung des Uebels. Ich ſah in dieſem letzten Kreiſe und in dem vorigen meiſt alle Gelehrten und beſonders auch die Aerzte und Apotheker begriffen.

Die Folge des Bildes weiß ich nicht mehr genau; es war ganz die Welt und ihr Treiben geworden. Ich ſah nicht mehr die Lichtwelt und die finſteren Kreiſe getrennt, es war Alles durch einander. Ich ging auch darin herum und ſah meine Freunde und Bekannte, wie ſie den dunkeln Kreiſen zutaumelten und wie ich ſie zurück zog. Meinen Zuſtand weiß ich nicht mehr recht; es war, als ſei ich in einem Loch mit meiner Schweſter, wie in einem Fegefeuer. Meines Bruders Kind hatte ich immer an der Hand und hielt es zurück; mein Vater und meine Mutter waren bei mir. Einmal kam auch das Jeſuskind zu mir, und brachte mir Etwas, ich weiß nicht mehr was. Ich hob auch das Jeſuskind in die Höhe und winkte meinen irrenden Freunden mit, die mir dann zuliefen. W. taumelte auch, der Pilger lief oft gefährlich ſpekulirend um das Nachtreich herum; ſie kamen aber alle zu mir zurück, auch B., der weit weg gerannt war. Das Ende des Bildes weiß ich nicht genau; aber es war eine Art Erntebild, ein Abſchneiden und Sichten und Verbrennen des Unkrauts und Sammeln des Weizens, und ich lief noch mit meinen Freunden nach der lichten Seite des Ackers.

Anmerkung des Pilgers. Es war unmöglich, dieſes Bild ganz mit ihren Worten nieder zu ſchreiben, da ſie ſich oft wiederholte und durch einander erzählte. Uebrigens iſt Nichts hinzugeſetzt, denn ſie ſagte viel mehr; es iſt nur die Ordnung beobachtet, wie ſie ſelbſt ſagte, als ihr nachher das Geſchriebene geleſen wurde.

Sie ſah in jedem der genannten Kreiſe eine ganze Pflanzen- und Thierwelt, welche ſich auf ihn im phyſiſchen, moraliſchen und myſtiſchen Sinne bezog, und ſah in allen drei Welten den verſchiedenen

Mißbrauch derſelben. Sie ſah die Bedeutung der Thiere und ihre wirkliche, wie ſinnbildliche Beziehung auf die Sünden und die ihnen entgegengeſetzten Tugenden. Sie ſah das Weſen der gefallenen Welt außer der Kirche Jeſu Chriſti, wie ſie in Gräueln dem Teufel perſönlich und unmittelbar und in der Natur mittelbar dient, und wie ſie in ihrem Verſtande ſich ſelbſt anbetet und ſich ſelbſt erlöſen will.

30. u. 31. Januar. Am Morgen lehrte der Herr heute wieder in der Schule. Ich kannte viele unter den Jüngern, unter andern ſah ich Saturnin, Nathanäel, Chaſed und Zachäus. Es waren auch viele Kranke nach Bethanien gebracht worden. Jeſus hatte wieder in dem Hauſe des geheilten ausſätzigen Simon eine Mahlzeit mit den Jüngern, bei der viele Arme zugegen waren, denen Jeſus reichlich Alles austheilte, was da war. Er ließ ſelbſt noch andere herein rufen und mit eſſen. Darüber ward der Wirth ärgerlich, ſchickte in Bethanien bei den Phariſäern herum und verurſachte auch Geklatſche in Jeruſalem, wie Jeſus ein Verſchwender geworden ſei und Alles an's Geſindel vergeude. Jeſus ſchlief wieder an der Schule, die Jünger und Apoſtel vor dem Ort in der Gemeindeherberge.

Ich ſah Jeſus wieder in Bethanien lehren und heilen. Man hatte ſehr viele Kranke gebracht, und während Er in der Schule lehrte, hatten ſie von der Schule bis zum Hauſe des Simon eine doppelte Reihe von Zelten gemacht, worin die Kranken lagen. Es waren dieſes lauter Männer. Ich habe da recht geſehen, wie ernſt und ruhig Jeſus war, wenn Er heilte, und war betrübt, wenn ich dachte, wie ungeſammelt und leichthin es oft Geiſtliche vergebens verſuchen. Es waren hier keine Ausſätzige dabei, die ſehe ich immer an abgelegene Orte kommen. Jeſus ging an einigen ganz vorüber, andere ermahnte Er, ohne zu helfen; ſie mußten ſich erſt beſſern. Es folgten Ihm meiſtens drei Jünger, zwei etwas hinter Ihm zu beiden Seiten und einer gerade hinter Ihm; ſie waren ordentlich wie ſeine Leviten. Es war hier kein Gedränge um den Herrn, obſchon immer viele Leute in einiger Entfernung nachzogen und ſtanden. Er ging beim Heilen an der einen Seite hinab, an der andern hinauf; und heilte auf ſehr verſchiedene Weiſe. Einige nahm Er bei der Hand und befahl ihnen aufzuſtehen, andere rührte Er an; einen Waſſerſüchtigen ſah ich, dem Er mit der Hand vom Kopf bis auf den Leib ſtrich, und der ſogleich dünner wurde, denn das

Waſſer drang in einem Strom von Schweiß aus ihm. Ich ſah es von ſeinem Kopfe und Leibe rinnen. Viele der Geheilten warfen ſich vor Jeſus auf das Angeſicht nieder; ſeine Begleiter richteten die Geneſenen auf und führten ſie weg. Als der Herr wieder in die Schule kam, ließ Er den Geneſenen Sitze ganz nahe bei Sich machen und lehrte.

1.—3. Februar. Ich ſah Jeſus in Bethanien die Jünger paarweiſe in die Gegend ausſenden, zu lehren und zu heilen. Er beſchied ſie theils nach Bethanien, theils nach Bethphage zurück. Ich ſah Jeſus hierauf Selbſt mit den drei verſchwiegenen Jüngern ſüdlich von Bethanien ein paar Stunden weit in ein Oertchen gehen. Ich hatte anfangs gemeint, Er ziehe nach jenem Orte auf dem Wege von Bethlehem, wo Lazarus ſich jetzt aufhält, aber ich ſah Ihn hier heilen. Unter anderm ſah ich Ihn in das Haus eines Mannes gehen, welchen Er früher von der Stummheit geheilt hatte, der ſich aber wieder verſündigt hatte und lahm geworden war. Die Hände und Finger waren ihm ganz verkrümmt. Ich ſah, daß Jeſus ihn ermahnte und ihn anrührte und daß er wieder aufſtand. Ich ſah Jeſus an dieſem Orte auch mehrere bleiche, krankliegende Mädchen heilen. Sie waren wie todt, weinten und lachten oft heftig; ſie waren mondſüchtig.

Ich ſah Jeſum heute Abend vor dem Sabbath wieder in Bethanien zurück und zur Schule gehen. Ich hörte, daß die Juden unwillig gegen Ihn prahlten, Er könne doch nicht thun, was Gott für die Kinder Iſraels gethan habe, da er Manna in der Wüſte habe niederthauen laſſen u. dgl. Sie waren ganz unwillig über Ihn. Ich hörte auch die ganze Nacht ſeine Lehre recht ſchön und deutlich, aber kann ſie nicht wieder bringen. Er ſchlief heute Nacht nicht in Bethanien, ſondern draußen in der Jüngerherberge.

Heute hab ich Jeſus in der Synagoge lehren ſehen. Die Mahlzeit war in dem Hauſe Simons, der nicht mehr ſo verkehrt, als neulich war. Jeſus lehrte und ſchlief vor Bethanien in der Jüngerherberge.

Jeſus geht nach einem Gute des Lazarus.

4. u. 5. Februar.

Es kamen drei heimliche Jünger von Jeruſalem zu Jeſus, die Ihn fragten, warum Er ſie ſo lange verlaſſen und ſo viel an andern Orten gethan habe, wovon ſie nichts erfahren hätten? Ich hörte da eine Antwort von Ihm, wovon ich noch etwas behalten habe. Er ſprach von Teppichen und guten, werth gehaltenen Sachen; wenn man ſie eine Zeit lang von ſich entferne, ſo würden ſie einem wieder neu und lieber. Er ſagte auch, ſo man Alles hinter einander und auf einmal auf einen Fleck ſäe, könnte ein Hagel Alles vernichten, zerſtreute Lehre und Hilfe aber könne nicht ſo leicht zerſtört werden. Solches ungefähr antwortete Er. Von den drei heimlichen Jüngern weiß ich nur noch Folgendes. Einer war von den Söhnen des alten Prieſters Simeon, der nach der Darſtellung Chriſti im Tempel geſtorben iſt. Er wurde, glaube ich, mit Jakobus oder einem andern der erſten Martyrer zu Jeruſalem hingerichtet, und hieß Obed. Der zweite war ein Sohn oder Verwandter der Veronika, er wurde auch gemartert; ich habe noch ein Bild vor Augen, wie ſeine Gebeine verbrannt wurden. Der Dritte, mit der Johanna Chuſa verwandt, war ſchon in ſeinem zwölften Jahre mit Jeſus bekannt, als Er in Jeruſalem zurück geblieben war. Er war nachher bei Simon und Judas, wurde Biſchof zu Kedar und lebte eine Zeit lang als Einſiedler in Aegypten in der Gegend eines Dattelbaumes, der ſich mit ſeinen Früchten zu Maria auf ihrer Flucht herabgebeugt hatte, daß ſie davon eſſen konnte. Dieſer Baum ſtand in einem Buſch. Ich habe das Bild geſehen, es kamen nachher noch viele Hirtenkinder zu dem Baume, Früchte zu ſammeln. Es lag eine Bedeutung und ein Segen darin. Es geſchah nicht weit von dem großen Fluße dort; ich ſah ſo viele Graben zur Ueberſchwemmung ziehen. Als dieſer Jünger ſtarb, war er hundert oder hundertzehn Jahre alt.

Dieſe drei Jünger brachten eine ſchlimme Nachricht, ſie ſagten Jeſus, daß die Hohenprieſter und Phariſäer rings auf den Orten um Jeruſalem Laurer aufſtellen wollten, Ihn, ſo bald Er Sich nähere, zu fangen. Jeſus nahm hierauf nur die beiden neueſten Jünger, den Selam von Kedar und den Silvanus aus der Gegend von Sichar zu Sich, und ging mit ihnen die ganze Nacht hindurch nach jenem bei einer Feſtung gelegenen Gute des Lazarus, wo dieſer ſich jetzt aufhielt. Lazarus war zwar bis vor zwei Tagen noch in dem Städtchen zwiſchen Bethanien und Bethlehem geweſen, in deſſen Nähe die drei Könige auf der Reiſe nach Bethlehem gefüttert hatten, aber er war auf eine Nachricht Jeſu, von dort nach ſeinem

Gute gegangen. Jeſus hatte alſo wohl gewußt, daß Er Sich entfernen werde, ehe die Jünger Ihm die Nachricht brachten, woraus ich mir auch erkläre, daß Er ſchon zwei Nächte nicht in Bethanien, ſondern draußen in der Jüngerherberge geſchlafen hat.

Ich ſah Jeſus heute früh im Dunkeln mit den zwei Jüngern vor dem Hauſe des Lazarus bei der Feſtung ankommen. Er klopfte am Thore der Hofmauer; es war ein Graben um das Haus. Lazarus kam ſelbſt mit einer verſteckten Leuchte und öffnete und führte Jeſus in das Haus in einen Saal. Hier waren noch Nikodemus, Joſeph von Arimathäa, Johannes Markus und Jair, der mittlere Sohn Simeons, gegenwärtig. Sie wuſchen Jeſus die Füße, nachdem ſie Ihn begrüßt hatten; es war auch ein Mahl bereitet. Ich hörte auch, daß Jeſus an den Ort wollte, wo Er vor Lazari Tod die vielen Kinder geſegnet und in der Umgegend in einer Art Hoſpital Ausſätzige geheilt hatte; ich meine, es heißt Bethabara, doch weiß ich es nicht genau.

6.—15. Februar. Während dieſer Tage waren die Mittheilungen der Gottſeligen faſt ganz unterbrochen, denn ihr alter geiſtlicher Freund Abbé Lambert, ein frommer emigrirter Prieſter aus Amiens, ſtarb am 9. Februar. Um ihm die Gnade eines ſeligen Todes und baldige Erlöſung aus dem Fegfeuer zu verdienen, hatte Anna Katharina die größten Peinen auf ſich genommen und auch körperlich alle Schmerzen des Sterbenden mit gelitten. In dieſen Nöthen vermochte ſie nur die folgenden, flüchtigen Aeußerungen zu thun.

Ich ſah Jeſus mit Silas und Silvan ſeit den letzten Tagen über dem Jordan zu Bethabara, wo Er einmal ſo viele Kinder geſegnet hat. Er hat dort den Sabbath gehalten und Leute, die Er früher geheilet und bekehrt hatte, von neuem ermahnet. Am 11. Februar ſagte ſie ſo unbefangen, wie ein Menſch, der das, was ſo eben geſchehen, ſieht: »jetzt iſt unſer Herr Jeſus nach Ebrian *) gegangen!« Dieß Oertchen liegt etwa eine halbe Stunde von der großen Stadt (Jericho). Er iſt in Bethabara geweſen. Hier in dem Ort hat Er zwei Blinde geheilt. Selam und Silvan waren bei Ihm. Es kamen hier Andreas, Judas, Thomas, Jakobus d. J., Thaddäus, Zachäus, ein Jünger von Jeruſalem, ein Verwandter

---

*) Sie wollte wahrſcheinlich Ephraim oder Ephron ſagen.

der Veronika, ein Jünger von Bethanien, der bei Lazari Erweckung geweſen war, und außerdem noch ſieben andere Jünger zu Jeſus. Ich habe jene unter ihnen, die von Jeruſalem waren, nach Bethanien gehen und die andern abholen ſehen, daher weiß ich, woher ſie geweſen ſind. Ich habe aber nicht Zeit, alle ihre Wege bis hieher zu erzählen. Ehe Judas von Bethanien wegging, ſah ich die heilige Jungfrau mit ihm reden und ihn dringend warnen, er ſolle ſich doch mäßigen, auf ſich Acht geben und ſich nicht in Alles ſo einmiſchen.

Ich ſah, daß Jeſus in dieſem kleinen Ort noch Blinde, Lahme, Stumme und Taube heilte, die hingebracht wurden, und daß Er auch einen Teufel ausgetrieben hat. Er hat bei einem Diener der Synagoge von Jericho hier geherbergt.

12. Februar. Heute Abend zog Jeſus an einen Ort eine Stunde nördlich von Jericho, wo eine Art Zufluchthaus für Kranke und Arme war, und übernachtete in einer Herberge, wo Er einen alten blinden Mann ſehend machte, den Er früher einmal in der Heilung übergangen hatte, als Er bei demſelben Ort zwei Blinde mit einer Salbe von Erde und Speichel geheilt hat. Nun hat Er dieſen mit ſeinem bloßen Wort geheilt. Der Ort lag am Weg. Von da zog der Herr nach dem Gute des Lazarus.

15. Februar. Heute zog Jeſus mit Lazarus von deſſen Gut nach Bethanien. Die heiligen Frauen kamen ihnen entgegen.

Elfter Abſchnitt.

Jeſus in Jeruſalem. Letzte Wochen vor der Paſſion.

15. Februar bis 28. März 1821.

Jeſus geht von Bethanien nach Jeruſalem. Große Lehre im Tempel. Vorabend vor Palmſonntag. Jeſu feierlicher Eingang in Jeruſalem. Salbung Magdalenas. Jeſus treibt die Krämer aus dem Tempel. Wiederholte Salbung Magdalenas. Erſter Verräthergang des Judas. Strafpredigt gegen die Phariſäer. Lehre bei Lazarus. Petrus erhält einen Verweis. Das Opfer der Wittwe. Jeſus redet von der Zerſtörung des Tempels. Große Lehre im Tempel. Letzte Lehre Jeſu im Tempel. Letzte Salbung Magdalenas. Anhang.

Anmerkung des Herausgebers.

Mit dem Sonntage Septuageſima, welcher im Jahre 1821 auf den 3. Februar fiel, pflegte Anna Katharina in jedem Jahre in einen eigenthümlichen Leidenszuſtand bis zum Oſterſonntage einzutreten. Sie wurde von innerer Verlaſſenheit und Trockenheit befallen, die ſich bis zur äußerſten Troſtloſigkeit ſteigerte, ſo daß ſie allen inneren und äußeren Bedrängniſſen, allen ihren übernommenen Krankheiten und Schmerzen, allen Sühnungsleiden und Büßungen in gänzlicher Hilfloſigkeit hingegeben und aller fühlbaren Gnadenhilfe und Stärkung beraubt war. Es wurden ihr dieſe Leiden gewöhnlich in einem Sinnbilde von Gott vorgezeigt, damit ſie in freiwilliger Uebernahme derſelben ein um ſo wohlgefälligeres Opfer Gott darzubringen vermöchte. So erzählte ſie auch in dieſem Jahre (1821) dem Pilger: »am Freitage nach Septuageſima hat mir mein Bräutigam ein neues ſchwarzes Kleid angelegt mit ſehr vielen Kreuzen. Er gab mir immer noch ein Kreuz dazu und bat mich ſo freundlich, ob ich es noch annehmen wolle, und ſagte mir, es ſeien ſo Wenige, die leiden wollten und es ſei ſo Vieles zu ſühnen und zu helfen! Da nahm ich Alles ruhig an und mir ward geſagt, ich ſolle es zehn Wochen tragen, dann ſolle ich Hülfe haben. Ich könne ſterben durch die Unvernunft meiner Umgebung, aber ich ſolle geduldig leiden. Seit ich dieſes Kreuz anhabe, durchbebet mich Alles, verwundet mich Alles. Ich ſehe dabei in alle Herzen und ſehe alle Empfindungen, höre und ſehe Alles, was über mich geſagt wird, und das iſt eine Höllenmarter.« Nimmt dazu der Leſer die unſichere Unentſchloſſenheit ihres ängſtlichen und ſkrupuloſen Beichtvaters, der in ſo verwirrten Seelenzuſtänden ihr allein hätte eine Stütze ſein können, ſo wird er es begreiflich finden, daß der Pilger in dieſen zehn Wochen keine ausführlicheren Mittheilungen erhalten konnte, als in den hier folgenden Bruchſtücken gegeben werden; er wird aber auch erkennen, welch ſchwere Mühe die Erzählerin gleichwie der Schreiber hatte, um das Wenige aus dem Meere dieſer Bitterkeiten zu retten.

Jeſus geht von Bethanien nach Jeruſalem

16. Februar

Heute Abend ging der Herr von Bethanien zum Tempel. Seine Mutter begleitete Ihn ein Stück Weges und Er bereitete ſie auf ſein Leiden vor und ſagte, es nahe die Zeit, daß die Weiſſagung Simeons, es werde ein Schwert ihr durch die Seele gehen, an ihr erfüllt werde. Man werde Ihn ohne Erbarmen verrathen, gefangen nehmen, mißhandeln und wie einen Verbrecher hinrichten und ſie werde dieß mit anſehen müſſen. Jeſus ſprach ſehr lange davon mit ſeiner Mutter und ſie konnte es ſich gar nicht denken.

Jeſus hat im Hauſe der Maria Markus, der Mutter des Johannes Markus, geſchlafen, das etwa eine Viertelſtunde vom Tempel entfernt und wie vor der Stadt iſt.

17. Februar. Heute lehrte Jeſus, nachdem die Juden den Tempel verlaſſen hatten, in demſelben öffentlich und ſehr ernſt. Alle Apoſtel waren in Jeruſalem und ſind von verſchiedenen Seiten in den Tempel gegangen. Jeſus lehrte an einem runden Orte, wo viele Stühle und Stufen zum Zuhören angebracht waren; es war eben da, wo Er in ſeinem zwölften Jahre geredet hatte. Es waren ſehr viele Menſchen da zuſammen gekommen.

Sein Leiden hat eigentlich ſchon begonnen, denn Er iſt innerlich ganz von Betrübniß über die Verkehrtheit der Menſchen zerriſſen. Er ſchlief heute in der Herberge vor dem Bethlehemer Thore, wo Maria verweilte, als ſie Ihn als Kind im Tempel darſtellte.

17. Februar. Jeſus lehrte heute wieder im Tempel und ich hörte die Lehre. Darnach herbergte Er abermals vor dem Thore in dem Hauſe, wo Maria einkehrte, als ſie zur Opferung ging. Es waren dort viele Gemächer neben einander und ein Mann hatte die Aufſicht darüber. Es begleiteten den Herrn, wenn Er in den Tempel ging, nur Petrus, Johannes und ein Apoſtel mit ſchwarzen Haaren, ich glaube Jakobus; die andern kamen zerſtreut. Er lehrte erſt, wenn die Phariſäer aufgehört hatten. Der Lehrſtuhl ſtand auf Stufen und war mit einer Vergitterung umgeben, rings umher ſtiegen halbzirkelförmig Sitze empor. Einmal hörten auch die Phariſäer zu. Es waren auch viele Jünger in der Stadt. Die Apoſtel und Jünger herbergten meiſtens in Bethanien bei Lazarus, der in ſein Haus zurückgekehrt war, wo auch Maria ſich aufhielt.

19. Februar. Heute ſah ich den Herrn ſchon Morgens im Tempel lehren und Ihn über Mittag nicht heraus gehen. Um halben Nachmittag aber ging Er nach Bethanien. Die Frauen kamen Ihm entgegen.

20. Februar. Ich habe heute am Morgen den Herrn nach Jeruſalem gehend in Bethphage geſehen. Die Apoſtel und Jünger herbergten theils in Bethanien, theils in Jeruſalem. Nikodemus, Joſeph von Arimathäa, die drei Söhne Simeons und andere heimliche Jünger von Jeruſalem hielten Ihm nicht öffentlich zu, ſie ſprachen verſtohlen in Winkeln, wenn die Phariſäer nicht gegenwärtig waren. Es gingen nur immer etwa drei Apoſtel mit Ihm zugleich in den Tempel, die andern fanden ſich zerſtreut ein.

21. Februar. Seit Freitag (d. 15.) habe ich nun keine Lehre gehört. Sie allein hat mich in großen innern Betrübniſſen und äußerm Leiden und Jammer aufgerichtet. Ich meine auch, ich weiß noch Etwas davon. (Hier beſann ſie ſich und ſagte:) Er lehrte immer von einem verwilderten Acker, den man ſorgſam behandeln müſſe, um einen guten Weizenfleck darin nicht zugleich mit dem Unkraut auszureißen, auf daß er fortwuchere. Ich habe auch im Bilde den Acker und Weizenfleck darin geſehen und dabei an meine Jugend gedacht, wie ich bei allen ähnlichen Erſcheinungen in der

Natur immer solche Parabeln innerlich betrachtet habe. Jesus sagte den Pharisäern in vielen Lehren so deutlich die Wahrheit, daß sie bei allem Zorne eine heimliche Freude daran hatten.

23. Februar. Jesus war heute bis gegen Abend in Bethanien bei seinen Freunden. Ich sah Ihn in der Gemeinde-Herberge mit seiner Mutter von seinem bevorstehenden Leiden sprechen. Sie standen im Hofe des Hauses in einer oben offenen Laube. Jetzt geht Er nach Jerusalem zum Sabbath! Ich sehe Ihn gehen. (Später erzählte sie:) Ich sah Ihn im Tempel lehren, als die Pharisäer heraus waren; sie waren sehr erbittert und schlossen den Tempel, daß nicht noch mehr Leute hinein konnten. Jesus lehrte tief in die Nacht. Er bewegte Sich nicht stark und redete sehr einfach; wendete Sich aber bald nach dieser, bald nach jener Seite. Ich habe auch gehört, daß Er sagte, Er sei für vierlei Menschen gekommen und daß Er nach vier Seiten des Tempels hinzeigte, nach vier Weltgegenden, und darin sei Alles begriffen. Er hatte ihnen auch vor dem Tempel schon gesagt, wenn Er von ihnen geschieden sein werde, sollten sie Ihn im Mittag suchen. Petrus aber war immer so dreist und fragte, was das heiße »im Mittag«? da hörte ich Jesus sagen: im Mittag stehe die Sonne über uns und es sei kein Schatten; im Morgen und Abend sei Schatten bei dem Lichte, und in Mitternacht sei Nacht. Sie sollten Ihn im Mittag suchen, sie würden Ihn finden auch in sich, wenn kein Schatten sei. Ich habe aber gefühlt, als sei auch noch eine Bedeutung von Weltgegend dabei. Ich habe noch andere solche Worte gehört, aber vergessen. Jesus blieb heute vor der Stadt in der Herberge.

24. Februar. Jesus lehrte Morgens im Tempel und nahm gegen drei Uhr Nachmittag im Hause der Maria Markus mit den Aposteln und Jüngern, zwanzig an der Zahl, worunter ein Sohn Simeons, eine Mahlzeit ein. Veronika war auch heimlich in dem Hause; Ich erfuhr dabei, daß der Priester Simeon mit Anna von Bethlehem aus verwandt gewesen. Jesus übernachtete in der Herberge vor Jerusalem.

25. Februar. Ich habe Jesus heute wieder im Tempel lehren sehen und auch Einiges davon verstanden. Die Juden werden sehr verstockt; sie hatten heute das Gitter um den Lehrstuhl und den Lehrstuhl selbst verschlossen. Als Jesus aber mit den Jüngern in die Halle kam, ergriff Er das Gitter und es öffnete

ſich nun auch der Stadt thut ſich der ſtille Laute auf. Ich erinnere mich, daß viele Schüler Johannes des Täufers und heimliche Anhänger Jeſu da waren und daß Er anfing, von Johannes zu reden und was ſie von dieſem hielten und von Ihm Selbſt. Ich meinte, Er wollte, daß ſie ſich öffentlich kund thun ſollten; ſie fürchteten ſich aber, heraus zu reden. Ich habe auch gehört, daß Er eine Parabel von einem Manne und zwei Söhnen erzählte, die einen Acker umkehren und aufklären ſollten. Der eine Sohn ſagte ja, und that es nicht, der andere ſagte nein, und es reute ihn und er that es. Jeſus lehrte lange hierüber. — Später, nach ſeinem feierlichen Einzuge in Jeruſalem, hat Er nochmals über eine ähnliche Parabel gelehrt.

Heute ging Er nach Bethanien zu Lazarus ſchlafen. Er beſuchte die heiligen Frauen. Sie waren nicht in dem Hauſe des Lazarus, ſondern in dem Hauſe, wo Martha und Magdalena waren, als Lazarus erweckt wurde.

27. Februar. Ich ſah Jeſus heute im Tempel lehren. Die Jünger waren früher darin geweſen und hatten ihn geöffnet. Er lehrte noch wie geſtern in Parabeln; nahm bei Johannes Markus Abends die Mahlzeit und ſchlief in Bethanien.

28. Februar. Ich ſah heute den Herrn von Bethanien nach Jeruſalem zum Tempel gehen. Es rief Ihn ein Blinder unterwegs am Wege um Heilung an, aber Er ging an ihm vorüber. Die Jünger waren verwundert darüber und Jeſus lehrte im Tempel, warum Er es nicht gethan habe. Er ſagte, der Mann ſei an ſeiner Seele noch blinder, als an den Augen. Er lehrte heute ſehr ernſt und ſagte, es ſeien Viele hier anweſend, welche nicht an Ihn glaubten und nur der Wunder wegen Ihm nachliefen; ſie würden Ihn in der entſcheidenden Stunde verlaſſen. Sie ſeien wie jene, die Ihm gefolgt ſeien, da Er ſie geſpeiſt mit irdiſcher Speiſe, die ſich jedoch nachher zerſtreut hätten. Viele aber ſollten ſich jetzt ausſcheiden. Ich ſah auch, daß unter dieſer Rede ſehr Viele hinweg gingen und wenig über hundert um den Herrn verſammelt blieben. Ich ſah auch, daß Er hierüber weinte, als Er nach Bethanien zurückkehrte.

1. März. Am Donnerstag ſah ich unſern Herrn erſt gegen Abend in den Tempel gehen. Es gingen ſieben Apoſtel und Jünger hinter Ihm. Er lehrte Selbſt alle Gäſte in den Hallen und dem

Weg und in Ordnung. Die Jünger wunderten ſich darüber, daß Er Selbſt Hand anlegte. Er lehrte darüber und ſprach auch, daß Er ſie nun bald verlaſſen werde.

5. März. Am Freitag kam der Herr gegen Abend von Bethanien zum Sabbath in den Tempel und aß im Hauſe des Johannes Markus. Die heiligen Frauen von Bethanien und Lazarus waren auch dort. Lazarus aber hielt den Sabbath nicht im Tempel; er erſcheint ſelten öffentlich. Alle Leute, die geſtern im Tempel zugehört hatten, waren heute wieder darin. Jeſus und die Seinen ſchliefen in Bethanien.

Große Lehre im Tempel. Es kommen neue Jünger aus Sichar.

6. März.

Am 6. März Nachmittags eine Uhr erzählte Anna Katharina: Ich habe bis jetzt von heute Morgen an Jeſum im Tempel lehren ſehen; es hat mich dabei in meinen Leiden und einer qualvollen Nacht und einem Morgen voll Pein und Kummer ſehr erquickt; nur um Mittag machte Jeſus eine Pauſe von etlicher Zeit etwa. Nachher hat Er fortgelehrt. Ich habe auch ſehr Vieles davon vernommen, aber es iſt mir nicht möglich, es in der Ordnung zu erzählen, wie es folgte; denn Manches lehrte Er vor den Apoſteln und Jüngern allein in einem abgeſchloſſenen Raume. Mitunter lehrte Er ſo, daß es Spione und lauernde Phariſäer, manche andere Juden nicht verſtehen. Er ſagte den Apoſteln und Jüngern einiges Zukünftige in abgemeſſenen Worten, ohne beſtimmte Namen zu nennen, voraus; ich aber ſah, wie gewöhnlich, Alles, was Er damit meinte, in Bildern vor Augen. Ich weiß aber nicht immer im Erzählen gleich beſtimmt zu trennen, was ich Jeſum ſagen hörte und was ich dabei geſehen habe, aber das wird man ſchon leicht unterſcheiden können.

Jeſus ſprach viel von verſchiedenen Tempeln: von einem Reiche, welches Entheiligung und Sabbath, von einer Gemeinde, welche gläubig ſei. Er erklärte, wie ſie ſich das Alles im Bilde einbildeten. Er ſprach, wie Viele glaubten, Er habe ein weltliches Reich zu errichten oder ein Amt, und hofften, bei Ihm einen hohen Dienſt zu werden; ja wie ſelbſt die fromme Mutter der Kinder Zebedäi eine Auszeichnung ihrer Söhne von Ihm verlangt habe. Er ſprach auch, daß man ſich hier keinen Tempel vorſtellen ſolle, und dann Alles, was ich hörte, daß Er komme und Jeſus ſende. Auch nannte Er

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

sah ich, daß Er vom Lehrstuhl [illegible] und Sich unter Seine Jünger zurück zog und in der Menge verschwindend den Tempel verließ.

Wenn Jesus lehrte, legten die Jünger Ihm einen bläulichen weißen Mantel um, den sie bei sich trugen, und wenn Er von dem Lehrstuhl herab ging, nahmen sie Ihm den Mantel ab; so konnte Er [illegible], wie die [illegible] [illegible], Sich leichter vor dem Volke verbergen.

Es waren drei Gallerien um den Lehrstuhl, immer eine höher als die andere, [illegible] [illegible] [illegible] und immer höher. Diese Gallerien waren mit Schnitzwerk verziert und ich glaube vergoldet; es standen allerlei [illegible] [illegible] [illegible] darauf. [illegible] Bilder hab ich keine im Tempel gesehen, außer allerhand Verzierungen, [illegible] und Trauben, auch Opferthiere und Figuren, wie Wickelkinder, auf die Art, wie ich sie geschildert bei Maria gesehen habe.

Es war heißer Tag, da Jesus Sich mit den Jüngern in die Gegend von dem Johannes Markus Haus [illegible] hatte. Dorthin kamen auch die Gelehrten zu Ihm, welche mit Ihm reden wollten und Er sprach einige Worte mit ihnen. Es waren ausländische Leute und auch Frauen bei ihnen, welche einmal zurück kamen. (Die Schilderin [illegible] die Kleidung dieser Leute, aber [illegible] [illegible], [illegible] und wegen vieler [illegible] Ausdrucks nicht aufgezeichnet. Sie erwähnt bei den Männern [illegible] [illegible] Kappen, bei den Frauen [illegible] [illegible] Schleier.) Diese Leute waren gut und ließen sich belehrt und waren auch die ersten, welche auf Pfingsten sich zu den Jüngern gesellten und getauft wurden.

Wiederholte Salbung Magdalenas.

Jesus ging mit den [illegible] Abends nach Bethanien zum Sabbath hinaus. Wenn Er im Tempel lehrte, mußten die Juden immer ihre Häuser verschließen, und es war verboten, Ihm oder den Jüngern irgend eine Erquickung zu reichen. In Bethanien gingen sie in das Freudenmahl Simons des geheilten Aussätzigen. Er war jetzt [illegible] und [illegible] [illegible] zu einem [illegible] [illegible]. Magdalena [illegible] [illegible] mit den Salbengefäßen und [illegible] kam Ihm beim Eingang des Saales entgegen. Sie hatte ein Tuchkleid an, einen Mantel um, einen schwarzen Schleier über ihren aufgelösten Haaren, sie warf sich zu seinen Füßen, und salbte

Jeſu den Staub mit ihren Haaren ab, wie man jemand die Schuhe reinigt. Sie that es vor Allen öffentlich, und es ärgerten ſich Manche daran.

Da ſie ſich nun im Hauſe zum Sabbath bereitet, ihre Kleider angelegt und unter der Lampe gebetet hatten, legten ſie ſich zur Mahlzeit nieder, und gegen das Ende derſelben erſchien die von Liebe, Dank, Reue und Demüthigung getriebene Magdalena nochmals hinter dem Lager des Herrn, zerbrach ein Fläſchchen mit Wohlgeruch über ſeinem Haupte und goß davon auf ſeine Füße, die ſie mit ihren Haaren abtrocknete und verließ den Saal. Mehrere Anweſende ärgerten ſich etwas darüber und beſonders Judas, welcher auch den Matthäus, Thomas und Johannes Markus zum Unwillen reizte. Jeſus aber entſchuldigte ihre Liebe. Sie hat Ihn ſehr oft ſo geſalbt, wie denn Manches, was nur einmal im Evangelium ſteht, ſehr oft geſchehen iſt.

Erſter Verräthergang des Judas.

Nach dem Mahle und einigen Gebeten zerſtreuten ſich die Apoſtel und Jünger. Judas aber voll Aerger lief heute zum erſtenmal noch in der Nacht nach Jeruſalem. Ich ſah ihn im Dunkeln voll Neid und Gier über den Oelberg laufen; ich ſah als zöge ein widerliches Licht mit ihm, als leuchte ihm der Teufel. Er lief in das Haus des Kaiphas, er blieb nur wenige Minuten unten im Hauſe. Er hielt ſich nie lange irgendwo auf. Ich ſah ihn hinauf in das Haus vom Johannes Markus eilen, als komme er, wie die anderen Jünger, die da oft herbergten. Es war das ſein erſter beſtimmter Verräthergang.

Der verdorrte Feigenbaum. Jeſus lehrt im Tempel, aus welcher Macht Er handle. Die Parabel vom Weingärtner und dem verworfenen Eckſtein.

17. März.

Als Jeſus heute Morgen mit einigen Jüngern von Bethanien nach Jeruſalem ging, ſahen dieſe den Feigenbaum verdorrt, den Jeſus verflucht hatte, und ſie wunderten ſich darüber. Ich ſah Johannes und Petrus bei dem Baume auf dem Wege verweilen und wie Jeſus, als der Letztere ſeine Verwunderung bezeigte, zu ihnen ſprach: wenn ſie glaubten, ſo würden ſie noch mehr thun, als glaubt, ſo die Berge würden ſich auf ſein Wort in's Meer werfen. Er lehrte noch mehr darüber, auch über die Bedeutung des Feigenbaumes *).

Es waren ſehr viele Fremde in Jeruſalem, ſie hatten Lehre und Gottesdienſt am Morgen und Abend im Tempel. Jeſus lehrte dann in der Zwiſchenzeit. Wer Ihm etwas entgegnete, ſtand auf, und Er ſetzte Sich dann. Wenn Er Selbſt ſprach, ſtand Er.

Als Er nun heute im Tempel lehrte, traten Prieſter und Schriftgelehrte zu Ihm, und fragten Ihn, aus welcher Macht Er alles Dieſes thue? Jeſus antwortete und ſagte zu ihnen: »auch Ich will euch um etwas fragen; und wenn ihr es Mir ſagt, ſo werde Ich entgegen euch ſagen, aus welcher Vollmacht Ich ſolche Dinge thue.« Nun erzählte Anna Katharina das Weſentliche der Worte des Evangeliums, welche beim hl. Matthäus 21, 24—32 berichtet werden. Dieſe habe ſie des Vormittags vernommen; am Nachmittage aber habe ſie den Herrn von dem Weingärtner und dem verworfenen Eckſtein der Bauleute (Matth. 21, 33—43) lehren hören. Mit dem gemordeten Weingärtner meinte Er Sich und mit den Mördern die Phariſäer. Dieſe aber hätten Ihn gerne feſtgenommen, wagten es aber nicht, weil alles Volk Jeſu anhing, und ich ſah, daß ſie zuſammenkamen und beſchloſſen, ferner auf ſeine Lehre zu lauern und Ihm ganz vertraute Leute, Verwandte ſeiner Jünger zuzuſenden, die verſuchen ſollten, Ihn in ſeinen Reden durch verfängliche Fragen zu fangen. Sie ſollten Ihn unter anderem von der Auferſtehung fragen.

---

*) Der Schreiber wußte nicht, daß bei Markus 11, 20 wirklich ſteht, daß dieſe Erklärung Jeſu auf die Frage Petri auf dem Rückweg nach Jeruſalem am darauf folgenden Tage geſchehen iſt; darum befiel es ihn, daß die Verfluchung mit dem Feigenbaume auf zwei Wegen hätte geſchehen ſein ſollen. Allein Anna Katharina behauptete [illegible] darauf, es ſo geſehen zu haben, weil ſie das Gehen, Kommen und alle Zwiſchenbetrachtungen immer beſtimmt und ganz unzweifelhaft, ja ohne [illegible] Dazwiſchen unter andern [illegible] Bilder einander berührte. Nachher fand der Schreiber zu ſeiner Freude die Sache ſo bei Markus und auch die Worte des Apoſtel angegeben; er war um ſo mehr darüber erſtaunt, weil er vergebliche Mühe die Erklärung gemacht, wie Anna Katharina nicht die geringſte Kenntniß der heiligen Schrift hat und ſich immer darüber wunderte, daß nicht Alles, was ſie ſehe, auch darin ſtehen ſolle. D. S.

Die zu dieſem Zwecke erwählten Männer waren fünfe an der Zahl. Es ward mir die Bedeutung dieſer Zahl erklärt, aber ich habe ſie vergeſſen.

Als Jeſus gegen Abend nach Bethanien zurückkehrte, kamen einige Leute mitleidig an den Weg und boten Ihm zu trinken an. Er ſchlief in der Jüngerherberge bei Bethanien.

18. März. Jeſus lehrte am Morgen noch zu Bethanien und ging erſt ſpät zum Tempel, in welchem Er nur drei Stunden lang lehrte. Er erzählte die Parabel vom königlichen Hochzeitmahle. (Matth. 22, 1—14.) Es waren aber Lauerer von den Phariſäern da und Jeſus ging früh nach Bethanien zurück und lehrte noch in einer Halle bei dem Hauſe, wo Magdalena und Martha ſich der Lazarus Erweckung befanden. Auch hier ward gelauert. Hierauf lehrte Jeſus in der Jüngerherberge, wo die hl. Frauen zuhörten. Er ſchlief heute in dieſer Herberge.

Ob dem Kaiſer Zins zu zahlen ſei? Von der Auferſtehung der Todten. Manaſſe fragt um das höchſte Gebot.

19. März.

Jeſus hat heute früh noch in Bethanien gelehrt. Ich habe Ihn nicht früh im Tempel geſehen. Ich ſah fünf Männer, welche mit einzelnen Jüngern verwandt und bekannt waren, aber den Phariſäern anhingen und theils Diener des Herodes waren; ſie traten von den Phariſäern angeſtiftet zu dem Lehrſtuhle durch den Weg, der vom Eingange durch alle die rund um ihn ſtehenden Geſtühle zu ihm führte und redeten Jeſum lobend an und fragten: ob ſie dem Kaiſer Zins zahlen dürften. Jeſus ſagte, ſie ſollten Ihm den Groſchen zeigen und einer zog eine gelbe Münze aus der Bruſttaſche. Die Münze war etwa ſo groß wie ein preußiſcher Thaler; die Münzen, die ich bei den Verkäufern an Schnüren hängen ſah, waren auf dieſe Art. Das Weitere erzählt Anna Katharina, wie es vom hl. Matthäus 22, 20—23 berichtet wird.

Nachher hörte ich noch eine ſehr ſchöne Lehre. Jeſus ſprach vom Reiche Gottes. Ich habe es ſo ſchön gefühlt und habe es auch innerlich und bin ganz davon entzückt, aber ich kann es nicht wiedergeben. Er ſagte unter anderem, das Reich Gottes ſei wie ein Menſch, der eine Pflanze bringe, welche ſich in's Unendliche verbreite. Zu den Juden komme es nicht wieder, jene aber, die ſich bekehrten, würden zu dem Reiche Gottes kommen. Es werde aber zu den Heiden kommen, und eine Zeit werde ſein, wo im Aufgang Alles verfinſtert, im Abend aber leuchtend werde. Er lehrte auch, ſie ſollten das Gute im Geheimen thun, wie Er gethan, dann werde Er ſeinen Lohn am Mittag empfangen. Er ſagte auch Etwas, das ſich auf den Mörder bezog, den ſie Ihm vorziehen würden. Er könne ihnen jetzt nicht Alles ſagen, Er müſſe ihnen noch viel vorher ſagen. Ich glaube über acht Tage wollte Er dieſe Lehre vom Reiche Gottes vollenden. Ich kann es nicht wieder geben, es war ſehr ſchön.

Am Nachmittag in der Lehre traten ſieben Sadducäer zu Jeſus und fragten Ihn von der Auferſtehung und über ein Weib, das ſchon ſieben Männer gehabt. Jeſus antwortete, daß nach der Auferſtehung kein Geſchlecht und kein Freien ſei und daß Gott ein Gott der Lebendigen und nicht der Todten ſei. Und ich ſah, daß alle Leute ſich über ſeine Lehre erſtaunten. Die Phariſäer traten auch aus ihren Stühlen und ſprachen zuſammen; und es kam einer, der ein Amt am Tempel hatte, Namens Manaſſe, zu Jeſus und fragte ſehr beſcheiden, welches das höchſte Gebot ſei. Jeſus ſagte es ihm und Manaſſe lobte Ihn aufrichtig. Jeſus aber erwiederte, das Reich Gottes ſei nicht weit von ihm und ſprach dann noch Einiges von Chriſtus und David und ſchloß damit die Lehre.

Alle waren nun verſtummt und konnten nichts antworten. Als aber Jeſus herausging, fragte Ihn ein Jünger: »was heißt das: du biſt nicht ferne vom Reiche Gottes, was Du dem Manaſſe geſagt?« Da ſagte ihm der Herr: Manaſſe werde glauben und Ihm nachfolgen; ſie ſollten aber davon ſchweigen. Ich ward aber unterrichtet, daß Manaſſe von jener Stunde an nichts mehr gegen Jeſus gethan und ſich ſtille gehalten hat bis zu ſeiner Himmelfahrt, da er ſich für Jeſus erklärt und an die Jünger angeſchloſſen hat. Er war zwiſchen vierzig und fünfzig Jahre alt.

Jeſus ging am Abende nach Bethanien, aß mit den Apoſteln bei Lazarus, ging dann nach der Herberge, wo die Frauen verſammelt waren und lehrte auch dieſe noch in der Nacht. Er ſchlief in der Jüngerherberge.

Die heiligen Frauen ſehe ich, während Jeſus in Jeruſalem iſt, öfters etwa zu fünfen beiſammen in der Laube beten, wo Magdalena ſaß, da Martha ſie vor Lazarus Erweckung zu Jeſus rief.

Sie haben eine gewiſſe Ordnung des Stehens im Gebet, bald ſtehen ſie zuſammen, bald knieen oder ſitzen ſie getrennt.

Strafpredigt gegen die Phariſäer.

29. März.

Jeſus lehrte heute Morgen noch in der Jüngerherberge zu Bethanien und ging dann nach Jeruſalem zum Tempel, wo Er wohl an ſechs Stunden verweilte. Die Phariſäer waren am Vormittage nicht zugegen. Die Jünger, durch ſeine geſtrige Rede angeregt, fragten Ihn, was das heiße »dein Reich komme zu uns?« und Jeſus ſprach viel darüber und auch, daß Er und der Vater Eins ſeien und daß Er zum Vater gehe. Sie fragten aber, wenn Er und der Vater Eins ſeien, warum Er denn zu dem Vater zu gehen brauche? Da redete Jeſus von ſeiner Sendung und daß Er Sich von der Menſchheit wende, von dem Fleiſche, und wer ſich von ſeiner eignen gefallenen Menſchheit wende durch Ihn zu Ihm, der wende ſich auch zum Vater.

Er ſprach ſo rührend davon, daß die Apoſtel ganz freudig und begeiſtert wurden und aufſprangen, und ausriefen: »Herr! wir wollen Dein Reich verbreiten bis an's Ende der Welt!« Jeſus antwortete ihnen aber, wer ſo ſpreche, der thue Nichts! Da wurden ſie traurig, und Er ſprach abermals, ſie ſollten nie ſagen: »ich habe in Deinem Namen Teufel ausgetrieben, und dieſes und jenes gethan!« auch ſollten ſie ihre Werke nicht öffentlich thun. Er erwähnte auch, wie Er in ſeiner letzten Abſonderung im Geheimen Vieles gethan; und wie ſie aber damals immer gewollt, Er ſolle in ſeine Heimath gehen, obwohl die Juden wegen der Erweckung des Lazarus Ihn hätten umbringen wollen! Wie dann Alles hätte erfüllt werden ſollen? Sie fragten auch, wie ſein Reich dann ſollte offenbar werden, wenn ſie Alles geheim halten ſollten? Ich weiß ſeine Antwort nicht mehr. Er ſprach noch ſehr viel mit ihnen, und ſie wurden wieder ganz traurig. Gegen Mittag gingen die Jünger heraus; Er aber blieb mit den Apoſteln. Die Jünger brachten Ihm auch zu trinken.

Nach Tiſch kamen die Schriftgelehrten und Phariſäer, und es waren ſo viele, daß ſie ganz dicht um Jeſus ſtanden und die Jünger nicht nahe um Ihn waren. Hier hielt Er eine erſchrecklich harte Rede gegen die Phariſäer. Sie erzählte nun den größten Theil der

Lehre, wie ſie bei Matth. 23, 2—39 ſteht und fügte bei, daß Jeſus einmal zu ihnen geſagt habe: »Ihr greifet Mich jetzt noch nicht, weil meine Stunde noch nicht gekommen iſt.« Alle Phariſäer verließen darauf den Tempel. Jeſus ging nach Bethanien, da es ſchon dunkel war, lehrte noch und ſchlief in der Herberge.

Mahl und Lehre bei Lazarus. Petrus erhält einen ſtrengen Verweis.

21. März

Jeſus war heute den ganzen Tag bei Lazarus mit den heil. Frauen und den zwölf Apoſteln. Am Morgen hatte Er in der Jüngerherberge und vor den hl. Frauen gelehrt. Sie hatten gegen drei Uhr ein großes Mahl bei Lazarus in der unterirdiſchen Wohnung; die Frauen dienten zu Tiſche und hörten nachher getrennt in dem abgegitterten dreieckigen Raume der Lehre zu. Ich habe ſehr vieles von dieſer Lehre klar und deutlich gehört und gewußt, aber großer Kummer hat mir ſchier Alles entfallen machen. Jeſus ſagte unter Anderm, ſie würden nicht mehr lange beiſammen ſein, hier bei Lazarus würden ſie nicht mehr eſſen, wohl noch einmal bei Simon, aber dann würden ſie nicht ſo ruhig ſein. Er lud ſie auch ein, ganz vertraut zu ſein und Ihn zu fragen, als ſeien ſie Alle gleich. Sie fragten Ihn nun auch Vieles, beſonders aber Thomas, der ſehr viele Zweifel hatte; auch Johannes fragte oft, aber etwas ſanft und leiſe.

Als die Mahlzeit vollendet war und ſie gebetet hatten, ließen ſie ſich wieder nieder; und da Jeſus von der Nähe der Zeit ſprach, und wie des Menſchenſohn werde übergeben werden durch Verrath, trat Petrus eifrig vor Ihn und ſagte, warum Er immer ſpräche, als ob ſie Ihn verrathen würden; wenn er auch glauben könne, daß es Einer von den Andern ſei, ſo ſtehe er doch für ſie Zwölfe, daß ſie Ihn nicht verrathen würden! Petrus ſagte dieſes ganz keck und wie an ſeiner Ehre angegriffen. Jeſus aber ward ſo heftig gegen ihn, wie ich Ihn nie geſehen habe, ja eifriger als damals, da Er zu Petrus ſagte: »weiche von Mir Satanas!« Er ſagte, wenn ſeine Gnade und Gebet ſie nicht erhalte, würden ſie Alle fallen; wenn die Stunde komme, würden ſie Ihn Alle verlaſſen. Einer ſei unter ihnen, welcher nicht wanke, und auch dieſer werde fliehen und wiederkehren; Er meinte damit Johannes, welcher bei der Gefangennehmung fliehend ſein Gewand zurückließ. Sie waren da ſehr betrübt. Judas war bei allen dieſen Reden ganz freundlich, lächelnd und dienſtfertig.

Sie fragten Jeſum auch noch über ſein Reich, das zu ihnen kommen ſolle, und Er ſprach ganz unbeſchreiblich ſüß davon und ſagte ihnen, es werde ein anderer Geiſt über ſie kommen, dann erſt würden ſie Alles verſtehen. Er ſagte ihnen, Er müſſe zum Vater gehen und ihnen einen andern Geiſt ſenden, welcher von dem Vater und Ihm ausgehe. Ich erinnere mich deutlich, daß Er dieſes geſagt hat. Auch ſagte Er Etwas, was ich nicht recht wiedergeben kann, denn jenes Hören iſt nicht wie unſere Worte; es iſt mir, als habe Er ſo viel geſagt, als: Er ſei in's Fleiſch gekommen, um den Menſchen zu erlöſen; Er ſei mehr körperlich in ſeiner Wirkung auf ſie, der Körper wirke mehr körperlich und darum könnten ſie Ihn nicht verſtehen. Er werde aber den Geiſt ſenden, welcher den Geiſt erſchließe; ich kann es nicht ſagen.

Jeſus ſprach auch von einer betrübten Zeit, die da kommen würde, da Alle ſo bange ſein würden und wie ein Weib in Geburtswehen. Er ſprach auch von der Schönheit der menſchlichen Seele, die nach dem Ebenbilde Gottes geſchaffen ſei, und wie herrlich es ſei, die Seelen zu retten und heimzuführen. Er wiederholte ihnen, wie ſie Ihn ſo oft mißverſtanden hätten und wie nachgiebig Er mit ihnen geweſen ſei, und wie ſie nach ſeinem Hingange auch ſo gegen die Sünder ſein ſollten. Da Ihm aber Petrus verhielt, Er ſei doch Selbſt auch noch ſo eben ſehr eifrig geweſen, lehrte Er noch vom wahren und falſchen Eifer.

So lehrte Jeſus bis ſpät in die Nacht, da kam noch Nikodemus und ein Sohn Simeons heimlich zu ihnen. Es war wohl ſchon Mitternacht vorbei, als ſie zu ſchlafen gingen und Jeſus ſprach, ſie ſollten noch einmal ruhig ſchlafen, es würde bald eine Zeit kommen, wo ſie angſt und bange und ohne Schlaf ſein würden und dann eine Zeit, wo ſie mitten in der Verfolgung, einen Stein unter ihrem Haupte, ſo ruhig ſchlafen würden, wie Jakob unter der Himmelsleiter. Als ſeine Lehre geſchloſſen war, ſagten ſie Alle: »Herr, wie kurz war dieſe Mahlzeit und dieſer Abend!« Jeſus hatte ſo ſchön gelehrt, ich hatte es ſeit lange nicht ſo klar gehört, und wurde immer dazwiſchen von den Störungen der elenden Welt zerriſſen, ſo daß ich Alles vergaß.

Das Opfer der Wittwe.

22. März

Jeſus ging ſehr frühe in den Tempel. Er ging nicht an den gewöhnlichen Lehrplatz, ſondern nach der Halle, worin Maria geopfert hatte. Es war da im vorderen Theile ein Opferſtock nicht weit vom Eingange in der Mitte; links ſtand ein Stuhl, der nicht ſo groß wie der Lehrſtuhl war; da pflegte beim Opfer ein Prieſter zu ſitzen, welcher achtgab und Ordnung hielt. Neben dem Eingange waren die Stühle der Frauen und an der andern Seite die der Männer. Am Ende der Halle war ein Gitter, hinter welchem ſie den Altar aufſchlugen, als Maria das Jeſuskind darſtellte. Der Opferſtock war eine dicke, halbmannshohe eckige Säule, über welche oben ein rothes und durchſichtiges weißes Tuch gedeckt war; an drei Seiten gingen Trichter hinein, in welche ſie das Geld einlegten; unten am Opferſtock war ein Thürchen. Es war auch ein Tiſch da, auf welchem ſie Vögel und andere Sachen opferten.

Es war aber heute ein Opfertag für Alle, welche ſich zum Oſterfeſte reinigen wollten. Es kamen Phariſäer, welche den Platz einnehmen wollten, den Jeſus ſchon eingenommen hatte und ſie ärgerten ſich ſehr, daß ſie Ihn da fanden. Es wollte Jeſus ihnen den Platz räumen, aber ſie wollten nicht. Die Apoſtel ſtanden paarweiſe neben Ihm. Die Männer kamen zuerſt und dann die Frauen; ſie gingen zu einer andern Thüre links wieder hinaus. Die Opfernden ſtanden draußen und warteten, zugelaſſen zu werden und wurden immer zu fünf und fünf eingelaſſen. Jeſus ſaß an drei Stunden hier. Gegen Mittag ward das Opfer gewöhnlich geſchloſſen, aber Er blieb noch länger ſitzen, und die Phariſäer ärgerten ſich auch hierüber. Es war dieſes die Halle, in welcher Jeſus einmal die Ehebrecherin losgeſprochen hat. (Welches Ereigniß Anna Katharina zu erzählen vergeſſen hat.) Der Tempel war wie drei Kirchen hinter einander. Es waren drei große Bogen, unter denen man ſtand. In dem erſten war der runde Lehrraum; der Opferort, wo Jeſus jetzt war, lag rechts von dieſem Lehrort, mehr gegen das Heilige zu, man mußte durch lange Gänge zu dem Opferſtocke gehen. (Sie beſchreibt noch mancherlei von anliegenden Räumen, aber zu undeutlich.)

Die letzte Opfernde von Allen war heute eine arme, blöde Wittwe. Man konnte nicht ſehen, was man einlegte, aber Jeſus wußte, was ſie gab und ſprach zu den Jüngern, daß ſie mehr gegeben, als Alle, denn ſie hatte Alles gegeben, was ſie noch hatte, um ſich heute Nahrung zu verſchaffen. Jeſus ließ ihr auch ſagen, ſie ſolle auf Ihn warten zwiſchen dem Hauſe, wo hernach das Abendmahl gehalten wurde, und dem Hauſe des Johannes Markus.

Strafrede gegen die Phariſäer.

Nach Tiſch lehrte Jeſus wieder am gewöhnlichen Lehrplatze in der Vorhalle des Tempels. Der runde Lehrplatz war gerade der Thüre gegenüber und es gingen links und rechts um ihn herum Stufen hinauf in das Heilige und aus dieſem wieder Stufen in's Allerheiligſte. Es kamen aber nun die Phariſäer wieder in ſeine Lehre und Er ſprach unter anderm noch von dem, was Er zuletzt gegen ſie geſprochen hatte, und warum ſie Ihn nicht gefangen genommen hätten, Er habe ihnen geſtern doch Zeit gelaſſen. Auch davon ſprach Er, daß ſeine Stunde noch nicht da ſei, an ihnen liege es nicht; die Zeit werde kommen, ſie ſollten nicht glauben, ſo ruhige Oſtern zu feiern, wie ſonſt; ſie würden nicht wiſſen, wohin ſich verbergen, alles Blut der Propheten, die ſie ermordet, ſolle auf ihr Haupt kommen. Er ſagte auch, daß Todte aus den Gräbern auferſtehen würden, und daß die Erde beben würde. Sie würden aber doch verſtockt bleiben. Ich habe da bei dieſer Rede geſehen, daß bei Jeſu Tod in Jeruſalem Vieles einſtürzte und Gräber ſich öffneten, Todte heraus kamen und verſchwanden.

Jeſus lehrte auch von dem Gotteskaſten und von der armen Wittwe; und als Er gegen Abend aus dem Tempel ging, ſprach Er mit ihr unter Wegs und ſagte ihr, daß ihr Sohn zu Ihm kommen ſolle, worüber ſie ſehr erfreut war. Dieſer ihr Sohn kam auch noch vor ſeinem Tode zu den Jüngern. Die Wittwe war ſehr fromm und ſtreng jüdiſch, aber einfältig und treu.

Jeſus redet von der Zerſtörung des Tempels.

Unterwegs zeigte Ihm ein Jünger den Tempel und ſprach von deſſen Schönheit, und Jeſus ſprach, kein Stein werde auf dem andern bleiben. Er ging aber mit ihnen an den Oelberg. An der aufſteigenden Höhe war ein ſteinerner Stuhl und rings Raſenſitze an einem Luſtplatz, wo ſich die Prieſter manchmal Abends nach langer Arbeit hinzuſetzen pflegten, um zu ruhen. Jeſus ſetzte ſich auf dieſen Stuhl und einige Apoſtel fragten Ihn, wann denn die Zerſtörung ſein werde. Da ſprach Jeſus das Wehe. (Matth. 24, 4 — 14.) »Selig wer beharret bis an's Ende,« war das Letzte. Jeſus war kaum eine Viertelſtunde hier.

Es war der Tempel von dort unbeſchreiblich ſchön in der Abendſonne blitzend, man konnte kaum die Augen darauf halten, es waren ſo ſchöne dunkelrothe und gelbe glimmernde Steine in den Mauern, und Alles war wie gewürfelt gemauert. Der Tempel Salomo's hatte mehr Gold, dieſer aber ſchimmerte ſo in den Steinen.

Die Phariſäer waren ſehr über Jeſus ergrimmt, ſie hielten noch in der Nacht einen Rath und ſendeten Lauer nach Ihm aus; ſie ſagten auch, wenn nur Judas erſt wieder zu ihnen käme, ſonſt könnten ſie es nicht gut zu Stande bringen. Judas war nicht mehr ſeit jenem Abend bei ihnen geweſen.

23. März. Heute ſah ich Jeſum ſehr früh wieder auf dem ſteinernen Stuhle am Oelberg mit den Apoſteln und einigen Jüngern. Ich war heute Nacht ſo verſtört und krank, daß ich nur wenig von den Gegenſtänden ſeiner Reden behalten habe. Jeſus hat noch von der Zerſtörung von Jeruſalem fortgeſprochen und ein Gleichniß von einem Feigenbaum, der da ſtand, gebraucht. Er hat aber damals geſagt, Er ſei ſchon verrathen, der Verräther aber habe ſeinen Namen nicht genannt, er habe Ihn nur angeboten. Die Phariſäer ſehnten ſich, den Verräther wieder zu ſehen; Jeſus aber ſprach, Er wünſche, der Verräther möge ſich beſſern, er möge es bereuen und nicht verzweifeln. Er ſprach dieß Alles, während Judas lächelnd zuhörte, aber in verhüllten und allgemeinen Worten.

Auch ermahnte Er die Apoſtel, nicht in weltlicher Sorge zu ſein, weil Er ihnen geſagt, ſie würden zerſtreut werden; ſie ſollten darüber nicht das Nächſte vergeſſen, und ſollten nicht eine Empfindung mit der andern umhüllen und bemänteln. Er ſprach auch ein Gleichniß dabei aus von einem Mantel, das ich vergaß; auch verwies Er ihnen im Allgemeinen, daß Einige gemurrt hätten über die Wohlthat Magdalenas. Jeſus meinte damit den Unwillen Einiger über die Salbung Magdalenas am letzten Freitag. Er drückte Sich aber nur im Allgemeinen darüber aus. Er ſprach dieſes wahrſcheinlich in Beziehung auf des Judas erſten Schritt zum eigentlichen Verrath, der auf jene Handlung gethan ward, und als eine leiſe Warnung für ihn auf die Zukunft, da er bei der letzten folgenden Salbung Magdalenas den Verrath gänzlich vollendete. Daß auch einige Andere ſich an dieſer freigebigen Liebe Magdalenas ärgerten, war mißverſtandene Sittenſtrenge und Mäßigkeit. Sie kannten dieſes Salben als eine bei weltlichen Feſten oft mißbrauchte Ueppigkeit, und wußten nicht, daß dieſe Handlung an dem Heiligſten der Heiligen höchſt würdig war. (Dieß ſind nicht ganz die Worte, wohl aber der Sinn der von Anna Katharina über die Aeußerung des Herrn gegebene Erklärung.)

Ich ſah dabei die Salbung noch einmal. Magdalena trat mitleidig unſerm Herrn an dem Eingange entgegen. Sie hatte ein Bußkleid an, einen Gürtel um, einen ſchwarzen Schleier über das Haupt und darunter ihre Haare aufgelöst. Sie warf ſich zu ſeinen Füßen und wiſchte Ihm mit ihren Haaren den Staub von denſelben, wie man jemanden die Schuhe reinigt. Dieſes that ſie vor Allen öffentlich, und es ärgerten ſich Einige daran. Hernach beim Mahle ſalbte ſie Jeſus. Sie hat das ſehr oft gethan, wie dann ſehr Vieles viel öfter geſchehen iſt, als es im Evangelium ſteht. Magdalena hat über dieſe Salbung nachher noch mit den Jüngern Verdruß gehabt.

Jeſus ſagte auch den Jüngern, Er werde nun noch zweimal, wie ich glaube gehört zu haben, öffentlich lehren; und als Er ihnen vom Ende der Welt und der Zerſtörung Jeruſalems ſprach, brachte Er mit den Zeichen, die Er ihnen anführte, auch die Zeichen in Verbindung, woran ſie erkennen ſollten, daß die Stunde ſeines Abſchiedes nahe ſei. Er ſagte ihnen, es werde noch ein Streit unter ihnen entſtehen, welcher der Größeſte ſei; dann würde Er ſie verlaſſen, das ſolle ihnen ein Zeichen ſein. Er berührte auch, daß einer unter ihnen Ihn verläugnen werde und daß Er ihnen alles Dieſes ſage, auf daß ſie demüthig ſein und auf ſich wachen möchten. Er ſagte ihnen ſehr Vieles voraus mit ungemeiner Liebe und Geduld.

Gegen Mittag lehrte Jeſus im Tempel. Es kamen die Parabeln vor von den zehn Jungfrauen und den anvertrauten Talenten; Er redete auch wieder ſcharf gegen die Phariſäer und wiederholte die Worte von den erſchlagenen Propheten und ſagte ihnen vieles, was ſie vorhätten. Ueber dieſe Wiederholungen belehrte Er nachher die Jünger und Apoſtel, daß man auch da, wo man ſich zur Beſſerung keine Hoffnung mehr mache, die Warnung wiederholen müſſe.

Als Jeſus aus dem Tempel ging, wendeten ſich wohl hundert Fremde und Heiden zu Ihm; Er wies ſie zu den Jüngern, welche in der Stadt und Umgegend wohnten. Es waren dieſe Leute nicht in der Lehre geweſen, denn ſie durften nicht in den Tempel kommen; ſie waren ſchon durch ſeinen Einzug in Jeruſalem und ſeine Wunder und Alles, was ſie gehört hatten, bekehrt. Es waren auch jene Griechen dabei, mit welchen Jeſus neulich geſprochen. Er trennte Sich hier von den Jüngern und ging nur mit Einigen. Ich habe Ihn nicht nach Bethanien gehen ſehen und auch nicht auf den Oelberg. Er muß unten an dem Oelberg geblieben ſein.

24. März. Es war unten am Oelberg ein ſchöner freier Platz und einige offene Herbergen zwiſchen Mauern, wo ſonſt Fremde einkehrten. Dieſe aber waren jetzt leer. Jeſus hatte da übernachtet; dieſe Häuſer wurden täglich von Jeruſalem aus gereinigt. Er lehrte die Jünger und Apoſtel Morgens auf dem Platze. Er ſagte ihnen auch allerlei voraus, Er würde noch zweimal mit ihnen eſſen und Er ſehne Sich darnach, das letzte Liebesmahl mit ihnen zu halten; da wolle Er ihnen geben, was Er ihnen menſchlich noch geben könne.

Dann ging Jeſus noch in den Tempel. Die Phariſäer kamen zu zwei und zwei ſich ablöſend, Ihn zu belauern. Er ſprach von ſeinem Hingange zum Vater. Er ſagte, Er ſei gekommen, die Herrſchaft der Sünde über die Menſchen zu endigen. In einem Garten habe die Sünde angefangen, in einem Garten werde ſie auch enden. Sie würden in einem Garten die Hände an Ihn legen. Er warf ihnen vor, daß ſie Ihn ſchon nach der Erweckung des Lazarus hätten tödten wollen; Er habe aber Sich entfernt, damit Alles erfüllt werde. Er theilte ſeine Reiſeentfernung in drei Theile, ich weiß nicht mehr, ob in dreimal vier oder fünf oder ſechs Wochen. Er ſagte auch, wie ſie mit Ihm thun und Ihn unter Mördern hinrichten wollten; aber es würde ihnen doch nicht gelingen, Ihm nach ſeinem Tode Schande anzuthun. Er ſprach nochmals von den Gemordeten, die auferſtehen würden; ja Er zeigte ſogar nach den Plätzen hin, wo ſie aufſtehen würden. Sie, die Phariſäer, aber würden in Angſt und Furcht nicht erreichen, was ſie mit Ihm verhätten.

Er ſprach auch von Eva, durch ſie ſei die Sünde auf die Erde gekommen, und darum ſeien die Frauen auch geſtraft und dürſten nicht in's Heiligthum eingehen. Es ſei aber auch durch die Frauen das Heil der Sünde auf die Welt gekommen, und ſo befreie Er ſie von der Sklaverei, nicht aber von der Unterthänigkeit.

Jeſus lehrte auch darüber, daß Er zum Vater gehe, und Etwas darüber, daß Er der Wille des Vaters ſei, was ich nicht verſtanden habe. Er hat gerade heraus geſagt, daß Er das Heil der Menſchen ſei, welches die Gewalt der Sünde über die Menſchen wegnehmen werde. Er ſprach auch, warum die gefallenen Engel nicht erlöſt würden, ſondern die Menſchen; ich habe es vergeſſen. Er blieb in der Herberge unten am Oelberge; ſie hatten eine Lampe dort und beteten die Sabbathsgebete.

Jeſus in Bethanien.

25. März.

Heute Morgen ging Jeſus mit den Seinen über den Bach Kidron und dann gegen Mitternacht durch eine Häuſerreihe, zwiſchen welchen kleine Grasplätze waren, worauf Schafe weideten; hier lag auch des Johannes Markus Haus. Der Herr wendete Sich dann nach Gethſemane, einem Dörfchen wohl ſo groß als Bethphage, auf beiden Seiten des Baches Kidron gelegen. Das Haus des Johannes Markus lag wohl eine Viertelſtunde vor dem Thore, durch welches man das Vieh nach dem Viehmarkte auf der Mitternachtsſeite des Tempels brachte; es lag auf einem großen Hügel, der ſpäter mit Häuſern überbaut worden iſt. Von hier war es wohl eine halbe Stunde nach Gethſemane und von Gethſemane über den Oelberg ein kleines Stündchen nach Bethanien. Dieſes lag ungefähr in gerader Richtung gegen Morgen vom Tempel und auf dem geraden Wege möchte es nur eine Stunde nach Jeruſalem ſein. Man konnte in Bethanien auf einzelnen Punkten den Tempel und die dahinter liegenden Schlöſſer ſehen. In Bethphage konnte man dies nicht, es lag tiefer und hatte den anſteigenden Oelberg als Hinderniß, bis der Tempel durch eine Bergſchlucht des Weges ſichtbar wurde. Indem Jeſus mit den Jüngern über den Berg Kidron nach Gethſemane ging, ſagte Er den Apoſteln, auf eine Vertiefung des Oelbergs hinzeigend: hier würden ſie Ihn verlaſſen, hier werde Er gefangen genommen werden. Er war ſehr betrübt.

Darnach ging Er mit ihnen nach Bethanien. Hier war Er in des Lazarus Haus, dann in der Herberge, wo Er beſonders die Jünger lehrte und mit ihnen auch in allerlei Luſtorten an der Morgenſeite von Bethanien umherging. Er war auch ein paar Stunden nördlicher, in jenem zerſtreut liegenden Orte, wo Er am 29. Januar unter vielen andern auch jenen beſeſſenen Jüngling geheilt hat, von welchem ich die drei finſtern Reiche der Welt weichen ſah. Er tröſtete die Leute und ſprach mit ihnen gleich Einem, der Abſchied nimmt.

Am Abend hatte Jeſus in Bethanien ein großes Mahl bei Lazarus. Die hl. Frauen waren wieder in dem abgegitterten Raume zugegen. Jeſus belehrte auch ſie. Am Schluß des Mahles ſagte Er zu ſeinen Freunden, ſie ſollten noch alle einmal recht ruhig ſchlafen.

Große Lehre im Tempel.

30. März.

Jeſus ging heute Morgen früh mit ſeinen Jüngern nach Jeruſalem. Als Er dem Tempel gegenüber den Bach Kidron überſchritten hatte, ging Er außerhalb der Stadt gegen Mittag, dann durch eine kleine Pforte hinein und am Fuße des Berges Sion auf einer gemauerten Brücke über einen tiefen Abgrund. Auch unter dem Tempel ſah man Höhlen. Jeſus ging von der Mittagsſeite durch einen langen gewölbten Gang, der außer einigen Oeffnungen von oben dunkel war, in den Raum des Vorhofes der Weiber, dann wandte Er Sich gegen Morgen und ging durch die Thüre, in welche die beſchimpften Frauen geſtellt wurden, über den Opferplatz in die erſte Tempelhalle auf den Lehrſtuhl. Dieſe Beſchimpfthüre war immer offen, wenn gleich bei ſeiner Lehre oft alle Eingänge zum Tempel von den Phariſäern verſperrt wurden. Sie ſagten: »die Sünderthüre bleibe immer für den Sünder offen!«

Jeſus lehrte ſehr tiefſinnig und wunderbar, unter anderem von Vereinigung und Scheidung. Er brauchte ein Gleichniß von Feuer und Waſſer, die ſich löſchten und einander zuwider ſeien. Wenn das Waſſer das Feuer nicht überwältige, ſo werde die Flamme dadurch nur gewaltiger und wilder. Er ſprach von der Verfolgung und Marter. Er meinte jene Jünger mit dem Feuer, welche Ihm getreu blieben, mit dem Waſſer aber jene, welche ſich von Ihm trennten und die Tiefe ſuchten. Er erklärte das Waſſer als Marter des Feuers. Er ſprach auch von einer Verbindung von Milch und Waſſer; dieſes ſei eine innige Verbindung, welche man nicht trennen könne. Ich weiß nur ſo viel, als habe Er ſeine Verbindung mit ihnen dadurch verſtanden und Er ſprach auch von der Sanftheit und Nahrung der Milch. Dabei ſprach Er auch von der Verbindung der Menſchen in der Ehe. Ich glaube, die Jünger fragten über Wiedervereinigung der Freunde und Gatten nach dem Tode. Jeſus ſagte, es gebe ein doppeltes Ehebett. Die Verbindung des Fleiſches und Blutes ſcheide der Tod auseinander und ſolche Ehen fänden ſich dort nicht wieder zuſammen; aber die Ehen des Geiſtes würden dort vereinigt werden. Sie ſollten nicht bange ſein, ob ſie ſich einzeln oder zuſammen wieder fänden. Die in der Ehe des Geiſtes ſeien, würden ſich in einem Leibe finden. Er ſprach auch von dem Bräutigam und der Kirche als ſeinem Brautbette. Von der Marter des Leibes ſagte Er, ſie ſollten ſie nicht fürchten, die Marter der Seele ſei ſchrecklicher.

Da die Apoſtel und Jünger nicht Alles verſtanden, befahl ihnen Jeſus, was ſie nicht verſtünden, gleich aufzuſchreiben, und ich ſah Johannes, Jakobus d. J. und noch Einen Brettchen vor ſich auf die Kniee legen und dann und wann ein Zeichen machen. Sie ſchrieben auf die kleinen Rollen mit Farbe, die ſie in einer Art Horn bei ſich hatten. Sie zogen die kleinen Rollen aus dem Buſen und ſchrieben nur im Anfang der Lehre.

Jeſus ſprach auch von einer Vereinigung des Abendmahles mit ihnen, welche durch nichts aufgelöſt werden ſollte. Er kam auch auf die Stärkung durch das Waſſer und auf die Sakramente zu reden.

Jeſus ſagte auch den Apoſteln, daß ſie ſich fortan ihrer Weiber enthalten ſollten. Es war fragweiſe geſtellt. Er ſagte zu ihnen: »Könnt ihr das und jenes zugleich?« Es war von einem Opfer die Rede, welches gebracht werden müßte, und der Schluß war, ſie ſollten ſich der Weiber enthalten. Ein Jünger könne jedoch ein Weib haben.

Er ſprach auch von der Taufe des Johannes, ſie habe nur Sünden abgewaſchen,*) Er werde ihnen aber den hl. Geiſt ſenden, der durch ſeine Taufe Alle zu Kindern der Erlöſung machen werde. Sie ſollten nach ſeinem Tode am Teiche Betheſda Alle taufen, die kommen und es verlangen würden. Wenn Viele kommen würden, ſollten ſie je Zweien und Zweien die Hände auf die Schultern legen und ſie unter dem Strahle der Pumpe oder Spritze taufen. Wie ſonſt der Engel, werde der hl. Geiſt über die Getauften kommen, ſobald ſein Blut vergoſſen ſei, auch wenn ſie ſelbſt den hl. Geiſt noch nicht empfangen hätten.

Petrus, als der, den Jeſus als den Erſten über die Andern geſetzt hatte, fragte, ob ſie denn immer ſo thun ſollten, ohne die Leute erſt zu prüfen und zu unterrichten. Jeſus ſagte, die Leute ſeien müde des Harrens am Teiche und verſchmachteten in Thoren, ſie ſollten nur ſo thun. Wenn ſie den hl. Geiſt würden empfangen haben, würden ſie ſchon immer wiſſen, was ſie zu thun hätten.

Er ſprach auch mit Petrus von der Buße und Losſprechung. Zu Allen redete Er vom Ende der Welt und von den Zeichen, die ihm voran gehen würden; es werde ein Erleuchteter ein Geſicht darüber ſehen, und der Herr ſprach einzelne Bilder aus, die ihm voran gehen würden. Ich ſah auch, daß Er die Offenbarung des Johannes meinte, denn als Jeſus von dem Erleuchteten ſprach, wurde mir das Bild gezeigt, wie Johannes den Engel über dem Meere ſtehen ſieht. Jeſus Selbſt ſprach verſchiedene ähnliche Bilder aus. Er redete von den Gezeichneten an der Stirne, und über den Quell des lebendigen Waſſers, das vom Kalvarienberge ſtrömen werde, werde ganz vergiftet werden;*) doch ſolle alles gute Waſſer in einem Brunnen im Thale Joſaphat geſammelt werden. Auch ſprach Er von Männern auf Pferden, und allerlei ſolchen Bildern. Ich hörte Ihn ſagen, alles Waſſer müſſe wieder Taufwaſſer werden, und noch Vieles, was ich nicht wiederbringen kann.

---

*) Da der Pilger dieſe Worte aus dem Munde der Erzählenden in ſeinem Tagebuche verzeichnete, fügte er ein Fragezeichen bei, als ſehe er in ihnen eine Ungenauigkeit oder einen Verſtoß. Allein dieſe Worte haben einen guten Sinn; denn die Wirkung, welche bei der Johannestaufe in allen Fällen eintrat, war die äußere Abwaſchung oder legale Reinigung von den Uebertretungen des alten Geſetzes, auch wenn wegen mangelnder Dispoſition des Empfängers innerlich heiligende Wirkungen nicht erfolgen konnten. Wo letztere ſich zeigten, waren ſie nicht die unmittelbare Wirkung der Johannestaufe ſelbſt, ſondern die Wirkung des Glaubens und der bußfertigen Geſinnung, in welcher dieſe Taufe empfangen wurde.

D. H.

Als Er von der Enthaltung der Apoſtel von ihren Weibern ſprach, führte Er Abraham und die andern Väter an, welche ſich vor dem Opfer immer ſo lange gereinigt und enthalten hätten.

Als Anna Catharina in der Lehre von der Ehe vernahm, daß die Ehe des Fleiſches und Blutes durch den Tod geſchieden werde, die Ehe des Geiſtes aber jenſeits fortdauere, hatte ſie ein großes, mannigfaltig gegliedertes Bild einer Parabel, die vom Herrn während dieſer Lehre vorgetragen wurde. Durch die andringenden Bilder der Paſſion und ihr perſönliches Mitleiden geſtört, auch vom prieſterlichen Beiſtande nicht genugſam unterſtützt, war Anna Katharina außer Stande, dieſe Parabel mit der für das Verſtändniß erforderlichen Vollſtändigkeit zu erzählen. Der Pilger verzeichnete zwar die dürftige Mittheilung ſo gut er vermochte, allein der Herausgeber muß ſich darauf beſchränken, ſtatt der unvollkommenen und darum unverſtändlichen Bruchſtücke, die Worte des Pilgers vorzulegen, in welchen er ſich den Inhalt des Parabelbildes zu erklären ſuchte. »Ich glaube« — bemerkte er ſich in ſeinem Tagebuche — »die Parabel enthielt die Entartung des rein aus der Hand Gottes gekommenen Menſchen durch ſeine Hingabe an das ſinnliche Einzelleben. Sie deutete auf das Verlöſchen des Paradieſes und das Sich Verirren in der Wüſte. Sie deutete, wie das Heilige, das Licht im Menſchen ſich verfinſtert hat in der Vermiſchung mit der Sinnlichkeit, und wie endlich die Zeit der Verheißung des Heiles gekommen, wo das reine Weizenkorn und die reine Traube ſich entwickelt und geläutert haben; und wie das himmliſche Hochzeitmahl entſtanden iſt, und wie von ihm wieder den armen verlaſſenen Menſchen Gnade und Heiligung herabgeſtrömt wurde. So enthielt die Parabel die ganze Geſchichte des Falles und der Ausbreitung und Zerſtreuung der Menſchen in der gefallenen Sinnlichkeit und der rechtlichen Gemüth, ſie zu erlöſen, ſie einzuſammeln in einem Volk, in dem Menſchen Jeſu Chriſti, in die Kirche, und ſie auch dieſer wieder zu gebären als Kinder Gottes, eben mit anderen Worten: es war die Geſchichte der Ehe in der geiſtlichen Wirklichkeit und jener Ehe, welche ein großes Sakrament iſt in Chriſtus und ſeiner Kirche.«

---

*) Dieſe Worte beziehen ſich wohl auf die drei und einhalb Jahre der Herrſchaft des Antichriſt, da die Kirche Gottes in der ſichtbaren Erſcheinung ſich verbergen und wie vom Erdboden verſchwunden ſein wird. D. H.

Während dieſer ganzen Lehre waren keine Phariſäer zugegen. Jeſus ging Abends nach Bethanien zu Lazarus.

Jeſus lehrt zum Letztenmale im Tempel

27. März

Jeſus war den ganzen Tag im Tempel lehrend ſehr angegriffen und ernſt. Er ſprach von der Wahrheit und der Erfüllung deſſen, was man lehre. Er wolle es nun erfüllen. Es ſei nicht genug, zu glauben, man müſſe auch den Glauben erfüllen. Die Alte, ja ſelbſt die Phariſäer, konnten Ihm nichts vorwerfen, was Er unrecht gelehrt habe, nun aber wolle Er auch die Wahrheit, die Er gelehrt, erfüllen in ſeinem Eingange zum Vater. Ehe Er aber gehe, wolle Er ihnen noch Alles zurücklaſſen und geben, was Er habe. Geld und Gut habe Er nicht, aber Er wolle ihnen ſeine Gewalt und Kräfte hinterlaſſen und wolle eine Vereinigung mit ihnen gründen bis an das Ende der Tage, welche inniger noch ſein ſolle, als ſeine jetzige. Er wolle ſie auch Alle untereinander verbinden zu Gliedern eines Leibes. Er ſagte ſo Vieles, was Er noch mit ihnen thun wolle, daß Petrus Hoffnung bekam, Er bleibe noch länger, zu Jeſus ſprach, wenn Er alles Dieſes mit ihnen thun wolle, ſo bliebe Er bis an's Ende der Welt mit ihnen.

Jeſus ſprach aber Viel aus, was mit dem Inhalt des Abendmahles gethan war, ohne das Abendmahl wörtlich zu erwähnen. Er ſagte ihnen auch, Er wolle das letzte Oſtern mit ihnen halten; und Petrus fragte, wo Er es mit ihnen halten wolle. Jeſus ſagte, Er werde es zu ſeiner Zeit ſagen; nach dieſem letzten Feſte werde Er zu ſeinem Vater gehen. Petrus fragte dann, ob Er ſeine Mutter, welche ſie Alle ſehr liebten und ehrten, nicht mitnehmen werde. Jeſus ſprach, daß ſie eine Zahl Jahre, wobei Fünf vorkam, ich glaube fünfzehn Jahre, bei ihnen bleiben werde. Er ſprach noch viel von ſeiner Mutter, was ich vergeſſen habe.

Er lehrte auch heute oder am vorigen Tag vom Waſſer, das ſich in Wein verwandelt habe, und von den künftigen Wundern, denen das [illegible] gewesen sei, und sprach [illegible] kann.

Jesus sprach noch, Er habe die Wahrheit so lange gelehrt und [illegible] zu Ihm, Er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit Ihm [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Als Jesus gegen Abend vom Tempel wegging, sprach Er, von [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] alle Apostel und Jünger [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] Jesus [illegible]. Ich habe auch mit weinen müssen; es ist so rührend, alle Männer weinen zu sehen. Judas sah ich nicht mehr; er war aber in Angst. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Jesus hat gestern kein Wort von ihm gesprochen.

Als sie aus dem Tempel in die [illegible] kamen, wo die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu Jesus [illegible] [illegible]. Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], wie die Apostel weinten; und Jesus sprach zu ihnen, sie sollten sich zu den Aposteln und Jüngern [illegible] [illegible], jetzt sei keine Zeit; jetzt gehe die [illegible] [illegible]. Ich sah Jesus den ganzen Weg, den Er am Palmsonntag gegangen war, mit ihnen zur Stadt hinaus gehen und [illegible] [illegible] [illegible] mit traurigen und rührenden Worten zum Tempel zurückwenden. Er ging mit ihnen noch in die offene Herberge unten am Ölberge, wo Er neulich Abends gelehrt hatte, sprach noch mit mehreren Jüngern dort, und ging im Dunkeln nach Bethanien.

Hier lehrte Jesus im Hause des Lazarus noch bei [illegible] [illegible], wo die Frauen [illegible]; sie waren sehr traurig gewesen. Er [illegible] ein [illegible] Mahl auf den folgenden [illegible]

[illegible]

[illegible]

Erste Salbung Magdalenas

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

Zwölfter Abschnitt.

Bilder aus der Zeit vom Ostermontage bis zur Himmelfahrt.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Matthias lehrte auch das abends im Hauſe des Lazarus bei einem ähnlichen Mahle mit acht andern Jüngern, welche nicht in dem Grade der Vorbereitung, wie dieſe waren.

Erſte Kommunion der heiligen Apoſtel.
Oſtermontag Morgen.

Ich ſah heute Morgen die heiligen Frauen im Hauſe der Maria Markus. Die Apoſtel hatten im Vorhofe des Abendmahlsſaales, die Jünger in den Seitengebäuden geſchlafen. Ich ſah am frühen Morgen Petrus und Johannes mit Andreas in das Abendmahlshaus treten. Sie legten die prieſterliche Kleidung an und die andern Apoſtel ſtanden in der Vorhalle unten betend. Die fünf Apoſtel gingen dann, den geſchloſſenen Teppichvorhang in der Mitte öffnend, in das Allerheiligſte. Es war nicht durch Vorhänge in einem förmlichen Kämmerchen abgetheilt, deſſen Decke, die nicht ſo hoch als der Saal war, durch einen Zeltvorhang, mit Schnüren verſehen, Stück ſo geöffnet werden konnte, daß das Licht und der oben im Saale befindlichen ſonnen Kronleuchters hereinfiel. Der Abendmahlstiſch ſtand darin und darauf das heilige Kelchgeräthe. Auch noch ſtanden mehrere Gefäße an der Wand, worin auch Geräthe lagen. Es brannte eine Lampe, und an einem Arme angehängt, vor dem heiligſten Sakrament. Sie zündeten die Opferlampe, die in der Mitte des Saales hing, davon an, trugen den Abendmahlstiſch heraus in den Saal und ſtellten dann das heiligſte Sakrament in ſeinem Behälter darauf, worauf ſie die Lampe im Allerheiligſten auslöſchten.

Nun traten die andern Apoſtel, Andreas und Thomas, herein aus der Halle. Vor dem durch Jeſus heiligſten Tiſche, dem allerheiligſten Sakramente Jeſu Leibes, was noch übrig auf dem kleinen Teller, welcher auf dem Kelche mit einer metallenen Glocke bedeckt ſtand, die oben einen Knopf hatte. Darüber lag eine weiße Decke. Petrus zog den Schleier und die Unterlage heraus, breitete ihn auf der Decke aus und ſtellte den Teller mit dem heiligſten Sakramente darauf. Es ſtanden Andreas und Johannes hinter ihm, ſie beteten. Petrus und Johannes verneigten ſich demüthig das heiligſte Sakrament; dann ließ Petrus den Teller herum gehen, und jeder nahm das Abendmahl ſelbſt. In dem Kelch, in welchem nicht mehr ſo viel als von dem Jeſu konſekrirten Weines war, goſſen ſie etwas

Wein und Wasser zu und brachte herab. Nachher sangen sie noch Psalmen und beteten und bedeckten das Abendmahlsgeräthe und brachten es, wie auch den Tisch, wieder an seine Stelle. Doch war der erste Gottesdienst, den ich die Eilfe Morgens feiern sah.

Thomas ging heute mit einem Jünger nach der Gegend von Samaria dorthin in einen kleinen Ort.

Die Jünger zu Emaus.

Ich sah Lukas, der erst seit Kurzem bei den Jüngern war, aber schon früher die Johannestaufe empfangen hatte, am Sonntag bei dem Liebesmahle und dem Unterricht vom heiligen Sakramente, den Matthias am Abende zu Bethanien in Lazarus Hause gehalten hat. Ich sah ihn auch dabei sehr zweifelnd und bekümmert nach Jerusalem gehen, in des Johannes Markus Haus einkehren und da übernachten. Er wollte am folgenden Tage nach Emaus gehen.

Es waren aber in des Johannes Markus Haus noch mehrere Jünger versammelt und darunter auch Kleophas, ein Enkel von dem Vaters Bruder der Maria Kleophä. Dieser war bei dem Unterrichte und Liebesmahle im Abendmahlshause gewesen. Die Jünger redeten über die Auferstehung Jesu und zweifelten, und Lukas und Kleophas waren besonders unentschieden im Glauben. Da außerdem von neuem der Befehl der Hohenpriester bekannt gemacht worden war, man solle den Jüngern Jesu keinen Aufenthalt und keine Speise vergönnen, beschlossen die beiden, welche sich kannten, nach Emaus zu wandeln. Sie verließen die Versammlung; der eine ging vom Johannes Markus Haus nördlich außerhalb um Jerusalem mitternächtlich herum, der andere von der andern Seite, als wollten sie nicht zusammen gesehen werden. Der eine verließ die Stadt gleich nahe, der andere kam zwischen Mauern zu dem Thore hinaus. Sie kamen auf einem Hügel vor dem Thore wieder zusammen, hatten Stäbe und Bündel an der Seite. Lukas hatte eine lederne Tasche, und ich sah ihn oft vom Wege abtreten und Kräuter sammeln.

Lukas hatte in der letzten Zeit den Herrn nicht gesehen; er war auch nicht in den Lehren des Herrn bei Lazarus, sondern mehr in der Jüngerherberge bei Bethanien und auch bei Jüngern in Machärus gewesen. Er war früher kein fester Jünger gewesen und schloß sich jetzt erst recht an; jedoch war er immer mit den Jüngern umgegangen und sehr wißbegierig.

Ich fühlte innerlich, daß die Beiden gerührt waren und zwiſchen ſich über Alles beſprechen wollten, was ſie gefühlt hatten. Es machte ſie betrübend leer, daß der Herr ſo ſchimpflich gedemüthigt worden ſei. Sie konnten nicht begreifen, wie der Erlöſer und Meſſias ſo ſchmählich mißhandelt werden konnte. Dies entnahm ich auch von dem, was mir während ihrer Unterhaltung mitgetheilt wurde; ich ging nämlich den ganzen Weg durch eine ſehr angenehme Gegend mit ihnen.

Etwa in der Mitte des Weges ſah ich lange, ehe ſie es bemerkten, unſern Herrn von einem Seitenwege nahen. Als ſie Ihn bemerkten, gingen ſie langſamer, als wollten ſie dieſen Mann voraus laſſen und ſcheuten, in ihrem Geſpräche behorcht zu werden. Jeſus ging aber nun auch langſamer und trat erſt auf den Weg, als ſie weiter vorwärts waren. Ich ſah Ihn eine Zeitlang hinter ihnen gehen, und nachher zu ihnen treten und ſie fragen, was ſie ſprächen. Ich hörte auch viel von dem, was Er ihnen ſagte, ich habe es mit ganz ungemeiner Luſt vernommen, aber heute über allerlei Verdruß vergeſſen. Es war viel vom Moſes dabei.

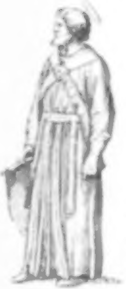
Vor Emmaus, einem hübſchen reinlichen Orte, ſchien der Herr den Weg an einer Wegabbeugung nach der Richtung von Bethlehem mittagwärts nehmen zu wollen. Sie nöthigten Ihn aber hinein in das Haus, das in der zweiten Reihe der Häuſer von Emmaus lag. Es waren keine Frauen in dem Hauſe, das mir ein offenes Wirthshaus ſchien; denn es ſah aus, als ſei erſt ein Feſt dort geweſen, und es ſei noch davon übrig geblieben vom Feſtſchmauſe. Die Stube war viereckig und reinlich, der Tiſch war gedeckt und lagen Ruhepolſter daran, von der Art, wie beim Abendmahle am Oſtertag. Ein Mann trug einen Honigſcheiben in einem geflochtenen, korbähnlichen Geſchirre auf, und einen großen viereckigen Kuchen und ein Brodt, dünne und durchlöcherte Fladbrode, welches vor den Herrn, als den Gaſt, gelegt wurde. Der Mann, der den Kuchen auftrug, ſchien gut, er hatte Etwas wie eine Schürze um, als ſei er ein Koch oder Speiſemeiſter. Er hatte ſchwarze Haare, war aber nicht bei der feierlichen Austheilung zugegen. Der Kuchen war ſo dick wie eine Tafel, und in etwa zwei Finger breiten Riemen mit eingekerbten Linien gezeichnet. Es lag ein Meſſer auf dem Tiſche, welches nicht von Eiſen war; ich ſah dergleichen ſchon bei dem Mahle zu Kana. Es war weiß wie von Stein oder Bein, nicht gerade, ſondern krumm gebogen, mehr ſchildförmig und nur ſo groß, wie bei uns eine große Klinge; manchmal waren mehrere von verſchiedener Geſtalt neben einander mit einem Stift verbunden. Ehe ſie von dem Brode aßen, ritzten ſie erſt in den vorgezeichneten Linien des Brodes mit der Schärfe des Meſſers, die ganz vorne war, weßwegen ſie es weit in die Hand nahmen, und dann brachen ſie den vorgeriſſenen Biſſen ab.

Zuerſt aß Jeſus zu Tiſche liegend, nachdem ſie gebetet hatten, von dem Kuchen und Honig mit ihnen; dann nahm Er den kleinen Kuchen, der gerippt war, brach drei Biſſen davon in einem Stück, nachdem Er mit dem kurzen, weißen Beinmeſſer vorgeritzt hatte. Dieſes Stück legte Er auf das Tellerchen, ſegnete es, ſtand auf, hob es empor mit beiden Händen und betete in die Höhe ſchauend. Die Zwei ſtanden Ihm gegenüber ganz bewegt und wie von Sinnen. Als der Herr die Biſſen brach, nahten ſie mit offenem Munde das Haupt ſeiner darreichenden Hand über den Tiſch und empfingen die Biſſen in den Mund. Ich ſah aber, daß Er in der Bewegung ſeiner Hand, den dritten Biſſen nach ſeinem Munde zu führen, verſchwand. Ich kann nicht ſagen, daß Er den Biſſen wirklich nahm. Die Biſſen leuchteten, da Er ſie geſegnet hatte. Die beiden Jünger ſah ich noch eine Weile wie erſtarrt ſtehen, und dann ſich einander unter Thränen der Rührung in die Arme ſchließen.

Dies Bild war beſonders rührend durch die ſanfte Lieblichkeit des Herrn in allem ſeinem Thun und Laſſen, und durch die ſtille Freude der beiden Jünger, während ſie Ihn noch nicht erkannten und durch ihre Entzückung, als ſie Ihn erkannten und Er verſchwand. Kleophas und Lukas eilten aber gleich nach Jeruſalem zurück.

Der Herr erſcheint den Apoſteln im Abendmahlshauſe.
Oſtermontag-Abend.

Im Abendmahlshauſe ſah ich am Abende die Apoſtel außer Thomas und außer vielen Jüngern auch den Nikodemus und Joſeph von Arimathäa verſammelt. Die Thüren des Hauſes und des Saales waren verſchloſſen, in der Mitte der Decke hing eine Lampe nieder, unter welcher ich ſie zuſammen reden und dreimal ſich im Kreiſe zum Gebete ordnen ſah. Sie ſchienen wie in einer Nachfeier, einer Nachtrauer begriffen. Alle hatten weiße lange Röcke mit Gürteln an; drei aber hatten eine ausgezeichnete Kleidung



und Schriftrollen in der Hand. Unter dieſen dreien war Petrus der Erſte. Sein weißes, weites, hinten etwas längeres Gewand war mit einem mehr als handbreiten Gürtel geſchloſſen, von welchem zwei unten in zwei Zacken endende, gleichbreite Riemen bis auf jedes Knie niederhingen. Hinten war dieſer Gürtel in einen leichten Knoten geſchlungen, und die beiden Ende hingen ſich überkreuzend weiter nieder, als die vorderen Riemen. Alle dieſe Theile und der Gürtel ſelbſt waren ſchwarz und voll großer, weißer Buchſtaben. Die Aermel waren ſehr weit, und der eine ſchien weiter als der andere, er diente als Taſche. Sie ſteckten Alles hinein, auch ſelbſt die Gebetsrollen. An einem Arme über dem Ellbogen trugen ſie auch ein breiteres Band, geſchloſſen und mit zwei Bahnen, die ſich in Quaſten endeten, niederhängend, und wie der Gürtel ſchwarz mit weißen Buchſtaben. Um den Hals hatten ſie ein Band, hinten ſchmal, wie eine Stola, auf den Achſeln breiter werdend, und auf der Mitte der Bruſt durch einen herzförmigen Schild in's Kreuz gefaßt. Das Schild, blank wie Metall, hatte in der Mitte etwas wie Knöpfe, oder eine Figur; ich weiß nicht, ob es etwas bedeutete, oder ob es blos ein Schloß war. Die beiden Andern außer Petrus waren eben ſo gekleidet, hatten aber die Stola unter dem Arme gekreuzt und kürzere Quaſten am Gürtel. Petrus legten Alle die Hände kreuzweiſe über die Bruſt. Als ſie beteten, ſtanden ſie im Kreiſe um die Lampe; die Apoſtel machten den mittelſten Kreis und Petrus zwiſchen den zwei andern prieſterlich Gekleideten ſtand mit dem Rücken gegen die verſchloſſene Thüre. Wo er ſtand, waren höchſtens ein Paar hinter ihm, die Anderen im Kreiſe ſtanden dreifach.

Kleophas und Lukas waren gleich von Emaus nach Jeruſalem geeilt, kamen zu dem Abendmahlshauſe; das Hofthor war geſchloſſen, und auch das Haus, ſie pochten und wurden eingelaſſen. In der gegen den Saal zu offenen Vorhalle befand ſich die heilige Jungfrau, Maria Kleophä und Magdalena, welche der Andacht der

Apoſtel und Jünger beiwohnten, die unter der Lampe ſo im Kreiſe ſtanden, daß der Kreis gegen das Allerheiligſte hin nicht geſchloſſen war. Petrus zwiſchen Johannes und Jakobus dem Kleineren betete und lehrte.

Sie hatten ihr Gebet ſchon einmal durch Geſpräch unterbrochen. Es ſchien das Ganze eine Dankſagung, denn heute war das Oſterfeſt in Jeruſalem geſchloſſen. Es wunderte mich, daß ſchier Alle, obſchon Jeſus dem Petrus, Johannes, Jakobus und deſſen Brüdern bereits erſchienen war, dennoch nicht recht daran glauben wollten, und noch immer allerlei Gedanken hatten, als ſei das nicht ganz natürlich, als ſei es nur ſo, wie die Propheten allerlei Erſcheinungen geſehen.

Sie waren aber wieder im Gebet, als die beiden Jünger freudig eintraten und ihre Nachricht brachten. Sie unterbrachen das Gebet und unterhielten ſich darüber.

Als ſie zum zweitenmal mit einander geſprochen und ſich dann wieder zum Gebete geordnet hatten, ſah ich ſie wie leuchtend und tiefer und freudiger in ihren Geſichtern werden, und ſah den Herrn innerhalb der Thüre, die geſchloſſen war, erſcheinen. Er hatte auch ein langes, weißes Kleid an, einfach gegürtet. Sie ſchienen ſeine Nähe nur allgemein zu empfinden, bis Er durch ſie durch und in ihre Mitte unter die Lampe trat, worauf ſie Alle ſehr erſtaunt und bewegt waren. Er zeigte ihnen ſeine Hände und Füße und öffnete ſein Gewand, ihnen die Seitenwunde zu zeigen. Er redete, und da ſie ſehr erſchrocken waren, begehrte Er Speiſe. Ich ſah Licht von ſeinem Munde auf ſie ausgehen. Sie waren ganz wie entzückt.

Nun ſah ich noch, daß Petrus hinter eine Stellwand oder hinter einen hängenden Teppich in einen abgeſonderten Raum des Saales ging, den man nicht bemerkte, weil die Trennung von dem nämlichen Stoffe, wie die ganze Wandbekleidung war. Hier, wo in der Mitte das heiligſte Sakrament auf dem Oſterherde ſtand, war noch eine Seitenabtheilung, in welche ſie den Fuß hohen Tiſch hinſchoben, wenn ſie unter der Lampe liegend gegeſſen hatten. Auf dieſem Tiſche ſtand ein ovalrundes tiefes Teller mit einem weißen Tüchlein bedeckt, welches Petrus dem Herrn brachte. Es war aber ein Stück Fiſch und etwas Honig darin, und Jeſus dankte und ſegnete die Speiſe, aß und gab Einigen, doch nicht Allen, Biſſen davon. Auch ſeiner Mutter und den andern Frauen, die in der Oeffnung der Vorhalle ſtanden, theilte Er davon mit.

Hernach ſah ich Ihn noch lehren und Kräfte austheilen. Der Kreis um Ihn ſtand dreifach und im Innern die zehn Apoſtel; Thomas war nicht zugegen. Wunderbar erſchien mir, daß ich ſah, wie einen Theil ſeiner Worte und Mittheilungen nur die zehn Apoſtel vernahmen, ich kann nicht ſagen, hörten, denn ich ſah nicht, daß Jeſus die Lippen bewegte. Er leuchtete, es ſtrahlte Licht aus ſeinen Händen, Füßen und ſeiner Seite und ſeinem Munde auf ſie, als hauche Er ſie an, und dieſes Licht floß in ſie hinein, und ſie wurden inne und hatten es vernommen, (aber ich habe kein Reden mit dem Munde und kein Hören mit den Ohren geſehen) daß ſie die Sünden vergeben konnten und taufen ſollten und heilen und Händeauflegen und Gift ohne Schaden trinken. Ich weiß nicht, wie dieſes war, aber ich empfand, daß Er ihnen dieß nicht mit Worten gab, daß Er es ſagte nicht mit Worten und daß es nicht Alle hörten, ſondern daß Er es weſentlich, wie mit einer Subſtanz, einem Einſtrahlen, gab. Ich weiß jedoch nicht, ob ſie es ſelbſt ſo empfangen zu haben fühlten, oder ob ſie meinten, es blos natürlich gehört zu haben; das aber fühlte ich, daß es nur der innere Kreis der Apoſtel vernommen oder empfangen hatte. Es war mir wie ein innerliches Reden, und doch kein Flüſtern, kein leiſes Reden. Jeſus legte ihnen mehrere Punkte der heiligen Schrift aus, die ſich auf Ihn und das heiligſte Sakrament bezogen und ordnete eine Verehrung des heiligſten Sakramentes nach der Sabbathsfeier an. Er ſprach dabei von dem Heiligthum der Bundeslade, welches nun das heiligſte Sakrament ſei. Er ſprach von Gebeinen und Ueberbleibſeln der Vorfahren und deren Verehrung, um ihre Vorbitte an ſich zu reißen. Er ſprach darin von Abraham, der Gebeine Adams, die er beſeſſen, bei ſeinem Opfer aufgeſtellt habe. Einen andern Punkt vom Opfer Melchiſedechs, das ich dabei ſah, habe ich vergeſſen, er war ſehr merkwürdig. Weiter ſagte Jeſus: der bunte Rock, den Jakob dem Joſeph gegeben habe, ſei ein Vorbild ſeines blutigen Schweißes am Oelberg geweſen. Ich ſah dabei dieſen bunten Rock. Er war weiß, mit breiten, rothen Streifen und hatte auf der Bruſt drei ſchwarze Querſchnüre, in der Mitte mit einer gelben Verzierung. Er war oben weit, etwas hinein zu ſchieben, in der Mitte aber gegürtet. Unten war er eng und hatte

Einſchnitte in der Seite, um Raum zum Gehen zu laſſen. Er ging bis herab und war hinten länger, als vorne, auf der Bruſt bis zum Gürtel war er offen. Joſephs gewöhnliches Kleid ging nur bis über die Kniee.

Jeſus ſagte den Jüngern auch, daß bei der Bundeslade Gebeine von Adam geweſen ſeien, welche Jakob dem Joſeph mit dem bunten Rock gegeben habe; und ich ſah, daß Jakob ſie dem Joſeph gab, ohne daß dieſer wußte, was es war. Er gab ſie ihm aus Liebe, als gebe er ihm einen Schutz, einen Schatz, weil er wohl wußte, daß ſeine Brüder ihn nicht liebten. Joſeph hatte die Gebeine auf ſeiner Bruſt hängen gehabt, wie in einem Säckchen von zwei ledernen Tafeln, das nicht ganz eckig, ſondern oben rund war. Da ſeine Brüder ihn verkauften, zogen ſie ihm nur den bunten Rock und das Unterkleid aus; Joſeph hatte aber auf dem bloſen Leibe noch eine Binde und eine Art Skapulier über der Bruſt, worunter er jenes Säckchen hängen hatte. Jakob nach Aegypten kommend fragte Joſeph nach dieſem Schatze und offenbarte ihm, daß es Gebeine Adams ſeien. Dabei ſah ich die Gebeine Adams wieder unter dem Kalvarienberge; ſie ſind ſchneeweiß und doch ſehr hart. Auch von Joſeph ſelbſt wurden Gebeine bei der Bundeslade bewahrt.

Jeſus ſprach auch von dem Geheimniß in der Bundeslade, und daß dieſes Geheimniß nun ſein Leib und Blut ſei, den Er ihnen im Sakrament auf ewig gegeben. Er ſprach auch noch von ſeinem Leiden und einiges Wunderbare von David, was ſie nicht wußten, und Er ihnen auslegte.

Jeſus befahl ihnen auch, in die Gegend von Sichar zu ziehen und dort Zeugniß von ſeiner Auferſtehung zu geben.

Hierauf verſchwand der Herr, und ich ſah die Verſammelten ganz freudetrunken durch einander. Sie öffneten die Thüre und gingen aus und ein, verſammelten ſich jedoch wieder und beteten Dank- und Lobgeſänge unter der Lampe.

Auf die Frage, ſie ſage ſo oft von der Bundeslade, ob dieſe denn zu Jeſu Zeiten noch im Tempel geweſen ſei? erwiederte Anna Katharina: nein, die alte Bundeslade nicht, aber ſie hatten eine nachgemachte. Sie war ganz wie die Arche Noe's gebaut, hatte an der Seite eine Oeffnung, und auch oben ein Loch. Das Heiligthum war noch in ihr, denn die Prieſter hatten es heraus genommen, als die alte verloren ging. Die Geſetztafeln ſind nicht (?) verloren gegangen. Es iſt aber in dem letzten Tempel nicht mehr viel von dem Heiligthume da geweſen, denn je mehr davor gebetet werden, um ſo mehr hat es ſich vermindert. Früher hatte Anna Katharina einmal geſagt: Joachim hat das Heiligthum ganz erhalten und mit Maria war eine neue Bundeslade da. — Sie ſagt noch, die Engel über der Bundeslade hätten nicht auf der Lade ſelbſt geſeſſen, ſonſt hätte man ſie nicht tragen können; ſie hätten auf einer Verzierung über ihr geſeſſen und zwar mit den Geſichtern nach Außen, die Flügel hätten ſchier zuſammen geſtoßen. *) Sie ſeien bei den Reiſen abgenommen worden.

Die heiligen Apoſtel predigen von der Auferſtehung.

3. April.

In derſelben Nacht noch gingen die Apoſtel auf Jeſu Geheiß in getrennten Haufen nach Bethanien und Einzelne machten auch noch Wege in Jeruſalem, z. B. zu Veronika. Sie vertheilten die Jünger; einzelne derſelben blieben in Bethanien und lehrten die Schwächeren theils in der Synagoge, theils bei Lazarus, bei welchem Nikodemus und Joſeph von Arimathäa ſich aufhielten. Auch der Sohn Simeons, welcher das Lamm bei Jeſu Oſtermahl geſchlachtet hatte, war dahin gezogen. Er hatte einen bekannten Namen, iſt ſpäter eine Zeit lang bei Paulus geweſen, und hat dieſem auch viel vom Abendmahle erzählt. Ich ſah ihn bei Paulus wohnen, wo die Purpurhändlerin ſich bekehrte.

In Bethanien blieben mehrere alte Jünger zurück und auch neuere, welche von jenen unterrichtet wurden. Auch die heiligen Frauen waren alle in einem Nebengebäude des Hauſes von Lazarus, das rings mit einem Graben und Hof umgeben iſt, vereinigt. Es hatte ſeinen Eingang von der Straße her und war ſonſt von Magdalena und Martha bewohnt.

Die Apoſtel gingen mit einer Schaar Jünger, unter welchen auch Lukas war, in der Richtung von Sichar und vertheilten ſich auf der Reiſe auf verſchiedenen Wegen. Sie lehrten hie und da

---

*) In den Bildern aus dem alten Teſtamente werden alle Aeußerungen über die Bundeslade, welche bei verſchiedenen Veranlaſſungen von Anna Katharina gethan wurden, vollſtändig und im Zuſammenhange mitgetheilt werden.
D. H.

in Herbergen und am Wege. Sie erzählten vom Leiden und der Auferſtehung Jeſu. Es war dieſes eine Vorbereitung zur Bekehrung auf das Pfingſtfeſt.

Lukas, der auch bei dieſer Schaar war, iſt in der Gegend von Antiochien von anſehnlichen heidniſchen Eltern geboren, iſt aber ein Jude geworden. Er konnte malen, war ein weitgereiſter Arzt, und iſt auch in Aegypten geweſen. In Paläſtina ward er mit den Jüngern und Jeſu Lehre bekannt, und hatte Vieles von ſeiner Wiſſenſchaft bei Seite geſetzt. Er pflegte die Kranken, beſiegte ſich und ſaugte ihnen die Geſchwüre aus, und legte ihnen unſchuldige Kräuter darauf, und durch die Erſcheinung zu Emaus war er erſt recht eifrig geworden.

Nikodemus iſt verheirathet; ſeine Frau mußte um dieſe Zeit nicht mehr leben, ſeine Söhne ſind in jüdiſchen Schulen. Er und Joſeph von Arimathäa hatten noch andere Wohnungen in Jeruſalem; aber in dem Abendmahlshauſe kamen ſie viel zuſammen.

Pilatus hat Jeruſalem aus innerer Unruhe auch verlaſſen. Herodes iſt ſchon ein paar Tage nach Machärus gezogen, hat aber dort keine Ruhe gefunden, und iſt weiter nach Madian. Hier, wo ſie den Herrn einſtens nicht aufgenommen hatten, öffneten ſie dem Mörder die Thore. — Simon von Cyrene iſt jetzt in Bethanien bei den Jüngern. Ich meine, er hat zwei ſeiner Söhne unter den Jüngern gefunden, was er nicht wußte. Er war ein frommer Mann aus Cyrene, der ſich um die heilige Zeit in Jeruſalem aufzuhalten pflegte, wo er bei verſchiedenen Familien, die ihn kannten, in den Gärten arbeitete und die Hecken beſchnitt. Er aß dann bald in dieſem, bald in jenem Hauſe; er war ganz ſtill und gerecht. Seine Söhne waren auch ſchon längere Zeit in der Fremde und bei den Jüngern, ohne daß er es wußte, wie das manchmal mit armer Leute Kindern geſchieht.

4. April. Die auf dem Weg zerſtreuten Apoſtel und Jünger kamen vor Sichar in einer großen Herberge zuſammen, wo der Herr bei ſeiner letzten Anweſenheit ſo Viele geheilt hatte.*) Es ſind Bäder in der Nähe, und iſt wie eine Art Hoſpital dort. Die Jünger blieben dort und die Apoſtel gingen in die Stadt zu einem

---

*) Die Erzählerin meint hier unſtreitig die Stadt Thänath-Silo, drei Stunden öſtlich von Sichar, wo der Herr nach ſeiner Rückkehr von der Reiſe zu den heiligen Dreikönigen gelehrt und geheilt hat.

vertrauten Manne; ich meine, es war der Vater Silvans, welcher der Beſitzer oder Aufſeher der Herberge draußen war. Der Jünger Silvan hatte ſie dort hingeführt, und für eine Mahlzeit und Alles geſorgt.

Petrus lehrte hier in einer Schule vor allem Volke vom Leiden und der Auferſtehung Jeſu, und beſonders von der Nachfolge, daß es nun Zeit ſei, Alles zu verlaſſen und ſich an die Gemeinde anzuſchließen. Er lud alle muthloſen Freunde Jeſu ein, nach Jeruſalem zu kommen. Sie wollten Alles mit ihnen theilen, ſie ſollten ſich nicht vor den Juden fürchten, dieſe würden ihnen nichts thun, denn ſie fürchteten ſich vor ihnen u. ſ. w.

Sie hatten eine Mahlzeit in der Herberge vor dem Ort. Hier kam Thomas zu ihnen mit zwei andern Jüngern. Er war für ſich abgeſondert mit einem Jünger aus der Gegend von Samaria in deſſen Heimath geweſen. Es iſt dieſes einer von den Jüngern, welche Jeſus folgten, da Er mit der Frau am Brunnen Jakobs ſprach. *) Außerdem kam noch ein Jünger mit ihm, einer der Söhne des alten Simeons, es iſt derſelbige, von dem ich geſtern ſagte, daß er von Jeruſalem nach Bethanien gezogen ſei, der, welcher das Oſterlamm im Abendmahlshauſe ſchlachtete. Er war ein Diener am Tempel, ich meine, ſo viel wie ein Rabbiner. Es iſt nicht jener Sohn Simeons, welcher mit Jakobus dem Kleineren in Jeruſalem umkam. Er iſt nachher viel bei dem heiligen Paulus geweſen, aber nicht auf lange Zeit, ſondern er iſt immer von ihm wieder fortgeſendet worden. Er war dort bei ihm, wo die Purpurhändlerin ſich bekehrte, auch als Paulus von der Gefangenſchaft zurück kam, welche auf ſeinen Schiffbruch folgte. Ich habe ſeinen Namen erhalten und mehrmal geſehen mit Buchſtaben. (Nun ſpricht die Erzählerin ſtammelnd mehrmals Mam — Mamio — aus. **) Sie habe auch ein Wunder von ihm geſehen. Er ſei einer bekehrten Sünderin bei ihrem Tode erſchienen, welche vom heiligen Ambroſius ein Gebein von ihm erhalten hatte. Sie habe dieſes bei einem

---

*) Sie meint, der Pilger wiſſe das ſchon; es iſt aber in den Bildern der damaligen Zeit eine Lücke durch äußere Störungen entſtanden, und ſomit auch das hier Gemeinte verloren gegangen

**) Früher nannte ſie ihn einmal Obed, er kann vielleicht ſpäter Mamio genannt worden ſein, wie Viele andere Namen erhielten, vielleicht auch der Verfolgung wegen. D. P.

Bilde vom heiligen Ambroſius geſehen, (deſſen Feſt heute in der münſterſchen Diöceſe gefeiert wird).

Als Thomas zu den Apoſteln ins Haus des Vaters von Silvanus kam, ſah ich, daß dieſe ihm die Erſcheinung des Herrn unter ihnen erzählten, aber er wehrte ſich mit den Händen und wollte es nicht glauben, bis er ſeine Wunden berührt habe, und als ſie zu den Jüngern hinaus vor die Stadt kamen und dieſe auch die Erſcheinung des Herrn betheuerten, machte er es eben ſo. Thomas hat ſich nach Chriſti Tod etwas von der Gemeinſchaft zurückgezogen, und iſt dadurch im Glauben gefallen. Er war am Montag, nachdem er mit den Apoſteln das Abendmahl Morgens gehalten, mit den Jüngern hinter Samaria an einen kleinen Ort, der aus dem Weg liegt, gegangen, und war dageblieben bis Mittwoch, da er Abends zu den Apoſteln nach Thänath-Silo kam. Ich ſah dieſes in einem Bilde, da ich die Gegenden überſchaute, wo ſich die Apoſtel befanden; da ſah ich Thomas allein in einem entfernten Orte mit ein paar Chriſten.

Von Mamie fällt mir noch ein: er war bei Paulus, als ein Aufruhr wegen eines Goldſchmides war; dann war er es auch, der die Purpurhändlerin Lydia auf die Lehre Pauli aufmerkſam machte. Paulus aber ſendete ihn gleich wieder weiter. Er wirkte ungemein viel durch ſein liebvolles Vermitteln und hat Viele zur Kirche geführt. Er war auch einmal, wo Paulus gefangen war. — Dabei fällt mir auch Silas ein. Dieſer Gefährte auf der Reiſe Jeſu iſt auch gewiß als Jünger bei Paulus geweſen, und ich meine, er hat ihm Vieles mitgetheilt.

Blick auf Jeruſalem.

In Jeruſalem gingen in dieſen Tagen Leute von der Partei der Hohenprieſter in alle Häuſer, deren Beſitzer mit Jeſus und den Jüngern Zuſammenhang hatten, ſagten ſie von ihren öffentlichen Aemtern los und hoben die Gemeinſchaft mit ihnen auf. Nikodemus und Joſeph von Arimathäa hatten ſeit Chriſti Grablegung nichts mehr mit den Juden zu thun gehabt. Joſeph von Arimathäa war ſo, wie ein Gemeinde-Aelteſter, und er ſtand immer mit den Juden wie ein Mann, der ſich durch geräuſchloſe Verdienſte und ſtetes beſcheidenes Wirken die Achtung ſelbſt der Böſen erworben hat. Was mich ſehr freute, war, daß ich ſah, wie der

Mann Verenika's ihr nachgab, da ſie ihm erklärte, ſie werde ſich eher von ihm, als dem gekreuzigten Jeſus ſcheiden. Ich ſah, daß auch er von öffentlichen Geſchäften getrennt ward, aber ich erhielt auch die Weiſung, er thue es mehr aus Liebe zu ſeinem Weibe, als zu Jeſus. Außerdem ließen die Juden Wege und Stege zum heiligen Grabe am Kalvarienberge durch Gräben und Zäune verſtellen, weil Viele dahin wandelten und mancherlei Rührungen und Wunder dort geſchahen. In Bethanien lehrten die Jünger ruhig fort.

Petri Predigt in Thänath-Silo.

5. April.

Die Apoſtel haben hier ſehr viele Kranke, worunter auch Mondſüchtige, geheilt, auch Teufel ausgetrieben. Ich ſah ſie dabei ganz wie Jeſus verfahren; ich ſah es mit Anhauchen, mit Handauflegen und, indem ſie ſich über ſie hinſtreckten, geſchehen. Es waren dies lauter Kranke, welche Jeſus bei ſeinem letzten Hierſein übergangen hatte. Ich ſah alle Bewohner des Orts meiſt ſehr freundlich gegen die Apoſtel. Die Jünger heilten nicht, aber ſie dienten den Kranken mit Tragen, Heben, Führen. Lukas, der ein Arzt war, war nun ganz Krankenpfleger geworden.

Am Abend bis ſpät in der Nacht lehrte Petrus in der Schule. Er ſprach frei heraus und erzählte, wie ſie mit Jeſu gethan; er erzählte Vieles von ſeinen letzten Vorherſagungen und Lehren, von ſeiner unausſprechlichen Liebe, von ſeinem Gebet am Oelberge, und von des Judas Verrath und Schickſal. Darüber wurden die Leute hier ſehr verwundert und betrübt, denn ſie hatten Judas geliebt, der während Jeſu Abweſenheit mit ſeiner Dienſtwilligkeit hier Vielen geholfen, auch Wunder gethan hatte. Petrus verſchonte ſich ſelbſt nicht; er erzählte ſeine Flucht und Verläugnung unter bittern Thränen, und Alles weinte mit, und er gerieth immer in größere Trauer und Heftigkeit und erzählte wie grauſam die Juden mit Jeſu gethan, und wie Er auferſtanden am dritten Tage, den Frauen und ihm und andern und Allen insgemein erſchienen ſei, und er forderte aller Anweſenden Zeugniß, die Ihn geſehen hatten. Es heben da wohl hundert die Hände und Finger in die Höhe. Thomas aber war ſtille und that es nicht, er konnte es auch noch immer nicht recht glauben. Petrus ſprach noch lange zu den Leuten und forderte ſie auf, nach Jeruſalem zu kommen. Sie waren auch alle ſehr bewegt und viele bekehrten ſich. Sie wollten auch, die Apoſtel ſollten noch bei ihnen bleiben, aber Petrus ſagte, daß ſie Morgen zurück müßten; und Freitag ſchon vor Tag habe ich ſie aufbrechen ſehen. Viele Leute begleiteten ſie auf den Weg, einzelne gingen mit, andere folgten.

Die heiligen Frauen zu Bethanien.

Ich ſah die Jünger in Bethanien fortwährend lehren, und die Frauen ſtille in dem Hauſe neben Lazarus. Die Mutter Gottes iſt traurig, aber ſtille und ernſt; Maria Kleophä, welche ungemein lieblich und Maria von allen Frauen am ähnlichſten iſt, ſehe ich oft zu ihr gebeugt ſie freundlich und rührend tröſten. Maria iſt ſtill, ſie iſt mehr feierlich, als menſchlich betrübt.

Magdalena iſt wie von Sinnen aus Trauer und Liebe, ſie iſt über alle Scheu hinaus, ganz heroiſch und ohne Sorge, ſie ruht nicht, ſie eilt mit zerſtreuten Haaren oft durch die Straſſen und wo ſie Menſchen findet, in Häuſern oder öffentlich, klagt ſie die Mörder des Herrn an und erzählt mit Leidenſchaft, wie ſie mit dem Heilande gethan und ſpricht von ſeiner Auferſtehung; und wo ſie keine Menſchen findet, irrt ſie durch die Gärten und ſagt es zu Blumen, Bäumen und Brunnen. Oft ſammeln ſich die Menſchen um ſie, und einzelne bemitleiden ſie, andere höhnen ihrer wegen ihrer früheren Lebensweiſe. Sie genießt keine Achtung unter dem Haufen, denn ſie hat früher großes Aergerniß gegeben. Ich habe geſehen, daß ihr jetziges heftiges Weſen in ihrem Schmerz mehrere Juden ärgerte, ſo daß etwa fünf waren, welche ſie wegfangen wollten; aber ſie ging gerade durch ſie durch und that wie zuvor, denn ſie hat die ganze Welt vergeſſen und ſchreit nur nach Jeſus. Sie iſt wie von Sinnen.

Martha hatte während der Zerſtreuung der Jünger und der Leiden des Herrn ein ſchweres Amt und hat es noch, denn ganz von Betrübniß zerriſſen ſorgte und half ſie überall. Alle Zerſtreuten und Verirrten ſpeiſte und pflegte ſie, und beſorgte die Nahrung für Alle und die ihr dabei hilft, und eigentlich kocht, iſt Johanna, die Wittwe des Chuſa, eines Dieners des Herodes. Ich ſah ſchon lange dieſe Perſon bei der Gemeinde immer helfen und kaufen und bereiten, ſie kocht auch jetzt.

In dem Abendmahlshauſe ſind einige ganz junge Leute als Hüter, ich glaube Söhne oder Knechte des Speiſemeiſters. Nikodemus und Joſeph von Arimathäa gehen auch manchmal dahin in die Stadt.

Erſcheinungen Jeſu in dieſen Tagen.

Während dieſer Tage habe ich Jeſus an vielen Orten erſcheinen ſehen und zuletzt auch in Galiläa über dem Jordan in einer Thalgegend, wo eine große Schule geweſen. Es ſtanden mehrere Leute zuſammen und ſprachen von Ihm und zweifelten an dem Gerücht ſeiner Auferſtehung; dann erſchien Er mitten unter ihnen und verſchwand wieder nach einigen Reden. So hab ich Ihn in verſchiedenen Gegenden erſcheinen ſehen, dieſer in Aſien aber noch nicht.

Die heiligen Apoſtel kehren nach Jeruſalem zurück. Die neue Sabbathsfeier.

6 April.

Ich habe vergeſſen zu ſagen, daß Petrus, als ſie neulich gegen Sichar zu aufzogen, freudig war und zu den Andern ſagte: wir wollen zum Meere ziehen und Fiſche fangen; er verſtand darunter Seelen.

Die Apoſtel reiſten von Sichar aus ſehr ſchnell zurück und ſchickten einen Boten nach Bethanien voraus, ihre Rückkehr zu melden und Mehrere zum Sabbath nach Jeruſalem zu beſcheiden; Andere ſollten den Sabbath in Bethanien halten, denn ſie hatten ſchon eine gewiſſe Ordnung und Geſetz. Sie ſelbſt gingen nur durch die Orte, ohne ſich aufzuhalten. — Ich ſah, wie Thaddäus, Jakobus der Kleinere und Eliud in Reiſekleidern den Uebrigen vorauszogen und in des Johannes Markus Haus zu der heiligen Jungfrau und zu Maria Kleophä kamen und wie dieſe, als hätten ſie jene lange nicht geſehen, ſehr froh waren. Ich ſah dabei, daß Jakobus einen Prieſter Ornat, einen Mantel, auf dem Arm hatte, der für Petrus von den heiligen Frauen in Bethanien gemacht worden war und den er ins Abendmahlshaus trug.

Die Apoſtel zuſammen kamen ſo ſpät im Abendmahlshauſe an, daß ſie das zubereitete Mahl nicht mehr nehmen konnten, ſondern ſogleich die Sabbathsfeier begannen. Sie legten alſobald die Feierkleider an; das Fußwaſchen ging immer voraus. Die Lampe wurde angezündet, und ich bemerkte bereits eine Abweichung von der jüdiſchen Sabbathsfeier; denn zuerſt wurden die Decken vor dem Allerheiligſten weggeſtellt und eine Bank davor gebracht, wo Petrus mit Johannes und Jakobus zur Seite eine Betrachtung oder ein Gebet hielten, worin ſie der heiligen Einſetzung des Herrn und ſeiner Leiden gedachten und ein innerliches Opfer darbrachten. Hernach begannen ſie die gewöhnliche Sabbathsfeier unter der Lampe ſtehend. Nachdem alles dieſes vorüber war, nahmen ſie eine Mahlzeit in der Vorhalle. In dem Speiſeſaal ſelbſt habe ich ſie nicht mehr nach der Einſetzung des Abendmahls eſſen ſehen, außer vielleicht Brod und Wein.

Jeſus hatte bei ſeiner Erſcheinung durch verſchloſſene Thüren ihnen den Zuſatz zu dem Sabbathsdienſt, der das Sakrament betraf, gelehrt. Ich habe heute Nacht Einiges in Bezug hierauf geſehen, das ich neulich vergeſſen habe.

Auf die Frage, was das für eine Bank geweſen ſei, die vor das Heiligſte geſtellt worden, antwortete ſie: es war der Stuhl, auf dem Chriſtus bei der Einſetzung des Abendmahles zu Tiſche lag. Sie bedeckten ihn mit einer Decke und hatten ihre Gebetsrollen darauf liegen. Petrus kniete davor und Johannes und Jakobus etwas mehr rückwärts, die übrigen Apoſtel hinter ihnen und dann die Jünger. Wenn ſie knieten, waren ſie mit dem Kopf bis zur Erde gebeugt, die Hände vor das Geſicht haltend. Die Decke war von dem Kelche abgenommen, aber das weiße Tuch hing darüber. Hier waren nur jene Jünger zugegen, welche ſchon mehr in das Geheimniß des heiligſten Sakramentes eingeweiht waren; ſo wie ſie auch auf der Reiſe nach Sichar hauptſächlich Jene mitgenommen hatten, welche den Herrn nach ſeiner Auferſtehung geſehen hatten, um dieſes betheuern zu können.

Maria betet den Kreuzweg.

Die heilige Jungfrau war heute von Maria Markus nach Jeruſalem abgeholt worden, und Veronika, die jetzt öffentlich mit ihr umgeht, hatte ſie nebſt Johanna Chuſa von Bethanien dahin begleitet. Die heilige Jungfrau iſt lieber in Jeruſalem, denn ſie geht dort einſam in der Dämmerung und Nachts die Leidenswege Jeſu und betet und betrachtet an allen Stellen, wo Er gelitten und wo Er niedergefallen iſt, und da ſie, weil die Juden Vieles verzäunt und verſchüttet haben, nicht überall hinkommen kann, ſo macht ſie die Wege zu Haus, oder auf dem Felde. Sie hat auch alle Strecken und Anzahl der Schritte genau in ihrer Seele und erneuert das Leiden Christi so, in sich Alles betrachtend. Es ist gewiß, daß die heilige Jungfrau den Kreuzweg und die Betrachtung des Leidens Christi gleich nach dem Tode Jesu begonnen und fortgesetzt hat.

Zweites Liebesmahl am Schluße des Sabbaths.

7. April

Ich habe heute am Abende ein Bild gehabt. Sie feierten den Sabbath. Da sie ihn geschlossen und die Feierkleider abgelegt hatten, sah ich ein großes Mahl in der Vorhalle, es war kein Abendmahl, sondern ein Liebesmahl, wie das am letzten Sonntage. Thomas muß wohl den Sabbath wo anders in der Nähe gehalten haben, denn ich sah ihn erst nach der Mahlzeit kommen, da sie wieder im Saale waren. Als ich das Bild dessen sah, was im Innern des Saales vorging, war es noch nicht spät am Abende, und die Lampe war noch nicht angezündet. Es waren schon mehrere Apostel und Jünger Jesu in dem Saale, und andere sah ich kommen. Sie gingen in dem Saale hin und wieder, legten lange weiße Kleider an und bereiteten sich zum Gebet, wie das letztemal. Petrus und zwei andere, worunter wieder Johannes, legten die ausgezeichnete Priesterkleidung an, Petrus die bedeutendste, die ich neulich beschrieben habe. Der andere Apostel bei Johannes hatte schwarze Haare und ein bräunliches Gesicht.

Während sich Alle so zum Gebete richteten, sah ich auch Thomas eintreten. Er war, als sei er etwas spät gekommen; die Andern waren meist fertig. Er ging durch sie durch, sich anzukleiden. Viele der Andern gingen um ihn her und sprachen mit ihm; einige faßten ihn sprechend bei dem Aermel, andere bewegten im Gespräch die rechte Hand betheuernd, aufwärts hebend gegen ihn. Er betrug sich zwischen ihnen, wie Einer der sich schnell anzukleiden beschäftigt ist, und dem andere bereits Geschehenes indessen etwas sehr Merkwürdiges am Orte, wo es geschehen, betheuern, was er nicht glauben kann. Während dessen sah ich einen Mann eintreten, es schien ein Knecht, er hatte eine Art Schürze vor, eine kleine brennende Lampe in der einen Hand und in der andern einen Stecken, woran ein Haken, mit welchem er die Lampe in der Mitte des Saales niederzog, anzündete, und wieder in die Höhe schob, worauf er den Saal verließ. Hierauf sah ich auch noch verhüllt die heilige Jungfrau und Magdalena und noch eine Frau in das Haus treten. Die heilige Jungfrau und Magdalena kamen in den Saal. Petrus und Johannes traten ihnen entgegen, und es ſtanden bei ihnen in der Gegend der Thüre etwa fünf mit ihnen ſprechend. Die Andern gingen unterdeſſen auch ſprechend durch einander. Die neue Frauensperſon außer der heiligen Jungfrau und Magdalena blieb in dem Vorgemache, ſie war ganz eingehüllt und ſehr groß, größer noch als Magdalena, es war dieſelbe, welche nach Bethanien kam, als Lazarus geſtorben war, und deſſen Schweſtern die Ankunft Jeſu meldete. Die Vorhalle war gegen das Innere geöffnet und auch ein Theil der Seitenhallen. Die äußeren Thüren nach dem Hof, und der Hof ſelbſt waren verſchloſſen. Es befanden ſich ſehr viele Jünger in den Seitenhallen.

Sobald Maria und Magdalena in dem Saale waren, verſchloſſen ſie die Thüren und ordneten ſich bald zum Gebet. Die beiden heiligen Frauen blieben ehrerbietig zu beiden Seiten der Thüre mit über der Bruſt gekreuzten Armen ſtehen. Ich ſah aber die Apoſtel wieder zuerſt vor dem Allerheiligſten knieend beten, dann aber das Gebet unter der Lampe ſtehend und abwechſelnd Pſalmen ſingend verrichten. Petrus ſtand vor der Lampe das Geſicht gegen das Allerheiligſte gekehrt, Johannes und der andere Apoſtel (Jakobus d. J.) zu ſeiner Seite, dann zu beiden Seiten der Lampe die übrigen Apoſtel. Die Seite gegen das Allerheiligſte war unbeſetzt. Petrus zwiſchen den beiden andern ausgezeichneten Gefährten ſtand mit dem Rücken gegen die Thüre, ſo daß hinter ihnen die beiden Frauen, doch entfernt ſtanden.

Jeſus erſcheint. Thomas legt ſeine Hand in Jeſu Wunden.

Nach einiger Zeit ſchienen die Verſammelten in einer Gebetsunterbrechung, es war als ſei das Gebet zu Ende und ſie ſprachen von dem, was ſie vorhätten und wie ſie ans Meer von Tiberias gehen und wie ſie ſich vertheilen wollten. Aber bald wurden ihre Angeſichter alle wunderbar innig und erregt durch die Annäherung des Herrn. — Ich ſah aber Jeſus bereits in dem Hofe leuchtend in einem ganz weißen Gewande mit weißem Gürtel. Er ging gegen die Thüre der Vorhalle, ſie öffnete ſich vor Ihm und ſchloß ſich hinter Ihm. Die Jünger in der Vorhalle ſchauten nach der ſich öffnenden Thüre und wichen Raum machend nach beiden Seiten zurück. Der Herr wanderte schnell durch die Halle rechts in den Saal und trat zwischen Petrus und Johannes, welche wie alle Apostel nach beiden Seiten zurück wichen, auch die Stelle des Petrus. Sein Hereinschreiten war kein eigentliches gewöhnliches, menschliches Gehen und auch kein Geisterschweben, es war zwischen beiden; es machte mir [illegible] Eindruck, als wenn ein Priester in der Albe durch die gedrängte Gemeinde geht. Es erschien auf einmal im Saale Alles weit und licht, denn ich sah den Herrn mit Licht umgeben, und die Apostel waren nur aus diesem Lichtkreise heraus getreten; ich meine, sonst könnten sie Ihn nicht sehen.

Jesus sprach zuerst: »Friede sei mit euch!« und dann redete Er noch einiges mit Petrus und Johannes. Ich weiß nur noch, daß ein Verweis darin vorkam, sie hätten doch etwas aus eigener Meinung außer seiner Anordnung gethan, und darum sei es ihnen nicht gelungen. Es war etwas von Krankenheilung auf dem Rückwege von Sichar und Thimnath-Sare, wo sie nicht genau nach seiner Vorschrift verfahren waren und was darum nicht gelungen war. Sie hatten etwas nach ihrem Gutdünken dabei gethan. Er sagte ihnen auch, wie sie weiter künftighin dieses anders machen sollten. Was es eigentlich war, ist mir entfallen; ich meine sie hatten etwas von dem Ihrigen dazu gethan, etwas Äußerliches, einen menschlichen Mangel an Glauben etwa ergänzen. Nach einigen solchen Worten trat Jesus nun unter die Lampe, und der Kreis verengte sich etwas um Ihn.

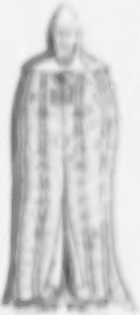
Ich sah Thomas sehr erschüttert, als er den Herrn sah, und sah ihn, wie scheu sich zurück ziehen. Nun aber nahm Jesus mit seiner rechten Hand die Rechte des Thomas, dessen Zeigefinger haltend, und legte die Spitze desselben in die Wunde seiner linken Hand, dann nahm Er mit der linken die linke Hand des Thomas und legte dessen Finger in die Wunde seiner rechten Hand; dann führte Er die rechte Hand des Thomas mit seiner Rechten, ohne seine Brust zu entblößen, in seinen Rock unter das Gewand und legte den Zeige- und Mittelfinger desselben in die Wunde seiner rechten Seite. Er sprach dabei einige Worte, welche ich nicht mehr weiß. Thomas aber sagte: »mein Herr und Gott!« und sank, indem Jesus ihn immer an der Hand hielt, in sich wie ohnmächtig zusammen; die Nebenstehenden unterstützten ihn, und Jesus ließ ihn an seiner Seite wieder [illegible]. Ich hörte auch, was das [illegible] und das [illegible] bedeute.

Ich sah aber die Erscheinung Jesu in einem langen weißen Gewande und durch und durch leuchtend. Die Wunden sah ich keine Wunden mehr, als da aber der Thomas sie angriff, sah ich seine Wunden nicht wie blutige Male, sondern wie leuchtende kleine Sonnen. Die anderen Jünger waren sehr bewegt bei diesem [illegible] und Zweifeln, ohne sich zu sehr zuzudrängen, um [illegible] zu sehen, was der Herr den Thomas fühlen ließ. Maria aber sah ich während der ganzen Gegenwart des Herrn eine [illegible] [illegible] Bewegung, als eine stille, tiefe, innere Andacht. Sie war wie entzückt. Magdalena schien etwas mehr bewegt, doch doch weniger äußerlich, als die Jünger.

Jesus verschwand nicht gleich. Er sprach noch einiges und begehrte auch etwas zu essen. Ich sah Ihm wieder aus dem Verschlage, wo der Tisch stand, ein längliches [illegible] [illegible], doch nicht ganz so wie das erstemal, bringen. Er aß wieder etwas von [illegible] [illegible], segnete es, legte und Thomas [illegible], [illegible] einigen Anderen von [illegible] gab.

Nach des Thomas Belehrung sprach Jesus auch davon, warum Er nebst einer Kaste [illegible], da Er Ihm doch verlassen hatten, und warum Er Sich nicht selber zu [illegible] habe, die Ihm [illegible] gehabt hätten. Ich habe das [illegible] vergessen. Er sprach auch davon, wie Er zu Petrus gesagt habe, seine Brüder zu stärken, und warum Er [illegible] zu ihm gesagt habe. Er wendete Sich zu [illegible] und sagte, warum Er Petrus [illegible] zum [illegible] geben wolle, wenn er Ihn gleich verläugnet habe; er [illegible] aber ein [illegible] der [illegible] [illegible], und Er sprach von einer [illegible] Weise.

Ich sah auch, daß Johannes in das Abendmahl ging und auf dem Arme ein [illegible], weißen, geistlichen Mantel hatte, welchen ich gesehen auf dem Arme des Johannes bei Maria gestorben habe, und am [illegible] ich in der [illegible] [illegible] ein [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] und [illegible] sah. Er hatte [illegible] einen [illegible], [illegible], [illegible] in der Hand, der [illegible] [illegible] war, wie ein [illegible], aber [illegible] und wie ein [illegible] [illegible]. — Ich sah aber, daß Petrus von Jesus [illegible], und daß ihm Jesus einen [illegible] [illegible], wie einen kleinen Kuchen, zu essen gab; ich erinnere mich [illegible] [illegible], auch nicht das Jesus den [illegible] [illegible], aber zu bedecken. Ich sahe aber, als [illegible] Petrus einen besonderen [illegible] Kraft [illegible], und ich sah auch, daß Jesus den Mantel [illegible] und eine Gewalt, eine Kraft in ihn goß. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ob dieser Mantel [illegible] eine Kraft, ein [illegible], daß Petrus empfing, oder nur [illegible] [illegible] [illegible] Worte waren. Jesus [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Mantel und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Kraft. Ich sahe aber, daß [illegible] der heilige Geist [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] der heilige Geist am Pfingstfage [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Er legte ihm auch die Hände auf und [illegible] ihm eine Kraft und Obergewalt über die Andern, und legte ihm [illegible] den Mantel um, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in die Hand. Er sagte ihm auch, daß der Mantel [illegible] [illegible] Kraft und Gewalt [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], welche ihm gegeben und [illegible] [illegible] Mantel zu [illegible] ist, [illegible] wenn er [illegible] seiner Kraft Gebrauch machen wolle.



Jesus sprach auch von einer großen Gnade, wenn der heilige Geist auf sie gekommen sein werde, und daß Petrus [illegible] [illegible] [illegible], was ihm gegeben, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Er sprach auch, daß [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] sich die [illegible] Jünger und Jesu Mutter in [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Sie hatten sich auf Jesu [illegible] so [illegible]. [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], weiß ich nicht mehr. [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] im Hause des Lazarus.

[illegible] April.

Ich sah die Apostel in Bethanien. Es war eine große Menge [illegible]

[illegible]

Die heilige Jungfrau war wieder nach Bethanien ins Haus von Martha und Magdalena gekommen.

[illegible] April. Ich sah die Apostel [illegible]

[illegible]

Petrus, Johannes und Thomas werden verhaftet.

[illegible]

bestellte jedoch alle diese Leute gegen den Tag von Christi Himmelfahrt, von welcher er eine Ahnung haben mochte, hieher zurück.

Die Apostel kehren nach Jerusalem zurück. Maria empfängt von Petrus das heiligste Sakrament.

27. u. 28. April.

Die Apostel kamen am Morgen von Bethanien in das Abendmahls-Haus nach Jerusalem. Ich sah sie an diesem Tage eine Mahlzeit halten und unter der Lampe und vor dem Allerheiligsten beten. Es waren etwa sieben Jünger bei ihnen. Wenn gleich neulich Petrus hundert und drei und zwanzig in Bethanien entlassen hatte, so waren doch wieder andere hingekommen. Die Apostel und Jünger kamen nicht mehr durch die Stadt in das Abendmahls-Haus, der Weg war von dieser Seite durch die Juden unterbrochen worden. Sie mußten links vom Tempel den Weg herum gehen, wo Petrus und Johannes am grünen Donnerstag herein gegangen waren. Dort waren viele Nazaräer-Herbergen, und das rohe Judenvolk wohnte nicht dort herum.

Ich habe aus den Reden der Apostel und Jünger vernommen, daß sie doch noch nicht ganz entschieden sind, was noch kommen werde, ob wieder ein sichtbares Reich gestiftet werden, oder sie würden noch etwas ganz Vollkommenes erhalten. Ich glaube, Jesus wird sie auch tüchtig deswegen schmälen.

Anna Katharina sah heute um ¼ 6 Uhr Abends das Folgende mit verschlossenen offenen Augen, während der Pilger bei ihr war und mischend in die Bilder die volle Wirklichkeit ihrer Umgebung mit lebendigem Eindrucke vermischte. Sie sagte: »Es muß eine große Mahlzeit im Abendmahls-Hause sein. Petrus ist auch da, die Apostel sind heute früh in Bethanien gewesen und haben ihn geholt. Die Frauen und die heilige Jungfrau sind da, auch Veronika, Nikodemus, Joseph von Arimathia und der Sohn Simeons, der das Tempelamt bekleidete. Sie haben heute wieder ein Essen. Die Frauen außer Maria sind bei der Zubereitung des Mahles. Es sind die zwölf Apostel und zwanzig Jünger da. Es muß ein Fest sein.« Dieses waren ihre Aussprüche am Mittag im Schlafe. Das Folgende erzählte sie am 27. April Donnerstag Morgens.

Ich sah die Apostel und zwanzig Jünger im Saale unter der Lampe. Sie beteten und dann ordneten sie sich in zwei Haufen.

Johannes sprach zu den Aposteln, und Petrus zu den Jüngern. Sie sprachen auf eine geheimnißvolle Weiſe von ihrem Verhältniß zur Mutter des Herrn und was ſie ihnen ſein müſſe. Ich ſah während dieſer Lehre, welche ſich mir auf eine Mittheilung Jeſu Chriſti zu gründen ſchien, die mir entfallen iſt, die Erſcheinung der heiligen Jungfrau über ihnen ſchwebend in einem leuchtenden, ausgebreiteten Mantel, der ſie wie umfaßte, und ſah, daß ihr von dem über ihr offenen Himmel aus der heiligſten Dreifaltigkeit eine Krone aufgeſetzt wurde. Ich hatte die Empfindung, als ſei Maria ihnen Allen wahres Haupt und ihr ganzer Tempel und Umfang. Ich ſah während dieſes Geſichtes die heilige Jungfrau, welche außer dem Saale betend war, nicht mehr. Ich glaube, es war dieſes ein Bild deſſen, was durch den Willen Gottes in der Erklärung der Apoſtel für die Kirche in dieſem Augenblicke geſchah; oder war es das Bild einer Erhebung Mariä in einem Geſichte, das ſie während der Handlung der Apoſtel hatte?

Gegen zehn Uhr ſah ich in der Vorhalle eine Mahlzeit. Die heilige Jungfrau ſaß allein zwiſchen Petrus und Johannes am Tiſche der Apoſtel, ſie ſaßen mit dem Rücken gegen den Hof und hatten die Thüre des Saales im Geſicht. Die anderen Frauen und Jünger ſaßen links und rechts an geſonderten Tiſchen. Nikodemus und Joſeph dienten wieder zu Tiſche. Petrus ſchnitt das Lamm gerade ſo, wie Jeſus das Oſterlamm geſchnitten hatte. Am Ende des Mahles war ein Brodbrechen, ein Herumgeben des Brodes und Bechers, aber dieſes war nicht der Leib des Herrn, ſondern nur geſegnet. Petrus ſprach wieder dabei.

Ich ſah nachher die heilige Jungfrau mit den Apoſteln im Abendmahls-Saale, ſie ſtand zwiſchen Petrus und Johannes unter der Lampe. Ich muß noch ſagen, daß alle Gäſte bei dieſem Mahle ihre Feierkleider und Maria ihr Hochzeitkleid anhatte; ſie trug heute über dem Kleide einen ſchönen weißen Mantel und war verſchleiert. Das Allerheiligſte wurde geöffnet und ſie beteten noch vor demſelben knieend.

Ich ſah dann, als es ſchon Mitternacht vorüber ſein mochte, daß die heilige Jungfrau von Petrus das heiligſte Sakrament knieend empfing. Er hatte die Biſſen auf dem Tellerchen vom Kelche in der Hand, und reichte ihr den von Jeſu Chriſti gebrochenen Biſſen in den Mund. Ich ſah ſie in demſelben Augenblicke, den Andern unſichtbar, den Herrn Jeſum erſcheinen und wieder verſchwinden. Sie war ganz von Glanz und Licht durchdrungen. Sie beteten dann noch und begaben ſich auseinander. Ich ſah die Apoſtel ſich in der Feierlichkeit ehrerbietiger gegen Maria zeigen. Sonſt waren ſie immer, wie auch mit Jeſu, vertraut, doch ernſt.

Die heilige Jungfrau nach der heiligen Kommunion.

Die heilige Jungfrau begab ſich, nachdem ſie das heiligſte Sakrament empfangen hatte, nach Mitternacht vom Abendmahlshauſe mit den andern Frauen in ihre Wohnung nach Johannes Markus Haus. Ich ſah Maria noch in ihrer Kammer ſtehend beten. Sie betete das Magnifikat, den Lobgeſang der drei Männer im feurigen Ofen, und den 130. Pſalm.*)

Der Tag begann zu grauen, als ich Jeſus durch verſchloſſene Thüren zu ihr eintreten ſah. Er redete mit ihr lange. Es war aber kein Umarmen, noch heftiges Berühren dabei. Er ſprach mit ihr, daß ſie den Apoſteln beiſtehen müſſe, und was ſie ihnen ſei. Alles dieſes war geiſtig und geheimnißvoll. Er gab ihr aber eine Macht über die Kirche, eine Kraft, einen Schutz in dieſer Mittheilung, und ich ſah als fließe ſein Licht in ſie ein, als gehe Er durch ſie durch. Ich kann dieſes nicht ausſprechen. Er verſchwand wieder durch die Thüre. Sie betete und legte ſich nieder.

Der Herr erſcheint dem Simon von Cyrene.

Vorbemerkung des Pilgers. Das Folgende erzählte Anna Katharina am 21. April 1823, Morgens zwiſchen zehn und elf Uhr im ekſtatiſchen Zuſtand mit offenen Augen und mit der Hand hin und wieder deutend, ungefähr in der Weiſe, wie Jemand einem kurzſichtigen Gefährten auf der Reiſe etwas erklärt, was er in der Gegend vorgehen ſieht. Da ſie dieſes nun am 20. Tage nach der Auferſtehung mittheilte, ſo wird es an dieſem Tage heute hier eingefügt. Sie ſprach aber: »Siehſt du! da gehn ſie ja, ein Trupp Leute am Oelberg vorüber, nach Bethanien zu, dort an der grünen Wieſe hin! Sie haben jetzt andre Kleider an, es folgen eine Strecke hinter ihnen etwa fünf Weiber, Maria iſt nicht bei ihnen. Sie kommen von Jeruſalem. Es iſt wunderbar, ſie ſchauen umher, ſie deuten links hin, und ſehen Jeſum nicht, der doch daher kömmt! Er kömmt nicht von der Seite des Oelbergs. Es ſind viele Leute hie und da in den Gärtchen, ſie ſtellen die Zäune wieder her, die am Palmſonntage eingeriſſen wurden von den vielen Oſtergäſten und Leuten, die nach Jeruſalem zogen, und da man die Wege breiter machte. Das iſt wunderbar! die Jünger gehen hin und her und ſehen Ihn nicht! Er leuchtet und es iſt als ſchwebe Er. Sieh! da haben Ihn einige Leute in dem Gärtchen geſehen, ſie werfen ſich an die Erde nieder und da iſt auch der Mann, der Simon, der Ihm das Kreuz tragen half! Er arbeitet in dem einen Gärtchen. Ach, der gute Mann! Der Herr tritt vor ihn. Der gute alte Mann, er zieht ſeine Kappe ab, fällt an die Erde und küßt ſie vor den Füßen des Herrn. Der macht ihm ein Zeichen mit der Hand, er ſolle ſchweigen und verſchwindet.

---

*) Nach einer ſpäteren Verſicherung ſah Anna Katharina, daß, ſo oft die allerheiligſte Jungfrau kommunizirte, da ihr die Geſtalten von einer Kommunion zur andern unverzehrt blieben, ſo daß ſie immerdar den in ihrem Herzen ſakramental-gegenwärtigen Gottmenſchen anbetete. Zur Zeit der Verfolgung nach der Steinigung des heiligen Stephanus hätten die Apoſtel eine Zeit lang nicht konſekrirt, aber die Kirche ſei nicht ohne das heiligſte Sakrament geweſen, da es im Herzen der allerſeligſten Jungfrau ſo ſakramental geblieben. Sie war der Tabernakel des heiligſten Sakramentes und hat zugleich die ewige Anbetung geübt.

Sieh da! an dem Ort (Bethphage), wo ſie den Eſel geholt, ſchicken ſie einen Boten zu Lazarus, ſie wollen bei ihm eſſen. Der Bote iſt flink, er iſt ſchon dort. — Lazarus iſt wieder in ſeinem Haus. Ich ſehe ihn wieder, er war dorthin geflohen, ſiehſt du dort über dem See, wo der Herr das Wunder that, da Er die vielen Leute ſpeiſte. Sieh dort ſind die kleinen Hütten, da war er. Ich ſehe ihn in ſeinem Hauſe zu Bethanien, der Bote war ſchon dort. Sie rüſten ſich zu einem Mahle. Es iſt ein Weib bei ihm, ſie iſt groß und hat lange Haare, ich glaube es iſt Magdalena. Ich ſehe heute den Tiſch höher, als ſonſt, es ſtehen auch niedrige Sitze, wie halbe Kanapees daran, aber mit der Lehne gegen den Tiſch.

Maria geht zum Oelberg.

Heute um Mittag ſah ich die Mutter Gottes in dem Hauſe zu Jeruſalem, wo ſich die Weiber nach der Kreuzigung aufhielten, mit einer Arbeit beſchäftigt allein ſitzen. Sie ſtand aber auf und eine große Perſon, dieſelbe, welche ich bei der Verſammlung, wo

Jeſus dem Thomas erſchien, im Vorſaal ſtehen bleiben ſah, da Maria und Magdalena zu den Jüngern eintraten, kam herein und wickelte ihr ein langes Tuch um. Sie gingen dann nach dem Oelberg. Die Perſon folgte in einiger Entfernung. Es iſt dieſelbe, welche ich noch als Magd bei Maria ſah bis an ihren Tod in dem Hauſe des Johannes bei Epheſus.

Das Wachsthum der Gemeinde.

22. April.

Ich habe ſeit der Kommunion Mariä wieder oft Bilder von den Apoſteln gehabt. Das Hauptſächlichſte dabei iſt, daß die Gemeinde zunahm. Ich ſah viele Leute beſonders vom galiläiſchen Meer heranziehen mit Eſeln und Gepäck, und man war beſchäftigt, ſie unterzubringen. Sie kamen gewöhnlich zuerſt in die Jüngerherberge vor Bethanien, wo immer abwechſelnd Jünger wohnten, bei welchen die Leute Rath und Weiſung erhielten. Es waren jetzt immer viele Leute dort. Durch die Jünger wurden die Ankömmlinge an Lazarus gewieſen, der viele Häuſer und Wohnungen hatte. Auch zu Jeruſalem in der Gegend des Berges Sion wohnten viele. Es waren dort umher wenige Juden, außer hie und da arme Leute und es lag da Vieles wüſt: alte zerbrochene Mauern von ungemeiner Dicke, leere Plätze, auf denen ich Eſel graſen ſah. Es wohnten dort meiſtens Fremdlinge, auch waren Herbergen für die Heidengäſte auf die Feſttage da. Ich ſah außer dem ehmaligen Hauſe der Helden Davids, dem jetzigen Abendmahls-Hauſe, noch ein altes, ſehr großes, verfallenes Haus in der Gegend, das einſtens auch berühmt geweſen war (vielleicht Burg Davids, die ſie einſt auch als verwüſtet angab). In ſeinem Umfange wurden viele von den Leuten untergebracht. Ich ſah auch hie und da in dieſen wüſten Gegenden der Stadt Hütten, oder vielmehr Obdächer anbauen. Auch ſah ich auf dicken Mauerwerken, worin unten Leute wohnten, oben vom groben Teppichwerk Gezelte aufſchlagen.

Die chaldäiſchen Männer, welche Jeſus in der letzten Zeit an den Hauptmann von Kapharnaum gewieſen hatte, und die dann nach Hauſe zurückgekehrt waren, ſind in dieſen Tagen auch wiedergekommen mit Laſtthieren und Gepäck und in größerer Zahl. Sie haben ihre Thiere und Sachen in dem innern Hofe jenes verfallenen dicken Mauerwerkes ſtehen, deſſen ehemalige berühmte Beſtimmung mir jetzt entfallen iſt.

Die Juden thun gegen alles Dieſes nichts, ſie ſind durch die vielen wunderbaren Ereigniſſe etwas erſchreckt, und ſuchen nur Alles zu bemänteln und zu verlügen. Der Zugang zum Tempelberge und dem dazu gehörigen Theile der Stadt iſt an der Seite des Berges Sion, wo die Chriſten ihr Weſen haben, ganz vermauert, und die Gemeinde dadurch getrennt und abgeſchloſſen.

Die neuen Ankömmlinge ſah ich viele Stoffe von feiner und gröberer, weißer und gelblicher Wolle, Teppiche und Zeltſtoffe, Alles in dicken Rollen, zum Beſten der Gemeinde abliefern. Nikodemus und Joſeph verwalteten dieſes Alles. Es werden Kleider zum Gottesdienſt und zur Taufe daraus gemacht. Den Bedürftigen wird gegeben und für Alles geſorgt.

Die Apoſtel haben in dieſen Tagen noch ein Haus zu ihrem Gebrauch eingenommen. Es liegt beim Teich Betheſda, etwas höher als der Teich, und iſt wie eine lange Scheune. Es ſind viele Abſchläge darin und hinten iſt ein Lehrſtuhl. Es iſt wie eine Synagoge. An demſelben Orte ſah ich einmal bei der Taufe nach Pfingſten eine Art Meſſe halten, wenn das Geräth aus dem Abendmahlshauſe gebracht wurde. Hier kommen die Neuangekommenen immer zuſammen und werden von einzelnen Apoſteln belehrt, und wird ihnen gerathen. Ich ſehe in [illegible] Verſammlungen die Weiber auch oft gegenwärtig.

Das Abendmahlshaus wird von den Neuangekommenen nicht beſucht. Weder die Apoſtel, noch Jünger, noch dieſe Neuen ſehe ich den Tempel beſuchen; und daß die Apoſtel nach Pfingſten dahin gingen, war um das Chriſtenthum der verſammelten Menge zu verkünden, nachdem ſie den heiligen Geiſt empfangen hatten und ſich weiter ausbreiteten. Ihr Tempel iſt das Abendmahlshaus, wo ihr Allerheiligſtes ſteht.

Ich ſehe die heilige Jungfrau, ſeit ſie kommunicirte, öfter bei den Apoſteln; ſie hat ein anderes Verhältniß zu ihnen, ſie berathen ſich mit ihr, und ſie iſt wie ihrer Aller Mutter, und ſelbſt wie ein Apoſtel.

Der Chorgeſang im Abendmahlshauſe.

23. April.

Ich habe heute Morgen zwiſchen vier und fünf Uhr die Apoſtel im Abendmahlshauſe geſehen. Das Allerheiligſte war offen, ſie ſtanden zu beiden Seiten. Die Wand zur Vorhalle war offen, es ſtanden etwa dreißig Jünger darin. Es ward geſungen und gebetet mit abwechſelndem Chore. Das Ganze machte mir den Eindruck einer Mette. Nachher lehrte auch Petrus dieſe Jünger. Der mittelſte Raum des Abendmahlshauſes war, wenn die Vorhalle geſchloſſen war, breiter als lang; jetzt, da ſie offen war, hatte das Haus ganz das Weſen einer Kirche, weil das offne Allerheiligſte, oben niſchenförmig zugewölbt, den Eindruck eines Chores mit dem Altare machte. Nikodemus, Joſeph von Arimathäa und der Sohn Simeons waren auch da.

24. April. Ich habe heute in der Frühſtunde im Abendmahlshauſe die Andacht wieder wie geſtern geſehen. Maria war auch dabei, ſie ſtand vor der mittelſten Oeffnung der Vorhalle in den Saal herein ganz allein mit dem Geſicht gegen das heiligſte Sakrament. Zu ihren Seiten, mehr zurück in der Vorhalle, zwiſchen den offenen Säulen ſtanden die Jünger und die Apoſtel ſich anſchauend in zwei Linien vor dem heiligſten Sakrament. Der Verhang war offen, der Tabernakel aber zu. Die heilige Jungfrau hatte einen langen weißen Mantel an und war verſchleiert. Sie ſchien mir eine Krone auf dem Kopfe zu haben, ich meine aber, es war vielleicht keine natürliche, ſondern ein Schein.

Es iſt dieſes Gebet von Jeſus Selbſt eingeſetzt. Er hat ihnen das Geheimniß dieſes Gottesdienſtes bei oder mit dem Eſſen des Fiſches zu Tiberias gegeben, und auch damals als Thomas überzeugt worden. Ich weiß es aber nicht mehr.

Die Mutter Gottes hat jetzt immer ihre Wege herauf in das Abendmahlshaus.

Heute früh gingen alle Apoſtel nach Bethanien. Petri Frau und Tochter und andre Frauen, auch des Markus Frau, ſind jetzt von Bethſaida nach Bethanien gezogen. Sie wohnten unter Zelthütten. Dieſe Frauen haben gar keinen Umgang mit den Männern. Das Eigenthum iſt gemeinſam. Sie kommen mit den Apoſteln nur bei der Lehre zuſammen. Dieſe Weiber beſchäftigen ſich mit Weben und Flechten von langen Bahnen, grober Decken zu Zelten, wobei viele an einem Stück arbeiten.

Maria, Martha und Magdalena nähen an Stickereien. Sie liegen theils dabei, theils thun ſie es wandelnd, den Stoff auf der Hand haltend. Ich ſah Maria auf Stücke, nicht ſo groß wie eine Serviette, eine Figur ſticken, ungefähr wie einen Apoſtel, oder den Herrn. Die Figur war nicht mehr ſo eingewickelt, wie die früheren, die einigermaſſen Wickelkindern glichen. Es ſind dieſes Bilder zu Privat Altärchen, ſie ſind grob und nicht bunt, mit bleichen Farben; denn ſie haben alle weiße Gewänder und ſind meiſt auf gelblichen und bräunlichen Grund, jedoch einige auch auf ſchönes Himmelblau genäht. Ich erinnere mich auch, daß ſie einmal, doch weiß ich nicht, ob jetzt ſchon oder ſpäter, eine Vorſtellung der allerheiligſten Dreifaltigkeit ſtickte, und zwar auf eine Art, wie ich ſie wohl im Geiſt ſehe, ich bin aber jetzt zu bekümmert, um ſie jetzt zu erzählen, ich fürchte mich zu verwirren. Gott Vater reichte dem Sohn das Kreuz, Er war wie ein Hoherprieſter. Aus Beiden kam der heilige Geiſt; doch nicht wie eine Taube, die Flügel waren Arme. Die Figuren ſtanden mehr im Dreieck, als unter einander. Ich habe wohl in Geſichten ſchon Ornate bei Handlungen der älteſten Kirche geſehen, die Maria geſtickt hatte.

Die Apoſtel ordnen die Niederlaſſungen der Ankömmlinge an.

26. April.

Die Apoſtel ſind Morgens nach Bethanien gegangen; die heiligen Frauen, außer Maria, kamen auch dahin. Die Apoſtel waren meiſt dahin gegangen, um den vielen Ankömmlingen Unterkunft zu verſchaffen, und ſie zu belehren. Es wurde auch an drei Häuſern gelehrt: draußen in der Herberge, bei Lazarus und im Hauſe der Martha. Die Apoſtel legen ſelbſt Hand mit an, den Leuten Häuſer zu bauen, ſie tragen Holz und Matten und geflechtene Wände zu und arbeiten tüchtig. Die Armen kriegen Kleider und auch ihre Speiſung wird eingerichtet. Ich glaube, Lazarus muß den Hauptgrund der allgemeinen Kaſſe gelegt haben.

Petrus hat auch mit ſeiner Frau geſprochen. Sie iſt alt und eine derbe, rohe Frau; ihre Tochter iſt groß und kühn und hat etwas Edleres an ſich. Simeon, der jüngſte Sohn der Maria Kleophä, der mit ihr gekommen, und etwa zwölf Jahre alt iſt, iſt ein ſehr ſeiner Knabe. Er hält ſich zwiſchen den Apoſteln und Jüngern auf; bei Silas iſt er beſonders viel.

Auch die heiligen Frauen ſind beſchäftigt, den angekommenen Weibern zu helfen. Niemand hat ein Eigenthum; wer Etwas bringt, gibt es hin, und wer Nichts hat, empfängt.

Simeons, des Ausſätzigen Haus iſt auch voll von Jüngern. Ich ſehe Simeon nicht mehr darin, er muß ſein Haus hingegeben, und ſich unter die andern gemiſcht haben. — Auch die Frau des Zachäus iſt da.

Man baut und richtet überall Zelthütten und Schoppen zu und benützt jeden Winkel an Mauern und in alten Gebäuden. Es ſind auch manche Wohnungen hier und in Jeruſalem leer, denn es haben ſich manche Juden geärgert, und ſind nach der Kreuzigung weggezogen. Am Abende gingen die Apoſtel nach Jeruſalem zurück.

Erſcheinung Jeſu während des Chorgeſanges.

26. April.

Ich ſah heute vor Tagesanbruch im Abendmahlshauſe wieder die Andacht, die mir wie die Metten vorkömmt, und ich ſah, daß mitten unter dem Gebet plötzlich Jeſus zwiſchen ihnen erſchien. Ich weiß nicht, was Er ihnen ſagte, aber ich vernahm, Er habe ihnen zu verſtehen gegeben, daß Er den zweiten Tag nach dem Sabbath zu ihnen kommen werde. Er verſchwand, eh ſie ſich von ihrem Erſtaunen erholt und Ihn angeredet hatten.

Die heilige Jungfrau war auch wieder zugegen. Sie wohnt ſeit ſie das Abendmahl empfangen, bei dem Abendmahls-Hauſe in dem Häuschen rechts vom Eingange des Thors, vor welchem das Oſterlamm geſchlachtet wurde. Johannes wohnt auch dort. Es iſt für die heilige Jungfrau ein bedeckter Gang von Decken und Matten über den Hof in das Abendmahls-Haus angelegt worden, ſo daß ſie aus ihrer Zelle in das Gotteshaus kommen kann. Hier in ihrer Zelle erſchien ihr auch Jeſus am Morgen ihres erſten Abendmahles. Ich ſah wieder ihr Haupt von einem Ringe mit Sternen umgeben, den ich auch bei ihrem Abendmahle ſah.

Die Apoſtel gingen wieder nach Bethanien. Auf dem Wege ſah ich Jeſus plötzlich vor ihnen herwandeln und wieder verſchwinden.

27. April. Heute Morgen ſah ich die Apoſtel wie bisher die Metten beten. Gegen Abend war eine große Verſammlung zum Sabbath im Abendmahls-Hauſe. Alle waren in ihren geiſtlichen und Feierkleidern. Das Beten und chorweiſe Singen dauerte von Abend bis in die Nacht. Die Seitenhallen des Saales waren offen; es waren viele Jünger zugegen. Die heilige Jungfrau ſtand an ihrer gewöhnlichen Stelle, die Frauen hinter ihr in der Vorhalle.

28. April. Ich habe auch heute die Apoſtel beten ſehen. Sie ſind bald geſeſſen, bald geſtanden. Ich hatte einmal bei dieſer Andacht das Gefühl, als ſei ich in der Veſper.

29. April. Nach den Metten gingen die Apoſtel wieder nach Bethanien. Sie bauten ſelbſt mit an den Hütten der neuen Ankömmlinge. Sie lehrten auch im Hauſe Simons. Dieſes Feſthaus iſt nun in eine Synagoge umgewandelt. Man hat einen von allen Seiten offnen Saal, deſſen aus Flechtwerk beſtehende Wände man rings wegſchieben kann, auf das flache Dach des Feſthauſes gebaut und einen Redeſtuhl darin errichtet. Die Zuhörer ſtehen rings umher. Man ſteigt auf der äußern Seite des Hauſes auf Stufen an der Mauer hinauf.

Nicht alle Ankömmlinge wurden in die Gemeinde aufgenommen. Die Männer aus Chaldäa ſind noch nicht aufgenommen.

Als Petrus, Johannes, Jakob der Kleinere, Thomas und noch einige Apoſtel Mittags von Bethanien nach Jeruſalem gegen den Oelberg zu gingen, wandelte Jeſus plötzlich zwiſchen ihnen und ſprach mit ihnen. Sie gingen dann vorwärts und es war, als wenn Er zurück bliebe und dann verſchwand.

30. April. Jeſus ſpeiſte um vier Uhr mit den Apoſteln allein im Abendmahlshauſe ein Lamm, Salat und Brod. Die Frauen ſpeiſten draußen in der Vorhalle und die Jünger in den Seitengängen. Es war ein Liebesmahl. Jeſus brach und vertheilte geſegnetes Brod und lehrte.

Dreizehnter Abſchnitt.

Himmelfahrt und Pfingſtfeſt.

Mai und Juni 1821.

Letzte Tage vor der Himmelfahrt.

In den erſten Tagen des Monats Mai vermochte Anna Katharina, durch vielfache äußere Störungen gehindert, nur folgende, kurze Mittheilungen über die letzte Zeit des Verweilens des Herrn auf Erden zu geben.

Der Herr ging mit den Apoſteln manche Wege um Jeruſalem, ſo daß auch manche Juden ſein Erſcheinen wahrnahmen. Wo Er aber dieſen erſchien, verbargen ſie ſich und ſchloſſen die Häuſer. Die Apoſtel und Jünger gingen mit einer gewiſſen Scheu mit Ihm um; Er hatte ihnen etwas zu Geiſtiges. Jeſus lehrte viel und verwies auch Einiges den Apoſteln. Während der Nacht ſah ich den Herrn in anderen Orten in Bethlehem erſcheinen und Segen verbreiten. Auch in Nazareth, wo Er ſo viele Feinde hatte, erſchien Er mehreren Ungläubigen und beſonders ſolchen Leuten, mit welchen ſeine Mutter und auch Er früher umgegangen war. Noch an vielen anderen Orten ſah ich Erſcheinungen von Ihm. Die Leute, welche Ihn ſahen, wurden dann ſehr gläubig und ſchloſſen ſich um Pfingſten an die Apoſtel und Jünger an.

Jeſus war in den letzten Tagen fortwährend ganz natürlich mit den Apoſteln. Er hat mit ihnen gegeſſen und gebetet und ſie gelehrt. Er iſt mit ihnen viele Wege gewandelt und hat ihnen Alles wiederholt. Nur in der Nacht war Er ihnen unbewußt an anderen Orten.

Vorabend vor Himmelfahrt.

Jeſus iſt mit etwa fünf Jüngern von der Morgenſeite her nach Bethanien gekommen. Maria kam mit den andern heiligen Frauen den Weg von Jeruſalem dahin. Sie trafen bei Lazarus zuſammen, wo auch Martha und Magdalena waren. Es ſind viele Leute um das Haus verſammelt; ſie haben gehört, daß der Herr ſie verlaſſen will, ſie wollen Ihn nochmals ſehen und Abſchied von Ihm nehmen. Es iſt ein großer Hof vor dem Hauſe; als der Herr im Hauſe war, ließen ſie die Leute herein und ſchloſſen dann den Hof. Warum Lazarus nur ſo verſteckt lebt? Seit ſeiner Auferweckung kommt er nie nach Jeruſalem, geht nicht mit den Jüngern. Er lebt in ſeinem Hauſe meiſt in einem Gewölbe unter der Erde, wie in einem Keller, und jetzt, da Alles verſchloſſen iſt, kommt er erſt zum Vorſchein! Sie aſſen ſtehend einen Imbiß mit einander. Die Jünger weinten ſo bitterlich. »Was weint*) ihr liebe Brüder? Sehet dieſes Weib an! ſie weint nicht!« Das ſagte Er zu ſeinen Jüngern, welche ſo traurig ſind und weinen, weil Er ſie verlaſſen will, und Er zeigte auf ſeine Mutter, die nicht weint. Ach, es iſt ſo beweglich, die alten Männer ſo weinen zu ſehen, ſie weinen ſo hart!

Die Weiber ſtanden auch hier wie gewöhnlich nicht bei den Männern; doch waren ſie nicht ganz getrennt. Maria ſtand im Eingang zur andern Stube bei andern Frauen. So ſtanden ſie gewöhnlich, oder ganz ſittſam im Hintergrunde. Ich halte dieſen Gebrauch für ſehr gut, das Zurückziehen der Weiber verhindert allerlei Uebles und Einmiſcherei in Dinge, die ſie nicht verſtehen. Wie gütig iſt der Herr! Er geht hinaus zu den vielen Fremden, es iſt ihnen im Hofe ein langer Tiſch bereitet; Er ſegnet ihnen kleine Brode und theilt ſie ihnen aus, und Er weiſt ihnen mit der Hand von dannen zu gehn.

Sie gingen hinweg. Nun nahte Ihm auch die heilige Jungfrau demüthig, Ihn um etwas zu bitten; Er hielt ihr aber die Hand entgegen, als ſolle ſie Ihn nicht berühren und ſagte, daß Er

---

*) Das ganze Bild erzählte Anna Katharina dem Pilger, während ſie dasſelbe ſchaute, daher die theilweiſe Lebhaftigkeit der Mittheilung.

es nicht gewähren könne. Da dankte ſie demüthig ſelbſt für da
Abſchlagen und zog ſich zurück.

Ich ſah den Herrn von Lazarus ganz beſonders Abſchie
nehmen. Ich ſah, daß Er ihm Brod ſegnete und zu eſſen ga
welches leuchtete. Er ſegnete ihn und gab ihm die Hand. Lazaru
ging nicht mit, als der Herr mit den Jüngern das Haus verlie
Nach einer längeren Pauſe fuhr die Erzählende alſo fort: Der He
iſt unterwegs nach Jeruſalem auf einem Umweg. Sie gingen er
den geraden Weg, dann ſeitwärts durch weite Umwege. Es war
vier Haufen, welche in ziemlichen Zwiſchenräumen dem Herrn fol
ten, der von den elf Apoſteln umgeben war. Der letzte Haufe w
der größte. Die Frauen folgten zuletzt. — Ich ſah den Her
leuchtend und hervorragend gehen; ich weiß nicht, ob die Jüng
Ihn auch ſo ſahen. Sie glaubten noch immer nicht, daß Er ſ
verlaſſen werde. Sie ſagten einzeln unter einander: »Er iſt ſch
oft vor uns verſchwunden!«

Sieh, Er deutet umher und ſagt: »wenn alle dieſe Orte dur
eure Lehre glauben werden und Andere ſie vertreiben werden u
wenn Alles wüſte hier ſein wird, dann wird eine traurige Zeit ſein
(Sie ſchweigt eine Pauſe.) Er ſagt auch: »ihr verſtehet Mich je
noch nicht, wenn ihr heute zum letztenmal werdet das Nachtma
mit Mir gehalten haben, werdet ihr mehr verſtehen.« Maria g
allein gerad nach Jeruſalem in ein großes Haus gegen die Mau
nicht ſehr weit vom Tempel. Nikodemus und Joſeph von Arim
thäa bereiten da ein Mahl. Sie hilft ihnen.

Nach einer Pauſe, als habe Anna Katharina ſich der heilig
Jungfrau nachfolgend, von Jeſus körperlich entfernt und müſſe
Ihm zurück, trat Folgendes ein. Sie hob im Schlaf die Ar
etwas empor, wie einer, der unter den Armen gefaßt und getrag
wird, dann raffte ſie ſich zuſammen, als werde ſie plötzlich nie
geſetzt und ſagte verwundert: »wo bin ich? wie komme ich hiehe
Sie gingen ſo ſchnell, da konnte ich nicht mehr mit, da haben m
zwei von ihnen hieher getragen! Hier iſt der Weg, wo der Pal
ſonntags Zug her kam. Sieh! da kommen ſie. Die Wunden J
ſehe ich nicht immer ſichtbar, wenn ich ſie aber ſichtbar ſehe, da
leuchten ſie wie die Sonne!«

Wo Jeſus vorüber ging, ſah ich hie und da in den klein
anmuthigen Gärten viele Juden mit Beſchneiden und Flechten

Hecken beſchäftigt. Es wachſen ſchöne, pyramidenförmige Blüthenſträuße daran. Dieſe Leute hielten, wenn ſie nahten, oft die Hände vor das Geſicht und warfen ſich platt an die Erde oder flohen in die Gärten und hinter die Hecken zurück. Ich weiß nicht, ob ſie den Herrn ſehen, oder nicht ſehen konnten, ob ſie aus Abſcheu oder Schrecken flohen, oder aus Rührung ſich niederwarfen. Ich habe ſeit der Auferſtehung dieſes Flüchten immer geſehen, wo Er auf Wegen wandelte.

Zerſtörung heiliger Orte.

Ich habe in den letzten Tagen auf allen Stellen, welche in der Nähe von Jeruſalem durch den Wandel und das Leiden des Herrn beſonders merkwürdig und den Seinigen feierlich waren, eine boshafte Verwüſtung durch die Juden geſehen. Sie hatten auf den Stellen des Kreuzwegs, wo der Herr niedergefallen war, quer durch den Weg Graben aufgeworfen. Die Gärten und anmuthigen Grasplätze, wo Jeſus gelehrt und öfters verweilt hatte, hatten ſie unwegſam gemacht und mit Zaunwerk verſchloſſen. An einzelnen Orten hatten ſie auch ſogar verdeckte Fallgruben gemacht, daß die, welche dorthin kamen, das Andenken des Herrn zu feiern, hinein fallen ſollten. Aber ich habe einzelne boshafte Juden ſelbſt hinein ſtürzen ſehen. — Ich erkannte dabei, daß es in aller Zeit den Chriſtusfeinden, welche Aehnliches thun, eben ſo geht und noch mehr am Gerichte ſo gehen wird. Ich erkannte, daß die Mißhandler und Zerſtörer der Kreuzwege, der Kreuze, der Kapellen und Kirchen, der alten Andachten, Uebungen und Gewohnheiten und überhaupt alles Deſſen, was zum engeren Anſchließen an die Geſchichte der Erlöſung mahnet, es ſei Handwerk, Bildwerk, Schriftwerk, Anſtalt oder Sitte, Feier und Gebet zu dem Sündergeſchlecht dieſer Feinde der blutigen Fußſtapfen Jeſu gehören und mit ihnen gerichtet werden. Ja diejenigen, welche vor den alten, rührenden Kreuzbildern weichlich ſchaudern und ſtatt deren reizende ſchöne heidniſche Formen einführen und ſonſt üppige, verführeriſche Heiligenbilder machen, ſah ich mit Jenen zuſammen verbunden, welche auf dem Kalvarienberge einen Venustempel und in der Krippenhöhle noch Gräulicheres erbauten.

Zerſtörung des Kalvarienberges

Die Kuppe des Kalvarienbergs ſah ich ſie abgraben, und die Erde, wie man den Dünger ſtreut, über die Platte und die fünf herzförmigen Raſenplätze, welche durch dieſe Platte zum Kreuzigungs-Platz auf der Höhe gebildet wurden, hinſtreuen. Als ſie die Erhebung um den Kreuzplatz abgetragen hatten, blieb ein weißer Stein nackt, in welchem ein wohl Ellen tiefes viereckiges Loch war, darin das Kreuz geſtanden hatte. Ich ſah ſie an demſelben mühſam arbeiten mit Hebebäumen, um ihn heraus zu bringen; aber ſie vermochten es nicht, und er ſank immer tiefer. Sie verſchütteten aber die Stelle.

Das heilige Grab

war als ein Eigenthum des Nikodemus umhegt. Das Haupt Chriſti im Grab lag gegen Morgen; wenn man am Mittag aus der Höhle trat, hatte man die Sonne gegen ſich gerade über und die Abendgegend zu Rechten.

Liebesmahl.

Die Mahlzeit wurde in einer länglich viereckigen Halle bereitet; dieſe war offen und ſah auf einen mit Bäumen beſetzten und mit Mauer umgebenen Hof; links ſah man durch einen Gang in die Wohnung und Küche. An der rechten Seite der offenen Vorhalle ſah man in Bogengänge, wo die Tiſche für die Jünger und Andere bereitet wurden. Der Tiſch für Jeſus und die Apoſtel und näheren Freunde war unter der Halle gerüſtet. Ich ſah die heilige Jungfrau manchmal in dem Gange beſchäftigt. Es ſtanden kleine Krüge auf dem Tiſch und es ward eine große Platte aufgelegt, welche ganz mit einem aufrecht ſtehenden, feinen, grünen Kraute verziert war, ſo ſchön, daß ich mich jener Kräuter erinnerte, welche ich manchmal unter allerlei Bedeutungen auf himmliſchen Tafeln ſehe. Auf der einen Seite war in den grünen Kräutern Raum gelaſſen, einen großen Fiſch hin zu legen und gegenüber war Raum für kleine Brode. Auf die Tiſche in dem Bogengang, welche nur aus großen Brettern beſtanden, wurden Früchte aufgelegt und dreieckige Schüſſeln mit Honigwaben, worin eine beinerne Spatel ſteckte. Neben jeder dreieckigen Schüſſel ſtand eine runde, worauf ſich drei Brodſchnitten beſtanden, jede einen Finger lang und zwei Finger breit. Es kamen an eine ſolche Schüſſel drei Eſſende.

Ich ſah aber Jeſus mit den elf Apoſteln mancherlei Wege um den Oelberg ziehen; die anderen Haufen zogen nach. Manchmal ſtand Jeſus ſtill, ihnen etwas zu erklären. Alle waren in großer Angſt, einige weinten, andere waren ganz niedergeſchlagen. Einen mit ſchwarzen Haaren ſah ich reden: »wenn Er nun fortgehen wird, wer wird der Meiſter ſein? und wie wird alles Verheißene vom Meſſias erfüllt werden?« Petrus und Johannes ſchienen mir ruhiger und alles beſſer zu verſtehen. Oft ward der Herr von einigen gefragt, blieb ſtehen und erklärte ihnen mancherlei. Sie wandelten ſo bis zum Abende. Oft ſtand der Herr ſehr ernſt und lehrte ſie, und manchmal war Er plötzlich für ſie verſchwunden, da waren ſie dann ſehr beſtürzt; und plötzlich war Er wieder bei ihnen. Es war, als wolle Er ſie auf ſeinen nahen Abſchied vorbereiten. Die Sonne ſchien ſchön am Abend. Ich ſah ſie auf lieblichen Wegen, in Wieſengründen und unter Bäumen wandeln.

Als Jeſus mit den Apoſteln ſich dem Hauſe der Mahlzeit nahte, war die Sonne ſchon hinunter; es war noch am Dunkeln. Maria, Nikodemus und Joſeph von Arimathäa gingen Ihm vor dem Hauſe entgegen. Er war etwas vor den Apoſteln voraus gegangen, welche nach der Speiſehalle gingen. Jeſus ging mit ſeiner Mutter in das Haus. Es war da der Herd an der Seite. Die anderen Frauen kamen erſt ſpäter. Nachdem Jeſus einiges mit ihnen geſprochen hatte, machten ſie ſich noch immer Hoffnung, als könne Er bleiben. Maria aber war in ihrer Seele von Allem in Gewißheit. Als nun noch die übrigen Jünger angekommen waren, ging Jeſus in die Speiſehalle. Es zogen ſich noch viele Andere von der Gemeinde herein und ſtanden hie und da auf Jeſum harrend. Jeſus und die Seinigen nahmen die eine lange Seite des Tiſches ein. Der Tiſch war etwas höher, als gewöhnlich; die Apoſtel lagen auf Querſitzen. An Jeſu Stelle war kein Sitz, Er ſtand. Johannes hatte auch hier ſeinen Platz an ſeiner Seite. Er war heiterer, als die Anderen, er war überhaupt wie ein Kind in ſeinem Gemüth: jetzt ſchnell betrübt und gleich wieder voll Troſt und Heiterkeit. Die Lampe über dem Tiſch ward angezündet; Nikodemus und Joſeph warteten auf, und ich ſah die heilige Jungfrau in der Thüre des Ganges ſtehen. Der Herr ſegnete den Tiſch, das Brod und das

Gefäße und reichte es herum. Jeſus erklärte ein wenig davon. Er lehrte fortwährend ſehr ernſthaft. Ich ſah ſeine Worte oft wie Lichtſtrahlen leuchtend aus ſeinem Munde gehen und in den Mund des einen oder andern Apoſtels ſchneller oder langſamer hinein fließen, je nachdem er begieriger, hungriger nach den Lehren Jeſu war. Man ſieht dort ſo, wie man alles Heilige als Licht, alles Unheilige als Nacht ſieht, und wie die heilige Begierde als Hunger und die Befriedigung als Verſchlingen geſehen wird. Es erſcheint das doch ganz deutlich, und man findet es nicht ſeltſam, es ſo zu ſehen. Am Ende des Mahles ſegnete der Herr noch einen Becher, trank daraus und reichte ihn herum; Alle tranken daraus. Dieſes war aber das heiligſte Sakrament nicht; es war, was auch Petrus bei dem Mahle am Sonntag nach der Auferſtehung gethan hatte.

Nachdem die Jünger von dem Liebesmahle aufgeſtanden waren, verſammelten ſich die Männer, welche in der Seitenhalle erquickt worden waren, vor der Halle unter den Bäumen und ich ſah den Herrn zu ihnen treten, ſie lange belehren und dann ſegnen, worauf ſie ſich entfernten.

Nun ſah ich, daß die übrigen Frauen, welche unterdeſſen auch angekommen waren, nicht durch die Halle, ſondern von der Hausthüre her in dem Baumgarten erſchienen. Die heilige Jungfrau war bei ihnen. Jeſus trat zu ihnen hin und reichte ſeiner Mutter die Hand. Er redete mit ihnen ſehr ernſt. Alle waren ſehr bewegt und ich fühlte, daß Magdalena ſich heftig ſehnte, Jeſu Füße zu umarmen. Aber ſie that es doch nicht, denn ſein Weſen war ſo ernſthaft, daß Alle etwas von ihm zurück traten. Nachdem Jeſus einige Zeit ſo mit ihnen geredet und ſie geſegnet hatte, verließ er ſie. Sie weinten ſehr, ſo recht in ſich hinein; es war nicht wie die Leute jetzt weinen, ſo äußerlich, es war, als wenn die Seele weinte. Die heilige Jungfrau ſah ich hier nicht weinen. Ich habe ſie überhaupt nie heftig äußerlich weinen ſehen, als da ſie den zwölfjährigen Jeſus auf der Heimreiſe vom Oſterfeſte verloren hatte und nach ſeinem Tode unter dem Kreuz. Sie waren hier bis zur Mitternacht.

Jeſus zieht mit den Apoſteln in den Abendmahlsſaal.

Ich ſah nun den Herrn mit den Apoſteln über den Palmſonntagsweg zur Stadt gehen. Maria ging hinter den Apoſteln. Es folgte noch ein Haufen von dreißig bis vierzig Jüngern. Es gingen auch einige von den Frauen zur Stadt, andere nach Bethanien. Auf dieſem kurzen Wege drängten ſich noch allerlei Menſchenhaufen heran, zu denen der Herr redete; aber nicht vor der Stadt ſchieden ſie links und rechts ab und gingen nicht mit hinein, um kein Aufſehen zu machen.

Jeſus aber mit den Eilfen und etwa dreißig Jüngern und die heilige Jungfrau und einige Frauen zogen nach dem Abendmahlshauſe hinauf.

Jeſus, die Eilfe und Maria betraten allein den inneren Saal, die Jünger gingen in die Seitenhallen, wo die Schlafſtätte waren. Ich weiß nicht, ob ſie ſchliefen oder beteten. Die Begleiterinnen Mariä blieben in der Vorhalle. Es ward der Abendmahlstiſch gerüſtet und die Lampe angezündet. Es ſtand nur ein Opferbrod und ein kleiner Kelch auf dem Tiſche. Die Apoſtel legten ihre Feierkleider und Petrus das ausgezeichnetere Kleid an. Ich ſah die heilige Jungfrau Jeſu gegenüber ſtehen. Ich ſah den Herrn wie bei dem heiligen Abendmahle thun: das Brod weihen, opfern, brechen, ſegnen und ihnen reichen; und dann tranken auch Alle von dem Kelch, ohne daß er wieder aufgefüllt wurde. Ich ſah das heiligſte Sakrament bei Jeſu Wort leuchten, wie einen lichten Körper in den Mund der Apoſtel eingehen. Ich ſah jedes Wort bei der Konſekration des Kelches wie einen rothen flüſſigen Strahl in den Kelch ſtrömen. — Es hatten in den letzten Tagen auch ſchon Magdalena, Martha und Maria Kleophä das heiligſte Sakrament empfangen.

Sie hielten gegen Morgen die Metten feierlicher, als gewöhnlich unter der Lampe. Jeſus gab dem Petrus nochmals Gewalt über die Anderen, Er legte ihm nochmals jenen Mantel um und wiederholte, was Er bei ſeiner Erſcheinung am See zu Tiberias und auf dem Berge zu ihnen geſagt hatte. Auch lehrte ſie Jeſus von der Taufe und Waſſerweihe. — Gegen Morgen beim Gebet und der Lehre ſah ich auch noch an ſiebzehn der vertrauteſten Jünger im Saale hinter der heiligen Jungfrau ſtehen.

Ehe ſie das Haus verließen, ſtellte der Herr ihnen die heilige Jungfrau als ihren Mittelpunkt und ihre Schützerin vor, und Petrus und die Anderen neigten ſich vor ihr und ſie ſegnete ſie.

In dem Augenblick, da dieſes geſchah, ſah ich Maria auf eine übernatürliche Weiſe wie mit einem großen himmelblauen Mantel umgeben, eine Kugel über die Schwachen und ſie wie auf einem Throne erhoben. Ich war nicht ein Einziger ihrer Glieder, daß mir ſie gezeigt wurde. Ich habe ſchon in früheren Geſichten viel bekommenen Erſcheinungen, z. B. vor der Taufe am erſten und zweiten Pfingſttage, die Theile eines ſolchen Bogen von Glorie erhalten habe.

Himmelfahrt.

Gegen Morgen, als der Tag graute, verließ Jeſus mit den elf Apoſteln das Abendmahlshaus. Die heilige Jungfrau ging dicht hinter ihnen, und ein Schwarm der Jünger folgte nach einem kleinen Zwiſchenraume. Sie gingen betend durch die Straßen von Jeruſalem durch, wo Alles noch ſtill und ſchlafend war. Der Herr wurde immer ernſter und ſchneller in ſeinen Worten und ſeinem ganzen Thun. „Am geſtrigen Abende ſchien Er mir in Seinen Reden viel theilnehmender. Ich erkannte den Weg, den ſie gingen, als den Palmſonntags-Weg, und ich empfand innerlich, Jeſus gehe alle Wege ſeines Leidens mit ihnen, um in ihnen durch Lehre und Ermahnung die Erfüllung der Verheißung recht lebendig werden zu laſſen. An jedem Orte, wo eine Scene ſeines Leidens vorgefallen, verweilte Er einige Augenblicke und belehrte ſie von der Erfüllung einiger prophetiſchen Stellen oder Vorbildungen und erklärte ihnen die Bedeutung der Orte. An einzelnen Orten z. B. wo ſeine Feinde gefallen waren, und wo die Juden Verwüſtungen, Gruben, Steinhaufen oder andere Hinderniſſe angebracht hatten, um die Verehrung der Stellen zu ſtören, befahl Er den nachfolgenden Jüngern, voranzugehen und die Hinderniſſe weg zu räumen, welches einige ſchnell thaten; dann ließen ſie Ihn an ſich vorüber gehen, verbeugten ſich und folgten wieder nach.

Sie zogen zu dem Thore hinaus, das nach dem Kalvarienberg führt. Hier wendeten ſie ſich vom Wege ab nach einem angenehmen Platz unter Bäumen, wo Gebet war; es war ein Ruhe- oder Betort, wie mehrere um Jeruſalem waren. Hier betete noch Jeſus mit ihnen, lehrte und tröſtete ſie. Unterdeſſen wurde es Tag, und ihre Herzen wurden etwas leichter; es war ihnen, als könne Er doch wohl noch bei ihnen bleiben.

Hier kamen nun noch alle die Gläubigen, die geſtern vor der Menge ſich von Ihm getrennt hatten, wieder zu Ihm heran. Nach [illegible] kommen; aber ich konnte noch keine [illegible]. Als die Sonne aufgegangen war, zog Jesus wieder in den Weg, der nach dem Kalvarienberge und dem heiligen Grabe führt; er zog aber nicht ganz bis hin, sondern wandte sich um die Stadt herum nach dem Oelberge. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Zweiter Tag nach Pfingſtſonntag. Einrichtung der Betheſda-Kirche.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

und iſt mit [illegible] [illegible] ausgefüllt. Ich ſah ſie von zwei Männern [illegible] tragen, die [illegible], um den Oberleib [illegible] mit [illegible] geſchmückt waren. Die Frauen waren zur Hälfte [illegible] und um den Leib hatten ſie eine Schürze wie eine Decke umgewickelt. Sie trugen eine Mütze und waren ganz auf ägyptiſche Art. Ich habe an den Gränzen einmal ſolche Leute geſehen, die [illegible] in Holz und Steine arbeiteten. Ich meine, es waren [illegible] Fremde, welche an dem Tempel gearbeitet hatten.

Es iſt gar nicht zu ſagen, welche Thätigkeit [illegible] [illegible] [illegible] über in den Gemeinden mit Kindern, Predigten und aller Art von Belehrung für die Kirche und die Armen bewieſen. Ich ſah ſolche Arbeiten und [illegible] mit [illegible] täglich und hatte immer ein großes Vergnügen, mitzuhelfen.

Auf dem Altare ſtand ein [illegible] oder [illegible] von der Figur einer Glocke, es war wie ein Kelch und mit einem kleinen [illegible] [illegible] und [illegible], wie ein [illegible], [illegible] mit zwei [illegible] geſchloſſen; oben hatte es einen Knopf, um ihn [illegible] zu tragen. Es ſtanden zu beiden Seiten [illegible] Lampen und [illegible] [illegible] [illegible], die nicht von [illegible] waren.

Den ganzen Altar umgab ein weißes, [illegible] [illegible] [illegible] von einem [illegible] herab [illegible], der an [illegible] [illegible], die ſich vereinigten, was die Form eines [illegible], [illegible], von dem heiligen [illegible] [illegible] [illegible] getragen wurde. Es war die Figur eines [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible], ſie hatte einen [illegible] [illegible] hinter dem Haupte und [illegible] [illegible] an [illegible] [illegible] von [illegible] [illegible]. Sie war, wie auch dieſe Stellung der [illegible] [illegible], [illegible], [illegible] eine [illegible] [illegible] und, und [illegible] mit der [illegible] die [illegible] [illegible] und [illegible]. Ich habe ſolche [illegible] [illegible] in [illegible] Ländern [illegible] [illegible] geſehen, z. B. bei Rom, die [illegible] [illegible] [illegible] Figuren, wie ich es oft erwähnte.

Der Tag ward mit heiligen Unterhaltungen und [illegible] unter Gebet zugebracht. Am Abende kehrten ſie zu dem [illegible] [illegible] zurück.

Einführung des heiligsten Sakramentes in der Bethesda-Kirche.

Heute Morgen zogen die Apostel mit dem heiligsten Sakrament zu der neuen Kirche am Teiche Bethesda. Voraus schritt Petrus von etwa zwanzig Jüngern umgeben unter dem Baldachin des Abendmahlssaales öffentlich vor vielem Volke mit großem Ernst. Es lachten auch viele Juden dazu, welche ihn durch Geschrei stören wollten, aber nichts ausrichteten. — Darauf ging der Zug durch an dem Teich in die neue Kirche. Petrus trug das heiligste Sakrament in einem Kelche, welcher wie in einem weißen Beutel am seinem Halse hing, vor sich in den Händen. Die heilige Jungfrau ging nach den Aposteln mit anderen Frauen und Jüngern. Ein Theil des Weges war mit Matten von Wollen verhängt, und in der Nähe der Teichstiege waren sogar Decken ausgebreitet. Sie stellten das heiligste Sakrament auf den Altar in den neuen Tabernakel. Sie hatten auch den Behälter mit geweihten Brödchen bei sich. Die hintere Seite des Altares bildete eine Wand von Flechtwerk, die nach dem Altar zu mit Linnen bedeckt, nach der Rückseite mit geblümtem Stoffe überzogen war. Der Tabernakel, welcher den Vorhang trug, bildete mit der Rückseite einen Halbkreis, also eine Nische; der kunstgebildete Vorhang welcher aber oben über die Hälfte des Altares reichte und war an seinen Seiten befestigt und vorn mit Metall-Klammern geschlossen. Er ging oben nicht auf einander und wurde von beiden Seiten zurück geschlagen.

Hinter Altar dann bildete sich der Abschluß von zwischen beiden Flügeln ein besonderer Raum gleichsam zum Chor, wo die Jünger und Apostel bei dem Altare hin beteten. — Unter dem Abschluß war der Gemeinde von dem Chore durch ein Gitter abgeschlossen, durch welches die an welchem Theile das heiligste Sakrament gereicht werden konnte, fast so, wie es in Klöstern geschieht. Es waren zu beiden Seiten des Abschlusses kleine Thüren in die Kirche, durch welche die Apostel und Jünger zum Chore gingen.

Die Gemeinde war nach gewissen Ordnungen getrennt, die Frauen getrennt. Nur ein Theil der Täuflinge, welche von den Aposteln vorbereitet waren, empfingen das heiligste Sakrament, die andern nur den geweihten Bissen.

Der Boden der Kirche war, wie auch der des Abendmahlshauses in der letzten Zeit mit bunten Teppichen belegt, und sie gingen mit bloßen Füßen darauf.

Es war heute an dem Altare eine Feierlichkeit; die Leuchter brannten, und auf der einen Seite lagen auf einem Pulte Rollen, mit zwei Columnen beschrieben. Sie wurden durch höher und tiefer in das Pult eingestellte Zapfen ab- und aufgerollt, unterstützt und wenn ein Blatt abgelesen war, wurde es über das Pult hinüber geschlagen. Es lagen mehrere Blätter über einander.

Das platte Dach des Hauses hatte mehrere, ich meine drei, kleine Kuppeln, welche man wie Fallthüren öffnen konnte, unter der hintersten über dem Altare war jene Stange angebracht, welche den Baldachin trug.

Das heiligste Sakrament befand sich in einer Büchse, deren Deckel man wegziehen konnte. Es lag in Bissen auf einer Platte, die den Boden der Büchse betraf, und welche man vermittelst einer Handhabe empor ziehen konnte, um die tiefer liegenden Bissen hervor zu holen. Ich habe bei allen diesen Gelegenheiten den Kelch nicht austheilen sehen.

Heilung des Lahmen.

Ich sah mehrere Apostel und Jünger nach Bethanien gehen, nachdem sie hie und da in der Stadt einzelne Volkshaufen gelehrt hatten. Das Abendmahlshaus war verschlossen, und auch im Dorfe Bethanien war Alles ruhig.

Es stand aber die Sonne schon hoch, ungefähr drei Uhr Nachmittags, da sah ich Petrus und Johannes und ein paar Jünger, ich meine Clemens war auch dabei, zum Tempel gehen. Es war das erstemal seit der letzten Lehre daselbst. Auch Maria und einige Frauen gingen dahin.

Es wurde aber ein lahmer Mann auf einer Tragbahre hinauf zur Tempelthüre getragen, und Petrus und Johannes hinauf gehend redeten einige Worte zu ihm. Dann sah ich Petrus, mit dem [illegible] gegen den Tempel gehen, im Hof vor dem Tempel, der an einer Seite des Opferaltar steht, an den Säulengänge und Plätze, mit Teppichen überspannt, wo Steinsitze zum Ausruhen sind. Die [illegible] der vielen Volke freudig reden. Während dieser Reden sah ich die Vorhänge am Heiligthum befestigen und die Priester, welche hohe Mützen aufhatten und an ihrer Kleidung auch Einiges, wie gestecktes Pelzwerk, hin und wieder zusammen sprechen.

Nun sah ich Petrus und Johannes, die sich nach dem Tempel wendeten, von dem Lahmen um ein Almosen angesprochen. Er lag vor der Thüre ganz zusammen gekrümmt auf den linken Ellbogen gestützt und hatte mit der Rechten eine Krücke gefaßt, an welcher er sich vergebens etwas aufzurichten suchte. Petrus sagte zu ihm: »Schau uns an!« und da er dieß that, sagte Petrus: »ich habe kein Silber und kein Geld, ich gebe dir aber, was ich habe! Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!« Er hob ihn aber an der rechten Hand auf, und Johannes faßte ihn unter der Schulter. Da stand der Mann ganz freudig und kräftig auf seine Füße und ich sah ihn geheilt springend und jauchzend durch die Tempelhalle laufen.

Es saßen aber etwa zwölf jüdische Priester in ihren Gestühlen da, und ich sah sie mit langen Hälsen nach dem Getümmel hinschauen; denn die Menge um den geheilten Lahmen ward immer größer, so daß sie sich endlich zurückzogen und ihre Stühle verließen. — Petrus und Johannes aber gingen in die Vorhalle, und ich sah Petrus daselbst an der einen Seite der Vorhalle, wo Jesus einst als zwölfjähriger Knabe gelehrt hatte, den Lehrstuhl besteigen. Es war dieß nicht der Lehrstuhl in der Mitte, wo der Herr zuletzt gelehrt. Der geheilte Lahme stand in demselben Kreis; vieles Volk aus der Stadt und Fremdlinge umgaben ihn. Die heilige Jungfrau und andere Frauen waren früher nach Hause gegangen, aber am Abende waren noch andere Apostel und Jünger herein gekommen, die bis nun da im Tempel lehrten. — Petrus lehrte lange und sehr begeistert; aber da es schon dunkel wurde, sah ich ihn mit Johannes und dem geheilten Lahmen von Tempelsoldaten gefangen nehmen und bei dem Richthofe, wo er den Herrn verläugnet hatte, nächst dem Kerker Jesu, in ein Gefängniß sperren.

Petrus und Johannes werden frei gegeben.

Ich sah in dem Gerichtshause, wo auch Jesus gerichtet worden war, Annas und Kaiphas und andere Priester auf ihren Sitzen versammelt, und viele von dem Volke gegenwärtig, welche gestern durch die Worte Petri im Tempel bekehrt worden waren. — Ich sah hierauf den geheilten Lahmen und Petrus und Johannes durch die Reihen der Soldaten aus dem Kerker führen, in dem Jeſus Nachts verſpottet worden war, und ich ſah, wie die Soldaten ſie treibend mit Stöcken ſchlugen und ſtießen. Sie wurden auf denſelben Treppen, wo Jeſus geſtanden, der Kaiphas und andern Prieſtern zu Gericht geſtellt und von ihnen ausgefragt. Petrus aber ſprach mit großem Eifer, und dann wurden ſie frei gelaſſen.

Die übrigen Apoſtel und einen Theil der Jünger ſah ich aber in der Nacht im Abendmahlshauſe in ſtetem Gebet für die Gefangenen. Als nun Petrus und Johannes zurück gekommen waren und ihnen Alles erzählt hatten, was ihnen begegnet war, brach ihre Freude in ein lautes Dankgebet aus, worauf das ganze Haus erbebte, als wolle ihnen der Herr dadurch ſagen, daß Er unter ihnen ſei und ihr Gebet erhört habe. Darnach ſprach Jakobus d. J. zu den Andern, daß Jeſus bei der Erſcheinung auf dem Berg in Galiläa zu ihm allein geſagt habe, wenn Petrus und Johannes zum Tempel gingen, gefangen genommen und wieder entlaſſen würden, ſo ſollten ſie ſich hierauf etwas zurück ziehen.

Ich ſah die Apoſtel auf dieſe Nachricht Alles ſchließen und Petrus mit dem heiligſten Sakrament in einem Beutel am Hals mit den Andern nach Bethanien wandeln. Sie gingen in drei Haufen. Die Mutter Gottes und andre Frauen gingen auch hin. In der Kirche am Betheſda ſah ich aber etwas vom heiligſten Sakramente zurück bleiben. Es blieben auch in den kleinen Wohnungen an dieſer Kirche Johanna Chuſa, die Magd Mariä, die Magd Magdalenas und ich glaube Maria Salome mit etwa ſieben Jüngern zurück; die Kirche ſelbſt aber war geſchloſſen, und das übrige Volk zerſtreute ſich nach ſeinen Wohnungen.

In Bethanien waren Viele verſammelt; die Apoſtel lehrten ſehr begeiſtert in der Jüngerherberge, in Simons Haus und bei Lazarus; man ſpeiſte bei dieſem an drei Tafeln, im Haus, Hof und in den Kellergewölben. Abends, als der Sabbath anbrach, feierten ſie denſelben mit Gebet unter der Lampe.

Samstag nach Pfingſtſonntag

Heute theilten die Apoſtel das heiligſte Sakrament in Lazari Haus und geweihtes Brod in der Jüngerherberge und in Simons Haus aus, und lehrten fortwährend in großer Begeiſterung. Jakobus von Arimathäa und Nikodemus lebten nun immer bei Lazarus wegen des Haſſes der Juden.

Am Abend kehrten die Apoſtel wieder nach Jeruſalem zurück. Sie waren begeiſterter und entſchloſſener als je. Ich ſah die Jünger mit den Apoſteln im Abendmahlshauſe, wo Petrus lehrte. Thomas aber war in der Kirche am Teiche Bethesda und lehrte die große Schaar. Petrus kam auch dahin, und lehrte hier wie im Abendmahlshauſe, daß es ſich nun bewähren müſſe, wer den Geiſt, den Jeſus geſendet, erhalten habe; nun beginne die Zeit zu wirken und Verfolgung zu leiden, und Alles zu theilen, und wer ſich nicht ſtark genug fühle, der ſolle ausſcheiden. Ich ſah, daß ſich von der großen Schaar der zuletzt Zugetretenen ſich auch etwa hundert ſchieden; von denen im Abendmahlshauſe aber gar keine. Ich ſah dieſe mit den Apoſteln noch lange in der Nacht beten.

Petrus predigt im Tempel. Er ſtellt alle Neubekehrte feierlich unter den Schutz Mariä als der gemeinſamen Mutter.

Sonntag nach Pfingſten.

Die Apoſtel waren die ganze vorige Nacht in Thätigkeit und Gebet im Abendmahlshauſe. Bei Tages-Anbruch gingen ſie mit vielen Jüngern und auch Maria mit den heiligen Frauen in den Tempel. Es ſchien ein Feſt daſelbſt zu ſein, denn es war vor dem Eingange des Tempels ein Triumphbogen errichtet, in welchem oben eine Figur mit einem Siegesſchwert ſtand.

Petrus lehrte, wo er das letztemal gelehrt hatte, wann man aus dem Tempel trat, an der rechten Seite, mit großer Gewalt und auch unter dem Bogen. Es waren ſehr viele Menſchen um ihn; er ſprach öffentlich heraus, daß keine Marter, weder Geißel noch Kreuz, ſie ferner zurückhalten ſolle, Jeſum Chriſtum öffentlich zu verkünden. Er ging auch in den Tempel und lehrte auf dem Lehrſtuhl, wo Jeſus gelehrt hatte, und ich hörte einmal, daß alle Apoſtel und Jünger die Rede Petri mit einem lauten betheuernden »Ja« unterbrachen. Und als ſie hierauf beteten, ſah ich lichte Wolken über den Tempel ziehen, und ein ſolches Leuchten über ſie kommen, daß die Flämmchen der Lampen im Tempel ganz dunkel und roth dagegen erſchienen.

Als ſie ſodann den Tempel verließen mochte es etwa acht Uhr Morgens ſein. Sie zogen paarweiſe, wie in einer Prozeſſion, erſt die Apoſtel, dann die Jünger, dann die Getauften und Neubekehrten. Die Apoſtel ordneten ſie ſo vor den Tempelgebäuden im Vorhofe der Heiden, und ſie zogen über den Viehmarkt zum Schafthore von Jeruſalem gegen Morgen hinaus in das Thal Joſaphat, wendeten ſich dann gegen Mittag und hierauf abendwärts wieder nach Sion hinan zum Abendmahlshauſe hinauf.

Die heilige Jungfrau und viele andere Frauen waren ſchon viel früher aus dem Tempel zurück gegangen. Maria kniete betend allein im Abendmahlshauſe vor dem heiligſten Sakramente. Magdalena betete in der Vorhalle ſtehend und knieend und an der Erde liegend mit ausgebreiteten Armen. Die anderen Frauen waren an der Bethesda Kirche in kleinen, von leichtem Bauwerk an die Kirche angefügten Zellen. Sie waren zu zwei und zwei in dieſen Häuschen und beſchäftigten ſich mit Waſchen und Zubereitung der Hemden für die Täuflinge und mit der Anordnung ſolchen Geräthes zum Austheilen.

Als der Zug der Apoſtel, Jünger und Neubekehrten im Hofe des Abendmahlshauſes ankam, wurden die Neubekehrten von den Apoſteln dem Eingang des Abendmahlshauſes gegenüber geſtellt. Die Uebrigen umgaben das Haus, Viele auch begaben ſich zum Teiche Bethesda. Petrus und Johannes aber begaben ſich in das Abendmahlshaus und führten die heilige Jungfrau zwiſchen ſich heraus unter die Thüre der Vorhalle desſelben gegen den umgebenden Hof zu. Die heilige Jungfrau war feierlich bekleidet, ſie hatte einen langen blauen Mantel an, deſſen umgeſchlagenes Innere geſtickt war; über dem Schleier hatte ſie die ſchmale, lang an beiden Seiten niederhängende Zeugbahn mit dem Kränzchen auf dem Haupt befeſtigt. Petrus redete die Neubekehrten an und übergab ſie Mariä als ihrer gemeinſamen Mutter, indem er ſie ihr hinter einander in Schaaren von etwa Zwanzigen vorführte, welche ſie ſegnete und mit einigen Worten anredete, worauf wieder andere vortraten. Sie ſagte zu Allen dasſelbe.

Die erſte heilige Meſſe.

Ich ſah hierauf einen großen Gottesdienſt im Abendmahlshauſe. Alle Wände waren nach der Seitenhalle und der Vorhalle zu geöffnet. Im Allerheiligſten war über dem Altar noch ein grüner Feſtkranz, mit Blumen geſchmückt, aufgehangen. (Vielleicht ein Feſtbezug auf den Feſtbogen vor dem Tempel.) Es brannten Lampen zu Seiten des Abendmahls-Kelches, der nur mit einem weißen Mäntelchen bedeckt, höher ſtand, und ich ſah noch eine Lampe vor dem Altar. Auf dem Altar ſtand ein kleinerer Kelch und Abendmahlsbrod, beides bedeckt, dahinter aber ein Teller mit einem Waſſer- und Weingefäß. Der Teller ward zur Seite gethan, und das Waſſergefäß an die eine, das Weingefäß an die andere Seite des Altars geſtellt.

Petrus hatte ſeinen biſchöflichen Mantel angelegt und las die Meſſe. Johannes und Jakobus d. J. dienten ihm. Ich ſah Alles auf die Weiſe geſchehen, wie Jeſus bei der Einſetzung des Abendmahls gethan, das Opfern, Eingießen, Händewaſchen und Konſekriren. Wein und Waſſer wurden von verſchiedenen Seiten eingegoſſen. An der einen Seite des Altares waren Schriftrollen aufgelegt. Nachdem Petrus kommunizirt hatte, reichte er den beiden Miniſtrirenden auch das heiligſte Sakrament und auch den Kelch. Hierauf reichte Johannes den Andern das heiligſte Sakrament; Maria empfing es zuerſt, dann die Apoſtel, dann ſechs Jünger, welche nachher die Prieſterweihe empfingen, und noch viele Andere. Die Empfangenden knieten und hatten ein Tuch, eine ſchmale Bahn, vor ſich, welche zwei auf beiden Seiten hielten. Alle dieſe aber ſah ich den Kelch nicht empfangen.

Sechs Jünger werden zu Prieſtern geweiht.

Die ſechs Jünger, welche nun die Prieſterweihe empfingen, waren aus dem Standort der Jünger mehr ins Chor vorgerückt, ſie ſtanden unter den Apoſteln. Maria brachte die Kleidungsſtücke für ſie und legte ſie auf den Altar. Es waren: Zachäus, Nathanael, Joſes Barſabas, Barnabas, Johannes Markus und Eliud, der Sohn des alten Simeon. Sie knieeten paarweiſe vor Petrus, welcher ſprach und aus einer kleinen Rolle betete. Johannes und Jakobus hatten Lichter in der Hand und legten ihnen die Hand auf die Schulter und Petrus auf das Haupt. Petrus ſchnitt ihnen Haare vom Haupte, welche auf einem Tellerchen auf den Altar geſetzt wurden, und ſalbte ſie aus der Büchſe, die Johannes hielt, auf Haupt und Finger. Es wurden ihnen nachher noch die Kleider angelegt und die Stolen theils quer unter dem Arme, theils vorn über der Bruſt gekreuzt.

Ich ſah noch Manches zum Feſte Gehörige, was ich vergeſſen, alle Handlungen waren viel kürzer, doch feierlicher als jetzt. Petrus ſegnete am Schluſſe der Feier die Gemeinde mit dem großen Abendmahls-Kelche, auf welchem das heiligſte Sakrament lag.

Maria und die anderen Frauen gingen hierauf zur Kirche am Teiche Bethesda. Die Apoſtel, Jünger und neuen Täuflinge, welche grüne Zweige trugen, zogen ſingend in einer Prozeſſion dahin. Maria betete dort im Chore vor dem Altar knieend und Petrus lehrte auf dem Lehrſtuhle in Bezug auf die Ordnung in der neuen Gemeinde, wie Keiner mehr haben ſolle als der Andre, wie ſie Alles theilen müßten, wie für die armen Hinzugekommenen zu ſorgen ſei. Außerdem war ſeine Rede eine Dankſagung für die Gnaden und den Segen des Heilandes auf der Gemeinde. Es wurde nachher noch getauft.

Taufe am Bethesda.

Es führten von dem gemauerten Rande des Teiches Bethesda etwa an fünf Stellen Stufen zu dem Waſſer hinab und an dieſen Stellen lagen kleine Kähne oder ſchwimmende Kufen, in welche ſich die Kranken legten oder ſetzten. Wenn nun das Waſſer ſich bewegte, ſchlug es über ſie und benetzte ſie. Es war aber an der einen Seite in dem Teiche ein kupferner Brunnenſtock, etwas über Mannshöhe hervorragend und wohl ſchier ſo dick, wie ein kleineres Butterfaß. Es führte ein hölzernes Brückchen mit einem Geländer hinzu, und ich ſah bei dem Brückchen ein Rohr, worin ein Stempel, mit dem Brunnenſtock in Verbindung, ſo daß, wenn ſie an dem Stempel drückten, ein Waſſerſtrahl oben aus dem Brunnenſtock ſpritzte, indem ſich eine Klappe öffnete. Man konnte den Strahl durch Veränderungen der Oeffnung dicker und dünner machen und ihm verſchiedene Richtungen geben. Man konnte auch oben ſchließen und aus Seitenöffnungen Waſſerſtrahlen nach allen Seiten wie aus einer Gießkanne treiben. Oft ſah ich Kranke in Kähnen an den Brunnenſtock anfahren und ſich ſo benetzen laſſen.

Am Pfingſttage war dieſer außer Stand gekommene Brunnenſtock noch nicht hergeſtellt, aber er ward es in den erſten Tagen nachher, und ich ſah fortwährend und auch heute die Neubekehrten dort taufen. Es waren mehrere Apoſtel dabei beſchäftigt, zwei legten die Hände auf den Täufling, der das Geländer faſſend den Kopf zu dem Strahl des Brunnenſtocks hinbeugte, welchen Petrus, der den Gürtel um ſein weißes Kleid gelegt hatte, mit der Hand dreimal über das Haupt des Täuflings lenkte und Worte dabei ſprach. Dem Täufling ward dabei ein weißes Mäntelchen über die Schultern gelegt, auf die Art des Humerals, welches die Prieſter unter der Albe über den Schultern tragen. Es wurden ſolcher Mäntelchen viele von den Frauen an der Bethesda-Kirche bereit gehalten.

Ich ſah dieſes Taufen heute an Männern und Frauen geſchehen, vor Pfingſten aber nur an Männern. Ich ſah oft auf die Getauften eine leuchtende Wolke ſich ergießen, oder auch einen Strahl auf ſie herabfallen. Ich ſah die Getauften wunderbar geſtärkt und wie verklärt und verwandelt. Es war ungemein rührend zu ſehen, wie Leute weither im Lande alles das Ihrige verließen und herbei kamen, mit der Gemeinde Jeſu vereinigt zu werden.

Ich ſah am Rande des Teiches eine Leuchte auf einer Stange brennen, ſo wie die Wächter am heiligen Grabe eine hatten. Ich wußte, als ich dieſe Weiſe zu taufen zuerſt ſah, gar nicht, daß es die Taufe war und überzeugte mich erſt nachher davon, denn früher hatte ich die Taufe meiſt in Flüſſen und Badequellen geſehen. Ehedem war der Teich Bethesda verſchloſſen und nur die Kranken hatten Zugang.

Ich habe geſehen, daß nach dem Taufen heute gegen Abend die Apoſtel und Maria an demſelben Tiſch, auch Joſeph von Arimathäa, Nikodemus und Lazarus ein Mahl in der Vorhalle des Abendmahlshauſes hatten. Die Gemeinde war nach ihren Wohnungen vertheilt.

Die ſeit Pfingſten Getauften werden über die heiligſte Kommunion unterrichtet und von Petrus kommunizirt.

21. Mai.

Heute Morgen ſehr früh ſah ich wieder eine große Menge Menſchen taufen, doch nicht ſo viel als am Pfingſttag. Alle die geſtern und heute ſehr frühe Getauften begaben ſich dann in die Kirche am Teich, wo ſie vom Abendmahle unterrichtet wurden und es auch erwarteten. Dieſes größere Gebäude in der Nähe der anderen, die den Teich umgeben, bildet einen Saal, ungefähr ſo groß, als wenn man die Dülmener Kloſterkirche ins Quadrat nimmt. Die Lampen waren angezündet, und die Kirche war ganz angefüllt von Männern und Frauen; ſehr viele, welche nicht mehr Platz fanden, umgaben ſie von außen. Ich ſah aber etwa ſechs Apoſtel dieſe Leute auf verſchiedenen Stellen lehren, auch die durch Gitter getrennten Weiber. Petrus und Johannes waren nicht dabei, ſie hatten draußen in der Stadt andre Geſchäfte. Unter den Anweſenden erkannte ich Jakobus. Sie hatten alle ſechs ſolche lange weiße Kleider an, wie ich ſie beim Gebet im Abendmahlshauſe tragen ſah. Ich erfuhr oder empfand aber, alle Anweſenden ſeien Neugetaufte, die ſich am Pfingſttag und ſeither bekehrt hatten. Ich hörte auch, wie ſie vom Abendmahl unterrichtet wurden, und warum es in der Nacht eingeſetzt worden ſei, weil wir in Finſterniß und Nacht ſeien und das Licht in der Nacht empfangen müſſen, auf daß ſie licht werde.

Ich ſah aber auch die Geſchäfte des Petrus und Johannes und der Andern. Es geſchah heute ſehr in der Frühe, daß viele Schafe, Ziegen, Tauben, große Vögel mit rothen Beinen und Schnäbeln beim Teiche Bethesda zuſammen gebracht wurden, und daß Simon der Phariſäer aus Bethanien unter einem Zeltdache mit den Leuten, welche die Thiere brachten, in einer Rechnung ſtand. Er hatte eine Haushaltung gehabt und verſtand die Wirthſchaft, es war als notire er auf eine Rolle die Vermögensumſtände und Gaben eines Jeden. Ich ſah nachher dieſes Vieh oben im Hofe des Abendmahlshauſes ſchlachten und die Schafe und Ziegen zerlegen und Alles an die Bedürftigen austheilen. Die Felle bekam ein Mann, der ſie zubereiten ſollte. Die Leute empfingen auch Decken und wollenes Zeug zu Kleidern und Brod. Es wurde von Allem ausgetheilt. Es herrſchte eine ungemeine Ordnung dabei: die Frauen empfingen ihren Theil durch Frauen, die Männer durch Männer. Es waren dieſes meiſtens von den erſt ſeit Pfingſten zur Gemeinde aus allen Gegenden Gekommenen, die, obſchon ſie ſich untereinander nicht verſtanden, doch Alles mit großer Liebe theilten; die Apoſtel aber verſtanden ſie alle.

Ich ſah auch, daß Petrus den Thomas, Philippus und Matthias mit Cremenzear, Silvanus von Sichar und Selam von Kedar nach Samaria, Thebez, Tiberias und die Gegend ausſendete, um die dortigen Freunde zu tröſten und ihnen zu berichten, wie es ſtehe, weil die Nachricht hingekommen war, Petrus und Johannes ſeien gefangen, auch um Leute, die dort zurück geblieben, zu ſtärken und Kranken zu helfen.

Während dieſem vollendeten die ſechs Apoſtel in der Betheſda-Kirche die Vorbereitung der Täuflinge zum Empfange des heiligſten Sakramentes und machten allerlei Anſtalten an dem Altar. Ich ſah ſie an dem Altarkaſten eine Fläche wie eine Schieblade heraus ziehen und drüber ein rothes, dann ein durchbrochenes weißes Tuch legen und dann in die Mitte noch ein kleineres weißes Tuch, etwa wie heut zu Tage bei dem heiligſten Meßopfer geſchieht. Es brachten hierauf andre Apoſtel verſchiedenes zum Opfer Gehörige, was ſich jetzt nicht hier in dieſer Kirche befand, wahrſcheinlich vom Abendmahlshauſe zur Thüre herein. Es nahte Petrus und andre, es wurde ein länglicht runder Teller mit vielen über einander liegenden, dünnen, ſehr weißen, zum Biſſenbruch gefurchten Abendmahls-Broden auf den Altar geſetzt, auch eine weite Schaale oder niederer Kelch auf einem Fuß, und ein Apoſtel brachte den Kelch, worin Jeſus das heiligſte Abendmahl eingeſetzt hatte. Er mochte wohl einen ſtarken Schoppen faſſen und hatte zwei kleine Ohren oder Henkel. Ich habe ihn in ſpäterer Zeit in Jeruſalem verwahrt und mit Verehrung küſſen geſehen und meine einmal geſehen zu haben, daß er noch exiſtirt und bei frommen Leuten bewahrt wird. Dieſes Alles wurde auf den Altar geſetzt. Ich erinnere mich nicht genau mehr der ganzen Umſtändlichkeit und Beſchaffenheit, in welcher es hingeſtellt wurde; es geſchah wie bei der erſten Konſekration durch Petrus im Abendmahlshauſe.

Ich ſah nun aber den Apoſtel Petrus herein treten; es war, als habe er in der Nähe viele Geſchäfte gehabt, er war noch ganz eilig und voll Geſchäftigkeit. Er hatte ſein weißes Prieſterkleid und den Gürtel mit den niederhängenden Riemen an. Er legte hierüber eine Art Mäntelchen um, welches aus dem inneren Raume des Altarkaſtens genommen wurde. Die Farbe war roth und gelb und anders ſchimmernd, wie durch einander gewirkt. Es war wie ein großer Kragen, hinten tiefer hängend, vorn ſich zuſpitzend, und hing über die Schultern zur Seite ſo tief nieder, daß man von der Seite nur den Gürtel um den Leib ſehen konnte. Vorn auf der

Bruſt war dieſer Ueberhang wie mit Häfteln geſchloſſen, und es zeichneten ſich beſonders drei Schildchen darauf aus. Was auf dem oberſten Schildchen abgebildet war, weiß ich nicht mehr; es war wie ein Knopf, der ſchimmerte. Auf dem Schildchen in der Mitte der Bruſt war eine Figur abgebildet, die ein Brod in der Hand hielt. Das unterſte Schildchen gegen die Spitze oder das Ende des Ueberhangs hatte eine Figur in ſich, die mich an das Kreuz erinnerte, aber in Geſtalt eines Ypſilons, wie das Kreuz Chriſti war. Auf beiden Schultern des Mäntelchens waren Edelſteine in eine Figur zuſammen geordnet.

Ich ſah nun Petrus vor dem Altare beten und zwei Apoſtel an der Seite ſeine Verrichtungen und ſein Gebet begleiten. Ich ſah, daß er das Brod und den Wein im Kelch opfernd empor hielt, daß er das Brod in viele Biſſen brach, ſie ſegnete und die Einſetzungsworte über Brod und Wein ſprach, worauf ſie zu leuchten begannen.

Als er Brod und Kelch opfernd empor hob, ſah ich über dem Altar wie aus einer Wolke eine leuchtende Hand erſcheinen; als er mit ſeiner Hand ſegnete und die Konſekrationsworte ſprach, bewegte ſich dieſe Hand auch ſegnend, und ich ſah ſie erſt verſchwinden, als alle aus einander gingen. Ich ſah nicht, daß Petrus dieſe Hand auch ſah. Nach der Konſekration nahm Petrus zuerſt einen Biſſen und füllte das Gefäß, welches ſo weit war, daß viele Biſſen über einander liegen konnten, mit dem heiligſten Sakramente. Nun nahten die anweſenden Apoſtel und empfingen es aus ſeiner Hand in den Mund, dann nahten die andern Anweſenden und empfingen das heiligſte Sakrament wie das vorigemal. Das geleerte Gefäß füllte Petrus wieder von dem Teller des Altars und fuhr fort.

Weil der Raum des Saales nicht Alle faßte, und viele Leute draus ſtanden, ſo gingen die Erſten nach dem Empfange hinaus, und die Andern traten herein. Die Empfangenden knieten nicht, ſie ſtanden ehrerbietig gebeugt bei dem Empfange. Als die Letzten hinaus gingen, kamen die Erſten wieder herein. Da Petrus den Wein konſekrirte, betete er nicht ſo lange dabei, als das erſtemal; ich ſah ihn leuchtende Worte darüber ſprechen. Er trank ſodann und reichte den Apoſteln zu trinken. Die Apoſtel reichten nun den Kelch noch den Andern.

Unterhandlungen wegen Wohnplätzen der neuen Gemeinde.

Ich ſah heute noch die Apoſtel mit den jüdiſchen Vorgeſetzten wegen Wohnplätzen der neuen Anhänger unterhandeln; denn die Juden wollten ſie von den übrigen getrennt. Es war Nikodemus, Joſeph von Arimathäa, Eliud Simeonsſohn, Nathanael und noch etwa drei andere, den Juden bekanntere, welche in einen Saal über dem Thore des Weibervorhofes gingen, wo etwa zwanzig jüdiſche Vorgeſetzte ſaßen. Es wurden ihnen drei Plätze außer der Stadt, von den gewöhnlichen Wegen entfernt, angewieſen, eine Stelle zwiſchen Bethanien und Bethphage abendlich von Bethanien, wo einige Hütten und Schoppen waren, und zwei Plätze mittäglich von Bethanien, auch vom Wege ab; dagegen mußten die Jünger die Herberge vor Bethanien am Wege räumen und ſollten ſich auch nicht mehr vor Jeruſalem in der Herberge gen Bethlehem, wo Maria vor der Reinigung im Tempel weilte, anſiedeln noch aufhalten. Ich ſah wie die Vorgeſetzten ihnen die Gegenden vom Tempel aus zeigten, und wie ſie der Gemeinde die Nachricht brachten und einige Schaaren dahin zogen.

22. Mai. Petrus, Johannes und andre Apoſtel ſind heute zu den Leuten gegangen, welche ſich an den angewieſenen Plätzen anbauen. Es wurde allerlei Bedarf auf Eſeln hingetragen, auch Waſſer in Schläuchen an den einen Ort zwiſchen Bethanien und Bethphage, wo kein Waſſer iſt. Sie graben aber einen Brunnen.

Nathanael wurde nach Thänath Silo, den Herbergs-Ort, geſendet, wo die Apoſtel zuletzt heilten, als ſie von Sichar zurück kamen; er geht auch nach dem Orte, wo Jeſus die zehn Ausſätzigen geheilt.

Maria iſt mit Magdalena und Martha zu Bethanien in Lazari Haus, denn Marthas und Magdalenas Wohnungen ſind ſchon an die Neubekehrten gegeben. Lazarus iſt noch im Abendmahlshauſe, auch Nikodemus und Joſeph von Arimathäa. Lazarus iſt beſchäftigt, all ſein Hab und Gut für die Gemeinde zu vertheilen. Sein Vermögen war der rechte Grund zum Emporkommen der Gemeinde. Wer hat mehr gethan, als er? Er war ſo reich, und wurde arm wie ein Bettler, nachher in einem ſchlechten Boote auf dem Meere ausgeſetzt! Außerdem ſah ich fortwährend austheilen und bauen.

Der Schatten Petri heilt.

23. Mai.

Heute am Morgen gingen Petrus, Johannes und die übrigen ſieben Apoſtel (Matthias, Thomas und Philippus waren vor einigen Tagen ausgeſendet worden) nach dem Tempel. Es waren ſehr viele Kranke ſchon auf dem Wege vor der Stadt im Thale Joſaphat auf Tragbetten unter Zelte gelegt, viele lagen auch um den Tempel im Vorhofe der Heiden und bis zur Treppe des Tempels. Ich ſah beſonders Petrus heilen, die Andern thaten es zwar auch, ſie halfen jedoch mehr. Petrus heilte nur die, welche glaubten und ſich der Gemeinde anſchließen wollten. Ich ſah, wo die Reihe der Kranken doppelt lag, Petri Schatten auf die gegenüber liegenden Kranken fallen, während er heilte, und ſie durch ſeinen Willen mitgeneſen. Viele wies er ab. Er lehrte im Tempel rechts dem Opferaltar gegenüber und dann auch links, wenn man in den Tempel trat, auf einem durch Stufen erhöhten Platze in der Seitenhalle. Es hinderte ſie Niemand, das Volk hing ihnen ſehr an.

Ich ſah Abends viele Neubekehrte zum Abendmahlshauſe kommen. Es war auch ein wohlhabender alter Jude von Bethanien darunter mit Simon dem Ausſätzigen verwandt; er hieß Ananias, ſeine Frau Saphira, er hatte auch Söhne.

Maria war bei Lazari Schweſtern in Bethanien, vermuthlich weil Lazarus, Nikodemus und Joſeph von Arimathäa ihre Wohnung am Abendmahlshauſe eingenommen hatten. Es war eine große Thätigkeit in Bethanien um Lazari Wohnung mit allerhand Weben, Flechten und Zubereiten.

Der Jünger Quadratus.*)

Ich ſah auch den künftigen Jünger Quadratus, der jetzt noch ein Knabe iſt, mit dem etwas älteren Simeon, der Maria Kleophä aus zweiter Ehe Kind, im Hofe und Garten bei Lazari Haus herum ſpielen mit Pflanzen und Stöckchen. Ich ſah, daß ſein Vater und ſeine Mutter, von einem der ärmeren Chriſten als Diener begleitet, nach ihrer Heimath zurück gereiſ't waren, um das Ihrige zu veräußern. Sie hatten ſich nach ihrer Ankunft in Galiläa zwiſchen dem Orte, wo Jeſus die Teufel in die Schweine getrieben, und Pella, wo Judas ſich früher aufgehalten, niedergelaſſen. Sie hatten Haus und Vieh und Knechte. Es zogen noch mehrere nach Hauſe, das Ihrige zu verkaufen.

---

*) Näheres von Quadratus folgt im Anhange.

Durch eine Reliquie des heiligen Quadratus, welche ſich in ihrer Nähe befand, angeregt erzählte Anna Katharina noch Folgendes: »Quadratus war mit mir in Jeruſalem und hat mir Alles gezeigt und erklärt, was ich ſo täglich dort ſehe. Ich war mit ihm am Teiche Betheſda, im Abendmahlshauſe, im Tempel, in Bethanien und an den drei Orten, wo die Neubekehrten ſich anbauten. Da ich immer meine, Alles, was ich ſehe, ſei Einbildung, ſo fragte ich den Quadratus, ob es wirklich ſo ſei, und da zeigte er mir Alles, wie ich es immer ſehe, und ich ſah es, obſchon viel deutlicher als ſonſt, doch gerade eben ſo. Er trug um ſein langes weißes Gewand einen Gürtel mit Buchſtaben und eine Stola und ſagte mir: »ſiehe, zwiſchen allem dieſem lief ich als ein Knabe ſo mit herum.« Ich fragte ihn, warum denn ſchier gar nichts von dem Allem aufgeſchrieben worden ſei? Und er iſt doch recht gut, er antwortet mir auf jede Frage! Er ſagte: »die Apoſtel haben damals keinen andern Gedanken gehabt, als die Herzen der Menſchen zum Glauben zu bewegen; die Folgenden ſchrieben nur die Hauptwunder auf, und alles Andere von dieſen Ereigniſſen iſt über ſo viel tauſend Zungen gegangen, daß es für die, welche es etwa hätten aufſchreiben wollen, ſo widerſprechend erzählt wurde, daß ſie das Wahre nicht vom Falſchen unterſcheiden konnten, und es darum unterließen. Vieles aber war Geheimniß.

Ich erſehe dabei auch, daß Quadratus viele Geſichte und Weiſſagungen gehabt hat. Er iſt unter dem Biſthum des Simeon von Jeruſalem dort umgekommen. Das Bild, in welchem er mich begleitete, war kein anderes, als das der Apoſtelgeſchichte.

24. Mai. Heute waren Petrus und die anderen Apoſtel in Bethanien; Lazarus, Nikodemus und Joſeph von Arimathia gingen dahin zurück und Maria kam wieder in das Abendmahlshaus. Am Abende kamen die Apoſtel nach Jeruſalem, und es waren viele Kranke bei dem Abendmahlshauſe, welche alle Heilung verlangten. Petrus ſendete ſie nach dem Tempel, weil er Alles öffentlich und im Namen Jeſu thun wollte. Er legte hierauf ſeine Prieſterkleider an und begab ſich mit den Apoſteln in den Tempel, wo er viele

heilte und lehrte. Er kam erſt ſpät nach dem Abendmahlshauſe zurück und ſtellte die Geheilten und Neubekehrten der heiligen Jungfrau vor, welche ſie ſegnete. Darnach hielt Petrus eine Rede an die Neubekehrten, welche in der Vorhalle ſtanden. — Am Morgen mußten ſie ſich zurück ziehen, da Petrus vor den Apoſteln, Maria und etwa fünfzehn Jüngern die Meſſe las und dieſen das Abendmahl reichte.

Ich war an den drei Anſiedelungs-Orten der Neubekehrten. Sie waren noch beſchäftigt, eine leichte Art von Zeltſchuppen aufzurichten, oben flach mit geflochtenen Matten. Die Wohnungen der Frauen waren abgeſondert. In der Mitte der Hütten iſt ein größeres Zelt, wohin ſie ihre gemeinſamen Vorräthe bringen und wo zugleich ein Jünger wohnt, der ihnen zum Beiſtande dient. Die drei Haufen beſtehen aus Leuten von Arimathäa, von Samaria und aus Fremdlingen aus den Gegenden der heiligen drei Könige. Die erſten wohnen zwiſchen Bethanien und Bethphage; ſie haben einen Brunnen gegraben und das Waſſer iſt ihnen entgegen geſprungen. Der ihnen vorſtehende Jünger iſt nachher mit Thaddäus in Edeſſa bei dem Könige Abgarus geweſen und dort lange als Biſchof geblieben. Bei den Samaritern iſt ein ſchon alter Jünger, mit Namen Aminadab, ein Bruder der Johanna Chuſa. Bei den Fremden aus Aſien iſt Eliud, der junge Jünger, der mit Jeſus zu den drei Königen gereiſt war. Er iſt ihr Landsmann.

25. u. 26. Mai. Ananias brachte in das Abendmahlshaus allerlei Tuchwerk, Schuhe und [illegible] als Gabe, und verlangte die Taufe; ſein Weib war noch nicht da. — Die Gemeinde iſt faſt ſchon wie eine Stadt. Die Juden werden wieder unruhig. Ich ſah Petrus heute früh kurze Zeit im Tempel, dann wurde getauft. Sie halten den Sabbath nicht ſtrenge, ſie heilen und taufen.

27. Mai. Heute ſah ich den Tod des Ananias im Abendmahlshauſe. Ein anderer Mann trug ihm den Beutel mit dem Preiſe ſeines verkauften Ackers nach. Die Männer waren nicht rauh. Er hatte mit Vorwiſſen ſeiner Frau Saphira etwas von dem Gelde für ſich zurückbehalten. Als er nun im Hofe vor dem Abendmahlshauſe, wo Petrus mit den Apoſteln und allen Neubekehrten ſtand, den Beutel zu Füßen Petri niederlegte, redete dieſer ihn an und Ananias fiel todt nieder. Die, welche ihn weg trugen, waren Diener, ſolche halbgeſtreifte Leute, wie jene, die den Altar

in die Todtenhöhle brachten. Sapphira kam ein paar Stunden nachher und ſtarb auch. Beide waren noch nicht getauft und wurden in ihren Kleidern begraben. Ich war um ihre Seelen ſo bange, aber ſie ſind nicht verloren; ſie ſtarben zum Beiſpiel.

Von Barnabas ſah ich bei Gelegenheit des Ananias, daß er Geld von ſeinem Gute brachte, das er früher ſchon in Cypern hatte verkaufen laſſen; aber da es Andere in Verpachtung hatten, konnte er erſt jetzt den Preis empfangen.

Sie ſagt ſpäter im ekſtatiſchen Schlummer: „Sieh! da kommt nun doch auch der Mann von Kapharnaum, in deſſen Haus Jeſus immer gewohnt hat, nun läßt ſich mit allen ſeinen Waaren zur Gemeinde aufnehmen! Erſt hatten ihn die Phariſäer abgehalten. Der Mann heißt Levi."

Bemerkung. Mit Ende Mai 1821 wurden die Mittheilungen Anna Katharina's über die Apoſtelgeſchichte immer ſpärlicher, denn ihre vielfältigen Geſichte traten vor der täglichen Betrachtung des Anfanges des heiligen Lehramtes Jeſu Chriſti mehr und mehr zurück. Die folgenden einzelnen Bruchſtücke ſind das Einzige, was der Pilger aus der Apoſtelgeſchichte noch aufzeichnen konnte.

Die Wahl der ſieben Diakonen.

18. Juni

Ich hatte heute wieder einen Blick auf die Apoſtel. Petrus und die Andern waren nach den letzten Verfolgungen abermals in Judäa lehrend zerſtreut geweſen. Unterdeſſen waren Beſchwerden von Wittwen und Armen über Vertheilung der Almoſen eingegangen. Das Abendmahlshaus war verſchloſſen geweſen und die heilige Jungfrau lebte zu Bethanien in Martha's Haus. Nur Jakobus d. J. und einige Jünger waren zu Jeruſalem und bei der Teichkirche geblieben.

Ich ſah nun alle Apoſtel wieder in Jeruſalem im Abendmahlshauſe und wie ſie ſich dem Petrus in einer feierlichen Handlung unterwarfen. Sie führten ihn aus ihrem Kreiſe in das Heiligſte, dort legte ihm Johannes den Biſchofsmantel um, andere reichten ihm den Stab und ſetzten ihm die Mütze feierlich auf, und dann empfingen Alle das Abendmahl von ihm.

Nach dieſer Handlung ſah ich, daß Petrus in ſeinem Ornate in der Vorhalle von den Apoſteln umgeben eine große Schaar von

Jüngern und Vorstehern austheilte, welche dazu bestimmt worden waren, um eine neue Anordnung wegen der Klagen über die Vertheilung des Almosens zu veranlassen. Ich hörte ihn aber unter anderem sagen, daß es nicht schicklich sei, wegen der Sorge für Nahrung und Kleidung das Wort Gottes zu verlassen. Es konnten Nicanor, Nikodemus und Joseph von Arimathia nicht ferner mit Geschäftlichkeiten, wie bisher, den irdischen Gütern der Gemeinde vorstehen, weil sie Priester geworden seien. Er sprach hierauf noch einiges von der Ordnung des Almosens, vom Haushalt, von Wittwen und Waisen. Ich sah da, daß Stephanus, ein schöner und schlanker Jüngling, bescheiden und sich selbst [illegible]. Ich erkannte unter den Uebrigen auch den Parmenas, der einer der Aeltesten war. Es waren aber auch Weitere dabei, welche noch sehr jung waren und den heiligen Geist noch nicht empfangen hatten. Ich sah dann, daß Petrus diesen Allen die Hände auflegte und die Stola quer unter den Arm umlegte und daß auf jene, auf welche der heilige Geist noch nicht gekommen war, sich dabei ein Licht ergoß.

Den Stephanus sah ich auch in Jerusalem schon sehr thätig. Er lehrte den ganzen Glauben des Herrn; ich sah ihn mit einer unglaublichen Kraft und Ueberzeugung des Rechts heraus [illegible] und lehren. Er lehrte viele Jünger und suchte sie gerne zu auf dem Felde mit ihnen. Auch suchte er die neue Bekehrung auf alle Weise zu führen und zu verbreiten.

14. und 15. Juni. Ich sah, daß der Schatz und Vorrath der Gemeinde den sieben Diakonen übergeben wurde, und daß ihnen das Haus des Joseph von Arimathia, nicht weit vom Hause des Johannes Markus, dazu angewiesen wurde. Ich sah Johannes Markus auch beschäftigt, ihnen dabei zu helfen. Die Vorräthe wurden auf Esel herbei getragen. Sie bestanden in Beuteln mit verschiedenen Sorten von Geld; einiges war wie Stängelchen in Schränkchen gerichtet, anderes wie geformte Stücke an Kettchen zusammen hängend und anderes in ovalen Plättchen. Der weitere Vorrath bestand in großen Ballen von Zeug, Decken, Kleidern, auch sehr vielen Gefäßen und Gerätschaften zur einfachen Haushaltung.

Stephanus sah ich sehr heftig beschäftigt, er zeichnete die [illegible] auf. Ich sah ihn von einem zum andern gehen, und sie nachwo ihm die Hände zur Bestätigung legend einen Gnadenstrom ertheilen. Er war besonders erbittert, weil Simon Magus zu Samaria sich zu den Jüngern bekehrt hatte. Doch dieser blieb nicht treu.

Am Tage, der auf die Uebergabe des Landes von Joseph von Arimathia an die Diakonen folgte, sah ich die Apostel sich in Judäa vertheilen. Simon von Samaria war wieder abgefallen und nach Jerusalem zu Saulus gekommen, dessen Grimm immer größer wurde. Simon hatte allen Plänen der Apostel gelauscht und verrieth sie schändlich. Saulus ließ sich Briefe von den Priestern geben und zog mit einer bevollmächtigten Anzahl an verschiedene Orte, um die Christen zu verfolgen.

Die Apostel hatten mit den Orten gewechselt, wo sie zuerst gewesen. Das erstemal war jeder in die Gegend seiner Heimath gezogen. Ich erinnere mich nur noch, daß Andreas Jakobus gen Norden, Thaddäus in das Gebirgsland Niederland, Thomas nach Samaria und Johannes bis gen Ephesus zog. Auch an der ägyptischen Grenze, in dem Orte, der von frommen Flüchtlingen in der Zeit des Kindermordes gebaut worden ist, war einer. Petrus war zwischen Joppe und Lydda in einem Orte, oder einer Gegend bei Saron. Er hatte Clemens, den Jünger und Diakon, bei sich.

Petrus that mehr Wunder, als alle Andern. Er trieb Teufel aus und erweckte Todte; ja ich sah, daß ein Engel vor ihm zu den Kranken ging und ihnen sagte, sie sollten Buße thun und Petrus um Hülfe anflehen. Der Hauptmann Cornelius hörte auch schon von ihm, aber bekehrte sich damals noch nicht. Vor der Einladung Pfingsten kommen sie noch alle einmal in Jerusalem zusammen, und wenn sie sich dann wieder vertheilen, kommt Petrus hierher zurück und dann wird die Bekehrung des Cornelius sein.

Jakob d. J. ist in Jerusalem geblieben, denn die Vorsteher-Kirche hatten sie noch dort. Maria und alle Frauen, selbst Veronika, waren in Bethanien.

Petrus schlichtet Streitigkeiten.

15. Juni.

Es war eine Unzufriedenheit wegen der Almosen. Die Diakonen theilten an drei Orten aus: vor dem Abendmahlssaale, in

[illegible]

1. Juli. Ich [illegible]

Ich [illegible]

Ich [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Bilder aus dem Leben der heiligen Apostel und anderer heiligen Zeitgenossen des Herrn.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[2] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die mittelalterliche Theologie hatte, wie sich dieß bei dem seligen Albertus Magnus und auch bei Gerson zeigt, die Bemerkung der glossa ordinaria in Gal. 1, 19 *) zur Grundlage ihrer Annahme der [illegible] aus einer dreimaligen Verehelichung der heiligen Anna genommen und stellt [illegible] als eine die Würde und Bedeutung der heiligen Anna [illegible] Thatsache hin, nicht aber als zu einem theologischen [illegible], um die [illegible] der [illegible] und [illegible] des [illegible] erklären zu können. [illegible] der heilige Thomas in seiner Erklärung des Galaterbriefes cap. 1. lectio 5. [illegible] der dreimaligen Vermählung der heiligen Anna [illegible] [illegible], nicht aber die Thatsache dieser Vermählung selbst.

Wie [illegible] aber diese Annahme [illegible] das ganze Mittelalter [illegible] gegen das Ende des [illegible] Jahrhunderts [illegible] [illegible] ist, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die katholische Kirche Deutschlands in [illegible] [illegible] Johannes Eck von Ingolstadt [illegible]. In [illegible] [illegible] seiner [illegible] **) [illegible] er es als eine allgemeine Meinung, und [illegible] der [illegible] Kirche

---

*) Die Glossa lautet: „Maria Joachim Cleophae [illegible] Joseph [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Maria, [illegible] Alphaeo, [illegible] [illegible] [illegible] Jacobum, Joseph, Simonem et Judam. Maria [illegible] Cleophae, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Maria [illegible] [illegible] Zebedaeo et [illegible] [illegible] Jacobum [illegible] [illegible], et Joannem Evangelistam. [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]

Der heilige Albertus Magnus [illegible] [illegible] in seiner Erklärung von Marc. 16, 1. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] er [illegible] [illegible] die [illegible] Verse [illegible]:

Anna [illegible] Joachim, Cleophae, Salomeque Mariam
Tres parit: has duxere Joseph, Alphaeus, Zebedaeus.
Christum prima; Joseph, Jacobum cum Simone Judam
Altera; quae sequitur Jacobum parit atque Joannem.

[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der heiligen Anna [illegible]. [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

**) [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible], daß die heilige Anna dreimal vermählt gewesen sei; die gegentheilige Meinung aber nennt er eine Vermessenheit gegen die universalis Ecclesia. Er preist ihre drei Ehen als auf Antrieb des heiligen Geistes geschlossen, und schließt seinen [illegible] mit den Worten: «o dein Wurzel, o heiliges Geschlecht, o guter Baum, der so viele und solch' gute Früchte getragen hat!» [illegible] sagt [illegible], welche diesem [illegible] communem per universum christianismum [illegible] widersprochen haben, daß [illegible] die [illegible] zu widerstehen, indem er zur katholischen Kirche [illegible] sei. Zum Schluße nennt er [illegible] die Kirche [illegible] zu [illegible], als wäre die heilige Anna nur einmal vermählt gewesen. Mit gleicher [illegible] wie [illegible] sprechen sich zu seiner Zeit die anderen Vertheidiger der drei Ehen aus, indem sie deren Läugnung als „errorem et communi Ecclesiae traditioni adversantem“ bezeichnen.

Bei solcher Sachlage darf man sich nicht wundern, wenn die ersten Theologen [illegible] Ansicht anfänglich sehr günstig aufnahmen. So sagt z. B. Salmeron*): „[illegible] haec sententia praesumptuosa sit [illegible] [illegible], [illegible], testimoniis confirmata, [illegible] tamen catholicis de [illegible] [illegible] et [illegible] [illegible] [illegible] Annae [illegible] Mariae virginis [illegible], [illegible] Christi.“ Nach P. Barradius**) nennt sie sie zu seiner Zeit noch „allgemeine Meinung, vulgata opinio“ und bekanntlich ist [illegible], daß er die ihm eigene entgegengesetzte Ansicht nicht mehr in Widerspruch setzen will, als daß sie nicht eine „errorem, temeraria et Ecclesiae repugnans“ sei. Ganz anders [illegible] Jahre später P. [illegible] in den Acta SS. auf***). Zwar will er noch [illegible] zugeben, daß die Meinung von dem dreifachen [illegible] Annae [illegible] die allgemeine gewesen sei und auch durch [illegible] Zeugnisse begünstigt werden könne, allein er [illegible] die entgegengesetzte Ansicht für die wahrscheinlichere und [illegible] halten,*) indem er mit Beziehung auf Dr. Eck behauptet: „[illegible] privati hominis [illegible] parum curandum.“ Daher konnte ſo reden, da ſeine Meinung durch den Beitritt aller großen Lehrer ſeines Ordens allmählig das Uebergewicht über die bisherige vulgata opinio davon getragen hatte.

---

*) In seinem Comment. in Evangel. hist. tom. III. p. [illegible] tract. XI.

**) Commentaria in Concordiam et historiam Evangelicam tom. I. l. VI cap. VI.

***) [illegible] Julius tom. VI.

Es lag in dem ganzen Charakter der theologiſchen Controverſen des 16. und 17. Jahrhunderts, daß die Annahme der [illegible] Vermählung Annas aufgegeben wurde, denn bei den heftigen Angriffen der Irrlehrer auf den jungfräulichen Stand und der [illegible] Erhebung der Ehe über freiwillige Ehelosigkeit legte es ſich nahe, eine Meinung fallen zu laſſen, welche den Irrlehrern eine vermeintliche Stütze zu verleihen ſchien. Dazu wirkte noch mit, daß, wie auch der in der Anmerkung angeführten Stelle aus den [illegible] Werken erhellt, [illegible] und [illegible] Annas aus [illegible] Ehen hergeleitet wurden, gegen welche leicht Einſprache erhoben werden konnte. Die ſpätere und neueſte Zeit aber ſtand ſolchen Fragen zu ferne, als daß ſie mehr, als ein bloßes Befremden empfunden hätte, wie man ſich überhaupt nur mit ſo unwichtigen und müßigen Fragen habe abgeben können. Ohne die Mittheilung der begnadigten Schweſter wäre auch die Gegenwart von dieſer Frage wenig oder nicht berührt worden; aber die Wege Gottes ſind andere, als die der Menſchen und ſo zeigt ſich auch hierin die Erfüllung einer der Begnadigten zugewieſenen Aufgabe: „vieles Verſchloſſene und Verlorene wieder zu erwecken.“

Der heilige Petrus.

[illegible] Februar [illegible].

Ich hatte ſehr viel vom Petrus, ſeinen [illegible] [illegible] und vom Petrusfeſte. Es war wunderbar, es kam die Erſcheinung eines alten Greiſes in Pilgergeſtalt und anderen [illegible] zu mir getreten und erzählte mir Vieles, als wiſſe er Alles und ich [illegible] gewußt. Es war doch der heilige Petrus, wie ſie ſpäter sagte, selbst, von dem sie im Schranke eine Reliquie bewahrete. Ich erhielt eine lange Ermahnung und auch eine Regel von ihm, welche ich aber nicht sagen will, damit sie mir nicht vorgeworfen wird. Der Vater Petri hatte diesem sein Haus überlassen und war nach dem Tode seiner Frau an einen andern Ort des See's hingezogen und mit ihm Andreas; eine Nichte führte ihm die Haushaltung. Andreas war älter und nicht so eifrig wie Petrus; es war leichter mit ihm zu leben. Nachher zog Andreas, da er heirathete, in ein anderes Haus zu Bethsaida. Eine ältere Person war bei Petrus geblieben und führte ihm die Haushaltung; sie war sehr fleißig und geschäftig, aber sie war krank und blutflüssig.

---

*) [illegible]

Wenn man von Jerusalem auf der Westseite des See's den Landweg hinauf ging, kam man eher nach Kapharnaum, als nach Bethsaida. Kapharnaum lag nicht am See selbst, sondern entfernter vom See am abendlichen Ufer eines Flusses, der in den See fließt; wenn man an dieser Seite des Flusses ging, hatte man nicht weit nach Bethsaida, welches auch nicht dicht am See lag. Es waren viele Fischeranstalten an dem See, der hier Ueberschwemmungen zu machen schien; auch waren Gärten und Felder dazwischen und es flossen da mehrere Bäche in den See. Ehe man von Kapharnaum gegen Bethsaida kam, lag eine Reihe kleiner Häuser an einem Flüßchen; es war wie ein Dörfchen vor Bethsaida. Hieher war Petri Vater mit seiner Nichte gezogen, welche schon in Kapharnaum bei ihm gewesen war; auch Andreas war eine Zeitlang hier, wohnte aber nach seiner Heirath in Bethsaida.

Petrus wirthschaftete drei Jahre lang als Junggeselle, und heirathete dann eine Fischerwittwe aus den Häusern vor Bethsaida, welche mit ihrem Geschäfte nicht mehr allein fertig werden konnte. Diese zog nun in das väterliche Haus Petri, und Jonas Petri Vater zog mit Andreas und der Nichte in das verlassene Haus dieser Wittwe an dem Flüßchen vor Bethsaida. Ich sah bei Petrus zwei Knaben und ein Mädchen im Hause, die angebrachte Kinder waren; er selbst hatte keine Kinder. Petrus erzählte mir sehr Vieles von seiner frommen Schwiegermutter, wie sie sich ganz Gott überlassen und gar nichts verlangt habe; ich hatte auch ein Bild, wie Jesus mit einigen Jüngern in Petri Haus kam und nächtigen wollte. Er heilte sie aber nicht gleich und sie verlangte es auch nicht. Sie hatte schon viel von dem heiligen Jesu gehört, aber nichts verlangt, ſich nur erfreut, daß Petrus Ihn kennen gelernt hatte. Petri Haus war ziemlich gut, es war aber alt, und ſtieß hinten wie an einen Wall. Es war ein geſchloſſener Hof darum her und eine Waſſerpumpe daneben. Der Brunnenſtock war nicht mannshoch; man trat unten auf etwas, da ſpritzte das Waſſer oben rings heraus. Auf der einen Seite des Hauſes war ein ziemlich großer Fiſchteich, in den Raſentreppen hinabführten. Ich habe auch viele Fiſche darin geſehen; das waren andere Fiſche als hier, ſie hatten ſo dicke Köpfe. An der andern Seite des Hauſes war ein Garten mit allerlei Gräſern, auch Blumen.

Es war im erſten Lehrjahre Chriſti, als ich die Schwiegermutter heilen ſah; Petrus hatte noch nicht Haus und Hof verlaſſen, aber er war durch Andreas ſchon mit Jeſus bekannt geworden, und Jeſus hatte ihn ſchon beim Fiſchen berufen. Sie ſagen auch immer, Petrus habe Alles gleich liegen laſſen und ſei dem Herrn gefolgt. Er hat mir aber ſelbſt geſagt, daß er noch zu ſeinem Vater gegangen ſei und es Ihm geſagt habe. Jeſus hatte ſchon viele Wunder in der Gegend gethan und hatte Petri Schwieger doch nicht geheilt, ſie hatte von den Wundern gehört und ſich deren erfreut und daß Petrus Ihn kenne, hatte aber in ihrer Einfalt gar nichts verlangt. Ich ſah Jeſus mit einigen Jüngern in das Haus Petri kommen; Petrus kam mit. Ich ſah Petri Frau, ſie war älter als er, ſie ſah recht wie eine alte Jüdin aus. Ich ſah Jeſus nicht zu der Kranken gehen, Er ging mit Petrus in der Umgebung des Hauſes umher. Ich ſah die drei Kinder mit ihren Laufen und ich ſah auch, daß die andern Apoſtel mit den Kindern ſcherzten, und das Mädchen Petronilla liebten. Ich hatte auch ein Bild wie dieſe Petronilla eine Martyrin geworden iſt und [illegible] geholfen hat, das Reich Chriſti auszubreiten. Sie, Thekla und Agatha ſind die berühmteſten Martyrinen geweſen. Ich hatte das in einem eigenen Bilde.

Als ich ſah, daß Jeſus Petri Schwieger, für die ich mich ſo intereſſirt hatte, weil mir Petrus ſo viel von ihr erzählte und ſie ſo gewaltig lag, noch nicht heilte, ward ich ganz betrübt. Ich ſah auch eine Mahlzeit bereiten; der Tiſch war wie ein niedriger Block, es wurden kleine Brode aufgetragen und Grünes, es war dieſes, als ob es noch wachſe, grade als wenn man einen Topf mit grüner Kreſſe auftrüge, auch Honig in ganzen Tafeln, die wie Sterne geſchnitten waren, auch Fiſche. Es waren Krüglein und kleine Becher dabei, aus denen ſie ſtehend tranken. Dann legten ſie ſich nieder und Alles ging ſehr ruhig her. Unter dem Mahle, d. i. nachdem ſie ſtehend getrunken hatten, ging Jeſus in die Kammer der Kranken. Ihr Bett war wie eine niedere Steinbank an der Mauer; es ſtacken vier geſpaltene Hölzer davor, in welche ein biegſames Flechtwerk geſchoben war, daß nichts herabfallen konnte. Ich ſah, daß dieſer Schirm da herausgedrückt war, wo der Ellbogen dagegen drückte. Es lagen Kiſſen auf dem Bette, worauf ſie lag; ſie war mit weißen, ſehr dünnen wollenen Decken bedeckt. Es war Andreas, der mit Jeſus zur Kranken ging. Sie lag mit dem Geſicht gegen die Wand und wendete ſich nicht. Jeſus nannte ſie mit Namen, da drehte ſie ein wenig das Haupt gegen Ihn; Er reichte ihr die Hand und ſie näherte die rechte Hand ein wenig, wie ein ſchwer Kranker. Jeſus beugte ſein Haupt ein wenig zu dem ihren, als ſpreche oder hauche Er ſie an, und nun hob ſie ſich empor. Zu ihrer Rechten lag ein geſtreiftes Gewand, das ihr Jeſus über die Schulter legte; dann band ſie eine andere Binde um den Kopf und ſtand auf, indem das Gewand an ihr niederfiel und ſie bedeckte, nun folgte ſie von dem niedern Bette ſteigend Jeſu. Ich habe kein Knieen, kein heftiges Danken geſehen, ſie ging ruhig hinter Jeſus her in den Speiſeſaal, wo Petrus ſie umarmte, und diente zu Tiſche; die andern Frauen, welche abgeſondert waren, kriegten ſie erſt nachher zu ſehen.

Petrus wird durch einen Engel aus dem Gefängniß befreit.

1. Auguſt 1820.

Ich ſah den heiligen Petrus in einem ziemlich geräumigen Kerker zwiſchen zwei etwas entfernt liegenden, ſchlafenden Kriegsknechten ſchlafend liegen. Er lag an der Mauer auf einer Seite, ſeine Füße waren in einen Block geſchloſſen, und an beiden Armen über den Händen war er mit Ketten an die Arme der beiden links und rechts ſchlafenden Wächter geſchloſſen. Ich ſah einen Glanz, und in demſelben einen Engel von Oben kommen, eine ſolche Erſcheinung wie die meines Führers. Er ſtieß den Petrus an, der erwachte; ſeine Ketten waren links und rechts von ſeinen Händen los, ſie waren ohne Geraſſel und beſondere Bewegung hingeſunken und hatten keine andere Lage eingenommen, als da ſie an ſeinen Händen waren. Der Engel ſagte etwas zu ihm, da zog Petrus ſeine Füße aus den Löchern des Blockes, ohne den Block zu öffnen, legte ſeine Sohlen an, die um die Beine gebunden waren, ſtand auf, gürtete ſein weites Gewand und legte ſeinen Mantel um, der über ihn gedeckt war, und folgte dem Engel, der vor ihm her durch die Thüre ging, welche ſich nicht öffnete, es war, als gingen ſie durch dieſelbe durch. Sie gingen durch mehrere Räume, in welchen Soldaten waren, die wachten; aber dieſe ſahen ſie nicht. Zuletzt kamen ſie an ein großes, eiſernes Thor, welches ſich aufthat. Ich ſah bei all dieſem, daß nur ſo weit Licht um ſie war, als ſie ungefähr Raum durchwandelten. Sie gingen eine Gaſſe hinab, da verſchwand der Engel, und ich ſah, daß Petrus ganz verwundert war. Er hatte bis jetzt geglaubt, er thue alles das im Traume, nun kam er zum Bewußtſein und ſah, daß er wirklich frei war. Er ging aber durch ein Thor und über ein Flüßchen und kam wie außer der Stadt, was ich nicht beſtimmt weiß, denn in Jeruſalem waren durch die Hügel mehrere Trennungen; genug, ich ſah, daß das Haus der Mutter des Johannes Markus nicht in der eigentlichen Stadt lag, ſondern abgeſondert und vor einem Thore. Ich ſah aber in demſelben viele Gläubige und Jünger verſammelt und in einem Saale betend unter einer angezündeten Lampe. Sie waren ſehr leiſe und heimlich, hielten ſich ganz ſtille und hatten die Fenſter des Hauſes verhängt, damit man das Licht nicht ſehen ſollte. Ich ſah, wie Petrus an der Thüre des Vorhofes pochte und wie eine Magd inwendig horchte; wie Petrus ſprach, ſie ſolle ihm aufthun, lief ſie ſchnell hinein, und ſagte es freudig den Andern. Dieſe wollten nicht glauben; ich ſah aber Petrus weiter klopfen, und wie Mehrere herankamen und öffneten, wie er einging und ſie ihn freudig umarmten. Er blieb aber nicht lange, er winkte ihnen, ſich ſtille zu halten, erzählte einiges und verließ das Haus und ging fort.

Ich ſah auch noch eine Kirche in Rom, wo Ketten in einem Kaſten hingen, die Ringe ſind rund; von dem Fußblock oder deſſen Schlöſſern, die ganz anders, als an den Handfeſſeln waren, habe ich nichts da geſehen. Ich ſah, glaube ich, ein Feſt, wo die Ketten geküßt wurden, erinnere mich aber nicht mehr recht.

Der heilige Petrus in Rom.

Juli 1821

Es war im Winter am 18. Januar XLIV, als Petrus in Rom mit drei Begleitern, zwei Jüngern, Martialis und Apollinaris und einem Diener Marcion ankam. Er war von Antiochia zuerſt nach Jeruſalem, wo Verfolgung war, gegangen und von da nach Neapel und mehrere andere Orte und dann nach Rom gereiſt. Ich ſah, daß Lentulus, der von Petri Ankunft benachrichtiget war, ihm auf dem Wege entgegen kam und mit den Seinigen in ſein Haus führte, wo er recht auf patriarchaliſche Weiſe ihnen diente, die Füße wuſch, friſche Kleider reichte und ſie bewirthete. Sie kamen aber in ein anderes Haus zu wohnen und nachher zu Einem, der Pudens hieß, deſſen Haus die erſte Kirche wurde, wozu Lentulus vieles gab.

Dieſer Lentulus war einer der vornehmſten Leute in Rom, er hatte eine Frau und wohl zwölf Kinder. Er hatte eine wunderbare Sehnſucht nach Chriſtus. Es waren viele Römer zur Taufe des Johannes gekommen, hatten vom Meſſias gehört, wie der heilige Geiſt auf Ihn herabgekommen ſei und welche Wunder er gethan. Solche Leute ſuchte Lentulus überall auf und ließ ſich von ihnen erzählen. Er konnte ſeiner Geſchäfte wegen nicht die Reiſe nach Judäa machen, aber wenn Schiffe ankamen, die Leute von daher mitbrachten, fragte er dieſe um Nachrichten von Jeſus. So gewann er aus der Ferne eine ſolche Liebe zu Jeſus, daß er ein ſehr feines Schweißtuch an Ihm im Gedränge anrühren ließ und ſich zuſenden, das er mit großer Ehrfurcht empfing und aufbewahrte. Sie hatten ganz feine wollene Tücher, mit denen ſie ſich den Schweiß abtrockneten und die nie ſchmutzig wurden. Ich ſah, wie dieſes Tuch an Jeſu Kleidung angerührt wurde, da Er nach der Gefangennehmung des Johannes zuerſt an den Jordan ging. Er ſchien es nicht zu bemerken. Ich ſah, wie Lentulus dieſes Tuch empfing und ſehr gerührt darüber war. Die Liebe dieſes fernen Heiden zu Jeſus war mir ſo rührend, daß ich weinen mußte.

Ich habe auch geſehen, wie Lentulus eine große Begierde hatte, die Geſtalt Jeſu zu malen und ſich viel darüber von Petrus erzählen ließ. Er verſuchte es oft und immer ſah Petrus ſein Bild und ſagte, es gleiche noch nicht. Endlich entſchlief Lentulus im Gebet und fand erwachend das Bild, welches eine Erſcheinung mit dem Antlitze auf das Tuch abgedrückt hatte. Mir iſt, als exiſtire das Bild noch und habe einſt viele Wunder gewirkt. Lentulus machte noch Bilder von anderen Gegenſtänden, über die er ſich berichten ließ: ſo bildete er z. B. die Höhle des Elias auf dem Berge Karmel. Er iſt in Rom einer der erſten Chriſten geworden.

Ich habe drei Wunderbilder von Jeſus oft geſehen, und als Kind von acht bis zehn Jahren alle dieſe Sachen viel deutlicher gewußt. Das Tuch der Veronika iſt an Thaddäus gekommen, der in Edeſſa und ſonſt Wunder damit gethan hat. Es iſt jetzt an einem Orte, wo ein Grabtuch Chriſti iſt, ich meine Turin.

Das Gemälde des Lentulus iſt an einem Orte, wo noch ein paar Tücher von Jeſus Grablegung ſind, und wo der Trauring Mariä hinter vielen Schlöſſern bewahrt wird in einer ſchönen Kirche. Die frommen Leute, die ſich verheirathen, laſſen ihre Ringe an dieſe Schlöſſer ſtreichen. Dieſer Ring iſt ſehr breit, hat oben und unten einen Rand, und iſt weder von Gold noch Silber, er iſt dunkel und ſchillert. Es ſind Buchſtaben und Zeichen drumher gegraben. Das Tuch, welches in Rom iſt, iſt ein Tuch, in welches die Tücher eingeſchlagen waren, auf welche Jeſus bei ſeiner Einbalſamirung gelegt war, und in welches ſich wunderbarer Weiſe ſein Antlitz eingebildet hat. Es iſt mit dem andern verglichen, und ganz gleich gefunden worden. Ich wußte auch die ganze Geſchichte dieſes Tuches, habe ſie aber vergeſſen.

Ein Grabtuch Jeſu war in die Hände eines Jüngers von Jeruſalem gekommen, der am Tempel war, und nachher in die Hände der Juden. Sie ſuchten es zu verbrennen, ich ſah das Tuch in die Höhe fliegen, ich ſah eine ganze Geſchichte davon, und wie ein Biſchof von Syrien viel Streit darum mit den Juden hatte, und es, glaube ich, auch erhielt. Ich meine ein Gebein von dieſem Biſchof zu haben.

Petrus iſt 99 Jahre alt geworden, er ſtarb im Jahre 69, hatte den Stuhl von Antiochia 7 und den von Rom 25 Jahre inne. Im Jahre 43 war er in Jeruſalem und kam von da nach Rom und gründete hier die Kirche. Von Rom kam er zum Tode Marias nach Epheſus und auf der Rückreiſe nach Jeruſalem.

In Joppe war Petrus dreimal. Zuerſt hatte er mit Simon in Samaria zu thun, dann ging er nach Joppe. Von hier ging er wegen der Klagen über das Almoſen nach Jeruſalem und ſetzte die Diakonen ein, wurde als der Oberſte erkannt und ging wieder nach Sarona und Joppe. Als die Weiber über das ſchimmlichte Brod gegen Stephanus klagten, kam er wieder nach Jeruſalem und von da kehrte er nach Joppe zurück, erweckte hier die Tabitha und hatte das Geſicht von den vielen Speiſen in einem Tuche. Damals hatte Jakobus Major in Samaria mit zwei Zauberern zu thun, die er bekehrte, die darnach im Namen Jeſu heilten, wie ſie es zuvor im Namen des Teufels verſucht. Einer von ihnen hieß Hermogenes.

Der heilige Andreas.

Ich habe das Leben des Apoſtels Andreas geſehen und die Reliquie als die ſeinige erkannt. Ich habe auch ein Kirchenfeſt von ihm geſehen, bei welchem alle Apoſtel, auch die Mutter Gottes und Magdalena, aber nicht Martha, zugegen waren. Sein Leben ſah ich mit häufigem Ortswechſel in einer Kette von Wundern nach Chriſti Tod in Griechenland und Aſien. Er war älter als Petrus und kleiner, er war unterſetzter Statur, hatte ein redliches, offenes, einfaches Ausſehen und war beſonders treu und freigebig. Er hatte einen kahlen Scheitel, an beiden Seiten ſchneeweiße Locken und am Kinn auch ein paar kurze weiße Locken. Er hatte ein Weib und vier Kinder, zwei Knaben und zwei Töchter. Sobald er aber von Jeſus berufen war, lebte er in vollkommener Enthaltung von ſeinem Weibe. Er war der erſte der Apoſtel, der alles das Seine verließ, und keiner hat ſo ſchnell und ſorgfältig all das Seine in der Zeit, wo Jeſus ſeine Apoſtel auf eine Zeitlang entließ, da Er vor ſeinem Ende durch Arabien nach Aegypten reiſte, zum Beſten der Gemeinde vertheilt und aufgegeben.

Die Frau des Andreas hat bei ſeinen apoſtoliſchen Reiſen anfangs in Bethanien gewohnt und iſt ſpäter gegen Epheſus in die Gegend von Mariä Wohnung gezogen, doch nicht ganz nahe. Ich habe die Kinder der Apoſtel nachmals meiſtens unter den Jüngern und überhaupt den Apoſteln an die Hand gehend geſehen. Andreas war nicht ſo unmittelbar mit dem Fiſchen beſchäftigt, er war mehr wie ein Verpachter und ſein Haus war mitten in Bethſaida; das Haus des Petrus aber war am einen Ende von Bethſaida dicht am Waſſer.

Ich ſah Andreas bei Johannes dem Täufer und noch einen (Saturnin) und ſah wie Johannes von Jeſus ſprach, der fern vorüber wandelte, und wie Andreas und der andre Jünger mit Johannes ſprachen und ihn verließen und zu Jeſus gingen, welcher ſeitwärts vom Wege gegen ſie herankam und ſie fragte, wen ſie ſuchen und ſie dann mitgehen hieß.

Von den einzelnen Thaten und Wundern des Andreas erzählte Anna Katharina nur folgende Bruchſtücke: Ich ſah Andreas in Achaia und Matthäus in einer fernen Stadt gefangen mit Jüngern und etwa ſechzig Anderen. Man hatte dem Matthäus ein Gift in die Augen gethan, das ihn ſchrecklich peinigte: die Augen waren ganz roth und zugeſchwollen, daß er nicht mehr ſehen konnte; ausgeſtochen waren ſie nicht. Die Stadt lag ſüdöſtlich von Jeruſalem jenſeits des rothen Meeres in Aethiopien; ſie lag an einem Fluße, der für das gebirgige Land groß war. Die Leute dort ſind ganz ſchwarz, an der einen Seite des Landes aber weiß, es zieht da ſo eine weiße Ecke herein. — Andreas wurde in einem Geſichte zu Matthäus berufen. Er beſtieg unerkannt ein Schiff mit vielen Reiſenden, das ſchnell dahin getrieben wurde; dann reiſte er zu Lande und ich ſah ihn oft bald auf der einen, bald der anderen Seite des Flußes, an dem die Stadt lag. Er heilte Matthäus, löſte ſeine und ſeiner Mitgefangenen Feſſeln und predigte in der Stadt das Evangelium. Anfangs ging es gut, dann aber wurden die Leute durch eine ſchlechte Frau aufgehetzt, ergriffen den Andreas und ſchleiften ihn mit gebundenen Füßen durch die Stadt. Andreas betete für ſeine Peiniger und dieſe wurden gerührt, baten ihn um Vergebung und bekehrten ſich; er ging dann wieder nach Achaia zurück. Ich ſah ihn einen blinden Beſeſſenen heilen und einen ägyptiſchen Knaben vom Tode erwecken. Es floh auch ein Jüngling zu ihm, dem ſeine unnatürliche Mutter Blutſchande zumuthete und ihn auf ſeine Weigerung desſelben Laſters vor dem Prokonſul anklagte. Andreas und der Jüngling beteten, er hieß dieſen ein Gelübde zu faſten machen und ging mit ihm vor Gericht. Die Mutter wurde vom Blitze erſchlagen und der befreite Knabe faſtete viele Tage.

Andreas reiſte auch nach Nicäa, wo er ſieben unreine Geiſter aus den Gräbern der Stadt trieb, die wie Hunde bellten. Er ſetzte dort einen Biſchof ein, welcher von den Leuten aus der Gegend von Kedar war. In Nikomedien erweckte er einen todten Knaben, im Helleſpont ſtillte er einen Sturm und von den wilden Thraziern bedroht warfen ſich dieſe von großem Himmelsglanze erſchüttert nieder. Ich ſah auch die Geſchichte der bekehrten Sünderin Trophina, welcher mit dem Evangelium auf der Bruſt keine Gewalt angethan werden konnte. Ich ſah Andreas auch einmal den Thieren vorgeworfen und wieder befreit.

Von ſeiner letzten Marter entſinne ich mich noch, daß ſein Richter Aegeas hieß. Das Kreuz, an das er geſchlagen wurde, war ſo geſtaltet. ✱ Es wurden jedoch die Füße nicht auseinander geſpannt, ſondern an den mittlern Pfahl feſtgebunden, denn dieſe Geſtalt des Kreuzes war nur aus der bequemeren Gewohnheit entſtanden, daſſelbe aus drei Balken ſchnell aufzurichten. Andreas hat wohl zwei Tage und Nächte ſo gehangen und geprediget, endlich ward das Volk, das ihn ſehr liebte, aufrühreriſch und begehrte ſeine Befreiung. Aegeas ſendete auch hin und es war ein ſolches Gedränge um den Hügel, daß mehrere Menſchen erdrückt wurden. Andreas aber betete, zu ſterben und ſie konnten ihn nicht vom Kreuze losbinden, da ihre Hände lahm wurden. So ſtarb er.

Der heilige Jakobus Major.

Jakobus war groß, breitſchulterig ohne plump zu ſein, hatte ſchwarze Haare und einen etwas bräunlichen Bart. Sein Geſicht war weiß; ſein ganzes Weſen war ernſt und doch auch heiter. Er war verheirathet und lebte bei Kapharnaum, hatte aber keine Kinder. Seine Frau war eine Schweſter der Wittwe von Naim, und folgte ſpäter den heiligen Frauen.

Die Mutter des Jakobus hieß Maria Salome, ſie war die Tochter einer Schweſter der heiligen Anna, welche Schweſter einen Mann Namens Salomo hatte, und anfänglich bei Bethlehem, dann auf den Fluren Anna's lebte. Maria Salome heirathete den Zebedäus, welchem ſie den Jakobus Major und Johannes gebar. Sie war ſo alt, als die älteſte Tochter Anna's, die Maria Heli, welche achtzehn bis zwanzig Jahre vor Maria geboren wurde, den Kleophas heirathete, und ihm die Maria Kleophä gebar, welche mit Alphäus vermählt wurde, der ihr den Zöllner Matthäus zubrachte, und den Simon Chananäus, Jakobus den Jüngeren und Thaddäus mit ihr zeugte. In zweiter Ehe mit Sabas gebar Maria Kleophä den Joſes Barſabas, und in dritter den Simeon, Biſchof von Jeruſalem. Maria Salome war alſo Anna's Nichte und die Tante Mariä, der Mutter Gottes.

Als Stephanus etwa ein Jahr nach Chriſti Kreuzigung geſteinigt wurde, war keine weitere große Verfolgung der Apoſtel, es wurden nur die meiſten der angeſiedelten Chriſtenſchaaren, die um Jeruſalem in Hütten wohnten, und von denen Stephanus auch ein Aufſeher war, vertrieben. Gegen die Apoſtel und eigentlichen Jünger war keine weitere Verfolgung, als daß hie und da ein Mord geſchah. Die Juden hatten eine gewiſſe Scheu: da und dort brach ein Tumult aus und dann waren ſie wieder ruhig. Jakobus war einer der erſten Apoſtel, welcher nach der Theilung der Länder Jeruſalem verließ, und nach Spanien ſich begab. Er blieb etwas über vier Jahre in Spanien, machte während dieſer Zeit viele Reiſen, hatte ungemein viele Schwierigkeiten, und ward auf alle Weiſe bedrängt; er hatte oft ſchwer zu kämpfen und mit Gelehrten zu ſtreiten. Ich ſah, wie Maria ihm oft wunderbar zu Hilfe kam, wenn er in ſeinen Bedrängniſſen zu ihr rief. — Bei ſeiner Herreiſe von Jeruſalem war er über die griechiſchen Inſeln und Sicilien gezogen, und dann lange auf dem Meere an einer großen Strecke von Spanien vorbeigefahren, bis durch einen engen Paß, wie zwiſchen Frankreich und England, und dann in Gades gelandet. Es iſt eine Halbinſel hier mit einem Felſengebirg. An dieſem Orte wollte man ſeine Lehre gar nicht annehmen, und hätten nicht einige hieher geflüchtete Chriſten ſeine Ausſagen bezeugt, ſo würden ſie Jakobus gefangen genommen haben. Er zog nun nach einer andern Stadt, wo es ihm nicht beſſer ging, er wurde gefangen geſetzt, und würde ermordet worden ſein, wenn er nicht wunderbarer Weiſe wäre befreit worden. Ich ſah ihn gefangen und wie er träumte, es komme ein Engel, und führe ihn aus dem Kerker auf eine hohe Mauer. Ich ſah, während Jakobus dieß zu träumen glaubte, es wirklich an ihm geſchehen, und ſah ihn auf der Mauer ſtehen und erwachen und zurückſchauen und vor der Mauer ein großes Waſſer. Ich ſah wie ein Engel ihn herabſtürzend über das Waſſer trug, und wie er von da nach Rom reiſte; zwei Jünger folgten ihm aus Spanien. Er ließ etwa ſieben Jünger zurück, denen er die Fortſetzung ſeiner

Lehre empfahl, und verſprach, wieder nach Spanien zurückzukehren. Er kam auf ſeiner Reiſe nach Maſſilia, ſah aber Lazarus und die Andern nicht; ſie waren tiefer im Lande. Er reiſte immer an der Südſeite zu Land gegen Rom zu, lehrte an einzelnen Orten, ward auch gefangen genommen, ſaß etwa drei Tage und wurde dann von den Soldaten nach Rom geführt, vor Gericht geſtellt, aber wieder frei gelaſſen. Er mochte etwa ſechs Monate auf dieſer Reiſe zugebracht haben.

Jakobus kehrte hierauf wieder nach Spanien zurück, kam wieder nach Gades, wo nun durch Eingewanderte mehrere Chriſten waren. Von hier zog er auf einem Floß mit einigen Jüngern aufwärts, und ging dann mehrere Tagreiſen durch lauter Gebirge und Wildniß, den Städten ausweichend. Er kam an Toledo vorüber und hielt ſich nirgends auf bis in Cäſar Auguſta (Saragoſſa). Hier wurden ſehr viele Leute bekehrt, ganze Straßen bekannten den Herrn, und ſtießen die heidniſch Geſinnten von ſich aus. Ich ſah Jakobus auch in großen Gefahren hier. Es wurden Schlangen gegen ihn gelaſſen, die er aber ruhig in die Hand nahm; ſie thaten ihm nichts und ſchoſſen gegen die umſtehenden Götzendiener hin, die ihn auf dieſes Wunder ſehr zu fürchten begannen. Ich ſah auch, wie Zauberer mit allerlei Teufelsgeſtalten den Jakobus umgaben. Ich ſah auch, wie er in Granada, wo er kaum zu predigen angefangen hatte, mit allen ſeinen bekehrten Jüngern gefangen genommen wurde. Jakobus rief Maria, welche damals noch in Jeruſalem ſich aufhielt, innerlich um Hilfe und Schutz an, und wurde von ihr durch Engel wunderbar mit allen ſeinen Jüngern befreit. Es wurde ihm hier von Maria durch die Engel der Befehl ertheilt, er ſolle nach Galizien ziehen, dort den Glauben verkünden und dann wieder zurückkehren.

Das Wunder von Saragoſſa.*)

Ich ſah Jakobus nach ſeiner Rückkehr in ſehr bedrängter Lage wegen einer bevorſtehenden Verfolgung und Erſchütterung der Gemeinde zu Saragoſſa am Fluße vor der Stadtmauer in der Nacht mit einigen Jüngern beten. Die Jünger lagen zerſtreut und ich dachte noch: es iſt wie Chriſtus am Oelberg. Jakobus lag auf dem Rücken, die Arme kreuzweis ausgebreitet; er betete um Anweiſung, ob er bleiben oder fliehen ſollte. Er gedachte der heiligen Jungfrau, und flehte zu ihr, ſie ſolle mit ihm beten um Rath und Hilfe von ihrem Sohne, der es ihr nicht verſagen würde. Da ſah ich auf einmal ein Glänzen über ihm am Himmel herziehen, und es erſchienen über ihm Engel, welche einen herrlichen Geſang aufführten, und in ihrer Mitte eine Lichtſäule trugen, deren Fuß in einen feinern Strahl nieder auf eine Stelle, ein paar Schritte vor ſeine Füße zielte, als ſollte dadurch eine Stelle bezeichnet werden. Die Säule war von einem röthlichen, mannigfach durchaderten Scheine, ſie war ſehr hoch und ſchlank, und endigte oben wie eine Lilie mit ſich ausbreitenden Lichtzungen, von denen eine weithin gegen Abend in der Richtung von Compoſtella zuckte, die andern aber rings ſich verbreiteten. In dieſer Glanzblume ſah ich die Geſtalt der heiligen Jungfrau, ganz weiß und durchſchimmernd, feiner und milder als der Glanz roher, weißer Seide, hellglänzend ſtehen, auf die Art wie ſie auf Erden im Gebete ſtand. Sie hatte die Hände zuſammengelegt und den langen Schleier auf der einen Seite kurz auf dem Kopfe, das lange Ende aber auf der andern Seite herab ganz um ſich gewickelt bis zu den Füßen, ſo daß ſie an den Füßen ganz fein und dünn in der Glanzblume von fünf Zungen ſtand. Es ſah unbeſchreiblich fein und ſchön aus. Ich ſah, daß ſich Jakobus auf die Kniee betend aufrichtete und daß er innerlich von Maria die Weiſung erhielt: er ſolle unverweilt auf dieſer Stelle ein Gotteshaus errichten, denn die Fürbitte Mariens wolle hier wie eine Säule wurzeln. Zugleich kündigte ihm Maria an, daß er nach Vollendung des Gotteshauſes ſich nach Jeruſalem zu begeben habe. Jakobus ſtand auf, rief die ihm ſchon entgegen eilenden Jünger, welche den Geſang und das Licht ſchon bemerkt hatten, theilte ihnen alles Wunderbare mit, und ſie ſahen Alle dem entſchwundenen Glanze nach.

---

*) Es iſt dieß eine zweite genauere Mittheilung, als jene, die in der Einleitung zum 1. Bande geboten wurde

Im fünften Jahre nach Chriſti Tod, hatte ſich ein neuer Sturm gegen die Gemeinde erhoben. Maria wurde gewarnt und von Johannes nebſt Andern in die Gegend von Epheſus gebracht, wo ſich ſchon andere Chriſten angeſiedelt hatten. Nachdem Jakobus in Saragoſſa den Befehl Mariens vollzogen hatte, bildete er einen Kreis von zwölf Jüngern, unter denen auch gelehrte Leute waren, die fortſetzen ſollten, was er unter großen Schwierigkeiten gegründet hatte.

Die Marter des heiligen Jakobus.

Er ſelbſt reiſte darauf von Spanien ab, um ſich nach Jeruſalem zu begeben, wie ihm Maria befohlen hatte. Auf dieſer Reiſe beſuchte er Maria in Epheſus. Hier ſagte ihm Maria, daß ſein Tod*) in Jeruſalem nahe ſei, und ſtärkte und tröſtete ihn. Jakobus nahm von Maria und ſeinem Bruder Johannes Abſchied, und begab ſich nach Jeruſalem. In dieſer Zeit hatte er den Handel mit dem Zauberer Hermogenes und dem andern, der ſein Schüler war, die er beide durch Wunder bekehrte. Er wurde mehrmals angehalten und vor die Synagoge geſtellt. Ich ſah, daß er in Jeruſalem kurz vor Oſtern gefangen genommen wurde, während er im Freien auf einem Hügel lehrte; es war um dieſe Zeit, denn ich ſah die gewöhnlichen Lager um die Stadt. Jakobus ſaß nicht lange und wurde in demſelben Gerichtshauſe, wie Jeſus, verurtheilt, aber es war dieſes ganz anders eingerichtet. Jene Plätze, die Jeſus betreten, waren nicht mehr da; ich habe immer geglaubt, die habe kein Anderer betreten ſollen. Ich ſah ihn gegen den Kalvarienberg ausführen, wobei er fortwährend predigte und Viele bekehrte. Als ihm die Hände gebunden wurden, ſagte er: »ihr könnt die Hände binden, aber nicht den Segen und meine Zunge!« Ein Lahmer ſaß am Wege, der den Jakobus anrief und bat, er möge ihm die Hand reichen und ihm helfen. Er verſetzte aber: »komme zu mir, und reiche mir die Hand!« und der Lahme ſtand auf, ergriff die gebundenen Hände des Apoſtels, und war geheilt. — Ich ſah auch ſeinen Angeber, Joſias genannt, gerührt zu ihm laufen, und ihn um Verzeihung bitten. Er bekannte ſich zu Chriſtus und ward auch hingerichtet. Jakobus fragte ihn, ob er die Taufe verlange, und da er ja ſagte, umarmte und küßte er ihn, ſprechend: »du wirſt in deinem Blute getauft werden!« Ich ſah auch noch eine Frau mit ihrem blinden Kinde zu Jakobus auf den Richtplatz laufen, und für daſſelbe Heilung erlangen.

---

*) Hier wie an andern Orten hat Anna Katharina ſo beſtimmt ausgeſprochen, daß Jakobus der Aeltere vor Maria geſtorben und daß er nicht bei ihrem Tode in Epheſus, der viel ſpäter erfolgte, geweſen iſt, daß darnach die im „Leben Mariä" gebrachten Aeußerungen berichtigt werden müſſen. Wenn ſie von Jakobus beim Tode Mariä redet, ſo meint ſie entweder den [illegible] Barſabas, der als ſein Stellvertreter erſchien, oder ſeine geiſtige Gegenwart. W. H.

Zuerſt wurde Jakobus neben Jeſias auf einem erhöhten Platze aufgeſtellt; und ſeine Verbrechen und das Urtheil wurden laut verkündigt. Dann ſaß er auf einem Steine, an deſſen beiden Seiten ſeine Hände gefeſſelt wurden, die Augen wurden ihm verbunden, und ſo das Haupt abgeſchlagen. — Man hatte unterdeſſen Jakobus d. J. in ſeinem Hauſe verſperrt und es waren außerdem in Jeruſalem: Matthias, Nathanael Chaſed und Nathanael der Bräutigam. Matthias wohnte in Bethanien. Das Haus des Lazarus ſammt ſeinen andern Gütern in Judäa waren längſt im Gebrauche der Gemeinde; das Schloß in der Stadt aber hatten die Juden weggenommen. Bei der Hinrichtung entſtand ein großer Tumult und viele Menſchen bekehrten ſich. Die Jünger Jakobi wollten ſeinen Leib haben, aber die Juden ließen ihn ſchnell durch Soldaten hinwegbringen. Herodes ſtarb bald darnach in Cäſarea. Bei einem Feſte platzte ihm auf einem Theater vor allem Volke der Bauch; man ſchleppte ihn in einen großen Saal, wo ſein Thron ſtand und wo leicht fünfhundert Mann darin ſein konnten. Er war wie raſend vor Grimm und Schmerz; er war ſo ekelhaft, daß ich es nicht ſagen kann. Man verbarg ſeinen Tod eine Zeit lang. Ich meine Petrus ſei erſt mehrere Wochen nachher nach Jeruſalem gekommen, und gefangen genommen worden. Als ſpäter die Jünger den heiligen Leib verlangten, wollten die Juden nicht ſagen, wo er liege, aber es kam durch ein Wunder an Tag, indem ein paar Mörder, die ſie gedungen hatten, ihn an einen andern Ort zu bringen, damit die Jünger nicht entdecken ſollten, wo er liege, nicht mehr von der Stelle kannten. Die Jünger begruben ihn nun in der Nähe von Jeruſalem; bei einer ſpäteren Verfolgung aber nahmen ſie den heiligen Leib heimlich, brachten ihn auf ein Schiff und flüchteten ihn nach Spanien. Unter ihnen befanden ſich Cteſiphon, Joſeph von Arimathäa und Saturnin; dieſer war auch ſchon früher in Spanien geweſen und hatte dort das Evangelium geprediget, er trug immer leinene Kleider. Ich habe auch geſehen, wohin ſich hernach dieſe Jünger vertheilt haben; habe es aber vergeſſen. Von Saturnin hatte ich ein beſonders deutliches Bild. Er war von Patras in Griechenland von vornehmen Eltern. Als er von Johannes dem Täufer hörte, verließ er ſeine Eltern, ſuchte ihn auf und ward ſein eifriger Schüler. Ich ſah ihn bei Chriſti Taufe und da Johannes ihm ſagte, Chriſtus ſei mehr, als er, ſo folgte er dem Herrn nach und trennte ſich nicht wieder. Ich ſeh, daß er außerordentlich viel that; er reiſte nach Jeſu Tod weit umher und taufte viele Menſchen. Ich kann gar nicht begreifen, daß von ihm nichts in der Schrift ſteht. Ich erinnere mich, daß er in einer Stadt Teleſa ankam: die Götzenbilder fielen um, als er da war; ſie mißhandelten ihn grauſam und banden ſeinen Leib an Opferſtiere, die ihn zu Tode ſchleiften. Ich erinnere mich auch eines Jüngers, Namens Nikolaus, den er taufte und einen [illegible]. Ich habe ſo Vieles geſehen und ſo viele Bilder von ihnen gehabt, daß mir das Ganze um mich her es ganz unmöglich macht, Alles zu entwirren. Saturnin war auch Biſchof und hat unausſprechlich viel gethan. Er lehrte zuerſt im Morgenlande und war bis an der Grenze von Perſien. In dem Lande, wo er gemartert wurde, wirkte er erſtaunlich und gründete viele Kirchen.

Als er mit [illegible] und Joſeph von Arimathäa den heiligen Leib nach Spanien brachte, hatte ich ein Bild von der böſen Königin Lupa, welche den heiligen Jakobus ſchon früher verfolgt hatte, während er noch in Spanien wirkte. Sie wollte nicht dulden, daß er begraben würde. Die Jünger aber hatten ihn auf einen Stein gelegt, der ſich unter ihm zu einem Grabe aushöhlte. Es war noch ein Umſtand dabei, daß andere Leichname, die daneben begraben wurden, immer wieder von der Erde aufgeworfen wurden. Auf die Anklage Lupas wurden ſie vom Könige gefangen geſetzt; entkamen aber wunderbarer Weiſe, und da der König mit Reitern ſie verfolgte, brach die Brücke, über die er ritt, ſo daß er und ſeine Leute umkamen. Lupa erſchrack darüber ſo, daß ſie den Jüngern ſagte, ſie ſollten Stiere in einer Wildniß holen und dieſelben einſpannen; wo dieſe dann den Leichnam hinfahren würden, ſollten ſie ihm eine Kirche bauen. Sie glaubte, daß die Stiere in ihrer Wildheit Alles zertrümmern würden. Die Jünger ſtießen in der Wildniß auf einen Drachen, der vor ihrem Segen zerbarſt; die Stiere aber ließen ſich zahm einſpannen und fuhren den Leib in das Schloß der Lupa. Er wurde da begraben und eine Kirche wurde aus dem Schloſſe gebaut; denn Lupa bekehrte ſich und wurde mit ihrem Volke eine Chriſtin. — Ich hatte dann ein Geſicht von einer heidniſchen Frau in Rom, die alt und fromm war und einen Antrieb hatte, ſich zu bekehren. Sie wendete ſich in Gedanken zu dem Grabe des heiligen Jakobus in Spanien und hatte ein Geſicht, wo ihr Jakobus ohne

Engel erſchien und ihr ſagte, er wolle ihr Jakobum zeigen, den ſolle ſie an ſich aufnehmen und zu ſeinem Grabe ziehen. Ich ſah, daß ſie gehorſam wurde und zu ſeinem Grabe nach Spanien zog. Dort geſchahen noch viele Wunder und der Leib wurde nach einem Orte verlegt, der wie Konſtantinopel lautet. (Compoſtella.)

Jakobus der Jüngere iſt mehrere Jahre nach Jakobus dem Aelteren gemartert worden. Ich ſah ihn ſieben Tage lang ins Gerichte hin und her ſchleppen und jeden Tag eine Stunde lang mißhandeln. Als ſie ihn vom Tempel ſtürzten, ſteinigten ſie ihn noch und ſchlugen ihn mit einem Prügel todt. Er war Biſchof zu Jeruſalem. Ich ſah auch den Jünger Jakobus in Babylon und Perſien. Er ſehnte ſich immer nach dem gleichen Tode, wie der Herr ihn gelitten und ward auch an einem anderen Orte ſpäter gekreuzigt.

Der heilige Johannes Evangeliſt.

27. Dezember 1820

Ich hatte viele Bilder von Johannes, aber ich kann ſie nicht in die Reihe bringen und habe Vieles vergeſſen. Ich habe ſeine Marter im Oelbade zu Rom, die ich oft geſehen, heute nicht geſehen. Ich habe aber geſehen, wie Johannes, ſo lange Maria lebte, immer bei ihr war und ſie nie verließ. Ich ſah, wie er ihr immer das heiligſte Sakrament reichte, mit ihr den Kreuzweg betete, ſie ſegnete und dann von ihr den Segen empfing und wie Johannes gleich einem Sohne mit Maria vertrauter war, als alle Anderen. Er hat Maria im fünften Jahre nach Chriſti Tod nach Epheſus gebracht. Jakobus Major iſt etwa acht Jahre nach der Himmelfahrt gemartert worden, Maria aber iſt viel ſpäter geſtorben. Sie iſt ſehr alt geworden; und Jakobus Major war, wie ich jetzt gewiß ſehe, nicht bei ihrem Tode; ſtatt ſeiner war ein alter Jünger da.

Ich ſah, wie Johannes einmal Nachts mit ein paar Jüngern in eine Hütte bei Epheſus kam, wo ihn Leute erwarteten, die aus der Gegend von Kedar dahin gezogen waren, Nachkommlinge von ein paar alten Leuten, die Jeſus auf ſeiner Reiſe nach der Erweckung Lazari geheilt hatte.*) Ich ſah ihn dort zwei Jünglinge und ein Knäblein von etwa zwei Jahren auf dem Schooße der Mutter tauften, daß dies an dem Unterricht anstößig war. — Johannes goß Waſſer über dasſelbe und die Mutter rieb es damit, als wüſche ſie es. Ich ſah, daß er die zwei Jünglinge und einige Jünger mitnahm und nach Ainon reiſte, aber nicht über den Fluß durch die [illegible] ging, ſondern dieſſeits den Fluß aufwärts. Ich glaube er ging damals in die Wüſte, wo ich ihn unter einem Baume liegend ſchlafen ſah; ſeine Jünger hatten Mäntel und Schaafkleider.

---

*) Oben S. 228.

Ich ſah ein Bild, wie Johannes als eine Art Gefangener unter Aufſicht von zwei Soldaten in einem gewiſſen Raume von [illegible] einen Weg nach einem Gebäude machte, wo gute Leute wohnten und er oft hinging, wie ich ſah auf einem Platze, wo er [illegible] wollte, junge Leute verſammelt, welche, glaube ich, Philoſophen waren, ſo wie Studenten. Ihr Lehrer hatte gegen Johannes gelehrt und ſie wollten Streit mit ihm ſuchen. Weil Johannes von der Verachtung der Güter gelehrt hatte, hatten ſie Geld und Geſchirr, wie ſie über ihr Vermögen [illegible], in Stücke geſchlagen und ſtreuten ſie ihm zum Geſpötte in den Weg, womit ſie zeigen wollten, ſie brauchten keine Chriſten zu ſein, um ihr Vermögen zu verachten, ſie könnten es auch als Heiden. Ich ſah als Johannes kam, daß ſie ihn verſpotteten, und daß er ſeinen Blick auf ihnen ruhen ließ, vielleicht ſei keine Entſagung, es ſei Verſchwendung und Zerſtörung und daß er ſie belehrte, und daß einer ihm ſagte, wenn er die Stücke aufhebe und ganz machen könnte, ſo wollten ſie ſeinem Gotte glauben. Ich ſah, daß er begehrte, ſie ſollten es ſelbſt thun und ſo viel ſie Stücke fänden, ihm bringen; und als ſie es thaten, ſah ich, daß er betete und ihnen Alles ganz zurückgab, und daß ſie ſich niederwarfen vor ihm und daß er ihnen ſagte, welchen Armen ſie es geben ſollten, und daß ſie Chriſten wurden.

Ich ſah auch eine Geſchichte, woran ich mich noch zu [illegible] erinnere. Zwei, die ihre Güter den Armen gegeben hatten und dem Johannes gefolgt waren, hatten ihre Eltern [illegible] zum bereuen, daß ſie Chriſten geworden waren. Ich ſah, daß Johannes Waſſer aus dem Bache und Steine vom Meeresufer durch Gebet in Goldſtückchen und Edelſteine verwandelte und ihnen gab, ſie ſollten ſich ihre Reichthümer wieder ſuchen. Als er aber ihren [illegible] eine Ermahnung hielt, wurde die Leiche eines jungen Mannes vorübergetragen und viele weinende Leute ſtanden vom Spital an. Ihn zu erwecken. Er kniete und erweckte ihn und befahl ihm, den umstehenden Jüngern zu sagen, was er von [illegible] Zustande wisse. Der nun Todten erweckte aber sprach ihnen so von der andern Welt, daß sie Buße thaten. Der Apostel ließ sie auch [illegible] und nahm sie wieder auf, und das Volk war wieder in [illegible] und die [illegible] in die vorigen [illegible] versetzt und sie wurden wieder [illegible] gemacht.

Ich sah, daß sich seine Feinde beriethen und daß Johannes gefangen genommen wurde. Ein Götzenpriester sagte, wenn er einen Becher voll Gift trinke, wollten sie an Jesum glauben und ihn frei lassen. Sie ließen ihn mit gebundenen Händen von zwei Kriegern in Ephesus vor den Richter und dann auf einen Platz führen. Ich sah auch, daß zwei zum Tode Verurtheilte das Gift trinken mußten und gleich todt zusammenfielen. Ich sah, wie zwei wunderlich Gekleidete in einer Halle standen und Gift bereiteten. Die Männer waren alle mit weiten umgeschlagenen Mänteln gekleidet, viele aber waren kurz und knapp gekleidet, hatten Binden um die Beine und einige, wie Soldaten, an den Seiten Klingen; sie hatten auch Helmkappen auf. Ich sah, daß sie viele Kräuter, grüne Kräuter und wie [illegible] Holzstückchen mit einer Handpresse in einen Kelch preßten, der [illegible] wie ein [illegible]. Jetzt war es, daß sie den Becher Johannes zu trinken vorhielten, denn er konnte mit den gebundenen Händen den Becher nicht selbst halten. Ich sah, daß Johannes betete und in den Becher sprach und daß ein schwarzer Dampf aus dem Becher stieg und ein Licht über denselben kam, und daß Johannes ihn ruhig trank, und es ihm nicht schadete. Ich sah auch, daß der Götzenpriester noch verlangte, er solle die zwei Todten erwecken und daß Johannes ihm seinen Mantel gab, den er auf die Todten werfen sollte, und ihm sagte, was er sagen sollte, und daß die Todten hierauf erwachten. Ich sah, daß sich der ganze [illegible] hierüber [illegible], und daß man ihn frei ließ.

Ich sah auch einen Tempel zu Ephesus einstürzen, als man Johannes einmal zum Opfern nöthigen wollte. Es kam wie ein Gewitter über den Tempel, das Dach brach zusammen, Staub und Dampf drang aus allen Oeffnungen und die Götzenbilder zerschmolzen.

Ich sah in Ephesus eine Familie, deren Mann noch nicht lange von Johannes zum Christenthum bekehrt worden war. Sie hatte kleine Kinder und war von großem Wohlstand, hatte aber den Götzen-

[illegible]

[illegible]

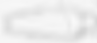
Ich habe auch gesehen, wie Johannes [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der heilige Thomas

[illegible]

[illegible] Thomas [illegible]

[illegible] heiligen drei Königen [illegible] Thomas [illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible] sah ich [illegible] und wie [illegible] die [illegible] [illegible]. Er [illegible] Jahre [illegible]; [illegible] Jahre [illegible], [illegible] ich, [illegible] Jahre [illegible]. Ich sah Thomas [illegible] gehen und sah, [illegible] ich [illegible] nicht gesehen, daß er [illegible] [illegible] mit dem [illegible] Wasser [illegible]. [illegible] sah ich keine [illegible]. [illegible] war [illegible] mit [illegible], [illegible] [illegible] war.

Ich habe auch nicht gesehen, daß sie auf dem Lande nicht im Tempel, [illegible] einen [illegible] [illegible] hatten. Ich habe alle Namen gewußt und wieder vergessen bis auf, daß [illegible], der [illegible] König, [illegible] wurde. Ich sah auch, daß sie [illegible], [illegible] und [illegible] und daß [illegible] auf eine [illegible], [illegible] einmal [illegible] war.

Ich sah Thomas auf dem ganzen Wege [illegible] in der [illegible] [illegible]; [illegible] in [illegible], wo sie [illegible] hatten, und in der Stadt, wo ich Johann [illegible][*]) [illegible] nicht gehabt; er [illegible] nicht [illegible]. Ich meine, daß Thomas auf seinem Zuge [illegible] [illegible] [illegible] ist. Als Thomas seinen Weg vollendet hatte, [illegible] er [illegible] mit einem [illegible] zu dem [illegible] Wagen, [illegible] er [illegible], er hatte [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] auf seinem Wege [illegible] Thomas große Wunder, [illegible] Leben [illegible] und [illegible] Jünger [illegible]. Er [illegible] [illegible] [illegible] nach [illegible]. Er [illegible] [illegible] im [illegible] [illegible], wo [illegible] [illegible], [illegible] ganz [illegible]. Die [illegible] und bei den [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], ging er [illegible] [illegible]. Er war [illegible] in [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] Thomas [illegible] mit, [illegible] ich [illegible], [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] hat, als Thomas [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] er nicht [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Ich habe diesen Thomas nachher immer bei ihm gesehen. Er konnte unterirdiſche Quellen ſprangen und köſtliche Steine hervor, als Thomas eine Kapelle baute.

---

[*]) Vgl. [illegible]

Nachher habe ich Thomas nicht nur in Indien, ſondern auch auf einer Inſel bei ſchwarzen Leuten und auch in Japan geſehen und habe Prophezeiungen von ihm dort gehört vom Schickſal der Religion daſelbſt.

Thomas wollte nicht gerne nach Indien gehen. Er hatte, ehe er dahin ging, oft Traumbilder, als baue er in Indien ſchöne und große Paläſte. Er verſtand dieß nicht gleich und erwiderte oft, da er kein Baumeiſter ſei. Immer aber hatte er wieder eine innere Mahnung, er ſolle nach Indien gehen und dort viele Menſchen bekehren und Seelen gewinnen, dieß ſei das Bauen der ſchönen Paläſte. Er ſagte dieß Petrus, der ihn beſtärkte, ſich nach Indien zu begeben. Er zog längs des rothen Meeres und war auch auf der Inſel Sokotora und lehrte dort, aber nicht lange.

Es war die zweite Stadt in Indien, in welche Thomas kam, wo er ein großes Feſt bereitet fand. Er lehrte und heilte Kranke und der König und viele Leute hörten ihm zu. Er bekam ſo viele Anhänger, daß ein junger Götzenprieſter großen Haß gegen ihn ſchöpfte und mitten in der Lehre ihn ins Angeſicht ſchlug. Thomas aber war ganz ſanftmüthig, welches auch die andere Menge ſah und tadelte ihn. Hiernach wurde der König und das ganze Volk ſehr gerührt, betrachteten Thomas als einen ſehr heiligen Mann und der Götzendiener ſelbſt bekehrte ſich. Seine Hand wurde mit Ausſatz überzogen, aber Thomas heilte ſie, und der Prieſter wurde ſein treueſter Anhänger. Thomas bekehrte auch die Tochter des Königs und deren Gemahl, welcher von einem Teufel beſeſſen war, und endlich darauf die Gegend, [illegible]. Nachdem die Tochter des Königs ein Kind geboren hatte, gelobten ſie und ihr Mann die Enthaltſamkeit und gaben all ihr Gut den Armen. Darüber wurden die Leute ſehr erbittert und behaupteten, Thomas ſei ein Zauberer; ſie blieben aber doch auf ihrem Entſchluſſe und theilten überall die chriſtliche Lehre von Jeſus Chriſtus aus, wie ſie dieſelbe empfangen hatten und bekehrten Viele. Selbſt der Vater wurde endlich gerührt und ließ Thomas bitten, zurück zu kehren. Er kam, denn beim Abſchiede hatte er ihnen geſagt: »Ich werde noch bald wiederkehren.« Der König ließ ſich mit einer großen Menge ſeines Volkes taufen, ja er wurde ſpäter ſelbſt Diakon und zog zu den heiligen Königen.

Ich meine, es iſt noch Indien geweſen. Dieſe Stadt hatte eine Kirche.

Ich ſah Thomas in einer anderen Stadt, die auch am Meere lag und ſah, daß er weiterreiſen wollte, ich meine, es war nicht weit von dem Orte, wo ſpäter auch Xaverius geweſen iſt. Es erſchien ihm aber Jeſus und befahl ihm noch tiefer in Indien zu reiſen. Thomas weigerte ſich, es ſei ein ſo rohes Volk; da erſchien ihm Jeſus zum zweitenmale und ſagte: er fliehe wie Jonas vor ſeinem Angeſichte; er ſolle gehen, Er werde bei ihm ſein, es würden große Wunder durch ihn geſchehen und er ſolle am Tage des Gerichtes neben Ihm ſtehen als ein ſtrenger Zeuge, was Er für die Menſchen gelitten habe. Das iſt es, was ich mich noch von dieſer Erſcheinung entſinne.

In jener Stadt ſollte ein Palaſt gebaut werden. Alles mußte daran arbeiten. Ich ſah viele arme Leute und Kranken wurde etwas bezahlt, ſie wurden entſetzlich gequält und geprellt. Thomas lehrte vor der großen Menge der Bauenden; auch der König hörte ihm aufmerkſam zu. Da Thomas die Parabeln in ſeiner Lehre ſehr ſchön vom Baue brauchte, meinte der König, er müſſe ein ſehr geſchickter Baumeiſter ſein und übergab ihm den Bau und eine große Summe Geldes und reiſte wieder hinweg. Thomas aber lehrte und bekehrte man viel und gab das Geld den armen Leuten, welche früher umſonſt mitgearbeitet. Der König wurde krank und ließ ſich melden, wie es mit dem Baue ſtehe; da ſagte man ihm, daß der Fremde wenig zu Stande bringe, daß er alles Geld den Armen gebe und lehre und taufe. Thomas wurde vor den König gerufen, der ihm Vorwürfe machte; allein er verſicherte, daß er allerdings einen ſchönen Palaſt gebaut und auch Seelen gebildet habe; (er meinte ſolches, als er in Gleichniſſen vom Baue die rechte Wohnung zum Apoſtelamt in Indien erklärte) der König aber könne in ſeiner Blindheit dies nicht ſehen. »Er macht mich blind!« ſagte der König und weinte. Thomas möge ſeine Augen heilen und die Finger darauf legen; allein dieſer ſagte, es ſeien die Augen des Geiſtes; wenn er aber thun wolle, was er verlange, wolle er ihm das Gebäude zeigen. Nun beſchrieb Thomas die heilige Kirche und die ganze Lehre Jeſu wie einen ſchönen Bau und befahl dem Könige im Namen Jeſu, geſund aufzuſtehen und mit ihm zum Baue zu gehen. Als ſie dahin kamen, lag ein großer Stamm, den das

Meer ausgeworfen hatte, da, den ſie mit vielen Kameelen vergeblich hinweg zu bringen ſuchten. Thomas bat ſich dieſen Stamm zum Bau einer Kirche aus, wenn er im Stande ſei, allein ihn hinweg zu ſchaffen. Da der König einwilligte, nahm Thomas ſeinen Gürtel, band ihn an den Stamm und zog ihn allein zu dem Platze hin, wo die Kirche gebaut werden ſollte. Hierüber wurden Viele gläubig und auch der König ließ ſich mit einem großen Theile ſeines Volkes taufen. Es erſchien dabei über ſeinem Haupte ein Licht, das ſich von ihm über das Volk verbreitete. Er erhielt auch ein Geſicht, in welchem er den ganzen Bau der guten Werke des Thomas erblickte. — Die Kirche, welche hier von Thomas gebaut wurde, erinnerte mich immer an die Jakobikirche in Coesfeld; ich fand etwas Aehnliches daran.

Ich ſah Thomas mit vielen Leuten von hier weiter ziehen, heilen und Teufel austreiben und an einem Brunnen taufen. Die Leute mußten ihm das feinſte Brod bringen, das ſie hatten; er ſegnete und theilte es aus. Es war aber ein Mann da, als der nach dem Brod greifen wollte, wurde er krank, und Thomas fragte ihn, welche Schuld er auf ſich habe. Da ſagte er, Thomas habe neulich gelehrt, die Ehebrecher kämen nicht in das Reich Gottes, er habe ſeine Frau im Ehebruche getroffen und ſie umgebracht, und habe gemeint, ſeiner Sünde los zu ſein, wenn er das Brod eſſe. Es war aber nicht ſeine Frau, er hatte mit ihr zu thun, wie auch Andere, und er hatte ſie aus Eiferſucht ermordet. Thomas überführte den Mann ſeiner Unwahrheit und Schuld, heilte ihn und ließ ihn Buße thun, und erweckte auch das Weib vom Tod, worauf ſich Viele bekehrten.

Es kam auch ein ſehr vornehmer, gelehrter und guter Mann zu ihm, der immer über den Büchern ſaß. Er bat Thomas, ihm zu helfen. Seine Frau und Tochter waren raſend, weil beſeſſen. Sie lebten ſehr ausgelaſſen, und da der Mann ſie im Herzen verfluchte, nahm der Teufel von ihnen Beſitz. Thomas reiſte mit dem Manne und als er in ſein Haus kam, fand er die Frauen in einem gräßlichen Zuſtande, ſie thaten, als wollten ſie ihn erwürgen. Er aber band ihnen die Hände mit ſeinem Gürtel an einen Pfahl, nahm eine Geißel und geißelte ſie tüchtig. Da wurden ſie ganz ſtille, und er übergab dem Manne die Vollmacht, von Tag zu Tag damit fortzufahren. Nachher, als ſie durch Faſten und Geißeln ganz beſeſſen waren, trieb Thomas den unreinen Geiſt aus ihnen und bekehrte ſie.

Der Mann wurde ein eifriger Schüler des Thomas. Er hatte auch eine Nichte, die an einen Verwandten des Königs verheirathet war. Sie war unbeſchreiblich ſchön und ſehr reich. Sie hörte von den Wundern des Thomas und hatte große Sehnſucht nach ſeiner Lehre. Sie drängte ſich durch das Volk zu ihm und bat ihn um Belehrung, indem ſie ſich zu ſeinen Füßen warf. Thomas lehrte ſie und ſegnete ſie; ſie ward ſehr gerührt, weinte, betete und faſtete Tag und Nacht. Ihr Mann, der ſie ſehr liebte, war darüber traurig und wollte ſie zerſtreuen, und ſie bat ihn, ihr noch einige Ruhe zu laſſen. Sie ging aber täglich zu Thomas Lehre und wurde eine ſehr eifrige Chriſtin. Das ärgerte den Mann und er ging zum Könige in Trauerkleidern und klagte Thomas an, und der König ließ den Thomas, der von dem Manne der bekehrten Frau an einem Strick geführt wurde, geißeln und einſperren. Das war die erſte Marter des heiligen Thomas auf allen ſeinen weiten Reiſen und er dankte Gott.

Die Frau ſchnitt ſich ihre Locken ab und weinte und betete, und gab Alles den Armen und ſchmückte ſich nicht mehr. Sie trugen die Haare in Locken um den Kopf, aber Alle, welche Chriſten wurden, ſchnitten ſich zum Zeichen ihrer Demüthigung einzelne Locken ab. Nachts, und wenn ihr Mann abweſend war, beſtach ſie die Wächter und ging mit Andern zur Lehre Thomä in den Kerker. Auch ihre Amme ging mit zu Thomas und ſie begehrten die Taufe und Thomas ließ ſie Alles zur Taufe in ihrem Hauſe bereiten und ging zu ihnen aus dem Kerker und taufte ſie und viele Andere. Die Wächter aber ſchliefen durch Gottes Verſehung und Thomas kehrte wieder zurück.

Da ſelbſt aus der Familie des Königs Einzelne ihre Sitten änderten und die Lehre des Apoſtels hörten, ließ der König dieſen vor ſich bringen, und da Thomas ihn belehrte, und er nicht glaubte, ſagte ihm Thomas, er ſolle ein Gottes-Gericht zwiſchen ihnen ſein laſſen, ob er die Wahrheit ſpreche. Da ließ der König glühende Spieße vor ihn legen und Thomas wandelte unverletzt darüber, und es entſtand eine Quelle, wo ſie gelegen. Thomas ſagte ihm auch, was er überall verkündete, wie er auch gezweifelt habe; drei Jahre habe er die Wunder Jeſu geſehen und doch ſehr oft gezweifelt, und darum glaube er nun und müſſe den Ungläubigen die Wahrheit verkünden. Er erzählte ſeine Schuld überall. Der König ließ ihn auch noch in eine Badſtube voll Dampf (ſie beſchreibt ſie ziemlich genau) führen, er ſollte drin erſticken; aber ſie wurde gar nicht heiß und war voll Luſt. Dann wollte er ihn zwingen, ſeinen Götzen zu opfern, und Thomas ſagte: »wenn Jeſus deinen Götzen nicht zerbricht, ſo will ich ihm opfern!« und es wurde ein großes Feſt geordnet, und ſie zogen mit Sang und Klang zum Tempel. Der Gott war ganz von Gold auf einem Wagen. Als Thomas aber betete, kam wie ein Feuer vom Himmel und ſchmelz den Götzen zuſammen und viele andere ſtürzten ein. Da ward ein großer Aufſtand im Volk und bei den Prieſtern und Thomas ward wieder in den Kerker geworfen.

Aus dieſem Kerker, ſagte ſie, iſt er wie Petrus aus dem ſeinigen befreit worden, und nach einer Inſel gekommen und lange da geweſen. Als er aber auf einem Schiffe fuhr, war Sturm und ſie ſahen ein japaneſiſches Schiff in großer Noth auf einer Sandbank in der Ferne, es lag ganz ſchief und konnte nicht fort und war ſchon halbvoll von Sand und Waſſer. Thomas ſagte ſeinen Schiffern: »wir müßen hin, den Leuten helfen!« Sie wollten nicht, weil ſie die ähnliche Gefahr fühlten. Thomas aber ſagte ihnen: »wenn ihr redlich hinfahren und helfen wollet, ſo ſoll mein Meiſter, den ich oft den Wellen gebieten ſah, uns eine ſchöne Straße zu dem Schiffe bereiten.« Da ſie einwilligten, betete Thomas und befahl den Wellen im Namen Jeſu und der Sturm legte ſich vor ihnen, ſo daß ſie eine ſichere Fahrt zu dem Schiffe hatten. Sie kamen hin und Thomas half mit Allen das Schiff erleichtern, ausſanden und wieder in die Fluth bringen. Es war noch nicht beſchädigt, und da es wieder ganz in Ordnung war, flehte der Befehlshaber des Schiffes Thomas an, deſſen Wunder und Lehre und Liebe er gehört, mit ihm nach Japan zu fahren. Die Leute wollten ihn aber nicht laſſen, bis der Japaneſe ihn ſelbſt wieder zurückzubringen verſprach. Thomas ließ in dem Lande, das er verließ, Lehrer zurück und fuhr mit dem Manne nach Japan, wo er etwa ein halbes Jahr geweſen iſt.

Sie fuhren in die Stadt*) zwiſchen den Häuſern hinein; ſie iſt in zwei Dreiecken gebaut an beiden Seiten des Fluſſes oder Kanals und man kann hinten herum auch auf dem Waſſer fahren. Hinten ſind Thürme und ſo ſchwarze glimmernde Mauern oder Bollwerke am Waſſer. Ehe Thomas wieder abfuhr, hat er eine Prophezeiung in dieſe Steine eingegraben mit einem Inſtrumente, das ſie auch auf dem Schiffe brauchten; man konnte Steine mit zerſpalten. Die Buchſtaben waren jeder ein ganzes Wort und ſehr groß. Es war ein Inbegriff der Lehre und daß ſie hier verkündet ſei; daß ſie aber bis auf kleine Spuren erlöſchen werde, daß dann Einer kommen und ſie wieder erwecken, daß ſie aber dann ganz erlöſchen werde. Er ſagte auch die Urſachen, und daß ſie ſich ganz verſchließen würden. Es würden aber halbe Chriſten kommen und die Spur erhalten und endlich würden ſie die wahre Lehre wieder erhalten. Ich habe dieſes Alles ſehr ausführlich geſehen und auch Namen von Kaiſern und Orten gewußt, aber wieder vergeſſen. Dieſe Schrift iſt mit dem unter ihr ausgehauenen Kreuze bei einem Erdbeben verſunken. Sie ſprach noch Einiges vom Charakter der Japaneſen und wie ſie damals ſchon ſehr ordentlich, neugierig und eifrig geweſen ſeien, und ſagte noch allerlei Undeutliches von den Urſachen des Abfalles, meinte auch es ſeien ſchon andre Geiſtliche vor den Jeſuiten da geweſen und ſprach etwas Unbeſtimmtes von Solchen, die Schuld am Verfalle hätten.

---

*) Sie nennt dieſe japaneſiſche Seeſtadt unſicher: Kiviria.

Als ſie das Obige von dem japaneſiſchen Schiffe und Befehlshaber erzählte, ſagte ſie: »er iſt kein Kaufmann, er muß nur die Waaren richtig überbringen; er fährt alle Jahre ſo. Ich hatte Alles vergeſſen; ich ſehe aber Das mit dem Schiffe und der Inſchrift jetzt wieder und auch die Stadt, drum kann ich es ſagen.«

Der Mann brachte Thomas wieder zurück. Es haben ſich darnach noch Viele von des Königs Familie bekehrt. Die Prieſter waren beſonders wüthend auf ihn. Einer hatte einen kranken Sohn und bat Thomas, ihn zu heilen; dann aber erwürgte er ſeinen Sohn und klagte Thomas an, er habe es gethan. Thomas aber ließ die Leiche bringen und befahl ihr im Namen Jeſu zu ſagen, wer ſie getödtet. Da richtete ſie ſich auf und ſagte: »mein Vater,« worüber ſich noch Viele bekehrten.

Ich habe geſehen, daß Thomas auf einem Steine knieend vor der Stadt eine große Strecke Wegs vom Meere gewöhnlich betete, und daß ſeine Kniee in den Stein eingedrückt waren. Er weiſſagte einmal, daß, wenn das Meer, das doch ſehr weit entfernt war, bis an dieſen Stein fluthen werde, ein Mann aus weiter Ferne kommen und da die Lehre Jeſu predigen werde. Ich konnte mir gar nicht denken, daß das Meer bis dahin kommen ſollte. Es iſt aber nachher da von Xaverius, als er landete, ein Kreuz von Steinen errichtet worden.

Auf dieſem Steine knieend ſah ich Thomas betend und entzückt und ſah, daß ihn Götzenprieſter überfielen und rücklings mit einem Spieß durchbohrten. Sein Leib iſt nach Edeſſa gekommen; ich ſah ein Kirchenfeſt dort von ihm. Es iſt aber an dem Orte noch eine Rippe von Thomas und auch der Speer. Neben dem Steine war eine Oelſtaude, die von ſeinem Blute benetzt wurde, und ich ſah, daß ſie immer am Tage ſeiner Marter Oel ſchwitzte und wenn dieß nicht geſchah, daß dann die Leute ein unglückliches Jahr erwarteten. Ich ſah, daß die Götzendiener dieß Gewächs vergeblich ausreuten wollten, daß es aber immer wuchs, daß eine Kirche dort war und daß, wenn an ſeinem Feſte die heilige Meſſe geleſen wurde, die Staude noch Oel ſchwitzte. Die Stadt heißt Meliapur; jetzt iſt es dort nicht gut, das Chriſtenthum wird aber wieder empor kommen.

Ich habe gehabt, Thomas ſei drei und neunzig Jahre alt geworden. Er war ſehr braun und abgemagert und hatte röthliche Haare. In ſeinem Tode erſchien ihm der Herr und ſagte ihm, er ſolle mit Ihm zu Gericht ſitzen.

Er iſt ſogar an einer Ecke von Deutſchland geweſen; wenn ich mich in den vielen Reiſen nicht irre, ſo iſt er nach der Theilung erſt nach Aegypten, dann nach Arabien gezogen und hatte, als er an die Wüſte kam, unterwegs einen Jünger zum Apoſtel Thaddäus geſendet, er möge zu Abgar gehen. Dann taufte er die drei Könige und ging bis nach Baktrien, China, Thibet und oben an's Ruſſiſche, und von da zu Mariä Tod zurück. Ging dann vom gelobten Lande wieder über Italien ein Stückchen Deutſchland, etwa Schweiz, ein Stück Frankreich, fuhr nach Afrika, kam neben dem Wohnſitze der Judith durch Abyſſinien und Aethiopien nach Sokotora, von da nach Indien und nach Meliapur, von wo er, vom Engel aus dem Gefängniß geführt, auf dem feſten Lande durch einen Theil von China bis zum äußerſten Norden ging, wo es jetzt ruſſiſch iſt. Von da kam er nach der oberſten japaneſiſchen Inſel; ſie iſt in der Mitte voll ungeheurer Berge. (Nun beſchreibt ſie die Geſtalt der Inſel Jeſſo oder Matsmai ſo deutlich, und die Lage aller andern Juſeln und Länder umher mit dem Finger auf der Bettdecke zeichnend, daß ſie ein Haubenmuſter nicht ſicherer ſchneiden könnte.)

Nachträgliches von den Geſchwiſtern des heiligen Thomas.

Thomas hatte eine Halbſchweſter, die Lyſia hieß. Sein älterer Bruder (er ſelber war der zweitgeborne der Zwillinge) trieb Handlung in Joppe und wurde von Petrus, als er nach der Himmelfahrt ſich dort aufhielt, auch zu der Gemeinde gebracht, beſonders durch die Erzählung der Ereigniſſe mit dem Unglauben des Thomas. Dieſer hatte kurze Zeit nach dem Tode des Herrn ſich bei ſeiner Familie aufgehalten und auch ehe er nach Indien reiſte.

Der Bruder des Thomas, ein großer Mann, zog mit Petrus nach Damaskus. Lyſia bekehrte ſich ganz erſt bei der Marter des Stephanus; ſie war eine Wittwe und reich, gab aber ihr Vermögen der Gemeinde und hielt ſich zu den Frauen in Jeruſalem. Ihre beiden Söhne wurden ſpäter Jünger.

Die heiligen Simon Chananäus und Judas Thaddäus.

(Oktober 1820)

Ich ſah hier wieder, daß Maria Kleophä die Tochter der älteren Schweſter der allerſeligſten Jungfrau war. Sie war, da Maria in den Tempel gebracht wurde, ſchon älter als dieſe und war mit anderen geſchmückten Kindern beim Abſchiede in Annas Haus zugegen. Der Vater von Maria Kleophä hieß Kleophas, ihr Mann Alphäus. Ihre Söhne: Simon, Judas Thaddäus, Jakobus d. J. und Joſes Barſabas waren nicht unter den Jugendgeſpielen Jeſu geweſen, da ſie an anderen Orten lebten. Sie haben Ihn wohl gekannt und auch geſehen, wenn ſich die Eltern beſuchten. Die Jugendgeſpielen Jeſu waren meiſtens aus Nazareth und ſind ſpäter von Ihm wieder abgefallen.

Simon der Eiferer hatte eine Stelle an einem Gericht zu Tiberias, durch deren heftiges Betreiben er den Namen Eiferer (Chananäus) erhalten hat. Ich habe ihn in dieſem Gerichte geſehen, als der Herr in Tiberias lehrte; ſein Bruder Jakobus d. J. iſt hineingegangen und hat ihn herausgerufen, er ſolle doch den Herrn einmal ſehen. Er ging dann auch nicht wieder hinein, ſondern verließ gleich Alles und folgte dem Herrn nach; und ich ſah einen Anderen an ſeine Stelle treten.*)

Judas Thaddäus ſah ich abermals mehrere Zeit nach Jeſu Tod von Thomas, der ein Geſicht hatte, zu dem Könige Abgarus nach Edeſſa geſendet. Ich ſah, daß Alles, was Thomas geſchrieben, ganz das war, was Jeſus ihm ſchreiben wollte. Ich ſah Abgar auf einem Ruhebette liegen, als Thaddäus den Brief brachte; ich ſah, daß neben Thaddäus die leuchtende Erſcheinung Jeſu ſtand, wie Er auf Erden gewandelt. Der König ſah nicht auf den Apoſtel, noch auf den Brief, ſondern verbeugte ſich tief gegen dieſe Erſcheinung. Thaddäus hatte erſt Jemanden in der Stadt geheilt und ſich dann erſt zum Könige rufen laſſen. Der König war ein aufrichtiger Mann, er hatte den Ausſatz. Nachdem er mit Thaddäus geſprochen hatte, legte dieſer ihm die Hände auf und er ward geſund. Thaddäus heilte und bekehrte noch ſehr Viele. Ich ſah zu meiner großen Freude, daß Thaddäus den ganzen Strich Länder, den Jeſus jetzt wandelt, taufend und lehrend durchzogen hat; Silas der Jüngling, der bei Jeſus geweſen, war ſein Begleiter.**) Ich ſah, daß in der Gegend, wo Jeſus jetzt iſt, im Gebirg bei Kedar, und dort umher, die Leute ſchier alle ſich taufen ließen und daß ganze Orte, bis auf die alten gebrechlichen Greiſe wegzogen und chriſtliche Hirtenvölker unter Zelten an andern Orten bildeten. Ich ſah auch, daß ſie ſpäter meiſt den Martertod durch Ueberfall heidniſcher Völker erlitten haben. Ich ſah Thaddäus und Silas den ganzen Weg Jeſu durch Arabien bis nach Aegypten durchziehen. Ich ſah auch, daß er bei Mohren war und ich glaube in Afrika, denn ich ſah die Gegend, wo Judith jetzt lebt, das Mondgebirge. Die Leute hatten ihn in einer Stadt dort ſo lieb, daß ſie ihn mit Gewalt aus dem Kerker befreiten, in welchen ihn die Obrigkeit geworfen hatte. Ich ſah, daß ein Jünger von ihm in dieſem Kerker ſtarb, ich glaube nicht, daß es Silas war, weil ich dieſen nachher bei Paulus geſehen habe.

---

*) Da die gottſelige Anna Katharina das Leben der Heiligen in großen zeitloſen Bildern zu ſchauen pflegte, ſo erblickte ſie hier die Nachfolge des Simon in unmittelbarer Folge auf ſeine erſte Berufung.

**) Es iſt derſelbe Reiſeweg, den ſie im Leben des heiligen Apoſtels Thomas ſah und beſchrieb, welcher mit Judas Thaddäus dieſe Miſſionsreiſe unternommen hatte.

Ich ſah Simon und Thaddäus, die beiden Brüder, nach der Apoſteltheilung bis zu dem Orte, wo Chriſtus auf der letzten Reiſe den Feigenbaum verflucht hat (Betharan), nebſt ihren Gefährten zuſammengehen und dann getrennt, Simon ans ſchwarze Meer und nach Scythien ziehen, Thaddäus aber gegen Morgen. Zuletzt nach Marias Tod, bei welchem er auch zugegen war, zog er nach Perſien; er hatte einen Jünger Abdias bei ſich und noch andere. Abdias wurde Biſchof von Babylon und hat auch Bücher geſchrieben, aber Vieles nach falſchen und irrigen Berichten. In einem Kriegslager fanden ſich die beiden Brüder durch Führung Gottes aus entfernten Gegenden wieder zuſammen.

Die Marter der beiden heiligen Apoſtel.

Ich habe auch ihren Tod geſehen; es war in einem großen Bilde aus dem Leben des Thaddäus, wovon mir nur noch Folgendes gegenwärtig iſt. Ich ſah, daß er anfangs einen Hirtenſtab, wie Alle, hatte; als er aber tiefer in jene Gegenden kam, trug er einen Prügel, welchen ich bei ihm geſehen, da ich ihn zuerſt im kurzen Bilde durch die Wildniß laufen ſah. Ich ſah ihn und ſeinen Begleiter Simon von vielen Menſchen geführt in einem großen Lager von Zelten ankommen. Die Kleidung der Leute in dieſem Lager war ſehr mannigfaltig; es waren viele da, welche lang und weit angekleidet waren, andere ganz anliegend und kurz; viele hatten eine Kappe hinten mit einem langen Kamm; auch hatten viele ein Beil im Gürtel ſtecken. Als Thaddäus und die Andern in das Lager kamen, ſah ich aus den Zelten hin und wieder kleine, ſchwarze und braune nackte Kerls mit ſcheußlich dicken, krauſen Köpfen, ſo breit wie die Schultern, herauslaufen, und ſah, daß ſie aus dem Lager hinaus in dunkle Orte, Sümpfe und alte Mauern, und wie in die Erde ſich verbargen. Einen davon ſah ich ganz wüthend gegen Thaddäus laufen, und mit einer häßlich aufgeworfenen Schnauze ihn angrinſen, dann aber davon laufen. Ich erinnere mich, daß dieſe Kerls in dem Lager noch allerlei Verkehr gegen ſie hatten, z. B. daß Leute, welche den Thaddäus und ſeine Begleitung umgaben, zornig wurden, wenn ſie mit ihnen redeten. Sie wurden hin und her geführt, und auch zum Vornehmſten von Allen; darnach wurden ſie wieder freundlicher behandelt und in eine Wohnung gebracht, welche etwas feſter, und anders wie ein Zelt war. Hier waren noch mehr Leute; dann ſah ich wieder wie einzelne Männer, die keine Soldaten waren, Andere aufhetzten, und ſah ſchier einen großen Tumult gegen ſie.

Nun ſah ich ſie mit vielem Gefolge wegziehen nach einer großen Stadt (Babylon) an einem Fluße. Es waren viele Kanäle im Lande und ungeheuere, weitläufige, ſchwere Gebäude in der Stadt. Es ging ihnen da ganz gut, doch ſah ich viele Sachen vorgehen, die ich nicht mehr weiß. Ich erinnere mich nur, daß in Gegenwart des Königs in einer Verſammlung Götzenprieſter gegen die Apoſtel auftraten, welche theils mit beiden Händen einen Bündel armslanger Schlangen, theils in jeder Hand einige hatten. Dieſe Schlangen waren runder wie Ahle und etwas dünner; ſie hatten runde Köpfchen, offene Rachen und ſtreckten ſpitze, pfeilartige Zungen hervor. Sie ließen ſie gegen die Apoſtel los, aber ich ſah ſie hierauf wie Pfeile, als flögen ſie, gegen Jene ſchießen, welche ſie gebracht hatten, und ſie, welche heftig ſchrieen, umwinden und beißen, bis die Apoſtel ihnen geboten, abzulaſſen. Ich ſah in der Stadt Viele Chriſten werden, auch den König ſelbſt. Ich habe eine Ahnung, als ſei der Jünger (Abdias), der ſie begleitete, in dieſer Stadt zurückgeblieben. Sie gingen aber nach einer andern großen Stadt, und waren da bei einem Manne im Hauſe, der ein Chriſt war. Es war ein Tumult in der Stadt und ich ſah, daß ſie in Begleitung des Mannes nach einem Tempel geführt wurden, wo Götzenbilder von Gold und Silber auf Rädern ſtanden; es war nämlich wie ein Thron auf Rädern, auf den ſie mitten in dem Tempel geſtellt waren. Es war eine entſetzliche Volksmenge darin und draußen verſammelt. Ich erinnere mich, daß die Götzen zerbrachen und allerlei vom Tempel umſtürzte, und daß die beiden Heiligen, ohne ſich zu wehren, in ungeheuerem Gedränge vom Volke und den Prieſtern mit allerlei Waffen, was Jeder hatte, hin- und hergeriſſen, und endlich getödtet wurden. Einen ſah ich, ich glaube Thaddäus, dem wurde der Kopf mit einem Beile, deren ſie im Gürtel hatten, mitten durch's Geſicht entzwei geſpalten. Ich ſah über ihnen himmliſche Erſcheinungen. Als ſie erſchlagen wurden, ſah ich die ſchwarzen ſcheußlichen Geſtalten ſich wieder unter die Menge miſchen.

Bei der Schlangengeſchichte war es auch ſo: es wurden die Schlangen auf die Erde gelegt, die Jünger hoben ſie auf und nahmen ſie in den Buſen des Mantels; andere aber, die aufgerichtet da ſaßen, ſollten die Götzenprieſter aufnehmen. Sie thaten es, aber die Schlangen biſſen ſie, hingen an ihren Händen, und ſie ſchrieen fürchterlich.

Der heilige Markus.

(25. April 1821.)

Markus war einer von den erſten Jüngern Jeſu. Er war nicht aus der Gegend des heiligen Petrus, ſondern weiter gegen Mitternacht zu Hauſe, er pachtete aber bei Bethſaida Fiſchereien und anderes Gewerbe. Er war groß und behende, hatte einen kahlen Scheitel, aber von hinten bis in die Mitte des Kopfes noch eine ſpitze Haarzunge ſtehen. Seine Augenbraunen waren über der Naſe, die lang und gerade war, zuſammengewachſen. Die Augen waren lebhaft, die Wangen mager und geröthet und mit dem Kinn in blondgrauen Bart gehüllt. Seine Geſtalt war gerade und raſch; er war ſchnell und gewandt und nicht ſo gehorſamer Natur, wie Petrus. Er ſah ſchier älter als dieſer aus.

Markus war nicht immer bei Jeſus, ſondern manchmal entfernt; er war es auch, der ſich mit Andern an den Worten des Herrn: »wer mein Fleiſch nicht iſſet, wird das ewige Leben nicht haben,« geärgert hatte. Kurz vor dem Leiden des Herrn nahm er auch Anſtoß an Magdalena, bei der Gefangennehmung des Herrn verließ er die Schaar, ging in ſeine Heimath und kam nicht eher wieder zu der Gemeinde, als bei der Erſcheinung des Auferſtandenen auf dem Berge bei Thebez, wo Petrus die große Lehre hielt.*) Die Frau des Markus lebte in Thebez eine Zeit lang und kam in den Tagen vor der Himmelfahrt auch nach Bethſaida gezogen. Sie hatte eine ſehr lange Geſtalt und war im Geſichte ſehr roth, ging vorwärts gebückt und hatte etwas Lächerliches in ihrer Figur. Markus war hernach viel bei Petrus, war mit ihm zu Rom und hat in ſeinem Evangelium nichts geſchrieben, als was Petrus ihm geſagt. Vieles hatte er ſelbſt erlebt, aber beim Leiden des Herrn war er nicht gegenwärtig. Ich ſah in Rom eine Peſt, woran alle Menſchen beim Nießen ſtarben, und ſah wie beſonders auf Markus Veranlaſſung die Chriſtengemeinde daſelbſt einen Kreuzweg errichtete nach Art deſſen, den Maria bei Epheſus aufgeſtellt hatte. Es waren zwölf Steine, auf deren jedem ein Punkt das Leiden Chriſti betreffend geſchrieben ſtand. Die Chriſten wandelten betend und Litaneien herſagend von einem Steine zum andern, und Alle, die das thaten, blieben von der Peſt befreit. Als dieſes bei den Heiden bekannt wurde, ſchloſſen ſich viele dieſem Gottesdienſt an und wurden auch geſund, ſo daß ſich durch dieß Wunder viele bekehrten. Ich habe auch geſehen, daß dieſe Bittgänge unter Gregor dem Großen erneuert und erweitert wurden.

---

*) Oben S. 461.

Ich ſah auch Markus in Aegypten und wie er das Chriſtenthum durch den ganzen Weg verbreitete, den Chriſtus gereiſt war. Ich ſah ihn zuerſt in der Stadt Alexandrien. Er ging nicht gerne dahin, ſondern hätte lieber da und dort gepredigt. Auf dem Wege dahin ſchnitt er ſich ſo in den rechten Zeigefinger, daß er ihn verloren hätte, wenn er nicht durch eine wunderbare Erſcheinung, über die er wie Paulus ſehr erſchrack, wäre geheilt worden. Es blieb ihm rings um den Finger ſein Leben lang ein rothes Mahlzeichen.*)

Als er in Alexandrien einzog, riß ihm ſeine Sohle und er gab ſie dem Schuſter Anianus zum Ausbeſſern. Dieſer verwundete ſich bei der Arbeit die Hand, aber Markus heilte ſie mit einer Salbe aus Staub und Speichel. Darauf bekehrte ſich Anianus und Markus nahm bei ihm die Wohnung; er hatte ein großes Haus, viele Knechte und eine Frau und zehn Kinder. In einem Raume, der zu der dem Markus eingeräumten Wohnung gehörte, waren die erſten Verſammlungen der Bekehrten. Die Apoſtel feierten die heilige Meſſe in einer neu gegründeten Gemeinde nicht eher, als bis dieſe ſchon geſtärkter und mehr unterrichtet war; auch ſpendeten ſie das heiligſte Sakrament ſchon nach einem feſten Ritus beim Meßopfer.

Markus war auch in Heliopolis. Es iſt dort aus dem Bethauſe, welches entſtand, als die heilige Familie da war, noch eine Kirche und ſpäter ein Klöſterchen geworden. Ich hatte die Wege des Markus hier ſehend einen Blick auf Maria in Heliopolis. Ich ſah das Kind in ſeiner Mulde ſitzen, die auf einem hohen Geſtelle ſtand. Maria hatte ein Körbchen bei ſich und ſtrickte mit kleinen Hacken; es waren noch drei Frauen bei ihr. — Die von Markus hier Getauften waren meiſtens Juden. Es waren viele fromme Juden dort, die wie Eremiten lebten; man nannte ſie Therapiten. Sie waren ſchon da an der Grenze gegen das jüdiſche Land zu, als Jeſus aus dem Heidenlande hier durchreiſte. Ich weiß nicht, ob ich es bei der Erzählung damals geſagt habe; Jeſus war an einem Orte bei ihnen, wo ihrer viele verſammelt wohnten. Aus ihnen ſind hernach die vielen Einſiedler in Aegypten entſtanden.

---

*) Sie ſagte, daß Markus beſonders große Schnitt- und Stichwunden geheilt habe und daß die Pinguicula vulgaris in ſeinem Namen auf Wunden gelegt, ſehr heilskräftig ſei. Sie ſelbſt habe dieſes Kraut oft angewendet.

Der Schuſter Anianus hatte unter ſeinen zehn Kindern drei Söhne, welche ſpäter Prieſter geworden ſind. Der Vater wurde der Nachfolger des Markus und ſein Feſt iſt heute auch.*)

Ich ſah Markus, wie er in Alexandrien ins Gefängniß geworfen und mit einem Stricke erdroſſelt wurde. Da er eingekerkert war, ſah ich Jeſus mit einer Patene ihm erſcheinen und ihm ein rundes Brödchen reichen. Ich ſah auch, wie ſein Leib ſpäter nach Venedig kam.

Der heilige Lukas.

(18. October 1820.)

Die Eltern des Lukas waren vom Mittelſtande und wohnten vor Antiochia; er verlor ſie frühe. Er war ſehr lebhaft, fein und heiter. Schon als zwölfjährigen Knaben ſah ich ihn auf dem Felde Blumen ſuchen und allerlei daran beobachten. Malen erlernte er in Griechenland; ich ſah ihn ganze große Figuren von gerade ſtehenden Männern an die Wände zeichnen. Erwachſen ſah ich ihn in einer ägyptiſchen Stadt Arzneiwiſſenſchaft und Sternkunde ſtudiren. Ich ſah, daß er ein Sehrohr umhängen hatte und daß er meiſt mit mehreren zuſammen war. Sie ſtiegen auf ganz hohe Mauerwerke im Innern an Stangen hinauf, die eingemauert waren; oben waren kleine Sitze, wie Kinderſtühle angebracht und ſie ſahen durch ein Rohr, wohl ſo groß, wie eine Ofenröhre. In der Stadt, wo Lukas die Arzneikunde erlernte, war ein großes Haus voll kranker Thiere und Vögel, welche wie in einem Hoſpital ſehr gut gepflegt wurden. Man machte mit Saft aus allerhand Kräutern Verſuche an ihnen. Ich ſah Lukas nichts brauchen als Kräuter und daß er bei Krankheiten die Sterne beobachtete. Hernach habe ich ihn viel heilen geſehen und daß er Leute, welche wie in Ohnmacht lagen, auf den Mund und die Magengegend anhauchte und auch mit Händen ſtrich. Er war damals noch kein Chriſt.

---

*) Er iſt als ſolcher auch im römiſchen Martyrologium auf den 25. April angeführt.

Ich habe nie geſehen, daß Lukas bei Lebzeiten Jeſu bei dem Herrn geweſen iſt. Er empfing zwar bald nach der Taufe Jeſu von Johannes die Taufe, hörte auch des letzteren Lehre an, lebte aber immer hin und wieder wandelnd als Arzt und hatte nur einen vorübergehenden, keinen ſteten Zuſammenhang mit den Jüngern. Ich ſah immer, daß er Vieles aufſchrieb, auch über Kräuter; er trug Rollen bei ſich und notirte ſich oft etwas.

Mit den Apoſteln ſah ich ihn im Anfange auch nicht, er war wie ein Fremder, der ſich hie und da mehr aus der Ferne erkundigt, als vollkommen mitlebt. — Als der Herr von Jericho gegen Samaria, vor Erweckung Lazari zog, ſah ich ihn in der Gegend von Samaria, und als er an den Ort kam, wo der Herr ſoviel mit Hirten verkehrte*) und wo die drei Jünglinge her waren, welche Ihn nach Aegypten begleitet hatten, ſah ich, wie er ſich erzählen ließ. Nach Bethanien, als Lazarus erweckt war, ſah ich Lukas nicht kommen, aber wohl ſich in Jeruſalem bei Nikodemus und Joſeph von Arimathäa erkundigen, welcher auch ein heimlicher Jünger Jeſu war und Lazarus beſucht hatte. Auch mit der Mutter des Johannes Markus hatte er Umgang, und nach Jeſu Tod mit Simon von Cyrene, der ſich bekehrt hatte; mit Kleophas, welcher auch erſt gegen das Ende des Herrn öffentlich ſein Jünger war, ſah ich ihn beſonders bekannt. Lukas war lange zweifelnd und kam erſt in Emaus zu einem lebendigeren Glauben. Bei der Gefangennehmung und Kreuzigung des Herrn war er ſehr ins Zweifeln gekommen und hatte ſich noch mehr zurück gezogen. — Ich ſah ihn mit Kleophas nach Emaus ziehen, und ſah, daß er hie und da unterwegs Kräuter zu Arzneien unter dem Geſpräche abpflückte, und hatte noch die Betrachtung dabei, daß er bald die einzige Arznei, das Brod des Lebens, von Jeſus erhalten werde, welchen ich unerkannt hinter ihnen wandeln ſah. Ich ſah das ganze Bild, wie ſchon öfter. Ich ſah, daß Maria Salome auf dem Rückwege ihnen begegnete und daß ſie ſich gegenſeitig das Erfahrene mittheilten. Dieſe Frau war eine Schweſtertochter Anna's.

---

*) Vgl. oben S. 349 u. 350.

Ich entſinne mich nicht mehr, ob ich ihn bei Chriſti Himmelfahrt geſehen. Ich ſah ihn bei Johannes, als er in Ephesus war, ich glaube auch bei Maria in ihrem Hauſe; dann ſah ich ihn mit Andreas, der aus Aegypten zu Johannes gekommen war und dann in ſeiner Heimath, wo er mit Paulus bekannt wurde und dieſen begleitete.

Er ſchrieb ſein Evangelium auf Anrathen Pauli, und weil falſche Bücher vom Leben des Herrn umliefen. Er ſchrieb es fünf und zwanzig Jahre nach Chriſti Himmelfahrt, das Meiſte aus überall von Augenzeugen geſammelten Nachrichten. Ich habe ihn ſchon in der Zeit von Lazari Erweckung die Orte beſuchen ſehen, wo der Herr Wunder gethan hatte und Alles ausfragen. Er war auch mit Barſabas bekannt. Ich hörte, auch Markus habe ſein Evangelium blos aus Nachrichten von Augenzeugen aufgeſchrieben, und keiner der Evangeliſten habe bei ſeiner Arbeit die des Andern gekannt oder benutzt. Ich hörte auch, ſo ſie Alles aufgeſchrieben hätten, würde man ihnen noch weniger geglaubt haben; auch hätten ſie die häufig wiederholten Wunder der Ausdehnung halber nicht geſchrieben. Ich ſah auch, daß Lukas als Biſchof, ich glaube zu Thebä gemartert wurde; ich ſah ihn mit einem Strick um den Leib an einen Oelbaum binden und mit Lanzen todt werfen. Eine Lanze traf ihn in die Bruſt und ſein Oberleib ſank verwickelt nieder; da banden ſie ihn wieder in die Höhe und warfen noch mehr Spieße in ihn. Er wurde Nachts heimlich begraben.

Das Heilmittel, deſſen Lukas ſich in ſeiner letzten ärztlichen Periode bediente, war Reſeda mit Palmenöl vermiſcht und geſegnet. Er ſalbte damit in Kreuzform auf Stirne und Mund und gebrauchte auch getrocknete Reſeda mit Waſſeraufguß. Ich hatte ein Bild wie Lukas in einem Garten, wo ein ganzes Feld mit ſolcher Reſeda war und auch Palmbäume ſtanden, die Salbe bereitet hat. Ich habe dabei allerlei vom Palmbaume gehabt; er ſei ein Sinnbild der Keuſchheit, weil jedes Geſchlecht allein ſtehe, und die Befruchtung nur durch Gottes Willen geſchehe. Es ward mir geſagt, der Palmbaum ſei züchtig und decke und prahle nicht mit ſeinen Blüthen, ſondern trage ſie verborgen und darum ſei er ſo fruchtbar, andere Bäume legten ihre Blüthe ſo zu Tag und es falle die Hälfte ab die Erde. Lukas machte sich durch seine Heilungen viele Menschen verbindlich. Es hatte die [illegible] einen Bezug auf Maria, welche sie gepflanzt und gebraucht hat. Durch seine Marter am Oelbaume hat Lukas dem Baume und seinen Früchten, verbunden mit seiner Anrufung, eine heilende Gnade erlangt. Bei seinem häufigen Gebrauche des Oeles hatte er zu Gott gefleht, zu verleihen, daß sein Tod am Oelbaume die Gnade des Baumes mehre.

Von den Gemälden des heiligen Lukas.

(18. October 1821.)

Ich habe Lukas mehrere Abbildungen der heiligen Jungfrau malen sehen, und einige auf wunderbare Weise. Einmal malte er an einem Brustbilde Mariä; es wollte ihm nicht gelingen, er betete und fiel in Entzückung, und als er wieder zu sich kam, fand er es fertig vor sich. Dieses Bild wird in der Kirche Maria Major in Rom über dem Altare einer Kapelle zur Rechten des Hochaltares bewahrt. Es ist aber nicht das Original, sondern eine Kopie; das Original ist in einer Wand, die man in einer Nische geöffnet hatte, einstmals bei einer Gefahr mit vielen anderen heiligen Sachen vermauert worden. Es liegen auch Gebeine der Heiligen darin und Schriftrollen von großem Alter. Wenn der Priester an dem Marien-Bildniß-Altar Dominus vobiscum sagt, so deutet seine rechte Hand auf den mittleren Pfeiler, worin die Heiligthümer bewahrt sind.

Lukas malte auch die heilige Jungfrau in ihrem Brautkleide und in ganzer Größe; ich weiß nicht, wo dies Bild jetzt ist. Ein anderes im Trauerkleide und in ganzer Statur glaube ich in der Kirche gesehen zu haben, wo Mariä Trauring ist.*) Lukas malte Maria auch zur Kreuzabnahme gehend und dies geschah auf wunderbare Weise. Ich sah, als alle Apostel und Jünger geflohen waren, Maria in der Dämmerung nach dem Kreuze gehen, ich meine mit Maria Kleophä und Salome. Ich sah, daß Lukas am Wege stand und von ihrem Leiden erschüttert ein Tuch gegen die Vorübergehende hielt, mit dem Wunsche, es möge ihr Bild darauf stehen. Ich weiß nicht, wie das so war, daß Lukas das Tuch gegen die heilige Jungfrau hielt; er rührte sie nicht damit an und woher glaube ich auch nicht, daß das Bild darin erschien. Er fand es nachher nahm er einen verſchiedenfarbigeren Schleier und machte nun ſein Bild darnach, auf welchem zwei Figuren waren, er ſelbſt mit dem Tuche und Maria darüber ſchwebend. Schon um dieſe Zeit, wenige Stunden nach der Kreuzigung, war das Schweißtuch der Veronika, welches das Antlitz des Herrn ſeiner ganzen Verwundung nach ſammt dem blutigen Barte mit tiefen, doch angeronnenen, blutigen Zügen enthielt, von vielen Freunden und Jüngern des Herrn angeſchaut worden. Das Geſicht auf dem Schweißtuche war größer, als das wirkliche Geſicht, denn das Tuch lag rund um das Geſicht her. — Lukas ſchien ſo (verhältnißlich) lange, ſondern anders; das Tuch, welches er hielt, war auf Art der Schweißtücher etwa zweimal ſo lange, als breit. Ich weiß nicht, ob Lukas das Bild allein aus Begierde, das Bild zu empfangen, hinhielt, oder aus der Sitte, Trauernden ein Tuch entgegen zu halten, oder aus dem Verlangen, gegen Maria den Liebesdienſt Veronikas zu üben.

---

*) In Perugia.

Das von Lukas gemalte Bild habe ich geſehen, als befinde es ſich bei wunderlichen Leuten zwiſchen Syrien und Armenien. Sie ſind auch keine rechten Chriſten, ſie glauben an Johannes den Täufer und haben eine Taufweiſe, wie ſie empfangen, ſo oft ſie ſich von ihren Sünden reinigen wollen. Lukas predigte das Evangelium in dieſer Gegend und that mit jenem Bilde viele Wunder. Sie verfolgten ihn und hätten ihn bald geſteinigt; das Bild aber behielten ſie zurück. Die Jünger, welche von Lukas bekehrt waren, nahm er mit ſich. — Dieſe Leute wohnten in der Gegend eines Berges, etwa zwölf Stunden vom Libanon gegen Morgen, es kommt Waſſer von dem Berge und fließt um ihn her. Es iſt trübes, ſchwammiges Waſſer. Sie wohnten in ſchlechten Hütten, faſt wie in Aegypten, ſie ſind nicht Herren im Lande, ſie ſind wie Sklaven und müſſen Abgaben bezahlen. Ich habe bei der Gegend etwas von [illegible] vernommen. Zu Lukas Zeiten waren es nur ein paar Hundert. Ihre Kirche iſt wie eine Höhle an dem Berg, man muß hinunter gehen; oben ſieht man Kuppeln, ſowie man auf die Gewölbe einer Kirchenmauer ſieht, woran die Zierſtriche ſind.

Ich habe das Bild Mariä von Lukas auch in einer ſpätern Zeit, ich weiß nicht, ob in der jetzigen, aber es iſt möglich, dort geſehen, denn zu Lukas Zeit war Alles einfacher. Die Kirche ſchien mir größer, auch ſchienen noch allerlei andere Ceremonien bei den Leuten zu ſein; der Prieſter ſaß unter einem Bogen vor einem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Sie hatten die Beschneidung und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Sie wußten ihren Ursprung nicht mehr recht, sie stammen von [illegible] her, welche mit [illegible] [illegible] zur Johannestaufe im [illegible] gekommen waren und welche außer der Taufe Johannis nichts mehr [illegible] hatten, da sie wieder weggezogen waren. Ich [illegible] noch allerlei Heiligkeit bei ihnen erhalten haben, wenn sie [illegible] gefüllte Flaschen mit einer Art Verehrung. Sie hatten auch [illegible] [illegible] mit [illegible] aus Flaschen anderer Orte, wodurch sie die [illegible], und auch nicht [illegible]. Sie hatten sich über den Mund, und [illegible] dann an andere Orte. Diese Jünger hatten auf dem einen weißen Stabe ein Kreuz eingeschnitten, ich meine, weil Johannes der Täufer immer ein Kreuz auf einem Stabe trug. Sie hatten die Predigt [illegible] [illegible], auch ein [illegible] Kleid lang von Kamelhaar über die Schultern. Sie wußten nicht, was Johannes bei der Taufe sagte, und sprechen: ich taufe euch mit der Taufe, mit der Johannes taufte. Ich weiß nicht recht zu unterscheiden, was in dem Erzählten zu Kana oder zu späteren Zeiten gehört.

Der Bräutigam Nathanael

Der Bräutigam Nathanael ist der Sohn einer [illegible] der heiligen Anna. Er hatte noch einen Bruder, der auch ein Jünger geworden ist. [illegible] [illegible] [illegible] er bei dem Feste in [illegible] [illegible], da Jesus in seinem [illegible] [illegible] und Jerusalem [illegible] [illegible]. Er [illegible] hier große Geheimnisse und erzählte die [illegible] Hochzeit von Kana als [illegible] und [illegible] dem Nathanael, daß Er zu seiner Hochzeit kommen werde. Ich sah, daß der Herr bei dieser Gelegenheit auch den Bräutigam zu seinem [illegible] Jünger [illegible] hat. Seine Eltern waren [illegible] vom Geschlechte [illegible]. — Ich sah die Hochzeit ganz [illegible] nach Geheimniß der Verwandlung*), und daß auch [illegible] [illegible] und [illegible] in die Kammern ſich begeben und Keuſchheit gelobten. Nikanor iſt gleich ein Jünger des Herrn geworden und ſeine Frau ſchloß ſich an die heiligen Frauen an. [illegible] und [illegible] und der Familie [illegible]. Er erhielt bei der Taufe einen Namen wie [illegible]. Später wurde er Biſchof von [illegible], wo der heilige Thaddäus den König Abgar geheilt hat. Er war auch im Heere des [illegible], dann in Armenien, wo er viele bekehrte, gefangen genommen und [illegible] wurde. Als er von da wieder los kam, [illegible]. Dort that er ein großes Wunder an einer Frau, das ich vergeſſen habe. [illegible] Ich ſah ſeine Marter auf einer Inſel [illegible], der Ort hieß [illegible].

---

*) Vgl. 1. Band S. [illegible]

Der heilige Parmenas.

Parmenas, der einer von den Diakonen wurde, war ein Verwandter des Herrn von Mutterſeite her. Er iſt aus Nazareth, wo ſeine Eltern ein Haus und einen Garten mit [illegible] hatten. Seine Mutter war eine Schweſter des zweiten Mannes der Maria Kleophä. Sie hatte zu gleich Kinder von drei Männern. Das Dritte war ein Mädchen und deſſen erſter Sohn Parmenas, weshalb er den [illegible] Namen hatte. Er war ungefähr fünf Jahre jünger als Jeſus und kann um die Zeit ſeiner Rückkehr aus Aegypten geboren ſein. Er war auch unter den Geſpielen Jeſu und iſt Ihm immer treu geblieben. Seine Eltern, die treue Freunde der heiligen Familie waren und als Jeſus in Jeruſalem verloren war, Ihn [illegible] aufſuchen halfen, [illegible] ſich gleich im Anfang dem Johannes [illegible] Tage, wie Jeſus, [illegible] den heiligen Geiſt auf Ihn herab kommen. — Er war immer ein Diener unter den Jüngern und Apoſteln und iſt ein Prieſter geworden und Diakon. Nach der Steinigung des Stephanus ging er eine Zeit lang in die Gegend von Epheſus. Später war er bei Paulus und einmal mit Barnabas in Cypern; mit mehreren Namen [illegible] bei Petrus. — Er hat [illegible] Alter bei Philippi in einem Aufſtande erſchlagen worden.

Der [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der heilige Stephanus

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der [illegible]

[illegible]

[illegible]

Der heilige [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der heilige [illegible][1]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der heilige Morgen

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der heilige [illegible] von [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

Die heiligen Martha und Maria Magdalena

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ein Mann, deſſen Namen ich vergeſſen, [illegible]. Seine [illegible] der ehemalige Wagen [illegible] [illegible] Wagen. Es waren [illegible] [illegible]; [illegible] Männer und vier [illegible]. Ich ſah ſie von den [illegible] unter [illegible] am Meere in ein [illegible] Schiff, und [illegible] [illegible] [illegible], einen [illegible] am [illegible] [illegible]. Dieſes Schiff [illegible] ſie an ein größeres Schiff und [illegible] es auf [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] es [illegible] [illegible]. Ich ſah, daß dieſe Schiffchen, [illegible] ſie [illegible] und [illegible], am [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], an einer Stelle, wo das Waſſer [illegible] und [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] ſie auch [illegible] [illegible] das Schiffchen [illegible] [illegible]. Ich ſah, daß ſie [illegible] [illegible] über einen [illegible] [illegible] [illegible] einen großen [illegible] hatten, wo ſie [illegible]. Sie hatten den Weg [illegible] [illegible] gemacht. Sie hatten [illegible] bei ſich, ein [illegible] [illegible], und wenn ſie ſich [illegible], wie man ſie im [illegible] [illegible] [illegible] hat. Ich ſah ſie [illegible] [illegible] großen [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], man ſah ſie an, aber man ließ ſie gehen. Ich ſah, daß ein [illegible] war und daß die [illegible] [illegible] ſich unter [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu einem [illegible] Weg [illegible]. Sie [illegible] [illegible] ſie, und nachdem ſie ſich ein wenig [illegible] ihren [illegible] [illegible] [illegible] hatten, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] mit dem [illegible], und [illegible] [illegible] ſie [illegible], [illegible] und [illegible], wie ſie [illegible] [illegible], und auch von Jeſus. Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; ich ſah auch ſpäter, daß ein [illegible] mit Steinen nach ihnen warfen, um ſie [illegible]; aber die Steine [illegible] ſie nicht und ſie [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] zum andern Morgen. Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] zu [illegible], und ich [illegible] ſich [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]. Am andern Morgen [illegible] [illegible] aus einem großen [illegible], [illegible] ich [illegible] ein [illegible] [illegible], zu [illegible] und [illegible] [illegible] ſie [illegible] und, und ſie [illegible] noch den ganzen Tag unter dem [illegible] und [illegible] ſich mit den [illegible], die ſich um ſie verſammelten. Am [illegible] Tage [illegible] ſie [illegible] noch [illegible] [illegible] aus der [illegible] [illegible], und [illegible] ſah ich, daß ſie [illegible] [illegible] an zwei [illegible]: die Männer [illegible] bei dem [illegible] auf dem [illegible], die [illegible] [illegible] in der Stadt in ein Haus [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] und [illegible] ihnen zu [illegible]. Ich ſah aber, daß die [illegible], wo die [illegible], und daß der [illegible] [illegible] die ganze [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Ich ſah auch, daß [illegible] [illegible] [illegible] ſich [illegible] [illegible] [illegible] daß Lazarus aus einem großen Becken taufte, welches auf dem Platze vor dem Tempel stand, und daß der Tempel bald sehr verlassen war. Ich glaube, der Obere der Stadt ließ sich auch taufen. Ich sah auch, daß sie nicht lange ruhig beisammen blieben, und Lazarus später als Bischof die Leute lehrte.

Magdalena trennte sich von Allen und ging in eine Wüste, ziemlich weit von der Stadt; sie wohnte in einer Höhle.

Martha begab sich mit Marcella und der anderen Magd mehr gegen Morgen in eine wilde felsige Gegend. Es waren da mehrere Frauen, welche sich kleine Hütten an Felsenhöhlen angebaut hatten. Sie wurden ganz gut aufgenommen und es ward nachher ein Kloster daraus.

Ich habe auch gesehen, wo die anderen Männer außer Lazarus hingekommen sind, aber ich habe es vergessen. Ich habe gesehen, daß Magdalena mit einem, ich glaube Maximin, manchmal auf dem halben Wege zusammen kam, und daß er ihr das Abendmahl reichte. Marcella war bei Magdalena noch in ihrem weltlichen Leben gewesen. Die Frauen, zu denen sich Martha gesellte, waren auch irgendwo verlassen worden.

Der Name des dritten Mannes, welcher mit Magdalena ausgeschifft wurde, war Chelidonius; er war der vom Jesus geheilte Blindgeborene, der immer bei den Jüngern war. Ich habe das Bild seiner Heilung gesehen, um zu wissen, wer er sei. Der Name wurde mir gesagt.

Ich sah auch die heilige Martha, welche Magdalena verlassen hatte; sie war mit Marcella und der anderen Magd und einigen Frauen, welche sich an sie angeschlossen, nach einer wilden, öden unzugänglichen Gegend gekommen, wo mehrere heidnische Weiber in Hütten an Felsenhöhlen angebaut wohnten. Sie waren Sklavinnen, welche von dem dort lebenden Volke im Kriege geraubt und dorthin hingebracht worden waren; sie wurden auch bekehrt. Martha und die Jüngerin siedelten sich bei ihnen an, sie bauten sich selbst anfangs kleine Hütten nebeneinander und später ein Kloster und eine Kirche. Diese bestand anfangs nur aus vier Mauern, das Dach ward mit Flechtwerk von Weiden und mit Moos belegt, worauf sie Erde streuten. Sie bekehrten zuerst die Sklavinnen, von denen einige bei ihnen blieben, andere aber ihnen vieles Leid und Verdrießlichkeit bereiteten, so daß sie allerlei Verfolgungen von den Einwohnern zu leiden hatten.

Es war eine Stadt in der Nähe, welche Aquä heißt*), wie ich glaube. Es ſchienen dort beide Chriſten zu ſein, denn es war viel Tumult in der Gegend. Ich habe geſehen, wie Martha dort an einem breiten Fluſſe ein Ungeheuer tödtete, welches ſich in dem Fluſſe aufhielt und vielen Schaden that. Es riß die Schiffe um und fraß auch oft Menſchen und Vieh auf dem Lande. Es war wie ein großes Schwein, hatte einen ungeheuren Kopf, kurze Füße wie eine Schildkröte, den Unterleib wie ein Fiſch; es hatte kurze häutige Flügel und Krallen daran. Sie fand es in einem Walde am Ufer, da es eben einen Menſchen fraß. Es waren viele Menſchen bei ihr; ſie bändigte es, indem ſie ihm im Namen Jeſu ihren Gürtel um den Hals warf und es erwürgte. Das Volk tödtete es vollends mit Steinen und Spießen. Ich ſah, wie ſie oft in der Gegend vor vielem Volke das Evangelium predigte auf offenem Felde und am Ufer des Fluſſes. Sie pflegte ſich dann mit ihren Begleiterinnen einen erhabenen Stand von Steinen zuſammenzulegen. Sie legten die Steine treppenförmig; inwendig war es hohl, wie ein Gewölbe, oben darüber legten ſie einen breiten Stein, worauf ſie ſtand. Sie konnten dieſes beſſer als ein Maurer, wie ſie denn außerordentlich thätig und unermüdet war.

Ich ſah, daß ſie einmal am Ufer des Fluſſes auf einem ſolchen Steinhaufen lehrte und daß ein junger Menſch von der andern Seite hinüberſchwimmen wollte, ſie zu hören; das Waſſer aber riß ihn fort und er ertrank. Ich hatte hierauf ein Bild, wie die Leute des Landes ihr große Schwierigkeiten deßwegen machten, und ihr auch vorwarfen, daß ſie die [illegible] zu ihrem Glauben bekehrt habe. Ich ſah auch, wie der Vater des Ertrunkenen am andern Tage deſſen Leiche fand und ſie vor vielem Volke vor ſie hinlegte und ihr ſagte, wenn ſie ſeinen Sohn wieder lebendig mache, wolle er an ihren Gott glauben. Ich ſah auch, wie ſie ihm befahl, im Namen Jeſu wieder lebendig zu werden, und wie er zum Leben kehrte, und wie er und ſein Vater und viele Leute deßwegen Chriſten wurden; die Mauern aber ließ ſie als eine Kapelle verfertigen. Ich ſah auch, wie einer ihrer Begleiter aus Paläſtina, ich glaube der Jünger Maximin, in der Gegend war und ſie oft beſuchte.

---

*) Aquae sextiae, jetzt Aix.

und das Abendmahl gab. Martha wirkte, lehrte und bekehrte sehr viel.

Magdalena war mehr einsiedlich in einer unzugänglichen Höhle und that große Buße. Lazarus war noch in Massilien. Ich habe auch gesehen, daß Magdalena kurze Zeit vor Martha gestorben ist. Ihre Höhle war in einem wilden Gebirge, dessen Spitzen in der Ferne wie zwei schiefe Thürme aussahen. Die Höhle war von gewachsenen Säulen gestützt und in den Wänden waren natürliche Löcher, in die man etwas legen konnte. Es befand sich ein Altar von Rasen darin und ein geflochtenes grünes Kreuz darauf von lebendigen Zweigen ohne Laub, in der Mitte hing die Krone. In dieser Höhle war ihr Lager nicht, dasselbe war daneben in der Felswand, die sie selbst dazu ausgehauen. Es war wie ein Grab in den Berg eingeschnitten und eine geflochtene Thüre konnte davor gezogen werden. Man konnte das Lager dann schwer finden.

Ich sah sie todt auf diesem Lager liegen. Sie war mit einem Kleide von Blättern bedeckt, hatte auch um das Haupt eine solche Mütze, die Haare waren um das Haupt gewunden, nur ein Theil hing hinten nieder. Sie lag auf dem Rücken und hatte ein hölzernes Kreuz in den gekreuzten Armen. Sie war nicht mager, sondern stark und voll, nur etwas braun und hart von der Witterung. Es standen ein paar kleine hölzerne Schüsselchen bei ihr an der Erde. Die Thüre bei dem Lager war beigezogen. Ich sah zwei Einsiedler mit zwei Stangen, zwischen welchen Stricke und eine große Decke befestigt waren, herankommen. Sie wickelten den Leichnam sachte ein und trugen ihn einen ziemlich weiten Weg nach dem Kloster der heiligen Martha. Magdalena hatte doch noch eine große braune Decke.

Sie erzählte noch, daß sie eine Kirche von Maximin über der Höhle erbaut gesehen, worin Gebeine von Magdalena bewahrt seien: ihr Kopf, dem ein Kinnbacken fehle, nur an dessen einer Seite noch etwas Fleisch sei, ein Arm, Haare, auch ein Gefäß mit Erde; sie wisse jedoch nicht, was für Erde. Sie habe andere Orte gesehen, wo Gebeine von ihr seien.

Magdalena hat auch einmal einen Drachen bezwungen, der sich vor ihre Höhle stellte, als sie hineingehen wollte. Ich habe öfter Drachen gesehen. Sie sind anders gestaltet als die geflügelten Bildchen oder die Teufelchen; ihr Leib ist rauher, hat mehr vom

Pferde und iſt auf dem Rücken eingebogen. Der Hals iſt dick, aber nicht kurz, der Kopf breit und lang, der Rachen fürchterlich und größer, als er ſich aufthut, denn er iſt an den Seiten mit einer weiten, faltigen, niederhängenden Haut verbunden. An den Schultern der Bruſt zu ſitzen häutige, der Fledermaus ähnliche Flügel. Die Beine ſind nicht dick, etwa von der Dicke eines Kuhbeines, die Oberbeine ſind kurz; ſie haben lange Krallen und einen breiten Schwanz. Beim Fliegen legen ſie die Vorderfüße dicht unter den Leib und die Hinterfüße rückwärts. Ihr Fliegen iſt ein Vorwärtsſchießen; ich habe ſie aber doch über hohe Cedernwälder ſchießen ſehen.

Dieſe Thiere hatten etwas Gräuliches, Teufliſches. Ich habe ſie nie in großer Menge geſehen und auch keine Neſter mit Jungen. Ich ſah ſie nur in ganz wilden, wüſten Gegenden, in ſchroffklüftigen Felſen und weiten Höhlen, auch um alte hohle Bäume gelagert, und am Rande der Ufer einſamer Flüſſe und See'n ausgeſtreckt. Die größten, die ich ſah, waren wie Fohlen groß; andere aber von der Größe der Schweine. Sie fielen nur einſame Menſchen an. Aus ihrem Halſe ſah ich oft einen heißen, wie feurigen Giſcht, der ſich niederlaſſend in einen ſchwarzen Dampf verwandelte.

In früheren Zeiten, beſonders vor Chriſtus waren hie und da noch ganz andere Dinge in der thieriſchen Natur. In der letzten Zeit ſah ich keine mehr.

Die heilige Veronika.

(1. Februar 1821.)

Der Name Veronika's war eigentlich Seraphia. Sie war eine Bruderstochter des Zacharias von Hebron. Sie war auch mit dem alten Simeon verwandt und kannte deſſen Söhne, die von ihrem Vater ſchon eine Neigung für den Meſſias hatten; aber es blieb doch immer ein geheimes Leben unter ihnen. Veronika war ſchon eine erwachſene Perſon, da der zwölfjährige Jeſus zu Jeruſalem im Tempel zurückblieb; doch war ſie damals noch nicht verheirathet. Der Jeſusknabe wurde zwei Tage lang von ſeinen Eltern unter ihren Verwandten geſucht; Er war mit vier älteren Knaben in Jeruſalem zurückgeblieben und hielt ſich, wenn Er nicht im Tempel war, in eben dem Hauſe vor dem Thore auf, wo Maria vor der Reinigung einen Tag und zwei Nächte mit Ihm als Kind bei alten Leuten gewohnt hatte. Ich ſah, daß Veronika Ihm Eſſen dahin ſchickte. Dieſe kleine Herberge war eine Art Stiftung; ſie lag vom Oelberge gegen Morgen. Jeſus und die Jünger hatten dort oft eine Zuflucht. Ich ſah, daß Jeſus, als Er die letzte Zeit im Tempel lehrte, oft heimlich dort von Veronika geſpeiſt wurde, es waren da andere Leute in dem Hauſe.

Der Mann Veronika's hieß Sirach und ſtammte von der keuſchen Suſanna her. Anfänglich war er ein Feind der Chriſten und ſperrte Veronika oft ein, wenn er ihre Hilfeleiſtungen merkte. Sie hatten drei Kinder, von denen zwei Jünger wurden. Sirach ward aber durch Joſeph von Arimathäa bekehrt.

Von dem Schweißtuche habe ich geſehen, daß es ein Tuch war, wie man es um den Hals, und manchmal ein zweites auch über die Schulter zu tragen pflegte. Veronika hatte ein ſolches bei dem Kreuzweg über die Schulter hängen. Das Darreichen ſolchen Tuches war ein Zeichen der Theilnahme, der Trauer um einen. Als Veronika den Herrn ſo zerrütteten, blutigen Antlitzes ſah, eilte ſie auf Ihn zu und trocknete Ihm ſein Antlitz, das an einer Seite des Tuches mit den Blutſpuren der Stirnwunden und des ganzen Geſichtes ſich abdrückte. Veronika ſelbſt iſt nie in Rom geweſen. Das Tuch blieb bei den heiligen Frauen; da Martha und Magdalena nach Maſſilien verbannt wurden, erhielt es die Mutter Gottes, von welcher es durch die Apoſtel nach Rom gekommen iſt. — In dieſer Verfolgung des Lazarus und ſeiner Schweſtern wurde auch Veronika, die eine ſchöne, mächtige Frau war, mit andern Frauen hart bedrängt. Sie flohen, wurden aber eingeholt und Veronika ſtarb im Gefängniſſe des Hungertodes.

Die heilige Thekla.

(22 23. Septbr. 1820 u. 23. Septbr. 1821.)

Als ich geſtern die Reliquie erhielt, ſah ich die Heilige aus der Höhe zu mir niederſteigen; ſie war in Licht gekleidet und trug einen Zweig mit weißgelben, geſchloſſenen Blüthen. Sie ſprach: »dieß iſt von meinem Gebein.« Hierauf ſah ich noch verſchiedene Bilder von ihr bis gegen Abend und heute am Morgen ihre ganze Marter in etwa einer Stunde.

Zuerſt ſah ich Thekla zu Iconium in ihrem elterlichen Hauſe: ſie war von mittlerer Größe, hatte braune Haare. Ihr Angeſicht war ernſthaft und ſchön ohne blühende Farbe, dieſe war bräunlich. Stirne und Naſe liefen ſchier in einer Linie. Sie ſah ungemein fromm und ernſthaft aus, trug ein langes wollweißes Gewand mit einem breiten Gürtel, woran vorn kurze Enden; es war in vielen Falten gebrochen und geſchürzt. Die weiten Aermel waren mit Bändern gefaßt, die am Rande mit Perlen beſetzt und in der Mitte gerippt waren. Ihre Haare waren in drei Theilen mit einem durchſichtigen ſilberweißen Stoffe durchflechten oder vielmehr durchſchlungen, ſo daß ſie links und rechts und am Hinterkopf einen Wulſt bildeten.

Ich ſah ſie zuerſt mit Vater und Mutter und ihrem verlobten Bräutigam, einem großen ſittſamen Manne, im elterlichen Hauſe. Sie war ganz freundlich mit ihm. Das Haus war wie die alten Gebäude mit Säulengängen um einen Hof gebaut. Vor dem Hauſe war auch ein Hof von einer Mauer umgeben, welche oben eine Terraſſe mit einer Bruſtlehne umgeben hatte. Ueber die Terraſſe waren Teppiche gegen die Sonne geſpannt.

Paulus war in Iconium mit einem Jünger: es war aber nicht Barnabas, wie ich mich erinnere. Es war hier eine Synagoge; allein Paulus lehrte auch öffentlich in und an den Häuſern von Freunden. So lehrte er auch gegenüber von Theklas Haus auf einer erhöhten Stelle vor einem Hauſe, und viele Menſchen, auch Jungfrauen hörten zu. Er lehrte von der Ehe und ſagte: wer heirathe, thue nicht Sünde, wer aber frei bleibe, thue beſſer u. ſ. w. Thekla ſaß auf der Terraſſe und hörte ſeine Worte über die Straße herüber. Die Jungfrauen ſaßen dort oft ſo bei allerhand Aufzügen zu Gutem und Schlimmen. Sie ward ſehr gerührt. Nach dieſer Lehre ward Paulus eingekerkert.

Ich ſah, daß man die Brautgeſchenke Theklas bereitete und daß ein Geſandter ihres Bräutigams ſie beſuchte und daß ſie dieſem abſagte. Einmal ſah ich ſie allein in ihrer Stube; ſie hatte eine fingerdicke Schriftrolle, in der ſie las: es war eine Schrift Pauli, in welcher die Rede von der Ehe und Jungfräulichkeit war. Sie ward dadurch ſehr bewegt, faltete die Hände und betete, nahm ein Geſchmeide von der Bruſt, das ſie von ihrem Bräutigam erhalten hatte und eines von der rechten Seite der Schulter oder vom Ohre, es war wie ein weißer Stein mit einem Knöpfchen darauf. Sie legte Alles in ein Käſtchen, worin noch mehrere Kleinodien waren. Gegen Abend ſah ich ſie einen dunkelfarbigen Schleier auf dem Arme das Haus verlaſſen und durch die Stadt gehend Jemand ſuchen. Sie fand einen bekannten Mann, welchem ſie die Kleinodien gab. Als ſie wieder zu Hauſe war, kam dieſer Mann zu ihr und brachte ihr kleine viereckige Metallplättchen. — Ich ſah, wie ſie im Dunkeln von einem Diener begleitet nach dem Kerker Pauli ſchlich. Sie hatte den braunen Schleier um das Haupt und ging längs feſten Mauern und durch Bogen. Es ſtanden Wachen da, mit welchen ſie nicht ſprach; ſie fand aber einen Mann, er ſchien der Kerkermeiſter, dem gab ſie das Geld. Ich ſah, daß er eine Lampe nahm und Thekla in den Kerker führte: er blieb leuchtend in der Thüre ſtehen. Der heilige Paulus war in einem langen Mantel ohne Feſſeln, der Kerker war geräumig: Paulus hatte Schriftrollen bei ſich liegen. — Thekla ſprach mit ihm, erzählte ihm ihren Stand und ihre Rührung. Er erklärte ihr Vieles und dann kniete ſie nieder und Paulus taufte ſie aus einer Flaſche, welche er im Buſen ſeines Gewandes trug. Es kam dabei ein Glanz von Oben und umgab ſie beide. Der Kerkermeiſter ſah zu und ward ſpäter auch ein Chriſt. Ich ſah Thekla den Kerker verlaſſen und nach Hauſe gehen; und nun ſah ich Bilder, wie ſie allen Schmuck abthat, ganz verhüllt war und ihren Eltern und dem Bräutigam erklärte, daß ſie eine Chriſtin ſei und Jungfrau bleiben wolle. Darüber ſah ich die Mutter ganz wie unſinnig; Thekla wurde in das Haus einer Frau gebracht, welche ihren Sinn umändern ſollte; ſie hieß Tryphäna; allein es gelang ihr nicht. Darnach ſah ſich Thekla von ihrer eigenen Mutter beim Richter als Chriſtin verklagt, ſah ſie verhört und verurtheilt, im Gefängniß und zum Marterplatz geführt. Sie ward aller Kleider beraubt, aber von einer Wolke keuſch umgeben, durch einen Kreis von Henkersknechten geführt, welche ſie mit Ruthen zerfleiſchten, bis ſie niederfiel. Nachher ſah ich ſie an einen Pfahl gebunden und mit Hacken zerriſſen: ihre langen Haare hingen um den blutenden Leib her. Es wurde ein Scheiterhaufen bereitet und als ſie vom Pfahle losgebunden wurde, ſprang Thekla ſelbſt auf ihn und ſtand mit ausgebreiteten Armen mitten in den Flammen, die ſie unverſehrt umgaben und von ihr weg ſchlugen. Es fiel ein ſo heftiger Platzregen, daß Alles von dem Marterplatze floh und das Feuer erloſch. Thekla konnte fliehen: ſie that es nicht und ließ ſich wieder in den Kerker zurückbringen. Viele bekehrten ſich. — Nachts ſah ich ſie im Kerker betend und ſah die Erſcheinung des heiligen Paulus ihr nahen, ſie tröſten und von allen Wunden heilen. Paulus war nicht mehr gefangen, man hatte ſeinetwegen, ich meine, nach Rom geſchrieben und er wurde entlaſſen.

Ich ſah Thekla wieder aus dem Kerker in ein Verhör und von da auf den runden Kampfplatz bringen. Wieder ward ſie ihrer Kleider beraubt und in gleicher Weiſe wunderbar verhüllt. Es ward ein Bär und eine Löwin von beiden Seiten mit Ketten an ſie gebunden: ſie hatte eine Kette von jeder Seite ihres Leibes und an jedem Arme und war mit dieſen vier Ketten an die beiden Beſtien geſchloſſen. Dieſe zerrten und Thekla fiel rücklings zur Erde. Da zerbrach nun die Löwin, ohne die Heilige zu verletzen, die Ketten, indem ſie auf die Ketten trat und den Kopf darunter ſteckte, daß dieſelben auseinander brachen. Der Bär ſaß grimmig und furchtſam in der Ferne, die Löwin fiel ihn an und erwürgte ihn, kehrte dann wie ein ſchmeichelnder Hund zu Thekla zurück, welche ſich frei aufgeſetzt hatte, leckte ihr die Füße, während Thekla das Thier liebkoſte, ihm auf den Kopf und ſelbſt ins Maul griff. Unter dem Volk entſtand ein großes Wundergeſchrei, der Richter erklärte, daß er ihr nichts mehr thun werde und bekehrte ſich darauf.

Andere aber führten Thekla mit einem braunen Kittel bedeckt in die Nähe eines Waſſers. Es war daſelbſt eine ausgemauerte, tiefe Ciſterne, in der Schlamm und viele gräuliche Schlangen waren. Die Henkersknechte faßten die heilige Jungfrau und wollten ſie Kopf über in die Grube ſtürzen, ſie aber riß ſich los, machte das Zeichen des Kreuzes über die Grube und ſprang hinab, die Schlangen aber drängten ſich von beiden Seiten vor ihr weg. Nun zogen die Henker eine Schleuße auf und die Ciſterne füllte ſich aus dem nahen Fluß, Thekla aber ſtieg aufrecht mit dem Waſſer empor und hatte ihre Arme über demſelben. Die Schlangen ſtreckten ſich vor ihr abweichend an den Wänden empor und man durfte nicht mehr Waſſer einlaſſen, ſonſt wären ſie heraus auf das Volk gekommen. Die heilige Jungfrau lobte unbeſchädigt Gott; man nahm ſie heraus und Viele bekehrten ſich. — Sie ward nun wieder zu Thryphäna zurückgebracht, welche ſich auch bekehrte.

Da nun viele Menſchen, beſonders Jungfrauen, ſich zu Thekla geſellten, ward ſie aus der Stadt verwieſen und ich ſah ſie in einer Felſenhöhle, welche mit Raſen bedeckt war. Es folgten ihr mehrere Frauen und Jungfrauen. Sie war ganz verhüllt in einen bräunlichen Habit: ihr Kopf war mit einer Kappe bedeckt, welche Hals und Bruſt verhüllte und Falten ſchlug, wie ſie den Kopf wendete. Die Höhle war ſehr verſteckt. Ich ſah ſie in der Gegend umhergehen und ihren Unterhalt betteln. Sie belehrte auch die Leute, ohne Aufſehen zu erregen, betete bei den Kranken und heilte ſie durch Handauflegung. Dieß Alles that ſie ohne Autorität und Anmaßung, allein, wie eine fromme Perſon von großen Gnadengaben. — Nachher ſah ich ſie in Seleucia bei derſelben Tryphäna. Von hier aus zog ſie einmal dem heiligen Paulus nach und predigte; er aber wies ſie zurück, es ſchicke ſich nicht. Einmal aber beſuchte er ſie.

(23. — 24. Septbr.) Ich ſah heute Nacht die heilige Thekla mit etwa ſieben Frauen und Jungfrauen eine ſchön geordnete Einſiedelei bei Seleucia bewohnen. In einem Halbkreis von Felſen waren viele reinliche Zellen nebeneinander ausgehauen. In der Mitte des Halbkreiſes ſtand eine ſechs- oder achteckige Säule, welche ein Dach unterſtützte, das von den Zellen aus den ganzen Raum überdeckte und oben mit Raſen belegt und mit Grün überwachſen war. Die vordere Seite war mit Bäumen und Felſen geſchloſſen, zu deren beiden Seiten war ein enger Eingang. Das Dach ſtützte ſich auf dieſe Bäume und war mit ihnen verflochten. Das Licht fiel in den bedeckten Raum und Zellen durch oben im Dache angebrachte Oeffnungen. Das Ganze war ungemein zierlich, edel und anmuthig. Die Zellen waren in bunt geaderte Steine reinlich gehauen: in jeder war eine Steinbank, auf der Moos lag, worauf ſie ſchliefen, auch war in einem Winkel eine Niſche ausgehauen, worin ein hölzernes Gabelkreuz ſtand: an einigen war Chriſtus wie von Pergament ausgeſchnitten, an anderen war der Körper von genähter Arbeit, wie eine Puppe, befeſtigt. Dieſe Niſchen waren mit Fallthüren geſchloſſen, welche niedergelaſſen ein kleines Tiſchchen vor dem Blide darſtellten. Außerdem ſah ich bei den Einſiedlerinen Ruthen und härene Stricke, womit ſie ſich kaſteiten. Ich ſah kleine braune Schüſſeln, wie aus Erde geſchnitten, aber keinen Feuerheerd und glaube, ſie aßen nur Früchte und rohe Speiſen. Die Thüren

der Zellen waren Flechtwerk. Ein Quell war vor der Einſiedelei. Die eckige Mittelſäule war rings mit einem Vorſprung, wie mit einem Altar umgeben und von allen Seiten mit Teppichen behängt, auf welchen einfache Figuren wie Apoſtel und Maria bunt genäht waren. Darüber ſchien mir ein Raum, wie ein Schrank in der Säule, ich weiß nicht mehr, was darin war. Sie beteten um dieſe Säule zuſammen. — Die Einſiedlerinen flochten auch Decken.

Ich ſah Thekla, welche bei ihrer Marter 17 Jahre alt war, hier ſchon an vierzig Jahre alt zum Sterben auf ihrem Lager liegen. Die Frauen knieeten um ſie her und ein Prieſter, der mir auch ein Einſiedler ſchien, reichte ihr das Sakrament. Er hatte es in einer länglichten viereckigen Doſe, welche ſich halb öffnete. Es war ein länglicht runder Biſſen in ein Tüchlein geſchlagen. Der Prieſter hatte einen Bart und einen Strick um den Leib. Sie ſtarb noch nicht, ſie lag ſehr lang vorher ſchon immer ſtill und unbeweglich, wie ich die heilige Jungfrau Maria ſterben ſah. — Nachher hatte ich ein Bild von ihrem Leichenbegängniß. Ihre Geſellinen wickelten ſie ganz ein, wie es den Todten dort geſchah. Sie ward auf einem Brett gelegt und dieß auf ein zweites, an dem Zapfen zum Tragen waren, und in eine Grabhöhle beigeſetzt, in der ſchon mehrere lagen. Es muß ſpäter eine Kapelle dort gebaut worden ſein.

Ich erinnere mich noch, daß ich bei ihrem Grabe in einer Kapelle war und daß die Heilige mir erſchien und mir ein weißes Kleid anzog und beſonders mir eine ſehr ſchöne, einfache, weiße Haube auflegte, welche wie eine Kappe war, welche die Bruſt mitbedeckte: ſie war zierlich gefaltet und ließ nur wenig vom Geſicht frei. Ich habe vergeſſen, warum mich Thekla ſo verkleidete, aber ich glaube, es geſchah, daß ich in dieſer Geſtalt unkenntlich irgendwo einen Auftrag verrichten ſollte.

Die gottſelige Anna Katharina hatte das ganze Leben der heiligen Thekla geſchaut, aber nur das Obige mittheilen können. Es ward ihr auch geſagt, die heilige Thekla werde als erſte Martyrin der heiligen Jungfrau von Kirchenvätern gleichgeſtellt.

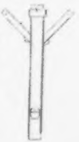
Die Auffindung des heiligen Kreuzes durch die heilige Helena.

(2. Mai 1820.)

Ich habe dieſes Bild oft in meinem Leben gehabt, beſonders in meiner Jugend mit allen Bildern von den veränderten Gegenden und Wegen; ich entſinne mich aber nur wenig mehr davon. Ich war damals ſo viel mit dem heiligen Kreuzweg und dem heiligen Grabe beſchäftigt, daß ich durch die Güte Gottes dasſelbe unter allen Umſtänden ſah. Der Garten des heiligen Grabes war doch ſanft abhängig von der Höhe, in welcher das Grabgewölbe war. Ich ſah aber einmal die Höhe abgraben und damit den Garten auffüllen und alles hoch verſchütten und verbauen. So ſah ich heute Nacht auch im Bilde die ganze Gegend und den Kalvarienberg und das Grab unkenntlich verändert: viele Wege waren verſchüttet und quer mit andern durchſchnitten. Der Kalvarienberg, um den noch andere Hügel und zwiſchen dieſen anmuthige Plätze geweſen waren, war niedriger und ſeine Höhe von einem größern Umfange. Da, wo das heilige Grab war, ſah ich einen Tempel darüber ſtehen, der oben runde Löcher hatte. Es führten auch die Wege ganz anders dahin; an einigen Stellen waren die ſanften Anhöhen ſteil abgeſtochen, ſo daß man weißen Sand und weiße Steine ſah. Es waren auch allerhand ſchlechte Hütten da umher, und hohe ſpitze Bauwerke. Dieß Alles ſah ich heute im Anfange des Bildes; nachher aber, da ich ſah, wie Helena nach dem Kreuze graben ließ, ſah ich den Tempel ſchon abgebrochen. Ich entſinne mich aus einem früheren Geſichte, daß ich bei dieſem Abbruche den Sturm gegen viele unwillige und böſe Arbeiter mithelfen ſah, indem er ganze Wolken von Schutt über ſie hinwehte, und jene heiligen Orte dadurch frei legte, welche ſie gerne bedeckt gelaſſen hätten.

Ich habe das heilige Grab auch unter andern ſehr verſchiedenen Umſtänden geſehen: einmal war nur eine kleine, runde Kuppel darüber gebaut; ich ſah es ſchon in Verehrung, als der Eingang noch wie zuerſt dem Todtenlager gegenüber war. Hernach ſah ich es da vermauert, und einen Ort für Heiligthümer da angebracht. Jetzt iſt der Eingang ganz anders, von der Seite zu Häupten unſers Herrn Lager herein.

Heute Nacht, geſtern Abend und bei Tage ſchon ſah ich eine große, majeſtätiſche, bejahrte und doch noch ſehr rüſtige Frau mit einem Schleier über einer kleinen Krone verhüllt in allerlei elende Wohnungen und finſtere Spelunken, die an der Stadtmauer von Jeruſalem lagen, wie nachforſchend aus und eingehen. Ich ſah auch einen alten, kleinen, magern Juden mit langem Barte, der ganz in einem Pelz voll langer Zöpfe ſtack, aus einem dieſer Häuſer ſich in das andere vor der Nachfrage dieſer Frau verkriechen. Ich ſah auch ein andermal, daß ſie viele Juden verſammeln ließ. Ich hatte auch unter den Aengſten dieſer ruheloſen Nacht das Bild, wie die Frau mit dieſem alten Juden und zwei Männern, die einen langen Bohrer hatten, nach dem Orte hingingen, wo das heilige Kreuz lag. Der Götzentempel war da ſchon abgebrochen. Der alte Jude wußte es auch nicht recht genau, und ſie bohrten erſt rings im Kreiſe und immer näher und näher, bis ſie ein Zeichen durch den Bohrer fanden, welches ich nicht weiß. Da fingen ſie an zu graben. Ich ſah die Kaiſerin Helena, als ſie an dieſen Ort trat, ihre Krone abnehmen und ihre Haare niederlaſſen; ſie nahm auch etwas von Hals und Bruſt und zog ihre Schuhe aus und legte Alles auf einen reinen, weißen Stein, der da lag. Sie mußten eine tiefe Grube machen, bis ſie etwas fanden. Sie fanden das Kreuz eines Schächers zuerſt, dann nicht weit davon das Kreuz Chriſti und dann ein anderes. Ich habe nie begreifen können, wie man erzählt, ſie hätten das heilige Kreuz nicht von den andern kennen können, da ich es doch immer davon verſchieden ſah. Die Schächer-Kreuze ſah ich von rundem Holze, worauf das Querholk mit einem hölzernen Keil befeſtigt war, der darüber hervorſtand. Das Kreuz Chriſti aber, das ſo ausſah, war von viereckigem Holze, etwas breiter, als dick, ordentlich gearbeitet, und die Arme waren eingefügt. Es hatte auch ein Fußbrettchen, welches mit einem großen Nagel befeſtigt war, den ich hinten angenietet glaube. Das Fußbrettchen ſah ich bei der Kreuzerfindung umgedreht. Ich ſah ſie auch das heilige Kreuz aufrichten, und Helena es umarmen. Ich ſah, daß ſie die beiden andern Kreuze von einander ſchlugen, und wie Holz liegen ließen, und meinte immer in meiner Einfalt, ſie hätten doch das vom guten Schächer ſollen bewahren. Ich



erinnere mich nicht, heute das Auffinden von der Ueberſchrift oder den Nägeln bemerkt zu haben. Das Bild war mit zu vielen Beängſtigungen unterbrochen. So viel weiß ich noch, daß ſehr viele Leute zuſammen kamen, und daß Soldaten Ordnung auf dem Wege ſchaffen mußten. Auch ſah ich das Kreuz mit einer großen Prozeſſion hinwegbringen, und daß man Lahme und Kranke unter den Armen geſtützt und auf Tragbahren herbeibrachte, als das Kreuz hinweg getragen wurde, welche bei ſeiner Berührung geheilt wurden. Ich glaube, man hat dieſe Wunder als zur Beſtätigung des heiligen Kreuzes geſchehen erkannt, aber nicht um es zu unterſcheiden.

Am 18. Auguſt 1820, dem Feſte der heiligen Helena hatte Anna Katharina das folgende Bild.

Ich ſah ſehr Vieles von dieſer heiligen Kaiſerin; was mir noch gegenwärtig iſt, will ich erzählen. Ich ſah ſie in der Stadt eines wüſten Landes, wo nicht viele Städte waren, in einem einfachen, ſteinernen Hauſe wohnen; ihr Vater hieß Cleol oder Cloel, ich glaube, die Stadt war in Dacien. Ich ſah, daß der Kaiſer Konſtantius durchreiſte, und in einem Palaſte nicht weit von dem Hauſe Helenas wohnte. Er ſah Helena, welche ſehr ſchön und klug und von angenehmen Sitten war. Er ging in ihr Haus mehrmals, und ſie ward ſeine Frau mit ihrem und ihres Vaters Willen. Er ließ ihr viel Geld und Kleinodien zurück, als er ſie verließ. Ich ſah auch, daß ſie darauf ein beſſeres Haus dort bewohnte, und ganz vornehm lebte, und daß ſie ihm ein Kind gebar, das Konſtantin genannt wurde. Ich ſah dieſes Kind in ſeinem zweiten Jahre an einen Hof zur Erziehung bringen. Helena und ihre Eltern lebten immer in großem Ueberfluße. Sie blieb aber hier und kam nicht zu ihrem Manne, der doch einigemale bei ihr war. Ich ſah, daß ſie dem Götzendienſt abgeneigt war und viel mit den Juden umging; auch glaubte ſie, das Volk, für das Gott ſo viel gethan habe, müße das erſte in der Welt ſein. Ich hatte Bilder, daß Konſtantius ein ſehr guter Mann, auch gegen die Chriſten war. Er war groß, dick und ſehr bleich und war wie ein Oberherr in der Gegend der Helena.

Hernach ſah ich, wie Konſtantin nach ſeines Vaters Tod Kaiſer geworden war und wie er nach ſeinem zweiten Feldzuge nach Rom kam. Da ward er ein Chriſt, und ließ ſeine Mutter zu ſich kommen. Er hatte zwar durch mehrere Erſcheinungen ein großes Vertrauen auf das Zeichen des heiligen Kreuzes und ließ es vor ſeiner Armee in großer Verehrung wie eine Fahne hertragen; aber er that dieſes aus bloſem Aberglauben, wie heut zu Tage manche Leute ein Amulet ohne Frömmigkeit tragen. Er glaubte, das Zeichen helfe, und hatte ſo rohe Gedanken von Chriſtus, wie von einem Gotte unter andern Göttern. Er that daher bei manchem guten Willen viel Böſes, verfolgte auch, weil er verleitet war, die Chriſten mannigfach und verehrte nur das Kreuz als ein Glück bringendes Siegeszeichen. Es mußten auch der Papſt Sylveſter und viele Prieſter ſich vor ihm verbergen; ſie verſteckten ſich unter einen Berg. Es war aber ſo weit mit ihm, daß Gott ihn ſtrafte; er ward ausſätzig und die Götzenprieſter ſagten ihm, er ſolle ſich in Kinderblut baden. Da er dieß hörte, ließ er den Papſt Sylveſter zu ſich bringen, und ſich im Chriſtenthume unterrichten. Er war ſieben Tage in Buße, und ich habe ihn von dem Papſte Sylveſter taufen ſehen. Er ſtieg ganz in das Waſſer hinein und ward ganz geheilt. Als er nun ſah, was das Chriſtenthum ſei, ſchickte er ſeiner Mutter einen Brief durch einen Geſandten, er ſei ein Chriſt geworden und ſei geheilt, ſie ſolle doch auch kommen, und Chriſtin werden. Die Mutter Helena wußte aber ſehr wenig von dem Chriſtenthume, ſie hatte eine Verehrung zu dem Meſſias, ſie hatte gehört, Gottes Sohn ſei wegen der Juden auf die Welt gekommen, und hielt darum die Juden für ein ſehr auserwähltes Volk, und hatte viel mit gelehrten Juden zu thun. Als ſie dieſen ſagte, der Kaiſer ſei ein Chriſt geworden, machten ſie einen großen Lärm und erſchracken ſehr darüber. Sie ſchrieb aber ihrem Sohne wieder: wenn er das Heidenthum habe aufgeben wollen, ſo hätte er doch lieber die Religion der Juden annehmen ſollen. Als der Kaiſer dieſes dem Papſt ſagte, forderte dieſer ihn auf, er möchte ſeine Mutter mit gelehrten Juden nach Rom zu einem Disput kommen laſſen. Konſtantin ſchrieb ihr dieß, und ſie reiste umher, und ſuchte die gelehrten Juden auf, und kam mit den zwei gelehrteſten, die ſie finden konnte, nach Rom. Es waren außerdem noch ſehr viele andere Juden bei dieſem Disput und ein paar heidniſche Philoſophen als Schiedsrichter. Sylveſter aber ſah ich alle Einwürfe der Juden zu Schanden machen, und ſah, daß die Kaiſerin Helena nun mit den zwei Juden, welche Chriſten geworden waren, nach Jeruſalem reiste, um nach dem heiligen Kreuze nachzuforſchen. Die beiden Chriſten gewordenen Juden mußten ſich anſtellen, als ſeien ſie noch Juden; und da dieſe von den dortigen Juden erfuhren, wo das Grab Chriſti und der Calvarienberg war, fand die Kaiſerin über dem heiligen Grabe einen Tempel der Venus mit heidniſchen Marmorbildern erbaut, und auf dem Kalvarienberge ſtand der Abgott Adonis. Die Juden wollten aber nicht ſagen, wo das Kreuz Chriſti ſei, und ſchoben die ganze Sache auf den alten Juden, den ich auf Kreuzerfindung auch geſehen habe. Ich erinnere mich nicht, wie dieſer endlich dazu gebracht wurde, den Ort anzugeben. Als ſie gegraben hatten, fanden ſie das heilige Kreuz auseinander geſchlagen, doch die Stücke ordentlich nebeneinander liegend; das Ueberſchrifttäfelchen, auf welchem eine Pergaments-Inſchrift befeſtigt war, lag etwas davon; unter dem einen Armbalken lagen die drei Nägel ordentlich bei einander, wovon der eine Fußnagel bei anderthalb Spannen lang war, die beiden andern eine Spanne. Den großen Nagel ſandte ſie ihrem Sohne. Ich ſah auch die Schächerkreuze ausgraben, welche roher waren.

Der alte Jude wurde auch ein Chriſt und großer Verehrer des Kreuzes, er trug immer das Kreuzzeichen auf der rechten Seite ſeines Kleides; er iſt nachher Biſchof von Jeruſalem geworden. Ich ſah, daß Helena ſich in Jeruſalem taufen ließ. Ich ſah auch, wie ſie die Götzentempel über dem heiligen Grabe abbrechen ließ. Anfangs wollten die Juden gar nicht recht anpacken, aber es erhob ſich ein entſetzlicher Sturm, und wehte all den Schutt hinweg, und kehrte viele Judenhäuſer, mit welchen da herum Alles verbaut war, um und um. Da ergriff die Juden eine entſetzliche Angſt, und ſie alle fingen über Hals und Kopf zu arbeiten an. Der frühere Eingang zum heiligen Grab war nicht mehr geöffnet, ſondern er kam von der Seite. Helena war damals in den Fünfzigen; eine große, ſchöne, ſehr rüſtige Frau. Ich ſah ſie nachher mit großen Kirchenbauten dort beſchäftigt. Die chriſtliche Kirche war damals noch auf Sion, wo das heiligſte Abendmahl war eingeſetzt worden.

Inhalt des dritten Bandes.

Erſter Abſchnitt.

Seite

Die Reiſe Jeſu nach Cypern. Sein Aufenthalt in Salamis 3
- Abſchiedsmahl bei der Syrophönizierin 4
- Einſchiffung im Hafen von Ornithopolis 6
- Ueberfahrt nach Cypern 7
- Ankunft im Hafen von Salamis 8
- Blick auf die Oertlichkeit und Umgegend 9
- Jeſu Herbergs-Wohnung 10
- Jeſus heilt und lehrt 11
- Feſtmahl bei den Aelteſten der Judengemeinde 11
- Jeſus läßt einen Taufbrunnen bereiten und lehrt in der Synagoge 13
- Jeſu frühes Morgengebet. Er lehrt in der Synagoge 14
- Jeſus nimmt ein Mahl im Hauſe des Cyrinus 15
- Jeſus im elterlichen Hauſe des Jonas und am neuen Taufbrunnen 16
- Schluß des Sabbaths in der Synagoge. Die Stimme Jeſu 18
- Ein reiſender Rabbine gibt von Jeſus Zeugniß 18
- Taufe im Krankenhauſe und am neuen Taufbrunnen 20
- Jeſus wird zum römiſchen Landpfleger in Salamis geladen 21
- Jeſus im Hauſe des Vaters von Jonas 25
- Juden und Heiden werden getauft 26
- Oertliches von Salamis. Ankunft einer Karawane. Jeſus lehrt am Taufbrunnen 27
- Jeſus geht nach der Judenſtadt 28
- Feſtmahl bei den Rabbinen 30
- Die Götzenprieſterin Merkuria 30
- Heidniſche Philoſophen fragen Jeſum über ihren Götzendienſt. Er belehrt ſie über das Weſen des Heidenthums und ſeiner falſchen Götter. Geſchichte von Derketo 32
- Bilder von Entſtehung der heidniſchen Götzen 35
- Der Weg der Erlöſung und des Heiles 39
- Ein Sinnbild über dieſes Geſicht 39
- Jeſus lehrt auf den Feldern die Erntearbeiter 40

Seite
Heilung einer Wassersüchtigen 42
Blick auf Merkuria und den Tempel 43

Zweiter Abschnitt.

Jesus in den cyprischen Städten Chytrus und Mallep und deren Umgebung 44
Jesus lehrt und heilt 44
Warum der Herr nach Cypern gegangen ist 45
Jesus wird von Barnabas nach der Stadt Chytrus, seiner Heimath abgeholt. Er lehrt auf dem Wege eine heidnische Caravane 45
Örtliches 46
Blick auf die Abstammung der hl. Katharina 47
Jesus lehrt wieder die heidnische Caravane 48
Bild der Gegend. Jesus kommt in eine Herberge vor Chytrus 49
Warum Jesus nach Cypern gekommen ist. Wirkungen seiner Anwesenheit 50
Jesus lehrt an den Bergwerken vor Chytrus 51
Jesus wird in Chytrus empfangen. Er lehrt in der Synagoge 51
Heilung des alten Rabbiners 53
Das elterliche Haus und die Familie des Barnabas 53
Jesus lehrt in dem sogenannten Brunnenorte Chytrus 55
Zweiter Tag der Lehre am Brunnenorte 57
Jesus geht wieder nach dem elterlichen Hause des Barnabas. Festlicher Empfang daselbst 58
Jesus lehrt Juden und Heiden an einem Brunnen 60
Fortsetzung 61
Jesus in Mallep 62
Blick auf Merkuria, die Priesterin der Derketo 64
Jesus heilt und lehrt in der Synagoge 65
Jesus heilt drei blinde Knaben 66
Jesus bei den Eltern der geheilten Knaben 67
Jesus wandelt mit den heidnischen Philosophen und redet mit ihnen vom Ebenbilde und Melchisedech 67
Jesus lehrt in der Synagoge und am Taufbrunnen vor Mallep 70
Jesus belehrt die heidnischen Philosophen 71
Lehre am Festtage 72
Jesus bei einem Festmahle im Lager bei Mallep 73
Nähere Beschreibung von Mallep. Trauungsfeierlichkeiten daselbst 74
Fortsetzung 76

Seite

Dritter Abschnitt.

Die Feier des Pfingstfestes. Letzte Zeit des Aufenthaltes Jesu auf Cypern 81
Jesus lehrt in der Herberge und am Lehrstuhle vom Pfingstfeste und vom heiligen Sakramente der Taufe. Die Taufe der Heiden 81
Die Vorbereitungen zum Pfingstfeste 82
Die Pfingstfeier 83
Blick vom Lehrhügel [illegible] Meer 84
Abschied von den heidnischen Philosophen 85
Ein Brief von Mercuria 86
Blick in's gelobte Land 86
Jesus heilt und lehrt in Malep 87
Jesus hält in der Synagoge eine Strafpredigt . . . 88
Die Wirkungen der gestrigen Strafpredigt . . . 89
Ueber das Wesen des Wuchers und den Anfängen unsittlicher Geberden 91
Aussöhnung geschiedener Eheleute 91
Schluß des Sabbaths in der Synagoge. Strenge Mahnung Jesu an die Juden, Cypern zu verlassen . . . 91
Jesus geht zu den Bergwerksarbeitern bei Chytrus. Ein Jünger aus Kaim bringt Botschaft aus Palästina . . . 93
Das Erntefest in Salamis 97
Zweiter Tag im Bergmannsdorfe 97
Die bekehrten Philosophen ziehen vorläufig nach Gessur . 98
Jesus begleitet den abziehenden Jünger von Kaim und kehrt wieder in's Bergmannsdorf zurück 99
Blick auf die heiligen Apostel 99
Blick auf das heidnische Salamis und Mercuria . . . 100
Jesus geht nach Cerynia und besucht Mnasons Eltern . . 101
Beim Tode eines Mägdleins 102
Sabbath in Cerynia 104
Neue Art der Krankenheilung 105
Taufe und Lehre im elterlichen Hause Mnasons . . . 106
Jesus tröstet Frauen und rüstet sie zum Abzuge nach Palästina 107

Vierter Abschnitt.

Abreise von Cypern und Ankunft in Palästina . . . 109
Vorbereitungen Jesu zur Abreise von Cypern. Wiederholte Strafpredigt und Mahnung an die Juden, Cypern zu verlassen 109
Heilung eines blinden Kindes 111

Seite
Lehre über das Ober Haus . . . 111
Jesus kommt nach Bethanien, unterredet Sich mit dem Lazarus und Martha. Der Lazarus wird getauft . . . 112
Reise an den Gestaden des Sees zur Verkündigung nach Galiläa . . . 114
Weiter nach Sapha . . . 115
Jesus geht nach der Hochzeitstadt. Besuch im Hause Anna . . . 118
Jesus in Thanach. Heilung eines Aussätzigen . . . 124
Jesus geht von Thanach nach Ono am Jordan . . . 125
Jesus geht von Ono nach Naim, wo Er mit den heiligen Frauen zusammentrifft . . . 126
Schilderung der heiligen Frauen . . . 128
Jesus schließt den Sabbath in der Synagoge. Widerspruch der Pharisäer . . . 130
Jesus geht nach Naim, Bethulien und Kapareth, wo Er mit Jüngern aus Kapharnaum zusammentrifft . . . 132
Jesus wird in Thanach mit Freude aufgenommen . . . 133
Jesus begibt Sich auf das Gut des Hauptmanns Zorobabel und von da in das Haus seiner heiligsten Mutter bei Kapharnaum . . . 134

Fünfter Abschnitt.

Jesus in Kapharnaum und Kana . . . 137
Jesus im Hause seiner heiligsten Mutter . . . 137
Jesus segnet kranke Kinder . . . 139
Jesus läßt Sich von den Jüngern die Thaten und Wunder nach seiner Abwesenheit in Galiläa erzählen . . . 140
Jesus stellt die Verlobten von Kapharnaum unter den Schutz seiner heiligsten Mutter . . . 141
Jesus lehrt und heilt Gichtbrüchige und andere Kranke . . . 142
Von Petri Familie . . . 142
Blick auf die heiligen Apostel . . . 143
Jesus heilt in Kapharnaum kranke Kinder . . . 144
Die Pharisäer erheben Widerspruch gegen die Heilungen am Sabbath . . . 145
Jesus schließt den Sabbath in der Synagoge . . . 146
Jesus belehrt die Jünger über das Gebet. Besuch des heiligen Petrus, Lazarus und Nikodemus . . . 147
Jesus setzt seine Unterweisungen an die Apostel und Jünger auf dem Berge fort . . . 148
Der Eindruck, den das Wirken Jesu auf die Pharisäer und Jünger hervorbringt . . . 150
Jesus geht durch das Landgebiet Genezareth nach Kana . . . 150
Jesus lehrt auf dem Hügel. Verlobungsfeier seiner Verwandten . . . 151

Seite

Botſchaft des heiligen Johannes. [illegible] — Die [illegible] Richter . . . 152

Jeſus geht mit allen Apoſteln und Jüngern über Gabara nach Kapharnaum zurück, und läßt ſich über die Thaten und Werke berichten . . . 153

Jeſus hält den Sabbath in der Synagoge von Kapharnaum . . . 156

[illegible] . . . 157

Jeſus geht nach Bethſaida und lehrt vor den [illegible] . . . 158

Jeſus lehrt beim Sabbath in der Synagoge von Kapharnaum, Mark. 12, 14—17. Luk. 12, 13—21 und ſchließt den Sabbath mit einer Strafpredigt an die Phariſäer . . . 159

Jeſus lehrt die Jünger vom Beten [illegible] . . . 162

Ueber Jeſus [illegible] in den heiligen Evangelien . . . 163

Jeſus geht nach Bethſaida, Jeſus [illegible] auf dem Wege da hin mit ſeiner heiligſten Mutter zuſammen . . . 164

Jeſus lehrt auf dem Berge der Brodvermehrung von der [illegible] . . . 165

Zweiter Tag der Lehre auf dem Berge der Brodvermehrung . . . 167

Sechster Abſchnitt.

Jeſus verläßt Galiläa und lehrt in Peräa . . . 169

Jeſus in [illegible] . . . 169

Jeſus in [illegible] . . . 170

Jeſus in [illegible] . . . 171

Jeſus in einem Hirtenorte . . . 172

Jeſus in [illegible] . . . 173

Jeſus wandert mit ſeinen Begleitern durch die [illegible] nach [illegible] . . . 174

Jeſus in [illegible] . . . 175

Anhang.

I.

Erklärung des Herausgebers . . . 178

II.

[illegible] Mittheilungen aus dem frühern Theile vor der Erzählung der [illegible] . . . 187

Evangelienbild vom zweiten Sonntage nach Epiphanie . . . 187

[illegible] . . . 189

Evangelienbild vom Sonntage [illegible] . . . 193

Bild aus einer Reiſe Jeſu . . . 194

Evangelienbild vom erſten Faſtenſonntage . . . 196

[illegible] . . . 196

[illegible]

Siebenter Abschnitt.

[illegible]

Achter Abschnitt.

[illegible]

[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Maria, die allerheiligste Jungfrau, [illegible]

[illegible]

Maria Heli, [illegible]

Maria Cleophä, [illegible]

[illegible]

Maria Magdalena, [illegible]

[illegible] vom Herrn [illegible] [illegible] III. [illegible], [illegible] Magdalena [illegible] [illegible] III. [illegible] [illegible] vom Herrn [illegible] [illegible] [illegible]

Maria Markus, Mutter des Johannes Markus I. [illegible], auf der Hochzeit von Kana [illegible] [illegible] im Haus [illegible] [illegible]

Maria, eine [illegible] I. [illegible]

Maria, [illegible] I. [illegible], [illegible] der Herr [illegible] [illegible] vom Johannes [illegible]

Maria, die Suphanitin I. [illegible] u. [illegible], empfängt den Herrn in Ainon II. [illegible], [illegible] bei den hl. Frauen [illegible] mit Magdalena [illegible] [illegible] III. [illegible]

Maria, Witwe von Naim, eine [illegible] I. [illegible] [illegible] von Johannes [illegible]

Markus, Evangelist III. Anhang.

Maroni, Witwe von Naim, [illegible] I. [illegible], ihre Mutter und [illegible] II. [illegible] u. [illegible], bittet den Herrn, ihren [illegible] Sohn zu heilen [illegible]

Martha, [illegible] I. [illegible], wird vom Herrn [illegible] [illegible] auf dem Weg zur Hochzeit von Kana mit dem Herrn zusammen [illegible], auf der Hochzeit in Kana [illegible], kommt mit Magdalena in [illegible] zusammen [illegible] [illegible] Engel [illegible], [illegible] eine Mahlzeit in [illegible] Haus, den Herrn zu [illegible] [illegible], spricht von Magdalena mit [illegible] [illegible], [illegible] die Maria von Naim [illegible], Vorsteherin der Herbergen der Jünger und der Frauen [illegible] die Jünger und Frauen [illegible] Magdalena nach [illegible] II. [illegible], [illegible] die Herbergen [illegible] [illegible] Magdalena [illegible] III. [illegible] [illegible] Apostel [illegible]

Martialis, Sohn der Witwe Maroni von Naim, [illegible] II. [illegible], wird vom Tode erweckt [illegible], wird getauft [illegible]

Matthäus, erste Begegnung mit dem Herrn I. [illegible], [illegible] der Maria [illegible] [illegible] Jünger [illegible], Berufung zum Apostelamt II. [illegible] [illegible] die Zöllner [illegible]

Matthias, Apostel, seine Wahl III. [illegible]

Melchisedech, seine [illegible] I. [illegible], sein [illegible] bei Salem [illegible], seine [illegible] [illegible] Abraham [illegible] [illegible] bei Salem III. [illegible] III. [illegible] u. [illegible]

Mensor, einer der drei Könige III. [illegible], sieht den Herrn [illegible] Bekehrung [illegible]

Mercuria, Götzenpriesterin u. a. Salamis, kommt zu Jesus III. 30, ihre Familie 41, die hl. Katharina kommt aus deren Nachkommen 47, Abschied von Mercuria 50 u. 56, schickt an den Herrn 88, ihre Reue 100, schließt sich an, Cypern zu verlassen 112, spricht mit dem Herrn 113.

Mnason, Jünger, geht mit nach Cypern III. 4, 93, der Herr bei seinen Eltern 100, 102, Tod seiner Mutter 103, empfängt in Joppe die cyprischen Reisenden 138.

Moses, sein Tod I. 183.

Michol, geheilte Tochter des Ozias von Kapernaum II. 273, 274, 276.

Nabrai I. 22, 33.

Nathanael, Bräutigam von Kana, Sohn des Sobe I. 171, ladet den Herrn und seine Begleiter zur Hochzeit 197, hat ein Haus in Kapharnaum 199, seine Hochzeit 205—221, empfängt die Gabe der Keuschheit 217 u. 219, kommt zum Herrn nach Tyrus 393, bittet für den Knecht des Hauptmanns 324.

Nathanael Chased unter dem Feigenbaume I. 63, in Bethsaida 195, bei den Jüngern im großen Schiffe 199, wird vom Herrn berufen 202, auf der Hochzeit von Kana 205, 209 u. 211, erhält seine Weisheit 250, gibt sein Amt ab 282, in Kana 247, kommt zum Herrn nach Tyrus 393, überträgt sein Geschäft einem Verwandten, um ganz dem Herrn zu folgen 410.

Nathanael einer der Söhne Cleophas II. 56 u. 216.

Nikodemus bei Lazarus I. 136, läßt sich nicht gleich 231, in Bethanien 266 u. 267, spricht die ganze Nacht mit Jesus 281, auch 289, seine Familie III. 442, Priester 526.

Noemi, Lehrerin Mariä im Tempel I. 45, Tante des Lazarus 53.

Obed von Bethlehem II. 51—53, 55.

Obed, Zimmermann, vom Johannes getauft I. 97, besorgt die Zeltlager 283, auf Tempel Gut bei Thirza 261, wird vom Herrn in seinem Hause besucht 266, ... von Oblationen 272, III. 373.

Ozias, Oberrichter von Kapernaum II. 273, der Herr heilt seine kranke Tochter 273.

Parmenas von Nazareth I. 16, II. 214, III. 124.

Paulus, Apostel, sein Geburtshaus II. 109, III. 139, 609.

Petrus, seine Schwiegermutter I. 19, lehrt Jesus in der Schule von Kapharnaum 26, redet mit Begleitung von dem Tische 62, vom Johannes getauft 95, erste Berufung 230, kann nicht gleich folgen 231, auf der Hochzeit von Kana 205, auf seinem Schiffe 223, in Gennabris 231, in Kana 247, sein Schiff im Sturme wird vom Herrn gerettet 316, von den Pharisäern verfolgt 392, kommt zum Herrn nach Tyrus 393, verlangt, daß der Herr mit den Gemeinden rechtet 367, sagt, wie viel er schon verlassen habe um seiner Haushaltung 389, entschuldigt sich wegen seines schlechten Schiffes 391, Petri Haus und Familie 393, der Herr rührt ihn, sein Haus um ihn zu verlassen 399, seine kranke Schwiegermutter 425, seine Demuth und Einfalt 427 u. 433, seine Fischerei 430, Heilzug ſeiner Schwiegermutter 437, ſein Charakter II. 108, ſeine Berufung 140 u. 144, ſein Vortrag 161, ſein Beſitzthum in Kapharnaum 163, der reiche Fiſchzug 173, wandelt auf dem See 208, erblickt in Jaïrus den Tod des Töchterchens 243, wandelt zum zweitenmal auf dem See 344, erhält vom Herrn einen Verweis 401, erhält die Schlüſſel des Himmelreiches 404–407, bei der Verklärung auf Thabor 431–435, der Zinsgroſchen 440, ſeine Familie III. 142, begleitet den Herrn 147, ſein Eifer 149, 154, erhält einen Verweis 155 u. 403, reicht den Apoſteln das heiligſte Sakrament 433, ſein prieſterliches Gewand 437, predigt von der Auferſtehung 443, 445, empfängt die Fülle der Gewalt 453 u. 487, am galiläiſchen Meere 455, weiht neue Diakone 459, lehrt von der Nachfolge Chriſti 463 u. 465, wird verhöhnt 469, Taufe am Schafteiche 500, bringt das hl. Sakrament in die Verſammlung 502, heilt den Lahmen 503, heilt die Kranken unter dem Schutz Mariens 511, lieſt die erſte hl. Meſſe 512, weiht Jünger zu Prieſtern 513, reicht den Gläubigen die hl. Kommunion 517, ſein Schatten heilt 520, ſeine vielen Wunder 525, ſchlichtet Streitigkeiten 526, Bilder aus ſeinem Leben. Anhang.

Phariſäer bei Johannes I. 99, ihr Auftreten gegen den Herrn 289, 291, 323, fragen über Jeſus im Weltlich 324 u. 325, weichen ... den nächſten Weg 324, die von Kapharnaum berathen ſich gegen Jeſus 392, die von Nazareth wollen Jeſus vom Berge ſtürzen 400, der Herr beſchämt die Phariſäer von Gerasa 421, halten in Kapharnaum eine Verſammlung gegen den Herrn 428, Eindruck der Lehre des Herrn auf ſie 431, ihre Verblendung 433, in Genneſaret 434, vereinigen ſich mit den Herodianern 437, ihre Beſchämung in Bethſaida 463, Prüfungen unter ihnen in Naim 467, ihr Komplott gegen den Herrn in Dothan II. 80, Verſchwörung gegen den Herrn in Kapharnaum 124, ihr Lehre beſtätigt 129, erhalten einen Brief von Johannes 167, Volksaufſtand gegen ſie 208, Phariſäerſchule in Saphet 224, werden öffentlich beſchämt 225 u. 226, von Nazareth 253, unterſuchen die von Jeſus Geheilten 256, Tiſchgaſt in Gilgal 290 u. 291, ihre Oſterfeier in Jeruſalem 413 u. 415, der fromme Phariſäer von Nazareth 425, Vorwürfe über das Ährenbrechen 439, nehmen die erſten Plätze ein 450, in Thanach III. 128, Naim 130, in Kapharnaum 143, 136, Ährengebiet 152, in Jericho 236.

Philippus, Apoſtel von Bethſaida I. 37, von Johannes getauft 93, kommt nach Kapharnaum 198, wird berufen 201, holt Nathanael 202 u. 203.

Philippus, der Diakon I. 517.

Pilatus II. 268, 288, 291, reiſt nach Rom 303, ſeine Nachfragen über Jeſus 319, ſeine Beſuche in Jeruſalem 411 u. 412, großes Morden in Jeruſalem 426.

Quadratus, ein Jünger III. 121 u. 403.

[illegible] III. 129.

Rebekka, Frau Naëmi, errichtet in Bethanien eine Schule für heidniſche Mädchen I. 444.

Rechabiten, Sekte III. 52.

Rhode, Mutter der Maroni von Naim II. 91 u. 92.

Ruth I. 491.

Sabia, geheilte Tochter der Wittwe Leid von Naim II. 66.

Sadduzäer, ihre Abkunft und Hinterliſt in Nazareth I. 377, in Gennabris 455, ihre Entſtehung II. 99.

Sadoch, Johannesjünger, Sohn der Maria Heli II. 121, erfährt den Tod des Täufers 209, holt in Machärus ſeinen Leichnam 304.

Salathiel von Ketſe III. 271 ff.

Salome, Frau des Zebedäus, Mutter von Jakobus und Johannes II. 164.

Salome, Wittwe II. 302.

Salomo II. 43.

Saturnin, Jünger des Täufers I. 113, bei der Taufe Jeſu 116, 117, tauft auf Befehl des Herrn 118, 127 u. 132, wird vom Herrn als Jünger aufgenommen 181, in Cydon 187, in Sido 190, geht mit Nathanael nach Galiläa 194, tauft am Jordan 221, beim Herrn in Bethanien 267, ſchlachtet ein Oſterlamm 277, ſeine Familie II. 153, holt die Leiche des Täufers in Machärus ab 304, Bilder aus ſeinem Leben III. Anhang.

Saul bei der Hexe von Endor II. 87, ſein Tod 89.

Segola I. 525, III. 73.

Seir, einer der drei Könige III. 297, Bekehrung 312.

Selam, Jünger III. 359.

Seraphia oder **Veronika** I. 22, auf der Hochzeit von Kana 266, bei Maria Markus 265, beſucht Magdalena 269 u. II. 68, ſucht das Haupt des Täufers II. 324, ihr Weſen III. 124 u. 617.

Serobabel, der Hauptmann von Kapharnaum I. 328, kommt zum Herrn und bittet um Heilung ſeines Sohnes 383, ſein Gut bei Kapharnaum II. 129.

Silas, Jünger III. 261.

Silvanus, Jünger III. 362.

Simeon von Beni-Chorus I. 283 u. 299.

Simeon, jüngſter Sohn der Maria Kleophä aus dritter Ehe I. 10, 12 u. II. 167, 170, III. 177 u. 530.

Simon Chananäus, Apoſtel, Sohn der Maria Kleophä I. 10, 12, von Johannes getauft 73, in Tarichäa 197, Bilder aus ſeinem Leben III. Anhang.

Simon von Cyrene III. 112, der Herr erſcheint ihm 472.

Simon Magnus III. 525.

Simon, Phariſäer, der Ausſätzige I. 75, vom Herrn beſucht 267, ſein Charakter 267, der Herr nimmt eine Mahlzeit bei ihm 271, verbirgt ſich bei ihm 283, ſein Sohn ein eifriger Phariſäer, ſein Bruder in Phaſael II. 38, wird am Ausſatz krank 320.

Simon Zabulon, ein Phariſäer, in deſſen Haus Magdalena den Herrn zum erſtenmale ſalbt II. 115.

Simſon, der Richter III. 121 u. 122.

Sobe, Schweſtertochter der hl. Anna, Mutter Nathanaels des Bräutigams I. 195.

Sobe, eine der drei Wittwen I. 205.

Stephanus, Diakon, im Verkehr mit den Jüngern II. 122, Diakon III. 524, erſtes Verhör 526, Bilder aus ſeinem Leben. Anhang.

Suſanna von Jeruſalem, eine uneheliche Tochter eines Bruders des hl. Joſeph I. 77 u. 78, 152.
Suſanna von Nazareth, Tochter der Maria Kleophä II. 190.
Synedrium I. 23, 100, 145.
Syrophönizierin, Wittwe, bittet um Heilung ihrer beſeſſenen Tochter II. 365, wird von Jeſus beſucht 370, ſie bereitet ein großes Feſtmahl 371, ihre Tochter 373, Jeſus beſucht ſie 374, Abſchiedsmahl III. 4, 130.

Tharziſſus, Jünger I. 112, 161.
Thekla, Mart. III. 618.
Themeni, Jünger Jeſu, Neffe des Joſeph von Arimathäa I. 150, 154, 157, 184, 185, bei der Hochzeit von Kana 207 u. 209, tauft am Jordan 221.
Theokeno, einer der drei Könige III. 297, wird vom Herrn beſucht 308, Abſtammung 312.
Thomas, Apoſtel, erſte Annäherung an Jeſus II. 75 u. 77, ſein Urtheil über Judas 81, ſein Weſen 146 u. 223, in Saphet 224, ſein Unglaube III. 444, legt ſeine Hand in die Wundmale des Herrn 450, 451, wird verhört 469, Bilder aus ſeinem Leben. Anhang.
Timotheus III. 602.
Tobias I. 323 u. 324.

Wittwen, die drei I. 95, 254.

Zachäus von Jericho III. 230-232.
Zebedäus, Vater des heil. Jakobus Major und des Johannes, ſein Schiff wird im Sturm vom Herrn beſchützt I. 256.

II.

Allgemeines geographiſches Regiſter

über ſämmtliche drei Bände.

A.

Abelmehola I. 195, 462.
Abez II. 83, 86, 87.
Abila I. 523.
Abram II. 229, 230.
Adam I. 486.
Adama I. 291, 305, 324.
Adummim I. 233, 234.
Adrema Thal I. 41.
Ainon I. 89.
Ajalon II. 279.
Akrabis I. 225.
Alexandrium, Feſtung II. 30.
Ami-Cheres ſ. Sicher Libnath.
Amnad-Sicher ſ. Sicher Libnath.
Anim I. 133.
Antipatris II. 274.
Apheke I. 260.
Arbel oder Betharbel I. 195.
Argob I. 506.
Argel II. 391.

Aruma I. 152. II. 44.
Aſer Michmethath II. 49.
Atharoth I. 376. II. 424.
Atem III. 326.
Azanoth II. 241. III. 133.
Aze I. 510, 512.
Azor I. 308, 321, 324.

B.

Badeſee von Bethulia I. 439.
Bahurim I. 283.
Baſan I. 506.
Bealoth II. 279.
Belus, Flüßchen I. 304. III. 124.
Berotha I. 321, 324.
Beſchem ſ. Dan.
Bethabara I. 89, 98, 237.
Bethogla I. 98, 231.
Bethain II. 292.
Bethan II. 222.
Bethanat I. 222. II. 219.
Bethanien I. 66, 336.
Beth Araba I. 127.
Betharamptha Julias I. 517.
Bethel I. 192.
Bethesda II. 309. III. 501.
Bethjeſimoth I. 188, 189.
Beth Lechem III. 132.
Bethlehem I. 129 ꝛc.
Bethoron I. 329, 352. II. 279, 280.
Bethphage III. 393.
Bethſaida I. 252, 396.
Bethſaida Julias I. 221. II. 176, 179, 359, 403.
Bethſeron II. 304.
Bethulia I. 29, 242.
Bezech I. 479.
Bethzur II. 302, 304.
Bosra III. 170.

C.

Cäſarea Philippi II. 386, 389.
Cendevia, See III. 122.
Cerynia, Hafen von Cypern III. 101, 104.
Chabul I. 295, 301.
Chariot II. 70.
Chaſaloth II. 91.
Chytrus auf Cypern III. 46, 49, 51 57.
Citium auf Cypern III. 114.
Cönakulum II. 317.
Cypreſſa II. 104.

D.

Dabbeſeth I. 290.
Dabrath II. 89, 90.
Dalmanutha II. 197.
Damna II. 109.
Dan II. 363.
Datheman III. 176.
Davidsſtraße III. 175.
Dekapolis II. 197, 205.
Dibon I. 118, 186, 189.
Dion I. 535.
Dium ſ. Dion.
Dothaim I. 15, 254. II. 239.
Dothan I. 15. II. 71, 72.

E.

Eden III. 258.
Edrai III. 169.
Eleale I. 187.
Eleutheropolis III. 153, 157.
Elkeſe II. 222, 359.
Endor II. 82, 83.
Engannim I. 133, 380.
Enſemes I. 120, 121.
Ephraim, Wüſte I. 496.
Ephron I. 515. II. 345. III. 353.
Esdrelon II. 89.

G.

Gabara II. 104.
Gadara I. 225, 417, 529.
Galaad I. 412.
Galaad, Gebirge III. 172.
Galgala II. 221.
Gamala I. 416. II. 197.

Gariſima II. 161.
Garizim I. 62.
Gaſer III. 140.
Gathepher I. 327.
Gaulon II. 383.
Gaza I. 23, 130.
Gazera III. 140.
Geneſareth, Land II. 346, 453. III. 151.
Geneſareth, See II. 161, 173, 176.
Gennabris I. 195, 202, 454.
Geraſa I. 417, 419. II. 197.
Gergeſa I. 417. II. 197.
Gergeſener Land II. 197.
Geſſur II. 378.
Gethſemane III. 410.
Giah I. 67, 121.
Ginnim ſ. Ginäa.
Gibeon I. 67.
Giſben II. 89, 221.
Gilgal I. 137.
Ginäa I. 372.
Giſchala II. 98, 101.
Gomorrha I. 229.
Gophna I. 62.
Großcherazin I. 224.
Gur I. 62.

H.

Hadad Rimmon II. 426.
Hanathon I. 221.
Hareth, Wald II. 34.
Hay I. 225.
Hazezon Thamar I. 229.
Hebron I. 14, 272.
Heliopolis III. 344.
Hepha III. 117.
Hermon I. 50.
Herodium, Schloß I. 338.
Heſebon I. 336.
Hieromax I. 417.
Hippos I. 225. II. 197.
Horel I. 101.
Hukok II. 216, 217.

J.

Jabock I. 495, 496.
Jachza I. 161.
Jagbeha II. 7.
Japhia II. 98.
Jericho I. 99, 234.
Jeruſalem I. 99, 265, 266, 271, 275. II. 284, 286.
Jezrael I. 32.
Jordan I. 99, 220, 224.
Jordansinſel I. 80, 106.
Jeſaphat I. 121.
Jotapata I. 439, 443.
Juta I. 272. II. 288.

K.

Kadumim, Bach II. 89.
Kallirrhoe I. 92.
Kana I. 207. III. 151.
Kana bei Sidon II. 466.
Kaphar Dagon II. 307.
Kapharnaum I. 9, 198, 252, 393, 398.
Karmel I. 101.
Kedar III. 256.
Kedes I. 31.
Kibzaim I. 192.
Kidron III. 410.
Kimki I. 37.
Kirjathaim II. 227, 228.
Kisloth Thabor I. 35, 243, 244.
Kiſon, Fluß II. 89.
Kleincherazin I. 224.
Kleinſepheris I. 400.
Koreä II. 26, 27, 30.

L.

Lais ſ. Dan.
Lebona I. 192. II. 321.
Lechi III. 122.
Lekkum II. 446.
Leontes, Fluß II. 465.
Leppe auf Cypern III. 73, 74.
Libanon I. 18, 19, 83.
Libna II. 301.
Luz I. 119.

M.

Machärus I. 337.
Machpelah, Höhle II. 291.
Madian III. 226.
Magdala II. 194, 196.
Magdalum, Schloß I. 338, 443.
Mageddo I. 62.
Mahanaim I. 495.
Malley auf Cypern III. 62.
Mambre, Hain I. 136.
Maſpha I. 137.
Megiddo II. 136.
Merom, See I. 306, 307.
Meroz II. 56.
Miſael I. 304. III. 118, 119.
Mezian III. 334, 336.

N.

Naim I. 382. II. 129. III. 131.
Nazareth I. 22. II. 254.
Nebo I. 142, 235.
Nejel I. 222.
Nephthali II. 362.
Nebah II. 380.

O.

Oelberg III. 409.
Ono I. 226.
Ophra I. 184.
Ornithopolis II. 371, 469, 470. III. 6.
Ozenſara II. 279.

P.

Pella I. 15. II. 8.
Phaſael I. 238. II. 38.
Phiala, See II. 380.
Ptolemais III. 117.

Q.

Quarantania, Berg I. 159.

R.

Rama II. 123.
Rameth Galaad I. 496.
Rechel II. 378.
Regaba II. 383, 385, 393.
Rimmon III. 132.

S.

Salamis auf Cypern III. 8, 9, 27.
Salem I. 89, 90, 331. II. 36.
Samaria I. 372.
Saphet II. 221, 223.
Saphon II. 8.
Sarepta I. 20. II. 377.
Sarona II. 89. II. 307.
Scythopolis I. 225. II. 8.
Selcha III. 172, 173.
Seleucia I. 291, 318.
Sephoris I. 27, 255.
Sichar I. 355, 369. III. 350.
Sichar-Kedar III. 264.
Schiem I. 194.
Sicher-Libnath I. 295, 297, 300.
Sidon I. 19.
Sikder III. 332.
Sile I. 190, 191. II. 23.
Sion am Thabor III. 126.
Sodoma I. 229.
Sogaun II. 404.
Sukkoth I. 150. II. 15, 20.
Sunem I. 247.

T.

Tarichäa I. 197, 410. II. 345, 346.
Thabor I. 245. II. 89, 91, 96. III. 431.
Thabor, Ort II. 91.
Thänath Silo II. 45, 46.
Thanach III. 124.
Thantia III. 175.
Thebez I. 124. II. 55.
Thirza I. 261, 262.
Thiſbe I. 321, 324.
Tiberias I. 195.
Todtes Meer I. 230.
Tyrus I. 290, 292, 294.

U.

Ulama I. 249, 250.
Ur III. 338.

Z.

Zabulon, Thal I. 41, 71.
Zarthan I. 486.
Zin II. 197.